# Briefe eines Verstorbenen.

## Erster Theil.

# Briefe
eines
# Verstorbenen.

Ein
fragmentarisches Tagebuch
aus
**England, Wales, Irland und Frankreich,**
geschrieben in den Jahren
**1828 und 1829.**

Bibliothek
Universität
Leipzig

Dritte Auflage.
Erster Theil.

Mit Königlich Württembergischem Privilegium.

Stuttgart, 1836.
Hallberger'sche Verlagshandlung.

# Vorwort des Herausgebers.

Die Briefe, welche wir dem Publikum hiermit übergeben, haben das Eigenthümliche, daß sie, mit sehr geringer und unwesentlicher Ausnahme, zu ihrer Zeit wirklich so geschrieben wurden, wie man sie hier findet.

Man kann sich daher leicht denken, daß sie früher auch zu nichts weniger als zur

Publizität bestimmt waren. Der Schreiber gehört jedoch nunmehr zu den Seligen, wodurch viele Rücksichten wegfallen, und da seine Briefe, nebst einigen interessanten Nachrichten, wenigstens eine reelle Individualität aussprechen, und mit eben so ungeschminkter Freimüthigkeit als vollständiger Partheilosigkeit geschrieben sind — glaubten wir, bei dem nicht zu häufigen Daseyn dieser Elemente in unsrer Literatur, einen Beitrag solcher Art nicht überflüssig.

Der Verstorbene hatte, wie ich gestehen muß, das Unglück, während seines Lebens Alles anders anzufangen als andere Leute, weßhalb ihm auch wenig gelang. Viele seiner Bekannten hielten ihn aber für ein künstliches Original, und daran thaten sie ihm Unrecht. Niemand war aufrichtiger in seinen Sonderbarkeiten, und schien es vielleicht weniger, Niemand na-

türlicher, da wo Alle Absicht zu sehen glaubten.

Dieses ungünstige Geschick verfolgt gewissermaßen auch jetzt noch die Erscheinung seiner Briefe, indem besondere Umstände, die hier nicht erläutert werden können, uns nöthigen, das Werk, gegen alle Gewohnheit, mit den beiden letzten Theilen zu beginnen, die nun zu den ersten werden müssen. Erhalten diese indeß Beifall, so hoffen wir ihnen bald jene „nachfolgend vorangehen" lassen zu können, und man wird sie wenigstens eben so selbstständig finden. *) Zur Bequemlichkeit der

*) Wir geben hierdurch zugleich etwanigen Recensenten von vorn herein eine artige Gelegenheit, ihren Witz leuchten zu lassen. Sie könnten z. B. sagen: dies Werk muß man ohne Zweifel originell nennen, denn es ist vorläufig, nur mit zwei Beinen in die Welt gesprungen — der Kopf soll erst nächste Messe nachfolgen.

Leſer haben wir jedem Brief eine kurze Inhaltsanzeige beigefügt, ſo wie einige Noten ad modum Minelli im Ganzen vertheilt, derentwegen wir gebührend um Verzeihung und Nachſicht bitten.

B... den 30. October 1829.

# Inhaltsverzeichniß

des

## erſten Theils.

---


### Fünf und zwanzigſter Brief.

Seite 1

Abreiſe von London. Cheltenham. Comfort in England. Trinkquelle. Promenaden. Wie die Themſe entſpringt. Vergleiche. Lakintonhill. Das Dorf im Walde. Altrömiſche Villa. Theergarten. Alleen. Der Bade-Ceremonienmeiſter. Schlachtfelder vor Tewksbury. Worceſter. Cathedrale. König Johann. Der Templer. Rangordnung auf Prinz Arthurs Grabmal. Annehmlichkeit des Reiſens. Nebelbild. Das Thal von Llangollen. Der Kirchhof und ſeine Ausſicht. Bergfrühſtück. Die berühmten Jungfern. Beſuch bei ihnen. Begegnung bei Pont-y-Glyn. Das hohe Gebürge. Vergleich mit dem Schleſiſchen. Die Straße. Der Stein-Biſchof. Die Unermüdliche. Scherz und Ernſt. Penrhyn Caſtle. Die Schieferbrüche. Wie es da zugeht. Betrachtungen einer fromm gemüthlichen Seele aus Sandomir oder Sandomich.

## Sechs und zwanzigster Brief.

Seite 64

Wilde Fahrt. See von Llangberris. Lachs-Hunde. Unwetter. Schutz in der alten Burg. Hütte und ihre Bewohner. Ersteigung des Snowdon. Berg-Pony und Bergschaafe. Der verschleierte Gipfel und mein Doppelgänger. Libation unter der Säule. Felsenweg. Aussichten. Region der Raubvögel. Rückfahrt auf dem See. Schloß von Caernarvon. Edward's Geburt. List des Königs. Ursprung des englischen Wappenmotto's. Contrast in der Ruine. Der Adlerthurm, Seebad. Billard von Metall und Dampfkellner. Wetter und Essen. Caernarvon's Hebe. Auszug aus der Lammszeitung. Promenaden um die Stadt. Bad in Bangor. Beaumaris. Das Schloß. Craig-y-Don. Meerenge von Anglesea. Die Kettenbrücke über das Meer gespannt.

---

## Sieben und zwanzigster Brief.

Seite 95

Raubfliegen. Vorschlag zu einer Parkanlage. Plasnewyd. Die Cromlechs. Transport in Japan. Druiden-Cottage. Neues Kaleidoscop. Abschweifende Erklärungen. Reise ins Innere des Gebürges. Carrs. See von Idwal. Uebergang am Fuß des Trivaen. Der Walliser Führer. Mühsames Steigen. Die rothe Beleuchtung. Das Steinthal. Die Adler. Böse Passage. Bergsümpfe. Die Rasenalp. Capel Gerrig. Thal von Gwynnant. Elysium. Dinasemris, der Felsen Merlin's. Bestandene Gefahr auf demselben.

Verdächtiger Spuck. Die Area. Anmuthiger Gasthof in Bethgellert. Der blinde Harfner und sein blinder Hund. Gellert der treue Gefährte Llewellin's, und sein tragisches Ende. Die Teufelsbrücke. Jan-y-Bwlk. Schöner Park daselbst. Ausgetrocknetes Meer. Der Riesendamm. Tremadoc. Erinnerungen an Sand, Schmutz und Vaterland. Abendphantasie. Philosophische Brocken. Der Besitzer v. Penrhyn Castle. Weg am Penman Mawr. Schloß zu Conway mit 31 Thürmen. Die Villa Contentment. Das Closet der Königin. Der Fisch Place. Hookes mit 41 Söhnen. Die Manie des Gothischen. Achtbare Engländer.

---

## Acht und zwanzigster Brief.

Seite 138

Vie de Château. Kirche v. St. Asaph. Das Tabernakel. Aechter Glaube. Denbigh Castle. Casino in den Ruinen. Wettkampf und Chor der Harfner. Romantisches Thal. Die liebliche Fanny. Ihre Dairy und Aviary. Vögel-Paradies. Spazierritt und phantastische Gegend. Kurzer Aufenthalt in Craig-y-Don. Zeitungsstelle. Fisch-Diné. Glückliche Lage der mittlern Classen. Vorurtheile über England. Die Insel Anglesea. Parismines. Ueber Gewinnung des Kupfers. Neue Erfindung. Holyhead. Der Leuchtthurm. Grauenhafte Felswände und flugübende See-Möven. Die Schwebebrücke. Stürmische Ueberfahrt nach

Irland. Erſte Eindrücke daſelbſt. Früchte- und Blumen-Ausſtellung. Die Erſtern werden verzehrt. Gang in der Stadt und Beſichtigung verſchiedener Merkwürdigkeiten. Palais des Vice-Königs und neugothiſche Capelle. Univerſität. Mein Cicerone. Orgel der Armada, Archimedes Brennſpiegel. Portraits v. Swift und Burke. Die Schlacht von Navarin. Der Phönix-Park. Charakteriſtiſches vom Volke. Lady B. . . . Was in England Charakter heißt. Der Liffey. W. . . Park. Reizender Eingang. The three rocks. Schöne Ausſicht. Die halbnackte Bäuerin. Hölzerne Capuziner. Der Dandy. Gemächliche Einrichtungen engliſcher Ariſtokratie. Beſuch auf dem Lande. Erſte entrevûe mit Lady M. . . . Mißgeſchick auf einem Spazierritt. Noch etwas über die Muſe Irlands.

---

## Neun und zwanzigſter Brief.

Seite 177

Reiſe zu Pferd nach der Grafſchaft Wicklow. Bray. Studenten-Einrichtung. Frömmigkeit der Engländer. Kylrubbery. Glen of the Downs. Pavillon und Tiger-Thal von Duvan. Der Rieſe. The devil's glen. Schaurige Schlucht. Kühleborn. Ländliches Mahl in Roſanna. Die Touriſten. Avondale, ein Eden im Mondſchein, Avoca Inn. Die Begegnung der Wäſſer. Schloß Howard. Schönes Portrait der Maria Stuart. Park von Ballyarthur. Das Aha. Mein Pferd als blinde Kuh. Shel-

ton Abbey. Der Neger Portier. Verluſt meines Taſchenbuchs. Was ein Gentleman iſt. Das Thal von Glenmalure. Einfahrt in die Bleiwerke. Die Militair-Straße. Sonne hinter ſchwarzen Wolkenmaſſen. Die ſieben Kirchen. Das Eyheuthor. Geheimnißvolle Thürme ohne Eingang. Der ſchwarze See des heil. Kavin. Der Rieſe Fian Mac Gomhal, und die verliebte Königstochter. Ihr tragiſches Ende und des Heiligen zu weit getriebene Enthaltſamkeit. Irländiſche Toilette Walter Scott und Moore im Munde des Landmanns. Moraſt und Irrlichter. Eine Nacht auf Stroh. Neblige Haide. Erſter Sonnenblick über dem See und Thal von Luggelaw. Romantiſche Einſamkeit. Das Felſenbild. Der Park von P..... Intoleranz, Frömmelei und Sonntag. Der Zuckerhut. Reiche Gegend. Ruhe am Bache. Lord Byron.

---

## Dreißigſter Brief.

Seite 260

Häusliches. Die Meſſe zu Donnybrok. Das Liebespaar. Powerscourt. Der Dargle und the lovers leap. Der Waſſerfall. Gallopade mit dem Führer hinter mir. Der Mond leuchtet zu Haus. Gaſthofleben zu Bray, mit Schilderung einiger engliſchen Sitten. Der Großherzog von W.. Vortheile der Beſchränktheit. Betriebſamkeit der Bettler. Kingston. Der Hafenbau. Maſchinerien. Das Geſpenſterſchiff. Geſchmackloſes Monument, dem König errichtet. Schöne Straße nach Dublin. Engliſche Reiter und vortreffliche Bajazzi. Der Meerpolypen-Tanz.

## Ein und dreißigster Brief.

Seite 216

Der junge Geistliche. Reise mit ihm nach dem Westen. Eigenthümliches Land. Aufenthalt beim Capitän B... Leben ächter Irländer. Sie sind nicht übercultivirt. Gottesdienst in Tuam. Racecourse in Gallway. Aehnlichkeit des irländischen Volks mit den Wilden. Die Stadt Gallway. Mangel an Lectüre daselbst. Das Wettrennen. Unglück des einen Reiters. Gleichgültigkeit des Publikums dabei. Die schöne Afrikanerin. Der Badeort Athenrye, gleich einem polnischen Dorfe. Das Schloß König Johanns. Die Abtei. Volks-Eskorte. Whiskey. Prag und Carlsbad böhmische Dörfer. Esel eine Merkwürdigkeit. Castle Hacket. Die Feenkönigin. Sie holt sich einen Liebhaber. Prachtvoller Sonnenuntergang. Was temper heißt. Gong. Irländischer Witz. Das Pigeonhole. Unterirdischer Fluß. Weg Merrilis. Erleuchtete Felsengewölbe. Verzauberte Forellen unter der Erde. Der See Corrib mit 365 Inseln. Die Kloster-Ruine. Irländische Art die Todten zu begraben. Güte des alten Hauptmanns.

---

## Zwei und dreißigster Brief.

Seite 230

Hors d'oeuvre. Abentheuer mit der Zigeunerin. Wie man der Seele beikömmt. Mehr über die schöne Afrikanerin. Pistolenschießen. Blaue und schwarze Augen. Wie der Teufel Sonntags angezogen ist. Herr L.... Die stupide Wuth der Orangemänner. Schön erdachte künstliche

Wasserparthieen. Gemälde-Gallerie zu M.. B... Petrus mit einer scharlachrothen Perrücke von Rubens. Winterlandschaft v. Ruisdael. Herrlicher Jude von Rembrandt. Irländische Jagdpferde. Abreise mit dem Briefpostkarren. Der gefällige Irländer. Oede Gegend. Armuth und Lustigkeit des Volks. Sichere Offenbarung. Die Croßbones. Geschichte derselben. The punchbowl. Park des Lord Gort. Meine Postpferde wünschen da zu bleiben. Irisches Postwesen überhaupt.

---

## Drei und dreißigster Brief.

Seite 184

Limmerick. Alterthümlicher Charakter dieser Stadt. Katholiken und Protestanten. Deputation und Anerbietung des Liberator-Ordens. Ein Vetter O'Connels. Die Cathedrale. Man macht mich zu Napoleons Sohn. Ich substituire meinen Kammerdiener, und ziehe mich zurück. Unterhaltung in der Diligence. Der Shannon gleicht einem amerikanischen Fluß. Neue Industrie der Bettler in Lisdowel. Zwölf Regenbogen an einem Tage. Killarney. Beschiffung des Sees im Sturm. Der Dandy und der Fabrikant. Einige Gefahr zu ertrinken. Die Insel Innisfallen. O'Donnohue's weißes Pferd. Sein Geisterleben und seine Geschichte. Der alte Bootsmann und sein Abentheuer. Modejournal der Hölle. Abtei von Mucruß. Der große Tarusbaum. Urtel der Priesterschaft. Wasserfall O Sullivan's. Das junge Sonntagskind. Die Wette. Anrede an Koss Castle. Zwei Engländer zuviel. Der Rit-

ter von der Schlucht. Der Narrenfelsen. Fanferluche. Park von Brandon Castle. Ein Bugleman. Das Adler-Nest und Coleman's Sprung. Das Diner. Frischer Lachs an Arbutusstöcken geröstet. Heimfahrt. Schwermüthige Gedanken. Nächtliche Taufceremonie mit Branntwein. Die Julie-Insel. Reise nach Kenmare. Shilelia-Kampf. Ritt bei Nacht nach Glengariff. Seltsamer Weg. Der kluge Pony. Reizende Bay von Glengariff. Park des Obristen W. ein Muster. Die Familie des Besitzers. Lord B...'s Jagdschloß. Unwetter. Unheimliche Stimmung. Felsenkessel, Sturm, Beschwörung, Erscheinung des . . .

## Fünf und zwanzigster Brief.

Cheltenham, den 12. Juli 1818.

Meine theure Julie! *)

Um zwei Uhr in der Nacht verließ ich London, diesmal recht krank, und sehr widrig gestimmt, in Harmonie mit dem Wetter, das, ganz à l'anglaise, stürmte, wie auf der See, und goß, wie mit Kannen. Als aber gegen acht Uhr der Himmel sich aufklärte, ich beim sanften und raschen Rollen des Wagens ein wenig geschlummert hatte, und durch den Regen erfrischt, nun alles smaragd grün glänzte, und ein herrlicher Duft von den Wiesen und Blumen in das offene Wagenfenster drang — da ward Dein von Sorgen gedrückter, grämlicher Freund wieder auf einige Augenblicke das harmlose, in Gott und der schönen Welt vergnügte Kind. Reisen ist in der That in England äusserst ergötzlich — könnte ich nur Deine Freude daran sehen, sie selbst in

*) Dieser Name ist ein fingirter, weil wir nicht autorisirt sind, den wahren herzusetzen. So haben wir auch einige andere Namenbezeichnungen und Andeutungen gesellschaftlicher Verhältnisse maskiren zu müssen geglaubt.

A. d. H.

Deiner Begleitung verdoppelt fühlen! Obgleich es auch später noch mitunter regnete, wovon ich übrigens im zugemachten Wagen nicht viel empfinde, so war doch, bei linder Luft, der Tag sehr angenehm. Der erste Theil des Landes, durch welches unser Weg führte, strotzte von üppiger Vegetation, gleich dem schönsten Park; der folgende bot unabsehbare Kornfelder, und zwar hier ohne Hecken dar, welches eine Seltenheit in England ist; und der letzte glich fast den reichen Ebnen der Lombardei. Ich kam bei mehreren großen Besitzungen vorbei, die ich aber des ungewissen Wetters und der gemessnen Zeit wegen unbesucht ließ. Es ist auch nun, nach meinen langen Park- und Garten-Jagden durch halb England, nicht leicht mehr in dieser Hinsicht etwas Neues für mich aufzufinden. In Cirencester besah ich eine schöne und sehr alte gothische Kirche mit einigen leidlich erhaltenen bunten Glasfenstern, und merkwürdig barockem altem Schnitzwerk. Es ist Jammerschade, daß sämmtliche gothische Kirchen in England, ohne Ausnahme, durch geschmacklose, moderne Grabsteine und Monumente verunstaltet sind.

Spät Abends erreichte ich Cheltenham, einen allerliebsten Badeort, von einer Eleganz, die auf dem Continent nicht angetroffen wird. Schon die reiche Gaserleuchtung, und die, alle wie neu aussehenden Villaartigen Häuser, jedes mit seinem Blumengärtchen umgeben, stimmen das Gemüth fröhlich und behaglich. Auch komme ich in diesen Stunden, wo das Tageslicht mit dem künstlichen streitet, überall am

liebsten an. Wie ich in den [illegible]st prächtig zu nennenden Gasthof eintrat, und auf schneeweißer Steintreppe, die ein Geländer von Goldbronce zierte, über frisch glänzende Teppiche, von zwei Dienern vorgeleuchtet, nach meiner Stube ging, gab ich mich dem Gefühle des Comforts recht con amore hin, das man nur in England vollkommen kennen lernt. In dieser Hinsicht ist daher auch für einen Misanthropen, wie ich bin, das hiesige Land ganz geeignet, weil alles, was nichts mit dem Gesellschaftlichen zu thun hat, alles, was man für Geld sich verschafft, vortrefflich und vollständig ist, und man es isolirt genießen kann, ohne daß sich ein Anderer um uns bekümmert *). Sorgenlos und unbefangen von Geschäften, mit Dir hier zu reisen, wäre das süßeste Vergnügen für mich — wie sehr entbehre ich Dich überall, und muß Dich wohl innig lieb haben, Du Gute, weil ich, wenn es mir übel geht, stets einen Trost darin finde, daß Du dem Moment wenigstens entgehst, und dagegen wenn ich etwas sehe oder fühle, das mich freut, auch immer, gleich einem Vorwurf, das peinliche Gefühl mit empfinden muß, dies Alles ohne Dich zu genießen! Eine größere Masse mannichfaltigen Lebensgenusses kann man aber gewiß in England auffinden, als es bei uns möglich ist. Nicht umsonst haben hier lange Zeit weise Institutionen gewaltet, und was den Menschenfreund vielleicht am

*) Du wenigstens weißt, daß diese Stimmung nicht in Egoismus begründet ist.

meisten beruhigt und erfreut, ist der Anblick so allgemein größern Wohlseyns und würdigerer Lebensverhältnisse. Was man bei uns Wohlhabenheit nennt, findet man hier als das Nothwendige angesehen, und durch alle Klassen verbreitet. Daraus entsteht, bis auf die kleinsten Details, ein Streben nach Zierlichkeit, eine sorgsame Eleganz und Reinlichkeit, mit einem Wort: ein Trachten nach dem Schönen neben dem Nützlichen, das unsern geringern Klassen noch ganz unbekannt ist. Ich glaube, ich schrieb Dir schon einmal von Birmingham, daß, als ich eben dort war, die Londoner Oppositions-Blätter von einer in Birmingham herrschenden Hungersnoth unter den Fabrikarbeitern berichteten. Diese bestand in der Wirklichkeit darin, daß die Leute, statt drei oder vier Mahlzeiten, mit Thee, kaltem Fleisch, Butterbrod, Beefstakes oder Braten, sich nun eine Weile vielleicht mit einer oder zwei, und blos mit Fleisch und Kartoffeln begnügen mußten. Es war aber zugleich Erndtezeit, und der Mangel an Arbeitern hierbei so groß, daß fast jeder Preis dafür bezahlt wurde. Demohngeachtet versicherte man mich, die Fabrikarbeiter würden eher alle Maschinen demoliren, ja wirklich Hungers sterben, ehe sie sich entschlössen, eine Sense in die Hand zu nehmen, oder Garben zu binden. So verwöhnt und eigensinnig, durch allgemeines Wohlleben und Sicherheit des Verdienstes (wenn man diesen nur ernstlich aufzusuchen Lust hat) ist das englische gemeine Volk, und man kann sich, nach dem Gesagten, abstrahiren, was von den

häufigen Artikeln solcher Art in den Zeitungen eigentlich zu halten ist.

---

Den 13ten.

Heute früh besuchte ich einen Theil der öffentlichen Promenaden, welche ich indeß unter meiner Erwartung fand, und trank den Brunnen, der mit Carlsbad Aehnlichkeit hat, mich aber sehr erhitzte. Die Doktoren sagen hier, wie bei uns: man müsse ihn früh trinken, sonst verliere er einen großen Theil seiner Kraft. Das Spaßhafte ist aber, daß hier früh, in ihrem Sinne, gerade da anfängt, wo es bei uns aufhört, nämlich um zehn Uhr. Das Wetter ist leider nicht günstig, jetzt kalt und stürmisch, nachdem wir früher, ziemlich lange für England, große Hitze gehabt hatten. Zur Reise ist es aber nicht so übel, und ich fühle mich dabei mindestens weit heiterer als in London, freue mich auch lebhaft auf die schönen Gegenden in Wales, denen ich entgegen reise. Sey also wenigstens in Gedanken bei mir, und laß unsere Geister Hand in Hand über Land und Meer gleiten, zusammen von den Bergen hinab schauen, und der Thäler stille Heimlichkeit genießen; denn an der Schönheit Gottes herrlicher Natur erfreuen sich die Geister gewiß durch alle Welten, in Formen so unendlich verschieden, als die Unendlichkeit selbst grenzenlos ist.

Ich führe Dich zuerst zu den sieben Quellen der Themse, die eine Stunde von Cheltenham entspringen. In einer Fly, (kleine Art Landau, nur mit einem

Pferde bespannt) auf deren Verdeck ich saß, um die schönen Aussichten von einem höhern Standpunkte zu betrachten, hatte ich diese Excursion unternommen. Nach langem Steigen sieht man endlich, auf einsamer Bergwiese, unter ein Paar Erlen, eine sumpfige Gruppe kleiner Quellchen, die, so weit der Blick sie verfolgen kann, als ein unbedeutendes Bächlein hinab rieseln. Dies ist der bescheidne Anfang der stolzen Themse. Es ward mir ganz poetisch zu Muthe, als ich mir dachte, wie ich erst vor einigen Stunden dasselbe Wasser, nur wenige Meilen davon, mit tausend Schiffen bedeckt sah, und wie dort der glorreiche Strom, obgleich sein Lauf nur so kurz ist, dennoch vielleicht mehr Schiffe, mehr Schätze und mehr Menschen das Jahr über auf seinem Rücken trage, als irgend einer seiner colossalen Brüder: wie an seinen Ufern die Hauptstadt der Welt liege, und wie von ihnen aus allmächtiger Handel vier Welttheile beherrsche! — mit respektvoller Verwunderung blickte ich auf die plätschernden Wasserperlen hin, und verglich sie bald mit Napoleon, der, in Ajaccio incognito geboren, kurz darauf alle Throne der Erde erzittern machte — bald mit der Schneelawine, die unter der Zehe eines Sperlings sich ablöst, und fünf Minuten nachher ein Dorf begräbt — oder mit Rothschild, dessen Vater Bänder verkaufte, und ohne den heute keine Macht in Europa Krieg führen zu können scheint.

Mein Wagenlenker, der zugleich ein beglaubigter Cheltenhamer Cicerone war, brachte mich von hier

auf einen hohen Berg, Lakinsonhill genannt, wo eine berühmte Aue ist, nebst der Zugabe eines freundlichen Gasthofs zur Bewirthung der Besuchenden. Im Schutz einer Rosenlaube geborgen*), schweifte mein Blick 70 englische Meilen weit in das Land hinein, eine reiche Ebne mit mehreren Städten und Dörfern überschauend, unter denen die Cathedrale von Glouceſter den stattlichsten Aussichtspunkt bildet. Hinter ihr thürmen sich zwei Bergreihen übereinander, die von Malvern und von Wales. So schön alles war, erweckten doch die fernen, blauen, in Duft verschwimmenden Berge nur sehnsüchtiges Heimweh in mir. Wie gern wäre ich, unter Fortunato's Wünschhütlein, an Deine Seite geflogen! Bisher hatten sich schwarze Wolken am Himmel gejagt, gerade als ich die Aussicht verließ, erschien neckend die Sonne. Sie leuchtete mir durch einen schönen Buchenwald zu dem reizenden Landsitz des Herrn Todd, der mitten im Waldesdunkel in Gestalt eines freundlichen Dörfchens angelegt worden ist — lauter Hütten, Strohdächer und Moos-Gallerien. Auf grünem Rasenplatz in der Mitte, steht die ehrwürdige Dorflinde, mit der Bank von drei Etagen für eben so viel Generationen, nicht weit davon auf verwittertem Stamme eine Sonnenuhr, und am Bergsaume nach dem Thale zu ein ländlicher Ruhesitz mit einer

*) Es ist eine der großen Schönheiten Englands, daß man dort, selbst den ganzen Winter hindurch, fast bei allen Wohnungen die üppig blühendsten Lauben und Ranken gefüllter Monats-Rosen antrifft.

Kuppel von Haidekraut, deren Ribben zierlich von Wurzeln geflochten sind. Oft wird bei Festen das Ganze mit Immergrün und Blumen geschmückt, und Abends mit bunten Lampen erleuchtet. In dem daneben liegenden Park, den manche schöne Parthieen auszeichnen, findet man die Ruinen einer römischen Villa, die erst vor acht Jahren zufällig entdeckt wurde, und zwar durch das plötzliche Einsinken eines Baumes. Einige Bäder sind noch wohl erhalten, so wie zwei Mosaik-Böden, die aber nur eine ziemlich grobe Arbeit darbieten, und mit pompejischen Ausgrabungen keinen Vergleich aushalten. Die Wände sind zum Theil noch mit zwei Zoll dickem, roth und blau gefärbtem Stuck bekleidet, und die Heizröhren von Ziegeln erbaut, deren Qualität und Dauer unübertreffbar ist. Eine Viertelstunde davon verfolgt man deutlich die alte römische Straße, die auch noch zum Theil benutzt wird, und sich von den englischen Wegen dadurch hauptsächlich unterscheidet, daß sie, gleich einer norddeutschen Chaussee, in schnurgerader Linie geführt ist. Hoffentlich aber war der Geschmack der Römer zu gut, um sie auch mit unabsehbaren Reihen lombardischer Pappeln einzufassen, wie es bei jenen der Fall ist, deren doppelte Monotonie deßhalb eine wahre Marter für den armen Reisenden wird. Welcher Unterschied mit einer englischen Landstraße, die man in sanften Biegungen um die Berge windet, tiefe Thäler vermeidet und alte Bäume schont, statt, um der fixen Idee der geraden Linie zu folgen, sie

mit sechsfach größern Kosten durch dick und dünne, durch Berge und Abgründe mit Gewalt zu führen.

Auf dem Rückwege nach Cheltenham kam ich durch ein großes Dorf, wo ich einen sogenannten Theegarten zum erstenmale besuchte. Die Art, wie hier ein geringer Raum zu hundert kleinen Nischen, Bänken, und pittoresken, oft abentheuerlichen, Sitzen unter Blumen und Bäumen benutzt wird, ist merkwürdig genug, und bildet einen seltsamen Contrast mit dem Phlegma der bunten Menge, welche die Scene, nicht sowohl belebt, als staffirt.

Da es noch ziemlich früh war, als ich die Stadt wieder erreichte, so benutzte ich den schönen Abend, um einige andere Brunnen zu besuchen, wobei ich gewahr wurde, daß ich heute früh nur auf den unbedeutendsten gestoßen war. Diese Anlagen sind ungemein glänzend, vielfach mit Marmor, aber noch mehr mit Blumen, Gewächshäusern und schönen Pflanzungen geschmückt. Die Spekulationen in England steigern sich enorm, sobald eine Sache Mode wird, und dies ist hier so sehr der Fall, daß sich binnen fünfzehn Jahren in der Nähe der Stadt der Preis einer Acre Landes von vierzig auf tausend Guineen erhöht hat. Die für das Publikum bestimmten Vergnügungsörter sind hier, und ich glaube mit Recht, ganz verschieden von Garten und Park-Anlagen eines Privatmannes behandelt. Breite Promenaden, Schatten und abgesonderte Plätze werden mehr, als Aussichten und ein großartiges, landschaftliches Ganze bezweckt. Die Art, Alleen zu pflanzen, ge-

fällt mir. Es wird nämlich ein fünf Fuß breiter Streifen Landes längs des Weges rigolt, und dicht aneinander ein Gemisch verschiedener Bäume und Sträucher hineingepflanzt. Die am besten wachsenden Bäume läßt man später in die Höhe gehen, und die andern hält man als unregelmäßigen niedrigen Unterbusch unter der Scheere, welches den Aussichten, zwischen der Krone der hohen Bäume und dem Gesträuch, eine schönere Einfassung giebt, das Ganze voller und üppiger macht, und den Vortheil gewährt, daß man, wo die Gegend uninteressant ist, die Laubwand von unten bis oben dicht zuwachsen lassen kann.

---

Worcester, den 14ten.

Entre la poire et le fromage erhielt ich gestern den schon zweimal abgelehnten Besuch des hiesigen Ceremonienmeisters, des Herrn, welcher die Honneurs des Bades macht, und in den englischen Badeörtern eine bedeutende Autorität über die Gesellschaft ausübt, wogegen er mit sonst ganz antienglischer Zuvorkommenheit und Wortschwall die Fremden begrüßt, und für ihre Unterhaltung zu sorgen sucht. Ein solcher Engländer hat in der Regel übles Spiel, und erinnert stark an den Martin der Fabel, welcher die Caressen des Schoosbundes nachmachen wollte. Ich konnte den meinigen nicht eher los werden, als bis er einige Bouteillen Claret bei mir ausgeschlürft, und alles Dessert, was das Haus lieferte, gekostet hatte. Dann empfahl er sich endlich, mir noch das Ver-

ſprechen abnehmend, den morgenden Ball ja gewiß mit meiner Gegenwart zu beehren. Da mir aber jetzt wenig an Geſellſchaft und neuen Bekanntſchaften liegt, ſo machte ich ihm faux bond, und verließ am frühen Morgen Cheltenham. Die Gegend bleibt fortwährend im hohen Grade lieblich, voller Wieſengründe und tief grünen Baumgruppen, mit immer deutlicher werdenden Anſichten der den Horizont bekränzenden Berge. Faſt alle Stationen paſſirt man eine anſehnliche Stadt, der nie ihre hoch hinausragende gothiſche Kirche fehlt. Beſonders reizend erſchien mir die Lage der Stadt Tewksbury. Nichts kann friedlicher, idylliſcher ſeyn, und dennoch ſind alle dieſe blühenden Fluren blutige Schlachtfelder aus den Zeiten der unzähligen engliſchen Bürgerkriege, woher ſie auch noch jetzt die im Laufe der Jahrhunderte ſo unpaſend gewordenen Namen von Blutſtätte, Mordfeld, Knochenacker ꝛc. führen.

Worceſter, wo ich Dir jetzt ſchreibe, die Hauptſtadt der Grafſchaft, bietet außer ihrer prächtigen Cathedrale, nicht viel Merkwürdiges dar. Die wenigen, in dieſer Kirche noch übrig gebliebenen alten Glasmalereien ſind mit neuen ergänzt, welche ſehr hart gegen das Weiche, und doch Glühende, der alten Farben abſtechen. In der Mitte des Schiffes liegt King John begraben, ſein Conterfei in Stein gehauen auf dem Steinſarge. Es iſt das älteſte Grabmonument eines engliſchen Königs in Großbrittanien. Man öffnete den Sarg vor einigen Jahren und fand das Gerippe noch wohl erhalten, und

ganz so gekleidet, wie der König auf dem Sarge abgebildet ist. Bei Berührung der Luft zerfiel die Kleidung in Staub, das Schwert war aber vorher schon in Rost aufgegangen, und nur der Griff noch zu erkennen. Ein anderes höchst merkwürdiges Monument ist das eines Templers aus dem Jahr 1220 mit der normännischen Inschrift: Ici aist syr guilleaume de harcourt fys robert de harcourt et de Isabel de camvile. Die Figur des Ritters (beiläufig gesagt in einem ganz andern Costüme als des Grafen Brühl Templer in Berlin) ist vortrefflich gearbeitet, und liegt mit einer Natürlichkeit, einem Abandon da, welcher eine antike Statue nicht verunzieren würde. Die Kleidung besteht aus Stiefeln oder Strümpfen, wie man es nennen will, von cotte de maille, mit goldenen Sporen darüber; das Knie ist nackend, und über dem Knie geht wieder cotte de maille an, die den ganzen Körper und auch den Kopf so einschließt, daß nur das Gesicht frei bleibt. Ueber diesem Panzerhemde trägt die Figur ein langes rothes Faltengewand bis über die Wade herabhängend, und über dieses an einem schwarzen Bandelier ein langes Schwert in rother Scheide. Am linken Arme hängt ein schmaler spitzer Schild mit dem Familienwappen, nicht dem Templerkreuz, darauf eingegraben. Dieses befindet sich nur am Sarge. Die ganze Figur ist, wie Du aus meiner Beschreibung inne wirst, bemalt, und die Farben immer von Zeit zu Zeit aufgefrischt worden. Als größte Sehenswürdigkeit wird dem Fremden zuletzt

das Grabmahl des Prinzen Arthur gezeigt, dessen vielverschlungene Steinverzierungen wirklich der künstlichsten Drechslerarbeit gleichkommen. Auf der einen Seite der Kapelle sind fünf Reihen kleine Portrait-Figuren über einander angebracht. Die Rangordnung ist folgende: Unten Aebtissinen; auf ihnen Bischöfe; über diesen Könige; dann Heilige, und ganz oben Engel. Quant à moi, qui ne suis encore ni saint, ni ange, souffrez, que je vous quitte pour mon diner.

---

Llangollen, den 13ten.

Wenn ich die Ehre hätte der ewige Jude zu seyn, (und Geld muß dieser doch wenigstens ad libitum haben) so würde ich ohne Zweifel einen großen Theil meiner Unsterblichkeit auf der Landstraße zubringen, und dieß namentlich in England. It is so delightful für Jemand der fühlt und denkt wie ich. Für's erste stört und genirt mich keine menschliche Seele; ich bin, wo ich gut bezahle, überall der Erste (den herrschsüchtigen Menschenkindern immer ein angenehmes Gefühl) und habe nur mit freundlichen Gesichtern, und Leuten zu verkehren, die voll Eifer sind, mir zu dienen. Fortwährende Bewegung, ohne Uebermüdung, erhält den Körper gesund, und die stete Veränderung in schöner freier Natur, hat dieselbe stärkende Wirkung auf den Geist. Dazu, gestehe ich, geht es mir zum Theil wie dem Doctor Johnson, der behauptete: das größte menschliche Glück sey, in einer guten englischen Postchaise mit einem schönen

Weibe raſch auf einer guten engliſchen Chauſſee, zu fahren. Auch für mich iſt es eine der angenehmſten Empfindungen, in einem bequemen Wagen dahin zu rollen, und mich gemächlich darin auszuſtrecken, während mein Auge ſich an den, wie in der laterna magica, immer wechſelnden Bildern ergötzt. Nachdem ſie verſchieden ſind, erregen ſie meine Fantaſie bald ernſt, bald heiter, tragiſch oder komiſch, und mit großem Vergnügen male ich dann in mir ſelbſt die gegebenen Skizzen aus; und welche gigantiſche, launige, ſeltſame Geſtalten nehmen ſie dann oft mit Blitzesſchnelle an, gleich Wolkenbildern vor meinem Geiſte auf- und nieder wogend! Findet ſich jedoch die Fantaſie einmal träge, ſo leſe und ſchlafe ich Gottlob, mit gleicher Leichtigkeit im Wagen. Meine Packerei iſt keine Plackerei, um mit dem Capuziner zu reden, ſondern ſo vortrefflich eingerichtet (durch lange Erfahrung) daß ich ohne Embarras, und ohne meinen Dienern das Leben zu ſauer zu machen, ſtets im Augenblick das Verlangte erhalten kann. Zuweilen, wenn das Wetter gut und die Gegend ſchön iſt, ſpaziere ich auch wohl meilenweit zu Fuße, eulin ich erlange hier allein vollkommene Freiheit — und als letztes endlich darf ich den Genuß, über alles dies meiner Herzensfreundin in einer Ruheſtunde zu ſchreiben, auch nicht gering anſchlagen. Doch nun zur Sache! Ich fuhr die Nacht durch, nachdem ich am Abend noch ein ſeltſames Spiel am Himmel erlebt hatte. Auf der Höhe eines Berges glaubte ich vor mir ein rieſenmäßiges ſchwarzes

Gebirge, und am Fuß deſſelben einen unermeßlichen See zu erblicken. Es dauerte lange, ehe ich mich überzeugen konnte, daß ich nur eine optiſche Täuſchung, durch Nebel und verſchiedene Wolkenſchichten gebildet, vor mir hatte. Der obere Himmel war nämlich lichtgrau und ohne Schattirung, gegen ihn aber lag eine ganz ſchwarze Wolkenmaſſe in Form des wildeſten Gebirges, deren obere Linie, kühn gezeichnet, vielfach auf und nieder ſtieg, während die untere durch eine Nebelſchicht völlig horizontal abgeſchnitten war. Dieſer Nebel nun ſchien ein auf beiden Seiten unabſehbares ſilberweißes Waſſerbecken zu bilden, und da an ihm, unmittelbar zu meinen Füßen, ſich der grüne Vorgrund, ein bewaldetes, ſonniges Wieſenland anſchloß, ſo erreichte die Täuſchung wirklich einen ſeltenen Grad! Nur nach und nach, wie ich den Berg hinabfuhr, verſchwand das zauberartige Bild in der Luft. Die ſchönſte Wirklichkeit erwartete mich dagegen heute früh in Wales. Der Traum der Wolken ſchien mir im voraus die Herrlichkeit des Thales von Llangollen verkünden haben zu wollen, eine Gegend, die nach meinem Urtheil alle Schönheiten der Rheinländer weit übertrifft, und dabei eine ganz beſondere Originalität in den ungewöhnlich geformten Spitzen und jähen Abhängen der Berge ausſpricht. Ein reißender Fluß, die Dee, windet ſich in tauſend fantaſtiſchen Krümmungen, die dichtes Laubholz überſchattet, durch den Wieſengrund, woraus ſchroff auf beiden Seiten hohe Berge empor ſteigen, die bald mit ural-

ten Ruinen, bald mit modernen Landhäusern, zuweilen auch mit Fabrikstädtchen, deren thurmhohe Feueressen dicken Rauch emporwirbeln, oder auch mit grotesken, einsam stehenden Felsengruppen, gekrönt sind. Die Vegetation ist durchgängig reich, und Berg und Thal voll hoher Bäume, deren mannigfache Farbenschattirungen so unendlich viel zur Anmuth und dem Malerischen einer Landschaft beitragen. In dieser üppigen Natur erhebt sich, mit um so grandioserem Effekt, eine einzige lange, schwarze, kahle Bergwand, nur mit dichtem, dunklem Haidekraut bedeckt, die sich geraume Zeit längs der Straße hinzieht. Diese prächtige Straße, von London bis Holy Head (200 Meilen) *) so eben wie ein Parquet, führt hier an der Seite der linken Bergkette entlang, ohngefähr in der Mitte ihrer Höhe, und allen ihren Krümmungen folgend, so daß, während man im scharfen Trabe und Galop dahin fährt, fast jede Minute sich die Ansicht völlig umwandelt, und man, ohne seinen Sitz zu verändern, abwechselnd das Thal bald vor sich, bald seitwärts, bald rückwärts übersieht. An einem Ort führt eine Wasserleitung aus 25 schlanken Steinbogen, ein Werk, das den Römern Ehre gemacht haben würde, mitten durch das Thal und über den

*) Wo andere Meilen nicht ausdrücklich genannt sind, ist immer von englischen die Rede, deren bekanntlich vier und eine halbe auf die deutsche Meile gehen.

A. d. H.

See, so einen zweiten Fluß, 120 Fuß über dem andern, hinströmen lassend. Das Bergstädtchen Llangollen gewährt nach einigen Stunden ein köstliches Ruheplätzchen, und ist mit Recht seiner lieblichen Gegend wegen so häufig besucht. Die schönste Aussicht hat man vom Kirchhofe, neben dem Gasthaus, wo ich vor einer halben Stunde, auf ein Grabmonument geklettert, stand, und mich, mit herzlicher Frömmigkeit glückselig des schönen Anblicks freute. Unter mir blühte ein terrassenförmiges Gärtchen mit Wein, Jelänger-jelieber, Rosen und hundert bunten Blumen, die wie zum Bade bis an den Rand des schäumenden Flusses hinabstiegen; rechts verfolgte mein Blick die emsig murmelnden gekräuselten Wellen zwischen dicht herabhängendem Gebüsch; vor mir erhob sich eine doppelte Waldregion, durch Wiesenflächen mit weidenden Kühen abgetheilt, und über alles hoch oben die kahle conische Spitze eines vielleicht ehemaligen Vulkans, den jetzt die düstern Ruinen der uralten welschen Burg, Castel Dinas Bran, zu deutsch; die Krähen-Veste, wie eine Mauerkrone, decken; links zerstreuen sich die steinernen Häuser des Städtchens im Thal, und neben einer malerischen Brücke bildet der Fluß hier einen ansehnlichen Wasserfall; dicht hinter diesen angelehnt aber stellen sich, gleich Riesenwächtern, drei große Bergkolosse majestätisch vor, und verschließen dem Auge alle fernern Geheimnisse der wunderbaren Gegend. Erlaube nun, daß ich — vom Romantischen zum vielleicht weniger feinen, aber doch auch keines-

wegs zu verachtenden Sinnengenuß zurückkehrend — mich nach *inwärts* wende, das heißt, nach der Stube, wo mein durch die Bergluft ungemein vermehrter Appetit, mit nicht geringem Wohlbehagen, auf dem schön geblümten irländischen Damasttuch, dampfenden Kaffee, frische Perlhuhneier, dunkelgelbe Gebirgsbutter, dicken Rahm, Toast, Muffins, *) und zuletzt zwei eben gefangene Forellen mit zierlichen rothen Fleckchen erblickt — ein Frühstück, das Walter Scott's Helden in den high lands nicht besser von diesem großen Maler menschlicher Nothdurft erhalten könnten. Je dévore déja un oeuf — adieu.

---

Bangor, Abends.

Der Regen, der mich von London, mit kurzen Intervallen, stets begleitet hat, blieb mir auch heute treu, doch scheint sich nun das Wetter zum Guten ändern zu wollen. Ich habe indeß allerlei zu erzählen und einen interessanten Tag zu beschreiben. Also, noch zur rechten Zeit, ehe ich Llangollen verließ, fielen mir die beiden berühmten Jungfern (gewiß die berühmtesten in Europa) ein, welche in diesen Bergen nun bereits über ein halbes Jahrhundert hau-

---

*) Eine Art lockerer Semmel mit croquanter Rinde, die heiß mit Butter gegessen wird.

A. d. H.

ſen, von denen ich ſchon einſt als Kind, und jetzt wiederum in London viel erzählen hörte. Du haſt gewiß auch durch Deinen Vater Kunde von ihnen vernommen. Si non, voilà leur histoire. Vor 56 Jahren kam es zwei vornehmen, jungen, hübſchen und fashionablen Damen in London, Lady Eleonor Buttler und der Tochter des eben verſtorbenen Lord Ponſonby, in ihre Köpfchen, die Männer zu haſſen, nur ſich zu lieben und zu leben, und von Stunde an, als Zweiſiedler in eine Einſiedelei zu ziehen. Der Entſchluß wurde ſofort ausgeführt, und nie haben beide Damen ſeit dieſer Zeit auch nur eine Nacht auſſer ihrer Cottage geſchlafen. Dagegen reist kein Menſch nach Wales, der präſentabel iſt, ohne ſich einen Brief oder Empfehlung an ſie mitgeben zu laſſen, und wie man behauptet, intereſſirt ſie „scandal“ noch heute eben ſo ſehr, wie damals, als ſie noch in der Welt lebten, und ihre Neugierde, Alles, was in dieſer vorgeht, zu hören, ſoll ſich ebenfalls gleich friſch erhalten haben. Ich hatte von mehreren Damen zwar Complimente für ſie, aber keinen Brief, den ich zu verlangen vergeſſen, und ſchickte daher nur meine Karte, entſchloſſen, wenn ſie meinen Beſuch ablehnten, wie man mich befürchten machen wollte, die Cottage zu erſtürmen. Rang öffnete aber hier leicht die Thüren, und ich erhielt ſofort eine gracieuſe Einladung zu einem zweiten Frühſtück. In einer Viertelſtunde langte ich in der reizendſten Umgebung, durch einen netten pleasure ground fahrend, bei einem kleinen geſchmackvollen gothiſchen Häuschen

an, gerade der Krähenveste gegenüber, auf die mehrere Aussichten durch das Laub hoher Bäume gehauen waren. Ich stieg aus, und wurde schon an der Treppe von beiden Damen empfangen. Glücklicherweise war ich bereits gehörig auf ihre Sonderbarkeiten vorbereitet, sonst hätte ich schwerlich gute contenance erhalten. Denke Dir also zwei Damen, wovon die älteste, Lady Elleonor, ein kleines rüstiges Mädchen, nun anfängt, ein wenig ihre Jahre zu fühlen, da sie eben 83 alt geworden ist; die andere aber, eine große imponirende Gestalt, sich noch ganz jugendlich dünkt, da das hübsche Kind erst 74 zählt. Beide trugen ihr, noch recht volles Haar schlicht herabgekämmt und gepudert, einen runden Mannshut, ein Männerhalstuch und Weste, statt der inexpressibles *) aber einen kurzen jupon, nebst Stiefeln. Das Ganze bedeckte ein Kleid aus blauem Tuch von ganz besonderem Schnitt, die Mitte zwischen einem Männer-Ueberrock und einem weiblichen Reithabit haltend. Ueber dieses trug aber Lady Elleonor noch Erstens: den grand cordon des Ludwigsordens über den Leib, zweitens: denselben Orden um den Hals, drittens: abermals ditto das kleine Kreuz desselben im Knopfloch, et pour comble de gloire eine silberne Lilie von bei-

*) Die „Unaussprechlichen" wird dieses Kleidungsstück in England genannt, wo eine Frau der guten Gesellschaft zwar wohl häufig Mann und Kinder verläßt, um mit einem Liebhaber davon zu laufen, oder doch zu decent ist, um das Wort „Beinkleider" öffentlich nennen hören zu können.

nahe natürlicher Größe als Stern — alles, wie sie sagte, Geschenke der Bourbon'schen Familie. So weit war das Ganze in der That höchst lächerlich, aber nun denke Dir auch beide Damen wieder mit der angenehmen aisance, und dem Tone der großen Welt de l'ancien régime, verbindlich und unterhaltend ohne alle Affectation, französisch wenigstens eben so gut sprechend, als irgend eine vornehme Engländerin meiner Bekanntschaft, und dabei von jenem wesentlich höflichen, unbefangenen, und ich möchte sagen, naiv heitern Wesen der guten Gesellschaft damaliger Zeit, das in unserm ernsten, industriellen Jahrhunderte des Geschäftslebens fast ganz zu Grabe getragen worden zu seyn scheint, und mich bei diesen gutmüthigen Alten wahrhaft rührend ansprach. Auch konnte ich nicht ohne lebhafte Theilnahme die ununterbrochene und doch so ganz natürlich erscheinende zarte Rücksicht bemerken, mit der die Jüngere ihre schon etwas infirmere ältere Freundin behandelte, und jedem ihrer kleinen Bedürfnisse sorgsam zuvor kam. Dergleichen liegt mehr in der Art, wie es gethan wird, in scheinbar unbedeutenden Dingen, entgeht aber dem Gefühlvollen nicht.

Ich debütirte damit, ihnen zu sagen, daß ich mich glücklich schätzte, ein Compliment an sie ausrichten zu können, das mein Großvater, der vor 50 Jahren ihnen aufzuwarten die Ehre gehabt hätte, mir an die schönen Einsiedlerinnen aufgetragen habe. Diese hatten nun zwar seitdem ihre Schönheit, aber keineswegs ihr gutes Gedächtniß verloren, erinnerten sich

des G.... C... sehr wohl, brachten sogar ein altes Andenken von ihm hervor, und wunderten sich nur, daß ein so junger Mann bereits gestorben sey! Nicht nur die ehrwürdigen Jungfern, auch ihr Häuschen war voller Interesse, ja mitunter enthielt es wahre Schätze. Keine merkwürdige Person fast, seit dem vergangenen halben Jahrhunderte, die ihnen nicht ein Portrait, oder andere Curiosa und Antiquitäten als Erinnerung zugeschickt hätte. Diese Sammlung, eine wohl garnirte Bibliothek, eine reizende Gegend, ein sorgenfreies, stets gleiches Leben, und innige Freund- und Gemeinschaft unter sich — dieß sind alle ihre Lebensgüter; aber nach ihrem kräftigen Alter und ihrem heitern Gemüth zu schließen, müssen sie nicht so übel gewählt haben. —

Unter unbändigem Regen hatte ich die guten alten Damen besucht, und unter demselben Platzregen ging jetzt die Reise weiter, zuerst bei der Ruine einer alten Abtei vorüber, und dann bei dem einstigen Palast Owen Glendower's, dessen Du Dich aus Shakespeare, und meinen Vorlesungen in M..... erinnerst. Die Mannigfaltigkeit der Gegend ist außerordentlich; zuweilen ist man von einem wahren Getümmel von Bergen aller Formen umringt, dann glaubt man sich, das Land weit überblickend, fast wieder in der Ebene, bis man von neuem in eine dunkle enge Waldstraße eingeschlossen wird. Weiterhin treibt der Fluß ruhig eine friedliche Mühle, und gleich darauf braußt er im Abgrunde über Felsenblöcke, und bildet in der Tiefe einen prachtvollen

Waſſerfall. Gerade an dieſer Stelle, der Caskade von Pont-y-Glyn gegenüber, begegnete ich einer ſehr eleganten engliſchen Droſchke (die ſehr verbeſſerte Ausgabe des Wiener Originals) mit vier hübſchen Pferden beſpannt, aber mit einem noch hübſcheren Mädchen darin, die von einer zwar älteren, aber auch nicht übel ausſehenden Frau begleitet war. Wir hielten beide zur Beſichtigung des Waſſerfalles an, und während unſere Wagen ſo gegenüber ſtanden, ſchielte das Mädchen neugierig nach mir herüber, was ich bemerkte, und lachte. Dies erſchreckte die ſcheue Engländerin, ſie ward über und über roth, und konnte doch gleich nachher, in jugendlicher Luſtigkeit, ſich ſelbſt des Lachens nicht über die Pantomimen enthalten, welche ich, im Wagen, vor der Begleiterin verſteckt, ihr adreſſirte. Der Kampf, in den ſie darüber mit ſich ſelbſt gerieth, machte die Scene noch komiſcher. In dieſem Moment fielen meine Augen auf einen Haufen eben von mir geſammelter ſchöner Bergblumen, und ich ſchrieb ſchnell auf ein ausgeriſſenes Blatt meines Portefeuille folgende Worte: „F... M.... empfiehlt ſich den unbekannten Damen „reſpektvoll und bittet um Erlaubniß, ihnen zwei eben „gepflückte Sträußer Gebirgsblumen zu ſenden; er „ſollicitirt als Gegengeſchenk um die Namen der lie„benswürdigen Reiſenden, die ihm ſein guter Stern „bei Pont-y-Glyn begegnen ließ.“ — Dies befahl ich meinem Kammerdiener, zu übergeben. Es wurde wie ich hinter dem herabgezogenen Rouleau ſah, mit ſatyriſchem Lächeln von der ältern Dame, mit Erro-

then von der Jüngern aufgenommen. Die Antwort lautete: „Sehr verbunden; aber die unbekannten „Damen müssen incognito bleiben .... vielleicht — „sehen wir uns in London wieder.“

Hierauf erfolgte das Zeichen zur Abfahrt, und dahin eilten wir, nur noch ein Paar ungewisse Blicke tauschend, nach ganz verschiedenen Weltgegenden hin. War das nicht der Anfang einer artigen kleinen Avantüre? wäre ich noch ein Mensch, der seinen Launen nachgeben kann, ich hätte sogleich umkehren lassen und das Mädchen verfolgt bis..... doch nichts weiter davon; sie kam mir aber lange nicht aus den Gedanken, denn sie war zu hübsch, um sie so schnell zu vergessen. Auf der nächsten Station erkundigte ich mich nach ihr, aber niemand wollte sie kennen. Ich blieb also allein mit dem Ueberrest meiner Blumen, und schmollte ein wenig, bis neue Gegenstände wieder meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Denn das Thal von Llangollen ist nur die Vorrede zu der eigentlichen Epopöe — dem höhern Gebirge von Wales. Nachdem man hinter dem erwähnten Wasserfall, eine halbe Stunde lang in einer fast unbedeutenden, nur durch wenige Hügel unterbrochenen, Ebene gefahren ist, tritt man nicht weit von Cernioge mawr inn mit einem Mal in das Allerheiligste — ein mächtig ergreifender Anblick! Ungeheure schwarze Felsen bilden rund umher das erhabenste Amphitheater, dessen gezackte und zerrissene Zinnen in den Wolken zu schwimmen scheinen. Unter einer achthundert Fuß tief niedersteigenden Felsen-

wand, bahnt der Fluß ſich ſeinen ſchwierigen Weg, von Abgrund zu Abgrund hinabſtürzend. Vor uns lag eine perſpektiviſche Anſicht über einander wogender Berge, die endlos ſchien. Ich war ſo entzückt, daß ich mir durch lauten Ausruf Luft machen mußte. Und dabei kann man die herrliche Straße nimmer genug loben, welche, nie jählings ſteigend oder ſinkend, alle die belles horreurs dieſer Bergwelt ſo gemächlich betrachten läßt. Sie iſt, wo ſie nicht von Felſen geſchützt wird, durchgängig mit niedrigen Mauern eingeſchloſſen, und in gleichen Diſtanzen ſind ebenfalls zierlich gemauerte Niſchen angebracht, in denen die Steine zur Ausbeſſerung aufgeſchichtet ſind, was weit geordneter ausſieht, als die freiliegenden Steinhaufen an unſern Landſtraßen.

Das Gebirge von Wales hat einen ſehr eigenthümlichen Charakter, der ſchwer mit andern zu vergleichen iſt. Seine Höhe iſt ohngefähr der des Rieſengebirges gleich, es erſcheint aber unendlich grandiöſer in Form, iſt weit reicher an Bergſpitzen, und dieſe beſſer gruppirt. Auch die Vegetation iſt mannichfaltiger an Pflanzenarten, obgleich nicht ſo zahlreich an Bäumen überhaupt, und es hat Flüſſe und Seen, die dem Rieſengebirge ganz abgehen. Es fehlen ihm alſo die majeſtätiſchen, geſchloſſenen Wälder der Heimath Rübezahls, und an einigen Stellen deſſelben hat auch der Anbau des Menſchen die Mittelſtraße bereits überſchritten, die meiner Anſicht nach, zu einer vollendet ſchönen Landſchaft gehört; dagegen iſt die höhere Region, von Cappel Cerrig bis einige Meilen

von Bangor, so wild und schroff, als man es sich nur wünschen kann, und weite Strecken roth und gelb blühender Haiden, nebst Farrenkräutern und andern Pflanzen, die in unserm härtern Clima nicht fortkommen, bekränzen die Felsen, und ersetzen die Bäume, welche in dieser Höhe nicht mehr gedeihen. Die größte Mannichfaltigkeit des Gemäldes bewirken aber die colossalen, wilden und seltsamen Formen der Berge selbst. Einige sehen wirklich Wolken weit ähnlicher, als festen Massen. So ist unter andern der Trivaen mit so sonderbar geformten Basaltsäulen auf seiner Spitze bedeckt, daß alle Reisenden überzeugt sind, Menschen da oben zu seh'n, die eben den Berg erstiegen, und nun in die weite Aussicht hineinschauen — es sind aber nur die Berggeister, die Merlin auf ewige Zeiten dahin gebannt.

Geschmackvoll fand ich es, daß sämmtliche Chaussee-Häuser so ganz im Charakter der Gegend gehalten waren; aus rohem röthlichen Bruchstein erbaut, mit Schiefer gedeckt, von einfacher, schwerer Architektu und mit eisernen Thoren versehn, deren Gitterwerk die sich kreuzenden Strahlen zweier Sonnen nachahmt. Der Postboy zeigte mir die Uebberreste eines alten Druidenschlosses, wohin, wie ich in meinem Buche nachlese, Caractacus nach seiner Niederlage bei Caer Caredoc retirirte. Die welsche Sprache klingt selbst wie Krähengekrächze. Beinahe alle Namen fangen mit C an, welches mit einem Krach-Laut ausgesprochen wird, den eine fremde Kehle nicht nachahmen kann. Diese Ruine ist jetzt in zwei bis drei be-

wohnte Hütten verwandelt, und ihre Lage nicht eben ausgezeichnet. Bemerkenswerther schien mir weiterhin ein Felsen, der in der Gestalt eines Bischofs mit Krummstab und Mitra sich darstellte, als stiege er eben aus einer Höhle, um den erstaunten Heiden das Christenthum zu predigen. Woher kömmt es wohl, daß, wenn die Natur so spielt, es eine fast erhabne Wirkung macht, und wenn es die Kunst nachahmen will, dieß immer lächerlich erscheint?

Ein kleines Tormento im Gebirge sind die vielen Kinder, welche, wie Gnomen kommend und verschwindend, den Wagen mit unbegreiflicher Beharrlichkeit bettelnd begleiten. Ermüdet von dieser Zudringlichkeit hatte ich mir bestimmt vorgenommen, Keinem etwas mehr zu geben, weil man sonst darauf rechnen kann, gar nicht mehr von ihnen verlassen zu werden; aber eines dieser kleinen Mädchen bezwang dennoch alle meine Entschlüsse durch ihre Ausdauer. Gewiß eine deutsche Meile lief sie im scharfen Trabe Berg auf Berg ab, nur manchmal durch Fußwege abkürzend, mich aber nie aus den Augen lassend, neben mir her, wobei sie unaufhörlich denselben jammervoll klagenden Ton, gleich einer Seemöve, ausstieß, der mir zuletzt so unerträglich wurde, daß ich mich gefangen gab, und der nicht zu ermüdenden Lauferin meine Ruhe mit einem Schilling abkaufte. Der unheilbringende Ton war mir aber, wie der Tik Tak einer Uhr, die man fortwährend zu hören gewohnt ist, so im Ohre geblieben, daß ich ihn den ganzen Tag nicht los werden konnte.

Den 16ten.

Ich habe vortrefflich ausgeschlafen, und sitze nun im Gasthof am Meere, von der Reiise ausruhend, und ergötze mich an den Schiffen, die auf allen Seiten die klare Fluth durchziehen. Nach der Landseite zu ragt eine Burg, von schwarzem Marmor aufgebaut, aus den uralten Eichenkronen hervor. Mit diesem Schloß werde ich meine Ausflüge beginnen, und überhaupt hier, wo ich mich sehr gut aufgehoben sehe, mein Hauptquartier aufschlagen. Auch fand ich hier ganz unerwartet einen unterhaltenden Landsmann. Du kennst den geistreichen A..., der so mager ist, und doch so stattliche Waden besitzt, so elegant gekleidet und doch so sparsam, so gutmüthig und doch so sarkastisch, so englisch und doch so deutsch erscheint. Kurz A.... frühstückte zum zweitenmal guten Appetits mit mir, und erzählte dabei die lustigsten Dinge. Er kam von S...., über welches er sich ohngefähr so vernehmen ließ:

### Scherz und Ernst.

Sie wissen, lieber Freund, sagte er, daß man in Wien Jedem, der ein gebacknes Hendel essen, und NB. bezahlen kann, den Titel Euer Gnaden ertheilt — in S..... nennt man dagegen Jeden, der einen ganzen Rock trägt, in dubio, Herr .... Rath, oder noch besser, Herr Geheimer Rath, unbekümmert ob es ein wirklicher, oder nicht wirklicher (also blos scheinbarer, fantasmagorischer) ein halber, d. h. ein pensionirter, ein ganzer, nämlich voll bezahlter, oder

ein völlig unbefruchteter, eine titulaire Null ſey. Sonderbar verſchieden ſind dabei die Attribute und die Functionen dieſes geheimnißvollen Raths-Weſens. Bald führt ſeinen Namen ein invalider Staatsmann in der Reſidenz, dem man aus Ehrfurcht für ſeine Alterſchwäche, und zur Belohnung eines glücklich erlebten Jubiläums, eben den gelben Greifen umgehangen hat; oder ein nicht allzuthätiger, aber deſto mehr von ſich eingenommener Ober-Präſident in der Provinz, dem ſeine Verdienſte bei der Durchreiſe eines fremden Souverains, endlich zu Ehre und Orden verhelfen; hier iſt es die rüſtige Stütze der Finanzen, oder ſelbſt der oder die rara avis, ein einflußreicher Mann nahe am Throne und dennoch ein beſcheidener Mann voller Verdienſt; dort aber ſchon wieder eine blos vegetirende Excellenz, die kein anderes Geſchäft kennt als von Haus zu Haus gehend, veraltete Späße und Namenverdrehungen aufzutiſchen, die ſeit einem halben Jahrhundert das Privilegium haben, die crême de la bonne société in der Hauptſtadt zu entzücken. Jetzt wird abermals ein genialer Mann daraus, der als Dichter und Menſch erfreut, und nie einen andern als den geraden Steg betritt, — weiterhin repräſentirt es ein zwar weniger glänzendes, aber deſto mehr umfaſſendes Genie, welches, obgleich der Themis eigen, auch eben ſo gut unter den Sternen, ſowohl des Himmels als des Theaters, Beſcheid weiß. Endlich verwandelt ſich dieſer Proteus gar in einen Cameraliſten, berühmten Schaafzüchter und Oekonomen, der ſeine Felder — und ſpä-

terhin in einen Doktor, der die Kirchhöfe düngt; auch bei der unüberwindlichen Landwehr iſt er zu finden, und Poſt, *) wie Lotterie, ja Garderobe ſelbſt, vermögen nicht ohne ihn zu beſtehen. Der Hof-Philoſoph, der Hof-Theologe, der Hof-Jakobiner, alle bieten ſich am Ende die Hand als geheime Räthe — ſie ſind es, waren es oder werden es ſeyn — kurz kein Land ſcheint in dieſer Hinſicht mehr berathen, und zugleich geheimer! denn ſo beſcheiden ſind dieſe zahlloſen Räthe — daß ſie oft nichts geheimer halten, als ihr Talent.

Aber eine wahre Freude iſt es dagegen, zu ſehen, mit welcher unbefangenen, ja rührenden Bonhomie ſie ſich ſelbſt unter einander Titel geben und Ehre erzeigen, jeder dem andern ſein Prädikat noch um eine Stufe höher ſchraubend, zur Dankbarkeit aber, wie ſich von ſelbſt verſteht, daſſelbe wiederum von ihm erwartend. Die verſchiedenen Zuſätze und Wendungen, die das arme Wort „geboren", dabei erleiden muß, blieben gewiß jedem Fremden, der hier die deutſche Sprache erlernen wollte, ein myſtiſches Räthſel. Ohne mich in dieſes Labyrinth weiter hinein zu begeben, erwähne ich blos, daß „geboren" allein, auch der Bettler auf der Straße nicht mehr

*) Die Poſt ſoll übrigens in jenem Reiche durchaus Extra-Poſt ſeyn, und Manche es ſehr bedauern, daß ſie nicht noch einen größern Theil der Staatsmaſchine fährt, um dem jubilariſchen Stillſtand einen neuen Anſtoß zu geben.

A. d. H.

ſeyn will, und „Edelgeboren" eine empfindliche Beleidigung für die unteren, ſo wie „Wohlgeboren" für die obern, auch nicht adlichen, Staatsbeamten zu werden anfängt. Ich für meine Perſon ſchrieb hier ſtets an meinen Schneider: Hochwohlgeborner Herr. Es war dies allerdings ein berühmter Mann, ein Nachkomme des bekannten Freundes Robinſon Cruſoës, der durch den kühnen und unnachahmlichen Schnitt ſeiner Uniformen eine welthiſtoriſche Wichtigkeit erlangt hat. Er war alſo auf alle Weiſe wenigſtens des Verdienſtadels würdig. *)

Um in ſolcher willkührlichen Titelertheilung und Empfangung nicht genirt zu ſeyn, iſt es hier auch ſo vortheilhaft eingerichtet, daß bei der größten Rangſucht doch eine wirkliche bindende Rang-Ordnung gar nicht exiſtirt, weder bei Hofe, noch durch die Geburt beſtimmt, oder durch geſetzwerdende Meinung und Gewohnheit in der Nation begründet. Zuweilen iſt es Geburt, öfter das Amt, bald Verdienſt, bald Gunſt, bald auch nur unwiderſtehliche Impertinenz, welche den Vorrang gewährt, wie es Zufall und Umſtände fügen. Dieß gibt nun zu beſondern Anomalieen Anlaß, die einem alten Edelmanne, wie ich bin, einen Baron von Tunderden-

*) Ich kenne übrigens Züge von dieſem Künſtler, die manchem induſtriellen Edelmann unſerer Zeit zur Ehre gereichen würden, z. B. der, daß er ſeine Rechnungen nur alle fünf Jahre einſchickt, und der großmüthigſte Gläubiger aller Iſolani's der Armee iſt.

Avis aux lecteurs!

bronk, qui ne scaurait compter le nombre de ses ânes, wie jener P . . . . . General ſagte — gar nicht in den Kopf wollen. Klagen, Sorgen und Noth haben deshalb auch kein Ende in der Geſellſchaft; nur eine gewiſſe luſtige und vortreffliche alte Dame weiß einzig und allein, faſt überall, und bei jeder Gelegenheit, den erſten Rang zu behaupten — weil ſie mit vielem Geiſt viele körperliche Kräfte und perſönliche Tapferkeit verbindet, und durch dieſe vereinten Eigenſchaften bald mit Witz, bald mit göttlicher Grobheit, bald auch, wenn nichts anders helfen will, mit einem derben Fauſtſtoß, bei Hof- und andern Feſten ſich als die erſte gerirt, und die Erſte bleibt. Ich weiß unter andern von guter Hand, daß die Gräfin Kakerlack bei einem der Höfe (denn es giebt deren Mehrere hier) ſich durch eine Hof-Cabale zurück geſetzt fühlte, und auf den Rath ihres Freundes, des Staroſtes von Pückling, ſich direkt an den ſtets gerechten und billigen Regenten wandte, und offiziell um die Beſtimmung ihres Ranges bat. Man ertheilte ihr hierauf auch dieſen, unmittelbar nach der Fürſtin Bona, welche (hier einmal der Verdienſte ihres ſeligen Mannes wegen) den erſten inne hat — und der Großwürdenträger, Fürſt Weiſe, brachte ihr ſelbſt dieſe Ordre. „Aber," ſagte er, „Liebſte Gräfin, der Baronin Stolz müſſen Sie doch „den Rang laſſen, denn was wollen Sie mit Ihrer „ſchlanken Taille gegen die ausrichten? ein einziger „Ellenbogenſtoß, und Sie ſind lahm auf ewig! Alſo „laſſen Sie die immer vorgehn, denn Sie wiſſen,

„die Polizei ſelbſt fürchtet ſich vor der, ſeit der fa„moſen Einladung, die ſie vor einigen Jahren an „dieſelbe ergehen ließ.“

Der Kraft muß alles weichen, und dieß beweiſet auch wie ſchwierig es iſt, bloß dem Verdienſte, ohne allgemein ausgeſprochene Regel, den Vorrang zuzugeſtehen; denn Verdienſt iſt ja ſo relativ! Wenn der General, der Miniſter groß ſind, wer kann läugnen, daß auch der vortreffliche Koch, die liebenswürdige Operntänzerin ein großes Verdienſt beſitzen? Dieß haben ja, wie uns die Geſchichte lehrt, ſelbſt Monarchen und Staaten ſtets anerkannt. So muß z. B. in England, wo in der Regel nur Adelstitel Rang gewähren, (beiläufig geſagt wohl der ſicherſte, und dem Königthume gemäßeſte Anhalt*) der große Feldmarſchall und Premier-Miniſter Wellington, dem kleinen, zwar bekannten, aber keineswegs berühmten, Herzoge v. St. Albans nachgehen, weil dieſer junge Mann ein älterer Herzog iſt, d. h. das Verdienſt ſeiner Ahnfrau, der Schauſpielerin Nell Gwynn, Maitreſſe Carls des II. — älter iſt, folglich das Prioritäts-Recht ausübt, vor dem ſpätern Verdienſte des Herzogs von Wellington.

In der hieſigen Hauptſtadt iſt es anders. Man

---

*) NB. wenn der Adel darnach beſchaffen, d. h. wahrer Nationals-Adel iſt, ſo wie ihn England zum Theil beſitzt, oder auch wie ihn Grävell in ſeinem Regenten gut definirt. A. d. H.

iſt in der Regel an zu ſchlechtes Eſſen gewöhnt, um einen guten Koch ſehr hoch anzuſchlagen, und iſt neuerlich allgemein zu tugendhaft geworden, um Maitreſſen zu halten. Von Verdienſtſchätzung iſt auch nicht ſonderlich mehr die Rede.*) Was eigentlich und hauptſächlich jetzt hier Rang und Anſehen giebt, iſt: Diener zu ſeyn, des Staates oder Hofes, n'importe lequel, et comment. Beati possidentes — denn auch hier waltet das gute deutſche Sprichwort: Wem Gott das Amt giebt, dem giebt er auch Verſtand! Die Bureaukratie iſt an die Stelle der Ariſtokratie getreten, und wird vielleicht bald auch eben ſo erblich werden. Schon jetzt kann ſelbſt das Gouvernement keinen ſeiner Beamten mehr ohne Urtheil und Recht entlaſſen, die Stelle im Staatsdienſt die jeder inne hat, wird für ſein möglichſt beſtbegründetes Eigenthum angeſehen, und es iſt nicht zu verwundern, daß überall Beamtete dieſe Einrichtung bis in den Himmel erheben. Sonderbar, daß

*) Hier meint mein ſeliger Freund ohne Zweifel nur, in der Schätzung gewiſſer Beamten, die aus guten Gründen die Mittelmäßigkeit über alles lieben — denn nirgends geht von höchſter Stelle wohl ediere Würdigung des Verdienſtes aus, als gerade dort, wenn ich anders den gemeinten Ort richtig deute. Das ganze Land ſah davon erſt kürzlich ein allgemein erfreuendes Beiſpiel in der zarten Auszeichnung des verehrten Staatsmannes, der, an der höchſten Stelle ſtehend, bewieſen, daß er auch die höchſten Anſprüche darauf hat. Giebt es Einen, der noch an dem Letztern zweifelt — ſo iſt es gewiß nur er ſelbſt.

A. d. H.

demohngeachtet alle Staaten mit einer freien Verfassung, wo nämlich als Princip angenommen ist, daß die Nation, und kein bevorrechteter Stand, selbst nicht der ihrer Diener, die Hauptsache sey, einem ganz andern Systeme folgen.*) Der nicht dienende Bürgerstand ist auf andere Weise in seiner Unbeachtetheit glücklich. Er genießt seine Wohlhabenheit con amore, und als Salz des Lebens führt er Prozesse, wozu ihm die Justiz gern allen erdenklichen Vorschub leistet. Auch der Kaufmann, sowohl christlichen als vorchristlichen Glaubens findet sein Conto und wenn er es anzufangen weiß, auch nützliche Protektion — ja recht viel Geld zu besitzen, ist beinahe so viel werth als wirklicher Geheimerrath zu seyn, und die reichen Banquiers, wenn sie ein gutes Haus machen, werden zu den privilegirten Ständen gerechnet, auch manchmal dafür in den Adelstand erhoben.

*) Wenn ich nicht gewiß wüßte, daß mein Freund diese Stelle anno 1828 geschrieben hätte, so würde ich sie für eine Reminiscenz aus der Antritts-Rede des Präsidenten Jackson halten. Dieser will gar, daß die sämmtlichen Beamten der vereinigten Staaten (mit wenigen Ausnahmen) gleich dem Präsidenten, alle fünf Jahre Andern Platz machen sollten. Eheu jam satis! Was würden unsere Regierungs-Räthe zu einer solchen Wirthschaft sagen! Ganze General-Commissionen könnte davon, im eigentlichsten Sinne des Worts, der Schlag rühren! denn, wer weiß, wenn in 5 Jahren es an die Renovirung ginge, ob man ihre Beibehaltung überhaupt noch der Mühe, ich wollte sagen, des Geldes, was sie kosten, werth finden würde.

A. d. H.

So behelfen sich denn Viele auf's Beste; nur mit dem armen Adel, besonders dem alten, (insofern er nicht auch in den sichern Hafen der Bureaukratie eingelaufen ist) sieht es kläglich aus! ohne Geld und freien Grundbesitz, seine Adels-Titel ins Unendliche vervielfältigend, und seine Stammgüter ins Unendliche theilend, ohne Antheil an der Gesetzgebung als den, welcher ihm in einer ständischen Schule vergönnt wird, wo man ihn zur graduellen Ausbildung einstweilen nach Quinta gesetzt hat, von seinen früher innegehabten Stiftern und Pfründen schon längst abgelöst,*) von den Behörden mehr als billig gehudelt, ja oft wegen seiner so schlecht soutenirten Ansprüche nicht nur ausgelacht, sondern auch angefeindet und verfolgt, hat er, als Corporation, sein Ansehen beim Volke gänzlich verloren, und es bleibt ihm kaum eine andere wesentliche Eigenschaft mehr übrig, als die, zur einzigen Pflanzschule für Kammerherrn

---

*) Ablösen, reguliren, separiren — welcher Guts- und auch bäuerliche Besitzer in jenem aufgeklärten Lande kennt nicht die eigentliche Bedeutung dieser Worte! Schön und liberal, obgleich den Knoten etwas gewaltsam durchhauend, war die Idee des Gesetzes, aber wie wird es ausgeführt! Hierüber wäre ein Buch zu schreiben, und sollte geschrieben werden. Die Ausführung dieses Geschäfts ist nämlich vollkommen von der Art, wie ein gewisser Herr von Wanze als Pächter verkleidet, den wohlhabenden Bauern zu A . . . auf ihrer Kirmeß das Pharao lehrte. Ihr setzt Euer Geld, sagte er, ich theile die Karten rechts und links. Was links fällt, gewinne ich, was rechts fällt, verliert Ihr. A. d. H.

bei den verſchiedenen reſpectiven Höfen der Hauptſtadt zu dienen; immer noch ohne Zweifel ein beneidenswerthes Loos. —

Dieſe letztere Wahrheit wird auch gebührend von Vielen erkannt, und manches Geiſtreiche darüber, beſonders von einer berühmten Schriftſtellerin als Vorfechterin, ausgeſprochen, die ſeit geraumer Zeit mit ihrem Gemahl in einer Art gemeinſchaftlichen Romanenwettlauf begriffen war, welcher jede Leipziger Meſſe dem erfreuten Publikum zwei bis drei dergleichen Produkte, zu eben ſo viel Bänden das Stück, zu liefern pflegte. Das Merkwürdigſte dabei war, daß die Werke des Mannes von der überſchwänglichen Zartheit einer weiblichen Feder, die der Frau hingegen von etwas ſchwerfälliger männlicher Vielwiſſerei herzurühren ſchienen, ein Blei, das ſelbſt die alchymiſtiſche Hand eines liebenswürdigen und geiſtreichen Prinzen nicht in Gold verwandeln konnte. Beide Schriften, beſonders die erſtern, haben indeß ihre vogue erlebt, bis endlich die anmuthig anzuſehenden, und naiv kindlichen Nordlandshelden des edlen Ritters, die ſich mit Zärtlichkeit duellirten, und mit klaren blauen Augen dem todtgeſtochenen Freunde den Friedenskuß aufdrückten, eben ſo wie ſeine wunderbaren Roſſe, die über Felſenzacken gallopirten und durch Meere ihren Herren nachſchwammen, ohngeachtet aller dieſer wundervollen Gaben, Walter Scotts unbehosten Bergſchotten weichen mußten.

Die poetiſchen Kammerjunker und gelehrten Theezirkel der gnädigen Frau waren bereits ſchon lange

vorher, als ein wenig ausgetrocknet, verlassen worden. Ein solcher Theezirkel war es bekanntlich auch, in dem Ahasverus, wie wir in den Memoiren des Teufels lasen, nach so langer rastloser Wanderung zum erstenmal Ruhe fand, und selig entschlief. Seitdem sind die dicken Bände der berühmten Schriftstellerin zu schmalen Erzählungen eingeschwunden, liebliche Ephemeren, die zwar nur einen Tag lebten, aber dafür sich auch nur an Höfen, in Kammern, unter Prinzen, Hofdamen und Freäuleins, Kammerherrn, Kammerjunkern und auch Hofkammerlakayen (denn nichts was dem Hofe angehört, ist gering zu schätzen) bewegen. Sogar spukende Kammern kamen neulich zum Vorschein; die Geister, welche erschienen, waren aber so matt, so sehr ausgemergelten Hofschranzen ähnlich, avec un tel air de famille, daß sie höchstens an eine Gänsehaut erinnerten, ohne sie jedoch zu erregen. Die Pikanteste von allen war ohne Zweifel diejenige, welche einst die Gesellschaft der Hauptstadt persiflirte, in der die arme Viola eine verdächtige Rolle spielte, und eine vornehme Dame auftrat die jene für große Summen an eine hohe Person verkauft haben sollte. Diese Geschichte war mit Recht eine moralische zu nennen, denn sie erweckte bei jedem Gutgearteten, der sie damals las, gewiß gerechten Abscheu vor Verläumdung und leichtsinniger Verdammung. Böswillige aber ergötzten sich auf andere Art daran — und so blieb das Ganze nicht ohne Werth, ein Meisterstück aber könnte man es nennen, wollte man es gegen alle die Mittel-

alterlichen, Jugend- und Jammervollen, Chriſtlichen und Zotenreißenden, Italäniſirenden und Deutſchthümelnden ꝛc. Erzählungen halten, welche die Bedürfniſſe unſerer Journal- und Almanachs-Literatur jetzt Miriadenweiſe hervorrufen, und von denen man zum Theil nicht einmal mit Schiller ſagen kann, daß ſich darin: „wenn ſich das Laſter beſp . . . . die Tugend zu Tiſche ſetze.“ Es kömmt hier weder zu dem einen noch dem andern, ſondern von Anfang bis zu Ende leidet man nur an dem geiſtigen Pendant einer ſogenannten Eckel-Cur. Nachdem vergebens nach alten Seiten gezielt worden iſt, brennt zuletzt das Ganze dennoch ohne Exploſion von der Pfanne, und weit entfernt, ſich zu Tiſche zu ſetzen, bleibt der unglückliche Leſer für lange Zeit von aller Nahrung degoutirt. *)

---

*) Der Billigkeit gemäß, muß man jedoch zugeben, daß der Ausnahmen von dieſer Schilderung auch viele ſind. Wenn z. B. Göthe nicht verſchmäht „einen Mann von 40 Jahren“ unter die Unmündigen zu ſchicken, wenn Tieck ſich unſerer mit einer ganz ächten Novelle erbarmt, L. Schefer, in ſeltſam ſich durchkreuzenden Blitzen, Herz und Geiſt zu berühren weiß, Kruſe eine Criminal-Geſchichte anmuthig macht, oder irgend eine Thereſe, Friederike ꝛc., die, ſonſt ſo undurchdringlichen, Geheimniſſe weiblicher Herzen enthüllt (der Verdienſte anderer Haupterzähler, der Kürze wegen, gar nicht einmal zu erwähnen) ſo ſieht man wohl, daß einige Hand-Arbeiter gar gute und vollſtändige Waare liefern könnten — wenn nicht bereits die ganze Fabrik durch das Maſchinen-Weſen verdorben wäre.

A. d. H.

Doch auf die gelehrte und liebenswürdige Dame zurückzukommen, von der eben die Rede war, so spielte zu der Zeit, als ich in den dortigen Regionen verweilte, um die Wintersonne ihres Hof- und Schriftglanzes, ein seltsamer Insektenschwarm, in der großen Welt eine Cotterie genannt — welche, soviel ich weiß, noch jetzt als Grundsaz aufstellt (wer hätte heut zu Tage nicht Grundsätze!): daß der Adel wirklich von einer andern Sorte Blut, als andere Menschen, durchströmt werde, und nur höchstens im Wege der Impfung ein gemeiner Baum noch veredelt werden möge, z. B. durch natürliche Kinder großer Herren u. s. w. Dieser Adel bleibe also vor allem rein und abgeschlossen, lehrt sie, er entehre sich weder durch Industrie noch gemeinnüzige Spekulationen, welches eine gewisse Frau von Tonne, in einer sehr gehaltreichen Schrift, als einen Hauptgrund des Verfalles des Adels im Lande aufführt. Etwas schriftstellern und künstlern (auch für Geld, ja selbst für bürgerliches Geld) bleibt jedoch dem Adel erlaubt, wie man überhaupt Künstlern eine Mittelstufe zwischen Adelichen und Bürgerlichen gestattet. Konstitutioneller, hoher Adel und repräsentative Verfassung ist dagegen keineswegs nach dem Geschmack dieser Parthei, aus dem sehr natürlichen Grunde, weil unter solchen fatalen Umständen ihr eigner Adel, dessen Alter sie selbst allein genau kennen, und dessen verschuldeter Landbesiz sich in tausend kleine Antheile bis zur mikroskopischen Unentdeckbarkeit versplittert hat — zu dem schrecklichen

Loose verdammt seyn würde, in der Kammer der Gemeinen (wo noch?) Platz nehmen zu müssen. Wer kann es ihnen daher verdenken, wenn sie in solcher Lage die Kammer des Prinzen vorziehen, besonders wenn sie Herren darinnen werden können — doch das verhüte Gott! Hoffentlich bleiben sie hier immer nur titulaire, nicht wirkliche geheime Räthe und Kammerherren.

(Die Fortsetzung ein andresmal.)

---

Abends.

Ich konnte es doch nicht so lange aushalten, in der Stube sitzen zu bleiben; das Schloß vor meinen Fenstern lockte zu mächtig! Ich bestieg also gleich nach A . . . . s Abreise einen Bergklepper, und ritt wohlgemuth darauf zu. Dieses merkwürdige Gebäude ist von einem in jeder Hinsicht steinreichen Manne aufgeführt; denn seine, eine Stunde weiter im Gebürge liegenden Steinbrüche, bringen ihm jährlich 40,000 L. St. Er hat an einer der vortheilhaftesten Stellen, am Ufer des Meeres, einen weitläuftigen Park angelegt, und die sonderbare, aber meisterhaft ausgeführte, Idee gehabt, alle Gebäude darin in dem altsächsischen Style zu erbauen. Man schreibt diese Architektur fälschlich in England den Angelsachsen zu, da sie doch von den sächsischen deutschen Kaisern herrührt, und gewiß keines dieser vielfachen Monumente älter ist. Schon die den Park umgebende, wohl eine deutsche Meile fortlaufende

hohe Mauer, erhält dadurch ein seltsames Ansehen, daß in ihrer obern Schicht 3 bis 4 Fuß hohe, aufrecht stehende, unegale, spitzige Schieferstücke eingemauert sind, eine zugleich sehr zweckmäßige Vorrichtung. Bei jedem Eingang droht ein thurmartiges Fort mit Fallgittern u. s. w. dem Eindringenden, (kein übles Symbol für die Illiberalität der modernen Engländer, die ihre Gärten und Besitzthümer strenger, als wir unsere Wohnstuben, verschließen) dann muß der Besucher noch eine Zugbrücke passiren, ehe er den dunklen Thorweg der imponirenden Burg betritt. Der schwarze, nur roh bearbeitete, Marmor von der Insel Anglesea, aus dem die großen Massen bestehen, harmonirt wunderbar mit dem majestätischen Charakter der Gegend. Bis in die kleinsten Details, selbst die Stuben der Bedienten, und noch geringere Plätze nicht ausgenommen, ist mit genauer Sorgfalt alles reiner old Saxon style. Im Eßsaal fand ich eine Nachahmung des Dir früher beschriebenen Schlosses Wilhelms des Eroberers zu Rochester. Was damals nur ein großer Monarch ausführen konnte, realisirt jetzt als Spielwerk, nur noch größer, schöner und kostbarer, ein simpler Landgentleman, dessen Vater vielleicht mit Käsehandel anfing. So ändern sich die Zeiten! Der Grundplan des Gebäudes, den mir der gefällige Architekt vorlegte, gab Gelegenheit zu einigen häuslichen Informationen, die ich Dir hier mittheile, weil fast alle englische größere Landhäuser so eingerichtet sind, und sie, wie so vieles, die Zweckmäßigkeit englischer

Gebäude darthun. Die Dienerschaft hält sich nie im Vorzimmer, hier die Halle genannt, auf, welche immer wie die Ouverture bei einer Oper, den Charakter des Ganzen anzudeuten sucht. Sie ist gewöhnlich mit Gemälden oder Statuen geschmückt, und dient, wie die elegante Treppe und alle übrigen Zimmer, nur zum beliebigen Aufenthalte der Familie und Gäste, welche sich lieber manchmal selbst bedienen, als immer einen solchen dienenden Geist hinter ihren Fußstapfen wissen wollen. Die Bedienten sind daher alle in einer entfernteren großen Stube (gewöhnlich im rez de chaussée) versammelt, wo sie auch zusammen, ohne Ausnahme, männliche und weibliche, zu gleicher Zeit essen, und wo alle Klingeln aus dem Hause ebenfalls aboutiren. Diese hängen in einer Reihe nummerirt an der Wand, so daß man sogleich sehen kann, von woher geklingelt wird; an jeder ist noch eine Art Pendulum angebracht, der sich 10 Minuten lang, nachdem die Klingel schweigt, noch fortbewegt, um den Saumseligen an seine Pflicht zu erinnern! *) Das weibliche Personal hat gleichfalls ein großes Versammlungszimmer, worin es, wenn nichts anderes vorkömmt, näht, strickt und spinnt. Daneben befindet sich ein Behältniß zum reinigen der Glas-

*) Diese Penduln können also von einem spitzfindigen Bedienten, je nachdem sie längere oder kürzere Zeit nachschwingen, zugleich als ein Thermo- oder Hygeometer der Geduld ihrer respektiven Herrschaften benutzt werden. A. d. H.

waaren und des Porzellains, welches den Mädchen obliegt. Jede von diesen, so wie die männlichen Diener, haben im obersten Stock ihre besondere Schlafzelle. Nur die Ausgeberin (housekeeper) und der Haushofmeister (butler) bewohnen unten ein eignes Quartier. Unmittelbar an das der Ausgeberin anstoßend ist die Kaffeeküche und die Vorrathskammer für Alles, was zum Frühstück nöthig ist, welche, in England wichtige, Mahlzeit speciell zu ihrem Departement gehört. Auf der andern Seite ist ihr Waschetablissement, mit einem kleinen Hofe verbunden; es besteht aus 3 Piecen, die erste zum Waschen, die zweite zum Plätten, die dritte bedeutend hohe, welche mit Dampf geheizt wird, zum Trocknen bei schlechtem Wetter. Neben des Haushofmeisters Logis befindet sich seine pantry, ein geräumiges feuerfestes Zimmer mit rund umher laufenden Schränken, wo das Silber aufbewahrt wird, das er auch hier putzt, so wie die zur Tafel nöthigen Glas- und Porzellainwaaren, die ihm, sobald sie von den Mädchen rein gemacht sind, welches alles sehr pünktlich geschieht, sogleich wieder abgeliefert werden müssen. Aus der pantry führt eine verschlossene Treppe in die Bier- und Weinkeller, welche der butler ebenfalls unter sich hat.

Ein sehr romantischer Weg brachte mich, erst durch den Park, dann am Saum eines schön bewaldeten Bergstroms hin, in einer Stunde nach dem Schieferbruch, der 6 Meilen vom Schloß im Gebürge liegt. Aus den Dir bereits genannten Einkünften kannst Du Dir denken, welch' ein bedeutendes Werk dies ist.

Fünf bis sechs hohe Terrassen von großem Umfang steigen an den Bergen empor, und auf ihnen wimmelt alles von Menschen, Maschinen, Prozessionen von hundert aneinander gehängten, schnell auf Eisenbahnen hinrollenden Wagen, Lasten heraufziehenden Krahnen, Wasserleitungen, und so weiter. Ich brauchte ziemlich lange, um das Ganze nur flüchtig zu besehen. Um zu einem entfernteren Theile des Werks zu gelangen, wo man eben die Felsen mit Pulver sprengte, was ich zu sehen wünschte, mußte ich mich auf einem der kleinen Eisenwagen, die zum Transport des Schiefers dienen, durch eine pechschwarze, nur vier Fuß hohe und vierhundert Schritt lange, durch den Felsen gehauene Gallerie auf dem Leibe liegend fahren lassen. Dies geschah vermittelst einer Winde. Es ist eine höchst fatale Empfindung, sich durch diese schmale Schlucht mit tausend unregelmäßigen Zacken, welche man, am Eingange wenigstens, deutlich sieht, bei ägyptischer Finsterniß mit großer Schnelle durchreißen zu lassen, welches Fremde auch gewöhnlich ablehnen. Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß wenn man, ohngeachtet der beruhigenden Versicherung des Führers, der zuerst voraus fährt, nun dennoch an irgend eine dieser Zacken anstieße, man auch unfehlbar ohne Kopf an der andern Seite ankäme. Nach Passirung dieser Gallerie mußte ich noch auf einem, nur zwei Fuß breiten Wege ohne Geländer, am Abgrunde hinwandern, bis ich durch die zweite niedrige Höhle endlich zu dem gewünschten, in der That schaudervoll prächtigen Ort,

gelangte. Hier schien man sich schon in der Unterwelt zu befinden! Die mehrere hundert Fuß hohen, spiegelglatten, abgesprengten Schieferwände ließen vom blauen Himmel kaum so viel noch sehen, um Tag von Dämmerung unterscheiden zu können. Der Boden, auf dem wir standen, war gleichfalls abgesprengter Felsen, und in der Mitte bereits ein tiefer Spalt, von ohngefähr sechs bis acht Fuß Breite, schon weiter herunter gearbeitet. Ueber diese Schlucht amüsirten sich einige Kinder der Steinarbeiter, halsbrechende Sätze zu machen, um ein paar Pence dafür zu verdienen; an den Felsenwänden aber hingen überall Bergleute, gleich schwarzen Vögeln mit ihren langen Eisen pickend, und Schieferblöcke mit Gepraſſel herunter werfend. Doch jetzt schien das ganze Gebürge zu wanken, lauter Warnungsruf erschallte von mehreren Seiten, die Pulvermine sprang. — Ein großer Felsen löste sich nun von hoch oben langsam und majestätisch ab, stürzte gewaltig in die Tiefe, und während Staub und abspringende Steinstückchen die Luft gleich dickem Rauch verfinsterten, hallte der Donner im wilden Echo rings um uns wieder. Diese, fast täglich an verschiedenen Orten des Steinbruchs nothwendigen, Operationen sind so gefährlich, daß, nach der eignen Versicherung des Direktors, man bei dem ganzen Werk im Durchschnitt jährlich auf 150 Verwundete und 7 bis 8 Todte rechnet; Ein zu diesem Behuf eigens bestimmtes Hospital nimmt die Bleſſirten auf, und ich selbst begegnete beim Herreiten, ohne es zu wissen,

der Leiche eines vorgestern Gebliebenen, car c'est comme une bataille. Die Leute waren so aufgeputzt und mit Bergblumen geschmückt, daß ich die Prozession im Anfang für eine Hochzeit hielt, und fast erschrack, als auf meine Frage, wo der Bräutigam sey, einer der Begleiter schweigend auf den nachfolgenden Sarg wieß. Nach der Aeußerung des Directors ist jedoch die Hälfte der Unglücksfälle der Apatie der Arbeiter selbst zuzuschreiben, die, obgleich jedesmal gewarnt, dennoch in der Regel zu sorglos sind, um sich bei der Explosion zur rechten Zeit und weit genug zu entfernen, und da der Schiefer sich oft in platten messerscharfen Stücken ablöst, so ist ein unbedeutendes, in weite Ferne geschleudertes Stück der Art hinlänglich, dem Manne, den es trifft, die Hand, ein Bein oder gar den Kopf rein abzuschneiden, welcher letztere Fall, wie ich hörte, einmal wirklich vorkam. Da wir selbst von dem Foyer nicht zu weit entfernt standen; so benutzte ich den Wink, und machte wieder linksum, durch die höllische Gallerie, um mir die friedlicheren Arbeiten zu besehen. Diese haben vielfaches Interesse. So kann z. B. Papier nicht zierlicher und schneller beschnitten werden, als hier die Schiefertafeln, und kein Kienblock kann leichter und netter spalten, als die Steinblatten, die der Arbeiter mit geringer Mühe durch einen einzigen Schlag des Meißels in Scheiben wie die dünnste Pappe, und von 3 bis 4 Fuß im Durchmesser, zertheilt. Der rohe Stein kömmt aus den eben beschriebenen Regionen sammtlich auf wahren Pariser Rutschbergen zum

Verarbeiten herab, und wie dort bringt die Kraft der herabrollenden beladenen Wagen auch die leeren wieder hinauf. Die Eisenbahnen sind hier nicht, wie gewöhnlich, concav, sondern convex, und die Wagenräder entsprechend.

---

Den 17ten.

Der Tag ging mit Ruhen, Schreiben und Lesen hin, und bietet daher wenig Stoff dar; ehe ich mich zu Bette lege, muß ich aber doch, der süßen Gewohnheit folgend, noch ein wenig mit Dir plaudern. Ich dachte eben an die Heimath und unsern verehrten Freund L . . ., der jetzt wieder umher reist, mir aber neulich ein ganzes Heft seiner älteren Bemerkungen zusendete. Soll ich Dir ein Echantillon davon mittheilen? — also höre:

Betrachtungen einer frommgemüthlichen Seele aus Sandomir oder Sandomich*)

1., Als die Sächsischen Postillone auf meine Kosten vielen Schnaps getrunken hatten ꝛc.

Wie viel besser ist es doch bei uns, als überall in der Fremde! Freilich erlebt man dort manches Merkwürdige. Zum Beispiel ist es gewiß ein sonderbarer Umstand (und doch kann ich nach vielfältiger Erfah-

---

*) Die Einwohner selbst können nicht ganz genau angeben, welche Endung die eigentlich richtige sey.

rung nicht mehr daran zweifeln) daß, wenn hier die Pferde müde und faul sind, (was leider nur zu oft statt findet) nur der Postillon Schnaps zu trinken braucht, um jene wieder sichtbar zu erheitern und muthig zu machen. Die Weisheit der Natur und ihre verborgenen Kräfte sind unergründlich! — Das eben erwähnte Phänomen erklärt sich indeß vielleicht aus der bekannten Erfahrung, daß Wein in den Fässern zu gähren anfängt, wenn der Weinstock blüht*). Auf der letzten Station vor Torgau bekam mein Begleiter, der Gardelieutenant Graf S... aus Potsdam, bei dem das Reich der Gnade noch gar nicht zum Durchbruch gekommen ist, und der sich deßhalb auch noch jeden Augenblick über weltliche Dinge so unnütz ereifert — Händel mit unserm Postillon, und ward so böse, daß er ihn, mit dem Stocke drohend, einen sächsischen Hund nannte. „O Jeses nein, mein gnädger Herr Leutnant" erwiederte dieser recht albern, „da erren Se sich, mer sind ja schon seit mehr als zehn Jahren Preißische Hunde." Man sieht doch, daß es den Leuten hier noch ganz an unsrer nationalen Bildung fehlt.

2., Nach meinem schickungsreichen Unglücksfall am 6ten Juli 1827.

Vier Wochen lang konnte ich nicht schreiben! dankbar und tief gerührt ergreife ich heute zum erstenmale

*) NB. nicht zu vergessen: unsern gelehrten Professor Windemann zu fragen, was er von dieser Auslegung hält?

wieder die Feder, um die merkwürdige Schickung aufzuzeichnen, die ich erlebte! Als ich vorigen Monat nach M.... reiste, ward ich, grade wie der Fremde in den Kleinstädtern, immediat vor dem sogenannten Chausseehause schrecklich umgeworfen, und brach den rechten Arm. Mein erster Ausruf — ich gestehe es zu meiner Beschämung — war ein garstiger Fluch! mein zweiter aber schon Dank, brünstiger Dank dem Schöpfer, daß ich nur den Arm und nicht den Hals gebrochen hatte! Bei solchen Gelegenheiten erkennt man deutlich die unergründlichen Wege, und die schützende, uns immer zur rechten Zeit Hilfe bringende Hand der Vorsehung. Hing nicht mein Leben an einem Haare, und wollte mir Gott nicht hier eindringlich beweisen, das es nur von ihm abhing, meine Augen auf ewig zu schließen, oder mein junges Leben noch zu schonen, das vielleicht, denn was ist Gott unmöglich! noch zu großen und wichtigen Dingen bestimmt ist? Ja ihr Philosophen, innig und jubilirend fühle ich es: Nur der Glaube macht selig!

3., Als ich bei Torgau beinahe in der Elbe ersoff ꝛc.

Gewiß ist es, daß man nicht eher ins Wasser gehen sollte, als bis man schwimmen kann, wie schon ein griechischer Weise sehr richtig bemerkt hat. Ich war so unvorsichtig, mich ohne diese Kenntniß gestern zu baden, (denn von dem rebellischen Turnen und Leibesübungen dieser Art hielt ich mich immer fern) und wäre, da ich einen Krampf in der Wade bekam,

und darüber etwas die Contenance verlor, vielleicht jetzt schon ein Todter, ohne einen Mann, den der Himmel wiederum grade um diese Zeit herbeiführen mußte, mich zu retten. Könnte ich gegen so viele Beweise speciellen Schutzes blind seyn! — Die ganze Elbe ist mir dennoch seitdem etwas zuwider geworden. Ich bekämpfe dies aber als ein tadelnswerthes Gefühl, da man bedenken muß, von welchem Nutzen dieser Fluß doch für so viele unserer Mitbrüder ist*). Obgleich die Bemerkung, glaube ich, schon früher gemacht worden ist, so bleibt es doch nicht weniger beachtungswerth, daß man bei großen Städten fast immer auch einen Fluß findet; — aber so weise, so gnädig hat es die gütige Vorsehung überall zu unserm Nutzen eingerichtet, wir Menschen erkennen es nur zu selten! Ja für Alle hat die Natur wie eine gütige Mutter gesorgt! Der Biene gab sie ihren Stachel, dem Biber seinen Schwanz, dem Löwen seine Kraft, dem Esel die Geduld, dem Menschen aber seinen hohen Verstand, und wo dieser, nebst der trügerischen Vernunft nicht ausreicht, himmlische Offenbarung. O wie dankbar fühle ich mich immer, wenn ich dieß recht bedenke, ich, der ohnedem für so viele geistige und körperliche Vorzüge mehr als viele meiner Mitmenschen zu danken habe. — Möge ich es nie vergessen! Amen.

---

*) Unter andern auch für die Elbschifffahrtscommissarien, die ihre Arbeit eben so schön beendet, und Alle Orden dafür bekommen haben. Ob mir Gott wohl auch einen Orden bescheeren wird?

4., Als ich dem Juden Abraham meinen schon zweimal prolongirten Wechsel, mit alterum tantum endlich bezahlen mußte.

Es hat mich der Zweifel beunruhigt, ob die Juden wirklich bis an der Welt Ende bestehen, und so wie jetzt, vom Fluche getroffen, zerstreut, und gedrückt auf Erden leben, und uns deßhalb fortwährend so sehr werden prellen müssen!

Doch, ist dieser Zweifel nicht schon Sünde, da es so in vielen heiligen Büchern steht? Ueberdies geht ja von unserm Lande, wo von jeher die größte Aufklärung herrschte, auch jetzo wiederum die Bekehrung dieser unglücklichen Verirrten aus. Ach hier drängt mich ein neuer banger Zweifel! Werden auch gewiß einst alle Bewohner der Erde Christen heißen? Es ist zwar so verkündet, aber neulich stieß ich bei meinen gelehrten Studien auf eine Berechnung, die mir zu meinem wahren Schrecken zeigte, daß es überhaupt unter 800 Millionen Menschen bis jetzt nur noch etwas über 200 Millionen gibt, welche sich nach dem wahren Namen nennen. Hoffentlich werden indeß die braven Bibelgesellschaften das Ihrige thun und nicht ermüden. Den Engländern muß es aber doch noch nicht rechter Ernst damit seyn, da sie in Indien fast noch keinen Einzigen bekehrt haben. Die mögen wohl, wie gewöhnlich, nur politische Zwecke damit verbinden *). Uebrigens las ich neulich von einem Missio-

*) Um dem Scherz ein ernstes Wort hinzuzufügen, möchte ich hier fragen: Wer ehrt nicht die menschenfreundli-

nair daſelbſt, daß ihm ein Hindu recht frech geantwortet habe: Ich laſſe mich nicht eher von Euch zum

---

chen Motive, welche die Bibelgeſellſchaften hervorbrachten, und Miſſionarien verſenden? aber — ſind dieſe beiden, ſelbſt wenn nicht, wie leider ſo oft geſchieht, der ſchändlichſte Mißbrauch damit getrieben wird, auch die rechten Mittel zum Zweck? Der Erfolg lehrt uns faſt überall das Gegentheil. Man bedenke, daß Gott ſelbſt das Chriſtenthum erſt zum zweiten Bunde ſendete, der erſte war rein auf irdiſches Intereſſe und despotiſche Gewalt baſirt.

Ich möchte daher faſt ſagen, wenn ich mich nicht fürchtete zu ſpaßhaft zu erſcheinen, daß man erſt damit anfangen müßte, die Wilden zu Juden zu bekehren, ehe man ſie zu Chriſten machte. Dies würde auch mit dem Intereſſe des Handels, dieſem wichtigen Hebel, abſonderlich gut übereinſtimmen. Man civiliſirte ſie dann vielleicht mit Schachern weit ſchneller, als durch Paulus Briefe an die Corinther.

Dies könnte uns als Fingerzeig dienen, und die Naturgemäßheit ſolchen Verfahrens wird auch überall durch Erfahrung beſtätigt, wo derſelbe Gang zu gehen iſt. Menſchen, die ſo wenig civiliſirt ſind, als z. B. die noch faſt thieriſchen Bewohner Afrika's, zu Chriſten machen zu wollen — ſcheint mir faſt eben ſo unvernünftig, als den Affen europäiſche Sprachmeiſter zu ſchicken. Auf dieſer Stufe der Cultur ſind eben nur Intereſſe und Gewalt, der eine wohlthätige Gewohnheit folgt, anwendbar, und in dieſer Hinſicht möchten (einmal angenommen, daß wir Beruf und Recht haben, weniger Civiliſirte zu unſrer Civiliſation, auch ohne ihren Willen, empor zu heben) ſelbſt die Bekehrungen mit dem Schwerdte nicht ſo unzweckmäßig als die durch Bibelgeſellſchaften ſeyn, immer vorausgeſetzt, daß ſie ohne Grauſamkeit, und aus wahrhaft guter Abſicht bewerkſtelligt würden*). Der andere Weg, nämlich: durch ihr

---

*) Man kann nicht läugnen, daß Carl der Große und der Cranier Heidenbekehrungen den meiſten Erfolg hatten, nur Schade, daß die Cranier, eigentlich beſſere Chriſten, als ſie waren, erſt zu einem neuen Heidenthume zwangen.

Christen bekehren, bis Ihr Euch von mir nicht auch zum Hindu habt bekehren lassen — denn ich glaube

---

eignes augenblickliches Interesse auf die Wilden zu wirken, kann nur durch Handel erreicht werden, und scheint der gerechteste und mildeste von allen, würde aber doch auch von einem gewissen Zwang begleitet werden müssen, um schnelle und dauernde Resultate herbeizuführen. Das Schlimmste bei den Bemühungen, das Christenthum vorzeitig einzuführen, ist aber ohne Zweifel, daß die Wilden sobald sie mit Christen in Collision kommen, gewahr werden müssen, daß diese selbst fast in allen Dingen diese Lehre der Liebe fortwährend, sowohl unter sich als gegen sie selbst entgegenhandeln, Gouvernements, Corporationen und Einzelne. Ihr einfacher Verstand, der durch höhere Cultur noch nicht raktificirt ist, kann dies ohnmöglich zusammenreimen, und da sie überdem, wie Kinder, bei der neuen Lehre hauptsächlich nur die Mythe ins Auge fassen, so ist es ihnen nicht sehr zu verdenken, wenn die Liberalen oder Freidenker unter ihnen ausrufen, Fabel für Fabel, Morden für Morden, Sclaven verkaufen für Sclaven verkaufen — wo ist der Unterschied?" Hätten die christlichen Mächte ernstlich den Sclavenhandel abgeschafft, und zugleich die, zur Schande Europa's, noch immer bestehenden Raubnester an Afrika's Küsten vernichtet, England aber, statt einen einzelnen Reisenden nach dem andern (die sich noch obendrein durch ihre englisch-christliche Arroganz, ohne die Mittel sie durchzuführen, dort nur verächtlich und lächerlich machen) von den Einwohnern umbringen, oder am Clima sterben zu lassen — eine sich Respekt verschaffende, und durch vorgängigen Aufenthalt an der Küste schon abgehärtete, Expedition ins Innere geschickt, die mit Würde und mit wohlthätiger Gewalt, dem Handel eine menschlichere Richtung zu geben, und die entgegenstehenden Hindernisse, wenn auch zum Theil durch die Macht der Waffen, zu zerstören gesucht hätte — so würde gewiß ein

an die Wahrheit meiner Religion, Ihr an die Wahrheit der Eurigen. Was Einem recht iſt, iſt dem Andern billig — und einzelne Fabeln und Mißbräuche mag es vielleicht in beiden geben, der Geiſt aber wird wohl aus einer Familie ſeyn. Das ſind noch recht ſchlechte Ausſichten *)! Ich ſelbſt, der, ohne mich deßhalb rühmen zu wollen, bereits in meiner Vater-

---

großer Theil Afrika's jetzt unendlich mehr civiliſirt ſeyn, als durch hundertjährige Miſſionen und Bibelſendungen zu erreichen möglich ſeyn wird. Einige werden hier ſagen: A quoi bon tout cela? Andere die Frage aufwerfen, wer uns das Recht gebe, uns ungerufen in die Angelegenheiten Fremder zu miſchen? Die Antwort hierauf würde zu weit führen; was mich betrifft, geſtehe ich, den Grundſatz der Jeſuiten in ſo weit zu theilen, daß ich annehme: Ein edler Zweck, das heißt: ein zum Beſten Anderer gefaßter Plan, der zugleich mit der Kraft ihn auszuführen verbunden iſt, heiligt auf den hohen Standpunkten der Menſchheit alle, redlich in demſelben Sinn angewandte Mittel, in ſofern ſie ſich nur auf offene Gewalt beziehen — denn Verrath und Unredlichkeit kann nie zum Guten führen.

A. d. H.

*) Kotzebue in ſeiner neueſten Reiſe um die Welt gibt uns ein ergreifendes Gemälde von dem Unweſen der engliſchen Miſſionaire auf Otahaiti und den Sandwichs-Inſeln. Als man, fügt er hinzu, den, für das Glück ſeines neu geſchaffenen Reichs zu früh verſtorbenen, König Tameamea zur Annahme der chriſtlichen Religion bewegen wollte, erwiederte er, auf die Statuten ſeines Cultus hinweiſend: Dies ſind unſre Götter, die ich ſeit meiner Kindheit zu verehren gelehrt wurde. Ob ich Recht oder Unrecht daran thue, weiß ich nicht; aber ich folge meinem Glauben, der nicht ſchlecht ſeyn kann, da er mir vorſchreibt, keine Ungerechtigkeit zu begehen. A. d. H.

stadt einen alten Juden, mit dessen Handel es nicht mehr recht fort wollte, zur Taufe vermochte, wofür er noch jetzt eine Pension von mir erhält — suchte auch mein Scherflein zu der Sinneswandelung eines wirklichen Indiers beizutragen, der nach vielen wunderbaren Schicksalen bis in unsere hyperboräischen Gegenden verschlagen worden war, woselbst die Herrnhuter sich lange, und dennoch vergebens, mit seiner Bekehrung bemüht hatten. Er hörte mir recht geduldig zu, und ich muß gestehen, ich bewunderte, von der Wichtigkeit des Gegenstandes hingerissen, meine eigne Beredtsamkeit. Aber was war der ganze Erfolg? Er sah mich lächelnd an, nahm mein Almosen, schüttelte mit dem Kopf wie eine Pagode, und ließ mich ohne alle weitere Antwort stehen!

P. S. Eben erhalte ich zu meinem großen Schrecken die Nachricht, daß der von mir bekehrte Jude gestorben, und auf dem Todbette, aus Gewissensbissen — (sollte man so etwas für möglich halten!) wieder ein Jude geworden ist!

5., Als ich vom Begräbniß der Madame N... zurückkam.

Vor einigen Tagen begab sich hier eine höchst merkwürdige Geschichte! Es sind erst kürzlich zehn Jahre verflossen, daß ein hübsches, und was mehr sagen will, auch ein frommes Mädchen in einem hiesigen Conditorladen angestellt war. Obgleich vielen Ver-

ſuchungen bei ihrem ſüßen Metier ausgeſetzt (denn nicht alle junge Leute, die den Conditorladen beſuchen, beſitzen meine Sittſamkeit) wollte ſie doch auf Niemand hören, und fand ihre Freude blos in der Frömmigkeit. Sie verſäumte keine Betſtunde beim Präſidenten S... oder andere, wo ſie nur zu einer ſolchen Zutritt erlangen konnte, und ging vor allen jeden Sonntag, wenigſtens einmal, in die Kirche. Eines Sonntags jedoch (es war Martini, wenn ich nicht irre) vergaß ſie dieſer Pflicht, und blieb, ſich mit weltlichem Putze beſchäftigend, zu Hauſe. Da nahte ſich ihr die Nemeſis in Geſtalt eines jungen Mannes, dem ſie ſchon längſt heimlich geneigt war, und der an jenem verhängnißvollen Tage es wahrſcheinlich ſehr weit in ihrer Gunſt brachte, denn kurze Zeit darauf heirathete er ſie. Im Anfang lebten ſie ſehr glücklich, und bekamen mehrere Kinder. Nach und nach jedoch ließ, in den Zerſtreuungen der Ehe, ihre Frömmigkeit bedeutend nach. Die Unglückliche ſchien ihre weltlichen Pflichten als Gattin und Mutter zu lieb zu gewinnen, und von nun an dem Genuſſe der Betſtunden und der Lektüre heiliger Bücher ſogar vorzuziehen, aber die Folgen ihres Leichtſinns zeigten ſich bald. Ihren Mann traf vielfaches, wie man verſichert, ſonſt unverſchuldetes Unglück, einige ihrer Kinder ſtarben, die Familie verfiel in Armuth, und der Mann hierüber zuletzt in die tiefſte Melancholie. Letzten Sonntag aber, grade am zehnten Jahrestag jenes erwähnten Sonntags, wo das unglückliche Mädchen nicht in die Kirche ging,

hat ihr Mann, in einem Anfall von Wahnsinn, sich und seine Frau grausam ermordet! hier erkenne man, wie die gerechte göttliche Strafe langsam, aber desto sicherer ihr Opfer findet. — Ich enthalte mich aller strengen Betrachtungen, aber wer durch dieses warnende Beispiel nicht gewitzigt wird, nicht einsieht wie strafbar und gefährlich es ist, den regelmäßigen Besuch der Kirche auch nur einmal aus Leichtsinn zu versäumen — den bedaure ich! er kann nur durch Schaden klug werden, und wohl ihm, wenn er es noch diesseits wird! —

## 6., Als ich meinen letzten Korb in D.. bekam.

Ich bin sehr unglücklich in der Liebe, eine Sache, die schwer zu begreifen ist, aber dennoch bleibt es wahr, daß mir schon wieder einer meiner wohl angelegtesten Pläne mißlungen ist!

Seit lange schon liebte ich Fräulein M.. mit allem Feuer meines ungestümen Charakters. Ich wagte zwar nicht, es ihr zu sagen, aber meine Blicke, die ich Stundenlang schmachtend auf sie heftete, sprachen zu deutlich, um nicht verstanden zu werden. Demohngeachtet hatte ich meiner Angebeteten noch kaum mehr als ein spöttisches Lächeln abgewinnen können, als endlich eine wichtige Epoche, nämlich ihr achtzehnter Geburtstag eintrat. Ich beschloß durch eine ausgezeichnete Galanterie jetzt ihr Herz zu bestürmen, was ich mir um so eher, und mit gutem Gewissen erlauben durfte, da ich nie andre als redliche Absich-

ten bege. Ich dachte nun lange nach, was ich wohl wählen ſollte. Roſenſtöcke und alle botaniſchen Geſchenke, wie Früchte u. ſ. w. ſind ſo alltäglich, Putz durfte es nicht ſeyn, denn dies würde einer indirekten Andeutung geglichen haben, daß ich ſie für eitel halte, noch weniger hätte ich ihr mögen etwas Koſtbares anbieten, um ſie nicht für intereſſirt zu erklären, ein frommes Geſang- oder Erbauungsbüchlein wagte ich nicht zu wählen, um nicht ſündlich bei irdiſchen Zwecken Heiliges zu profaniren — nein, nur etwas Gefühlvolles und zugleich zart auf unſre Verhältniſſe Anſpielendes mußte es ſeyn. — Da fiel mir plötzlich, wie ein Blitz in dunkler Nacht, der Gedanke ein, daß die Zeit der friſchen Heringe herannahe. Dies Wort elektriſirte mich, und mit der gewöhnlichen Schnelligkeit meiner Conceptionen, gewahrte ich im Augenblick, was hier alles verborgen liege. Sogleich ſchickte ich eine Staffette nach Berlin, um dort, wo Alles Neue bekanntlich ſtets zuerſt zu finden iſt, wo möglich noch vor der jährlichen Annonce in den zwei löſchpapiernen Zeitungen, beſagte Geſchöpfe Gottes zu erhalten. Alles ging nach Wunſch — beide lagen vor mir, ehe wenige Tage vergingen. Ich ließ ſie nun noch, ſtatt der Peterſilie, auf einigen liebevollen Blättern des Clauren'ſchen Vergißmeinnichts (die nie verblühen) anrichten, und überdachte nochmals, was ihre ſtumme Sprache (nämlich der Häringe) außerdem noch alles auszudrücken fähig ſey.

Es wäre vielleicht zu weit hergeholt, wenn ich es geltend machen wollte, wie Hering an Hymen erin-

nere, und beide Worte unmittelbar eine etymologische Verwandtschaft haben, weil sie beide mit einem grossen H anfangen und auch das kleine n in beiden vorkömmt — aber deutlicher schon sprach der Umstand: daß sie ein Paar waren — die Haupt-Pointe aus, auf die es abgesehen war. Die blaue Farbe, die an den Himmel erinnert, bedeutete unsre beiderseitige Sanftmuth, und die starke Einsalzung die Schärfe unsres Verstandes und attischen Witzes. Die unverwelkbaren Blätter schrieen, so zu sagen: Vergiß mein nicht! und spielten zugleich sehr deutlich auf die nie versiegende Wonne an, die wir empfinden würden, wenn wir uns erst ganz besäßen! Was aber, glaube ich, der Sache die Krone aufsetzte, war ohne Zweifel das artige Wortspiel, welches im Namen selbst liegt. Hering her-Ring! deutlicher und zugleich delikater (in jeder Bedeutung des Ausdrucks, denn frisch eingesalzene Heringe sind in Preußen und Sachsen eine Delikatesse) konnte ich meine Liebe und meine redlichen Absichten unmöglich erklären. Um jedoch ganz sicher zu seyn, gehörig verstanden zu werden, legte ich oben darauf noch eine, auf chinesisches Reispapier zierlich gemalte und ausgeschnittene Rose, in deren Blättern ich mit schüchterner Hand folgende kleine Erstlinge meiner Muse verbarg:

Wem ist's so wohlig auf dem Grund,
Wer wird in blauer Fluth gesund?
Der Hering.

Die Fluth ſind Deine blauen Augen,
O laß hinab in ſie mich tauchen
Als Hering.

Ach, ſo erhöre doch mein Fleh'n,
Laß Schönſte, ach laß es geſcheh'n —
Gib her=Ring!

Wer ſollte glauben, daß Alles **dennoch** umſonſt war! In ſchlichter Proſa antwortete mir die Frau Mutter ganz ungebunden und kurz: ihre Tochter bedaure ſehr, von jeher eine idyoſinkratiſche Abneigung gegen Heringe empfunden zu haben, ſo daß ſie ſelbſt die letzten Theaterſtücke des berühmten Willibald Alexis nicht mehr ſehen konnte, ſeitdem ſie in Erfahrung gebracht, daß der Verfaſſer nur Hering heiße. Sie ſende mir daher meine Fiſche nebſt begleitender Poeſie mit vielem Danke für die gute Meinung, in beifolgendem Korbe **ergebenſt** zurück.

Glücklicherweiſe tröſtet die Frömmigkeit ein wahrhaft von ihr ergriffenes Gemüth über Alles, aber ich mußte wohl zwei Stunden in der Bibel leſen, ehe ich wieder hinlängliche Geduld und Faſſung erhielt — und obgleich der Wallfiſch, welcher Jonas verſchlang, und mit dem ich mich heute unterhielt, ſehr groß war, ſo verſchwand er doch jeden Augenblick in meiner Phantaſie vor dem verhängnißvollen Heringe=Paar.

In meinem Aerger (den ich leider immer noch nicht ganz beſiegt habe) muß ich aber den erwähnten

beiden Löschpapiernen nun auch etwas abgeben. Sie sollten doch in ihren Annoncen sich nicht nur richtigerer Orthographie befleißigen, sondern auch auf den Sinn einige Rücksicht nehmen. Von den schmähligen Wurstbällen, Wisotzki, und Jungfern Stechen, will ich nichts sagen, aber in einer Sammlung vaterländischer Merkwürdigkeiten, die ein Berliner Freund von mir angelegt hat, finde ich von besagten Zeitungen einige Blätter mit folgenden zwei Todes-Anzeigen von demselben unglücklichen Vater; und einer dritten, ältern Ankündigung zu einem Concert.

1) Heute nahm der liebe Gott, auf seiner Durchreise durch Teltow, meinen jüngsten Sohn Fritz, an den Zähnen zu sich.

2) (Einen Monat später.) Heute nahm der liebe Gott schon wieder meine Tochter Agnese zur ewigen Seligkeit zu sich.

3) Montag wird im hiesigen Schauspielhause ein Concert gegeben. Der Ertrag der Einnahme ist zur Grundlage eines Unterstützungs-Fonds unsrer im Kampfe für das Vaterland gebliebenen Landsleute bestimmt.

Nun frage ich Jeden, ob das nicht den Tod lächerlich machen heißt, gewiß eine schwere Sünde, auch wenn sie absichtslos begangen wird.

Soweit vor der Hand unser Freund L..

Aber die Nacht wird blässer — schon dämmert das neue Licht. Ich sage also wie das Lied von Moore:

Es ist schon Tag, d'rum gute Nacht. Ich sende Dir diesen langen Brief, den ein Bekannter morgen früh mit nach London nimmt, durch unsre Gesandtschaft, und schließe mit einem herzlichen Kuß, der, wohl eingesiegelt, hoffentlich die P . . . . Douanen unangefochten passiren wird, und wenn ich zaubern könnte, sich für jeden unberufenen Leser in einen derben Nasenstüber verwandeln müßte.

Dein treuer L . .

# Sechs und zwanzigster Brief.

Caernarvon, den 19ten July 1828.

Geliebte Freundin!

Todtmüde komme ich eben von der Ersteigung des großen Snowdon zurück, des höchsten Berges in England, Schottland und Wales, was freilich nicht allzuviel sagen will. Vergönne mir also Ruhe bis morgen, wo ich Dir meine Fata treulich erzählen werde. Indessen gute Nacht für heute.

---

Den 20sten.

Nachdem ich das Paquet für Dich Mr. S. übergeben und auf das sorgsamste empfohlen, verließ ich vor der Hand Bangor, so schnell, als vier Postpferde mich davon führen konnten. Unterwegs besah ich einige Eisengußwerke, die ich jedoch übergehe, da ich nichts Neues darinnen bemerkte. Ich befand mich etwas unwohl, als ich im Gasthof zu Caernarvon anlangte, wo ein bildschönes Mädchen mit langen schwarzen Haaren, die Tochter des Wirths, der abwesend war, sehr anmuthig die Honneurs machte. —

Den andern Morgen um 9 Uhr ſetzte ich mich, bei ziemlich verſprechender Witterung, auf einen char-à-banc mit zwei inländiſchen Pferden beſpannt, die ein kleiner Junge führte, welcher kein Wort engliſch verſtand. Wie toll jagte er im train de chasse über ſchmale Seitenwege durch die felſige Gegend. All mein Rufen war vergebens, und ſchien ganz entgegengeſetzt von ihm interpretirt zu werden, ſo daß wir die neun Meilen bis zum See von Llanberris, in weniger als einer halben Stunde, über Stock und Stein, zurücklegten. Ich begreife jetzt noch kaum, wie Wagen und Pferde es ausgehalten haben. An den Fiſcherhütten, die hier zerſtreut und einſam liegen, erwartete mich ein ſanfteres Fuhrwerk, nämlich ein nettes Boot, auf welchem ich mich mit zwei rüſtigen Bergbewohnern einſchiffte. Der Snowdon lag jetzt vor uns, hatte aber leider, wie die Leute es nannten, ſeine Nachtmütze über den Kopf gezogen, während die umgebenden niederen Berge im hellſten Sonnenſcheine glänzten. Er iſt zwar nur gegen viertauſend Fuß hoch, erſcheint aber deßwegen weit anſehnlicher, weil ſeine ganze Höhe ohne Abſatz vom Seeufer hinanſteigt, während andere Berge dieſes Ranges ihre Spitze gewöhnlich erſt von einer ſchon hohen Baſis erheben. Die Ueberfahrt bis zu dem kleinen Gaſthofe am Fuße des Snowdon iſt drei Meilen lang, und da der Wind heftig wehte, ging es ſehr langſam und ſchwankend vorwärts. Das Waſſer des Sees iſt ſo ſchwarz als Tinte, die Berge kahl und mit Steinen beſäet, nur mit wenigen grünen

Alpenabhängen abwechselnd. Hie und da ſieht man am Fuß einige niedrige Bäume, aber das Ganze iſt wild und düſter. Ohnfern der kleinen Kirche von Llanberris iſt der ſogenannte Heiligenbrunnen, den eine einzige ungeheure Forelle bewohnt, die ſeit Jahrhunderten den Fremden gezeigt wird. Oft läßt ſie ſich jedoch nicht herauflocken, und es wird für ein glückliches Zeichen angeſehen, wenn man ſie ſchnell erblickt. Als ein Feind aller Orakel ließ ich ſie unbeſucht. Man erzählte mir auch von einer ſonderbaren Amazone, die, mit Rieſenſtärke begabt, hier lange ein wildes Männerleben geführt, und von großen Bienen, welche die Walliſer ſo hoch ſchätzen, daß ſie annehmen, ſie ſeyen im Paradieſe geboren.

Man fängt hier viele und vortreffliche Lachſe. Die Art des Fanges aber iſt originell, denn ſie werden mit beſonders dazu abgerichteten kleinen Hunden gehetzt, die ſie aus dem Schlamm herausholen, in dem ſie ſich zu gewiſſen Zeiten verkriechen.

Ich beſorgte mir im Wirthshaus ſchnell einen Führer und Pony (ein kleines Gebirgspferd), und eilte, mich auf den Weg zu machen, immer noch hoffend, daß die drohenden Wolken ſich nach Mittag vertheilen würden. Leider aber geſchah das Gegentheil — es wurde immer ſchwärzer und ſchwärzer und ehe ich noch eine halbe Stunde lang, vor meinem Pony, den der Führer am Zaume leitete, hinangeklettert war, hüllte ſchon ein dunkler Mantel Berge, Thäler und uns ein, und ein derber Regen ſtrömte auf

uns herab, gegen den mein Schirm mich nicht lange schützte. Wir flüchteten endlich in die Ruine einer alten Burg, und nachdem ich mühsam eine verfallene Wendeltreppe erstiegen, gelangte ich auf den Ueberrest eines Söllers, wo ich unter Epheuranken ein gutes Obdach fand. Alles um mich her sah aber melancholisch aus. Die zerbröckelten Mauern, der Wind, der klagend durch sie hinrauschte, der monotone Fall des Regens, und die so unangenehm getäuschte Hoffnung stimmten mich ganz traurig — ich dachte seufzend, wie mir nichts, auch das Kleinste nicht, wie ich es wünsche, gelingt, wie Alles, was ich unternehme, das Ansehen des Unzeitgemäßen und Sonderlingartigen annimmt, so daß ich überall wie hier, was Andere bei Sonnenschein vollbringen, in Regen und Sturm durcharbeiten muß. Ungeduldig verließ ich das alte Gemäuer, und steuerte wieder bergan. Das Wetter wurde aber nun so fürchterlich, und der sich erhebende Sturm selbst so gefährlich, daß wir von neuem in einer elenden verfallenen Hütte Schutz suchen mußten. In dem räuchrigen Innern spann stillschweigend eine alte Frau, und einige halbnackte Kinder kauten, auf dem Boden liegend, an trocknen Brodrinden. Mein Eintreten schien von der ganzen Familie kaum bemerkt zu werden, wenigstens änderte es nichts in ihren Beschäftigungen. Einen Augenblick starrten mich die Kinder ohne Neugierde an, und fielen dann wieder in die Apathie des Elends zurück. Ich setzte mich auf den runden Tisch, das einzige Möbel im Hause, und gab ebenfalls meinen

Gedanken Audienz, die nicht die erfreulichſten wa-ren. Da indeſſen der Sturm immer ärger wüthete, rieth mir der Führer ernſtlich umzukehren. Es wäre ohne Zweifel auch das Vernünftigſte geweſen, um ſo mehr, da wir noch nicht den dritten Theil unſeres Weges zurückgelegt hatten. Da ich mir aber ſchon früh vorgenommen, Deine Geſundheit, gute Julie, auf der Spitze des Snowdon in Champagner zu trinken, den ich zu dieſem Behuf von Caernarvon mitgenommen, ſo ſchien es mir von übler Vorbe-deutung, dies aufzugeben. Mit der Heiterkeit alſo, die ein feſter Entſchluß bei großen und kleinen An-gelegenheiten immer gibt, ſagte ich dem Führer la-chend: und wenn es ſtatt Waſſer Steine regnen ſollte, ich drehe nicht eher um, bis ich Snowdon's Gipfel geſehen, und hiemit beſtieg ich meinen Pony. Der armen Frau ließ ich ein Geſchenk zurück, das ſie jedoch nur mit geringer Theilnahme empfing. Der Weg war äußerſt beſchwerlich geworden, da er fortwährend über loſe und glatte Steine, die der Regen abſpühlte, oder über ſehr ſchlüpfrigen Raſen ging. Ich bewunderte, wie mein kleines thätiges Thier, nur mit glatten engliſchen Eiſen ohne Griffe beſchlagen, ſo ſicher auf dieſem Boden fortſchritt.

Es wurde indeß bald ſo ſchneidend kalt, daß ich, ganz durchnäßt, wie ich war, das Reiten nicht län-ger aushalten konnte. Ich bin jedoch auch das Klet-tern ſo wenig mehr gewohnt, daß mich einigemal die Mattigkeit faſt übermannte, ſtets aber hörte ich

dann, wie der Ritter in des weiland Spieß zwölf ſchlafenden Jungfrauen die encouragirenden Glöckchen, ermahnend das mä — mä der Bergſchnucken ertönen, die zu Hunderten hier auf den magern Grasflecken weiden. Ich unterließ dann nie, mich des lieben Schäfchens in der Heimath zu erinnern, und rüſtig weiter zu ſchreiten, bis ich wirklich mich nach einer Stunde ganz erholt hatte, und friſcher zu fühlen anfing, als beim Ausmarſch. Ausſichten entſchädigten mich nicht, denn von Wolken ganz umſchleiert, konnte ich kaum 20 Schritt weit vor mir ſehen, und in dieſem geheimnißvollen clair obscur erreichte ich auch den erſehnten Gipfel, zu dem man über einen ſchmalen Felſenkamm gelangt. Ein Steinhaufen, in deſſen Mitte eine hölzerne Säule ſteht, iſt als Wahrzeichen aufgerichtet. Ich glaubte hier der Erſcheinung meines Doppelgängers zu begegnen, als ein junger Mann aus dem Nebel hervortrat, der mir ſelbſt völlig glich, NB. wie ich ausſah, als ich vor 16 Jahren in den Schweizer-Alpen umherirrte. Er trug, wie auch ich damals, ein leichtes Ränzchen auf dem Rücken, den Alpenſtock in der Hand, und einen ſoliden, für Bergreiſen klaſſiſchen Anzug, der allerdings einen ſo großen Kontraſt mit meinen Londner Promenadeſtiefeln, ſteifer Halsbinde und engem frockcoat abgab, als ſeine Jugendfriſche mit meinem, in der Stadt vergelbten, Geſichte. Er ſah aus, wie der junge Naturſohn, ich wie der ci devant jeune homme. Er hatte von der andern Seite den Berg erſtiegen, und frug mich nur

ohne sich aufzuhalten, angelegentlich, wie weit der Gasthof, und wie der Weg beschaffen sey? Sobald ich ihm meine Nachrichten mitgetheilt, eilte er singend und trällernd die Felsen hinab, und entschwand bald meinen Blicken. Ich kritzelte unterdeß meinen Namen, neben tausend andern, auf einen großen Stein, und ergriff dann das Kuhhorn, welches mir der Gastwirth als Trinkgeschirr mitgegeben hatte, und befahl meinem Führer, den Stöpfel der Champagnerflasche zu lösen. Sie mußte ungewöhnlich viel fire Luft enthalten, denn der Pfropf flog höher, als die Säule unter der wir standen, und Du kannst daher, ohne Münchhausen etwas abzuborgen, mit gutem Gewissen versichern, daß, als ich am 17. Juli Deine Gesundheit trank, der Champagnerstöpfel gegen 4000 Fuß hoch über die Meeresfläche geflogen sey. So wie das Kuhhorn überschäumend gefüllt war, rief ich mit Stentorstimme in die Dunkelheit hinein: Hoch lebe Julie mit neunmal neun (nach englischer Manier). Dreimal leerte ich darauf den animalischen Becher, und wahrlich, durstig und erschöpft, wie ich Ursach hatte zu seyn, hat mir nie in meinem Leben Champagner besser geschmeckt. Nach vollendeter Libation aber betete ich von Herzen. Es waren nicht Worte — aber innige Gefühle, unter denen der Wunsch lebhaft hervortrat, daß es doch Gottes Wille seyn möge, es Dir auf Erden gut ergehen zu lassen, und dann auch — mir if possible — und siehe! ein zierliches Lamm kam durch die Wolkenschleier herangeklettert, und die Nebel theilten

ſich, und vor uns lag, in zuckenden Sonnenblitzen, einen Moment lang klar die vergoldete Erde. Doch nur zu bald ſchloß ſich der Vorhang wieder — ein Bild meines Schickſals! Das Schöne und Wünſchenswerthe, die vergoldete Erde erſcheint nur zuweilen, gleich Irrlichtern vor mir; — ſo bald ich ſie ergreifen will, verſchwindet alles wie ein Traum.

Da nun keine Hoffnung mehr war, daß in den höchſten und allerhöchſten Regionen ſich das Wetter heute bleibend aufklären würde, ſo mußten wir den Rückweg antreten. Ich fand mich jetzt ſo geſtärkt, daß ich nicht nur keine Müdigkeit mehr ſpürte, ſondern ſogar das ſeit vielen Jahren nicht mehr gekannte Gefühl wieder empfand, wo das Gehen und Laufen, ſtatt eine Mühe zu ſeyn, an ſich ſelbſt ein elaſtiſches Vergnügen gewährt. Ich ſprang alſo, gleich meinem vorher begegneten Jünglingsbilde, die Felſen und naſſen Binſenabhänge ſo ſchnell hinab, daß ich einen Theil des Weges, der mir herauf anderthalb Stunden gekoſtet hatte, in wenig Minuten zurücklegte. Hier trat ich auch endlich aus den umgebenden Wolken wieder hinaus, und, war ſchon die Ausſicht weniger prachtvoll, als ſie auf dem Gipfel ſeyn mag, ſo gewährte ſie dennoch einen großen Genuß. Ich mochte mich immer noch drittehalb tauſend Fuß über dem Meere befinden, welches ſich ohne Grenzen vor mir ausbreitete. In ſeinem Buſen überſchaute ich, wie auf einem Relief, die Inſel Angleſea, und in den ſich überall kreuzenden Schluch-

ten des Gebirges in meiner Nähe, zählte ich gegen zwanzig kleinere Seen, manche dunkel, manche so hell von der Sonne beschienen, daß die Augen ihren Spiegelglanz kaum ertragen konnten. Unterdessen war der Führer auch herabgekommen, da ich aber das Terrain nun vollkommen gut allein beurtheilen konnte, der Abend schön war, und ich noch keiner Müdigkeit Raum gab — so ließ ich ihn und sein verständiges Pferdchen auf der graden Straße allein zu Hause wandern, und beschloß mir meinen einsamen Rückweg über die schönsten Punkte selbst auszusuchen, et bien m'en prit — denn seit der Schweiz erinnere ich mich keines reizenderen Spazierganges. Ich folgte einem Felsenriß, längs des wilden Passes von Llanberris, berühmt aus den Kriegen der Engländer und Welschen, und wo die Letzteren, unter ihrem großen Fürsten Llewellyn, oft den Untergang der fremden Eindringlinge, vielleicht von derselben Stelle, wo ich jetzt stand, betrachten konnten. Die jählingen Felsenwände, die an vielen Orten fast senkrecht nach dem Passe abfallen, sind eine gute Uebung gegen den Schwindel. Ich erstieg nach und nach mehrere ziemlich bedenkliche Spitzen dieser Art, und fand in dem leichten Schauder, den die Gefahr einflößte, nur einen Genuß mehr. L'emotion du danger plait à l'homme, sagt Frau von Staël. Ganz allein war ich übrigens nicht. Die erwähnten Bergschafe, weit kleiner als die gewöhnlichen, wild und behende wie Gemsen, schreckten oft vor mir nach Art der Rehe, und stürzten sich auf

ihrer Flucht über Abhänge hinab, wo ihnen so leicht niemand folgen würde. Die Wolle dieser Thiere ist die gröbste, aber ihr Fleisch dagegen das zarteste und wohlschmeckendste, das es gibt. Auch legen die Londner Gourmands einen großen Werth darauf, und behaupten, daß, wer nicht Hammelfleisch vom Snowdon gegessen, gar keinen Begriff davon habe, welches Ideal ein Schöpsenbraten zu erreichen im Stande sey.

Ein anderes Mal kam ich fast in Collision mit einem großen Raubvogel, der, langsam mit ausgebreiteten Flügeln schwebend, den Blick so emsig nach der Tiefe gerichtet hatte, und so wenig darauf rechnen mochte, auf der unzugänglichen Felsenkuppe meine Bekanntschaft zu machen, daß er mich nicht eher bemerkte, bis ich ihn fast mit Händen greifen konnte. Jetzt schnellte er zwar, wie ein Pfeil, hinweg, verließ aber den Gegenstand seiner unterirdischen Forschungen keineswegs, und lange sah ich ihn noch, gleich einem Punkte, im blauen Aether schiffen, bis die Sonne hinter den hervorspringenden Bergen herabsank. Ich suchte nun in möglichst grader Linie zu der Hütte hinab zu kommen, in der ich früher einen Augenblick verweilt hatte. Nicht weit davon melkte ein Mädchen ihre Kühe, deren frische Milch mir sehr willkommen war, und bei der ich auch meinen Führer wieder antraf. Dies machte ich mir dankbar zu Nutzen, um den Rest des Weges, in meinen Mantel gehüllt, auf dem sichern Pony recht wohlthuend auszuruhen. Nachdem ich mich im Gast-

hof umgezogen, eine Vorsicht, die man bei Bergreisen nicht versäumen darf, schiffte ich mich von neuem auf den, jetzt vom Abendrothe herrlich glühenden See ein. Die Luft war mild und lau geworden, Fische sprangen oft freudig in die Höhe, und Reiher umkreisten in zierlichen Bogen die Schilfgestade, während hie und da ein Feuer an den Bergen aufflackerte, und der dumpfe Donner gesprengter Felsen aus den entfernten Steinbrüchen herüber tönte.

Lange stand schon des Mondes Sichel am dunkeln Himmel, als mich die schwarz gelockte Hebe wieder in Caernarvon empfing. —

---

Den 21sten.

Ich war doch ein wenig von den letzten vier und zwanzig Stunden angegriffen, und begnügte mich daher heute mit einem Gange nach dem berühmten, hier liegenden Schlosse, welches von Eduard I., dem Eroberer von Wales, erbaut und von Cromwell zerstört, jetzt eine der schönsten Ruinen in England bildet. Das Einzige, was ich dabei bedaure, ist, daß es so nahe an der Stadt und nicht einsam im Gebürge steht. Die äußern Mauern, obwohl verfallen, bilden doch noch eine ununterbrochene Linie, welche ohngefähr drei Morgen Landes umschließt. Der innere, mit Gras bewachsene, mit Schutt und Disteln jetzt gefüllte Raum ist nahe an 800 Schritt

lang. Sieben Thürme, ſchlank und veſt gebaut, von verſchiedener Form und Größe, umgeben ihn. Einer derſelben iſt noch zugänglich, und ich erſtieg auf einer hinfälligen Treppe von 140 Stufen ſeine Platform, wo man eine impoſante Ausſicht auf Meer, Gebürge und Stadt hat. Beim Hinabgehen zeigte man mir die Rudera eines gewölbten Zimmers, in welchem, der Tradition nach, Eduard II., der erſte Prinz von Wales, geboren ward. Die Welſchen hatten nämlich, eingedenk der Bedrückungen engliſcher Hauptleute, in früheren Zeiten partieller und momentaner Eroberungen, dem Könige feſt erklärt, daß ſie nur einem Stadthalter, der ein Prinz ihrer eignen Nation ſey, Folge leiſten wollten. Sofort ließ Eduard, mitten im Winter, ſeine Gemahlin Eleonore herbeiholen, um heimlich ihre Niederkunft in Caernarvon Caſtle abzuwarten. Sie gebar einen Prinzen, worauf der König die Edlen und Vornehmſten des Landes zuſammenberief, und ſie feierlich frug: ob ſie ſich der Regierung eines jungen Prinzen unterwerfen wollten, der in Wales geboren ſey, und kein Wort engliſch ſprechen könne? Als ſie dies freudig und erſtaunt bejahten, präſentirte er ihnen ſeinen eignen, eben gebornen Sohn, indem er in gebrochenem Welſch ausrief: Eich Dyn, d. h. dies iſt Euer Mann! — welche Worte ſpäter in „Ich Dien“ dem Motto des engliſchen Wappens, corrumpirt worden ſind.

Ueber dem großen Hauptthore ſteht noch Eduards ſteinernes Bild, mit der Krone auf dem Haupt, und

einem gezückten Dolch in der Rechten, als wolle er nach sechs Jahrhunderten noch die Steintrümmer seines Schlosses bewachen. Ueber Entweihung hatte er auch heute mit Recht zu klagen, denn, inmitten der Ruine, machte auf dem grünen Platze ein Kameel, nebst Affen in rothem Tressenrocke, seine Kunststücke, und jubelnd stand eine zerlumpte Menge umher, sich des jämmerlichen Contrastes nicht bewußt, den sie mit den ernsten Ueberresten der sie umgebenden Vergangenheit bildete.

Der Thurm, in welchem der Prinz geboren ward, heißt der Eagletower (Adlerthurm), aber nicht von ihm rührt diese Benennung her, sondern von vier colossalen Adlern, welche die Spitze krönten, und von denen noch einer vorhanden ist. Man hält ihn für einen römischen, denn Caernarvon steht auf dem Grunde des alten Segontium, das .... doch ich versteige mich zu weit, und war auf gutem Wege in den Ton eines Reisebeschreibers von Profession zu fallen, der ennuyiren zu dürfen glaubt, wenn er unterrichtet — obgleich er den Unterricht selbst, gewöhnlich erst durch mühsames Nachlesen der Lokalbücher erlangt. Je n'ai pas cette prétention, vous la scavez, je laisse errer ma plume, unbekümmert, wo sie mich hinführt.

Der Marquis von Anglesea hat kürzlich hier ein Seebad angelegt, das von einer Dampfmaschine dirigirt wird, und sehr elegant eingerichtet ist. Ich benutzte es beim Rückweg vom Schlosse, und bemerkte

in den Erholungszimmern ein Billard von Metall, auf Stein geſetzt. Accurater kann man ſich keines wünſchen, ob die Dampfmaſchine auch die Parthien markirt, vergaß ich zu fragen. Unmöglich wäre es nicht in einem Lande, wo kürzlich Jemand ganz im Ernſte vorſchlug, Dampfkellner in den Caffeehäuſern einzuführen, und wo es eben nicht viel anders hergehen würde, wenn eine Dampfmaſchine mit 80 Pferde-Kraft auf dem Throne ſäße.

Liebe Julie, einem Reiſenden muß es erlaubt ſeyn, oft und viel vom Wetter und vom Eſſen zu ſprechen! Haben doch die Romane des berühmten, einſt Unbekannten, oder einſt berühmten Unbekannten, einen nicht unanſehnlichen Theil ihrer Reize den meiſterhaften Schilderungen dieſer Art zu danken. Wem läuft nicht das Waſſer im Munde zuſammen, wenn er Dalgetti, den Soldaten der Fortuna, eſſen ſieht, und noch unbezwinglicher bei Tiſch, als in der Schlacht findet? Es iſt wirklich gar kein Scherz, wenn ich Dir verſichere, daß ich, bei meinem reizbaren Nervenſyſtem, wenn ich in Folge einer kleinen Indigeſtion den Appetit verloren hatte, oft nur zwei Stunden im Unbekannten zu leſen brauchte, um mich vollkommen wieder hergeſtellt zu fühlen. Heute bedurfte ich jedoch dieſer Stimulanz in keiner Art. Es war hinlänglich, den vortrefflichen friſchen Seefiſch, nebſt den berüchtigten mountain mutton (Berghammel) auf dem Tiſche dampfen zu ſehen, um mit Heißhunger darüber herzufallen, denn ein Seebad und die Beſteigung des Snowdon wirkt noch ſtärker als Walter Scott.

Mein ſchwarzes Mädchen, die mich, da ich heute der einzige Gaſt im Hauſe war, ſelbſt bediente, wurde zuletzt ungeduldig, mich immer wieder auf beſagten Hammel zurückkommen zu ſehen, und äußerte mürriſch, ich thäte nichts, als eſſen, wenn ich nicht herumliefe. Sie ſelbſt war weit ätheriſcherer Natur, und hatte, ſeit ich hier bin, bereits meine portative Romanenbibliothek zur Hälfte ausgeleſen; jedesmal, wenn ich ſie wieder ſah, präſentirte ſie mir einen geiſtig verſchlungenen Band, und bat ſo ſehnſüchtig um einen andern, daß ich ein weniger weiches Herz hätte haben müſſen, um es ihr abzuſchlagen. Auf dieſe Weiſe begegnete ſich unſer beiderſeitiger Appetit, der meine nach dem realen, der ihrige nach dem idealen, auf die unſchuldigſte Weiſe.

---

Den 11ſten.

Von Bangor hat man mir heute ein großes Paket nachgeſchickt, in dem ich vergebens Nachrichten von Dir ſuchte, aber herzlich über einen Brief von L. lachen mußte, der mir in Verzweiflung ſchreibt, wie übel es ihm ergangen ſey. Er hat nämlich, wie er meldet, ſeine Betrachtungen, deren Anfang ich Dir mittheilte, in Fragmenten drucken laſſen, und eine gewiſſe Parthei, die ſich zu wund fühlt, um nicht überſüscaptibel zu ſeyn, y a entendû malice. Sie hat ſogleich in der Lamm's Zeitung einen wüthenden

Artikel gegen ihn einrücken laſſen, und der arme L., der ſeine Leute kennt, fürchtet jetzt offenbar beim Examen durchzufallen. Da die gegen ihn gerichtete Philippika nicht lang iſt, und überdem die Zeit gut charakteriſirt, ich auch heute Ruhetag habe, ſo ſchreibe ich Dir, mit einigen Abkürzungen, die Hauptſache ab.

Ueber die Betrachtungen einer gemüthlichen Seele aus Sandomir. Eine Rede vom Herrn von Frömmel, Adjutanten Seiner Durchlaucht des Fürſten von ..... Geſprochen im adlichen frommen Conventikel beiderlei Geſchlechts zu A... Heilige Geiſtſtraße Nr. 33 am 4ten Mai 1828; und hier beſonders abgedruckt aus den Sammlungen für ächte Chriſten.

Hoch- und Hochwohlgeborne, fromme Brüder und Schweſtern!

Mit Recht ſagt unſer Heiland: Es gibt viel Wölfe in Schafspelzen! Ein Solcher iſt aber Träger vorliegenden Schafpelzes, der ungenannte Verfaſſer der Betrachtungen ꝛc. ſonder allen Zweifel. Es iſt nicht ſchwer zu entziffern, daß unter der Maske von Frömmigkeit und einer faſt an Albernheit gränzenden Simplicität hier mit höhniſchem Spott dieſelbe verderbende Schlange ziſcht, welche einſt unſere fromme Mutter Eva verführte, und ſeitdem unſere heilige Religion unabläſſig mit ihrem Geifer beſprützt, nur ſinnend, wie ſie Thron und Kirche untergrabe. Wir

jedoch wollen unsrer (allerdings leider etwas zu leichtgläubigen) Stammutter nicht gleichen, sondern Satelliten des Teufels mit Feuer und Schwert ausrotten, wo wir sie finden. Ja, meine Freunde und Ihr meine Freundinnen, Ihr wißt es — der Teufel ist und lebt — nicht wie die ungläubige Rotte sagt: in uns, als Teufel der Leidenschaften, der Eitelkeit, des Hasses, der Sünde — nein, persönlich schleicht er herum auf der Erde, wie ein brüllender Löwe, mit Bocksborn und Pferdeschweif, und pestilentialischem Gestank, wo er sich zu erkennen giebt — wer nicht so an den Teufel glaubt, glaubt auch nicht an Jesus ...*); doch warum ereifere ich mich, hier ist ja

---

*) Wer dennoch daran zweifeln sollte, dem können wir auf Treu und Glauben versichern, dem bösen Feinde selbst schon so begegnet zu seyn, ja einem der verdienstvollsten Mitglieder unserer heiligen Gesellschaft, einer hohen Dame, die wir hier nur mit dem Namen Sexaginta bezeichnen wollen, erschien er auf noch weit schändlichere Weise. Sie stand damals auch schon einem frommen Conventikel vor, gemeinschaftlich mit dem würdigen Hrn. Lieutenant Grafen von N..... und hatte es eben mit siegender Rede durchgesetzt, daß die Gemeinde sich einstimmig verpflichtete, nie heidnische Kunstausdrücke, als z. B. der Gott Amor und die Göttin Venus zu gebrauchen, sondern, wo der Gegenstand nicht ganz zu umgehen sey, doch jener unreinen Dämonen, eingedenk unser christlichen Pflicht, nur als des Götzen Amor, der Götzin Venus u. s. w. zu erwähnen. Dies mochte Satan auf die empfindlichste Stelle getroffen haben. Racheschnaubend suchte er nun die Taube zu verderben, und erschien ihr zuerst, mit verruchter List, in der Gestalt des Herrn Lieute-

kein Vernünftler, hier kein Verſtändiger der Welt, hier ſind wir ja Alle nur einfältige Chriſtuslämmer, eine Heerde und ein Hirt.

Doch iſt Warnung ſtets vonnöthen, und d'rum ruſe ich heute Allarm! Wir haben bis jetzt zwar nur Bruchſtücke jener giftigen Betrachtungen erhalten, und wiſſen noch nicht ganz, wo der Verfaſſer eigentlich damit hinaus will, aber auf uns iſt es gemünzt, daran bleibt kein Zweifel, und Gottlob! finden wir ja auch ſchon in dem Vorhandenen genug, ihn als Gottloſen anzuklagen! Iſt es nicht offenbar, daß er frevelnd der Vorſicht und ihrer Allmacht ſpottet?

Wir hoffen, wir bitten daher gläubig und inbrünſtig, daß dieſe Allmacht auch ihre Rache ſelbſt übernehmen, und jener gemüthlichen Seele ſchon hier einen Vorſchmack von dem geben möge, was ſie ohnfehlbar einſt in den ewigen Flammen erwartet! und der alliebende Gott thue dies bald und ſchrecklich, damit kein reines Schaf unſrer Heerde vorher noch verführt werde von dieſem Unreinen, und ſelbſt

---

nants ſelbſt, mit gleißneriſchen Worten ſuchend ſie zu bethören — doch die Frömmigkeit ſiegte, und bald mußte er ſich decouvriren, in aller ſeiner Schmach. So triumphiren zuletzt immer die Gerechten! Seraginta aber wußte ſeitdem, daß es Dinge gibt, von denen ſich manche unſrer ſogenannten Weiſen nichts träumen laſſen, und könnte, frömmer als der Dichter, ausrufen: Der Teufel, er iſt kein leerer Wahn!

Anm. des Redacteurs der Lammzeitung.

ſchmählich zu Falle komme. Gewiß Freunde und Freundinnen, ein Feind, ein Vampyr, ein Atheiſt ſchrieb dieſe Worte. Nichts iſt ihm heilig, und nicht allein die ewige Vorſicht, ja ſelbſt unſern Heiland greift der Frevler mit verfänglichen Ausdrücken an! der Verruchte!

Das ſüße Lamm für ihn geſtorben
Rührt ſein verſtocktes Herze nicht!
Drum mit der Seele die verdorben
O Herr! halt' ſchleunig Strafgericht! *)

O, meine Brüder und Schweſtern! ſchrecklich wird — wir rechnen mit Zuverſicht darauf, — das Loos eines Solchen am jüngſten Tage ſeyn, wenn die Leiber auferſtehen, und ſein irdiſches Ohr zum erſtenmal wieder hört, um den Donner der Poſaunen zu vernehmen, die ihm ewige Verdammniß ankündigen. Da iſt kein Erbarmen! da wird ſeyn Heulen und Zähnklappern! aber hieran ſollen wir uns ein Beiſpiel nehmen, auch unerbittlich ſeyn wie jenes Strafgericht!

Wir glauben kaum, daß nach allen unſern chriſtlichen Bemühungen, in unſrer ſo wahrhaft, ich ſage es mit Stolz, wahrhaft chriſtlichen Stadt, wo alles angewendet wird, das Gift der Toleranz und des verruchten Selbſtdenkens zu vernichten — denn wie kann der elende Wurm, Menſch genannt, ſeine Gedanken an das Göttliche legen wollen, ſeine Vernunft, die

*) Aus Geſangbuch.

er ja nur von Gott hat, Gottes eigner, specieller Offenbarung entgegenstellen wollen? der Unsinn ist zu offenbar! — ich sage, wir hätten kaum geglaubt, daß es auch bei uns noch solche Menschen geben könnte, die es wagen, unbekümmert um fremde Autorität, bei Erforschung der Wahrheit ihren eignen Weg zu gehen, Freidenker und Heiden, die aber nur wieder auftauchen, weil die Behörden, (selbst unsre sonst doch thätige Censur an der Spitze) noch viel zu nachsichtig gegen das größte aller Verbrechen, religiösen Unglauben, sind. Eine moderate Inquisition wäre vielleicht deßhalb wohlthätig mit dem neuen Gebetbuch einzuführen gewesen, um die Rechtgläubigen zu beschützen, diese wahren Christen, diese einzigen bevorrechteten Lieblinge Gottes, die unbedenklich glauben, was Fürst und Kirche befiehlt, ohne zu klügeln noch zu deuten. Nur solche auch können für Staat und Kirche wahren Werth haben, hinweg mit allen Uebrigen! Sie seyen verdammt, wie alle ungetauften Kinder der Juden und Heiden. — O könnten wir für immer aus unsern Annalen jene schamlose Zeit ausmerzen, wo ein Philosoph (und nicht einmal ein Ideologe, sondern ein praktischer) auf einem deutschen Throne saß, und — Christen, werdet ihr einst es glauben — den Namen des Großen erhielt! Das Mildeste was wir jetzt, zum Gnadenreiche der Frömmigkeit unter blutigen Thränen zurückgekehrt, über ihn zu sagen vermögen, ist: Gott sey seiner armen Seele gnädig! lange werden aber die Frommen und ihre heilige Legion noch kämpfen müssen, ehe die

Saat, die dieser große!!! Mann gesäet, gänzlich zertreten, ehe die letzte Spur jener elenden Vernunft, der er huldigte, gänzlich ausgerottet seyn wird. Doch verzweifelt deßhalb nicht, meine Brüder in Christo; einem so edlen Eifer als dem unsrigen ist nichts unmöglich, und weltlicher Lohn erwartet Euch in vielfacher Gestalt schon jetzt, von den erhabnen Quellen, an denen wir selbst täglich schöpfen — einst aber noch größere Glorie im Palast des Herrn. Nur hütet Euch vor dem Vernünfteln in jeder Gestalt, glaubet — nicht nach eigner Forschung — sondern wie es Euch vorgeschrieben ist, und vor allem hütet Euch vor Duldung! Liebet Euern Heiland, nicht nur über Alles, sondern auch einzig und allein Wer aber nicht für ihn ist, ist wider ihn, und mit einem Solchen habt kein Erbarmen. Ihn verfolgt rastlos, kann es nicht offen geschehen, so untergrabt ihn mit böser Nachrede, heimlicher Verläumdung, ja scheut die gröbsten Lügen nicht, vorausgesetzt, daß ihr sie sicher und im Verborgnen ausbreiten könnt, denn hier heiligt der Zweck alle Mittel. — Ach! wären wir doch stets in der wahren Communion-Stimmung, um nimmer in unserm Eifer zu erkalten! Nur weil sie weder warm noch kalt sind, haben jene Philosophen die Toleranz — diese Tugend der Heiden — gepredigt. Wir haben gesehen, wohin sie uns gebracht, als der wahnsinnige Freiheitsschwindel die Canaille ergriff, und allgemeine Anarchie die Throne, die Kirche, unsern alten Adel, und alles Ehrwürdige über den Haufen zu werfen drohte — darum fort mit jedem Gedanken an ver-

derbliche Duldung gegen anders Denkende. Christus sagt zwar selbst: Segnet, die Euch fluchen, und weiter: wenn ihr einen Backenstreich auf die eine Backe erhaltet, so reicht die andere hin — doch hierüber habe ich meine eignen Gedanken. — Stellen dieser Art müssen durchaus anders zu verstehen seyn, denn wie wären sie mit den unerläßlichsten Gesetzen unsres Standes zu vereinigen? Gebietet uns nicht die Ehre unsres Standes, und unsrer Uniform, einen Menschen, der es wagen sollte, sich thätlich an uns zu vergreifen, sofort und ohne Zaudern niederzustechen — ja, ich weiß nicht, ob ich selbst, der Liebling des Prinzen, mich nach einer öffentlich erhaltnen Ohrfeige bei Hofe und allerhöchsten Orts blicken lassen dürfte? Höchst wahrscheinlich daher meinte unser Heiland diese Vorschrift auch nur mit Einschränkung — mit einem Wort, für das gemeine Volk, bei dem es auch gewiß verdienstlich ist, wenn es auf eine Backe geohrfeigt, statt der Erbitterung Raum zu geben, sofort die andere hinreicht. Man bedenke übrigens, daß Christus selbst, bei seiner Menschwerdung, nicht nur ein adeliches, sondern sogar ein königliches Geschlecht sich aussuchte. Wer beweist uns auch, daß die Jünger wirklich so gemeiner Extraction waren, als man sich vorstellt, und nicht ebenfalls vielleicht alte, blos herabgekommene, jüdische Edelleute gewesen seyn können? Die Sache ist ja ohnedem in so manches historische Dunkel gehüllt — und sagt nicht Christus auch andern Orts: Meine Sendung ist nicht um Frieden sondern das Schwert zu bringen! Diese beiden Re-

den würden ſich ja zu widerſprechen ſcheinen, wenn man nicht annähme, daß einer Claſſe nur die Duldung, der andern aber der Kampf vorgeſchrieben ſey! Iſt aber dies eben nicht die uralte Beſtimmung des Adels? ehemals mit den Waffen, heut zu Tag mit Wort und Feder! Darum alſo kämpfet, meine Brüder und Schweſtern, gegen die Gottloſen! Gürtet das Schwert der Zeiten um, und ſtreitet für den Heiland, mit Bibel und Jakob Böhme, mit Kammerherrnſchlüſſel und Hofmarſchallsſtab, mit Gebetbuch und Unterrock. Glaubt mir, meine theuren Genoſſen, ſchon erndten wir die Früchte unſers heiligen Eifers, ſchon fangen wir an, auf ehernem Boden zu ſtehen! Immer mehr beugt man ſich vor unſerm heimlichen Einfluß, und unſer feſtes Zuſammenhalten, die reiche Unterſtützung, die wir den Unſrigen zufließen laſſen, wenn ihre Arbeit im Weinberge des Herrn es verdient, manche Gunſt von oben, deren Vertheiler wir ſind, vor Allem aber die unerbittliche Frömmigkeit, die man an uns kennt — halten ſelbſt die Kühneren in Schranken, und legen die Furchtſamen haufenweiſe zu unſern Füßen.

Wo aber dennoch ein Antichriſt uns anzutaſten wagt, und jeder, der dieſes thut, iſt ein Solcher, da — ich rufe es Euch nochmals zu — da wachet, da kämpfet, vernichtet, und ruhet nicht eher, bis Euer Schlachtopfer gefallen ſey. Es iſt ja Alles doch nur um der Liebe willen, der letzte Verſuch an einem armen Verirrten, um ihn Jeſum Chriſtum wo möglich noch erkennen zu lehren. Amen!

Der adelichen Gemeinde in Christo ist es vielleicht angenehm, und ihre Herzen rührend, wenn ich ihnen in hochgeehrtem Auftrage hiermit melde, daß wir in diesem laufenden Monat abermals so glücklich gewesen sind, 7½ verdammte Seelen zu dem allein seligmachenden Glauben hinzuführen, was uns im Ganzen, nicht mehr als 100 Rthlr. baar, und drei Anstellungen gekostet hat. Da wir weltliche Rechnungen über dieses Geschäft ablegen, so ist der Kürze wegen beliebt worden, Kinder unter 12 Jahren als halbe Seelen aufzuführen *). Und so segne denn der Himmel ferner unser frommes Bemühen, und den uneigennützigen Eifer, mit dem die Neubekehrten in Jesu Schoos eingezogen sind. Amen!

Noch kündige ich an, daß nächsten Sonntag Abends, wiederum um 8 Uhr, in demselben Lokal bei Fräulein S..., Versammlung bei verschlossenen Thüren und im Dunkeln gehalten werden wird, um, durch keine äußern Gegenstände zerstreut, den heiligen, süß durchschauernden Gefühlen hingebender Liebe, gänzlich freien Lauf lassen zu können. Wir hoffen auf eine reichliche Gemeinde, besonders auch von Seiten

---

*) Dieser Gebrauch, Seelen zu theilen, der Triumph politischer Chymie, entstand, glaube ich, auf dem Wiener Congreß, wo der König von D . . . . . l einem berühmten Diplomaten, der ihm versicherte, „que S. M. avait gagnée tous les coeurs“ so richtig antwortete: oui, mais pas une ame! pas même la moitié d'une ame.

A. d. H.

des zarteren Geschlechts, dem unser Conventikel ohnehin bereits so viel verdankt!.....

So weit war ich in der Lectüre gekommen, als die kleine Elisa mit meinem Frühstück erschien, und mir, nach dem langen Schlafen, wie sie sagte, einen schalkhaft freundlichen guten Morgen bot. Sie kam aus der Kirche — war sich einer hübschen Toilette bewußt — und hatte es mit einem Fremden zu thun — alles Dinge, die Weiber sehr weich stimmen. Sie schien daher fast betreten, als ich ihr meine Abreise auf morgen früh ankündigte, tröstete sich jedoch, sobald ich ihr meine Bibliothek zurückzulassen, und in einer Woche noch einmal so viel Bücher selbst mitzubringen versprach.

Nachmittag besah ich, von ihr geführt, die Stadt-Promenaden, von denen die eine, sehr romantisch, auf einem großen Felsen angelegt ist. Wir sahen von hier aus den Snowdon in fast durchsichtiger Klarheit, ohne daß nur ein Wölkchen seine Reinheit getrübt hätte, und ich konnte nicht umhin, mich ein wenig zu ärgern, so ganz den rechten Tag bei ihm verfehlt zu haben.

Nach diesen idyllischen Spaziergängen beschloß wieder „tender mouton" den Tag, von dem ich bedaure, Dir nichts Interessanteres melden zu können. Doch fällt mir eben noch eine ziemlich seltsame Anekdote bei, die mir der Wirth heute erzählte. Am 5ten August des Jahres 1820 verunglückte die hiesige Fähre bei Nacht, und von 26 Personen ward nur ein Mann gerettet. Grade 37 Jahre vorher hatte die Fähre

dasſelbe Schickſal, wobei von 69 Perſonen ebenfalls nur ein Mann mit dem Leben davonkam. Ein höchſt ſonderbares Zuſammentreffen iſt es aber, daß bei beiden Fällen der Name der einzelnen geretteten Perſon, Hugh Williams war.

---

Bangor, den 22ſten.

Auch Bangor iſt ein Badeort, d. h. es ſteht Jedem frei, daſelbſt in's Meer zu ſpringen. Die künſtlichen Anſtalten aber ſind blos auf die Privatwanne einer alten Frau reducirt, welche in einer elenden Hütte am Ufer wohnt, und, wenn die Beſtellung eine Stunde vorher gemacht wird, Seewaſſer auf ihrem Heerde in Töpfen wärmt, beim Baden ſelbſt aber sans façon den Fremden auszieht, abtrocknet und wiederum anzieht, wenn er keinen eignen Diener zu dieſem Behuf mitbringt. Nachdem ich, zufällig eintretend, ein ſolches Bad, pour la rareté du fait, genommen, miethete ich eine kleine Gondel, um mich über den Meeresarm, welcher Angleſea und Wales trennt, nach Beaumaris ſchiffen zu laſſen. Hier befindet ſich ein andres von Eduard I. erbautes und von Cromwell zerſtörtes Schloß, das einſt noch größer als das in Caernarvon war, (denn es bedeckt noch jetzt 5 Morgen Landes) aber als Ruine weniger pittoresk erſcheint, da es alle ſeine Thürme verloren hat. Um es genau zu beſehen, muß man auf den ſchmalen, und ſehr hohen,

verfallenen Mauern entlang gehen, die durch nichts geschützt sind. Der Knabe mit den Schlüsseln lief zwar wie ein Eichhörnchen darauf hin, der Barbier aus der Stadt aber, der sich mir beim Debarkiren als Führer angeboten, und mich bis hieher gebracht hatte, ließ mich nach den ersten Schritten im Stich. Diese Ruine liegt in dem Park des Herrn Bulkley, welcher sehr unpassend ein Tenniscourt (Ballspiel) darin angelegt hat. Von seinem Wohnhause hat man eine sehr gerühmte Aussicht, die jedoch von einer andern, welche man anderthalb Stunden weiter, bei einer einfachen aber zierlichen Cottage, Craigg-Y-Don genannt, antrifft, weit überboten wird. Diese letztere Besitzung ist ein wahres Juwel, einer von den wenigen gesegneten Oertern, die fast nichts mehr zu wünschen übrig lassen. Sie liegt zwischen dicht bebuschten Felsen, hart am Meer. Nicht zu groß, aber gleich einem Boudoir aufgeputzt, mit dem frischesten Rasen und dem Blumenschmelz aller Farben umgeben, das ganze Haus mit seinem Strohdach und Veranda von rankenden Monatsrosen und blauen Winden überzogen — bildet sie so, zwischen Wald und Felsen hervorlauschend einen unbeschreiblich lieblichen Contrast mit der erhabenen Gegend. Labyrinthische Fußwege winden sich nach allen Richtungen durch das dunkle und kühle Gebüsch, mannigfach den großen Aussichtsschatz theilend, welchen die glücklichste Lage darbietet. Denn unter und vor Dir hast Du den tief blau gefärbten Meeresarm, dessen Brandung schäumend an den spitzen Felsen nagt, auf welchen

Du ſiehſt, während weiter hin auf dem ebnen Spiegel hundert Fiſcherbarken und Schiffe durch einander wimmeln, unter denen Du, beſonders hervorſtechend, den vor Anker liegenden Cutter des Beſitzers, und zwei Dampfboote gewahr wirſt, von denen das eine in weiter Ferne, mit einer ausgebreiteten ſchwarzen Wolke ſegelt, das zweite, ganz nahe, nur eine ſchmale weiße Säule gerade empor in die Luft haucht. Auf der rechten Seite, ſiehſt Du eine tiefe Bucht ſich m das Land hineinziehen, die einen Archipel von kleinen Inſeln aller Art und Formen bildet; manche belaubt, andere kahl, und glatt von den Wellen geſchliffen, einige mit Hütten bebaut, andere wie ſpitzige Thürme hervorragend. Wendeſt Du nun Dein Auge wieder zurück zum Meeresarm, dieſen auf derſelben Seite weiter verfolgend, wie er ſich allmählig verengt, ſo erblickſt Du mit Staunen die Ausſicht durch eine ſtupende Kettenbrücke geſchloſſen, jenes Rieſenwerk, das man mit Recht das achte Wunder der Welt nennt, und welches, der Natur trotz bietend, zwei von ihr durch Meeresfluthen getrennte Länder wieder vereinigt hat. Ich werde gleich Gelegenheit haben, ſie Dir näher zu beſchreiben, von hier ſieht ſie aus, als ſey ſie von Spinnen in die Luft gewebt. Haſt Du bei dieſem abentheuerlichen Anblick menſchlichen Wirkens eine Zeit lang verweilt, ſo ſtellt ſich, Dir gegenüber, eins der mannichfaltigſten und größten Schauſpiele der Natur dar — die ganze Kette des Gebirges von Wales, das hier unmittelbar aus dem Waſſer emporſteigt, — hell und nahe genug,

um Wälder, Dörfer und Schluchten deutlich zu unterscheiden, und in einer Länge von zehn deutschen Meilen sich ausbreitet. — In allen Schattirungen gruppiren sich die Berge, manche sind noch von Wolken bedeckt, manche glänzen frei in der Sonne, andere strecken blaue Hörner noch über die Wolken hervor, und Dörfer, Städte, weiße Kirchen, schmucke Landhäuser und Schlösser werden in den Falten der Abhänge sichtbar, während blinkende Streiflichter auf den grünen Matten spielen. Der Ruhe bedürftig wendest Du Dich endlich dem Norden, der Dir links liegt, zu. Hier zerstreut Dich nichts mehr. Der weite Ocean allein fließt da mit dem Himmel zusammen. Nur kurze Zeit verfolgst Du noch seitwärts die zurückweichenden, waldigen Ufer von Anglesea, wo hohe Nußbäume und Eichen mit ihren weiten Aesten über das Meer hinhängen, dann bist Du mit Himmel und Wasser allein, höchstens glaubst Du in neblicher Ferne die Segel eines Dreideckers zu unterscheiden, oder ein Wolkenbild malt Dir phantastische Gestalten vor.

Nach einer genußreich hier verlebten Stunde ritt ich, meinen in Beaumaris gemietheten Klepper nach Kräften anstrengend, der großen Brücke zu. Der beste Gesichtspunkt ist unten auf dem Sandgestade, bei einigen Fischerhütten, ohngefähr 100 Schritte von ihr entfernt. Je mehr, je genauer man sie betrachtet, je mehr staunt man, und glaubt zuweilen das Ganze nur im Traume zu sehen, aus Filagranarbeit

von einer Fee in die Luft gehangen, ja die Phantasie erschöpft sich nicht an Bildern; und als jetzt eine Diligence mit vier Pferden rasch über den 100 Fuß hohen und 600 Fuß weit gespannten Bogen fuhr, halb von dem Kettengewebe verborgen, an dem die Brücke hängt, so schienen es eben nur einige im Netze flatternde Lerchen zu seyn. Nicht anders sahen die Menschen aus, welche überall in den Ketten saßen, die jetzt zum erstenmal ihren neuen Oelanstrich erhielten, denn das ganze Werk wurde erst kürzlich vollendet. Wer das Berliner Schloß kennt, dem wird es einen anschaulichen Begriff von den enormen Dimensionen dieser Brücke geben, wenn er hört, daß dieses bequem unter dem Hauptbogen zwischen dem Wasser und dem Belag stehen könnte, und doch halten die Ketten den letztern so fest, daß man auch bei dem schnellsten Fahren, welches keineswegs verboten ist, und bei der schwersten Last, keine Bebung wahrnimmt. Die Brücke ist oben in drei Wege getheilt, der eine für das Hin- der andere für das Zurückfahren, die Mitte für die Fußgänger. Die Bohlen ruhen auf einem eisernen Gitter, so daß sie leicht, wenn schadhaft, abgenommen und ersetzt werden, nie aber durch ihr Brechen eine Gefahr besorgen lassen können. Alle drei Jahre erhält sämmtliches Eisen einen neuen Oelanstrich, um den Rost zu verhindern. Der Baumeister, der sich hier einen langen Ruhm gegründet haben wird, heißt Telford.

Sur ce, n'ayant plus rien à dire, ſchließe ich meinen Bericht, und wünſche Dir, meine theure Julie, alles Glück und Segen, deſſen Du werth biſt, et c'est beaucoup dire.

Immer Dein treuſter L....

## Sieben und zwanzigster Brief.

Bangor, den 23sten Juli 1828.

Chère et bonne.

Eine kleine Unannehmlichkeit dieser sonst so reich begabten Landschaft sind die Wirkungen der Ebbe und Fluth, welche erstere einen bedeutenden Theil des Tages hindurch eine große Strecke des Menai, wie der hiesige Meerarm genannt wird, austrocknet, und nur schlammigen Sand zurückläßt. Wahrscheinlich sind diesem Umstande auch die über alle Vorstellung hartnäckigen Fliegenschwärme zuzuschreiben, die zu Tausenden, gleich Bienen schwärmend und auf Raub ausgehend, Menschen und Vieh attaquiren, und ihr Opfer nicht leicht wieder loslassen. Man reitet vergebens, was das Pferd laufen kann. Der Schwarm, in einen Klumpen geballt, wie ein macedonischer Phalanx, fliegt mit, und zerstreut sich über seine Beute, sobald man wieder anhält, nur dem Todtschlagen weichend. Ja selbst in ein Haus hineinzutreten, hilft nicht immer. Denn ich habe es auf Spaziergängen einigemal erlebt, daß diese Fliegen, wenn sie einen einmal angenommen haben, geduldig

draußen warten, bis man wieder herauskömmt. Das einzige Mittel ist, eine Stelle aufzusuchen, wo ein starker Zugwind weht, den sie nicht vertragen können. Dies wissen auch die an den Vergufern weidenden Kühe recht wohl, die man immer an solchen Stellen einsam ruhen und wiederkauen sieht. Ich betrachtete heute lange ein solches Thier, wie es auf einer ganz isolirten Felsenspitze, die Contoure schroff sich gegen die Luft abzeichnend, stand — unbeweglich, bis auf die leise Arbeit seiner Kinnladen, und nur zuweilen mit dem Schwanz sich an die Seite schlagend. Wie schön, dachte ich mir, könnte ein Künstler ein solches Bild kolossal und zum Apis erhoben, und auch mit dem Mechanismus dieser einfachen Bewegungen versehen, nachahmen, und welche Acquisition wäre dies für einen deutsch-englischen Park in der Heimath! z. B. in Cassel, dem Herkules gegenüber, oder gar in Wörlitz auf dem feuerspeienden Berge weidend. Gewiß eine verdienstvolle Idee, die Du fruchtbar zu machen suchen mußt. Erinnerst Du Dich noch Clemens Brentano, als ihm und dem genialen, liebenswürdigen Schinkel der Graf L.. die Aussicht von seinem Jagdschlosse zeigte, von wo man eine anmuthige aber flache Waldgegend übersieht, und nun zu den beiden Herren gewandt, der Graf diese etwas einfältig fragte, auf welche Art wohl hier eine recht große Verschönerung anzubringen sey? Brentano verfiel in tiefes Sinnen, und nach einiger Zeit sagte er langsam, den erwartungsvoll zuhörenden Gönner mit seinen kuriosen Augen ernsthaft anstarrend:

„Wie wäre es, Herr Graf, wenn Sie ein Gebürge aus Brettern aufführen, und daſſelbe mit blauer Oelfarbe anſtreichen ließen? — Solches aber, wenn auch nicht ſo grell und handgreiflich, geſchieht im lieben Vaterlande noch täglich, ſelbſt ohngeachtet des neuen Berliner Gartenvereins.

Geliebte Julie, willſt Du mit mir nach dem Park des Marquis Angleſea, Plas Newyd, auf Angleſea fahren? die Phantaſie-Pferde ſind ſchnell angeſpannt.

Wir paſſiren wieder die Rieſenbrücke, folgen eine kurze Zeit der Chauſſee nach Irland, und ſehen ſchon von weitem die Säule emporragen, welche das dankbare Vaterland dem General Paget, damals Lord Urbridge, jetzt Marquis von Angleſea und Vicekönig von Irland, ſtatt ſeinem in Waterloo gelaſſenen Beine hier aufgeſetzt hat. Eine halbe Stunde weiter öffnet ſich das Parkthor von Plas Newyd. Das Merkwürdigſte hier ſind einige Cromlech's, deren eigentliche Bedeutung unbekannt iſt, die man aber für Grabmäler der Druiden hält. Es ſind ungeheure Steine, gewöhnlich nur drei bis vier die eine Art rohen Thorweg bilden. Es gibt deren von ſo koloſſaler Größe, daß man kaum begreift, wie man ſie ohne die komplizirteſten mechaniſchen Hülfsmittel bewegen, und in ſolche Höhe hinaufbringen konnte. Der menſchlichen hohen Kraft, von unumſchränktem Willen oder Fanatismus angeregt, iſt indeſſen gar Vieles möglich. Las ich doch einſt, daß ein Schiffs-Capitaine, der an den Ufern Japans hinfuhr, über die ſich daſelbſt hinziehende Bergkette zwei Junken der größten

Art, nicht viel kleiner als unſre Fregatten, durch Tauſende von Menſchen zu Lande transportiren ſah.

Die hieſigen Cromlech's, welche nicht zu den größten gehören, haben wahrſcheinlich Anlaß zu dem Gedanken gegeben, an einer paſſenden Stelle, wo man unter andern eine ſchöne Anſicht des Snowdon hat, eine Druiden-Cottage zu bauen. Es iſt aber ein ſeltſames Ding daraus geworden, mit alterthümlichen und modernen Gegenſtänden, wie ein Chaos, angefüllt. In den kleinen, dunkeln Piecen war auf artige Weiſe Licht durch Spiegelthüren hereingebracht, die in andern Zimmern wiederum dazu dienten, die vortheilhafteſten Parthieen der Landſchaft, wie unter Rahmen und Glas, zu faſſen Im Fenſter des Salons ſtand überdies ein großer Guckkaſten, eine Camera obſcura und ein Kaleidoſcop neuerer Art, welches nicht, wie die alten, gefüllt wird, ſondern dem jeder Gegenſtand, auf den man es hält, ſobald man es nur bewegt, zum nie aufhörenden Veränderungsſpiele dient. Blumen machen beſonders durch den ſich ewig verſchieden brechenden Glanz ihrer Farben einen wunderbaren Effekt. Sollteſt Du ein ähnliches wünſchen, ſo kann ich Dir es von London aus leicht ſenden laſſen. Es koſtet 8 Guineen. Das Schloß und die übrigen Anlagen bieten gar nichts Erwähnungswerthes dar, werden auch ſelten vom Eigenthümer beſucht, deſſen Hauptſitz in England liegt.

Den 23ten.

Heute erhielt ich mit großer Freude einen langen Brief von Dir . . . . . .
. . . . . .
. . . . . .*)

Es freut mich, daß Du L . . . .'s Scherze nicht mißdeuteſt, und ihn nicht mit Frömmel für einen Gottloſen hältſt. Er macht ſich wohl zuvörderſt nur über den Köhlerglauben jener Menſchen luſtig, die ſich von dem Unausſprechlichen, dem Weſen aller Dinge, das wir nur ahnen, nicht begreifen können, ein ſonderbares Mittelding von menſchlichem Herrn, Schulmeiſter und dienendem Schutzgeiſte bilden, ſich ſtets am Kinder-Gängelbande von ihm geleitet glauben, und Alles was ſie ſehen und hören, und ſie irgend angeht, immer für eine, blos auf ihre Wenigkeit ſich beziehende, Handlung Gottes halten; wenn ſie aber gar z. B. in's Waſſer fallen, oder das große Loos gewinnen, dann Gottes Finger unwiderſprechlich darin erkennen, und wenn ſie einer Gefahr entgehen, Gott ſo dafür danken, als habe eine fremde Kraft die Gefahr, Gott aber nur wie ein ſorgſam herbeieilender Wächter, durch ſchnelles Eingreifen die Errettung gebracht. Sie möchten doch bedenken, daß von wo die Rettung kömmt,

*) Dieſe und ähnliche Stellen ſind ausgelaſſen, da ſie ſich blos auf Familienverhältniſſe beziehen, und gar kein Intereſſe für den Leſer haben können. A. d. H.

auch die Gefahr sich verschreibt, wo der Genuß auch die Qual, wo das Leben auch der Tod. Das Ganze ist eben Weltleben, und kann nicht nach Willkühr, sondern nur nach unwandelbaren Gesetzen gegeben und geordnet seyn. — Solche kleinliche Ansichten, als die gerügten, ziehen die Idee der Allmacht zu unsrer Gebrechlichkeit herab. Danken wollen wir für alles Seyn der ewigen Liebe, wäre es auch ohne Worte, — und kein Gebet vielleicht kann mehr als dieses, in Entzücken verstummende Dankgefühl — vom Menschen dargebracht, der Gottheit würdig seyn; — kindisch aber ist es, alle jene alltäglichen und äußern einzelnen Begebenheiten, wie Glücks- und Unglücksfälle, Reichthum, Armuth, Sterben u. s. w., die den Naturgesetzen unterthan sind, oder von uns selbst, nach dem Maaßstab unsrer Kräfte herbeigeführt werden, immer einer ganz besondern, und der Himmel weiß überdieß, wie unnützen! Erziehung unsrer lieben Individuen durch die Allmacht zuzuschreiben.

Ferner aber spottet er über die Christen — die es ganz und gar nicht sind, und darunter, sagt er, stehen als Nummer Eins, nicht sogenannte Atheisten (überhaupt eine sinnlose Benennung), nicht einmal wahre Fanatiker, sondern jene heillose Race der modernen Frömmler, die entweder nervenüberreizte Schwächlinge, *) oder Heuchler der gottlosesten Art

*) Herrlich sagt Jean Paul irgendwo von Solchen: „Ich habe diese verdammte Erhebung der Seelen blos aus Niedrig-

sind von Jesus erhabener Reinheit entfernter als der Dalai Lama. Sie sind die wahren Pharisäer, und zugleich Händler in der Kirche, die Christus heute noch zum Tempel hinaus jagen würde, und die, wenn er unter andrem Namen wieder erschiene, zuerst rufen würden: Kreuziget ihn! *)

In allem diesen muß ich selbst L... ziemlich beistimmen, wenn auch bei dem Gegenstand der ersten Bemerkungen des vorliegenden Briefes jede Ansicht nur Hypothese bleiben, und in der Wahrheit Alles viel anders seyn muß, als wir es überhaupt zu ergründen fähig sind. Hätten wir es wissen können, und sollen, so würde der Schöpfer unsres Daseyns

---

keit, öfters mit den englischen Pferdeschwänzen verglichen, die auch immer gen Himmel stehen, blos weil man ihre Sehnen durchschnitten.

*) Man irrt sich sehr, wenn man glaubt, daß hier blos Stoff zum Lächerlichen, und zu einiger Indignation der Vernunft vorhanden sey. Der Bund der Frommen ist nicht ohne Gefahr für die Freisinnigen. Hier gährt Jesuitenmasse, die unter den Protestanten Gestalt gewinnen will, weil der Katholicismus zu aufgeklärt für sie wird. Dieselben Grundsätze, denen Jene ihre Macht verdankten, leiten auch sie, derselbe esprit de corps herrscht unter ihnen, eine geregelte Organisation bildet sich, und statt der Aquetta gebrauchen sie mit Erfolg den, oft noch zehnmal giftigeren, bösen Leumund, wie so manches Mittel der Finsterniß, das einer geheimen Verbrüderung unbemerkt zu gebrauchen leicht ist. Mehr aber wird Deutschland von solchen Heiligen zu leiden haben, als von den Freiheit träumenden Studiosen auf der Wartburg!

auch dieß uns offenbart, und zwar so unbezweifelt offenbart haben, als wir es mit Bestimmtheit wissen, daß wir fühlen, denken und sind. Was uns nöthig war, ist uns im Innern offenbart, und dies haben von jeher die größten Geister der Erde in mehr oder minder erleuchteten Worten ausgesprochen.

Daß die Menschheit nicht wie eine willenlose Maschine stille zu stehen, oder im Kreise sich ewig umzudrehen brauche, sondern weiter schreite, und aus sich selbst fort werde, bis sie einst ihren möglichen Lebenscyclus geendigt, und ihre höchste Perfektibilität erreicht hat, daran zweifle ich keinen Augenblick. Meine Hypothese würde dabei nur die seyn, daß die Erde, gleich dem einmal vom Stapel gelassenen Schiffe, unter dem Schutz und Zwange unwandelbarer Naturgesetze, nun ihrer eigenen Mannschaft überlassen bleibe. Wir selbst machen hinfort unser Leben (so weit es vom Menschen und nicht von jenen Gesetzen abhängt) so wie unsre Geschichte, im Großen wie im Kleinen, durch unsre eigene moralische Kraft oder Schwäche. Keine besonders eingreifende Macht ist meines Erachtens anzunehmen, die z. B. Napoleon einen harten Winter in Rußland schickt, um ihn zu stürzen, sondern Napoleon stürzt an dem fehlerhaften Prinzip, das ihn selbst leitet, und welches auf die Länge, an dieser oder jener scheinbaren Ursache, immer untergehen muß. Das Naturereigniß tritt, in Bezug auf ihn, nur zufällig ein, an sich aber ohne Zweifel in der nothwendigen Folge der Gesetze, denen es unterworfen ist, wenn diese Gesetze

uns gleich unbekannt sind. Aus eben dem Grunde wird es dem Guten, Fleißigen, Sparsamen, Klugen ꝛc. in der Regel der liebe Gott gut geben, und vieles was er wünscht, gelingen lassen, dem Thoren und Bösen aber, der sich in Krieg mit der Welt setzt, wird es nicht so gut ergehen. Dem, der die Hand im Eise liegen läßt, wird sie der liebe Gott höchst wahrscheinlich erfrieren, und dem, der sie in's Feuer hält, verbrennen lassen, es müßte denn der unverbrennbare Spanier seyn. Die zu Schiffe gehen, werden zuweilen vom lieben Gott die Schickung des Ertrinkens zugetheilt erhalten, wer aber nie das Land verläßt, den wird der liebe Gott auch gewiß nie im Meere umkommen lassen. Daher heißt es auch mit Recht: Hilf Dir selbst, und Gott wird Dir helfen. Die Wahrheit ist, daß Gott uns schon von vornherein geholfen hat. — Das Werk des Meisters ist vollendet, und, so weit es beabsichtigt war, vollkommen. Es braucht daher keiner fernern extraordinairen Nachhülfe und Corrigirung von oben. In unsre eignen Hände ist für jetzt die weitere Entwicklung gelegt. Wir können gut und böse, klug und thöricht seyn, nicht immer vielleicht wie es die *Individuen* frei wollen möchten, aber wie sie die vorhergehende *Menschheit* herangebildet. Tugend und Sünde, Klugheit und Thorheit sind ja überhaupt blos Worte, die ihre Bedeutung hier erst durch die *menschliche Gesellschaft* erhalten, und ohne sie gänzlich verlieren würden. Der Begriff des Guten und Bösen entwickelt sich offenbar *nur* in Bezug

auf Andere, denn der Menſch, welcher nie einen Mitmenſchen ſah, kann weder gut noch böſe handeln, ja wohl kaum ſo fühlen und denken — er beſitzt allerdings die Fähigkeit dazu, und dieß begründet ſeine höhere geiſtige Natur, aber nur durch ihm gleichartige Mitgeſchöpfe kann dieſe in Wirkſamkeit treten, wie Feuer erſt entſteht, oder ſichtbar wird, wo brennbare Materie vorhanden iſt. Der Begriff des Klugen und Thörichten entſteht dagegen ſchon früher, und auch in Bezug auf unſer eignes Individuum allein, denn auch der einzelne Menſch, im Conflikt mit der ſogenannten todten Natur, kann thöricht ſich ſchaden, oder das Gegebene mit Klugheit benutzen, und dies an ſich gewahr werden. Gut ſeyn heißt alſo in jeder Beziehung nichts andres als: andre Menſchen lieben und ſich ihren Geſetzen unterwerfen — böſe aber: ſich nicht an dieſe Geſetze kehren, das Wohl Andrer für wenig oder nichts achten, und bei ſeinen Handlungen nur die eigne momentane Gratifikation vor Augen haben. Klug ſeyn heißt dagegen nur ſeinen eignen Vortheil am geſchickteſten zu bewahren wiſſen — thöricht, ihn zu vernachläſſigen, oder falſch zu beurtheilen. Wir ſehen alſo ſehr bald, daß gut und klug, böſe und thöricht, in höchſter Potenz, faſt ſynonym werden, denn wer gut iſt, wird in der Regel ſeinen Mitmenſchen gefallen, von ihnen wieder geliebt werden müſſen, folglich auch klug, für ſich den wahrſten Vortheil erlangen, der Böſe dagegen mit ihnen in ewigen Streit gerathen, indem er zu-

letzt den Kürzeren ziehen, folglich Schaden haben muß. Hat ſich aber das Moralprinzip noch höher herangebildet, ſo wird der einzelne tugendhafte Menſch ſich zwar ein eignes Geſetz ſtellen, dem er folgt, unbekümmert um Vortheil, Gefahr oder Meinung Anderer. Aber die Grundlage dieſes Geſetzes wird immer das ſeyn, was ich eben geſchildert, Berückſichtigung des Wohlſeyns der Mitmenſchen und daraus abgezogene Pflicht, die von nun an dem ſelbſt vorgezeichneten Wege conſequent folgt. Aber auch dann gibt die innere Ueberzeugung, dieſe Pflicht erfüllt zu haben, dem geiſtigen Menſchen größere Befriedigung als alle irdiſchen Güter ihm gewähren könnten, und es bleibt daher, in einer wie der andern Beziehung, und in jedem Stande der Bildung, wahr: daß es zugleich die höchſte Klugheit iſt, gut, die größte Thorheit, böſe zu ſeyn.

Aber freilich treten hier, durch das Gewirr des Lebens, noch vielfache Nüancen ein. Man kann, für das Irdiſche oder Aeußere, ſehr wohl durch größere Klugheit den Schein erlangen, ohne Realität. Man kann andere Menſchen täuſchen, und ihnen ſogar glauben machen, man thue ihnen wohl, verdiene ihre Achtung und ihren Dank, wenn man ſie doch nur zu Werkzeugen ſeines eignen Vortheils benutzt, und ihren bitterſten Schaden herbeiführt. Thorheit bringt nur zu oft die entgegengeſetzte Wirkung hervor, nämlich Andere Böſes und üble Motive vorausſetzen zu laſſen, wo das Gegentheil ſtatt findet. Aus dieſem folgt ganz natürlich die, auch

durch die Erfahrung, überall begründete, wenn gleich ſchmerzliche Wahrheit: daß in den irdiſchen Verhältniſſen es dem Individuo noch gewiſſeren Schaden bringt, thöricht, als bös und ſchlecht zu ſeyn. Die äußern Folgen des Letztern können durch Klugheit aufgehalten, ja ganz abgewendet werden, nichts aber wendet die Folgen der Thorheit ab, die fortwährend gegen ſich ſelbſt arbeitet. Das Bedürfniß und die Erfindung poſitiver Religionen mögen dieſer Erkenntniß, und der daraus folgenden Unzulänglichkeit der blos irdiſchen Strafgeſetze größtentheils ihre Entſtehung verdanken, namentlich die Lehre der künftigen Strafen und Belohnungen eines Allwiſſenden, gegen den die Klugheit nicht mehr ausreicht, und von dem der Thörichte Mitleiden und Compenſation erwartet, denn wahrlich der Gute und Kluge braucht keinen weitern Lohn — er findet ihn ſchon reich und überſchwenglich in ſich ſelbſt. Wer würde nicht ohne Bedenken Alles hingeben, um die Seligkeit zu genießen, vollkommen gut zu ſeyn! Es könnte vielleicht eine Zeit kommen, wo alle Staats-Religionen und Kirchen zu Grabe getragen würden, Poeſie und Liebe aber, deren Blüthe die wahre Religion, wie Tugend ihre Frucht iſt — müſſen ewig den menſchlichen Geiſt beherrſchen, in ihrer heiligen Dreieinigkeit: der Anbetung Gottes als der Urſach alles Seyns, der Bewunderung der Natur als ſeines hohen Werks, und der Liebe zu den Menſchen als unſerer Brüder. Und das allein iſt ja Chriſtus Lehre — von Keinem reiner, inniger, einfacher und doch

tiefer ausgesprochen, wenn auch den Formen und den Voraussetzungen seiner Zeit gemäß — und darum ist er auch der Kern geworden, *an dem sich die Frucht der Zeiten ansetzt*, der wahre Vermittler, dessen Lehre einst, wie wir hoffen müssen, Christenthum in Wahrheit, nicht blos dem Namen nach werden wird . . . . . .

. . . . . .

(Hier befindet sich eine Lücke in dem brieflichen Tagebuche, welches erst mit dem 28sten wieder beginnt.)

---

Capel Cerrig spät Abends, den 28sten Juli.

Da das Wetter sich aufklärte, und die Freunde, die ich erwartete, nicht kamen, so beeilte ich mich, die ersten Sonnenblicke zu benutzen, um noch tiefer in das Gebürge einzudringen, und fuhr daher gegen sieben Uhr Abends, ohne Diener, und nur mit einiger Wäsche, nebst einem Wechselanzug in meinem leichten Mantelsacke, versehen — in einem irländischen Carr, mit einem Pferde bespannt, dem Bergpasse von Capel Cerrig zu. Diese Wagen bestehen aus einem offnen Kasten, der auf zwei Rädern steht, auf vier horizontalen Federn ruht, und zwei einander gegenüberliegende Sitzbänke enthält, wo vier Personen bequem Platz finden. Von hinten steigt man ein, da die Thüre zwischen den Rädern angebracht ist; das Ganze ist sehr leicht und bequem.

Der Moment war außerordentlich günstig. Fast eine Woche langer Regen hatte alle Wasserfälle, Flüsse und Bäche so angeschwellt, daß sie sich in ihrer größten Schönheit zeigten, Bäume und Gras hatten ihr saftiges Grün angelegt, und die Luft war rein und durchsichtig wie Crystall geworden. Ich bewunderte die reichen Massen farbiger Bergblumen und Eriken, welche in den Felsenspalten wucherten, und bedauerte, zu wenig von der Botanik zu verstehen, um sie noch mehr als mit den Augen genießen zu können. Bald indeß erreichte ich die ernsteren Regionen, wo von Blumen nur noch wenig, von Bäumen gar nicht mehr die Rede ist. An dem Wasserfall von Idwal stieg ich aus, um einen kleinen See zu besichtigen, der sich nicht übel für den Eingang des Hades passen würde.

Die trostlose Oede und Wildheit des tiefen Felsenkessels ist wahrhaft Schauder erregend. Ich hatte gelesen, daß es möglich sey, von hier über den Trivaen (der Berg mit den Basaltsäulen, von den ich Dir geschrieben), und die ihn umgebenden Felsen in gerader Linie nach Capel Cerrig zu gelangen, die Passage war aber als sehr schwierig, jedoch auch äußerst schön geschildert. Da nun eben ein Schafhirte von den Bergen herabkam, so fühlte ich große Versuchung, mit dem Führer, den mir der Zufall so gefällig bot, diese Tour zu versuchen. Ich ließ ihm meinen Wunsch durch den Postillon verdollmetschen, er meinte aber, es sey nun schon zu spät, und das Hinuntersteigen auf der andern Seite bei Nacht zu

gefährlich, auf weiteres Dringen äußerte er jedoch, wenn ich ihm rüstig folgen könne, so glaube er, daß wir, bei dem zu erwartenden Mondscheine, wohl in zwei Stunden den Weg zurücklegen könnten, es gäbe aber sehr mißliche Oerter zu passiren. Ich hatte auf dem Snowden meine Kraft zu gut wieder kennen gelernt, um mich davor zu fürchten, machte daher alles richtig, und befahl nur zur Vorsicht dem Postillon, eine Stunde auf mich zu warten, im Fall ich doch unverrichteter Sache zurückkehren müßte, und dann erst weiter auf der Landstraße nach Capel Cerrig zu fahren.

Wir mußten nun gleich von Anfang an sehr steil, über sumpfigen Boden und zwischen enormen, einzeln zerstreuten Felsenblöcken, aufwärts klettern. Es mochte ungefähr halb acht Uhr seyn. Von irgend einem gebahnten Fußwege war keine Spur, der Trivaen erhob seine grotesken Gipfel, wie eine crenelirte Mauer, vor uns, und nirgends war abzusehen, wie wir da hinüber kommen sollten. Hier thaten uns indeß die Bergschnucken wahre Liebesdienste, denn sie zeigten, vor uns klimmend, dem selbst oft ungewissen Führer, häufig die gangbarsten Stellen an. Nach einer Viertelstunde sehr ermüdenden Steigens, mit manchem schwindelnden Blick in die Tiefe, wogegen man aber bald gleichgültig wird, kamen wir auf ein kleines, nur aus einem Sumpfe bestehendes, Plateau, wodurch wir, bis an die Kniee in den weichen Moor sinkend, waden mußten. Hier war eine schöne Aussicht auf das Meer, die

Insel Mann, und das am Horizont dämmernde Irland. Gleich hinter dem Sumpf erwartete uns wieder ganz anderer Boden, nämlich eine vielfach gefurchte, schräg liegende, compakte Steinwand, an der wir mit Füßen und Händen hinankriechen mußten. Die Sonne war schon hinter einen seitwärts stehenden hohen Berg gesunken, und röthete jetzt die ganze wilde Gegend, wie die Wand an der wir hingen, mit dunkelrother feuriger Gluth, einer der wunderbarsten Effekte, die ich je vom Sonnenlicht gesehen. Es glich einer Theaterdekoration der Hölle. Jetzt ging es noch durch einen angeschwollenen Bergstrom, über den eingestürzte Blöcke eine natürliche Brücke geformt hatten, und dann abermals an nackten Felsen, ohne alle Beimischung von Erde, hinan, bis wir endlich den hohen Kamm erreichten, der so lange vor uns gestanden, und wo ich das Ende aller Beschwerlichkeit erwartete. Ich war daher nicht wenig betreten, als ich von neuem eine andere bergtiefe Schlucht vor mir sah, in die wir erst hinab, und dann wieder hinauf mußten, denn auf der, den kürzeren Weg zeigenden, halbmondförmigen Kante des Kammes hätte kein menschlicher Fuß lange halten können. Wir hatten nun die frühere Aussicht nach dem Meere hin ganz verloren, und sahen dagegen landeinwärts, wo das Gebürge von Wales in seiner ganzen Breite, Gipfel an Gipfel sich reihend, vor uns lag — einsam, schweigend und gewaltig! Das sterile Thal unter uns war mit nichts als umhergeschleuderten Riesensteinen angefüllt, und wahrlich:

die Revolution, die einſt hier mit Felſen wie mit Bällen geſpielt, muß ein Schauſpiel für Götter geweſen ſeyn! Während ich, in Betrachtungen verloren, dieſes Chaos anſtaunte, hörte ich nahe über mir einen gellenden, mehrmals wiederholten Schrei, und ſah, aufblickend, zwei majeſtätiſche Adler mit ausgebreiteten Schwingen über uns ſchweben, eine Seltenheit in dieſen Gebürgen. Willkommen meine treuen Wappenvögel! rief ich, hier, wo es nur harte Felſen, aber keine falſchen Menſchenherzen gibt — wollt ihr mich wie der Vogel Rock in ein Diamantenthal entführen, oder Kunde aus der lieben fernen Heimath bringen? die Thiere ſchienen mit ihrem fortwährenden Rufe antworten zu wollen, leider aber bin ich in der Vogelſprache noch nicht hinlänglich bewandert, und ſo verließen ſie mich, immer höher und höher kreiſend, bis ſie zwiſchen den Säulen des Trivaen verſchwanden. Dieſe wiederholten Attentionen der Raubthiere für mich, ſehe ich als ein gutes Zeichen an.

Es war höchſt unbequem, daß ich mit meinem Führer nicht mehr als mit den Adlern ſprechen konnte, denn er verſtand kein Wort engliſch. Wir mußten uns daher nur durch Zeichen verſtändlich machen. Auf dieſe Weiſe zeigte er jetzt, nachdem wir eine Weile verhältnißmäßig ganz bequem hinabgeſtiegen waren, mit der Hand auf den Ort, wohin wir nun unſre Schritte lenken ſollten. Hier waren wir an die „böſe Paſſage“ gelangt. Dieſe beſtand nämlich in einer ganz ſteilen Wand, von gewiß nicht

weniger als 600 Fuß Tiefe, und über dieser einen fast eben so steilen Erdabhang, vom Regen abgewaschen und mit kleinen losen Steinen besäet. Ueber den letztern sollten wir, wohl 1500 Schritt lang, hinwegschreiten. Ich hätte dieses Unternehmen früher für unausführbar gehalten, von der Nothwendigkeit gezwungen, fand ich es jedoch, nach den ersten ängstlichen Schritten, ganz leicht. Es sah allerdings halsbrechend aus, aber die vielen Steine und die feuchte weiche Erde gaben einen festern Tritt als sie erwarten ließen. Ueberhaupt klingen diese Dinge auch in einer nicht übertriebenen Beschreibung immer etwas gefährlicher, als sie wirklich sind. Es ist ganz wahr, daß ein Fehltritt hier ohne Rettung Verderben brächte, aber man hütet sich eben schon vor einem solchen. So müßte man auch im Wasser ertrinken — wenn man zu schwimmen aufhörte. Wer also gehen kann, und einen festen Kopf hat, kann dergleichen ganz ohne Gefahr unternehmen.

Die Dämmerung fing nun an einzutreten, undeutlicher wurden die Berge, und unter uns lagen, wie ein Paar dampfende Suppenterrinen, die Nebel ausbauchenden Seen von Capel Curig und Bethgellert. Wir hatten den höchsten Punkt erreicht, und eilten so viel wir konnten, nach dem ersten der genannten Seen hinab. Noch einmal durchwateten wir einen Sumpf, und kletterten wieder über Felsen hinunter, bis wir an den, am wenigsten schwierig aussehenden, und dennoch ermüdendsten Theil des Weges kamen, eine glatte und feste Rasenalp,

ſehr ſteil, und mit einem Steinuntergrund, der an manchen Stellen in weiten Platten zu Tage kam. Auf dieſem abſchüſſigen Boden mußten wir oft ganze Stellen mehr hinabgleiten als ſteigen, und die Anſtrengung wurde zuletzt ſo ſchmerzhaft in den Knieen, daß ſowohl der Führer als ich, in der Dämmerung einigemal fielen, ohne uns jedoch Schaden zu thun. Die hohen umſtehenden Berge hatten den Mond bisher verdeckt, der nun groß und blutroth über ihre Wellenlinien heraufſtieg. Bald darauf verloren wir ihn jedoch wieder, und erſt nahe am Ziel ſahen wir ihn von neuem, jetzt goldgelb, klein und klar, ſich im ſtillen Gewäſſer des See's ſpiegeln, an deſſen Ufer unſer Gaſthof liegt. Der letzte Theil des Weges wurde auf ebener Landſtraße zurückgelegt, und bot, im Vergleich mit dem vergangenen, eine ſolche Bequemlichkeit dar, daß ich darauf hätte gehend ſchlafen können. Es war, als wenn ich willenloſe Schritte machte, von einem Uhrwerk fortgetrieben, wie die Kinderſpielwerke, welche aufgezogen, unaufhaltſam auf dem Tiſche umherfahren. In 1¾ Stunden hatten wir die Tour vollbracht, und ganz ſtolz auf dieſe That, zog ich in Capel Cerrig ein, deſſen Wirth kaum glauben wollte, daß wir den Weg in ſo kurzer Zeit bei Nacht zurückgelegt. Ich hatte mich in den letzten Jahren ſo verweichlicht, daß ich mich faſt alt geworden glaubte, aber der heutige Tag bewies mir zu meiner Freude, daß ich nur Anlaß brauche, um Geiſt und Körper wieder friſchkräftig zu fühlen. Gefahr und Beſchwerde zeigten ſich ohnedem immer als

das mir am besten zusagende Element, wenn die Umstände mir beides bescheerten.

Mein post boy war noch nicht mit dem Wagen angekommen, und ich mußte daher für den nöthigen Umzug die Garderobe des dicken Wirthes benutzen, in dessen Kleidern ich seltsam genug aussehen mag, während ich, am Kamin die meinigen trocknend, Dir hier abwechselnd schreibe, und meinen Abendthee verzehre. Morgen soll ich schon um 4 Uhr aus den Federn, um — rathe was — aufzusuchen: Merlins des Zauberers Felsen, wo er dem König Vortigern die Geschichte der kommenden Zeiten prophezeihte, und wo seine Wunderschätze, der goldne Thron, das diamantne Schwerdt noch heut zu Tage in verborgenen Höhlen begraben liegen. Da gäbe es noch eine neue, weit sicherere Spekulation für die Bergwerksunternehmer in London und Elberfeld!

---

Bethgellert, den 29sten früh.

Bewundere, liebste Julie, mit mir die Thäler Merlin's, sie sind in der That bezaubernd — aber an seinen Felsen, an Dinas Emris, werde ich gedenken! Doch laß mich in der Ordnung erzählen.

Ich stand also, obgleich erst um 1 Uhr zu Bett gegangen, pünktlich um 4 Uhr auf, und in 10 Minuten war ich reisefertig, denn sobald man Diener und Luxus abgestreift, geht alles leichter und schnel-

ter von ſtatten. Das gute Wetter hatte ſich bereits wieder in den gewöhnlichen Nebel dieſer Gebirge verwandelt, und mein Regenſchirm, den ich geſtern als Alpenſtock gebraucht, that mir heute, als Obdach, gute Dienſte im offenen Wagen, ſo wie mein alter 15jähriger Mantel, die geehrte Reliquie, in dem ich die Franken mitbekriegen half, und den aus hohem Luftballon ich einſt mit allen übrigen Ballaſt hinabwerfen mußte, um die Luftfahrt nicht im Waſſer zu enden.

Im Anfang war die Straße ziemlich todt und unintereſſant, bis wir an den Fuß des Snowdon kamen, der, obgleich eine Wolke unter ihm uns beregnete, ſein Haupt doch zu derſelben Zeit großmüthig enthüllte. Er ſieht an dieſer Stelle beſonders majeſtätiſch aus, da er ſich faſt ſenkrecht aus dem tiefen Thal von Gwynnant erhebt, das hier ſeinen Anfang nimmt. Dieſes reich bewäſſerte Thal verbindet die blühendſte Vegetation mit den erhabenſten Anſichten. Die höchſten Berge von Wales gruppiren ſich um daſſelbe in mannigfaltigen Formen und Farben. Der Fluß, welcher es durchſtrömt, bildet in ſeinem Lauf zwei Seeen, die nur wenig Breite, aber deſto mehr Tiefe haben, denn das Thal iſt durchgehends eng, welches die Größe der Koloſſen darum her deſto mehr hervorhebt. In dem üppigſten Theile deſſelben beſitzt ein Kaufmann aus Cheſter einen Park, den er nicht mit Unrecht das „Elyſium“ benannt hat. An einem hohen, dicht mit Wald bedeckten Bergrücken, aus deſſem dunklem Grün vielfache, in ſeltſamen Ge-

ſtalten wetteifernde Felſen hervortreten, ſteht über dem Bergſtrom auf lichter Wieſe die anſpruchloſe, freundliche Villa. Vor ihr breitet ſich in der Tiefe der See aus, und hinter dieſem ſchließt Merlins, ganz iſolirt daſtehender, Wunderfelſen ſcheinbar das Thal, welches hier eine jähe Biegung macht. Doppelt unvergeßlich bleibt mir Dinas Emris, einmal wegen ſeiner romantiſchen Schönheit, und zweitens, weil ich auf ihm wörtlich zwiſchen Leben und Tod hing. Obgleich nicht höher als 4 — 500 Fuß, wird er doch nur von einer Seite als ganz zugänglich angeſehen. Ich hatte einen kleinen Knaben als Führer mitgenommen, der aber, an Ort und Stelle angekommen, ſeiner Sache nicht recht ſicher ſchien. Der Weg, den er durch das Eichengeſtrüpp nahm, ſchien mir gleich vom Anfang an, wegen ſeiner ungemeinen Steilheit verdächtig, indeſſen beruhigte er meine Beſorgniß in gebrochenem Engliſch, und ich konnte nichts andres thun, als der kleinen Gemſe, ſo gut als möglich, folgen. Merlin ſchien uns zu zürnen, es hatte ſich ein heftiger Wind erhoben, und die Sonne, die uns einen Augenblick angeglänzt, lagerte ſich hinter ſchwarze Wolken, das lange naſſe Gras aber, welches über die Steinblöcke hing, machte das Klettern ſehr gefährlich. Den barfußen kleinen Jungen focht dies indeß nicht ſehr an, deſto mehr meine von geſtern noch etwas ſteifen Glieder. Je höher wir uns empor arbeiteten, je ſteiler wurden die Felſen, oft war es nur, mit Hülfe der aus den Spalten wachſenden Sträucher, und den Blick hin-

ter ſich beſtens vermeidend, möglich, ſich hinaufzuſchwingen. Endlich bemerkte ich, daß der Knabe ſelbſt ganz unſchlüſſig ward, und, auf dem Bauche kriechend, ſich bald nach der, bald nach jener Richtung ängſtlich umſah. Wir wandten uns nun noch durch einige Spalten rechts und links, und ſtanden dann plötzlich auf der Spitze einer glatten hohen Wand, mit kaum ſo viel Raum, um den Fuß darauf zu ſetzen, und über uns nichts, als eine ähnliche Felsmauer, blos mit einzelnen Grasbüſcheln bewachſen, welche zum Gipfel führte, den ſie überall zu umziehen ſchien.

Der Anblick war entmuthigend, das Kind fing an zu weinen, und ich überlegte mit klopfendem Herzen, was zu thun ſey. Gern, ich geſtehe es, wäre ich wieder zurückgeklettert, und hätte Merlins Felſen allen Heren und Gnomen überlaſſen, wenn ich es für möglich gehalten hätte, ohne Schwindel da wieder hinunter zu kommen, wo wir heraufgeſtiegen, oder nur denſelben Weg wieder aufzufinden. Vor uns war keine Ausſicht weiter zu gelangen, als die Mauer auf gut Glück zu eskaladiren. Der Knabe, als der Leichtere und Gewandtere, mußte alſo voran, ich folgte ihm auf dem Fuße, und an die Grasbüſchel als einzige Stütze uns haltend, Hände und Füße wie Klauen in jede kleine Fuge einſchlagend, erſtiegen wir ſo, zwiſchen Himmel und Erde hängend, glücklich die halsbrechende Zinne. Ich war gänzlich erſchöpft, als ich oben ankam, und faſt ohnmächtig.

Ein Kühnerer mag über mich spotten, aber wenn ein Grasbüschel, eine Wurzel in meiner Hand jetzt zu wanken schien, und loszureißen drohte, ehe ich mich noch daran hinaufgeschwungen, fühlte ich, was Entsetzen heißt. Als ich nun, tiefathmend, auf dem Rasen lag, erblickte ich eine große schwarze Eidechse, mir gegenüber gelagert, die mich höhnisch anzublinzeln schien — als sey sie der boshafte Zauberer selbst im Morgenneglige. Ich ließ sie indeß gern gewähren, und war guter Dinge, so wohlfeilen Kaufs davon gekommen zu seyn, obgleich ich dem kleinen „Imp", der mich, wie ein neckender Berggeist, in die Gefahr gebracht, mit allen Schrecknissen drohte, wenn er nicht zur Rückkehr den rechten Weg ausfindig mache. Während seiner Abwesenheit besah ich die Ueberreste der Area, wie sie hier genannt wird, die demolirten Mauern, wo

„Prophetic Merlin sat, when to the British King
The changes long to come, auspiciously he told."

In dem Steinhaufen wühlte ich umher, in die verfallnen Gewölbe kroch ich — aber auch mir blieben, gleich andern guten Leuten, die Schätze verborgen! Ohne Zweifel war der rechte Moment noch nicht gekommen — dafür aber erschien frohlockend der Knabe, und rühmte die Schönheit des endlich aufgefundenen Weges. War dieser nun auch nicht ganz so eben und leicht wie der der Sünde, so gehörte er doch wenigstens nicht zu den inacceſſiblen, wie der frühere. Merlins Ungnade verfolgte uns aber noch ferner in strömenden Regengüssen, die mich hier in

Beth Gellert wieder zwingen, den Kamin zur Trockenanstalt zu benutzen. Gar anmuthig ist der unter hohen Bäumen völlig versteckte Gasthof, in dem ich ruhe. Nur vor meinem Fenster grünt eine frischgemähte Wiese, und dahinter brüstet sich ein ungethümer Berg, von oben bis unten mit hochrother Erica bedeckt, die, ohngeachtet des Streifregens und des bedeckten Himmels, wie das Morgenroth leuchtet. Indeß man mein Mittagsessen bereitet (denn ich esse heute, wie Suwaroff, früh 8 Uhr zu Mittag) spielt ein Harfner, bescheidnes Ueberbleibsel der welschen Barden, originelle Weisen auf seinem uralten Instrument. Er ist blind, und auch sein Hund ist blind, der unermüdlich aufwartend neben ihm auf den Hinterbeinen steht, bis man seinem Herrn ein Stück Geld und ihm ein Stückchen Brod gespendet. Beth Gellert heißt Gellerts Grab, denn Bett und Grab wird poetisch in der welschen Sprache durch dasselbe Wort ausgedrückt. Daß hier nicht von dem deutschen Prosaiker die Rede ist, hat Dein Scharfsinn ohne Zweifel schon errathen, es handelt sich ganz im Gegentheil nur um die Ruhestätte eines Windhundes, dessen Geschichte aber so rührend ist, daß ich sie dir erzählen will, sobald mein déjeuné dinatoire wieder abgetragen seyn wird, denn die Angst auf dem behexten Felsen hat mich verzweifelt hungrig gemacht.

Après diné.

Die verſprochene Geſchichte alſo iſt folgende:

Llewellin der Große, Prinz über Wales, hatte einen Lieblingshund, mit Namen Gellert, ein Schrecken der Wölfe, aber die Freude ſeines Herrn. Als Llewellin ſich indeß ſpäter mit einer jungen und ſchönen Gemahlin vermählte, trat der Hund, wie billig, in den Hintergrund, blieb jedoch, wenn auch weniger geliebt mit Hundestreue (car les hommes ne sont pas si bêtes!) ſeinem Herrn ſtets mit gleicher Anhänglichkeit ergeben. Llewellin's innigſte Wünſche wurden erhört, ein holder Knabe krönte ſein eheliches Glück. Ueberall mußte nun dem überſeligen Vater der Säugling folgen, deſſen Wiege immer neben ſeinem eignen Lager aufgeſchlagen ſtand. Einſt hatte, auf einer Jagdſtreiferei im wilden Gebirge, die Fürſtin, durch Unpäßlichkeit verhindert, ihren Gemahl nicht begleiten können, dennoch durfte ſein Sohn, von einer Amme gewartet, ihn nicht verlaſſen. Man hatte in einer ſchlechten Hütte übernachtet, und früh auf die Jagd ausziehend, übergab Llewellin den Knaben auf die wenigen Stunden der Amme und der Wache ſeines treuen Gellert, keine Gefahr für ihn, in dem tiefen Frieden, der damals im Lande herrſchte, beſorgend. Die Amme, von gleicher Sicherheit bethört, benutzte ſchnell die Freiheit, ihren nahen Liebhaber zu ſehen, nur der Hund folgte ſtreng gehorſam ſeiner Pflicht. Er war dadurch des Knaben Retter — denn ein

Wolf, die Einſamkeit des Hauſes bemerkend, hatte ſich herangeſchlichen und mochte ſchon das ſchlafende Kind als ſichere Beute anſehen, als Gellert hervorſprang, und nach langem Kampfe, ſelbſt ſchwer verwundet, den Feind bezwang und tödtete. Im Blute ſchwimmend, legte er ſich zu der Wiege Füßen, abwechſelnd des Knaben zarte Händchen und ſeine eignen Wunden leckend. In dieſem Augenblicke kehrt Llewellin, noch mit dem Jagdſpieß in der Hand, zurück, tritt in das Zimmer, und ſieht mit Entſetzen die Stube, ſeinen Sohn mit Blut bedeckt, und den Hund über die Wiege gebeugt. Von Schreck und Zorn bethört, glaubt er, dieſer habe ſein Kind gemordet, und wüthend ſtößt er ihm den widergehackten Spieß in die treue Bruſt. Die Augen klagend auf ſeinen Herrn gerichtet, und in letzter Unterwürfigkeit noch einmal liebkoſend mit dem Schweife wedelnd, verſchied mit einem herzzerreißendem Schmerzensſchrei das arme Thier — und kaum war ſein letzter Seufzer verhallt, als Llewellin den getödteten Wolf, ausgeſtreckt am Boden, und ſeinen Sohn, ſanft lächelnd, in der Wiege erblickte. Der Sage nach, verfolgte ſeitdem des treuen Gellert's Schmerzenslaut den betrübten Fürſten bei Tag und Nacht, ſo daß er zu ſeinem Andenken ein Monument erbaute, auf deſſen Platz noch jetzt eine alte gothiſche Kirche ſteht, und wo er lange ſtrenge Bußübungen verrichtete. Später wollte er ſogar ſeine neue Burg auf dem nahen Merlin's Felſen aufführen laſſen, aber nimmer konnte er ſie zu Stande bringen. Was

am Tage gebaut war, fand man in der Nacht wieder in die Erde gesunken — nie erlaubte, damals und seitdem, der neidische Zauberer, durch fremde Behausung seinen Wohnplatz zu entweihen.

Die Sonne scheint wieder, denn hier dauert der April das ganze Jahr.

---

Caernarvon, den 30sten.

Während meines Diner's in Bethgellert hatte ich den Harfner fleißig aufspielen lassen, und mich, wie ein Kind, mit seinem Hunde amüsirt, dem das Stehen auf zwei Beinen so zur andern Natur geworden war, daß er noch besser wie der gerupfte Hahn, als Platonischer Mensch hätte figuriren können. Die vollkommene Aisance seiner Stellung und sein ernstes Gesicht dabei, hatten etwas so Lächerliches, daß man ihm nur in Gedanken einen Unterrock überzuziehen, und eine Tabaksdose in die Pfote zu geben gebraucht hätte, um darauf zu schwören, es sey eine alte blinde Dame. Wie dieser Hund dem heroischen Gellert, so mögen auch die modernen Welschen den alten gleichen. Ohne die Energie und Betriebsamkeit der Engländer, noch weniger von dem Feuer der Irrländer beseelt, vegetiren sie arm und im Verborgenen zwischen Beiden. Die Einfachheit der Berge aber ist ihnen geblieben, und sie sind weder so grob, noch prellen sie so unverschämt wie die Schweizer. Point d'argent, point de Suisse ist hier noch nicht anwend-

bar. Im Gegentheil lebt man ſo wohlfeil, daß bankerotte Engländer häufig hier ihre Lebenstage beſchließen, wo ſie freie Jagd, den Gebrauch eines Pony, nebſt guter Koſt und Wohnung, für 50 Guineen des Jahres finden können.

Die Umgebung von Bethgellert iſt die letzte Fortſetzung des herrlichen Thales, welches ich Dir beſchrieben, und das in dieſem Augenblicke durch hundert Waſſerfälle belebt wird, die in allen Bergſchluchten ſich, weiß und ſchäumend wie Milch, herabſtürzen. Eine halbe Stunde hinter dem Dorfe treten die Felſen ſo eng zuſammen, daß kaum noch Platz für Strom und Weg neben einander übrig bleibt. Hier wölbt ſich die Teufelsbrücke, und ſchließt das Thal, oder vielmehr die Schlucht, in die es läuft. Von nun an nähert man ſich wiederum dem Meere, und die Gegend nimmt eine Zeit lang einen lachenden Charakter an. In zwei Stunden erreichte ich das von den Touriſten ſo viel beſuchte Thal von Tan-y-bwlch (Tannibulck), deſſen Hauptmerkwürdigkeit ein ſchöner Park iſt, auf zwei felſigen mit Hochwald bewachſenen Bergen ausgebreitet, zwiſchen welchen ein reißender Bach ſtrömt, der mannichfaltige Cascaden bildet. Die Promenade in dieſer Anlage iſt vortrefflich geführt, um in gehöriger Gradation und Abwechslung auf die verſchiedenen Ausſichtspunkte zu gelangen, wo bald in der Ferne eine Inſel im Meere, dann ein naher Abgrund mit dem ſchäumenden Waſſerfall, jetzt ein entfernter Pik, oder ſpäter eine einſame Felſenpartie unter der Nacht uralter Eichen ſichtbar wird.

Ich wanderte über eine Stunde lang auf diesen Gängen, war aber sehr verwundert, das Ganze in solchem Grade vernachläßigt zu finden, daß ich an den meisten Stellen im hohen Grase waten, und mich durch die verwachsenen Pflanzungen durcharbeiten mußte. Auch das Wohnhaus schien verfallen. Später erfuhr ich, daß der Besitzer sein Vermögen in London im Spiel eingebüßt! Da ich fürchtete, zu viel Zeit zu verlieren, gab ich den Besuch von Festinoig und seiner berühmten Wasserfälle auf, nahm einen frischen sociable*) und Pferde beim Wirth, und machte mich nach dem 10 Meilen entfernten Tremadoc auf, eine sehr belohnende Fahrt, obgleich der Weg der schlechteste war, den ich noch in Groß-Britannien angetroffen. Einige Meilen führt er im Meere fort, nämlich in einem Theil desselben, welchen ein reicher Particulier, Hr. Maddocks, durch einen ungeheuern Damm abgeschnitten, und dadurch ein fruchtbares Terrain von der Größe eines Ritterguts, gewonnen hat. Von diesem Damme, welcher 20 Fuß hoch und zwei Meilen lang ist, genießt man eine der prächtigsten Aussichten. Das abgeschnittene Becken formt einen fast regelmäßigen halbzirkel, dessen Wände von dem ganzen Amphitheater des Gebirges gebildet zu seyn scheinen. Hier hat der Kunstfleiß des Menschen den Schleier vom Meeresboden hinweg gezogen, und statt der Schiffe zieht der Pflug seine Furchen durch die weite Fläche — aber links deckt noch der unermeßliche Ocean

*) Eine Art vierſitziger, leichter Caleſche, ohne Verdeck.

alle Geheimniſſe ſeiner nie ergründeten Tiefe mit ſchäumenden Waſſerbergen zu. Die Küſte endet für das Auge in geringer Ferne mit einem kühnen Felſenvorſprung, auf dem die Ruine des alten Schloſſes Harlech mit fünf verfallenen Thürmen über die Fluthen hinaushängt. Vorn, am Ende des Dammes, öffnet ſich dagegen ein freundlich ſtilles Thal, unter hohen Bergen gelagert, mit einem kleinen, aber belebten Hafen, neben welchem Tremadoc ſich an die Felſen ſchmiegt.

Uebrigens würdeſt Du, Herzens-Julie, Dich ſchwerlich entſchließen können, über dieſen Damm zu fahren, da ſeine Beſchaffenheit ſich eigentlich nur für Fußgänger eignet. Er iſt, wie ſchon erwähnt, 20 Fuß hoch aus rob übereinander gethürmten, ſpitzen und kantigen Schieferblöcken ſteil aufgeführt, und oben nur 4 Ellen breit, ohne irgend etwas, das einer Lehne ähnlich ſähe. Mit Wuth ſtürmt auf der einen Seite die Brandung gegen ihn, und ſcheuten davor die Pferde, ſo ſtürzte man ohnfehlbar in die gleich Piken aufgerichteten Schieferſpitzen. Die Bergpferde allein können ſolche Pfade ſicher paſſiren, da ſie die Gefahr zu beurtheilen ſcheinen, und mit ihr vertraut ſind. Demohngeachtet ſieht man hier ſelten einen Wagen; nur eine Eiſenbahn für Steinkarren führt über den Damm, welche das Fahren mit anderm Fuhrwerk noch bedeutend erſchwert.

Tremadoc ſelbſt ſteht auf früher durch eine gleiche Operation gewonnenem Meeresgrund. Es iſt auffallend, wie ähnlich dieſer, erſt ſeit einigen Jahrhunder-

ten Land gewordene, Strich auf die kurze Distanz den nördlichen Sandgegenden Deutschlands ist, welche vielleicht auch zum Theil kaum über ein Jahrtausend vom Meere frei wurden. Das Städtchen selbst und seine Einwohner, als wenn gleicher Boden auch gleichen Menschencharakter hervorbrächte, war eben so vollkommen den traurigen Oertern jener Länder verwandt. Oede und vernachlässigt, schmutzig, die Menschen schlecht gekleidet, der Gasthof nicht besser als ein schlesischer, und nicht weniger unreinlich, und um nichts fehlen zu lassen, auch die Postpferde, welche ich bestellte — auf dem Felde, so daß ich sie erst nach anderthalb Stunden erlangen konnte. Wie sie endlich kamen, entsprach ihr Aussehen, der schlechte Zustand der Geschirre, wie die Tracht des Postillions, eben so treu dem angeführten Modell. Dies gilt jedoch nur von diesem, der See abgewonnen, Distrikt; sobald man eine halbe Stunde weiter gefahren ist, und die umgebenden Höhen wieder erreicht, ändert sich die Gegend von Neuem zum Fruchtbaren und Schönen um. Sie hatte freilich das Wilde und Gigantische der frühern verloren, aber nach dem langen Aufenthalt in den Felsenmassen that mir dieser Anblick wohl, da überdem heute der heiterste und klarste Abend die Landschaft beleuchtete. Die Sonne glänzte so golden auf den smaragdfarbigen Wiesen, bebuschte Hügel lagerten sich so friedlich, wie zur Ruhe, um ein crystallhelles Flüßchen, und einzelne Hütten hingen so einladend an ihren schattigen Abhängen, daß man sich gleich für immer dort hätte niederlassen mö-

gen! Ich war dem Wagen zu Fuß vorangegangen, und überließ mich, unter einem hohen Nußbaum, auf weichem Mooſe ruhend, mit Wonne meinen Träumereien. Wie ſprühende Funken blipte das Abendlicht durch die dichtbelaubten Zweige, und hundert kleine freudig wimmelnde Inſekten ſpielten in den rothen Strahlen, während im Wipfel der laue Wind in Melodieen ſäuſelte, die dem Eingeweihten verſtändlich ſind, der ihnen mit ſüßem Entzücken lauſcht. — Der Wagen kam — noch einmal warf ich den ſehnſüchtigen Blick auf das tiefblaue Meer, noch einmal ſog ich den Duft der Bergblumen in mich — dann zogen die Pferde den Zögernden raſch in das flache Land hinab.

Von nun an hörte alles Romantiſche des Weges in einer wohlbebauten Gegend gänzlich auf, bis ſich in der Abenddämmerung die Thürme von Caernarvon Caſtle über den Waldſpitzen zeigten. Hier gedenke ich nun einige Tage auszuruhen, nachdem ich an dem heutigen, von 4 Uhr früh bis Abends 10 Uhr, theils zu Wagen, theils zu Fuß, 72 engliſche Meilen zurückgelegt habe.

---

Den 1ſten Auguſt.

Dieſen Morgen erhielt ich Briefe von Dir, die mich traurig ſtimmen! Ja wohl haſt Du Recht — eine harte Prüfung des Schickſals war es, die das heiterſte und ruhigſte Glück, das vollkommenſte Ein-

verſtändniß ſtören, und die am beſten in der Welt zuſammenpaſſenden Gemüther — beide noch obendrein im behaglichen Schooße ihrer beiderſeitigen Steckenpferde — wie ein Sturm das friedliche Meer aufregen, von einander reißen, ja auf eine Zeit faſt geiſtig zerſtören mußte, den einen Theil zu raſtloſer Wanderung, den andern zu troſtarmer Einſamkeit, beide zu Kummer, Sorge, Schmerz und Sehnſucht verurtheilend! Aber war der Sturm nicht vielleicht unumgänglich nöthig für die Meerbewohner, wäre die nie bewegte Luft ihnen nicht vielleicht noch verderblicher geworden? Laſſe uns alſo nicht übermäßig trauern, nichts Vergangenes bereuen, was immer eitel iſt — nur vorwärts zum Beſſern laß uns ſtreben, und auch im ſchlimmſten Falle nicht uns ſelbſt verlieren! Wie oft aber ſind die eingebildeten Uebel, die ſchwerſten zu ertragen! welche brennende Schmerzen erregt gekränkte Eitelkeit, welche peinigende Scham-Begriffe falſcher Ehre. Es geht mir nicht beſſer, und oft möchte ich mir beinah Falſtaffs Philoſophie über dieſes Capitel wünſchen. Die Natur hat mir indeſſen ein anderes koſtbares Geſchenk verliehen, was ich Dir mittheilen zu können, mich glücklich ſchätzen würde. Ich finde in jeder Lage ſchnell, und faſt inſtinktmäßig, die gute Seite derſelben auf, und genieße dieſe mit einer Friſche des Gefühls, einer kindlichen Weihnachtsfreude an Kleinigkeiten, die gewiß bei mir nie veralten wird. Und wo wäre nicht auf die Länge Gutes dem Uebeln überwiegend beigemiſcht? Dieſe Ueberzeugung aber iſt der Grundſtein meines

Frömmigkeit. Unendlich sind die Gaben Gottes, und man könnte fast sagen: es ist nicht zu verantworten, wenn wir nicht glücklich sind. — Wie sehr wir es wirklich selbst in der Gewalt haben, kann jeder sehen, wenn er auf sein vergangenes Leben zurückblickt, und sich da überzeugen muß, wie er fast alles Uebele so leicht hätte zum Guten wenden können. Wie ich Dir früher und oft sagte: Wir machen unser Schicksal selbst — aber freilich uns selbst haben wir nicht gemacht, und da liegt eine weite, unbekannte Vergangenheit, über die jedoch sich den Kopf zu zerbrechen zu nichts führen würde. Es thue nur jeder sein Möglichstes, mit frischem Muthe die äussern Dinge dieser Welt ohne Ausnahme leicht anzusehen, weil die Dinge dieser Welt wirklich leicht wiegen, im Guten wie im Schlimmen. Eine bessere Waffe giebt es nicht, nur muß man deßhalb die Hände nicht in den Schoos legen. Dein weiblicher Fehler, gute Julie, ist bei üblen Zeiten, mit einer schwachen Art Frömmigkeit, Dich auf den lieben Gott und seine Hülfe als Deux ex machina allein zu verlassen. Damit aber geht man, wenn diese Hülfe endlich doch ausbleibt, sicher zu Grunde. Doch kann Beides, frommes Hoffen und rüstiges Thun sehr wohl mit einander bestehen, und kein Zweifel sogar, daß dann das erste das zweite gar sehr erleichtert; denn ist auch jene Art Frömmigkeit, wie sie die Welt gewöhnlich versteht, jene sichere Zuversicht auf irdischen besondern Schutz von oben, jenes Bitten um Güter oder gegen Uebel, nur eine Selbsttäuschung — so ist es doch

eine wohlthätige, ja in unsrer Natur vielleicht begründete, wie wir deren so vielen unterworfen sind, und die ohnedem, wenn wir wahrhaft an sie glauben, auch für uns zur individuellen Wahrheit werden. Es scheint, unsere Natur habe das Vermögen, da wo die Wirklichkeit nicht mehr ausreicht, uns eine eingebildete selbst gemachte, als helfende Stütze, schaffen zu können. So giebt fromme Zuversicht auf speziellen Schutz, selbst in jeder Form des Aberglaubens, Muth. Wer mit der Ueberzeugung in die Schlacht geht: durch einen Talisman feuerfest zu seyn, — der kehrt sich an die Kugeln nicht mehr; höher aber noch wirkt der Enthusiasmus für Ideen, die unser Ich gebietend über die Außenwelt stellen, und so begeistert sah man oft religiöse Schwärmer die unerträglichsten körperlichen Schmerzen an sich mit wahrer Wunderkraft vernichten. So bilden sich auch Leidende und Gedrückte beseligende Hoffnungen einer künftigen Glückseligkeit, die sie schon hier entschädigt — alles Wirkungen des mächtigen Triebes der individuellen Selbsterhaltung im weitesten Sinne, der das oben erwähnte Vermögen unsrer Natur in Anwendung bringt, sobald er es gebraucht — daher endlich bei schwachen Charakteren die, zwar an sich ganz nutzlosen, aber sie doch beruhigenden Bekehrungen auf dem Todbette. Jeder muß am Ende diesem Bedürfniß in einer oder der andern Form seinen Tribut bezahlen, d. h. jeder macht sich seinen irdischen Gott, und dies ist auch eine sich immer wiederholende Menschwerdung Gottes. Die Vorstellung des all-

liebenden Vaters ist im Allgemeinen gewiß die schönste dieser Bildungen, über die hinaus wir auch menschlich nicht weiter steigern können, und man muß es gestehen, die bloße Idee des zum Unbegreiflichen, Unnennbaren, höchsten Prinzips aller Dinge Vergeistigten, so zu sagen Verflüchtigten, erwärmt das fühlende, seiner Schwachheit sich bewußte, Menschenherz nicht mehr mit derselben Innigkeit. Uebrigens scheint mir oft Alles was den Menschen und die Natur ausmacht, nur auf zwei Haupt-Elemente sich zurückführen zu lassen: Liebe und Furcht, die man auch Göttliches und Irdisches nennen könnte. Alle Gedanken, Gefühle, Leidenschaften und Handlungen entstehen hieraus, entweder aus dem einen, oder der Mischung beider Prinzipien. Liebe ist die göttliche Ursach aller Dinge, Furcht scheint die irdische Erhalterin. Die Worte: Ihr sollt Gott lieben und fürchten, müßte man nur so erklären, oder sie würden keinen Sinn haben — denn ungemischte Liebe kann nicht fürchten, weil sie das Gegentheil von allem Egoismus ist, ja sie wird, wo sie wahrhaft uns beseelt, einst mit Gott und dem Weltall, und wir haben Momente, wo wir dieses fühlen.

Wenn ich den Maßstab jenes ausgesprochenen Satzes an alle menschliche Handlungen lege, finde ich ihn überall bestätigt. Liebe befruchtet, Furcht erhält, und zerstört — auch in der ganzen Natur sehe ich das Prinzip der Selbsterhaltung oder Furcht (es ist eins und dasselbe) auf das, was wir in der menschlichen Moral böse nennen müssen, nämlich: auf die

Vernichtung einer andern Individualität, gegründet. Ein Geschlecht lebt immer von der Zerstörung des andern, Leben entsteht nur durch Tod, bis in alle Ewigkeit der Erscheinung, welche grade auf diese Art Einheit im fortwährenden Wechsel bleibt.

Es ist auch der Bemerkung werth, daß diese Furcht, obgleich uns Allen zu unserm irdischen Bestehen so unumgänglich nöthig, dennoch, selbst hier, von unserm göttlichen Theile so sehr gering geschätzt wird, daß fast kein mögliches Verbrechen uns so tiefe Verachtung einflößt als Feigheit. Nichts bezwingt dagegen die Furcht besser, als eine große Idee, die aus dem Reiche der Liebe entsprießt. Auch Andere reißt man, so beseelt, dann mit sich fort, und ganze Völker werden davon, sich aufopfernd, ergriffen, wenn gleich nichts Irdisches ganz rein von Beimischung des niedrigeren Prinzips sich erhalten kann. Furcht also wird, in der Zeit und im Raume, Liebe ist, und kennt keine Zeit noch Raum. Die Liebe ist unendlich und selig, die Furcht stirbt eines ewigen Todes. Die Liebe ist Gott, die Furcht ist der Teufel — und ihm gehört bekanntlich die Erde zur größern Hälfte,

---

K . . . . Park, den 2ten August.

Bei meiner Rückkehr nach Bangor machte ich gestern die Bekanntschaft des Besitzers von Peurhyn Castle (dem schwarzen Sachsenschloß, das ich Dir beschrieben), ein Mann, der in der Bauleidenschaft mir wahlverwandt ist. Schon 7 Jahr wird an dem Schloß

gearbeitet, wozu jährlich 20,000 L. St. ausgesetzt sind, und noch vier Jahre mehr vielleicht wird es bis zur Vollendung brauchen. Während dieser Zeit lebt der reiche Mann mit seiner Familie in einer höchst unansehnlichen gemietheten Cottage in der Nähe, mit wenig Leuten umgehend, aber sich wöchentlich einmal an der Besichtigung seiner Feenburg weidend, die er, an so einfaches Leben gewöhnt, wahrscheinlich nie zu bewohnen sich entschließen können wird. Es schien ihm viel Freude zu machen, mir Alles zu zeigen und zu erklären, und ich empfand nicht weniger Vergnügen bei seinem Enthusiasmus, der dem sonst kalten Manne wohl anstand.

Um einer Einladung zu folgen, die ich in London erhalten, und die mir seitdem dringend wiederholt worden war, reiste ich heute früh hieher. Die Straße führt zuerst in der fruchtbaren Aue, zwischen der See und dem Fuß des Gebirges hin, zuweilen mit einer sich plötzlich öffnenden Bergschlucht, und reißenden Waldbächen, die eilig dem Meere zueilen. Am Penman Mawrs verengt sich aber der in den Felsen gesprengte Weg zu einem schwierigen Paß, dessen linke Seite, 500 Fuß hoch, senkrecht und überhängend zu den Wellen hinabsinkt. Eine sehr nothwendige Mauerbrüstung schützt die Wagen. Ich saß auf meiner Imperiale, einen Platz, den ich bei gutem Wetter häufig einnehme, und genoß hier die weite Seeaussicht in völliger Freiheit. Der Wind sauste dazu durch alle Töne, und mit Mühe erhielt ich meinen Mantel. Nach einer Stunde erreichte ich Conway, dessen Lage

eine der reizendsten ist. Hier befindet sich das größte jener festen Schlösser, die alle Eduard gebaut und Cromwell zerstört hat. Es ist zugleich das, welches durch Umgebung wie eigne Schönheit, am romantischsten erscheint.

Die Umfangsmauern, obwohl verfallen, stehen noch sämmtlich, mit allen ihren Thürmen, deren man bis 32 zählt. Die ganze neuere Stadt, ein seltsames aber nicht unmalerisches Gemisch von Altem und Neuem, findet Platz im Bezirk dieser Mauern Seit Kurzem hat man über den Fluß Conway, an dessen Felsenufern das Schloß steht, eine Kettenbrücke, mit Pfeilern in Gestalt gothischer Thürme, gebaut, die das Grandiose und Fremde des Anblicks noch vermehrt. Die Umgegend ist herrlich, bewaldete Berge stehen den Ruinen gegenüber, und noch höhere ragen über sie hervor. Mehrere Landhäuser zieren die Abhänge, unter andern eine allerliebste Villa, die eben zum Verkauf ausgeboten ist, und den verführerischen Namen „Zufriedenheit" (Contentment) führt. In dem Schloß sieht man noch die imposanten Rudera der Banquethalle mit zwei haushohen Kaminen, und die königlichen Zimmer. Im Closet der Königin wird ein ziemlich gut erhaltner und schön gearbeiteter Betaltar, so wie ein prachtvolles Orielwindow bewundert. Auch in der Stadt befinden sich sehr merkwürdige alte Gebäude, mit wunderbaren, phantastischen Holzhieroglyphen. Das eine dieser Häuser wurde, wie ein Grabstein in der Kirche besagt, von einem gewissen Hookes im 14ten Jahrhundert erbaut, welcher der

ein und vierzigste Sohn seines Vaters war, in der Christenheit ein seltnes Beispiel! Ein großes Winkelkind, von einem Storche getragen, und in altem Eichenholz geschnitzt, war daher auch so oft wie möglich als Zierrath auf den Wänden angebracht. In gastronomischer Hinsicht ist Conway ebenfalls preiswürdig. Es giebt hier einen Fisch, dessen eben so zartes, als festes Fleisch äußerst wohlschmeckend ist. Er heißt Place (Plat) ein recht passender Name, als rief er: Platz für mich, der besser ist als ihr übrigen! Auch wünschte ich ihm öfter den Ehrenplatz an meinem Tische einräumen zu können. — Noch bei guter Zeit verließ ich Conway, über die Kettenbrücke fahrend, der das zerstörte Schloß zum ehrwürdigen Stützpunkte dient. Die ungeheuren Ketten verlieren sich so abentheuerlich in den felsenfesten Thürmen, daß man das Neue kaum bemerken würde, wenn nicht unglücklicherweise gegenüber ein Chausseehaus, ebenfalls in der Form einer diminutiven Burg, aufgebaut worden wäre, das sich wie der Harlekin der großen ausnimmt. Je mehr man sich St. Asaph nähert, je milder wird der Anblick des Landes. In einer fast nicht zu übersehenden halbrunden Bucht bespült das ruhige Meer fruchtbare Felder nnd Fluren, reichlich mit Städten und Dörfern untermengt. Alle Landbesitzer scheinen hier dem gothischen Geschmack zu huldigen. Diese Manier war so weit getrieben, daß selbst eine Schenke an der Straße mit Fallthoren, Schießscharten und Créneaux versehen war, obgleich es keine andere Besatzung als Hühner und Gänse zu beschützen gab. Hier wäre

Don Quixotte zu entschuldigen gewesen, und der Wirth thäte gar nicht übel, wenn er den Ritter von der traurigen Gestalt mit eingelegter Lanze und Barbierbecken, zum Aushängeschild erwählte.

Weiter hin schien ein ganzer Bergrücken mit einer gothischen Stadt bedeckt. Es machte von weitem einen so auffallenden Effekt, daß ich mich verleiten ließ auszusteigen, und den beschwerlichen Weg hinanzuklimmen. Lächerlich und verdrießlich war es zugleich, als ich fand, daß der Kern der Spielerei nur ein kleines sich durch nichts auszeichnendes Haus war, das Uebrige aber bloß verschiedene, auf den Berg und Felsenabhängen errichtete Mauern, die bald Thürme, bald Dächer, bald Zinnen von großen Dimensionen, halb im Walde versteckt, nachahmten, von nahen aber nur dazu dienten, eine Menge Frucht- und Küchengärten einzuschließen. Ein Glückspilz, ein durch Zufall reich gewordener Shop Keeper, hatte diese harmlose Raubveste, wie man mir sagte, vor zwei Jahren erbaut; eine wahre Satyre auf den herrschenden Geschmack!

Gegen Abend langte ich bei meinem guten Obristen an, einem ächten Engländer im besten Sinne des Worts, der mich mit seiner liebenswürdigen Familie auf das freundlichste empfing. Diese wohlhabenden (bei uns würde man sie sehr reich nennen) und angesehenen Gutsbesitzer, die sich nicht in London zu ängstlich zur Fashion drängen, aber die Liebe ihrer Nachbarn und Untergebnen zu erwerben suchen; deren Gastfreundschaft nicht bloße Ostentation, und

deren Sitten weder excluſive noch ausländiſch ſind, ſondern die in einer civiliſirten und durch Reichthum verſchönten Häuslichkeit ihren Genuß, in ſtrenger Rechtlichkeit ihre Würde finden — bilden die wahrhaft reſpektabelſte Klaſſe der Engländer. In der großen Welt Londons ſpielen ſie zwar nur eine unbedeutende, in der Menſchheit aber gewiß eine ehrwürdige Rolle. Leider iſt jedoch in England die Uebermacht und Arroganz der Ariſtokratie, und über dieſer noch die der Mode, ſo herrſchend und gewaltig, daß ſelbſt ſolche Familien wie die hier geſchilderten, wenn ſie mein Lob läſen, ſich wahrſcheinlich weniger dadurch geſchmeichelt fühlen würden, als wenn ich ſie unter denen, die den Ton angeben, aufführen könnte. Wie weit hierin die Schwäche bei den würdigſten Leuten in England geht, kann man kaum glauben, ohne es erfahren und alle Klaſſen der Geſellſchaft davon auf die lächerlichſte Weiſe angeſteckt geſehen zu haben. Doch ich habe Dir aus dem Foyer der europäiſchen Ariſtokratie über dieſes Capitel genug geſchrieben, und will mich daher hier nicht wiederholen. Ueberhaupt iſt es wohl Zeit, dieſen Brief zu ſchließen, da ich ohnedem fürchte, unſre Correſpondenz könnte Dir am Ende zu lang vorkommen — denn wenn auch das Herz nicht ermüdet, der Kopf macht andere Anſprüche. Indeſſen weiß ich, wie viel ich Deiner Nachſicht in dieſer Hinſicht zumuthen darf. —

Dein ewig treu ergebener L . .

## Acht und zwanzigster Brief.

K . . . Park, den 4ten August 1818.

Meine theuerste Freundin!

Ich befinde mich hier sehr wohl. Man lebt auf comfortable Weise, die Gesellschaft ist herzlich, la chère excellente und die Freiheit, wie überall hier auf dem Lande, vollkommen. Gestern machte ich auf einem unermüdlichen Pferde meines Wirths einen sehr angenehmen Spazierritt von einigen zwanzig Meilen, denn bei den guten Pferden und Wegen verschwinden hier die Distancen. Ich muß Dir davon erzählen.

Zuerst ritt ich nach der kleinen Stadt St. Aserb, um die dortige Cathedrale zu besehen, die ein großes Fenster von moderner Glasmalerei ziert. Viele Wappen waren sehr gut ausgeführt, und man hatte überhaupt den Fehler vermieden, Gegenstände darstellen zu wollen, die sich für die Glasmalerei nicht passen, welche grelle Farbenmassen und keine verschwimmenden Nuancen verlangt. Um mich in der Gegend besser zu orientiren, bestieg ich den Thurm. Dort bemerkte ich in der Entfernung von ungefähr 12 Mei-

len ein kirchenartiges Gebäude auf der Spitze eines hohen Berges, und frug den Küſter, was es bedeute? Er erwiederte in holprigem Engliſch: „dies ſey das Tabernakel des Königs, und wer ſieben Jahre lang ſich weder waſchen, noch die Nägel abſchneiden, oder den Bart ſcheeren wolle, dem ſey es erlaubt, dort zu wohnen, und nach dem ſiebenten Jahre habe er das Recht nach London zu gehen, wo ihn der König ausſtatten und zum Gentleman machen müſſe.“ Dies tolle Mährchen glaubte der Mann im vollen Ernſt und ſchwur auf ſeine Wahrheit. Voilà ce que c'est que la foi! Als ich mich ſpäter nach dem wirklichen Verlauf der Sache erkundigte, erfuhr ich von dem Urſprung der Geſchichte bloß, daß das Haus zum Regierungs-Jubiläum des vorigen Königs von der Provinz oder County gebaut worden ſey, und ſeitdem leer ſtehe, ein Spaßvogel aber einſt am andern Orte eine bedeutende Summe in den Zeitungen ausgeboten, wenn Jemand die erwähnten Bedingungen in einer ihm zugehörigen Höhle erfülle. Das gemeine Volk hat nun jene Feuerprobe mit dem „Tabernakel“ des guten Königs Georgs III in Verbindung geſetzt.

Ich bin den Thurm jetzt wieder herabgeſtiegen, und am Fuße ſanfter Hügel hin, kannſt Du mich weiter galloviren ſehen, bis ich einen felſigen einzeln ſtehenden Berg erreiche, auf dem die Ruinen von Denbigh Caſtle ſtehen. An den Seiten des Berges klammern ſich ringsum die baufälligen Häuſer und Hütten des ärmlichen Städtchens an, und mit Mühe gelangt

man durch die engen Gassen zum Gipfel. Ein Herr zeigte mir gütig den Weg, welcher sich mir nachher als den Herrn Stadt-Chirurgus dekouvrirte, und mit vieler Artigkeit die Honneurs der Ruine machte. In ihren Mauern haben sich die Honoratioren ganz romantisch ihr Casino, nebst einem sehr zierlichen Blumengärtchen angelegt, von welchem letztern man eine vortreffliche Aussicht genießt. Der übrige Theil des weitläuftigen Schlosses bietet dagegen nur ein verlassenes Labyrinth von Mauern und Grasplätzen dar, wo die Distel wuchert. Alle drei Jahre wird jedoch auf diesem Platz ein großes Nationalfest gehalten — die Versammlung der welschen Barden. Gleich den ehemaligen Minnesängern Deutschlands kommen hier sämmtliche Harfner aus Wales zum Wettkampf zusammen. Der Sieger gewinnt einen goldnen Becher, und ein gemeinschaftliches Chor von hundert Harfen hallt zu seinem Ruhm in den Ruinen wieder. In drei Monaten sollte die Vereinigung statt finden, zu der man auch den Herzog von Sussex erwartete.

Von hier kam ich, einer Bergschlucht folgend, in ein wunderschönes Thal. Tiefe Waldesnacht umfing mich, Felsen streckten wieder, wie alte Bekannte, grüßend ihre bemoosten Häupter aus den Zweigen, der wilde Fluß schäumte, springend und tanzend durch die Waldblumen, und verborgene, heimlich glänzende Wiesen leuchteten mir wieder mit aller Goldfrische des Gebirges entgegen. Wohl einige Stunden irrte ich in diesen Gründen umher, dann erklomm ich die Höhe auf einem mühsamen Fußpfad,

um zu erfahren, wo ich eigentlich ſey? Ich ſtand grade über der Bucht, und dem weiten ſtillen Meer, das die ſanften Bergabhänge vor mir näher zu rükken ſchienen als es wirklich war. Nach einiger Anſtrengung entdeckte ich, unter den Baumgruppen der Ebene, auch das Schloß von K . . . Park, und raſch darauf zutrabend, erreichte ich es noch zur rechten Zeit für die Mittags-Toilette.

---

Den 8ten.

Mit der lieblichen kleinen Fanny, der jüngſten Tochter des Hauſes, die noch nicht out iſt, *) ſpazierte ich dieſen Morgen, als Alle noch ſchliefen, im Park und Garten umher, wo ſie mir ihre dairy (Milchkeller) und ihre aviary (Etabliſſement für Geflügel) zeigte.

Ich ſchrieb Dir ſchon, daß der Milchkeller hier immer eine der Hauptzierden jedes Parkes ausmacht, und von den Kuhſtällen ganz entfernt, für ſich, in der Form eines eleganten Pavillons beſteht, mit Fon-

---

*) To come out heißt bei den jungen Mädchen in England: in die Welt treten. Die Eltern laſſen manche dieſes Glück bis ins zwanzigſte Jahr und noch länger erwarten. Bis dahin lernen ſie die Welt nur aus Romanen kennen, und ſpäter geht es auch darnach, wo nicht die Häuslichkeit und Tugend (denn ein ſolches Ding giebt es zuweilen in England) einen zu feſten Grund gelegt haben.

L. d. H.

taine, Marmorwänden und kostbarem Porzellain geschmückt, dessen große und kleine Schalen mit allen Arten der schönsten Milch und Milchprodukten angefüllt werden. Kein besseres Plätzchen als dieses, um sich nach der Ermüdung des Gehens zu erfrischen. Es versteht sich, daß auch ein Blumengärtchen dabei ist, welches der Engländer gern jedem Gebäude beifügt. Hier wetteiferte das Steinreich in Pracht der Farben mit den Blumen. Der Besitzer hat nämlich einen Antheil an bedeutenden Kupferwerken in Angleſea, und kleine Berge dieses golden, roth, blau und grün schillernden Erzes dienten seltnen Steinpflanzen zum prachtvollen Bett.

Das Aviary, sonst wohl Goldfasanen und ausländischen Vögeln gewidmet, war hier blos wirthschaftlicher Natur, nur für Hühner, Gänse, Pfauen, Tauben und Enten ausschließlich bestimmt, dennoch aber bot es, durch seine ausserordentliche Reinlichkeit und Zweckmäßigkeit, einen sehr angenehmen Anblick dar. Deutsche Wirthinnen hört und staunt! Zweimal des Tages wurden die mit den schönsten Bewässerungs-Anstalten versehenen Höfe und einzelnen Kammern, Taubenschläge und Brütbehälter — zweimal des Tages wurden sie gescheuert — und die Strohbetten der Hühner waren so zierlich, die Sprossen, auf denen sie horsteten, so glatt und blank, die mit Quadern eingefaßten Enten-Pfützen so klare Bassins, das großkörnige Gerstenfutter und der gekochte Reis, gleich dem Pariser Riz au lait, so appetitlich, daß man sich im Paradiese der Vögel zu

befinden glaubte. Auch waren dieſe alle frei wie dort, keinen die Flügel verſchnitten, und ein, immediat an ihre Wohnung ſtoßendes Wäldchen hoher Bäume diente ihnen zum anmuthigſten Vergnügungsort. Noch wiegten ſich die meiſten von ihnen behaglich auf den ſchwankenden Gipfeln, als wir ankamen; kaum erblickten ſie aber die kleine roſige Fanny, wie eine wohlthuende Fee mit Leckerbiſſen in der Schürze ihnen entgegentretend, als ſie in brauſender Wolke herabeilten und ſich pickend und frohlockend zu ihren Füßen niederließen. Ich fühlte mich idylliſch gerührt, und trieb zu Haus, um noch vor dem Frühſtück mich des Feuers meiner Begeiſterung zu entledigen. Nun waren aber noch die Kindergärten zu beſehen, und ein Haus der Laune, und Gott weiß was alles — kurz wir kamen zu ſpät und wurden ausgeſcholten. Mit engliſchem Pathos rief Miß Fanny:

We de but row —
And we are steered by fate.

Wir rudern wohl —
Jedoch das Schickſal ſitzt am Steuer!

mit andern Worten: der Menſch denkt, Gott lenkt ... und ja wohl, dachte ich, der kleine Philoſoph hat nur zu Recht! Es kömmt immer anders, wie man ſich's vorſtellt, ſelbſt bei ſo wenig bedeutenden Dingen als die Promenade mit einem hübſchen Mädchen, und das Warten der Eltern beim Frühſtück. —

Der Nachmittag sah mich wieder zu Roß. Ich suchte mir ungebahnte Wege in den wildesten Berggegenden landeinwärts, mehreremal den reißenden Fluß ohne Brücke passirend, und oft in den schönsten und überraschendsten Aussichten schwelgend. Zuweilen begegnete ich einsam arbeitenden Landmädchen, auffallend hübsch in ihrer originellen Tracht, die den Wuchs hervorhebt und den Busen sehr frei zeigt. Sie sind aber dabei schüchtern wie Rehe und züchtig wie Vestalinnen. Alles zeigt die Bergnatur. mein Pferd auch! unermüdlich, wie eine Maschine aus Stahl und Eisen, galloppirt es über die Steine bergauf und bergab, springt mit ungestörter Ruhe über die Heckenthore, welche alle Augenblicke die Feldwege verschließen, und macht mich weit eher müde, als es selbst Müdigkeit fühlt. Das ist die wahre Art, spazieren zu reiten — viele Meilen weit, in Gegenden, die man nie gesehen, wo man nicht weiß, wo man hinkommt, und sich den Rückweg ebenfalls von einer andern Seite suchen muß. Heute gerieth ich zuletzt in einen Park, wo hölzerne, mit weißer Oelfarbe angestrichene Statüen, seltsam mit der erhabnen Natur kontrastirten. Kein Mensch ließ sich sehen, nur Hunderte von Kaninchen streckten ihre Köpfe aus den durchlöcherten Bergabhängen hervor, oder jagten eilig über den Weg. Allerlei wunderliche Dinge verriethen den Besitzer als einen Sonderling. Am besten nahm sich ein schwarzer Fichtenwald aus, den rund umher ein Ring von glanzfarbigen Matten einfaßte. Ich kam endlich auf einer kahlen Höhe wieder

heraus, wie ich hereingekommen war, durch ein von selbst zuschlagendes Fallthor; überall herrschte dieselbe Einsamkeit, und bald war das verwünschte Schloß weit hinter mir.

---

Bangor, den 8ten.

Ich sollte einige Wochen in K . . . Park bleiben, aber Du kennst meine Unstetigkeit — bald drückt mich das Einerley, wenn es auch gut ist — ich empfahl mich daher meinen gefälligen Freunden, besuchte noch einen andern Gutsbesitzer, der mich eingeladen, auf einige Stunden, statt Tagen, sah einen Sonnen-Untergang von den Ruinen Conway's, aß eine Place, und traf wieder in meinem Hauptquartier ein, das ich nun aber für immer verlasse. Ich befinde mich übrigens leider nicht recht wohl, meine Brust scheint von den Fatiguen in der letzten Zeit etwas angegriffen, und schmerzt oft recht empfindlich, mais n'importe.

---

Craig y Don, den 9ten früh.

Erinnerst Du Dich dieses Namens? es ist die schöne Villa, die ich Dir beschrieben, deren liebenswürdigen Besitzer ich seitdem kennen gelernt, und dessen freundlicher Einladung, bei ihm die letzte Nacht in Wales zuzubringen, ich nicht widerstehen konnte.

Wegen meiner Brustschmerzen vermochte ich gestern Abend nur kurze Promenaden, mit dem Sohne des Hauses in den lieblichen Gärten zu machen, und der Versuch, einen nahen höheren Berg zu besteigen, bekam mir fast übel, so daß ich nachher bis zum Essen mich mit den Zeitungen amusiren mußte. In dem langen Wust war ein guter Einfall, den ich Dir citire. „Der Artikel sprach von der Thronrede, worin die Worte vorkommen: „dem Speaker wird befohlen, dem Volke zu seiner allgemeinen Glückseligkeit zu gratuliren.“ Dies, meint der Berichterstatter, sey doch zu insolent, sich so offenbar über dieses arme Volk lustig zu machen, obgleich es allerdings gegründet sey, daß die Wahrheit von ihm in dergleichen Dingen nie erwartet werden dürfe, denn, fährt er fort, sollte wirklich je ein König oder Minister so wahnsinnig seyn, um die reine Wahrheit bei ähnlicher Gelegenheit sprechen zu wollen, so müsse er ja gleich im Anfang der Rede, statt dem gewöhnlichen exordium „Mylords and Gentlemen sagen My knaves and dupes. (Mes fripons et dupes.“

Unser Wirth ist ein Mitglied des Yacht-Clubs, und ein leidenschaftlicher Freund des Meeres. Daher hatte auch unser Dine jedem Katholiken in der Fastenzeit genügen müssen, denn es bestand nur aus Fischen, vortrefflich auf mannichfache Arten zubereitet. Eine Austerbank, unter den Fenstern, sandte gleichfalls dazu ihre schlüpfrigen, noch Salzwasser feuchten. Bewohner. Zum Dessert aber lieferten die vor

dem Hause weidenden Kühe manche Delikatesse und die an den Salon stoßenden Treibhäuser köstliche Früchte.

Thut es nun nicht wohl, sich zu denken, daß Hunderttausende in England eine solche Existenz, einen so behaglichen und soliden Luxus, in ihren friedlichen Häusern froh genießen, freie Könige im Schooße ihrer Häuslichkeit, die ruhig in der Sicherheit ihres unantastbaren Eigenthums leben, Glückliche, die nimmer durch schwere Sendschreiben unhöflicher Behörden belästigt werden, welche bis in die Wohnstube und Schlafkammer Alles regieren wollen, und dem Staate schon einen bedeutenden Dienst erzeigt zu haben glauben, wenn sie am Ende des Jahrs den armen Regierten viele tausend Thaler unnöthiges Porto verursachen konnten, dabei aber auch nicht zufrieden, über den Regierten zu stehen, sich ihnen zugleich entgegen stellen, Richter und Parthei so viel sie können in einer Person vereinigend; — mit einem Worte, Glückliche, die frei von Eingriffen in ihren Beutel, frei von Unwürdigkeiten für ihre Person, frei von unnützen Plackereien ihre Macht fühlen lassen wollender Büreaukraten, frei von der Aussaugung unersättlicher Staatsblutigel sind, und dabei als unumschränkte Herren in ihrem Eigenthume, nur den Gesetzen zu folgen brauchen, die sie selbst mit geben helfen — wenn man dieß bedenkt, sage ich, so muß man gestehen, daß England ein gesegnetes Land ist, wenn auch kein vollkommenes. Man kann es den Engländern daher auch nicht so sehr verdenken, wenn sie,

des Contraſtes mit manchen andern Ländern inne werdend, Fremden, bei aller ſcheinbaren Höflichkeit und Verbindlichkeit, doch immer fremd bleiben. Ihr ganz gerechtes Selbſtgefühl wirkt ſo mächtig, daß ſie unwillkührlich uns für eine geringere Race anſehen, ſo wie wir z. B., aller deutſchen Herzlichkeit ohngeachtet, doch ſchwer uns mit einem Sandwich-Inſulaner ganz verbrüdern könnten. In einigen Jahrhunderten haben wir vielleicht die Rollen gewechſelt, aber leider iſt es jetzt noch nicht ſo weit! *)

---

Holyhead, den 9ten Abends.

Ich habe eine üble Nacht gehabt, heftiges Fieber, ſchlechtes Wetter und holprige Straßen. Das Letztere, weil ich die große Route verließ, um die berühmten Paris mines auf der Inſel Angleſea zu ſehen. Dieſe Inſel iſt der völlige Gegenſatz von Wales, faſt völlig flach, kein Baum, nicht einmal Büſche

---

*) Nichts iſt lächerlicher als die häufigen Deklamationen deutſcher Schriftſteller über die in England herrſchende Armuth, wo es nach ihnen nur einige ungeheuer Reiche und tauſend Nothleidende giebt. Grade die außerordentliche Menge wohlhabender Leute des Mittelſtandes und die Leichtigkeit für den Aermſten, ſich nicht nur das Nothwendige, ſondern ſelbſt Luxus zu erwerben, wenn er nur ernſtlich arbeiten will — macht England ſelbſtſtändig und glücklich. Den Oppoſitionsblättern muß man freilich nicht nachbeten.

und Hecken, nur Felder an Felder gereiht. Die erwähnten Kupferbergwerke an der Küste ſind aber intereſſant. Ich wurde (vom Obriſten H.... ſchon vorher annoncirt) mit Kanonenſchüſſen empfangen, die wild in den vielfachen Höhlen wiederhallten. Das Erz wird in dieſen Höhlen gefördert, die, wo das Tageslicht hereinſcheint, in bunten Farben blitzen. Ich ſammelte ſelbſt viel ſchöne Stücke. Die Steine werden nachher klein geſchlagen, in Halden, gleich dem Alaunerz, aufgeſchüttet und angezündet, worauf die Maſſe 9 Monat lang brennt. Der Rauch wird zum Theil aufgefangen und ſetzt ſich als Schwefel an. Eine ſonderbare Erſcheinung iſt es für den Layen, daß, während dieſes neunmonatlichen Brennens, welches allen Schwefel austreibt, blos durch die Kraft der Wahlverwandtſchaft, die durch das Feuer frei gemacht wird, das reine Kupfer, welches vorher durch den ganzen Stein vertheilt war, ſich nachher, in ein Klümpchen zuſammengezogen, kompakt in der Mitte zeigt, ſo daß, wenn man die gebrannten Steine zertrümmert, man in jedem das Kupfer, wie den Kern in einer Nuß, erblickt. Nach dem Brennen wird das Erz, ebenfalls wie Alaun, ausgelaugt oder gewaſchen, und das Waſſer, welches davon abfließt in Sümpfen aufgefangen. Das Mehl, was ſich in dieſen abſetzt, enthält 25 — 40 Prozent Kupfer, und das übrig bleibende Waſſer iſt immer noch ſo ſtark geſchwängert, daß ein eiſerner Schlüſſel, den man hineinhält, in wenig Sekunden eine ſchön rothgelbe Kupferfarbe annimmt. Hierauf

wird das Erz mehreremal geschmolzen und zuletzt raffinirt, worauf es, in Quadrat-Stücken von 100 Pfund geformt, so verkauft, oder auf Mühlen zu Schiffsplatten verarbeitet wird. Bei dem Gießen, das ein hübsches Schauspiel gewährt, ereignet sich auch ein sonderbarer Umstand. Es fließt nämlich die ganze Masse in eine Sandform, welche in 8 — 10 verschiedene Compartiments, gleich einem für mehrere Thiere bestimmten Eßtroge, abgetheilt ist. Die Separationen erreichen nicht ganz die Höhe der Außenwände, so daß das glühende Erz, welches nur auf dem einen Ende hereinströmt, sobald der Pfropf herausgeschlagen ist, das erste Compartiment füllen muß, ehe es in das zweite übertritt u. s. w. Das Sonderbare ist nun, daß alles wirkliche reine Kupfer, was im Ofen enthalten ist, in diesem ersten Compartiment verbleibt, die andern Fächer aber allein mit Schlacke angefüllt werden, welche nur zum Straßenbau gebraucht werden kann. Der Grund des Phänomens ist folgender: Das Erz hat Eisen bei sich, welches sich im magnetischen Zustande befindet. Dieses hält das Kupfer zusammen, und zwingt es, zuerst auszufließen. Da man nun aus Erfahrung ziemlich genau weiß, wie viel reines Kupfer die in einem Ofen geschobne Masse enthalten müsse, so ist die Größe des ersten Compartiments darauf eingerichtet, es gerade fassen zu können. Der Inspektor, ein gescheider Mann, der aber halb welsch, halb englisch sprach, sagte mir, daß er diese Gußart erst erfunden, welche viele Mühe erspare, weßhalb er,

auch ein Patent darauf entnommen. Der Vortheil, der daraus entsteht, ist allerdings einleuchtend, da sich, ohne die erwähnten Abtheilungen, das Kupfer, wenngleich ebenfalls zuerst hinausfließend, doch nachher über die ganze Masse verbreiten, und schwer ablösen muß. Die Russen, welche im Fache der Industrie jetzt nichts versäumen, hatten bereits einen Reisenden hier, um sich das Verfahren ganz zu eigen zu machen, welches auch nicht im Geringsten verheimlicht wurde, wie denn überhaupt die meisten Fabrikherren hierin sehr liberal geworden sind.

Während ich noch am Schmelzofen stand, erschien ein Offizier, um mich zum Bruder des Obristen H., der ebenfalls Obrist ist, und ein in der Nähe stationirtes Husarenregiment commandirt, für diesen Mittag und die Nacht einzuladen. Ich befand mich aber zu ermüdet und unwohl, das Wagniß eines Offizier-Diners in England zu bestehen, wo, in der Provinz wenigstens, der Wein noch mit altenglischem Maaße zugetheilt wird; auch wünschte ich noch diese Nacht mit dem Packetboot nach Irland zu segeln, und lehnte daher die Invitation dankbarlich ab, den Weg nach Holyead einschlagend, wo ich um 10 Uhr, ankam. Mein gewöhnliches Seeunglück erlaubte indeß die Weiterreise nicht, da es so heftig stürmte, daß das Packetboot ohne Reisende abging. Ich bin jedoch nicht unwillig darüber, mich einen Tag hier, in einem ganz comfortablen Gasthofe, ausruhen zu können.

Den 10ten.

So krank und matt ich bin, hat mir doch die Exkursion nach dem neu erbauten, 4 Meilen entfernten Leuchtthurme, ungemein viel Vergnügen gewährt. Obgleich die Oberfläche der Insel Anglesea sehr flach erscheint, so erhebt sie sich doch, am Ufer der irländischen See, in höchst malerischen, abgerissenen Felsenwänden, bedeutend hoch aus den stets brandenden Fluthen. Auf einem solchen, vom Ufer etwas entfernten, einzeln hervorragenden Felsen, steht der Leuchtthurm. Nicht nur senkrecht, sondern unter sich zurückweichend, fallen diese, über alle Beschreibung wilden Gestade, mehrere hundert Fuß tief nach dem Meere hinab, und sehen aus, als seyen sie durch Pulver gesprengt, nicht von der Natur so gebildet. Auf einem dichten Teppich von kurzem gelben Ginster und karmoisinrother Haide, gelangt man bis an den Rand des Abhangs, dann steigt man auf einer roh in den Stein gehauenen Treppe, von 4 bis 500 Stufen, bis zu einem in Stricken hängenden Stege hinab, auf dem man sich, an die Seitennetze anhaltend, über den Abgrund, der beide Felsen trennt, so zu sagen, hinüber schaukelt. Tausende von Seemöven, die hier zu brüten pflegen, umschwebten uns auf allen Seiten, unaufhörlich ihre melancholische Klage durch den Sturm rufend. Die Jungen waren erst kürzlich flügge geworden, und die Alten benutzten wahrscheinlich das ungestüme Wetter zu ihrer Einübung. Man konnte nichts Graziöseres sehen als

dieſe Flugleftionen. Leicht erkannte man die Jüngeren an ihrer grauen Farbe und ihrem noch ungewiſſen Schwanken, während die Alten, faſt ohne einen Flügel zu rühren, minutenlang, blos vom Sturm gehalten, wie in der Luft verſteinert hingen. Die jungen Vögel ruhten auch öfters in den Felſenſpalten aus, wurden aber von ihren ſtrengen Aeltern immer ſchnell wieder zu neuer Arbeit genöthigt.

Der Leuchtthurm iſt völlig dem bereits erwähnten in Flamboroughhead an der engliſchen Oſtküſte gleich, nur ohne rothe revolving lights. Auch hier war die Nettigkeit der Oehlkeller und die außerordentliche Reinlichkeit der ſpiegelblanken Lampen bewunderungswerth. Außerdem bemerkte ich eine ingenieuſe Art Sturmfenſter, die man ohne Mühe und Gefahr des Zerbrechens, auch beim heftigſten Winde, öffnen kann, und eine vertikale Steintreppe, gleich einer gezackten Säge, die viel Raum erſpart. Beide Gegenſtände laſſen ſich jedoch ohne Zeichnung nicht ganz anſchaulich machen.

---

Dublin, den 11ten.

Eine widerwärtigere Seefahrt kann man nicht beſtehen! Zehn Stunden ward ich zum Sterben krank, umher geworfen. Die Hitze, der eckelhafte Geruch des Dampfkeſſels, die Krankheit aller Uebrigen, es war eine affreuſe Nacht, ein wahres Carl von Carlsberg-

ſches Bild menſchlichen Elends. Bei einer längeren Seereiſe aguerrirt man ſich zuletzt, und vielfacher Genuß wiegt dann die Entbehrungen auf, aber die kurzen Ueberfahrten, welche nur die Schattenſeiten zeigen, ſind meine wahre Antipathie. Gottlob es iſt vorüber, und ich fühle wieder feſten Boden unter mir, obgleich es mir noch manchmal ſcheint, als ſchwanke Irland ein wenig.

---

Abends.

Dieſes Königreich hat mehr Aehnlichkeit mit Deutſchland als mit England. Jene faſt überraffinirte Induſtrie und Cultur in allen Dingen verſchwindet hier, leider aber mit ihr auch die engliſche Reinlichkeit. Häuſer und Straßen haben ein beſchmutztes Anſehn, obgleich Dublin durch eine Menge prächtiger Paläſte und breiter alignirter Straßen geſchmückt iſt. Das Volk geht zerlumpt; den Leuten von gebildeterem Stande, denen man begegnet, fehlt auch die engliſche Eleganz, wogegen die Menge glänzender Uniformen, die man in London nie in den Straßen ſieht, noch mehr nach dem Continent verſetzen. Auch die Umgegend der Stadt hat nicht mehr die gewohnte Friſche, der Boden iſt vernachläſſigter, Gras und Bäume magrer. Die großen Züge der Landſchaft aber, die Bay, die fernen Berge von Wicklow, das Vorgebirge von Howth, die amphitheatraliſchen Häuſermaſſen, die Quais, der Hafen ſind ſchön. So iſt wenigſtens der

erſte Eindruck. Uebrigens befinde ich mich, im beſten Gaſthofe der Hauptſtadt, weniger comfortable, als in dem kleinen Städtchen Bangor. Bei aller Größe ſcheint das Haus ſtill und verlaſſen, während ich mich erinnere, dort, nur während der Zeit meines Eſſens, 13 Wagen ankommen geſehen zu haben, die alle abgewieſen werden mußten. Der Zufluß der Fremden iſt auf den Hauptſtraßen in England ſo groß, daß Kellner in den Gaſthöfen nicht für Geld gemiethet werden, ſondern ſelbſt für ihren Platz dem Wirth bis zu 300 Pfd. Sterl. jährlich zahlen müſſen. Dennoch erſetzen ihnen die Trinkgelder dieſe bedeutende Auslage reichlich. In Irland tritt dagegen die Continentalſitte wieder ein. Sobald ich mich ein wenig erfriſcht hatte, machte ich eine Promenade durch die Stadt, während der ich bei zwei ziemlich geſchmackloſen Monumenten vorbei kam. Das eine ſtellt Wilhelm von Oranien im römiſchen Coſtume zu Pferde vor; mißgeſtaltet iſt Roß und Reiter. Das Pferd hat ein Gebiß im Mund und Hauptgeſtell am Kopf, aber keine Andeutung der Zügel daran, obgleich die Hand des Königs gerade ſo ausgeſtreckt iſt, als ob ſie ſie bahnenmäßig hielte. Soll dies bedeuten, daß Wilhelm keine Zügel brauchte, um John Bull zu reiten? Das andere Monument iſt eine coloſſale Statue Nelſons, auf einer hohen Säule ſtehend, und in moderne Uniform gekleidet. Hinter ihm hängt ein Tau, das einem Schweife ähnlicher ſieht; dabei iſt die Stellung ohne Adel, und die Figur zu hoch, um deutlich zu ſeyn. Später kam

ich an ein groſses rundes Gebäude, wo das Volk ſich drängte, und Wache vor dem Eingang ſtand. Auf meine Nachfrage erfuhr ich, daß hier die jährliche Ausſtellung von Blumen und Früchten ſtatt finde. Man trug die erſteren zum Theil ſchon hinweg, als ich eintrat, demohngeachtet ſah ich noch viel ausgezeichnet ſchöne Exemplare. In der Mitte dieſer Blumen, die eine Art Tempel bildeten, befand ſich ein durch Barrieren verſchloſſener Raum für die Früchte, welche zwölf daſelbſt ſitzende Richter mit Wohlbehagen und ernſter Amtsmiene ſchmatzend verzehrten, um zu entſcheiden, welcher von ihnen die ausgeſetzten Preiſe zukämen. Sie mußten lange unſchlüſſig geweſen ſeyn, denn Melonen, Birnen und Aepfelſchalen, Ueberbleibſel von Ananas, Pfirſich-, Pflaumen- und Aprikoſenkerne bildeten Berge auf den danebenſtehenden Tiſchen, und obgleich die Blumen von den Eigenthümern nach und nach alle fortgeſchafft wurden, ſo ſchien doch keine der Früchte ihren Ausgang aus dem Pomonatempel wieder zu finden.

---

Den 12ten.

Da ich nichts anderes zu thun wußte (denn alle notablen Bewohner der Stadt ſind auf dem Lande) ſo beſah ich eine Menge show places. Zuerſt das Schloß, wo der Vicekönig, wenn er hier iſt, reſidirt, und deſſen ärmliche Staatszimmer, mit groben Bretterdielen, nicht viel Anziehendes darbieten. Schöner

ist eine moderne gothische Capelle, deren Aeußeres hohes Alterthum täuschend nachahmt; sie ist inwendig mit herrlichen Glasgemälden aus Italien, im 15ten Seculum gemalt, geschmückt und reich mit Holzschnitzwerk verziert, welches dem alten nichts nachgiebt. Die ganze Kirche wird mit conduite de chaleur geheizt und ein eben so geheizter, mit Teppichen belegter Gang, verbindet sie mit der Wohnung des Lord-Lieutenants.

In den weitläuftigen und schönen Universitätsgebäuden diente mir ein Student als Cicerone. Diese müssen, in dem Bereich der Universität, über ihre gewöhnliche Kleidung, einen schwarzen Mantel, und eine hohe wunderliche Mütze mit Quasseln von 3/4 Ellen Länge tragen, was ihnen ein ziemlich grotesques Ansehen gibt. Auf diese Kleidung wird strenger gehalten, als weiland auf Zopf und Puder von den sächsischen Staabsoffizieren.

Der junge Mann führte mich in das Museum, produzirte mir das Modell des Brennspiegels, mit dem Archimedes die römische Flotte verbrannte! die Harfe Ossians*) — einen ausgestopften indischen Chieftain, mit Tomahac und Wurfspieß, und einige reelle Säulenstücke des Giants Causeway, welche in der That Menschenhände nicht accurater formen könnten, und

---

*) Wahrscheinlich von Macpherson selbst eingesendet.
A. d. H.

die klingen, wie engliſches Glas. Je vous fais grace du reste.

Im großen Saale, wo die Examina gehalten werden, (der Student kündigte mir dieſe Beſtimmung mit einem leiſen Schauder an) ſteht eine ſpaniſche Orgel, die auf der großen Armada erbeutet wurde. Intereſſanter ſind die Portraits von Swift und Burke. Beide Phyſiognomien entſprechen den bekannten Eigenſchaften dieſer Männer. Der eine zeigt einen eben ſo feinen und ſchalkhaften, als gediegnen Ausdruck; der andere geiſtreiche und gewaltige, faſt grobe, aber doch wohlwollende und ehrliche Züge, den donnernden Redner verkündend, der aufrichtig und ohne Schonung Andrer, für ſeine Meinung focht, aber nimmer blos das eigne Intereſſe mit künſtlichem Enthuſiasmus übertünchte.

Nachdem ich den Juſtizpallaſt, die Douane ꝛc., nebſt andern prachtvollen Paläſten beſehen, und mich nun zu Haus begeben wollte, lockte mich noch die Ankündigung eines Peristrephic Panorama der Schlacht von Navarin. Dieß iſt ein ſehr unterhaltendes Schauſpiel, und giebt eine ſo deutliche Idee von dem „ungelegenen Ereigniß“ (untoward event) daß man ſich faſt tröſten kann, nicht dabei geweſen zu ſeyn. Man tritt in ein kleines Theater, und ſieht bald einen Vorhang aufgehen, hinter dem ſich die Gemälde befinden, welche in einem großen Ganzen die Folge der einzelnen Begebenheiten der Schlacht vorſtellen. Die Leinewand hängt nicht platt herab, ſondern iſt im

zurückweichenden Halbzirkel aufgespannt, und wird langsam über Rollen gezogen, so daß sich fast unmerklich die Bilder nach und nach verändern, und man ohne Zwischenraum von Scene zu Scene übergeht, während Jemand die dargestellten Gegenstände laut erklärt, und ferner Kanonendonner, militairische Musik und Schlachtgetöse die Täuschung noch vermehren. Durch panoramaartige Malerei, und durch leises Schwanken desjenigen Theiles des Gemäldes, der die Wellen und Schiffe darstellt, wurde oft die Nachahmung fast der Wirklichkeit gleich.

Die erste Scene zeigt die Bay von Navarin, mit der ganzen türkischen Flotte in Schlachtordnung. Am entgegengesetzten Ende der Bay sieht man, auf hohem Felsen, Alt-Navarin und seine Festung, seitwärts unter Dattelbäumen das Dorf Pylos, und im Vorgrund die Stadt Navarin, nebst Ibrahims Lager, wo Gruppen schöner Pferde und lieblicher, gefangener, griechischer Mädchen, welchen die Soldaten liebkosen, die Augen auf sich ziehen. In weiter Ferne, am Saum des Horizonts erscheint, wie in Duft gehüllt, die Flotte der Alliirten. Indem nun dieses Bild langsam verschwindet, wogt nur noch das offne Meer, dann tritt der Eingang der Bay von Navarin allmählich hervor. Man entdeckt Bewaffnete auf den Felsen, und erblickt endlich die alliirte Flotte, wie sie die Einfahrt forcirt. Durch optischen Betrug erscheint alles in natürlicher Größe, und der Zuschauer ist so gestellt, als befinde er selbst sich an der Türken Stelle in der Bay, und sähe jetzt das Admiralschiff

Asia mit vollen Segeln auf sich zueilen. Man bemerkt Codrington auf dem Verdeck, im Gespräch mit dem Capitaine, die andern Schiffe folgen in sich ausbreitender Linie und mit schwellenden Segeln, wie zur Attaque bereit — ein schöner Anblick! Nun kommen auf einander folgend die einzelnen Engagements verschiedener Schiffe, die Explosion eines Feuerschiffs, und das in Grundbohren einiger türkischen Fregatten, endlich der Kampf der Asia mit dem ägyptischen Admiralschiff auf der einen, und dem türkischen auf der andern Seite, welche, wie bekannt, beide nach hartnäckiger Vertheidigung und mehrstündigem Feuer sanken.

Der Schlacht folgten einige Ansichten von Constantinopel, die eine sehr anschauliche Idee von dem asiatischen Treiben gaben.

Abends besuchte ich das Theater, ein recht hübsches Haus mit einem etwas weniger rohen Publikum als in London. Die Schauspieler waren nicht übel, jedoch erhob sich keiner über die Mittelmäßigkeit. Viele Uniformen, mit Damen untermischt, füllten fast die ganze untere Logenreihe, was sich recht elegant ausnahm. Die höhere Gesellschaft besucht aber, wie ich höre, auch hier das Theater nur selten.

Den 13ten.

Da ich die Stadt nun hinlänglich geſehen, begann ich heute meine Spazierritte in der Umgegend, die ſich weit ſchöner entfaltet, als ich bei meiner Ankunft, grade von der unvortheilhafteſten Seite, vorausſehen durfte. Ein Weg mit reizenden Ausſichten, erſtens auf den Golf, den ein Molo von 3 Meilen Länge durchſchneidet, und den, gleich zwei Säulen, die Leuchtthürme von Dublin und Howth ſchließen; dann auf die bewaldeten Berge von Wicklow, deren einige wie Zuckerhüte ſich hoch über die andern erheben, und zuletzt durch eine Allee uralter Rüſtern, längs des Canales führend, brachte mich in den Phönixpark, der Prater Dublins, welcher dem Wiener nicht nachſteht weder an Umfang noch ſchönen Raſenflächen zum Reiten, langen Alleen zum Fahren, und ſchattigen Spaziergängen. Dem Herzog von Wellington iſt hier ein großer, aber ſchlecht proportionirter, Obelisk errichtet, und der Lord Lieutenant hat, auch im Bezirk des Parks, einen hübſchen, von Gärten eingeſchloſſenen Sommerpallaſt. Ich fand im Ganzen den Park ziemlich leer, dagegen die Straßen der Stadt, durch welche ich meinen Rückzug nahm, deſto belebter von Handel und Wandel. Der Schmutz, die Armuth und die zerlumpte Tracht des gemeinen Mannes überſteigt oft allen Glauben. Dennoch ſcheinen die Leute ſtets guter Dinge, und zeigten zuweilen auf offner Straße Anwandlungen von Luſtigkeit, die an Verrücktheit gränzen. Gewöhnlich iſt der

Whisky daran Schuld; so sah ich einen halbnackten Jüngling den Nationaltanz mit der größten Anstrengung auf dem Markte so lange tanzen, bis er gänzlich erschöpft, gleich einem muhamedanischen Derwisch, unter des Volkes Jubel bewußtlos hinfiel. Eine Menge Betteljungen füllen überdies die Straßen, welche, wie Fliegen um einen herumsummend, unaufhörlich ihre Dienste anbieten. Ohngeachtet ihrer schreienden Armuth kann man sich doch ganz auf ihre Ehrlichkeit verlassen, und so gedrückt sie von Elend erscheinen, mager und verhungert, so merkt man doch ihren offenen, freundlichen Gesichtern auch keine Melancholie an. Es sind die wohlgezogensten und genügsamsten Straßenjungen von der Welt. Ein solcher Knabe rennt, wie ein regulärer Läufer, viele Stunden neben dem Pferde her, hält es, wenn man absteigt, besorgt jede Commission, und ist mit ein paar Groschen, die man ihm gibt, stets nicht nur zufrieden, sondern noch voller Dankbarkeit, die er mit irländischen Hyperbeln ausdrückt. Geduldiger als seine Nachbarn, durch lange Sclaverei aber etwas erniedrigt, erscheint überhaupt der Irländer. Ich war unter andern Zeuge, daß ein junger Mensch, welcher einen Comödienzettel falsch angeklebt hatte, von dem dazukommenden Schauspieldirektor auf offner Straße geohrfeigt und mißhandelt wurde, ohne daß er sich im Geringsten widersetzte. Jeder Engländer würde sogleich Repressalien gebraucht haben.

Den Abend brachte ich in dem Familienkreise eines alten Bekannten zu, eines Bruders des Lord Lieute-

nants, der eben auf einige Tage in die Stadt gekommen war. Wir erinnerten uns alter Zeiten, wo ich ihn viel in London geſehen. Er hat ein beſonderes Talent, den ſeligen Kemble nachzuahmen, dem er auch ähnlich ſieht, und ich glaube wieder Coriolan und Zenga zu hören.

---

Den 14ten.

Ein andrer Freund, von noch älterem Datum, beſuchte mich dieſen Morgen, um mir ſein Landhaus zum Aufenthalt anzubieten, Mr. W., dem ich einſt in Wien einen Dienſt zu erweiſen Gelegenheit gehabt. Er hatte mich kaum verlaſſen, als man mir meldete, Lady B., eine irländiſche Peereß, und eine der hübſcheſten Frauen dieſes Landes, deren Geſellſchaft ich in der letzten Seaſon in der Metropolis ſehr cultivirt hatte, halte in ihrem Wagen unten am Hauſe und wünſche mich zu ſprechen. Da ich noch im größten Negligé war, ſagte ich dem Kellner, einem wahren Jocrissé, deſſen irish blunders mich täglich amüſiren, ich ſey nicht angezogen, wie er ſähe, würde aber gleich erſcheinen. Dieſen Zuſtand meiner Toilette richtete er zwar aus, ſetzte aber de son chef hinzu, Mylady möge doch lieber heraufkommen. Denke Dir alſo meine Verwunderung, als er, zurückkehrend, mir meldete, Lady B. habe ſehr gelacht und ließe mir ſagen: warten wolle ſie recht gern, aber Herren-Morgenbeſuche auf ihrer Stube zu machen, ſey in Irland nicht gebräuchlich. In dieſer Antwort zeigte ſich ganz der

freundlich heitere, niemals kleinlich-difficile Charakter der Irländerinnen, den ich schon früher lieb gewonnen hatte. Eine prude Engländerin würde entrüstet fortgefahren seyn, und vielleicht die Reputation eines jungen Menschen über ein solches qui pro quo ruinirt haben — denn in der englischen Gesellschaft stößt man nicht nur mit Dingen an, die anderwärts ganz das Gegentheil bewirken, sondern das „man sagt" ist im Munde einer einflußreichen Person dort ein zweischneidiges Schwert. He has a bad character *) ist genug, um einem Fremden hundert Thüren zu verschließen. Durch eigne Beobachtung läßt sich der Engländer weit weniger leiten als man denkt. Immer schließt er sich an eine Parthei an, mit deren Augen er sieht.

Die Villa meines Freundes, den ich Nachmittags besuchte, um bei ihm zu speisen, bot das Ziel für eine sehr anmuthige Promenade. Sie fing mit dem Phönixpark an, und folgte dann dem Laufe des Liffey, desselben Flusses, der durch Dublin fließt, wo er mit seinen schönen Quai's, steinernen und eisernen Brücken, so viel zu der Verschönerung der Stadt beiträgt. Hier dagegen erscheint er ländlich und romantisch, mit den fußbreiten Blättern der Tussilago behangen, von sanften Hügeln und frischem Laubholz

*) Sein Charakter heißt im Englischen, wo der Schein mehr gilt als irgendwo, höchst charakteristisch, nicht das Resultat seiner geistigen und moralischen Eigenschaften, sondern sein Ruf, was man von ihm erzählt, ausschließlich — in Deutschland — sein Titel, doch nur in der zweiten Bedeutung.

A. d. H.

eingefaßt. Einen bettelnden Invaliden, den ich antraf, frug ich, wie weit ich noch nach W... habe, und ob der Weg gleich schön bliebe? O! rief er mit irländischer Vaterlandsliebe: Langes Leben Eure Ehren! Nur getrost vorwärts, nichts Schönres habt Ihr noch in dieser Welt gesehen!

Der Eingang zu W... Park ist auch, ohngefähr eine Viertelstunde Wegs weit, wirklich das Reizendste, was man in dieser Art sehen kann. Eine an sich sehr schöne Natur ist durch die Kunst zum höchsten Grade ihrer Empfänglichkeit benutzt, und ohne ihren freien Charakter zu verwischen, eine Mannichfaltigkeit und Reichthum der Vegetation hervorgebracht, die das Auge bezaubern. Buntes Gebüsch und wilde Blumen, der saftigste Rasen und Riesenbäume mit Schlingpflanzen bedeckt, füllen das enge Felsenthal, durch welches sich der Weg mit dem begleitenden Waldbach hinzieht. Fortwährend kleine Wasserfälle bildend, strömt dieser, bald sich unter dem Dickicht verbergend, bald wie geschmolznes Silber im grünen Becken ruhend, oder unter Felsenbogen hinrauschend, die die Natur als Triumphpforten für den wohlthätigen Flußgott des Thales aufgerichtet zu haben scheint. Sobald man indeß den tiefen Grund verläßt, schwindet der Zauber plötzlich. Der Rest entspricht den zu hoch gespannten Erwartungen keineswegs. Arides Gras, krüppliche Bäume, ein unbewegtes, schlammiges Wasser umgeben ein kleines gothisches Schloß, das einer schlechten Theaterdecoration gleicht. In demselben findet

man jedoch wieder einiges Interessante, unter andern Gemälde von Werth, und den herzlichsten und besten Wirth, den man sich wünschen kann. Eines originellen pavillon rustique muß ich noch erwähnen, der an einer passenden Stelle im pleasure ground erbaut war. Er ist sechseckig, die drei hintern Seiten dicht und mit rohen Holzästen sehr zierlich in Rosetten aller Formen, ausgelegt; die andern drei Seiten in durchbrochenen déssins à jour, zwei mit Fenstern, und in der letzten die Thüre; der Boden besteht aus Mosaik von kleinen Flußsteinen! die Decke aus Muscheln, und das Dach ist mit Weizenstroh gedeckt, an dem man die vollen Aehren gelassen hat.

---

Den 15ten.

Ohngeachtet meine Brust mich fortwährend schmerzt und der Doctor zuweilen bedenkliche Gesichter macht, fahre ich doch in meinen Ausflügen fort, die mir allein wahres Vergnügen gewähren. In der ungeschminkten Natur wird mir wohler als unter den maskirten Menschen.

Von den ohngefähr 4 — 5 Meilen entfernten Bergen hatte ich mir schon lange den einen sehnsüchtig ausersehen, welcher auf seiner Spitze drei einzeln stehende Felsen zeigt, und deßhalb auch, „the three rocks“ genannt wird. Die Aussicht von dort mußte sehr schön seyn — ich machte mich also früher wie gewöhnlich auf, um zur rechten Zeit auf dem Gipfel anzulangen. Oefters frug ich in den Dörfern, durch

die ich kam, nach dem beſten Weg, konnte aber nie genaue Antworten erlangen. Endlich verſicherte man mich in einem Hauſe, das am Fuße des Berges lag, man könne nur hinauf *gehen*, aber nicht reiten. Dieß Erſtere wäre bei dem Zuſtand meiner Bruſt nicht auszuführen geweſen, da ich aber die Unmöglichkeiten der Leute ſchon hinlänglich kennen gelernt habe, ſo folgte ich der angezeigten Richtung ganz getroſt zu Pferde, um ſo mehr, da ich mich auf meine kleine gedungene Stute ſehr gut verlaſſen konnte, und die irländiſchen Pferde, wie Katzen, über Mauern und Felſen klettern. Eine Zeit lang verfolgte ich einen ziemlich gebahnten Fußſteig, und als dieſer aufhörte, das trockne Bette eines Bergwaſſers, welches mich auch, nach ohngefähr 3/4 Stunden, ohne beſondere Beſchwerde glücklich hinauf geleitete. Ich befand mich nun auf einem großen kahlen Plateau, und ſah 1000 Schritt vor mir die drei Felſen, gleich Hexenſteinen, ihre Kuppen hervorrecken. Das Ganze ſchien aber nichts als ein weiter ungangbarer Sumpf. Ich probirte ſehr vorſichtig, und fand bald, daß 8 — 10 Zoll tief unter dem Moder überall eine lieſige Unterlage ruhte. Dies hielt auch aus; nach einiger Zeit erreichte ich ganz feſten Boden, und ſtand auf dem höchſten Punkte. Da lag die erſehnte Ausſicht endlich vor mir. — Irland, wie eine Landkarte, Dublin, wie ein rauchender Kalkofen in der grünenden Ebne (denn der Steinkohlendampf ließ auch nicht *ein* Gebäude erkennen) die Bay aber mit ihren Leuchtthürmen, dem kahn ſich

zeichnenden Vorgebirge Howth, und auf der andern Seite die bis an den Horizont ausgedehnten Berge von Wichlow, glänzten alle im Sonnenschein, so daß ich mich für die kleine Fatigue mehr als belohnt fand. Aber die Scene wurde noch belebter durch eine reizende junge Frau, die ich in dieser Wüste, bei dem bescheidnen Geschäft des Streumachens, entdeckte. Die natürliche Grazie der irländischen Bauerweiber, die oft wahre Schönheiten sind, ist eben so überraschend als ihre Tracht, oder vielmehr ihr Mangel an Tracht, denn ohngeachtet es recht kalt auf diesen Bergen war, bestand doch die ganze Kleidung der jungen Frau vor mir, aus nichts als einem weiten, sehr groben Strohhut, und, wörtlich, zwei oder drei Lappen aus dem gröbsten härnen Zeuge, die ein Strick unter der Brust zusammenhielt, und unter welchen sie die schönsten weißen Glieder mehr als zur Hälfte zur Schau trug. Ihre Unterhaltung war, wie ich schon bei andern bemerkt, heiter, neckend und witzig sogar, dabei ganz unbefangen und gewissermassen frei, doch würde man sich sehr irren, wenn man sie deßhalb auch für leichtfertig hielte. Diese Klasse ist im Gegentheil fast allgemein sehr sittlich in Irland, und besonders auf eine auffallende Weise uninteressirt, so daß, wenn Einzelne ja einmal vom Pfade der Tugend weichen, es gewiß höchst selten aus diesem, bei solchen Dingen unnatürlichen und niedrigen Beweggrunde des Eigennutzes geschieht.

Nachdem ich den Berg, nun mein Pferd führend, so gut es gehen wollte, auf einer andern Seite wieder hinabgeklettert war, und eine große Landstraße erreicht, kam ich bei einem offenstehenden Parkthore vorbei, (denn auch hierin gleicht Irland dem Continent, wo ein Besitzer solcher Anlagen, vom König bis zum Landedelmann, am Genusse des Publikums seine eigne Freude vermehrt) und ritt hinein. Ich gab aber die Untersuchung bald auf, als ich zwei riesenmäßige Capuciner mit Kreuz und Kutte, aus angemalten Brettern geschnitten, am Scheidewege stehen sah, deren jeder ein Buch von sich abhielt, auf dem mit großen Buchstaben geschrieben war: Weg zur Fasanerie, Weg zur Abtei. Dieser schlechte Geschmack ist hier sonst ziemlich selten.

In der Stadt begegnete ich einem Londner Dandy, der mich anrief, denn ich erkannte ihn nicht, herzlich darüber lachte, uns in such a horrid place mit einander zu sehen, eine Weile über die Dubliner Gesellschaft fortsatyrisirte, und am Ende damit schloß, mir zu eröffnen, daß er, durch den Credit seiner Familie, eben eine Directorstelle hier bekommen, die ihm zwar über 2000 L. St. einbringe, auch nichts zu thun gebe, aber doch zwinge, pro forma eine Zeit lang des Jahres diesen chokanten Aufenthalt zu wählen. So, und noch viel reichlicher, wird mit Sinecuren ohne Zahl überall in England für die jüngeren Söhne der Aristokratie gesorgt — ich glaube aber, der Krug wird auch hier nicht ewig zu

Wasser geben, ohne zu brechen, obgleich man gestehen muß, daß diese Fehler in der englischen Constitution, gegen die Willkühr anderer Staaten gehalten, immer nur Wolken am reinen Himmel bleiben, versteht sich, Irland ganz ausgenommen, das fast in jeder Hinsicht stiefmütterlich behandelt zu werden scheint, und doch fast den stärksten Beitrag zur Größe und der Macht des englischen Adels geben muß, ohne dafür einen einzigen Vortheil, wie England deren so viele, zurück zu erhalten.

---

Den 18ten.

Deine Briefe bleiben immer noch so trübe, gute Julie . . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Du siehst also, daß weniger das, was wirklich geschieht, als Deine älter werdende, daher sorgenvollere und hypochondrischere Ansicht Schuld an diesem Trübsinne sind. Aber freilich; dieses ist gerade mehr als alles, ein unabwendbares Uebel! Man ist nicht mehr derselbe, der man war, und es bleibt der ewige Irrthum in der Welt: daß man glaubt, man könne noch sich durch Kraftanstrengung helfen, wo die Kraft nicht mehr da ist — eben so wenig wie wie-

der jung werden und aussehen! Auch ich fange schon an dies zu spüren, doch nur da, wo mir die Ketten der Welt angelegt sind — bin ich mit meinem Gott und der Natur allein, so kann selbst der dunkelste Horizont des Lebens meine innere Sonne noch nicht verfinstern.

Ich frühstückte heute auf dem Lande bei einer sehr gefeierten jungen Dame, mit der schon erwähnten Lady B. Der Hausherr gab Migraine vor, und ich mußte daher allein mit den Damen einen langen Spaziergang in den Anlagen machen. Als wir jedoch an das Gartenthor kamen, welches uns in die schönste Wildparthie führen sollte, war es verschlossen, und kein Schlüssel zu bekommen, da nach Versicherung des alten Gärtners, die Kammerjungfer der gnädigen Frau hereingegangen und ihn abgezogen habe. Ein Diener mußte über die Mauer springen, um die Schuldige aufzusuchen, kam aber unverrichteter Sache zurück. Nun ließ ich eine Leiter bringen, und vermochte die lachenden Weiber hinüber zu klettern, wobei sie sich sehr ungeschickt anstellten, aber doch allerliebst ausnahmen. Nach einer Viertelstunde begegneten wir dem unglücklichen Kammermädchen, und zwar, da sie sich sicher glaubte — nicht allein, man kann sich denken, in wessen Gesellschaft. — Eine stumme häusliche Scene erfolgte, und zu gutmüthig, um zu lachen, that es mir von Herzen leid, durch meine Leiter solches Unglück angerichtet zu haben. Ich reüssirte das Diné, und eilte in die Stadt zurück, um Lady M . . . . . zu

beſuchen, an welche ich einen Brief mitgebracht und die mir ſchon früher eine artige Einladung geſendet, die ich jedoch nicht annehmen konnte. Ich war ſehr begierig auf dieſe Bekanntſchaft, da ich ſie als Schriftſtellerin ſehr hoch ſtelle, fand ſie jedoch ganz anders, als ich ſie mir gedacht. Es iſt eine kleine frivole, aufgeweckte Frau, die ohngefähr zwiſchen 30 und 40 Jahre alt zu ſeyn ſcheint, nicht hübſch, nicht häßlich, jedoch nicht ohne Prätenſion für das Erſte, und mit wirklich ſchönen, ausdrucksvollen Augen. Sie weiß nichts von fausse honte und Verlegenheit, ihre Manieren ſind aber nicht die feinſten, und affectiren eine Aiſance und Leichtigkeit der großen Welt, der doch die Ruhe und Natürlichkeit fehlt. Sie hat die ächt engliſche Schwäche: mit vornehmen Bekanntſchaften zu prahlen und für ſehr recherchirt ſcheinen zu wollen — in zu hohem Grade für eine Frau von ſo ausgezeichnetem Geiſt, und wird durchaus nicht gewahr, wie ſehr ſie ſich dadurch ſelbſt unterſchätzt. Uebrigens iſt ſie nicht ſchwer kennen zu lernen, da ſie ſich, mit mehr Lebhaftigkeit als gutem Geſchmack, von Anfang an ganz offen hingibt, und namentlich ihre Liberalität wie ihren Unglauben, letzterer etwas von der veralteten Schule des Helvetius und Condillac, bei jeder Gelegenheit auskramt. In ihren Schriften iſt ſie weit behutſamer und würdiger als in ihrer Unterhaltung, die Satyre der letzteren iſt aber eben ſo beißend und gewandt als ihre Feder, und auch eben ſo wenig gewiſſenhaft, was die ſtrenge Wahrheit betrifft. Du

kannſt Dir denken, daß mit allen dieſen Elementen zwei Stunden ſehr angenehm für mich verfloſſen. Ich hatte Enthuſiasmus genug, um ihr einiges Angenehme à propos ſagen zu können, und ſie behandelte mich mit vieler Zuvorkommenheit, einmal, weil ich einen vornehmen Titel hatte, und dann, weil ſie mich ſtets in der Londner Morning-Poſt als: auf Almacks tanzend, und bei mehreren Fêten der Tonangeber gegenwärtig, aufgeführt gefunden hatte — ein Umſtand, der ihr ſo wichtig ſchien, daß ſie ihn mehrmals wiederholte.

---

Den 20ſten.

Am geſtrigen Abende ſollte ich eine Soirée bei Lord E....., dem Chef einer neuen Familie, aber einen der älteſten Wit's von Dublin, beiwohnen, zu dem mich Lady M...., ſeine Freundin, eingeladen, wurde aber durch eine tragikomiſche Begebenheit daran verhindert. Ich war, den H... v. L. auf ſeinem Schloſſe zu beſuchen (das ſich, entre nous, ſo wenig wie er und ſeine Familie der Ruhe verlohnte), auf's Land geritten, und es ſchon ſpät geworden, als ich den Rückweg antrat. Um Zeit zu gewinnen, nahm ich meine Direktion querfeld ein à la Seidlitz. Eine Weile ging Alles vortrefflich, bis ich, ſchon bei anbrechender Dämmerung, an einen ſehr breiten Graben kam, deſſen vor mir liegendes Ufer bedeutend höher als das entgegengeſetzte

war, und eine weite Wiese rund umher einschloß. Ich sprang demohngeachtet glücklich in diesen Enclos hinein, als ich aber auf der andern Seite wieder hinaus wollte, refüsirte mein Pferd, und alle Mühe es zum Gehorsam zu bringen, war vergeblich. Ich stieg ab, um es zu führen, dann wieder auf, um den Sprung an einem andern Ort zu versuchen, wendete Güte und Gewalt, alles ohne Erfolg an, bis es endlich, bei einem ungeschickten Versuch, mit mir ins sumpfige Wasser fiel, und nur mit Mühe an der inneren niedrigeren Seite wieder zurück kletterte. Jetzt blieb alle Hoffnung verloren, den verzauberten Platz zu verlassen, in dem ich mich, wie in einer Mausefalle, gefangen sah — überdem war es ganz dunkel geworden, ich fühlte mich eben so erhitzt als durchnaßt, und mußte mich endlich entschließen, das Pferd zurück zu lassen, um zu Fuß, tant bien que mal, über den fatalen Graben zu setzen, und wo möglich eine Wohnung und Hilfe aufzusuchen. Der Mond kam glücklicherweise dienstfertig hinter den Wolken hervor, um mir zur höchst nöthigen Leuchte zu dienen. Nur nach einem recht sauren Gange über Aecker und durch hohes nasses Gras, gelangte ich nach einer halben Stunde zu einer erbarmlichen Hütte, in der bereits alles schlief. Ich tappte hinein (denn verschlossen wird hier kein Haus) ein paar Schweine grunzten unter meinen Füßen — gleich darauf der neben ihnen liegende Wirth. Mit Mühe machte ich ihm mein Anliegen begreiflich, indem ich mit Silbergelde ihm vor den

Ohren klimperte. Dieser überall verständliche Klang erweckte ihn besser als mein Rufen, er sprang auf, holte sich noch einen Gefährten, und zurück ging's zu meiner Didone abbandonata. Die Irländer wußten sich zu helfen — sie trugen eine verloren aufgeschlagene Brücke in der Nähe ab, legten sie über den Graben, und so fand ich mich endlich mit dem befreiten Pferde wieder auf festem Wege, kam aber so spät und in einem solchen Zustande zu Hause an, daß ich, der Ruhe bedürftig, es gar nicht ungern hörte, wie Lady M ...., die mich abzuholen gekommen, schon seit einer Stunde verdrießlich wieder abgefahren sey. Am andern Morgen trug ich ihr meine Entschuldigungen vor, wo sie mir auch gnädig verzieh, aber versicherte, daß ich viel verloren, da Alles, was noch Vornehmes und Fashionables in der Stadt sey, jener Soirée beigewohnt habe. Ich versicherte mit Aufrichtigkeit, daß ich nur die Entbehrung ihrer Gesellschaft bedauern könne, dafür aber durch ihre Güte entschädigt zu werden hoffte, sobald ich nur die „sentimental Journey" nach der Grafschaft Wicklow gemacht, nach der meine deutsche, romantische Seele inbrünstig verlange, und die ich morgen früh zu Pferde anzutreten gedenke. Die Unterhaltung fing nachher an, sehr heiter zu werden — denn sie liebt das — und endigte zuletzt so kappisch, daß sie mir zurief: laissez! wenn Sie zurückkommen, werde ich mich Ihrer blos wie eine ältere Schwester annehmen, und ich ihr lachend antwortete: Das kann ich nicht annehmen — je crain-

drai le sort d'Abufar. Lady M . . . gegenüber war das allerdings ein etwas fader Spaß.

Aus Felsen und Bergen erhältst Du die Fortsetzung. Adieu, und möge der Himmel Dich erheitern, und alle Worte meiner Briefe Dir zurufen: Treue Liebe bis in den Tod.

Dein L . . .

## Neun und zwanzigster Brief.

Gasthof zu Avoka, den 22sten August 1828.

Geliebte Julie!

Gegen Mittag verließ ich Dublin ganz allein, bequem auf meinem guten Gaul etablirt, ließ Wagen und Leute in der Stadt zurück, und sandte einen kleinen Mantelsack mit den nothwendigsten Effekten durch die Diligence voraus. Leider aber muß mit diesem eine Verwechselung vorgegangen seyn, denn obgleich ich seinetwegen den ganzen Tag und die Nacht, in dem nur 20 Meilen von Dublin entfernten Bray verweilte, langte er nicht an, und ich habe daher, um nicht entweder zurückreisen, oder noch länger warten zu müssen mir einen schottischen Mantel, nebst etwas Wäsche in Bray gekauft, und die Tour ganz auf Studentenweise angetreten. Ich soupirte mit einem jungen Geistlichen von guter Familie, der mich, bei sonst sehr leichtfertigen Reden, durch seine Orthodoxie in Religionssachen lachen machte. Aber so ist die Frömmigkeit der Engländer beschaffen, es ist eine Partheisache für sie und zugleich eine Schicklichkeitssitte — und so wie sie im Politischen stets ihrer

Parthei, durch dick und dünn, verständig und unverständig, immer gleich unverrückt folgen, weil es ihre Parthei ist, oder einer Gewohnheit immerfort sclavisch sich unterwerfen, weil es so bei ihnen üblich ist — betrachten sie auch die Religion, ohne alle Poesie, ganz aus demselben Gesichtspunkt, gehen Sonntags eben so unfehlbar in die Kirche, als sie täglich eine frische Toilette machen, um sich zu Tisch zu setzen, und schätzen den, welcher die Kirche vernachlässigt, fast eben so gering, als Jemand, der Fisch mit dem Messer ißt. *)

Begleitet von dem jungen Theologen, der eine Zeit lang denselben Weg mit mir verfolgte, verließ ich am andern Morgen Bray schon früh um 5 Uhr. In einer ausgezeichnet schönen Gegend passirten wir Kilruddery, ein neugebautes Schloß des Grafen Meath, im Geschmack der Häuser aus den Zeiten der Königin Elisabeth, welches aber, um einen guten Effect zu machen, größere Massen verlangt hätte. Der Park ist nicht sehr ausgedehnt, lang und schmal, die altfranzösischen Gärten werden gerühmt, wir wurden aber wahrscheinlich unsres bescheidenen Aufzugs wegen, sehr unhöflich abgewiesen, als wir sie zu sehen wünschten. In England ist dies etwas Gewöhnli-

*) Gemeine Engländer führen das breite Messer gleich einer Gabel zum Munde. Die Gebildeteren dagegen halten solches für eine wahre Sünde gegen den heiligen Geist, und kreuzigen sich innerlich, wenn sie z. B. einen deutschen Gesandten so essen sehen. Es ist hinlänglich, ihnen die ganze Nation zu verleiden.

ches, in Irland aber Seltnes, was daher auch keinen vortheilhaften Schluß auf die Humanität des Beſitzers machen läßt. Mein Begleiter, der ein Anhänger der grace efficace iſt, d. h. feſt überzeugt: daß Gott im Voraus ſeine Lieblinge für den Himmel, Andere, die ihm weniger gefallen, aber für die Hölle beſtimme — zweifelte in ſeinem Zorne nicht, daß der Beſitzer von Kilruddery zu den letztern gehören müſſe. „Es iſt eine Schande für einen Irländer!“ rief er entrüſtet, und ich hatte Mühe, ihm die Pflicht der Toleranz begreiflich zu machen. Ein zweiter Park, Bellevüe, einem würdigen alten Gentleman gehörig, öffnete uns bereitwilliger ſeine Thore. Hier iſt über dem glen of the downs, einem tiefen Abgrund, hinter welchem zwei ausgebrannte Vulkane wie ſpitze Kegel ſich erheben, ein Ruheſitz erbaut, der in der Luft zu hängen ſcheint. Man hatte dieſen Pavillon ſehr artig mit rothblühender Haide gedeckt. Weniger gut ausgedacht war ein im Vorzimmer, wie lebendig daliegender, ausgeſtopfter Tiger.

Hier verließ mich mein Reiſekavlan, und ich ritt allein weiter nach dem Thal von Dunvan, wo in einem engen romantiſchen Paſſe ein Felſen von 80 bis 100 Fuß Höhe ſteht, der die groben Umriſſe eines Menſchen darſtellt, und daher von den Landleuten, die manche Mährchen von ihm erzählen, der Rieſe genannt wird. Nicht weit davon findet man die Ruinen eines ſo ganz mit Epheuſtämmen überwachſenen Schloſſes, daß man nahe davor ſtehen muß, um es von den umgebenden Bäumen unterſcheiden zu kön-

nen. Am Ende des Pfades wendet sich der Pfad, über Wiesen, nach einer bedeutenden Anhöhe, vor der eine der überraschendsten Aussichten sich erschließt. Fast mit Heimwehsgefühlen erblickte ich hier wieder, im blauen Duft über dem Meer, die Berge von Wales.

Nachdem ich mich in einem ländlichen Gasthofe ein wenig mit Milch und Brod erfrischt, setzte ich meinen Weg nach the devil's glen, (der Teufelsschlucht) fort, die ihren Namen mit Recht trägt. Die wilde Naturscene beginnt mit einem gothischen Schloß, dessen von Rauch geschwärzte Mauern aus dem Walde hervorragen, dann vertieft man sich seitwärts in ein Thal, dessen Wände nach und nach immer höher werden, sich immer dichter zusammenziehen, während im dunklen Dickicht der pfeifende Luftzug heftiger, und das Brausen des Stroms immer furchtbarer wird. Mühsam auf dem schlüpfrigen Boden vordringend, und unaufhörlich von den überhängenden Aesten belästigt, sieht man plötzlich den Weg durch eine prachtvolle Cascade geschlossen, die, gleich einem weißen Ungeheuer, über hohe Absätze sich niederstürzt, und in der Tiefe wühlend verschwindet. Ist es nicht der Teufel selbst, so ist es wenigstens Rübleborn.

Zu einer sehr angenehmen Abwechselung dient es, daß auf diese schauervolle Schlucht das liebliche idyllische Thal von Rosanna folgt, wo ich unter dem Schatten hoher Eschen mein Mittagsmahl einnahm. Ich fand noch zwei regulaire englische Touristen hier,

die, mit Pflanzenbuch und Gebürgshammer bewaffnet, schon seit Wochen hier hausten, und eben so ordnungsmäßig, als in einem Londoner Coffeehause, ihr reines Tischtuch von dem schmuzigen Tische zum Desert abnehmen ließen, und eine Stunde bei diesem sitzen blieben, obgleich sie dazu, statt Claret, nur elenden Krätzer, und statt reifer Früchte, nichts als gebratne Aepfel bekommen konnten.

Um 7 Uhr stieg ich wieder zu Pferde, und galopirte 10 Meilen auf der großen Heerstraße fort, bis ich noch vor Sonnenuntergang das wunderherrliche Avondale (Thal des Avon) erreichte. In diesem Paradiese ist wirklich alles Reizende vereinigt. — Ein endlos scheinender Wald, zwei prächtige Flüsse, vielformige pittoreske Felsen, die frischesten Wiesen, alle Arten von Laub- und Nadelhölzern, in höchster Ueppigkeit; fortwährend eine mit jedem Schritt abwechselnde, aber nie geringer erscheinende Natur. Ich hätte, da ich den letzten Theil des Thales bei Mondenschein durchzog, meinen Weg schwer aufgefunden, wenn nicht ein junger Herr, der von der Jagd zurückkam, mit ächt irländischer Gefälligkeit, mich wohl 3 Meilen weit über die difficilsten Stellen zu Fuß begleitet hätte. Die Nacht war äußerst klar und milde, der Himmel so blau wie am Tage, und der Mond glänzend wie Edelstein. Obgleich ich an den Fernaussichten verlor, gewann ich auf der andern Seite vielleicht mehr, durch den magischen Schein, der die Luft durchdrang, durch die dunkler, aber auch phantastischer hervortretende Contoure der Felsen,

die gedankenschwangere Stille und süßschauerliche Einsamkeit der Nacht. Um 10 Uhr erreichte ich das Ziel meiner heutigen Reise, Avoca Inn, wo man, mit bescheidnen Ansprüchen, recht leidliche Bewirthung, und sehr freundliche Bedienung findet. Ich traf abermals einen Touristen aus London im Speisezimmer, diesmal ein lustiger und interessanter junger Mann, der in seinem Entzücken über die reizende Gegend völlig mit mir harmonirte, und mit dem ich daher noch eine Stunde beim Abendthee sehr angenehm verplauderte, ehe ich mich hinsetzte, um Dir zu schreiben. Aber nun güte Nacht, denn auf Bergreisen muß man früh aufstehen, und daher nicht allzuspät das Bett aufsuchen.

---

Roundwood, den 23sten.

Gestern ritt ich 8 deutsche Meilen, heute 9 — und meine Brust befindet sich eben nicht schlechter dabei. Aber Vergnügen thut viel, und ich sah so viel verschiedene Gegenstände, daß mir die paar Tage wie so viel Wochen vorkommen.

Ich hatte gut geschlafen, obgleich das zerbrochene Fenster meiner Kammer nur mit einem Kopfkissen zugestopft war. Dem ärmlichen Nachtlager folgte ein besseres Frühstück, und auch mein Pferd fand ich vortrefflich abgewartet. Ich reise, wie die Araber, im Galop oder Schritt, dies fatiguirt am wenigsten,

und man kommt am weiteſten damit. Meine erſte Excurſion war nach dem berühmten Ort, the meeting of the waters (die Begegnung der Wäſſer) genannt, wo ſich die beiden Flüſſe Avonmore und Avonbeg vereinigen, und die maleriſcheſte Gegend zu ihrem Hochzeitsfeſt gewählt haben. Auf einem Felſen jenſeits, ſteht Caſtle Howard, mit vielfachen Thürmen und Zinnen; es ſind jedoch leider nur eben fertig gewordne — die in der Nähe nicht mehr imponiren. Ich fand im Schloß noch Alles im Schlaf, und ein Diener, im Hemde, zeigte mir die Gemälde, unter denen ſich ein herrliches Portrait der Maria Stuart befindet. Dies war gewiß eine ſprechende Aehnlichkeit. Es iſt offenbar aus ihrer Zeit, und das anziehende, ächtfranzöſiſche Geſicht, mit der feinen Naſe, dem reizenden Mund, den ſchmachtenden Feueraugen, und jenem unnachahmlichen Ausdruck, der, ohne grade entgegen zu kommen, doch etwas ſo Muth einflößendes hat, und, obgleich nicht ohne weibliche Würde, dennoch, ſo zu ſagen, auf den erſten Blick ſchon, Vertraulichkeit hervorruft. — Alles überzeugt, daß ſo nur die Frau ausſehen konnte, bei welcher faſt Jeder, der mit ihr in nähere Berührung trat, ohngeachtet ihres hohen Ranges, auch ſogleich die Rolle eines Liebhabers ſpielte. Ihre Hände ſind wunderſchön, und in ihrer Tracht, obgleich im barocken Styl der Zeit, herrſcht ſo viel Harmonie, daß man ſchnell inne wird, ſie habe die Toilettenkunſt nicht weniger gut verſtanden, als ihre heutigen Landsmänninnen.

Eine vortrefflich unterhaltne Straße führt von hier nach dem entire vale und dem Park von Bally Arthur. Dieſes Thal hat das Eigenthümliche, daß die Berge, auf beiden Seiten, ſo undurchdringlich dicht mit Buchen bewaldet ſind, daß kein ſichtlicher Zwiſchenraum der Maſſen bleibt, und es wirklich ſcheint, als könne man auf den Baumgipfeln herabſteigen. Ich verließ hier die Straße, und folgte einem Fußſteig, im Dickicht, der mich zu einer ſehr ſchönen Ausſicht führte, wo, am Ende der langen Schlucht, die Thürme von Arcklow, wie in Rahm gefaßt, erſcheinen. Eine halbe Stunde ſpäter endete er aber plötzlich und brachte mich an ein Aha, welches mein Pferd durchaus nicht überſpringen wollte. Da ſich die herabgehende Mauer dieſſeits befand, und der Raſen darunter weich war, ſo ergriff ich, in der Noth, ein neues Mittel, nämlich, ich verband dem widerſpenſtigen Thier die Augen, und ſtieß es rückwärts von der Mauer herab. Der Fall erſchreckte das geblendete Pferd ein wenig, that ihm aber, wie ich vorausgeſehen, nicht den geringſten Schaden, und ruhig mit der Blindekuhbinde graſend, erwartete es nachher meine Ankunft. Dies Manoeuvre erſparte mir wenigſtens 5 Meilen Weg. Der neue Park, in dem ich mich nun befand — denn dieſer ganze Theil der Grafſchaft iſt faſt eine fortlaufende Anlage, durch Kunſt verſchönerter Natur — gehörte zu Shelton Abbey, auch eine moderne „Gothiſcherey,“ die ein altes Kloſter vorſtellen ſollte. Die Herrſchaft war ſchon Jahrelang abweſend, und ein Neger, der im Garten arbeitete,

zeigte mir die Zimmer, welche einige sehr interessante, alte Genre-Gemälde enthielten. Der Held des einen ist ein Aeltervater der Familie selbst, die Scene in Italien, und die Tracht, wie die dargestellten Sitten, äußerst sonderbar, ja anstößig. Quer über die Wiesen, und durch eine ziemlich tiefe Furth des Flusses, dessen eiskaltes Bad er nicht scheute, führte mich der dienstfertige Neger bis an die Stadt Arcklow, von wo ich auf der Landstraße zum Mittagessen nach Avoca Inn zurückkehrte, nachdem vorher noch einen Bergvorsprung bestiegen, von dem man einen Blick in drei verschiedene Thäler hat, deren ganz entgegengesetzter Charakter eine höchst originelle Ansicht gewährt.

Kaum hatte ich mich in Avoca zu Tisch gesetzt, als man einen Herrn bei mir meldete, der mich zu sprechen wünsche. Ein mir ganz fremder junger Mann trat ein, und überreichte mir eine Brieftasche, in der ich, mit nicht geringer Verwunderung, meine eigne erkannte, die, außer andern wichtigen Papieren, welche ich auf der Reise immer bei mir trage, mein ganzes Reisegeld enthielt. Ich hatte sie in dem Bergpavillon, Gott weiß wie, aus der Brusttasche verloren, ohne es zu bemerken, und mir daher jetzt nicht wenig zu einem so ehrlichen und gefälligen Finder zu gratuliren. In England möchte ich meine Brieftasche schwerlich wieder zu sehen bekommen haben, selbst wenn sie ein Gentleman gefunden hätte, denn dieser hätte sie wahrscheinlich entweder ruhig liegen lassen, oder — behalten. Bei dieser Gelegenheit muß ich

doch erwähnen, was der bekannte Ausdruck „Gentleman“ eigentlich sagen will, da die Bedeutung, welche man ihm im Lande giebt, die Engländer ungemein gut charakterisirt. Ein Gentleman heißt weder ein Edelmann, noch ein edler Mann, sondern, wenn man es streng betrachtet,*) nur: ein durch Vermögen, und genaue Bekanntschaft mit den Gebräuchen der guten Gesellschaft unabhängiger Mann. Wer dem Publikum in irgend einer Art dient, oder für dasselbe arbeitet, höhere Staatsdiener und etwa Dichter und Künstler erster Categorie ausgenommen, ist kein, oder höchstens nur zur Hälfte Gentleman. Ich war noch vor kurzem sehr erstaunt, einen bekannten Herrn, den wenigstens alle Pferdeliebhaber im In- und Auslande kennen, der reich ist, mit manchem Herzog und Lord auf vertrautem Fuße steht, und überhaupt recht viel Ansehen genießt, aber dennoch wöchentlich in einer großen Anstalt Pferde verauctionirt, wodurch er dem Publikum gewissermaßen verpflichtet wird — von sich selbst sagen zu hören: „Ich kann nicht begreifen, wie „mir der Herzog von B... den Auftrag geben konnte, „dem Grafen M ... eine Aufforderung zu überrei„chen, dazu hätte er einen Gentleman wählen „müssen — meine Sache ist so etwas nicht.“

Ein wirklich armer Mann, der auch keine Schulden zu machen im Stande ist, kann unter keiner Be-

*) (Denn im Allgemeinen wird freilich jeder anständig erscheinende Mann ein Gentleman genannt.)

A. d. H.

dingung ein Gentleman seyn, weil er von Allen der abhängigste ist. Ein reicher Schuft dagegen kann, wenn er eine gute Erziehung hat, so lange er seinen Charakter (Ruf) leidlich zu menagiren versteht, *) sogar für einen perfekt Gentleman gelten. In der exclusiven Gesellschaft London's giebt es noch feinere Nüancen. Wer dort z. B. schüchtern und höflich gegen Damen sich beträgt, statt vertraulich, ohne viele Rücksicht, und mit einer gewissen nonchalance sie zu behandeln, wird den Verdacht erregen, daß er kein Gentleman sey; sollte der Unglückliche aber, bei einem Diné, gar zweimal Suppe verlangen, oder, bei einem großen Frühstück, welches um Mitternacht endet und um 3 Uhr Nachmittags angeht, in einer Abendtoilette erscheinen, — so mag er ein Fürst und Millionair seyn, aber ein Gentleman ist er nicht.

Doch zurück von Babylon's Zwang zu der Freiheit der Berge. Das Land, welches ich jetzt durchritt, glich auffallend den flacheren Gegenden der Schweiz, immer allmählig ansteigend, bis ich mich den höchsten Bergen Wicklows gegenüber sah, deren Häupter wieder gleich dem Snowdon, von Wolken verhüllt erschienen. Das Thal von Glenmalure hat den Charakter einer todten Erhabenheit, mit dem das trübe Wetter vortrefflich harmonirte. In der Mitte desselben steht, wie ein verwünschtes Schloß, eine große

*) Von Moralität ist dabei nicht die Rede, sondern nur von Scandal.

A. d. H.

verlassene und schon baufällige Caserne, weder Baum noch Strauch ist dabei zu sehen, und die Seiten der hohen Berge sind nur mit zerbröckelten Steinen bedeckt. Blos unterirdisch ist dieses Thal belebt, und selbst dieses Leben bringt Tod. Es befinden sich nämlich große Bleibergwerke hier, deren ungesunde Ausdünstungen man auf den bleichen Gesichtern der Arbeiter wahrnimmt. Ich fuhr, in einen schwarzen Kittel gehüllt, in die Felsenschachten ein — eine düstre schauerliche Fahrt! Die Gänge waren kalt wie Eis, tiefe Dunkelheit herrschte in ihnen und ein schneidender Wind wehte uns mit Grabesdüften entgegen. Von der niedrigen Decke, die zu gekrümmter Stellung zwang, tropfte mit hohlem Klang taktmäßig Wasser herab, und die unerträglichen Stöße des Karrens, den ein Mann langsam über den holperigen Felsenboden hinzog, vollendeten das Bild einer schrecklichen Existenz! Der leidende Zustand meiner Brust erlaubte mir hier keinen längern Aufenthalt, und ich gab daher die weitere Untersuchung auf, froh — „wie ich wieder begrüßte das rosige Licht."

Ich mußte nun auf einer neu gebauten schönen Militairstraße (denn das Gouvernement ist, mit einem üblen Gewissen, immer in Irland besorgt) über einen der Bergkolossen hinüber, die das Thal verschließen. Die Aussicht von der Höhe war weit und herrlich, und doch in einem sehr verschiedenen Charakter von dem bisher Gesehenen, wozu die glücklichste Beleuchtung viel beitrug, indem die Sonne hinter schwarzen Wolken hervorblickte. Nichts giebt fernen Gegenständen

eine größere Klarheit und ein verklärteres Licht. Die Strahlen legten ſich in breite Streifen wie eine Glorie über die vielfach ſich durchkreuzenden Bergflächen, und die zwei sugarloafs (Zuckerhüte) ſtanden, alles überragend, dunkelblau in dieſer Helle am Horizont. Der Weg, den Berg hinunter, iſt ſo allmählich in Schlangenlinien geführt, daß ich ihn bequem hinabgallopiren konnte. Demohngeachtet war es ſchon voller Abend, ehe ich in das letzte der, während der heutigen Tagreiſe zu beſuchenden Thäler, das der ſieben Kirchen kam. Hier ſtand, vor mehr als tauſend Jahren (sic fabula docet) eine große Stadt mit ſieben Kirchen, welche die Dänen zerſtörten. Noch iſt ein ſchönes Thor faſt ganz erhalten, obgleich ihm der Schlußſtein fehlt, den aber die Zeit durch einen dicken Epheuſtamm erſetzt hat, welcher die ganze Wölbung zuſammenhält. Sieben einzeln ſtehende Ruinen ſind, dem Volksglauben nach, die Ueberbleibſel der heiligen Kirchen, welche dem Thale den Namen geben. Nur eine davon trägt dieſen Charakter unzweifelhaft, und iſt merkwürdig durch einen der höchſten jener ſeltſamen myſterieuſen Thürme, ohne Thür und Fenſter, welche man bei vielen Kloſterruinen in Irland antrifft, und deren eigentliche Beſtimmung noch immer unbekannt geblieben iſt. Weiterhin ruhen, im tieferen Grunde und heiliger Stille zwei dunkle Seen, berühmt durch die Abentheuer des heiligen Kavin. Die Felſen ſind hier ungewöhnlich ſteil, und an manchen Orten wie Treppenſtufen geformt. In dem einen iſt eine ſchmale und tiefe Spalte, die ganz

einem gewaltſam gemachten Einſchnitte gleicht. Die Sage erzählt, daß der junge Rieſe Fian Mac Comhal — als ſeine Cameraden befürchteten, er ſey noch zu ſchwach zu dem Kriege, in dem ſie eben verwickelt waren — um ihnen eine Probe ſeiner Kraft zu geben, mit ſeinem Schwerte dieſen Felſen ſpaltete, und ſo jedem ferneren Zweifel ein Ende machte. Weiter hin entdeckt man in einem, jenſeits über den See hängenden Felſen, gleich einem ſchwarzen Loch im Geſtein, die Höhle St. Kavins. Hier verbarg ſich der Heilige vor der ihn verfolgenden Liebe der ſchönen Königstochter Cathelin, und lebte lange, in tiefſter Einſamkeit von Wurzeln und Kräutern. In einer verhängnißvollen Stunde entdeckte jedoch die von der Leidenſchaft umhergetriebene Schöne den Flüchtling, und überraſchte ihn, im Dunkel der Nacht, auf ſeinem Mooslager. Mit ſüßen Küſſen erweckte ſie den ungalanten Heiligen, welcher, ſeine Tugend verloren ſehend, ſich kurz entſchloß, und Cathelin über Bord warf, wo in den kalten Fluthen des Sees Liebe und Leben ſie zugleich verließ. Doch fühlte der Mann Gottes nachher ein menſchliches Rühren, und legte einen Zauber über die Gewäſſer, daß fortan Niemand mehr ſein Leben in ihnen verlieren ſolle, welche Beſchwörung noch heut zu Tage in Kraft geblieben iſt, wie mein Cicerone bezeugte. Dieſer Cicerone war ein hübſcher, wie gewöhnlich halb nackter Knabe von eilf Jahren, und ſeine Kleidung ein erwähnungswerther Echantillon irländiſcher Toilette. Er trug den Leibrock eines erwachſenen Mannes, dem, außer

verſchiedenen transparenten Stellen, anderthalb Aermel und der eine Rockſchoß fehlten, während der andere, wie ein Cometenſchweif, hinter ihm auf der Erde ſchleppte. Halstuch, Weſte und Hemde waren als gänzlich unnütz beſeitigt. Dagegen nahmen ſich die Rudera von ein paar rothen Plüſchhoſen recht ſtattlich aus, obgleich weiter unten nur barfuße Beine daraus hervorguckten. Dieſe Geſtalt über die Felſen, wie ein Eichhörnchen klettern zu ſehen, und dabei von Tommy*) Moore und Walter Scott ſingen zu hören, war gewiß charakteriſtiſch. Als er mich nach der Höhle führte, wo die Paſſage etwas glitſcherich war, rief er: O, das geht ſehr gut, hier habe ich Walter Scott auch hingebracht, der mit ſeinem lahmen Fuß auf die ſchlimmſten Stellen hinkletterte. Der konnte gar nicht weg davon kommen — und nun recitirte er ſchnell vier Verſe, die Scott oder Moore, ich erinnere mich nicht mehr welcher, auf die Höhle gedichtet. Dieſe Menſchen hier paſſen ſo vortrefflich zu dem wilden, mit Ruinen des Erdbodens, wie ſeiner Bewohner, bedeckten Lande, daß, ohne ſie, gewiß das Ganze einen großen Theil ſeiner romantiſchen Wirkung verlieren würde.

Um zur Nachtruhe in einen leidlichen Gaſthof zu gelangen, mußte ich von hier aus, bei Mondſchein, noch zehn Meilen über einen endloſen Torfmoor reiten,

---

*) So nennen ihn die Irländer am liebſten, ſtolz auf ſeine Landsmannſchaft.

A. d. H.

den gewöhnlichen Aufenthalt allerlei Spuck's, von dem mich jedoch nur einige einsame Irrlichter, vorbeigleitend, mit ihrer Gegenwart beehrten.

Als ich im Dorfe ankam, waren beide Gasthöfe schon von Touristen besetzt, und ich erhielt nur mit großer Mühe ein kleines Vorzimmer eingeräumt, wo ich auf Stroh schlafen werde. Thee, Butter, Toast und Eier sind aber vortrefflich, und der Hunger würzt überdem das Mahl. Ich kann Dir nicht sagen, wie angenehm mir dieses Leben ist! Mit allen Entbehrungen fühle ich mich doch wahrlich hundert Mal mehr à mon aise, als encombrirt und belästigt von tausend unnöthigen Bequemlichkeiten. Ich bin frei wie der Vogel in der Luft, und das ist ein hoher Genuß. Uebrigens Ehre dem Ehre gebührt. Wenig Menschen würden nach solchen Fatiguen sich mit religiöser Ordnung alle Abend hinsetzen, um Dir so langen Rapport von den Tagesbegebenheiten abzustatten. Erfreut es Dich nur, so bin ich hundertfach belohnt. —

---

Bray, den 21sten.

Gall behauptet, wie Du Dich erinnern wirst, als er in Paris meinen Schädel untersuchte, daß ich ein sehr hervorstehendes Organ der Theosophie habe. Demohngeachtet halten mich Viele für einen argen Ketzer — aber Gall hat Recht — wenn anders Re-

ligiösität in Liebe, und im aufrichtigen Streben nach Wahrheit besteht. In einer solchen frommen, frohen Stimmung, begrüßte ich betend und dankend den frischen Morgen, und die innere Heiterkeit durchdrang wohlthuend den häßlichen, feuchten Nebel, der mich umgab, denn das Wetter war herzlich schlecht. Auch der Weg war öde und traurig, aber Geduld! Sonne und Schönheit brachte dennoch der Abend. — Für jetzt war nur dürre Haide und Torfmoor um mich, so weit das Auge reichte, und ein Sturm pfiff stoßweise darüber hin, und trieb nasse Nebelwolken vor sich her, die, wenn ich in ihren Bereich kam, mich wie ein starker Regen durchnäßten. Nur schwache kurze Sonnenblicke gaben momentane Hoffnung, bis, gegen Mittag, sich die Wolken theilten, und grade als ich auf der Bergspitze über den prächtigen See und Thal von Luggenlaw anlangte, die Sonne die Gegend vor mir herrlich vergoldete, obgleich die Häupter der Berge noch alle verschleiert blieben. Auch dieses Thal gehört einem reichen Besitzer, der einen reizenden Park daraus gemacht hat. Es ist originell gestaltet, und ich will versuchen, Dir eine anschauliche Idee davon zu geben. Es bildet einen fast regelmäßigen länglich ovalen Kessel. Die erste Hälfte des Grundes vor Dir füllt, bis dicht an den Fuß der Berge, Wasser; die zweite ist eine mit Baumgruppen bedeckte Wiesenfläche, durch die ein Bergstrom sich mäandreisch schlängelt, und in deren Mitte, an einen einzeln stehenden Felsen gelehnt, sich eine elegante shooting lodge (Jagdhaus) zeigt. Die das Thal

umgebenden Berge sind sehr hoch und steil, und steigen überall, glatt und ohne Absatz, von der wie planirt erscheinenden Fläche empor. Links sind es nackte Felsen, von imponirender Gestalt, nur hie und da mit rother und gelber Erika bewachsen, die andern drei Seiten aber mit dichten und mannichfaltigen Pflanzungen bedeckt, deren Laub bis in den See hinabhängt. Wo der erwähnte Bergstrom sich, auf glänzend grünem Grasgrunde, in den See ergießt, bildet er einen breiten Wasserfall. Es ist wohl ein schöner Fleck Erde — einsam und abgeschlossen, der Wald voll Wild, der See voll Fische, und die Natur voll Poesie.

Da die Jagdzeit noch nicht eingetreten ist, war die Herrschaft abwesend, und die Frau des Inspectors, eine noch hübsche, wiewohl etwas passirte Frau, mit schönen weißen Händen, und Manieren über ihren Stand (wahrscheinlich hatte sie hier eine Versorgung erhalten) besorgte mir auf meine Bitte Frühstück, während mich ihr lebhafter kleiner Sohn vorher im Thal umherführte. Ein schöner Windhund, der so leicht wie ein vom Wind entführtes Blatt über den Boden glitt, und dann in unbändigen Sätzen sich der gegebenen Freiheit freute, begleitete uns. Wir erklimmten (nicht ohne Schmerzen meiner kranken Brust, car je ne vaux plus rien à pied) eine etwa 400 Fuß hohe Felsenplatte, von der man das Thal ganz übersieht. Gegenüber erblickt man ein seltsames Naturspiel, ein ganz regelmäßig in Stein geformtes ungeheures Gesicht, das finster

und verdrießlich auf den See herabschaut. Die Augenbraunen und der Bart werden auf das deutlichste durch Moos und Haide gebildet, und die dicken Backen, wie die tiefen Augen, durch Felsenspalten täuschend nachgeahmt. Der Mund steht offen, wenn man aber ein Stück weiter geht, schließt er sich, ohne doch sonst die Züge zu verändern. Einen so lebendigen Berggeist zu besitzen, ist wirklich eine besondere Prärogative. Dieser sieht aber, wie gesagt, recht verdrießlich in die Tiefe, und scheint mit seinem offenen Munde nach dem See herabzurufen: Ihr Menschengezücht! laßt mir mein Thal, meine Fische, mein Wild, meine Felsen und Bäume in Ruh, oder ich begrabe Euch Pygmäen alle unter ihren Trümmern! Es hilft aber nichts, der Ruf der Geister ist ohnmächtig geworden, seit der Menschen eigner Geist erwacht — in Stein gebannt bleibt Rübezahls Antlitz, und seine Stimme verhallt im spielenden Winde, der ehrerbietungslos seine buschichten Augenbraunen schüttelt, und ihm die Wellen des Sees, wie spottend, entgegenkräuselt.

Eine Intervalle von 10 Meilen uninteressanter Gegend, lag zwischem diesem Spaziergang und meiner Ankunft vor den Thoren des Parks von P . . ., einem der größten und schönsten in Irland. Aber — es war Sonntag! der Herr ein Frömmler, und folglich das Thor verschlossen. — An diesem Tage sollte, nach ihm, ein Frommer seine Wohnung höchstens für eine dumpfige Kirche verlassen, aber keiner sich in Gottes eignem wunderherrlichem Tempel erfreuen. Dieser Sünde wollte der Herr v. P . . .

keinen Vorschub leisten, und hatte daher, bei augenblicklicher Verabschiedung, die Oeffnung seiner Pforten verpönt. Ich versuchte, durch meine frühere Dir bekannte Avantüre in England gewitzigt, nicht einmal durch ein Geschenk den Eingang zu erzwingen, sondern verfolgte meinen Weg längs der Mauer, über die ich zuweilen sehnsüchtig nach dem großen Wasserfall und der bezauberten Gegend verstohlene Blicke warf. Du lieber Gott, dachte ich, wie verschieden wirst Du angebetet! die Einen braten Dir ihren Nächsten, die Andern machen Dich zum Apis, diese glauben Dich partheiischer und ungerechter noch als den Teufel selbst, und Jene denken: mehr als Alle zu leisten, wenn sie Deine schöne Lebensgabe sich und andern verderben und entziehen! O Herr von P . . .! Du wirst diese Zeilen nicht lesen, aber es wäre gut, wenn du es thätest, und sie beherzigtest. Gar mancher arme Mann, der die Woche lang schwitzt, um dir sein Pachtgeld abzuzahlen, würde am Sonntag froh in deinem schönen Parke seyn, und des Herrn Güte segnen, der ihm doch nicht Alles, selbst den Anblick seiner Herrlichkeit, entzieht, dies würde am Ende auch dich erfreuen, aber — du selbst bist wohl gar nicht zugegen, und sendest deine frommen Befehle blos von weitem? du bist vielleicht, wie so viele deiner Collegen, auch einer jener Absentees, die durch heißhungrige und erbarmungslose Beamten das Volk von den letzten Lumpen entblößen, die letzte Kartoffel ihm rauben lassen, um in London, Paris oder Italien, Maitressen und Charlatans

zu bereichern?*) Dann freilich — kann deine Religion nicht weiter gehn, als den Sonntag und die Ceremonien deiner Prieſter heilig zu halten.

Von hier bis Bray prunkt eine üppige Cultur, voller Landhäuſer und Gärten der reichen Städter. Der Weg führt nahe am Fuß des großen Sugar Loaf's vorbei, deſſen weißgrauer, nackter Felſenkegel von aller Vegetation entblößt iſt. Ich ſah einige Reiſende, die ihn eben erſtiegen hatten, wie Schachfiguren darauf umher ſpazieren, nnd beneidete ſie um die erhabene Ausſicht, denn der Tag war herrlich, und der Himmel völlig klar geworden. An einer einſamen Stelle lagerte ich mich gegen Abend, unter Feldblumen am Bache hin, und träumte, Gott dankend, in die ſchöne Welt hinein; wie ein fahrender Ritter mein zahmes Thier neben mir graſen laſſend. Ich dachte viel an Dich und vergangene Zeiten, ließ Lebende herankommen und Todte auferſtehen, und blickte, wie im Spiegel, über das geſchwundene Leben hin — manchmal wehmüthig, manchmal auch heiter lächelnd — denn durch alle Thorheiten und Eitelkeiten dieſer Welt, durch Irrthum und Fehler zog ſich doch ein reiner Silberfaden hin, noch ſtark genug für lange auszuhalten — kindlich liebendes Ge-

*) Das iſt keineswegs Uebertreibung, ich habe hier aktenkundige Dinge vernommen, und Elend geſehen, das nie während der Leibeigenſchaft in Deutſchland erhört worden iſt, und in den Ländern der Sclaverei kaum ſeines Gleichen finden möchte.

fühl, und hohe Empfänglichkeit für Freuden, die Gottes Güte Jedem erreichbar läßt.

Bei guter Zeit traf ich in Bray wieder ein, wo auch der Mantelsack sich endlich eingefunden hatte. Manches, was er enthielt, war nach der langen Entbehrung nicht zu verachten, unter andern lieferte er mir den interessantesten Tischgefährten, Lord Byron. Eben betrachte ich seine beiden Portraits, zwei mir geschenkte Handzeichnungen, die ich dem Giaour und dem Don Jouan beigeheftet habe. Gleich Napoleon, erscheint er mager, wild und leidend, wo er noch strebte; fett geworden und lächelnd, als er erreicht hatte. Aber in beiden so verschiednen Gesichtern, zeigt sich doch schon der tief vom Schicksal aufgewühlte, tiefer noch empfindende, und doch dabei höhnende, verachtende, vornehme Geist, der diese Züge belebte.

Lachen muß ich immer über die Engländer, die diesen ihren zweiten Dichter (denn nach Shakspeare gebührt gewiß ihm die Palme), so jämmerlich spießbürgerlich beurtheilen, weil er ihre Pedanterie verspottete, sich ihren Krähwinkelsitten nicht fügen, ihren kalten Aberglauben nicht theilen wollte, ihre Nüchternheit ihm ekelhaft war, und er sich über ihren Hochmuth und ihre Heuchelei beklagte. Viele machen schon ein Kreuz, wenn sie nur von ihm sprechen, und selbst die Frauen, obgleich ihre Wangen von Enthusiasmus glühen, wenn sie ihn lesen, nehmen öffentlich heftig Parthei gegen den heimlichen Liebling, oft zu Gunsten der gemeinen Seele eines Weibes, die nie würdig war, Lord Byrons Schuhriemen aufzulö-

ſen, und deren kleinlicher Rache es dennoch leicht wurde, ihn in der engliſchen Geſellſchaft zu Grunde zu richten*)! Es war der anerkennenden Deutſchen, es war unſers Patriarchen würdig, durch ein gewichtiges und tiefes Wort dieſem Heroen, der Europa angehört, der engliſchen Schandſäule gegenüber, eine dauernde deutſche Ehrenpforte zu errichten.

Könnte ich Dir auch heute, mit ſeinen unſterblichen Worten, ein Farewell, aber kein letztes, ja hoffentlich kein langes, nur ein gleich inniges zurufen! So gedenke mein.

Dein treuer L . . .

*) Daß wir dieſem Verhältniß auch die Vernichtung von Byron's Memoiren verdanken mußten, iſt gewiß ein bitter empfundenes Unglück, und man kann kaum begreifen, wie ſein edler Freund, Thomas Moore, eine ſolche Treuloſigkeit am Dichter, und einen ſolchen Raub am Publikum, bei ſich ſelbſt verantworten mag.

A. d. H.

## Dreißigster Brief.

Dublin, den 29sten August 1828.

Liebe und Gute!

Die vergangenen Tage brachte ich mit Schmerzen und Fieber im Bette zu, heute erst kann ich Deine Briefe beantworten. Des geistvollen V . . . Schreiben hat mir freilich geschmeichelt, obgleich der Enthusiasmus, den ihm meine kleinen Schöpfungen eingeflößt, nur in seiner dichterischen Seele entstanden ist, die sich mit der Phantasie schon ein Ideal als wirklich hinmalte, was erst entstehen soll. Verlange aber meine Rückkunft nicht, bevor sie möglich ist, und glaube mir: wo man nicht ist, da wird man gewöhnlich hingewünscht, ist man aber da, so ist man bald dennoch Vielen zu viel.

Ich ritt heute zum erstenmal wieder aus, um mir die Messe in Donnybrook, nahe bei Dublin, zu besehen, welche als eine Art Volksfest betrachtet wird. Nichts in der That kann nationaler seyn! Die Armseligkeit, der Schmutz und der tobende Lärm waren überall eben so groß, als die Freude und Lustigkeit, mit der die wohlfeilsten Vergnügungen genossen wur-

den. Ich sah Speisen und Getränke unter Jubel verschlingen, die mich zwangen, schnell hinweg zu blicken, um meines Ekels Herr zu werden. Hitze und Staub, Gedränge und Gestank, il faut le dire, machten den Aufenthalt für längere Zeit fast unerträglich. Dies focht aber die Eingebornen nicht an. Viele hundert Zelte waren aufgeschlagen, alle zerlumpt wie der größte Theil der Menschen, und statt Fahnen, nur mit bunten Lappen behangen. Manche begnügten sich mit einem bloßen Kreuz, oder Reifen; einer hatte sogar, als Wahrzeichen, eine todte, halb verfaulte Katze oben darauf gestellt! Die niedrigste Sorte von Possenreißern trieben dazwischen, auf Bretterheatern und in abgetragener Flitterkleidung, ihr saures Handwerk, bis zur Erschöpfung in der furchtbaren Hitze tanzend und grimassirend. Ein Drittheil des Publikums lag, oder taumelte betrunken umher, die andern aßen, schrieen oder kämpften. Die Weiber ritten häufig, zu zwei bis drei auf einem Esel sitzend, umher, bahnten sich mit Mühe ihren Weg durch die Faule, rauchten dabei behaglich Cigarren und agacirten ihre Liebhaber. Am lächerlichsten nahmen sich zwei Bettler zu Pferde aus, deren Gleichen ich blos am Rio della Plata einheimisch glaubte. Das Pferd, auf dem sie ohne Sattel saßen, und das sie mit einem Bindfaden regierten, schien durch seine elende Gestalt für sie mit betteln zu wollen.

Als ich den Markt verließ, nahm ein stark betrunknes Liebespaar denselben Weg. Es ergötzte mich, ihr Benehmen zu beobachten. Beide waren grundhäßlich,

behandelten sich jedoch mit großer Zärtlichkeit und vielen Egards, der Liebhaber deployrte sogar etwas Chevalereskes. Nichts konnte galanter und zugleich verdienstlicher seyn, als seine wiederholten Bemühungen, die Schöne vor dem Falle zu bewahren, obgleich er seine eigene Balance zu behaupten nicht wenig Schwierigkeit fand. Aus seinen gracieusen Demonstrationen und ihrem frohen Gelächter, konnte ich entnehmen, daß er sich zugleich nach Kräften bemühte, sie gut zu unterhalten, und was ihre Antworten betraf, so wurden diese, ohngeachtet der exaltirten Stimmung, mit einer Coquetterie, und innigen Vertraulichkeit gegeben, die einer Hübscheren gewiß allerliebst angestanden haben würden. Der Wahrheit zu Ehren, muß ich zugleich bezeugen, daß von englischer Brutalität keine Spur in ihrem Benehmen zu entdecken war — eher glichen sie Franzosen, zeigten aber bei eben so viel Lustigkeit mehr Humor und Gutmüthigkeit, welche beide wahre Nationalzüge der Irrländer sind, die durch Potheen (der beste, aber auf illicite Weise gefertigte, Branntwein) stets verdoppelt werden.

Tadle mich nicht über die gemeinen Bilder, die ich Dir vorführe. Sie sind der Natur näher verwandt als die übertünchten Wachspuppen unsrer Salons.

Bray, den 30ſten.

Um den Park von Powerscourt zu ſehen, den mir neulich der Sonntag verſchloß, bin ich heute hierher zurückgekehrt. Nicht leicht wird die Natur größere Hülfsquellen vereinigen, als ſie hier mit freigebiger Hand geſpendet, und ihre Gaben ſind mit Verſtand benutzt worden.

Die erſte Hauptpartie heißt der Dargle, eine ſehr tiefe und enge Schlucht, die mit hohen Bäumen bewachſen iſt. Im Grunde rauſcht ein voller und reißender Fluß. Der Weg führt oben an der rechten Seite hin, und von hier taucht der Blick tief in die grünen Abgründe, aus denen manchmal das Waſſer plötzlich hervorglänzt, oder eine kühne Felſengruppe hervortritt. Drei größere Berge ragen über die Schlucht empor, und ſcheinen, obgleich ziemlich weit entfernt, in unmittelbarer Nähe, da man ihren Fuß nicht ſieht. Sie waren heute Abend von der, ganz italiäniſchen, Sonne tief roſenroth gefärbt, und contraſtirten prächtig mit dem Saftgrün der Eichen.

Später öffnet ſich, bei einer Felſenzinne, the lovers leap (des Liebenden Sprung) genannt, die Schlucht, in mehrere Thäler, welche durch verſchiedene niedrige Hügelreihen gebildet werden, in einiger Entfernung aber von den höchſten Bergen der Gegend umſchloſſen ſind. In der Mitte dieſer Landſchaft erſcheint, auf einem ſanften Abhange, und am Saume des Waldes, das Schloß, mit Blumenanlagen zierlich umgeben. Von hier bis zu dem großen Waſſerfall,

führt der Weg 5 Meilen lang, durch stets wechselnde Ansichten, die mehr dem freien Lande als einem Parke gleichen. Endlich erreicht man einen Wald, und hört schon von weitem das Rauschen des Falles, ehe man ihn noch sieht. Er ist nur nach vorhergegangenem Regenwetter bedeutend, aber dann auch herrlich. Die hohen Felsenwände sind an beiden Seiten dicht mit Gebüsch bewachsen, durch deren buntes Laub er sich hervorstürzt, und sein Becken umgibt eine duftende Wiese. An diese schließen sich alte ehrwürdige Eichen an, unter deren Schatten man ein dem Charakter der Gegend angemessenes, Haus aufgeführt hat, wo man Erfrischungen erhält, daher es auch zum gewöhnlichen Ziel der bisher gemachten Landparthien dient. Grüne Fußsteige führen nun von hier noch weiter in die Wildniß des Gebirges, da es aber schon dunkel war, mußte ich auf den Rückweg denken. Herwärts hatte ich die weite Strecke größtentheils im Galopp zurückgelegt, und um mich nicht unnütz aufzuhalten, den zwölfjährigen zerlumpten Knaben, der mich führte, hinter mir auf's Pferd genommen, unbekümmert um die Verwunderung der Vorübergehenden, die nicht wußten, was sie aus dieser seltsamen Cavalkade machen sollten. In der Nacht konnte ich dagegen nur langsam auf dem steinigen Wege reiten, bis der Mond orangenfarben über den Bergen heraufstieg, und sich in den Nachtnebeln, wie eine große Papierlaterne, zu schaukeln schien. Um 11 Uhr erst gelangte ich, ermüdet und hungrig, im gastlichen Hause zu Bray wieder an.

Den 31ſten.

Der ländliche Aufenthalt hier iſt ſo angenehm, daß ich den heutigen Sonntag noch daſelbſt verbrachte. Dieſes Gaſthofleben gibt zur Beobachtung der mittlern Claſſen gute Gelegenheit, da jeder ſich hier gibt, wie er iſt, und ſo zu ſagen, allein zu ſeyn glaubt. Ich habe ſchon erwähnt, daß die Engländer dieſer Claſſen (ich faſſe unter dem Namen hier die engliſch gebildeten Einwohner aller drei Königreiche zuſammen) auf Reiſen, im gemeinſchaftlichen Gaſtzimmer, Coffeeroom genannt, ihren Tag zuzubringen pflegen, wenn ſie ſich nicht außerhalb des Hauſes befinden. Abends wird dies Coffeeroom mit Lampen erleuchtet, und nur auf Verlangen, den an einzelnen kleinen Tiſchen ſitzenden Herren beſondere Lichter gebracht. Es hat mich oft gewundert, daß in einem Lande, wo Luxus und raffinirte Lebensbedürfniſſe ſo allgemein ſind, dennoch, ſelbſt in den erſten Gaſthäuſern der Provinz (auch in London größtentheils), überall Talglichter gebrannt werden. Wachskerzen ſind ein extraordinärer Luxus, und wer ſie verlangt, wird zwar mit verdoppelter Höflichkeit behandelt, ihm aber auch durchgehends mit doppelter Kreide angeſchrieben.

Es hat etwas Beluſtigendes, die große Einförmigkeit zu betrachten, mit der ſich Alle, wie aus einer Fabrik hervorgegangen, betragen, was beſonders bei ihrem Eſſen ſichtbar wird. An einzelnen Tiſchen placirt, Keiner die mindeſte Notiz vom Andern nehmend, ſcheinen ſie doch Alle dieſelben Manieren, und auch

denſelben gaſtronomiſchen Geſchmack zu haben. Niemand genießt Suppe, die ohne beſondere Vorausbeſtellung gar nicht zu haben iſt, (der Grund, warum mich mein alter ſächſiſcher Bedienter verließ, welcher behauptete, in ſolcher Barbarei, ohne Suppe! nicht länger exiſtiren zu können). Ein großer Braten wird gewöhnlich von Einem zum Andern gebracht, um ſich beliebig davon abzuſchneiden, und zugleich im Waſſer gekochte Kartoffeln, und andres eben ſo zubereitetes Gemüſe, nebſt einer plat de ménage voll Eſſenzen, auf den Tiſch gelegt, dazu Bier eingeſchenkt, und damit hat in der Regel die Hauptmahlzeit ein Ende; nur die Luxuriöſen eſſen vorher noch Fiſch. Aber nun folgt die weſentliche zweite Station. Das Tiſchtuch wird abgenommen, reines Beſteck aufgelegt, Wein und ein friſches Glas gebracht, nebſt ein Paar elenden Aepfeln oder Birnen, mit ſteinharten Schiffbiscuits, und jetzt erſt ſcheint ſich der Tafelnde recht bequem feſtzuſetzen. Seine Miene nimmt den Ausdruck der Behaglichkeit an, und ſcheinbar in tiefes Sinnen verloren, hinten übergelegt, und unverrückt vor ſich hinſtarrend, läßt er von Zeit zu Zeit einen Schluck aus ſeinem Glaſe bedächtig hinabgleiten, die Todtenſtille nur unterbrechend, indem er gelegentlich eins der Felſenbiscuits muhſam zermalmt. Iſt der Wein vollendet, ſo folgt noch eine dritte Station: die des Verdauens. Hier hört alle Bewegung auf, der Geſättigte verfällt in eine Art magnetiſchen Schlafs, den blos die offnen Augen vom wirklichen unterſcheiden. Nachdem ſo ohngefähr eine halbe oder

ganze Stunde verfloſſen iſt, fährt er plötzlich auf, und ſchreit wie beſeſſen! Waiter! my slippers (Kellner! meine Pantoffeln) und ein Licht ergreifend wandelt er gravitätiſch aus dem Zimmer, um den Pantoffeln und der Ruhe entgegen zu gehen. Dieſe Farce von fünf bis ſechs Perſonen auf einmal vor ſich abſpielen zu ſehen, hat mich oft beſſer wie eine Puppencomödie unterhalten, und ich muß hinzufügen, daß, mit Ausnahme der Pantoffeln, die Scene ſich in den erſten Clubs der Hauptſtadt auch von Vornehmeren ziemlich eben ſo abſpielt. Leſen ſah ich beinahe nie einen Engländer bei Tiſch, und ich weiß nicht, ob ſie es nicht für eine Unſchicklichkeit oder gar eine Gottloſigkeit anſehen, wie z. B. am Sonntag zu ſingen oder zu tanzen. Vielleicht iſt es auch nur eine Regel der Diätetik, die mit der Zeit zu einem Geſetz geworden iſt, welches ſie keine Lebhaftigkeit des Geiſtes zu übertreten nöthigt.

Engländer, die nicht zur Ariſtokratie gehören, oder ſehr reich ſind, reiſen faſt immer ohne Bedienten, mit der Mail oder Stagecoach (königliche oder Privatdiligencen), worauf man ſchon in den Gaſthöfen eingerichtet iſt. Derjenige, welcher dort die Fremden bedient, und ihnen die Stiefeln putzt, hat ſelbſt den allgemeinen Namen „Stiefeln“ (boots). Stiefeln iſt es alſo, der die Pantoffeln bringt, ausziehen hilft, und ſich dann empfiehlt, indem er fragt, um welche Zeit man, nicht den Caffee, wie er in Deutſchland fragen würde, ſondern das kochende Raſirwaſſer befiehlt. Sehr pünktlich erſcheint er zur beſtimmten

Stunde damit, und bringt zugleich die rein gezupften Sachen. Der Reisende pflegt dann schnell seine Toilette zu machen, verrichtet noch einige nöthige Geschäfte, und eilt hierauf seinem lieben Coffeeroom von neuem zu, wo alle Ingredienzien des Frühstücks reichlich auf seinen Tisch gepflanzt werden. Zu dieser Mahlzeit scheint er mehr Lebendigkeit mitzubringen, als zu der spätern, auch mehr Appetit, glaube ich, denn die Quantität der Theekübel, die Masse von Butterbrod, Eyern und kaltem Fleisch, die er verschlingt, erwecken stillen Neid in der Brust, oder vielmehr dem Magen, des weniger capablen Fremden. Hier ist es ihm auch nicht nur erlaubt, sondern sogar durch die Gewohnheit (sein Evangelium) geboten, zu lesen. Bei jeder Tasse Thee entrollt er eine, auf unendliches Papier gedruckte, Zeitung von der Größe eines Tischtuches. — Kein Speech, keine Crim Con, keine Mordgeschichte, vom accident maker in London verfertigt *), wird überschlagen. Wie Jener, der lieber an einer Indigestion sterben wollte, als etwas einmal bezahltes ungenossen lassen, so denkt auch der systematische Engländer, daß er einer einmal begonnenen Zeitung keinen Buchstaben erlas-

*) Die Zeitungs-Redaktionen besolden dichterische Talente, welche, wenn sich keine wirklichen Mordgeschichten und schreckliche Zufälle ereignen, solche für das immer darnach neugierige Publikum erfinden müssen. Diese Künstler nennt man: accident makers (Verfertiger von Unglücksfällen).

K. v. H.

ſen dort, weßhalb auch ſein Frühſtück mehrere Stunden dauert, und die ſechste oder ſiebente Taſſe kalt getrunken wird. Ich habe geſehen, daß dieſe glorreiche Mahlzeit ſo lange hingezogen wurde, daß ſie endlich mit dem Diné zuſammenſtoß, und Du wirſt mir kaum glauben wollen, wenn ich Dich verſichere, daß ſogar ein leichtes Soupé um Mitternacht folgte, ohne daß die Geſellſchaft unterdeß den Tiſch verlaſſen hatte. Hierbei waren jedoch Mehrere verſammelt, und ich muß überhaupt bemerken, daß, wenn dies der Fall iſt, ſich ein ganz anderes Bild darſtellt, indem dann der Wein die Geſellſchaft, ſtatt ſie in lethargiſches Sinnen verfallen zu laſſen, oft mehr als zu geſprächig macht. Etwas Aehnliches fiel auch heute vor. Fünf oder ſechs Reiſende ließen ſich es wohl ſeyn, und nachdem ſie des Guten zu viel gethan hatten, entſtand ein heftiger Streit unter ihnen, der nach langem Lärm, ſehr ſeltſam, damit endete, daß ſie Alle auf den Kellner losſtürzten, und dieſen zur Thüre hinaus warfen. Hierauf wurde auch der Wirth noch gezwungen hereinzukommen, und für den ganz unſchuldigen Menſchen um Verzeihung zu bitten. Keiner der an den andern Tiſchen allein Eſſenden, nahm die mindeſte Notiz von dieſer Störung; ſondern ſtarrte eben ſo gelaſſen wie bisher vor ſich hin. Einer jedoch, der ſein Diné ſehr ſpät begonnen, gab bald darauf ſelbſt eine neue Scene zum Beſten. Er war mit dem ihm überbrachten mutton unzufrieden, und befahl daher dem Waiter, der Köchin zu ſagen, ſie ſey a damned bitch (eine verdammte Hündin)

Die Irländerin verlor über eine so ehrenrührige Beleidigung allen Respekt, riß sich aus den Armen der sie, noch an der Saalthür, vergebens zurückhaltenden Gefährtinnen los, stürzte mit untergestemmten Händen auf den Beleidiger zu, und überschüttete ihn nun mit einer solchen Fluth ächt nationaler Benennungen, daß dieser vor der empörten virago erblassend, das Feld räumte. Noch einmal so laut als gewöhnlich: my Slipers! brüllend, eilte er, ohne ferneren Versuch, der Köchin die Spitze zu bieten, schleunigst seiner Schlafstube im dritten Stocke zu; denn Du weißt, daß, wie im Colombier, die Nachtlager sich hier stets unter dem Dache befinden.

Als der verstorbene Großherzog von W .... in England war, bekam er auch Lust, allein und incognito mit der Stage zu reisen, um diese Art Leben kennen zu lernen. Es amüsirte ihn sehr; am nächsten Morgen war er aber nicht wenig verwundert, als ihm der boots, nonchalamment, mit den Worten die Stiefeln brachte: Ich hoffe, daß Euere Königl. Hoheit recht wohl geschlafen haben! Er glaubte indeß, vielleicht falsch verstanden zu haben, und setzte seine Reise, auf der Imperiale sitzend, fort. Den nächsten Morgen dieselbe Titulatur. Nun frug er genauer nach, und es fand sich, daß im Innern seines Mantels eine Carte, mit seinem wahren Namen und Stand, angeheftet war, die das Incognito vernichtete. Was ihm aber ohne Zweifel dabei am meisten auffiel, war, daß man so wenig darauf achtete, ob ein deutscher Souverain auf der Diligence sitze oder nicht.

Der gemeine Mann in England giebt auf Rang überhaupt wenig, auf fremden gar nichts. Nur die mittlere Klaſſe iſt hierin ſclaviſch, und prahlt gern mit einem fremden Nobleman, weil ſie ihrer eignen ſtolzen Ariſtokraten nicht habhaft werden kann. Der engliſche Edelmann ſelbſt aber hält ſich, auch der Geringſte ihrer Lords, im Grunde des Herzens für mehr als den König von Frankreich.

Uebrigens iſt dieſe Art zu reiſen für Jemand, der nicht blos Ortsveränderung beabſichtigt, oder ſich durch größere Ehrfurcht der Gaſtwirthe und Kellner geſchmeichelt fühlt, gewiß die, welche der gewöhnlichen Art, die große Tour zu machen, vorzuziehen wäre, da die verminderte Bequemlichkeit durch ſo viel Lehrreiches und Angenehmes aufgewogen wird, daß man bei dem Tauſche hundertfach gewinnen muß.

---

Dublin, den 1ſten September.

Meinen Rückweg von Bray nahm ich diesmal über Kingſton, längs der Küſte auf einem rauhen, aber ſehr romantiſchen Wege. Eine Unzahl von Bettlern ſtand an der Straße, denen es jedoch nicht an Betriebſamkeit fehlte, denn eine alte Frau unter andern ſammelte emſig etwas weißen Sand auf der Straße, der von einer Wagenladung durch die Bretter gefallen war. Warum konnte man der Armen nicht eine Stunde lang die Schätze unſres Sand-

Golkonda's öffnen! In Ermangelung beglückte ich sie mit einigen Pence, von denen ich immer eine Ladung in einer meiner Rocktaschen führe, um sie, wie Körner an die Hühner, zu vertheilen, denn hier betteln Alles.

Kingston ist ein größtentheils aus Landhäusern der Reichen bestehendes Städtchen, wo auch der Lord Lieutenant zuweilen residirt. Seit der König Irland besuchte, ist ein Hafen hier errichtet, an dem fortwährend gebaut wird. Wegen der Seichtigkeit der Dubliner Bay ist er von bedeutendem Nutzen, dient aber jetzt hauptsächlich als ein Mittel, den armen Klassen Arbeit zu verschaffen. Die vielen ingenieusen Erfindungen, die man hier angewendet sieht, die vierfach neben einander hinlaufenden Eisenbahnen, wo ein Pferd die größten Lasten zieht, die Kettenwinden, womit die ungeheuern Blöcke wie kleine Quader gehandhabt und in die Dämme eingemauert werden, und Anderes der Art mehr — sind ungemein lehrreich und interessant. Es lagen bereits verschiedene große Schiffe in dem noch unvollendeten Hafen, wo sie doch schon hinlängliche Tiefe und Schutz finden. Unter ihnen fiel mir ein ganz schwarzes, abgetakeltes auf, das wie ein Gespenst einsam dastand. Ganz geheuer war es auch nicht darauf — denn es enthielt, wie man mir berichtete, die nach Botany Bay bestimmten Gefangenen: das Transportschiff, welches sie von hier abführen sollte, war auch bereits angekommen. Für die Missethäter ist diese Transportation keine harte Strafe, (die Seekrankheit ab-

gerechnet) und macht davon zwei Drittheil wenigſtens, von Neuem zu brauchbaren Staatsbürgern. Jede Regierung könnte ſich, nach ihren lokalen Hülfsquellen, eine Art Botany Bay verſchaffen — aber es wird wohl noch lange dauern, ehe das Princip der Rache aus den Geſetzen, und aus der Religion, ausgemerzt ſeyn wird.

Man hat dem König wegen ſeiner denkwürdigen (d. h. wegen ihrer Erfolgloſigkeit denkwürdigen) Reiſe nach Irland, am Eingang des Hafens ein Monument geſetzt, das mit der gewöhnlichen Geſchmackloſigkeit, die in Großbritannien faſt auf allen öffentlichen Bauten wie ein Fluch zu ruhen ſcheint, entworfen und ausgeführt iſt. Es zeigt einen kurzen, lächerlichen Knüppel von Obelisk, der auf die Kante eines natürlichen Felſens dergeſtalt auf vier Kugeln geſetzt iſt, daß es ausſieht, als müßte jeder Windſtoß ihn in die See rollen. Man kann ſich nicht enthalten, zu wünſchen, daß dies je eher je lieber geſchehen möchte. Wie ein Kelchdeckel iſt oben die Königskrone über die Spitze geſtülpt, und das Ganze, gegen die grandioſen Dimenſionen des Hafens und der umgebenden Gebäude, ſo klein und mesquin, daß man es wohl als die Spielerei eines Privatmannes, aber gewiß nicht für ein National-Monument anſehen kann. Vielleicht war der Architekt ein mauvais plaisant, und gebrauchte es nur ſatyriſch. Als Epigramm iſt es dann auch zu loben.

Die Straße von hier nach Dublin iſt prächtig und ſtets mit Wagen und Reitern bedeckt. Es wunderte

mich, ſie nicht arroſirt zu finden, was die Landſtraßen in der Nähe von London ſo angenehm macht. Wahrſcheinlich geſchieht es nur, wenn der Vicekönig hier iſt. Heute war der Staub in dem Gewühl und Gedränge faſt unerträglich, und alle Bäume wie mit Kalk überzogen.

Als ich in Dublin ankam, war grade Sitzung der katholiſchen Aſſociation, und ich ſtieg daher vor dem Hauſe ab. Leider aber war weder Shiel noch Oconnel gegenwärtig, ſo daß die Verſammlung gar nichts Anziehendes darbot. Hitze und übler Geruch (car l'humanité catholique pue autant qu'une autre) vertrieben mich daher ſchon nach wenigen Minuten.

Abends amüſirte ich mich beſſer in den Vorſtellungen andrer Charlatans, nämlich einer Geſellſchaft ſogenannter engliſcher Reiter, die hier zu Hauſe ſind. Herr Adem, in ſeiner Art wirklich: le prémier des hommes, dirigirte die „Akademie“, welche dieſen Namen beſſer wie manche andere verdiente. Man ſah mit Vergnügen gegen zwanzig elegant gekleidete junge Leute, faſt alle mit gleicher Geſchicklichkeit agiren und durch die künſtliche Verwirrung, Mannichfaltigkeit, Schwierigkeit und reißende Schnelle ihrer Bewegungen das Auge oft, gleich einem Chaos, mit Diſſonanzen betäuben, die ſich im Augenblick darauf in die anmuthigſte Harmonie auflöſen. Noch ergötzlicher waren zwei unnachahmliche Clowns (Bajazzi), deren Glieder keinen Dienſt einer Marionette verſagten.

Der Eine wurde überdieß vortrefflich von seinem scheckigen Esel unterstützt, welcher in der Präcision seiner Kunststücke selbst die edlen Rosse beschämte, und der Andere brachte, vermöge eines eigenthümlichen, selbst erfundenen Instruments, eine so ächt narrenhafte Musik zu Wege, daß schon die unerhörten Töne, an und für sich, unwiderstehliches Lachen erregten. Ein pas de deux der beiden Clowns, mit Füßen und Händen getanzt, die ersteren aber in der Luft pas machend, während die Körper auf den Händen gingen, schloß das Schauspiel. Hier schien die menschliche Form zu verschwinden und grausend zugleich, wie eine Hofmannische Darstellung, kam das Ganze dem bewilderten *) Zuschauer, wie der Tanz zweier toll gewordenen Meer-Polypen vor.

(Hier fehlen einige Blätter der Correspondenz.)

---

*) Bewildert ist ein neues aus dem Englischen entnommenes Wort, mit dem ich mir die Freiheit nehme, die deutsche Sprache zu bereichern.

## Ein und dreißigster Brief.

B . . . . m im Westen Irlands,
den 3ten September 18..

Gute Julie.

Du machst mich lachen mit Deiner Dankbarkeit für mein fleißiges Schreiben. — Erkennst Du nicht, daß es keinen größeren Genuß für mich geben kann? Nach den ersten Worten schon fühle ich mich wie zu Hause, und Trost und Kraft erfüllt mich von Neuem. So wie ich immer gesund zu werden pflegte, wenn ich einen Arzt konsultirt hatte, ehe ich noch seine Medizin nahm, so brauche ich auch nur mit der Feder in der Hand am Schreibtische die Worte „Liebe Julie" zu zeichnen, um meine Seele gesunder zu fühlen. Du bist übrigens in jeder Hinsicht der bessere Arzt, denn statt Medizin ernährst Du mich mit Honig. Gare aux flatteurs! Vous me gâtez. —

Erinnerst Du Dich noch des jungen Geistlichen aus Bray, der den lieben Gott zum größten Tyrannen aller Wesen machte, selbst aber ein herzensguter Mensch ist, qui n'y entende pas malice? Nun dieser hat mich so herzlich gebeten, ihn zu seinem

Vater in Connaught zu begleiten, der, wie er ſagt, ein eben ſo gaſtfreier als wohlhabender Mann iſt, daß ich nachgegeben habe, et m'y voilà. Dieſer wilde Theil Irlands, welchen Fremde nie, Einheimiſche ſelten beſuchen, ſteht in ſo üblem Renommée, daß ein Sprüchwort ſagt: Go to hell and Connaught (geh zur Hölle und Connaught). Der Entſchluß wäre alſo der Ueberlegung werth geweſen. — Was aber Andere abſchreckt, reizt mich oft an, und grade da finde ich oft die beſte Ausbeute, und Alles verſpricht ſie mir diesmal reichlich, wenigſtens was das Ungewöhnliche betrifft.

Geſtern Abends nach dem Diné, ſetzten wir uns in meinen Wagen, und verließen die Metropolis. Der Weg, welchen wir zurücklegen ſollten, betrug grade 101 Meile. In England wäre dies bald abgethan geweſen — hier iſt der Zuſtand der Poſten nicht derſelbe, und wir brauchten über 24 Stunden dazu.

Die hieſige Landſchaft gleicht auffallend den wendiſchen Gegenden der Nieder-Lauſitz, wo mein Unglücksſtern mich auch einmal hinverſchlug, blos mit Ausnahme des vielen Waldes, der, einige dürre Kiefern abgerechnet, hier überall nur geweſen zu ſeyn ſcheint. Brücher und Torfmoore bedecken jetzt unabſehbare Strecken, und das alte tauſendjährige Eichenholz, welches in der Tiefe dort gefunden wird, hat einen hohen Preis für zierliche Meuble-Arbeiten; man macht ſogar Tabaksdoſen und Damenparüren

davon. Der übrige Boden ist sandig oder naß. Die Felder stehen mager auf dem trocknen Lande, dagegen gedeiht die Bruchwirthschaft, welche man hier aus dem Fundamente versteht, vortrefflich. Man planirt die Brüche zuvörderst, indem man das vorragende Terrain zu Torfziegeln verarbeitet, dann geht das Brennen und die Bestellung mit Früchten erst an. Alle Moore scheinen außerordentlich tief. Haidekorn, Kartoffeln und Hafer werden am meisten gebaut. Die Hütten der Einwohner sind über alle Beschreibung jämmerlich, und das Ansehen der ganzen flachen Gegend in hohem Grade dürftig, bis man sich dem Gute meines Freundes nähert, wo die Natur freundlicher wird, und am Horizont blaue Berge winken, die der Sitz vieler Mährchen und Wunder sind.

Capt. B., mein Wirth, ist einer der Notablen seiner Grafschaft, sein Haus aber nicht besser als das eines mittelmäßig begüterten, deutschen Edelmanns. Mit der englischen Eleganz und dem englischen Luxus ist es hier aus. Wachs ist unbekannt, so wie Claret und Champagner. Man trinkt Sherry und Portwein, vor Allem aber Whisky-Punsch, bekömmt detestablen Caffee, aber eine recht nährende und kräftige Hausmannskost. Das Haus selbst ist nicht überreinlich, die geringe Dienerschaft zwar respektabel durch Dienstalter, Eifer und Ergebenheit, aber von etwas ungewaschenem und bäurischem Ansehen.

Aus meinen Fenstern dringe ich in alle Geheimnisse der Oekonomie, die jedoch hier zu bescheiden ist,

um, wie in Norddeutſchland, auch ihren Miſthaufen als Haupt point de vûe auszulegen. Der Regen (denn leider regnet es) läuft ganz luſtig unter den Fenſtern durch, und bildet einige romantiſche Waſſerfälle vom Fenſterbrett auf den Boden, wo ein alter Teppich die Fluthen durſtig aufnimmt. Die Meublen wackeln etwas, ich habe aber Tiſche genug (eine große Angelegenheit bei meinen vielen Sachen) und das Bett ſcheint wenigſtens geräumig und hart genug. Im Kamin brennt, oder glüht vielmehr, vortrefflicher Torf, der außer der Wärme, die er verleibt, auch, gleich dem Veſuv, wenn er ausbricht, alle Gegenſtände mit einer feinen Aſche überzieht. Alles das iſt nicht glänzend — aber wie hoch werden jene Kleinigkeiten aufgewogen, durch die patriarchaliſche Gaſtfreiheit, und die heitre, ungezwungene Freundlichkeit der Familie! Es iſt als wäre mein Beſuch eine erzeigte Gunſt, für die ſich mir Alle, wie für einen weſentlichen Dienſt, verpflichtet zu fühlen ſcheinen.

---

Den 6ten.

Mein Wirth gefällt mir ſehr wohl. Er iſt 72 Jahr alt, und noch rüſtig wie 50, muß einſt ein ſehr ſchönes Aeußere gehabt haben, und ſeine Männlichkeit bewieſen 12 Söhne und 7 Töchter, alle von derſelben Frau, die ebenfalls noch lebt, jetzt aber unwohl iſt, weßhalb ich ſie noch nicht ſah. Einige der

Söhne und Töchter sind nun auch längst verheirathet, und der Alte sieht zwölfjährige Enkel mit seiner jüngsten vierzehnjährigen Tochter spielen. Ein großer Theil seiner Familie ist jetzt hier, was den Aufenthalt ziemlich geräuschvoll macht. Dies wird noch durch das musikalische Talent der Töchter vermehrt, die sich täglich auf einem schrecklich verstimmten Instrumente hören lassen, ohne daß dieser Umstand sie im Geringsten stört *). Die Männer sprechen in der Regel nur von Jagd und Reiten, und sind etwas unwissend. Ein Landjunker aus der Nachbarschaft z. B. suchte heute lange unverdrossen, wiewohl vergeblich, die vereinigten Staaten auf der Charte von Europa, bis ihm endlich sein Schwager den glücklichen Gedanken eingab, sein Heil auf der großen Weltcharte zu probiren. Die amerikanischen Freistaaten wurden deßhalb gesucht, weil der alte Herr mir zeigen wollte, wo er den Grundstein zu Hallifax und B....town, welche letztere nach seinem Namen benannt ist, im amerikanischen Kriege gelegt. Er kommandirte damals 700 Mann, und erinnert sich gern an diese Zeit seiner Jugend und Wichtigkeit. Die scrupuleuse und ritterliche Höflichkeit seines Benehmens, die stets bereitwillige Aufopferung seiner Bequemlichkeit für Andere, zeigt

*) Ich habe oft zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß die Musik-Liebhaberei in ganz England nur Modesache ist. Es gibt keine Nation in Europa, die Musik besser bezahlt, und sie weniger versteht und genießt.

ebenfalls die Erziehung einer längſt vergangenen Zeit an, und bekundet eigentlich ſein Alter ſichrer noch als ſein Ausſehen.

Unſre Vergnügungen für die nächſten Tage ſind nun folgendermaßen arrangirt. Morgen gehen wir in die Kirche, übermorgen nach der Stadt Gallway, um ein Pferderennen zu beſehen, wo die armen Thiere nicht nur eine deutſche Meile laufen, ſondern während dieſem Rennen auch noch verſchiedene Mauern überſpringen müſſen. Sie werden von Gentlemen geritten. Den Abend darauf iſt Ball, wo man mir den Anblick aller Schönheiten der Umgegend verſpricht. Aufrichtig geſagt, ſo gerührt ich von der mir bewieſenen Güte bin, ſo wird mir doch bei der Ausſicht auf einen ſehr langen Aufenthalt im Hauſe etwas bange, ich würde aber die herzlichen Menſchen tief bekümmern, wenn ich mir davon etwas merken ließe. Je m'exécute donc de bonne grace.

---

Den 7ten.

Die Sitten ſind hier noch ſo alterthümlich, daß jeden Tag der Hausherr meine Geſundheit ausbringt, und wir keine Servietten bei Tiſch haben, ſtatt deren Schnupftuch oder Tiſchtuchzipfel aushelfen müſſen.

Vier Stunden des Vormittags brachten wir in der nahe liegenden Stadt Tuam in der Kirche zu, und ſahen vier Geiſtliche vom Erzbiſchof ordiniren.

Der englische protestantische Gottesdienst ist von dem unsrigen sehr verschieden, und ein sonderbares Gemisch katholischer Ceremonien und reformirter Einfachheit. Bilder an der Wand werden nicht geduldet, wohl aber an den Fenstern; die Tracht der Priester, selbst des Erzbischofs, besteht blos aus einem weißen Chorhemde, dagegen der Sitz des letztern wie ein Thron gebaut, mit violettem Sammt ausgeschlagen, und durch eine Erzbischofs-Krone geschmückt, der Kanzel prunkend gegenüber steht. Die Predigt wird abgelesen, und dauert sehr lang. Am ermüdensten ist aber, vor und nachher, die endlose Herlesung veralteter, zum Theil sich ganz widersprechender Gebete, deren Refrain zuweilen, vom Chor aus, singend wiederholt wird, und an denen man einen wahren Cursus der englischen Geschichte machen kann. Heinrich des Achten Kirchen-Revolution, Elisabeth's Politik, und Cromwell's puritanische Uebertreibungen, reichen sich durcheinander die Hand, während gewisse Lieblingsphrasen alle Augenblicke wiederholt werden, worunter manche Stelle mehr kriechende Sklaven, die sich vor einem Tyrannen des Südens in den Staub werfen, charakterisiren, als der christlichen Würde gemäß sind. Man hatte sonderbarer Weise das Evangelium, die Austreibung der bösen Geister in eine Heerde Schweine betreffend, gewählt, und nachdem dies eine Stunde lang auseinander gesetzt war, wurden die vier Priester ordinirt. Der alte Erzbischof, welcher den Ruf strenger Orthodoxie hat, besaß viel Anstand, und eine schöne

sonore Stimme; dagegen mißfiel mir das Benehmen der jungen Theologen in hohem Grade. Es war widerlich heuchelnd. Fortwährend rieben sie sich die Augen mit dem Schnupftuch, hielten es in Zerknirschung vor sich, als zerflößen sie in Thränen, antworteten nur mit erstickter Stimme — kurz, Herrnhuter hätten es nicht besser machen können. La grâce n'y etait pas, gewiß von keiner Art.

Eine der sonderbarsten Sitten ist, daß Jeder, wenn er, beim Kommen oder Gehen, sein Gebet spricht, sich damit in einen Winkel oder doch gegen die Wand kehrt, als ob er etwas Unschickliches unternähme, das man nicht sehen dürfte.

Ich muß es gerade heraussagen — ich begreife nicht, wie ein denkender Mensch durch einen solchen Gottesdienst erbaut werden kann. Und doch, wie schön und erhaben könnte dieser seyn! wenn nur der Sektengeist bei uns verbannt würde; wenn wir ferner, das Lächerliche zweckloser Ceremonien beseitigend, doch auch nicht einen abstrakten Kultus verlangen wollten, der die Sonne ganz ausschließen soll, eine Unmöglichkeit bei den sinnlichen Menschen! Warum sollen wir nicht, um das höchste Wesen zu verehren, alle unsre besten Kräfte, von ihm verliehen, zu einem solchen Zwecke anwenden, warum nicht Kunst jeder Art, in ihren höchsten Leistungen, dazu benutzen, um Gott das Herrlichste zu widmen, was menschliche Fähigkeiten vermögen? Freilich denke ich mir hier eine Gemeinde, deren Frömmigkeit, gleich weit

entfernt von niedrigem Sklavenſinn, wie arroganztem Dünkel, nur des Allvaters Größe und unendliche Liebe, die Wunder ſeiner Welt preiſen will, nicht den Haß der Intoleranz in die ihm gewidmeten Mauern mitbringt, und deren Lehren nur den Glauben verlangen, zu dem die Offenbarung ſeines Innern einen jeden fähig macht. Vor meiner Phantaſie ſchweben hier nicht mehr getrennte Kirchen für Juden und fünfzig Sorten Chriſten *), ſondern wahre Tempel Gottes und der Menſchen, deren Pforten zu jeder Zeit, und Jedem offen ſtehen, welcher ſinnliche und geiſtige Stärkung am Heiligen und Himmliſchen bedarf, wenn das Irdiſche ihn drückt, oder Glück und Wohlſeyn ſein Herz mit Dank erfüllt.

---

Gallway, den 8ten.

Wir kamen ſehr ſpät auf dem race course an, und ſahen heute nicht viel davon. Höchſt merkwürdig war mir aber der Anblick des hieſigen Volkslebens. In vieler Hinſicht iſt dieſe Nation wirklich noch den Wilden zu vergleichen. Der durchgängige Mangel an gehöriger Bekleidung beim gemeinen Mann, ſelbſt an Feſttagen wie der heutige; ihre gänzliche Unfähig-

---

*) Caracciolli ſchon pflegte darüber zu klagen, daß es in England ſechzig chriſtliche Secten und nur eine Sauce (geſchmolzene Butter) gäbe.

keit dem „Todtenwaſſer“ (dem Branntwein) zu widerſtehen, ſo lange ſie einen Pfennig in der Taſche haben, um ſich ihn zu verſchaffen; ihre wilden, jeden Augenblick ausbrechenden Streitigkeiten und regelmäßigen Nationalkämpfe mit dem Shileila, einer mörderiſchen Stockwaffe, die jeder unter ſeinen Lumpen verborgen hält, woran oft hunderte in einem Moment Theil nehmen, bis mehrere von ihnen verwundet oder todt auf dem Schlachtfelde zurückbleiben; das furchtbare Kriegsgeſchrei, welches ſie bei ſolchen Gelegenheiten erheben, die Rachſucht, mit der eine Beleidigung Jahre lang von ganzen Gemeinden nachgetragen und fortvererbt wird; auf der andern Seite wiederum die unbefangene frohe Sorgloſigkeit, die nie an den nächſten Tag denkt; ihre harmloſe, alle Noth vergeſſende Luſtigkeit; die gutmüthige Gaſtfreiheit, die unbedenklich das letzte theilt; die Vertraulichkeit mit dem Fremden, der ſich ihnen einmal genähert, wie die natürliche Leichtigkeit der Rede, die ihnen immer zu Gebote ſteht; — alles ſind Züge eines nur halb civiliſirten Volks.

Hunderte von Betrunkenen begleiteten unſern Wagen, als wir vom Racecourſe nach der Stadt fuhren und mehr als zehnmal entſtand Schlägerei unter ihnen. Wir fanden bei der Menge von Gäſten nur mit Mühe ein elendes Unterkommen, aber doch ein gutes und ſehr reichliches Mittagseſſen.

Gallwey iſt in früheren Zeiten hauptſächlich von den Spaniern angebaut worden, und einige Nach-

kommen jener alten Familie exiſtiren noch, ſo wie mehrere ſehr ſehenswerthe Häuſer aus dieſer Epoche. Charakteriſtiſch ſchien es mir, daß in dieſer Stadt von 40,000 Einwohnern, auch nicht ein einziger Buchladen oder Leihbibliothek zu finden war. Die Vorſtädte, wie alle Dörfer, durch die unſer Weg führte, waren von einer Beſchaffenheit, der ich nichts bisher Geſehenes gleichſtellen kann. Schweineſtälle ſind Palläſte dagegen, und oft ſah ich zahlreiche Gruppen von Kindern (denn die Fruchtbarkeit des irländiſchen Volks ſcheint ſeinem Elend gleich zu ſeyn) nackt, wie ſie Gott geſchaffen, ſich mit den Enten im Straßenkoth glückſelig herumwühlen.

---

Athenrye den 10ten früh.

Ich ſchreibe Dir dieſen Morgen aus dem Hauſe einer der liebenswürdigſten Frauen, die ich in meinem Leben geſehen, und zwar einer Afrikanerin, die behauptet, eine geborne Fräulein H..... zu ſeyn. Que dites vous de cela? Doch davon nachher. Vor der Hand mußt Du mich zum Racecourſe zurück begleiten, wo das Rennen mit dem Mauerſpringen eben ſeinen Anfang nimmt, ein merkwürdiges Schauſpiel in ſeiner Art, und für eine halb wilde Nation recht paſſend. Ich geſtehe, daß es meine Erwartung weit übertraf, und mich in ungemeiner Spannung erhielt, nur mußte man Mitleid und Menſchlichkeit dabei zu Hauſe laſſen, wie Du aus dem Erfolg abnehmen

kannſt. Die Rennbahn geht in einem gedehnten Kreiſe. Auf der linken Seite beginnt der Lauf, auf der rechten gegenüber iſt das Ziel. Dazwiſchen ſind auf den beiden entgegengeſetzten Punkten der Kreislinie, d. h. die, welche in der Mitte zwiſchen dem Auslauf und Ziele liegen, Mauern aus geſprengten Feldſteinen ohne Kalk aufgeführt, 5 Fuß hoch und 2 Fuß breit. Die Bahn, welche 2 engliſche Meilen beträgt, wird anderthalbmal durchlaufen. Du ſiehſt alſo aus den vorigen Angaben, daß dabei die erſte Mauer zweimal, die andere nur einmal, in jedem Rennen überſprungen werden muß. *) Viele Pferde concurriren, um aber zu ſiegen, muß daſſelbe Pferd in zwei Rennen gewonnen haben, daher dieſes oft drei, vier, ja fünfmal wiederholt werden muß, wenn jedesmal ein anderes zuerſt ankömmt. Heute wurde es viermal durchlaufen, ſo daß der Gewinner, in Zeit von noch nicht 2 Stunden, die Intervallen mitgerechnet, 12 engliſche Meilen angeſtrengt laufen,

*) Iſt Dir dieſe Beſchreibung vielleicht noch nicht deutlich genug, ſo denke Dir nur einen gedrückten Kreis mit den darauf markirten vier Weltgegenden. Im Weſten iſt eine Säule, wo die Pferde auslaufen, im Norden eine Mauer, über die ſie ſpringen müſſen. Hierauf paſſiren ſie zum erſtenmal die Zielſäule im Oſten, ohne ſich dabei aufzuhalten, und finden eine andere Mauer im Süden. Haben ſie dieſe zurückgelegt, ſo kommen ſie zum zweitenmal bei ihrem Auslaufpunkt vorbei, überſpringen abermals die Mauer im Norden, und endigen nun erſt am Ziel, nachdem ſie drei Meilen gelaufen, und dreimal über Mauern geſprungen ſind.

und 12mal die hohe Mauer überſpringen mußte, eine Fatigue, von der man bei uns kaum glauben würde, daß ſie ein Pferd auszuhalten im Stande ſeyde. Sechs Gentlemen, wie Jokeys ſehr elegant in farbige ſeidene Jacken und Kappen, lederne Beinkleider und Stolpenſtiefel gekleidet, ritten das race. Ich hatte ein vortreffliches Jagdpferd von dem Sohne meines Wirths erhalten, und konnte daher, die Bahn kreuzend, ſehr gut folgen, um bei jedem Sprunge gegenwärtig zu ſeyn.

Man intereſſirt ſich bei ſolchen Gelegenheiten immer für einen beſondern „favourite.“ Der meine, und der des ganzen Publikums, war ein außerordentlich ſchöner Dunkelfuchs, Gamecock genannt, den ein Herr in Geld ritt, ein hübſcher junger Mann, von einer angeſehenen Familie, und ein vortrefflicher Reiter. Das Pferd, welches mir, nach dieſem, am beſten gefiel, hieß Roſina, eine dunkelbraune Stute, von einem Couſin des Capitän B... geritten, ein ſchlechter Reiter, in Himmelblau. Das dritte Pferd an Güte, nach meinem Urtheil, Killarney, war ein ſtarker, aber ziemlich unanſehnlicher, Wallach, von einem jungen Manne geritten, der mehr Anlage, als ſchon vollendete Reiterkunſt, verrieth. Sein Anzug war Cramoiſi. Der vierte Gentleman vielleicht der Gewandteſte unter den Reitern, aber etwas kraftlos, ritt ein ſich nicht beſonders auszeichnendes braunes Pferd, und war ſelbſt auch braun angezogen. Die zwei übrigen verdienen keine Er-

wähnung, da ſie gleich im Anfang ſich hor du jeu ſetzten. Beim erſten Sprung nämlich ſtürzten ſie ſchon Beide, der eine ſich bedeutend am Kopfe beſchädigend, der andere mit einer leichten Contuſion wegkommend, aber doch eben ſo unfähig gemacht, weiter zu reiten. Gamecock, der, mit Furie anlaufend, und kaum von ſeinem Reiter zu dirigiren, mit ungeheuern Sätzen über die Mauer mehr flog als ſprang, gewann das erſte Rennen mit Leichtigkeit. Ihm folgte die leerlaufende Roſina, welche ihren Reiter abgeworfen hatte, und die folgenden Sätze, mit großer Grazie auf ihre eigene Hand vollführte. Gamecock war nun ſo entſchiedener favourite, daß man 5 zu 1 für ihn parirte. Es kam indeß ganz anders, und ſehr tragiſch. Nachdem im zweiten Rennen dieſes herrliche Pferd wieder die andern Beiden (denn 3 waren, wie Du geleſen haſt, ſchon beſeitigt) weit hinter ſich zurückgelaſſen, und die erſten zwei Sprünge auf das brillanteſte zurückgelegt hatte, trat es bei dem dritten auf ein Steinſtück, was eins der vorigen ungeſchickteren Pferde beim Stürzen abgeſprengt hatte, und welches nicht erlaubt worden war, aus der Bahn zu nehmen — und fiel ſo gewaltig, daß es mit dem Reiter ſich überſchlug, und beide noch bewegungslos dalagen, als die anderen Concurrenten herankamen, welche, ohne auf den Gefallenen die mindeſte Rückſicht zu nehmen, ihre Sprünge glücklich bewerkſtelligten. Gamecock raffte ſich nach einigen Sekunden wieder auf, der Reiter aber erlangte ſeine

Besinnung nicht wieder, und wurde vom gegenwärtigen Chirurgus für hoffnungslos erklärt, da Brustknochen und Schädel zerschmettert waren. Sein alter Vater, der dabei stand, als das Unglück geschah, fiel ohnmächtig auf den Boden, und seine Schwester warf sich über den zitternden, aber bewußtlosen Körper, dem der Schaum auf dem Munde stand, mit herzzerbrechendem Wehklagen hin. Dagegen war die allgemeine Theilnahme sehr gering. Nachdem man schnell dem armen jungen Mann mehrmals zur Ader gelassen, so daß er auf dem Rasen ganz in seinem Blute schwamm, schaffte man ihn weg, und das race begann von Neuem zu der bestimmten Zeit, als wenn nichts vorgefallen wäre. Der braune Mann war im vorigen Rennen der erste gewesen, und hoffte jetzt den entscheidenden und letzten Lauf zu beginnen. Es war, was die Engländer ein hartes race nennen. Beide, Pferde und Reiter, machten ihre Sache vortrefflich, liefen und sprangen fast wie in Reih und Glied. Nur um einen Viertelspferdekopf kam endlich Killarney am Ziele vor. Es mußte also noch einmal gerannt werden. Dieser letzte Contest war natürlich der interessanteste, da nun einer von Beiden das ganze gewinnen mußte, und gab Gelegenheit zu großen Wetten, die im Anfang al pari standen. Zweimal schien der Sieg entschieden und endigte dennoch entgegengesetzt. Beim ersten Sprung waren beide Pferde nebeneinander. Ehe sie aber an den zweiten kamen, sah man, daß das braune matt wurde, und Killarney so viel Terrain gewann, daß

er, mehr als hundert Schritt vor dem andern, zum zweiten Sprung an die Mauer kam. Hier aber, gegen alle Erwartung, refüsirte er zu springen, weil der Reiter ihn nicht hinlänglich in seiner Gewalt hatte. Ehe er zum Gehorsam gebracht werden konnte, wurde er vom Braunen erreicht. Dieser machte seinen Sprung glücklich, und nun alle Kräfte anstrengend, kam er so weit vor, daß ihm der Sieg jetzt sicher schien. Die Wetten standen 10 zu 1. Die letzte Mauer drohte indeß noch — und ward ihm auch in der That verderblich. Das schon matte Pferd, im schnellen Rennen seine letzten Kräfte erschöpfend, versuchte zwar willig den Satz, konnte ihn aber nicht mehr effektuiren, und die Mauer halb einbrechend, kollerte es, blutig gestoßen über und über, den Reiter unter seiner Last so begrabend, daß er nicht fähig war, es wieder zu besteigen. Der Reiter Killarney's hatte, während dieß vorging, seinen widerspenstigen Gaul endlich bezwungen, vollendete, unter dem Zujauchzen der Menge, beide sich folgende Sprünge, und ritt dann im Schritt, ganz gemächlich und ohne fernern Rival, dem Ziele zu. Dort fand ich ihn aber so erschöpft, daß er kaum sprechen konnte.

Während den Zwischenräumen der verschiedenen früheren Rennen, war ich mehreren Damen und Herren vorgestellt worden, die mich alle sehr gastfrei auf ihre Landsitze einluden. Ich folgte aber lieber dem Sohne meines Wirths, der mir versprach, mir die Schönste aller Schönen zu zeigen, wenn ich mich seiner Leitung überlassen wolle, und mich nicht

ſcheue, noch 10 Meilen im Dunkeln zu reiten. Unterwegs erzählte er mir, daß die Bewußte Miſtriß L..., heiße, die Tochter des ehemaligen holländiſchen Gouverneurs von ..... ſey, und ſich jetzt in dem einſamen Flecken Athenrye, der geſunden Luft wegen aufhalte, da ſie, vom Clima angegriffen, an der Bruſt leide.

Um 10 Uhr kamen wir erſt an, und überraſchten ſie in ihrem kleinen Häuschen (denn der Ort iſt elend) beim Thee.

Ich möchte Dir dieſes liebenswürdige Geſchöpf beſchreiben, ſo daß Du ſie vor Dir zu ſehen glaubteſt, überzeugt, daß Du ſie, gleich mir, beim erſten Blicke lieben würdeſt. Ich fühle aber, daß hier Beſchreibung nicht ausreicht. — Alles an ihr iſt Herz und Seele, und das beſchreibt ſich nicht! Sie war höchſt einfach, ganz ſchwarz gekleidet, das Kleid bis an den Hals geſchloſſen, aber dennoch zeichnete es die ſchönſten Formen. Ihre Geſtalt war ſchlank und äußerſt jugendlich, voll milder Grazie, und dennoch nicht ohne Lebhaftigkeit, noch Feuer in ihren Bewegungen. Ihr Teint braun, rein und klar, und von einer ſanften Glätte, wie Marmor. Schönere und glänzendere ſchwarze Augen, und blendend weißere Zähne ſah ich nie. Auch der Mund, mit der engelgleichen Kindlichkeit ihres Lächelns, war bezaubernd.

Ihr feiner, ungezwungener Anſtand, die ſpielend geübte Grazie heiteren und witzigen Geſprächs, wa-

ren von der köſtlichen Art, die angeboren iſt, und daher eben ſo ſicher in Paris, wie in Peking, in der Stadt, wie auf dem Dorfe, gefallen muß. Die größte Erfahrung könnte nicht mehr Gewandtheit geben, und kein Mädchen von 15 Jahren lieblicher erröthen, und freudiger ſcherzen. Demohngeachtet war ihr Leben das Einfachſte geweſen, und ihre Jugend mehr noch die unverblühbare der Seele, als die des Körpers, denn ſie war Mutter von vier Kindern, den Dreißigen ziemlich nahe, und eben jetzt erſt, kaum von einer ihr Leben bedrohenden Bruſtkrankheit geneſen. Aber das Feuer aller ihrer Bewegungen, die blitzesſchnelle Lebhaftigkeit ihrer Unterhaltung, waren ganz jugendlich friſch, und riſſen jugendlich hin, indem ſie zugleich der innern Sanftmuth ihres Weſens einen unwiderſtehlichen Reiz gaben. Man fühlte, daß dieſe Natur unter einer heißeren und glücklicheren Sonne, auf einem üppigeren Flecke der Erde, als unſere Nebelländer es ſind, geboren war! Auch empfand ſie ſelbſt die wehmüthigſte Sehnſucht nach dieſer Heimath, und Schmerz verbreitete ſich augenblicklich über alle ihre Züge, als ſie erwähnte, daß ſie wohl nie jene linde, von Wohlgerüchen geſchwängerte Luft, wieder einathmen würde. Ich war zu ſehr in ihrem Anblicke verloren, um an leibliche Nahrung zu denken, wenn ſie nicht ſelbſt, mit aller gütigen Emſigkeit einer Hausfrau, Anſtalt gemacht hätte, uns in ihrer kleinen Hütte, ſo gut es ſich thun ließ, zu bewirthen. Man deckte nun einen Tiſch in derſelben Stube, ſo daß das

frugale Mal die Unterhaltung nicht abbrach, und es war lange nach Mitternacht, als wir schieden, um unsre Betten aufzusuchen. Erst als ich schon in dem meinigen lag, erfuhr ich, daß, bei der Unmöglichkeit, in dem elenden, nur aus wenigen Hütten bestehenden Orte ein Bett aufzutreiben, die herzensgute und ganz ceremonielose Frau mir ihr eignes abgetreten, und sich bei ihrer ältesten Tochter einquartirt habe. Mit welchen Gefühlen ich nach dieser Nachricht endlich einschlief, magst Du Dir denken! —

Ueber ihre Familie, deren Namen mir so sehr auffallen mußte, konnte Mistriß L.... mir selbst nicht viel mittheilen. Im zwölften Jahre hatte sie Herr L...., damals Hauptmann in der englischen Armee, in ..... geheirathet. Gleich darauf war ihr Vater gestorben, und sie mit ihrem Gemahl nach Irland geschifft, welches sie seitdem nie verlassen. Sie hatte wohl gehört, daß sie Verwandte in Deutschland habe, aber nie mit ihnen correspondirt, bis sie vor drei Jahren einen Geschäftsbrief von einem Vetter aus A.... erhielt, mit der Ankündigung, daß der Bruder ihres Vaters gestorben, und sie zur Universalerbin eingesetzt habe. Die Gleichgültigkeit des afrikanischen Naturkindes war so weit gegangen, daß sie diesen holländisch geschriebenen Brief nicht nur bis jetzt unbeantwortet gelassen, sondern, wie sie erzählte, auch nur zum Theil entziffern können, da sie die Sprache in so langer Zeit fast vergessen habe. Ich kenne den Mann ja nicht, setzte sie entschuldigend

hinzu, und die Erbschaftssache habe ich meinen Gemahl abmachen lassen.

Der Badeort Athenrye (die Quelle ist von der Art wie Salzbrunnen in Schlesien) gehört auch zu den Originalitäten Irlands. Ich habe Dir schon gesagt, daß kein Dorf in Pohlen von elenderem Ansehen gedacht werden kann. Dabei liegt der Hüttenhaufen auf einer ganz kahlen Anhöhe im Torfmoor, ohne Baum und Strauch, ohne Gasthof, ohne irgend eine Bequemlichkeit, nur von den zerlumptesten Bettlern, außer den wenigen Badegästen, bewohnt, welche letztere Alles mitbringen, was sie brauchen, und ihren Unterhalt bis auf die geringsten Lebensmittel, fortwährend von dem 12 Meilen entfernten Gallway herbei holen lassen müssen. Einst war es anders, und noch betrachtet man mit Wehmuth am äußersten Ende des jammervollen Oertchens die stolzen Ruinen einer bessern Zeit. Hier stand eine reiche Abtei, jetzt mit Epheu durchwachsen, und über den freiliegenden Altären und Grabsteinen sind die Gewölbe eingestürzt, die einst das Heiligthum schützten. Weiterhin sieht man noch die 10 Fuß dicken Mauern des Schlosses König Johann's, der seinen Gerichtshof hier hielt, wenn er nach Irland herüber kam.

Ich besuchte diese Ruine in sehr zahlreicher Begleitung. Ich sage nicht zu viel, wenn ich Dir versichere, daß aus der ganzen Gegend wenigstens über 200 halb nackte Individuen, zum Drittheil Kinder,

ſich um meinen nachgekommenen Wagen ſchon ſeit dem Frühеſten nichtsthuend verſammelt hatten, und nun unter Vivatgeſchrei mich alle bettelnd umringten, und Mann für Mann durch die Ruinen, über Trümmern und Kratzbeeren, treulich begleiteten. Die ſonderbarſten Complimente erſchallten zuweilen einzeln aus der Menge heraus, einige riefen ſogar: Es lebe der König! Als ich bei der Zurückkunft ein Paar Hände voll Kupfer unter ſie warf, lag bald, von alt und jung, die Hälfte im Straßenkoth, ſich blutig ſchlagend, während die andern ſchnell in die Branntweinſchenke liefen, um das Gewonnene ſogleich zu vertrinken.

Das iſt Irland! vom Gouvernement vernachläſſigt oder bedrückt, von der ſtupiden Intoleranz des engliſchen Prieſterthums erniedrigt, von ſeinen reichen Landbeſitzern verlaſſen, und von Armuth und Whiskeygift zum Aufenthalt nackter Elenden geſtempelt! —

Ich habe ſchon erwähnt, daß auch bei den gebildeten Claſſen der Provinz die Unwiſſenheit für unſere Erziehungsbegriffe beiſpiellos erſcheint. Ich will es noch nicht als ſolche aufführen, daß z. B. heute beim Frühſtück vom Magnetismus geſprochen wurde, und Niemand je das Geringſte davon gehört hatte. Du wirſt übrigens nicht zweifeln, daß ich mich gern erbot, Miſtriß L..., deren Lebhaftigkeit bei der Beſchreibung gleich Feuer fing, darin Unterricht zu geben — aber ſtärker iſt es ſchon, daß in B....m, unter einer Geſellſchaft von 20 Perſonen, Niemand wußte, daß es Oerter wie Carlsbad und Prag in

der Welt gebe. Die Auskunft, daß sie in Böhmen lägen, half auch nichts, da ihnen Böhmen eben so unbekannt war, denn alles, ausser Großbrittannien und Paris, waren für sie böhmische Dörfer. „Wo sind Sie denn eigentlich her?“ frug mich Einer. „Aus Brobdignac, sagte ich im Scherz. „Ah, liegt das am Meer? haben Sie da auch Whiskey!“ frug ein Andrer. Ja der öfters erwähnte Sohn meines Wirths erkundigte sich sogar einmal ganz angelegentlich bei mir, als wir eben auf einem Spazierritte einigen Eseln begegneten, ob es auch bei uns solche Thiere gäbe? Ach, mehr als zu viel! erwiederte ich seufzend.

---

B . . . m, den 12ten.

Gestern kehrten wir hierher zurück, mit Mühe uns von der schönen Afrikanerin losreißend, die uns indeß bald nachzukommen versprochen hat, und heute benutzte ich die Muße, um einen Spazierritt nach Castle Hacket zu machen, einen einzeln in der Gegend stehenden Berg, der, nach des Volkes Meinung, ein Lieblingsaufenthalt der Feen, the good people, wie man sie in Irland nennt, seyn soll. Kein Volk ist poetischer und mit reicherer Phantasie begabt. — Ein alter Mann, der die Aufsicht über die Waldungen von Castle Hacket hat, und in dem Rufe steht, mehr als Andere von dem good people zu wissen, erzählte uns den Verlust seines Sohnes ganz im Ton einer Romanze. „Ich wußte es,“ sagte er, „schon vier Tage

„vorher, daß er sterben würde, denn als ich an je„nem Abend in der Dämmerung nach Hause ging, „sah ich sie in wilder Jagd über die Ebene dahin „stürmen. Ihre rothen Gewänder flatterten im Win„de, und die Seen gefroren bei ihrem Nahen zu Eis, „Mauern und Bäume aber bogen sich vor ihnen zur „Erde, und über die Spuren des Dickichts ritten sie „hin, wie ein grünes Gras. Voran sprengte die Kö„nigin auf weißem hirschartigem Roß, und neben ihr „sah ich mit Schaudern meinen Sohn, dem sie zulä„chelte und ihm schön that, während er, wie im Fie„ber, sie mit Sehnsucht anblickte, bis Alle auf Castle „Hacket verschwanden. Da wußte ich, daß es um ihn „geschehen sey! — Denselben Tag noch legte er sich, „den dritten trug ich ihn schon zu Grabe. Keinen „schöneren, keinen besseren Jungen gab's in Connama„ra — drum hat auch die Königin sich ihn erwählt.“ —

Der Alte schien so unbefangen, und so fest von der Wahrheit seiner Erzählung überzeugt, daß es nur kränkend hätte für ihn seyn können, den geringsten Zweifel daran zu äußern. Dagegen erwiederte er unsere Fragen nach weiteren Details mit großer Bereitwilligkeit, und ich behalte mir also noch vor, Dir die genaueste Toilette der Feenkönigin zu Deinem nächsten Maskenball ausführlicher zu liefern.

Am Fuße dieses nicht geheuren Berges ist ein hübscher Landsiß, und der Berg selbst, bis an seine Spize, mit jungen, gut wachsenden Pflanzungen bedeckt. Auf dem steinigen Gipfel steht eine künstliche Art Ruine,

blos von losen Steinen aufgeschachtet, die sehr mühsam, und wegen der leicht abrollenden Steine, nicht ohne Gefahr zu erklettern ist. Die Aussicht ist aber des Versuches werth. Von zwei Seiten irrt das Auge fast schrankenlos über die unermeßliche Ebene — auf den andern beiden schließt den Horizont Log Corrib, ein 30 Meilen langer See, dem die Hügel der Grafschaft Clare, und weiter hin das düstere, romantisch geformte Gebürge von Connamara zum Hintergrunde dienen. In der Mitte des Sees wendet dieser sich, gleich einem Flusse, in das Innere des Gebürges, wo das Wasser sich in einem engen Bergpasse nur nach und nach zwischen den höchsten Spitzen verliert, die gleichsam eine Pforte bilden, um es aufzunehmen. Grade hier ging die Sonne unter, und die Natur, die meine Liebe zu ihr gar oft vergilt, zeigte mir diesen Abend eines ihrer wunderbarsten Schauspiele. Schwarze Wolken hingen über den Bergen, und der ganze Himmel war umzogen. Nur da, wo die Sonne jetzt eben hinter dem dunklen Schleier hervortrat, erfüllte sie die ganze Bergschlucht mit überirdischem Lichtglanz. Der See funkelte unter ihr wie glühend Erz, die Berge aber erschienen, wie durchsichtig, im stahlblauen Schimmer, dem Brillantfeuer ähnlich. Einzelne, flockige Rosenwölkchen zogen langsam in dieser Licht- und Feuerscene, gleich weidenden Simmelsschäfchen, über die Berge hin, während zu beiden Seiten des geöffneten Himmels, dichter Regen, in der Ferne sichtbar, herab strömte, und wie einen Vorhang bildete, der rundum jeden Blick in die übri-

ge Welt verſchloß. Dieß iſt die Pracht, welche ſich die Natur allein vorbehalten hat, und die ſelbſt Claude's Pinſel nicht nachahmen könnte.

Den Heimweg entlang erzählte mir mein junger Begleiter unaufhörlich von Miſtriß L.... die er, wie ich wohl ſah, nicht ungeſtraft, wie die Mücke das Licht, ſo lange umſpielt hatte. Nie, ſagte er unter andern, bemerkte ich, bei aller ihrer Lebhaftigkeit, auch nur einen Augenblick, üble Laune oder Ungeduld an ihr — nie hatte eine Frau ein beſſeres „temper.“ Dieſes Wort iſt, eben ſo wie gentle, unüberſetzbar — nur eine Nation, die das Wort comfort erfinden konnte, war zugleich fähig, temper zu erdenken — denn temper iſt in der That im Geiſtigen, was comfort im Materiellen. Es iſt der behaglichſte Zuſtand der Seele, und das größte Glück, ſowohl für die, welche es beſitzen, als für die, welche es an Andern genießen. Vollkommen wird es vielleicht nur beim Weibe gefunden, weil es mehr duldender, als thätiger Natur iſt. Dennoch muß man es von bloßer Apathie ſehr unterſcheiden, welche Andere entweder langweilt, oder Aerger und Zorn nur vermehrt, während temper Alles beruhigt und mildert. Es iſt ein ächt frommes, liebendes und heitres Prinzip, mild und kühlend wie ein wolkenloſer Maitag. Mit gentleness im Charakter, comfort im Hauſe und temper in ſeiner Frau, iſt die irdiſche Seligkeit eines Mannes erſchöpft. Temper, in höchſter Potenz, iſt ohne Zweifel eine der ſeltenſten Eigenſchaften — die Folge einer vollendeten Harmonie (Gleichgewichts)

der intellectuellen Kräfte, die vollſtändigſte Geſundheit der Seele. Große und hervorſtechende einzelne Eigenſchaften können daher nicht damit verbunden ſeyn, denn, wo eine Kraft hervortritt, hört das Gleichgewicht auf. Man kann alſo hinreißen, leidenſchaftliche Liebe, Bewunderung, Achtung einflößen, ohne deßhalb temper zu haben, — vollkommen liebenswürdig, auf die Dauer aber wird man nur durch ſeinen Beſitz. Das Wahrnehmen der Harmonie in allen Dingen wirkt wohlthätig auf den Geiſt; des Grundes oft ſich unbewußt, wird die Seele doch immer dadurch erfreut, welcher ihrer Sinne es auch ſey, der ihr dieß Gefühl zuführt. Eine ſolche Perſon alſo, die mit temper begabt iſt, gewährt uns beſtändigen Genuß, ohne je unſern Neid zu erregen, noch andere zu heftige Empfindungen zu erwecken. Wir ſtärken uns an ihrer Ruhe, beleben uns an ihrer ſtets gleichen Heiterkeit, tröſten uns an ihrer Reſignation, fühlen den Zorn ſchwinden vor ihrer liebenden Geduld, und werden am Ende beſſer und froher am Geiſter-Klange ihrer Harmonie.

Wie viel Worte, gute Julie, wirſt Du ſagen, um eins zu beſchreiben, und dennoch habe ich nur unvollkommen ausgedrückt, was — temper — ſey.

---

Den 13ten.

Die schöne Aussicht des gestrigen Abends lockte mich, heute von nahem zu sehen, was ich dort nur von ferne geschaut. Mein gefälliger Freund arrangirte zu diesem Endzweck schnell unsere Equipage, einen kleinen char à banc, den wir „tandem" (d. h. ein Pferd vor das andere gespannt) mit Postpferden fuhren. Wir beschlossen: den See Corrib, Cong und seine Tropfsteinhöhlen in Augenschein zu nehmen, und um die Zeit aufs Beste zu benutzen, erst in der Nacht wieder zurückzukehren. Nach vier Stunden scharfen Trabens, und einigen kleinen Unglücksfällen, die dem gebrechlichen Fuhrwerk zustießen, erreichten wir das, einige zwanzig Meilen entfernte, Cong, wo wir zuförderst in dem elenden Gasthof ein mitgebrachtes Frühstück von irländisch zubereitetem Hummer*), wie die Chinesen, mit Hölzchen verzehrten, da keine Messer und Gabeln zu haben waren, und uns dann sogleich nach den Höhlen auf den Weg machten, wie gewöhnlich von einem halbnackten Gefolge begleitet. Jeder von diesem suchte irgend einen Dienst zu thun; bückte man sich nach einem Stein, so rissen sich zehn darum, ihn aufzuheben, und baten dann um ein Trinkgeld; war eine Thür zu öffnen, so stürzten zwanzig darauf zu, und erwarteten gleichfalls Belohnung. Später, als ich schon alle meine Münze ausgetheilt hatte, kam noch Einer, der be-

*) Ein vortreffliches Gericht! das Recept mündlich.

hauptete, mir, ich weiß nicht mehr welche Kleinigkeit, gezeigt zu haben. Ich wies ihn unwillig ab, und ſagte, meine Börſe ſey leer. O, rief er: A gentleman's purse can never be empty! (eines Gentleman's Börſe kann nie leer ſeyn) keine üble Antwort — denn unter der Form eines Complimentes verbarg ſie einen boshaften Doppelſinn; es hieß: Du ſiehſt zu ſehr wie ein Gentleman aus, um nicht Geld zu haben; biſt du aber ſo ungenereus keins zu geben, ſo biſt du auch kein Gentleman mehr; haſt du aber wirklich nichts, ſo biſt du's noch weniger. Die Menge fühlte dies, und lachte, bis ich mich loskaufte.

Doch zurück zur Höhle, dem pigeon hole (Taubenloch), einer ſeltſamen Naturerſcheinung. Sie liegt mitten im Felde, in einer baumloſen, öden Flur, die, obgleich flach, mit einer eigen geformten Art Kalkfelſen bedeckt iſt, zwiſchen denen die wenige Erde mühſam zu Wieſen und Feldflächen benutzt wird. Dieſe Felſen ſind ſo glatt, als wären ſie polirt, und gleichen regelmäßig aufgekaſteten, und halb bearbeiteten Steinen, die man zu irgend einem coloſſalen Bau hier zuſammengebracht hätte. In dieſem Steinfelde, ohngefähr eine Viertelſtunde vom See Corrib öffnet ſich nun die Höhle, wie ein weiter dunkler Brunnen, in den dreißig bis vierzig rohe, in den Stein gehauene, Stufen zu dem Fluſſe hinabführen, der hier unterirdiſch ſtrömt, ſich eine lange Zeit durch wunderlich geſtaltete Felſengewölbe ſeinen Weg bahnt, dann nur ans Licht tritt, um eine Mühle zu

treiben, gleich darauf ſich aber zum zweitenmale in den Bauch der Erde vergräbt, und ſpäter wiederum als ein breiter, kryſtallheller, und tiefdurchſichtiger Strom zum Vorſchein kommt, der ſich in die Gewäſſer des Sees ergießt.

Unfern der Höhle, vor der wir jetzt ſtanden, wohnt eine „Donna del Lago", welche die Berechtigung, Fremden das Pigeon hole zu zeigen, dem Gutsherrn mit 4 Pf. Sterl. jährlich bezahlen muß. Sie paßte vortrefflich zu der Hüterin eines ſolchen Eingangs in die Unterwelt, und die ganze Scene konnte nicht beſſer, wie die Engländer ſagen „in character" ſeyn. Wir waren ſchon im Dunkeln die Stufen hinabgeklommen, und hörten des Fluſſes Rauſchen, ohne ihn noch zu ſehen, als die rieſengroße, hagere Alte, einen ſcharlachrothen Mantel um ſich geworfen, mit langen, flatternden weißen Haaren und zwei lodernden Feuerbränden in den Händen, herabkam — das leibhaftige Original zu W. Scotts Meg Merrilis. Es war ein merkwürdiger Anblick, wie ihre hin und her ſchwankenden Fackeln die Wellen des Stroms, die hohen, von Stalaktiten gezackten Gewölbe und die blaſſen zerlumpten Geſtalten unter ihnen grell erleuchteten, jetzt aber die Alte, unter Reden, welche wie eine Beſchwörungsformel klangen, in den Fluß brennende Strohbündel warf, die, ſchnell dahinſchwimmend, immer neue Grotten, immer groteskere Formen enthüllten, bis ſie endlich, gleich kleinen Lichtern, nach hundert Windungen, in der Ferne verſchwanden. Wir folgten ihnen, über die ſchlüpfrigen Steine kletternd,

so weit wir konnten, und entdeckten zuweilen große Forellen in dem eiskalten Wasser, welche das Eigenthümliche haben sollen, daß, welche Lockspeise man ihnen auch biete, doch noch nie ein Versuch sie zu fangen gelungen sey. Das Volk hält sie daher für verzaubert.

Wenn man aus der Dunkelheit wieder an die Stelle zurückkehrt, wo das Tageslicht schwach, wie in einen Schacht, hineinbricht, sieht man Epheu und Schlingpflanzen in höchst malerischen Festons und Guirlanden über die Felsen herabhängen. Hier halten die wilden Tauben in großer Menge ihre Nachtruhe, wovon sich die Benennung der Höhle herschreibt. Der Aberglaube des Volks erlaubt keinem Jäger, sie an diesem Orte zu beunruhigen, weßhalb sie auch ohne Furcht sind, wie in einem Taubenschlage.

Aus diesen düstern Regionen, wo alles beschränkt und eingeschlossen ist, wandelten wir nun dem weiten meerartigen See zu, wo Alles sich ins Unendliche zu verlieren scheint. Die majestätische Wassermasse des Corrib füllt ein Becken von zwölf deutschen Meilen Länge und in der größten Ausdehnung drei deutschen Meilen Breite. Ein sonderbares Zusammentreffen ist es zu nennen, daß der See gerade soviel Inseln, als das Jahr Tage, zählt, nämlich 365. So behaupten wenigstens die Einwohner, gezählt habe ich sie nicht. Auf zwei Seiten begränzt ihn das hohe Gebürge von Connamara, auf den andern verschwimmen seine Gewässer fast mit der Plaine. Die Einfahrt, den Ver-

gen gegenüber, war daher ungleich schöner als die Rückkehr. Im Ganzen soll die Schifffahrt auf diesem See, wegen der vielen Klippen und Inseln, wie den oft plötzlich sich erhebenden Stürmen sehr gefährlich seyn, und erst kürzlich meldeten uns die Zeitungen, daß ein Marktschiff, auf welchem Fleischer sich mit ihren Hammeln eingeschifft, mit Menschen und Thieren ein Raub der erzürnten Seenixe geworden sey. Wir hatten einen sehr stillen, aber nicht immer heitern Tag. Als wir wieder gelandet, ließ ich meinen Begleiter vorausgehen, um die nöthigen Bestellungen zu machen, und besah noch, bei Sonnenuntergang, die am Ufer liegenden Ruinen einer Abtei, die einige schöne Ueberreste alter Baukunst und Sculptur darbot. Irland wimmelt von Ruinen alter Schlösser und Klöster, mehr als irgend eine andere Gegend Europa's, wiewohl diese Ueberbleibsel keine so ungeheure Massen darbieten als z. B. in England. Diese alten Ruinen (denn leider findet man hier auch gar viel neue) werden vom Volk überall als Kirchhöfe benutzt, eine poetische Idee, die, glaube ich, nur diesem Volke eigen ist. Da man nirgends darin, wie in den englischen Kirchen, geschmacklose moderne Monumente aufstellt, sondern nur die Erde aufreißt, oder höchstens einen Stein auf das Grab legt, so wird durch diesen Gebrauch das ergreifende Bild irdischer Vergänglichkeit nur erhöht, nicht entweiht. Was aber den Eindruck oft bis zum Grausenhaften steigert, ist die wenige Rücksicht, welche die spätern Todtengräber auf die früher Begrabnen

nehmen, deren Gerippe sie, sobald der Platz fehlt, ohne Umstände herauswerfen. Daher sind alle diese Ruinen mehr oder weniger mit Haufen von wild untereinander gewürfelten Schädeln und Gebeinen angefüllt, die nur zuweilen theilweise von den Kindern, als Spielwerk, in Pyramiden oder andere Formen aufgestellt werden. Ich erstieg, über solche Steine und Knochen mich emporarbeitend, ein verfallnes Gemach des zweiten Stockes, und weidete mich an dem fremdartigen romantischen Gemälde. Zu meiner Linken war die Mauer hinabgesunken, und öffnete dem Blick die schöne Landschaft, die den See umgiebt, mit hellgrünem Vorgrunde, dem Gebürge in der Ferne, und seitwärts dem Schlosse und den hohen Bäumen des Parkes der Macnamara's, welche hier residiren. Vor mir stand noch ganz wohlerhalten ein vortrefflich gearbeitetes, wie mit point d'Alençon eingefaßtes Fenster; über ihm hingen, unzugänglich auf der freistehenden Mauer, ganze Trauben schwarzblauer Brombeeren von den üppig wuchernden Sträuchern herab. Rechts, wo die Wand des Gemachs ganz intackt geblieben war, sah man eine niedrige, mit der Hand leicht zu erreichende Nische, in der sich sonst wahrscheinlich ein Heiliger befunden, jetzt aber nur ein Todtenschädel stand, mit den leeren Augenhöhlen gerade auf die schöne Aussicht, gerichtet, die sich ihm gegenüber ausbreitete, als erfreue ihr Glanz und frisches Leben selbst den Todten noch. Indem auch ich derselben Richtung von Neuem folgte, entdeckte ich, dicht über dem Boden, ein bisher übersehenes

Gitterfenſter, das einen weiten Keller erleuchtete, und ſah in dieſem nun eine unermäßliche Anhäufung von Gebeinen, alle auf die erwähnte Weiſe in mannichfaltige Formen geordnet. Die ſonnige Landſchaft oben, die dunkeln Knochenhaufen unten, wo die Jugend mit dem Tode geſpielt — es war ein Blick in Leben und Grab zugleich, die Freude des einen wie die theilnahmloſe Ruhe des zweiten verſinnlichend; tröſtend aber vergoldeten die roſenfarbnen Strahlen der untergehenden Sonne Lebende und Todte, gleich Boten einer ſchönern Welt. —

Unſere Rückfahrt in der ſchwarzen Nacht bei fortwährendem Regen war ſchwierig und unangenehm. Wir brachen nochmals eine Feder am Wagen, und hatten allerhand anderes Ungemach auszuſtehen. Als wir endlich nach Mitternacht in B . . . anlangten, fanden wir, zu meinem wahren Schrecken, den guten alten Capitain mit der ganzen Familie noch auf, um uns mit dem Eſſen zu erwarten. Die überhäuften Attentionen, und die große Herzensgüte dieſer Leute beſchämt mich täglich, und ich bewundere oft, wie ihre leidenſchaftliche Gaſtfreiheit, auch nie durch die geringſte Spur von Oſtentation verunſtaltet wird.

Damit mein Brief nicht zu ſtark werde, und zuviel Porto koſte (denn gewöhnlich muß ich für dieſe voluminenſen Packete einige L. St. bis an die engliſche Grenze bezahlen) ſchließe ich ihn, noch vor meiner Abreiſe von B.....m. Du weißt mich hier wenig-

ſtens gut aufgehoben, und der Pflege von Leuten übergeben, die Dein Herz haben, wenn ſie Dir auch an Geiſt und Bildung nicht gleich kommen. Der Himmel ſegne und behüte Dich!

Dein treuſter L . . .

---

## Zwei und dreißigster Brief.

B . . . . m, den 14. Sept. 1818.

Geliebte Freundin!

All' Dein Bekehren hilft nichts, gute Julie, — Deine Rede ist schön, Deine Gründe mögen triftig seyn, aber ich glaube einmal das Gegentheil, und Glaube ist, wie Du weißt, ein Ding, das nicht nur Berge versetzt, sondern sich auch oft welche aufbaut, über die es nicht mehr hinwegsehen kann. Deßwegen hilft auch in der Welt alles Bekehren, es mag seyn in welcher Hinsicht es wolle, nicht eher, als bis der entgegengesetzte Glaube schon wankend geworden ist. Vorher sprich mit der Weisheit Plato's, und handle mit der Reinheit Jesu — Jeder bleibt dennoch bei seinem Glauben, auf den Vernunft und Verstand in der Regel den wenigsten Einfluß haben *). Wer die Menschen plötzlich ändern will, ehe sie selbst Lust haben: eine neue Facette zum Abschleifen der Weltgeschichte zuzukehren, wird stets, entweder als ein Narr

*) Höchstens nimmt der Bekehrte den Namen an, statt der That.

zu Hauſe geſchickt, oder als ein Märtyrer geſteinigt und gekreuzigt werden. Die Geſchichte lehrt dies auf jeder Seite. Was hier auf das Allgemeine Anwendung findet, iſt aber auch der Fall mit dem Einzelnen, und nach alle dem — parlez moi raison, si vous l'osez. Doch muß ich eins im Ernſte ſagen. Wer einmal zu freimüthig geboren iſt, und ſelbſt die allgemeine Meinung wenig achtet, wenn ſie nur eine gemeine iſt — der bleibe ja ſein ganzes Leben ſo. Die Folgen einer ſochen Denkungsart, und die Anfeindungen, denen ſie ausſetzt, werden nur dann ſchmerzlich empfunden, und zuletzt gefährlich, wenn man, ſchwach geworden, aufhört ſelbſtſtändig zu ſeyn, und ſtatt, wie bisher, fremde Meinung zu verachten, ſich davor zu fürchten anfängt. So etwas merkt die Menge ſchnell, und verfolgt dann erſt mit Conſequenz das vor ihr laufende Wild, über das ſie früher, ſo lange es ihr Stand hielt, und keck in die Augen ſah, nur erfolgloſe Gloſſen zu machen wagte. Für die Welt giebt es überhaupt keine beſſere Lehre als: Bouche riante et front d'airain, et vous passez partout. Wir Deutſche ſind faſt immer zu ernſt, wie zu timide, und nur im Stande momentane Eſſorts gegen dieſe Fehler zu machen, bei welchen Verſuchen wir überdies auch das Ziel leicht über ſchießen. Aus dieſem Grunde hauptſächlich lieben wir wohl ſo die Zurückgezogenheit, und verkehren am liebſten blos mit unſerer Phantaſie, als treuer Geſellſchafterin — ſouveraine Herren im Reiche der Luft, — wie Frau v. Staël ſagt. Die große Welt, wie ſie iſt, gefällt

uns nicht, und eben so wenig verstehen wir dieser Welt zu gefallen. Drum wählen wir lieber — Zurückgezogenheit, und in dieser Freiheit!

Wir erlebten heute ein sonderbares Eintreffen von Prophezeihungen. Miß Kitty, die artigste der Töchter meines Wirths, hatte gestern auf unserm Spaziergang sich von Zigeunern wahrsagen lassen, und ich selbst hörte mit an, wie die Frau ihr, unter vielen andern gewöhnlichen Dingen, ankündigte: „daß „sie auf ihrer Hut seyn möchte, denn ehe vier und „zwanzig Stunden vergingen, würde in ihre Fenster „geschossen werden, und dann ihres Bleibens nicht „langt mehr in B . . . . m seyn.“ Wir fanden die Prophezeiung etwas bedenklich, und theilten sie daher mit, als wir zu Haus kamen, wurden aber darüber nur geneckt und ausgelacht. Den andern Morgen, ziemlich früh, entstand indeß wirklich Allarm über zwei Schüsse, die man hörte, und Miß Kitty stürzte sich, halb angezogen und fast ohnmächtig vor Schreck, die Treppen herunter, worauf Alles hinzu lief, um zu untersuchen, was es denn eigentlich gäbe. Es fand sich nun, daß zwei der jüngern Brüder Kitty's, welche sich zum Besuch bei Mistriß M . . . . befanden, ganz unerwartet heut früh zurükgekommen waren, um ihre Schwester ebenfalls dorthin abzuholen, wobei sie, obgleich ganz unbekannt mit der Vorhersagung der Zigeunerin, den albernen Spaß gemacht hatten, zwei Schlüsselbüchsen vor dem Fenster abzufeuern, dies aber noch dazu so ungeschickt ausgeführt, daß einige Glasscheiben beschädigt wurden.

Sie erhielten eine derbe Merkurkur, und fuhren dann mit Kitty ab, ſo daß Alles pünktlich eintraf, wie die Alte es, der Himmel weiß, auf welche Weiſe, in den Linien der Hand geleſen.

---

Den 15ten.

Ich war geſtern ein wenig hypochondriſch, meine Seele war matt — main j'ai pris medecine, elle a operée, und die Seele iſt wieder kurirt worden. Ich bin von neuem heiter und daher von viel menſchenfreundlicheren Geſinnungen, tugendhaft überdies, faute d'occasion de pêcher, und luſtig, indem ich über mich ſelbſt lache, faute de trouver quelque chose de plus ridicule.

Unterdeſſen hat ſich die Scene hier geändert. Die ſchöne Virikanerin iſt angekommen — und wir haben ſchon einen gemeinſchaftlichen Spazierritt, zehn Perſonen ſtark, unternommen, wobei uns der alte Hauptmann ſeine Bruchkulturen und Bewäſſerungen mit der Liebhaberei eines Jünglings, zeigte. Er war von ſeinen Kartoffelbeeten nicht weniger entzückt, als ich von meiner Begleiterin. In der troſtloſeſten Gegend auf ein gut wachſendes Knollenfeld hinweiſend, rief er mit Enthuſiasmus: Iſt das nicht ein prachtvoller Anblick? und gewiß kam es ihm nicht in den Sinn, daß wir an andere Dinge denken könnten, und ihm nur aus Höflichkeit

beipflichteten. Ich warb nachher einige Bauern für meinen Colonisations-Plan an. Sie drängen sich Alle zum Auswandern, aber leider haben sie auch nicht einen Heller darauf zu verwenden. Uebrigens kann man ihnen leicht alles besser versprechen, als sie es hier haben, wo ein Mensch von einem halben Morgen Land leben muß, und wenn er noch so gern auswärts arbeiten will, doch keine Arbeit findet. Die Wohlhabendsten wohnen in Gebäuden, die unsern Bauern als Stall zu schlecht dünken würden. Ich besuchte ein solches, und fand es aufgeführt aus Mauern von ungesprengten Feldsteinen, mit Moos ausgestopft, und einem Dach von Stangen, das halb mit Stroh, halb mit Rasen belegt war. Der Boden bestand aus der blanken Erde, und eine Stubendecke unter dem erwähnten, halb durchsichtigen Dach, gab es nicht. Schornsteine schienen hier auch unnütze Luxusartikel. Der Rauch ging vom freistehenden Heerde zu den Fensterlöchern heraus, woran ihn keine Glasscheiben verhinderten. Ein niedriger Verschlag rechts theilte die Schlafstelle der Familie ab, die alle zusammen ruhen — ein anderer links, begränzte Schwein und Kuh. So stand das Häuschen mitten im Felde, ohne Garten, noch irgend eine Bequemlichkeit — und dies nannten Alle eine vortreffliche Wohnung.

Als wir zu Hause kamen, waren unserm hübschen Gast beinahe die Hände, mitten im Sommer, erfroren. Sie waren wirklich völlig weiß, und gefühllos geworden, und wir mußten sie mehr als eine Viertel-

ſtunde reiben, ehe wieder Blut und Leben in ſie zurück kam. C'est le sang africain. Recht behaglich befindet ſie ſich nur an der Gluthitze des Torf-Kamins, wo wir Anderen halb gebraten werden, und nicht eher auch gelangt ſie zu aller ihrer kindlichen Ausgelaſſenheit, die ſelbſt mich zuweilen mit anſteckt. Sie ſcheint es wirklich ein wenig auf mich abgeſehn zu haben, und dieſen lieblichen Neckereien iſt ſchwer zu widerſtehen. Wenn ſie ihre rabenſchwarzen Haare von einander ſcheitelt, und mit den dunkelblauen Feueraugen ſo durchdringend blickt, als könnte ſie Einem in der Seele leſen; dann ſie ſchalkhaft niederſchlägt, als habe ſie nur zu wohl die ſtumme Sprache der gegenüberſtehenden verſtanden, und wenige Momente nachher, in holder Verwirrung, durch einen zärtlichen Streifblick, wie mit elektriſchen Funken das Herz berührt — ſo iſt es nicht immer leicht, ſeine Faſſung zu behalten, und gleich wieder Poſſen mit zu treiben, wenn ihre bewegliche Kindernatur, ſchon den Augenblick darauf, vor Lachen erſticken will, entweder über das ernſthafte komiſche Geſicht, was man ihrer Behauptung nach mache, oder irgend eine andere Thorheit, die ihr eben ins Köpfchen gekommen iſt. Ja liebe Julie, es iſt ein verführeriſches Spiel, das ſehe ich wohl ein — aber das Gift iſt zu ſüß!

Den 16ten.

Mein Freund James fängt an, etwas eiferſüchtig auf mich zu werden, und unterhält mich nicht mehr ſo viel von den reizenden Eigenſchaften der Miſtriß L. . . . und ihrem temper. Ich gebe ihr jetzt Unterricht im Piſtolenſchießen. Als ſie das erſtemal losdrückte, erſchrack ſie ſo kindiſch, daß ſie mir faſt ohnmächtig in die Arme ſank, und bitterlich zu weinen anfing. James kam in dieſem kritiſchen Augenblick hinzu, und ſchien nichts weniger als erbaut davon zu ſeyn. Ich gab ihm indeß ſchnell die Piſtole in die Hand, proponirte eine kleine Wette zur Unterhaltung unſrer Freundin, bis ſie ſich wieder vom gehabten Schreck erholt haben würde. Der arme James konnte aber nichts treffen, während ich, mit eingeübter Sicherheit, ein ziemlich leſerliches H auf die Scheibe zeichnete — denn ihr Name iſt Henriette — „Harriet“ wie ſie hier genannt wird. Beſſer ans Feuer gewöhnt — ſchoß ſie nachher ſelbſt recht gut, und beſchämte die jungen Männer, welche ſich alle ziemlich ungeſchickt dabei anſtellten.

Nachher ritten wir aus, ſie und ich, Miß Kitty und einer ihrer Brüder. Wir waren ein wenig voraus, und ſprachen von engliſcher Literatur. Sie erwähnte eines bekannten anmuthigen Liedes von Moore, wo der Dichter abwechſelnd ſich bald für die ſchwarzen, bald für die blauen Augen erklärt, und frug mich neckend, welcher Art ich denn den Vorzug gäbe? Ach, rief ich, den blauen unter ſchwarzem

Haar, denn dieſe vereinigen das ſüdlich blitzende Feuer der einen, mit der ſüßen Milde der andern. — O nonsense! lachte ſie, Sie haben das Lied ja ganz vergeſſen — der Dichter giebt den Augen den Vorzug, die, von welcher Farbe ſie auch ſeyen, ihn am zärtlichſten anblicken.... Nun dann, erwiederte ich, iſt Alles, was ich wünſche, daß Sie derſelben Meinung ſeyn mögen. Wie ſo? frug ſie zerſtreut. Daß ſie die Augen lieben möchten, welche ſie mit der größten Zärtlichkeit anblicken — ich ergriff zugleich ihre Hand, und wollte ihr noch mehr zuflüſtern, als ſie, wie eine kleine Hexe, die ſie iſt, lachend und ſcherzend und mit ganz unnöthigem Geſchrei Miß Kity um Hülfe rief, weil ihr Pferd, wie ſie behauptete, hätte durchgehen wollen. —

Als ich mich nachher, nur einen Augenblick, wieder allein neben ihr befand, ſagte ſie, tief Athem ſchöpfend, mit leiſer Stimme zu mir: Now I declare You are a great rogue and never more I'll be alone with You. *)

O Afrika! deine Töchter, ſehe ich wohl, verſtehen die Coquetterie eben ſo gut als die Schönen Europa's. —

Abends hatten wir viel Scherz mit Henriettens fünfzehnjähriger Tochter, auch ein hübſches friſches Mädchen, doch mit der Mutter nicht zu vergleichen. Die Kreuzung mit dem engliſchen Blut hatte diesmal

*) Beim Himmel, Sie ſind ein rechter Spitzbube und nie will ich mit Ihnen mehr allein ſeyn.

nicht vortheilhaft gewirkt, und das Feuer des Prometheus sich wieder in Kieselstein verborgen.

Wir durchsuchten ihr album, oder sketchbook, wo wir unter den Stellen, die sie aus verschiedenen Büchern abgeschrieben, auch folgendes irländische Gedicht fanden, das sie gewiß mit großer Unschuld excerpirt hatte, aber jetzt viel darüber leiden mußte. Es lautete folgendermaßen:

. . . . And pray, how was the devil drest?
Oh! he was in his Sundays best,
His coat was black, and his breeches steelblue
And a hole behind, that his tail went through.
And over the hill and over the dale
He rambled far over the plain,
And backwards and forwards he switched his tail
As a gentleman switches his cane *)

Alle, selbst die Mädchen, mußten herzlich über den balanzirenden Teufel lachen — denn es waren unschuldige Naturkinder, und keine prüde unter ihnen, die Sittenlosigkeit, keine Neufromme, die gottlosen Spott darin auffand. Eine Frau aus dem Conven-

*) Die Uebersetzung würde ohngefähr so lauten:

. . . . Und bitte, was hatte der Teufel an?
Oh! er war sonntäglich angethan,
An Rock und Hosen des Feuers Sonne
Und hinten ein Loch, wo der Schwanz durchfuhr,
Und über das Thal und der Berge Kranz,
Verfolgt man so seine Fährte,
Und vorwärts und rückwärts balanzirt er den Schwanz
Wie ein Gentleman spielt mit der Gerte.

Ob diese Toilette die richtige ist, wird Frau von Seraginta beurtheilen können.

tikel würde freilich die Augen gen Himmel verdreht, und die Stube verlassen haben, entweder — um ihrem Amant ein Rendezvous im Thiergarten zu geben, oder einer guten Freundin die Ehre abzuschneiden, denn solche Dinge sind unschuldig!

---

Den 17ten.

Heute langte Herr L... hier an. Wie sonderbar sind doch die Güter dieser Welt vertheilt! das schönste lieblichste Weib mußte die Beute des widerwärtigsten Menschen werden, der den Reichthum ihrer Natur weder zu erwiedern fähig ist, noch zu schätzen versteht! ein häßlicher, alter, in Galle getauchter Pedant, in allem gerade der Antipode seiner Frau. Seine Conversation verdarb zum erstenmal die Heiterkeit, ja ich möchte sagen, die Unschuld unsres bisherigen Lebens. Er ist ein heftiger Orangeman (beiläufig gesagt, ist auch Orange seine natürliche Farbe) und es war zu vermuthen, daß ein Charakter seiner Art, sich auch auf der Seite des Unrechts und der Partheiwuth befinden würde, aber mit welchen Grundsätzen! Da dies zugleich eine Probe davon giebt, wie hoch hier der Partheigeist gestiegen, und wie er sich öffentlich zu äußern nicht schämt, will ich Dir die Quintessenz seiner Reden mittheilen.

„Ich habe," sagte er, „meinem König dreißig „Jahre lang in fast allen Welttheilen gedient, und

„bedarf der Ruhe. Dennoch iſt mein ſehnlichſter „Wunſch, um deſſen Erfüllung ich Gott täglich bitte, „eine „sound rebellion“ (eine gründliche Rebellion) „in Irland zu erleben. Dann ſoll mein Dienſt den„ſelben Tag wieder angehen, und ſollte ich auch mein „eignes Leben darin mit verlieren, ich gebe es gern „hin, wenn mit meinem Blute zugleich das von „fünf Millionen Katholiken fließt — Rebellion — „dahin will ich ſie haben, da erwarte ich ſie, und „dahin muß man ſie führen, um auf einmal mit „ihnen zu enden; denn ohne die gänzliche Ver„nichtung dieſer Race kann es keine Ruhe mehr „in Irland geben, und nur eine offene Rebellion „und eine engliſche Armee, die ſie zerdrückt, kann „dies Reſultat herbeiführen.“

Sollte man einen ſo boshaften Narren nicht einſperren — und ſeine Frau einem andern geben? qu'en dites vous, Julie?

Die jugendlichen Seelen der Söhne meines Wirths wurden gleich mir empört, und beſtritten männlich ſolche diaboliſche Grundſätze, erbosten aber den wahnſinnigen Orangemann nur immer mehr, bis endlich Alles ſchwieg, und Mehrere einzeln vom Tiſch aufſtanden, um dem widrigen Geſpräch ganz zu entgehen.

Den 18ten.

Glücklicherweiſe hat Herrn L...'s Viſite nur einen Tag gedauert, und wir ſind wieder — unter uns. Die gewonnene Freiheit wurde ſogleich benutzt, um eine zwanzig Meilen weite Excurſion nach Mount B..... zu machen, dem ſchönen Beſitzthum eines Landedelmanns, und ſpät in der Nacht erſt fuhren wir wieder zurück, wo mir in meinem Reiſewagen Henriettens Geſellſchaft, welche die kalte Luft nicht vertragen konnte, zu Theil wurde — mais houny soit qui mal y pence. Der Park in Mount B... bietet ein wahres Studium für die ſinnreiche Anlegung großer Waſſerparthien an, denen gehörige Bedeutung und Natürlichkeit zu geben, ſo ſchwer iſt. Man muß, für die Details, die Formen der Natur ſtudieren, die Hauptſache iſt aber, nie die ganze Waſſermaſſe überſehen zu laſſen, und das Waſſer muß ſich auch ſichtlich nach und nach, und wo möglich an mehreren Stellen zugleich, verlieren, um der Phantaſie gehörigen Spielraum zu geben — die wahre Kunſt bei allen landſchaftlichen Anlagen.

Der Hausherr, welcher reich iſt, beſitzt auch eine recht zahlreiche Bildergallerie mit einigen vortrefflichen Gemälden. Unter andern eine Winterlandſchaft von Ruisdael, die einzige dieſer Art, die ich mich erinnere von dieſem Meiſter geſehen zu haben. Der Ausdruck der kalten, nebligen Luft und des kniſternden Schnees waren ſo treu, daß man faſt Froſtſchauer zu empfinden glaubte, wenigſtens das flackernde

Kamin darunter mit doppelter Behaglichkeit anblickte. Ein ſchöner und unzweifelhafter Rubens, den Fiſchzug Petri vorſtellend, zeichnete ſich durch eine Seltſamkeit aus. Der in ein grünes Gewand gekleidete Petrus trägt nämlich eine ſcharlachrothe Perücke, und dennoch ſtört ſie den Totaleindruck nicht. Sie wirkt wie eine Glorie, das Licht um ſich vertheilend. Es ſcheint ein Kunſtſtück des Malers, vielleicht in Folge eines Scherzes unternommen, pour prouver la difficulté vaincûe. Eine ſehr fleißige Landſchaft auf Holz, von unbekannter Hand, befand ſich früher in der Privatſammlung Carl des I., deſſen Chiffre und Namen, mit der Krone darüber, man auf der Rückſeite noch deutlich eingebrannt ſieht. Als den Juwel der ganzen Sammlung betrachte ich aber ein Gemälde Rembrandt's, wie man glaubt, das Portrait eines aſiatiſchen Juden, aber zugleich das Ideal eines Solchen darſtellend. Die Wirklichkeit dieſer Augen, und das Sengende ihres Blickes, iſt faſt erſchreckend; das Unheimliche und doch Erhabne des Ganzen wird noch durch die nachgedunkelte Schwärze des übrigen Bildes vermehrt, aus welchem der glühäugige Kopf, mit dem ſataniſch lächelnden Munde, wie aus ägyptiſcher Nacht ſcheuchend herausſchaut *). Nach dem Frühſtück produzirte man mehrere Jagd- und Rennpferde, wo wir uns mit Reiterercizien vor

*) Wenn einer der Rothſchilde ſo ausſähe, würde er gewiß König von Jeruſalem, und Salomo's Thron ſtünde nicht mehr leer.

den Damen ſehen ließen. Die hieſigen Jagdpferde ſind vielleicht nicht ganz ſo ſchnell als die beſten engliſchen, aber unübertreffbare Springer, wozu man ſie von Jugend auf anhält. Sie nahen ſich einer Mauer mit der größten Ruhe, und ſetzen während des Sprungs mit den Vorder- und Hinterfüßen, gleich den Hunden, auf. Iſt noch ein Graben auf der andern Seite, ſo überſpringen ſie auch dieſen, indem ſie ſich auf der Höhe der Mauer, oder des Walls, einen neuen élan geben. Man läßt ihnen dabei in der Regel nicht viel Luft mit dem Zügel, und thut überhaupt am beſten, einem gut dreſſirten Pferde dieſer Art ſo wenig Hülfe als möglich zu geben, ſondern nur mit ſteter leichter Anlegung an den Zügel, ihm die Sache ganz ſelbſt zu überlaſſen.

Ich weiß nicht ob dieſe Reitdetails ſehr unterrichtend für Dich ſeyn werden, aber da meine Briefe an Dich zugleich mein Tagebuch ſind (denn wo ſollte ich die Zeit zu dem andern noch vernehmen) ſo mußt Du Dir gefallen laſſen, von Allem unterhalten zu werden, was Dir, oder auch mir ſelbſt, Intereſſe zu gewähren im Stande iſt.

---

Galway, den 19ten Abends.

Du weißt, meine Entſchlüſſe ſind oft ſehr plötzlicher Natur — Du pflegſt ſie meine Piſtolenſchüſſe zu nennen. Einen ſolchen habe ich eben ausgeführt.

Ich fürchtete mich vor Capua's Verweichlichung, und vor Afrikaniſcher Sclaverei. J'aime à effleurer les choses, mais pas les approfondir. Ich bin alſo, wichtige Nachrichten vorſchützend, geflohen. Daß ich nicht ohne Rührung von ſo herzlichen Freunden von ſo reizenden Freundinnen, mich losreißen konnte, magſt Du Dir wohl denken, es geſchah aber mit Standhaftigkeit. Da ich auf die Poſtpferde, die aus der nahen Stadt erſt geholt werden mußten, nicht warten mochte, ſo ritt ich mit James, der mich, glaube ich, recht vergnügt begleitete, zum letztenmal auf dem Doctor, ſeinem vortrefflichen Jagdpferde, nach Tuam, meinem Kammerdiener die Sorge für alles Uebrige überlaſſend. In Tuam wollte ich mit der Mail weiter reiſen, es war aber nicht ihr Tag, und kein andres Fuhrwerk nach Gallway zu bekommen, als die ordinaire Briefpoſt, ein bloßer auf zwei Rädern ſtehender, offner Karren, mit einem Pferde beſpannt, und Platz für zwei Paſſagiere, außer dem Kutſcher. Ich beſann mich nicht lange, ſondern ſprang, James zum letztenmal die Hand drückend, herzhaft in das zerbrechliche Vehikel, und clopin clopant raſſelte der alte Gaul damit über die Straße. Der andere Paſſagier war ein junger, rüſtiger Mann, in ziemlich eleganter Kleidung, mit dem ich bald in eine intereſſante Unterhaltung, über die Sehenswürdigkeiten ſeines Vaterlandes, und den Charakter ſeiner Landsleute, gerieth. Von der Herzlichkeit und Dienſtfertigkeit dieſer, gab er mir ſogleich ſelbſt einen Beweis. Ich war ſehr leicht angezogen, dabei warm vom Rei-

ten, ſo daß mir der kalte Wind ſehr beſchwerlich wurde. Ich bot alſo dem Kutſcher ein Trinkgeld, für Ueberlaſſung ſeines Mantels. Dieſer erſchien aber bei näherer Beſichtigung ſo furchtbar ſchmutzig und eckelhaft, daß ich mich nicht entſchließen konnte, mich deſſelben zu bedienen. Sogleich zog der junge Mann ſeinen ſtattlichen, weiten Reiſeüberrock aus, und zwang mich beinah ihn umzunehmen, indem er mit dem größten Eifer verſicherte, daß er ſich nie verkälte, und die Nacht im Waſſer ſchlafen könne, wenn es ſeyn müſſe — den Ueberrock ſelbſt aber nur angezogen, weil er nicht gewußt, wo er ihn laſſen ſolle. Wir wurden, durch dieſe freundliche Hülfe von ſeiner Seite, ſchnell bekannter, als es ſonſt wohl der Fall geweſen wäre, und die Zeit verging uns, unter mancherlei Geplauder, weit geſchwinder, als ich hoffen durfte — denn die Diſtanz war ſechs deutſche Meilen, der Weg ſehr holpricht, die Equipage die ſchlechteſte, der Sitz unbequem, die Gegend einförmig und kahl. Kein Hügel, kein Baum, nur ein Netz von Mauern über das Ganze gezogen. Jedes Feld iſt auf dieſe Art eingefaßt, die Mauer nur von Feldſteinen, ohne Kalk, aufgeſetzt, aber doch ſo, daß ſie ſich, ohne gewaltſames Einſtoßen, gut halten können. Viele Ruinen alter Schlöſſer, wurden zwar auch in dieſer Gegend ſichtbar, konnten aber in ſo flacher, öder Flur, ohne auch nur einen unterbrechenden Strauch, keinen romantiſchen Effekt hervorbringen. Ueberall aber fanden wir das zerlumpte, Kartoffeln eſſende Volk gleich luſtig und vergnügt. Es bettelt

zwar beſtändig, aber unter Lachen, mit Laune, Witz und drolligen Worten, ohne Zudringlichkeit, wie ohne rancune, wenn es nichts erhält. Auffallend iſt gewiß, bei dieſer großen Armuth, die eben ſo große Ehrlichkeit dieſer Menſchen — vielleicht entſteht eben eine aus der andern — denn der Luxus macht erſt begehrlich, und der Arme entbehrt das Nothwendige oft leichter, als der Reiche das Ueberflüſſige.

Wir ſahen eine Menge Arbeiter, an der Chauſſee auf den Steinhaufen ſitzend, wo ſie die Steine zerſchlugen, und à mesure daß dieſe Arbeit fortſchritt, erhöhte ſich ihr Sitz. Mein Reiſegefährte ſagte: das ſind Eroberer — ſie zertrümmern nur, und ſteigen, doch durch Zerſtörung. Indem ſtieß unſer Kutſcher in ſein Horn, ein Zeichen der Briefpoſt, dem, wie bei uns, ausgewichen werden muß; der Ton kam aber ſo ſchwierig heraus, und klang ſo jämmerlich, daß alles darüber lachte. Ein hübſcher, wie Glück und Freude ausſehender, obgleich faſt nackter zwölfjähriger Knabe, der auf einem der Steinhaufen, auch hämmernd, ſaß, jauchzte vor Muthwillen auf, und rief dem ſich vergebens ärgernden Kutſcher nach: „Oho Freund! Eure Trompete muß den Schnupfen bekommen haben, ſie iſt ja ſo heiſer, wie meine alte Großmutter. Curirt ſie ſchnell mit einem Glaſe Potheen, oder ſie ſtirbt Euch an der Auszehrung, noch ehe Ihr Gallway erreicht.“ Ein ſchallendes Gelächter aller Arbeiter folgte als Chorus. „Sehen Sie, das iſt unſer Volk,“ rief mein Begleiter: „Hungern und Lachen — das iſt ihr Loos. Glauben Sie, daß bei der

Menge der Arbeiter und der Seltenheit der Arbeit, keiner von diesen so viel verdient, um sich satt zu essen? Demohngeachtet wird jeder noch etwas erübrigen, um es seinem Priester zu geben, und wenn sie in seine Hütte kommen, wird er die letzte Kartoffel mit ihnen theilen, und einen Scherz dazu machen."

Jetzt näherten wir uns Gallway's Hügeln, über denen die Sonne prachtvoll unterging. Nie kann ich dieses Schauspiel unbewegt ansehen — immer entzückt es mich, und läßt ein Gefühl von Ruhe und Sicherheit, mit der Gewißheit in mir zurück, daß diese Sprache, die Gott selbst zu uns redet, nicht lügen kann — wenn Menschenoffenbarung auch nur Stückwerk wäre, von Jedem anders verstanden, und nur zu oft von List und Eigennutz gemißbraucht.

Wir stiegen in demselben Gasthofe ab, den ich beim Pferderennen kennen gelernt, und um meinem jungen Freunde auch eine Artigkeit zu erweisen, lud ich ihn ein, mit mir zu Abend zu essen. Spät erschieden wir, wahrscheinlich auf immer, aber grade solche Bekanntschaften liebe ich — sie lassen nicht Zeit zur Verstellung; unbekannt mit den Verhältnissen, sieht jeder, und schätzt am andern: nur den Menschen. Was jeder vom andern an guter Meinung erlangt, hat er sich dann wenigstens selbst zu verdanken.

Den 20ſten früh.

Ich hatte gehofft, mein Wagen würde während der Nacht anlangen, er iſt aber bis jetzt noch nicht hier, und ich benutzte daher die Muße, um die alterthümliche Stadt noch genauer zu beſehen, als es mir das erſte mal möglich war. Sehr nützlich iſt mir dabei die Anleitung einer alten Chronik geweſen, deren Fragmente ich zufällig in einem Gewürzladen entdeckte, wo ich mich nach den cross bones (die gekreuzten Knochen) erkundigte. Es ſteht nämlich in einem abgelegenen Winkel hier ein uraltes Haus, über deſſen Thüre man, in recht guter Arbeit, einen Todtenkopf über zwei gekreuzten Knochen, in ſchwarzem Marmor ausgehauen, ſieht. Dieſes Haus nennt man „the cross bones“ und Folgendes erzählt von ihm die tragiſche Geſchichte.

Im 15. Jahrhundert ward James Lynch, ein Mann von alter Familie und großem Reichthum, für ſeine Lebenszeit zum Maire von Gallway erwählt, damals eine Würde, die faſt der eines Souverains an Einfluß und Macht gleich kam. Er war beſonders angeſehen und verehrt wegen ſeiner unerſchütterlichen Gerechtigkeitsliebe, aber auch wegen ſeiner Herablaſſung und milden Sitten. Doch beliebter noch, ja das Idol der Bürger, wie ihrer ſchönen Frauen, war ſein Sohn, der Chronik nach, einer der ausgezeichnetſten jungen Männer ſeiner Zeit. Mit vollendeter Schönheit, und dem edelſten

Anſtand des Körpers, verband er jene ſtets heitere Laune, jene immer überlegene Familiarität, die unterjocht, indem ſie zu ſchmeicheln ſcheint — und die verbindliche *Grazie* der Manieren, welche, ohne Anſtrengung, blos durch die Lieblichkeit ihrer eignen Erſcheinung, alle Herzen erobert. Auf der andern Seite gewann ihm ſeine oft erprobte Vaterlandsliebe, ſeine edle Freigebigkeit, ſeine romantiſche Tapferkeit, und eine für jene Jahrhunderte ſeltene Bildung, wie die höchſte Meiſterſchaft in allen Waffenübungen, die Dauer einer Hochachtung, welche ſein erſtes Erſcheinen unwillkührlich gebot. Soviel Licht war indeſſen nicht ohne Schatten. — Tiefe, glühende Leidenſchaften, Hochmuth, Eiferſucht auf jedes rivaliſirende Verdienſt, und ein wilder Hang zum ſchönen Geſchlecht, den keine Schranke aufhielt, machten alle ſeine Vorzüge zu eben ſo viel Gefahren für ihn ſelbſt und Andere. Oft hatte ſein ſtrenger Vater, obgleich ſtolz auf einen ſolchen Sohn und Erben, Urſache zu bitterem Tadel, und noch ängſtlicherer Beſorgniß für die Zukunft, doch unwiderſtehlich, ſelbſt für ihn, ſchien die Liebenswürdigkeit des eben ſo ſchnell bereuenden, als fehlenden Jünglings, der dem Vater wenigſtens, ſtets gleiche Liebe und Unterwürfigkeit zeigte. Nach dem erſten Zorn erſchienen ihm daher, wie jedem Andern, die gerügten Mängel nur als leichte Flecken in der Sonne. Noch mehr beruhigte ihn aber bald darauf die eben ſo heftige als zärtliche Neigung, welche ſein Sohn für Anna Blake, die Tochter ſeines beſten Freundes,

und ein in jeder Hinsicht liebenswerthes Mädchen faßte — von dieser Verbindung die Erfüllung aller seiner sehnlichsten Wünsche mit Zuversicht erwartend. Doch die dunkeln Schicksalsmächte hatten es anders beschlossen!

Während der junge Lynch mehr Schwierigkeiten fand, das Herz seiner neuen Geliebten zu rühren, als er bisher anzutreffen gewohnt gewesen war, sah sich sein Vater zu einer nicht länger aufzuschiebenden Handelsreise nach Cadir genöthigt, denn der Adel Gallway's hatte, gleich dem anderer bedeutenden Seestädte des Mittelalters, von jeher, den Handel im Großen, als kein eines Edelmanns unwürdiges Geschäft betrachtet. Gallway war aber damals so mächtig und weit bekannt, daß die Chronik erzählt, ein arabischer Kaufmann, der aus dem Orient lange nach diesen Küsten gehandelt, habe einst um Auskunft gebeten, in welchem Theile von Gallway Irland läge?

Nachdem James Lynch, für die Zeit seiner Abwesenheit, das Ruder des Staats in sichere Hände gelegt, und alles zur weiten Reise bereitet, segnete er mit überwallendem Vaterherzen seinen Sohn, wünschte seinem jetzigen Streben das beste Gedeihen — und segelte wohlgemuth seiner Bestimmung zu. Ueberall krönte der beste Erfolg jede seiner Unternehmungen. Einen großen Theil trugen hierzu die freundschaftlichen Dienste eines spanischen Kaufmann's, mit Namen Gomez bei, welcher dadurch in dem edlen Herzen des Maire's von Gallway die lebhafteste Dank-

barkeit erweckte. Auch Gomez hatte einen Sohn, der, gleich Edward Lynch, der Abgott seiner Familie und der Liebling der Stadt war, jedoch im Charakter, wie im Aeußern, von Jenem gänzlich verschieden. Schön waren Beide, doch Edward mehr dem Apollo, Gonzalvo mehr dem Johannes zu vergleichen. Der Eine erschien wie ein Felsen mit Blumen bekränzt, der andere wie ein duftender Rosenhügel, vom Sturme bedroht. Heidnische Tugenden schmückten Jenen, christliche Demuth diesen. Die üppige Gestalt verrieth mehr Weichheit als Thatkraft, die schmachtenden dunkelblauen Augen mehr Sehnsucht und Liebe, als Kühnheit und Stolz; sanfte Melancholie überschattete sein Gesicht, und ein Zug wollüstigen Leidens zuckte um den schwellenden Mund, den nur selten ein halb verschämtes Lächeln umspielte, wie eine laue Welle über Korallen und Perlen gleitet. Diesen Formen entsprechend war auch sein Inneres, liebend und duldend, von ernster und schwermüthiger Heiterkeit; stets mehr nach innen als außen gewandt, zog er Einsamkeit dem Geräusch und Gewühl der Menschen vor, schloß sich aber mit der tiefsten Innigkeit denjenigen an, welche ihm Wohlwollen und Freundschaft bewiesen. So war er im Innersten seines Gemüths von einem Feuer erwärmt, das, gleich dem eines Vulkans, der für verheerenden Ausbruch zu tief liegt, nur der darüber gebreiteten Erde größere Fruchtbarkeit verleiht, und sie schöner als jeden andern Ort in zartes Grün und brennende Blumen-

farben kleidet. — Verführerisch, und leicht zu verführen — war es ein Wunder, daß solch ein Jüngling selbst Edward Lynch unwillkührlich die Palme aus der Hand wand? Nichts von dem jedoch ahnete Edward's Vater. Voll Dankbarkeit für seinen Freund, voll Wohlgefallens an dessen hoffnungsvollem Sohn, beschloß er für Letzteren dem alten Gomez seine Tochter anzubieten. Der Antrag war zu schmeichelhaft, um ihn von der Hand gewiesen zu sehen Bald kamen die Väter überein, und es ward bestimmt, daß Gonzalvo sogleich seinen Gönner nach Irlands Küsten begleiten, und, wenn die Neigung der jungen Leute dem gefaßten Plan entspräche, die Verbindung Beider mit der Edwards zu gleicher Zeit statt finden, dann aber das vereinte Paar nach Spanien zurückkehren sollte. Der 19jährige Gomez selbst folgte dem ehrwürdigen Freunde seines Vaters mit Freuden. Sein frisches, romantisches Gemüth genoß im Voraus, still entzückt, die mannichfaltigen Scenen fremder Länder, die er zu sehen, die Wunder des Meeres, die er zu betrachten, das neue Leben ihm unbekannter Völker, dem er sich anzuschließen im Begriff stand, und sein warmes Herz umfing schon mit Liebe das Mädchen, von deren Reizen der Vater, vielleicht keine ganz unpartheiische Beschreibung gemacht.

Jeder Augenblick der langen Seefahrt, die damals mit größeren Gefahren verbunden war, und mehr Zeit erforderte, als es jetzt der Fall ist, vermehrte die Vertraulichkeit und gegenseitige Zuneigung der-

Reisenden, und als sie endlich Gallways Hafen erblickten, glaubte der alte Lynch nicht nur, daß ihm Gott auf dieser Reise einen zweiten Sohn geschenkt, sondern rechnete auch mit Zuversicht darauf, daß die nie sich verläugnende Sanftmuth und Milde des liebenswürdigen Jünglings, den heilsamsten Einfluß auf die wilderen und dunkleren Eigenschaften seines Eduards ausüben würden.

Diese Hoffnung schien auch durchgängig in Erfüllung zu gehen.

Edward, der in Gomez Alles fand, was ihm fehlte, fühlte dadurch seine eigne Natur wie vervollständigt, und da er ihn überdieß, nach den Eröffnungen des Vaters, schon als seinen Bruder ansah, gewann ihre Freundschaft bald das Ansehn der innigsten und unzertrennlichsten Neigung.

Doch schon nach wenig Monden trübten in Edwards Seele unangenehme Empfindungen diese frühere Harmonie, Gonzalvo war unterdeß der Gemahl seiner Schwester geworden, hatte aber seine Rückreise auf unbestimmte Zeit verschoben. Alles trug ihn auf den Händen, jeder beeiferte sich, ihm zuvorkommende Liebe zu zeigen. Edward schien sich nicht so glücklich — zum erstenmal vernachläßigt, konnte er sich nicht verbergen, in seiner allgemeinen Popularität einen gefährlichen Nebenbuhler gefunden zu haben — was ihn aber weit mehr erschütterte, sein Herz eben so sehr verwundete, als es seiner Eitelkeit, vielleicht dem mächtigsten seiner Gefühle, — unerträgliche,

und raſtloſe Qualen bereitete, war die Bemerkung, die jeden Tag einen neuen Zuwachs erhielt: daß Anna, die er als die Seine anſah, obgleich ſie dies zu erklären noch immer zögerte — daß ſeine Anna, ſeit der Ankunft des ſchönen Fremden, immer kälter gegen ihn geworden, — ja ſchien es ihm nicht, als habe er ſelbſt ſchon in unbewachten Augenblicken ihr ſeelenvolles Auge gedankenſchwer auf Gomez holden Zügen ruhen, und ihre vorher blaſſen Wangen dann in ſanfter Röthe erblühen ſehen, — traf aber ſein Blick den ihrigen in ſolchen Momenten, dann war das Roſenroth ſogleich zur Fieberglut geworden. Ja gewiß, ihr ganzes Benehmen war verändert! Unregelmäßig, launig, ohne Ruhe, bald von tiefer Schwermuth ergriffen, bald ſich mit Wildheit ausgelaſſener Luſtigkeit hingebend, ſchien ſie von dem beſonnenen, klaren, ſtets gleich freundlichen Mädchen, das ſie früher war, nur noch die äußern Züge beibehalten zu haben. Alles verrieth dem ſcharfſehenden Auge der Eiferſucht, daß eine tiefe Leidenſchaft ſie ergriffen, und für wen konnte ſie glühen — als für Gomez? für ihn, der allein, er mochte kommen oder gehen, den Saiten ihrer Seele die veränderte Stimmung gab.

Ein alter Weiſer ſagt: Liebe iſt zum größten Theil dem Haſſe näher verwandt, als der Zuneigung — und in Edwards Buſen zeigte ſich jetzt die Wahrheit dieſes Ausſpruchs. Sein einziger Genuß war fortan, der Geliebten, die er allein für ſchuldig hielt, wehe zu thun. Wo die Gelegenheit ſich dar-

bot, ſuchte er ſie zu demüthigen, ſie in Verlegenheit zu ſetzen, mit wegwerfendem Stolze zu kränken, oder mit tiefbeleidigenden Vorwürfen zu überhäufen, bis — der geheimen Schuld ſich bewußt — Scham und Empörung die Aermſte überwältigten, und ſie in Thränenſtröme ausbrach, deren Anblick allein ihm eine Labung gab, wie ſie den Verdammten während ihrer Qualen zu Theil werden mag. Doch keine wohlthuende Verſöhnung folgte auf dieſe Scenen, und löste, wie bei Liebenden, die Diſſonanz in ſelige Harmonie auf — jede derſelben ſteigerte nur immer mehr ſeine Wuth, bis zum Rande der Verzweiflung. Als er aber nun auch in dem, der Verſtellung ſo wenig fähigen Gomez, daſſelbe Feuer auflodern ſah, das in Anna's Augen brannte, als er ſeine Schweſter ſchon vernachläßigt, ſich ſelbſt aber, wie er meinte, von einer im Buſen genährten Schlange verrathen fand — da erreichte ſein Zuſtand jenen Grad menſchlicher Gebrechlichkeit, von dem nur der Allwiſſende entſcheidet, ob er ſchon Wahnſinn, oder noch der Zurechnung fähig ſey.

An demſelben Abend, wo der Argwohn Edward ruhelos von ſeinem Lager in die Nacht hinaustrieb, ſcheint es, daß die Liebenden, vielleicht zum erſtenmal, eine heimliche Zuſammenkunft gehabt. — Der ſpätern Ausſage Edwards nach, erblickte er, ſelbſt hinter einem Pfeiler verborgen, mit ſchüchternen Schritten Gomez, in ſeinen Mantel gehüllt, aus dem Blake'ſchen Hauſe ſchleichen — aus einer wohlbekannten Seitenpforte, die zu Anna's Zimmern

führte. — Bei dieſer ſchrecklichen Gewißheit nahm die Hölle Beſitz von ſeiner Seele. Seine Augen ſtarrten aus ihren Höhlen, Furien wühlten in ſeinem Buſen, das Blut tobte zerſprengend gegen ſeine Pulſe, und wie ein Verſchmachteter lechzt nach einem Trunke kühlenden Waſſers, ſo lechzte ſein ganzes Weſen nach dem Blute der Rache. Einem reißenden Tiger gleich, ſtürzte er auf den unglücklichen Jüngling zu, der, ihn erkennend, vergebens entfloh. In wenig Augenblicken war er erreicht, und hundertmal ſeinen Dolch, mit der Schnelle des Blitzes, in dem zuckenden Körper begrabend, zerfleiſchte der Raſende mit ſataniſcher Wuth die Reize, welche ihm die Geliebte, und die Ruhe des Lebens geraubt. Nur als der Mond jetzt hell hinter einer ſchwarzen Wolke hervortrat, und jählings das gräßliche Schauſpiel erleuchtete, die entſtellte Maſſe vor ihm, kaum noch einen Zug des gemordeten Freundes mehr an ſich trug, und ein Strom ſchon gerinnenden Blutes ihn, den Todten, und die Erde um ſie her bedeckte — da erwachte er mit furchtbarem Entſetzen, wie aus einem hölliſchen Traume. Doch die That war geſchehen, und das Gericht begann.

Dem Inſtinkt der Selbſterhaltung folgend, rannte er, gleich Cain, fliehend in den nahen Wald — wie lange er dort umhergeirrt, war nachher ſeiner Erinnerung entſchwunden, Angſt, Verzweiflung, Liebe, Reue, und Wahnſinn zuletzt, mochten, als ſoviel ſchauderhafte Begleiter, ihn verfolgt, und endlich der Beſinnung beraubt haben, in lindernder Vergeſſen-

heit die Schrecken des Vergangenen eine Zeit lang verscheuchend — denn unerträgliche Leiden der Seele, wie des Körpers, heilt die liebende Natur, durch Ohnmacht oder Tod.

Unterdessen war in der Stadt der Mord bereits entdeckt, und das grausenerregende Ende des sanften Jünglings, der, ein Fremder, sich ihrer Gastfreundschaft vertraut, von allen Klassen mit Schmerz und Empörung vernommen worden. Man hatte einen Dolch neben dem herabgefallenen Sammetbarret des Spaniers, in Blut getaucht, gefunden, und nicht weit davon einen Hut, mit einer Agraffe aus Edelsteinen und mit bunten Federn geschmückt, auch die frische Spur eines Menschen ausgemittelt, der in der Richtung des Waldes seine Rettung gesucht zu haben schien. Der Hut wurde sogleich für den des jungen Lynch erkannt, und da er selbst nirgends aufzufinden war, fing man auch für sein Leben zu fürchten an, ihn mit dem Freunde zugleich ermordet glaubend. Der bestürzte Vater bestieg sein Pferd, und von dem Rache rufenden Volke begleitet, schwur er: daß nichts den Mörder retten solle, müßte er ihn auch selbst am Galgen aufknüpfen. — Man denke sich, erst das Freudejauchzen, dann den Schauder der Menge, und die Gefühle des Vaters, als man bei Tages Anbruch Edward Lynch, unter einem Baume gesunken, lebend, und obgleich voll Blut, doch, wie es schien, ohne gefährliche Verwundung, auffand — gleich darauf

aber ihn selbst, seines Vaters Kniee umfassend, sich als den Mörder Gonzalvo's anklagen, und seine Bestrafung dringend verlangen hörte.

Gefesselt ward er zurück gebracht, und in voller Sitzung des Magistrats, von seinem eignen Vater, zum Tode verurtheilt. Aber das Volk wollte seinen Liebling nicht verlieren. Wie die Wogen des vom Sturm erregten Meeres erfüllte es Markt und Straßen, die Schuld des Sohnes über der grausamen Gerechtigkeit des Vaters vergessend, mit drohendem Toben verlangte es die Oeffnung des Gefängnisses, und die Begnadigung des Verbrechers. Nur mit Mühe konnten in der darauf folgenden Nacht, durch verdoppelte Wachen, die immer erhitzter werdenden Empörer vom gewaltsamen Einbruch zurück gehalten werden. Gegen Morgen aber meldete man dem Maire, daß bald aller Widerstand vergeblich seyn würde, da auch ein Theil der Soldaten sich auf des Volkes Seite geschlagen, nur die fremden Soldner noch aushielten, und Alles mit wüthendem Geschrei des jungen Mannes Auslieferung augenblicklich verlange. Da faßte der unerschütterliche Mann einen Entschluß, den Viele unmenschlich nennen werden, dessen furchtbare Selbstüberwindung aber gewiß zu den seltensten Beispielen stoischer Festigkeit gehört. Von einem Priester begleitet, begab er sich durch einen geheimen Gang in das Gefängniß seines Sohnes, und als dieser, mit neu erwachter Lebenslust, ihm zu Füßen sank, und durch die Theil-

nahme ſeiner Mitbürger wieder erhoben, zagend frug, ob er ihm Gnade und Verzeihung bringe? erwiederte mit feſter Stimme der alte Mann: Nein, mein Sohn, auf dieſer Welt gibt es keine Gnade mehr für Dich — Dein Leben iſt unwiederbringlich dem Geſetz verfallen, und mit Aufgang der Sonne mußt Du ſterben! Ich habe zwei und zwanzig Jahre für Deine irdiſche Glückſeligkeit gebetet, doch das iſt vorüber — richte Deine Gedanken nun noch auf die Ewigkeit, und iſt dort noch Hoffnung, ſo laß uns jetzt gemeinſchaftlich die Allmacht anflehen, um Gnade für Dich jenſeits — dann aber hoffe ich, wird mein Sohn, obgleich er nicht ſeines Vaters würdig leben konnte, wenigſtens ſeiner würdig zu ſterben wiſſen. Bei dieſen Worten erwachte noch einmal des einſt kühnen Jünglings edler Stolz, und mit heldenmäßiger Reſignation ergab er ſich, nach kurzem Gebet, in des Vaters erbarmungsloſen Willen.

Als das Volk, und der größte Theil der Krieger in ſeine Reihen gemiſcht, unter immer wilder werdenden Drohungen ſich eben anſchickte, das Haus zu ſtürmen, erſchien in dem hohen Bogenfenſter des Gefängniſſes James Lynch, ſeinen Sohn mit um den Hals geſchlungenen Strick an ſeiner Seite, vor der erſtaunten Menge. „Ich habe geſchworen," rief er, „daß Gonzalvos Mörder ſterben müſſe, und „ſollte ich ſelbſt das Amt des Henkers an ihm ver„richten. Die Vorſicht nimmt mich beim Wort, und „Ihr, bethörtes Volk! lernt von dem unglücklichſten

„der Väter, daß nichts den Gang des Geſetzes auf„halten darf, und ſelbſt die Bande der Natur vor „ihm ſich löſen müſſen.“ Während dieſer Worte hatte er die Schlinge an einen aus der Mauer ragenden, eiſernen Bolzen befeſtigt, und jetzt, ſchnell ſeinen Sohn hinausſtoßend, vollendete er die grauſe That. — Nicht eher verließ er ſeinen Platz, bis das letzte konvulſiviſche Zucken des bejammernswerthen Opfers die Gewißheit ſeines Todes gab. —

Wie vom Donner gerührt hatte das vorher tobende Volk in leichenähnlicher Stille dem entſetzlichen Schauſpiele zugeſehen, und betäubt ſchlich dann ein Jeder ſchweigend ſeiner Wohnung zu. Der Maire von Gallway aber entſagte von demſelben Augenblick an allen ſeinen Aemtern und Geſchäften, und Niemand, außer den Mitgliedern ſeiner Familie, hat ihn je wieder geſehen, noch verließ er ſein Haus, bis man ihn zu Grabe trug. Anna Blake ſtarb im Kloſter, beide Familien verſchwanden endlich, im Lauf der Zeiten, von der Erde, aber immer noch zeigen die Knochen und der Todtenſchädel die Stelle an, wo einſt ſo Gräßliches geſchah.

Limmerick, den 21ſten.

Um 10 Uhr langte endlich mein Wagen an, und ich verließ ſogleich Gallway. So lange die Gegend eintönig blieb, brachte ich meine Zeit mit Leſen hin. Bei Gort wird aber das Land wieder intereſſanter und ein Fluß ſtrömt unweit davon, der ſich, wie bei Cong, mehrmals in die Erde verliert. Einer der tiefſten Keſſel, die er bildet, wird von den Einwohnern „the punch bowl“ genannt. Um ſolche Bowlen zu füllen, bedürfte man noch größerer Fäſſer als das Heidelberger. Man beginnt nun ſich den Bergen von Clare zu nähern, und die Natur bekleidet ſich immer mehr mit ihren maleriſchen Gewändern. Ein ſchöner Park, dem Lord Gort gehörig, überraſchte mich durch eine prachtvolle Scene. Er ſchließt ſich nämlich an einen weiten See mit dreizehn ſchön bewaldeten Inſeln an, die, mit dem Gebürge im Hintergrunde, und der nirgends ganz zu überſehenden Waſſermaſſe davor, eine grandioſe Wirkung hervorbringen. Eins der elenden Poſtpferde ſchien mein Wohlgefallen an dieſem Orte ſo ſehr zu theilen, daß es nicht mehr davon wegzubringen war. Nach vielen vergeblichen Verſuchen, es aus der gefaßten Poſition zu treiben, wobei der Poſtillon immer verſicherte, es ſey nur dieſer Fleck, den es ſo liebe, hätten wir es einmal darüber hinweg, ſo ginge es wie der leibhaftige Teufel — mußten wir es endlich ausſpannen, da es auch zu ſchlagen und das morſche Geſchirr zu zerreißen begann. Gegen

das inländiſche Poſtweſen ſind die weiland ſächſiſchen Poſteinrichtungen noch vortrefflich zu nennen. Blutende Skelette, überall gedrückt, und aufgezogen, verhungert und über das Greiſenalter hinaus, werden an vermodertem Geſchirr vor Deinen Wagen geſpannt, und wenn Du den mit wenigen Lumpen bekleideten Poſtillon frägſt, ob er glaube, daß ſolche Thiere nur eine Meile, geſchweige denn eine Station von zwölf oder fünfzehn, mit dem ſchweren Wagen und Gepäck fortkommen könnten, ſo erwiedert er ſehr ernſthaft: „Eine beſſere Equipage gäbe es in ganz England nicht, und er werde Dich in weniger als nichts an den Ort Deiner Beſtimmung bringen. Kaum haſt Du aber zwanzig Schritte zurückgelegt, ſo iſt ſchon etwas zerriſſen, ein Pferd wird ſteif, und das andere fällt wohl gar ermattet hin; aber das dekontenancirt ihn nicht im Geringſten, er hat immer eine vortreffliche Ausflucht bei der Hand, und am letzten Ende, wenn nichts mehr hilft, erklärt er ſich für behext.

So ging es auch heute, wo wir im Park von Gort wahrſcheinlich hätten übernachten müſſen, wenn uns nicht ſehr gaſtfreundlich vom Schloſſe aus Hülfe und Vorſpann geſchickt worden wäre. Demohngeachtet hatte der Aufenthalt ſo lange gedauert, daß ich erſt um zehn Uhr Abends in Limmerick anlangte. James Lynch hat meinen Brief ſo dick gemacht, daß ich ihn abſenden muß, ehe ſeine Corpulenz impayable wird. Vor vierzehn Tagen wirſt Du ſchwerlich wie-

der Nachricht von mir bekommen, da ich geſonnen bin, mich in die wildeſten Gegenden zu vertiefen, die des Fremden Fuß kaum noch betreten hat. Bete alſo für eine glückliche Reiſe, und vor Allem — liebe mich immer mit gleicher Zärtlichkeit.

Dein treuer L . . .

## Drei und dreißigster Brief.

Limmerick, den 22ſten Septbr. 1828.

Liebe Entfernte!

Limmerick iſt die dritte Stadt in Irland, und von einer Art, wie ich Städte liebe — alt und ehrwürdig, mit gothiſchen Kirchen, bemoosten Schloßruinen geziert; mit dunkeln, engen Straßen, und kurioſen Häuſern aus verſchiedenen Zeitaltern; einem weiten Fluß, der ſie der ganzen Länge nach durchſtrömt, und über den mehrere alterthümliche Brücken führen; endlich wohl belebten Marktplätzen, und einer freundlichen Umgegend. Eine ſolche Stadt hat für mich etwas Aehnliches mit einem natürlichen Walde, deſſen dunkle Schatten auch, bald hohe, bald niedrige, vielfach geſtaltete Baumgaſſen darbieten, und oft ein Laubdach, gleich einer gothiſchen Kirche, bilden. Dagegen gleichen moderne regelmäßige Städte mehr einem verſchnittenen franzöſiſchen Garten. Jedenfalls ſagen ſie meinem romantiſchen Geſchmacke weniger zu.

Ich war nicht wohl, und kehrte daher, nach einem kleinen Spaziergang in den Straßen, bald wieder nach meinem Gasthof zurück. Hier fand ich einen katholischen Kirchendiener auf mich warten, der mir ankündigte: man habe so eben mit den Glocken für mich geläutet, sobald man nur meine Ankunft erfahren. Er erbat sich dafür zehn Schilling. Je l'envoyai promener, bald darauf ließ sich ein Protestant bei mir melden. Ich frug was er wolle? Blos Your royal Highness (denn mit Titeln ist man hier freigebig, sobald Jemand mit Extrapost und vier Pferden ankömmt) warnen, vor den Impositionen der Katholiken, die auf eine schamlose Weise Fremde behelligen, und ich bitte Euer Hoheit, ihnen ja nichts zu geben; — zugleich nehme ich mir jedoch die Freiheit, um eine kleine Beisteuer für das protestantische Armenhaus zu ersuchen. „Go to the d.... Protestants and Catholics," rief ich entrüstet, und warf meine Thüre zu. Es war aber schon eine andere, förmliche Deputation der Katholiken davor, aus dem französischen Consul (einem Irländer,) ferner einem Verwandten und Namensvetter O'Connels und noch einigen andern bestehend, die mich haranguirten und mir sogar den Liberator-Orden ertheilen wollten. Ich hatte alle Mühe, diesem und einer Einladung zum Mittagsessen in ihrem Club zu entgehen, mußte aber nachgeben, mich wenigstens von zweien aus ihrer Mitte durch die Stadt begleiten zu lassen, um mir die Merkwürdigkeiten derselben zu zeigen.

Ich ließ mich also gutwillig zuerst nach der Cathedrale bringen, ein sehr altes Gebäude, mehr im Styl einer Festung als einer Kirche, eben so solide als roh aufgeführt, aber imposant durch seine Massen. Im Innern bewunderte ich fünfhundert Jahr alte, wunderschön gearbeitete Sitze, von bogwood (Sumpfholz geschnitzt, das durch das Alter schwarz wie Ebenholz geworden war. Die reichen Verzierungen bestanden aus köstlichen Arabesken und höchst charakteristischen Masken, die bei jedem Sitze verschieden waren. Das Grab der Thomond's, Könige von Ulster und Limmerick, obgleich verstümmelt und durch moderne Zusätze geschändet, ist dennoch ein interessantes Monument geblieben. Abkömmlinge des Geschlechts existiren noch jetzt, deren Chef den Titel eines Marquis von Thomond führt, ein Name, den Du in meinen Briefen aus London zuweilen erwähnt gefunden haben wirst, denn der Besitzer desselben gab dort gute Dinés. Man findet überhaupt in Irland sehr alte Häuser, die stolz darauf sind, ihre Familie nie durch eine Mésaillance entweiht zu haben, was, des Geldes wegen, der englische und französische Adel so häufig thät, weshalb auch reines stiftsfähiges Blut, wie es in Deutschland hieß, dort gar nicht zu finden ist. Die französischen Großen nannten solche Heirathen scherzweise, aber nicht sehr schmeichelhaft für die Braut, „mettre du fumier sur se terres," und gar mancher englische Lord dankt gleichfalls solchem „Fumier" den jetzigen Glanz seiner Familie.

Als wir die Kirche verließen, um den Felsen am Shannon zu beseben, auf dem der Traktat von Limmerick mit den Engländern, nach der Schlacht von Boyne, unterzeichnet, aber von diesen nicht zum Besten gehalten wurde — hatte sich ein ungeheures Gefolge von Volk um uns versammelt, das wie eine Lawine noch immer mehr anwuchs, uns aber mit eben so viel Bescheidenheit als Enthusiasmus folgte. Plötzlich rief man: „Es lebe Napoleon und Marschall ....!“

Mein Gott, frug ich, für wen hält man mich denn eigentlich hier? als ganz anspruchsloser Fremder begreife ich gar nicht, weshalb man mir so viel Ehre anzuthun scheint. War Ihr Herr Vater, erwiederte O'Connel, nicht der Fürst von ...? Nichts weniger, versicherte ich, mein Vater war zwar ein etwas älterer Edelmann, aber lange nicht so berühmt. Dann müssen Sie verzeihen, fuhr Herr O'Connel ungläubig fort, aufrichtig gesagt, hält man Sie für einen natürlichen Sohn Napoleons, da dessen Vorliebe für Ihre Frau Mutter bekannt ist. Sie scherzen, sagte ich lachend, ich bin wenigstens zehn Jahr zu alt, um der Sohn des großen Kaisers und der schönen Fürstin zu seyn. Er schüttelte aber mit dem Kopf, und unter wiederholtem Vivatrufen erreichte ich endlich meine Wohnung, die ich von nun an verschloß, und heute nicht mehr verließ. Das Volk nahm aber geduldig Posto vor meinen Fenstern und zerstreute sich erst mit einbrechender Dunkelheit.

Tralee, den 23sten.

Diesen Morgen empfing mich wieder der Ruf: „Long life to Napoéon and to Your honour!“ und während mein Wagen, mit meinem Kammerdiener darin, den man diesmal für Napoleons Sohn nahm, unter Vivatgeschrei abfuhr, schlich ich mich heimlich mit dem Hausknecht, der meinen Nachtsack trug, zur Hinterthür hinaus, um einen Platz auf der Diligence zu nehmen, die mich nach dem See von Killarney bringen sollte. Meine Leute hatten Befehl, mich in Cashel zu erwarten, wo ich in 14 Tagen sie einzuholen denke.

In meinem jetzigen einfachen Aufzug fiel es keinem Menschen mehr ein, mir mit Ehrenbezeugungen beschwerlich zu fallen, und ich konnte nicht umhin, bei Gelegenheit dieser offenbaren Farce darüber zu philosophiren, daß aller Ehrgeiz doch auch nur zu einer verdeckten führt. Gewiß von allen Träumen dieses Lebens ist dieses der schattenartigste! Liebe befriedigt zuweilen, Wissenschaft beruhigt, Kunst erfreut, aber Ehrgeiz — Ehrgeiz gibt nur den qualvollen Genuß eines Hungers, den nichts stillen kann, oder gleicht der Jagd nach einem Phantom, das immer unerreichbar bleibt.

Nach einer Viertelstunde war ich ganz bequem in meiner Diligence etablirt. Außer den Passagieren auf der Imperiale, bestand die Gesellschaft aus einer dicken jovialen Frau, einer andern, sehr magern, einer

dritten, recht hübsch und wohlproportionirten, und einem Magisterartig aussehenden Herrn, mit langem Gesicht und noch längerer Nase. Ich saß im Fond zwischen den zwei schmächtigen Damen, und unterhielt mich mit der corpulenten, die sehr gesprächig war. Sie erzählte unter andern, als ich eben ein Fenster herunter ließ, wie sie neulich auch in diesem Wagen gefahren, und beinahe seekrank darin geworden wäre, denn eine ihr gegenübersitzende kränkliche Dame hätte durchaus nicht zugeben wollen, daß man ein Fenster öffne. Sie habe sich aber nicht abschrecken lassen, und nach einer Viertelstunde Zuredens sey es ihr auch gelungen, die Dame zu vermögen, einen Zoll breit Luft hereinzulassen, eine Viertelstunde später einen andern Zoll, dann wieder einen, und so habe sie endlich das ganze Fenster heruntermanövrirt. Vortrefflich, sagte ich, das ist gerade die Art, wie Weiber alles zu erlangen wissen — erst einen Zoll, und dann so viel als deren zu haben sind. Ein französischer Geistlicher erzählt hiervon auch eine sehr erbauliche Geschichte. (Der Mann mit der langen Nase verzog hier sein Gesicht wie ein Satyr). Wie verschieden agiren aber in gleichen Lagen die Männer! fuhr ich fort. Ein englischer Schriftsteller in seinem Handbuch für Reisende, empfiehlt: wenn in der Mail Jemand darauf bestehen sollte, alle Fenster zuzuhalten, solle man sich ja in kein pourparler mit dieser Person einlassen, sondern sofort, wie durch Ungeschicklichkeit ein Fenster einschlagen, dann um

Verzeihung bitten, und ſich ruhig der hereindringenden Kühle erfreuen.

Die Ruinen von Adair erregten jetzt unſere Aufmerkſamkeit, und unterbrachen die Converſation. Später gewährte der Shannon einen impoſanten Anblick. Er iſt an manchen Stellen, gleich einem amerikaniſchen Fluß, bis über neun Meilen breit, und ſeine U'er herrlich bewachſen. In Lisdowel, einem kleinen Ort, wo wir Mittag machten, verſammelten ſich, wie gewöhnlich, hundert Bettler um den Wagen; was mir aber neu vorkam, waren kleine Holzſchalen an langen Stäben, die ſie, wie Klingelbeutel, in den Wagen hineinreichten, um auf dieſe Art bequemer zu den ſollicitirten Pence's zu gelangen. Ein andrer Bettler hatte ſich an der Straße ein Schilderhaus von loſen Steinen erbaut, in welchem er für immer zu bivouakiren ſchien.

Ich muß ſchließen, da die Mail in wenig Stunden wieder abfährt, und ich einiger Ruhe bedürftig bin. Morgen mehr.

---

Killarney, den 21ſten.

An dem heutigen Tage ſah ich nach und nach zwölf Regenbogen, ein übles Omen für die Beſtändigkeit des Wetters, aber für mich nehme ich es als ein gutes an. Es verſpricht mir eine bunte Reiſe.

Die bisherige Gesellschaft war einzeln, da und dort, wie reife Früchte abgefallen, und ich befand mich mit einem irländischen Gentleman, einem Fabrikanten aus dem Norden allein, als ich in dem freundlichen Killarney ankam, wo der unaufhörliche Besuch englischer Touristen, den Gasthöfen auch beinahe englische Eleganz — und Preise verliehen hat. Wir erkundigten uns sogleich nach Booten und der besten Art den See zu sehen, erhielten aber zur Antwort, daß es bei diesem Sturme unmöglich sey, ihn zu beschiffen; kein Boot könnte heute auf dem See „leben", wie sich die Schiffer ausdrückten. Ein englischer Dandy indessen, der sich uns während dem Frühstück angeschlossen hatte, ridiculisirte diese Betheuerungen, und da ich, wie Du weißt, auch nicht sehr an Unmöglichkeiten glaube, so überstimmten wir den Fabrikanten, welcher sehr wenig Lust zu der Fahrt bezeigte, und embarkirten uns, malgre vent et marée, bei Roß Castle, einer alten Ruine, nicht weit von Killarney.

Wir hatten ein excellentes Fahrzeug, einen alten, charakteristisch aussehenden, eisgrauen Steuermann, und vier tüchtige Ruderer. Der Himmel aber war wie zerrissen — an wenigen Orten nur blau, an andern grau in grau schattirt, an den meisten aber rabenschwarz, und Wolken aller Formen tummelten sich darin umher, von Zeit zu Zeit durch einen Regenbogen gefärbt, oder durch ein fahles Sonnenlicht erleuchtet. Die hohen Berge dämmerten kaum durch die trüben Schleier, auf dem See aber war alles

Nacht. Die schwarzen Wellen wühlten geschäftig unter sich, hie und da nur kräuselte sich blendend weiss Schaum auf ihrem Rücken. Da die Wogen fast so hoch gingen wie im Meere, bekam ich eine leichte Anwandlung von Seekrankheit. Der Fabrikant erblaßte vor der Gefahr, der junge Engländer aber, stolz auf seine Amphibiennatur, lachte uns beide aus. Der Sturm pfiff indessen so laut, daß wir uns kaum verstehen konnten und als ich den alten Steuermann frägte, wohin wir zuerst fahren würden, antwortete er: Nach der Abtei, wenn wir anders hinkommen! Dies klang nicht sehr encourageant, auch tanzte unser Boot (das einzige auf dem See, denn selbst die Fischer hätten sich nicht herausgewagt), so schrecklich auf und nieder, ohne doch mit aller Anstrengung der Ruderer avanciren zu können, daß der Fabrikant an Weib, Kind und Fabrik zu denken anfing, und peremptorisch die Rückfahrt verlangte, da er nicht die Absicht habe, auf einer Erholungsreise sein Leben zu verlieren. Der Dandy wollte sich dagegen vor Lachen ausschütten, versicherte, er sey ein Mitglied des Yacht-Clubs und habe ganz andere Dinge erlebt, wobei er den Ruderern, die ebenfalls lieber zu Haus gewesen wären, Geld über Geld versprach, um auszuhalten. Was mich betraf, so folgte ich der Maxime des Generals Yermoloff: „weder zu rasch noch zu furchtsam," mischte mich gar nicht in den Streit, sondern erwartete, dicht in meinen Mantel gehüllt, ruhig den Ausgang. Ich genoß übrigens, wie es schien, allein die Schönheit der Scene, da den einen meiner Begleiter die Furcht

daran verhinderte, den andern ſein Wohlgefallen an ſich ſelbſt. Eine Weile kämpften wir noch gegen die Strömung der Wellen, auf denen wir, wie Waſſervögel, in Sturm und Dunkelheit dahinflutheten, bis uns, aus einer gegenüberliegenden Bergſchlucht, ſo heftige Windſtöße faßten, daß es nun ſelbſt dem Mitgliede des Yacht-Clubs zu bedenklich ward, und er den Bitten des Steuermanns nachgab, mit dem Winde zurückzurudern, und an einer Inſel anzulegen, bis der Sturm etwas nachließe, was gewöhnlich gegen Mittag der Fall ſey.

Dies traf auch ein, und nachdem wir einige Stunden auf der Inſel Inisfallen, einem lieblichen Eilande, mit ſchönen Baumgruppen und Ruinen, camvirt, waren wir im Stande, unſre Fahrt gemächlicher fortzuſetzen. Alle Inſeln dieſes Sees, bis auf die kleinſte, nur ein paar Ellen lange, welche die Maus genannt wird, ſind dicht mit Arbutus und anderm Immergrün bewachſen, welche hier wild gedeihen, und deren Blüthen und Früchte Winter und Sommer in bunten Farben prangen. Viele dieſer kleinen Eilande bieten eben ſo ſeltſame Formen dar, als ihre Namen eigenthümlich ſind. Meiſtens ſind ſie nach O'Donnohue benannt. Hier iſt es O'Donnohye's white horse (weißes Roß), an deſſen Felſenhufen ſich die Brandung bricht, dort ſeine library (Bibliothek), weiterhin ſein pigeon huse, oder ſein flower garden (Taubenſchlag und Blumengarten) u. ſ. w. Doch Du weißt vielleicht nicht, wie der See von Killarney entſtand? alſo höre!

O'Donnohue war der mächtigste Chieftain eines Clan's, der hier, wo jetzt der See seine Wellen rollt, eine große und reiche Stadt bewohnte. Alles war dort im Ueberfluß — nur Wasser fehlte — und die Sage ging, daß selbst der einzige kleine Brunnen, den die Stadt besaß, nur das Geschenk eines mächtigen Zauberers sey, der ihn einst, auf Bitten einer schönen Jungfrau, hervorgerufen, aber dabei streng gewarnt: daß man nie vergessen möge, ihn jeden Abend mit einem großen silbernen Deckel zu schließen, den er zu diesem Ende zurücklasse. Die seltsame Form und Verzierungen desselben schienen die wunderbare Sage zu bestätigen — auch wurde der uralte Gebrauch nie vernachläßigt.

O'Donnohue aber, ein mächtiger und unerschrockener Krieger (vielleicht auch, wie Talbot, ein Ungläubiger) machte sich über dieses Mährchen, wie er es nannte, nur lustig, und eines Tages, als er beim wilden Gelage vom viel genossenen Weine mehr als gewöhnlich erhizt war, befahl er, zum Schrecken aller Anwesenden, den silbernen Brunnendeckel in sein Haus zu bringen, wo er, wie er spottend meinte, eine vortreffliche Badewanne für ihn abgeben solle. Vergebens blieben alle Vorstellungen. — O'Donnohue war gewohnt, sich Gehorsam zu verschaffen, und als mit Wehklagen die geängstigten Diener endlich das schwere Gefäß herbeischleppten, rief er lachend: „Seyd unbesorgt, die Kühle der Nacht wird dem Wasser gar gut bekommen, und morgen werdet ihr Alle es fri-

ſcher finden!“ Aber die, welche dem ſilbernen Deckel zunächſt ſtanden, wandten ſich mit Grauſen davon, denn es deuchte ihnen, als bewegten ſich die verworrenen Charaktere darauf, wie ein Knäuel in einander ſich verſchlingender Würmer, und ein ſchauerlicher Laut ſchien klagend daraus hervorzutönen, wie einſt aus dem Coloß zu Theben. Voll Sorge legten ſich Alle zur Ruhe, nur einer floh in das nahe Gebürge. Als nun der Morgen anbrach, und dieſer Mann wieder hinab in das Thal blickte — da rieb er ſich vergebens die Augen, und glaubte noch zu träumen — Stadt und Land waren verſchwunden, die reichen Fluren nicht mehr vorhanden, und der kleine Brunnen, aus der Erde Klüfte ſchwellend fort und fort, hatte einen unabſehbaren See geboren. — Geſchehen war's, was O'Donnohue propbezeiht: Kühler war in einer Nacht für Alle das Waſſer geworden, und das letzte Bad hatte ihm die neue Wanne bereitet.

Nur bei ganz hellem klaren Wetter haben, wie die Fiſcher behaupten, Manche noch jetzt auf des Sees „tiefunterſtem Grunde“ Palläſte und Thürme, wie durch Glas ſchimmern geſehen, aber viele ſchon erblickten, wenn ein Sturm dem Ausbruche nahe war, O'Donnohue's rieſige Geſtalt, auf weißem ſchnaubendem Roß auf den Wogen reitend, oder in geſpenſtiger Gondel mit der Schnelle des Falken über die Waſſer gleiten.

Einer unſrer Bootsleute, ein Mann von ohngefähr fünfzig Jahren, mit langem, ſchwarzen Haar, das der

Wind um seine Schläfe trieb, von ernstem und stillem, aber phantastischem Ansehen, wurde mir von den andern verstohlen mit dem Finger gezeigt, indem sie mir zuflüsterten; der ist ihm begegnet. —

Du kannst denken, daß ich mich schnell mit ihm in ein Gespräch einließ, und ihn zutraulich zu machen suchte, da ich weiß, daß diese Leute, wo sie Unglauben und Neckerei voraussetzen, hartnäckig schweigen. Im Anfang war auch er zurückhaltend, bald aber gerieth er in Feuer, und nun schwor er bei S. Patrick und der Jungfrau, daß, was er erzähle, die reinste Wahrheit sey. Seiner Aussage nach, begegnete er O'Donnohue bei einbrechender Dämmerung, kurz vor dem Wüthen eines der fürchterlichsten Stürme, den er je erlebt. Er hatte sich beim Fischen verspätet, den ganzen Tag war der Regen schon in Strömen herabgeflossen, es war schneidend kalt, und ohne seine Whiskey bottle hätte er es kaum länger aushalten können. Auch war lange bereits kein lebendiges Wesen mehr auf dem ganzen See zu sehen gewesen. Mit einemmale segelte, wie aus den Wolken gefallen, ein Boot auf ihn zu, die Ruder arbeiteten mit Blitzesschnelle, und doch war kein Ruderer dabei zu erblicken, hinten aber saß unbeweglich ein riesengroßer Mann. Sein Anzug war scharlachroth und gold, und auf dem Kopf trug er einen dreieckigen Hut mit breiter Tresse. So flog das Geisterboot heran. Paddy sah mit starrem Blick darauf hin — als aber jetzt die lange Gestalt ihm fast gegenüber

ſaß und aus dem rothen Mantel zwei große ſchwarze Augen wie Kohlen ihn anbrannten — da fiel ihm die Branntweinflaſche aus der Hand, und er kam nicht eher wieder zu ſich, als bis die unſanften Careſſen ſeiner Ehehälfte ihn weckten, die, voller Zorn ihn einen Trunkenbold über den andern ſchalt, und ſich einbilden mochte, der Whiskey habe ihn ſo zugerichtet — aber Paddy wußte es beſſer! —

Iſt es nicht ſonderbar, daß das eben beſchriebene Coſtüme ſo gut mit unſerm deutſchen Teufel im vorigen Jahrhundert übereinſtimmt, der jetzt wieder ſo beliebt iſt? Vom Freiſchützen hatte Paddy aber doch gewiß noch nichts gehört. Faſt ſcheint es, als hätte die Hölle auch ihr Mode-Journal. Sehr beluſtigend war' mir des Alten Reue und Angſt nach der Erzählung. Er tadelte ſich mehrmals laut darüber, bekreuzte ſich und wiederholte beſtändig: „O'Donnohue habe, obgleich ſchrecklich, doch ganz wie ein ächter Gentleman ausgeſehen, denn," ſetzte er, ſich ſchüchtern umſehend, hinzu, „ein „perfekt Gentleman" iſt er immer geweſen, iſt es jetzt, und wird es immer bleiben." Die jüngeren Bootsleute waren nicht ganz ſo ſtarkgläubig, und ſchienen nicht übel Luſt zu haben, den Geiſterſeher ein wenig zu necken, deſſen Ernſt und Zorn ihnen aber doch ſogleich wieder imponirte. Einer dieſer Menſchen war ein wahres Modell für einen jungen Herkules. Mit aller Luſtigkeit eines ganz kerngeſunden Körpers, trieb er unaufhörlich Poſſen, und arbeitete dabei für Drei.

Wir landeten nun bei der Abtei von Mucruß, in dem Park des Herrn Herbert gelegen, aber dennoch reichlich mit Schädeln und Gerippen ausgestattet. Die Ruinen sind von bedeutendem Umfang, und voll interessanter Einzelnheiten. So steht z. B. im Klosterhofe einer der größten Tarusbäume, die es vielleicht in der Welt giebt, denn er überragt nicht nur alle Gebäude, sondern beschattet und verdunkelt mit seinen Aesten den ganzen Hof, wie ein darüber gespanntes Zelt. Im zweiten Stockwerk bemerkte ich einen Kamin, an dem zwei Epheustämme, einer auf jeder Seite, die schönste regelmäßige Verzierung bildeten, während ihre Blätter die darüber stehende Feuereſſe so dicht umlaubten, daß sie einem Baume glich. Unser Führer erzählte uns hier ein merkwürdiges Beispiel von der unumschränkten Gewalt der katholischen Priester über das hiesige gemeine Volk. Zwei Partheien, die Moynihan's, und die O'Donnohue's genannt, waren schon seit einem halben Jahrhundert in permanenter Fehde begriffen. Wo sie sich daher in gehöriger Anzahl begegneten, entstand sogleich ein Shileilakampf, bei welchem manches Leben verloren ging. Da es nun, seit dem Bestehen der katholischen Association, das Interesse der Priester erheischt, Friede und Eintracht unter ihrer Heerde zu Stande zu bringen, so verordneten sie voriges Jahr, bei der letzten Schlägerei dieser Art, als Strafe für alle Theile: daß die Moynihan's zwölf Meilen nordwärts marschiren, und dort ein Bußgebet verrichten; die O'Donnohue's dasselbe südwärts ausführen;

ſämmtliche theilnehmende Zuſchauer aber ſechs Meilen nach andern Orten wallfahrten ſollten; im Wiederbetretungsfalle jedoch würde die doppelte Strafe eintreten. Alles wurde mit religiöſer Genauigkeit befolgt, und der Krieg hatte ſeitdem ein Ende.

Nach einer Stunde erreichten wir am jenſeitigen Ufer des See's, an einer dicht bewaldeten Küſte, den Waſſerfall O'Sullivan's, der, vom Regen angeſchwellt, doppelt reich erſchien. Die Ueppigkeit der Bäume und rankenden Pflanzen, die ihn maleriſch überhängen, ſo wie die Höhle, in der man gegenüber trockenen Fußes die ſchäumend ſtürzenden Waſſer betrachtet, vermehren das Originelle der Scene. Hier gibt es herrliche einſame Promenaden, die auf der andern Seite des Bergrückens zu einem, von der ganzen Welt abgeſchiedenen, mitten im tiefen Walde liegenden Dorfe führen. Da aber die Sonne noch immer mit den Wolken kämpfte, und wir uns hinlänglich durchnäßt (vom Himmel und vom See, deſſen Wellen uns mehr als einmal übergoſſen hatten) und ermüdet fühlten, ſo beſchloßen wir, für heute die Tour zu beſchließen, und über die freundliche Villa der Lady Kenmare zurückzukehren.

Als wir noch ungefähr vier Meilen zu ſchiffen hatten, erbot ſich der hübſche junge Mann, welcher beiläufig geſagt, ohngeachtet ſeiner athletiſchen Geſtalt, im Geſicht eine merkwürdige Aehnlichkeit mit der berühmten Mamſell Sontag hatte — uns, wenn wir drei Schilling mit ihm wetten wollten, in einer hal-

den Stunde zu Haus zu bringen. Der alte Geisterseher wollte nicht daran, sich einer solchen Anstrengung zu unterziehen, das junge Sonntagskind versicherte aber, für ihn mitrudern zu wollen. Wir nahmen daher die Wette an, und flogen von nun an, wie ein Pfeil über den See. Nie sah ich eine größere Darlegung von Kraft und Ausdauer, unter fortwährendem Singen, Possen und Scherzen. Demohngeachtet gewannen die Ruderer ihre Wette nur um eine halbe Minute, erhielten aber von uns mehr als das Doppelte des Betrags, was sie, in großer Freude, alle noch dieselbe Nacht zu vertrinken versprachen. Zu guter Letzt hielten sie eine drollige, schon darauf eingerichtete, Conversation mit dem Echo der Mauern von Roß Castle, dessen Antwort immer einen scherzhaften Sinn hatte, z. B.: shall we have to night a good bed? (werden wir diese Nacht ein gutes Bette bekommen? Antwort: bad (schlecht) u. s. w.

---

Den 25sten.

Unglücklicherweise kamen heute zwei mir bekannte Engländer hier an, die sich sogleich zu uns gesellten, was mich um mein liebes Incognito brachte, denn obgleich ich kein großer Herr bin, finde ich doch eben so viel Vergnügen daran. Als Unbekannter entgeht

man immer etwas gône mehr, und gewinnt etwas mehr Freiheit, man ſey auch noch ſo unbedeutend. Da ich es jedoch diesmal nicht ändern konnte, ſo richtete ich es wenigſtens ſo ein, daß ich die Hälfte der heutigen Tour mit meinem ehrlichen Fabrikanten zu Lande machte, und die drei Engländer vor der Hand allein auf dem Boote fahren ließ. Es war daſſelbe, welches wir geſtern gehabt, und dort auf heute gleich wieder gemiethet hatten.

Der Pony, der mir zu Theil wurde, hatte den hochklingenden Namen: des Ritters von der Schlucht (Knight of the gap), war aber ein ausgearteteter Ritter, den nur Schläge und Sporen in Bewegung ſetzen konnten. Ehe wir an die große Schlucht kamen, von der er ſeinen Namen führt, hatten wir von einem Hügel in der Ebene eine ſehr ſchöne Anſicht des Gebürges, in welcher Berge, Waſſer und Bäume ſo glücklich vertheilt erſchienen, daß die wohlthuendſte Harmonie daraus entſtand. Deſto wilder und einformiger iſt die lange Schlucht — im Geſchmacke von Wales, doch weniger grandios. An einer Stelle derſelben hat ſich vor mehreren Jahren ein großes Felsſtuck losgeriſſen, und iſt, in zwei Hälften geborſten, mitten über den Weg geſtürzt. Ein Mann kam auf den Einfall, dieſe Felſenſtücke zu einer Einſiedelei auszuwählen, blieb jedoch dieſer neuen Wohnung nur drei Monate getreu, weshalb ſie jetzt von dem energiſch ſich ausdrückenden Volke, nach ihm „the madmans rock“ (der Narren Felſen) genannt wird. Ein

Paar tauſend Schritt weiter fanden wir eine alte Frau, kauernd am Wege liegen, deren Anblick alles übertraf, was man der Art in Mährchen erfunden. Nie ſah ich etwas Abſcheuerregenderes! Man erzählte mir, ſie ſey ſchon 110 Jahre alt, und habe alle ihre Kinder und Enkel überlebt. Obgleich in intellectueller Hinſicht gänzlich zum Thier geworden, hatte ſie doch alle ihre Sinne noch leidlich erhalten. Ihre Geſtalt ſah aber weder Thier noch Menſchen mehr, ſondern nur einem wieder ausgegrabenen und von Neuem belebten Leichnam ähnlich. Als wir vorbei ritten, ſtieß ſie ein klägliches Gewimmer aus, und ſchien dann zufrieden, als wir ihr einiges Geld hinwarfen, griff aber nicht darnach, ſondern verfiel ſogleich wieder in Stumpfſinn und Apathie. Alle Furchen ihres grünen Geſichts waren mit ſchwarzem Schmutze angefüllt, die Augen ſchienen zu eitern, die Lippen waren weißlich blau — enfin Janferluche muß ein Engel dagegen geweſen ſeyn.

Bei Brandon Caſtle, einer bewohnbar gemachten Ruine mit einem hohen Thurm und einigen vernachläßigten Parkanlagen, durch deren Waſſerpartieen uns die Fuhrer (denn die Pferde wurden hier zurück geſchickt) auf dem Rücken hindurch trugen, ſtießen wir wieder mit dem Boote zuſammen. Es kam à point nommé, grade um die verdeckende Landſpitze hergeſegelt, als wir das Ufer erreichten, und war, auſſer den Engländern, noch mit dem beſten Bugleman von Killarney bemannt. Dieſe Künſtler blaſen eine Art

Alpenhorn mit vieler Geſchicklichkeit, und rufen dadurch an manchen Stellen herrliche Echo's hervor. Im Verfolg unſers Wegs paſſirten wir einen Brückenbogen, wo, bei angeſchwollenem Waſſer, zuweilen Boote verunglückt ſind. Unſer Bugleman erzählte, daß er ſelbſt ſchon zweimal hier umgeſchlagen, und das letztemal beinahe ertrunken ſey. Er wollte daher auch heute landen, und die bedenkliche Stelle, den Felſen entlang, klettern; der alte Steuermann gab es aber nicht zu, und meinte, wenn die fremden Herren im Schiff blieben, gezieme es ihm auch, mit zu erſaufen. Es ging aber alles ganz gefahrlos ab.

Schön, und von impoſanter Form iſt der Felſen, the Eagle's nest (Adlerneſt) genannt, wo auch faſt immer Adler horſten. Nicht weit davon ſieht man Coleman's Sprung, zwei weit von einander aus dem Waſſer ragende Felſen, auf denen die Spuren von Füßen, 3 — 4 Zoll tief, deutlich eingegraben ſind. Solche Sprünge und Fußſtapfen wiederholen ſich faſt in allen Gebürgen.

Unſer Schiff war voll Victualien zu einem brillanten Diné (Engländer pflegen ſo etwas nicht leicht zu vergeſſen), und als wir eine höchſt romantiſch gelegene Cottage unter hohen Kaſtanien erſpähten, beſchloßen wir hier zu landen, und Mittag zu machen. Wir würden dort auch ein ſehr angenehmes Mahl gehalten haben, wenn es nicht der Dandy, durch ſeine Affectation, Mangel an allem Sinn für die Schönheit der umgebenden Natur, und ungütiger Perſi-

flage des, freilich weniger abgeschliffenen, aber vielleicht doch werthvolleren Irländers, verdorben hätte. Er gab ihm den Spottnamen des Schauspielers Liston (der besonders in dummen Rollen glänzt) und machte den armen Teufel, ohne daß er es merkte eine so burleske Rolle spielen, daß ich zwar selbst zuweilen wider Willen lachen mußte, aber das Ganze dennoch völlig hors de Saison, und von schlechtem Geschmack fand. Es ist aber möglich, daß der Irländer sich nur dumm stellte, und der pfiffigste war, wenigstens sprach er dem Essen und Trinken, während die andern lachten, mit so unermüdlicher Beharrlichkeit zu, daß wenig für Jene übrig blieb. Ich kann nicht leugnen, daß ich ihn darin gut unterstützte, besonders fand ich, daß der eben gefangene fette Lachs, an Arbutus Stöcken über dem Feuer geröstet, ein ganz vortreffliches Nationalgericht sey.

Bei des Mondes Silberschein fuhren wir langsam zurück, während des Bugleman's Horn Echo nach Echo aus dem Schlafe rief. Es war eine entzückende Nacht, und von Gedanken, zu Gedanken, gerieth ich in eine Stimmung, wo ich auch hätte Geister sehen können! Die Menschen neben mir, kamen mir blos wie Puppen vor; nur die Natur, die Milde und Pracht, die mich umgab, erschien mir als wirklich. — Woher, dachte ich, kömmt es, daß deinem liebenden Herzen doch die Geselligkeit fehlt, daß die Menschen im Allgemeinen dir nur so wenig gelten! ist deine Seele noch zu klein für die Verhältnisse der geistigen

Welt, noch zu nah mit Pflanzen und Thieren verwandt, oder haſt du die hieſigen Formen ſchon in früherem Daſeyn ausgewachſen, und fühlſt dich unbehaglich in dem zu engen Gewande? Wenn dann auf dem ſtillen See der melancholiſche Klang des Bugleman-Hornes wieder in leiſen Tönen über den Wellen zitterte, und meinen Phantaſieen, wie durch unſichtbare Geiſterſtimme, die Worte einer fremden Sprache gab — da war mir's oft wie Göthe's Fiſcher zu Muthe, und als ſollte ich jetzt ſanft hinabgleiten, um O'Donnohue in ſeinen Korallengrotten aufzuſuchen.

Ehe wir landeten, fand noch eine eigenthümliche Ceremonie ſtatt. Die Bootsleute, der junge „Sontag" an ihrer Spitze, welcher mich wegen eines reichlicher von mir erhaltenen Trinkgeldes immer „ſeinen Gentleman" nannte, baten um Erlaubniß, an einer kleinen Inſel anlegen, und dieſe nach mir taufen zu dürfen, welches nur bei Mondenſchein ſtatt finden könne. Ich mußte mich hierauf auf einen vorragenden Felſen ſtellen, die ſechs Bootsmänner auf ihre Ruder geſtützt, bildeten einen Zirkel um mich, und der Alte ſagte feierlich eine Beſchwörungsformel in einer Art Rhythmus her, was in der wilden Umgebung und Nacht ganz ſchauerlich klang. Dann brach Sontag einen großen Arbutuszweig ab, und erſt mir, dann jedem der im Schiff Sitzenden, einen Büſchel reichend, den wir an unſre Hüte befeſtigten, theilte er die übrigen an ſeine Cameraden aus, und fragte nun ehrerbietig und ernſt, welchen Namen die Inſel,

mit O'Donnohue's Erlaubniß künftig führen solle? Julie, sagte ich mit lauter Stimme, worauf mit donnerndem Hurrah dieser Name, obgleich nicht allzucorrekt ausgesprochen, dreimal wiederholt wurde. Nun ergriff ein Dritter, der Poet der Gesellschaft, eine mit Wasser gefüllte Flasche, und hielt eine kurze Anrede in Versen an O'Donnohue, worauf er mit aller Gewalt die Flasche gegen einen aus dem Wasser stehenden Stein warf, daß sie in tausend Atome zerschellte. Zuletzt wurde eine zweite Flasche, aber mit Whiskey gefüllt, auf meine Gesundheit ausgetrunken, und der Insel Julie nochmals ein dreifaches Hurrah gebracht. Die Bootsleute hielten diesen fremdklingenden Namen für den meinigen und nannten mich seitdem nicht anders als Master Julie, was ich ganz wehmüthig mit anhörte.

Deine Domainen haben sich also um eine Insel auf den romantischen Seen zu Killarney vermehrt — schade nur, daß die nächste Gesellschaft, die an demselben Felcke landet, sie Dir wieder entziehen wird, denn wahrscheinlich tauft man hier, so oft Pathen sich einfinden, da das eigentliche Kind, die Whiskey-Bouteille, immer bei der Hand ist. Einstweilen lege ich indessen diesem Briefe ein Arbutusblatt, vom identischen Zweige, der auf meinem Hute prangte, bei, damit wenigstens etwas von der Insel unbestritten Dein Eigenthum bleibe.

Glengariff, den 26ſten.

Beſte Julie, Dir heute zu ſchreiben, iſt wirklich ein Effort, der einer Belohnung werth iſt, denn ich bin übermäßig ermüdet, und habe, wie mein Vater Napoleon, beſtändig Kaffee trinken müſſen, um wach bleiben zu können*).

Um neun Uhr früh verließ ich Killarney in einem Carr (Karren) von der ſchlechteſten Beſchaffenheit, und folgte der neuen Chauſſee, die längs des mittlern und obern See's nach der Bay von Kenmare führt. Dieſe Straße entwickelt mehr Schönheiten, als man auf den Seen ſelbſt findet, da dieſe den großen Nachtheil haben, an den meiſten Stellen nur auf der einen Seite eine maleriſche Ausſicht zu gewähren, auf der andern aber blos flaches Land darbieten. Hier auf der Straße hingegen, welche am Abhange der Berge durch den Wald führt, bilden ſich bei jeder Wendung geſchloſſenere, und eben deßhalb ſchönere Gemälde. Ich finde überhaupt, daß Ausſichten, vom freien Waſſerſpiegel aus geſehen, immer

*) Der Maiter d'Hotel, welcher neulich auch über Napoleons Leben Memoiren herausgegeben, hat den Kaiſer von dieſer Beſchuldigung mit Indignation losgeſprochen. Dieſe Memoiren ſind gewiß die ſchmeichelhafteſten für den großen Mann, denn ſie beweiſen: qui'l est resté heros, même pour son valet de chambre!

A. d. H.

verlieren, weil ihnen eine Hauptsache, der Vorgrund, fehlt.

Neben einer hübschen Cascade, und in der reizendsten Wildniß, hat sich, nahe der Straße, ein Kaufmann Garten und Park mit einer ländlichen Villa erbaut. Die Kosten dieser Anlage müssen wenigstens 5 — 6000 L. St. betragen haben, vielleicht weit mehr. dennoch steht der Grund und Boden nur 99 Jahre der Familie des jetzigen Nutznießers zur Disposition; nach dieser Zeit fällt er, mit Allem, was darauf erbaut ist, und was im vollkommen baulichen Zustande übergeben werden muß, den Grundherren, den Lords von Kenmare wieder zu. Kein Deutscher möchte Lust haben, unter solchen Bedingungen sein Vermögen auf Verschönerungs-Anlagen zu verwenden; in England aber, wo fast aller Grund und Boden entweder der Regierung, der Kirche oder der mächtigen Aristokratie gehört, und daher sich nur selten Gelegenheit darbietet, solchen frei zu acquiriren; auf der andern Seite aber auch Industrie, durch ein weises Gouvernement, im richtigen Verhältniß neben dem Ackerbau befördert, den Handels- und Mittelstand ebenfalls reich gemacht hat, — kommen dergleichen Contrakte alltäglich vor, und verhindern fast alle Nachtheile des zu großen Landbesitzes, ohne seinen großen Nutzen für den Staat zu schmälern.

Wir stiegen nun immer steiler heran, und befanden uns bald zwischen den kahlen Höhen, denn Pflanzungen werden hier fast immer nur bis zur

Mitte der höheren Berge angetroffen; es ist nicht wie in der Schweiz, wo die üppige Vegetation sich überall fast bis an die Schneeregion erstreckt. Doch den Maßstab der Schweiz überhaupt hier anlegen zu wollen, würde unpassend seyn. Beide Länder bieten romantische Schönheiten von ganz verschiedener Art dar, aber beide erwecken Bewunderung und Staunen über die erhabnen Werke der Natur, wenn gleich in der Schweiz vieles noch kolossaler erscheint. Der Weg war so gewunden gebaut, daß wir uns nach einer halben Stunde grade wieder, hoch oben, über der erwähnten Cottage befanden, die mit ihrem grauen, glatten Strohdach, in solcher Tiefe wie ein Mäuschen aussah, das sich im grünen Grase sonnt — denn die Sonne war endlich nach dem langen Kampf unumschränkte Herrin des Himmels geworden. Acht Meilen von Killarney erreicht man den höchsten Punkt der Straße, wo ein einzelnes Wirthshaus liegt. Hier steht man vor der weiten Bergschlucht, die den größten Theil der drei Seen in ihrem Schooße beherbergt, so daß man sie alle mit einem Blick übersieht.

Von nun an sinkt der Weg wieder, durch baumlose aber kühn geformte Berge führend, dem Meere zu. Als ich in Kenmare ankam, konnte ich, denn es war Markt daselbst, kaum das Menschengewühl mit meinem Einspänner durchdringen, besonders der vielen Betrunkenen wegen, die weder ausweichen wollten, noch vielleicht konnten. Der eine fiel, in Folge

dieſer Weigerung, mit dem Kopf ſo heftig auf das Pflaſter, daß er bewußtlos fortgetragen werden mußte, was jedoch, als etwas ganz Gewöhnliches, gar nicht beachtet wurde. Die Hirnſchädel der Irländer ſcheinen überhaupt von einer feſtern Maſſe als bei andern Nationen, wahrſcheinlich weil ſie von Jugend auf an die Schläge des Shileila gewöhnt ſind. Während ich im Gaſthof zu Mittag aß, hatte ich auch wieder von neuem Gelegenheit, mehreren ſolchen Kämpfen zuzuſehen. Erſt ballt ſich gewöhnlich ein Haufen, ſchreiend und lärmend, immer dichter zuſammen — dann im Nu ſchwirren hundert Shileila's in der Luft, und nun hört man die Püffe, welche größtentheils auf den Kopf applizirt werden, wie entferntes Gewehrfeuer bollern und knacken, bis eine Parthei den Sieg errungen hat. Da ich mich hier an der Quelle befand, kaufte ich mir, durch Vermittelung des Wirths, eines der ſchönſten Exemplare dieſer Waffe, noch warm vom Gefecht. Sie iſt ſo hart wie Eiſen, und um ja den Zweck nicht zu verfehlen, überdieß am Ende noch mit Blei ausgegoſſen.

Der berühmte O'Connel reſidirt jetzt, ohngefähr 30 Meilen von hier, auf ſeiner einſamen Veſte, in der wüſteſten Gegend Irlands. Da ich lange gewünſcht habe, ihn kennen zu lernen, ſchickte ich einen Boten, mit der nöthigen Nachfrage, von hier an ihn ab, und beſchloß, bis die Antwort eintreffen könne, unterdeß eine Exkurſion nach Glengariff Bay zu ma-

chen, wohin ich mich auch nach dem Eſſen ſogleich aufmachte.

Das Fahren hat nun gänzlich aufgehört, fortan iſt nur auf Berg-Pony's, oder zu Fuß, weiter zu kommen. Ein ſolcher Pony trug mein Gepäck, der Führer und ich gingen daneben her, und war einer von uns müde, ſo mußte das gute Pferdchen ihn ebenfalls tragen. Die Sonne ging bald unter, aber der Mond ſchien hell. Die Gegend war nicht ohne Intereſſe, der Weg aber abſcheulich, und führte oft durch Sümpfe und reißende Bäche, ohne Brücke noch Steg. Ueber alle Vorſtellung beſchwerlich, ward er aber nach ſechs bis acht Meilen, wo wir einen hohen Berg faſt perpendikulair hinaufklimmen mußten, nur auf loſes und ſpitzes Gerölle tretend, auf welchem man jeden Augenblick halb ſo weit herabrutſchte, als man vorher hinangeklettert war. Noch ſchlimmer beinah ging es auf der andern Seite hinab, beſonders wenn ein vortretender Berg den Mond auslöſchte. Ich konnte vor Müdigkeit nicht weiter gehen, und ſetzte mich daher auf den Pony. Dieſes Thier zeigt wahren Menſchenverſtand. Bergauf half er ſich mit der Naſe, und den Zähnen ſelbſt, glaube ich, wie mit einem fünften Beine, und bergunter ſpann er ſich, mit unaufhörlichen Drehungen des Körpers, wie eine Spinne herab. Kam er an einen Sumpf, in dem, ſtatt des Steges, nur von Schritt zu Schritt einige Steine hineingeworfen waren, ſo kroch er mit der Langſamkeit eines Faul-

thiers hindurch, immer erst mit dem Fuße probirend, ob der Stein auch ihn und seine Last zu tragen im Stande sey. Die ganze Scene war höchst seltsam. Man sah bei der großen Helle weit um sich her, aber nichts, durchaus nichts als Felsen an Felsen gereiht, von jeder Art und Gestalt, und durch den Mondschein in noch riesenhaftere, abentheuerlichere, scharf sich gegen den Himmel abschneidende Formen gegossen. Kein lebendiges Wesen, und kein Busch war zu entdecken, nur unsre Schatten zogen langsam neben uns hin, kein Laut ertönte, als unsere Stimmen, und zuweilen das ferne Rauschen eines Bergbachs, oder seltner das melancholisch tönende Horn eines Hirten, die in diesen ungemessenen Einöden, welche nur aus Felsen, Moos und Haidekraut bestehen, das frei umherirrende Vieh durch diese Musik zusammenhalten. Einmal nur sahen wir eine solche Kuh, welche, wie die Bergschafe in Wales, die Flüchtigkeit des Wildes angenommen haben, mitten im Wege liegen, aber bei unserer Annäherung, wie ein schwarzer Geist, brausend über die Felsen springen, wo sie bald im Dunkel verschwand.

Eine Stunde vor Glengariff Bay wird die Landschaft eben so üppig und Park ähnlich, als sie vorher kahl und wild ist. Hier ragen die Felsen in den allerwunderlichsten Formen, aus hesperischen Gebüschen von Arbutus, portugiesischem Lorbeer und andern lieblichen, süß duftenden Sträuchern hervor. Manche dieser Felsen erheben sich, gleich Pallästen

glatt wie Marmor, ohne Fugen, und Unebenheit, andere bilden spitze Pyramiden, oder lange fortlaufende Mauern. In dem Thalgrunde glänzten einzelne Lichter, und ein leiser Wind bewegte die Kronen hoher Eichen, Eschen und Birken, mit schönem Holly untermischt, dessen hochrothe Beeren selbst im Mondlicht sichtbar wurden. Die prächtige Bay aber schimmerte, von den zitternden Mondesstrahlen durchwebt, schon in der Nähe, und ich glaubte mich wirklich im Paradiese, als ich kurz darauf ihre Ufer erreichte, und mich an der Thür des freundlichsten Gasthauses glücklich angelangt fand. So heiter dieses aber auch aussah — in ihm war dennoch Trauer! Wirth und Wirthin, sehr anständige Leute, kamen mir in tiefes Schwarz gekleidet, entgegen. Die Schwester der Frau, so erzählten sie mir, auf meine Frage, das schönste Mädchen in Kerry, nur 15 Jahr alt, und bisher das Bild der Gesundheit, war erst gestern an einem Gehirnfieber, oder vielmehr an der Unwissenheit des Dorfarztes, verschieden — in der achttägigen Krankheit aber, wie die arme Frau weinend hinzusetzte, zu 40 Jahren gealtert, so daß Niemand den Leichnam des blühenden Mädchens mehr erkennen wolle, diese holden Züge, welche noch vor so kurzer Zeit der Stolz ihrer Eltern und die Bewunderung aller jungen Männer der Umgegend waren.

Sie ruht neben meiner Schlafstube, gute Julie, nur durch eine Bretterwand von mir geschieden.

Vier Schritte von ihr ſteht der Tiſch, an dem ich Dir ſchreibe. Das iſt die Welt! Leben und Tod, Freude und Kummer reichen ſich überall die Hand.

---

Kenmare, den 27ſten.

Um 6 Uhr war ich munter, und um 7 Uhr in dem herrlichen Park des C..l W..., Bruder des Lords B...., welcher Familie die ganze Umgegend der Bayen von Bantry und Glengariff, vielleicht des ſchönſten Punktes in ganz Irland, gehört. Der Umfang dieſer Beſitzungen iſt fürſtlich, wiewohl in pekuniairer Hinſicht nicht ſo bedeutend; da der größte Theil des Terrains aus Felſen und unbebautem Gebürge beſteht, das ſeine Renten nur in romantiſchen Schönheiten und prachtvollen Ausſichten bezahlt. Mr. W...'s Park iſt gewiß eine der gelungenſten Schöpfungen dieſer Art, und hat des Beſitzers Ausdauer und gutem Geſchmack allein ſein Daſeyn zu verdanken. Freilich konnte er auch nirgends einen dankbareren Erdfleck für ſein Wirken auffinden, aber ſelten geſchieht es, daß Kunſt und Natur ſich ſo vollſtändig die Hand bieten. Es ſey genug, zu ſagen, daß die erſte ſich nur durch die vollſtändigſte Harmonie bemerklich macht, übrigens in der Natur ganz aufgegangen zu ſeyn ſcheint: — daher kein Baum noch Buſch mehr wie abſichtlich hingepflanzt ſich zeigt; die Ausſichten nur nach und nach, mit

weiſer Oekonomie benutzt, ſich wie nothwendig darbieten; jeder Weg ſo geführt iſt, daß er gar keine andre Richtung, ohne Zwang, nehmen zu können ſcheint; der herrlichſte Effeckt von Wald und Pflanzungen durch geſchickte Behandlung, durch Contraſtiren der Maſſen, durch Abhauen einiger, Lichten anderer, Aufputzen, oder Niedrighalten der Aeſte, erlangt worden iſt — ſo daß der Blick bald tief in das Walddunkel hinein, bald unter, bald über den Zweigen hingezogen, und jede mögliche Varietät im Gebiet des Schönen hervorgebracht wird, ohne doch irgend wo dieſe Schönheit nackt vorzulegen, ſondern immer verſchleiert genug, um der Einbildungskraft ihren nöthigen Spielraum zu laſſen; — denn ein vollkommner Park, oder mit andern Worten: eine durch Kunſt idealiſirte Gegend ſoll gleich einem guten Buche, wenigſtens eben ſo viel neue Gedanken und Gefühle erwecken, als es ausſpricht.

Das Wohnhaus, durch einzelne Bäume und Gruppen maleriſch unterbrochen, und nicht eher ſichtbar, als bis man eine ihm gegenüber liegende Anhöhe erreicht, wo es auf einmal aus den Waldmaſſen, mit Epheu, wilden Wein und Roſen überrankt, hervorbricht — iſt ebenfalls von dem Beſitzer nach eignen Plänen erbaut. Es iſt weniger im gothiſchen, als in einem alterthümlichpittoresken, eigenthümlichen Style aufgeführt, den ein feiner Takt ſich ganz der Gegend gemäß ausdachte. Auch die Ausführung iſt vortrefflich, denn es ahmt wahres Alterthum täu-

chend nach. Die Zierrathen ſind ſo ſparſam und paſſend angebracht, das Ganze ſo wohnlich und zweckmäßig gehalten, und dem, ſcheinbar älteſten Theile, das Anſehn von Vernächläßigung und Unbewohntheit ſo gut gegeben, daß ich wenigſtens vollkommen der Abſicht des Erbauers entſprach, indem ich die Gebäude, für jetzt erſt wieder bewohnbar gemachte, und, ſoweit als es unſere Gewohnheiten verlangen, modernisirte Ueberreſte einer alten Abtei anſah. Die Rückſeite des Wohnhauſes nehmen Pflanzenhäuſer, und ein höchſt nett gehaltner, umſchloſſener Blumengarten ein, die beide mit den Zimmern zuſammenhängen, ſo daß man fortwährend unter Blumen, troviſchen Gewächſen und reifenden Früchten lebt, ohne deßhalb das Haus verlaſſen zu dürfen. Auch das Clima iſt das günſtigſte, was man ſich für Vegetation wünſchen kann; feucht, und ſo warm, daß nicht nur, wie in England, Azalien, Rhododendren und alle Sorten Immergrün, ſondern ſelbſt Camelien, in einer vortheilhaften Lage, hier im Freien durchgewintert werden können. Daturen, Granaten, Magnolien, Lyriodendron ꝛc. erreichen die größte Schönheit, und die letztern drei werden nie bedeckt. Die Gegend bietet große Ferne, außerordentliche Varietät, und dennoch ein am Horizont von Bergkoloſſen wohlgeſchloſſenes Ganze dar. Die Bayen von Bantry und Glengariff zeigen ein Meer im Kleinen, deſſen Küſten, ſich durch und übereinander ſchiebend, die Leere des großen Oceans nie erblicken laſſen; landeinwärts aber ſcheint das wogende Ge-

bürge faſt ohne Ende. Die kleinere Bay von Glengariff, welche ſich vor dem Wohnhauſe ausbreitet, hat neun Meilen, die andere fünfzig im Umfang. Unter den dem Parke gerade gegenüber liegenden Bergen ragt wieder ein Zuckerhut hervor, und an ſeinem Fuß erſtreckt ſich ein ſchmales Vorgebürge bis mitten in die Bay, wo ein verlaſſenes Fort maleriſch ſeine Spitze bezeichnet. Der Park ſelbſt nimmt die ganze eine Seite der Bay ein, und begränzt an ſeinem ſchmalen Ende die von Bantry, wo das Schloß des Lord B.. am jenſeitigen Ufer den Hauptausſichtspunkt bildet. Nur zur Hälfte vollendet und bepflanzt, iſt die ganze Anlage überhaupt erſt ſeit 40 Jahren aus dem Nichts hervorgerufen worden. Ein ſolches Wirken verdient auch ſeine Kronen, und der würdige Mann, der mit nur geringen Mitteln, aber großem Talent, und gleich größerer Ausdauer, es ſchuf, ſollte den irländiſchen Grundbeſitzern, die ihre Schätze im Ausland vergeuden, als ein hoch zu ehrendes Muſter aufgeſtellt werden! Auch hörte ich mit wahrer Genugthuung, daß, auf ſeinen und Lord B . . . s Domainen, Partheihaß unbekannt iſt. Beide ſind Proteſtanten, alle ihre Unterthanen, oder Tenants, Catholiken, demohngeachtet iſt die freiwillig anerkannte Autorität der Herren über ſie grenzenlos, ja Mr. W. lebt wie ein Patriarch unter ihnen, wie ich von den gemeinen Leuten ſelbſt erfuhr, und ſchlichtet alle ihre Streitigkeiten, ohne daß Rechtsverdrehern ein Heller in dieſen abgeſchiedenen Bergen zugewendet zu werden braucht.

Daß ich wünſchen mußte, einen ſo braven Mann kennen zu lernen, magſt Du vorausſetzen. Es war daher eine wahre Gunſt des Schickſals, daß ich ihm, ſeine Arbeiter inſpicirend, im Parke begegnete. Unſer Geſpräch nahm bald eine intereſſante, für mich höchſt lehrreiche Wendung. Eine Einladung, mit ihm und ſeiner Familie zu frühſtücken, ſchlug ich nicht ab, und fand in ſeiner Gemahlin eine flüchtige Bekannte aus dem Londner Trouble. Sie nahm das unerwartete Wiederſehen herzlich auf und präſentirte mir zwei Töchter von 18 und 17 Jahren, die noch nicht „brought out“ waren, denn wie ich Dir ſchon neulich ſchrieb, während man in England die Pferd. (sans comparaison) zu früh ausbringt, nämlich im zweiten Jahr ſchon Wette laufen läßt, müſſen die armen Mädchen faſt alt werden, ehe man ihnen das Gängelband löst, um ſie in die böſe Welt zu lançiren.

Die Familie erſchöpfte alle Artigkeit und Freundſchaft an mir, und da mich die Damen ſo leidenſchaftlich für ſchöne Natur eingenommen ſahen, baten ſie mich dringend, einige Tage hier zu bleiben, um ſo manche Merkwürdigkeit, namentlich den berühmten Waſſerfall und Ausſicht von Hungrybill, mit ihnen zu beſuchen. Es war mir unmöglich, jetzt mich länger aufzuhalten, da ich mich bei H. O'Connel angeſagt, gewiß aber werde ich auf meiner Weiterreiſe nach Cork von einer ſo lieben Einladung Gebrauch machen, denn ſolche Geſellſchaft gehört nicht zu denen, die ich ſcheue.

Ich begnügte mich alſo, vor der Hand, mit der ganzen Familie eine lange Spazierfahrt zu machen, erſt der Bay entlang, um eine Generalanſicht des Parks und Schloſſes zu gewinnen, dann nach einem Waldrevier, in der Direktion meines Rückwegs gelegen, wo Lord B. eine shoting lodge (Jagdhaus) beſitzt. Dies iſt eine Gegend wie für einen Roman erfunden! Was die abgeſchiedenſte Einſamkeit, die ſchönſte Vegetation, das friſcheſte Wieſengrün, von Bergen und Felſen umſchloſſen, Thäler, an deren Seiten ſich zuweilen 1000 Fuß hohe, ſteile Wände erheben, dick bewaldete Schluchten, ein über Felſenblöcke rauſchender Fluß mit maleriſchen Brücken von Aeſten und Stämmen, Sonndurchglänzte Haine, in denen die kühlen Wellen Tauſende von Waldblumen mit ihrer ſtets klaren Fluth erfriſchen, zutraulich gewöhntes Wild, horſtende Adler, und buntgefiederte Singvögel — alles durch die ſüßeſte Heimlichkeit dem Dichterherzen lieb gemacht — was ſolche Elemente bieten mögen, iſt hier in reichem Maaße vereint, um mit einer gleichgeſtimmten Seele alle Glückſeligkeit genießen zu können, der dieſe Erde fähig iſt. Mit wehmüthigem Schmerz verließ ich dieſe reizende Phantaſie unſrer lieben Mutter Erde, und riß mich nur mit Mühe los, als wir am ländlichen Thore ankamen, wo Führer und Pony ſchon meiner harrten. So wie ich Abſchied von den neuen Freunden genommen, und dem lieblichen Thale den Rücken gekehrt, umzog ſich auch der Himmel, und nahm, bei dem Eintritte in das ſchauerliche Steinreich, das ich Dir

geſtern beſchrieb, die Farbe an, die zu meiner Stimmung, wie zur Umgebung, am beſten paßte. Ich wünſchte, nach des langſamen Reitens vom vorigen Tage ber überdrüſſig, zu gehen, als ich aber, der Näſſe wegen, meine hohen Ueberſchuhe verlangte, fand es ſich, daß der Führer einen derſelben verloren, ein häusliches Unglück, das wichtig genug für mich war, um es hier zu erwähnen, denn, wie man zu ſagen pflegt: „ohne Bachus friert Venus," ſo wird auch eine romantiſche Gegend weit beſſer mit trockenen Füßen als mit naſſen genoſſen. Ich beſchloß daher den Mann zurückzuſchicken, um, wo möglich, wenigſtens für die nächſten Tage, meiner trauernden Gattinne ihre ſo lange treue Gefährtin wiederzuſchaffen, für heute aber den ganzen Weg, durch dick und dünn, zu Fuß zurückzulegen.

Es fing ſanft an zu regnen, ein Berg nach dem andern verſchleierte ſich, und ich wanderte melancholiſch, ſehnſüchtig nach dem verlornen Paradies, den Regionen zu, wo die Erde, gleich einem Gerippe, nur ihre Knochen erblicken läßt. Unterdeſſen ward der Regen immer ſtärker, und einzelne Windſtöße verkündeten bald ein ernſtliches Unwetter. Ich hatte den hohen Berg zu erklimmen, der inmitten der erſten Wegehälfte von hier aus liegt, und ſchon kamen mir Ströme Waſſers entgegen, die gleich kleinen Caskaden, in allen Bergfurchen herabſchoſſen. Da ich den Luxus ſo badeartiger Durchnäſſung im Freien ſelten genieße, ſo watete ich, mit wahrem Wohlbehagen, in

dem flüssigen Element umher, mich gewissermaßen in das Seelenvergnügen einer Ente versetzend. Der Beweglichkeit meiner Phantasie ist, wie Du weißt, nichts der Art unmöglich; wie aber das Wetter immer finsterer und wilder ward, nahm auch meine Stimmung allmählig immer einen unheimlicheren, ja ich möchte fast sagen, höhnischen, modern diabolischen Charakter an. Der Aberglaube der Berge umfing mich, ich konnte ihm nicht länger widerstehen, dachte fortan nur an Rübezahl, den böhmischen Jäger, die Fairie's und den Bösen, an Beschwörungsformeln und Erscheinungen, so daß mir immer gespenstiger zu Muth ward, und ich mich zuletzt lautdenkend ausrufen hörte: Warum sollte mir der Teufel nicht eben so gut als andern ehrlichen Leuten erscheinen können? Mit diesen Worten war ich auf der höchsten Spitze des steilen Berges angekommen. Das Unwetter hatte jetzt seinen höchsten Grad erreicht, der Sturm heulte fürchterlich, Wasser goß in Fluthen vom Himmel, und der tiefe Felsenkessel, unter mir, erschien, wie hinter schwarzen Vorhängen nur augenblicklich auftauchend, dann wieder verschwindend in den rollenden Nebeln und der einbrechenden Dämmerung. Da fiel mir jene Beschwörungsformel ein, nach welcher, wenn man sich dreimal laut lachend in einer Kirche um Mitternacht selbst gerufen, eine Erscheinung verheißen wird, die Niemand auszuhalten im Stande seyn soll. Was in einer Kirche um Mitternacht statt findet, dachte ich, mag hier im Aufruhr der Elemente, in der

schauerlichen Felsschlucht, bei eintretender Nacht auch geschehen können; — und so, mich fest gegen den Sturm stemmend, den Regenschirm, den ich bisher nur als Stock gebraucht, wie einen Mantel über den Kopf ziehend, und starr in den tiefen Bergkessel hinabschauend, rief ich, von Gespensterschauern ergriffen, der Vorschrift gemäß, mit fremder laut schrillender Stimme meinen vollen Namen: *)

. . . . . .

Dann wie verwundert: Wer ruft mich?
— Dumpfes halbersticktes Gelächter. —

Lauter meinen Namen von Neuem:

. . . . . .

Erschüttert: Wer ruft mich?
— Wildes Lachen. —

Mit donnernder Stimme meinen Namen zum drittenmal.

. . . . . .

Voll Grausen: Wer ruft mich?
— Augenblickliche Stille — dann ein leises, doch helles und triumphirendes Lachen, welches das Echo spottend wiederholt.

Soweit hatte ich die Comödie allein gespielt — aber jedesmal, wenn ich selbst: Wer ruft mich? rief

*) Jeder braucht hier nur seinen eigenen Namen, wenn er den Versuch zu machen wünscht, einzuschalten.
A. d. H.

— ſchien es, als wenn von außen her ſchwache Blitze den Keſſel unter mir durchzuckten, was ich mir nur durch die Windſtöße erklären konnte, die der ſeidnen Decke des Regenſchirms, welche ich des Sturms wegen nahe am Geſicht feſthalten mußte, eine zitternde Bewegung gaben, und ſo eine blitzähnliche Wirkung auf das Auge hervorbrachten. Als aber das letzte Lachen kaum verſchollen war — ſchlug ſich plötzlich das Dach des Regenſchirms um, was mich ſelbſt beinahe umwarf, und ganz der Empfindung glich, als ergriffe mich von hinten eine übermächtige Rieſenfauſt — es war freilich, ohne Zweifel, nur ein jähzlinger Windſtoß — ich drehte mich indeß nach dem erſten Schreck doch langſam um .... und ſah .... nichts, in der That! — Aber wie? regt ſich dort nicht etwas um die Ecke? — beim Himmel das iſt .... mein Erſtaunen war wahrlich nicht gering, als ich jetzt in der Entfernung von zwanzig Schritten, ſo weit als ich nothdürftig in Dunkelheit und Regen noch unterſcheiden konnte, eine vom Kopf bis zum Fuß ſchwarz verhüllte Geſtalt, mit einer Scharlachmütze auf dem Kopfe, nachläßig, und — ich täuſchte mich nicht — hinkend, auf mich zukommen ſah .....

Nun liebe Julie, est ce le diable ou moi, qui ecrira le reste? — oder glaubſt Du wohl gar, ich amüſire mich, Dir ein Mährchen zu erzählen? point du tout — Dichtung und Wahrheit iſt meine Deviſe.

Aber meinen Brief wenigſtens hier zu ſchließen, iſt billig. Ich darf hoffen, daß der nächſte nicht ganz ohne Ungeduld erwartet werden wird. Alſo bis dahin — adieu.

Ganz Dein L . . . . .

Ende des erſten Theils.

# Briefe

eines

# Verstorbenen.

Bibliotheca Universitatis Lipsiensis 1874

## Zweiter Theil.

275

# Briefe eines Verstorbenen.

## Zweiter Theil.

# Briefe
eines
# Verstorbenen.

1088

Ein

fragmentarisches Tagebuch

aus

**England, Wales, Irland und Frankreich**

geschrieben in den Jahren

**1828 und 1829.**

Dritte Auflage.

**Zweiter Theil.**

Mit Königlich Württembergischem Privilegium.

**Stuttgart, 1836.**
Hallberger'sche Verlagshandlung.

# Inhaltsverzeichniß

des

## zweiten Theils.

### Vier und dreißigster Brief.

Seite 15

Wer Samiel eigentlich war. Rückwanderung nach Kenmare. Ein irländiſcher Bote. Einladung O'Connels. Ritt nach ſeinem verwünſchten Schloſſe. Reiſe-Abentheuer. Die Brücke der ſchwarzen Waſſer. Letzte Bäume daſelbſt. Von nun an das Chaos. Schauervolle Küſte. Der Weg endet im Meer. Guter Rath theuer. Ein Schmuggler hilft mir aus der Noth. Paſſirung des Gebirgspaſſes in ſchwarzer Nacht. Udolphos Geheimniſſe. Derrinane Abbey. Licht.

Ein Mann im Schlafrock. O'Connel der große Agitator. Verſchiedenes über ihn. Vater Leſtrange, ſein Beichtvater. O'Connel als Chieftain, ſeinen Unterthanen Recht ſprechend. Seine religiöſe Toleranz. Abreiſe von Derrinane. O'Connel begleitet mich. Neuer Jupiter in Stiergeſtalt. Däniſche Forts. Abſchied. Irländiſche Transportmittel. Liebenswürdigkeit des Volks-Charakters. Nachgeholte Begebenheit. Die Wirthstochter zu Kenmare. Hungryhill und ſein majeſtätiſcher Waſſerfall. Der Adler O'Rourke's. Der modernе Ganymedes. Seehunde unter meinem Fenſter. Ihre Liebe zur Muſik. Häuslicher Gottesdienſt. Frommes Geſpräch über die Sündfluth, den jüngſten Tag und die Apokalypſe. Anpreiſung der herrlichen Gegend, um hier Hütten zu bauen.

---

## Fünf und dreißigſter Brief.

Seite 54

Bienen-Kämme in freier Luft. Egyptiſcher Lotus. Beſuch bei einem Adlerpaar. Ihre romantiſche Wohnung und ihr ſeltſamer Inſtinkt. Der hieſige wilde Jäger. Die Höhlen des Sugarloaf. Spur des Wagens der Geiſter-Königin Gefahrvolle Jagden in dieſen Bergen. Die Nebel, die Sümpfe und wilden Stiere. Die Bezähmung eines Solchen. Ein Volksmährchen.

---

## Sechs und dreißigster Brief.

Seite 68

Abgötterei mit dem Sonntag in England. Wunderbare Bekehrung eines Proteſtanten zum Katholicismus. Karrenfahrt. Die Whiteboys. Macroom. Die naive Mama und das verzogene Kind im Single. Der ſtarke Dänen-König. Cork. Fahrt auf dem Meer nach Cove. Herrliche Entrée von der Seeſeite. Folko's Seeburg. Monkstown. Seltſame Beleuchtung mit zwei vollſtändigen Regenbogen auf einmal. Das Amphitheater der Stadt Cove. Getäuſchte Erwartung auf Fiſch. Illuminirte Nachtausſicht. Die Sterne. Abreiſe in der Mail. Michaelstown und ſein Schloß. Novellen-Stoff. Außerordentliches Wetter für Irland. Der Soldat von O'Connels Miliz. Die Galtees. Cahir. Andres Schloß König Johann's. Schöner Park des Lord Glengall. Des Prinzen Equipage in Cashel. Macht der Gewohnheit — Geheimniß aller Erziehung. Clubdiner.

---

## Sieben und dreißigſter Brief.

Seite 96

Rock of Cashel, eine der merkwürdigſten Ruinen in Irland. der Teufelsbiß. Altſächſiſche Baukunſt. Inquiſitions-Klingel. S. Patricks Statue und der Thron von Scone. Hore-Abbey und die von Atthaſſil. Zuſtand der Katholiken in Tipperari. Lächerlicher Zeitungs-Artikel, mich betreffend. Meine Rothrede.

---

## Acht und dreißigster Brief.

Seite 107

Ueber die Naturgeſchichte des Schwans. Holycroß, und ſeine Denkmäler. Diné mit 18 Geiſtlichen. Converſation dabei. Wenden und Irländer. Liſte der katholiſchen und proteſtantiſchen Gemeinden in der Diöces Cashel. Curieuſe Details, und Bemerkungen darüber. Gutgemeinter Exorcismus. Halsbrechende Jagd. Der wandelnde Sumpf. Pferde-Thaten. Landjunkerleben. Seltſame Parlaments-Rede. Die Burg im Himmel. Potheen-Enthuſiasmus. Die Vornehmen in Irland. Gute Regel.

---

## Neun und dreißigſter Brief.

Seite 131

Das Brüderpaar. Materielles Leben. Depits. Die hübſche Wirthin. Der Piper. Die Räuber. Der angeführte Advokat, Auſter-Geheimniſſe. Johny's Abentheuer in Holycroß. Die Ermordung Baker's. Der Couſin R... Sergeant Scully. Der bewegungsloſe Hahn. Fitzpatrick und ſeine Bagpipe.

---

## Vierzigſter Brief.

Seite 158

Der Feengarten. Romantiſches Schilderhaus. Rückkehr nach der Stadt. Frau von Sevigné. Lord Byron's Gewitter. Diné beim Lord Lieutenant. Der Marquis von Angleſea. Gottesdienſt in der katholiſchen Kapelle. Unſichtbare Muſik. Der heilige Chriſtoph. Vergleich des katholiſchen und engliſch-proteſtantiſchen Kultus. Allegorie. Londoner Tagebuch. Unterſchied zwiſchen engliſchen und deutſchen Anſichten. Zwei Normal-Miſſes. Ihre Geſchichte. Allgemeine Bemerkung über die Engländerinnen. Malahide. 700 Jahr alte Möbel. Herzogin von Portsmouth. Karl I. am ſpaniſchen Hofe. Howth Caſtle. Ducrow's lebendige Statuen. Der ruſſiſche Courier, und Pony als alte Frau.

---

## Ein und vierzigſter Brief.

Seite 178

Abend bei Lady M... Ihre Nieces. Seltſame Converſation. Der Gemal. Noch mehr Theologiſches. Die Nachtigallen. Alles Korn Europa's. Die Nationalſcene. Die häuslichen Tableaus. Das Autor-Budoir. Die Perlmutter. Der Diminutiv-Napoleon. The Catholic Aſſociation. Shiel, Lawleß und Andere. Naives. Ritt ins Gebirge. Sentimentalität eines Dandy.

---

## Zwei und vierzigſter Brief.

Seite 206

B. H. über die Religioſität unſrer Zeit. O'Connel in der Allongen-Perücke. Der Don Quixotte und der Dandy der Aſſociation. Sprüchwörter-Spiel bei Lady M... Miß Oneil. Ihr Spiel.

---

## Drei und vierzigſter Brief.

Seite 219

Büreau der todten Briefe. 3000 Pf. St. Incognito. Der Arzt. Der Lungenmeſſer. Die Allerwelts-Sprütze. Weibliche Wetterpropheten. Die Bank. Banknotenmetall. Gymnaſtik. Stuben-Philoſophie. Paradoxen.

---

## Vier und vierzigſter Brief.

Seite 249

Gunſt Neptuns. Der Traum. Ueberfahrt. Der junge Erbe. Nacht in der Mail. Shrewsbury. Die Tretmühle. Gelbe Sträflinge. Die Kirche. Seltſame alte Häuſer. Straßen-Neugierde. Der kleine Schüler. Roß. Der River

Wye. Schloß Goderich. Erzwungene Höflichkeit. Die Jakobsleiter. Abwechselnde Ansichten. Drei Grafschaften auf einmal. Wiege Heinrich des V. Groteske Felsen. Ein verunglückter Tourist. Kopf des Druiden. Monmouth. Heinrichs Schloß, jetzt ein Gänsestall. Buchhändler-Familie. Diebstahl. Güte einfacher Naturen. Bunte Feuerblumen. Die Zinnwerke. Tintern Abbey. Epheu-Allee. Die Sturm-Klippe. Erhabne Aussicht. Schloß von Chepstow. Cromwell und Heinrich der VIII. als Landschafts-Verschönerer. Entdeckung.

---

## Fünf und vierzigster Brief.

Seite 174

Der Königsmörder Martin. Des Mädchens Erklärung. Besteuerung der Reisenden. Der Besitzer von Piercefield. Passage des Channel. Menschen und Pferde pêle mêle. Recapitulation. Maler und Pinsel. Natur-Gemälde. Das schönste Gebäude. Bristol Die Feudal-Kirchen. Uninteressirte Frömmigkeit. Des Maire's Equipage. Gooks-folly. Lord Clifford's Park. Russische Flotille. Das Dorf-Ideal. Dante's umgekehrte Höllen-Inschrift. Clifton. Das weiß und schwarze Haus. Chirurgen-Empfindlichkeit. Bath. Der König von Bath. Die Abteykirche. Eigenthümliche Ausschmückung. König Jakob's Heldenthat. Der Sonderling. Beckford. Der bei Licht gebaute Thurm. Besondre Art spazieren zu reiten. Der Besuch über die Mauer. Gothische Baukunst. Der Weihnachts-Markt. Spaziergänge bei Tag und Nacht. Die Feuersbrunst.

---

## Sechs und vierzigster Brief.

Seite 300

Die Wittwe. Lebendige Todtenköpfe. Angenehmere Reisegesellschaft. Examina. Stonehenge. Unheimliche Begegnung und Unglück. Die Cathedrale. Monumente darin. Der Thurm. Halsbrechendes Hinaufsteigen. Der Habicht auf dem Kreuz, und des Herrn Bischofs Tauben. His Lordship und seine Beschäftigungen. Frommer Wunsch für's Vaterland. Spiegel der Vergangenheit und Zukunft. Schloß Milton. Die ritterliche Castellanin. Antiken, Gemälde. Tempel, von Holbein erbaut. Talent englischer Damen. Eingangs-List. Langfort Park. Vorzügliche Bilder. Egmont. Alba, Oranien. Thron Kaiser Rudolph's. Doringmatch. Der wettende Kutscher. Neuenglische Moral der Großen. March of Intellect. Militair-Schule. Deroutirte Fuchsjagd. National-Pflicht. Zum neuen Jahre. London. Die nicht gefundne Hündin. Regenten-Leben. Dom zu Canterbury. Der schwarze Prinz. Farbenpracht. Der Erzbischof. Schadhafter Boiler. Das Fort zu Dover. Kurze Ueberfahrt. Nationelle Ungenirtheit. Frankreichs Lüfte. Die Jettée. Englische Kinder. Der alte, große Dandy. Anekdoten.

---

## Sieben und vierzigster Brief.

Seite 333

Fränkische Diligence. Der Napoleonische Cardinal. Deutsche Prinzen. La Mechanique. Werth der Freiheit. Paris. Revision des Altbekannten. Schlechtes Neue. Théâtre de Madame. Der tugendhafte Martin. La charte pour les Cafés. Rossini hat die wilden Thiere gezähmt. Wohlfeilheit in Paris. Burlesker Tod des Fürsten Poniatofsky.

Lobenswerthes Ensemble bei den hiesigen Bühnen. Aehrenlese im Museum. Der verlacirte Sphynx. Meyhistopheles-Walzer. Himmel und Hölle.

---

## Acht und vierzigster Brief.

Seite 382

Aesthetischer Spaziergang. Einiges über die Familie Napoleons. Spanische Galanterie. Der Henker von Amsterdam. Der Mercure Galant. Wie er sich verflüchtigt. Omnibus. Thierpolizei. Gedanken im Innern einer Dame Blanche. Diavolo. Sing-Nüancen. Pariser Annehmlichkeiten. La Morne. Ablaß. Der Eisbär. Desairs Monument. Getäuschte Hoffnung. Die Ama's. Abschied.

## Vier und dreißigster Brief.

Kenmare, den 28ſten September 1828.

Geliebte Freundin!

War es alſo der Teufel oder nicht? fragſt Du. Ma foi, je n'en sais rien. Jedenfalls hatte er in dem erwähnten Augenblick eine ſehr recommendable, wenn gleich gefährliche, Geſtalt erwählt, nämlich die eines hübſchen Mädchens, die in ihrem dunkelblauen, vom Regen noch ſchwärzer gemachten, langen Mantel eingehüllt, und der rothen Mütze von Kerry auf dem Kopfe, barfuß, und vor Kälte ſchauernd, bei mir vorbeigehen wollte, als ich ſie anhielt, und frug, warum ſie hinke, und wie ſie in dieſem Wetter hier ſo allein umher irre? Ach, rief ſie, in halb verſtändlichem Patois, auf ihren verbundenen Fuß zeigend, ich gehe blos nach dem nächſten Dorfe, habe mich verſpätet, bin bei dem abſcheulichen Wetter gefallen, und habe mir recht wehe gethan! Hierbei ſah ſie ganz ſchalkhaft und loſe aus (am Ende war doch etwas nicht ganz Geheures dabei) und zeigte ſo viel

von dem ſchön gerundeten, verwundeten Bein, daß meine Laune abermals wechſelte, et je crois que le diable n'y perdit rien. — Wir theilten von nun an die Beſchwerden des Wegs, halfen uns gegenſeitig, und fanden endlich im Thal, zuerſt beſſeres Wetter, dann ein erholendes Obdach, und endlich einen labenden Trunk friſcher Milch.

Neu geſtärkt wanderte ich in der Nacht weiter, und als ich in Kenmare anlangte, hatte ich die vier deutſchen Meilen in etwas über ſechs Stunden zurückgelegt. Aber ich war auch herzlich müde, und ſobald ich in mein Schlafzimmer trat, ſprach ich mit Pathos, und Wallenſtein: Ich denke einen langen Schlaf zu thun!

---

Derrinane Abbey, den 29ſten.

Dieß geſchah denn auch, und ich hatte Zeit dazu, denn das Wetter war ſo abſcheulich, daß ich bis 5 Uhr Nachmittags auf beſſeres wartete, aber leider vergebens. Ich hatte, den Abend vorher, den zu Herrn O'Connel abgeſchickten, und unbeſonnener Weiſe, vorausbezahlten Boten, ohne Antwort und mit zerbrochenem Schlüſſelbein im Gaſthof wieder vorgefunden, denn da er Geld in ſeiner Taſche gefühlt, ſo hat er auch dem Whiskey nicht länger widerſtehen können, in Folge deſſen er mit ſeinem Pferde in der Nacht einen Felſen herabgeſtürzt war!

Er hatte indeß doch den verständigen Einfall gehabt, einen guten Freund unterwegs weiter zu expediren, und bei meinem Erwachen fand ich daher eine sehr artige Einladung des großen Agitator's glücklich vor.

Ich habe bereits gesagt, daß ich mich erst um drei Uhr auf den Weg machte, und obgleich ich sieben Stunden lang im heftigsten Regen, mit dem Winde im Gesicht, reiten mußte, und in dieser Wüste, wo nicht einmal das Obdach eines Baumes anzutreffen ist, nach der ersten halben Stunde schon kein Faden meiner Kleidung mehr trocken war — so möchte ich doch um vieles nicht den heutigen, so beschwerlichen Tag, in meinem Lebensbuche missen.

Der Anfang war allerdings schwer. Zuerst konnte ich lange keine Pferde bekommen, denn das nach Glengariff gebrauchte hatte sich den Fuß verstaucht. Endlich erschien ein alter schwarzer Karrengaul, der für mich bestimmt war, und ein katzenartiges Thierchen, das der Führer bestieg. Auch mit meiner Toilette war ich brouillirt. Die entwichene Gallosche war nicht wieder gefunden worden, und der Regenschirm schon auf dem Herenberge aus seinen Fugen gewichen. Ich ersetzte den ersten durch einen großen Pantoffel des Wirths, den zweiten band ich, so gut es gehen wollte, zusammen, und ihn dann, gleich einem Schilde vorhaltend, die Tuchmütze, mit einem Stück Wachsleinwand bedeckt, auf dem Kopfe, galoppirte, Don Quixotte nicht unähnlich, und oben-

drein mit einem ächten Sancho Pansa versehen, neuen Abentheuern zu.

Schon eine Viertelmeile von der Stadt machte ein zerstörender Windstoß dem Regenschirm, einst die Zierde New Bondstreets, und der seitdem so manches Ungemach mit mir getragen, ein klägliches Ende! Alle seine Bande lösten sich, und ließen nur ein zerrissenes Stück Taffet, und ein Bündel Fischbein in meiner Hand zurück. Ich gab dem Führer die Reste, und mich fortan dem Wetter sorglos Preis, mit der besten Laune tragend, was nicht zu ändern war.

So lange wir die Bay von Kenmare coteyirten, ritten wir so schnell als möglich, da der Weg ganz leidlich war. Bald aber wurde er schwieriger. Den Eintritt in das rauhere Gebürge bezeichnete eine hundert Fuß hohe und pittoreske Brücke „the black water's bridge" (Brücke der schwarzen Wasser) genannt. Hier war eine mit Eichen besetzte Schlucht, die letzten Bäume, die ich seitdem gesehen. Ich bemerkte, daß mein Mantelsack, den der Führer auf seinem Pferde vor sich aufgebunden hatte, ebenfalls gänzlich durchnäßt zu werden anfing, und befahl daher dem Manne, sich in einer nahgelegenen Hütte wo möglich eine Decke oder Matte zu verschaffen, um sie darüber zu breiten. Diese Unvorsichtigkeit hatte ich nachher Ursache, recht sehr zu bereuen, denn wahrscheinlich mochte auch ihn der Whiskey dort gefesselt haben, wenigstens bekam ich ihn, obgleich öfters anhaltend, um ihn zu erwarten, erst kurz vor Ende

der Reiſe wieder zu ſehen, welches mich ſpäter einer großen Verlegenheit ausſetzte. Der nun allmählig immer mehr ſich verſchlimmernde Weg führte größtentheils dem Meer, das der Sturm prachtvoll durchwühlte, entlang; bald über öde Moorflächen, bald an Schluchten und tiefen Abgründen hin, oder durch weite chaotiſche Gefilde, wo die Felſen ſo phantaſtiſch übereinander geworfen ſind, daß man glauben ſollte: hier ſey es, wo die Giganten den Himmel geſtürmt. Zuweilen erſcheinen Gebilde, die gleich einem verſteinten Spiel der Wolken, Menſchen und Thieren ähnliche Figuren aufſtellen. Als ganz beſonders zierlich fiel mir, mitten in der allgemeinen Wildheit, eine Felſenwand auf, die durch ihre Zugen in vollkommen regelmäßige Quadrate, wie ein Schachbrett, abgetheilt war. Dreierlei Arten Erica, gelbe, hochrothe und violette waren in den Spalten gewachſen, und markirten die ſcharfen Linien auf das überraſchendſte.

Nur ſelten begegnete ich von Zeit zu Zeit einem einſamen zerlumpten Wanderer, und konnte manchmal nicht umhin, daran zu denken, wie leicht es ſey, mich in dieſer Gegend anzufallen und zu berauben, ohne daß ein Menſch davon Notiz nehmen würde — denn mein ganzes Reiſevermögen ruht in der Bruſttaſche meines Rockes — wie der griechiſche Weiſe führte ich omnia mea mit mir. Doch weit entfernt von räuberiſchen Gedanken, grüßte das gutmüthige, arme Volk mich immer ehrerbietig, obgleich mein Aufzug nichts weniger als imponirend war, und in

England keinen Gentleman verrathen haben würde. Mehrmal war ich in großer Ungewißheit, welchen der halb unsichtbaren Stege ich einschlagen sollte, wählte aber glücklicherweise, mich dem Meere stets so nahe als möglich haltend, keinen ganz unrechten, wenn gleich wahrscheinlich nicht immer den nächsten. Indessen die Zeit verging — und wenn ich in langen Intervallen einem menschlichen Wesen wieder begegnete und frug: Wie weit noch zu Mr. O'Connel? so segneten sie zwar immer den Vorsatz dieses Besuchs mit: God bless Your honnour, die Meilenzahl schien sich aber eher zu vermehren als zu vermindern. Dies ward mir erst nachher begreiflich, als ich erfuhr, daß ich dennoch einen, mehrere Meilen abkürzenden, Weg verfehlt, und dadurch einen unnützen Zeitverlust erlitten hatte.

So fing es endlich an zu dunkeln, als ich einen Theil der Küste betrat, der gewiß wenig seines Gleichen hat. Fremde Reisende sind wahrscheinlich noch nie in diesen verlassenen Winkel der Erde verschlagen worden, welcher Eulen und Seemöven mehr als den Menschen angehört, von dessen furchtbarer Wildniß es aber schwer ist, einen genügenden Begriff zu geben. Gewundene, zerrissene, kohlschwarze Felsen mit tiefen Höhlen, in welche das Meer unaufhörlich donnernd einbricht, und seinen weißen Schaum thurmhoch wieder daraus hervorsprüht, der nachher an vielen Stellen trocknet, und dann vom Winde, wie wollene compacte Flocken aussehend, bis auf die höch-

ſten Punkte des Gebürges geſchleudert wird; das klägliche, gellend den Sturm durchtönende Geſchrei der ängſtlich umherflatternden Seevögel; das unaufhörliche Geheul und Brauſen der unterminirenden Wogen, die zuweilen bis an meines Pferdes Huf jählings heranklommen und dann ziſchend wieder hinabſanken; die troſtloſe Abgeſchiedenheit endlich von aller menſchlichen Hülfe; dazu der raſtlos fallende Regen, und die einbrechende Nacht auf ungewiſſem, gänzlich unbekanntem Wege — es fing mir wirklich an unheimlich zu Muthe zu werden — ganz ernſtlich — nicht im halben Scherz wie am Tage vorher. Die Sucht nach dem Romantiſchen wird Dir diesmal wahrſcheinlich eben ſo ſchlecht bekommen, als dem berühmten Ritter, dachte ich ganz bedenklich, und trieb mein müdes Pferd zu möglichſter Eile. Es ſtolperte jeden Augenblick über die loſen Steine, und mit großer Mühe brachte ich es endlich in einen ſchwerfälligen Trab. Meine Beſorgniß vermehrte ſich durch die Erinnerung an O'Connels Brief, der mir geſchrieben: daß der eigentliche Zugang zu ſeinem Beſitzthum von der Seite von Killarney her ſtatt finde, Wagen jedoch nur zu Waſſer ganz heran kommen könnten, der Weg von Kenmare aber der ſchwierigſte ſey, und ich daher ja einen ſichern Führer mitnehmen möchte, um keinen Unfall zu erleben. Auch fiel mir, wie es denn geht, wenn man einmal eine Gedankenrichtung angeſtrengt verfolgt, ein kürzlich geleſenes Volksmährchen von Croker ein, wo es heißt: Kein Land beſſer als die Küſte von Iveragh.

„um im Meere zu ersaufen, oder, wenn man das „vorziehen sollte, den Hals zu Lande zu brechen!“ Noch dacht ich's .... da stutzte plötzlich mein Pferd, und drehte, scheuend, mit einem Satze um, den ich der alten Mähre kaum zugetraut hätte. — Ich befand mich in einer engen Schlucht, es war noch hell genug, mehrere Schritte ganz deutlich vor mir zu sehen, und ich konnte nicht begreifen, was die Ursache dieses panischen Schreckens meines Gaules war. Widerstrebend, und nur durch den gekauften Shileila bezwungen, ging er endlich wieder vorwärts; nach wenigen Schritten sah ich aber schon mit Staunen, daß der hier ziemlich gebahnte Weg mitten im Meer aufhörte, und beinahe glitt mir der Zügel aus der Hand, als eine schäumende Welle, vom Sturm gejagt, jetzt auf mich wie ein Ungeheuer zufuhr, und weit hinein die enge Schlucht mit ihrem weißen Geifer bespritzte. Hier war guter Rath theuer! Schroffe ungangbare Klippen starrten mich auf allen Seiten an, vor mir brauste die See ... es blieb nur der Rückweg offen. Aber war ich verirrt, wie ich vermuthen mußte, so konnte ich, selbst beim Zurückreiten, nicht darauf rechnen, meinen Führer wieder anzutreffen, und wo dann die Nacht zubringen? Außer O'Connel's unfindbarem alten Felsenschloß war auf zwanzig Meilen keine Spur eines Obdaches zu erwarten, ich fieberte jetzt schon vor Nässe und Kälte, gewiß hielt meine Natur den Bivouac einer *solchen* Nacht nicht aus — ich hatte in der That Ursache, bestürzt zu seyn. Was half jedoch alles Sinnen, ich

mußte zurück, das war klar, und zwar so schnell als möglich. Mein Pferd schien dieselben Reflexionen gemacht zu haben, denn, wie mit neuen Kräften begabt, trug es mich, fast galoppirend, davon. Aber, glaubst Du es wohl, eine schwarze Gestalt war abermals bestimmt, mir aus der Verlegenheit zu helfen. Vous direz que c'en est trop — mais ce n'est pas ma faute. Le vrai souvent n'est pas vraisemblable. Kurzum, ich sah eine schwarze Gestalt wie einen undeutlichen Schatten über den Weg gleiten, und sich hinter den Felsen verlieren. Mein Rufen, meine Bitten, meine Versprechungen blieben vergeblich, — war es ein Schmuggler, die an dieser Küste besonders ihr Wesen treiben sollen, oder ein abergläubischer Bauer, der mich ärmsten Revenant für einen Geist ansah? — jedenfalls schien er sich nicht herauswagen zu wollen, und ich verzweifelte fast schon an der gehofften Hülfe — als sein Kopf plötzlich dicht neben mir aus einer Steinspalte hervorlugte. Nun gelang es mir bald, ihn zu beruhigen; auch erklärte er mir das Räthsel des im Meere aufhörenden Weges. Dieser war nämlich nur für die Dauer der Ebbe eingerichtet — um diese Zeit, sagte er, ist die halbe Fluth schon heran, eine Viertelstunde später ist der Durchgang unmöglich, jetzt aber will ich Sie für ein gutes Trinkgeld noch hinüberzubringen versuchen, doch dürfen wir keinen Augenblick verlieren. Mit diesen Worten war er mit einem Satze hinter mir auf dem Pferde, und was es vermochte, eilten wir dar, mit jedem Moment höher schwellenden

Fluth wieder zu. Es war mir doch ganz sonderbar zu Muthe, als wir uns jetzt in die stürmische See förmlich zu versenken schienen, und durch die weißen Wogen und Felsen, die bei dem matten Zwielicht sich gleich Gespenstern aufrichteten, uns mühsam Bahn brechen mußten. — Auch hatten wir die größte Noth mit dem Pferde; der schwarze Mann kannte aber das Terrain so genau, daß wir, obgleich bis fast unter die Arme im Salzwasser gebadet, unversehrt die gegenüberstehende Küste erreichten. Unglücklicherweise scheute sich hier noch einmal das geängstete Thier vor einer hervorstehenden Klippe, und brach beide morsche Sattelgurten mitten entzwei, so daß der Schade hier nicht mehr zu repariren war. Ich hatte, nach allen ausgestandenen Nöthen, nun noch die angenehme Perspektive vor mir, die letzten sechs Meilen, auf losem Sattel balancirend, weiter reiten zu müssen. Der Schwarze hatte mich zwar für die Fortsetzung der Reise bestens instruirt, aber es ward bald so dunkel, daß man kein Merkzeichen mehr erblicken konnte. Der Weg ging, wie mir schien, durch einen weiten Moor, und war anfänglich recht eben. Nach einer halben Stunde holprigen Trabens, nach Möglichkeit die Knie zusammen schließend, um den Sattel nicht zwischen den Beinen zu verlieren, bemerkte ich, daß sich die Straße wieder rechts in das höhere Gebürge wandte, denn das Steigen ward immer steiler und anhaltender. Hier fand ich eine Frau, die bei ihren Schweinen oder Ziegen die Nacht zubrachte. Der Weg theilte sich in zwei Arme, und ich

frug, welchen ich einschlagen müsse, um nach Derrinane zu kommen! O! beide führen dahin, sagte sie, der linke ist aber zwei Meilen näher. Natürlich schlug ich diesen ein, überzeugte mich aber bald zu meinem Schaden, daß er nur für Ziegen gangbar sey. Ich verwünschte die alte Hexe und ihre trügerische Auskunft, vergebens mattete sich das Pferd ab, durch die Steinblöcke zu klimmen, und halb stolpernd, halb fallend warf es endlich Sattel und mich zugleich ab. Auch war es nicht möglich, den Sattel allein darauf zu erhalten, er rutschte immer von neuem herunter, und ich mußte mich zuletzt bequemen, ihn selbst auf die Schultern zu laden, und das Pferd dazu zu führen. Bis hierher hatte ich mich noch ziemlich guter Dinge erhalten, der Geist war auch jetzt noch willig, aber das Fleisch fing an schwach zu werden — der Mann am Meere hatte gesagt: sechs Meilen noch, und Sie sind da, und nachdem ich eine halbe Stunde scharf geritten, war die vorher befragte Frau dennoch wieder dabei geblieben, es sey noch sechs Meilen auf dem kürzesten Wege bis Derrinane. Ich fing an zu fürchten, daß dieses gespenstige Bergschloß gar nicht zu erreichen seyn möchte, und ein Kobold mich nur dem andern zuwerfe. Ganz muthlos setzte ich mich auf einen Stein, von Hitze und Frost gleich peinlich durchschauert, als, wie die tröstende Stimme des Engels in der Wüste, ein Ruf meines Führers erschallte, und ich bald darauf den Hufschlag seines Pferdes vernahm. Er hatte einen ganz andern Weg durch das innere Gebürge eingeschlagen, bei dem die See-

paſſage vermieden ward, und glücklicherweiſe von der Frau erfahren, welche Direction ich genommen. Im koſtbaren Gefühl der nunmehrigen Sicherheit, vergaß ich alles Schmälen, belud den Rettungsengel mit meinem Sattel und naſſen Mantel, übergab ihm das nackte Pferd, und ſetzte mich auf das ſeinige, zu möglichſter Eile antreibend. Wir hatten wirklich noch fünf Meilen zu reiten, und zwar, wie mir der Führer ſagte, durch einen mit Abgründen eingefaßten Bergpaß — ich kann jedoch nichts weiter über den zurückgelegten Weg berichten. Die Dunkelheit war ſo groß, daß ich nur mit der äußerſten Anſtrengung der Figur des Mannes vor mir, wie einem undeutlichen Schatten folgen konnte. Ich merkte wohl an dem häufigen Stolpern der Pferde, daß wir uns auf unebnem Boden befanden, ich fühlte, daß es unaufhörlich ſteil bergauf oder hinunter ging, daß wir zwei Bergſtröme durch tiefe Furthen paſſirten — aber das war auch Alles, — nur zuweilen ahnete ich mehr, als ich ſah, daß eine ſchroffe Felswand mir zur Seite ſtand, oder das tiefere Schwarz unter mir verrieth, daß ein jäher Abhang nahe war — das Ganze aber vergegenwärtigte mir ſo lebhaft Miſtriß Anna Radcliffs Romane, daß ich mich beinah für einen ihrer Helden gehalten hätte, der eben im Begriff ſey, Udolpho's Geheimniſſe zu entdecken. Endlich! endlich — brach heller Lichtſchimmer durch das Dunkel — der Weg ward ebner, ein Paar Spuren von Hecken wurden ſichtbar, und in wenigen Minuten hielten wir vor einem alten Gebäude, das auf

dem felsigen Seeufer stand, und freundliche goldne Lichter durch die Nacht strahlte. Es schlug auf dem Thurm grade 11 Uhr, und ich gestehe es, mir ward schon bange für mein Diné, als ich nichts Lebendes, außer am obern Fenster einen Mann im Schlafrocke, erblickte. Bald indeß wurde es geräuschvoller im Haus, ein eleganter Bedienter erschien mit silbernen Leuchtern, und öffnete mir seitwärts eine Thüre, wo ich mit Verwunderung eine Gesellschaft von fünfzehn bis zwanzig Personen an einer langen Tafel, beim Wein und Dessert sitzen sah. Ein schöner großer Mann, von freundlichem Ansehen, kam mir entgegen, entschuldigte sich, daß er so spät mich nicht mehr erwartet hätte, bedauerte meine Reise in so furchtbarem Wetter, präsentirte mich vorläufig seiner Familie, die mehr als die Hälfte der Gesellschaft ausmachte, und führte mich dann in mein Schlafzimmer. Dieß war der große O'Connel. — Eine kurze Toilette restaurirte mich schnell, während man unten für meine, allerdings nach solcher Tour nicht zu verschmähende, Delösligung sorgte.

Als ich wieder in den Saal trat, fand ich noch den größten Theil der Gesellschaft versammelt. Man bewirthete mich sehr gut, und es wäre undankbar, nicht Herrn O'Connels alten Wein zu loben, der in Wahrheit vortrefflich war. Nachdem die Damen uns verlassen hatten, setzte er sich zu mir, und es konnte nicht fehlen, daß Irland der Gegenstand des Gesprächs werden mußte. Sahen Sie schon viele seiner

Merkwürdigkeiten? frug er; waren Sie schon im Norden, um den giants causeway (der Riesensteg) zu bewundern? „O nein," erwiederte ich lächelnd, „ehe ich Irlands Riesensteg besuche, wünschte ich zuerst Irlands Riesen zu sehen," und damit trank ich ihm und seinem hohen Beginnen von Herzen ein Glas seines guten Clarets zu.

Daniel O'Connel ist wahrlich kein gemeiner Mann, wenn gleich der Mann des Volks. Seine Gewalt in Irland ist so groß, daß es in diesem Augenblick unbedingt nur von ihm abhängen würde, von einem Ende der Insel zum andern, die Fahne der Empörung aufzupflanzen, wenn er nicht viel zu scharfsichtig, viel zu sehr seiner Sache auf gefahrlosere Art sicher wäre, um einen solchen Ausgang herbeiführen zu wollen. Gewiß hat er auf eine merkwürdige Weise, im Angesicht der Regierung, und auf gesetzlichem offenkundigem Wege, geschickt den Moment und die Stimmung der Nation benutzend, sich diese Macht über dieselbe verschafft, welche ohne Armee und Waffen, dennoch der eines Königs gleicht, ja sie gewiß in vielen Dingen noch übertrifft — denn wie wäre es z. B. je Sr. M. Georg dem IV. möglich gewesen, vierzig Tausend seiner treuen Irländer drei Tage vom Whiskey-Trinken abzuhalten, wie es doch O'Connel, bei der denkwürdigen Wahl für Clare, zu bewerkstelligen gewußt hat. Der Enthusiasmus erreichte dort einen solchen Grad, daß das Volk selbst, unter sich, eine Strafe auf das Betrunkenseyn setzte. Diese

beſtand darin, daß der Delinquent in eine ſeichte Stelle des Fluſſes geworfen, und dort zwei Stunden, mit mehrmaligem Untertauchen, feſt gehalten wurde.

Am andern Tage hatte ich noch mehr Gelegenheit, O'Connel zu beobachten. Im Ganzen übertraf er meine Erwartung. Sein Aeußeres iſt einnehmend, und der Ausdruck von geiſtvoller Güte in ſeinem Geſicht, mit Entſchloſſenheit und Klugheit gepaart, äußerſt gewinnend. Er hat vielleicht noch mehr Suada, als wahre großartige Beredſamkeit, und man bemerkt oft zuviel Abſicht und Manier in ſeinen Worten, demohngeachtet muß man der Kraft ſeiner Argumente mit Intereſſe folgen, an ſeinem martialiſchen Anſtand Gefallen finden, und oft über ſeinen Witz lachen. Gewiß iſt es, daß er weit eher einem General aus Napoleons Regime, als einem Dubliner Advokaten ähnlich ſieht. Dieſe Aehnlichkeit wird dadurch noch auffallender, daß er vortrefflich franzöſiſch ſpricht, denn er iſt in den Jeſuiter-Collegien zu Douai und St. Omer erzogen. Seine Familie iſt alt, und wahrſcheinlich früher ſehr bedeutend im Lande geweſen. Seine Freunde behaupten ſogar, er ſtamme von den ehemaligen Königen von Kerry ab, und beim Volke vermehrt dieß ohne Zweifel ſein Anſehen. Er ſelbſt erzählte mir, nicht ganz ohne Prätenſion, daß einer ſeiner Vettern Comte O'Connel und Cordon rouge in Frankreich ſey, der andere, Baron in Oeſterreich, General und kaiſerlicher Kammerherr, er aber ſey der Chef der Familie. Soviel ich ſehen

konnte, wurde er von den anweſenden Mitgliedern dieſer, faſt mit religieuſem Enthuſiasmus verehrt. Er iſt jetzt ohngefähr 50 Jahre alt und ſehr wohl konſervirt, obgleich er eine blonde Perücke trägt. Uebrigens hat er eine ziemlich geräuſchvolle Jugend durchlebt. Unter anderm machte ihn ein Duell, ſchon vor 10 Jahren, gewiſſermaſſen berühmt. Die Proteſtanten hatten gegen ihn, deſſen Talente ihnen bereits gefährlich wurden, einen gewiſſen Deſterre, einen Schläger und Bretteur von Profeſſion aufgeſtellt, der durch alle Gaſſen Dublins mit einer Jagdpeitſche ritt, um, wie er ſagte, dieſe einmal an des Königs von Kerry Schulter zu legen. Die natürliche Folge war eine Zuſammenkunft am nächſten Morgen, wo O'Connel ſeine Kugel in Deſterre's Herz niederlegte, während deſſen Schuß ihm nur den Hut durchlöcherte. Dies war ſein erſter Sieg über die Orangemen, denen ſo viele wichtigere gefolgt ſind, und noch hoffentlich folgen werden. Sein Ehrgeiz ſchien mir unbegränzt, und ſollte er die Emancipation durchſetzen, woran ich nicht zweifle, ſo wird er damit ſeine Carriere keineswegs ſchließen, ſondern ſie wahrſcheinlich dann erſt recht beginnen. Uebrigens liegt auch das Uebel in Irland, und überhaupt in der ganzen Verfaſſung Großbrittaniens, zu tief, um durch die große Emancipation der Katholiken gründlich gehoben werden zu können. Doch dies würde mich zu weit führen. Auf O'Connel zurückzukommen, muß ich noch erwähnen, daß er auch von der Natur das für ein Partheihaupt werthvolle Ge-

ſchenk eines herrlichen Organs verliehen erhalten hat, verbunden mit einer guten Lunge und einer ſtarken Conſtitution. Sein Verſtand iſt ſcharf und ſchnell, und ſeine Kenntniſſe, auch außer ſeinem Fach, nicht unbedeutend. Dabei ſind, wie ſchon geſagt, ſeine Formen gewinnend und populair, obgleich etwas vom Schauſpieler darin bemerkbar iſt, und bei einer ſichtbaren großen Meinung von ſich ſelbſt, zuweilen auch ein wenig, was die Engländer „Vulgarity“ nennen, mitunter läuft. Wo wäre ein Gemälde ganz ohne Schatten!

Noch ein andrer intereſſanter Mann, und ebenfalls ein (wiewohl mehr im Stillen wirkendes) Haupt der Katholiken, war hier gegenwärtig, derſelbe Mann, den ich bei meiner Ankunft im Schlafrocke geſehen — Vater Leſtrange, ein katholiſcher Friar, der zugleich O'Connels Beichtvater iſt. Er kann als der eigentliche Stifter jener Katholik-Aſſociation angeſehen werden, über die man in England ſoviel geſpottet hat, und die dennoch, ſo zu ſagen, blos mit negativen Kräften, durch gewandte Thätigkeit im Verborgenen, durch allmählige Organiſirung und Bildung des Volkes zu einem beſtimmten Zweck, *)

*) Alle katholiſchen Kinder in Irland werden ſorgfältig unterrichtet, und können wenigſtens leſen, während die proteſtantiſchen oft höchſt unwiſſend ſind. Ueberhaupt iſt der moraliſche Ruf der katholiſchen Geiſtlichkeit in Irland überall exemplariſch, wie einſt der verfolgten Reformirten in Frankreich. Die unterdrückte Kirche

eine unumſchränkte Autorität über daſſelbe erlangt hat, die faſt der Hierarchie im Mittelalter gleicht, nur mit dem Unterſchiede, daß dieſe dort für Sclaverei und Dunkel, jene hier für Freiheit und Licht benutzt wird. Es iſt auch dieß einer der Ausbrüche jener zweiten großen Revolution, welche blos und allein durch intellectuelle Mittel, ohne irgend eine Beimiſchung von phyſiſcher Gewalt, bewerkſtelligt zu werden anfängt, und deren faſt einzige, aber unwiderſtehliche Waffen, die Rednerbühne und die Druckerpreſſe ſind. Leſtrange iſt ein Mann von philoſophiſchem Geiſt, und unerſchütterlicher Ruhe. Seine Formen ſind die eines vollendeten Weltmanns, der in mannichfachen Geſchäften Europa durchreiſt hat, die Menſchen gründlich kennt, und bei aller Sanftmuth doch einen ſcharfen Zug von großer Schlauheit nicht immer ganz verbergen kann. Ich möchte ihn das Ideal eines wohlmeinenden Jeſuiten nennen.

Da O'Connel beſchäftigt war, machte ich früh mit dem Friar eine Promenade nach einer wüſten Inſel, trocknen Fußes über den, von der Ebbe entblößten, glatten Meerſand ſchreitend. Hier ſtehen die eigentlichen Ruinen der alten Abtey Derrinane, wovon O'Connels Haus nur ein Appendix iſt. Sie ſoll

---

ſcheint überall die Tugendhafteſte zu werden, und die Gründe ſind leicht aufzufinden.

L. d. H.

einst von der Familie wieder hergestellt werden, wahrscheinlich wenn gewisse Hoffnungen erst erfüllt sind.

Als wir zurückkamen, fanden wir O'Connel, wie einen Chieftain, auf der Schloß-Terrasse, von seinen Vasallen und andern Volksgruppen umringt, die sich Verhaltungsbefehle holten, oder denen er Recht sprach. Da er Jurist und Advokat ist, wird ihm dies um so leichter. — Niemand würde es aber auch wagen, von seinen Entscheidungen zu appelliren. O'Connel und der Pabst sind hier gleich infaillible. Prozesse existiren daher nie in seinem Bereich, und dies dehnt sich nicht blos auf seine eigenen tenants, sondern, wie ich glaube, auch auf die ganze Umgegend aus. Ich verwunderte mich nachher, sowohl O'Connel als Lestrange in religieuser Hinsicht ohne alle Bigotterie, ja mit sehr philosophischen und toleranten Ansichten zu finden, ohne deshalb aufhören zu wollen, gläubige Katholiken zu seyn! Ich wünschte, ich hätte einige jener wüthenden Imbecilles unter den englischen Protestanten, wie z. B. Herrn L . . ., hier herzaubern können, welche die Katholiken für so unvernünftig und bigott ausschreien, während sie selbst allein, im wahren Sinne des Worts, dem fanatischen Glauben ihrer politisch-religieusen Parthei anhängen, und im Voraus fest entschlossen sind: vor Vernunft und Menschlichkeit stets ihre langen Ohren zu verschließen.

Im Lauf des Tages ſollte eine Parforce-Jagd auf Haſen ſtatt finden, (denn Hr. O'Connel hält eine kleine Meute) die in den Bergen, und an den weiten kahlen Abhängen hin, gewiß ein ſehr maleriſches Schauſpiel abgegeben haben würde; die ſchlechte Witterung ließ es aber nicht dazu kommen. Mir behagte auch Ruhe, und die höchſt intereſſante Geſellſchaft, der ich gar manche lehrreiche Berichtigung verdankte, weit beſſer.

Kenmare, den 31ſten.

Obgleich man mich, mit ächt irländiſcher Gaſtfreiheit, dringend einlud, noch eine Woche bis zu einem großen Feſte, das bereitet wurde, und zu dem man noch viele Gäſte erwartete, hier zu bleiben, glaubte ich doch dies nicht ganz à la lettre nehmen zu dürfen, und ſehnte mich auch zu ſehr nach Glengariff, um länger, als es für meinen Zweck nöthig war, hier zu verweilen. Ich empfahl mich daher an dieſem Morgen der Familie, mit dem aufrichtigſten Danke für ihre freundliche Aufnahme. Herr O'Connel gab mir das Geleite, bis an die Gränze ſeiner Domainen, und ritt einen ſchönen großen Schimmel, auf dem er ſich noch militäriſcher als in ſeinem Hauſe ausnahm. Der rauhe Weg, obgleich ganz von Vegetation entblößt, bot doch viele erhabne Ausſichten dar, theils auf die Felſen landeinwärts,

theils auf das Meer voller Klippen und Inseln, von denen einige ganz isolirt, als hohe, spitze Berge aus dem Wasser steil empor steigen. Herr O'Connel machte mich a eine derselben aufmerksam, und erzählte, daß er vor einigen Jahren einen Ochsen dort hinschiffen und aussetzen ließ, damit er sich auf der guten und ungestörten Weide recht fett mästen möge. Dies Thier nahm aber schon nach einigen Tagen so dedicirten Besitz von der Insel, daß es wüthend ward, sobald irgend Jemand den Versuch machte, dort zu landen, und selbst die Fischer, die ihre Netze am Ufer aufstellen wollten, attakirte und verjagte. Oft sah man es, gleich Jupiter in Stiergestalt, mit erhobenem Schweif und feuersprühenden Augen, im wilden Lauf, die Runde seiner Domaine machen, rekognoscirend, ob irgend Einer sich noch zu nahen wage. Der emancipirte Ochse wurde zuletzt so unbequem und gefährlich, daß man ihn todtschießen mußte. Dies schien mir eine ganz gute Satyre auf die Freiheitsliebe überhaupt, die mit erlangter Macht gewöhnlich sofort wieder in Herrschsucht ausartet, und die Ideen-Association mußte daher gerade jetzt wider Willen komische Bilder in mir erwecken.

Später kamen wir an eine merkwürdige Ruine, eins der sogenannten „dänischen Forts" an der Küste, die wohl nicht den Dänen, sondern der Vertheidigung gegen die Dänen ihren Ursprung verdanken. Sie sind über tausend Jahr alt, und die untern Mauern, obgleich ohne Mörtel zusammengefügt,

dennoch sehr wohl erhalten und fest. Bei einer, von einem angeschwollenen Bergstrom zertrümmerten Brücke, hielt O'Connel an, um mir das letzte Lebewohl zu sagen, und ich konnte nicht umhin, dem Kämpfer für die Rechte seiner Mitbürger zu wünschen, daß, wenn wir einst uns wieder sähen, das Zwangs-Gebäude enalischer Intoleranz eben so durch ihn und seine Gehülfen zertrümmert seyn möge, als jene morschen Mauern, durch den sich Bahn brechenden Strom. So schieden wir.

Da ich größtentheils denselben Weg wieder zurückkehrte, den ich gekommen, kann ich nicht viel Neues darüber sagen, ausgenommen, daß er mich, ohngeachtet der Tag schön war, doppelt so sehr ermüdete, als das erstemal — wahrscheinlich weil der Geist sich in geringerer Spannung befand. Nicht weit von Kenmare begegnete ich mehreren Transporten von Steinen, Brettern, Bohlen, Bier und Butter. Alles wurde zu Pferde fortgeschafft. Die Irländer sind sehr ingenieus in Transportmitteln. Ihre vortrefflichen Carrs, mit denen ein Pferd so bequem fünf bis sechs Personen fortbringt, habe ich Dir schon beschrieben — eben so zweckmäßig sind ihre Trans-

---

*) Zum Theil ist der Wunsch meines seligen Freundes ja nun schon erfüllt worden, und mit Vielem geht noch die Zukunft schwanger!

H. d. H.

vorkarren für Heu, Holz ꝛc., wo auch ein Pferd dieſelbe Arbeit thut, zu der bei uns drei gebraucht werden. Das Gleichgewicht, in welchem die Laſt, ſo zu ſagen, balancirt wird, macht dies allein möglich. Ein Karren wird, z. B. mit langem Bauholz, ſo aufgeladen, daß man das Pferd kaum ſehen kann, welches ganz vom Holze eingehüllt iſt, deſſen Stämme viele Ellen hinter dem Wagen und vor dem Pferde hinauskragen. Die Vertheilung des Gewichts auf beiden Seiten iſt dadurch ſo vollkommen hervorgebracht, daß die Stämme nur auf einem Punkte aufliegen, und daher das Pferd nur wenig im Verhältniß zu ziehen hat. Bergauf und herab hilft der Führer leicht nach, durch Heben oder Niederdrücken der Enden, welche die geringſte Kraft ſchon in Bewegung ſetzt. Eben ſo werden fünf bis ſechs ſchwere eichne Bohlen auf plattem Sattel über ein Pferd gelegt, das ſie, wie eine Balancirſtange, ohne große Beſchwerde fortträgt, obgleich es unter derſelben Laſt, in einem andern Volumen, z. B. in einer Kiſte enthalten, erliegen müßte. Auch um Steine, über dem Sattel hängend, zu transportiren, haben ſie eine ſinnreiche Vorrichtung, gleich hölzernen Körben, die auf einer dicken Strohunterlage über des Pferdes Rücken befeſtigt werden.

Die frohe Laune und gutmüthige Höflichkeit der Leute, denen ich begegnete, fand ich ſehr einnehmend. Kein Volk, das ich kenne, erſcheint in ſeinen

untern Classen weniger egoistisch, und dabei dankbarer für das geringste freundliche Wort, dessen ein Gentleman es würdigt, ohne damit die mindeste Idee von Interesse zu verbinden. Ich wüßte daher auch wirklich kein Land, wo ich lieber ein großer Grundbesitzer seyn möchte, als hier. So würde ich z. B. mit dem, was ich am andern Orte gethan, und dafür nur Undank geerndtet, und Hinderung aller Art gefunden — mir hier gewiß nicht nur 10 — 12,000 Untergebne auf Leib und Leben zu eigen gemacht, sondern ich würde auch, mit weit geringeren Kosten und Zeit, ein unendlich höheres Resultat gewonnen haben, da hier mit Natur und Menschen alles, überhaupt Ausführbares zu erreichen ist. Das Volk vereinigt im Allgemeinen, bei aller seiner Rohheit, die Biederkeit und poetische Gemüthlichkeit der Deutschen, mit der Lebhaftigkeit und schnellen Concextion der Franzosen, und besitzt als Zugabe, alle Natürlichkeit und Unterwürfigkeit der Italiäner. Man kann mit vollem Recht von ihm sagen, daß es seine Fehler nur andern, seine Tugenden aber allein sich selbst zu verdanken hat. Ich muß in dieser Hinsicht noch eine, an sich unbedeutende, Begebenheit erzählen, die ich früher überging, die aber als ein nationeller Zug doch der Erwähnung verdient.

Als ich vor vier Tagen von Killarney nach Kenmare fuhr, begegneten mir fortwährend Leute, die auf dem Markt im letzten Ort Vieh gekauft hatten, und es jetzt nach Hause trieben. Sie ritten gewöhn-

lich auf, ebenfalls erſt gekauften, Füllen, ohne Zügel, und da Menſchen und Vieh ſich einander noch fremd waren, ſo konnten ſie ihre Thiere nur ſchlecht regieren. Wir wurden dadurch mehreremal gezwungen, ſtill zu halten. Dies langweilte mich endlich, und bei der dritten oder vierten Rencontre dieſer Art, rief ich den Leuten barſch zu: ich hätte nicht Zeit, ihrer Ungeſchicklichkeit wegen, den halben Tag auf der Straße zuzubringen, und befahl, etwas übereilt, dem Kutſcher nur darauf los zu fahren. Sogleich machten zwei Fullen mit ihren Reitern links um, vor dem Wagen hergallopirend, und die ganze Heerde zertheilte ſich ſcheu in die Berge. Meine Raſchheit that mir jetzt leid, und ich ließ ſogleich wieder anhalten. Es waren im Ganzen vier bis fünf Treiber, die ich ſo deroutirt hatte, alles rüſtige junge Kerle, und der Streich, den ich ihnen geſpielt, gewiß einer der unangenehmſten, da voraus zu ſehen war, daß ſie wenigſtens eine halbe Stunde brauchen würden, um ihr zerſprengtes Vieh wieder zu ſammeln. Deutſche, Engländer oder Franzoſen würden einem Reiſenden, der mit einem zerlumpten Kutſcher, in einem elenden Einſpänner fuhr, und ihnen unbeſonnen dieß bot. gewiß mit gehöriger Grobheit zugeſetzt, und vielleicht ihn gar feſtzunehmen verſucht haben, um den etwaigen Schaden zu erſetzen. Ganz anders war das Betragen dieſer guten Leute, witzig und reſpektvoll zugleich. O murther, o murther! ſchrie der Eine, während das widerſpenſtige Füllen noch einen Verſuch machte, den Berg hinan zu ſprin-

gen, und ihn beinahe abwarf: God blees Your honour, but every Gentleman in England and Ireland get's out of the way of cattle! O for God's sake stop now, Your honour, stop! (O Mord, Mord!*) Gott ſegne Euer Ehren, aber jeder Gentleman in England und Irland geht doch Vieh aus dem Wege! — O um Gotteswillen, haltet an, Euer Ehren, haltet an!) Als ich nun angehalten hatte, und die armen Teufel die größte Mühe gehabt, einen Theil des am weiteſten zurück gelaufnen Viehs wieder einzuholen, kamen ſie nochmals an meinen Wagen, um mir mit abgezogener Mütze und „Longe life to Your honour!“ für meine Güte zu danken, worauf ſie luſtig das Einfangen, und ich meinen Weg fortſetzte. Ich mußte mir ſelbſt geſtehen, daß ihr Betragen lobenswerther war als das meine, und verbeſſerte es, ſo gut ich konnte, durch ein anſehnliches Trinkgeld.

---

Den 1ſten Oktober früh.

Obgleich peinlich müde, konnte ich geſtern Abend doch nicht einſchlafen, und frug daher beim Wirth an: ob er irgend ein Buch beſitze? Man brachte mir

---

*) Ein irländiſcher Lieblingsſchwur.

eine alte engliſche Ueberſetzung von Werther's Leiden. Du weißt wie hoch und innig ich unſern Dichterfürſten verehre, und wirſt mir es daher kaum glauben wollen, wenn ich Dir ſage: daß ich dieſes berühmte Buch nie geleſen. — Der Grund möchte auch Vielen ſehr kindiſch vorkommen. Als ich es nämlich zuerſt in die Hände bekam, erweckte mir die Stelle, gleich im Anfang, wo Charlotte dem Buben „die Rotznaſe wiſcht“ einen ſolchen Eckel, daß ich nicht weiter leſen konnte, und dieſer unangenehme Eindruck blieb mir immer gegenwärtig. Diesmal machte ich mich jedoch ernſtlich an die Lectüre, und fand es dabei ſeltſam, Werther zum erſtenmal, in fremder Sprache, mitten in den wüſteſten Gebirgen von Irland zu leſen. Ich konnte aber auch hier, aufrichtig geſtanden, den veralteten Leiden keinen rechten Geſchmack mehr abgewinnen — das viele Butterbrod, die kleinſtädtiſchen, nicht mehr üblichen Sitten und ſelbſt die, (gleich den zu Gaſſenhauern herabgeſunkenen ſchönen Mozartſchen Melodien) jetzt auch Gemeinplätze gewordenen Ideen, die damals neu waren — endlich die unwillkührliche Erinnerung an Petiers köſtliche — Parodie — es war mir nicht möglich, in die rechte Communionsſtimmung, wie Hr. v. Frömmel ſagt, hinein zu kommen. Aber ſo viel habe ich, Scherz bei Seite, wenigſtens eingeſehen, daß das Buch einſt Furore machen mußte — denn es iſt eine ächt deutſche Stimmung, an der Werther untergeht, und deutſche Gemüthlichkeit fing damals eben an, ſich in dem zu materiell gewordnen

Europa Bahn zu brechen. Freilich durchschritt es Meister, und vielmehr nachher noch Faust mit ganz andern Riesenschritten! Der Werther-Periode sind wir, glaube ich, entwachsen, an dem Faust aber kaum herangekommen, und kein Zeitalter wird, so lange es Menschen gibt, ihm entwachsen können.

In der Tragödie Faust ist wie in Shakspeare des Menschen ganzes Innere abgespiegelt, und in der Hauptfigur nur der Menschheit ewiges räthselhaftes Sehnen personificirt, das nach einem unbekannten Etwas rastlos ringt, welches dennoch hier nie erreicht werden kann; daher auch das Drama offenbar nie ein völlig abschließendes Ende haben konnte, wenn es auch noch durch viele Akte ausgedehnt würde. Wie aber eben der edlere Menschengeist hier eine schwindelnde Straße betritt, gleich der Brücke des Koran, so ist er auch auf ihr dem bodenlosen Falle jeden Augenblick näher, als der Thiermensch, der ruhig auf der sichern Ebne — weidet.

Ein Vetter des Herrn O'Connel, der Parforce-Jagden am See von Killarney hält, hatte mir eine solche für morgen versprochen, — ich habe aber eine wahre Antipathie, etwas schon Gesehenes wieder zu besuchen, so lange ich noch Neues vor mir habe, und eine sehr große Veränderung können Hunde und Jäger der mir bereits bekannten Scene doch nicht geben. Dagegen erwarteten mich in Glengariff liebenswerthe Menschen, und gar viel

Neues; — ich zog alſo das Letztere vor, ritt wieder über den Teufelsberg, diesmal bei Tage, und befinde mich ſeit einer Stunde hier, in einem niedlichen Zimmer etablirt, und alle Pracht der Bay vor meinem Fenſter ausgebreitet. Ehe ich Kenmare verließ, wurde meine Eitelkeit noch auf eine empfindliche Probe geſetzt. Die irländiſche Naivetät der Wirthstochter hatte mich, beim jedesmaligen Zurückkommen nach ihres Vaters Gaſthof, ſo angenehm angeſprochen, daß ich mich faſt allein mit ihr unterhielt, und dadurch ihre Gunſt gewann. Sie hatte ihre Berge nie verlaſſen, und war ſo unbekannt mit der Welt, als es nur denkbar iſt. Scherzend frug ich ſie, ob ſie mich wohl nach Cork begleiten wolle? Ach nein, rief ſie, da würde ich mich doch fürchten, ſo weit mit Ihnen zu gehen! Sagen Sie mir nur, wer Sie eigentlich ſind? daß Sie ein Jude ſind, weiß ich ſchon. — Was, biſt Du toll, woher ſoll ich denn ein Jude ſeyn? Nun das werden Sie doch nicht leugnen, haben Sie nicht einen langen ſchwarzen Bart rund ums Kinn, und fünf bis ſechs goldne Ringe an den Fingern? und waſchen Sie ſich nicht immer früh eine Stunde lang, und machen Ceremonieen dabei, wie ich ſie doch ſonſt noch nie von einem Chriſtenmenſchen geſehn habe! Nicht wahr, geſtehen Sie es nur, Sie ſind ein Jude? — Mein Depreciren half nichts, ſie blieb dabei; endlich meinte ſie doch gutmüthig, wenn ich denn durchaus keiner ſeyn wolle, ſo wünſche ſie mir wenigſtens, to become as rich as a Jew (ſo reich zu werden wie ein

Jude, eine engliſche Redenkart.) Dies bekräftigte ich gern mit einem chriſtlichen: Amen!

---

Den 2ten Oktober.

Eben komme ich von einer ſechzehnmeiligen Promenade mit C..l W... zurück, nach Hungryhill, einem erhabnen Bergfelſen am Ende von Bantry Bay, merkwürdig durch ſeinen Waſſerfall, und durch Thomas Orourke's Reiſe nach dem Monde, auf des Adlers Rücken, die von hier aus ſtatt fand, und ſeitdem in Proſa und Verſen ſo vielfach beſungen wurde. Auch in Deutſchland iſt das amüſante Mährchen wiederholt überſetzt worden, wo es Dir vielleicht vorgekommen ſeyn mag. Der Held der Geſchichte iſt ein faſt immer betrunkener Garde-chasse des Lord B.... der noch lebt, und den mir Mr. W... beim Zuhauſefahren, im Gaſthofe präſentirte. Er iſt jetzt ſehr ſtolz auf ſeine Berühmtheit, und ſchien mir, als ich ihn ſah, gerade wieder im Begriff, eine Mondreiſe anzutreten.

Für die Waſſerfälle iſt der viele Regen dieſer Tage ſehr vortheilhaft geweſen. Der Fall am Hungryhill verſchwindet faſt ganz in trocknem Wetter, übertrifft aber, nach heftigen Regengüſſen, auf einige Stunden, den Staubbach und Terni. Hungryhill (der Hungerberg) iſt gegen 2000 Fuß hoch, und eine faſt

ganz kahle ungeheure Felsenmasse. Von der Landseite bildet er zwei steile Absätze, zwischen welchen sich, auf dem Plateau, ein See befindet, den man natürlich von unten nicht sieht, wo das Ganze nur die fortlaufende Linie zwei colossaler Terrassen darbietet. Die obere besteht aus ganz kahlem Stein, und wird in der Mitte, durch eine vertikale, wie von der Kunst tief gegrabene Rinne getrennt; die untere Terrasse, obgleich auch ohne sehr sichtbare Unebenheit, ist doch an ihrem Abhang mit Heiden und grobem Grase bedeckt, wo gewöhnlich Hunderte von Ziegen weiden.

In der erwähnten obern Rinne nun, ergießt sich, von der höchsten Spitze des Bergs, die Wassermasse herab, fällt in den, auf dem Absatz befindlichen, See, und stürzt sich dann, diesen überfüllend in vier getrennten Fällen von neuem, in so großen Bogen, auf die Thalwiese nieder, daß die Ziegen ruhig darunter fortweiden können, während die Wasserströme das Wiesenthal in der Tiefe bald auch in einen temporairen See verwandeln.

Da man unten stehend, die Trennung des obern und der untern Fälle, nebst den zwischen liegenden See, wie schon bemerkt, nicht sehen kann, erscheint dem Auge das Ganze, nur wie ein ungeheurer Sturz, dessen Wirkung alle Beschreibung übersteigt. Obrist W. versicherte mich, bei höchstem Wasserstande, die Bogen des Falles so weit abgeschleudert

geſehen zu haben, daß, nach ſeinem eignen Ausdruck, ein Regiment darunter hätte aufmarſchirt ſtehen können, ohne benetzt zu werden, wozu der betäubende Lärm, wie er ſagte, nahen Kanonendonner gut dargeſtellt hätte.

In einer der Schluchten nebenan fand die, in Irlands fabelhafter Geſchichte merkwürdige Schlacht, zwiſchen dem großen O'Sullivan und O'Donnivan ſtatt, und man zeigt noch die Ueberreſte eines uralten Arbutus-Stammes, an welchem, der Sage nach, O'Donnivan aufgehangen wurde. Geld und Koſtbarkeiten ſind wirklich in dieſem Bezirk noch vor Kurzem, tief in der Erde vergraben, aufgefunden worden.

Die Adler dieſer Gebürge, welche auf ganz unzugänglichen Felſen horſten, ſpielen eine große Rolle in allen Mährchen des Volks. Sie ſind außerordentlich groß und ſtark, und es iſt erwieſen, daß ſie zuweilen ſelbſt Kinder rauben. Vor einiger Zeit entführte ein ſolches Raubthier einen dreijährigen Knaben, und deponirte ihn, weil er ihm doch wahrſcheinlich zu ſchwer ward, faſt unverſehrt, wenigſtens lebend, auf einem Felſenabſatz, wohin man ſogleich nachkletterte, und den Knaben glücklich rettete. Der neue Ganymedes — als Corpus delicti exiſtirt noch im beſten Wohlſeyn. Ein ähnlicher Fall dieſer Art trug ſich erſt vor wenig Monaten zu. Der Adler nahm ein ganz kleines Mädchen, vor des Vaters Augen, vom Boden auf, und verſchwand mit ihm

in den Felſen, ohne daß man die geringſte Spur von dem armen Kinde mehr hat auffinden können.

---

Den 3ten.

Col. W..... iſt ein eben ſo großer Parkomane als ich, aber nicht ganz ſo gourmet, et sa cave s'en ressent un peu. Dagegen verſchafft die Jagd, zu Lande und zu Waſſer, der Tafel mehrere Delikateſſen. Die Bergbühner ſind unter andern vortrefflich, und die Auſterbank im Park liefert tellergroße, und beſonders ſchmackhafte Geſchöpfe dieſer Art. Uebrigens wimmelt die Bay von Fiſchen und Seehunden. Ein ſolcher ſaß heut früh auf einer hervorragenden Klippe, grade meinem Fenſter gegenüber, und ſchien mit großem Vergnügen und faſt tanzender Bewegung, der Muſik eines Piper zuzuhören, deſſen bagpipe vom nahen Gaſthof herüberſchallte. Dieſe Thiere ſollen die Muſik ſo leidenſchaftlich lieben, daß ſie, bei Waſſerpartbien auf der Bay, den Böten der Muſikanten zu 20 bis 30 folgen, und ſich auch vom Jäger auf dieſe Weiſe überall hintocken laſſen. Es iſt wirklich grauſam, ihren Kunſtſinn ſo zu mißbrauchen!

Leider regnete es heute den ganzen Tag, ſo daß ich gezwungen war, zu Haus zu bleiben. Früh wohnte ich dem täglichen Privatgottesdienſt der Familie bei, deren weibliches Perſonal zwar etwas

bigott in der Form, aber, wie mir schien, doch auch ächt fromm in der That ist. Wir setzten uns Alle im Kreise hin, dann las die Mutter einen Satz aus dem englischen Prayerbook, die älteste Tochter den nächsten, und so fortdauernd vice versa, Prediger und Küster in der Kirche nachahmend. Hierauf begann die Tochter, welche etwas Verschlossenes und Schwärmerisches hat, ein besonderes, sehr langes Gebet, das wohl eine Viertelstunde dauerte, während welchem alle Andere (ich natürlich auch) sich schamhaft gegen die Wand kehren, vor ihrem Stuhl auf die Kniee fallen, und das Gesicht in die Hände legen mußten. Die Mutter seufzte und stöhnte, der Hausherr schien ein wenig ennuyirt, die jüngste Tochter (ein allerliebstes Mädchen, die ein gutes Theil mondainer als die älteste gesinnt ist) hatte hie und da Zerstreuungen, der Sohn aber es gar für besser gehalten, sich ganz zu absentiren. Ich, bei dem jeder nach innen gerichtete Gedanke zu jeder Tageszeit ein Gebet zu Gott ist, glaubte, ohne unfromm zu seyn, hier ein wenig nach außen beobachten zu dürfen.

Nachdem die Gesellschaft wieder aufgestanden war, die Kniee abgewischt, und die Röcke heruntergezupft hatte, denn der englische Enthusiasmus vergißt sich nicht so leicht, wurde eine Geschichte aus dem Evangelio von der Mutter gelesen. Man hatte diesmal die Mahlzeit gewählt, wo 6000 Mann mit zwei Fischen und drei Broden, wenn ich nicht irre, gesättigt wurden, und noch gar viel übrig blieb.

Glücklicherweiſe wurde uns das Mittageſſen nicht mit gleicher Sparſamkeit zugemeſſen, und die Gotteſgaben dabei durch die heiterſte Unterhaltung gewürzt. Einmal beging ich jedoch einen unwillkührlichen Verſtoß. Ich ſprach nämlich ſcherzend von dem Kometen im Jahre 32, der der Erde oder Erdbahn näher als die bisher bekannten kommen ſoll, und bemerkte, daß nach Lalande's Berechnung ein Komet, der ſich auf 50,000 Meilen der Erde näherte, eine ſolche Attraktionskraft auf ſie ausüben müßte, daß er die Meeresfluthen bis über die Spitze des Chimboraſſo ziehen würde. Kommt der zweiunddreißiger uns ſo nahe, ſetzte ich hinzu, ſo ertrinken wir wenigſtens alle auf einmal. „Verzeihen Sie, das iſt jedenfalls unmöglich," erwiederte Miſtriß W... ſehr ernſthaft, „denn das wäre ja eine zweite Sündfluth und Sie ſcheinen ganz vergeſſen zu haben, daß uns in der Bibel verſprochen iſt, eine zweite Sündfluth ſolle nicht ſtatt finden, aber zum letztenmal die Erde durch Feuer zerſtört werden. (Il faut avouer, que la faveur n'est pas grande.) „Daß dieſe Zerſtörung aber wohl nahe ſeyn mag," fuhr ſie ſeufzend fort, „glaube ich ſelbſt, denn die Unterrichtetſten unſerer heiligen Männer kommen jetzt darin überein, daß wir uns wahrſcheinlich im ſiebenten Reich der Offenbarung Johannis befinden, in welcher der Welt Ende prophezeit iſt, und wo unſer Heiland kommen wird, uns zu richten." Wie ſonderbar ſind nun die Frommen! Ueber dieſe Aeußerung geriethen Mutter und Tochter in ſo heftigen und zuletzt erbitterten

Streit, daß ich unwürdiger Laye mich für ihre Versöhnung bemühen mußte. Dieser Streit entspann sich darüber, ob bei der erwähnten Katastrophe die Menschen sofort gerichtet und dann verbrannt, oder erst verbrannt und dann gerichtet werden würden. Die Tochter fragte entrüstet (et je vous jure que je ne brode pas) ob unser Heiland, wenn er käme, mit dem Richten erst warten solle, bis die Welt verbrannt sey? es stünde deutlich in der Schrift: das er kommen würde, zu richten über die Lebenden und die Todten, was nicht möglich sey, wenn vorher Alle schon verbrannt worden wären! Die Welt würde also offenbar erst nachher, wenn Alle gerichtet wären, verbrannt. Die Mutter erklärte dies, eben so heftig, als einen wahren nonsense, Menschen müßten nothwendig erst sterben, ehe sie selig oder verdammt werden könnten, und die angeführte Stelle bezöge sich, wo sie von Lebenden und Todten spräche, nur eines Theils auf die, welche bei der Ankunft des Feuers noch lebten, und andrerseits auf die, schon längst vorher im Grabe Liegenden. Sie blieb also dabei: erst verbrannt und dann gerichtet! Beide wünschten nun meine Meinung zu wissen, um sich durch meinen Beitritt, im Kampfe zu verstärken. Ich wagte zu antworten: daß ich in diesen Details nicht allzugut bewandert wäre, und daß mir ihr Streit fast so vorkäme, als der, bei Madame du Deffant, über den heiligen Dionysius: ob dieser nämlich eine oder sechs Meilen ohne Kopf gegangen sey? worauf Frau von Deffant bekanntlich entschied: dans ses sor-

tes de choses, il n'y a que le premier pas qui coute. Uebrigens hätte ich mich ſelſt in der Chriſtuslehre immer am meiſten an die Vorſchriften der Pflichterfüllung, Zuverſicht auf Gott, Sanftmuth und Nächſtenliebe zu halten geſucht, obgleich es mir leider nur zu ſelten damit nach Wunſch gelungen — glaubte aber doch, in Folge deſſen, unbekümmert darüber ſeyn zu können, ob wir erſt gerichtet und dann verbrannt, oder erſt verbrannt, und dann gerichtet würden. Alles was Gott thue, ſey jedenfalls wohlgethan. Ich müßte aber geſtehen, daß ich mich während meines hieſigen Lebens eben ſo gut in Gottes Hand, und eben ſo nahe ſeiner Nacht, betrachte, als nach meinem irdiſchen Ende, oder ſelbſt nach dem Ende der kleinen Erde, die wir Welt zu nennen pflegen. Das Weltgericht daure, meiner Meinung nach, ewig, gleich dem Weltengeiſt. — Dieſe Erklärung verſöhnte die Kämpfenden glücklich, — indem ſie ſie beide gegen mich vereinigte. Doch gelang mir noch zuletzt ein geſchickter Rückzug, ohne ganz ihre Gunſt zu verlieren.

Gegen Abend hatten wir, zwiſchen Streifregen, Dämmerung und Sonnenuntergang, noch eine herrliche Beleuchtung. Unſer Waſſerfall im Park war ſo angeſchwollen, daß er ſich auch etwas zu donnern erlaubte, und Gras und Buſch hatte ſich gar artig mit bunten Sonnenſtrahlen illuminirt. Wir ſpazirten bis in die Nacht umher, ſahen den hohen Sugarloaf nach und nach vom Dunkelblau in's Roſa übergehen, und ergötzten uns am klaren Spiegel des Meers, am Hüpfen der Fiſche auf ſeiner Oberfläche,

und den friedlichen Spielen der Fischottern, bis die grausamen Fischerlichter in der Bay das Fest mit einem allgemeinen Kriegstanz beschlossen.

Alles ist hier schön, selbst die Luft, welche wegen ihrer Salubrität berühmt ist. *) Insekten plagen die Menschen auch nicht, daß die Bay eine solche Tiefe hat, daß die Ebbe fast nirgends den Boden entblößt, und der stete, sanfte Luftzug des Thals ihnen wahrscheinlich auch nicht behaglich ist. Das Klima bleibt sich fast immer gleich, weder zu warm noch zu kalt, und die Vegetation ist so üppig, daß nur eine Sache mehr, und eine weniger da zu seyn brauchte, um den größten Theil der kahlen Berge, und auch die Felsen, in ihren Zwischenräumen, mit den schönsten, Wäldern zu bekleiden, nämlich — Pflanzer und Ziegen. Den ersten fehlt es an Geld zur Auslage, oder an der Lust, es hier anzulegen, die zweiten lassen nichts, das nicht doppelte Mauern schützen, aufkommen. Ehemals sollen die meisten dieser Gebürge mit Hochwald bedeckt gewesen seyn, aber die Engländer, welche immer nur daran dachten, so viel Geld als möglich in Irland zu machen, schlugen alles nieder, zum Verkohlen und zum Gebrauch der Eisenhämmer, die seitdem eingehen mußten, deren Rudera man aber noch an mehreren Orten findet. Ein anderer Vorzug dieser Gegend ist, nach meinem Geschmack, ihre Abgeschiedenheit. Ein Wagen kann

*) Bis jetzt wird noch keine Taxe davon erhoben.
A. d. H.

ſie kaum erreichen, und, wenige neugierige Reiſende von meiner Art ausgenommen, wird keiner verſucht, die ſchwierigen Approſchen zu beſiegen. Ein gutmüthiges Volk wohnt hier, nicht in Dörfern vereinigt, ſondern einzeln im Gebürge zerſtreut, und führt, unverdorben vom Gewühl der Städte, ein patriarchaliſches Leben. Es iſt auch nicht ſo widerlich arm, als in andern Theilen des Landes. Die Bedürfniſſe dieſer Leute ſind gering; Torf zum Feuern dürfen ſie holen, wo es ihnen gut dünkt, Gras für ihre Kühe ebenfalls in den Sümpfen, und Fiſche zur Nahrung liefert ihnen das Meer, mehr als ſie bedürfen. Für den mit Schaffungsluſt ausgerüſteten Beſitzer eröffnet ſich hier ein unerſchöpfliches Feld. Wäre ich ein Kapitaliſt, hier ließe ich mich nieder.

Mein freundlicher Wirth ſorgt für die ſchnelle Beförderung dieſes Briefes. Der Himmel gebe, daß er, in froher Stimmung geſchrieben, auch Dich in froher Stimmung antreffe. Erinnere Dich immer des Wahlſpruchs meiner Ahnfrau: Coeur content, grand talent!

Dein treu ergebener L....

## Fünf und dreißigster Brief.

Glengariff, den 4ten October 1828.

Liebe Julie!

Morgen reise ich ab, et bien à regret. Ich nehme aber ein liebes Andenken mit mir, eins der wenigen durchaus freundlichen Bilder meiner Lebenswanderung.

Auf meinem Morgenspaziergang fand ich heute so luxurieuse Eriken von den Felsen herabhängen, daß eine Staude derselben zehn Fuß in der Länge maß. Der Gärtner, der mich begleitete, machte mich noch auf eine andere Merkwürdigkeit aufmerksam. An einem verborgenen Ort, nicht weit von der hübschen, ganz ländlichen Dairy, hatten Bienen in freier Luft große Honigkämme, blos an Brombeerasten hängend, im Dickicht gebaut. Die Schwere des Honigs bog den Strauch bis auf die Erde, und sie arbeiteten noch rüstig darin, als ich sie betrachtete. Die Dairy ist mit Erde und rother, darauf angewachsener, Haide

gedeckt, und das Dach von unten in sechs Spitzen ausgeschnitten, was nicht übel aussieht. Ein klarer Quell fließt mitten hindurch, an dessen Ufern der ägyptische Lotus vortrefflich gedeiht, und den Winter auch aushält.

Nachmittags ritt ich mit Col. W... aus, um ein Adlernest zu besehen. Zuerst passirten wir den Bezirk, in welchem Lord B...'s schönes Jagdhaus steht, durchwateten dann dreimal den angeschwollenen Fluß, und erreichten nach einigen Stunden Weges eine wilde Einöde, wo, unter einer senkrechten Felsenwand, zwei einzelne Hütten stehen. Ohngefähr 500 Fuß über diesen, horsten die Adler, in einer mit Epheu überrankten Spalte. Zu der Zeit, wenn sie Junge haben, sieht man sie fleißig mit Hühnern, Hasen, Lämmern u. s. w. angeflogen kommen, um den häuslichen Tisch zu versorgen; ein sonderbarer Instinkt aber ist es, der sie lehrt, nie etwas von den beiden unter ihnen wohnenden Familien zu rauben, und dadurch gleichsam die Gastfreundschaft zu ehren, welche jene ihnen beweisen. Ich bin sehr unzufrieden, daß noch keiner dieser Felsenkönige mir die Attention bewies, sich sehen zu lassen; auch heute waren beide entfernt.

Ueber die Höhlen des Sugarloaf's kehrten wir zurück. Hier gibt es einen wilden Jäger, und kein Tallyho der Menschen darf da erklingen, wo sein Jagdrevier angeht. Sonst stürmt er mit dem ganzen wilden Heer herbei, und reißt in dessen Wirbel die Unvorsichtigen mit sich fort. Bei alle dem ist er

von ganz anderer Natur, als sein deutscher Kamerad. Es ist ein Elfenkönig, klein wie Däumling, in Smaragdgrün prächtig gekleidet, und von einem Gefolge begleitet, das auf Pferden, nicht größer wie Ratten, über die Felsen, wie über das Meer, mit Windesschnelle galoppirt. Sugarloaf selbst ist der große Sammelplatz aller irländischen Feen. Die Höhlen sind voller Seemuscheln und phantastischer Steingestaltungen, welche die Neugierde des Besuchers reizen, in denen aber, für alle Schätze der Welt, kein Eingeborner die Nacht zubringen würde. — Von der Spitze des Berges, oder besser Felsen, bis gegen diese Höhlen herab, unterscheidet man bei klarem Wetter ein eignes Naturspiel: zwei gewundene, aber stets in gleicher Weite laufende Rinnen, die in der Ferne vollkommen einem Wagengleise gleichen. Was könnte dies anders seyn, als die Spur von der Fairy Königin Wagen? worin sie auch mancher alte Bergbewohner bei Sonnen-Auf- oder Untergang in überirdischem Pomp hinauffahren sah, um das Jahresfest mit ihrer Gegenwart zu schmücken. Gewiß wird der Alte bereit seyn, mit jedem beliebigen Schwur die Wahrheit seiner Aussage zu bekräftigen, denn er glaubt daran, und das eben gibt den Mährchen dieses Volks einen so verführerischen Reiz, daß man selbst davon angesteckt wird.

Col. W..., der früher ein leidenschaftlicher Jäger war, kennt Fuß und Gipfel eines jeden Berges im ganzen Distrikt genau, und erzählte mir, chemin fai-

nnt, ſo viel Intereſſantes davon, daß mein Brief nicht enden würde, wenn ich ein getreues Echo aller dieſer Geſchichten aus ihm machen wollte. Hier iſt die Jagd noch mit Gefahren verbunden, und dieſe wahrlich keine Kleinigkeit! Mancher verliert ſein Leben dabei. Sie ſind dreierlei Art: zuerſt, mitten in den Felſen von einem jener Winternebel überfallen zu werden, welche hier öfters ſtattfinden, und faſt plötzlich den Wanderer mit dunkler Nacht und eiſiger Kälte umfangen, wo ihm dann, wenn er den Ausweg nicht findet, nur die Alternative bevorſteht, das Leben durch Erſtarrung (denn oft halten die Nebel ganze Tage und Nächte in den Schluchten feſt) oder durch den Sturz in unſichtbare Abgründe zu verlieren. Wollen ihm die Fairy's wohl, ſo kömmt er irgend wo glücklich wieder an's Licht, wehe aber denen, die ſich ihre Ungnade zugezogen haben; — zerſchmettert oder erfroren, finden ſie ſicher die Freunde am nächſten Morgen. Die zweite Gefahr iſt von ganz anderer Art. Auf den weiten, unabſehbaren Bergebenen, die, gleich dem Meere, mit dem Horizont zuſammenfließen, ohne daß auch nur der kleinſte Buſch ihre erhabene Einförmigkeit unterbricht, ſind weite Sümpfe, welche das verfolgte Wild (die Grouſe, eine Art Feld- oder Birkhuhn, den engliſchen Inſeln eigenthümlich) als Lieblingsaufenthalt wählt. Dieſe Sümpfe ſind voll kleiner Erhöhungen, die durch Haidekraut gebildet werden, und, wie ſo viel Maulwurfshügel, in geringer Entfernung von einander darin vertheilt ſind. Nur, indem man von einer dieſer

Erhöhungen auf die andere ſpringt, kann man den Sumpf paſſiren. Verfehlt man ſie in der Hitze der Jagd, und findet nicht gleich eine andere in der Nähe, ſo iſt man ſicher, in dem grundloſen Moraſte zu verſinken. Das einzige Rettungsmittel bleibt zuletzt noch, ſchnell die Arme auszubreiten, oder ſich mit dem horizontalliegenden Gewehr zu halten, bis endlich Hülfe kommt, oder es Einem gelingt, den nächſten Hügel zu erfaſſen.

Schlimmer und gefährlicher, als alles dies aber iſt es, von einem der, faſt wild zu nennenden Stiere des Gebürges attaquirt zu werden. In dieſem Falle befand ſich Herr W.... öfters, entkam jedoch immer glücklich, wiewohl auf verſchiedene Weiſe. Einigemal erſchoſſen er ſelbſt oder ſeine Begleiter den Bullen, ehe er noch nahe kam, ein anderesmal rettete er ſich in einen der eben beſchriebenen Sümpfe, wohin das wüthende Thier zwar nicht folgen konnte, ihn aber doch länger als eine Stunde förmlich darin belagerte. Die Geſchichte des letzten Anfalls aber ſchien mir beſonders merkwürdig, und beweiſt, daß ein Menſch, mit Kraft, Muth und Gewandtheit ausgerüſtet, wohl jedem andern lebenden Geſchöpfe, allein widerſtehen mag. Obriſt W.... war nur von einem Freunde und einem Eingebornen begleitet, welcher den Hund führte, und mit einem langen weißen Stabe, wie ſie hier gebräuchlich ſind, verſehen war. Des Obriſten Freund ſchoß eine Grouſe, und in demſelben Moment ſahen ſie, in der Diſtanz von ohngefähr

achtzig Schritt, einen Stier mit Wuth auf ſie zuſtürzen. W. rief ſeinem Freunde zu, ſchnell zu laden, während er den erſten Schuß thue, und legte an, als der Sprüher rief: Verſprecht ihr mir ein Glas Whiskey extra zu geben, ſo will ich allein mit dem Stier fertig werden. Indem drückte W. ſein Gewehr ab, fehlte aber, ſein Freund war noch nicht mit Laden fertig, und kaum hatte er Zeit, dem Manne zuzurufen: Ein Dutzend Flaſchen ſollſt Du haben — als ſie dieſen Helden der Berge auch ſchon, in demſelben Tempo, mit dem der Stier auf ſie zuſtürzte, ihm ſelbſt entgegenrennen ſahen. Im Nu waren beide aneinander. Mit der größten Gewandtheit ergriff der junge Mann eines der Hörner des Bullen, deſſen Kopf die Erde ſtreifte, ſchwenkte ſich einen Schritt ſeitwärts, und denſelben Schritt dann während des Sprungs ſeines Gegners mit Blitzesſchnelle wieder zurückthuend, faßte er mit beiden Händen des Bullen Schweif, ohne deßhalb ſeinen weißen Stock fahren zu laſſen. Alles dies war mit der Geſchwindigkeit des Gedankens verrichtet worden — und nun begann der ſeltſamſte Wettlauf den man je geſehen. Der Stier wandte Alles an, die an ſeinem Schweif hängende Laſt abzuſchütteln, aber vergebens. Bergauf, bergab, über Felſen und Waldbäche rannte er, wie raſend, umher, doch ſein Begleiter, gleich einem Kobold, ſchwang ſich mit ihm über jedes Hinderniß, oft an des Schweifes Spitze mehr in der Luft ſchwebend, als laufend. In kurzer Zeit ward das Thier von Angſt und Rennen ermattet, und ſank endlich

am Fuße eines weiten Rasenabhanges, grade unter dem Orte, wo Mr. W... und sein Freund erstaunt dem Ausgange entgegensahen, völlig erschöpft und kraftlos nieder. Jetzt aber begann erst seine regelmäßige Strafe, und wahrscheinlich ward dieses Individuum an dem Tage für immer von seiner wilden Laune kurirt. Denn nun gebrauchte der Hirt seinen, mit Blei ausgegossenen und mit einer Eisenspitze versehenen Stab, den er zu diesem Ende wohlweislich beibehalten hatte, als Correktionsmittel, und damit den widerspenstigen Bullen fast lebendig gerbend, zwang er ihn, den Berg sich wieder hinanzuschleppen, wo er zuletzt, zu Mr. W... Füßen, die Zunge weit aus dem Halse streckend, zum zweitenmale lechzend niedersank, und in diesem Zustande gänzlicher Machtlosigkeit von ihnen verlassen wurde. Der junge Bauer, den Mr. W... als ein Wunder jugendlicher Kraft und Agilität beschrieb, schien seinerseits nicht im Geringsten von der Jagd ermüdet, noch eitel auf seine That, sondern ruhig den weggeworfenen Pulversack und die Hundeleine wieder aufsuchend, verlor er kein Wort weiter über das Vergangene, als dem Obristen, indem er vergnügt mit den Augen winkte, zuzurufen: Now Mäster, don't forget the bottles! (Nun Herr, vergeßt die Flaschen nicht!)

Herrlich muß eine Hetzjagd sich in diesen Felsen ausnehmen! bald auf der Höhe oder an ihren Seiten hinstürmend, bald Fuchs und Hunde über Abgründe

ſetzend, oder Alles plötzlich, wie ein Schattenbild, in der Bergſchlucht verſchwindend. Col. W... ſah einſt eine ſolche auf Hungry-Hill, wo die ganze Meute unter dem Waſſerfall durchjagte, ihr Heulen und Bellen mit dem Brauſen der Waſſer wild vermiſchend — bis zuletzt Reinecke daſſelbe Schickſal hatte, welches drei bis vier Hunde ſchon vorher betreffen, nämlich, von den glatten Felſen abzuglitſchen, und unter der Jäger Gejubel, die unten im Wieſenkeſſel auf einem vorſtehenden Felſen der Jagd bequem zuſahen, viele Hundert Fuß zu ihren Füßen herabzuſtürzen, wo alle ſeine Liſt und alle ſeine Noth ein Ende fand.

Soll ich ich nun noch mehr erzählen?

Wohlan — noch einmal Herzen! ſattelt mir den Pony — und dann Valet dem Lande der Mährchen, der Felſen und der ſeit Jahrtauſenden an ihnen nagenden, noch immer ihre weißen Zähne fletſchenden Wogen. —

Sitze dann auf mit mir, Julie! en croupe wie ein irländiſches Mädchen, und folge mir ſchnell durch die Lüfte, zurück nach Iveragh, der Wildniß O'Connel's. Freilich iſt es ein Land der Adler und Geyer, ſtürmender Wellen und abgeriſſener Felſen! aber dennoch giebt es dort einen Platz in Ballingskellig-Bay, ohnfern O'Connel's Schloßabtei, wo in alter Zeit mancher Tanz getanzt, und manche Heirath geſchloſſen wurde. Denn ruhig und lieblich war der einſame Fleck, mit ſeinem ſammtnen Boden, hohe Felswände ſchützten

ihn vor dem Sturm, und glatter Sand, wie Atlas, ſenkte ſich bei der Ebb: nach dem Meere hinab, das in der hellen Mondſcheinnacht, gleich dem Reſte der Schöpfung, zu ſchlummern ſchien, ſeine kleinſten Wellen nur ſelten, vom Hauch des Zephyrs berührt, wie im Traume ſich regend und kräuſelnd.

In einer ſolchen Nacht war es, daß Maurice Adair, der Piper *) ſeinem Dudelſack die einladendſten Töne entlockte, und die Jugend von Iveragh das Feſt ihres Heiligen, luſtiger als je, mit Tanz und Frohſinn feierte. Maurice war ein ſchöner und rüſtiger junger Burſche — aber blind. Der Aermſte hatte nie der Sonne Licht geſehen, und Tag und Nacht war ihm gleich. Seiner Phantaſie ſchwebten aber dennoch undeutliche Bilder von Schönheit und herzbewegenden Reizen vor, wenn ſein Ohr die ſüßen Stimmen der Mädchen vernahm, oder ſeine Hand einen weichen Schwanenhals fühlte, oder auch, gleich Blumenduft, ein roſiger Athem ſeine Wange berührte. Maurice war verliebt, aber noch ohne Gegenſtand — und ſein Sehnen wußte ſich nur in Melodien zu ergießen, die im einſamen Geſang, oder den Lauten ſeiner bagpipe **) gar anmuthig ertönten. Maurice's Muſik

---

*) Adair wird Adehr. Piper Peiper ausgeſprochen.

**) Ausgeſprochen: Begpeip, der Dudelſack der Irländer, dem ſie jedoch weit complizirtere Eigenſchaften zu geben und ſanftere Töne zu entlocken wiſſen, als die Wenden, Polen ꝛc. dem ihrigen.

L. d. H.

aber konnte noch weit mehr bewirken. Er hatte in ſeinem Inſtrumente einen Ton — der wundervolle Ton genannt, und wie man glaubte, von einem Elfen erſt hineingebannt — einen Ton, den gleich Hüons Horn und gewiß von derſelben Abſtammung. Niemand hören konnte, ohne ſogleich ſeine Tanzluſt zur unwiderſtehlichen Leidenſchaft anwachſen zu fühlen. Wie manches junge Mädchen in der Stadt, das eben ihrem erſten Balle beiwohnt, und keinen ſolchen Stimulus bedarf, würde doch viel darum geben, im Beſitz jenes Tones zu ſeyn, um die trägen Dandee's zu ermuntern, von denen einer nach dem andern ſich wegſchleicht, oder auf dem Sopha liegt, dem dolce far niente hingegeben, ſtatt ſich mit ihr im Cottillon herumzudrehen. Hier, auf der mondbeglänzten Wieſe, bedurften jedoch die aufgeweckten Bauerburſche keines fremden, unwiderſtehlichen Reizes. Hinlänglich war die Anregung ihrer eignen Luſt, und Maurice, unermüdlich aufſpielend, ergötzte ſich ſelbſt, in ſeinen lüſternen Gedanken, an dem, was die andern in der Wirklichkeit, und deß halb vielleicht weniger innig genoſſen. Doch fing auch er endlich an, ſich nach einiger Realität zu ſehnen, und da Muſikanten nicht nur verliebter, ſondern auch durſtiger Natur zu ſeyn pflegen, irländiſche Muſikanten aber ohne Zweifel beide Bedürfniſſe in doppeltem Maße empfinden, ſo verſäumte auch Maurice nicht, die angenehmen Bilder ſeiner Phantaſie gar fleißig mit heißem Whiskeypunſch zu erfriſchen Bald ſchien es ihm, als drehe ſein Kopf ſich noch ſchneller als die

wirbelnden Paare, ja ganz Inveragh ſchaukelte unter ſeinen Füßen. O, noch ein Glas, Kitty! und einen Kuß dazu, rief er ſtammelnd — aber Kitty, bange für des Tanzes Ende, wenn der Whiskey die bagpipe des Piper's Händen entriſſe, verſagte ſtandhaft den Labetrank. Immer heftiger beſtand dieſer auf ſeinem Begehren — doch Kitty blieb unerbittlich. „Wer ſoviel trinkt, braucht nicht zu küſſen, und über„dem mußt Du ſpielen," ſagte ſie, „damit wir tan„zen, und kaum kannſt du ja mehr die Finger rüh„ren." Ich nicht mehr die Finger rühren? ſchrie Maurice entrüſtet — nun ſollſt Du, und ihr Alle, tanzen, bis ihr genug habt, und Euch mehr nach einem Tropfen Waſſer ſehnt, als ich jetzt nach einem Glaſe geſegneten Whiskeypunſches! Im Zorne hierauf die bagpipe an ſich drückend, erſchallte laut und ſchmetternd — der wunderbare Ton — und augenblicklich im wilden Getümmel, wirbelte alt und jung durcheinander. Aber ſieh! das ſchlafende Meer ſelbſt erwacht, und hervor kommen Krabben und Seekrebſe, eine zierliche Menuet auf dem glatten Sande executirend. Die Meerſpinne tanzt vor, unnachahmliche Pas mit ihren langen Beinen vollbringend, und Codfiſch und Steinbutt, Schellfiſch und Sohle balanciren auf ihren Schwänzen mit aller Grazie, die ihnen zu Gebote ſteht. Seehunde ſelbſt verſuchen den neueſten Gallopwalzer, und Auſtern ihre Schalen öffnend, gleiten dahin, mit dem Anſtand einer Pariſerin, die, die Ellenbogen ründend, beide Seiten ihrer Robe zierlich emporhebt. Staunend wurden

dieſe ganz neuen Tänzer tanzend empfangen, unter denen ſich Maurice, fortwährend blaſend, und nichts von allem gewahrend, ſchadenfroh mit herumdrehte. Doch, da theilen ſich nochmals die Fluthen, und hervorſchwebt, in wollüſtig reizendem Tanz, die ſchönſte der Meerjungfrauen. — Friſch wie der junge Morgen war ihr Antlitz, ihr langes Haar ſtrömte herab über den ſchneeweißen Buſen, gleich durchſichtigen Wellen, rother blühten die Lippen als des Oceans feurigſte Corallen, blendender glänzten die Zähne als ſeine koſtbarſten Perlen. Ihr ſilbernes Gewand aber ſchien gemalt aus dem Schaume der Wogen, mit unbekannten Seeblumen geſchmückt, reicher ſchimmernd in brennenden Farben als Indiens funkelndſter Edelſtein.

Man ſah ihr an, daß Damen, unter wie über dem Waſſer, viel Sorge auf ihre Toilette verwenden, beſonders wenn ſie eine Eroberung beabſichtigen. Der Ausſage der Augenzeugen nach, hatte man nie einen verführeriſcherern, coquetterern Anzug geſehen, als den ihrigen, der ſo gut ſchönes zu enthüllen, und noch viel beſſer errathen zu laſſen wußte. Nur der arme Maurice ſah von alle dem nichts, und doch war er es, auf den allein die Seekönigin es abgeſehen hatte, denn wenige Augenblicke nur waren vergangen, als in der Verwirrung des Tanzes, ihre Arme ihn ſanft umfingen, und eine melodiſche Stimme in ſüßen Tönen ihm zurief:

Mein Reich iſt das Meer,
Und prachtvoll mein Schloß
Komm Maurice Adair,
Komm Schwing dich auf's Roß.
Das Seepferd, horch! ſchnaubt,
Und harret auf dich.
Der das Herz mir geraubet,
Nun herrſcht über mich!
So komm denn, und eile,
Geſchmückt iſt der Saal, —
Nicht länger mehr weile —
Und ſey mein Gemahl! —

Es ſcheint, daß Maurice dieſer eindringenden Einladung mit nicht weniger Empreſſement entgegen kam, denn, obgleich ſeine alte Mutter, die ebenfalls ſeit einer halben Stunde, wie raſend umherſpringen mußte, und ſchon beide Holzſchuhe, nebſt mehreren der weſentlichſten Kleidungsſtücke verloren hatte — ihren letzten Athem anſtrengte, ihm kläglich nachzurufen, doch um Gottes und St. Patricks Willen keinen Fiſch zu heirathen, — obgleich ſie, als letztes Argument, ſelbſt anführte, daß ſie ja künftig nicht einmal mehr Stockfiſch mit zerlaſſener Butter eſſen könne, ohne fürchten zu müſſen, vielleicht ihren eignen Enkel zu verſpeiſen — ſo war doch Alles umſonſt! — „halb zog ſie ihn, halb ſank er hin“ und als der wundervolle Ton verhallte, und alle Tänzer ermattet Luft ſchöpften, hatte bereits eine hohe Welle, welche während der ganzen Zeit hinter ihnen geſtanden (wahrſcheinlich das erwähnte Leibroß der Königin) beide verſchlungen, und nur ein leiſes: „Lebewohl

Mutter!“ das der Wind herüber trug, war der letzte Laut — den man je von Maurice dem Piper vernahm.

Auch mein Brief ſchließt hiermit, liebe Julie; noch weiß ich nicht, woher ich Dir den nächſten adreſſiren werde, aber wenn Du meiner gedenkſt, ſo ſage Dir nur, daß ich mich nie wohler und froher befand.

Dein ewig treuer L....

## Sechs und dreißigster Brief.

Macroom, den 5ten October 18..

Geliebte Theure!

Das Scheiden ward mir schwer — Du jedoch, die mich ganz wo anders hinwünschest, wirst gewiß sagen, daß ich schon viel zu lange geblieben — und so riß ich mich denn los, von den guten Leuten, und ihrem romantischen Wohnsitz. Es war grade Sonntag, und die alte Dame konnte sich nicht enthalten, ohngeachtet ihrer sichtlichen Herzlichkeit für mich, strafend auszurufen: Aber wie ist es möglich, daß ein guter Mensch, wie Sie, an einem Sonntag eine Reise antreten kann! Du weißt, daß die englischen Protestanten schon von Jakob des I. Zeiten an, wo diese Vergötterung des Sonntags anfing, und bald wüthende Partheisache wurde, jetzt fast allgemein diesen Tag zu einem wahren Todtentage gestempelt haben, an

dem Tanz, Muſik und Geſang verpönt ſind, ſo daß ganz Fromme ſelbſt die Kanarienvögel verhängen, damit ihnen kein Singlaut in der heiligen Zeit entfahre. Auch darf kein Brod gebacken und kein nützliches Geſchäft überhaupt verrichtet werden, — wohl aber mögen Trinken und andere Laſter noch üppiger als an Wochentagen blühen, denn niemals liegen die Straßen mehr voller Betrunkenen als am Sonntag, und niemals ſind, den Polizeiausſagen nach, gewiſſe Häuſer voller mit Beſuchern angefüllt. Viele Engländer halten das Tanzen am Sonntag unbedingt für eine größere Sünde, als blos etwas zu ſtehlen oder dergleichen, und ich las ſogar in einer Geſchichte von Whitby gedruckt, daß die dortige einſt reiche Abtei habe untergehen müſſen, weil die Mönche nicht nur jedes Laſter, Mord und Nothzucht nicht ausgenommen, ſich erlaubt, ſondern ihr verbrecheriſcher Abt, ſelbſt am heiligen Sonntage habe arbeiten, und den Bau des Kloſters fortſetzen laſſen.

Von dieſem Wahne war denn auch die gute Miſtriß W .... angeſteckt, und es ward mir ziemlich ſchwer, die begangene Sünde mit der dringendſten Nothwendigkeit zu entſchuldigen. Um ſie jedoch völlig zu beſänftigen, fuhr ich vorher noch mit der ganzen Familie, auf der Bay, zur Kirche nach B...., welche nicht ſehr außer meinem Wege lag. Ich erzählte ihnen bei dieſer Gelegenheit die ſeltſame Viſion eines der Söhne meines früheren gütigen Wirthes, des Capitains B....., der dadurch zum Uebergang zu

der katholiſchen Kirche vermocht wurde. Er war, wie er mir ſelbſt ſagte, ein eben ſo eifriger Proteſtant, als Orangeman, und ging eines Tags, in Dublin, in die katholiſche Kirche, mehr um ſich über die dort ſtattfindenden Ceremonien luſtig zu machen, als aus einem andern Grunde. Dennoch rührte ihn wider Willen die ſchöne Muſik, und als er jetzt den Blick auf den Hochaltar zurückwarf, ſiehe — da ſtand der Erlöſer ſelbſt leibhaftig vor ihm, mit Engelsmilde das Auge feſt auf ihn gerichtet, lächelte ihn freundlich an, winkte mit der Hand, und ſchwebte dann langſam, ihn fortwährend feſt anblickend, zur Kuppel empor, bis er dort, von Engeln getragen, verſchwand. Von dieſem Augenblick an war B..... überzeugt, ein beſonderer Liebling Gottes zu ſeyn, und wenige Tage darauf trat er zu einer andern allein ſeligmachenden Kirche über (denn die orthodoxe engliſch-proteſtantiſche glaubt dieſes Privilegium auch zu beſitzen). Wie philoſophiſch urtheilten meine gläubigen Freunde über dieſe Bekehrung! Iſt es möglich, rieſen ſie, welcher graſſe Aberglaube! gewiß, das war entweder eine Fieberphantaſie, oder der Menſch iſt ein Heuchler und hatte andere Gründe; entweder iſt er toll, oder er erfand das Mährchen nur zu ſeinem Vortheil.

O Menſchen, Menſchen! wie recht hat Chriſtus, wenn er ſagt: Ihr ſeht den Splitter im fremden Auge, und den Balken im eignen nicht! Gewiß, es geht uns Allen ſo, mehr oder weniger, und ich nehme

ſicherlich Deinen armen Freund nicht von der allgemeinen Regel aus.

Wir trennten uns endlich, nicht ohne gegenſeitige Rührung; worauf mich (deſſen excentriſche Art zu reiſen übrigens den jungen Damen ſehr gefiel) ein Bergkarren aufnahm, mit einem Gaule beſpannt, der keineswegs eine glänzende Apparence hatte. Die beſtimmte Tagereiſe betrug 30 Meilen, und begann äußerſt langſam. Nach einiger Zeit ward das elende Pferd beim Bergſteigen ſogar ſtetig, was mich einigemal zwang, den Wagen zu verlaſſen, um nicht etwa in irgend einen Abgrund begraben zu werden. Das entetirte Thier mußte nun fortwährend am Zaume geführt werden, oder es weigerte ſich einen Schritt weiter zu gehen. Eine ganze Weile trabte der Kutſcher rüſtig daneben her, konnte es aber am Ende nicht länger aushalten, und der Himmel weiß, was aus uns geworden wäre, wenn wir nicht zum Glück einem Reiter begegnet wären, der einwilligte, ſein Pferd ſtatt des unſrigen einzuſpannen, mit welchem ich denn Macroom erſt ſpät Abends erreichte. Unterwegs ſtieß mir nichts Merkwürdiges auf, als der ſogenannte Glen, ein langer und tiefer Felſenpaß, in dem, zu der Zeit der Verſchwörung der white boy's, Lord B. und Col. W.... von dieſen, welche die Höhen beſetzt hatten, überfallen wurden, und ihnen nur mit genauer Noth entgingen. Die white boy's hatten ihre Maßregeln ſehr gut getroffen, und während der Nacht einen großen Felsblock abgelöst, den

ſie beim Anmarſch der Truppen plötzlich mitten in den Weg herabrollen ließen, wodurch das gegen ſie geſendete Cavallerie-Detaſchement nicht nur unvermuthet am weitern Vordringen gehindert wurde, ſondern ſich zugleich, von hinten abgeſchnitten, in einer verzweiflungsvollen Lage ſah. Sehr viele kamen dabei um, die beiden genannten Gentlemens aber, welche vortreffliche Hunters ritten, entkamen glücklich durch ihre Hülfe, indem ſie ſich einen faſt impracticabeln Weg an den Felsabhängen bahnten, während ein ununterbrochener Kugelregen auf ſie herabſauste. Obriſt W.... wurde jedoch nur leicht am Arme verwundet, Lord B. blieb ganz unverſehrt.

In der überaus wilden Gegend liegt, ohnfern von hier, ein großer See mit einer bebuſchten Inſel in ſeiner Mitte. Hier ſteht eine heilige Capelle, zu der alljährlich große Wallfahrten angeſtellt werden. Die vorgerückte Tageszeit erlaubte mir jedoch nicht, ſie näher zu beſichtigen.

Macroom iſt ein recht freundlicher Ort, mit einem ſchönen Schloß, dem Onkel der reizenden Afrikanerin (dem ihres Mannes eigentlich) gehörig. Sie hatte mir einen Brief an ihn mitgegeben, ich machte aber keinen Gebrauch davon, um nicht noch mehr Zeit zu verlieren.

Cork, den 6ten.

Sehr früh verließ ich Macroom, in einem Single, eine Art bedeckter Diligence mit zwei Pferden. Es regnete und ſtürmte wieder; denn, gute Julie, ich befinde mich überhaupt nicht mehr, wie die Irländer hübſch ſagen: „an der Sonnenſeite des Lebens.“

Drei Frauenzimmer waren mit mir im Wagen, und ein fünfjähriger großer Bengel, der ſich ſehr unnütz machte, und von ſeiner ſonſt recht hübſchen und lebhaften Mama entſetzlich verzogen wurde. Obgleich er eine große Semmel und ein gleiches Stück Kuchen vor ſich hatte, an denen er fortwährend ſpeiſte, und den Wagen mit Krummen und Brocken anfüllte, wurde doch ſeine üble Laune bei jeder Gelegenheit rege. Das Geſchrei, welches er dann erhob, und das Getrampel ſeiner Füße, das er oft, ganz unbekümmert, auf den meinigen ſpielen ließ; die Begütigungen der Mutter und ihr zu Hülferufen des Mannes, der auf der Imperiale ſaß; dann ihre beſtändigen Bitten, doch einen Augenblick anzuhalten, weil dem armen Wurme vom Fahren übel geworden ſey, oder weil er trinken, oder noch etwas anders thun müſſe; zuletzt gar eine ſich verbreitende mephytiſche Luft, welche die Mama ſelbſt zwang die Fenſter zu öffnen, die ſie bisher, aus Furcht, der Kleine möchte ſich, ohngeachtet ſeines Pelzes, erkälten, ſtets hermetiſch zugehalten hatte; — es war eine wahre Geduldsprobe! Auch für ſich ſchien die junge Frau eben ſo

ängſtlich als für ihr Kind, denn ſo oft der Wagen etwas auf die Seite hing, fing ſie an zu ſchreien, und klammerte ſich, mir faſt um den Hals fallend, mit beiden Händen an mich an. Dieß war noch das erträglichſte meiner Leiden, und es beluſtigte mich deßhalb, ihre Angſt oft ein wenig zu vermehren. In den Zwiſchenakten erklärte ſie mir mit vielem Patriotismus die Merkwürdigkeiten der Gegend, machte mich auf die ſchönen Ruinen aufmerkſam, und erzählte mir ihre Geſchichte. Zuletzt zeigte ſie mir einen, mitten im Felde ſtehenden, ſpitzen und thurmartigen Stein, und ſagte, daß dieſen ein Dänenkönig von dort über den See geworfen habe, um ſeine Stärke zu zeigen. Auch ihr Mann mußte von der Imperiale herunter, um dieſen Stein zu bewundern, wobei ſie ihm ſpottend verwies, daß die jetzigen Männer, wie er z. B., nur elende Schwächlinge gegen jene Rieſen wären. Zugleich übergab ſie ihm den Jungen, um ihn bei Seite zu tragen. Der Aermſte machte ein langes Geſicht, zog die Nachtmütze über die Ohren und folgte geduldig dem Befehl.

Das Land wird jetzt ſehr fruchtbar, voll reicher Feldfluren; hie und da ſieht man ſtattliche Landſitze. Cork ſelbſt liegt in einer tiefen Schlucht, höchſt maleriſch, am Meer. Es hat ein alterthümliches Anſehn, welches noch origineller durch die Bekleidung vieler Häuſer über und über mit ſchuppenartigen Schieferpanzern wird. Prachtvolle Gebäude ſind die beiden neuen Gefängniſſe, das der Stadt, und das der Graf-

ſchaft, wovon das eine im antiken Geſchmack, das andere im gothiſchen Styl aufgeführt iſt, und einer großen Feſtung ähnlich ſieht.

Nachdem ich gefrühſtückt und mehrere kleine Häuslichkeiten beſorgt hatte, miethete ich ein ſogenanntes Wallfiſchboot (ſchmal und ſpitz an beiden Enden, und daher ſicherer und ſchneller als andere) und ſegelte bei gutem Winde, in der Bay, welche the river of Cork genannt wird, nach Cove, wo ich mir vornahm, zu Mittag zu ſpeiſen. Ein Theil dieſer, ohngefähr eine Viertelſtunde breiten Bucht, bildet für Cork, von der Meerſeite, eine der ſchönſten Entreen in der Welt! Beide Ufer beſtehen aus ſehr hohen Hügeln, die mit Paläſten, Villen, Landhäuſern, Parks und Gärten bedeckt ſind. Auf jeder Seite bilden ſie, in ungleicher Höhe ſich erhebend, die reichſte, ſtets abwechſelnde Einfaſſung. Nach und nach tritt dann, in der Mitte des Gemäldes, die Stadt langſam hervor, und endet auf dem höchſten Berge, der den Horizont zugleich ſchließt, mit der imponirenden Maſſe der Militairbaracken. So iſt der Anblick von der See aus. Nach Cove zu verändert er ſich öfters, nachdem die Krümmungen des Canals die Gegenſtände anders vorſchieben. Die eine dieſer Ausſichten ſchloß ſich ungemein ſchön mit einem gothiſchen Schloß, das auf den, hier weit hervorſpringenden Felſen, mit vielem Geſchmack von der Stadtcommune erbaut worden iſt. Durch die vortreffliche Lage gewinnt es nicht nur an Bedeutung, ſondern es erſcheint, wenn

ich mich so ausdrücken darf, wie natürlich dort, während dergleichen, an andern Orten, so oft nur als ein unangenehmes hors d'oeuvre auffällt. Obwohl ich glaube, daß wir den Engländern in der edlern Baukunst überlegen sind, so fehlen wir doch darin, daß wir bei unsern Gebäuden viel zu wenig die Umgebung und die Landschaft umher berücksichtigen. Diese aber ist es grade, welche größtentheils für den zu wählenden Styl entscheiden sollte.

Die Burg hier schien für irgend einen alten Seehelden bestimmt, denn der Eingang war blos vom Meer aus angebracht. Ein colossales Thor, mit Wappen verziert, in das die Fluthen bis an den Fuß der Treppe drangen, wölbte sich über der schwarzen Oeffnung. Ich dachte mir Follo mit den Geyerflügeln, wie er eben von einem gewonnenen Seetreffen hierher zurückkehrt, und belebte mir das Meer mit Phantasiebildern aus Fouqué's Zauberring.

Wir segelten hierauf mit gutem Winde bei Passage, einem Fischerdorf, und Monkstown vorbei, das seinen Namen (Mönchsstadt) von einer, im Wald darüber liegenden, Klosterruine herschreibt. Hier fing der, eine Zeit lang unterbrochene Regen, wieder an, gab aber diesmal Gelegenheit zu einer herrlichen Naturscene. Wir wandten uns, bei der Insel Arbouten, in die enge Bay von Cove, die einen sehr schönen Anblick gewährte, denn ihren Eingang bildet links eine hohe Küste mit Häusern und Gärten, rechts die genannte Berginsel, auf der ein Fort, weit-

luſtige Marinegebäude und Storehäuſer ſtehen, die das Material für die Seemacht enthalten; vor uns aber, in der Bay ſelbſt, lagen mehrere Linienſchiffe und Fregatten der königlichen Flotte, nebſt einem zweiten Deportirtenſchiff vor Anker, und hinter dieſen erhob ſich die Stadt Cove, ſtufenweiſe am Berge aufgebaut. Indem wir dies alles eben anſichtig wurden, trat, an einem feuergelben Fleck des Himmels hinter uns, die dem Untergehen nahe Sonne unter den regnenden Wolken hervor, während vorn ſich ein Regenbogen, ſo vollſtändig und tiefgefarbt, als ich ihn nie mich erinnere geſehen zu haben, über den Eingang der Bay ſpannte, aus dem Meere emporwachſend und wieder in daſſelbe herabſinkend, gleich einer Blumenpforte, Himmel und Erde zu verbinden beſtimmt. Innerhalb ſeines rieſenhaften Halbkreiſes erſchien das Meer und die Schiffe, die ein Berg in unſerm Rücken ſchon vor der Sonne deckte, ganz ſchwarz, wogegen die abendlichen Strahlen über das hohere Amphitheater von Cove eine ſolche Glorie von Licht ergoßen, daß die darin ſchwebenden Seemöven wie klares Silber ſchimmerten, und jedes Fenſter in der, den Felſen hinanſteigenden, Stadt, wie glinerndes Gold erglänzte. Dieſer unbeſchreiblich ſchöne Anblick hielt nicht nur in derſelben Beleuchtung aus, während wir einfuhren, ſondern, kurz vor dem Landen, verdoppelte ſich der Regenbogen ſogar, beide Bogen in gleicher Schönheit der Farben brennend, worauf aber auch beide, als wir noch kaum den Fuß ans Ufer geſetzt, faſt im Augenblick verſchwanden.

Ich etablirte mich nun ſehr vergnügt am Fenſter des kleinen Gaſthofs, in der Hoffnung, eine vortreffliche Faſtenmahlzeit mit den delikateſten friſchen Fiſchen zu machen. Es blieb aber blos beim Faſten, denn auch nicht ein Fiſch, noch Auſter, oder Muſchel war zu bekommen. In den kleinen Fiſcherorten am Meer begegnet dies häufiger, als man glaubt, weil alles Disponible ſogleich zum Verkauf in die großen Städte gebracht wird. In dieſer Hinſicht war alſo mein Zweck ſchlecht erreicht, und ich mußte mich mit den gewöhnlichen, in engliſchen Gaſthäuſern unſterblichen „mutton chops“ begnügen. Doch ließ ich mir meine Laune dadurch nicht verderben, las ein Paar alte Zeitungen, deren ich lange nicht geſehen, zum kärglichen Male, und trat, nach ſchon eingebrochener Dunkelheit, meinen Rückweg zu Lande an. Ein offner Karren mit Strohſitz war Alles, was ich mir verſchaffen konnte; der Wind blies kalt und heftig, und ich war genöthigt, mich dicht in meinen Mantel zu hüllen. Wir cotogirten das Meer in ziemlicher Höhe, und die vielen Lichter der Schiffe und Marinegebäude unter uns, glichen einer reichen Illumination. Fünf flackernde Flammen tanzten wie Irrwiſche auf dem ſchwarzen Schiffe der Deportirten, und ein Kanonenſchuß, der vom Wachtſchiff gefeuert wurde, donnerte dumpftönend durch die Stille der Nacht.

Als dieſe Ausſicht verſchwand, wendete ich meine Aufmerkſamkeit erſt auf den ungemein klaren Stern-

Himmel. Wer kann lange in die hehre Pracht dieſer flimmernden Weltkörper blicken, ohne von den tiefſten und ſüßeſten Gefühlen durchdrungen zu werden! Es ſind die Charaktere, mit denen Gott von jeher am deutlichſten mit den Menſchenſeelen geſprochen hat. Und doch hatte ich der himmliſchen Lichter nicht gedacht, ſo lange noch die irdiſchen glänzten! aber ſo geht es immer auf der Erde — erſt wo dieſe uns verläßt, ſuchen wir den Himmel auf. Sie liegt uns ja auch näher, und ihre Autorität bleibt für uns die mächtigſte — grade wie der Bauer mehr von der Perſon des Amtmanns, als der des Königs, in Zaum gehalten wird; der Soldat ſich mehr vor ſeinem Lieutenant fürchtet, als dem General en chef; der Hofmann mehr dem Günſtling, als dem Monarchen die Cour macht, und endlich der Fromme .... doch, wir wollen darüber nicht weiter philoſophiren, liebe Julie, denn Dir brauche ich es ja nicht zu wiederholen: qu'il ne faut pas prendre le valet pour le Roi. —

---

Den 7ten.

Wie ich aus den Zeitungen ſehe, trübt ſich der politiſche Himmel immer mehr. O, wäre ich jetzt dort! in jenen von den unſern ſo verſchiedenen Regionen, mitkämpfend in den Reihen der bisherigen Arrieregarde der Civiliſation, welche ſich nun umdreht, um als Avantgarde ſie den Barbaren mit dem Schwerdt in der Fauſt zuzubringen, und im Lehren immer

beſſer ſelbſt lernend, vielleicht ſich bald an die Spitze des ganzen alternden Welttheils ſtellen wird. Nicht zu berechnende Folgen kann, muß dieſer Krieg haben. — Es iſt kein gewöhnlicher Türkenkrieg mehr. Alle Zeichen verkünden in ihm den Beginn einer neuen Weltepoche, und ſollte auch das europäiſche Intereſſe ſchwerlich jetzt ſchon eine Hauptcriſis geſtatten, ſo wird es doch der erſte der magnetiſchen Striche ſeyn (das Baquet bilden die ruſſiſchen Kanonen) von denen der, ſeit ſo vielen Jahrhunderten wie im unbeweglichen Grabe ſchlummernde Orient, zum Hellſehen zu erwachen beſtimmt iſt. Wie unermeßlich wird hier Wirkung und Wechſelwirkung ſeyn, und welche Geheimniſſe wird der Magnetiſirte dem Magnetiſeur verrathen!

In Europa aber nimmt Cultur und Politik einen ſolchen Weg, daß hier der letzte Akt des Drama's unſrer Zeit ſich wahrſcheinlich nur mit einem allgemeinen commerziellen Kampf gegen England ſchließen kann, dem ſtolzen England, deſſen Handels-Univerſal-Monarchie ſchwereren Tribut von uns erhebt, als alter militairiſche Druck weiland Napoleons. Gewiß hatte dieſer Heros bei ſeinem Continental-Syſteme die richtige Anſicht gefaßt, woran es eigentlich Europa Noth thue. Er glich nur einem zu gewaltſamen Arzte, der vorläufig ſeinem Patienten Hände und Füße bindet, um ihm die, ſeiner Meinung nach, heilſame Medizin ſofort bongré malgré einzuflößen. Es war daher ſehr natürlich, daß ſich der Patient, ſobald er

konnte, losgeriſſen, und den Arzt zur Thüre hinausgeworfen hat — ob er aber dennoch in der Folge die Cur nicht auf dieſe oder jene Art von neuem und freiwillig wird wieder anfangen müſſen, iſt eine andere Frage. England hat uns in der Civiliſation vorgeleuchtet, und iſt dadurch größer und mächtiger als Alle geworden, aber grade deßhalb trägt es auch, nach den unwandelbaren Geſetzen der Natur, die hier Vollkommenheit des Einzelnen nicht geſtattet, wieder den Keim früheren Verwelkens in ſich. Unverträgliche alte und neue Elemente von gleicher Gewalt, die ſich in ihm bekämpfen, müſſen es über kurz oder lang von dem Gipfel herabziehen, auf dem es jetzt noch glänzt. Es wird dann, im Laufe der Civiliſation, Andern zum Schemel dienen, (ja vielleicht geſchah es ſchon) die nächſte Stufe zu erklimmen, nachdem es lange ſelbſt auf der höchſten wohnte, denn alles Irdiſche hat ſeine zugemeſſene Zeit. Iſt der Culminationspunkt einmal erreicht, ſo geht unfehlbar die Rückkehr an — und faſt ſcheint es, als ſey die Epoche von Waterloo und der Sturz Napoleons ein ſolcher für England geweſen.

Sonderbar bleibt es immer, daß von jenen Inſeln her die mächtigſte Quelle der Freiheit und Aufklärung uns zuſtrömte, und wir dennoch fremde Deſpotie grade dort zuletzt werden bekämpfen müſſen. Dieſe ſcheinbare Undankbarkeit herrſcht aber faſt überall in der Geſchichte. Einiges Nachdenken erklärt und rechtfertigt ſie.

---

Michelstown, den 9ten früh.

Um vier Uhr Nachmittags verließ ich gestern Cork, in der Mail, neben dem Kutscher sitzend, dessen vier Pferde ich gelegentlich dirigirte. Bis eine Stunde von der Stadt ist die Gegend pittoresk, nachher schien sie ziemlich uninteressant, auch ward es bald dunkel. Nach einigen Stationen verließen uns die meisten Passagiere, und ich setzte mich in den Wagen, wo mir ein dreistündiges tête a tête mit einer Dame beschеert wurde — leider war sie indessen siebenzig Jahre alt, und eine Puritanerin, aber wie es schien keine Puristin. Diese unangenehme Gesellschaft, so wie die Lobeserhebungen, welche ein früherer Reisegefährte mir von dem neu erbauten gothischen Schlosse zu Michelstown gemacht, bewogen mich, mitten in der Nacht, die Mail zu verlassen, und hier den Morgen zu erwarten. Um 7 Uhr weckte man mich, um das gepriesene Wunderwerk in Augenschein zu nehmen. Ich fand mich aber sehr getäuscht, so wie einige andere Fremde, die derselbe Zweck hierher geführt hatte. Man zeigte uns allerdings einen großen und kostbaren Steinhaufen, der dem Besitzer 50,000 Pf. St. aufzuführen gekostet hatte, ein Hauptingredienz war aber dabei vergessen worden, nämlich guter Geschmack. Das Gebäude ist erstens viel zu hoch für seine Ausdehnung, hat nur Confusion im Styl, ohne Varietät, eine schwerfällige Außenlinie, und machte überhaupt einen kleinen Effekt mit großer Masse. Dazu stand es kahl auf dem Rasen, ohne irgend eine

maleriſche Unterbrechung, welche Schlöſſer im gothiſchen oder verwandten Styl grade am meiſten bedürfen; auch der unanſehnliche Park beſaß weder eine ſchöne Baumgruppe, noch eine erwähnungswerthe Ausſicht.

Ich habe ſo viel Worte über dieſes manquirte Werk verloren, weil es, des Namens des Beſitzers, und der großen Koſten ſeines Baues wegen, eine gewiſſe Reputation in Irland hat. Wie unendlich überlegen iſt ihm jedoch die, vielleicht mit dem achten Theil dieſer Mittel ausgeführte Anlage meines guten Col. W . . . ., welche Niemand kennt.

Die innere Verzierung des Schloſſes glich ſeinem Aeuſſern; in fünf Minuten hatten wir völlig genug daran, und da man zwar von einer ſchönen Ausſicht auf der Höhe des Thurms ſprach, aber den Schlüſſel dazu nicht finden konnte, ſo kehrten wir Alle verdrüßlich in den Gaſthof zurück. Hier erzählte mir beim Frühſtück einer der Fremden allerlei Intereſſantes über die hieſige Gegend und Menſchen. Lord K . . ., ſagte er, unter anderm, hat ſelbſt und in ſeiner Familie ungewöhnliche Avantüren erlebt. Er iſt jetzt als einer der eifrigſten Orangemen mehr gefürchtet als geliebt. Sein Vater wurde, erſt zwölf Jahr alt, mit der zehnjährigen Erbin alles des jetzt von der Familie beſeſſenen Vermögens vermählt, wobei Hofmeiſter und Gouvernante die Inſtruction erhielten, die jungen Eheleute wohl bewachen, und vor jedem tête à tête bewahren zu laſſen. Indeſſen

„Somehow or other“ wie mein Irländer ſagte, kamen ſie drei Jahr ſpäter dennoch einmal zuſammen, und der jetzige Lord war das Reſultat dieſer kleinen Equipée. In der Folge bekamen ſie noch mehrere Kinder, von denen ich, beiläufig geſagt, einen Sohn in Wien kannte. Er war ein ausgezeichnet ſchöner Mann, und berühmt durch ſeine bonnes fortunes; damals der erklärte Liebhaber der Herzogin von ..., die er mit ſo wenig Gêne behandelte, daß, als er mich einſt in dem Hotel, wo beide wohnten, zum Frühſtück eingeladen hatte, ich die Herzogin allein dort antraf, während er ſelbſt erſt ſpäter, aus ſeiner, oder ihrer, Schlafſtube, ich weiß nicht welcher, im Schlafrock und Pantoffeln eintrat.

Das jüngſte Kind des Lords war eins der reizendſten Mädchen in Irland geworden. Sie zählte erſt ſechzehn Jahr, als ſich ein Vetter von mütterlicher Seite, ein verheiratheter Mann, mit Namen F..., ebenfalls in dem Ruf, ein unwiderſtehlicher Weiberverführer zu ſeyn, in ſie verliebte, und auch dieſen Ruf ſo glänzend bei ihr beſtätigte, daß er ſie, die angebetete Tochter des mächtigen Grafen, vermochte — nicht nur ihm ihre Unſchuld zu opfern, ſondern ſogar als förmliche Maitreſſe nach England zu begleiten, wo er beinah ein Jahr lang, erſt verborgen, mit ihr lebte, zuletzt aber die Effronterie hatte, ſie nach einem der beſuchteſten Badeörter zu bringen. Hier wurde natürlich ihr Aufenthalt entdeckt, und ſie zum zweitenmal, aber diesmal auf Befehl ihres Va-

terk, entführt, und im Norden Englands in ſichern Verwahrſam gebracht. F..., vielleicht nur durch den erfahrenen Widerſtand der Familie angeregt, beſchloß, ſie, es koſte was es wolle, wieder in ſeine Gewalt zu bekommen, und da er glaubte, man habe ſie auf die väterlichen Beſitzungen zurückgebracht, eilte er unverzüglich, durch eine Verkleidung gänzlich entſtellt, nach Irland. Hier logirte er ſich in demſelben Gaſthof ein, in dem wir jetzt eben frühſtückten, und ſuchte den Aufenthalt ſeiner Geliebten zu erſpähen. Seine gelegentlichen Erkundigungen, ſein ganzes geheimnißvolles Benehmen, und der unglückliche Umſtand, daß ein früherer Bekannter von ihm äußerte, er habe nie eine größere Aehnlichkeit geſehen, als zwiſchen dem Fremden und dem berüchtigten F... ſtatt finde — erweckten den Argwohn des Wirths, welcher ſogleich ſich aufmachte, um Lord K.... ſeinen Verdacht mitzutheilen. Dieſer empfing die Mittheilung ſcheinbar ganz gelaſſen, und empfahl dem Angeber blos die größte Verſchwiegenheit. Dann frug er, zu welcher Zeit der bewußte Fremde gewöhnlich aufzuſtehen pflege, und als er vernahm, daß dies nie vor acht Uhr der Fall ſey — entließ er den Wirth mit einem Geſchenk, und ſetzte hinzu, daß er morgen früh um ſechs Uhr ſelbſt die Sache unterſuchen werde, wo er ihn bäte, ſeiner allein zu warten. Der Morgen kam, und mit ihm pünktlich der Graf. Ohne weitere Umſtände ſtieg er, in Begleitung des Wirths, die Treppe hinan, und verlangte von des Fremden Diener, ihm augen-

blicklich das Zimmer ſeines Herrn zu öffnen; als dieſer ſich weigerte, brach er ſelbſt die Thüre mit einem kräftigen Fußſtoße ein, ging dann zum Bette, wo F . . ., vom Lärm aufgeſchreckt, ſich eben aufrichtete, ſah ihn feſt an, zog, als er an ſeiner Identität keinen Zweifel mehr hegte, ein Piſtol aus der Taſche — und zerſchmetterte ganz ruhig dem modernen Don Juan den Kopf, deſſen Leichnam ohne einen Laut in das Bett zurückſank. — Die Folge beweiſt, wie leicht es in England die Geſetze einem Vornehmen und Mächtigen machen, ſich ihnen zu entziehen, wenn kein noch Größerer da iſt, der ein Intereſſe hat, Rechenſchaft von ihm zu fordern. Lord K . . . . wurde zwar in Unterſuchung gezogen — da er aber Sorge getragen, ſich mit den einzigen beiden Zeugen zu arrangiren und ſie in Folge deſſen zu entfernen, ſo ward er, wegen Mangel eines Klägers und Beweiſes, freigeſprochen. Für dieſelbe Sache darf nun in England Niemand, der einmal „aquitted“ (freigeſprochen) iſt, von neuem in Anſpruch genommen werden. Es war daher von dieſem Augenblick an, ohngeachtet des ganz offenkundigen Mordes, alle Gefahr einer Beſtrafung für den Grafen vorüber. Das junge Mädchen ſoll bald nachher ganz verſchollen oder geſtorben ſeyn, Lord K . . . . überlebte ſie aber lange, im ſpäten Alter noch dafür berüchtigt, die ſchönſten Maitreſſen zu haben, von denen er auf jeder ſeiner Beſitzungen Eine hielt. Die Folge dieſer Unregelmäßigkeiten war endlich eine Trennung von ſeiner Gemahlin, und die erbitterteſten Streitig-

keiten zwiſchen ihm und ihr, die bis zu ſeinem Tode dauerten. Unterdeſſen hatte ſein älteſter Sohn, der jetzige Earl, ſich, gegen des Vaters Willen, noch unmündig, in Sizilien verheirathet, bereits drei Kinder mit ſeiner jungen Frau gezeugt, und gänzlich von ſeinem Vaterlande getrennt, als plötzlich ein höchſt liebreiche Einladung des alten Lords, die alles Vergangene zu vergeben und zu vergeſſen verſprach, bei ihm eintraf und ihn mit ſeiner ganzen Familie zur Rückkehr bewog. Kaum angekommen indeß, ward durch ſeines Vaters Einfluß ſeine Ehe für ungültig erklärt, und caſſirt, die Mutter zu Hauſe geſchickt, und über die Kinder, als uneheliche in England diſponirt. Der Sohn ſcheint ſich, wider Erwarten, ohne viele Mühe den Anſichten ſeines Vaters gefügt zu haben, denn nicht lange darauf heirathete er gleichfalls eine reiche Erbin, und führte, nach des alten Grafen Tode, einen noch erbitterteren Prozeß mit ſeiner Mutter als jener, um ſogleich in den, ihm von ihr verweigerten Beſitz ihrer Güter zu treten. Er konnte jedoch ſeinen Willen hierin nicht durchſetzen, eben ſo wenig wie ſie ſpäter den ihrigen, ihn gänzlich zu enterben.

Welches Sittengemälde der Vornehmen des achtzehnten Jahrhunderts!

Caſhel, ſpät Abends.

Der kommunikative Fremde ſetzte die Reiſe mit mir bis Caſhel fort. Das Wetter war leidlich, d. h. es regnete nicht — und das war in dieſem naſſen Lande hinlänglich, den guten Freund neben mir einmal über das andere ausrufen zu machen: What a delightful day! what lovely weather!*) Ich zog vor, einen Theil des Wegs zu Fuß zu gehen, wobei ein großer, achtzehnjähriger, comme de raison zerlumpter, Burſche, mir zum Führer diente. Er ging ſehr beſchwerlich, in einer Art Pantoffeln, und ſchien an den Füßen verwundet, als ich ihn aber deßhalb befragte, antwortete er: „O nein, ich habe blos Schuhe angezogen, weil ich Militair werden will, und ich mich daher ſachte daran gewöhnen muß, Schuhe zu tragen. Es geht ſich aber ſo verzweifelt ſchlecht in den Dingern, daß ich gar nicht fortkommen kann!

Nach meiner Art, die keine Auskunft verſchmäht, oft aber, ſelbſt in der Unterhaltung mit dem Gemeinſten, einige brauchbare Aehren auflieſt, erkundigte ich mich bei meinem Führer nach dem jetzigen Zuſtande der Provinz. „Ja," ſagte er, „hier iſt es noch ruhig, aber in Tipperary, wo wir jetzt bald hinkommen werden, beſonders weiter hin nach Norden, da wiſſen ſie den Orangemen wohl die Spitze

*) Welcher himmliſche Tag, welch' liebliches Wetter!
A. d. H.

zu bieten. Dort haben uns O'Connel und die Asso-ciation ordentlich wie Truppen organisirt. Ich ge-höre auch dazu, und habe auch zu Hause meine Uni-form. Wenn Ihr mich so sähet, würdet Ihr mich kaum wieder kennen; vor drei Wochen waren wir alle dort, über 40,000 Mann zusammen, um Revue über uns halten zu lassen. Wir hatten alle grüne Jacken an, die sich jeder anschaffen muß, so gut er kann, und mit der Inschrift auf dem Arm: „King George and O'Connel." Unsre Offiziere haben wir selbst gewählt; die exerciren uns, und wir können schon marschieren und schwenken wie die Rothröcke. Waffen hatten wir freilich nicht, aber ..... die würden sich auch wohl finden — wenn O'Connel nur wollte. Fahnen hatten wir, und wer sie verließ, oder sich betrank, den warfen wir ins Wasser, bis er wieder nüchtern wurde. So was ist aber selten vorgekommen. Man nennt uns nur O'Connels Miliz."

Das Gouvernement hat seitdem weislich diese Heer-schau verboten, und mein angehender Volkssoldat war wüthend auf Lord K ...., der alle seine Tenants (kleine Pächter, die in Irland, fast mehr als Leibeigne von ihren Lords abhängig sind) welche bei der Revue gegenwärtig gewesen waren, hatte ar-retiren lassen. „Aber," fügte er hinzu, „jede Stunde, die sie im Gefängniß sitzen, soll dem Tyrannen be-zahlt werden, den wir lieber todt als lebendig sähen. Wären sie hier in Cork nur nicht solche zahme

Schaafe! in Tipperary hätten ſie ihm längſt das Handwerk gelegt. O'Connel kömmt auch nie hier durch, wenn es auch ſein nächſter Weg iſt, denn er kann Lord K . . . .'s Geſicht nicht vor ſeinen Augen leiden."

So arbeitet überall der Partheigeiſt, und ſo wohl unterrichtet von ſeinen Affairen iſt das bettelnde Volk!

Die Fahrt bis Cahir war von geringem Intereſſe. Die Straße führt zwar zwiſchen zwei Bergketten hin, den Galtées und den Knockmildown-Mountains, da aber die weite Ebne, welche ſie trennt, nur wenig Bäume und Abwechſelung bietet, ſo ſind die Ausſichten ohne Reiz. Mein Reiſegefährte zeigte mir einen hohen Pik der Galtées, wo man den renommirteſten Sportsman*) der Gegend mit ſeinem Hunde und ſeiner Flinte auf dem höchſten Gipfel begraben hat. Nicht weit davon ſind unterirdiſche Höhlen, voller Stalaktiten, die eine noch unergründete Ausdehnung haben ſollen. Sie werden aber nur in der heißeſten Jahreszeit beſucht, da ſie während den übrigen zu ſehr mit Waſſer angefüllt ſind.

In Cahir, dem Lord Glengall gehörig, welchem die Londner Carrikaturen voriges Jahr ſo übel mit-

*) Sportsmann, sport, iſt eben ſo unüberſetzbar, wie Gentleman; es heißt keineswegs blos Jäger, ſondern einen Mann, der alle Vergnügungen dieſer Art, oder auch nur mehrere davon, mit Leidenſchaft und Geſchick treibt. Boxen, Pferderennen, Entenſchießen, Fuchshetzen, Hahnenkämpfe ꝛc., alles iſt sport. A. d. H.

ſpielten, iſt ein ſehr ſchöner Park. Er beginnt mit der impoſanten Ruine eines Schloſſes König Johanns, auf deſſen verfallnem Thurm Lord Glengall jetzt ſeine Fahne hat aufſtecken laſſen. Am andern Ende des Parks findet man den Contraſt zur Ruine, nämlich eine cottage ornée, in welcher der Beſitzer, wenn er hier iſt, wohnt. Die Lage dieſer Cottage iſt ſo reizend, und gut gewählt, daß ſie eine etwas nähere Beſchreibung verdient. Der ganze Park wird nämlich, von der Stadt und Johanns-Schloß anfangend, durch ein ſehr langes, und verhältnißmäßig nicht breites Thal gebildet, mit einem Fluſſe, der ſich durch die Wieſen windet. Baumgruppen und Wäldchen wechſeln auf dieſen letztern lieblich miteinander ab, und zwei Wege führen an beiden Seiten den Fluß entlang. Die das Thal einſchließenden Bergrücken ſind ganz mit Wald bewachſen, in welchem ebenfalls Wege angebracht ſind. Gegen das Ende des Parkes, der ohngefähr eine Stunde lang iſt, öffnet ſich die Schlucht, und erſchließt eine ſchöne Ausſicht auf das höhere Galtee-Gebürge. Bevor man aber dahin gelangt, ſteht, gerade in der Mitte des Thals, ein iſolirter langer Hügel auf dem Wieſengrunde. Auf dieſen iſt die Cottage erbaut, mehr als zwei Drittel derſelben vom Walde verborgen, welcher den ganzen Berg bedeckt. In dieſen Gebüſchen iſt der pleasure groond *) und alle Gärten ange-

*) Pleasure groond (Vergnügungs-Grund) iſt eine von Barrieren eingeſchloſſene, ſorgfältig gepflegte, und mit

bracht, nebſt blumenreichen Promenaden, die auf beiden Seiten die ſchönſten Ausſichten des Thales entfalten. Auf den entfernten hohen Bergen werden mehrere Schloß- und Abteiruinen ſichtbar, in der Nähe aber iſt alles Ruhe, ländliche Stille und freundlicher Blüthen-Schmuck, ſelbſt noch im Winter.

Als ich zum Eſſen in den Gaſthof zurückkehrte, erzählte mir der Wirth, als eine große Neuigkeit, daß in Caſhel der Wagen eines fremden Prinzen mit ſeinen Leuten ſchon ſeit 14 Tagen auf ihn warte, der Prinz aber eine geheime Reiſe, man ſage zu O'Connel, angetreten, und daß die ganze Gegend in Aufruhr und voller Neugierde deßhalb ſey. Viele meinten, er ſey vom Könige von Frankreich mit geheimen Aufträgen an O'Connel geſchickt, einige aber hatten ihn ſelbſt ſchon in Limmerick geſehen, und behaupteten, es ſey ein Sohn von Napoleon.

Während der Wirth dieſes und noch mehreren Unſinn dieſer Art debitirte, ohne zu ahnen, daß er mit der Perſonnage ſelbſt ſpräche, die eben auf einem Karren angekommen war, meldete er mir zugleich, daß der zweite Karren, (die einzige Art hier fortzukommen) eben angeſpannt werde, um mich weiter zu

---

Blumen geſchmückte Partie des Parks, das Mittel zwiſchen dem Park und den eigentlichen Gärten haltend.
A. d. H.

befördern. Ich machte mich alſo auf, und hatte bald nachher Gelegenheit zu neuen philoſophiſchen Betrachtungen, indem ich an dem Pferde, das mich zog, die wunderbare Macht der Gewohnheit ſtudirte. Es war ein ſehr williges und gutes Thier, aber ſobald es den Ort erreichte, wo es ſeit 15 Jahren getränkt wird, hielt es an der beſtimmten Stelle plötzlich von ſelbſt an, und Feuer hätte es nicht eher zu einem Schritt weiter vermocht, bis es ſeinen Trunk Waſſer erhalten hatte. Dann bedurfte es keiner weitern Antreibung, daſſelbe Mannöuvre wiederholte es ſpäter, als wir dem Retourkarren begegneten, wo immer angehalten zu werden pflegt, um Nachrichten auszutauſchen. Wie plötzlich gelähmt, parirte es auf der Stelle, und ging ſogleich von ſelbſt weiter, ſobald die Kutſcher ſich hinter ihm die Hände geſchüttelt. Wirklich, dies iſt das ganze große Geheimniß der Erziehung bei Menſchen und Vieh — Gewohnheit, voilà tout. Die Chineſen ſind ein Beiſpiel davon, und ich erinnere mich, daß mir einmal in London der bekannte Ambaſſadeur einer großen Nation ſehr weitläuftig auseinander ſetzte, daß dieſe chineſiſche Staatsverfaſſung eigentlich die beſte und zweckmäßigſte ſey, weil dort ſtets Alles beim Alten bliebe. C'est plus commode pour ceux qui règnent, il n'y a pas de doute.

Um ſieben Uhr erreichte ich Caſhel und paſſirte vorher den Suir, einen Fluß, der die Blume Irlands genannt wird, denn an ſeinen Ufern liegen

die reichsten Fluren, und die schönsten Landgüter. Ich fand im Gasthofe einen entsetzlichen Trouble, weil eben einer der liberalen Clubbs „Meeting" und folglich auch Diné hatte *). Man ließ mir kaum Zeit, meine Stube zu betreten, als auch schon der Präsident in propria persona nebst einer Deputation ankam, um mich einzuladen, dem Diné beizuwohnen. Ich bat inständig, mich mit der Ermüdung von der Reise und einem heftigen Kopfweh zu entschuldigen, versprach aber beim Dessert zu erscheinen, weil ich selbst neugierig war, ihr Treiben von nahem zu sehen. Der Clubb hatte einer recht vernünftigen Absicht sein Entstehen zu verdanken, denn er war aus Katholiken und Protestanten zugleich zusammengesetzt, die sich vorgenommen, an der Versöhnung beider Theile zu arbeiten, und zugleich für Erlangung der „Emancipation" nach Kräften mitzuwirken. Als ich eintrat, fand ich ohngefähr 80—100 Personen an einer langen Tafel sitzend, die alle aufstanden, während der Präsident mich an die Spitze des Tisches führte. Ich hielt ihnen eine dankende kleine Anrede, worauf meine Gesundheit getrunken wurde, die ich erwiederte. Unzählige andere folgten, immer von Reden begleitet. Die Beredtsamkeit der Spre-

---

*) Ohne Diné geschieht nichts irgend Feierliches, in England, es mag nun religieuser, politischer, belletristischer oder irgend anderer Natur seyn, vom königlichen Gastmahl bis zur Henkersmahlzeit herab.

A. d. H.

chenden war jedoch nicht sehr ausgezeichnet, und dieselben Gemeinplätze wurden fortwährend, nur mit andern Worten, wiederholt. Nach einer halben Stunde nahm ich daher einen günstigen Moment wahr, um mich zu beurlauben. Gestatte mir dasselbe, da ich sehr ermüdet bin. Von Dir habe ich nun schon sehr lange nichts mehr gehört, und finde Deine Briefe erst wieder in Dublin. Bleibe nur gesund, das ist die Hauptsache für Dich — und höre nicht auf, mich zu lieben, denn das ist die Hauptsache für mich. —

Dein treuester L . . . . .

## Sieben und dreißigster Brief.

Cashel, den 10ten October 18[illegible].

Geliebte Gute!

Der „rok of Cashel“ mit seiner berühmten, herrlichen Ruine ist einer der größten „Lions“*) von Irland, und war mir nebst der Abtei von Holycroß, von Walter Scott selbst, als das Sehenswertheste in Irland empfohlen worden. Es ist ein ganz frei stehender Felsen, mitten in der Ebne. Seltsam genug sieht man von dem Kamme einer der fernen Berge ein Stück, von derselben Größe als der Felsen, wie ausgebissen — der Legende nach: ein Biß,

*) „Lion“ ist ein Modeausdruck, und bedeutet das Erste, Berühmteste, oder das, was grade im Augenblick am meisten en vogue ist. Das entgegenstehende, gemeinere, heißt „tigre.“ So nennt man z. B. die jungen Dandee's in ihren Cabriolets, in der Hauptstadt Lions, die kleinen Jungen aber, welche hinten aufstehen, tigres. Auch Stutzer der geringeren Societät werden mit dem letzten Namen bezeichnet.

C'est tout bête comme vous voyez!

A. d. H.

den der Teufel that, aus Aerger über eine Seele, die ihm beim Transport nach der Hölle entwischte. Als er hierauf über die Gegend von Cashel flog, spukte er dort das abgebissene Stück wieder aus. Später erbaute darauf M. C'Omack, König und Erzbischof von Cashel sein Schloß mit einer Kapelle, welche beide noch merkwürdig wohl erhalten sind. Mit ihnen vereinigte sich die Kirche und Abtei, welche im 12ten Sec., glaube ich, von Donald O'Bryen hinzugefügt wurde. Das Ganze bildet die prachtvollste Ruine, in der besonders alle Details der altsächsischen Baukunst mit großem Interesse studirt werden können. Dies ist seit einigen Monaten, durch die Bemühungen des Schwiegersohnes des jetzigen Erbischoffs, Dr. Cotton, noch sehr erleichtert worden, indem dieser erst C'Omack's Kapelle völlig von Schutt, Schmutz und spätern Uebertünchungen hat reinigen, und überhaupt, nicht ohne Kosten, die ganze Ruine besuchbarer machen lassen. Nichts kann fremdartiger, ich möchte sagen, barbarisch-eleganter seyn, als diese barocken, phantastischen, oft aber meisterhaft ausgeführten Zierathen. Viele der im Schutt und unter dem Boden aufgefundenen Sarkophage und Monumente, bieten interessante Räthsel dar. Man möchte glauben, daß die furchtbaren Fratzen, den indischen Göttern gleich, einem früheren Götzendienst angehört haben müßten, wenn man nicht wüßte, daß nur sehr langsam und schwer das Heidenthum dem Christenthum wich, und noch weicht! So besitze ich selbst eine Klingel, die

einer meiner Vorfahren aus den Gefängniſſen der Inquiſition entführte, und auf der die heilige Maria, ſtatt Engeln, von Affen umgeben iſt, deren einige die Violine ſpielen, während andere ſich dazu mit Burzelbäumen in den Wolken überſchlagen.

Ich beſah Alles ſehr gründlich, und war noch auf der höchſten acceſſiblen Thurmſpitze, als die Sonne über dem Teufelsbiſſe unterging. Der Erzbiſchof hatte die Güte gehabt, mir ſeinen Bibliothekar zu ſchicken, um mir die Ruine zu zeigen. Von dieſem erfuhr ich, daß der berühmte, oft citirte, in iriſcher Sprache geſchriebene Pſalter, der in jedem guide des voyageurs als ſtehende Merkwürdigkeit Caſbels aufgeführt wird, eine bloße Fabel ſey, wenigſtens hier nie exiſtirt habe. Dies intereſſirte mich jedoch wenig, aber wahrhaft erſchreckt ward ich, als ich hörte, daß die Katholiken mit der Idee umgingen, die Kirche wieder herzuſtellen und neu auszubauen, wenn ſie das Grundſtück zu acquiriren im Stande wären. Der Himmel beſchütze doch vor dieſen Frommen die heilige Ruine!

Auf dem freien Platze vor der Kirche ruht S. Patrick's mütilirte uralte Statue, auf einem Piedeſtal von Granit. Neben dieſen ſah man ſonſt den Krönungsſeſſel, der angeblich aus Portugal hierher gebracht, dann zur Krönung des ſchottiſchen Königs Fergus nach Scone geſendet wurde, von wo ihn zuletzt Edward I. nach Weſtminſter entführte. Dort befindet er ſich noch jetzt.

Am Fuße des Rock's of Cashel stehen die ebenfalls sehr sehenswerthen Ruinen von Hore Abbei, die, wie man sagt, früher durch einen unterirdischen Gang mit dem Schloß zusammen hing. Man bewundert hier vorzüglich die schönen Proportionen und vollendeten Zierathen eines großen Fensters, das die Kapelle beleuchtet.

---

Den 11ten.

Einer der Gentlemen, die ich gestern kennen gelernt, Capt. S . . . ., ein Mann von angesehener Familie und verbindlichem Benehmen, bot mir seine Pferde an, um die Ruinen der Abtei von Athassil und des reichen Earl of Landaff Park und Schloß zu besehen. Die vortrefflichen Hunters brachten uns bald an Ort und Stelle, die Gegenstände blieben aber unter meiner Erwartung. Die Abtei ist zwar an sich eine schöne und weitläuftige Ruine, aber ihre Lage, in einem Sumpfe mitten im bebauten Felde, ohne Baum und Strauch, zu unvortheilhaft, um einen malerischen Effekt machen zu können. Der Park des Lords ist ebenfalls, zwar von außerordentlichem Umfang, nämlich 2800 Acres groß, aber ohne irgend etwas Ausgezeichnetes. Der Baumwuchs ist nicht der beste, Wasser fehlt so gut wie ganz, und das modern gothische, lichtblau angestrichene Schloß schien mir abscheulich. Der Besitzer selbst ist ein, noch im siebzigsten Jahre schöner, und

interessanter Mann, der das in Irland so große Verdienst hat, oft in seinem Eigenthum zu residiren. Wir fanden ihn, der in der Welt durch ein in der Fremde polirtes Betragen zu glänzen weiß, hier als ächten Landmann, in Wasserstiefeln und Waterproof-Mantel, im Regen stehen, und seine Arbeiter anweisen, was mir wohl gefiel, und du erräthst leicht warum. —

Auf dem Rückweg theilte mir Capt. S..... mehrere interessante Details über die wirklich himmelschreiende Unterdrückung mit, unter der die Katholiken hier seufzen, ein Zustand, welcher, die örtlichen Verhältnisse gehörig in Betracht gezogen, härter ist als die Sclaverei, welche die Türken über die Griechen verhängen. Die Katholiken dürfen z. B. ihre Gotteshäuser nicht Kirchen, sondern nur Kapellen nennen, keine Glocken darin haben — an sich unbedeutende, aber in der Meinung entehrende Dinge. Kein Katholik kann bekanntlich im Parlament sitzen, noch General in der Armee, noch Minister des Königs, Richter u. s. w. werden *). Ihre Priester dürfen keine Ehe einsegnen, wo ein Theil protestantisch ist, und ihre Titel werden vom Gesetz nicht anerkannt. Das Schlimmste aber ist, daß die Katholiken den protestantischen Klerus ungeheuer bezahlen, den ihrigen aber, von dem der Staat keine

*) Dieß ist nun bekanntlich erstritten worden.

A. d. H.

Notiz nimmt, noch außerdem unterhalten müssen, ein Hauptgrund der bodenlosen Armuth des Volks. Wie unverträglich muß dies schon in einem Lande wie Irland erscheinen, wo mehr als Zweidrittel der Einwohner im Allgemeinen der katholischen Religion mit dem größten Eifer zugethan sind. Im Süden ist das Verhältniß jedoch noch viel ungleicher. In der Grafschaft Tipperary befinden sich ohngefähr 400,000 Katholiken und nur 10,000 Protestanten. Demohngeachtet kostet den Einwohnern die protestantische Geistlichkeit jährlich folgende Summen: 1) Der Erzbischof 25,000 L. St.; 2) der Dean 4000; 3) für ohngefähr fünfzig Pariches (Pfarren) im Durchschnitt jede 1500 L. St., welche Ausgaben fast alle den Katholiken allein zur Last fallen. Die meisten dieser Pfründner leben gar nicht einmal in Irland, sondern stellen arme Teufel mit 40—50 L. St. jährlich hier an (die berühmten Vicar's) die ihre Geschäfte verrichten; eine Sache, die bald abgethan ist, da es hier Gemeinden gibt, die nicht mehr als zehn Mitglieder zählen, ja in einer Parich gar kein Protestant vorhanden ist — auch keine Kirche, sondern nur eine alte Ruine, wo jährlich die Farce einer Predigt für leere Wände abgespielt wird, und wobei ein gemietheter Katholik den Küsterdienst versieht! Während dem tritt der Geistliche Jahr aus Jahr ein das Londner und Pariser Pflaster, und führt ein so ungeistliches Leben als möglich. So las ich z. B. noch neulich in einer englischen Zeitung selbst, daß ein englischer Geistlicher in Boulogne, eine große

Summe im Spiel verloren, darauf Händel bekommen, und seinen Gegner im Duell erschossen habe, weßhalb er genöthigt gewesen sey, den Ort schnell zu verlassen, um sich auf seine Pfründe zurückzuziehen. Selbst die höheren Geistlichen, die wenigstens zum Theil auf ihren Bischofs- und Erzbischofs-Sitzen gegenwärtig seyn müssen, lassen nichts von dem Sündengeld (denn man muß es unter solchen Umständen wohl so nennen) wieder unter die armen Leute kommen, da sie größtentheils nach Kräften sparen, um ihre Familien zu bereichern. Zu diesem Ende ist sogar eine Art Betrug in der englischen Kirche gesetzlich geworden (eben so wie der Verkauf der Stellen durch die, im Besitz des Verleihungsrechts, sich befindenden Adelichen, der öfters ganz öffentlich statt findet, denn umsonst vergeben werden die Pfründen nur im politischen oder Familien-Interesse.) Es ist nämlich gestattet, daß diejenigen, welche Kirchengüter benützen, im Voraus, und ehe der Termin zur neuen Verpachtung derselben eintritt, sich ein für allemal mit einem Pauschquantum von den Inhabern bis dahin abfinden lassen dürfen, was natürlich, wenn der Geistliche bald darauf stirbt, seinen Nachfolger um das ihm gebührende bringt. Kann man sich wundern, daß solche Institutionen schon mehrmals das unglückliche Volk zur Verzweiflung und Empörung brachten! jedesmal indessen sind ihre Ketten nur schärfer angezogen, und blutiger ins Fleisch schneidend geworden. Wo man ein schönes Gut, und fruchtbares Land sieht, und sich nach dem

Beſitzer erkundigt, heißt es gewöhnlich, this is forfeited land (verwirktes Eigenthum), immer einſt den Katholiken, jetzt den Proteſtanten zugehörig. O'Connel ſagte mir, daß, noch vor nicht gar langer Zeit, ein Geſetz in Gültigkeit war, des Inhalts: daß kein Katholik in Irland Landeigenthum haben dürfe, und könne ein Proteſtant bei einem Gerichtshofe beweiſen, daß dies dennoch irgendwo der Fall ſey, ſo habe ihm der Richter dieſes Eigenthum zuzuſprechen. Das einzige Mittel blieben nun Scheinkäufe; demohngeachtet wurden, nach O'Connels Verſicherung, Millionen an Werth auf dieſe Weiſe in die Hände der Proteſtanten gebracht. Iſt es nicht merkwürdig, daß Proteſtanten, die von den Katholiken, eben wegen ihrer Habſucht und Intoleranz in einer barbariſchen Zeit, abfielen, jetzt in der aufgeklärteſten, in demſelben Fehler beharren, und dadurch, verhältnißmäßig eine größere Schuld auf ſich laden, als ſie früher tragen mußten! Wird denn, möchte man fragen, dieſes Religionsungeheuer *) (Geburt der Despotie und Heuchelei) welches von der Welt ſo lange mit Blut und Thränen gefüttert werden mußte, nie von erleuchteteren Generationen vernichtet werden? Wahrſcheinlich wird man dann auf die jetzigen Zeiten mit eben dem Mitleid blicken, als wir auf das Dunkel des Mittelalters.

---

*) Daß hier nur von falſcher und Afterreligion die Rede ſeyn kann, verſteht ſich wohl von ſelbſt

A. d. H.

Nachmittags besuchte mich der katholische Dean, ein höchst liebenswürdiger Mann, der lange auf dem Continent gelebt, und Caplan des vorigen Papstes gewesen ist. Seine eben so freie als aufgeklärte Sprache setzte mich in Verwunderung, weil wir immer zu denken pflegen: ein Katholik müsse auch ein Abergläubiger seyn. Er sagte mir unter anderm: Glauben Sie mir, dieses Land ist dem Unglück geweiht. Hier gibt es fast keine Christen mehr, Katholiken und Protestanten haben nur eine und dieselbe Religion — die des Hasses!

Einige Zeit später brachte mir Capt. S. die letzte Zeitung, worin bereits mein Besuch in der beschriebenen Versammlung, und die von mir dort gesagten Worte nebst den übrigen Reden, mit aller der in England üblichen Charlatanerie, drei oder vier Seiten füllten. Um Dir einen Echantillon von diesem Genre zu geben, und zugleich mit meiner eignen Beredtsamkeit gegen Dich ein wenig zu prunken, übersetze ich den Anfang des mich betreffenden Artikels, wo ich in eben dem Ton angepriesen werde, wie ein Wurm-Doctor seinen Pillen, oder ein Roßkamm seinen Pferden, nie besessene Eigenschaften andichtet. Höre:

„Sobald man die Ankunft des ..... erfahren hatte, begab sich der Präsident mit einer Deputation auf des ..... Zimmer, um denselben einzuladen, unser Fest mit seiner Gegenwart zu beehren ꝛc. Bald darauf trat der ..... ins Zimmer.

Sein Anſehen iſt befehlend und gracieus (commanding and graceful). Er trug einen Schnurbart, und obgleich von ſehr blaſſer Farbe, iſt doch ſein Geſicht außerordentlich gefällig und ausdrucksvoll (exceedingly pleasing and expressil). Er nahm ſeinen Platz am obern Ende der Tafel, und ſich gegen die Geſellſchaft verneigend, ſprach er deutlich, und mit allem gehörigen Pathos (with proper emphasis) aber etwas fremdem Accent, folgende Worte: Gentlemen! Obgleich krank und ſehr ermüdet, fühle ich mich doch zu ſehr durch Ihre gütige Einladung geſchmeichelt, um ſie nicht mit Dank anzunehmen, und Ihnen perſönlich auszudrücken, welchen lebhaften Antheil ich an Ihrem Beſtreben für das Wohl Ihres Vaterlandes nehme. Möge Gott dieſen ſchönen und reichbegabten Theil der Erde ſegnen, der jedem gefühlvollen Fremden ſo vielfachen Genuß darbietet, in dem ich aber beſonders, mit tiefer Dankbarkeit, die Güte und Gaſtfreundſchaft anerkennen muß, die mir überall zu Theil ward. Möge der Himmel, ſage ich, dieſes ſchwergeprüfte Land ſegnen, wie jeden ächten Irländer, er ſey Katholik oder Proteſtant, der, fern von Partheigeiſt, nur das Wohlſeyn ſeines Vaterlandes wünſcht — ein Wohlſeyn, das nur erreichbar ſeyn kann, durch Friede, Duldung und bürgerliche wie religieuſe Freiheit (civil and religions liberty, das große Stichwort der Aſſociation). Gentlemen! füllen Sie Ihre Gläſer, und erlauben Sie mir, Ihnen einen Toaſt zu geben. Es lebe der König, und Erin go Bragh! (dies iſt das altiriſche

Motto, welches auch auf der Medaille des Liberator-Ordens steht, und bedeutet: Heil Erin!"

Der Präsident: Gentlemen! Theilen Sie meine Gefühle, und empfangen Sie den Ausdruck des Folgenden von mir. Möge unser erlauchter Gast (illustrious guest), auf dessen Wohl wir jetzt unsre Gläser füllen, sollte er je zu uns zurückkehren, uns im Genuß gleicher Gesetze und gleicher Privilegien finden, und im Besitz jenes Landfriedens im Innern, den zu erlangen wir allein uns vereint haben. Dreimal Drei. Der .....: — „Ich wiederhole Ihnen meinen Dank für die Ehre, die Sie mir eben durch das Trinken meiner Gesundheit erzeigt haben. Nichts könnte mich glücklicher machen, als selbst noch einmal Augenzeuge von der Erfüllung aller Ihrer und meiner Wünsche, in diesem Lande seyn zu können, das ich wie mein eignes Vaterland liebe, und nur mit innigem Bedauern verlasse ꝛc.

Nun liebe Julie, wie recensirst Du mich — kann ich nicht Gemeinplätze, so gut wie ein anderer, aneinanderreihen, wenn es seyn muß? Der Wahrheit bin ich übrigens in nichts zu nahe getreten. Was aber kein Gemeinplatz ist, wenn er sich auch am Ende jedes meiner Briefe wiederholt, ist die Versicherung meiner zärtlichsten Liebe für Dich, mit der ich jetzt bin und ewig seyn werde

Dein Freund L....

## Acht und dreißigster Brief.

Caſſel, den 12. October 18[illegible].

Theuerſte Freundin!

Warum ſchreibe ich Dir ſo gern? Gewiß, weil ich denke, daß es Dir Freude macht, aus der Ferne von mir zu hören — aber auch, weil Du nur mich immer verſtandeſt, und Niemand ſonſt! dies allein wäre hinreichend, mich auf immer an Dich zu feſſeln, denn ich lebe, mitten in der Welt, doch nur mit Dir — ſo einſam als auf einer wüſten Inſel. Tauſende von andern Geſchöpfen wimmeln zwar um mich her — ſprechen kann ich aber nur mit Dir. Verſuche ich es mit andern, ſo bekömmt mir ſchon die Gewohnheit und Neigung, immer wahr zu ſeyn, oft theuer zu ſtehen! oder ich ſtoße durch etwas anderes an — denn Lebensklugheit wurde meiner Natur eben ſo beſtimmt und unerreichbar verſagt, als es dem Schwane,

der im Winter auf dem See vor Deinem Fenſter ſchwerfällig hinwatſchelt, unmöglich iſt, mit den vorbeigleitenden Schlittſchuhfahrern Wette zu laufen, aber — ſeine Zeit kömmt auch, wenn er mit ſtolz gekrümmtem Halſe die Fluthen zertheilt, oder im blauen Aether allein und majeſtätiſch durch die Lüfte ſchwebt. Dann erſt iſt er, er ſelbſt.

Doch zurück zu Caſhel. Ich benützte heute meines guten Freundes Pferde, die mir täglich zu Gebote ſtehen, zu einer zweiten Excurſion, nach der ſechs Meilen entfernten Ruine von Holycroß (heiligen Kreuz) der würdigen Rivalin des Teufels-Felſens. Zuerſt beluſtigten wir uns, querfeldein zu reiten, und einige Mauern zu überſpringen, dann gelangten wir auf eine Anhöhe, von der ſich der „rock," wie er hier kurzweg genannt wird, am imponirendſten ausnimmt. Der Kranz entfernter blauer Berge, die ſich rund um den, einzeln in der fruchtbaren Ebene ſtehenden, Felſen lagern, Burg, Abtei und Cathedrale, die, ein großes Ganze bildend, ſtumm und großartig, von ihm herab die Geſchichte auf einander folgender Jahrhunderte, verkünden, und endlich die Stadt am Fuße, ſo ärmlich, obgleich ſie der Sitz zweier Erzbiſchöfe (eines proteſtantiſchen und katholiſchen) iſt, die auch eine ſtumme Sprache ſpricht, über die jetzige Zeit! erwecken gar mancherlei widerſprechende Gefühle. —

Von ganz anderem Charakter iſt Holycroß. Caſhel ſteht in einſamer Größe da, Alles Felſen und Steine, Alles kahl und ſchwarz, — nur hie und da ſcheint ein verlornes Epheupflänzchen ſchüchtern an einer Spalte hinanzukriechen. — Holycroß dagegen liegt im Thal, an den Ufern der Suir, in Laubholz begraben, und von ſolchen wuchernden Epheuſtämmen umſchlungen und umrankt, daß man kaum eine Mauer vor ihnen erblicken kann; und ſelbſt das hohe Kreuz, das letzte, welches der Abtei noch übrig bleibt *), iſt ſo inbrünſtig von ihnen umklammert, als wollten ſie es vor jeder profanen Berührung ſchützen. Im Innern ſieht man mehrere prachtvolle gewölbte Decken, das zierliche Monument auf dem Grabe Donough O'Brycns, Königs von Limmerick, der im Anfang des zwölften Jahrhunderts die Abtei erbaute, und einen wunderſchön gearbeiteten Steinbaldachin, unter welchem die Leichen der geſtorbenen Aebte ausgeſtellt wurden — ſämmtlich ſo gut erhalten, daß ihnen mit wenig Ausbeſſerung das Anſehen der Neuheit gegeben werden könnte. Die Ausſicht vom Thurme iſt ſehr freundlich. Man iſt hier dem Teufelsbiß ganz nahe, deſſen groteske Form freilich zu auffallend war,

*) Es wurde hier ein Theil des wahren Kreuzes Chriſti aufbewahrt, der dem Kloſter den Namen gab, und auch jedes einzelne Gebäude war deßhalb mit einem hohen Steinkreuze geſchmückt, von denen nur eins noch ſich erhalten hat.

A. d. H.

als daß die Irländer sie nicht hätten zu einer Legende benutzen sollen, sie, die für jede Naturseltenheit ihr Mährchen stets bereit haben.

Wir eilten früher zurück als mir lieb war, da mich der katholische Dean zu einem Diné eingeladen hatte, bei dem ich nicht zu spät eintreffen durfte. Ich sollte den Erzbischof und sechzehn andere Geistliche dort antreffen; kein Laie, außer mir, war zugegen. Das Diné machte übrigens einem Caplane des römischen Pontifex Ehre. „Sie haben wohl niemals einer Mahlzeit beigewohnt," sagte der Erzbischof zu mir, „wo die Gäste aus lauter Geistlichen bestanden?" Doch, Mylord, erwiederte ich: und was noch mehr ist, ich war selbst vor Kurzem noch eine Art Bischof. „Wie ist das möglich?" rief er verwundert. Ich erklärte ihm, daß ich . . . . . .

. . . . . .

. . . . Wir sind also, fuhr ich fort, hier achtzehn Geistliche, ganz unter uns, und dabei kann ich noch versichern, daß ich keinen Unterschied zwischen Katholiken und Protestanten mache, sondern in beiden nur Christen sehe.

Mit großer Freiheit und Partheilosigkeit wurde nachher über religieuse Gegenstände gesprochen, nirgends bemerkte ich die geringste Spur von Bigotterie, noch der widrigen Affectation des Heiligthuens. Beim Dessert gaben sogar mehrere, die gut sangen, Nationallieder zum Besten, deren Inhalt zuweilen

nichts weniger als devot war. Als der neben mir Sitzende eine leichte Verwunderung darüber bei mir bemerkte, sagte er mir in's Ohr: Hier vergessen wir jetzt den fremden ....., den Erzbischof und die Geistlichen — hier bei Tisch sind wir alle Gentlemen, und freuen uns des Lebens. Dieser Mann war der unbestrittene Abkömmling eines alten irischen Königgeschlechts, und obgleich es ihm jetzt keine Auszeichnung mehr verlieh, so war er doch nicht wenig stolz darauf. „Eine seltsame Wohnung habe ich dazu für einen Geistlichen," sagte er zu mir. „Wenn Sie Irland je wieder besuchen, gönnen Sie mir vielleicht die Ehre, Ihnen die Honneurs davon zu machen. Sie liegt gerade unter dem Teufelsbiß — und eine schönere Aussicht als von diesem Biß bietet ganz Irland nicht." Er machte nachher noch die Bemerkung, daß, katholisch zu seyn, in diesem Königreich schon für ein Adelsdiplom gelten könne, denn nur neue Familien seyen protestantisch, die Katholiken müßten nothwendig alt seyn, da sie, schon seit der Reformation, keine Proselyten mehr machten. Die Melodien der Lieder, welche man sang, hatten eine auffallende Aehnlichkeit mit denen der Wenden, wie ich überhaupt zwischen beiden Völkern viel gleiche Beziehungen finde. Beide fabriciren und lieben ausschließlich reinen Kornbranntwein (Whiskey), und leben fast allein von Kartoffeln: beider Nationalmusik kennt nur den Dudelsack, sie lieben leidenschaftlich Gesang und Tanz, und doch sind ihre Melodieen stets melancholisch; beide sind unterdrückt durch eine fremde Nation, und spre-

chen eine immer mehr ſich verlierende Sprache, die reich und poetiſch iſt, ohne daß ſie doch eine Literatur in derſelben beſitzen; beide verehren unter ſich noch immer die Abkömmlinge ihrer alten Fürſten, und haben den Grundſatz, daß: was nicht aufgegeben iſt, auch noch nicht ganz verloren ſey; beide ſind abergläubiſch, ſchlau, und in ihren Erzählungen zur Uebertreibung geneigt, revolutionair wo ſie können, aber etwas kriechend gegen dicidirte Macht; beide geben gern zerlumpt, wenn ſie ſich auch beſſer kleiden könnten, und endlich ſind beide bei elendem Leben, dennoch großer Anſtrengung fähig, obgleich ſie am liebſten faullenzen, und dabei auch beide gleich fruchtbarer Natur, welches ein wendiſches Sprüchwort: den Braten der armen Leute, nennt. Die beſſern Eigenſchaften beſitzen die Irländer allein.

Ich benutzte die heute gemachten Bekanntſchaften, um mich noch näher von dem hier herrſchenden Verhältniß zwiſchen Katholiken und Proteſtanten zu unterrichten, wobei ich alles früher Gehörte völlig beſtätigt fand, und noch einige Details mehr erhielt. Unter andern, die offizielle Liſte eines Theils der gegenwärtigen Pfarreien und Gemeinden in der Diöces von Caſhel, die zu merkwürdig iſt, um ſie Dir nicht mitzutheilen, wenn gleich der Gegenſtand zu den trocknen gehört, und faſt zu pedantiſch für unſere Correſpondenz ſcheinen dürfte.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Turles hat | 12,000 | Katholiken, | 250 | Protestanten, | |
| Casbel . . | 11,000 | — | 700 | — | |
| Clonoughty | 5,142 | — | 82 | — | (Das Militär mit eingeschlossen) |
| Cappawhyte | 2,800 | — | 76 | — | |
| Killenaule | 7,040 | — | 514 | — | |
| Boherlahan | 5,000 | — | 25 | — | |
| Feathard . | 7,600 | — | 400 | — | |
| Kilkummin | 2,400 | — | — | — | |
| Rickarky . | 7,000 | — | 80 | — | |
| Golden . | 4,000 | — | 120 | — | |
| Anacarty . | 4,000 | — | 12 | — | |
| Doniskeath | 5,700 | — | 90 | — | |
| Neu Irin | 4,500 | — | 50 | — | |

Auf 15 Dist. 78,182 Katholik. u. 2,379 Protestanten.

Jeder dieser Distrikte hat nur einen katholischen Pfarrer, aber oft vier bis fünf protestantische Pfründner, so daß im Durchschnitt auf eine protestantische Gemeinde kaum zwanzig Personen kommen. Kilkummin ist eben der angeführte Ort, wo die protestantische Gemeinde gar nicht existirt, und der Gottesdienst, welcher nach dem Gesetz wenigstens einmal im Jahre stattfinden muß, mit Hülfe eines katholischen Küsters in der Ruine abgehalten wird. In einem andern Bezirk, mit Namen Tollamane, wo ebenfalls kein Protestant ist, findet dieselbe Farce statt; nichts destoweniger müssen den abwesenden Pfründnern bei Heller und Pfennig ihre Zehnten und andere Abgaben verabfolgt werden, und nichts wird unerbittlicher eingetrieben, als Kirchenrevenüen. Hier

findet kein Erbarmen, wenigſtens hinſichtlich der Katholiken, ſtatt. Wer den proteſtantiſchen Geiſtlichen den Decem oder die Pacht des Kirchenlandes nicht zahlen kann, ſieht unabänderlich ſeine Kuh und Schwein (Meubles, Betten ꝛc. hat er ſchon längſt nicht mehr) verkaufen, und ſich ſelbſt nebſt Frau, und gelegentlich ein Dutzend Kindern, (car rien n'engendre comme les pommes de terre et la misère) auf die Straße gezogen, wo er der Gnade Gottes überlaſſen bleibt, der die Vögel nährt und die Lilien kleidet. Quelle excellente chose qu'une religion d'etat! So lange dergleichen noch exiſtiren, und nicht, wie in den vereinigten Staaten, Jedem erlaubt iſt, Gott auf die ihm beliebige Art zu verehren, ohne deshalb ſich im bürgerlichen Leben zurückgeſetzt zu ſehen — ſo lange hat auch das Zeitalter der Barbarei noch nicht aufgehört. Einſt muß im Staat das Geſetz allein regieren, wie in der Natur. Religion wird Troſt im Unglück, und noch höhere Steigerung des Glücks, nach wie vor, gewähren, aber herrſchen und regieren darf ſie nicht. Nur das Geſetz übe unabänderlichen Zwang, überall ſonſt aber walte unbeſchränkte Freiheit. Dies kann der gebildete Theil der Menſchheit auf der Stufe fordern, auf welcher er angelangt iſt, und die er durch ſo viel Blut und Jammer erkauft hat. Welcher Wahnſinn, den Menſchen vorſchreiben zu wollen, was ſelbſt nach ihrem Tode aus ihnen werden, oder was ſie darüber glauben ſollen? Schlimm genug, daß hier auf Erden die beſten Inſtitutionen, ſelbſt die weiſeſten Geſetze,

noch mangelhaft bleiben müssen, man lasse wenigstens die unsichtbare Zukunft Jeden nach seinem eignen Ermessen sich ausbilden. Und doch haben große, kluge und gute Männer sich zu solchem geistigen Despotismus berechtigt geglaubt! Dies aber ist die menschliche Gebrechlichkeit. Derselbe Mensch kann in eilf Dingen erhaben, und im zwölften als ein Idiot erfunden werden! Während so z. B. ein großer Krieger, in Schlachten, die Europa in Staunen versetzten, den Weltenstürmer bezwang — fürchtete er sich heimlich vor einem jungen Elephanten, mit dem er niederkommen zu müssen glaubte, weshalb seine Adjutanten manchen schweren Moment mit ihm zu verleben hatten. Während der Cardinal Richelieu allen Zeiten das Ideal eines großen und klugen Ministers aufstellte, hatte für ihn nur der Glaube werth, ein großer Dichter zu seyn, und er quälte sich, elende Tragödien zu schreiben, die mit seinem Tode zu Makulatur wurden. Der große Ludwig, den man den absoluten König par excellence nennen könnte, hatte die unbegreifliche Dummheit, nach der Schlacht von Malplaquet, ganz ernsthaft auszurufen: Et Dieu a-t-il donc oublié ce que j'ai fait pour lui? Cromwell, zugleich Schwärmer und der kühnste wie der listigste Betrüger, nachdem er Mord auf Mord, Zerstörung auf Zerstörung gehäuft, fand sein Gewissen beruhigt, als, auf seine Anfrage, ein Priester ihm versicherte, daß, wer einmal sich nur im Zustande der Gnadenverzückung befunden, selig werden müsse, er möge sonst gethan haben was er wolle. „Dann bin ich

gerettet," rief frob der Protector, „denn einmal wenigſtens weiß ich es beſtimmt, daß ich mich im Zuſtande der Gnade befunden!" So ſind die Menſchen, und daher wird mir auch nie eine Menſchenautorität imponiren, wenn meine eigene Anſicht ihr, nach reiflichem Nachdenken, ſo weit es meine Faſſungskraft vermag, nicht entſpricht — ja wären morgen alle Menſchen der entgegengeſetzten Meinung, ſo würde ich doch deshalb die meinige nicht ändern. Gottlob! wir ſind alle individuelle Geiſter, und keine Schaafheerde, die dem Leithammel folgen muß. Und was iſt denn allgemeine Meinung? man ſollte glauben, ſie ſey nur ein fortlaufender Irrthum, weil ſie faſt alle Jahrhunderte ſich ändert. Von Ort und Zeit ſcheint ſie allein abzuhängen. Biſt Du in Conſtantinopel geboren, ſo ſchwörſt Du auf Mohammed, im übrigen Europa auf Chriſtus oder Moſes, in Indien auf Brama. Kamſt Du einſt, ein Unterthan des Auguſtus zur Welt, ſo warſt Du ein Heide, im Mittelalter bielteſt Du das Fauſtrecht für das Recht und heute verlangſt du die Freiheit der Preſſe,*)

*) Ein für ſein Land ſehr gebildeter Maure, der ſich lange in England aufgehalten, ſagte zu dem Capt. L...: Ich möchte nie einem ſo ohnmächtigen Monarchen dienen, als der König von England iſt. Welches andre Gefühl gibt es mir, eines Herrn Diener zu ſeyn, deſſen Allmacht Gottes Bild auf Erden iſt, und auf deſſen Wink tauſend Köpfe fliegen müſſen, wie Spreu vor dem Winde. Il ne faut donc pas disputer des goûts.

A. d. H.

als eine Sache, ohne die Du nicht mehr exiſtiren zu können glaubſt. Du ſelbſt in Deinem kurzen Leben, was denkſt und biſt Du, als Kind — als Jüngling — als Greis! Herder hat wohl Recht zu ſagen: Kein Waſſertropfen gleicht dem andern, und Ihr wollt allen Menſchen einen Glauben geben, und man könnte hinzuſetzen: kein Atom bleibt unverändert, und Ihr wollt die Menſchheit ſtill ſtehen heißen!

Ehe der Erzbiſchof ſich retirirte, ſagte er noch ſehr verbindlich zu mir: „Sie ſind wie Sie uns erzählt, ein Biſchof, folglich dem Erzbiſchof Gehorſam ſchuldig. Ich benutze alſo dieſe Autorität zu dem Befehl, morgen wieder mit mir und Ihrem Collegen, dem Biſchof von Limmerick, den wir heute erwarten, hier zu ſpeiſen, ſtatuire aber keine Entſchuldigung.“ Ich erwiederte, den Scherz aufnehmend, daß ich gern zugeben müſſe, wie es mir nicht gezieme, der Disciplin der Kirche zu widerſtehen, und da Euer Gnaden, ſetzte ich hinzu (Your grace iſt der Titel der proteſtantiſchen Erzbiſchöfe in England, den höfliche Leute, aus Courtoiſie, auch den katholiſchen geben, obgleich ihnen, nach dem engliſchen Geſetz, gar kein Rang zuſteht) und der dean die Pflicht ſo ſehr zu verſüßen wiſſen, ſo ſubmittire ich mich um ſo lieber.

Den Abend brachte ich noch in der Geſellſchaft des ..... zu. Ich habe nur ſelten proteſtantiſche Geiſtliche ſo aufrichtig gefunden, als dieſen katholiſchen. Wir kamen bald darin überein, daß man entweder von Hauſe aus blindlings das glauben und anneh-

men müſſe, was die Kirche vorſchreibe, ohne ſich im Geringſten in Unterſuchungen einzulaſſen, oder, wenn man dies nicht könne, ſeine eigene religiöſe Anſicht ſich ausbilden, als das Reſultat individuellen Denkens und individueller Gefühle — was man mit Recht die Religion eines Philoſophen nennen möge. Der ..... ſprach franzöſiſch, was ihm am geläufigſten war, ich citire ihn daher mit ſeinen eigenen Worten: Heureusement, ſagte er, on peu en quelque sorte combiner l'un et l'autre, car au bout du compte, il faut une religion positive au peuple. Et dites surtout, erwiederte ich, qu'il en faut une aux Rois et aux prêtres — car aux uns, elle fournit le „par la grace de Dieu“ et aux autres de la puissance, des honneurs et des richesses — le peuple se contenterait peut être de bonnes lois et d'un gouvernement libre.

Ah! unterbrach er mich, vous pensez comme Voltaire:

Les prêtres ne sont pas ce qu'n vain peuple pense
Et sa crédulité fait toute notre science.

Ma foi, lui dis-je, si tous les prêtres vous ressemblaient, je penserai bien autrement.

Den 13ten Abends.

Ich habe leider meinem freundlichen Amphitryon nicht Wort halten können. Eine Migraine zwang mich, den ganzen Tag das Bett zu hüten. Der Herr Erzbischof ließ mir zwar sagen, daß er mich kuriren wolle, und wenn ich nur festen Glauben mitbrächte, gewiß sey, durch wohl applizirten Exorcismus den Kopfwehteufel auszutreiben — ich mußte ihm aber entgegensetzen, daß dieser Teufel einer der unbezwinglichsten sey, und Niemand respectire als die Natur, die ihn sende und abberufe wie sie Lust habe, welches indeß selten vor vier und zwanzig Stunden Leiden statt finde. Ich muß Dich also, beste Julie, diesen Abend auch nur mit wenigen Worten verabschieden.

---

Den 14ten.

Après la pluie le soleil! der heutige Tag entschädigte mich für den gestrigen. Schon um sieben Uhr saß ich zu Pferde, um mich zum Frühstück auf Capt. S. Landhaus zu begeben, wo das Jagd-Rendezvous für die heutige Hasenhetze bestimmt war. Ich fand sechs bis sieben rüstige Landjunker dort versammelt, die nicht viel denken, aber ein desto heiteres und sorgenloseres Leben führen. Nachdem wir die heterogensten Dinge, Kaffee, Thee, Whiskey, Wein, Eyer, Beefsteaks, Honig, rognons de mouton, Kuchen und Butterbrod, alles untereinander, hatten

einnehmen müſſen, ſetzte ſich die Geſellſchaft auf zwei große Carrs, und nahm ihre Richtung nach den Galtée-Bergen, wo, etwa in der Entfernung von acht Meilen, Hunde und Pferde auf uns warten ſollten. Das Wetter war ſchön, und die Fahrt ſehr angenehm; einem Bergrücken entlang, mit der vollen Ausſicht der fruchtbaren Ebene, vom Gebürge geſchloſſen, und reich variirt durch eine Menge Landſitze und Ruinen, die über die ganze Fläche zerſtreut lagen. Von dieſen Schönheiten profitirte ich jedoch wie gewöhnlich, allein; die Jäger hatten nur Jagd und Haſen im Kopfe. Man zeigte mir eine Stelle, wo vor zehn Jahren ein merkwürdiges Naturereigniß ſtatt fand. Ein hoch liegender Sumpfmoor, wahrſcheinlich durch unterirdiſche Quellen empor getrieben, riß ſich vom Boden los, und wanderte, in einer Maſſe von ſechzehn Fuß Höhe und drei bis vier Morgen Ausdehnung, davon. Er ging, nach Maßgabe der Gegenſtände, denen er begegnete, im fortwährenden Zickzack, und legte ſo neun Meilen zurück, ehe er den nahe liegenden Fluß erreichte, in dem er ſich nur langſam auflöste, und eine Ueberſchwemmung deſſelben veranlaßte. Die Schnelligkeit ſeines Marſches war ohngefähr zwei Meilen in einer Stunde, aber vernichtend für Alles was er antraf. Häuſer wurden bei ſeiner Berührung ſogleich der Erde gleich gemacht, Bäume ſämmtlich entwurzelt, die Felder aufgewühlt, und alle Vertiefungen mit Moor angefüllt. Eine unermeßliche Menge Menſchen hatten ſich gegen das Ende ſeines Laufs eingefunden,

ohne jedoch dem majestätisch verheerenden Natur-Phänomen auch nur den geringsten Widerstand entgegensetzen zu können.

Als wir an der bestimmten Stelle des Jagd-Rendezvous ankamen, waren wohl die Pferde, aber keine Hunde da. Dagegen hatten sich noch mehrere Gentlemen eingefunden, und anstatt Hasen zu jagen, durchzogen wir nun alle die Felder, in lang ausgedehnter Linie, um wo möglich die verirrten Hunde aufzusuchen. Von dem Reiten, was hierbei statt fand, macht man sich bei uns kaum einen Begriff. Obgleich die meisten Felder von Mauern umschlossen werden, die drei bis sechs Fuß hoch, und abwechselnd, entweder nur von Feldsteinen lose aufgeschichtet, oder ordentlich mit Kalk gemauert sind, andere aber durch sogenannte Ditches begränzt werden — feste Erdwälle von Lehm und Feldsteinen, die oben spitz zulaufen, fünf bis sieben Fuß Höhe haben und noch mit einem Graben auf der andern Seite, zuweilen auf beiden Seiten versehen sind — so darf dies alles den Reitern doch kein Hinderniß seyn, ihre Linie zu behaupten. Wie außerordentlich die hiesigen Pferde springen, habe ich Dir schon einmal beschrieben, wenn ich nicht irre; ihre Sagacität ist aber auch zu bewundern, mit der sie sogleich eine lose Mauer von einer festen, einen eben aufgeworfenen weichen Wall von einem durch die Zeit gehärteten zu unterscheiden wissen, die losen mit einem Satz überspringen („clear them," wie der Kunstausdruck heißt) bei

den festen, es sich bequemer machend, eben noch einmal aufsetzen. Alles dies geschieht eben so wohl im schnellsten Rennen, als auch mit der größten Ruhe im Schritt, oder mit einem nur ganz kurzen Anlauf. Einige Herren stürzten, wurden aber nur ausgelacht, denn wer sich nicht den Hals bei solcher Gelegenheit auf der Stelle bricht, darf, statt Beileid, hier nur auf Verspottung rechnen. Andere stiegen bei üblen Stellen ab, und ihre abgerichteten Pferde sprangen mit herunter hängendem Zügel, noch vor ihnen leer hinüber und erwarteten dann ihre Reiter, ruhig grasend. Ich kann Dir versichern, daß ich gar oft dachte, diesem Beispiel folgen zu müssen, aber Capt. S . . ., der sein vortreffliches Pferd, welches ich ritt, kannte, und mir immer zur Seite war, encouragirte mich, stets nur ganz sicher dem Thiere zu vertrauen, so daß ich am Ende des Tages eine wahre Reputation unter den foxhunters erhielt. Gewiß ist es, daß man in Irland nur sieht, was Pferde zu leisten im Stande sind, die englischen können es ihnen hierin durchaus nicht gleich thun. Wo ein Mensch hinüber konnte, machte es mein Pferd auch möglich, auf eine oder die andere Manier hinüberspringend, kriechend oder kletternd, selbst durch Sumpfstellen, wo es bis an den Leib hineinsank, arbeitete es sich, ohne die geringste Uebereilung, langsam und bedächtig hindurch, wo ein so lebhaftes und ängstliches, wenn auch noch so kräftiges Thier, bestimmt nicht wieder herausgekommen wäre. Ein solches Schlachtroß im Kriege ist unschätzbar, aber nur Abrichtung von frühester Ju-

gend an, verbunden mit der Güte der Raçe, kann es hervorbringen. Daß aber die, Jahrhunderte fortgeſetzte Erziehung, auch bei den Thieren, die angezognen Eigenſchaften zuletzt faſt zu angeborenen, oder zur andern Natur werden läßt, lehrt die Erfahrung. Ich ſah in England Hühnerhunde, die, ohne alle Abrichtung, beim erſten Ausgang, vor den Hühnern ſo feſt ſtanden, als wären ſie mit dem Corallenhalsband dreſſirt worden.

Die Preiſe dieſer vortrefflichen Pferde waren, noch vor einem Jahrzehend, verhältnißmäßig äußerſt mäßig, ſeit aber die Engländer angefangen haben, ſie für ihre eigenen Jagden aufzukaufen, hat ſich dies ganz verändert, und ein Irländiſcher Hunter von der Qualität deſſen, den ich heute ritt, wird nicht unter einhundert fünfzig bis zweihundert Guineen verkauft; miſcht ſich Liebhaberei hinein, ſo gilt er wohl auch vier bis fünfhundert. Auf dem Wettrennen bei Gallway ſah ich einen Vollblut-Schimmelhengſt, ein berühmtes Jagdpferd, welches Lord El .... für dieſen Preis gekauft hatte. Dieſer Hengſt hatte jede Steeplechace gewonnen, die er gelaufen, war eben ſo leicht als kräftig, ſchnell wie der Wind, von einem Kinde zu regieren, und bis jetzt ihm noch keine überſpringbare Mauer zu hoch, kein Graben zu breit geweſen.

Endlich fanden wir die Hunde, deren Führer ſich total betrunken hatten, und endeten unſere Jagd nicht eher, als bei einbrechender Dunkelheit. Es war em-

pfindlich kalt geworden, und das flackernde Kaminfeuer, mit dem gedeckten Tisch davor, leuchtete uns gar angenehm durch die Fenster entgegen, als wir wieder auf Capt. S. Landhause ankamen. Ein ächtes Jagd- und Junggesellenmahl folgte. Auf Eleganz und Prunk war es nicht abgesehen. Gläser, Schüsseln und Bestecke waren von allen Formen und Zeitaltern vereinigt; einer trank seinen Wein aus Liquer-, der Andere aus Champagner-, der Durstigste aus Biergläsern; dieser speiste mit des Urgroßvaters Messer und Gabel, jener mit dem neuen grünen Besteck, das der Bediente wahrscheinlich erst gestern auf dem Casheler Markt eingekauft hatte. Hunde waren dabei eben so viel im Zimmer als Gäste, bedienen that sich ein jeder selbst, und Essen und Getränk schleppte eine alte Magd und ein plumpfäustiger Reitknecht reichlich herzu. Die Hausmannskost war übrigens gar nicht zu verachten, eben so wenig der Wein, und der ächte, in den Bergen heimlich bereitete „Potheen," den ich hier zum erstenmal ganz unverfälscht kostete. Um einen Pudding zu zuckern, wurden zwei große Stücke Zucker darüber gehalten, und an einander gerieben, wie die Wilden Feuer zu machen pflegen, indem sie Holz so lange reiben, bis es zu brennen anfängt. Daß dabei ungeheuer getrunken wurde, kann man voraussetzen. Obgleich indeß Mehrere zuletzt nur noch stammelten, beging doch keiner etwas Unanständiges, und die wenigen vom Wein Bezwungenen, erhöhten die Lustigkeit durch manches gute Bonmot und drollige

Erzählungen. Einer von ihnen, welcher früher lange in England gelebt hatte, behauptete, Augenzeuge von der letzten Erscheinung Georg des III. im Parlament geweſen zu ſeyn, die er folgendermaßen erzählte: Bevor der letzte König (hochſelige würden wir Deutſche ſagen, die ſelbſt im Himmel noch die Seligen ein Titelchen mit einſchwärzen laſſen) völlig und auf immer von der Geiſteskrankheit überwältigt wurde, die ihn nachher ſo lange unfähig machte, an den Regierungsgeſchäften Antheil zu nehmen, trat die Epoche der Eröffnung des Parlaments ein, und der König, welcher zwar bedenkliche Anfälle, aber doch noch mehr lucida intervalla hatte, beſtand darauf, das Parlament in Perſon zu eröffnen, und die übliche Rede ſelbſt abzuleſen, welche immer mit den Worten anfängt: Mylords, and Gentlemen of the house of Commons! Der König ſchien ganz vernünftig, und die Miniſter, obgleich nicht wenig beſorgt, mußten ſich ſeinem ſo beſtimmt ausgeſprochenen Willen fügen. Man mag ſich aber ihren Schreck vorſtellen, als der König, die Geſellſchaft lange und verwirrt fixirend, mit großem Pathos deutlich ſo anfing: Mylords and woodcocks, with their tails cocked up .... (Mylords und Waldſchnepfen, die ihr den Schweif emporreckt) hierauf aber, ohne weitere Zeichen von Geſtörtheit, die Ableſung ſeiner Rede mit dem beſten Anſtand fortſetzte. Dieſer Contraſt, fügte der Erzähler hinzu, war das Lächerlichſte, und die Mienen der Parlamentsglieder, die nicht wußten, ob ſie ihren Ohren trauen durften, oder geträumt hätten, das

unterdrückte Lachen Einiger, und das Staunen Anderer, die mit offenem Munde ſtehen blieben, war für den Zuſchauer ein höchſt amüſantes Schauſpiel. Als man, nach dieſer Erfahrung, Seine Majeſtät glücklich zu Hauſe gebracht, ward keine weitere Probe geſtattet, und er bis nach ſeinem Tode dem Publico nicht mehr gezeigt.

Die große Zuvorkommenheit, ja ich könnte ſagen, den Enthuſiasmus, mit dem man mich hier aufnimmt, habe ich allein meinem Beſuch bei dem „Manne des Volks“ zu verdanken, mit dem man mich, blos Neugierigen, in Gott weiß welchem Rapport glaubt. Wo ich durch ein Dorf reite, wird mir ein Hurrah gebracht, und in Caſhel iſt jeden Tag der Markt, an dem ich wohne, früh ſchon mit Menſchen angefüllt, um mich, ſobald ich ausgehe, mit einem gleichen Geſchrei zu empfangen. Mehrere drängen ſich dabei herzu, und bitten, mir die Hand (verzweifelt derb) ſchütteln zu dürfen, ganz glücklich, wenn ſie dies bewerkſtelligt haben.

Sehr ſpät brachen wir erſt von Tiſch auf, worauf ich, bei eiskaltem Nebel, mit noch einem Herrn in des Wirths Carr eingepackt wurde, um nach Caſhel zurückzukehren. Alles lief mit hinaus, um mir behülflich zu ſeyn. Der Eine zog mir ein Paar Filzſchuhe über, der Andere gab mir einen Pelz um, der Dritte band mir einen Foulard um den Hals, Jeder wollte wenigſtens einen kleinen Dienſt leiſten, und mit vielen: God bless his Highness, ward

ich endlich entlaſſen. Der Gentleman neben mir, Mr. O. R., war von Allen der Originellſte und auch der Betrunkenſte. Von gleich guter Meinung für mich, wie die Uebrigen, beſeelt, wollte er mir ſtets etwas helfen, indem er das Uebel immer ärger machte; bald knöpfte er mir den Pelz auf, ſtatt zu, riß mir das Tuch ab, ſtatt es feſter zuzubinden, und fiel mir auf den Schooß, wenn er mir mehr Platz machen wollte. Seine poetiſche Gemüthlichkeit zeigte ſich eben charakteriſtiſch, als wir uns dem Rock von Caſbel näherten. Es war entſetzlich kalt, und der wolkenloſe Sternenhimmel blinkte und flimmerte, wie ſoviel Diamanten; zwiſchen der Straße aber und dem Rock hatte ſich ein dichter Nebel auf die Erde gelagert, der auch die ganze Umgegend verhüllte, ſich aber nicht höher, als bis zum Fuß der Ruine, erſtreckte. Dieſe erſchien nun, da ihre Baſis unſichtbar war, wie auf einer Wolke gebaut, im blauen Aether, mitten unter den Sternen, ſtehend. Ich hatte ſchon eine geraume Zeit dies Schauſpiel ſtill bewundert, als mein Nachbar, den ich ſchlafend glaubte, plötzlich laut aufſchrie: Ah! there is my glorious rock! look — how grand! and above all! sacred place, where all my ancestors repose, and where I too shall lie in peace! — (Ha! da iſt mein erhabner Felſen! ſieh — wie grandios! und erhaben über Alles! heiliger Ort! wo alle meine Vorfahren ruhen, und wo auch ich einſt im Frieden liegen werde!) — Nach einer Pauſe verſuchte er, in erhöhter Extaſe, aufzuſtehen, worüber er indeß, ohne mich, wahrſcheinlich vom Wagen

gefallen wäre. Als er festen Fuß gefaßt, nahm er, den Hut tief ab, und mit einer rührenden, wenn gleich burlesken, Frömmigkeit, rief er mit Thränen im Auge: God bless almigthy God, and Glory to-him! (Gott segne den allmächtigen Gott, und Glorie sey ihm!) Ohngeachtet des Unsinns, den die verdoppelnde Kraft des Rausches ohne Zweifel verursachte (Gott segne Gott) so ergriff mich doch auch das innige Gefühl, und diesem wenigstens stimmte ich von ganzer Seele bei.

---

Den 15ten.

Lord H . . . ., den ich in London gekannt, und der eine schöne Besitzung hier in der Nähe hat, lud mich ein, einige Tage bei ihm zuzubringen, was ich nicht annehmen mochte, aber heute bei ihm zu Mittag speiste. Der gutgehaltene pleasure ground, und das Ausgraben eines Sees, mit dem man eben beschäftigt war, erinnerten mich zu lebhaft an das Schloß, wo Du meine Theure jetzt hausest, um ohne Bewegung darauf blicken zu können. Wann werden wir uns dort wiedersehen, wann wieder unter den drei Linden häuslich mit den Schwänen frühstücken, die uns so zutraulich ihr Futter aus der Hand nahmen, während zahme Tauben die Brosamen auflasen, und der kleine Coco, verwundert und eifersüchtig, die zudringlichen Vögel mit den klugen Augen anblinzelte — ländliches Bild, über das der verknorpelte Welt-

mann höhnend die Achseln zuckt, das uns aber in aller seiner Einfachheit das Herz bewegt!

Lord H. ist einer von den irländischen Vornehmen, die zwar ihre Revenuen nicht ganz ihrem Vaterlande entziehen, und zuweilen daselbst residiren, aber doch ihren eigenen Vortheil so übel verstehen, daß sie sich mit dem Volk in Opposition setzen, statt sich an seine Spitze zu stellen. Der Erfolg bleibt nicht aus. Der Earl of Landaff, auch ein Protestant, ist geliebt, Lord H .. gehaßt, obgleich er persönlich es mir durchaus nicht zu verdienen scheint. Man erzählte mir zwar viel von seinen, gegen Katholiken ausgeübten Grausamkeiten, und ich war selbst Zeuge seiner leidenschaftlichen Stimmung in dieser Hinsicht, glaube aber, daß hier, wie so oft in der Welt, eine bloße Aenderung der eigenen Ansicht auch die ganzen Verhältnisse verändern würde. Dieß ist eine Hauptregel praktischer Lebensphilosophie, und der Effekt sicher, denn die Objekte sind nur Stoff; wie sie das Subjekt versteht und formt, darauf kömmt alles an. Wie manche Lage kann man auf diese Weise aus schwarz in rosenroth übergehen sehen, sobald man nur durch Willenskraft entweder die schwarze Brille abnimmt, oder die rosenrothe aufsetzt. — Mit welcher Brille wirst Du meinen Brief lesen? — ich höre die Antwort von hier, und küsse Dich dafür. Der Himmel behüte Dich, und erhalte Dir diese Gesinnungen.

Dein treu ergebener L . . .

## Neun und dreißigſter Brief.

B . . . . den 17. Octob. 1778.

Liebſte Julie!

Seit geſtern befinde ich mich zum Beſuch in einem hübſchen gothiſchen Schlößlein, am Fuß des Gebürges. Aus einem Fenſter ſehe ich fruchtbare Fluren, aus dem andern Wald, See und Felſen. Der Hausherr iſt Mr. O. R . . . . s Bruder, und, außer ſeinem Schloß, auch der Beſitzer einer ſehr hübſchen Frau, der ich ein wenig die Cour mache, denn die Herren jagen und trinken mir doch zu viel. Das Familiengut hätte eigentlich meinem drolligen Freunde gebührt, weil er aber ſtets ein lockerer Zeiſig war, der von Jugend auf Whiskeypunſch und gutem Leben zu ergeben ſchien, ſo vermachte der Vater, der die Diſpoſition hatte, das Gut dem jüngſten Sohne. Beide Brüder ſind dennoch die beßten Freunde, und die haimloſe, gutmüthige Natur des Aeltern findet durchaus keinen Wermuth in dem Wein, den er bei

seinem Bruder trinkt; so wie auch auf der andern Seite der Jüngere das Unglück ehrt, und seinen eben so herzensguten und amüsanten, als alle Abend betrunkenen Senior, es an nichts fehlen läßt. Ein solches Verhältniß macht beiden Ehre, um so mehr, da, bei des Vaters Tode, die Advokaten meinten, daß der Fall sich gar sehr zum Prozesse eigne, Beide haben gewiß eben so klug als gut gethan, ihn zu unterlassen, und die Auster für sich zu behalten, statt sie wie in der Karrikatur, vom Advokaten verzehren, und sich selbst mit den beiden Schalen abspeisen zu lassen.

Wir brachten den ganzen Tag mit Spazierengehen in den herrlichen Bergpromenaden, Andere mit Schneevienschießen, zu, und saßen Abends bis zwei Uhr Morgens beim Mittags-Tisch. Gleich nach aufgestelltem Dessert verließen uns, nach alter Art, die Damen, und nun ging das Weintrinken an. Dann wurde ganz srät der Kaffee bei Tisch gereicht, und ihm folgte, fast auf dem Fuße, ein excitirendes Souré, aus Devils *) aller Art, frischen Austern und Pickles bestehend. Diese bildeten das Präludium zum Po-

*) Diese werden, wie mein seliger Freund oft rühmte, in Irland besonders gut zubereitet, und bestehen aus Geflügel, das man theils trocken, mit Cayenne-Pfeffer grillirt, theils mit einer brennend starken Sauce, en saute, servirt.

A. d. H. für etwanige Gourmand's unter den Lesern.

theepunſch, von dem Mancher 12 — 16 große Tumbiers zu ſich nahm, während O. R . . . die ganze Geſellſchaft mit unerſchöpflichem Witz und Narrenspoſſen, in einem „roar of laugther“ erhielt. Ueberdieß mußte jeder ein Lied ſingen, auch in ein deutſches, von dem zwar niemand etwas verſtand, Alle aber höchlichſt erbaut waren. Um 2 Uhr retirirte ich mich, die Andern blieben aber noch Alle, und lange konnte ich vor ihrem Lärm und Lachen, in meiner unglücklicherweiſe grade über ihnen liegenden Stube, nicht einſchlafen.

---

Den 18ten.

Du wirſt Dich über das etwas gemeine Leben verwundern, das ich hier führe — und aufrichtig geſtanden, ich ſelbſt wundere mich darüber, aber es iſt genuine, d. h. bei den Leuten ächt natürlich, und nicht etwas Angenommenes — das hat immer eine Art Reiz, wenigſtens für mich. Ueberdem iſt die Frau vom Hauſe wirklich allerliebſt, lebhaft und graziens, wie eine Franzöſin, und einem Füßchen, wie Zephyr, das ich ſchon oft geküßt, wenn ich ihr, während die andern tafelten, eine kurze Abendviſite machte, und mich anſtellen durfte, als ſey mir der ungewöhnte Punſch einwenig zu Kopfe geſtiegen.

Diesen Morgen hetzten wir Hasen, wobei wieder mancher kühne Sprung gemacht werden mußte, und Abends produzirte man uns den berühmtesten Piper Irlands, Keans Fitzpatrick, der König der Piper genannt, den auch His gracious Majesty, King George thee fourth, mit seinem Beifall beehrt hat. In der That sind die Melodien, die er seinem sonderbaren Instrumente abgewinnt, oft eben so überraschend als angenehm, und seine Fertigkeit, wie der höchst gebildete und noble Anstand des blinden Mannes, eines Virtuosen würdig. Diese Pipers, welche fast Alle blind sind, und sich aus weitem Alterthum herschreiben, fangen jetzt an, immer mehr zusammenzuschmelzen, denn das Alte — muß vergehen.

---

Den 19ten.

Im Laufe des Tages begegneten wir heute zwei Leuten, von sehr verdächtigem Aeußern, im Walde, die meine Begleiter mir ganz unbefangen als bekannte Räuber designirten, die sich, theils durch List, theils durch die Furcht, die sie einflößen, bis jetzt immer frei zu erhalten gewußt hätten; ein Zeichen mehr, wie mangelhaft das Gouvernement, und ganz verdorben der Zustand der Gesellschaft hier ist, zwei Dinge, wodurch leider Irland charakterisirt wird. Beide Leute, die sich Pächter (farmers) nennen, weil

ſie ein Stück Kartoffelfeld in Pacht genommen, waren von höchſt auffallendem und recht nationalem Anſehen. Der eine, ein ſchlanker, etwa 40jähriger, ſchöner Mann, mit einer wilden, aber imponirenden Phyſiognomie, ſtellte, ſelbſt in ſeinen Lumpen, noch ein höchſt pittoreskes Bild dar. Verachtung jeder Gefahr war auf ſeiner edlen Stirn ausgedrückt, Gleichgültigkeit gegen jede Schande ſpielte höhniſch um den frechen Mund. Seine Geſchichte beſtätigte dieſe Sprache ſeiner Züge. Er trug drei bis vier Militär-Medaillen, die er als Soldat in Spanien und Frankreich erworben. Wegen vielfach bewieſener Tapferkeit hatte man ihn ſchon einmal zum Unteroffizier avancirt, wegen lüderlicher Streiche aber wieder degradirt; darauf hatte er zum zweitenmale gedient, ſich wieder ausgezeichnet, war aber auch von neuem aus demſelben Grunde verabſchiedet worden, ohne daß man jedoch im Stande geweſen, ihn eines Kapital-Verbrechens zu überführen. Jetzt hat man ihn im ſtrengſten Verdacht, der Anführer der Räuberbanden zu ſeyn, welche das Galtée-Gebürge ſo ſehr beunruhigen, und bereits verſchiedene Mordthaten begangen haben. Sein Gefährte war äußerlich ganz das Gegentheil — für einen irländiſchen Farmer ſelten „wohl gekleidet“ d. h. nichts Zerriſſenes tragend, 60 Jahre alt, kurz und unterſetzt, und im Benehmen faſt einem Quäcker ähnlich. In den ſcheinheiligen Zügen lauſchte aber dennoch ein ſolcher Grad von Liſt und ſchonungsloſer Entſchloſſenheit, daß er viel furchtbarer noch als der Andere erſchien. Vor

zwei Jahren wurde dieſer Mann der Verfertigung falſcher Banknoten angeklagt, und war bereits ſo gut als überwieſen, als ein geſchickter Rabuliſt, dem er ſich vertraute, ihn, gegen das Verſprechen einer reichen Belohnung, noch glücklich vom Galgen befreite. Thränen der Dankbarkeit vergießend, ſteckte er ſeinem Erretter 50 Pfund in die Hand, ihn ſchluchzend um die übliche Quittung bittend. Dieſe wurde ausgeſtellt, und vergnügt über das gute Geſchäft, füllte der Advokat ſeine Brieftaſche. Wie groß war aber ſein Aerger, als er, bei näherer Unterſuchung, ſich überzeugen mußte, daß ihn Paddi mit ähnlichen falſchen Noten bezahlt, für deren Verfertigung er dem Galgen ſchon anheim gefallen war. Wenn die Irländer ſich auf die ſchlechte Seite wenden (und zu verwundern iſt es, daß ſie es nicht Alle thun), ſo ſind ſie gefährlicher, als Andere, weil ihre hervorſtechenden Eigenſchaften, Muth, Leichtſinn und Schlauheit, ihnen mehr als zu behülflich ſind, Alles zu wagen, und Vieles mit Erfolg auszuführen.

Während wir beim Soupé unſre Auſtern verzehrten, die an der weſtlichen und Südküſte Irlands vortrefflich ſind, gab uns ein Herr aus dieſer Gegend, der ſelbſt Auſternzucht auf ſeinem Gute übt, einige Details über ihre Behandlung und Naturgeſchichte, die mir ganz neu waren. Je vous les communique, même au risque de vous ennûyer. Für's Erſte mußt Du alſo wiſſen: daß dreijährige Auſtern zum eſſen die beſten ſind, weil ſie dann erſt, völlig

ausgewachsen, die gehörige Größe und Korpulenz erreichen; ſpäter aber werden ſie Coriace. Der geſchickte Auſternökonom hat Bänke von jedem Alter, und nach Beſchaffenheit des Bodens, Auſtern von verſchiedenem Geſchmack und Flavour. In den von der Kunſt ungeſtörten Plätzen, wo ſich die Auſtern im Naturzuſtande vermehren, erreichen ſie nie die höchſte Vollkommenheit. Auf folgende Art kömmt man ihnen zu Hülfe. Man fiſcht die Jungen, wenn ſie nicht größer ſind, als ein Viergroſchen-Stück, und ſäet ſie, wie Korn, in eine nicht zu weit vom Ufer entfernte Stelle des Meeres, deren Boden ein weicher Schlamm ſeyn muß, und die nicht mehr als höchſtens 14 Fuß Tiefe haben darf. Nach drei Jahren fiſcht man ſie wieder heraus, und ſäet dann von Neuem andere aus der Mutterbank. Natürlich hat man mehrere ſolche Schlammbänke im Gange, um jedes Jahr eine reif gewordene leeren zu können. Es ſcheint, daß die Auſtern ſehr alt ſeyn müſſen, ehe ſie ſich vermehren, da in den eben beſchriebenen artificiellen Colonieen nie neue Geburten ſtatt finden. Die Art dieſer Geburt iſt übrigens ſonderbar, ein neues Beiſpiel der unendlichen Mannichfaltigkeit der Natur. Wahrſcheinlich iſt die Auſter ein Hermaphrodit, da keine Verſchiedenheit des Geſchlechts bemerkt werden kann, und ſie ſich nur dadurch fortpflanzt, daß, auſſerhalb ihrer Schale, ſich 15 — 16 kleine Auſtern, wie Warzen, bilden, und wenn ſie gehörige Conſiſtenz erlangt haben, abfallen. Die Hervorbringung dieſer 16 Kinder greift die alte Ma-

ma=Auſter dergeſtalt an, daß, wenn man ſie nachher aufmacht, nichts wie ein wenig ſchlammiges Waſſer in ihr gefunden wird, und gleich, nachdem die Kleinen abgefallen ſind, gräbt ſie ſich 6 — 7 Zoll unter den Schlamm ein. Hier bringt ſie ein ganzes Jahr zu, ehe ſie ſich genug erholt hat, um von Neuem an's Zeugen zu denken. Desbalb kann man in dieſer Zeit die Jungen bequem fiſchen, ohne den Alten zu nahe zu kommen, die ruhig in der Tiefe ſchlafen oder träumen! Das Fiſchen der Auſtern geſchieht vermöge eines Inſtruments, denen ähnlich, mit welchen man Schlamm aus den Flüßen herausbringt, und beim Säen werden ſie in ein Segeltuch geworfen, und, wie ſchon geſagt, wie Getreide ausgeſäet. Sehr alte Mütter werden endlich unfruchtbar, indem ihre Schale eine ſolche Dicke erreicht, daß Liebe nicht mehr durchdringen kann — grade wie die Menſchenherzen.

---

Caſhel, den 20ſten.

Nachmittag fuhren wir hierher zurück, nach einigen, recht luſtig, wiewohl nicht eben geiſtig, verlebten Tagen. Um meine intellektuellen Kräfte nicht ganz einſchlafen zu laſſen, will ich mich bemühen, Dir ein Volksmährchen genießbar zu machen, das mir eine alte Frau in Holycroß erzählt hat.

Johny Curtin war ein armer Schüler, einer dunkeln Sage nach, der Abkömmling eines in alter Zeit hohen und mächtigen Geschlechts, dessen Glanz indeß längst verloschen, dessen Reichthümer verschwunden und dessen Nachkommen, immer tiefer hinabsinkend, seit vielen Jahren, ihres eignen Ursprungs ungewiß, genöthigt gewesen waren, das Handwerk „mit goldnem Boden" zu ergreifen, das zuletzt immer sicher, wenn auch nicht reichlich nährt. Johny's Vater und Mutter aber hatte der Tod hingerafft, ehe er selbst für sich zu sorgen im Stande war, und eine hülflose Waise, lebte er nun allein von der Großmuth seines Verwandten, eines Pächters in der Nähe der Ruinen von Holycroß, wo er jetzt eben auch die Schulferien zubrachte; denn Johny war fleißig und wißbegierig, und der Oheim gutmüthig genug, ihn bei der Arbeit oft zu entbehren, um ihm Zeit zu lassen, auf der Schule zu erlernen, was dort zu erlernen war.

Lernen und Wissen erweitert unsere Existenz, gebiert aber auch manche Sorge, manches nur eingebildete Uebel, das im einfacheren Wirkungskreise unbekannt bleibt. Johny kannte die Geschichte seines Vaterlandes, wußte, wie die alte Größe fast überall gebeugt worden war, und die eigentlichen Fürsten des Bodens Fremdlingen weichen mußten, die, wie Pilze aufgeschossen, den edleren Pflanzen die Nahrung entzogen, bis die unerbittliche Zeit endlich Alles verwandelte, und die, deren Vorfahren Könige

waren, zu nichts Beſſerem als Sclaven geſtempelt hatte. Er ſelbſt ſah ſich in vollem Maße für einen Solchen an, und die geringen Freuden, deren ſeine Lage fähig war, wurden nur zu oft durch ſelbſtpeinigende Gedanken dieſer Art getrübt.

In dieſer Stimmung waren die ſtolzen Ueberreſte verhallter Jahrhunderte, die Tipperary's Fluren, gleich einem großen Kirchhof, bedecken, das gewöhnliche Ziel ſeiner einſamen Wanderungen, und der Lieblingsaufenthalt des ſchwärmenden Jünglings. Manche Sommernacht brachte er in der verwitterten Cathedrale zu, die auf Caſhels Felſen, in nackter Erhabenheit, thront, durchirrte in der Mittagsſonne die ſumpfigen Wieſen, in die ſeit acht Jahrhunderten Athaſſil's Abtei immer tiefer verſinkt, oder ruhte im Schatten des Raubſchloſſes von Golden, deſſen zehn Fuß dicke Mauern der Zeit noch trotzten, wie ſie ſo lange manchem Feinde getrotzt. Doch vor Allem theuer waren ihm die prächtigen, von Epheu eingehüllten, Ruinen des Kloſters von Holycroß, wo der Fremde noch jetzt das wunderbar erhalt'ne Grab des großen O'Bryan's, Königs von Limmerick, bewundert, und wo auch, im beſcheidnen Winkel, Johny's Eltern ſchliefen. Vor ſeiner Phantaſie aber bevölkerte es ſich noch mit andern wunderbaren Geſtalten, unter denen die Geiſter ſeiner großen Vorfahren, die, wie er oft gehört, ihre Ruheſtatte hier gefunden, den erſten Rang einnahmen. Möglich, daß ſeine Vermuthung ihn nicht betrog, denn, der poeti-

ſchen Sitte ſeines Volks gemäß, wird nicht der Platz um die ärmliche Kazelle, in der die Bedrückten jetzt ihren kaum geduldeten Gottesdienſt feiern, gewählt, ſondern die erhabnen Ruinen ihrer alten Kirchen und Klöſter vertreten die Stelle zum Begräbniß für hoch und niedrig, daher ſieht man hier den Boden auch überall von aufrecht ſtehenden Grabſteinen wimmeln, untermiſcht mit Knochenhaufen und Schädeln, die, um den neuen Ankömmlingen Platz zu machen, ſorglos ausgeſchaufelt wurden. Hier, in einer Fenſternische ſitzend, verträumte Johny Stunden auf Stunden, bis die Sonne über dem majeſtätiſchen Galiläe-Gebirge herabſank, deſſen dunkle Rieſen allein unverändert jedes Jahrhundert und jede Umwälzung überlebt hatten.

Eines Abends, wo er ſich mehr bewegt, als je gefühlt, ſehnſüchtig in die Vergangenheit und troſtlos in die Zukunft geblickt, und ihm endlich gedäucht, daß immer hörbarer die Geiſter der Abgeſchiednen in ſeiner Nähe gerauſcht — verſank er, die Augen noch von wehmüthigen Thränen naß, in einen tiefen Schlummer. Wie lange er geſchlafen, wußte er nicht; ob er nachher geträumt, oder wirklich geſehen, was ihm erſchienen, blieb ein nie mehr zu enthüllendes Räthſel. Genug, er glaubte mitten in der Nacht zu erwachen, und jeden Raum in der weiten Kirche, bis in die entfernteſten Winkel, von einem überirdiſchen Lichte erleuchtet zu ſehen, das mit der Klarheit des Tages den Silberſchein des Mondes und

den roſigen Schimmer der Abendröthe verband. Vor ihm aber ſtand ein weibliches Weſen, in ein ſchlohweißes Gewand, wie eine wallende Wolke, gehüllt, und zwei Augen funkelten ihm aus der Wolke entgegen, gleich Sternen in einer Decembernacht. Eine Stimme, deren Ton Johny nie genügend beſchreiben konnte, deren Zaubermelodie aber jede Nerve zu ſtärken, jede Furcht zu beſchwichtigen, und frohen Lebensmuth, wie Feuer, in jede Ader zu ſtrömen ſchien, rief ihm freundlich, in ſanft verhallenden Tönen zu: „Mein Sohn! weißt Du, wo Du biſt?“ Wo ich bin —, erwiederte Johny, ſich die Augen reibend. Gewiß — in Holycroß. „Weißt Du auch, daß hier im grauen Alterthume Deine Väter herrſchten, und alles Land, was Deine Augen oft von jenem Thurme überblickten, einſt ihr Eigenthum war?“ Ha! ich ahnte es — o! warum konnten ſie es nicht beſſer bewahren, auf daß ihr Enkel nicht heute in Armuth und Sorge ſein ſaures Brod von fremder Gnade betteln müßte. „Johny!“ fuhr die Stimme fort, „laß die Vergangenheit ruhen — von Dir allein wird es abhängen, ſo groß zu werden, als unſre Voreltern waren, wenn Du Muth mit Klugheit verbindeſt. Dein Glücksſtern brachte Dich grade dieſe Nacht in die Mauern der Abtei, wo ich, die einſt hier gebot, jetzt alle hundert Jahr nur einmal noch erſcheinen darf. Wiſſe denn — daß ein unermeßlicher Schatz, unſrer Familie angehörig, hier vergraben liegt, der, wenn Du ihn erhebſt, Dich reicher als einen König machen wird. Doch, John Curtin!

merke wohl auf, was ich Dir ſage, denn ich kam heute zu Deinem Heil, wenn Du es zu nützen verſtehſt; aber nie ſiehſt Du mich auf dieſer Welt wieder. — Du kennſt den Hügel über der Abtei, den geſegneten Fleck, wo der Splitter des heiligen Kreuzes bei der Abteiglocke ſüßem Klange herabfiel, und wo die gute Alte ihrem Sohn begegnete, als er von Jeruſalem zurückkam. Du kennſt den uralten Taxus-Baum, der dort einſam ſteht, nahe am Wege, auf der Erhöhung von Erde und Steinen. Dort grabe 6 Fuß weit vom Baum, in der graden Linie des Abteithurms, und grabe 6 Fuß tief. Das Werk muß in der todten Stunde der Nacht vollbracht, und — ſey deſſen wohl eingedenk! — kein Wort dabei geſprochen werden, oder wehe denen, die es unternahmen!“

Hier ſchien ein lichter Blitz durch die Kirche zu zucken, und ein heiſeres Lachen an ſein Ohr zu ſchlagen; Johny fuhr auf wie aus einem Traume, aber tiefe Dunkelheit umfing ihn, und unüberwindliche Schlafſucht drückte ihm von neuem die Augen zu. Als er erwachte, war er nicht wenig erſtaunt, ſich auf ſeinem Strohlager bei Dick Caſſidy, ſeinem Vetter, zu finden, ohne alle Erinnerung, wie er zu Hauſe gekommen. Hatte er wirklich nur geträumt? war Alles blos ein Gaukelſpiel ſeiner erhitzten Phantaſie? — es mußte wohl ſo ſeyn, denn der Wahrheit zu Ehren darf man nicht verbergen, daß Johny, ehe er ſeiner Lieblings-Ruine zuwandelte, bei einem

guten Kameraden den Mittag verbracht, und den Whiskey-Punsch nicht geschont hatte, ja Bridget, die Hausmagd, behauptete sogar, sie habe, als Johny so spät zu Hause kam, gleich gemerkt, daß der Potheen-Geist mächtig in ihm sey, und dieser Geist ist Manchem schon nachher in den seltsamsten Variationen und Formen wieder erschienen, wenn er einmal mit ihm in Gemeinschaft getreten. So sprach Johny zu sich selbst, aber die kältere Vernunft mochte anführen, was sie wollte, immer richteten sich seine Schritte nach der Gegend der Abtei, und wenn er den einsamen Taxus-Baum nur von fern erblickte, schlug ihm das Herz stärker, das Blut schoß ihm in die Wangen, und Bilder künftiger Größe gaukelten vor seinem innern Auge, immer bunter und glänzender, umher. Der Dämon der Begehrlichkeit hatte Besitz von seiner Seele genommen. — Er beschloß endlich seinen Verwandten, der ein bedächtiger und verständiger Mann war, zum Vertrauten zu machen, und seinem Ermessen die Sache anheim zu stellen. Wider Vermuthen nahm Dyk die Eröffnung weit gläubiger auf, als Johny gehofft, und Habsucht und Aberglauben, von denen auch der Alte nicht frei war, entschieden beide schnell zur That. Man kam überein, daß der Versuch so schleunig als möglich gemacht, und der Schatz, sobald er gehoben, treulich unter Beide vertheilt werden solle.

Nach einem guten Abendessen, und mehr als einem Glase Blessed Whiskey zur Herzstärkung, machte

ſich Dyk und Johny auf den Weg. Sie mußten nahe unter den Mauern von Holycroß vorüber, und der Wind, der ſich ſtürmiſch zu erheben begann, ſchüttelte die Aeſte der alten Eſchen ſo ſchauriq, rauſchte ſo hohl und dumpf durch den dicht verſchlungenen Epheu, und warf mit ſolcher Gewalt große Steine von den Mauern hinab in ihren Weg, daß beiden immer übler zu Muthe ward. Indeß nahmen ſie ſich zuſammen, und ſchnell über die Brücke eilend, die hier über den Suir führt, richteten ſie ihre Schritte eiligſt nach dem angezeigten Baum. Sobald ſie ihn erreicht, verlor Dyk keinen Augenblick länger, warf ſeinen Rock ab, maß ſorgfältig die ſechs Schritte vom Erdhauſen nach dem Abteithurm, und begann auf's emſigſte zu graben. Johny folgte ſchweigend ſeinem Beiſpiel, und nachdem ſo unter manchem innerlichen Stoßgebet und Zeichen des heiligen Kreuzes, eine Stunde verfloſſen ſeyn mochte, fühlte Dyk zuerſt ſeinen Spaten auf etwas Hartes ſtoßen. Die loſe Erde wegſchaufelnd, fanden ſie, daß ein platter breiter Stein vor ihnen lag. Lange quälten ſie ſich vergebens, ihn von der Stelle zu bringen, und nur nach unſäglicher Anſtrengung gelang es ihnen endlich, denſelben einwenig zu lüften, und dann mit Hülfe eiſerner Hebel, die ſie vorſichtig mitgenommen, völlig umzukippen. Sie wurden dadurch eine ſchmale Treppe gewahr, und ermuthigt durch die jetzt gewonnene Ueberzeugung, daß die Erſcheinung ſie nicht betrogen, zündeten ſie ihre Blendlaternen an, und ſtiegen voller Zuverſicht, wenn

gleich nicht ohne einigen Schauer, Einer nach dem Andern, langſam hinab. Die Stufen führten in eine lange Gallerie, an deren Ende ein ſchweres eiſernes Thor allem weitern Vordringen ein Ende zu machen ſchien. Näher kommend, fanden ſie jedoch einen goldnen Schlüſſel darin ſtecken, der es auch mit Leichtigkeit aufſchloß. Sie ſchritten nun in dem ſich gleich darauf wendenden Gange kühn weiter, und bemerkten bald ein anderes Thor, über dem, in Bruſthöhe, ein durchſichtiges Gitter ihre Blicke auf ſich zog. Johny erhob die Laterne, um Dyk hindurch ſehen zu laſſen, doch kaum hatte dieſer einen Blick hineingeworfen, als er voller Freuden aufſchrie: Hurrah, bei Noonans Geiſt! wir ſind gemachte Leute! — Das letzte Wort ſchwebte noch auf ſeinen Lippen, als ein furchtbarer Donner krachend das Gewölbe zuſammen brach — ein ſauſender Wirbelwind ſchlug die Laterne zu Boden, und Johny, flach auf ſein Antlitz ſtürzend, verlor in unnennbarem Graus Gedächtniß und Beſinnung. Als er wieder zu ſich kam, lag er unter dem einſamen Taxusbaum und eine hohe Flamme ſpielte, gleich einem rieſigen Irrlicht, auf dem Thurme der Abtei. Eine ſchwarze Figur ſchien luſtig darin zu tanzen, und ſtärker erſcholl, dicht neben ihm, daſſelbe heiſere Lachen, das er in der Ruine zu hören geglaubt. Wie er aber, von Schrecken bleich, ſich nach ſeinem Vetter umſah, lag, von der Flamme grell erleuchtet, Dyk, mit umgedrehtem Halſe, neben ihm, die blau

geſchwollnen Züge ſchauderhaft verzerrt, und die ſtarren Augen feſt auf Johny gerichtet.

---

Herzens Julie, ich fürchte, das materielle Leben dieſer Tage hat mich ein wenig dumpfſinnig gemacht, und meine Geſchichte trägt die Farbe davon. Sie ſieht in der That, wie der Traum einer Indigeſtion aus. Nach einigem Faſten produzire ich Dir indeß vielleicht eine beſſere.

En attendant wünſche ich Dir gute Nacht, und angenehmere Träume als dem armen Johny.

---

Den 20ſten.

Ich hatte die Hoſpitalität der guten Landjunker hier ſo oft in Contribution geſetzt, daß ich en conscience ſie einmal erwiedern mußte, und lud daher vor meiner Abreiſe heute Alle zu einem kleinen Feſt bei mir ein. Früh gab ich ihnen ein Hahnengefecht, car il faut hurler avec les loups, dann Conzert des großen Piper's, einen Spazierritt auf ihren eignen Pferden, und zuletzt grand festin, grande chair et bon feu. Während unſres Rittes kamen wir an eine Stelle, wo vor drei Jahren ein Magiſtrat, mit Namen Baker, erſchoſſen wurde. Dies war ein Charakter, vollkommen dem der Iſſländiſchen Amtmänner gleich, nur leider ohne eine, ihm entgegen-

arbeitende, edle Seele. Den Tag vor seinem Tode hatte er noch zu einem Manne, den er, auf vorgegebnen Verdacht revolutionairer Umtriebe, sechs Wochen in Ketten legen lassen, indem er ihn endlich frei ließ, ganz öffentlich gesagt: Vorigen Monat schickte ich zu Euch und verlangte Euch zu sprechen. Ihr kamt nicht, — dafür habe ich Euch jetzt die kleine Lektion gegeben, die Euch künftig, wie ich hoffe, etwas geschmeidiger machen wird. Ist es nicht der Fall, so sollt ihr in sechs Wochen baumeln, darauf verlaßt Euch! Die Grafschaft war nämlich damals, nach einer partiellen Empörung, unter martial law (Kriegsgesetz) gestellt, und den Behörden so lange fast unumschränkte Macht eingeräumt, weßhalb sie sich Alles erlauben durften. Die Ursache von Bakers Ermordung war von der Art, daß man ihn kaum bemitleiden kann. Er schuldete einem Milchhändler 5000 L. St., theils für gelieferte Waare, theils für baar hergeliehenes Geld, und hatte versprochen, die Summe zu bezahlen, sobald der Mann seine Tochter verheirathen würde, für welche dieselbe als Ausstattung bestimmt war. Der Fall trat nach einigen Jahren ein, und der Milchhändler bat bescheiden um sein Geld. Da indeß Baker ihn immer mit Ausflüchten hinhielt, und er nichts als vague Versprechungen von ihm erhalten konnte, drohte er endlich mit einer gerichtlichen Klage, und reiste auch nach Cork, um sich deshalb mit einem Rechtsgelehrten zu besprechen. Diese Abwesenheit benutzend, erschien Baker schon des andern Tages in seinem

Hauſe, von einem Detachement Soldaten gefolgt, und frug gleiſneriſch die, mit ihrem ſiebenten Kinde eben ſchwanger gehende Frau, ob ſie etwas von im Hauſe verſteckten Waffen wiſſe, da eine ſchwere Anklage gegen ihren Mann gemacht worden ſey. Dieſe verſicherte gutes Muths, daß ſo etwas in ihrem Hauſe gewiß nicht exiſtire, da ihr Mann nie ſich dergleichen Umtriebe zu Schulden kommen laſſen, wie er ja ſelbſt, als ſein alter Bekannter, am beſten wiſſen müſſe. Gebt wohl acht, was ihr ſagt, rief Baker, denn findet man etwas und ihr habt es verläugnet, ſo verurtheilt Euch das Geſetz ohne Gnade zur lebenslänglichen Transportation. Die Frau blieb bei ihrer Ausſage. „Nun wohlan, auf Eure Gefahr! Soldaten!“ befahl er, „durchſucht Haus und Scheune aufs genauſte, und bringt mir Rapport, was ihr gefunden.“ Man fand nichts — als aber unter Bakers eigne Anführung eine zweite Nachſuchung gehalten ward, brachte Jemand eine geladne Piſtole hervor, die angeblich unter dem Stroh verſteckt geweſen ſeyn ſollte, von der man aber immer vermuthet hat, daß Baker ſie ſelbſt dahin praktizirte. Die Frau wurde ſogleich fortgeſchleppt, und durch das Corpus delicti bereits als überführt betrachtet, nach kurzem Prozeß zur Transportation verdammt. Ihr Mann kam wenige Tage darauf zurück und ſuchte Himmel und Erde für ihre Freiheit zu bewegen. Vergebens flehte er, daß man wenigſtens ihn an die Stelle der unglücklichen Frau, einer ſchwangern Mutter von ſechs Kindern, nach Botanybay

ſchicken möge. Er offerirte auch das Geſchenk der 500 L.'St. Aber Baker blieb unerbittlich, den Verzweifelnden höhniſch erinnernd, „daß er dies Geld ja brauche, die Tochter auszuſtatten, welche," ſetzte er hinzu, „ihm jetzt die Wirthſchaft führen könne, wenn er anders, in Folge der eingeleiteten Unterſuchung, noch eine Wirthſchaft behielte. Für das Reiſegeld ſeiner Frau brauche er aber nicht zu ſorgen, denn dies übernähme großmüthig das Gouvernement." Das Geſetz hatte wirklich ſeinen Lauf, die arme Frau wurde transportirt, und iſt vielleicht noch in Port Jackſon. Aber die zur Wuth gebrachten Menſchen, ihr Mann, Bruder und noch zwei andere, rächten ihr trauriges Schickſal, kurze Zeit darauf, durch Bakers grauſame Ermordung, den ſie mitten im freien Felde anfielen, gleich einem Wilde hetzten, und endlich mit mehrern Schüſſen langſam erlegten. Alle wurden ergriffen und gehangen.

Solche Schaudergeſchichten waren damals in dem unglücklichen Lande alltäglich, und noch jetzt kommen ähnliche vor. Daß aber ein ſolcher Contraſt zwiſchen England und Irland, unter demſelben Gouvernement ſtatt finden, und ſo lange fortbeſtehen kann, iſt für jeden Menſchenfreund wahrhaft betrübend, um ſo mehr, wenn man bedenkt, daß nur unbezwingliche Bigotterie und frühere Raubſucht, deren Beute man nicht wieder herausgeben will, die Urſache, 6,000,000 Menſchen die Opfer davon ſind.

Von meinem Feſte ſage ich nichts. Es glich den andern, und dauerte mehr als zu lange. Nur zweier Anekdoten will ich erwähnen, aus Venus und Bacchus Reiche entlehnt, weil ſie mir bemerkenswerth, und die Sitten gut ſchildernd erſcheinen. Ich bitte im Voraus um Verzeihung, wenn die erſte Dir ein wenig zu frei vorkömmt, aber man kann ohnmöglich wie Du ſo vielen Gelagen in der Provinz beiwohnen, ohne auch einmal etwas Verfängliches zu hören. Uebrigens iſt das Ganze eine öffentlich verhandelte Kriminal-Geſchichte, und inſofern wohl auch einem vertrauten Briefe einzuverleiben.

Man neckte einen der Gäſte mit ſeinen Liebesgeſchichten, und Jemand meinte, er wäre wohl auch im Stande, es ſeinem Couſin R . . . . . nachzuthun. Ich frug, was dieſer Couſin gethan, und erhielt folgende Auskunft: Voriges Jahr, ſagte mein Berichterſtatter, brach der Gentleman, von dem die Rede iſt, den Hals auf einer Fuchsjagd, was gewiß manche Tugend gerettet hat, und auch vielleicht ihn ſelbſt vor einem ſchlimmern Tode bewahrt, dem er ſchon einmal ganz nahe war. Die Sache hat in unſrer Criminal-Geſchichte nicht wenig Aufſehen gemacht, und möchte nicht ſo leicht einen Nachahmer finden.

M. R., ſchon berühmt durch vielfache Avantüren, ſtellte lange vergebens der hübſchen Tochter eines Pächters nach, ohne daß es ihm gelingen wollte, ſie zu einem Rendezvous zu bringen, oder ſonſt allein zu treffen. Endlich begegnete er ihr einmal, ohnfern

ihres Vaters Haus, wie sie eben zum Brunnen ging, zwei Wasserkannen über die Schultern gehangen, und sie mit beiden Händen haltend, wie es hier die Landmädchen zu thun pflegen. Eine Weile mit ihr scherzend und allerlei zärtliche Possen treibend, benutzte er plötzlich ihre vertheidigungslose Stellung und — enfin, es gelang ihm, halb wenigstens gewiß mit Gewalt, alles von ihr zu verlangen, was sie geben konnte. Von den englischen Gesetzen wird so etwas nicht nach der Kaiserin Catharine oder Königin Elisabeth Prinzip beurtheilt, sondern als criminelle Gewaltthätigkeit angesehen, und der Delinquent, wenn er durch Zeugen überführt ist, ohne Weiteres gehangen. M. R . . . . .'s Schreck war also nicht gering, als er, noch das weinende Mädchen tröstend, sich aufrichtete, und ihre jüngere Schwester hinter derselben stehen sah, die in der gleichen Absicht Wasser zu holen hergekommen war, und das Ganze mit angesehen zu haben schien, „Oh for shame!" (O der Schande!) rief sie entrüstet, muß ich das von dir erleben, Schwester! gleich sollen Vater und Mutter alles erfahren!" Die arme Maria war bei dieser Drohung mehr todt als lebendig, ihr Liebhaber jedoch wußte, mit seltner Fassung und seltner Thatkraft, der Sache eine ganz unerwartete Wendung zu geben. Scheinbar wüthend zog er sein Messer, und stürzte auf die jüngere Schwester zu, als wolle er ihr augenblicklich den Mund für immer versiegeln. Halb ohnmächtig vor Schreck sank diese, um Erbarmen flehend, kraftlos zu seinen Füßen hin. — Hier ward ihr das-

ſelbe Schickſal zu Theil, das einige Minuten früher ihre Schweſter betroffen. Beide hielten nun zwar reinen Mund, beide aber zwang einige Zeit nachher die Natur zum Geſtändniß, denn beide wurden ſchwanger, und gebaren einen Knaben und ein Mädchen. Die Eltern machten die Sache anhängig, ſie war klar — das jüngſte der Mädchen überdies erſt 13 Jahr alt, und man hielt Hrn. R . . . . . für verloren. Wider alles Vermuthen erklärte ihn indeß die mitleidige Jury (que tant de valeur sans doute avait désarmé) für no guylti (nicht ſchuldig) weil, auf eingefordertes Gutachten, der Stadtarzt gefällig erklärt hätte: daß der Fall unmöglich ſey. Voilà une belle occasion de disputer pour les Jurisconsultes et les médecins. Die mauvais plaisans behaupteten, daß vor dieſem Prozeß Mr. . . . . den Weibern gefährlich geweſen, nachher aber unwiderſtehlich geworden ſey.

Nun zur zweiten Erzählung:

Vor ohngefähr zehn Jahren gab Lord L . . . . ., der damals faſt für unüberwündlich vis à vis einer Batterie Whiskey Punſch-Gläſer gehalten wurde, ein großes Diné, deſſen Hauptzweck effrenirtes Trinken war, eine Mode, die jetzt, im Verhältniß wenigſtens, immer mehr abgenommen hat. Es war damals etwas ganz Gewöhnliches, ſich mit einem Faſſe Wein und einer luſtigen Geſellſchaft einzuſchließen, und das Gemach nicht eher zu verlaſſen, bis der letzte Tropfen geleert war. Burrington ſprich in ſei-

nen Memoiren von einer ähnlichen Parthie, die in einem Jägdhause ſtatt fand, wo erſt den Tag vorher die Wand mit Mörtel bekleidet worden war, der noch nicht zum Trocknen Zeit gehabt hatte. Hier ſchloß man ſich auf dieſe Weiſe mit einer Tonne, eben von Frankreich angekommenen Claret's, ein, und als am Morgen die gegen die Wand getaumelten Mitglieder aus ihrem Rauſche erwachten, fanden ſie ſich ſo feſt mit derſelben identificirt, daß ſie ſpäter davon abgeſchnitten werden mußten, einige mit Verluſt ihres Haars, andere ihrer Kleider.

Ein Diné in ähnlichem Genre, gab auch Lord L.... Die ſehr zahlreiche Geſellſchaft ward bald überaus luſtig und geräuſchvoll, und nachdem die Augen weniger ſcharf und die Zungen ſtammelnder geworden waren, hörte Lord L..... mehreremal vom untern Ende der Tafel rufen: O Serjeant Scully! that won't do! Fair play Mr. Scully! (O Sergeant Scully, das geht nicht an! Ehrlich Spiel Herr Scully!) Dieſer Scully war Sergeant in dem Milizcorps der Gutsbeſitzer, das Lord L..... kommandirte, und ſonſt als ein ſehr determinirter Trinker bekannt. Lord L.... alſo, der glaubte, er weigere ſich ſein Glas weiter zu füllen, ward höchſt entrüſtet, und rief ihm laut über den Tiſch zu: Schämt Euch Scully! Euch ſo nöthigen zu laſſen! Allons, gleich füllt Euer Glas! Irland für immer. O Mylord, ertönten hier mehrere klägliche Stimmen, Euer Herrlichkeit ſind ganz im Irrthum. Sergeant Scully hat zwei Gläſer

vor sich stehen, die er beständig füllt, während wir nur eins erhalten; solche Bevortheilung wollen wir aber nicht länger dulden!

Seitdem ist es in ganz Irland zum Sprüchwort geworden, wenn einer mehr als alle Andere thut, oder doppelten Vortheil aus einer Sache zieht, zu sagen: Er nimmt sich ein Beispiel an Sergeant Scully.

Als man keine Anekdoten mehr zu erzählen wußte, wurden allerlei Kunststücke und tours de force gemacht, worunter ich Eins noch nie gesehen hatte. Es ist nur ein Experiment mit einem Hahn, das jeder nachmachen kann, aber doch ziemlich sonderbar. Das wildeste und böseste Thier dieser Art wird nämlich sogleich bewegungslos, und vermocht, so lange man will, in todtenähnlicher Ruhe auf dem Tische liegen zu bleiben, den Schnabel vor sich hingestreckt und die Augen keinen Augenblick von einer weißen Linie verwendend, die vor ihm hingezeichnet ist. Man thut weiter nichts, als diese grade Linie vorher auf dem Tische mit Kreide zu zeichnen, den Hahn dann mit beiden Händen zu fassen und mit dem Schnabel auf der Linie fortzuschreiben. Dann drückt man ihn auf den Tisch auf, und er wird so lange liegen bleiben, ohne sich zu rühren, bis man ihn wieder wegnimmt. Das Experiment kann jedoch nur bei Licht gemacht werden.

Voilà de grandes bagatelles, mais à la güerre comme à la güerre.

Den 22sten.

Da Fitzpatrick der Piper, den ich für gestern hatte kommen lassen, noch heute in der Stadt blieb, benutzte ich dies, um ihn während des Frühstücks privatim in meiner Stube spielen zu lassen, und dabei sein Instrument genauer zu betrachten. Es ist, wie Du schon weißt, Irland eigenthümlich, und eine seltsame Mischung alter und neuer Jahrhunderte darin sichtbar. Der ursprüngliche, einfache Dudelsack hat sich in ihm mit der Flöte, der Hoboe, und einzelnen Orgel- und Bassontönen, vermählt. Alles zusammen bildet ein fremdartiges, aber ziemlich vollständiges Concert. Der kleine elegante Blasebalg, der damit verbunden ist, wird vermöge eines seidenen Bandes am linken Arme befestigt, und der, zwischen ihm und dem Sack communizirende, Windschlauch, über den Leib gelegt, während die Hände auf einem, mit Löchern, gleich einem Flageolet, versehenen, aufrecht stehenden Rohre spielen, welches das Ende des Instruments bildet, und mit fünf bis sechs andern kürzeren, die einer colossalen Papagenoflöte ähnlich sind, in Verbindung steht. Während des Spiels geht der rechte Arm unaufhörlich vom Körper ab und zu, um den Blasebalg in Athem zu erhalten. Das Oeffnen einer Klappe bringt einen tiefen, summenden Ton hervor, der während dem übrigen Spiel unisono mit fortgeht, und dem Forte-Zug des Piano's ähnlich wirkt. Durch das Agitiren des ganzen Körpers, so wie des vorher beschriebenen Rohres brachte Fitz-

patrick Laute hervor, die kein andres Instrument beſitzt. Der Anblick des Ganzen, wozu Du Dir den ſchönen alten Mann mit einem vollen weißen Lockenkopf hinzudenken mußt, iſt wirklich ſehr originell, ſo zu ſagen: tragikomiſch. Seine bagpipe war übrigens beſonders prächtig verziert, die Röhren aus Ebenholz mit Silber beſchlagen, das Band reich geſtickt, und der Sack mit feuerfarbner Seide und ſilbernen Franzen umgeben.

Ich ließ mir die älteſten irländiſchen Melodieen aufſpielen, wilde Compoſitionen, die gewöhnlich traurig und melancholiſch, wie die Geſänge der ſlaviſchen Völker, anfangen, zuletzt aber dennoch in einem Gigg, dem irländiſchen Nationaltanz, oder einer kriegeriſchen Muſik endigen. Eine dieſer Melodieen gab das ſehr täuſchende fac simile einer Fuchsjagd, und eine andere glaubte ich aus dem Jägerchor im Freiſchützen entlehnt; ſie war aber 500 Jahr älter. Les beaux esprits se recontrent dans tous les âges.

Nach einiger Zeit hörte der Piper plötzlich auf, und ſagte lächelnd, mit vieler Anmuth: Es muß Ihnen ſchon bekannt ſeyn, gnädiger Herr, daß die irländiſche bagpipe nüchtern keinen guten Ton hat — ſie verlangt den Abend, oder die Stille der Nacht, heitere Geſellſchaft und den lieblichen Duft dampfenden Whiskey-Punſches. Erlauben Sie alſo, daß ich mich jetzt beurlaube.

Ich belohnte den guten Alten reichlich, der mir immer als ein wahrer Repräsentant iriſcher Nationalität vorſchweben wird.

Mit Fitzpatrick nehme auch ich Abſchied von Dir, liebſte Julie, um mich nach der langen Tour wieder nach Dublin zurück zu begeben, von wo ich meinen nächſten Brief an Dich abzuſenden gedenke.

Dein treuer L . . .

# Vierzigſter Brief.

Dublin, den 21ſten Oktober 1829.

Gute theure Freundin!

Wenn man ſo lange ein halb wildes Leben geführt, kömmt einem die Zahmheit der Stadt ganz ſonderbar vor! ich kann mir jetzt beinah das Heimweh der Indianer erklären, von denen ſelbſt die Gebildeteſten doch am Ende in ihre Wälder wieder zurücklaufen. Die Freiheit hat einen zu großen Reiz!

Geſtern Nachmittag verließ ich Caſhel, und nahm in meinem Wagen den Bruder des Capt. S. mit. So lange es Tag war, ſahen wir gewiß an zwanzig verſchiedene Ruinen, fern und nah, liegen. Eine der ſchönſten ſteht am Fuß eines iſolirten Hügels, Killough Hill, der Garten Irlands, genannt, weil auf ihm, der Sage nach, alle in Irland einheimiſche Pflanzen wachſen. Der Grund dieſer Fruchtbarkeit iſt, daß Killoughhill einſt der Sommeraufenthalt der Feenkönigin war, deren Gärten hier prangten. Der

überirdiſch magnetiſirte Boden behält daher noch immer einen Theil ſeiner wunderbaren Kräfte. Die erwähnte Ruine hat abermals einen jener räthſelhaften, ſchmalen, runden Thürme ohne Oeffnung, die von fern einem, von allen Neunen allein ſtehen gebliebenen, ungeheuren Königskegel gleichen. Bei einigen wenigen, ſieht man zwar die Oeffnung einer Thüre, aber nicht unten, ſondern in der Mitte. Kein romantiſcheres Schilderhaus hätte für die Wache des Feenhügels gewählt werden können. Das Wetter war außerordentlich mild und ſchön, und der Vollmond ſo lichtſtrahlend, daß ich bequem in meinem Wagen leſen konnte. Demohngeachtet verſchliefen wir einen guten Theil der Nacht.

In Dublin fand ich einen Brief von Dir vor. Tauſend Dank für alles Liebe und Gute, das er für mich enthält. Aengſtige Dich aber nicht zu ſehr über die Lage Deiner Freundin. Sage ihr, ſie ſolle handeln wie es die Noth erfordere, abwenden was möglich ſey, unvermeidliches Uebel aufſchieben, ſo lange ſie könne, aber immer ruhig tragen was da ſey. Das wenigſtens iſt meine Philoſophie. Deine Citation aus der Sevigné hat mich ſehr amüſirt. Gewiß, dieſe Briefe ſind merkwürdig! durch viele Bände immer das Nämliche, und an ſich ziemlich Leere, mit ſtets neuen Wendungen unterhaltend, ja oft bezaubernd zu ſagen; Hof, Stadt und Land mit gleicher Grazie zu ſchildern, und eine etwas affectirte Liebe gegen die inſigniſ'anteſte Perſon zum Hauptthema

des Ganzen zu wählen, ohne dennoch je dadurch zu ermüden — das waren gewiß Aufgaben, die außer ihr, noch niemand hat lösen können. Sie ist nichts weniger als romantisch, war auch im Leben nicht außerordentlich hervorstechend, aber ohne Zweifel das wohlerzogenste Ideal du ton le plus parfait. Gewiß besaß sie auch „temper," von der Natur gegeben, und durch Kunst veredelt und erhöht. Kunst ist wenigstens überall sichtbar, und wahrscheinlich waren auch ihre Briefe, von denen sie wußte: daß Viele sie mit Begeisterung lasen — wohl eben so sehr für die Gesellschaft als für ihre Tochter berechnet, ja gefeilt, denn die bewunderungswürdige Leichtigkeit ihres Styls verräth eben weit mehr Sorgfalt als das Epanchement des Augenblickes gestattet. Das, was am leichtesten aussieht, ist von jeher am schwersten zu erringen geworden. Die Schilderung damaliger Sitten thut heut zu Tage das Ihrige für das Interesse der Briefe, ich bezweifle aber, daß ähnliche, jetzt geschrieben, gleichen Succeß haben würden. Man ist zu ernst und geistig dazu geworden. Les jolis riens ne suffisent plus. Das Gemüth auch will erregt, und heftig erregt seyn. Wo ein Gigant, wie Lord Byron auftritt, verschwinden die niedlichen Kleinen.

Eben las ich in seinen Werken (denn noch ging ich nicht aus). Ich stieß auf die Schilderung einer Scene, wie ich selbst in den letzten Tagen deren so häufig ähnliche erlebt. Wie erhaben fand ich meine Gefühle ausgedrückt! Erlaube mir das Bruchstück Dir in

einer poetiſchen Proſa, ſo gut ich kann, und ſo wörtlich als möglich, zu überſetzen.

„Der Himmel wandelt ſich! — Welch ein Wechſel! o Nacht —
Und Sturm und Finſterniß, wohl ſeyd ihr wundermächtig!
Doch lieblich Eure Macht — dem Lichte gleich,
Das aus dem dunklen Aug des Weibes bricht. — Weithin
Von Gipfel zu Gipfel, die ſchmetternden Felſen entlang
Erringt der eilende Donner. Nicht die einſame Wolke allein,
Jeder Berg hat eine Zunge gefunden,
Und Jura ſendet durch den Nebelvorhang Antwort
Zurück, dem lauten Zuruf der jubelnden Alpen.
Das iſt eine Nacht! — o herrliche Nacht!
Du wurdeſt nicht geſandt für Schlummer. Laß auch mich
Ein Theilnehmer ſeyn an Deiner wilden, fernhin ſchallenden Freude
Ein Theil vom Sturme — und ein Theil meiner ſelbſt —
Wie der See erleuchtet glänzt — gleich dem phosphoriſchen Meer!
Und die vollen Regentropfen — wie ſie herabtanzen auf ſeine Wellen!
Und nun wird Alles wieder ſchwarz — und von neuem
Hallt der Berge Chorus wieder, in lauter Luſt,
Als ſäng' er Triumph über eines jungen Erdbebens Geburt!

Iſt das nicht ſchön, wahrhaft dichteriſch gefühlt! Wie ſchade, daß wir ſogar keine guten Ueberſetzungen ſeiner Werke haben. Nur Göthe vielleicht wäre fähig, ihn genügend wiederzugeben — wenn er nicht leichter und lieber, gleich Herrliches ſelbſt ſchüfe.

---

Den 25ten.

Ich machte geſtern dem Lord Lieutenant meinen Beſuch im Phönixpark, der mich auf heute zu Tiſche einlud, wo ich eine ziemlich glänzende Geſellſchaft antraf. Er iſt beliebt in Irland, weil er partheilos verfährt, und die Emancipation zu wünſchen ſcheint. Seine Thaten als Feldherr ſind bekannt, Niemand aber repräſentirt auch beſſer, und ein künſtlicher gemachtes falſches Bein als das ſeine, ſah ich auch noch nie. Der Marquis, obgleich nicht mehr jung, iſt noch immer ſehr ſchön gewachſen, und das falſche Bein, wie der Fuß, rivaliſiren mit dem ächten à s'y méprendre. Nur beim Gehen bemerkt man einige Schwierigkeit. Im Ganzen kenne ich wenig Engländer, die eine ſo gute Tournure haben, als der jetzige Lord Lieutenant Irlands. Wenn er in der Stadt reſidirt, wird eine ganz ſtrenge Etikette, wie an einem kleinen Hofe aufrecht erhalten, auf dem Lande aber betrachtet er ſich als Privatmann. Macht und Anſehen eines Lord Lieutenants ſind ziemlich groß, da er den König repräſentirt, obgleich ſie das Miniſterium gehörig beſchneidet. Er darf unter andern Baronets machen, und es iſt ſchon in früheren Zeiten vorgekommen, daß Gaſtwirthen, und noch weniger Qualificirten, dieſe Ehre zu Theil geworden iſt. Hören ſeine Funktionen auf, ſo gibt ihm ihre frühere Ausübung keinen fernern erhöhten Rang. Während der Amtsführung beläuft ſich die Beſoldung des Lord Lieutenants auf 30,000 Pfd. St. jährlich, und dem

frei gehaltenen Hofstaat, so daß er recht gut seine eigenen Revenüen ökonomisiren kann, was jedoch der jetzige nicht thun soll, dessen Haus ich vortrefflich eingerichtet fand. Er ist auch von einigen interessanten Leuten umgeben, die einen sehr guten Ton mit Genialität verbinden, und der politischen Parthei der Mäßigung und Vernunft anzuhängen scheinen. Man kann unter solchen Umständen fast voraussetzen, daß Lord Anglesea sich nicht lange hier halten wird, auch hörte ich Anspielungen darauf. Da er an der schmerzlichen Krankheit des tic douloureux sehr leidet, empfahl ich ihm H..... das sich so efficace dagegen gezeigt hat, und übergab seinem Hausarzt das Buch, welches davon handelt. Der Marquis sagte lächelnd: „Urlaub wird man mir wohl nicht verweigern," indem er seinen confidentiellen Sekretär bezeichnend dazu anblickte. Dieß bestätigt meine eben geäußerte Vermuthung; es wäre aber gewiß ein großes Unglück für Irland, das zum erstenmal sich des Segens erfreut, einen Statthalter zu besitzen, der die abgeschmackten Religionshändel mit philosophischem Auge betrachtet.

Ehe ich nach dem Phönixpark fuhr, wohnte ich dem Gottesdienst in der katholischen Capelle bei. Es ist dieß ein schönes Gebäude. Das Innere, ein großer, ovaler Saal mit einer ringsum laufenden Collonnade jonischer Säulen, einer schönen Kuppel und einem vortrefflichen Hautrelief, in der halben Wölbung der Decke, die sich über dem, am Ende des Saales stehen-

den Altar befindet. Es ſtellt des Erlöſers Himmelfahrt dar. Vortrefflich iſt beſonders die Figur und der Ausdruck des Heilands, den man ſich ſo denken muß, wenn auch der Künſtler nur aus der Phantaſie ſchuf. Die Katholiken behaupten freilich, wirkliche Portraits von Chriſtus zu beſitzen, wie ich auch einmal, in Süddeutſchland, eine Sammlung wahrhafter Abbildungen des heiligen Gottes, angekündigt fand.

Der Hauptaltar ſteht ganz frei, iſt von einfach ſchöner Form, und aus weißem Marmor in Italien verfertigt. Die obere Platte und der Sockel ſind von dunklerm Marmor. Die vordere Façade iſt in drei Felder getheilt, worauf, im Mittelfelde, das Bild einer Monſtranz von Goldbronce, auf den beiden andern, die Basreliefs zweier anbetenden Engel ſich befinden. Oben ſteht, auf der Mitte des Altars, ein prachtvoller Tempel aus koſtbaren Steinen und Gold, in dem die wirkliche Monſtranz aufbewahrt wird, und neben ihm zwei eben ſo prächtige Goldleuchter. An beiden Seiten des Altars ſtehen außerdem noch zwei Gueridons von Bronce, die von Engeln, welche ihre Flügel zuſammenſchlagen, getragen werden; auf den obern Platten derſelben befinden ſich die heiligen Oblaten und der Wein. Alle Details ſind im beſten Geſchmack ausgeführt, und die edelſte Simplizität überall vorherrſchend. Von der Decke hängt an einer ſchweren ſilbernen Kette eine antike Lampe von gleichem Metall herab, die fortwährend brennt. Es

iſt gewiß einer der ſchönſten katholiſchen Gebräuche, daß gewiſſe Kirchen den Gläubigen bei Tag und bei Nacht für das Bedürfniß der Andacht ſtets offen ſtehen. In Italien begab ich mich faſt nie zur Ruhe, ohne vorher eine ſolche Kirche beſucht, und den wunderbaren Effekt betrachtet zu haben, den es hervorbrachte, wenn in der Stille der Nacht die einzelne röthliche Lampe die hohen Gewölbe ſparſam und phantaſtiſch erleuchtete. Immer fand ich eine oder die andere betende einſame Geſtalt vor einem der Altäre hingeworfen, nur mit ihrem Gott und ſich beſchäftigt, ohne die mindeſte Rückſicht auf das zu nehmen, was um ſie her vorging. In einer dieſer Kirchen ſtand das Rieſenbild des heiligen Chriſtoph, an den mittelſten Pfeiler gelehnt, und mit dem Kopf an das Gewölbe ſtoßend; auf ſeiner Schulter ſaß das ſchwere Chriſtuskindlein, und in ſeiner Hand hielt er als Wanderſtab, einen ausgewachſenen Baumſtamm, mit friſchen grünen Aeſten, der monatlich erneuert wurde. Das Licht der hochhängenden Lampe umzog das Kindlein wie mit einer Glorie, und warf, wie ſegnend, einzelne Strahlen herab auf den frommen Rieſen.

Wenn ich den hieſigen katholiſchen Gottesdienſt mit dem engliſch-proteſtantiſchen vergleiche, muß ich dem erſteren unbedingt den Vorzug geben. Mögen gleich einige Ceremonien zu viel, und ſelbſt an's Burleske ſtreifend ſeyn; z. B. das Umherwerfen der Rauchergefäſſer, das fortwährende Anlegen anderer

Kleidungsstücke ꝛc, so hat dieser Kultus doch eine Art antiker Größe, welche imponirt und befriedigt. Die Musik war vortrefflich, sehr gute Sänger, und diese, was den Effekt ungemein vermehrte, unsichtbar. Einige Protestanten nennen das zwar eine Bestechung der Sinne, ich kann aber nicht einsehen, warum das Ohren zerreißende Geschrei einer unmusikalischen lutherischen Gemeinde frömmer seyn soll, als die Anhörung guter Musik, von Leuten ausgeführt, die sie auszuführen gelernt haben. *) Auch die Betrachtung des Inhalts der Predigt war hier ganz zum Vortheil des katholischen Kultus. Während die englisch-protestantische Gemeinde in Tuam, als ich zugegen war, nur von Wundern, Schweinen und bösen Geistern unterhalten wurde, war hier die Lehre nur rein moralisch und praktisch. Der Redner sprach hauptsächlich vom Neid, und sagte, unter anderm sehr treffend: Wollt Ihr wissen, ob Ihr von diesem, der Menschenliebe so nachtheiligen, und das Individuum selbst so erniedrigenden Laster ganz frei seyd, so prüft Euch nur genau, ob Ihr nie, bei der sich immer steigernden Prosperität eines andern, ein unbehagliches Gefühl in Euch entdeckt, oder

---

*) Durch die Einführung der neuen Agende im Königreich Preußen ist z. B. zur Verbesserung, ich möchte fast sagen, Vermenschlichung, der Musik in den Kirchen, sehr viel gethan worden, und der Einfluß auf die Gemeinden überall auch sehr wohlthätig gewesen.

A. d. H.

ob Ihr nie, bei der Nachricht, daß einem Glücklichen etwas mißlang, wie bei diesem oder jenem Unfall Anderer, eine leise Befriedigung gefühlt? Dies ist eine ernste Frage, und Wenige werden sie sich ohne Nutzen vorlegen. —

Die Art, wie jeder hier für sich still in seinem Gebetbuch liest, während die herrliche Musik den Geist erhebt, und vom irdisch Alltäglichen abzieht, scheint mir auch dem lauten Herleiern und Ablesen der Gebete in jener Kirche weit vorzuziehen. Während dieser Zeit stiller Andacht merkt man nur wenig auf die Ceremonien, Kleiderwechselungen und Räucherungen der Priester am Altar, die Einem fast wie eine häusliche Toilette vorkommen, um die man sich nicht weiter bekümmert. Aber selbst diese letztere kleine Schattenseite mitgenommen, sieht man in der katholischen Kirche doch immer etwas Ganzes, durch Alter und Consequenz Ehrwürdiges — in der englisch-protestantischen dagegen nur unzusammenhängendes Stückwerk. Beide mit der deutschen Kirche (aber diese nur im Sinne unsrer Krug und Paulus) konnten auf drei Individuen verglichen werden, die sich an einem prächtigen Ort befanden, der manchen Genuß, manchen werthvollen Unterricht darbot, aber von Gottes Sonne und seiner herrlichen freien Natur durch eine hohe Mauer geschieden war. Der Erste der drei war mit dem Glanz der Juwelen und des Kerzenlichts zufrieden, und sah nie sehnsüchtig nach den wenigen Spalten der Mauer, die eine Ah-

nung des Tageslichts hineinließen. Die andern Beiden aber wurden unruhig; sie fühlten, es gäbe noch etwas Besseres und Schöneres außerhalb, und entschloßen sich endlich, die hohe Mauer, es koste, was es wolle, zu übersteigen. Wohlversehen auf lange mit Allem, was sie nöthig zu haben glaubten, begannen sie die große Unternehmung. Viele Gefahr, vieles Ungemach mußten sie ausstehen, — doch endlich erreichten sie glücklich die Höhe. Hier gewahrten sie nun zwar der Sonne glänzendes Gestirn, aber Wolken verbargen es oft, und auch das schöne Grün der Wiesen unter ihnen ward oft unterbrochen durch Unkraut und stachlichtes Gebüsch, wo wilde gefahrvolle Thiere lauschend umherschlichen. Doch nichts konnte den Zweiten der Drei entmuthigen, noch von seinem Vornehmen abschrecken; die innere Geistesstimme besiegte alle Furcht und jeden Zweifel. Wohlgemuth ließ er sich hinab, in die neue Welt, und da er, um ganz ungehindert zu seyn, alles Mitgenommene zurück gelassen hatte, verschwand er, leichten Fußes, bald in den heiligen Hain. Aber der Dritte — der sitzt noch immer auf der Mauer, zwischen Himmel und Erde, von der mitgebrachten Nahrung zehrend, und sich an dem mitgebrachten Flitter weidend, von dem er sich nicht losreißen kann, obgleich die Strahlen der Sonne, die jetzt ungehindert auf den falschen Tand fallen, ihn schon weit unscheinlicher gemacht. Wie das Thier der Fabel schwankt er zwischen den zwei Heubündeln, ohne zu wissen, welchem er sich gänzlich zuwenden soll. Zurück kann er nicht mehr,

vorwärts fehlt ihm der Muth, oben aber erhalten ihn die Fleiſchtöpfe Canaans *) — ſo lange ſie dauern werden.

---

Den 17ten.

Wenn ich nicht Alletria treiben will, d. h. von Dingen reden, die meiner Reiſe und dem hieſigen Aufenthalt nichts angehen, ſo macht das Leben in der Welt meine Briefe recht leer. Ich könnte ein Schema in Steindruck dazu anfertigen laſſen, mit einigen Ausfüllungen ad libitum, ohngefähr ſo: „Spät aufgeſtanden, und verdrießlich. Viſiten gegangen, geritten oder gefahren. Dinirt bei Lord, oder Mr ..., gut oder ſchlecht. Converſation: Gemeinplätze. Abends eine langweilige Geſellſchaft, Rout, Ball oder gar Dilettanten-Conzert. NB. Die Ohren thun mir noch davon weh!“ In London könnte man ein für allemal noch hinzuſetzen: „Die Foule erdrückte mich bald, und die Hitze war ärger wie auf der oberſten Bank im ruſſiſchen Dampfbad. Körperliche Anſtrengung war am heutigen Tage = 5 Grad, (eine Fuchsjagd zu 20 gerechnet) geiſtige Ausbeute = 0. Reſultat: Diem perdidi.“

---

*) Brauche ich Dir zu erklären, was ich mit den Fleiſchtöpfen Canaans meine? — Die ſo einträglich gemachte Chriſtuslehre, welche hier gewiß noch beſſer nährt, als weiland die Fleiſchtöpfe Aegyptens.

Hier iſt es nun nicht ganz ſo arg; man wird in dieſer Jahrzeit nicht ſtärker fatiguirt, als in einer deutſchen großen Stadt, aber immer noch zuviel eingeladen, ohne daß man es füglich ausſchlagen kann. Denn wohl mag ich mit dem engliſchen Dichter ausrufen: „Wie verſchieden ſind die Gefühle der Gäſte in jener Welt, die man die große und heitere nennt! von allen die melancholiſcheſte und langweiligſte, wenn man ihre Heiterkeit nicht theilt.“

---

Den 9ten.

Eben komme ich von einem etwas kleinſtädtiſchen, aber nicht weniger pretentieuſen Diné, vom Lande zurück. Einiges war komiſch, aber das wenige Lachen muß nur immer mit ſo viel langer Weile erkauft werden! das Feſt fand bei zwei ſehr häßlichen und magern, aber wie man ſagt, ſehr reichen Miſſes ſtatt. Iſt dieß der Fall, ſo müſſen ſie zugleich ſehr geizig ſeyn, denn die Mahlzeit war eine wahre Myſtification für einen Gourmet, und Haus und Park eben ſo mesquin. Mein guter Stern brachte mich indeß bei Tiſche neben Lord P..., einem berühmten politiſchen Charakter, der ſeine Partei auf der edlen und guten Seite genommen hat, und ſtets der Sache der Emancipation treu geblieben iſt. Es freute mich ſehr, ihn mit den, von mir ſelbſt an Ort und Stelle gefaßten Anſichten, ſo übereinſtimmend zu finden

Eine seiner Aeußerungen aber frappirte mich ihrer Naivetät wegen. Ich bemerkte gegen ihn, daß, nach allem was ich sähe, selbst die Emancipation hier nicht viel helfen könne, denn das eigentliche Uebel bestehe darin, daß der meiste Grund und Boden und alle Reichthümer des Landes, einem Adel gehörten, dessen Hauptinteresse ihn immer zwingen würde, in England zu leben, hauptsächlich aber in den Summen läge, welche die armen katholischen Irländer jährlich der protestantischen Geistlichkeit opfern müßten. So lange dieß nicht geändert würde, könnte auch kein fester und blühender Zustand der Dinge eintreten. „Ja," erwiederte er, „das zu ändern ist unmöglich; ohne diese Reichthümer würde die englische Geistlichkeit ihr ganzes Ansehen verlieren." Wie könnte das geschehen, sagte ich lachend, ist es denkbar, daß Tugend, milde Lehre und frommer Eifer im Amte, auch bei einem nur mäßigen Einkommen, den vornehmsten Priester nicht ehrwürdiger machen sollten, als ein übertriebener weltlicher Luxus, oder sollten wirklich 20,000 Pfd St. Revenüen unumgänglich nöthig seyn; to make a Bishop or Archbishop appear decentley in society? (einen Bischof oder Erzbischof decent in Gesellschaft zu produciren). „My dear Sir, antwortete Lord Plun . . . Such a thing may exist, and maintain itse lf abroad — but will never to in old England, where above all, money, and much money is required and necessary, to obtain respectability and consideration. (So etwas könnte vielleicht auf dem Continent existiren und sich erhalten, aber nim-

mer in England, wo über alles, Geld, und viel Gold nöthig iſt, Reſpectabilität und Hochachtung zu erlangen.“ Die Ariſtokratie kam bei dieſer Bemerkung zwar nicht in Conſideration, aber wahr iſt es, daß auch ſie, ohne Geld, bald nichts mehr ſeyn würde, obgleich ſie jetzt, mit nicht geringem Dünkel, in England die adliche Geburt hoch über bloßen Reichthum geſtellt hat.

Lady M . . . ., die auch zugegen war, unterhielt wie gewöhnlich die Geſellſchaft mit vielem Witz, nachher erzählte ſie mir eine ſpaßhafte Anekdote von den Wirthinnen ſelbſt. Nur die eine derſelben, ſagte ſie, (ich weiß nicht mehr recht ob die größere oder kleinere) beſitzt das große Vermögen, die andre kaum ein Drittheil davon; um aber wo möglich beides an den Mann zu bringen, begaben ſich die Schweſtern vor vielen Jahren ſchon nach London. Einem fremden Ambaſſadeur wurde die gute Partie, vielleicht im geheimen Auftrag der Damen ſelbſt, vorgeſchlagen, und, wie Fama ſagt, ſoll er ſeinen Antrag ohne Zaudern gemacht haben. Er wurde mit Verwunderung, aber höchſt erfreut angenommen, denn er hatte ganz unerwartet, die Aermere gewählt und ſich ſchon mehreremal mündlich von ihren Reizen völlig beſiegt erklärt. Dies hatte jedoch ſeinen Grund nur in einem ihm gemachten irrigen Bericht, und ganz kurz vor Thorſchluß, ward ihm erſt die Wahrheit kund. Entrüſtet über das gefährliche qui pro quo, ſchrieb er ſogleich den Damen, daß er ſich in ſeinen

Gefühlen geirrt, und nach reiflicher Ueberlegung überzeugt sey, daß nicht die Große, wie er früher geglaubt, sondern nur die Kleine, sein Glück machen könne, um deren Hand er daher hiermit ergebenst bitte. Nach langem Kampf siegte der weibliche Stolz über den conventionellen, und Beide deprecirten die hohe Allianz. Seitdem gehen sie nun zwar noch jeden Winter nach London, geben zu essen und zu trinken, überbieten das Pariser Modejournal in ihren Toiletten, sprechen viel von Landgütern und Bankobligationen, wozu die Eine Klavier hämmert, die Andre ohne Stimme singt — sind aber dennoch bis jetzt ledig geblieben. Ueberhaupt ist es sonderbar, daß man nirgends, auch nur die Hälfte so viel alter Jungfern antrifft, als in England, und sehr häufig sind sie reich. Die übertriebene Eitelkeit auf ihr Geld, die damit nie Größe und Rang genug zu erlangen glaubt, oder die überspannt romanhafte Erziehung der Mädchen, welche durchaus und allein um ihrer selbst Willen geliebt werden wollen (woran z. B. eine Französin sich gar nicht kehrt, weil sie ganz richtig meint: dies werde schon in der Ehe kommen, wenn überhaupt Stoff dazu da wäre, sey aber dies nicht der Fall, würde es doch nicht bleiben, selbst wenn es der Zukünftige, jetzt zu fühlen glaube) — sind die Hauptgründe dieser Erscheinung. Die Engländer halten übrigens, als wahre Türken, ihre Mädchen und Weiber so beschränkt in intellectueller Hinsicht als möglich, weil sie glauben, sich dadurch mehr ihren eigenthümlichen Besitz zu ver-

ſchaffen, und dieß gelingt ihnen auch in der Regel vollkommen. Ein Fremder dient den Engländerinnen wohl zur Unterhaltung und Spielſache, aber flößt ihnen dabei immer auch einige Furcht und Scheu ein. Höchſt ſelten werden ſie ihm daſſelbe Vertrauen als einem Landsmann ſchenken. Für einen halben Atheiſten oder craſſen Baals-Anbeter halten ſie nun ſchon einmal jeden Ausländer ganz gewiß — zuweilen amüſirt ſie daher auch das Bekehrungsgeſchäft. Von den Lond'ner Excluſiven ſpreche ich hier nicht — dieſe geben daſſelbe Reſultat, als wenn man alle Farben zuſammenreibt — wo nemlich zuletzt gar keine mehr übrig bleibt.

---

Den 29ſten.

Das ſchöne Wetter lockte mich hinaus ins Freie. Ich ritt den ganzen Tag umher, und ſah ein Paar merkwürdige Schlöſſer, Malghide und Howth Caſtle. Beide haben eine ſeltne Eigenſchaft. Sie ſind nämlich ſeit 900 Jahren immer im Beſitz derſelben Familien geblieben, was ſich, ſo viel ich weiß, kein einziger Wohnſitz des engliſchen hohen Adels rühmen kann. Malahide iſt auch noch hiſtoriſch merkwürdig; denn es gehört den Talbots, und ſelbſt des berühmten Feldherrn Rüſtung, mit einem Partiſanen-Stoß in der Bruſt, wird noch hier aufbewahrt. Die eine Hälfte des Schloſſes iſt uralt, die andere von Cromwell zerſtört, und nachher im Styl des alten wieder

neu aufgebaut worden. In dem erſten Theile zeigte man mir 500 Jahr alte Stühle, ja ſogar ein Zimmer, in dem die ſchwarz eichne, reiche Boiſerie, geſchnitzte Decke und Boden 700 Jahre zählten. Der neue Schloßtheil enthält mehrere intereſſante Gemälde. Ein Portrait der Herzogin von Portsmouth war ſo lieblich, daß ich Carl II. noch im Grabe darum beneidet haben würde, ſie einſt zur Herzogin erheben zu dürfen, wenn ich mich nicht noch zur rechten Zeit der Predigt des katholiſchen Geiſtlichen erinnert hätte. Eine alte Abbildung der Maria Stuart, obgleich in reiferem Alter dargeſtellt, beſtätigte mir dennoch die Aehnlichkeit des, in der Grafſchaft Wicklow geſehenen, Bildes dieſer unglücklichen und ſchönen Königin, und mit Intereſſe betrachtete ich eine Scene am Hofe zu Madrid, mit den Portraits des Königs, gravitätiſch im rothen Scharlachrock daſitzend; Carls I. als Kronprinzen, der ziemlich legèrement ein Menuet mit der Infantin tanzt, und des verführeriſchen Buckingham, der, prächtig gekleidet, eine hübſche Hofdame ſehr angelegentlich zu unterhalten ſcheint.

Howth Caſtle, der Familie St. Lawrence gehörig, und von Lord Howth bewohnt, (der kein Abſenter iſt, ſondern wohlthätig ſeine Einkünfte im Lande verzehrt) iſt mehr im Laufe der Zeiten moderniſirt worden, und zwar nicht glücklich, da ein griechiſches Portal ſich ſonderbar zu den kleinen gothiſchen Fenſtern und hohen Zinnen in Treffle-Form ausnimmt.

Auch hier wird das Schwerdt und die Rüstung eines berühmten Vorfahren, mit abentheuerlichem Namen, aufbewahrt. Er hieß Sir Armoricus Trisram, und lieferte, Anno 1000, den Dänen eine Schlacht in dieser Gegend, in der er, glaube ich, auch sein Leben verlor. Die alterthümlichen Ställe waren voll herrlicher Jagdpferde, und Lord Howths Hunde (hounds) werden eben so sehr gerühmt.

Bei meiner Zurücklunft ging ich ins Theater, wo der englische Franconi-Ducrow — die Equilibristerei veredelt, indem er auf bewunderungswürdige Weise bewegliche Statuen darstellt. Dieß ist ein wahrer Kunstgenuß, und den sogenannten Tableaux weit vorzuziehen. Du siehst, wenn der Vorhang aufgeht, in der Mitte der Bühne ein unbewegliches Standbild, auf einem hohen Postamente, stehen. Dies ist Ducrow, und kaum begreiflich, wie Tricot so dicht überall anliegen, und so täuschend Marmor, hie und da von einer bläulichen Ader unterbrochen, darstellen kann. Ich glaube auch, daß er größtentheils auf der bloßen Haut gemalt war, und nur da, wo unsere Sitten keine Nacktheit erlauben, mit Tricot sich geholfen hatte. Ueberdem erschien er zuerst als ruhender Herkules, wo das Löwenfell ihm alle Verlegenheit ersparte. Mit großer Kunst und Präcision ging dann der Mime, allmählig seine Stellung verlassend, in eine andere über, von Gradation zu Gradation, zu immer erhöhter Kraftäußerung fortschreitend, in den Hauptmomenten aber, (wo die berühmtesten Statuen darzustellen waren) plötzlich von neuem, wie

zu lebloſem Marmor ſich verſteinernd. Helm, Schwerdt und Schild, das ihm jetzt gereicht wurde, verwandelte ihn im Augenblick in den zornigen Achilleus, Ajax und andere griechiſche und trojaniſche Helden. Dann kam der Schleifer, der Diskus-Werfer u. ſ. w. an die Reihe, immer gleich gelungen und wahr. Er ſchloß mit den verſchiedenen Stellungen des Fechters; zuletzt der meiſterhaften Darſtellung des Sterbenden. Dieſer Mann müßte ein vortreffliches Modell für Maler und Bildhauer abgeben, da er tadellos gewachſen iſt, und jede Stellung mit ſolcher Leichtigkeit annehmen kann. Auch fiel mir ein, wie ſehr das nichtsſagende Tanzen veredelt werden könnte, wenn man, ſtatt des unſinnigen Hüpfens und Springens, etwas dem eben Beſchriebenen Aehnliches, einführte. Es that mir faſt weh, ſpäter denſelben Künſtler (denn dieſen Namen verdient er durchaus) in der Reitbahn, als chineſiſchen Zauberer neun Pferde auf einmal reiten, als ruſſiſchen Courier zwölf auf einmal fahren, und ſich endlich, mit einem Pony, der als alte Frau angezogen war, zu Bette legen zu ſehen.

Was das Letztere allein betrifft, werde ich übrigens jetzt ſeinem Beiſpiele folgen, und ſage Dir daher gute Nacht, zugleich Valet für einige Tage, da Morgen früh dieſer Brief mit der Poſt abgeht.

Dein treuſter L . . .

---

## Ein und vierzigſter Brief.

Dublin, den 30ſten Oktober 1828.

Beſte Julie!

O welche Vorwürfe! aber drei Briefe auf einmal, das macht Alles wieder gut. Ich habe mich einmal faſt ſatt an heimiſchen Nachrichten leſen können! und weiß Dir meine Dankbarkeit dafür kaum genug auszudrücken . . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

Wohl haſt Du Recht, daß ein ſolcher Bundesgenoſſe wie Du eine große Wohlthat für mich geweſen wäre. Gouvernante Proſa hätte die Poeſie beſſer auf dem Boden erhalten, und der nie alternde El-

ſen-Knabe, deſſen Natur es iſt, mit bunten Seifenblaſen zu ſpielen, während er ſich auf einer Blume ſchaukelt, würde, vom weiſen Mentor gezügelt, vielleicht, ſtatt der farbigen Kugeln, eine conſiſtentere irdiſche Frucht zu pflücken verſucht und auch wohl erlangt haben. Mais tout ce qui est — est pour le mieux. Dieſes Axiom laß uns nie vergeſſen. Voltaire hat Unrecht darüber zu ſpotten, und Pangloß wirklich Recht. Nur dieſe Ueberzeugung kann über Alles tröſten, und was mich betrifft, geſtehe ich, daß es die Eſſenz meiner Religion iſt.

Dein Brief Nro. 1. iſt die Weisheit und Güte ſelbſt — aber gute Julie, in Hinſicht auf die erſte, iſt, fürchte ich, Hopfen und Malz an mir verloren. Ich bin zu ſehr — wie nenn' ichs doch? .... ein Gefühlsmenſch, und ſolche werden nie weiſe, d. h. lebensklug. Deſtomehr wirkt freilich Güte auf mich, nur die Deinige ausgenommen, denn davon iſt das Maas ſchon bei mir ſo voll, daß auch kein Tropfen mehr in mein Herz kann. Mit dieſem vollen Herzen mußt Du Dich nun ein für allemal begnügen — mehr kann Dein armer Freund Dir nicht geben! Iſt es aber wohl möglich, daß Du dabei immer noch Befürchtungen Raum geben kannſt, als hätten die zwei vergangenen Jahre Abweſenheit mich gegen Dich verändern können! als würde ich in Dir nicht mehr das finden, was ich früher gefunden u. ſ. w. Weißt Du, wie die Engländer dergleichen nennen? Nonsense. — Daß ich übrigens nichts ſehnlicher wün-

ſchen würde, als Dich wieder zu ſehen, ſollteſt Du unverſichert ſchon einem ſo unermüdeten Korreſpondenten zutrauen, doch vergißt Du ganz, daß . . .

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . Wie oft habe ich Dir auch nicht ſchon geſagt, daß ich für die Welt nicht paſſe. Meine Mängel, wie meine Vorzüge, ja ſelbſt die geiſtigere Natur, die Du an mir finden willſt, ſind nur ſo viel Steine des Anſtoßes in meinem Wege. Geiſtig, etwas poetiſch, gutmüthig und wahr — macht in der Regel nur unbehülflich und verdroſſen in der Alltagsgeſellſchaft. Gleichmäßig mit allen denen, wie ein engliſcher Schriftſteller ſagt, deren Gefühle und Neigungen ihr Urtheil paralyſiren, finde auch ich nie eher als zu ſpät, wie ich mich mit Klugheit hätte benehmen ſollen — „eine kunſtloſe Diſpoſition," fährt der Engländer fort, „die übel darauf berechnet iſt, mit der Argliſt und dem kalten Egoismus der Welt in die Schranken zu treten." Ich kenne einen mir hundertfach überlegnen berühmten Mann, dem es in dieſer Hinſicht doch beinahe eben ſo geht, und der fortwährend bedauert, aus einem Dichter ein Staatsmann geworden zu ſeyn. „Ich hätte mein Leben enden ſollen, wie ich es angefangen," ſagte er, „unbekannt in der Welt umherſtreifend, und mich ungeſtört an Gottes Herrlichkeit erfreuend — oder von den Menſchen fern, in meiner

Stube verſchloſſen, allein mit meinen Büchern, meiner Phantaſie und meinem treuen Hunde. *)

---

Den 31ſten.

Ich verbrachte heute einen ſehr angenehmen Abend bei Lady M . . . . . n. Die Geſellſchaft war nur klein, aber geiſtreich, und belebt durch die Gegenwart zweier ſehr hübſchen Freundinnen unſrer Wirthin, die mit der beſten italieniſchen Methode ſangen. Ich ſprach viel mit Lady M . . . . . n über mancherlei Gegenſtände, und ſie hat Geiſt und Gefühl genug, um durch ihre Unterhaltung immer lebhaft zu intereſſiren. Im Ganzen habe ich Dir in meinem früheren Briefe nicht Gutes genug über ſie geſagt. Jedenfalls kannte ich an ihr damals noch nicht die liebenswürdige Eigenſchaft: zwei ſo hübſche Buſen-Freundinnen zu beſitzen.

Die Converſation kam einmal auf ihre Werke, und ſie frug mich, wie mir Salv. R . . gefiele? den

---

*) Wir möchten faſt um Verzeihung bitten, ſolche und andere verwandte Stellen nicht ganz unterdrückt zu haben. Wer aber ſo weit geleſen, muß ſich doch einigermaßen für oder gegen den Autor intereſſiren — und in beiden Fällen können dieſe unbefangenen Urtheile über ſich ſelbſt, dem Leſer, der das Charakteriſtiſche liebt, nicht ganz unwillkommen ſeyn. Wer ſich nur an die Sachen hält, der überſchlägt ſie ja leicht.

L. d. H.

habe ich nicht gelesen, erwiederte ich, weil ich, setzte ich, mich, tant bien que mal, entschuldigend hinzu, Ihre Fiktionen so liebe, daß ich nichts Geschichtliches von der genialsten Romanen-Dichterin habe lesen mögen. O das ist auch nur ein Roman, rief sie, lesen Sie ihn in dieser Hinsicht ohne Gewissensbisse. „Sehr wohl," dachte ich, „wahrscheinlich eben so wie Ihre Reisebeschreibungen," hütete mich aber doch, es zu sagen. „Ach," meinte sie nachher, „glauben Sie mir, nur der Ennui bringt alles Schreiben bei mir zu Wege, unser Menschen-Loos ist so elend in dieser Welt, daß ich es schreibend zu vergessen suche." (Wahrscheinlich hatte sie der Lord-Lieutenant nicht eingeladen, oder sonst ein Großer ihr faux bond gemacht, denn sie war ganz melancholisch.) „Welches schreckliche Räthsel ist die Welt!" fing sie wieder an; „gibt es einen Gott oder keinen? und wenn er allmächtig ist — und böse wäre! wie furchtbar!" „Aber ums Himmels willen," sagte ich, „wie kann eine geistreiche Frau wie Sie, nehmen Sie mir es nicht übel, solchen Unsinn sprechen?" — „Ach, ich weiß längst Alles," fuhr sie fort, „was Sie mir darüber sagen wollen. Gewißheit gibt mir doch kein Mensch!" Diese Unklarheit bei dem scharfsinnigsten Beobachtungsgeiste war mir, selbst an einer Dame (ne vous en fachez point, Julie) beinahe unbegreiflich. Lady M . . . .'s Gemahl, früher Arzt, jetzt Philosoph und unbekannter Schriftsteller, übrigens was man im Französischen un bon homme nennt, dabei Gutschmecker und Wichtigthuer, schenkte mir ein Buch

von seiner Arbeit, ein ganz materielles philosophisches System enthaltend, das aber dennoch manchen guten Gedanken enthält, und mehr werth ist, als ich dem Autor eigentlich zugetraut hätte. Die Lektüre desselben hat mich heute die halbe Nacht beschäftigt, ich merkte aber wohl an der Haltlosigkeit des Ganzen, daß entweder Lady M. ein gutes Theil davon selbst gemacht, oder wenigstens durch diese unverdauten Ansichten so irre und ungewiß geworden ist, daß sie sich einbildete, „der liebe Gott könnte zufällig wohl böse seyn!“ Die berühmten Leute sind auch Menschen, das weiß der Himmel! Gelehrte wie Staatsmänner — und fast bei jeder neuen Bekanntschaft dieser Art mahnt es mich an Oxenstjerna, dem sein noch sehr junger Sohn, da er als Gesandter zum Congreß nach Münster reisen sollte, Bedenklichkeiten äusserte, welche Rolle er, so weisen und großen Männern gegenüber, spielen würde? „Ach mein Sohn,“ sagte der Vater lächelnd, „ziehe hin in Frieden, und siehe, welche Menschen es sind, die die Welt regieren!“

---

Den 1sten November.

Les catholiques me font la cour ici. Der E . . B . . . ließ mir heute durch eine Dame sagen, daß ich mich, da ich ihre Kirchenmusik liebe, doch heute in der Kapelle einfinden möge, wo man das Sänger-

Perſonal beſonders vollſtändig gemacht habe; auch werde er ſelbſt fungiren. In der That hörte ich eine herrliche Vokalmuſik (hier ſind auch weibliche Sänger geſtattet), nur von einzelnen Tönen der mächtigen Orgel begleitet. Es war ein hoher Genuß, dieſer Sphärengeſang, der mit ſüßer Wonne die Seele füllte, und auf den Fittigen der Melodie den Sorgen des Alltäglichen enthob, während die ganze Gemeinde andächtig und betend auf den Knieen lag.

Du wirſt am Ende glauben, liebe Julie, daß ich im Begriffe bin, es dem Herzog von C. nachzumachen, und katholiſch zu werden. — Nun ſo ganz ohne Grund kann ich die Anſicht, die dazu verleitet, nicht finden. Der Proteſtantismus, wie ihn gar viele ausüben, iſt eben nicht viel vernünftiger, und bei weitem weniger poetiſch und ſchön, ſinnlich geſprochen. Ich glaube aber immer, ein neuer Luther oder gar ein neuer Chriſtus iſt nah, und wird uns dann Allen über die Mauer helfen, — dann bedarf es kein Rückwärtsblicken mehr; bis dahin jedoch finden Manche vielleicht — wenigſtens mehr Conſequenz im katholiſchen Kultus! Es iſt kein halber, ſondern ein vollſtändiger Götzendienſt, deſſen Stufenleiter der göttlich gemachten Geſchöpfe mit den Heiligen aufhört, dieſen lieben theilnehmenden Heiligen beiderlei Geſchlechtes, die uns ſo nahe ſtehen, und unſre menſchlichen Wünſche, Regungen und Leidenſchaften ſo gut kennen! . . . . . .

. . . . . .

. . . . . Wenn die Prieſter und Chorjungen, wie ich erwähnt, die Räucherfäſſer umherwerfen, dem Biſchof jeden Augenblick ein anderer geſtickter Rock, Kragen oder Tuch umgegeben wird, er ſelbſt vor dem Hochaltar bald feſt ſteht, bald vorwärts, bald rückwärts läuft, ſich mit dem Antlitz auf die Erde niederwirft, und zuletzt ſich mit der Monſtranz, wie eine Windfahne, umdreht, und die Augen auf ſie, wie auf ein Mikroscop, geheftet hält ꝛc. — ſo bin ich vollkommen darauf vorbereitet, nachher von 7000 Mann ſprechen zu hören, die mit vier Broden und drei Fiſchen nicht nur ſatt gemacht worden, ſondern noch ſo viele Körbe Krumen und Gräten übrig behalten haben — oder vom jüngſten Tage, und Chriſti Sitz neben Gott dem Vater, wo er Platz nehmen wird, um alle Diejenigen zu ewigen Martern zu verdammen, welche nicht an ihn geglaubt haben. — Wenn aber ein ſchlichter, ſich vernünftig anſtellender Mann, mir zuerſt von Duldung, Tugend, ewiger Wahrheit und Liebe ſpricht, dann aber vom Gott der Gerechtigkeit und Liebe und einem ſeiner edelſten Verkünder auf Erden, dergleichen Mährchen und Atrocitäten, die den geſunden Menſchenverſtand beleidigen, erzählt, und ſie für etwas Heiliges und Göttliches ausgeben will — ſo wende ich mich mit Widerwillen von ſolcher Heuchelei oder Thorheit ab. Ein Cagot wird mir hierauf antworten wollen: Euer geſunder Menſchenverſtand iſt kein Maaßſtab für Gott — worauf ich ihm erwiedere: Euer

Gott iſt aber ein Menſch — und unſer Verſtand und unſere Vernunft iſt, mit der Erkenntniß der äuſſern Natur, und daraus abſtrahirten Erfahrung, eben die einzige wahre und ächte Offenbarung Gottes, deren wir theilhaftig geworden ſind, und die Niemand bezweifeln kann. Der Menſch iſt allerdings ſeiner Natur nach dazu beſtimmt, ſich mit dieſen Mitteln durch ſich ſelbſt immer weiter fortzubilden, und ſo war das Chriſtenthum auch eine Folge dieſer fortſchreitenden Civiliſation, wie früher (um bei dieſem Zweig der Ausbildung ſtehen zu bleiben) das moſaiſche Geſetz, ſpäter die Reformation, und ihr zweiter Akt, die franzöſiſche Revolution; endlich die hieraus allgemeiner erwachſende Denk- und Preßfreiheit, und Alles, was ſich jetzt ruhiger, aber deſto ſicherer, durch dieſe Letztere bereitet. — Wir finden alſo überall nur die Reſultate derſelben allmähligen Civiliſation, von der Niemand wiſſen kann, wo ſie ſtehen bleiben wird, — aber welchen Grad ſie auch erreiche, immer kann und ſoll ſie hier nur menſchlich ſeyn, und durch menſchliche Mittel befördert werden.

---

Den 2ten.

Mein letzter und längſter Beſuch an dieſem Morgen galt den lieblichen Mädchen, die ich bei Lady M . . . . . kennen gelernt. Ich brachte ihnen ita-

lieniſche Muſik mit, die ſie ſangen wie Nachtigallen, und auch dabei eben ſo anſpruchslos als natürlich blieben. Ihr Vater iſt ein hochgeſchätzter Arzt, und wie hier die meiſten Doktoren von Bedeutung, Baronet oder Sir, ein Titel, der, beiläufig geſagt, in England gar nicht zum Adel gerechnet wird, obgleich ſehr alte und angeſehene Familien ſich darunter befinden, aber auch Creti und Pleti, wie bei unſerm niedrigen Adel. Ein ſolcher Sir wird gewöhnlich nicht bei ſeinem Familien-, ſondern Vornamen genannt, als z. B. Sir Charles, Sir Anthony, wie man in Wien: Graf Tinterle, Fürſt Muckerle u.ſ.w. zu ſagen pflegt. Der ärztliche Ritter, von dem ich jetzt ſpreche, hat dieſen Titel für die Anlegung einer ſehr guten Badeanſtalt erhalten, die ſich in ſeinem Hinterhauſe befindet, und iſt dabei ein intereſſanter Mann. Noch geiſtreicher ſcheint mir ſeine Frau, die ihrer berühmten Verwandtin in richtigem Takt und Urtheil überlegen iſt, und ein großes Nachahmungs-Talent beſitzt, mit deſſen komiſcher Anwendung ſie ſelbſt ihre eigene Familie nicht immer verſchont. Die Töchter, obgleich ganz verſchieden, ſind doch beide ſehr originell, die eine im ſanften, die andere im wilden Genre, weßhalb ich ſie auch nur: Lady M . . . . s wild Irish girl, zu nennen pflege, alle drei aber zeigen eine charakteriſtiſche Nationalität, *) haben auch Irland nie verlaſſen.

---

*) Dieſe iſt in der großen Welt hier ſehr ſelten anzutreffen.

Abends erzählte mir Lady M . . . ., daß ihr die ſchlechten, und oft ganz Sinn entſtellenden Ueberſetzungen ihrer Werke viel Verdruß machten. So habe man in ihren Briefen über Italien, wo ſie von den Genueſern ſagt: They bought the scorn of all Europe (wörtlich: ſie erkauften ſich den Hohn des ganzen Europas) für scorn, corn (Korn) geleſen, und friſchweg überſetzt: Genes dans ce tems achetait tout le blé de l'Europe. Dies iſt ein guter Pendant zu der „Nation der Haid-Schnuken."

---

Den 3ten.

Als ich früh aufſtand, und ans Fenſter trat, bot ſich meinen Blicken mitten in den Straßen der Hauptſtadt wieder einmal eine ächt iriſche Scene dar, wie ſie ſonſt nur das Land zu zeigen pflegt. Mir gegenüber ſaß eine alte Frau, Aepfel verkaufend, und behaglich ihre Cigarre ſchmauchend. Näher dem Hauſe machte ein Mann in Lumpen allerlei Kunſtſtücke, unterſtützt von ſeinem Affen. Ein regelmäßiger Kreis, vier bis fünf Mann hoch, war um ihn geſchloſſen,

---

da die tyranniſchen Erforderniſſe engliſcher Bildung ſehr allgemein in den drei Inſeln wirken, weßhalb Du auch bemerkſt, daß ich gar oft Irländer und Engländer nur unter dem letzten Namen vereinige. Ich ſollte ſie eigentlich Britten, oder nach der neueren Orthographie, Briten nennen.

und bei jedem neuen Spaß ertönte lauter Jubel, mit einem ſolchen Demonſtriren, Geſchrei und Geſtikuliren verbunden, daß man ſchon glaubte, Streit ſey entſtanden, und auf irgend Jemand würde es bald Prügel regnen. Das neue Angeben des Schauſpiels brachte aber jedesmal wieder Todtenſtille hervor. Jetzt konnte indeß die Lebhafteſte der Geſellſchaft ſich nicht länger mehr mit bloßem Zuſchauen begnügen. Sie muß ſelbſt agiren, und in unbezwinglicher Luſtigkeit ſpringt ſie in den magiſchen Kreis, ergreift den erſchrockenen Affen, und überbietet ihn in Poſſen, Sprüngen und Grimaſſen aller Art, die das verdoppelte Lachen und Jauchzen der erfreuten Menge belohnt. Die Darſtellungs-Wuth wirkt aber anſteckend — mehrere geſellen ſich zu der erſten Aktrice, die bisherige Ordnung fängt an, ſich immer mehr in Wirrwarr zu verkehren, der Künſtler, beſorgt für die Sicherheit ſeines Affen, oder um ihn nicht durch übles Beiſpiel verführen zu laſſen, bricht ſchleunigſt auf; ſeine Retirade gleicht ſchon einer übereilten Flucht, der ganze Haufe ſtürzt ihm ſchreiend nach, jeder will der Erſte hinter ihm ſeyn, Einige ſchimpfen, und verſchiedene Sbileilas, die die vorige Luſt in der Scheide erhielt, werden ſichtbar, Andere nehmen die Partei des fliehenden Künſtlers, dieſer entwiſcht indeſſen, und ehe man ſich's verſieht, endet die Verfolgung in einem allgemeinen Gefecht der Verfolger.

Ein Garçon-Diné bei Lord S . . . ., dem ich nachher beiwohnte, endigte beinahe eben ſo geräuſchvoll,

wenn auch nicht so empfindlich, meinen Tag, und hielt mich bis mitten in der Nacht wach. Voilà tout ce que j'ai à vous conter d'aujourdhui.

---

Den 16ten.

Ich bringe fortwährend mein Leben bei den kleinen Nachtigall-Engeln zu, sehe öfters Lady M .... und vermeide, so viel ich kann, die übrige Gesellschaft. Die Mädchen führen ein burleskes Journal, wo sie, mit den extravagantesten Zeichnungen daneben, eine Chronik unserer täglichen Fata verfassen, die höchst belustigend ist. Nachher singen, schwatzen wir, oder stellen Tableaux dar, wobei die Mutter, mit ihrem Schauspielertalent, uns aufs schönste mit den heterogensten Dingen drappirt. Du würdest wenigstens haben lächeln müssen, wenn Du heute gesehen hättest, wie die wild Irish girl sich einen Schnurbart und Favoriten mit Kohle malte, einen Ueberrock ihres Vaters anzog, und Schnupftuch und Stöckchen in der Hand, als meine Karrikatur hereintrat, um ihrer Schwester, nach meiner Art, wie sie sagte, die Cour zu machen. Diese Mädchen haben eine unerschöpfliche, gar nicht englische, aber ächt irländische Grazie und Lustigkeit, und man erlaubt mir glücklicherweise, von der in diesen Ländern üblichen Etiquette etwas abgehend, alle Abende hier zuzubringen (sonst darf dies in England nur gebeten

geſchehen, da Viſiten allein Vormittags geſtattet ſind) welches mir den Aufenthalt in Dublin weit angenehmer macht, als ich hoffen durfte. Um Mitternacht werde ich zwar immer ſehr geſchmält, viel zu lange geblieben zu ſeyn, aber dem Unverbeſſerlichen wird doch jedesmal nachher wieder verziehen.

Nach den Tableaux magnetiſirte ich die Aelteſte, welche öfters an Kopfweh leidet. Du weißt, daß mir ſchon oft dieſe Curen gelungen ſind. An der Verwandtſchaft des Magnetismus mit der Elektrizität zweifelte ich wahrlich nicht, wenn ich mit den Fingerſpitzen den Saum ihres Kleides berührte, oder über die äußerſten Enden ihrer ſeidnen Locken ſtrich, die, kniſternde Funken von ſich zu ſprühen ſchienen. Dieſe Aelteſte, affligée de 18 ans hat braune Augen und Haare von einem ganz ſeltſamen Ausdruck und Beſchaffenheit. Die Letztern participiren vom Feurigen, ohne roth zu ſeyn, und in den erſten ruht eine feuchte Gluth, über die ſich gleichfalls oft ein wahrer röthlicher Feuerſchein hinzieht, doch immer bleibt es nur Gluth, kein aufflackerndes Flammenblitzen, wie es die funkelnden Augen der kleinen Wilden oft erleuchtet. Denn bei dieſer iſt alles Flamme, und unter dem mädchenhaften Erröthen bricht oft die Determinirtheit und der Muth eines Knaben hervor. Unvorſichtig und vom Augenblick hingeriſſen, erlaubt ſie ſich ſogar manchmal zu große Vivacitäten, die

aber, durch ihr allerliebſtes Naturel und ihre unnachahmliche Grazie, den ſeltnen Reiz des Mädchens nur vermehren. Als man heute meinen Wagen anmeldete, rief ich ſeufzend: „Ah! que cette voiture vient mal à propos!“ „Eh bien!“ rief ſie, noch im Männer-Coſtume daſtehend, wie ein wahrer kleiner Huſar: „Envoyez la au diable!“ Ein höchſt ſtrenger und mißbilligender Blick der Mama, und das Erſchrecken der Schweſter überzog ſogleich alles, was von dem Geſichtchen hinter dem Schnurbart zu ſehen war, mit Scharlach über und über. Sie ſchlug beſchämt die Augen nieder, und war dabei ſo unwiderſtehlich hübſch, daß ich ..... ja was? gute Julie, fülle Dir die Phraſe ſelbſt aus — und damit gute Nacht.

---

Den 17ten.

Lady M.... empfing mich heute früh in ihrem Autorboudoir, wo ſie im eleganten Coſtume, mit einer Feder aus Perlmutter und Gold in der Hand, nicht ohne Coquetterie an ihren Werken ſchreibt. Sie war mit einem neuen Buch beſchäftigt, zu dem ſie einen ganz guten Titel erfunden hat: Memoiren von mir und für mich. Sie frug, ob ſie „von mir“ oder „für mich“ zuerſt ſetzen ſollte? Ich entſchied für das Erſte als folgerechter, weil ſie erſt ſchreiben

müßte, ehe ſie für ſich geſchrieben haben könnte, worüber wir in einen ſcherzhaften Streit geriethen, indem ſie mir meine deutſche Pedanterie vorwarf, und behauptete, daß von jeher bonnet blanc und blanc bonnet einerlei geweſen ſey, was ich lachend zugeben mußte. Das von ihr gewählte Motto war: Je n'enseigne pas, je raconte (Montaigne). Sie las mir Einiges vor, was ich vortrefflich fand. Mit der Feder in der Hand wird dieſe, ſonſt ziemlich ſuperficiell erſcheinende Frau, ein ganz andres Weſen. Man könnte ſagen: der Perlmutter-Feder entfallen ächte Perlen, die Mutter bleibt als kalte Schale zurück.

Sie ſagte mir, daß ſie den Winter nach Paris ginge, und von da nach Deutſchland reiſen möchte, hatte aber eine große Furcht vor der öſterreichiſchen Polizei. Ich rieth ihr Berlin zu wählen. „Werde ich nicht da auch verfolgt werden?“ rief ſie lebhaft. „Gott bewahre,“ tröſtete ich, „in Berlin betet man Talente an, nur rathe ich Ihnen wenigſtens Eine Ihrer hübſchen Freundinnen mitzunehmen, die gut und gern tanzt, damit Sie Beide auf die Hofbälle gebeten werden, und die liebenswürdige militairiſche Jugend kennen lernen, was der Mühe werth iſt, und Ihnen ſonſt vielleicht nicht zu Theil werden würde. Hier kam der Mann hinzu, und bat mich, ſein philoſophiſches Buch doch in Deutſchland überſetzen zu laſſen, damit er nicht blos als Adjutant ſeiner Frau, ſondern mit eignen Flügeln angeflogen

kommen könne. Ich versprach alles was man wollte, machte jedoch bemerklich, daß dermalen ein neues Gebetbuch mehr Glück machen würde, als ein neues philosophisches System, deren wir ohnehin genug hätten.

Abends nahm ich für die jungen Damen, die noch sehr wenig ausgehen dürfen, eine Loge im Pferde-Theater, wohin ich sie begleitete. Ihr naives Vergnügen an den vielfachen Künsten der Rossebändiger war ergötzlich anzusehen. Die kleine Sechzehnjährige verwandte kein Auge von Ducrow's halsbrechenden Manövres, und hielt, vor Angst und Begierde zitternd, die ganze Zeit ihre Händchen fest zusammengeballt; die Aeltere betrachtete schon still erröthend die schönen Formen und üppigen Stellungen der gewandten Reiter.

Es war ein wunderschönes Kind bei der Gesellschaft, welches, erst sieben Jahre alt, bereits auf dem Pferde tanzte, eine Menge Rollen mit ungemeiner Grazie spielte, und besonders, als Napoleon angezogen, wo das winzige Mädchen die schroffen Manieren des Kaisers höchst possirlich nachahmte, immer den rauschendsten Beifall einarndtete. Meine jungen Freundinnen wünschten dies Kind von Nahem zu sehen, und ich begab mich daher auf's Theater, wo der kleine Engel eben ausgekleidet wurde, und ganz nackt, wie ein leibhaftiger Amor, vor dem Spiegel stand. Ihre Rolle war für heute ausgespielt, und sobald die neue Toilette beendet war, nahm ich sie auf den Arm, und brachte „l'enfant prodige" wie

ſie auf dem Zettel genannt wurde, im Triumph herauf. Nach den erſten Liebkoſungen ward die Kleine, von uns Allen, die aufmerkſamſte Zuſchauerin des Schauſpiels, obgleich man hätte glauben ſollen, ſie habe täglich genug daran. Nur eine Düte mit Süßigkeiten, die ich ihr präſentirte, konnte ſie eine Zeit lang davon abwendig machen, und wir mußten alle über ihr naives und drolliges Benehmen herzlich lachen, als ſie, auf Miß S . . . . Schooße ſitzend, die Hälfte der Bonbons in ihren Buſen ſchüttete, und dann wieder mit den Sammthändchen darnach langend, der ſie Abwehrenden zurief: Let me alone, that is my favourite cake (Laß mich, das iſt mein Lieblings-Bonbons). Miß S . . . ., die über die Aeußerung und Beharrlichkeit der Kleinen roth wurde, ſchob ſie endlich mit etwas Uebereilung von ſich, ſo daß das Kind ſich an einer hervorſtehenden Nadel blutig ſtach. Mir fürchteten ſie würde weinen, aber der Diminutiv-Napoleon wurde nur böſe, ſchlug die Beleidigerin ſo derb als möglich, und rief entrüſtet: Fy, for shame! You stung me like a bee! (Pfui ſchäme Dich, haſt mich wie eine Biene geſtochen) und damit vollzirte ſie auf den Schoos der Schweſter, legte ihr Aermchen über das Logenbrett, und ſah von neuem mit ungeſtörter Aufmerkſamkeit der Belagerung von Sagoraſſe zu. Im Entreacte ſagte ihr Lady C . . . . . (auf das lächerliche qui pro quo in Limerick anſpielend, das ich ihr erzählt hatte) ich ſey Napoleons Sohn. Sie ſah mich ſchnell an, fixirte mich eine Weile, und rief dann mit der ernſt-

haftesten Grandezza: „O! Ich habe selbst Ihren Herrn Vater mehrmals gespielt, und immer außerordentlichen Beifall mit ihm erworben.“ So natürlich, drollig, und ohne alle Verlegenheit machte die liebliche Kleine unser Aller Eroberung, und wir sahen mit Bedauern das Ende der Vorstellung heranrücken, wo wir sie wieder abliefern mußten. Sie wollte sich nur von mir wieder hinunter tragen lassen, weil ich sie heraufgebracht, und als ich mit ihr hinter den Coulissen ankam, wo alles voller Pferde stand, und ich schon ganz besorgt war, wie ich mich da durchdrängen sollte, schrie sie gleich mit großer Lebhaftigkeit, und ungeduldig auf meinem Arme zappelnd: „Nun fürchtest Du Dich? nur vorwärts, ich werde die Pferde schon in Ordnung halten!“ und damit theilte sie rechts und links Klapse auf die Nasen der alten Bekannten aus, die auch folgsam wichen, bis wir hindurch waren. „Jetzt laß mich hinunter!“ rief sie, und kaum berührten ihre Füße den Boden, als sie mit der Behendigkeit eines Häschens über den Hintergrund der Bühne floh, und schnell im Getümmel verschwand. — Kinder sind gewiß die anmuthigsten Geschöpfe, wenn sie nicht durch Verziehung verkrüppelt sind, selten aber mag so viel Natürlichkeit auf den Brettern, noch seltener vielleicht auf dem höhern Theater der großen Welt gedeihen.

Den 18ten.

Daß ich O'Connel hier wieder getroffen, vergaß ich Dir zu melden. Ich hörte ihn ſchon einigemal in der Catholik-Aſſociation, dem jetzigen irländiſchen Nationalparlement, welches ich heute zum zweitenmal beſuchte. Man empfing mich, als einen gut geſinnten Fremden, mit Applaudiren, und Hr. O'Connel machte mir ſogleich Platz, zwiſchen ſich und einem Lord C .... Der Saal iſt nicht zu groß, und eben ſo unreinlich als der des Unterhauſes in England. Auch hier behält jeder den Hut auf dem Kopf, ausgenommen wenn er ſpricht; auch hier giebt es gute und ſchlechte Redner, aber allerdings zuweilen noch weniger anſtändige Sitte als dort. Die Hitze war ſtickend, und ich mußte demohngeachtet 5 Stunden aushalten, die Debatten waren aber ſo intereſſant, daß ich die Unbequemlichkeit kaum bemerkte. O'Connel ſprach, ohne Zweifel, am beſten. Obgleich vom größten Theile vergöttert, ward er doch auch von Manchen ſehr hart bedrängt, und vertheidigte ſich mit eben ſo vieler Mäßigung als Gewandtheit, dagegen er ohne alle Schonung, und meines Erachtens nach, mit zu ſtarken Ausdrücken, die Miniſter und das engliſche Gouvernement angriff. Daß viel Intrigue und feſt verbundene, im Voraus beſtimmte, Parteien, hier ſo gut wie bei andern Körpern dieſer Art herrſchen, und daher die Diskuſſion oft nur Spiegelfechterei bleibt, war leicht zu erſehen; die Führer aber haben wenigſtens ihr Handwerk ſehr

gut einſtudirt. Die drei hervorſtechendſten Redner ſind O'Connel, Sbiel und Lawleß, auch Mr. Zin und Mr. Ford ſprechen gut und mit vielem perſönlichen Anſtande. Sbiel iſt ein Mann von Welt, mit noch mehr Unbefangenheit und Aiſance in der Geſellſchaft, als O'Connel, aber als Redner erſchien er mir viel zu affectirt, zu künſtlich, und präparirt in dem, was er ſagte, dabei ganz ſchauſpielermäßig, ohne alles wahre Gefühl in der Delivery ſeiner Rede, wie es die Engländer bezeichnend nennen. Es wundert mich nicht, daß er, ohngeachtet ſeines nicht unbedeutenden Talents, ſo viel weniger populair iſt, als O'Connel. Beide Männer ſind ſehr eitel — die Eitelkeit O'Connels iſt aber offner, vertrauender und bereits zufriedener geſtellt, die von Sbiel hingegen peinlich, wund und finſter. Der Eine iſt daher, die eigne Partei betreffend, ſo zu ſagen, in Honig, der andere in Galle getaucht, und der Letzte, obgleich für dieſelbe Sache ſtreitend, ſichtlich eiferſüchtig auf den Kollegen, den er mit Unrecht zu überſehen glaubt. Herr L . . . d dagegen iſt nur der Don Quixotte der Aſſociation. Sein ſchöner Kopf, ſein weißes Haar, ſein wilder, aber edler Anſtand, und ein herrliches Organ, laſſen, wenn er auftritt, Außerordentliches erwarten, aber bald löſt ſich die ernſt begonnene Rede in die unglaublichſten Extravaganzen, und oft ganz verwirrten Unſinn auf, welcher Freund und Feind mit gleicher Wuth angreift. Man achtet ihn daher wenig, lacht ihn oft aus, wenn er, wie König Lear, raſet, un-

achtsam auf das Publikum, oder was um ihn vor geht. Die komixirende Partei gebraucht ihn aber, wo nöthig, als Schreier. Heute verflog er ſich ſo ſehr, mit unaufhaltſamem Schwunge, daß er plötzlich mitten in der katholiſchen und arcikatholiſchen Aſſociation, die Fahne des Deismus aufpflanzte, vielleicht auch nur um O'Connel Gelegenheit zu geben, ihn mit Indignation zur Ordnung zu rufen, und dabei eine fromme Tirade anbringen zu können; denn auf der Rednerbühne, wie auf dem Böttgerſaß, auf dem Throne, wie auf der Marionettenbude — gehört Klappern zum Handwerk.

Am gewöhnlichen Orte ruhte ich Abends aus. Tableaux waren wieder an der Tagesordnung. Nach einander mußte ich als Brutus, orientaliſcher Jude, Français premier, oder Saladdin erſcheinen. Miß J... war als Student von Alkala ein verführeriſcher Wildfang, und ihre ältere Schweſter, als Sklavin des Serails, eine willkommene Gefährtin für Saladdin, und als die ſchöne Rebekka Walter Scotts auch nicht übel mit dem orientaliſchen Juden gepaart. Alle dieſe Metamorphoſen bewerkſtelligte die Mutter nur mit vier Lichtern, zwei Spiegeln, einigen Shawls, bunten Tüchern, einem am Licht gefärbten Korkſtöpſel, einem Schminktopf und verſchiedenen Haartouren. Dennoch hätte Talma den Brutus nicht beſſer drapiren können, und täuſchender die Phyſiognomieen verändern, als dieſe geringen Mittel es, unter der geſchickten Leitung von Lady E..., vermochten. Zuletzt wurden Karrikaturen gezeichnet, und

auf meine Bitte verſuchte jede Schweſter das Portrait der andern zu malen. Beide gelangen ſehr gut, und befinden ſich bereits in der Gallerie meiner Lebensbilder.

---

Den 19ten.

Ich ſah mich heute zu etwas Unangenehmen genöthigt, was ich ſchon lange aufgeſchoben, und mußte endlich mein großes Mittel anwenden, um meine Abneigung zu beſiegen. Du wirſt lachen, wenn ich Dir es nenne, aber mir hilft es, für Großes und Kleines. In der That giebt es wenig Menſchen, die nicht zuweilen leichtſinnig, noch öfter ſchwankend wären. Da es mir nicht beſſer geht, ſo habe ich ein eignes Mittel erfunden, mir in Dingen, die mir ſchwer ankommen, künſtlich Entſcheidung, und den Halt zu verſchaffen, der mir ſonſt vielleicht fehlen könnte, und den der Menſch einmal durch irgend etwas auſſerhalb Hingeſtelltes bedarf. *) Ich gebe nämlich in ſolchem ſpeziellen Falle ganz feierlich mir ſelbſt mein Ehrenwort darauf, dies oder jenes zu thun oder zu laſſen. Ich bin natürlich ſehr vor-

---

*) Selbſt Religion und Moralität reichen in dem verwickelten Zuſtande der menſchlichen Geſellſchaft nicht für alle Fälle aus — Beweis die conventionelle Ehre, welche oft gegen beide ſtreitet, und deren Geſetze doch von den Beſten befolgt werden.

ſichtig damit, und überlege nach Kräften, ehe ich mich dazu entſchließe, iſt es aber einmal geſchehen, und hätte ich mich dann auch geirrt oder übereilt, ſo halte ich es beſtimmt, wäre ſelbſt gewiſſer Untergang die Folge. Und ich befinde mich ſehr wohl und ruhig dabei, einem ſo unabänderlichen Geſetz unterworfen zu ſeyn. Könnte ich es brechen, ſo würde ich, nach dem einmal hineingelegten Sinn, von dem Moment an, alle Achtung für mich ſelbſt verlieren, und welcher denkende Menſch müßte, bei einer ſolchen Alternative, nicht unbedenklich den Tod verziehen. Denn ſterben iſt doch nur eine Naturnothwendigkeit, und folglich nichts Uebles — es ſcheint uns [illegible] ſo, in Bezug auf unſre dieſige Exiſtenz, d. h. Selbſterhaltungstrieb muß den Tod fürchten, die Vernunft aber, die ewig iſt, ſieht ihn in ſeiner wahren Geſtalt, als einen bloßen Uebergang von einem Zuſtand zum andern — ſich aber von eigner, unbeſiegbarer Schwäche überzeugen, iſt ein Gefühl, deſſen Stachel wenigſtens dieſes Leben fortwährend verbittern müßte! Daher iſt es jedenfalls beſſer, im Collisionsfall, mit innerm Triumph für diesmal aufzuhören, als im Seelen-Lazareth fortzuvegetiren. Ich werde alſo keineswegs abhängig durch dieſes Wort, ſondern grade durch daſſelbe bleibe ich unabhängig. So lange meine Ueberzeugung nicht ganz feſt ſteht, wird, wie ſchon geſagt, die myſterieuſe Formel ohnedies nicht ausgeſprochen, dann aber darf, für das Heil meiner Seele, keine Veränderung der Anſicht, nichts mehr meinen Willen brechen, als die

phyſiſche Unmöglichkeit. Indem ich mir aber hierdurch in den äußerſten Fällen eine ſichere Stütze ſchaffe, ſiehſt Du ein, daß ich zugleich eine furchtbare Waffe zum Angriff erhalte, wenn ich gezwungen würde, ſie anzuwenden, ſo kleinlich auch das Mittel Manchem dünken mag. Ich dagegen finde es ſchön: daß der Menſch ſolche Dinge ſich aus nichts, oder dem Triviatſten, ſelbſt ſchaffen kann, nur durch ſeinen hierin wahrhaft allmächtig zu nennenden Willen!

Ob Du, gute Julie, dies Raiſonnement nicht verwegen und tadelnswerth finden wirſt, mag ich nicht verbürgen, ja für ein Weib wäre es auch nicht gemacht, und ein ganz kräftiger Geiſt hätte es vielleicht eben ſo wenig nöthig. Jeder muß ſich aber nach ſeiner Natur einrichten, und ſo wie noch Niemand das Geheimniß erfand, ein Rohr wie eine Eiche, oder einen Kohlkopf wie eine Ananas wachſen zu laſſen, ſo werden auch Menſchen ſich immer, wie das gemeine, aber gute, Sprüchwort ſagt: nach ihrer Decke ſtrecken müſſen. Wohl dem, der ſich nicht mehr zutraut, als er kann! Ohne es übrigens ſo tragiſch zu nehmen, dient das große Mittel auch ganz vortrefflich bei Kleinigkeiten. Z. B. unerträglich langweilige Geſellſchaftspflichten als gelaſſenes Opfer zu erfüllen — die Faulheit zu beſiegen, um eine immer aufgeſchobene Arbeit endlich gewaltſam zu erledigen — ſich eine wohlthätige Enthaltſamkeit aufzulegen um nachher deſto beſſer zu genießen — und viel,

viel dergleichen mehr, wie es das zuweilen erhabne, und noch öfter kindiſche Leben darbietet.

Nachmittags ritt ich, die Grillen zu vertreiben, weit in das Land hinein, dem Gebürge zu. Nach ohngefähr zwölf Meilen kam ich in eine ganz kahle Gegend wellenliniger Torfmoore ohne Ende, die ſich nach allen Richtungen ausdehnten. Man hätte ſich hundert Meilen von einer Hauptſtadt entfernt geglaubt. Der Eindruck war nicht wild, nicht ganz ſo öde wie Sandflächen, aber ſchauerlich leer, einſam und monoton. Eine einzige elende Hütte ſtand darauf, aber in Ruinen, ohne Bewohner, und wie ein großer Wurm ſchlängelte ſich ein weißer Fußweg an ihr hin, ſich mühſam durch das braune Haidekraut windend. Das ganze war mit ein wenig Schnee gepudert, und der Wind auf den kahlen Höhen eiſig kalt. Dennoch zog mich das Melancholiſche der Scene ſo an, daß ich nur nothgedrungen mein Pferd wieder rückwärts wendete. Näher an Dublin fand ich auf einer iſolirten Bergſpitze eine eigne Spielerei ausgeführt, nämlich ein Haus, das in Geſtalt eines nachgemachten Felſen gebaut war, ſo täuſchend in der That, daß man es für einen wirklichen anſah, bis man vor dem Eingang ſtand. Erſt bei Mondſchein langte ich, mit von der ſcharfen Luft brennendem Geſicht, in meinem Gaſthofe zum Mittagseſſen an, zu dem ich Vater Leſtrange gebeten hatte, car j'aime les prêtres, comme Voltaire la Bible, malgré tout ce que j'en dis.

Ich fand auch einen Brief von Dir, klage aber, daß Du mir zu wenig Details ſchreibſt! Bedenke doch, daß jede Kleinigkeit von dort mir werth iſt. Ob mein Lieblingspferd wohl iſt, meine ſüße Freundin (die Perruche) noch zuweilen meinen Namen ruft, Dein Hausſtyrann Fancy mehr oder weniger unartig, die Papageyen in good spirits, die neuen Pflanzungen gut gewachſen, die Badegäſte fröhlich geweſen ſind, alles das hat, ein paar hundert Meilen weit, bedeutendes Intereſſe. Um aber davon etwas zu erfahren, ſehe ich wohl ein, daß ich Dich einmal, wenn auch nur auf einen Tag lang, überraſchen muß. Du weißt, ich haſſe Scenen und Feierlichkeit, alſo auch geräuſchvollen Empfang, wie alles Abſchiednehmen — un beau matin alſo, wirſt Du mich in Deinem Frühſtücks-Salon etablirt finden, wo ich Dich ſcherzend und neckend empfangen will, als ſey die lange Reiſe nur ein Traum geweſen, et toute la vie bêlas! est elle autre chose? Ganz im Ernſt, man ſollte alle ſolche Dinge weit gleichgültiger und behaglicher nehmen, als man thun zu können glaubt. Ein engliſcher Dandy diene Dir darin zum Muſter. Sein beſter Freund und Regimentskamerad ging nach Indien, und als dieſer gerührt von ihm Abſchied nehmend, in hoher Bewegung ſeine beiden Hände ergreifen wollte, um Sie zum letztenmal vielleicht zu ſchütteln, hielt der Incroyable ihm, halb abwehrend, nur die Fingerſpitzen hin, indem er lächelnd liſpelte: „Sonderbare und höchſt fatiguante engliſche Gewohn-

heit, ſich gegenſeitig die Körper zu pumpen, indem man ihre Schwengel auf und ab bewegt!“

Dein Portrait hat mir nicht ſo viel Freude gemacht als es ſollte. Die Züge ſind viel zu hart. und müſſen erſt geſanitet (ſoftet) werden, ehe ich ſie als Stellvertreter des Originals gelten laſſen kann, deſſen Bild übrigens lebhaft genug in meinem Herz lebt, um daß es keines andern zur Auffriſchung bei mir bedarf.

Dein ewig treuer L . . . .

## Zwei und vierzigster Brief.

Dublin, den 26ten November 1828.

Geliebte Freundin!

Ich sehe hier oft einen Mann, B.... H...., dessen Gesellschaft von hohem Interesse für mich wurde. Er ist, obgleich geistlichen Standes, einer von den wenigen unabhängigen Denkern, die fähig sind, die Tyrannei höherer Eindrücke und alter Gewohnheiten abzuschütteln, und beim Lichte der Vernunft, oder mit andern Worten, der göttlichen Offenbarung, allein zu sehen. Auch seiner Meinung nach ist eine Crisis in dem Gebiete der Religion nicht abzuwenden. Die religiösen Gebäude, wie sie noch größtentheils bestehen, sagte er heute, sind offenbar die seltsamsten Mißgeburten von Erhabenem und Lächerlichem, von ewiger Wahrheit und dunkler Unwissenheit, von ächter Philosophie und Götzendienst. Je mehr die Menschen lernen, je mehr die Wissenschaft uns die Natur

außer uns, und die unſres eigenen Weſens durch ergründete Thatſachen verſtehen lehrt, je milder, je moraliſcher werden unſere Sitten, wie unſere Regierungen. Langſamer folgen die Religionen! Selbſt die chriſtliche, obgleich in ihrem Urſprung einer der mächtigſten Schritte, den tiefes Denken und gründliche Erkenntniß des reinſten Herzens gethan, hat doch ſeitdem, wie uns die Geſchichte ihrer Kirche faſt auf jeder Seite zeigt, hundertmal die Welt mit Blut getränkt und den wahnwitzigſten Unſinn fortwährend geboren und auch wieder begraben, während Philoſophie und Wiſſenſchaft ſtets, gleich mildernd, fortwirkten, ohne je ähnliche Opfer zu verlangen, noch ähnliche Verſtöße zu begehen. Es iſt die Frage, ob Newton, als er das Geheimniß der Himmel aufdeckte, der Erfinder des Kompaſſes und der Buchdruckerkunſt, der Menſchheit nicht mehr genutzt haben, das heißt, ihre Civiliſation mehr befördert, als ſoviel Stifter von Religionen, die verlangen, daß man zu ihrer Fahne ausſchließlich ſchwöre. Ja, es könnte wohl einmal eine Zeit kommen, wo Religion und Poeſie als Schweſtern betrachtet würden, und man es eben ſo lächerlich fände — eine Staatsreligion als eine Staatspoeſie zu haben? Wäre ich ein Türke, ſo würde ich mir ſagen: Es iſt gewiß unendlich ſchwer, die Vorurtheile der Kindheit und den Aberglauben früherer Lehre ſo gänzlich los zu werden, um auch die Ueberzeugung von Millionen mit feſter Seele als thöricht anzuerkennen. Demohngeachtet weiß ich, da ich es einzuſe-

hen, kein Türke bleiben. Als Christ aber sage ich: An die reine Lehre will ich mich halten, die meine Vernunft verehren kann, den unpoetischen Mährchenwust aber, so wie alle Entstellungen damaliger Zeit, und noch mehr das blutige und gehässige Heidenthum der Nachfolger, will ich den Muth haben, wegzuwerfen, wenn es auch 200,000,000 auf fremde Autorität wirklich im Innersten für heilig annähmen. Aus demselben Prinzip handelte Luther, als er den ersten Schritt der Reform that, aber das Licht, das er damals gereinigt, bedarf wahrlich des Putzens von neuem gar sehr, und Ehre dem Mann der Kirche, der groß genug seyn wird, zu diesem Amte sich berufen zu fühlen, und es ohne Rücksicht und Menschenfurcht auszuführen, wenn gleich viel Zeter über ihn geschrieen werden wird, denn daß er nichts anders erwarten darf, das lehrt ihm zu deutlich die Geschichte. Waren es nicht immer grade die Wenigen nur, die das Bessere und Wahre anerkannten, und die sie verfolgten die Menge? war es etwa die fanatische Heerde, die Sokrates den Giftbecher reichte, oder die, welche Christus kreuzigte, oder die, welche Huß verbrannte, auf deren Seite die Wahrheit stand? Nein, erst nach Jahrhunderten nahm diese Menge selbst der Geopferten Meinung an, und versteinerte sich von Neuem eben so orthodox für dieselbe als früher dagegen. Das religieuse Bedürfniß ist gewiß eins der stärksten im Menschen, besonders wo noch Gesetze und Institutionen in der Kindheit sind. Wer es sich daher selbst nicht gestalten kann, muß

die Form von andern entnehmen. Wenige ſind in dem erſten, die Mehrheit ſtets im andern Falle. Dies erklärt leicht, wie ſich die Macht der Kirche und Prieſter bilden mußte, und daß auf dieſe Weiſe Menſchen Jahrhunderte, ja Jahrtauſende lang am Gängelbande gleich Kindern geführt werden können. Aber wenn dies gelingen ſoll, muß das Wiſſen zugleich zu Gunſten des Glaubens unterdrückt werden. Wo die Forſchung frei wird, da verſchwindet endlich, wenn gleich langſam, ein Betrug nach dem andern, das Licht erleuchtet zuletzt auch den entfernteſten Winkel. Iſt ein ſolches Ziel aber einmal erreicht, ſo hört auch der Gewiſſenszwang auf, und ein Jeder verlangt unbeſchränktes Feld für ſeinen Glauben, wie für ſein Recht. Freilich abſolute Sultane, fette Derwiſche, und ſtolze Satrapen fallen dann miteinander zu Boden, wie der todte Satz im edlen Wein! Wie jämmerlich nehmen ſich aber, bei der Morgendämmerung einer ſo herannahenden Zeit, Diejenigen aus, welche die Sonne am Aufgang verhindern zu können glauben, indem ſie ihr den Rücken kehren, und ihrem Glanze den veralteten, morſchen und wurmſtichigen Schirm vorhalten, der ſelbſt dem Mondlichte nicht mehr widerſtehen könnte. Im Trüben zu fiſchen wird ihnen noch eine Weile dabei gelingen, aber aufhalten können ſie das Geſtirn des Tages nicht — im Gegentheil, ihre eben ſo leidenſchaftliche als ſchwache Reaktion, iſt der ſicherſte Vorbote ſeiner gewiſſen Annäherung.“

In Vielem muß ich B . . . H . . . beiſtimmen, ob aber ſeine ſanguiniſchen Hoffnungen ſich ſobald, oder überhaupt auf dieſer Erde realiſiren möchten, iſt eine andere Frage. Daß jeſuitiſche Grundſätze nicht mehr die Welt regieren werden, und daß Freiheit der Preſſe, wenn ſie erhalten wird, unberechenbare Wunder thut und thun muß — das bin ich wohl überzeugt, aber Menſchen werden dennoch Menſchen bleiben, und folglich die Mächte der Gewalt und Liſt immer, fürchte ich, allgemeiner herrſchen, als die Kraft der Vernunft.

Mit Vater Leſtrange beſuchte ich Vormittags die Gerichtshöfe, um den militairiſchen O'Connel in der gepuderten Allongenperücke, ſchwarzem Talar und Bäffchen plaidiren zu ſehen, und ging nachher in die Aſſociation, um dort den großen Agitator wieder in einer ganz andern Geſtalt zu beobachten. Die Sitzung war heute ſehr ſtürmiſch. Herr L . . . ſprach wie ein Verwirrter und griff ſelbſt O'Connel ſo ſtark an, daß dieſer faſt ſeine gewohnte Dignität darüber verlor. Er hielt dann zwar eine vortreffliche Gegenrede, haſchte jedoch zu ſehr nach Witz, der zuweilen auch nicht vom beſten Geſchmack war. Später ſprachen zehne zugleich, der Sekretair rief zur Ordnung, hatte aber nicht Autorität genug, ſich Gehorſam zu verſchaffen. Kurzum, die Scene ward etwas unſchicklich, bis zuletzt ein hübſcher junger Mann, mit ungeheuerm Bart und in outrirter Kleidung (der Dandy der Aſſociation, wie L . . . . ihr Don Quixotte),

auf einen Tiſch ſprang, eine fulminante Rede hielt, die großen Applaus erlangte, und ſo die Ruhe wieder herſtellte.

Bei Lady M..... aß ich zu Mittag. Sie hatte mich durch ein Billet eingeladen, wie ich deren wohl ein Dutzend während meines Aufenthalts von ihr bekam, und die ich als charakteriſtiſch anführen muß, da ich nie in meinem Leben von einer Dame kalligraphiſch ſchlechter geſchriebene und im Styl vernachläßigtere Billets geſehen habe. Offenbar zeigte ſich hier die Abſichtlichkeit der großen Schriftſtellerin, die möglichſte insouciance, den vollſtändigſten abandon im gewöhnlichen Leben zu bekunden, wie die großen Solotänzer in Paris, während dem pantomimiſchen Theil ihres Auftretens, affektiren, einwärts zu gehen, um den Tänzer von Profeſſion nicht zu verrathen. Bei Tiſche machte Lady M... mit ihrem ſchon erwähnten Adjutanten C. El. die Hauptfrais alles obligaten Witzes, auch Herr Sbiel zeigte ſich aimable, und als Mann von Welt. Am amüſanteſten aber fand ich Lady M... und ihre Schweſter Abends im Sprüchwörterſpiel, das beide vortrefflich in franzöſiſcher Sprache extemporirten. So ſtellten ſie unter andern, Love me, love my dog (Liebſt Du mich ſo liebſt Du meinen Hund), folgendermaſſen dar. Perſonen: Lady M....., eine alte Coquette, Lady C. ein irländiſcher fortune hunter (Glücksjäger), ihre älteſte Tochter die ſanzöſiſche Kammerjungfer, und die jüngſte Tochter ein Garde-Capitaine, Liebhaber

der alten Dame. Zuerſt ſieht man Lady M... mit ihrem Kammermädchen bei der Toilette. Vertrauticher Rath Joſephinens, verſchiedene lächerliche Toiletten-Geheimniſſe betreffend; Jammer der Coquette über die ankommenden Runzeln; endlich Verſicherungen der Abigail, daß, bei Abend, dennoch Niemand ſchöner ſey. Als Beweis werden die verſchiedenen Anbeter angeführet, und Liebesgeſchichten alter Zeiten erzählt. La Comtesse convient de ses conquêtes, und macht mit vieler Laune ein Gemälde ihrer Triumphe. Shut! ruft die Kammerjungfer, j'entends le Capitaine. Dieſer, ein Exclusive, erſcheint mit fracas, einen kleinen Hund im Arme haltend, und erklärt nach einigen zärtlichen Complimenten, daß er, genöthigt ſich zu ſeinem Regimente zu begeben, ihr Fidèle zurücklaſſen wolle, damit die ſchöne Gräfin nie vergeſſe, ihm fidèle zu bleiben. Burleske Betheurungen, Schluchzen, Umarmung, Abſchied. Kaum iſt der Capitaine fort, ſo erſcheint der Irländer, und bringt ſogleich einen Heirathskontrakt mit, in dem die Gräfin ihr ganzes Vermögen ihm verſchreiben ſoll. Als guter Weiberkenner behandelt er ſie rüde, und doch leidenſchaftlich, ſo daß, nach ſchwacher Vertheidigung und einer kleinen Scene, beide endlich einig werden. Indem bemerkt der Irländer den fremden Hund, und frägt befremdet, wo dieſer her ſey? Man ſtottert verlegen einige Entſchuldigungen her. Oconnor Mac Farlane ſpielt nun den in Wuth gerathenen Eiferſüchtigen. Vergebens ſuchen die Weiber ihn zu beruhigen — er tobt, und beſteht auf

augenblicklicher Entfernung des Eindringlings. Die Gräfin verſucht in Ohnmacht zu fallen, aber Alles iſt vergebens; ſelbſt Joſephine, die ſchon vorher, bei Gelegenheit des Ehekontrakts, eine volle Börſe hinter dem Rücken ihrer Gebieterin erhielt, nimmt die Partei des Bramarbas, und dieſer, mit der einen Hand ſeine Dame zurückhaltend, ergreift endlich mit der andern den kleinen Unglücklichen, und wirft ihn zur Thüre hinaus. Aber, o weh! in demſelben Augenblicke kömmt der Capitaine noch einmal zurück, um das vergeſſene Halsband zu bringen, und Fidèle fliegt in ſeine Arme. Die erſchreckenen Damen ergreifen die Flucht, die Männer meſſen ſich mit den Augen, Oconnor Mac Farlane ſtößt ſchreckliche Drohungen aus, aber der Capitaine zieht den Degen, und Bramarbas ſpringt zum Fenſter hinaus. Dies Skelet iſt mager; aber Luſtigkeit, Laune und Witz machten es höchſt unterhaltend. Die Unvollkommenheit der Coſtüme vermehrten das Pikante, denn die Damen z. B. waren nur bis zur Mitte Männer, der Reſt blieb Dame, d. h. ſie hatten blos Rock und Weſte über ihre Kleider gezogen, und einen Hut aufgeſetzt: ihr Degen war eine Reitgerte, und Fidèle ein Muff.

Lady M.... erzählte mir nachher viel intereſſante Details über die bekannte Miß Oneil, die ich, wie Du weißt, für das größte dramatiſche Talent halte, das ich je zu bewundern Gelegenheit gehabt. Sie ſagte, daß dieſe, von Anfang an, mit dem erhaben-

ſten Genie begabte Künſtlerin, am hieſigen Theater, wo ſie lange ſpielte, ganz vernachläſſigt blieb, ja faſt für nichts geachtet wurde! dabei war ſie ſo arm, daß ſie, wenn ſie, nach angeſtrengtem Spiel, Abends zu Haus kam, dort nichts zur Erfriſchung, als eine Schüſſel Kartoffeln fand, und ein elendes Bett, das ſie mit drei Geſchwiſtern theilte. Lady M.... beſuchte ſie einmal, und fand das arme Mädchen ihre zwei paar alten Strümpfe ſtopfen, die ſie täglich wuſch, um darin reinlich auf dem Theater erſcheinen zu können. Lady M.... verſchaffte ihr hierauf allerlei Kleidungsſtücke, und nahm ſich überhaupt ein wenig ihrer Toilette an, die bisher in allen Stücken, wo ſie ſpielte, ganz vernachläſſigt worden war. Seitdem erhielt ſie etwas mehr, doch nur geringen Beifall. Um dieſe Zeit kam zufällig einer der Direktoren der Londoner Theater nach Dublin, ſah ſie, und engagirte ſie, als ein beſſerer Kenner, ſogleich für die Hauptſtadt. Hier machte ſie ſchon beim erſten Erſcheinen furore, und ward im Augenblick, von einem ungekannten armen Schauſpielermädchen, das, ganz England überſtrahlende, erſte Geſtirn an ſeinem Theaterhimmel. Noch immer erinnere ich mich mit Entzücken ihrer Darſtellungen in London. Nie habe ich ſeitdem die Rolle der Juliet, von einer andern Schauſpielerin, ſelbſt unſern beſten, ertragen können. Alles ſchien mir nur Manier, Affektation, Unnatur. Man mußte ſehen, wie in den wenigen Stunden ſich das ganze Leben der Shakeſpear'ſchen Juliet — ſo naturwahr vor den Zuſchauern abſpann. Zuerſt er-

blickte man allein das harmlose, jugendlich fröhliche, unbefangene tändelnde Kind; dann, wie die Liebe erwachte, schien eine neue Sonne über sie aufzugehen, alle ihre Bewegungen wurden üppiger, ihre Miene strahlender, es war die, mit allem Feuer des Südens, sich ganz dem Geliebten hingebende Jungfrau. So erschloß sie sich in der lieblichsten, reichsten Blüthe — aber Sorge und Unglück reifte bald vor unsern Augen die edle Furcht. Imposante Würde, die höchste Zärtlichkeit für den Gemahl, der festeste Entschluß in der Noth, nahm jetzt die Stelle der glühenden Leidenschaft ein, des leichten, genußbegierigen Sinns — und wie ward die Verzweiflung dargestellt, am Ende — als Alles verloren! — Wie furchtbar, wie herzzerreißend, wie wahr, und dennoch immer schön, wußte sie hier bis zum letzten Moment zu steigern! Ihrer Sache gewiß, erlaubte sie sich zuweilen bis an die äußerste Grenze des Darstellungsfähigen zu streifen, was keine Andere hätte wagen dürfen, ohne in das Lächerliche zu fallen. Bei ihr wirkten jedoch grade diese Effekte, wie ein elektrischer Schlag. Ihr Wahnsinn und Sterben in Belvedeira unter andern *) hatte eine so schaudervolle physische Wahrheit, daß der Anblick kaum zu ertragen war, und doch blieb es immer nur der Seelenschmerz, durch den körperlichen auf's Höchste veranschaulicht, der so mächtig, ja vernichtend auf den Zuschauer wirkte. Ich wenig-

*) In: Venice preserved von Otway.

L. d. H.

ſtens erinnere mich wohl, daß ich mich nach jenem Abend lange keinem ſinnlichen Eindruck mehr überlaſſen konnte *), und noch den andern Morgen, als ich erwachte, heiße Thränen über Belvedeira's Schickſal vergoß. Ich war allerdings damals ſehr jung, aber Viele theilten mein Gefühl, und es war auffallend, daß Deutſche, wie Franzoſen und Italiener, gleich enthuſiaſtiſch über ſie urtheilten, da man ſich doch ſonſt immer erſt an das Nationelle etwas gewöhnen muß, um von einem Schauſpieler ſich ganz befriedigt zu fühlen. Sie hatte aber keine Spur von Manier, es war nur das ächte und edelſte Menſchenbild, das wieder zum innerſten Menſchen ſprach. Man konnte ſie eigentlich nicht ſchön nennen, obgleich ſie eine edle Geſtalt, herrliche Schultern und Arme und ſchönes Haar hatte. Ihr Geſicht beſaß aber jenen undefinirbaren tragiſchen Ausdruck, der beim erſten Anblick die tiefſten Gefühle der Seele aufwühlt. Man glaubt in ſolchen Zügen die Spur aller Leidenſchaften zu leſen, über welche dennoch überirdiſche Ruhe, wie eine Eisdecke über den Vulkan, gebreitet iſt.

Gegen ſo viel Genie und Talent waren die Dubliner blind geblieben — als aber das Jahr darauf, die berühmte, gefeierte, vergötterte Miß Oneil von London zurückkam, um einige Gaſtrollen zu geben —

---

*) So erkläre ich mir das Wunder der Speiſung der 6000 Mann, beſſer wie Paulus (ich meine den Conſiſtorialrath). A. d. H.

war auch sogleich der durch sie verbreitete Zauber so groß, daß nicht nur das ganze Publikum sich wie im Rausch und Taumel befand, sondern mehrere Damen ohnmächtig hinausgetragen werden mußten, und Eine, über den Anblick der Raserei Belvedeira's wirklich närrisch wurde, und im Tollhause starb*). Wahrlich, bei solchen Erfahrungen wird Einem der Enthusiasmus der Menge fast ekelhaft!

Diese große Schauspielerin zeichnete sich auch immer durch einen höchst liebenswürdigen Charakter aus, und erhielt fortwährend allein ihre Familie, selbst zur Zeit ihrer größten Dürftigkeit. Auf einem kleinen Privattheater in der Provinz war sie zum erstenmal aufgetreten. Dieses sollte geschlossen und dabei noch eine feierliche Vorstellung, von den vorzüglichsten Dilettanten, gegeben werden, deren Ertrag für die Armen der Provinz bestimmt war. Man schrieb an Miß Oneil nach England, und bat sie, die hier zuerst ihre Kräfte versuchte, auch die letzte Darstellung durch ihre, jetzt von allen drei Königreichen bewunderte Kunst zu verherrlichen; jede Bedingung, die sie mache, werde man eingehen. Miß Oneil erwiederte, daß sie sich ungemein von dem Antrage geschmeichelt und geehrt fühle, aber weit entfernt, eine Belohnung für sich anzunehmen, werde sie mit Freu-

*) Ohne Zweifel als Opfer der Nemesis, für den früheren Stumpfsinn der Uebrigen.

L. d. H.

den eine Gelegenheit ergreifen, der Wiege ihres ſchwachen Talents den ſchuldigen Tribut zu bringen. Nur unter dieſer Bedingung, und daß es ihr freiſtehen möge, auch ihren Beitrag für ihre armen Landsleute beifügen zu dürfen, würde ſie am beſtimmten Tage eintreffen. Augenzeugen haben mich verſichert, daß ſie nie eine vollendetere Darſtellung geſehen, als die von Shakeſpear's unſterblichem Meiſterſtück an dieſem Tage. Nie wäre Miß Oneil beſſer unterſtützt werden, und nie habe ſie ſich ſelbſt mehr übertroffen. Eine eigne Schickung war es, daß ſich an demſelben Tage ein ſehr reicher junger Baronet in ſie verliebte, und ſie ganz kurze Zeit darauf heirathete. Er beging einen großen Raub am Publikum, aber wer kann ihn deßhalb verdammen! Miß Oneil hat jetzt mehrere Kinder, iſt noch immer reizend, wie man behauptet, lebt glücklich auf dem Landgute ihres Mannes, hat aber nie mehr, weder eine öffentliche, noch eine Privatbühne betreten.

(Der Schluß dieſes Briefes, welcher, wie aus dem Anfang des Folgenden ſcheint, die Schilderung einiger öffentlichen Feſte und Vorfälle dabei enthielt, iſt abhanden gekommen.)

## Drei und vierzigster Brief.

Dublin, den 7. Dezember 1828.

Liebe Julie!

Die Schilderungen der public dinners, und der albernen Perfidie des Sir Charles M... haben nun ein Ende, und ich führe Dich dafür zu einem Frühstück auf die Post, wo uns, nebst einer Menge eleganter Damen, der Chef, der es gab, ein sehr gebildeter und artiger Mann, Sir Edward Lee, vorher in den verschiedenen Bureaux herumführte, pour nous faire gagner de l'appetit. In einem derselben, das der „dead Letters“ (todten Briefe) genannt, ereignete sich während unsers Daseyns ein sonderbarer Vorfall. Alle Briefe nämlich, auf denen die Adresse ganz unverständlich ist, oder wo die Personen, an die sie gerichtet sind, nicht ausgemittelt werden können, kommen in dieses Bureau, wo sie schon nach vierzehn Tagen aufgemacht, und wenn sie nichts Wichtiges enthalten, verbrannt werden. Mir scheint dies eine ziemlich barbarische Mode, da wohl ein

Herz davon zu Grunde gehen könnte, was einem Postoffizianten doch ohne Wichtigkeit schiene. Es ist aber einmal so, und wir fanden drei Leute fleißig mit der Operation beschäftigt. Mehrere von uns ergriffen neugierig einige dieser zum Opfer bestimmten Briefe, und durchblätterten sie, als der Beamte, neben dem ich stand, ein ziemlich starkes Schreiben in die Hand bekam, auf dem sich gar keine Adresse befand, sondern blos der Poststempel einer irländischen Provinzialstadt. Wie groß war aber seine und Aller Verwunderung, als er beim Aufmachen zwar keine Buchstaben, aber 2700 Pf. St. Banknoten in natura darin fand. Dies wenigstens schien Allen wichtig, und es wurde sogleich Ordre gegeben, nach jener Stadt zu schreiben, um die Sache aufzuklären.

Als ich Abends meine Nachtigallen besuchen wollte, fand ich sie ausgeflogen, und nur den Herrn Vater zu Hause, mit dem ich mich daher, saute de mieux, wissenschaftlich unterhielt. Er zeigte mir mehrere interessante, neu erfundene Instrumente, unter Andern Eins, das sehr genau den Kraftgrad der Lunge angiebt, und daher zur Erkenntniß schwindsüchtiger Krankheiten unschätzbar seyn soll. Ein vornehmer hiesiger Beamter, erzählte Sir A..., war an unheilbarer Lungensucht im vorigen Jahre von allen Aerzten Dublins aufgegeben worden. Seiner nahen Auflösung selbst entgegensehend, war er im Begriffe, sein Amt aufzugeben, und nach Montpellier abzureisen, um wo möglich den unvermeidlichen Tod noch

einige Monate aufzuſchieben. Sir A... wurde zuletzt auch noch conſultirt, und kam auf den Gedanken, hier ſeine, eben von London angekommene, Maſchine zu verſuchen. Kaum traute er ſeinen Augen, als er bei dieſem Experiment fand, daß des Kranken Lunge zwei Grade mehr Kraft zeige als ſeine eigne, die ſich doch ungemein wohl befindet. Man erkannte nun eine Leberkrankheit, mit allen Symptomen des letzten Grades der Schwindſucht, und der Patient war in vier Monaten gänzlich geheilt, mit Beibehaltung ſeines reichlich beſoldeten Amtes, das er aufzuopfern ſchon im Begriff geweſen war. Eine andere ſehr compakte kleine Maſchine diente zum Aderlaſſen und Scarifiziren, als Magenpumpe, Ohrſprütze und Kl... Spr... alles zu gleicher Zeit. Man muß geſtehen, daß man das Compendiöſe nicht weiter treiben kann! Die übrigen Marter-Inſtrumente will ich Dir nicht beſchreiben, tant pis pour l'humanité, qu'il en faut tant! Anmuthiger erſchien mir ein Barometer, durch die Figur einer Dame dargeſtellt, die, bei Annäherung des ſchlechten Wetters, ihren Parapluie ergreift, bei ſtarkem Regen ihn aufſpannt, und bei beſtändiger Schönheit der Witterung ihn als Spazierſtock gebraucht. Eine Dame als ſtets wechſelnden Wetterpropheten zu gebrauchen! Quelle insolence!

Den 8ten.

Sir A..., der eine Stelle bei der Bank bekleidet, zeigte mir dieſe am heutigen Morgen. Das Lokal iſt ſchön, und diente ehemals zum Verſammlungsort der beiden Häuſer des ſo ſehr zurückgewünſchten irländiſchen Parlaments. Am ſehenswertheſten iſt die Druckerei der Banknoten. Eine prächtige Dampfmaſchine treibt das Ganze, und eine zweite kleinere daneben füllt auch die Keſſel mit Waſſer und die Oefen mit Kohlen, ſo daß hier für Menſchen beinahe nichts zu thun übrig bleibt. Im erſten Zimmer wird die Druckerſchwärze bereitet, in den nächſten Sälen erhalten die Banknoten, mit großer Schnelligkeit, ihre verſchiedenen Ornamente und Zeichen. Nur ein Mann iſt bei jeder Druckmaſchine beſchäftigt, und während er die leeren Papiere, Eins nach dem Andern, unter den Stempel bringt, markirt ſich in einer verſchloſſenen Büchſe daneben die Quantität der bedruckten Noten. Im nächſten Saale werden ſie numerirt. Dies geſchieht auf einem kleinen Kaſten, und die Maſchinerie in dieſem Behältniß numerirt von ſelbſt, wie durch unſichtbare Hände, von 1 — 100,000. Der dabei beſchäftigte Arbeiter hat nichts weiter zu thun, als die hervorkommenden Zahlen mit Druckerſchwärze zu betupfen, und die Noten in gehörige Ordnung zu legen. Das Uebrige verrichtet die Maſchine allein.

Jede Note, die nach der Ausgabe wieder zur Bank zurückkehrt, wird ſogleich zerriſſen, und dann noch

ſieben Jahre aufgehoben, ehe man ſie verbrennt. Bei dieſer letzten Operation bildet ſich, aus dem Papier und der eigens componirten Druckerſchwärze, ein Reſiduum von Indigo, Kupfer- und dem Papierſtoff, welches wie Metall ausſieht, und glänzend alle Farben des Regenbogens ſpielt. Natürlich gehören viele Centner Noten zu einem Loth dieſer Subſtanz, von der ich mir ein ſchönes Stück verſchaffte.

Nachher ſtiegen wir noch auf die, eine Welt im Kleinen bildenden Zinkdächer des großen Gebäudes hinauf, wo wir Trepp auf Trepp ab, gleich dem diable boiteux, zwar in verſchiedene andre Häuſer hineinſehen konnten, uns aber zuletzt ſelbſt ſo verirrten, daß wir kaum ohne Ariadne's Faden wieder hinausgekommen wären. Ich gelangte deßhalb zu ſpät auf einem großen Diné bei Sir E. L. an, eine Sache, die man in Irland indeß nicht ſo übel aufnimmt, als bei uns.

---

Den 9ten.

Lord Howth hatte mich zu einer Hirſchjagd eingeladen, von der ich, ſo befriedigt als ermüdet, eben zurückgekommen bin. Meine Lectionen in Caſhel kamen mir heute gut zu ſtatten, denn Lord Howth iſt einer der beſten und determinirteſten Reiter in England. Man hatte mir ein ſehr gutes Pferd

gegeben; und ohngeachtet ich zweimal ſtürzte, was Lord Howth auch einmal arrivirte, folgte ich ihm ſo gut auf dem Fuße, daß ich unſrer Cavallerie keine Schande gemacht zu haben glaube. Zuletzt waren von den fünfzig Rothröcken mehr als Zweidrittheil verloren gegangen. Bemerkenswerth ſchien mir ein Offizier, der nur noch einen Arm hatte, und dennoch ſtets unter den erſten war, ohne daß ſein vortreffliches Pferd auch nur einen Sprung verſagt, oder mankirt hätte.

Von Zeit zu Zeit iſt dieſe Jagd ein hübſches Vergnügen; wie man aber jedes Jahr ſechs Monate hindurch, und wöchentlich dreimal, ſich dieſer, doch ſehr geiſtarmen, Unterhaltung widmen, und ſie immer mit gleicher Leidenſchaft treiben kann, bleibt mir unbegreiflich. Was überdem die Hirſchjagd in England für mich weit weniger angenehm macht, als anderswo, iſt, daß die dazu gebrauchten Hirſche nur zahme ſind, die man wie Rennpferde völlig dazu trainirt. In einen Kaſten geſperrt, werden ſie auf den Platz des Jagd-Rendezvous gebracht, und dort erſt herausgelaſſen. Wenn ſie einen gehörigen Vorſprung haben, geht die Jagd an, und ehe man ſie endigt, werden die Hunde abgerufen, und das Thier wieder im Kaſten aufbewahrt. Iſt das nicht entſetzlich proſaiſch, und kaum durch das Agrément aufgewogen, daß man ſich den Hals über einen breiten Graben brechen, oder den Kopf an einer hohen Mauer einſtoßen kann?

Den 10ten.

Seit einigen Wochen besuche ich oft die gymnastische Akademie, eine Belustigung, die in Großbritannien und Irland sehr Mode geworden ist. Gewiß, für die Erziehung der Jugend sind diese Uebungen unschätzbar — es ist ein sehr potenzirtes Turnen, aber ohne Politik. Wenn man bedenkt, welche Mittel jetzt für physische, wie geistige Erziehung zu Gebote stehen, wie selbst die Mißgestaltetsten, in Eisenschienen gespannt, zu Apollo's umgeschaffen, wie Nasen und Ohren creirt, und täglich in den Zeitungen Erziehungsanstalten angepriesen werden, wo man die gründlichsten Gelehrten in drei Jahren zu bilden verspricht, *) so möchte man gleich selbst wieder ein Kind werden, um auch seinen Theil davon zu bekommen. Es scheint, das Gesetz der Schwerkraft wirke im Moralischen wie im Physischen, und die Kultur the (march of intellect) vermehre sich jetzt in steigender Progression, wie die Schnelligkeit einer fallenden Kugel. Nur noch ein Paar politische Umwälzungen in Europa, gänzliche Vervollkommnung des Dampfwesens für Seele und Körper, und Gott weiß wo wir, selbst ohne die Direktion des Luftballons gefunden zu haben, noch hingelangen? Doch um auf

*) Bildet doch das preußische Landwehr-System auch vollkommene Soldaten zu Roß und zu Fuß in zwei Jahren. A. d. H.

das Gymnasium zurückzukommen, so ist dessen Nützlichkeit wenigstens unbezweifelt. Es kräftigt die Natur so sehr, und verschafft dem Körper solche Gewandtheit, daß man dadurch seine Existenz wahrhaft verdoppelt, und verdreifacht. Selbst im wörtlichen Sinne genommen, ist das wahr, denn ich sah einen jungen Mann, dessen Brust, nach ununterbrochen fortgesetzter dreimonatlicher Uebung, sieben Zoll in ihrer Wölbung zugenommen hatte. Die Muskeln der Arme und Schenkel treten dabei wie hartes Eisen in dreifachem Volumen hervor. Aber auch ältere, ja sechszigjährige Leute, wenn sie gleich nicht dieselben Vortheile erlangen können, sind immer noch im Stande, sich durch mäßige Uebung im Gymnasio sehr bedeutend zu kräftigen. Ich fand täglich Mehrere von diesem Alter, die es sehr gut mit den Jüngern aufnahmen, welche erst kurze Zeit den Unterricht genossen hatten. Es gehört aber einige Ausdauer dazu, denn je älter man ist, je schmerzlicher und ermüdender ist der Anfang. Manche fühlen sich Monate lang davon wie gerädert, oder wie mit einem allgemeinen Rheumatismus behaftet. Ein Franzose dirigirt jetzt das Ganze, nachdem sein Vorgänger sich vor drei Jahren pro patria geopfert hatte. Dieser Mann, mit Namen Beaujeu, wollte zweien Damen (denn auch für weibliche Gymnasten dient die Anstalt) zeigen, wie leicht das Exercitium Nr. 7 sey. Die Stange brach, und er beim Herabfallen das Rückgrat. Schon nach wenigen Stunden starb er, und mit einer Begeisterung, die einer größeren Sache

würdig geweſen wäre, ſtieß er blos die klagenden Worte aus: Voilà le coup de grâce pour la Gymnastique en Irlande!“ Seine Beſürchtung iſt jedoch nicht in Erfüllung gegangen, denn Herren und Damen ſind gymnaſtiſcher geſinnt als je.

---

Den 9ten.

Da ich dieſe Tage über unwohl war, und nicht ausgehen konnte, ſo bin ich nicht im Stande, Dir irgend etwas Intereſſanteres zu melden. Nimm daher mit einigen detachirten Gedanken vorlieb, wie ſie die Einſamkeit gebiert, oder laß ſie auch, wenn ſie Dich langweilen, ungeleſen.

## Stuben-Philoſophie.

Was iſt Glück und Unglück? Da mir das erſte nicht viel zu Theil ward, ſo habe ich mir die Frage oft aufgeworfen. Blind und zufällig iſt es gewiß nicht, ſondern nothwendig und folgerecht, wie alles Andere in der Welt, obgleich die Urſachen deſſelben nicht immer von uns abhängen. In wie fern wir aber es wirklich ſelbſt herbeiführen, wäre für Jeden eine ſehr heilſame Unterſuchung. Glückliche und unglückliche Gelegenheiten bieten ſich im Laufe des Lebens wohl jedem dar, und dieſe geſchickt zu benutzen oder abzuwenden, iſt, in der Regel, das, was dem Menſchen überhaupt den Ruf eines Glücklichen oder

Unglücklichen verschafft, aber man kann doch nicht läugnen, daß bei manchen Menschen, durch das, was wir Zufall nennen, fortwährend die kräftigsten und klügsten Combinationen scheitern, ja es giebt sogar eine gewisse Ahnung, die uns im Voraus, entweder beim Verwickeltsten Zutrauen, oder auch beim anscheinbar leichtesten schon das dunkle Gefühl giebt, daß es dennoch nicht gelingen werde. Manchmal bin ich versucht, zu glauben, daß Glück und Unglück blos eine Art subjectiver Eigenschaften sind, die man mit auf die Welt bringt, wie Gesundheit, Körperstärke, besser organisirtes Gehirn u. s. w. und dessen überwiegender Kraft sich, wo es da ist, die Umstände magnetisch fügen müssen. Wie alle Eigenschaften, kann man auch diese ausbilden oder schlafen lassen, vermehren oder vermindern. Der Wille thut dabei viel — drum sagt man: wagen gewinnt, und Kühnheit gehört zum Glück. Man bemerkt zugleich, daß das Glück in der Regel, wie andere Sinne, mit den Jahren, d. h. mit der Kräftigkeit des Materiellen abnimmt. Es ist dies durchaus nicht immer die Folge von schwächeren oder ungeschickteren geistigen Maßregeln, sondern scheint wirklich das Ergebniß einer geheimnißvoßen Fähigkeit an sich zu seyn, die, so lange sie jung und stark ist, das Glück bannt, später aber es nicht mehr zu halten im Stande ist. Beim großen Spiel macht man hierüber sehr gute Studien, und es ist dies zugleich die einzige poetische Seite dieser gefährlichen Leidenschaft, die oft sehr anziehen kann, da nichts ein so treues Bild des Le-

bens giebt, als das hohe Hazard-Spiel, nichts sogar eine bessere Maßgabe für den Beobachter, um, seinen eignen und den Charakter Anderer zu ergründen. Alle Regeln, die im Kampf des Lebens gelten, gelten auch in diesem, und die Einsicht mit Charakter-Stärke verbunden, ist jedenfalls sicher, wenn nicht zu siegen, doch sich mit Erfolg zu vertheidigen. Ist sie aber mit der Glücksfähigkeit gepaart, so wird ein Spiel-Napoleon daraus, ein Eroberer am Pharao-Tische! Von den filous, qui corrigent la fortune, spreche ich nicht. Aber auch hier bleibt das Gleichniß treu, denn wie oft begegnest Du nicht in der Welt Solchen, die das Glück bannen durch Betrug —beiläufig gesagt, die unglücklichsten aller Spekulanten. Ihre Beschäftigung ist das wahre Wasserschöpfen mit einem Sieb, das Aufsammeln stets leerer Nüsse. Denn was ist Genuß ohne Sicherheit, und wie kann äußeres Glück helfen, wo das innere Gleichgewicht fehlt!

---

Es giebt Menschen, die, obgleich mit ausgezeichneten Geisteseigenschaften begabt, doch damit nicht in der Welt fortzukommen wissen, wenn sie nicht durch das Schicksal von Hause aus an ihren wahren Platz gestellt worden sind. Mit eignen Kräften wissen sie diesen nie zu erreichen, weil eine zu weibliche Phantasie, in die sich fortwährend fremde Formen eindrücken, sie verhindert, die Wirklichkeit zu sehen, wie

ſie iſt, und ſie ewig nur unter ſchwankenden Bildern leben läßt. Mit Feuer und Geſchick beginnen ſie zwar ihre Pläne, aber noch ſchneller verfolgt dieſelben ihre Phantaſie auf dichteriſchem Roß, und führt ſie ohne Verzug im Traumreiche ſo glänzend und genügend an das Ziel, daß ſie die langſamen Mühſeligkeiten des wirklichen Weges nachher nicht mehr überſtehen mögen. So laſſen ſie denn ein Projekt nach dem andern freiwillig fallen, ehe es zur Reife gediehe. Wie Alles in der Welt hat jedoch auch dieſer nachtheilige Zuſtand ſeine Kehrſeite. Er verhindert zwar daran, ſein Glück zu machen, wie man es zu nennen pflegt, giebt aber einen unermeßlichen Troſt im Unglück, und eine Elaſtizität des Gemüths, die nichts ganz vernichten kann, denn das Reich Genußſpendender Phantaſie-Bilder bleibt zu jeder Zeit unerſchöpflich. Eine ganze Stadt ſpaniſcher Schlöſſer ſteht Sterblichen dieſer Art immer zu Gebot, und ſie genießen in der Hoffnung, im ewigen Wechſel, unzählige Wirklichkeiten im Voraus. Solche Leute können bei alle dem, für Andere, Beſonnenere, mehr Praktiſche, oft als die größtel Hülfsmittel dienen, wenn dieſe den Enthuſiasmus jener zu erregen verſtehen. Ihr Scharfſinn enthält dann durch eine poſitive, ſie beherrſchende Zuneigung, und daraus entſtehendem Zwang, die Ausdauer, welche das eigne Intereſſe ihnen nicht geben kann, und ihr Eifer iſt bleibender für Andere als für ſich. Aus demſelben Grunde wird, wenn eine höhere Macht ſie gleich Anfangs auf des Berges Spitze geſtellt, auch

Großes von ihnen ſelbſt ausgehen können, denn in dieſem Falle iſt ihnen der mannigfaltigſte großartige Stoff, und mit ihm der Enthuſiasmus, deſſen ſie bedürfen, ſchon gegeben und fixirt. Es iſt auch nichts völlig Neues, ſchwankendes, Ungewiſſes erſt zu gründen, das unter ihnen Liegende nur mit künſtleriſchem Scharfſinn auf's Höchſte zu benutzen, zu verbeſſern, zu erheben, zu verſchönern. — Hier wird dann ihr genialer Blick, von tauſend ausführenden Köpfen und Händen unterſtützt, und durch das Innere poetiſche Kraft gekräftigt, von der Höhe, ihrem eigentlichen Element, weiter tragen, als der gewöhnlicher Naturen. — Am Fuße und Rande des Berges aber hilft ihnen die Schärfe dieſes Blickes nichts, weil ihr Horizont dort verdeckt iſt, und hinauf, zum mühvollen Klimmen, tragen die indolenten Glieder ſie nicht, noch können ſie den gaukelnden Geſtalten widerſtehen, die ſie unterwegs bald dahin, bald dorthin, von ihrem Piade verlocken. Sie leben und ſterben daher am Berge, ohne je ſeinen Gipfel zu erreichen, folglich ihrer eignen Kraft ganz inne geworden zu ſeyn. Bei einem Menſchen dieſer Art kann man das bekannte Wort umdrehen, und mit Recht ſagen: Tel brille au premier rang, qui s'eclipse au second.

So schön und herrlich die Worte Moral und Tugend lauten, praktisch heilsam für das irdische Wohl der menschlichen Gesellschaft wird doch nur die allgemeine klare Erkenntniß derselben als das Nützliche seyn. Wer wirklich einsieht, daß der Sündigende dem Wilden gleicht, welcher den ganzen Baum umhaut, um zu einer einzigen, oft sauren, Frucht zu gelangen, der Tugendhafte aber, wie der verständige Gärtner handelt, der, die Reife abwartend, die süßen Früchte alle pflückt, mit dem frohen Bewußtseyn, daß er deshalb den Baum an keiner folgenden Erndte verhindert habe — dessen Tugend wird wahrscheinlich die sicherste bleiben. Je erleuchteter also die Menschen im Allgemeinen über das sind, was ihnen frommt, desto frommer, d. h. besser und milder müssen auch ihre Sitten, unter und gegeneinander selbst, werden. Dann wird auch bald die Wechselwirkung im wohlthätigen Zirkel gehen — nämlich aufgeklärtere Individuen eine bessere Verfassung und Regierung gründen, und diese wiederum die Aufklärung der Einzelnen vermehren. Käme es nun endlich dahin, daß eine solche vernunftgemäße höhere Erziehung uns von den Chimären unklarer Zeiten gänzlich befreite, Religionszwang unter die Absurditäten verwiese, Liebe und Tugend aber, als eine zur glücklichen Existenz der menschlichen Gesellschaft innern und äußern Nothwendigkeit, klar erkennen ließe, zugleich aber durch weise und feste politische Institutionen, aus dieser Ueberzeugung entsproßen, auch zur fortwährenden Beibehaltung der-

ſelben durch heilſame Gewohnheit, gewiſſermaßen zwänge — ſo wäre das Paradies gefunden.

Die bloßen Strafgeſetze für hier und dort, ohne dieſe innere Ueberzeugung, alle weltliche Politik, im Sinne geſchickter Gauner; alle Propheten, göttlich-menſchliche Extra-Offenbarungen, Himmel, Hölle und Prieſter werden es aber ſchwerlich ſo weit bringen, — ja ſo lange dieſe in den Speichen hängen, möchte das Rad der Aufklärung ſich nur gar ſchwierig und langſam umdrehen. *) Daher arbeiten auch ſo Viele mit allen Kräften einem ſolchen Reſultat entgegen, ja ſelbſt Proteſtanten proteſtiren rückwärts, und Manche möchten ſogar eine neue Continental-Sperre etabliren, gegen fremde Lichtſtrahlen.

Uebrigens kann man Niemand verdenken, „qu'il prêche pour sa paroisse.“ Von einem engliſchen Erzbiſchof mit 50,000 Lſt. Revenuen z. B. zu verlangen, daß er aufgeklärt ſeyn ſolle, wäre eben ſo abgeſchmackt, als vom Schach von Perſien zu erwarten, daß er ſich aus eigner Neigung zum konſtitutionellen Monarchen umſchaffe. Wenig Individuen werden freiwillig verſchmähen, eine reiche und prachtvolle Sinecure zu genießen, bei der nichts weiter

*) Es iſt der Bemerkung werth, daß zu der Zeit, als ewige Höllenſtrafen am aufrichtigſten geglaubt wurden, es mit der Moralität am ſchlechteſten ſtand, und die Zahl grober Verbrecher gegen jetzt tauſendfältig war. A. d. H.

von ihnen verlangt wird, als den Leuten ein wenig Staub in die Augen zu ſtreuen, oder ein Deſpot ſeyn zu dürfen, der blos nach ſeiner Laune Millionen dirigirt. Die Sache der menſchlichen Geſellſchaft iſt es aber, es wo möglich ſo einzurichten, daß wir Alle, auch mit dem beſten Willen dazu, eine ſolche Sinecure weder erlangen, noch ſolche Deſpoten werden können.

---

Sonſt als Kind, geſchah es mir oft, daß ich keine Ruhe über das Schickſal Hannibal's finden konnte, oder in Verzweiflung über die Schlacht von Pultava war; heute jammerte ich über Columbus! Wir ſind dem geiſtreichen Amerikaner Waſhington Irving viel Dank für dieſe Geſchichte ſchuldig. Es iſt ein ſchöner Tribut, dem großen Seefahrer aus dem Lande dargebracht, das er der civiliſirten Welt geſchenkt, und das beſtimmt ſcheint, die letzte Station zu ſeyn, die der Cyclus menſchlicher Perfektibilität durchläuft.

Welch ein Mann, dieſer erhabne Dulder! der zu groß für ſeine Zeit, ihr vierzig Jahre lang nur als ein Narr erſchien, und den Reſt ſeines Lebens ihrer Feindſchaft preis gegeben war, der er auch zuletzt in Noth und Kummer unterliegen mußte! Aber ſo iſt die Welt, und es wäre darüber ſelbſt närriſch zu werden, wenn man ſich nur beim Einzelnen aufhielte, und uns Nachdenken nicht bald belehrte: daß

für die weise Natur, das Individuum nichts, die Spezies Alles ist. Wir leben für und durch die Menschheit und in ihrem großen Ganzen, compensirt sich auch Alles. Dies kann jeden Vernünftigen vollkommen beruhigen, denn jede Saat geht auf, wenn gleich nicht immer für dieselbe Hand, die sie in die Erde legte, doch schlimme wie gute, der Menschheit geht keine verloren. Und was ist der Zweck von Allem? Leben — ewig alt und ewig neu, an dem auch wir immer fort Theil haben. Darum behaupte ich: was ist, kann nur vollkommen und nothwendig seyn, sonst wäre es nicht. Was geschieht, muß geschehen, nicht weil es Willkühr so vorher bestimmt, wie die Fatalisten annehmen, sondern weil die Kette der Folgen nothwendig aus der Kette der Ursachen entspringen muß. Relativ, und in den einzelnen Verhältnissen des Weltall-Lebens entschwindet jedoch diese eiserne Nothwendigkeit dem Auge, und giebt tausend ungewissen Beziehungen Raum, ohne die das ganze Lebensspiel ja gleich zusammenfiele. Es hat dies die größte Aehnlichkeit mit den Werken der Kunst, oder ist vielmehr ihr Vorbild. Lear auf dem Theater, jeder Held, den der wahre Dichter uns vorführt, ergreift uns tief, und vielleicht mehr, als er es in der Wirklichkeit thun würde, und doch wissen wir, alles was wir sehen und hören, sey Täuschung. Der Ausdruck: das Theater der Welt, hat einen tiefern Sinn, als man sich gewöhnlich dabei denkt, und Alles was lebt, spielt in Wahrheit: eine göttliche Komödie!

Daß eine gewiſſe, nöthige Täuſchung unſer wirkliches Element ſey, wenigſtens die Bedingung unſres irdiſchen Lebens, zeigt ſich in Allem. Wir ſehnen uns nach der Vergangenheit, ſchwelgen in Bilder der Zukunft und kennen keine Gegenwart. Das einzig Wahre — der Geiſt — bildet freilich den unſichtbaren Kern, und an ihm bildet ſich die bunte Scheinfrucht des Lebens aus. So bleibt es bei Goethe's tiefem Wort „Wahrheit und Dichtung" — Geiſt und Erſcheinung.

---

Was mich oft und bitter verdrießen kann, iſt, die Leute über das elende Leben hier klagen, und die Welt ein Jammerthal nennen zu hören. Dies iſt nicht nur die himmelſchreiendſte Undankbarkeit (menſchlich geſprochen) ſondern auch die wahre Sünde gegen den heiligen Geiſt. Iſt nicht offenbar Genuß und Wohlſeyn durch die ganze Welt der poſitive Normal-Zuſtand, Leiden, Böſes, Verkrüppeltes nur die negative Schattenſeite? Iſt nicht das Leben ein ewiges Feſt für das geſunde Auge, im Anſchauen deſſen und ſeiner Herrlichkeit, man anbetend ſelig werden kann! Und wäre es nur der tägliche Anblick der Sonne und der mächtigen Sterne Glanz, der Bäume Grünen und Blüthen, und der tauſend Blumen Schmelz, der Vögel Jubelgeſang und aller Geſchöpfe üppige Fülle und reiche Sinnenluſt — es wäre ſchon viel, um ſich des Lebens zu freuen — aber welches mehr wunder-

bare Reich entfaltet in unerschöpflichen Schätzen unser eignes Gemüth, welche Fundgruben öffnet Liebe, Kunst, Wissenschaft, die Beobachtung und die Geschichte unsres eignen Geschlechts, und in der tiefsten Tiefe, das fromme, ahnende Anschauen Gottes und seines Weltalls! Wahrlich, wir wären nicht so undankbar, wenn wir weniger glücklich wären, und Leiden bedürfen wir oft nur zu sehr, um dies recht gewahr zu werden. Man könnte die Disposition dazu unsern sechsten Sinn nennen, durch den wir das Glück erkennen. Wer davon recht überzeugt ist, der wird zwar immer noch zuweilen klagen, gleich andern unbesonnenen Kindern, schneller aber zur Besinnung kommen, denn das innige Gefühl des Glückes: zu leben, ruht wie ein rosiger Grund in seinem Innern, von dem auch die schwärzesten Figuren, welche das Schicksal darauf erscheinen läßt, wie die Adern vom Blute, sanft durchschimmert werden.

---

## Paradoxen meines Freundes B. H.

„Ja gewiß, der Geist waltet in uns, und wir in ihm, und ist ewig, und derselbe, der durch alle Welten waltet — aber das, was wir unsre menschliche Seele nennen, das schaffen wir hier uns selbst. Das scheinbare Doppelwesen ist uns, wovon das Eine dem Sinnen-Impuls folgen will, das Andere

darüber reflectirt und jenes zurück hält, entsteht schon ganz natürlich aus der, so zu sagen, doppelten Natur und Bestimmung des Menschen nämlich, indem er zugleich als Individuum, und auch als ein integrirender Theil der Gesellschaft leben soll und muß. Zur letztern Existenz war die Gabe der Sprache nöthig, oder sie konnte gar nicht ins Leben treten, nicht werden. Der einzelne Mensch, isolirt hingestellt, ist durchaus, und bleibt, nichts als das mit dem besten Intellekt begabte Thier; er hat nicht mehr Seele als dieses. Der Versuch kann noch täglich wiederholt werden. So wie dieser Mensch aber gemeinschaftlich mit andern zu leben anfängt, und durch Sprache ein Austausch von Wahrnehmungen möglich wird, erkennt er bald, daß der Einzelne sich zu seinem eignen Besten dem Ganzen, der Gesellschaft, zu der er mitgehört, unterordnen, für deren Bestehen Opfer bringen muß, und hier erst, könnte man sagen, entsteht die Essenz der Seele, das Moralprinzip. Das Gefühl seiner Schwäche und Unwissenheit gebiert zugleich die Religion, das Gefühl Andrer zu bedürfen, die Liebe. Eigennutz und Humanität treten nun in jenen fortwährenden Antagonismus, den man, ich weiß nicht warum, das unerforschliche Räthsel des Lebens nennt, da mir der ausgesprochenen Ansicht gemäß, nichts folgerechter und natürlicher erscheint. Die Aufgabe für den Menschen wird demnach nur seyn, zwischen beiden Polen das gehörige Gleichgewicht herzustellen. Je vollständiger dies erreicht wird, je wohler befindet

ſich fortan der Menſch, die Familie, der Staat. Das Extrem, auf einer oder der andern Seite, iſt nachtheilig. Das Individuum, welches ſich egoiſtiſch allein gelten laſſen will, unterliegt der Gewalt der Mehrheit — die romanhafte Schwärmerei, welche ſelbſt verhungert um Andere zu ernähren, wird zwar von den Menſchen, die jedes ihnen gebrachte Opfer billig bewundern, zuweilen aber auch nur belachen, edel oder närriſch genannt werden, demohngeachtet aber nicht allgemein zu beſtehen im Stande ſeyn, und daher auch nie eine Norm der Nachahmung, eine Pflicht werden können. Märtyrer, die ſich für die heilige Zahl drei braten, oder zur Ehre Brama's, die Nägel der einen Hand durch die andere wachſen laſſen, gehören zu derſelben Klaſſe, wiewohl zu der niedrigſten Stufe derſelben, und erhalten ebenfalls, nach der Beſchaffenheit der jedesmaligen Anſicht, die verſchiedenen Namen von Heiligen oder Wahnſinnigen, bleiben aber, in jedem Fall, nur Abnormitäten. Nicht daß ich damit in Abrede ſtellen wollte, daß eine vernunftgemäße Verläugnung und das Opfer ſeiner ſelbſt zum Beſten Anderer, etwas Schönes und Erhabnes ſeyn könne. Keineswegs, es iſt dann allerdings ein ſchönes, d. h. ein der Menſchheit wohlthätiges, Beiſpiel vom Siege des geſellſchaftlichen Prinzips über das individuelle, welches eben ſo gut vorkommen muß, als ſein nur allzuhäufiger Gegenſatz in denen, die nur ſich im Auge behalten wollen, und ſo endlich ſchonungs- und mitleidsloſe Verbrecher werden, die der Geſell-

schaft einen ewigen Krieg erklären. Da wir indessen, von Hause aus, uns selbst immer ein wenig näher stehen als der Gesellschaft (weil zu unserm Bestehen das Naturgesetz der Selbsterhaltung das stärkste seyn muß), so sind Egoisten häufiger als Humane, mehr Sünder wie Tugendhafte. Die Ersteren sind die wahrhaft Rohen, die zweiten nur, die Gebildeten (beiläufig eine Lehre für alle Regierungen, die im Dunkeln herrschen wollen). Da aber auch bei dem Gebildetesten immer noch eine rohe Unterlage bleiben muß, gleich wie der bestpolirteste Marmor, wenn er unter der Politur abgebrochen wird, wieder grobes Korn zeigt, so kann auch die Humanität selbst nicht verläugnen, daß sie aus Egoismus hervorgewachsen, ja eigentlich nichts ist, als ein auf die ganze Menschheit ausgedehnter Egoismus. Wo sich dieser Letztere daher, selbst einseitig, d. h. in Bezug auf den Nutzen des Individuums allein, auf eine sehr großartige Weise ausbildet, erzwingen solche Sterbliche, große Männer und Eroberer genannt, die Bewunderung selbst derjenigen, die ihr Verfahren mißbilligen; ja die Erfahrung lehrt uns, daß sie, deren Nichtachtung des Wohles Anderer eine ungeheure Zahl von irdischen Leiden ihren Mitbrüdern aufbürdete, dennoch, weil sie dabei eine sehr große und überwiegende, vom Glück begünstigte, herrschende Kraft an den Tag legten, stets hoch von der durch sie leidenden Menschheit verehrt wurden. Hier zeigt sich also wieder, was ich früher sagte, daß Nothwendigkeit und Furcht die ersten Keime in

der menschlichen Gesellschaft sind, daher auch die mächtigsten Hebel in allen Verhältnissen bleiben, und Kraft zuletzt immer am allermeisten imponirt. Alexander und Cäsar erscheinen größer in der Geschichte als Hor. Cocles und Regulus, wenn auch die Geschichten der Letzteren keine Fabeln wären. Uneigennützigkeit, Freundschaft, Nächstenliebe, Großmuth, entwickeln sich in der Regel erst später, und als seltnere Blumen mit feinerem, und schon raffinirterem Duft, eben so wie für die Spekulation sich zuletzt die höchste Kraft nur im Ideal des Guten zeigt, und Aufopferung zuletzt für das Individuum selbst, höchster Genuß wird. Ein anderer, wie mir däucht, schlagender Beweis, daß, was wir Moral nennen, nur aus dem Gesellschaftsleben hervorgehe, ist meines Erachtens, daß wir noch heute kein solches Prinzip, in Bezug auf andere Geschöpfe anzuerkennen scheinen. Wir würden, wenn wir könnten, zum Behuf unsrer Wissenschaft, uns unbedenklich einen Stern zur Inspection herunterlangen, und mit einem Engel in unsrer Gewalt nicht viel Umstände machen, sobald wir ihn nicht mehr zu fürchten hätten. Daß wir mit den Thieren (zum Theil auch noch mit den Negern) ganz als Egoisten umgehen, und schon ein hoher Grad von Cultur dazu gehört, um sie nur nicht unnütz zu quälen, oder leiden zu lassen, liegt am Tage. Ja was noch mehr ist, Menschen unter sich selbst, heben sofort das positive Moralprinzip auf, sobald eine, von ihnen für competent angesehene Macht, das Gesell-

ſchaftsverhältniß partiell aufhebt. So wie der Krieg erklärt iſt, mordet der tugendhafteſte Soldat ſeinen Mitbrüder ex officio, wäre es auch nur im gezwungenen Dienſt eines Deſpoten, den er im Herzen für einen Abſchaum der Menſchheit anſieht. Oder — der Pabſt entbindet, Kraft der Religion der Liebe, von allen Gefühlen der Treue, des Rechts, und der Menſchlichkeit. Sofort brennt, ſengt, mordet, lügt der Fromme con amore, und ſtirbt zufrieden und ſelig, mitten in der Erfüllung ſeiner Pflicht, und zu Gottes Ehre!

Das Thier, welches nur für ſich zu leben beſtimmt iſt, kennt keine Tugend, und hat daher keine Seele, ſagt man mit Recht, dennoch bemerkt man im Hausthiere, ohngeachtet des ſchwachen Grades ſeines Denkvermögens, in Folge ſeiner Erziehung und der Art von Geſelligkeit, in der es mit dem Menſchen lebt, auch ſchon eine ſehr ſichtliche Spur von Moralität, und wie nach und nach ein deutliches Gefühl für Recht und Unrecht bei ihm entſteht. Man ſieht es uneigennützige Liebe fühlen, ja ſogar Opfer, ohne das Motiv der Furcht, bringen. Kurzum, es fängt an ganz denſelben Weg, wie der Menſch, zu gehen, ſeine Seele beginnt zu tagen, und hätten die Thiere die Facultät der Sprache, ſo wäre es wohl möglich, daß ſie eben ſo weit wie wir kämen. Da ſie uns aber an phyſiſchen Kräften überlegen ſind, ſo würde wahrſcheinlich der erſte Gebrauch, den ſie von ihrer neu erlangten Seele machten — unſre Vernichtung ſeyn.

Das Beſte für uns wäre, dahin zu kommen, uns zu ſehen wie wir ſind, und warum wir ſo ſind — ohne Hypotheſen und Ueberſchwenglichkeiten — dies iſt das einzige Mittel zu wahrer und dauernder Aufklärung, und folglich zum wahren Glück. Hat die deutſche Philoſophie nicht einen etwas zu poetiſchen Weg gewählt, und gleicht ſie nicht, ſtatt einem wohlthätig erleuchtenden und erwärmenden Feuer, mehr einer Girandole, die prachtvoll in tauſend Glühfunken bis zum Himmel emporſteigt, ſich den Sternen zu aſſimiliren ſcheint, bald aber unter ihnen in Nichts verſchwindet. Wie viel excentriſche Syſteme dieſer Art haben, ſeit Kant bis Hegel, einen Augenblick dort geglänzt, und ſind dann entweder ſchnell verſtorben, oder leben in Stücke geſchnitten, wie der Regenwurm, einzeln fortwuchernd weiter. Es iſt ſehr problematiſch, ob ſie der Geſellſchaft ſo viel praktiſchen Nutzen gewährt haben, als die jetzt ſo ſehr geringgeſchätzten franzöſiſchen Philoſophen, die ſich an's Nächſte hielten, und mit ihrem ſcharfen Operationsmeſſer für's Erſte der poſitiv exiſtirenden Boa des kirchlichen Aberglaubens den Hauptnerv ſo ausſchnitten, daß ſie ſeitdem nur noch entkräftet umher ſchleichen kann. Ja, auch der Philoſoph ſoll durch ſeine Lehren in's Leben eingreifen (der Größte von allen Weiſen war eben ſo praktiſch als allgemein verſtändlich) und Männer, welche auf dieſe Weiſe aufklären, ſtehen gewiß in der Geſchichte höher, als die wunderbarſten der ernſthaften Feuerwerker.

Der wirkliche und einzige Gegenstand der Philosophie ist ohne Zweifel Erforschung der Wahrheit, NB. solcher Wahrheit, die zu erforschen ist, denn dieses Bestreben kann nur Früchte bringen. Etwas Unerforschliches suchen, heißt leeres Stroh dreschen. Der richtigste Weg, auf welchem man aber zu der auffindbaren Wahrheit gelangen mag, wird, meines Erachtens, heute noch wie zur Zeit des Aristoteles, nur der der Erfahrung und Wissenschaft bleiben. Später kann man wohl dahin gelangen, mit Recht sagen zu dürfen: Weil das Gesetz so ist, muß die Erfahrung meine Folgerung bestätigen, aber nur auf dem Wege früherer Erfahrung hatte man doch erst dieses Gesetz gefunden. Lalande konnte daher sehr wohl a priori behaupten, daß es sich mit den Verhältnissen gewisser Sterne so und nicht anders verhalten müsse, obgleich dem Ansehen nach richtige Beobachtungen das Gegentheil zu beweisen schienen, weil er die unwandelbare Regel schon wußte, aber ohne Newton's fallenden Apfel u. s. w., d. h. ohne die frühere und fortgesetzte Beobachtung einzelner Erscheinungen der Natur, und hierdurch gefundene Wahrheiten, wären die Geheimnisse des Himmels uns noch ein Buch mit sieben Siegeln.

Soll nun die Philosophie die Wahrheit erforschen, so muß sie es gewiß vor Allen in Bezug auf den Menschen versuchen. Geschichte der Menschheit im weitesten Sinne, und was daraus zum Behuf der Gegenwart und Zukunft abzuleiten ist, wird also

immer ihr Hauptvorwurf seyn. Nur in dieser Richtung mag es uns dann fort und fort glücken, aus dem was geschah und ist, zu der Erkenntniß der Ursachen zu kommen, warum die Dinge sich so und nicht anders gestalteten, und von Factum zu Factum zurückgehend, den Grund-Gesetzen uns zu nähern, hieraus aber auch die Norm für die Folge aufzufinden. Muß nun auch die erste Ursache alles Seyns unerforschlich bleiben, so wäre es ja wohl hinlänglich, wenn wir nur klar und deutlich ergründeten, was die Kräfte unsres Wesens ursprünglich waren, was sie schon geworden, und welcher Richtung sie beim fernern Werden nachzustreben haben. Hier wird sich nun vor allem der Gedanke aufdringen, daß nur im Element der Freiheit, beim ungehinderten Austausch der Ideen weitere Ausbildung gedeihen kann. Zu diesem Behuf war ohne Zweifel die glücklichste Erfindung, von und für uns, die der Buchdruckerkunst, lebendig geboren, weil die schon hinlänglich gereifte Stimmung der Menschheit sich sogleich des unermeßlichen Hülfsmittels zu den größten Zwecken bedienen konnte. Sie allein hat es seitdem möglich gemacht, jene ungeheure Macht in's Leben zu rufen, der auf die Länge nichts mehr wird widerstehen können: die allgemeine Meinung. Unter dieser verstehe ich nicht: den Wahn Vieler, sondern die Meinung der Besten, die sich, indem sie ein Organ gefunden, zu Allen zu dringen, am Ende Bahn brechen muß, um jeden Wahn zu zerstören. Ohne die Buchdruckerkunst gab es keinen Luther —

und hat denn wirklich das Chriſtenthum bis zu dieſer Epoche ſich Bahn brechen können, hatte es zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, zur Zeit der engliſchen Maria, die ſchwangere Weiber verbrennen ließ, welche in den Flammen niederkamen, zur Zeit der Inquiſition, horribile dictu! ſchon die Sitten gemildert, die Menſchen barmherziger, ſittlicher, liebender gemacht? Ich ſehe wenig Spuren davon. Freiheit der Preſſe war der große Schritt, der uns dem Zwecke allgemeiner Aufklärung in neuern Zeiten unendlich näher gebracht, und den Begebenheiten einen ſolchen Schwung gegeben hat, daß wir in einem Jahrzehend jetzt mehr erleben, als unſre Vorfahren in einem Jahrhundert. Nur die Maſſe der Einſicht, die hierdurch endlich herbeigeführt werden muß, kann der Menſchheit wahrhaft nützen. Zu jeder Zeit hat es große, vielleicht unübertreffbare einzelne Menſchen gegeben, und obgleich ihre Wirkung auf das Ganze nicht verloren war, konnten ſie doch gewöhnlich nur, gleich einem Meteor, eine momentane und partielle Helle verbreiten, die im Laufe der Zeiten ſchnell wieder verblich. Man nehme nur gleich das höchſte Beiſpiel, Chriſtus, der noch obendrein unter den möglichſt günſtigſten Umſtänden erſchien, wie unſer Gibbon ſo klar gezeigt hat. Wie viel Millionen nannten und nennen ſich nun nach ihm, und wieviel davon ſind wahre Chriſten? Er der freiſinnigſte und liberalſte der Menſchen, mußte dem Despotismus, der Verfolgung, der Lüge nun bald Jahr-

tausende zum Schilde dienen, und einem neuen Heidenthume seinen hohen Namen leihen!

Also nur die Masse der Erkenntniß sage ich, die Intelligenz, welche eine ganze Nation durchdrungen hat, ist im Stande, bleibende, solid und gesund erwachsene Institutionen zu begründen, durch die die Gesammtheit wie der Einzelne besser und glücklicher werden soll. Dahin aber eben strebt jetzt die Welt. Politik in höchster Bedeutung ist die Religion unsrer Tage. Für sie blüht der Enthusiasmus der Menschheit, und soll es neue Kreuzzüge geben, für sie allein werden sie statt finden. Die Vorstellung konstitutioneller Kammern elektrisirt heut zu Tage mehr als die einer regierenden Kirche, und selbst der Ruhm des Kriegers fängt an, vor dem des großen Staatsbürgers zu erbleichen."

Prüfet Alles, und nur das Beste behaltet!

Aber nun trêve de bavardage. In den Bergen hätte ich Dich nicht mit so viel davon ennuyirt, in den düstern Stadtmauern geht es mir wie Faust in seiner Studierstube. Indessen ein Bischen Feuerluft ist schon fertig. Ich breite den Mantel aus, und von Morgen an, soll wieder frischerer Wind meine Segel schwellen. Doch überall, im Kerker wie unter dem blauen Himmel, bin und bleibe ich ewig

Dein treuer herzergebener L....

P. S. Dies ist mein letzter Brief aus Dublin. Ich habe meinen Wagen einpacken, und nach S....

ſchicken laſſen, meine Engländer verabſchiedet, und werde mit einem ehrlichen irländiſchen Bedienten, unter dem bekannten nom de guerre, jetzt „romantiſch“ über Bath nach Paris gehen, ohne mich zu übereilen, noch länger als nöthig aufzuhalten. Der Abſchied von Freunden und Freundinnen — immer der ſchwerſte — iſt ſchon genommen, und nichts hält mich mehr zurück.

## Vier und vierzigſter Brief.

Holyhead, den 15ten December 1828.

Theure und Treue!

Du nannteſt mich manchmal kindlich, und kein Lobſpruch gilt mir höher. Ja, dem Himmel ſey Dank, liebe Julie, Kinder werden wir Beide bleiben, ſo lange wir athmen, und wenn auch ſchon hundert Runzeln uns bedeckten. Kinder aber ſpielen gern, ſind zuweilen ein wenig inconſequent und haſchen dabei immer nach Freude. C'est là l'essentiel. So mußt Du mich beurtheilen, und nie viel mehr von mir erwarten. Wirf mir alſo auch nicht vor, daß ich ohne Zweck umherirre — du lieber Himmel! hat doch Parry mit ſeinem Zweck dreimal vergebens nach dem Nordpool ſegeln müſſen, ohne ſeinen Zweck zu erreichen, hat doch Napoleon zwanzig Jahre lang Siege auf Siege gehäuft, um zuletzt in St. Helena zu verkümmern, weil er ſeinen Zweck früher zu gut erreicht hatte! Und was iſt überhaupt der Zweck der Menſchen? Keiner kann's eigentlich recht genau ab-

gegränzt angeben. Der oſtenſible iſt immer nur ein Theil davon, oft nur das Mittel zum Zweck, und der wahre ſelbſt ändert und motivirt ſich gar vielfach im Verfolg deſſelben. So ging es auch mir. Man hat aber auch Nebenzwecke, und oft werden dieſe, weil ſie beſſer munden, die Hauptſache. So ging es abermals mir. Au bout du compte bin ich zufrieden, und was kann man mehr erreichen!

Neptun muß mich beſonders lieb haben, denn er hält mich jedesmal, wenn er mich in ſeine Gewalt bekömmt, ſo lange darin zurück als er kann. Der Wind war uns wieder grade entgegen, und blies mit der erbittertſten Heftigkeit. Auf dem Waſſer und auf den hohen Bergen wirkt meine Glücksfähigkeit ſehr ſchwach, denn faſt noch nie hatte ich günſtigen Wind auf dem Meer, und gar ſelten einen klaren Himmel, wenn ich ihm ſo viel tauſend Fuß näher kam.

Geſtern Abends um eilf Uhr verließ ich Dublin in einer Poſtchaiſe, bei einer ſchönen hellen Mondnacht; die Luft war lau und milde wie im Sommer. Ich rekapitulirte ein wenig die vergangenen zwei Jahre, und ließ alles von Neuem die Revüe paſſiren. Das Reſultat mißfiel mir nicht. Ich habe zwar hie und da geirrt, aber finde mich im Ganzen feſter und klarer geworden. Im einzelnen habe ich auch Einiges gewonnen und gelernt, meine phyſiſche Maſchine dabei nicht verſchlechtert, und endlich im Lebensatlas eine Menge intereſſanter Erinnerungsbilder niedergelegt. Friſchen Muth und Lebensluſt aber fühle ich zehnfach

gekräftigt gegen den ſchwächlichen Seelenzuſtand gehalten, indem ich Dich verließ, und da dies mehr werth iſt, als äußere Dinge, ſo ſah ich, nach vollendetem Selbſtverhör, der unbekannten Zukunft heiter entgegen, und ergötzte mich ſogleich behaglich an der Gegenwart. Dieſe beſtand vor der Hand in dem vollſten Jagen des halbbetrunkenen Poſtillons; denn einem hohen Meerdamme entlang, im blaſſen Mondenlicht, gings „hop, hop, hop, dahin im ſauſenden Gallop," bis wir einen ſehr eleganten Gaſthof in Howth erreichten, wo ich die Nacht ſchlief. Ein ſchöner, ungeheurer New Foundland Hund leiſtete mir Abends beim Theetrinken Geſellſchaft, und frühſtückte am andern Morgen desgleichen mit mir. Ganz weiß, mit einer ſchwarzen Schnauze, ſah das coloſſale Thier einem Eisbär ganz ähnlich, der (wie im Bär und Baſſa) aus Diſtraktion den ſchwarzen Kopf eines Landbären aufgeſetzt hat. Ich wollte ihn kaufen, er war aber dem Wirth durchaus nicht feil.

In der Nacht hatte ich einen ſonderbaren Traum. Ich fand mich in politiſche Affairen verwickelt, in Folge deren man meiner Perſon nachſtellte, und mein Leben auf alle Weiſe bedrohte. Zuerſt entging ich auf einer großen Jagd mit genauer Noth dem Tode, indem vier bis fünf verkleidete Jäger mich mitten im dichteſten Walde anfielen und ihre Büchſen auf mich abfeuerten, ohne mich jedoch *treffen* zu können. Nachher verſuchte man mich zu vergiften, und ſchon hatte ich das grüne Pulver, welches mir als

Medizin gegeben worden war, verschluckt, als der Herzog von Wellington hereintrat, um mir ganz kaltblütig zu sagen: Es sey nichts von Bedeutung, er habe eben dasselbe bekommen, hier sey das Gegengift. Nach diesem Genuß begann die gewöhnliche Operation der Gegengifte, (wahrscheinlich schon die Anticipation im Traume des morgenden Zustandes auf der See —) in Kurzem ward mir jedoch wohler als je. Alles ging überdem in meinen Geschäften nach Wunsch, ich reiste ab, und war bereits dem Ziele in jeder Hinsicht nahe. Da überfallen mich Räuber, reißen mich aus dem Wagen, und schleppen mich durch Gestrüpp und Ruinen auf eine thurmhohe schmale Mauer, auf der wir hastig fortschreiten, während sie, von Alter zerbröckelt, unter unsern Füßen zu wanken scheint. Der Marsch will kein Ende finden, und außer der Angst quält mich, wie die Räuber gleichfalls ein nagender Hunger. Sie rufen mir endlich wüthend zu, ich solle ihnen Nahrung schaffen, oder sie würden mich selbst schlachten. In dieser Noth däucht es mir, eine leise Stimme zu hören, die mir zuruft: Weise ihnen jene Thür. Ich blicke auf, und erblicke ein hohes klosterartiges Gebäude, mit Epheu überwachsen, an welches schwarze Tannen sich schmiegen, ohne Fenster noch Thüre, ausgenommen eine verschlossene porte cochère von Bronce, hoch genug, um ein Haus hineinzuschieben. Schnell gefaßt, rufe ich nun den Räubern zu: Ihr Narren, was verlangt ihr von mir Nahrung, wenn das große Magazin gerade vor Euch liegt! — Wo? brüllt der

Hauptmann? Oeffnet dieses Thor, erwiederte ich spottisch. Als würde die ganze Bande es erst jetzt gewahr, stürzt nun Alles darauf los, der Hauptmann voran — doch ehe er es noch berührt, öffnen sich schon schweigend und langsam die ungeheuren Pforten. Ein seltsamer Anblick erschließt sich. Wir sehen in einen tiefen, tiefen Saal hinein, der uns endlos dünkt; in schwindelnder Höhe wölbt sich die Decke; prachtvoll ist alles verziert mit farbigem transparentem Gold, kunstvollen Basreliefs und Gemälden, die alle Leben und Bewegung zu haben scheinen. Auf beiden Seiten aber erstreckt sich an den Wänden hin eine unabsehbare Reihe grimmig aussehender Holzfiguren, mit grob gemalten Gesichtern, in Gold und Stahl gekleidet, Schwert und Lanze gezückt, und auf ausgestopften Pferden reitend. In der Mitte schließt die Perspektive ein schwarzes Riesenroß, das einen Ritter trägt, dreimal größer und dreimal furchtbarer als die übrigen. Vom Scheitel bis zur Zehe ist auch er in schwarzes Eisen gehüllt. — Wie inspirirt rufe ich aus: Ha, Rüdiger, du bist's, ehrwürdiger Ahnherr, rette mich! Die Worte hallten, wie lauter Donner, hundertfach in den Gewölben wieder, und wir glaubten die Holzfiguren wie ihre Pferdebälge die Augen gräßlich verdrehen zu sehen. Alle schauderten — da plötzlich schleudert der Riese sein furchtbares Schlachtschwert, wie einen Blitz in die Höhe, und schon ist uns sein Roß, in entsetzlichen Sätzen vorwärts springend, ganz nahe, als eine Glocke mit dröhnenden Schlägen ertönt, und der Riese wieder

felsenfest vor uns steht. Wir aber, von Grausen überwältigt, flohen insgesammt, so schnell uns unsre Beine tragen wollten. Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich nicht zurückblieb. Ich war indeß unter altes Gemäuer gerathen, die Angst machte meine Gebeine zu Blei. Jetzt erblickte ich eine Seitenthüre, und will eben hindurch, als eine gellende Stimme mir dicht in's Ohr schreit: half past seven! (halb acht Uhr). Vor Schreck bin ich im Begriff zu Boden zu sinken, eine starke Hand erfaßt mich — ich schlage betäubt die Augen auf und — mein irländischer Bedienter steht vor mir — blos um zu melden, daß, wenn ich nicht bald aufstünde, das Dampfboot ohnfehlbar ohne mich absegeln werde. Du siehst, Julie, so wie ich mich auf die Reise begebe, stellen sich auch wieder k eine Abentheuer ein, wäre es auch nur im Schlafe.

Auf dem Schiff fand ich die Leute noch beschäftigt, einen schönen, und fast noch mit mehr Ueberflüßigkeiten und Bequemlichkeiten bepackten Wagen, als ich mit mir führe, wenn ich auf diese Art reise, einzuschiffen. Der Kammerdiener und Bediente waren emsig und respektvoll dabei beschäftigt, während ein kleiner Mensch mit einem blonden sorgfaltig gekräuselten Lockenkopf, ganz schwarz, aber sehr elegant gekleidet, und ohngefähr zwanzig Jahre alt, mit aller Indolenz eines englischen Fashionable, auf dem Verdeck hin und her schlenkerte, ohne von seinem Eigenthum und der Mühe seiner Leute die geringste Notiz

zu nehmen. Wie ich nachher erfuhr, war er eben zu einer Erbschaft in Irland von 20,000 Pfd. Sterl. Revenuen gelangt und nun im Begriff, es unter die Leute zu bringen. Er eilte nach Neapel, und schien so guter Dinge, daß selbst die Seekrankheit seine gute Laune nicht verdarb. Indem ich mit ihm sprach, dachte ich mir, uns beide innerlich betrachtend: Voilà le commencement et la fin! Einen den die Welt aussendet und zu ihm sagt: Genieße mich — und einen den sie zu Hause schickt, und zu ihm sagt: Verdaue mich. — Der Himmel erhalte mir nur meinen guten Magen dazu! doch diese melancholischen Ansichten entstanden nur aus den qualms des Dampfkessels und der Seekrankheit, und nach einiger Ueberlegung freute ich mich an dem Anblick der hoffnungsreichen Jugend, als wenn ich es selbst wäre, dem sie noch Illusionen machte.

Heute Abend gedenke ich mit der Mail weiter zu gehen, und hoffe, daß ein gutes Diné der Ekelkur ein Ende machen wird, welche die Nachwehen der Ueberfahrt noch zurückgelassen hat.

---

Shrewsbury, den 16ten Abends.

Es ging mir nicht ganz so wohl als ich erwartete. Das Diné war keineswegs gut, sondern sehr schlecht, und die Folgen der See gaben mir Migraine, mit

der ich um Mitternacht abfahren mußte. Glücklicherweise waren wir nur zwei Personen in dem bequemen, vierſitzigen Wagen, ſo daß Jeder eine ganze Seite einnehmen konnte. Ich ſchlief daher leidlich, und die Luft, wie die ſanfte Bewegung, wirkten ſo wohlthätig, daß gegen ſieben Uhr, als ich erwachte, das Kopfweh ziemlich vergangen war. Die Holyhead-Mail muß, allen Aufenthalt mit eingerechnet, zwei deutſche Meilen in der Stunde zurücklegen, daher nie Schritt, meiſtens Gallop gefahren wird. *) Zum Frühſtück trafen wir ſchon hier ein, wo ich blieb, um mir die Stadt zu beſehen. Ich beſuchte zuerſt das Schloß, größten Theils ein altes Gebäude, von rothen Sandſteinquadern aufgeführt, inwendig aber etwas moderniſirt. Die Ausſicht von dem alten „Keep," wo jetzt ein Sommerhäuschen ſteht, über den Fluß, und eine üppig bewachſene und fruchtbare Gegend iſt ſehr freundlich. Nahe dabei iſt das Stadtgefängniß, wo ich die armen Teufel in der Tretmühle arbeiten ſah. Sie waren alle in gelbes Tuch gekleidet, ſoviel ſächſiſchen Poſtillionen ähnlich, deren Pflege ma eine gleiche Anregung manchmal zu gönnen wäre. Von di.ſer neumodiſchen Erziehungsanſtalt, wanderte

*) Unſre Eilpoſtchen werden nur dann den engliſchen gleich kommen, wenn einmal die Poſt ganz frei gegeben wird, denn aber auch eine gleiche Concurrenz von Reiſenden angeſchafft. Beides läßt nicht zu erwarten.

A. d. H.

ich (mich ſchnell acht hundert Jahre zurückverſetzend) nach den Ueberreſten der alten Abtei, von der nur noch die ſchöne Kirche erhalten und im Gebrauch iſt. Die Glasfenſter darin ſind, wie überall in England, von den verrückten Fanatikern unter Cromwell zerſtört, aber hier mit neugemaltem Glas außerordentlich gut reſtaurirt worden. Der Erbauer dieſer Abtei, Rodger Montgomery, erſter Graf von Shrewsbury, und einer der Feldherren Wilhelm des Eroberers, liegt in der Kirche, unter einem ſchönen Monumente begraben. Daneben ein Templer, ganz dem in Worceſter ähnlich, nur nicht in Farben. Er liegt auch mit überſchlagenen Beinen auf dem Steine ausgeſtreckt, wie jener, welche beſondere Stellung eine Eigenthümlichkeit auf den Gräbern der Templer geweſen zu ſeyn ſcheint. Der Graf von Shrewsbury baute nicht nur die Abtei und dotirte ſie, ſondern ſtarb auch ſelbſt als Mönch darin, um ſeine Sünden zu büßen. So wußte die Elaſtizität des menſchlichen Verſtandes der rohen Gewalt der Ritter mit überlegener Schlauheit bald geiſtlichen Zaum und Gebiß anzulegen.

Die Stadt iſt ſehr merkwürdig wegen der Menge ihrer alten Privathäuſer, alle von der ſeltſamſten Form und Bauart. Ich blieb oft in den Straßen ſtehen, um einige auf meiner Schreibtafel abzuzeichnen, was immer eine Menge Volks um mich verſammelte, das mir verwundert zuſah — und mich nicht ſelten ſtörte. Die Engländer dürfen ſich alſo

nicht so sehr wundern, wenn es ihnen in der Türkei und Aegypten eben so ergeht.

---

Hereford, den 17ten.

Es ist nicht zu läugnen, daß man, nach einiger Zeit der Entbehrung, den englischen comfort immer mit Vergnügen wieder findet. Abwechselung ist überhaupt die Seele des Lebens, und giebt jedem Dinge dans son tour, wieder erneuten Werth. Die guten Gasthöfe, die reinlich servirten breakfensts und Diners, die geräumigen, und sorgfältig gewärmten Betten, die höflichen und gewandten Kellner — sie= len mir, nach dem irländischen Mangel, sehr angenehm auf, und versöhnten mich bald mit den höheren Preisen. Um zehn Uhr früh verließ ich Shrewsbury, wiederum mit der Mail, und erreichte Hereford um acht Uhr Abends. Da es nicht kalt war, saß ich außerhalb, und cedirte meinem Bedienten den Platz in der Kutsche. Zwei bis drei unbedeutende Männer, und ein hübscher, aufgeweckter Knabe von eilf Jahren formirten meine Gesellschaft auf der Impériale, wo gewaltig politisirt wurde. Der Knabe war der Sohn wohlhabender Gutsbesitzer, der von seiner hundert Meilen entfernten, Erziehungsanstalt zur Christmaß ganz allein zu Hause reiste. Diese Gewohnheit Kinder so früh schon, auf ihre eignen Kräfte anzuweisen, giebt ihnen gewiß für das folgende

Leben die vermehrte Selbſtſtändigkeit und Sicherheit, welche die Engländer vor andern Nationen, namentlich den Deutſchen, vorausbaben. Die Freude und bewegliche Unruhe des Kindes, je mehr es ſich dem väterlichen Hauſe näherte, rührte und ergötzte mich. Es war ſo etwas Natürliches und Inniges darin, das mich unwillkührlich an meine eigne Kinderjahre erinnerte — dies unſchätzbare, und zu ſeiner Zeit ungeſchätzte Glück, das wir nur im Rückblick zu erkennen im Stande ſind!

---

Monmouth, den 18ten.

Gute Julie, heute habe ich wieder einen jener romantiſchen Tage erlebt, die ich lange entbehrt, einen von den Tagen, deren mannichfache Bilder, wie Feenmährchen in der Kindheit, erfreuen. Der berühmten Scenery des Fluſſes Wye verdanke ich ſie, die, ſelbſt im Winter, auf den Namen einer der ſchönſten Gegenden Englands Anſpruch machen kann.

Ehe ich Hereford verließ, beſah ich noch ſehr früh die Cathedrale, die, außer einem ſchönen Portico, nicht viel Sehenswerthes darbietet, hätte aber bald darüber die Mail verſäumt, welche in England auf Niemand wartet. Sie war bereits im vollen Trabe, und ich fieng ſie wörtlich im Fluge auf. Nur für die dreizehn Meilen bis Roß, die wir außerordentlich

ſchnell, obgleich mit vier blinden Pferden, zurücklegten, bediente ich mich des Wagens, dann nahm ich ein Boot, ſchickte es fünf Meilen voraus nach dem alten Schloß Goderich, und ſchlug ſelbſt meinen Weg dahin zu Fuß ein. Er führte mich zuerſt auf einen hochgelegenen Kirchhof mit prachtvoller Ausſicht, dann durch eine üppige Gegend, wie am Luganer See, bis zur Ruine, wo ich das kleine Boot mit zwei Ruderern und meinem Irländer ſchon vorfand. Ich mußte über den Fluß ſetzen, der hier ziemlich reißend iſt, um zu dem, mit der alten Burg gekrönten, Berg zu gelangen. Das Steigen auf dem ſchlüpfrigen Raſen war ziemlich beſchwerlich. Als ich in den hohen Thorweg trat, nahm mir ein Luftſtoß die Mütze vom Kopfe, als wolle der Berggeiſt mir mehr Reſpekt für die Schatten der verblichenen Ritter einflößen. Die Ehrfurcht und Bewunderung konnte aber nicht vermehrt werden, mit der ich die dunklen Gänge, die geräumigen Höfe durchirrte, und auf die verfallenen Treppen hinaufkletterte. Im Sommer und Herbſt wird der Ryver Wye von Reiſenden nicht leer, da aber wahrſcheinlich nie ein methodiſcher Engländer die Reiſe auch im Winter unternahm, ſo ſind auch die Leute nicht darauf eingerichtet, und ich fand den ganzen Tag lang nirgends weder Führer noch irgend eine Sorgfalt zum Behuf der Touriſten. So war auch die Leiter, welche nöthig iſt, um zu der abgebrochenen Treppe des Hauptthurms zu gelangen, nicht vorhanden, ſondern bereits in die Winterquartiere gebracht. Mit Hülfe der Bootleute und mei-

nes Dieners, etablirte ich jedoch eine Jakobsleiter, auf deren Rücken ich mich hinaufschwang. Man übersieht von der Zinne eine unermeßliche Strecke Landes, und die Raubritter, wenn es solche hier gab, konnten Reisende von hier schon Meilen weit ankommen sehen. Nachdem ich Alles gehörig durchkrochen hatte, und den Berg auf der andern Seite wieder hinabgestiegen, frühstückte ich behaglich im Boote, während dieses geschäftig von den schnell strömenden Wellen fortgetragen wurde. Das Wetter war schön, die Sonne schien hell, ein sehr seltner Fall in dieser Jahreszeit, und die Luft war so warm, wie an einem angenehmen Aprilstag bei uns. Die Bäume hatten freilich kein Laub, da sie aber ungemein dicht in Aesten, auch mit vielem Immergrün untermischt waren, und das Gras dabei weit grüner und heller glänzte als im Sommer, so verlor die Landschaft durch die Jahreszeit weit weniger als man erwartet hätte. Der Boden ist ungemein fruchtbar, die sanften Hügel von oben bis unten bewachsen, wenig Felder, meistens Wiesen zwischen den Büschen, und jeden Augenblick erscheint ein Thurm, Dorf oder Schloß, welche die fortwährenden Krümmungen des Flusses in den verschiedenartigsten Ansichten zeigen. Eine Zeit lang schwammen wir an den Gränzen dreier Grafschaften hin, Monmouth zur rechten, Hereford zur linken, und Glouceſter vor uns. An einer malerischen Stelle, Eisenhämmern gegenüber, deren Flammen auch bei Tage sichtbar waren, erhebt sich ein Landsitz, der halb den neuen Stempel unserer Zeit,

halb den des grauen Alterthums trägt — dies ist die Wiege Heinrichs des V., denn hier verbrachte er seine Kindheit unter Aufsicht der Gräfin von Salisbury. Tiefer unten im Thal steht noch dieselbe unansehnliche kleine Kirche, in der er getauft, und seine Pflegerin begraben ward. Agincourt und Falstaff, Mittelalter und Shakespeare wurden lebendig vor meiner Phantasie, bis die noch ältere und größere Natur selbst, mich bald alles Uebrige vergessen ließ. Denn nun gleitete unser Kahn in die Felsenregion hinein, wo der schäumende Fluß, und seine kühnen Umgebungen den imposantesten Charakter annehmen. Es sind verwitterte und zerbröckelte Sandsteinwände, von riesenhaften Dimensionen, alle schroff und perpendikulair abfallend, aus Eichenwäldern hervorstehend, und mit hundertfachen Festons von Epheu überhangen. Die Regen und Stürme vieler Jahrtausende haben die weiche Masse in so phantastische Formen verwaschen und gemodelt, daß man künstliches Menschenwerk zu sehen glaubt. Schlösser und Thürme, Amphitheater und Mauern, Zinnen und Obelisken, äffen den Wanderer, der sich in die Ruinen einer Dämonenstadt versetzt wähnt. Oft lösen sich einzelne dieser Gebilde bei Unwettern ab, und stürzen verheerend, von Felsen zu Felsen abprallend, mit Donnergetöse in die unergründliche Tiefe des Stroms. Man zeigte mir die Ueberbleibsel eines dieser Blöcke, und das Monument des armen Portugiesen, den er in seinem Falle begrub. Diese seltsame Felsenformation erstreckt sich, fast acht Mei-

len weit, bis eine Stunde vor Monmouth, wo sie mit einem einzeln stehenden Colosse schließt, welcher der Kopf des Druiden genannt wird. Von einem gewissen Punkte gesehen, zeigt er nämlich das schöne, antike Profil eines Greises, der in tiefem Schlaf versunken scheint. — Als wir vorbeifuhren, stieg eben der Mond über ihn empor, und gab ihm einen ergreifenden Ausdruck. Wie lange, dachte ich, sind dieses Schläfers Augen schon geschlossen, wie oft mag seitdem der Mond sein bleiches Antlitz bestrahlt, und was mag in uralten Zeiten sein Auge gesehen haben, wenn es je offen stand! Ich zweifelte daran in diesem Augenblick gar nicht, der Glaube war über mich gekommen und hatte mich selig gemacht, denn der heilige Augustin hat ganz recht, wenn er sagt: Eben deswegen glaube ich es, weil es kindisch und unmöglich ist! Ja, es war so, der todte Stein hatte für mich mehr Leben gewonnen, als alle wirklich lebenden Figuren um mich her.

Eine kurze Zeit lang fuhren wir nun zwischen verengten, dicht vom Wasser bis zur Spitze bewaldeten Ufern, hin, bis eine große kahle Felsenplatte sichtbar wurde, der König Arthurs Ebne genannt wird, weil der fabelhafte Held hier sein Lager aufgeschlagen haben soll. Eine halbe Stunde darauf langten wir in Monmouth an, einer kleinen alterthümlichen Stadt, in der Heinrich der V. geboren wurde. Seine hohe Statue prangt auf dem Dache des Rathhauses; von dem Schlosse aber, in dem er das Licht der Welt

zuerſt erblickte, iſt nur noch ein gothiſch verziertes Fenſter und ein Hof übrig, in dem Truthühner, Gänſe und Enten gemäſtet werden. Dies paßte freilich beſſer zum Geburtsort Falſtaff's.

Um einen ſchriftlichen Wegweiſer zu kaufen, ging ich in einen Buchladen, wo ich unerwartet die Bekanntſchaft einer ſehr liebenswürdigen Familie machte. Sie beſtand aus dem alten Buchhändler, ſeiner Frau, und zwei hübſchen Töchtern, die unſchuldigſten Landmädchen, die mir je vorgekommen. Ich traf ſie bei ihrem Abendthee, und der Vater, ein gutmüthiger, aber für einen Engländer ſeltſam ſprachſeliger Schwätzer, nahm mich förmlich feſt und gefangen, um mir die ſonderbarſten Fragen über den Continent und die Politik vorzulegen. Die Töchter, die mich, wahrſcheinlich aus Erfahrung, bedauerten, wollten ihn abhalten — ich ließ ihn aber gewähren, und gab mich de bonne grace eine halbe Stunde Preis, wodurch ich die Gewogenheit der ganzen Familie in ſolchem Grade gewann, daß alle mich auf das dringendſte einluden, doch einige Tage hier in der ſchönen Gegend zu verweilen, und bei ihnen zu wohnen. Als ich endlich ging, wollten ſie für das gekaufte Buch durchaus nichts annehmen, und ich mußte es bongré malgré als Geſchenk behalten.

Solche ſchlichte Eroberungen freuen mich, weil ihre Ergebniſſe nur vom Herzen kommen können.

Chepſtow, den 19ten.

Als ich früh angezogen war, und nach ſchnell genommenem Frühſtück abreiſen wollte, bemerkte ich, nicht ohne unangenehme Ueberraſchung, daß mir meine Börſe und Taſchenbuch fehlten, die ich immer bei mir zu tragen pflege. Ich erinnerte mich ganz genau, ſie geſtern Abends, als ich im Coffeeroom, wo ich mich ganz allein befand, gegeſſen und an Dich geſchrieben hatte, vor mir hingelegt zu haben, weil ich aus dem Taſchenbuch Noten für meinen Brief entnahm, und die Börſe gebrauchte, um die Schiffer zu bezahlen. Ohne Zweifel hatte ich ſie dort liegen laſſen, und der Kellner ſie ſich zu Gemüthe geführt. Ich ließ ihn ſogleich rufen, rekapitulirte das angegebne Factum, und fragte, ihn ſcharf dabei anſehend, ob er wirklich nichts gefunden? Der Menſch ward blaß und verlegen, und ſtammelte, er habe nichts geſehen, als ein einzelnes beſchriebenes Blatt Papier, was, wie er glaube, noch unter dem Tiſche liege. Ich ſah nach, und fand es in der That an der bezeichneten Stelle. Alles dies ſchien mir immer verdächtiger, ich machte daher dem Wirth, einem höchſt widrig ausſehenden baumlangen Kerl, Vorſtellungen, die zugleich einige Drohungen enthielten, er aber antwortete kurz: Er kenne ſeine Leute, ein Diebſtahl ſey bei ihm ſeit dreißig Jahren nicht vorgefallen, mein Vorgeben ſey ihm daher höchſt auffallend — er werde zwar, wenn ich es wolle, ſogleich nach einem Magiſtrat ſchicken, alle ſeine Leute ſchwören,

ſein ganzes Haus unterſuchen laſſen — dann aber, ſetzte er höhniſch hinzu, vergeſſen ſie nicht, daß auch Ihre Sachen bis auf die größte Kleinigkeit unterſucht werden müſſen, und wenn man bei uns nichts findet Sie die Koſten, und mir Entſchädigung bezahlen werden. Qu'al lai-je faire dans cette galère? dachte ich, und ſah wohl, das Beſte ſey, meinen Verluſt, von ohngefähr zehn Pfund, zu verſchmerzen, und abzuziehen. Ich nahm daher friſche Noten aus meinem Mantelſack, bezahlte die ziemlich billige Rechnung, und glaubte bei dem mir herausgegebenen Gelde, ganz deutlich einen meiner eignen Sovereigns wieder zu erkennen, der einen kleinen Riß über das allerhöchſte Auge Georg des IV. hatte. Ueberzeugt, daß Wirth und Kellner unter einer Decke ſteckten, ſchüttelte ich den Staub von meinen Füßen, und hatte, als ich das Haus in einer Poſtchaiſe verließ, das Gefühl eines Menſchen, der eben einer Räuberhöhle entronnen iſt.

Um aber doch künftigen Reiſenden einen Dienſt zu erzeigen, ließ ich den Wagen, ſo wie ich um die Ecke war, halten, ung ging zu Fuß zu dem geſtern erwähnten Buchhändler, ihm mein Mißgeſchick mitzutheilen. Das Erſtaunen und Bedauern Aller war gleich groß — bald darauf fingen die Töchter indeß an mit der Mutter zu ziſcheln, machten ſich Zeichen, nahmen dann den Vater bei Seite, und nach kurzer Deliberation kam die Jüngſte wieder verlegen auf mich zu, und fragte erröthend: ob der eben gehabte

Verluſt mir nicht vielleicht „a temporary embarrassment“ verurſachte, und ob ich nicht ein Darlehn von fünf Pfund annehmen wolle, was ich ihnen bei meiner Rückkehr wiedererſtatten könne? dabei wollte ſie mir die Note gleich in die Hand ſtecken. — Dieſe Güte rührte mich wirklich tief — ſie hatte etwas ſo Zartes und Uneigennütziges, daß die größte Wohlthat mir vielleicht, unter andern Umſtänden, weniger Dank eingeflößt haben würde, als dieſer gute Wille. Du kannſt denken, wie herzlich ich dankte. Gewiß, ſagte ich, würde ich, wenn ich es im geringſten nöthig hätte, nicht zu ſtolz geweſen ſeyn, ein ſo gut gemeintes Darlehen anzunehmen, da dies aber in keiner Art der Fall ſey, ſo würde ich Ihre Großmuth auf eine andere Weiſe in Anſpruch nehmen, und bäte mir daher aus, von jeder der zwei hübſchen Monmoutherinnen einen Kuß mit nach dem Continent nehmen zu dürfen. Dies geſchah unter vielem Lachen, und mit freundlicher Hingebung, worauf ich, ſo befrachtet, meinen Wagen wieder aufſuchte. Da ich geſtern auf dem Waſſer geſchifft, zog ich heute den Weg zu Land vor, der ebenfalls immer längs des Fluſſes nach Cheyſtow führt. Die Gegend bleibt von derſelben Art; reich, dunkelwaldig und wieſengrün, hier aber noch vielfach durch Hochöfen, Zinn- und Eiſenwerke belebt, deren Feuer in gelb, roth, blau und grünlichen Farben ſpielen, und aus thurmhohen Feuereſſen lodern, wo ſie zuweilen ganz die Form großer glühender Blumen annehmen, wenn Feuer und Rauch, von der Atmoſphäre niedergedrückt,

lange Zeit in dichter unbeweglicher Maſſe verweilen. Ich ſtieg aus, um eines der Zinnwerke zu beſehen. Es wurde nicht, wie gewöhnlich, von einer Dampfmaſchine, ſondern von einem ungeheuern haushohen Waſſerrade getrieben, das wiederum drei oder vier kleinere in Bewegung ſetzte. Dieſes Rad hatte die Kraft von achtzig Pferden, und die reißende Geſchwindigkeit, mit der es ſich drehte, der grauſende Lärm, der im Moment, wo es angelaſſen ward, ertönte, die Funken ſprühenden Feuerheerde rund umher, wo das Eiſen glühte, und die halb nackten ſchwarzen Figuren dazwiſchen, die mit Hämmern und Keulen wild handirten, und die rothziſchenden Tafeln umherwarfen — es paßte Alles vortrefflich zu einem Bilde der Schmiede Vulkan's.

Die Manipulation beginnt damit, daß geſchmiedete Eiſenbarren oder Stäbe von einem halben Zoll Dicke und acht Fuß Länge, unter ein ſelbſt agirendes Meſſer gehalten werden, das ſie in fußlange Stücke ſchneidet, mit einer Grazie und Leichtigkeit, als leiſteten ſie nicht mehr Widerſtand, wie friſche Butter. Das abgeſchnittene Stück wird ſogleich einem andern Arbeiter zugeworfen, der es in ein hölliſches Feuer ſchiebt, wo es in wenigen Augenblicken glühend wird. Er holt es dann mit einer Zange wieder heraus, und wirft es, eine Station weiter, auf den ſandigen Boden. Hier hebt es ein Dritter auf, und ſchiebt es unter einer Walze, die es nach mehrmaligem ſchnellen Umdrehen in eine viermal größere und eben ſoviel

dünnere Platte verwandelt. Dieſe Platte geht nun denſelben Weg wieder in's Feuer zurück, wird dann von Neuem gewalzt, und ſo fort, bis ſie ſo dünn wie Papier iſt. Nun werden die Platten erſt in die ihnen beſtimmte definitive Form geſchnitten, hierauf geſchlagen und gereinigt, welches noch einmal Feuer, nebſt gewiſſen andern Zuthaten, erfordert. Dann kommen ſie in ein zweites Haus, wo ſie in Vitriol und Sand gewaſchen, nachher in das mit Fett flüßig erhaltne Zinn getaucht, und zuletzt von Weibern mit Kleie ſauber gereinigt und ſo ſchön polirt werden, daß man ſich darin ſpiegeln kann. Eine ſolche Fabrik iſt wie eine Welt im Kleinen. Man ſieht, hier wie dort, das Höchſte und Niedrigſte zugleich beſtehen, und doch auch den mühſamen Durchgang eines Jeden durch alle Grade, und wie nach und nach das Grobe zum Feinſten wird.

Auf halbem Wege verwandelten ſich, wie geſtern, die freundliche Gegend, in ernſtere Felſen, und da, wo ſich ein tiefer Keſſel verſchieden geformter Berge bildet, erblickten wir in deſſen Mittelpunkt, hart über dem ſilbernen Strome ſich erhebend, die berühmte Ruine von Tintern Abbey. Eine vortheilhaftere Lage und impoſantere Ueberreſte eines weiten, alten Kloſters, laſſen ſich kaum denken, ja der Eintritt in dieſelben gleicht ganz einer phantaſtiſchen Theaterdekoration. Die große Kirche ſteht faſt noch ganz erhalten, nur einige ihrer Pfeiler und das Dach fehlen. Die Gebäude ſind von menſchlicher Hand grade ſo

weit unterſtützt, als es alle Ruinen ſeyn ſollten — nämlich der unmaleriſche und das bequeme Beſehen derſelben verhindernde, Schutt iſt aufgeräumt, ohne doch irgend etwas auszubeſſern, noch angewandte Sorgfalt zu viel bemerken zu laſſen. Ein ſchöner ebner Roſenteppich deckt den Boden, und großblättrige Wucherpflanzen wachſen aus dem Geſtein. Die herabgefallnen Zierrathen ſind zum Theil wieder zu künſtleriſcher Unordnung benutzt, und eine vollkommene Doppelallee von dicken Epheuſtämmen (ich kann es nicht anders nennen) klimmt an den Pfeilern empor, und bildet ein wundervolles Laubdach in der Höhe. Um die Ruine beſſer zu ſichern, hat man ein neues, mit Eiſen beſchlagnes Eingangsthor im Styl des alten hergeſtellt, welches plötzlich vor Einem geöffnet, den überraſchendſten Eindruck hervorbringt. Man ſieht, ganz unerwartet, auf einmal in der erwähnten Pfeiler- und Epheuallee, und ſieht ſie, dreihundert Schritt weit vor ſich, perſpektiviſch zuſammentreten und durch ein prächtiges achtzig Fuß hohes und dreißig Fuß breites Fenſter geſchloſſen, hinter deſſen durchwundnen Steinzierden man einen ſpitzen, dichtbewaldeten Berg erblickt, aus dem hie und da ſchroffe Felſenmaſſen heraustreten. Oben in der Höhe weht der Wind mit den Epheuguirlanden, und Wolken werden am tiefblauen Himmel ſichtbar, die eilend hindurchziehen. Gelangt man in die Mitte der Kirche, wo man das Kreuz überſieht, ſo bieten die Fenſter der Seitenflügel, faſt mit dem Mittelfenſter von gleicher Größe, ähnlich ſchöne, und doch ſehr

verſchiedne Ausſichten dar, alle aber in dem wilden und erhabnen Styl, der der Ruine zuſagt. Die nächſte Umgebung der Kirche iſt ein üppiger Obſtgarten, was im Frühjahr einen reizenden Effekt hervorbringen muß, wenn die alten ſchwarzen Mauern aus dem duftenden Blüthenmeere emporſteigen. Ein vandaliſcher Lord und Lord Lieutenant der Provinz ging, wie ich hörte, mit dem frommen Gedanken um, die Kirche wiederherzuſtellen. Glücklicherweiſe nahm ihn der Himmel vor der Ausführung zu ſich.

Von Tintern Abbey an ſteigt die Straße ununterbrochen bis hoch über den Fluß hinan, den man jedoch nie ganz aus den Augen verliert. Die Gegend ſelbſt erreicht den höchſten Grad ihrer Schönheit nach drei oder vier Meilen, bei einer Villa des Herzogs von Beaufort, das Mooshaus genannt; hier ſind reizende Anlagen, welche durch wilden Wald und immergrüne Sträucher, bald am Rande tiefer Felſenwände, bald durch die dunkle Höhlen, die die Natur ſelbſt gebildet, oder auf offne Platten heraustretend, in vielfachen Windungen bis zur höchſten Spitze des Gebürges, der Windcliff (Sturmklippe) getauft, führen, wo man eine der größten Ausſichten Englands, und zwar im erhabenſten Styl, genießt.

Ohngefähr achthundert Fuß tief, zeigt der ziemlich jähe Abhang unter Dir, theils einzeln hervorſtehende Felſen, theils eine grüne, bebuſchte ſchroff abfallende Fläche. An ihrem Fuße verfolgt das Auge mehrere Meilen weit den Lauf des Fluſſes Wye, der links

aus einer Wald- und Bergſchlucht hervorbricht, ſich in einem weiten Bogen nähert, eine Gärten ähnliche grüne Halbinſel, die einen mit Boskets bedeckten Hügel bildet, umfließt; dann rechts an einer ungeheuern Felsmauer, die mit einem Standpunkt faſt gleiche Höhe hat, ſich ſchäumend durcharbeitet, und zuletzt bei der, einer verfallnen Stadt ähnlichen, Ruine des Schloſſes von Chepſtow, ſich in den Kanal von Briſtol ergießt, wo Alles im Ocean in nebelhafter Ferne verdämmert.

Jenſeits des Fluſſes, vor Dir, erſtreckt ſich, faſt durch die ganze zu überſehende Gegend hin, der ſcharfe Kamm eines langen Bergrückens, mit dichtem Walde bedeckt, aus deſſen Baumgewühl eine fortlaufende, mit Epheu feſtonirte Felswand maleriſch hervorbricht. Ueber dieſem Gebürgskamm ſiehſt Du von Neuem Waſſer, die 3 Meilen breite Severn, welche von hundert weißen Segeln wimmelt, und an ihren jenſeitigen Ufern erblickſt Du noch zwei ſich übereinander lagernde blaue Hügelreihen voll Fruchtbarkeit und reichem Anbau.

Die Gruppirung dieſer Ausſicht bildet ein vollendetes Ideal, und ich kenne keine ſchönere. Unerſchöpflich an Details, von unabſehbarem Umfang, und dennoch von ſo hervorſtechenden, grandioſen Hauptzügen, daß dadurch die Verwirrung und Leere, welche ein ſehr weit umfaſſender Horizont gewöhnlich verurſacht, gänzlich vermieden wird. Der Park von Piercefield, der von Windcliff bis Chepſtow die Fels-

und Bergrücken einnimmt, ist daher ohne Zweifel einer der herrlichsten in England, wenigstens was seine Lage betrifft. Er besitzt Alles, was die Natur nur geben kann, hohen Wald, prächtige Felsen, den fruchtbarsten Boden, ein mildes günstiges Klima für Vegetationen aller Art, einen reißend strömenden Fluß, das nahe Meer, Einsamkeit, und aus ihrer Ruhe die Aussicht in diese reiche Gegend, die ich geschildert, gehoben vom Anblick einer der erhabensten Burgruinen, welche nur des Malers Pinsel erfinden könnte, ich meine das über dem Fluß hängende, mehr als 6 Morgen Landes bedeckende Schloß von Chepstow, welches nach der Stadt zu den Park begränzt, obgleich es nicht als Eigenthum dazu gehört.

Fast alle Schloßruinen in England verdanken wir Cromwell, so wie die zerstörten Kirchen und Klöster Heinrich dem Achten. Die Erstern wurden mit Feuer und Schwert verheert, die andern blos aufgehoben, und dem nagenden Zahne der Zeit, wie dem Eigennutze der Menschen überlassen. Beide Potenzen haben vollkommen gleich gewirkt, und die beiden großen Männer dadurch einen Effekt hervorgebracht, den sie freilich nicht bezweckten, der aber dem gleich ist, den ihre Personen selbst in der Geschichte zurückgelassen, nämlich ein pittoresker. Ich wanderte durch den Park zu Fuß, und ließ den Wagen auf der Landstraße folgen. Erst bei halber Dämmerung erreichte ich die Ruine, was ihren großartigen Ein-

druck auf mich nur noch vermehrte. Das Schloß hat vier weitläuftige Höfe nebst einer Kapelle, und ist zum Theil noch gut erhalten. Hohe Nuß- und Taxus-Bäume, Obstplantagen und schöner Rasen zieren das Innere, wilde Wein- und Schlingpflanzen aller Art bedecken die Mauern. In dem am besten conservirten Theile des Schlosses wohnt eine Frau mit ihrer Familie, die dem Besitzer, dem Herzog von Beaufort, eine Rente für die Erlaubniß zahlt, die Ruine Fremden zu zeigen, welche einen Schilling dafür erlegen müssen. Du siehst, qu'en Angleterre on fait flèche de tout bois, und daß ein dortiger Herzog mit 60 000 Pf. St. Einkünfte weder den Heller der Wittwen verschmäht, noch sich scheut, Fremde regelmäßig in Contribution setzen zu lassen. Es giebt zwar leider deutsche Souverainchen, die es nicht anders machen.

Eben sowohl mit meinem durchlebten Tage zufrieden, als müde vom Klettern, und durchnäßt vom Regen, der sich in der letzten Stunde wieder eingestellt hatte, eilte ich in den Gasthof, in mein Negligee, und zum Eßtisch. Da fühlte ich etwas Ungewöhnliches in der Tasche meines Schlafrocks — verwundert brachte ich es heraus, und beschämt betrachtete ich erst — die gestohlen geglaubte Börse nebst Taschenbuch! jetzt erst fiel es mir bei, daß ich sie am vorigen Abend an diesen ungewöhnlichen Ort verwahrt, aus Besorgniß, sie später auf dem Tische zu vergessen. Dieß soll mir wenigstens eine Lehre seyn,

nicht mehr zu leicht auf den bloßen Schein hin, und auf die Verlegenheit des Angeklagten zu verdammen, denn bei Menschen von reizbarem Nervensyſtem und regem Ehrgefühl bringt leicht der bloße Gedanke: daß Andere einen ſolchen Verdacht haben könnten — dieſelben Symptome, wie bei Sündern das Bewußtſeyn der Schuld hervor. Meinem guten Herzen wirſt Du zutrauen, daß ich ſogleich einen Brief an meinen Freund, den Buchhändler, expedirte, um Wirth und Kellner zu disculpiren, und als Schmerzensgeld für den Letzteren zugleich zwei Pfund beilegte, die ich an ihn, mit meiner Bitte um Verzeihung, abzugeben erſuchte. Hierauf ſchmeckte mir in Wahrheit das Eſſen noch beſſer, da ich nach Kräften Uebles wieder gut gemacht.

Dein treuer L . . . .

## Fünf und vierzigſter Brief.

Briſtol, den 20ſten Dezember 1828.

Gute Julie!

Ich hoffe, Du folgſt mir auf der Karte, was Dir meine Briefe beſſer verſinnlichen wird, wenn Du auch dort keine der ſchönen Ausſichten mit genießen kannſt, welche ich ſah, die ich Dir aber alle in meinen Lebens- und Erinnerungs-Bildern in getreuer Copie mitbringe.

Ich beſuchte früh noch einmal das herrliche Schloß, wo mich dieſen Morgen ein blühendes Mädchen herumführte, die einen ſehr anmuthigen Contraſt mit den verbrannten Thürmen, dem ſchauerlichen Gefängniſſe des Königsmörders Martin, und dem dunklen Burgverließ abgab, in das wir zuſammen viele Stufen hinabſtiegen. Dann beſuchte ich eine Kirche

mit besonders zierlichem altsächsischem Portal und einem sehr schön gearbeiteten Taufbecken in demselben Styl. Hier liegt auch der arme Martin begraben. Er war einer der Richter Carls I. und saß 40 Jahre im Schlosse zu Chepstow gefangen, ohne doch je, wie man behauptet, dort seine gute Laune ganz zu verlieren. Nach den ersten Jahren scheint überhaupt seine Haft milder geworden zu seyn, und man ihn auch nach und nach immer etwas besser logirt zu haben, denn Carl II. war nicht grausam. Wenigstens zeigte mir das Mädchen heute früh drei Gemächer, wovon das unterste freilich ein schauderhaftes Loch war, und ciceronisirte dabei in folgenden Worten: „Hier steckte man Martin zuerst hinein, als er noch böse war; da er aber nachher in sich ging, kam er einen Stock höher, und endlich, als er religieus wurde, bekam er das Zimmer mit der schönen Aussicht oben."

Um zwei Uhr fuhr ich mit einer sehr vollen Stage coach, wo ich, ohngeachtet des heftigen Regens, nur mit Mühe noch einen Platz auf dem Bocke bekam, nach Bristol. Wir passirten den Fluß auf einer schönen Brücke, die zugleich den besten Standpunkt zur Ansicht des Schlosses bietet, welches sich unmittelbar über den, senkrecht nach dem River Wye herabfallenden Felsen erhebt, und besonders dadurch einen so äußerst malerischen Anblick gewährt. Wir behielten dann noch lange den Park von Piercefield und seine Felsenwände, jenseits des Flusses im Angesicht. Ich

ſagte zu dem Herrn der Stage, der ſelbſt fuhr, der Beſitzer dieſes ſchönen Parks müſſe ein glücklicher Mann ſeyn! „Keineswegs," erwiederte er, „der arme Teufel iſt voller Schulden, hat eine zahlreiche Familie, und wünſcht gar ſehr, einen guten Käufer für Piercefield zu finden. Vor drei Monaten war ſchon Alles richtig mit einem reichen Kaufmann aus Liverpool, der das ſchöne Gut für ſeinen jüngſten Sohn beſtimmte. Doch ehe noch abgeſchloſſen wurde, verheirathet ſich dieſer Sohn heimlich mit einer Schauſpielerin, der Vater enterbt ihn, und ſo wurde der Kauf rückgängig. Das hätte wahrlich Stoff zu einigen moraliſchen Betrachtungen gegeben! Das Wetter wurde unterdeſſen immer abſcheulicher, und artete zuletzt in einen völligen Sturm aus. Wir hatten ihn zwar im Rücken, dennoch war die Fahrt über den Channel höchſt unangenehm. Die vier Pferde, alles Gepäck, und die Paſſagiere wurden pêle mêle in ein kleines Boot gepackt, ſo voll und gepreßt, daß man ſich kaum darin rühren konnte. Der Poſten neben den Pferden war wirklich gefährlich, da ſie ſich zuweilen vor den Segeln ſcheuten, beſonders wenn dieſe gewandt wurden. Ein Herr fiel bei einer ſolchen Gelegenheit, ſammt der Küſte, auf der er ſaß, grade unter ſie, wurde aber von den gutmüthigen Thieren nur ein wenig getreten, glücklicherweiſe aber nicht geſchlagen, wie es ihm leicht hätte arriviren können. Das Boot, heftig vom Sturm getrieben, lag ganz auf einer Seite, und unaufhörlich ſpritzten die Wellen über, und durchnäßten uns von Kopf bis zu

Fuß. Als wir endlich anlangten, war das Debarkiren auch eben so mühsam als schmutzig, und ich verlor dabei, zu meinem großen Mißvergnügen, einen Theil der Werke Lord Byrons. Man sagte mir, daß diese Ueberfahrt, der häufigen Stürme, des seichten Grunds und der vielen Klippen wegen, oft Unglücksfälle herbeiführe. Vor sechs Monaten scheiterte das Schiff mit der Mail, und mehrere Personen verloren das Leben dabei. Wir konnten das gewöhnliche Landungshaus auch diesmal nicht erreichen, und mußten daher an der Küste debarkiren, von wo wir, auf einem Strand von roth- und weißgestreiftem Marmor, bis zum Gasthof zu Fuß gingen. Hier bestiegen wir eine andere Stage oder Landboot, mit zwanzig Personen gefüllt, und fuhren (aber nicht so schnell als mit der Mail) nach Bristol, von dessen gepriesener Lage ich für heute nur die hellen Glaslaternen und wohl versehenen, bunten Läden gewahr wurde.

---

Bath, den 21sten Abends.

Wenn ich in der Erinnerung aufsuche, was den River Wye so schön macht, und vor so vielen andern Flüssen den Vorzug giebt, so finde ich, daß es vorzüglich seine bestimmt gezeichneten Ufer sind, die sich nie in undeutliche Linien verflachen, noch eine nichtssagende Mannichfaltigkeit ohne Charakter dar-

bieten, ferner, daß ihn faſt immer Wald, Felſen oder Wieſen, durch Gebäude belebt, ſelten nur Felder und bebaute Fluren begränzen, denn dieſe Letztern ſind zwar eine nützliche Sache, aber nicht maleriſch. Die vielen und kühnen Krümmungen machen, daß auch die Ufer ſich unaufhörlich verſchieben, und ſo aus denſelben Gegenſtänden hundert verſchiedne Schönheiten ſich entfalten, wie die Stimme, nach mehreren Seiten gewandt, ein vielfaches Echo hervorruft. Beiläufig geſagt, iſt dies auch der Hauptgrund, warum Landſchaftsgärtner gekrümmte Wege den graden vorzogen. Dieſen Gedanken hatten die Maler; nur die Pinſel machten gewundene Korbzieher daraus, indem ſie glaubten, daß ihre imaginaire Schönheitslinie, nicht die verſchiedene Anſicht der Landſchaft, damit bezweckt werde.

Da die Gegenſtände, die ſich den River Wye entlang darbieten, faſt immer nur Wenige in großen Maſſen ſind, ſo bilden ſie ſchöne Gemälde, weil Gemälde eine kürzere Abgränzung verlangen. Die Natur ſchafft nach einem Maaßſtabe, den wir, in ſeinem Totaleffekt, gar nicht beurtheilen können, deſſen höchſte Harmonie uns daher verloren gehen muß — die Kunſt alſo ſtrebt darnach, nur einen Theil derſelben als ein für Menſchen verſtändliches Ganze idealiſch zu formen, und dies iſt meines Erachtens die auch der Landſchaftsgärtnerei zum Grunde liegende Idee. Doch die Natur ſelbſt bietet für dieſen Zweck oft ſchon einzeln vollendete Muſter

bar, einen landſchaftlichen Microcosmus, und ſelten findet man deren in kurzen Räumen mehr vereinigt als auf dieſer Fahrt, wo jede neue Wendung des Fluſſes, ſo zu ſagen, einen neuen Kunſt-Genuß darbietet; Pope ſingt irgendwo ſchön von dieſer Gegend:

Pleas d'Vaga echoes thro its winding bounds,
And rapid Severn hoarse applause resounds.

Die deutſche Sprache hat, bei allen ihrem Reichthum, etwas Unbehülfliches für die Ueberſetzung, beſonders bei Uebertragungen aus dem Engliſchen, der dagegen ihre Zuſammenſetzung aus ſo vielen Sprachen eine ganz eigenthümliche Leichtigkeit giebt, fremde Gedanken auszudrücken. Mir iſt daher auch die erwähnte Strophe faſt unüberſetzbar erſchienen. So oft ich es verſuchte, verlor der Gedanke ſeine Grazie, vielleicht war aber auch meine eigne Unbehülflichkeit daran Schuld.

Daß zwei der ſchönſten Ruinen in der Welt am River Wye liegen, iſt ebenfalls kein kleiner Vorzug, und nie wurde es mir klarer als hier, daß Propheten in ihrem Vaterlande nichts gelten, denn wie würden ſonſt ſo viel tauſend Engländer weit hinwegziehen, um oft über viel geringere Schönheiten in Enthuſiasmus zu gerathen, als ihr eignes Vaterland darbietet. Noch eine Frage möchte ich aufwerfen, warum überhaupt Ruinen ſo viel mehr die menſchliche Seele ergreifen, als es kaum die höchſten vollendeten architektoniſchen Kunſtwerke vermögen? Es

ſcheint faſt, als ob dieſe Menſchenwerke erſt ihre Vollkommenheit erreichten, wenn die Natur ſie wieder corrigirt hat — und noch iſt es gut, wenn zuletzt der Menſch nochmals eingreift, in den Zeitpunkt, wo die Natur anfängt, ſeine Spur gänzlich zu verwiſchen. Eine grandioſe und wohl erhaltne Ruine iſt darum das ſchönſte Gebäude.

Ich erwähnte ſchon, daß die Umgegend von Briſtol ebenfalls, und mit Recht, einen hohen Ruf hat. An Reichthum, Ueppigkeit der Vegetation und Fruchtbarkeit, kann ſie von keiner übertroffen werden, an maleriſchen Schönheiten gewiß nicht von vielen. C'est comme la terre promise: Alles was man ſieht, (und als Gourmand ſetze ich hinzu) auch alles was man genießt, iſt in hoher Vollkommenheit.

Briſtol, eine Stadt von 100,000 Einwohnern, liegt in einem tiefen Thal; Cliſton, das ſich am Berge terraſſenförmig unmittelbar darüber erhebt, ſcheint nur ein anderer Theil derſelben Stadt. Daß durch dieſe Lage außerordentliche Effekte hervorgebracht werden müſſen, kann man ſich leicht vorſtellen. Aus dem verworrenen Gewühl der Häuſermaſſe der alten Hauptſtadt im Thale ragen drei verwitterte gothiſche Kirchen empor. Gleich ſtolzen Ueberreſten der Feudal- und Mönchsherrſchaft (denn beide gingen, obgleich als feindliche Brüder, Hand in Hand) ſcheinen ſie, im Gefühl der alten Größe, noch ihre greiſen Häupter nicht beugen zu wollen vor dem aufgeſchoßnen Pflanzendickicht neuerer Zeit. Beſonders eine

derſelben, Radcliffchurch, iſt ein ganz wunderbarer Bau; leider hat der Sandſtein, aus dem ſie aufgeführt iſt, ſo ſehr von der Zeit gelitten, daß alle Zierrathen wie angenagt erſcheinen. Ich trat während des Orgelſpiels hinein, und obgleich ich, mit ſchuldiger Schicklichkeit, und großer Ehrerbietung, mich nur in eine Ecke ſtellte, von wo ich das Innere verſtohlen überblicken konnte, wollte mir doch die Illiberalität des engliſch-proteſtantiſchen Cultus dies nicht gönnen, und der Prediger ſendete eine alte Frau an mich ab, um mir anzudeuten, daß ich mich ſetzen müſſe. Da man in katholiſchen Kirchen die Gläubigen nicht ſo leicht ſtört, ſelbſt wenn man, ohne alle Rückſicht, nur hineingeht, um die Sehenswürdigkeiten zu betrachten, und ſich gar nicht an den Cultus kehrt, ſo wunderte ich mich mit Recht, daß die engliſch-proteſtantiſche Frömmigkeit ihrer eignen Schwäche ſo wenig zutraue, um ſo zu ſagen von einem Hauch ſchon umgeblaſen zu werden — man löste mir aber nachher das Räthſel. Ich hätte für den Sitz bezahlen müſſen, und der halbe Schilling war das eigentliche fromme Motiv. Ich hatte indeß ſchon genug geſehen, und verließ die Rummerei *), ohne zu bezahlen.

---

*) Rummerei (popish mummery) nennen die engliſchen Proteſtanten den katholiſchen Cultus, der ihrige verdient aber vollkommen denſelben Namen.

A. d. H.

In den Gasthof zurückgekehrt, ließ ich nun schnell eine Postchaise anspannen, setzte mich auf den Bock, (nicht als den höchsten Ehrenplatz, wie der Kaiser von China, sondern als höchster Aussichtsplatz —) und begann meine Excursionen in der Umgegend. Zuerst besah ich die warmen Bäder der Stadt, wo an den Ufern des Severn ein felsiges Thal beginnt, das viel Aehnliches mit dem Plauischen Grunde bei Dresden hat, nur daß die Felsen höher, und die Wassermasse weit reicher ist. Wir begegneten hier dem Maire, in seiner Staatsequipage, prachtvoller als die unsrer Könige auf dem Continent. Sie stach sonderbar mit der einsamen Felsengegend ab. Als sie eben vorbeikam, zeigte mir der Postillon einen entfernten verfallenen Thurm, Cook's Folly genannt, auch eines Maire und reichen Kaufmanns Besitzung, der sich damit ruinirte, und in einer Ruine nun fortlebt. Das gothische Schloß, das er in einer der herrlichsten Lagen aufbauen wollte, konnte er nicht vollenden. Es blieb aber in diesem Stande wahrscheinlich nur eine desto größere Zierde der Gegend. Aus dem Felsengrund wieder emporsteigend, gelangten wir auf eine weite Bergebene, die zu den hiesigen Wettrennen dient, und von hier, durch strotzendes Land, zu Lord Cliffords Park, dessen Entrée sehr schön ist. Man fährt nämlich, über eine halbe Stunde Wegs, an einer hohen Berglehne in einer gewundnen Allee uralter Eichen hin, die weit genug von einander gepflanzt sind, um sich vollkommen nach allen Seiten ausbreiten zu können, ehe sie sich erreichen. Unter

ihren Aeſten enthüllen ſich die herrlichſten Ausſichtspunkte auf das reiche Thal von Briſtol, ſo daß, gleich einer Bildergallerie, faſt unter jedem Baum ein neues Gemälde erſcheint. Rechts aber zeigt ſich, an dem anſteigenden Berge, der dunkle Saum des pleasure ground hinter der Wieſenfläche, wo Pflanzungen von Lorbeer, Arbutus und anderm Immergrün den Weg begränzen, bis bei einer Biegung Schloß und Blumengarten plötzlich mit geſchmücktem Glanz hervortreten! Am Ende dieſes Parks liegt ein grünes Vorgebürge, auf deſſen ſchmalem Kamm man eine Weile hinfährt, und dann eine ſchöne Seeausſicht findet. Hier lag eben eine kleine ruſſiſche Flotille zu unſern Füßen vor Anker, die, nach dem Mittelmeere beſtimmt, in den Stürmen der vorigen Woche dem Scheitern hier nur mit großer Noth entgangen. Den Engländern nach ſollte blos die Unwiſſenheit der Mannſchaft daran Schuld geweſen ſeyn. Ich machte ſpäter die perſönliche Bekanntſchaft des Capitains und fünf anderer Offiziere. Sie ſprachen zu meiner Verwunderung durchaus *keine* fremde Sprache, nur ruſſiſch, weßhalb ſich unſre Unterhaltung auch auf bloße Zeichen beſchränken mußte. Es ſchienen ſonſt artige und civiliſirte Leute.

Nicht weit von dem erwähnten Park befindet ſich ein intereſſantes Etabliſſement, the cottages genannt. Hier hat der Beſitzer, Mr. Harford, das Ideal eines Dörfchens zu realiſiren geſucht. Ein ſchöner grüner Platz, mitten im Walde, iſt von einem

rings umher geschlängelten Wege umgeben und neun Wohnungen daran gelehnt, alle von verschiedener Form, und aus verschiednem Material erbaut; eine aus Feldsteinen, die andere aus Quadern, diese aus Ziegeln, jene von Holz u. s. w., eine mit Stroh, die andre mit Schindeln, Schiefer u. s. w. gedeckt; jede mit andern Bäumen umpflanzt, und von verschiednen Sorten Climatis, Rosen, Je länger je lieber oder Wein umrankt. Die abgesonderten, und doch zu einem Ganzen verbundenen Wohnungen haben auch ihre besondern Gärten, und einen gemeinschaftlichen Brunnen, der auf der Mitte des Rasenplatzes steht, und den mehrere alte Baumgruppen beschatten. Die durch niedliche Zäune getrennten Gärten bilden so einen frischen Gemüse- und Blumenkranz um das ganze Dörfchen; die Bewohner aber bestehen, was der ganzen Anlage die Krone aufsetzt, nur aus armen Familien, denen die Häuser von dem großmüthigen Besitzer unentgeldlich überlassen worden sind. Kein anmuthigerer, kein passenderer Fleck konnte dem Unglücke eingeräumt werden; die völlige Abgeschiedenheit und Heimlichkeit desselben athmet nur Ruhe und Vergessenheit der Welt.

Blos dem Walde gegenüber ragte von fern aus alten Eichen ein modernes gothisches Schloß stattlich hervor. Ich wollte es, so wie den umliegenden Park, besichtigen, erhielt aber keinen Einlaß. Wenn an einem englischen Park die Landstraße vorüberführt, ist immer ein Theil der Mauer durch ein Aha, oder

durchsichtiges Eisengitter ersetzt, damit man den demüthig neugierigen Blick in die verbotne Herrlichkeit werfen möge. Aber hiermit ist auch die Liberalität des englischen Besitzers erschöpft. Da es nun heute überdies noch Sonntag war, so gab ich gleich alle Hoffnung auf, den mürrischen Portier zur Ausnahme zu bewegen, denn auf seiner Stirn war deutlich Dante's umgekehrte Höllen-Inschrift zu lesen: Voi che venite — di entrare lasciate ogni speranza!

Meinen Rückweg nahm ich über die Vorstadt Clifton, aus der man Bristol, wie in einem Abgrunde, unter sich liegen sieht. Die Scene wurde überdem sehr heiter staffirt durch die, in bunten Farben schillernde, Menge der Kirchgänger beiderlei Geschlechts, welcher ich auf allen Gassen begegnete. Stark kontrastirte dagegen ein großes, ganz schwarz angestrichenes Haus mit weißen Fenstern, einem unermeßlichen Catafalke ähnlich. Man sagte mir, es sey das Stadthospital, und ein Herr erbot sich, es mir zu zeigen. Das Innere war weit anziehender als der äußere Anstrich. Große Geräumigkeit, freundliche Säle, und die ausgezeichnetste Reinlichkeit, müssen es zu einem sehr trostreichen Aufenthalt für Kranke machen. Nirgends auch spürte ich den mindesten üblen Geruch, ausser in der Apotheke, nach Pillen und Rhabarber. Die rechte Seite des Hauses nahmen die männlichen, die linke die weiblichen Patienten ein, und in diesen beiden, den untern Theil

diejenigen Kranken, welche des Arztes, den obern, die des Chirurgus bedurften. Das Operationszimmer war besonders elegant, und mit mehreren Nobinets in den Wänden und darunter stehenden Marmorbecken versehen, um auf allen Seiten das Blut sogleich abwaschen zu können. Eine Mahagoni-Stellage in der Mitte, mit Saffiankissen, ist für die zu Schneidenden bestimmt. Es war in der That Alles für Liebhaber so einladend als möglich gemacht. So wohlthätig übrigens dieses Handwerk ist, so werden doch in der Regel die Chirurgen dadurch ein wenig fühllos. Der, welcher mich begleitete, machte davon keine Ausnahme. So bemerkte ich unter andern in einem der Säle eine Frau, die sich ganz mit einem Tuche zugedeckt hatte, und frug ihn leise, was ihr fehle? „O" erwiederte er ganz laut, „die ist incurabel an einer Pulsadergeschwulst; sobald diese berstet, muß sie sterben." An dem Zucken und leisen Stöhnen unter dem Tuche konnte ich wohl abnehmen, wie schmerzlich die Nachricht wirkte, und bereuete meine Frage. Als wir nachher zu den Männern kamen, sah ich einen davon, schlohweiß und völlig wie eine Marmorstatüe, im Bette liegen, und da wir diesmal noch weit entfernt waren, erkundigte ich mich abermals nach der Beschaffenheit dieser Krankheit. „Ich weiß es selbst nicht," rief er, „werde ihn aber gleich fragen." Um's Himmelswillen nicht, bat ich, er war aber schon fort, fühlte des Mannes Hand, der sich nicht rührte, und kam dann lachend wieder, indem er sagte: „der ist kurirt, denn er ist todt."

Gegen Abend fuhr ich, in einer der kleinen Kutschen, die nur zwischen Bath und Briſtol gehen, nach erſterem Orte. Ich war allein, und ſchlief den ganzen Weg über. Als ich von der Sieſte erwachte, erblickte ich bei'm Mondſchein einen weitläuftigen, erleuchteten Palaſt, auf einer ganz kahlen Höhe, und erfuhr auf meine Frage, daß dieß die milde Stiftung eines bloßen Privatmannes ſey, und für fünfzig arme Wittwen beſtimmt, die hier in Wohlhabenheit, ja Ueberfluß, leben. Bald darauf erglänzten am Horizont noch vielfache andere Lichterreihen, und in wenig Minuten rollten wir über das Pflaſter von Bath.

---

Bath, den 22ſten.

Seit dem Tage, wo ich Dir die wichtige Begebenheit meldete, daß die Sonne geſchienen — habe ich die Wohlthätige nicht wieder geſehen. Doch trotz Nebel und Regen wanderte ich den ganzen Tag in dieſer wunderbaren Stadt herum, die, im Grunde des tiefen und ſchmalen Bergkeſſels erbaut, nach und nach alle ſeine hohen Ränder erſtiegen hat. Die Pracht der Paläſte, Gärten, Straßen, Terraſſen und halbmondförmigen Plätze, Crescents genannt, die von dieſen Bergabhängen herabglänzen, iſt imponirend und engliſchen Reichthums würdig. Deſſen ohngeachtet, und obgleich auch die Natur hier ſchön iſt,

hat die Mode dennoch Bath verlassen, um sich dem nichts sagenden, baumlosen und überprosaischen Brighton mit fieberhafter Wuth hinzugeben. Deshalb ist jedoch Bath keineswegs von Badegästen verlassen, und schon die 40,000 wohlhabenden Einwohner machen es lebendig — nur die fashionable Welt sieht man nicht mehr hier. Der sonst so berühmte „König von Bath" ehemals der far famed Nash, hat von seinem Nimbus noch mehr verloren, als seine übrigen Collegen. Der, welcher jetzt sein Amt verrichtet, geht, statt sich nie anders als mit sechs Pferden und einem Gefolge von Dienern, wie jener, öffentlich zu zeigen, sehr bescheiden zu Fuß, und wird keine Herzogin von Queensbury mehr vom Balle schicken, weil sie nicht probemäßig angezogen war.

Einen großen Eindruck machte auf mich die alte Abteikirche. Ich sah sie zuerst prächtig erleuchtet, welches den eigenthümlichen Anblick ihres Innern freilich noch sehr erhöhte. Ich habe schon öfters erwähnt, daß alle englischen alten Kirchen durch einzelne moderne Monumente entstellt sind, hier aber sind deren so viele, und mit einer solchen originellen Art von Symmetrie aufgestellt, daß der volle Contrast mit der einfachen und erhabnen Architektur einen ganz eignen neuen Genre von malerischem Effekt hervorbringt. Denke Dir eine herrliche, schlanke gothische Kirche mit den schönsten Verhältnissen, hell erleuchtet, und in der Mitte durch einen rothen, herabgelassenen Vorhang in zwei Hälften getheilt. Die

Hälfte, welche Du überſiehſt, bietet einen ganz leeren Raum, ohne Stuhl, Bank, noch Altar, nur der Boden bildet eine fortlaufende Moſaik eingelaſſener Grabſteine mit Inſchriften, und eben ſo ſind die Wände, bis zu einer gewiſſen Höhe, wo eine horizontale Linie abſchneidet, dicht und ohne Zwiſchenraum, mit Büſten, Statuen, eingelaſſenen Marmortafeln und Monumenten aller Art bedeckt, bald von glänzend ſchwarzem oder weißem Marmor, bald aus Porphyr, Granit oder andern bunten Steinarten gefertigt — das Ganze dem Ausſehen eines Saales gleich, den ein Kunſtliebhaber, wie ein Muſeum, dekorirt, und die Wände mit allerlei verſchiedenen Gegenſtänden bedeckt hat. Bis zu der Linie, mit der die Monumente abſchneiden, war alles im hellſten Licht, weiter oben verlor ſich die Helle nach und nach, und unter dem Laubwerk der Gewölbe ward ſie zur undeutlichen Dämmerung. Ich und der Kuſter waren ganz allein in dieſem Raum, während noch großerer Lichtglanz hinter dem rothglühenden Vorhang zu ſchimmern ſchien, und von dort, aus der andern Hälfte der Kirche, der gedämpfte Geſang der Gemeinde, wie aus unſichtbarem Heiligthume, zu uns herübertönte.

Viele intereſſante Leute liegen hier begraben, unter andern auch der berühmte Witzling Quin, für den Garrik eine Marmorbüſte und poetiſche Inſchrift hergeliefert hat. Am Monumente Waller's fehlt die Naſe, und man behauptet, Jakob II. habe ſie ſelbſt

mit ſeinem Degen in einer Anwandlung von Bigotterie abgeſchlagen, als er die Kirche, kurz nach ſeiner Krönung beſuchte.

---

Den 23ſten.

Haſt Du wohl von dem Sonderling Beckfort je gehört, eine Art Lord Byron in Proſa, der das prachtvollſte Schloß in England baute, ſeinen Park aber mit zwölf Fuß hohen Mauern umgeben ließ, und eben ſo viele Jahre lang Niemand den Eintritt darin verſtattete? Nun dieſer Mann verauktionirte plötzlich jenes Wunderhaus, Fonthill Abbey, (deſſen großer Thurm, an dem man, die Nächte durch, bei Fackelſchein gemauert, bald darauf einfiel), mit Allem was darin war, *) und zog nach Bath, wo er eben ſo einſam lebt. In der Nähe der Stadt hat er abermals einen ſonderbaren Thurm, mitten im Felde, gebaut, dem als Dach eine genaue Copie des diminutiv Tempels in Athen, den man die Laterne des Diogenes nennt, (Denkmal des Lyſicrates) aufgeſetzt iſt. Dahin fuhr ich heute, und konnte mir wohl denken, daß auf dieſem Platze die gerühmte Ausſicht

*) Die Auktion dauerte mehrere Monate, und nie ſah man bei ähnlicher Gelegenheit eine reichere Sammlung der koſtbarſten und geſchmackvollſten Seltenheiten. A. d. H.

merkwürdig seyn müsse, Einlaß wurde mir jedoch nicht, und ich war genöthigt, bloß mit meinem Phantasiebilde derselben wieder umzukehren. Der Thurm ist noch unvollendet, sehr hoch, und steht in der offnen, grenzenlosen Einsamkeit einer Bergebne, wie ein Gespenst da! Der Besitzer soll früher ein Vermögen von drei Millionen Pfund besessen haben, und noch sehr reich seyn. Man erzählte mir von ihm, daß er sich nur sehr selten sehen lasse, wenn er aber zuweilen ausreite, geschehe es folgendermaßen: Ein eisgrauer Haushofmeister reite voran. Zwei Reitknechte mit langen Hetzpeitschen hinter ihm. Dann folgt er selbst, von fünf bis sechs Hunden umgeben. Den Schluß machen wiederum zwei Reitknechte, mit Peitschen versehen. So wie, während des Rittes, einer der Hunde sich unfolgsam zeigt, hält die ganze Caravane an, und die Strafe wird sogleich mit der Hetzpeitsche applizirt — dieser Edukationskursus aber während der ganzen Promenade fortgesetzt, bis man wieder zu Hause angelangt ist. Früher hat Herr Beckford einen, zwar sehr seltsamen, aber doch geistreichen Roman in französischer Sprache geschrieben, der auch mit vielem Beifall in's Englische übersetzt worden ist. Ein großer Thurm spielt auch darin eine Hauptrolle, und der Teufel holt zuletzt Alles.

Noch eine andere drollige Anecdote von diesem Beckfort. Als er in Fonthill wohnte, plagte die Neugierde dies zu sehen einen benachbarten Lord so

ſehr, daß er in der Nacht eine Leiter an die hohe Parkmauer legen ließ, und darauf hineinſtieg. Er wurde jedoch bald entdeckt, und vor Herrn Beckford gebracht, der ihn, nach Nennung ſeines Namens, wider Vermuthen, ſehr artig aufnahm, ſelbſt am Morgen überall herumführte, hierauf fürſtlich bewirthen ließ, und dann erſt ſich zurückzog, indem er beim Abſchied ſich dem Lord noch auf das verbindlichſte empfahl. Dieſer wollte nun, ganz vergnügt, über den ſo wohl gelungenen Zweck, zu Hauſe eilen, fand aber alle Thore verſchloſſen, und Niemand da, ſie zu öffnen. Als er deshalb zurückkehren mußte, und ſich im Schloſſe Hülfe erbat, ſagte man ihm, Herr Beckford ließe ihn erſuchen, da hinauszugehen, wo er hereingekommen wäre, die Leiter ſtand noch am bewußten Orte angelehnt. Der Lord äußerte ſich zwar ſehr anzüglich, es half aber nichts, er mußte ſich bequemen, die Stelle ſeiner verbotnen Entrée wieder aufzuſuchen, und die Leiter wieder hinauf zu klettern. Unter Verwünſchungen des boshaften Menſchenfeindes verließ er, für immer von der Neugierde, Fonthill zu beſuchen, geheilt, das verbotne Paradies.

Als Fonthill verkauft worden war, hielt ſich Herr Beckford eine Zeit lang in London auf, wo er in einer Vorſtadt verborgen wohnte. In ſeiner Nähe befand ſich der Garten eines ſeiner Blumenzucht wegen berühmten Handelsgärtners. Dort ging er täglich ſpazieren und bezahlte wöchentlich fünfzig Gui-

neen für die Erlaubniß: während ſeiner Spaziergänge ſo viel Blumen abzupflücken, als ihm beliebte.

Abends beſuchte ich das Theater, und fand ein recht hübſches Haus, darin aber ein deſto ſchlechteres Schauſpiel. Man gab Rienzi, eine elende, moderne Tragödie, die, bei der Uebertreibung und Unbeholfenheit der Spieler, weder Weinen noch Lachen, ſondern nur Widerwillen und Langeweile erregte. Ich verließ daher Melpomene's entweihten Tempel bald, und beſuchte meinen Freund, den Abteiküſter, um mir die Erlaubniß zu erbitten, die Kirche bei Mondſchein zu beſehen. Sobald er ſie mir geöffnet, ſchickte ich ihn fort, und wie ein einſamer Schotten unter den Pfeilern und Gräbern noch lange umherſchwärmend, ließ ich die ernſtere Tragödie des Lebens vor mir aufſteigen, von den Schauern der Nacht und des Todes umweht.

---

Den 21ſten.

Das Wetter iſt noch immer ſo ſchlecht, und hängt eine ſolche Drapperie über alle entfernte Dinge, daß ich keine Excurſionen machen kann, und mich auf die Stadt beſchränken muß, die ſich indeß, durch die Menge und Mannigfaltigkeit ihrer Proſpekte, ganz zu den intereſſanteſten Promenaden eignet. Mit meiner Lieblings-Grabeskirche, fange ich jedesmal an,

und höre damit auf — wie das Menſchenleben — das auch vom Tode ausgeht und damit endet. Der Architekt, welcher dieſen prächtigen Dom baute, hat in Zierrathen und Verhältniſſen ſich ganz vom Gewöhnlichen entfernt. So ſteigen z. B., von außen, neben dem Portal, zwei Jakobsleitern mit hinanklimmenden Engeln, bis an das Dach empor, wo ſich die Kleinen hinter den Giebeln verlieren. Gar lieblich ſind die emſigen Himmelsſtürmer anzuſehen, und wie mich dünkt, ganz im Geiſte jener phantaſiereichen Architektur erfunden, die das Kindlichſte mit dem Erhabenſten, den ausgeführteſten Schmuck mit dem grandioſeſten Effekt der Maſſen zu verbinden wußte, und ſo zu ſagen die ganze irdiſche Natur mit Wald-Coloſſen und Blumen, mit Felſen und Edelſteinen (die bunten Fenſter) mit Menſchen und Thieren abbilden wollte, hierdurch aber am ſicherſten die heilige Stimmung nach jenſeits hervorrief. — Mir iſt ſie immer als die ächt romantiſche, i. e. ächt deutſche, Bauart vorgekommen, aus unſerm eigenſten Gemüth entſproſſen. Doch glaube ich, ſind wir ihr jetzt entfremdet, da eine mehr ſchwärmeriſche Zeit dazu gehört. Wir können ſie wohl noch einzeln bewundern und lieben, aber nichts mehr der Art ſchaffen, was nicht den nüchternſten Stempel der Nachahmung trüge. Dampfmaſchinen und Conſtitutionen gerathen dagegen jetzt beſſer, als überhaupt alle Kunſt. Jedem Zeitalter das Seine. —

Da ich die Contraſte liebe, ſo begab ich mich heute Abend, aus dem inhaltſchweren Tempel, unmittelbar

auf den, in andrer Art eben ſo wohlgefüllten, und gleich ſtark illuminirten Stadtmarkt — wo unter bedeckten Gallerieen alle Arten Viktualien verkauft werden. Alles iſt hier einladend, und elegant, der Gegenſtand für tauſend Meiſterſtücke flämiſcher Pinſel, und ein genußreicher Anblick für den Gaſtronomen, der hier ſeine Naturſchönheiten bewundert. Enormere Stücken Beef, ſaftroth in goldnem Fette zitternd, beſſer gemäſtetes, wie mit Eiderdaun geſtopftes Geflügel, ſtolzeres Gemüſe, ſchöngelbern Butter, ſaftigere Früchte und einladendere Fiſche ſah mein erſtauntes Auge nie! Alles war vom Glanze hundert bunter Lichter verherrlicht, und mit Lorbeer und rothbeerigtem Holly aufgeputzt. Statt eines Weihnachttiſches, waren hundert aufgeſtellt, und die Carrikaturen der verkaufenden Weiber glichen vortrefflich den Pfefferkuchenpuppen, wir Käufer aber den neugierigen und erſtaunten Kindern. Schwerlich hätte die brillanteſte Geſellſchaft mich beſſer amüſiren können. Wenn ich einen gravitätiſchen Schöps anſah, der in jeder Pfote ein Inſeltlicht hielt, und ſich ſo ſelbſt erleuchtete, oder eine hängende Poularde, der man einen rothen Wachsſtock auf die Kehrſeite gepflanzt hatte, einen Kalbskopf mit einer Laterne zwiſchen den Zähnen, neben einem großen Gänſerich, dem zwei Kirchenlichter vorleuchteten, oder einen Ochſenſchwanz, durch den eine Gasröhre ging, die pretentiös im Flammenbüſchel endigte — ſo machte ich mir die ergötzlichſten Vergleiche mit meiner Aſſamblée in der Heimath, und fand die Aehnlichkeiten

oft frappanter als die Portraits der berühmten Maler W. und S . . . . .

Man lebt hier weit wohlfeiler als in andern Städten Englands, beſonders in den ſogenannten boardinghouses, wo man für zwei oder drei Guineen wöchentlich, ganz vortrefflich bewirthet, und gut logirt wird, auch eine angenehme und ungenirende Geſellſchaft findet. Equipage braucht man nicht, da Portechaiſen üblich ſind.

---

Den 25ſten.

Acht und „vierzig Stunden“ haben endlich den Himmel verſöhnt, und der heutige Tag war, was man hier „a glorious day“ nennt, nämlich ein ſolcher, an dem zuweilen die Sonne hinter den Wolken hervortritt. Du ahneſt ohne Zweifel, daß ich ihn nicht unbenutzt ließ. Ich erſtieg einen Berg neben der Stadt, von dem man das ganze Weichbild derſelben, und faſt jedes einzelne Haus überſehen kann. Die Abteikirche liegt, wie der Kern, in der Mitte; nach allen Seiten ſteigen die Straßen gleich Strahlen in die Höhe, und im tiefſten Grunde ſchlängelt ſich das Silberband des Avon durch ſie hin. Hierauf ſetzte ich meinen Weg, auf einer ſchönen Promenade, bis Prior-Park fort, eine große und ehemals glänzende Beſitzung, die ein ſtolzer Lord erbaut hat,

jetzt aber ein demüthiger Quäcker inne hat, der das Schloß leer stehen läßt, und, der Consequenz seiner Lehre getreu, im alten Stalle wohnt.

So ging der Vormittag hin; bei Dämmerung und Mondschein richtete ich einen zweiten Spaziergang nach der andern Seite der Stadt, und fand dort den Anblick in der Stille der hellen Nacht noch prachtvoller. Der Himmel schimmerte in blaßgrüner Farbe, und an der rechten Hälfte derselben waren Massen schwarzer, tief ausgezackter Wolken gelagert. Die gegenüber liegenden Berge schnitten dagegen ihre sanft gerundeten Linien, unter dem Mondlicht, scharf gegen den klaren Himmel ab, während das ganze Thal ein blauer Nebel füllte, durch den man nur Tausende von Gaslampen flimmern sah, ohne die Häuser selbst zu erblicken. Es schien ein Dunstmeer, aus dem sich unzählige Sterne in verdoppeltem Feuer wiederspiegelten.

Ich beschloß den Tag mit einem heißen Bade in der Haupt-Badeanstalt, und fand die Einrichtung überall sehr bequem, reinlich und selbst wohlfeil, auch die Bedienung prompt und bescheiden.

Den 26ſten.

Die üble Angewohnheit, im Bett zu leſen, hat mir dieſe Nacht ein lächerliches Unglück zugezogen. Mein Haar nämlich fing unbemerkt Feuer, und ich mußte den Kopf in die Bettdecken wickeln, um es zu löſchen. Schrecklich iſt der angerichtete Schaden, denn die ganze eine Kopfhaarhälfte iſt vernichtet, ſo daß ich mich über und über faſt kahl habe ſcheeren laſſen müſſen. Glücklicherweiſe beſteht meine Stärke nicht in den Haaren.

Ein Brief von Dir tröſtete mich beim Erwachen. Deine Fabel von der Nachtigall iſt herrlich. Hätte L .... das bedacht, und ſich im zwanzigſten Jahre geſagt: Sey todt für die Welt bis zu Deinem fünf und dreißigſten, wie glänzend und glücklich könnte er jetzt (NB. nach dem Maßſtabe der Welt) darin auftreten! Auch ich habe im Lauf dieſer Zeit und noch jetzt oft die Welt und Andere angeklagt, aber bei Licht beſehen, *) iſt dies doch eben ſo thöricht als ungerecht. Die Welt iſt und bleibt einmal die Welt, und ihr alles Ueble, das uns daraus entgegen kommt, zurechnen zu wollen, iſt dem Kinde zu vergleichen, welches das Feuer beſtrafen will, weil es ſich die Finger daran verbrannt hat. L... ſoll alſo nichts

*) Es ſcheint, die Feuersbrunſt direkt am Haupt, hat mich mehr als gewöhnlich erleuchtet.

bereuen, denn hätte er fünfzehn Jahr als Murmelthier vegetirt, ſo hätte er dieſe Zeit eben nicht gelebt, und folglich nicht erkannt. Es bleibt immer dabei, „que tout est pour le mieux dans ce meilleur des mondes.“

Indem ich Dir herzlich wünſche, dies gleichfalls immer einzuſehen, empfehle ich mich Dir für diesmal zärtlichſt, und bin wie immer

Dein treuer L . . .

## Sechs und vierzigster Brief.

Salisbury, den 27sten December 1828.

Geliebte Freundin!

Gestern Abend sieben Uhr verließ ich Bath, wiederum mit der Mail, für Salisbury. Ich fand mich allein im Wagen mit einer Wittwe in tiefer Trauer, demohngeachtet hatte sie sich schon wieder einen Liebhaber angeschafft, der vor dem Thore, als b'inder Passagier, (aber kein Amor, sondern ächter John Bull) Einlaß erhielt. Er unterhielt uns, wenn er nicht von der Landwirthschaft sprach, mit gräßlichen Tagesneuigkeiten, die die Engländer so sehr lieben, daß ihre Zeitungscolonnen täglich damit angefüllt sind. Zwei junge Leute, erzählte er unter andern, Arbeiter in einer Tuchfabrik in Exeter, fielen vor acht Tagen, mit einander schäkernd und sich jagend, in eine kochende Masse, welche viele Grade heißer als

hoch siedendes Wasser ist. Obgleich beide nach vorwärts fielen, sprangen doch auch beide im Nu wieder heraus, rannten aber, wie wahnsinnig, gegen die vorstehende Wand, wo sie in Convulsionen verschieden. Ihr Anblick sollte, nach Aussage der Augenzeugen, über alle Beschreibung furchtbar gewesen seyn, weil in der ungeheuern Hitze alles, von den Kleidern ungeschützte Fleisch, im Augenblicke gänzlich konsumirt worden war, und sie daher, mit noch lebenden Todtenschädeln auf den Schultern, aus der Pfanne hervorstürzten. Vielleicht war auch der Mann, der uns solche furchtbare Dinge mittheilte, nur ein Accidentmaker, denn er hörte nicht auf mit Schreckensgeschichten, und behauptete nachher, die Holyheadmail, dieselbe, mit der ich gekommen, sey einige Tage darauf bei einem Wolkenbruch weggeschwemmt worden, und Pferde und Kutscher nebst einem der Passagiere dabei ertrunken. Ist es wahr, so freue ich mich allerdings, eine so viel passendere Zeit zu ihrem Gebrauch gewählt zu haben. Nach einigen Stunden verließ mich das zärtliche Paar in einem Orte, wo die Wittwe einen Gasthof besaß (wahrscheinlich der wirkliche Gegenstand von John Bulls Zärtlichkeit), und ich blieb nun ganz allein. Es dauerte aber nicht lange, so bat ein sehr hübsches junges Mädchen, die wir in der Dunkelheit einholten, sie bis Salisbury mitzunehmen, da sie sonst die Nacht im nächsten Dorfe zubringen müsse. Ich ertheilte die Erlaubniß sehr gern und versprach sogar dem Kutscher die Bezahlung zu übernehmen, worauf ich von

der Dankbaren vernahm, daß ſie eine Putzmacherin ſey, und zur Chriſtmaß ſich bei ihren Aeltern etwas über die Zeit verſpätet, aber gleich auf die Durchfahrt der Mail gerechnet habe. Die Unterhaltung war jedenfalls angenehmer, als neulich mit der ſiebenzigjährigen Puritanerin, ſo daß ich die Zeit ſehr kurz vergangen fand, als wir um Mitternacht die Stadt erreichten, wo ich ein gutes Soupé, dann aber nur ein rauchendes und kaltes Schlafzimmer zur Nachtruhe erhielt.

---

Den 28ſten.

Schon früh am Morgen weckte mich das eintönige Geplätſcher eines ſanften Landregens, ſo daß ich noch immer (es iſt bereits Mittag) leſend beim Frühſtück ſitze. Ein gutes Buch iſt doch eine wahre Elektriſirmaſchine! die eignen Gedanken ſprühen dabei auch manchmal wie ein Feuerwerk; ſie verlöſchen aber gewöhnlich eben ſo ſchnell, denn wollte man die Funken gleich mit Feder und Tinte fixiren, ſo hörte der Genuß auf, und, wie beim Traume, wäre es nachher der Mühe doch vielleicht nicht werth. Das Buch, von dem ich mich heute magnetiſiren ließ, iſt eine ſehr ingenieuſe, und admirabel zum Selbſtunterricht eingerichtete, fortlaufende Verbindung von Geſchichte, Geographie und Aſtronomie, in ihren Grundzügen. Dieſe kleinen Encyclopädien ſind eine große Bequemlichkeit unſrer Zeit. Freilich kömmt wahrer Nutzen

immer erſt mit dem Studium des Details, indeſſen müſſen die Mauern doch erſt hergeſtellt ſeyn, ehe man die Gemächer ausſchmücken kann. Bei einem wie dem andern Studium aber, halte ich Selbſtunterricht für den Erfolgreichſten, wenigſtens war er es bei mir — gewiß iſt es jedoch, daß manche Menſchen überhaupt, und auf keine Art etwas wahrhaft lernen können. Studieren ſie z. B. Geſchichte, ſo macht ſie ihnen nie das Ewige und Wahre anſchaulich; es bleibt für ſie nur eine Chronik, die ihr vortreffliches Gedächtniß an den Fingern abzählt. Jede andre Wiſſenſchaft wird von ihnen ebenfalls nur mechaniſch erlernt, und bleibt bloßes Buchſtabenwerk. Dennoch wird in der Regel grade dies gründliches Wiſſen genannt, ja die meiſten Examinatoren von Profeſſion verlangen nichts mehr. Das Unweſen, das in dieſer Hinſicht noch an manchen Orten getrieben wird, würde zu ergötzlichen Anekdoten Anlaß geben, wenn man es näher beleuchtete. Ich kenne unter andern einen jungen Mann, dem, im diplomatiſchen Examen, welches erſt kürzlich in einer gewiſſen Reſidenz eingeführt worden war, die Frage vorgelegt wurde: wie viel wiegt ein Kubikfuß Holz? Schade, daß er nicht antwortete: wieviel wiegt ein Goldſtück, oder wie viel Gehirn hat ein Dummkopf? Einen Andern vom Militärfach frug man daſelbſt: welches die merkwürdigſte Belagerung ſey? Ohne zu ſtocken erwiderte dieſer (ein in Deutſchland nationaliſirter Ausländer): die Belagerung von Jericho, weil die Mauern mit Trompeten eingeblaſen wurden.

Man könnte Cannondrum's davon machen, und ich glaube faſt, daß dieſe langweilige Spielerei ſich von dergleichen Examinirungen herſchreibt. Viele Geiſtliche fragen jetzt wieder: Glauben Sie an den Teufel? Ein mauvais plaisant, der ſich vor dem Reputs nicht eben allzuſehr fürchtete, antwortete neulich: Samiel hilf!

---

Abends.

Gegen drei Uhr klärte ſich der Himmel ein wenig auf, und da ich nur darauf gewartet, eilte ich in den, ſchon im Voraus beſprochenen, Gig zu ſteigen, und fuhr mit einem alten Hunter im Gallop nach Stonehenge, dem großen Druidentempel, Grabmal, oder Opferaltar. Die Gegend um Salisbury iſt ſehr fruchtbar, aber leer von Bäumen, und in keiner Art pittoresk. Auch das wunderbare Stonehenge ſteht nur auf einem weit ausgedehnten kahlen Wieſenhügel. Die feuerrothe Sonnenkugel ohne Wolken berührte in demſelben Augenblick den Horizont, als ich, erſtaunt über das unerklärliche Denkmal, das vor mir lag, an den erſten Druidenſtein trat, den die untergehenden Strahlen mit ſchönem Roſa färbten. Kein Wunder iſt es, daß dieſes Monument vom Volke dämoniſchen Kräften zugeſchrieben wird, denn kaum würde, ſelbſt in unſern Zeiten, mit allen Hilfsmitteln der Mechanik, ein ſolches Werk zum zweiten-

mal zu Stande zu bringen ſeyn. Wie wurde es alſo einem faſt wilden Volke möglich, ſolche Maſſen aufzurichten, und dreißig Meilen weit (denn näher befindet ſich kein Steinbruch) herzutransportiren? Das Ganze bildet einen unregelmäßigen Kranz, theils noch aufrecht ſtehender, theils umgeworfner, halb in die Erde wieder verſunkner Cromlechs (zwei aufgerichtete Steine, über die ein dritter gelegt iſt). Mehrere von dieſen beſtehen aus einzelnen Steinen von fünf und zwanzig Fuß Länge und zehn Fuß Breite, wahre Felſen, ſo daß Manche behauptet haben, Stonehenge ſey nur ein Spiel der Natur, was jedoch keinem Augenzeugen zu glauben einfallen wird. Ich war nicht der einzige Beſchauer. Ein einſamer Fremder wurde mehrmals ſichtbar, der, ohne von mir Notiz zu nehmen, ſchon ſeit einer Viertelſtunde beſtändig zählend unter den Steinen umherging, und ſehr ungeduldig etwas zu betrachten ſchien. Ich nahm mir daher die Freiheit, ihn, als er eben wieder hervortrat, mit einer Frage über ſein ſonderbares Benehmen zu ſtören, worauf er mir auch ſogleich höflich erwiederte, „man habe ihm geſagt, Niemand könne dieſe Steine richtig zählen, jedesmal käme eine andere Zahl heraus, und dies ſey ein Trick (Schabernack), den Satanas, der Erbauer dieſes Werks, den Neugierigen ſpiele. Er habe nun ſchon ſieben mal, ſeit zwei Stunden, die Erfahrung beſtätigt gefunden, und werde gewiß noch närriſch werden, wenn er ſie weiter fortſetze.“ Ich rieth ihm daher, lieber davon abzuſtehen, und ſich zu Hauſe zu begeben, da es ohnehin dunkel

werde, ſonſt könne ihm am Ende Satanas einen noch viel üblern Streich vorbehalten haben. Er fixirte mich ſatyriſch, mit ganz unheimlichen Augen, ſah ſich wie nach Jemand um, rief dann mit einemmal: Good bye Sir, und zog ohne Schatten wie Schlehmil (die Sonne war freilich untergegangen) mit wahren Siebenmeilen-Schritten über die Wieſe, wo er unter dem Hügel plötzlich verſchwand. Ich eilte nun auch von meiner Seite, mich zur Rückkehr zu rüſten, und trabte bald dem hohen Thurme von Saliſbury wieder zu, den ſchon die Dämmerung verdeckte. Kaum war ich indeß eine Meile ſcharf gefahren, als der morſche, hohe Gig zuſammen brach, und der Kutſcher wie ich ſelbſt, ziemlich unſanft auf den Raſen geworfen wurden. Der alte Gaul aber lief mit der abgelöſten Gabel, luſtig wiehernd, und in verſtärkterem Tempo der Chauſſee und Stadt zu. Während wir uns mühſam aufrichteten, hörten wir auch Pferdegetrappel hinter uns — es war der Fremde, der auf einem ſchönen, ſchwarzen Roß vorbeigallopirte, und mir lächelnd zurief: Der Teufel läßt ſchönſtens grüßen, verehrter Herr! A revoir! und damit ſprengte er, wie ein Wirbelwind, davon. Dieſer Hohn war wirklich ärgerlich. O, Sie unzeitiger Spaßmacher, ſchrie ich ihm ſcheltend nach, helfen Sie uns lieber, ſtatt Ihrer Fadaiſen! Aber nur das Echo ſeiner Hufſchläge antwortete uns durch die einbrechende Dunkelheit. Mein Kutſcher lief zwar dem entflohenen Klepper eine Meile nach, kam aber bald unverrichteter Sache zurück. Es half nichts, wir mußten uns

entſchließen, da auch nicht eine Hütte ſich auf unſerm Wege befand, die übrigen ſechs Meilen zu Fuße zu gehen. Nie ſchien mir ein Weg langweiliger, und wenig nur entſchädigten mich die Wundergeſchichten, die mir der Kutſcher unterwegs von ſeinem Hunter erzählte, als derſelbe vor zwanzig Jahren noch der Leader (Anführer) der Salisburyſchen Hunt geweſen ſey.

---

Den 29ſten.

Ich benutzte den heutigen Tag ſehr gut, trug aber, wahrſcheinlich noch als Nachwehen von der geſtrigen Nachtpartie, Abends ein derbes Kopfweh davon. Da es indeſſen nur rheumatiſcher Natur iſt, kehre ich mich nicht daran, ſetze meine Füße in Senf, Salz und heißes Waſſer, und beginne.

Salisbary's weitberühmte Cathedrale rühmt ſich des höchſten Thurms in Europa. Er iſt vierhundert und zehn Fuß hoch, welches fünf Fuß höher iſt, als der Straßburger Münſter, wenn ich nicht irre, doch iſt jener wenigſtens weit ſchöner. Das Aeußere des großen Doms zeichnet ſich vorzüglich durch ein auffallendes Anſehen von Neuheit und Nettigkeit aus, ſo wie durch ſeine gänzliche Vollendung in jedem Detail. Er verdankt dies zwei Hauptreparaturen, die im Laufe der Zeit mit ihm vorgenommen wurden, die erſte unter Chriſtoph Wren, die zweite unter

Wyatt's Aufsicht. Auch die Lage dieser Kirche ist eigenthümlich, da sie, wie ein Modell, ganz frei auf einem schöngehaltenen Platze kurzen Rasens steht, den auf der einen Seite des Bischofs Pallast und die Cloisters, auf der andern hohe Linden umgeben. Der Thurm endet in einer obeliskenartigen Spitze mit einem Kreuze, auf dem, omineus genug, eine Wetterfahne befestigt ist. Dieser geschmacklose Gebrauch schändet die meisten gothischen Kirchen in England. Der Thurm steht fünf und zwanzig Zoll aus dem Lothe, ohne daß man es jedoch bemerkt, nur im Innern sieht man die weichende Biegung der Pfeiler, die zu seiner Stütze bestimmt sind. Dies Innere des hehren Tempels ist äußerst imposant, und von Wyatt's Genie noch mehr hervorgehoben. Eine vortreffliche Idee war es, die merkwürdigen alten Monumente von den Wänden und Winkeln abzulösen, und frei zwischen die prachtvolle doppelte Pfeilerallee aufzustellen, deren, durch nichts unterbrochne, schlanke Höhe fast Schwindel erregt. Nichts kann sich schöner ausnehmen, als diese lange Reihe von gothischen Sarkophagen, auf denen die Riesenfiguren der Ritter und geistlichen Fürsten ausgestreckt in ihrem ewigen Schlafe liegen, während die Stein- und Metallrüstungen von den bunten Glasfenstern mit allen Regenbogenfarben überglanzt werden. Unter Templern und andern Rittern liegt hier auch „Richard Langschwerdt" begraben, der mit dem Eroberer nach England kam; neben ihm eine Riesengestalt in Alabaster, der Schwerdtträger Heinrich des VII., der bei Bosworth-

Field blieb und ſtets mit zwei langen Schwerdtern, eins rechts, eins links, focht, mit denen er auch hier abgebildet iſt

Die Klöſter ſind ebenfalls ſehr ſchön. Lange, kunſtreiche Gallerieen führen im Viereck, um den Capitelſaal, welchen letztern nur eine einzige Säule in der Mitte ſtützt, wie den Remter in Marienburg. Die Basreliefs, die in breiten Bändern den Saal umgaben, ſcheinen von ſehr guter Arbeit zu ſeyn, ſind aber zu Cromwell's Zeit halb zerſtört worden. In der Mitte ſteht noch ein halb vermoderter Tiſch von Eichenholz aus dem 13ten Jahrhundert, auf den nach ziemlich glaubwürdigen Nachrichten, die Arbeiter am Kirchbau jeden Abend ausgezahlt worden ſeyn ſollen, und dies zwar damals mit einem Pfennig pro Tag. Die Beſteigung des Thurms iſt ſehr beſchwerlich. Die letzte Hälfte muß man, wie beim Stephansthurme in Wien, auf ſchmalen Leitern hinan klimmen. Endlich kommt man an eine kleine Dachthüre, dreißig Fuß unter dem Knopfe. Aus dieſer Thüre ſteigt der Mann, welcher die Thurmfahne wöchentlich öhlt, auf eine ſo gefährliche Art hinaus, daß es beinahe unbegreiflich ſcheint, wie der ſiebzigjährige Greis, der dieſen Poſten bekleidet, es auszuführen im Stande iſt. Ueber dem Fenſter hat, wie geſagt, die ſchmale Thurmſpitze noch dreißig Fuß Höhe, wo nichts als eiſerne Klammern außerhalb zum Hinaufklettern befeſtigt ſind. Der Alte muß nun rückwärts aus der kleinen Lucke ſteigen, ſich, wegen des Regendaches, mit

dem Oberleibe tief aus derſelben hinabbiegen, und ſo nach der erſten Klammer darüber tappen, ohne ſie noch ſehen zu können. Hat er ſie durch das Gefühl endlich erreicht und feſt gefaßt, ſo ſchwingt er ſich, an ihr in der Luft hängend, daran hinauf, und ſucht, während dem, mit den Füßen das Regendach zu gewinnen, von dem er dann von Klammer zu Klammer hinaufſteigt. Gewiß wäre es leicht, eine bequemere und weniger gefährliche Vorrichtung anzubringen, aber der Thürmer iſt es einmal ſo von ſeiner Kindheit an gewöhnt, und will es nicht anders haben. Selbſt bei Nacht iſt er ſchon dieſen halsbrecherden Weg gegangen, und freut ſich, daß nur ſelten ein Fremder, ſelbſt Matroſen, die ſonſt überall hinklettern, es gewagt hat, ihm zu folgen.

Als wir zur erſten, frei um den Thurm führenden, Gallerie wieder hinabkamen, zeigte mir der Führer einen Habicht, der nur zwanzig bis dreißig Fuß über uns ſchwebte. Seit vielen Jahren, ſagte er, hält ſich ein Paar dieſer Vögel auf dem Thurme auf, und nährt ſich von des Herrn Biſchoffs Tauben. Ich ſehe oft einen oder den andern, fuhr er fort, über dem Kreuz ſich wiegen, und dann plötzlich auf die Vögel unten ſtoßen; manchmal läßt er ſie auch auf das Kirchdoch oder die Gallerie wieder herabfallen, geht aber nie ein zweitesmal nach einer ſo verlornen Beute, und läßt ſie gewiß dort verfaulen, wenn ich ſie nicht wegholе. Des Biſchoffs Pallaſt und Gärten breiteten ſich maleriſch unter uns aus, und alle

Schornsteine rauchten freudig, denn His Lordship waren eben angekommen, präparirten sich aber auch schon wieder zu einer neuen Badereise. In der Kirche, meinte mein Führer, sähe man den Herrn Bischoff kaum zwei bis dreimal des Jahres. Predigen thäten Hochdieselben nie. Ihr heiliges Geschäft bestehe blos darin, 15,000 Pf. Sterl. mit so viel Geschmack zu verzehren, als Ihnen der liebe Gott verliehen habe — die Arbeit aber werde hinlänglich von Subalternen verrichtet. Diese schöne Einrichtung ist das Einzige, was uns noch auf dem Continent fehlt, um ganz glücklich zu seyn, das Einzige, was der Mühe werth wäre, aus England nachzuahmen. Auf dem Rückwege spazierte ich in dem dämmernden Dom noch eine Weile, unter den herrlichen Monumenten und den alten Rittern umher, die meine Einbildungskraft von Neuem aus ihren Gräbern auferstehen ließ — denn alles dies, gute Julie, haben wir ja auch früher miterlebt, und betrachten jetzt mit Verwunderung unsre eignen alten Bilder, wie wir einst als Nachkommen, in tausend Jahren, wieder die jetzigen anstaunen werden. —

Ich hatte Sorge getragen, mir für heute einen solideren Wagen als den gestrigen zu verschaffen, und fuhr nun in diesem recht gemächlich nach Wilton, dem schönen Schlosse des Grafen Pembroke. Hier ist eine werthvolle Antiken-Sammlung, die von dem verstorbenen, kunstliebenden Grafen sehr geschmackvoll aufgestellt worden ist. Sie befindet sich in einer drei-

ten, rund um den innern Schloßhof laufenden Galerie, die mit ſämmtlichen Appartements des erſten Stockes communicirt, und ihr reichliches Licht nur von einer Seite erhält. Winter und Sommer gewährt ſie daher den intereſſanteſten Spaziergang, und wird mit wenigen Schritten aus jedem Zimmer erreicht. In den Fenſtern hat man die bunten Wappen aller Familien angebracht, mit denen die Pembrokes im Laufe der Zeiten durch Heirath alliirt wurden, eine reiche Sammlung, unter der ſich auch das Königlich Engliſche Wappen befindet. In der Halle aber ſind die Rüſtungen der alten Kriegshelden aus der eignen Familie aufgeſtellt, und Die ihrer vornehmſten Gefangenen, als der Connetable von Montmorency, ein franzöſiſcher Prinz von Geblüt, und mehrere Andere. Gewiß, dieſe alten Erinnerungen einer hohen und mächtigen Ariſtokratie haben ihre poetiſche Seite.

Die Caſtellanin, welche mich herumführte, ſchien ſelbſt aus einer jener coloſſalen Rüſtungen hervorgekrochen zu ſeyn, denn ſie war ihre volle ſechs Fuß hoch, und mit einem Schnurrbart geſchmückt, deſſen ſich der alte Connetable nicht zu ſchämen gebraucht hätte. Auch konnte man nicht beſſer in der Geſchichte des Mittelalters bewandert ſeyn; dagegen mißhandelte ſie die Namen römiſcher Kaiſer und griechiſcher Philoſophen auf eine barbariſche Weiſe, erklärte aber ohne Scheu einige ſehr leichtfertige Darſtellungen ganz richtig, und mit ſehr drolligen Kennerausdrücken.

Einer der anſtoßenden Säle iſt abermals mit Familien-Portraits angefüllt, die jedoch mehr Glanz durch Holbein und Vandik, als durch die dargeſtellten Perſonen erhalten. Nach einiger Zeit überſtrahlt in der Regel der Kunſtadel den angebornen, comme de raison. Das Schloß enthält außerdem noch mehrere Bilder von Bedeutung, unter denen mir eine Grablegung von Albrecht Dürer, mit großem Detail in Waſſerfarben ausgeführt, am auffallendſten war. Ein Garten der Gräfin, auf den ſich die Bibliothek-Thüren öffnen, iſt im altfranzöſiſchen Geſchmack angelegt, und wird durch einen kleinen, ſehr reichlich verzierten Tempel geſchloſſen, der eine beſondere Merkwürdigkeit an ſich trägt. Es iſt nämlich vom Maler Holbein erbaut, darum aber um nichts geſchmackvoller, ſondern im Gegentheil ein häßlich überladnes Monument. Deſto niedlicher iſt der Garten, und es gereicht den engliſchen Frauen von Rang zur Ehre, daß ſich die meiſten durch eine ganz überlegne Kunſtfertigkeit in dieſer Hinſicht auszeichnen. Man würde ſich ſehr irren, wenn man hoffte, daß irgend ein engliſcher Gärtner im Stande wäre, Meiſterſtücke von Gartenausſchmückung, wie ich Dir in meinen früheren Briefen viele geſchrieben *) anzulegen. Dieſe verdanken alle ihr Daſeyn nur dem Kunſtſinne und der liebenswürdigen Häuslichkeit der Beſitzerinnen.

---

*) Dieſe Briefe gehören den erſten Theilen an, die noch nicht publizirt werden konnten. A. d. H.

Ich hätte dieſes Schloß nicht zu ſehen bekommen, da es durchaus verboten war, irgend einen Fremden, ohne eine ſchriftliche Erlaubniß des Beſitzers, einzulaſſen, wenn ich nicht die unſchuldige Liſt gebraucht hätte (welche der Herr des Hauſes, wenn er es erfahren, mir nun wohl verziehen haben wird) mich bei der ritterlichen Caſtellanin für einen ruſſiſchen Verwandten der Familie auszugeben, mit einem für ſie unleſbaren und unausſprechbaren, Namen. Es iſt zu unangenehm, 4 Meilen gefahren zu ſeyn, eines ſolchen Zweckes halber, und dann unverrichteter Sache wieder zurückkehren zu müſſen, daher lade ich meine Nothlüge auf die Schuld der inhumanen engliſchen Sitten, denn bei uns iſt man nicht ſo grauſam, und nie wird hier einem Engländer mit gleicher Illiberalität vergolten.

Auf der andern Seite der Stadt liegt eine zweite intereſſante Beſitzung, Langford, dem Grafen Radnor gehörig, ein weiter Park und ſehr altes Schloß, von ſonderbarer dreieckiger Form mit ungeheuer dicken Thürmen, deren Mauern Moſaik nachahmten. In unanſehnlichen, niedrigen und ſchlecht meublirten Zimmern fand ich hier eine der koſtbarſten Gemälde-Sammlungen, ausgeſuchte Bilder der größten Meiſter, wie es deren ſo viele bei engliſchen Privatperſonen giebt, verborgene Schätze, die Niemand ſieht, und Niemand kennt. Ein Sonnen-Auf- und Untergang von Claude Lorrain ſteht oben an. Der Morgen zeigt uns Aeneas mit ſeinem Gefolge am glücklichen Strande Italiens landend, und man beneidet die

Ankömmlinge um das Landſchaftsparadies, das ſich vor ihnen erſchließt. Auf dem Abendbilde vergoldet die ſinkende Sonne prächtige Ruinen verwachſener Tempel und Palläſte, die eine einſame, verwilderte Gegend umgiebt. Auf- und Untergang des römiſchen Reichs ſollten dadurch allegoriſch dargeſtellt werden. Waſſer, Wolken, Himmel, Bäume, die durchſichtige zitternde Sonnenatmoſphäre — es iſt, wie immer bei Claude, die Natur ſelbſt, die man nur wie neu geſchaffen ſieht. Es iſt gewiß ſchwer zu begreifen, wie ein Mann im fünf und dreißigſten Jahre noch Koch und Farbenreiber ſeyn, und im fünf und vierzigſten die Welt mit ſolchen nie erreichten Meiſterſtücken beſchenken konnte! Der wunderſchöne Kopf einer Magdalena von Guido, deren thränende Augen, und heißer, halb geöffneter Roſenmund freilich mehr zu tauſend Küſſen als zur Reue einladen, eine in aller Pracht des Kolorits glänzende Santa famiglia von Andrea del Sarto, und mehrere andere Meiſterſtücke andrer gefeierter Meiſter hielten mich noch mehrere Stunden hier feſt. Ein Portrait des Grafen Egmont hätte ſchlecht zum Titelkupfer vor Göthes Tragödie gepaßt, denn der lebensluſtige Schwärmer erſchien hier als ein ziemlich korpulenter Vierziger mit einer Platte auf dem Kopf, und einer wahren Alltags-Phyſiognomie auf dem Geſicht. Ein ganz anders geiſtvolles Antlitz zeigte ſein neben ihm hängender Freund von Oranien. Zwiſchen Beiden ſaß der finſtere, die Grauſamkeit als Luxus treibende, Alba zu Pferde.

Außer den Gemälden und einigen Antiken enthält das Schloß noch eine andre ſeltne Koſtbarkeit, einen Stuhl oder Thron von Stahl, den die Stadt Augsburg dem Kaiſer Rudolph II. ſchenkte, die Schweden unter Guſtav Adolph erbeuteten, und ein Vorfahr des Grafen Radner in Stockholm kaufte. Die Arbeit iſt bewunderungswürdig. Wie ſchwinden vor dieſem Kunſtwerke alle Zierlichkeiten unſrer Tage, von Birmingham, der Berliner Eiſenfabrik ꝛc., zu elenden Spielereien und wahrem Tand! Man glaubt ein Werk Benvenuto Cellini's vor ſich zu ſehen, und weiß nicht, was man mehr bewundern ſoll, ob die herrliche Ausführung und Grazie des Details, oder die geſchmackvolle und künſtleriſche Anordnung des Ganzen?

---

London den 31ſten.

Den geſtrigen Tag mußte ich meinem Erbfeinde, der Migraine, opfern; heute reiſte ich in fortwährendem Regenwetter nach der Metropolis, und ſehe morgen früh meinen Weg nach Frankreich fort. Die Gegend bot wenig Anziehendes dar, deſto animirter war das Geſpräch auf unſrer Imperiale und roulirte, faſt den ganzen Tag, über einen berühmten Boxing Match, wobei, wie es ſchien, ein Jankee den John Bull angeführt, und durch Beſtechung des

Haupt-Vorteil, wie man ſagte, 10,000 Pf. St. gewonnen hatte. Dieſe Betrügereien bei allen Arten von Sport, ſind ſo gang und gebe in England, unter den niedrigſten wie den höchſten Klaſſen, geworden, wie es das falſche Spiel zu den Zeiten des Grafen von Grammont war. Viele rühmen ſich faſt öffentlich damit und ich habe nie gefunden, daß Solche, die als die „most Knowing ones“ *) bekannt ſind, dadurch an ihrer Reputation in der Geſellſchaft gelitten hätten — au contraire, ſie paſſirten für geiſtreicher als die übrigen, und man warnte nur hier und da lächelnd, ſich vor Denen in Acht zu nehmen. Einige der erſten Mitglieder der Ariſtokratie ſind in dieſer Hinſicht ganz notoriſch, und ich weiß, daß der Vater eines ſolchen Nobleman, dem man die Beſorgniß äußerte, daß ſein Sohn doch einmal von einem Blackleg (Betrüger) angeführt werden könne, antwortete: Ich bin dabei weit mehr für die Blacklegs, als für meinen Sohn beſorgt! — Ländlich, ſittlich! Was auch, wiewohl auf einer untern Stufe, England charakteriſirte, war, daß der Kutſcher, der uns fuhr, in dem beſagten unglücklichen Match ebenfalls 200 Pf. St. verloren hatte, und darüber nur lachte, indem er zu verſtehen gab, er würde ſchon eine andere Dupe finden, die es ihm mit Intereſſen wieder einbrächte! Wie weit wird der

*) Solche, die Andere am pfiffigſten anzuführen verſtehen.
A. d. H.

march of intellect auf dem Continent noch wandern müſſen, ehe die Poſtillone des Fürſten von Thurn und Taris und die Eilwagenführer des Herrn von Nagler dergleichen Wetten mit den Reiſenden unternehmen können.

Einige Stunden von Windſor kamen wir durch eine in England ſeltene Gegend, die blos aus Sand und Kiefern beſteht. Hier hat man ein prachtvolles Palais mit Park und Gärten erbaut, die neue Militairſchule, welche mit allem Luxus einer fürſtlichen Beſitzung ausgeſtattet iſt. Die Kiefern erſchienen mir heimathlich, der Pallaſt nicht. Während ich noch mit den erſten liebäugelte, car à toute âme bien née la patrie est chère, erblickten wir einen altersgrauen Fuchs, der mit nachſchleppender Ruthe, über das Haidekraut hergallopirt kam. Der wettluſtige Kutſcher ſah ihn zuerſt, und ſchrie: „By God a fox, a fox!“ It's a dog, behauptete ein Anderer. „I bet You five pounds to four, it is a fox!“ erwiederte der Roſſebändiger. „Done!“ rief der Zweifler, und mußte gleich darauf zahlen, denn es war wirklich ein nicht mehr zu bezweifelnder Fuchs, wiewohl von ſeltner Größe. Jetzt erſchienen mehrere verlaufene Jagdhunde, die die Spur verloren hatten, und auch einzelne Rothröcke wurden in dem Kieferdickicht ſichtbar. Alles ſchrie ihnen von der Mail zu, wohin der Fuchs gelaufen, ohne es ihnen jedoch verſtändlich machen zu können. Die Zeit der Mail iſt ſtreng gemeſſen, und jeder unnöthige Auf-

enthalt verpönt, aber hier war ein nationales Unglück im Spiel — denn die Meute und Jäger hatten den Fuchs verloren! Der Kutscher hielt an, und Mehrere sprangen herab, dem Troß, der nun sich mit jedem Augenblick vermehrte, den rechten Weg zu zeigen. Nicht eher wurden wir wieder flott, bis wir von Neuem die Jagd in vollem Gange sahen, wozu wir die Hüte schwenkten und „Tallyho!“ riefen. Sobald unser Gewissen hiernach gänzlich beruhigt war, und der Fuchs in der Plaine seinem unvermeidlichen Schicksal überliefert, peitschte der Kutscher in die Pferde, die Versäumniß nachzuholen, und den Rest des Weges jagten wir im sausenden Gallop davon, als wenn der wilde Jäger selbst hinter uns wäre.

Aber 12 Uhr hat's geschlagen und bald hätte ich vergessen, nach guter alter Sitte, Dir zu gratuliren — denn

Ein neues Jahr beginnt,
Schon Sand auf Sandkorn rinnt,
Wird's Glück bedeuten,
Oder Unheil bereiten?

Im wachenden Traume erscheint mir das Bild meines räthselvollen Lebens —

Die Wolken zieh'n, die Stürme sausen,
Der Donner rollt, die Fluthen brausen,
Gefahrvoll ist das Schiff zu schauen,
Wer mag dem falschen Meere trauen?

Doch hinter jenem ſchwarzen Schleier
Erhellt die Nacht ein goldner Blick —
Iſt es der Mond in ſanfter Feier,
Oder der Sonne Abſchiedsblick!

---

Dover den 1ſten Januar.

Der Bock der Mail iſt mein Thron geworden, von dem ich auch zuweilen regiere, und die Zügel vier raſender Roſſe ſehr gut zu führen weiß. Stolz überſchaue ich dann das Land, flüchtig eile ich vorwärts, (was nicht alle Regierer von ſich rühmen können) und dennoch wünſche ich mir manchmal Flügel — um noch ſchneller bei Dir zu ſeyn.

In London that ich den ganzen Morgen nichts als, Deinem Befehl gemäß, eine würdige Gemahlin — für Francis aufzuſuchen, aber die ächten Blenheim-Spaniels ſind verzweifelt rar. Was ich auch ſah, es paßte nicht. — Entweder waren die Ohren zu lang, oder zu kurz; die Beine zu krumm, oder zu auswärts; das Fell zu bunt, oder nicht reich genug gefleckt; der Humor zu biſſig, oder zu ſchläfrig — kurzum, ich mußte bald von der unnützen Jagd abſtehen.

Als ich in Canterbury ankam, flaggten alle Thürme zum Neujahrstage, ich aber feierte ihn noch herrlicher in der ſtelzeſten und ſchönſten aller engliſchen

Cathedralen. Dieſer romantiſche Bau, der von den Sachſen angefangen, von den Normanen fortgeſetzt, und neuerlich mit Verſtand reſtaurirt worden iſt, bildet eigentlich drei ganz verſchiedene, aber zuſammenhängende Kirchen, mit vielen unregelmäßigen Seitenkapellen und Treppen, auf und niederſteigendem ſchwarz und weiß gegatterten Steinboden, und einem Wald von Pfeilern darauf, in harmoniſcher Verwirrung. Auch die gelbliche Farbe des Sandſteins wirkt ſehr vortheilhaft, beſonders in dem normänniſchen Theil der Kirche, wo er mit ſchwarzen Marmorſäulen abwechſelt. Hier liegt das Bild in Erz des ſchwarzen Prinzen auf ſeinem Stein-Sarkophage. Ueber ihm hängt ein halb vermoderter Handſchuh, nebſt dem Schwerdte und Schild von Poitiers. Eine Menge anderer Monumente zieren außerdem die Kirche, unter andern das Heinrichs des IV. und des Thomas a Becket, welcher in einer der Steinkapellen ermordet ward. Ein großer Theil der alten bunten Fenſter iſt erhalten, und von ungemeiner Schönheit der Farben. Einige bieten bloße Muſter und Arabesken, gleich durchſichtigen Sammttapeten, dar, andere ſcheinen, wie Juwelierarbeit, aus Edelſteinen aller Farben zuſammengeſetzt. Hiſtoriſche Gemälde ſtellen nur wenige dar. Was dieſem grandiöſen Dom einen beſondern Vorzug vor den übrigen in England gibt, iſt, daß hier der ſtörende Schirm in der Mitte nicht exiſtirt, und man die ganze Ausdehnung des Schiffes von 4 — 500 Schritt Länge mit einem Blicke überſieht. Die Or-

gel iſt in einer der obern Galleriebögen verſteckt angebracht, und macht von da aus, wenn ſie ertönt, einen zauberiſchen Effekt. Ich traf es ſo glücklich, daß, eben als ich gehen wollte, ſchon halb im Dunkeln die Sänger und Muſiker eine Uebungsſtunde hielten, und ihre ſchönen unſichtbaren Himmels-Chöre zu gleicher Zeit den Dom erfüllten, als die letzten Sonnenſtrahlen im Saphir-Blau und Rubin-Roth der Fenſter erglühten. Der Erzbiſchof von Canterbury iſt Primat von England und der einzige Unterthan, in Großbritannien, der, außer dem Königlichen Blut, die Fürſtenwürde hat, jedoch nur in ſeinem Erzbiſchofs-Sitz, nicht in London, ſo viel ich weiß. Dieſer proteſtantiſche Geiſtliche, hat 60,000 Pf. St Revenüen, und darf heirathen. Weiter wüßte ich eben nichts, was ihn von den katholiſchen Kirchenfürſten unterſchiede.

---

Calais, den 2ten.

Endlich ſehe ich mich wieder in dem geliebten Frankreich! So wenig vortheilhaft auch der erſte Contraſt auffällt, doch begrüßte ich, faſt mit dem Gefühl eines aus langer Gefangenſchaft Zurückgekehrten, den halb heimiſchen Boden, die reinere Luft, die ungezwungenere, freundlichere, vertraulichere Sitte.

Um 3 Uhr waren wir ſchon in Dover geweckt worden, und hatten in völliger Dunkelheit das Packetboot erklettert. Wir wandelten bereits eine halbe Stunde darin auf und ab, ohne daß man Miene zum Abſegeln machte. Mit einemmal verbreitete ſich das Gerücht, der Boiler (Dampfkeſſel) ſey ſchadhaft geworden. Die Furchtſamſten retteten ſich ſogleich auf den Quai, die Uebrigen ſchrieen nach dem Capitain, dieſer war aber nirgends zu finden; endlich ſchickte er jemand, der uns ankündigte, man könne ohne Gefahr nicht ſegeln, und die Sachen würden auf einen franzöſiſchen Steamer gebracht werden, der um 8 Uhr abginge. Ich benutzte daher dieſen Zwiſchenraum, um die Sonne von dem Fort aufgehen zu ſehen, das die hohen Kalkfelſen über der Stadt krönt. Die Engländer, welche Geld genug beſitzen, um jeden nützlichen Plan auszuführen, haben, ſtatt eines äußern Weges, ein Tunnel durch den Felſen geſprengt, der eine Art Trichter bildet, in welchem zwei Wendeltreppen 240 Fuß hoch hinaufführen. Der Anblick von oben iſt höchſt pittoresk, und die Sonne ſtieg über die weite Ausſicht, faſt wolkenlos, aus dem Meer empor. Ich hätte indeß über die Extaſe, der ich mich überließ, bald die Abfahrt des Schiffes verſäumt, das wirklich grade mit dem Moment meiner Ankunft abſegelte. In 2½ Stunde warf uns der heftige Wind hinüber. Diesmal war die Seekrankheit zu ertragen, und ein vortreffliches Diné, wie es kein engliſcher Gaſthof bietet, reſtaurirte mich in Calais vollkommen. Dies Ho-

tel (Bourbon) iſt aber auch, was die Küche betrifft eins der beſten Frankreichs.

Als wir die, überall gehäſſigen, Paß- und Polizei-Geſchäfte beſeitigt hatten, und dem Innern der Stadt zueilten, war ich Zeuge einer lächerlichen Scene, die mich gleich, in medias res, nach Frankreich verſetzte. (Verzeih' die naturalia, weil ſie non sunt turpia, was Dir der Superintendent überſetzen wird). Alſo mein Begleiter, ein Engländer, trat aus einer leicht zu errathenden Urſache, in einen nichts weniger als reinlichen Seitenhof. Kaum war er indeß dort geſchäftig, als eine ſehr gut gekleidete junge Dame aus der Thüre ſprang, und anſtatt, wie eine Engländerin in gleichem Fall gethan haben würde, erſchrocken und mit vor dem Geſicht gehaltenen Händen eine ſchelle Flucht zu ergreifen, ſogleich der Gefahr in die Augen ſah, höchſt erzürnt auf den Eindringling losging, und ihm mit der eigenthümlichen franzöſiſchen Volubilität zurief: Comment Monsieur, quelle insolance de p .... dans notre maison! Est ce que la rûe n'est pas assez grande pour cela? Vous êtes un grand poliçon! Maman, Maman, voilà un Monsieur qui p..... dans notre maison! Der Zorn der kleinen Virago, und die Confuſion des beſtürzten Engländers waren maleriſch, erreichten aber den höchſten Grad, als nun auch die herbeigerufene Maman, eine würdige Matrone, erſchien, ſich ebenfalls vor den Unglücklichen hinſtellte, die Arme übereinander ſchlug, ihn, ohne ſich an den

Zuſtand ſeiner Toilette zu kehren, von oben bis unten mit durchdringenden Blicken maß, und dann mit bedächtiger und ernſter Miene ironiſch fragte: Eh bien Monsieur, est ce que vous ne finirez point? — Monsieur, permettez moi de vous dire qu'on ne p.. pas ainsi chez les personnes, on p .... dans la rûe Monsieur. „Vraiment, je crois, qu'il se moque de nous Maman — unterbrach ſie die Tochter jetzt halb weinend, l'insolent, il ne bouge pas. — Was weiter daraus geworden iſt, weiß ich nicht, denn ich überließ, von Herzen lachend, den die beiden Damen noch immer anſtierenden Engländer ſeinem Schickſal, und Jene den jetzt ſchwierig hergeſtammelten Entſchuldigungen des verblüfften Sünders.

---

Den 3ten.

Der erſte Morgen-Spaziergang in Frankreich behagte mir köſtlich. Dieſer permanente Sonnenſchein, der klare Himmel, den ich lange nicht mehr geſehen, und endlich wieder eine Stadt, deren Häuſer und Dächer man von keinem Nebel und Kohlenrauch getrübt, klar in der Luft ſich abſchneiden ſehen konnte. — Alles wurde von mir wahrhaft angeſtaunt. Ich fühlte mich wieder zu Haus, und wandelte jetzt nach dem Hafen, um den letzten Abſchied vom Meere zu nehmen. Da lags vor mir, ſpiegelglatt und blau,

endlos überall, außer an der engliſchen Küſte, deren Daſeyn ein ſchwarzes Wolkengebürge, (wahrſcheinlich die compact gewordenen Nebel jener Inſel) verrieth. Ich folgte der Jettée (einer Art Holzdamm), die wohl eine Viertelſtunde in die See hineinführt, und fand mich am Ende derſelben bald ganz allein nichts Lebendes mehr erblickend, als einen Waſſervogel, der mit Blitzesſchnelle vor mir in der Silberfluth umherſchwamm, oft plötzlich untertauchte und dann, erſt nach Minuten, an einer weit entferntern Stelle wieder zum Vorſchein kam. Das Spiel ſetzte er lange fort, und ſo gewandt und luſtig war das Thier dabei, daß man hätte glauben ſollen, es wolle mir abſichtlich alle ſeine Künſte vormachen. Ich war ſchon im Begriff, allerhand Phantaſieen an dies Schauſpiel zu knüpfen — da hörte ich aber die Tritte und das Geſpräch einer engliſchen Familie hinter mir, und ſchnell entflohen wir beide, der Vogel und ich.

Auf dem Stadtwall begegnete ich einem franzöſiſchen Hausmädchen mit zwei wunderhübſchen engliſchen Kindern, ſehr elegant in Coquelicot Cachemire und weiß gekleidet. Die Kleinſte hatte ſich feſt an einen Baum geklammert, und refüſirte, mit engliſcher Freiheitsliebe, auf das beſtimmteſte, zu Hauſe zu gehen. Die arme Franzöſin radebrechte umſonſt alle engliſche Schmeicheleien und Drohungen, deren ſie nur habhaft werden konnte, alles blieb vergebens: Mon darling come allons, rief ſie wehmüthig.

I won't — war die lakoniſche Antwort. Der kleine Trotzkopf intereſſirte mich ſo ſehr, daß ich gefällig mich ſelbſt zum Baume begab, um ebenfalls mein Heil bei ihr zu verſuchen. Es gelang mir auch beſſer, denn nach einigen engliſchen Späßen folgte ſie mir glücklich, und ich führte ſie triumphirend der Bonne zu. Als ich mich aber nun ſelbſt entfernen wollte, packte mich der kleine Dämon mit allen Kräften beim Rock, und ſagte laut lachend: No, no, You shant go now. You forced me arvay from the tree, and I'll force You to remain with us. Und ich kam wirklich nicht eher fort, immer ſtreng feſtgehalten, bis wir unter Schäckern und Streiten beim Hauſe der Eltern angelangt waren. Now I have done with You, ſchrie die Kleine, indem ſie mich los ließ, und jubelnd ins Haus rannte. O You little flirt! rief ich ihr nach — an Dir wird die franzöſiſche Erziehung auch wenig Früchte bringen.

In die Stadt zurückgekehrt, beſuchte ich den berühmten Br..... Ich ſehe, Du ſchlägſt vergebens den Dictionaire historique und des Contemporains auf, und kannſt dieſen berühmten Namen nicht finden. Hat er ſich in der Revolution, oder einer Contre-Revolution ausgezeichnet, iſt es ein Krieger, ein Staatsmann? Vous n'y êtes pas — Er iſt viel mehr und viel weniger, wie man es anſehen will. — Mit einem Wort, es iſt einer der berühmteſten und ſeiner Zeit mächtigſten Dandees, die London je gekannt. Br..... beherrſchte einſt durch

den Schnitt ſeines Rockes eine ganze Generation, und lederne Beinkleider kamen außer Gebrauch, weil ein Jeder verzweifelte, ſie in der Vollkommenheit der ſeinigen nachahmen zu können. Als er aber aus wichtigen Gründen endlich Großbritannien den Rücken kehrte, hinterließ er ſeinem Vaterlande noch, als letztes Geſchenk, das unſterbliche Geheimniß der mit Stärke geſteiften Halsbinden, deſſen Unergründlichkeit vorher die Elegants der Hauptſtadt ſo gequält hatte, daß, nach der litterary gazette, zwei davon aus Verzweiflung wirklich ſelbſt Hand an ſich gelegt haben ſollen, und ein junger Herzog vor Kummer darüber an einem „broken heart“ jämmerlich verſtarb. Der Anfang dieſer Krankheit war jedoch ſchon früher bei ihm dadurch gelegt worden, daß er, bei einer feierlichen Gelegenheit Br. . . . . ſchüchtern um ſein Urtheil über den eben anhabenden Rock gebeten; dieſer aber, ihn nur flüchtig anblickend, mit Verwunderung gefragt hatte: Do You call this thing a coat? (Nennt Ihr das Ding einen Rock?, Sein Ehrgefühl blieb hierdurch unwiederbringlich verletzt.

Obgleich nun heut zu Tage es die Kleidung nicht mehr iſt, womit man in London den Ton angibt, ſo iſt doch nur das Vehikel, die Sache ſelbſt aber keineswegs geändert. Den Einfluß, welchen Br....., o h n e Vermögen und Geburt, o h n e eine ſchöne Geſtalt, oder hervorſtechenden Geiſt, blos durch eine edle Dreiſtigkeit, einige drollige Originalität, Luſt

an der Geselligkeit und Talent im Anzug, in London viele Jahre lang auszuüben wußte, gibt noch immer einen vortrefflichen Maaßstab für das Wesen jener Gesellschaft, und da ich Dir in meinen vorigen Briefen Diejenigen hinlänglich geschildert habe, welche jetzt (wiewohl mit weit geringerer Machtvollkommenheit) Br. . . . .'s Stelle einnehmen, so wirst Du vielleicht mit mir einverstanden seyn, daß er derselben immer noch mit mehr Genialität sowohl, als größerer Unschuld der Sitten vorstand. Es war eine freiere, mehr ein originelles und zugleich harmloseres Ganze bildende Thorheit, die sich zu der jetzigen ohngefähr so verhält, wie die Komik und Moralität in Holberg's Lustspielen zu denen des Kotzebue.

Der Gewalt der Mode kann man es freilich nur zuschreiben, wenn man es witzig fand, daß Br. . . . . einem Landjunker, der ihn fragte: Do You like green peas? antwortete: I once eat one. Ergötzlicher aber sind seine Streitigkeiten mit dem Prinzen von W . . . . . , dem er, zuerst von ihm in die Mode eingeführt, nachher den Scepter derselben aus der Hand wand, und sogar später seinen Vorsatz: to cut the Prince, mit großem Erfolg ausführte. Lange hatte sich Br. . . . . der höchsten Gunst dieser erlauchten Person erfreut, behandelte sie aber zuletzt mit so wenig Egard, daß dadurch ein Bruch herbeigeführt wurde. Eines Tags nämlich vergaß er sich so weit, dem Prinzen nach Tisch zuzurufen: Pray

G. . . ., will You ring the bell for me! (Bitte G. . . . klingeln!) der Prinz von dem indiscreten Lachen der Gesellschaft, wie der impertinenten Familiarität des Avanturier's tief beleidigt, stand gelassen auf und klingelte — als aber der Diener hereintrat, sagte er, mit den Fingern auf Br. . . . . weisend: This person want's his carriage (diese Person verlangt ihren Wagen). Br. . . . . verlor die Fassung nicht, sondern erwiederte lachend: Capital G . . . y! (Bravo kleiner G . . . .!) aber bei Gott, ich vergaß ganz, daß die schöne Herzogin auf mich wartet. Ich machte also aus Spaß Ernst und verlasse Euch. So good bye to Y. R. H. Von diesem Augenblick sah ihn der Prinz nicht mehr in seinem Hause. Dies that jedoch ihm selbst in der fashionablen Welt der damaligen Zeit beinahe mehr Schaden als Br. . . . ., der die Sache zu tourniren wußte, als habe er mit dem Prinzen gebrochen. Er pflegte zu seinen intimen Freunden zu sagen: That fellow has first ruined me in Champain, won my money afterwards, and now he think's he can cut me. (Der Bursche hat mich erst in Champagner ruinirt, mir dann mein Geld im Spiel abgewonnen, und nun denkt er, er kann thun als kenne er mich nicht). Einige Tage darauf wollte es der Zufall, daß Br. . . . dem Prinzen mit einigen berühmten Modeherrn in New Bondstreet begegnete. Dieser that als wenn er ihn nicht sehe, Br. . . . . aber näherte sich, mit aller ihm eigenen Aisance und Effronterie, dem Obristen P. . ., einem der Gesellschaft, und zugleich

einem der damaligen Coryphäen der eleganten Welt, und indem er ihm mit jener impertinenten Herablassung, in der er Meister war, die Hand geschüttelt, ergriff er sein quizzing glass, und den Prinzen damit fixirend, flüsterte er dem Obristen allgemein verständlich zu: Who the devil, Colonel, is Your fat old friend, You were just talking to? (Wer Teufel, Obrister, ist Euer alter fetter Freund dort, mit dem Ihr eben spracht?) Hiermit ließ er die consternirte Gesellschaft stehen, bestieg sein Pferd, und ritt lachend davon. Diese Anekdoten wurden mir aus ganz authentischer Quelle von einem Augenzeugen mitgetheilt, weniger gewiß weiß ich, ob es wahr ist, daß früher, wie man erzählt, bei einem Dine, wo man schon über das Maaß getrunken hatte, der Prinz auf eine sarkastische Bemerkung des neben ihm sitzenden Br., diesem, im halben Rausche, ein Glas Wein ins Gesicht goß. Br., der solches an der Person des Prinzen nicht erwiedern konnte, ergriff sogleich mit großer Geistesgegenwart sein eignes Glas, und es dem andern Nachbar über den Rock schüttend, rief er mit Laune: der Prinz hat befohlen, daß es links weiter gehen soll!

Noch lange fuhr Br. . . . . nachher fort, in London zu regieren, und seinen hohen Antagonisten zu verdunkeln, ja in dieser seiner Zeit war es, wo sein Genie den höchsten Flug nahm, und er, um dem Prinzen, der dafür berühmt war, sein Halstuch in einen unnachahmlichen Knoten zu knüpfen, den em-

pfindlichsten Stoß zu versetzen — den Gebrauch der Stärke und Hausenblase für die Cravatten erfand. Von diesem memorablen Augenblick an war Br....'s Sieg entschieden, und Jahre lang marterten sich, wie schon erwähnt, die Dandees vergeblich ab, die Halsbinde wie er zu tragen. Endlich vollbrachte das Spiel, was dem Prinzen mißglückt war, nämlich Br. . . . . aus der exclusiven Gesellschaft zu verdrängen. Br. . . . . verlor Hab und Gut, und mußte flüchten — auf seinem Schreibtisch aber hinterließ er dem Vaterland ein versiegeltes Packet. Als man es aufmachte, fand man nichts als folgende, mit großen Buchstaben geschriebene, Worte darin: My friends! starch is the thing. — (Freunde! Stärke ist das Ding. —)

Und wie große Männer in ihren Werken noch fortleben, wenn sie selbst auch längst verschollen sind, so bleibt auch Br. . . . 's Stärke noch immer am Halse jedes Fashionable sichtbar, und verkündet seinen hohen Geist. Er selbst aber lebt seitdem in Calais, wohin seiner Gläubiger Autorität nicht reicht, und jeder Zugvogel aus der großen Welt, der seinen Weg hier durch nimmt, trägt dem ehemaligen Patriarchen den Tribut einer Visite, oder der Einladung zu einem Dine pflichtschuldigst ab.

Dies that auch ich, wiewohl unter einem angenommenen Namen. Leider war mir hinsichtlich des Dine's schon ein andrer Fremder zuvorgekommen, und ich kann daher nicht einmal davon urtheilen,

wie ein Coat eigentlich aussehen müsse, oder ob der lange Aufenthalt in Calais, nebst dem herannahenden Alter, den Anzug des ehemaligen Königs der Mode weniger classisch gemacht haben! — denn ich fand ihn bei meinem Besuch noch bei der zweiten Toilette (drei sind deren früh nöthig) im geblümten Schlafrocke, einer Sammtmütze mit Goldgnasten auf dem Kopf, und türkischen Pantoffeln an den Füßen, sich selbst rasirend, und nachher, mit den beliebten rothen Wurzelstückchen, sorgfältig die Reste seiner Zähne putzend. Das Ameublement um ihn her war ziemlich elegant, ja zum Theil noch ganz reich zu nennen, wiewohl bedeutend fanirt, und ich kann nicht läugnen, sein ganzes Benehmen schien mir damit übereinzustimmen. Obgleich gedrückt von seiner jetzigen Lage, zeigte er indeß noch immer einen ziemlichen Fond von Humor und Gutmüthigkeit. Sein Benehmen war das der guten Gesellschaft, einfach und natürlich, und von gröberer Urbanität, als die jetzigen Dandy's aufzuweisen im Stande sind. Lächelnd zeigte er mir seine Pariser Perrücke, die er sehr auf Kosten der englischen rühmte, und nannte sich selbst: le cidevant jeune homme, qui passe sa vie entre Paris et Londres. Er schien hinsichtlich meiner etwas neugierig, frug mich über gesellschaftliche Verhältnisse in London aus, ohne jedoch die gute Lebensart durch irgend eine Art von Zudringlichkeit irgend zu verläugnen, und ließ es sich dann sichtlich angelegen seyn, mich zu überzeugen, daß er noch immer von allem, was in der englischen Mode-

welt wie der politiſchen vorgänge, ſehr wohl unterrichtet ſey. „Je suis au fait de tout, rief er, mais à quoi cela me sert-il? On me laisse mourir de faim ici. — J'espère pourtant que mon ancien Ami, le Duc de W., enverra un beau jour le Consul d'ici à la Chine, et qu' ensuite il me nommera à sa place. Alors je suis sauvé ..... .“ und wirklich die engliſche Nation ſollte billig etwas für den thun, der die geſtärkten Halsbinden erfand! Wie manche ſah ich in London, mit ſchwer wiegenden Sinecuren, die weit weniger für ihr Vaterland gethan haben. —

Als ich Abſchied nahm und die Treppe hinunter ging, rief er mir noch, die Thüre öffnend, nach, „J'espère que vous trouverez votre chemin, mon Suisse n'est pas là, je crains.“ — Helas! dachte ich, point d'argent, point de Suisse. —

Um Dich nicht zu lange ohne Nachricht zu laſſen, ſende ich dieſen Brief von hier ab. Vielleicht folge ich ihm bald ſelbſt. Jedenfalls will ich mich jedoch vierzehn Tage in Paris aufhalten, und auch dort alle Deine Aufträge beſorgen. Gedenke mein indeſſen ſtets mit der alten Liebe.

Dein treuer L . . .

## Sieben und vierzigſter Brief.

Paris, den 5ten Januar 1829.

Meine theure, geliebte Freundin!

Ich konnte Dir geſtern nicht ſchreiben, da die Diligence von Calais bis Paris zwei Tage und eine Nacht braucht, und ſich alle zwölf Stunden nur eine halbe zum Eſſen aufhält. Die Fahrt iſt nicht die angenehmſte. Etwas todt, etwas elend und ſchmutzig kommt einem allerdings das ganze Land, wie auch die Hauptſtadt, gegen den wogenden Wirrwarr, den Glanz und die Nettigkeit Englands vor. Der Contraſt iſt, in ſo geringer Entfernung, doppelt auffallend. Wenn man auf der Reiſe die groteske Maſchine betrachtet, in der man ſitzt, die ſchlecht geſchirrten Karrengäule, von denen man langſam fortgeſchleppt wird, und ſich der zierlich leichten Kutſchen, der ſchönen, mit blankem Meſſing und Glanzleder-

Geschirr geschmückten Postzüge der englischen Eilwagen erinnert, so denkt man im Traume 1000 Meilen weiter versetzt worden zu seyn. Die schlechten Straßen, dürftigen und unreinlichen Städte erwecken dasselbe Gefühl, dagegen sind vier Dinge dennoch im Volksleben offenbar besser: Clima, Küche und Keller, Wohlfeilheit und Geselligkeit. Mais commencons par le commencement.

Nachdem ich meinen Incognitopaß gegen einen gleichen provisorischen, und nur bis Paris gültigen, auf der Mairie umgetauscht, wobei ich, auf Befragen, wie ich hieße, mich meines neuen Namens beinahe nicht erinnert hätte, näherte ich mich dem wunderbaren Bau, den man in Frankreich eine Diligence nennt. Das Ungethüm hatte die Länge eines Hauses, und bestand eigentlich aus vier verschiedenen, wie aneinander gewachsenen Wagen, die Berline in der Mitte, eine Kutsche nebst Gepäckkorb hinten, ein Coupé vorn, und an diesem noch das Cabriolet, wo der Conducteur sitzt, und neben welchem auch ich meinen Platz genommen hatte. Dieser Conducteur, ein alter Soldat der Napoleonischen Garde, war, wie ein Kärner, in eine blaue Blouze gekleidet, mit einer gestickten Mütze aus demselben Zeuge auf dem Kopf, der Postillon sah aber noch originneller aus, und wirklich halb einem Wilden ähnlich. Auch er trug zwar eine Blouze, mit ungeheuren, über und über mit Koth bespritzten Stiefeln darunter, aber zugleich auch eine Schürze von schwarzen Schaaffellen,

die auf beiden Seiten über ſeine Schenkel herabhing. Er dirigirte allein 6 Pferde zu 3 und 3 geſpannt, und dieſe zogen ohngefähr 6000 Pfund Bagage, auf einer ſehr ſchlecht unterhaltnen Chauſſée. Die ganze Straße von Calais nach Paris iſt überhaupt eine der traurigſten und unintereſſanteſten, die man ſehen kann. Ich würde alſo meine meiſte Zeit mit Leſen zugebracht haben, wenn mich nicht die Unterhaltung des Conducteurs noch beſſer ſchadlos gehalten hätte. Seine und der Garden Heldenthaten gaben ihm ein unerſchöpfliches Thema, und unbedenklich verſicherte er: que les trente mille hommes, dont il faisait partie dans le tems, wie er ſich ausdrückte, auraient été plus que suffisans pour conquérir toutes les nations de la terre, et que les autres, n'avaient fait que gâter d'affaire. Er ſeufzte jedesmal, wenn er ſeines Empereur gedachte. „Mais c'est sa faute,“ rief er: „ah s. d. il serait encore empereur si, dans les cent jours, il avait seulement voulû employer de jeunes gens, qui desiraient faire fortune, au lieu de ces vieux Maréchaux qui etaient trop riches, et qui avaient tous peur de leurs femmes. N'etaient ils pas tous gros et gras comme des monstres? ah ..... parlez moi d'un jeune Colonel, comme nous en avions! Celui là vous aurait flanqué ça de la, jolie manière. — Mais après tout, l'Empereur aurait dû se faire tuer à Waterloo, comme notre Colonel. Eh bien Monsieur, ce brave Colonel avait reçû trois coups de feu, un â la jambe et deux dans le corps, et pourtant il nous

menait encore à l'attaque, porté par deux grenadiers. Mais quand tout fût en vain, et tout fini pour nous — Camerades, dit il: J'ai fait ce que j'ai pû, mais nous voilà ..... Je ne puis plus rendre service à l'Empereur, à quoi bon de vivre plus long-tems? Adieu donc mes Camerades — vive l'Empereur! et le voilà qu'il tire son pistolet, et le décharge dans sa bouche. C'est ainsi, ma foi, que l'Empereur aurait dû finir aussi."

Hier wurden wir durch ein hübſches Mädchen unterbrochen, die aus einem unanſehnlichen Hauſe an den Wagen ſprang, und nach uns herauf rief (denn wir ſaßen wenigſtens 8 Ellen vom Boden): „Ah ça Monsieur le Conducteur! oubliez vous les Craipes?" „Oho! es tu là mon enfant?" .... und ſchnell kletterte er die gewohnte, ſonſt halsbrechende, Hühnerſteige hinab, ließ den Poſtillon halten und verſchwand im Hauſe. Nach wenigen Minuten kam er indeß ſchon wieder mit einem Packet heraus, ließ ſich neben mir behaglich niederfallen, und entfaltete eine reichliche Quantität noch heiß dampfender deutſcher Plinzen, ein Gericht, das er, wie er mir erzählte, in Deutſchland kennen gelernt und ſo lieb gewonnen habe, daß er es in ſein Vaterland eingeführt. Man ſieht alſo, daß Eroberungen doch auch zu etwas gut ſind. Mit franzöſiſcher Artigkeit bot er mir ſogleich an, ſein Goute, wie er es nannte, zu theilen, und ſchon aus Vaterlandsliebe nahm ich es mit Vergnügen an, mußte auch geſtehen, daß kein

Pächter oder Bauer in Deutſchland ſeine National-Speiſe beſſer zubereiten könne. Wir verzehrten ſie auf Napoleons Wohl, wo er auch ſeyn möge!

Viel Noth verurſachte dem ſonſt ſehr kräftigen Manne eine ſonderbare Maſchine, die ſich, ohngefähr in der Form einer Pumpe, neben ſeinem Sitze befand, und mit der er ſich ewig zu ſchaffen machte, bald aus Leibeskräften daran pumpend, ſie richtend, ſchraubend, oder vor- und rückwärts drehend. Auf meine Frage erfuhr ich, dieß ſey eine ganz vortreffliche neu erfundene Maſchinerie, welche dazu diene, die Diligence-Arche beim Hinabfahren ohne Hemmſchuh zu retardiren, und bergauf ihren Lauf zu beſchleunigen. Der Conducteur war äußerſt ſtolz auf dieſe Vorrichtung, nannte ſie nie anders als sa mecanique, und behandelte ſie mit eben ſo viel Liebe als Wichtigkeit. Unglücklicherweiſe brach jedoch dieſes Wunderwerk ſchon am erſten Tage entzwei, und da wir uns deßhalb noch langſamer fortſchleppten als bisher, mußte der arme Krieger von den Paſſagieren viel Neckereien wegen ſeiner ſchadhaften mecanique ausſtehen, ſo wie über den Namen ſeines unermeßlichen Wagens, der l'Hirondelle hieß, und freilich dieſe Benennung nur der bitterſten Ironie zu verdanken ſchien.

Es war ſehr drollig, bei jedem neuen Relais den armen Teufel zu hören, wie er den Poſtillon regelmäßig von dem geſchehenen Unglück avertirte, welches mit wenig Abänderung ſtets folgenden Dialog

hervorbrachte: „Mon enfant, il faut que tu saches que je n'ai plus de mécanique. Comment s.. d.. plus de mécanique? „Ma mécanique fait encore un peu, vois tû-mais c'est bien peu de chose, le principal brancheron est au diable.“ „Ah diable!“

Man konnte nicht ſchlechter ſitzen, nicht unbequemer und langſamer fortkommen, als ich hier in meinem himmelhohen Cabriolet; überhaupt war es nun ſchon eine geraume Zeit, daß ich der meiſten gewohnten Bequemlichkeiten entbehrte. Demohngeachtet war nie, weder meine Stimmung noch meine Geſundheit, beſſer als auf dieſer ganzen Reiſe. Ich bin ununterbrochen heiter und zufrieden geweſen, weil ich immer ganz frei war. O großes Gut der Freiheit! Dich ſchätzen wir noch lange nicht genug! Wenn ſich jeder Menſch nur recht deutlich machen wollte, was er gerade mit ſeiner Individualität eigentlich zum Glück und zur Zufriedenheit braucht, und nun unbedingt das wählte, was dieſem Zweck am meiſten entſpräche, das andere aber herzhaft wegwürfe (denn Alles kann man doch einmal auf der Welt nicht zuſammen haben) wie viel Mißgriffe würden erſpart, wie viel kleinlicher Ehrgeiz beſeitigt, wie viel wahrer Frohſinn befördert werden! Alle würden ein großes Uebermaß von Wohlſeyn im Leben finden, ſtatt bis ans Grab ſich mit Unluſt und Unzufriedenheit zu quälen. —

Ich will Dich mit keinen ferneren Details unſrer ſo wenig intereſſanten Reiſe ermüden. Sie glich dem Melodram „ein Uhr,“ und war eben ſo langweilig,

denn nachdem wir früh Calais verlassen, machten wir um ein Uhr Halt zum Essen, um ein Uhr in der Nacht soupirten wir; den andern Tag ward ebenfalls Frühstück und Diné um ein Uhr in Beauvais vereinigt, wo uns ein hübsches Mädchen, die servirte, und ein Freund Bolivars, der uns viel von der Uneigennützigkeit des Befreiers erzählte, die schnelle Abreise regrettiren machten — und wiederum um ein Uhr in der Nacht hatten wir endlich auf der Douane in Paris um unsre Sachen zu kämpfen. Mein Bedienter lud dann die meinigen auf eine Charette, die ein Mensch vor uns herzog, und uns zugleich durch die dunkeln und schmutzigen Straßen den Weg nach dem Hôtel St. Maurice zeigte, wo ich jetzt in einer kleinen Stube schreibe, die ich mir bescheiden gewählt, und wo der kalte Wind durch alle Thüren und Fenster saust, so daß das lodernde Kaminfeuer mich nur auf einer Seite erwärmen kann. Die seidnen Tapeten, so wie der sie bedeckende Schmutz, die vielen Spiegel und die großen Holzstücken am Kamin aufgeschichtet, so wie das Ziegel-Parquet — alles erinnert mich lebhaft, daß ich in Frankreich, und nicht mehr in England bin.

Ein Paar Tage will ich mich hier ausruhen und meine Empletten machen, dann eile ich in Deine Arme, ohne wo möglich hier auch nur einen Bekannten zu sehen, car cela m'entrainerait trop. Erwarte daher auch nichts Neues von mir über das alte Paris zu hören. Ein Paar detachirte Tagebuch-Bemerkungen wird alles seyn, was ich Dir bieten kann.

Den 6ten.

Um der heftigen Kälte einigermaßen zu begegnen, die ich von jeher in Frankreich und Italien wegen Mangels an Vorkehrungen dagegen am empfindlichsten fand, mußte ich heut früh alle Spalten meines kleinen Logis mit Bourlets garniren lassen. Dann eilte ich hinaus, den gewöhnlichen ersten Spaziergang der Fremden, nach den Boulevards, Palais Royal, Tuilerien ꝛc., denn ich war doch neugierig zu sehen, was sich seit sieben Jahren dort geändert haben möge. Auf den Boulevards fand ich Alles beim Alten, im Palais Royal hat der Herzog von Orleans, dieser in jeder Hinsicht ausgezeichnete Prinz, angefangen, die schmählichen Holzgallerieen, und andere Winkel durch neue Steingebäude und einen eleganten Glasgang zu ersetzen, welches, wenn alles erst ganz fertig ist, gewiß dies Palais zu einem der ansehnlichsten machen wird, wie es bereits eins der eigenthümlichsten und auffallendsten ist, vielleicht schon der Seltenheit wegen, einen königlichen Prinzen dasselbe Haus mit mehreren hundert F... Mädchen nebst eben so viel Krämern bewohnen, und von diesen, wie von Spiel und Boutiken, soviel Revenüen beziehen zu sehen, um mehr als seine menûs plaisirs, damit decken zu können. In England würde ein Edelmann dergleichen sich in seinem Hause nicht als möglich denken können, wäre es aber der Fall, so würde man wenigstens gewiß dafür sorgen, es reinlicher zu halten — denn man muß gestehen, die Götzen Venus

und Merkur ſind hier, bei allem Prunk des Ausgehängten, gar ſchmuzig umgeben.

Am Pallaſt der Tuilerien und der nebenan laufenden Straße Rivoli waren ziemlich alle angefangenen Bauwerke noch in demſelben Zuſtande, wie ſie Napoleon verlaſſen. In dieſer Hinſicht hat Paris an der kaiſerlichen Dynaſtie verloren, die es in zwanzig Jahren zu einer wahren Prachtſtadt umgeſchaffen haben würde, welchem Luxus des Schönen die Reinlichkeit wohl auch endlich hätte folgen müſſen. Auch auf dem Place de Louis XV., ſtehen noch immer die Gerüſte um die projektirte Statue, der Triumphbogen de l'étoile, wird, wie der Thurm zu Babel, abwechſelnd aufgebaut und niedergeriſſen, der temple de la victoire, jezt unendlich paſſender für die ſiegende Kirche beſtimmt, iſt auch noch nicht fertig, und auf dem pont de Louis XVI. möchte man wünſchen, daß nichts geſchehen wäre, da die lächerlich theatraliſchen, und, im Verhältniß zur Brücke, wenigſtens doppelt zu großen Statuen, die man dort auf die Pfeiler poſtirt hat, welche ſie eindrücken zu wollen ſcheinen, mehr ſchlechten Acteurs de province, als den franzöſiſchen Helden gleichen, die ſie darſtellen ſollen.

Da Köche auch zu den franzöſiſchen Helden gehören, einmal wegen ihrer unübertroffenen Geſchicklichkeit, zweitens auch wegen ihres Ehrgefühls (erinnere Dich nur an den Koch Peregrine Pickle's, und Vatel, der ſich wegen nicht angekommener Fiſche erſtach) ſo komme ich hier ganz natürlich auf die Pariſer

Reſtaurateurs, die mir, wenn ich nach dem Beliebteſten, den ich heute beſuchte, urtheilen darf, etwas degenerirt ſcheinen. Ihre, ſchon ſonſt ziemlich langen Karten haben ſich zwar ſeitdem in elegant gebundne Bücher verwandelt, aber die Qualität der Gerichte und Weine hat in demſelben Maße abgenommen. Ich eilte nach dieſer traurigen Erfahrung zu dem ehemals berühmten Rocher de Cancale. Aber auch „Baleine“ iſt ins Meer der Ewigkeit zurückgeſchwommen, und wer ſich künftig auf den Cancaliſchen Felſen verläßt, hat auf Sand gebaut. Sic transit gloria mundi!

Alles Lob mußte ich dagegen dem Theatre de Madame ſpenden, wo ich meinen Abend zubrachte. Leontine Fay iſt eine allerliebſte Schauſpielerin, und ein beſſeres Enſemble kann nirgends gefunden werden. Da ich gerade von England kam, ſo frappirte mich um ſo mehr die Natürlichkeit, mit der Leontine Fay, in Malvina, die in England erzogne Franzöſin meiſterhaft wiedergab, ohne daß durch dieſe Nüance dem übrigen Charakter der mindeſte Abbruch geſchah. In ihrem künſtleriſchen Spiel iſt keine Copie der Mademoiſelle Mars zu entdecken, und dennoch ſieht man, auf andre Weiſe, ein eben ſo treues und zartes Naturbild dargeſtellt. Das zweite Stück, eine Poſſe, wo ein provinzieller Onkel ſeine kleine Stadt, in der er eben zum Mitgliede eines Tugendvereins aufgenommen werden ſoll, ſchleunig verläßt, um ſeinen Neffen in Paris, über den er die beruhigend-

sten Nachrichten erhalten, von einer liederlichen Lebensart zu couriren, statt dem aber, von dessen angestellten Freunden, selbst zu allen möglichen Leichtfertigkeiten verführt wird, ward ebenfalls mit aller komischen Laune und Gewandtheit dargestellt, die diese französischen Riens so anmuthig und amüsant in Paris, so leer und abgeschmackt in der deutschen Uebersetzung erscheinen lassen. Denn so albern es eigentlich ist, wenn, nachdem Mamsell Minette den alten Martin, gleich im Anfang des Stücks, durch ihre Coquetterieen dahin gebracht hat, ihr einen Kuß zu geben, und in dem Augenblick ihr Liebhaber, der Kellner, mit einem Schweinskopf hereintritt, dieser sprachlos stehen bleibt, und indem er ruft: N'y-a-t'il pas de quoi perdre la tête! die Schüssel mit dem Schweinskopf langsam aus den Händen gleiten läßt, so muß man doch sehr stoisch gesinnt seyn, um bei dem vortrefflich natürlichen Spiel nicht von Herzen mit zu lachen. Die Folge ist eben so ergötzlich. Martin, voller Schreck, auf einer solchen Avantüre ertappt worden seyn, tröstet sich am Ende damit, daß man ihn ja hier nicht kenne, und nimmt, in seinem Embarras, des dazu gekommenen Dorvals Einladung zu einem Dejeuner sogleich an, welches auch bald darauf auf dem Theater statt findet. Im Anfang bleibt Martin sehr mäßig, die Trüffeln und Delikatessen tentiren ihn jedoch zuletzt, et puis, il faut absolument les arroser d'un peu de Champagne. Nach vielem Nöthigen entschließt er sich endlich, immer noch moralisirend, ein Glas à la vertú zu trinken.

Helas! il n'y-a que le premier pas qui coute. Ein zweites Glas wird der piété getrunken, ein drittes der miséricorde, und ehe die Gäſte aufſtehen, hören wir Martin betrunken und jubelnd in den Toaſt einſtimmen: Vivent les femmes et le vin! Spiel kömmt nun auch an die Reihe, er will ſich jedoch nur zu einer Partie Piquet verſtehen, wobei er einige drollige Couplets ſingt, die mit dem Refrain endigen: L'amour s'envole, mais le piquet dûre. Um es kurz zu machen, Martin wird vom Piquet zum écarté und endlich zum Hazard-Spiel verleitet, verliert eine große Summe, und erfährt zuletzt, pour le combler de confusion, daß er und ſein Plan von Hauſe aus verrathen worden, und ſein Neffe ihn geprüft habe, ſtatt ſich von ihm prüfen zu laſſen, wobei er ihn aber leider viel zu leicht befunden. Er accordirt mit Freuden Alles, was man will, pourvû qu'on lui garde le secret, und das Stück ſchließt, indem ſein alter Freund mit Extrapoſt ankömmt, um ihm zu melden, daß Martin geſtern, unter allgemeinem Hurrah, zum Präſidenten des Tugendbundes in ſeiner Vaterſtadt gewählt worden ſey.

---

Den 7ten.

Ohngeachtet der Bourlets und eines brennenden Scheiterhaufens im Kamin, fahre ich dennoch fort, in meinem Entreſol recht empfindlich zu frieren. Dabei

herrſcht darin ein fortwährendes clair obscûr, ſo daß ich die Schriftzüge vor mir nur wie hinter einem Schleier ſehe. Die kleinen Fenſter und hohen gegenüber liegenden Häuſer laſſen es nicht anders zu, ſo daß ich um Verzeihung bitten muß, wenn ich noch unleſerlicher als gewöhnlich ſchreibe. Du wirſt übrigens bemerkt haben, daß das, zu choquant theure, Porto in England auch mich gelehrt hat, ſorgfältiger, und beſonders enger, zu ſchreiben, ſo daß jetzt ein Schriftlavater aus meinen Briefen an Dich einen großen Theil meines Charakters ſtudiren könnte, blos durch's Anſehen, meine ich, ohne ſie zu leſen. Es geht darin, wie im Leben ſelbſt her, wo ebenfalls oft mit guten Vorſätzen der Verengung, i. e. Beſchränkung aller Art angefangen und eine Weile fortgefahren wird, bald aber die Zeilen wieder unwillkührlich weiter werden, und ehe man es ſich verſieht, die unmerklich wirkende Macht der Gewohnheit zur alten Latitude wieder zurückführte.

Ich habe Dir ſchon geſagt, daß die Karten der Reſtaurateurs ſich in Bücher verwandelt haben, von der Dicke eines Fingers, und reich in Moroquin und Gold eingebunden. Einem engliſchen Offizier, den ich heute im Caffée anglais fand, imponirte dies ſo ſehr, daß er mehrmals vom erſtaunten garçon, la charte, ſtatt la carte verlangte, vielleicht in der Meinung, daß im liberalen Frankreich eine ſolche, auch für die Caffees, eingeführt worden ſey. Obgleich die Franzoſen ſelten auf die Sprachquiproquos der Fremden

achten, ſo ſchien dieſes Allarmwort doch nicht ohne ein Lächeln von Mehreren vernommen zu werden, ich aber dachte: wie gern würden manche es umdrehen, und den Franzoſen ſtatt der Charte wieder Karten — zum Spielen geben.

Sehr überraſcht wurde ich Abends in der franzöſiſchen Oper, die ich noch als eine Art Tollhaus verlaſſen hatte, wo einige Raſende in Verzuckungen ſchrieen, als wenn ſie am Spieße ſteckten — und jetzt dort ſüßen Geſang, die beſte italieniſche Methode und ſchöne Stimmen mit ſehr gutem Spiele vereinigt fand. Roſſini, der, wie ein zweiter Orpheus, die Oper alſo gezähmt, iſt hierdurch der wahre Wohlthäter muſikaliſcher Ohren geworden, und Einheimiſche wie Fremde danken ihm gerührt ihr Heil.

Ich ziehe dieſes Schauſpiel hier, obgleich es weniger Mode iſt, unbedenklich der italieniſchen Oper vor, da es faſt Alles vereinigt, was man ſich nur vom Theater wünſchen kann — nämlich außer dem genannten guten Geſang und Spiel, prächtige und friſche Decorationen, und das beſte Ballet in der Welt. Wären die Opernterte auch Meiſterſtücke, ſo wüßte ich nicht, was noch verlangt werden möchte, aber ſchon wie ſie ſind, kann man z. B. mit der Muette de Portici, die ich heute ſah, recht ſehr zufrieden ſeyn. Mademoiſelle Noblet iſt eine noble Stumme, Grazie und Leben in ihrem Spiel, ohne alle Uebertreibung und Nourrit der Aeltere ein vortrefflicher Maſaniello, obgleich er allein noch zuweilen

etwas zu ſehr ſchreit. Die Coſtüme waren muſterhaft, aber der feuerſpeihende Veſuv mißrieth, und die Rauchwolken, welche in die Erde verſanken, ſtatt daraus hervorzuſteigen, waren ein Phänomen, das ich wenigſtens nicht ſo glücklich geweſen bin zu erleben, als ich dem wirklichen Ausbruch des Veſuvs beiwohnte.

---

Den 8ten.

Ein franzöſiſcher Schriftſteller ſagt irgendwo: „L'on dit que nous sommes des enfans — oui, pour les faiblesses, mais pas pour le bonheur.“ Das kann ich Gottlob von mir keineswegs ſagen. Je le suis pour l'un et pour l'autre, ohngeachtet der überſtiegenen drei Dutzend Jahre. So amüſire ich mich hier, in der Einſamkeit der großen Stadt, außerordentlich gut, und kann mir noch ganz wie ein Jüngling einbilden, ich träte eben in die Welt, und alles dies ſey mir noch neu. Des Morgens beſehe ich Merkwürdigkeiten, wandle im Muſeum auf und ab, oder gehe Schopping (dies Wort bedeutet in den Buden umherlaufen und Bagatellen kaufen, deren der Luxus in Paris und in London fortwährend neue erfindet). Hundert kleine Geſchenke habe ich Dir dort bereits geſammelt, ſo daß mein hieſiges, ſo wenig geräumiges, Logis ſie kaum zu faſſen im Stande iſt, und dennoch kaum achtzig Pfund dafür ausgegeben, denn in England iſt die Theuerkeit koſtbar, hier ver-

führt nur die Wohlfeilheit, und ich muß manchmal lachen, wenn ich sehe, daß ein pfiffiger französischer Kaufmann einen der steifen Insulaner tüchtig angeführt zu haben glaubt, und dieser blos erstaunt hinausgeht, dieselbe Waare grade sechsmal wohlfeiler als in London gekauft zu haben.

Mittags fahre ich in der wissenschaftlichen Prüfung der Restaurateurs fort, und Abends in der der Theater, obgleich ich weder den Cursus der einen noch der andern gänzlich zu vollenden Zeit haben werde.

Während dem „Schopping" bemerkte ich heute im palais royal ein Aushängeschild, auf dem die wunderbare Exposition des Todes des Prinzen Poniatowsky bei Leipzig angekündigt war. Dergleichen Nationellem gehe ich nicht gern vorüber, und stieg daher, das Wunder zu sehen, eine elende dunkle Treppe hinauf, wo ich in einer noch dunklern Kammer ohne Fenster, einen dürftig gekleideten Mann bei einer halb verlöschten Lampe sitzen fand. Ein großer Tisch, der vor ihm stand, ward von einem schmutzigen Tuche bedeckt. Sobald ich eintrat, eilte er sogleich noch drei andre Lampen anzustecken, die jedoch nicht recht brennen mochten, worauf er laut und heftig zu declamiren anfing. Ich glaubte, die Explication beginne schon, und frug, da ich nicht recht acht gegeben, was er gesagt habe? Oh rien! war die Antwort, je parle seulement à mes lampes, qui ne brulent pas clair. Nachdem die Conversation mit den Lampen endlich ihren Zweck erreicht, ward das verdeckende

Tuch hinweggezogen, und ließ nun ein Kunſtwerk erblicken, das einer Nürnberger Spielſache mit kleinen beweglichen Figuren glich, durch die Erklärungen des Beſitzers aber reichlich den Eintrittspreis vergütigte. In einem näſelnd ſingenden Tone begann er folgendermaßen: Voilà le fameux Prince Poniatofsky, se tournant avec grace vers les officiers de son corps, en s'écriant! Quand on a tout perdû, et qu'on n'a plus d'espoir, la vie est un opprobre et la mort un devoir. Remarquez bien Messieurs (er redete mich immer im Plural an) comme le cheval blanc du Prince se tourne aussi lestement qu'un cheval véritable. Voyez-pan à droite — pan à gauche — mais le voilà qui s'élance, se cabre se précipite dans la rivière, et disparait. — Dies geſchah, indem die Figur an einem Faden unter dem Tiſche, erſt rechts und links, dann vorwärts gezogen wurde, und hierauf durch Hinwegziehung eines, im gemalten Waſſer angebrachten Schiebers darunter in einen Schubkaſten fiel. Ah bien! voilà le Prince Poniatofsky noyé. Il est mort . . C'est la première partie — maintenant Messieurs vous allez voir tout à l'heure la chose, la plus surprenante qui ait jamais été montrée en France. Tous ces petits soldats innombrables que vous apercevez devant vous (es waren ohngefähr ſechzig bis ſiebzig) sont tous v r a i m e n t habillés — habits, gibernes, armes, tout peût s'ôter et remettre à volonté. Les canons servent comme des canons véritables, et sont admirés par tous les officiers du génie qui viennent ici.

Um dies ad oculos zu demonſtriren, wurde die vorderſte kleine Kanone an der Lavette gehoben, und dem erſten Soldaten ſein Degengehenke abgenommen, welches als hinlänglicher Beweis für die gemachte Angabe galt. Ah, bien! vous allez maintenant, Messieurs, voir manoeuvrer cette petite armée, comme sur le champ de bataille Chaque soldat, et chaque cheval feront séparément les mouvemens propres, voyez..... Hier geſchah nun weiter nichts als daß ſämmtliche Püppchen, die im erſten Akt wahrſcheinlich aus Reſpekt vor dem Fürſten Poniatowsky, ſich nicht gerührt hatten, beim Lärm einer Trommel, die ein kleiner Junge unter dem Tiſche ſchlug, nun gemeinſchaftlich zwei anhaltende, taktförmige Bewegungen machten, die bei den Soldaten im Heben und wieder Niederfallen ihrer Arme, bei den Pferden im Bäumen und Ausſchlagen beſtanden. Unterdeſſen recitirte der Erklärer mit vermehrtem Pathos das franzöſiſche Bulletin jener Affaire, worauf der zweite Akt ſchloß. Ich glaubte daß es kaum beſſer kommen könnte, und da unterdeſſen einige Zuſchauer mehr eingetreten waren, ich auch den üblen Geruch zweier ausgegangenen Lampen nicht länger ertragen mochte, ſo flüchtete ich für meine Perſon vom Schlachtfelde, und allen ſeinen Wundern. Tragiſch war es aber doch, dem ſich einſt ſo heroiſch aufopfernden Helden jetzt ſo mitſpielen zu ſehen!

In der Oper vergnügte ich mich ſehr am Comte Ory, den der jüngere Nourrit ſang. Die Kenner

mögen noch so viel gegen Rossini schreien — wahr bleibt es doch, daß auch hier wieder Ströme von Melodie das Ohr entzücken, bald in Liebestönen schmelzend, im Gewitter donnernd, beim Banquet der Ritter jubelnd, oder beim Gebet sich feierlich gen Himmel erhebend. Seltsam genug ist es freilich, daß in dieser, fast mehr als leichtfertigen Oper, das, nur als Heuchelei dargestellte, Gebet der Ritter dasselbe ist, welches Rossini früher für Karl X. Krönungsfeierlichkeit componirt hatte. Madame Cinti sang die Rolle der Gräfin sehr gut, Mademoiselle Javoureck zeigte, als Page des Grafen, sehr schöne Beine, und auch der Bassist war vortrefflich.

Das Ballet, dächte ich, hätte gegen ehemals ein wenig verloren; Albert und Paul werden durch die Jahre nicht leichter, und außer den Damen Noblet und Taglioni zeichnet sich kaum eine Tänzerin aus.

Ich bemerkte während der Oper, daß derselbe Akteur, welcher in der Muette eine der Hauptrollen spielt, heute unter dem Corps der Ritter eine ganz unbedeutende Stelle einnahm. Aehnliches geschieht hier oft, und ist eine höchst nachahmungswerthe Einrichtung, da nur, wenn auch die Besten zum ensemble concurriren müssen, die Rolle mag groß oder klein seyn, ein wahrhaft gutes Ganze hervorgebracht werden kann.

Für dieses ensemble wird überhaupt in Frankreich weit mehr als bei uns gethan, wo oft die Tau-

ſchung an Kleinigkeiten ſcheitert, welche die Bequemlichkeit der Direktion oder der Schauſpieler vernachläßigt. Der ſelige Hoffmann (nicht der Seelen Vertheilende, ſondern der Seelen Ergreifende) pflegte zu ſagen, daß von allem Grauſenhaften ihm nichts unheimlicher vorgekommen ſey, als wenn er, im Berliner Theater, einen Iffländer Geheimerath zuerſt ſo proſaiſch ſich gehaben, und dann plötzlich ſtatt menſchlich durch die Thüre abzugehen, wie der leibhaftige Gott ſey bei uns, durch die Wand fahren geſehen habe, als ſey es bloße Luft. —

---

Den 10ten.

Es iſt freudig auffallend, das Muſeum, nach Allem was reſtituirt werden mußte, doch noch ſo überſchwenglich reich zu finden! Die neuen Säle Denon's geben nun auch dem größten Theile der Standbilder einen würdigen Aufenthaltsort; es iſt nur ſchade, daß man die alten Säle nicht auch in ähnlichem Style einrichtet. Zuviel würde, bei Demolirung der Deckengemälde, nicht verloren gehen, da ſie an ſich keinen großen Werth haben, und Gemälde überhaupt ſich in Verbindung mit Statüen ſo ſchlecht ausnehmen. Sculptur und Malerei ſollte man wohl nie vereinigen.

Ohne mich bei den bekannten Meiſterſtücken aufzuhalten, laß mich einiger Kunſtwerke erwähnen, die mich beſonders anſprachen, und die ich mich früher nicht geſehen zu haben erinnere. Erſtens eine ſchöne Venus, in Miſo erſt vor einigen Jahren gefunden, und vom Duc de Rivière dem Könige geſchenkt. Sie iſt als victrix dargeſtellt, nach der Meinung der Antiquare, urſprünglich entweder den Apfel vorzeigend, oder mit beiden Händen das Schild des Mars haltend. Da die beiden Arme fehlen, ſo bleibt dies Hypotheſe. Aber wie ſchön iſt der vom Gürtel an nackte Körper! Welches Leben, welche zarte Weichheit und reizende Form! der triumphirende, ſtolze Ausdruck des Geſichts iſt weiblich wahr, und doch auch göttlich erhaben.

Zweitens. Eine weibliche, in weite Gewande gehüllte Figur (image de la Providence im Catalog genannt) ein herrliches, ideales Weib, Sanftmuth und Güte im Antlitz, himmliſche Ruhe in der ganzen Geſtalt. Die Draperie iſt von höchſter Grazie und Vollendung.

Drittens. Amor und Pſyche, aus der Villa Borgheſe. Die letztere fleht Amors Verzeihung an, auf ihre Kniee geſunken, und das ſüße Lächeln Amors zeigt, daß ihr Flehen ſchon innerlich erhört ſey. Wollüſtige Formen, und der lieblichſte Ausdruck der Geſichter beſtechen wenigſtens den Laien! Die Gruppe iſt ſo gut erhalten, daß nur die eine Hand des Liebesgottes als reſtaurirt erſcheint.

Viertens. Eine ſchlafende Nymphe. Die Alten, welche Alles unter den ſchönſten Geſichtspunkt zu bringen verſtanden, pflegten häufig mit ſolchen Figuren, als bloßen Emblemen des Todes, ihre Sarkophage zu ſchmücken. Der Schlaf, ſieht man, iſt tief — aber die Stellung dennoch beinahe üppig, und reizend die Glieder, an die ſich eine ſchöne Draperie, nur halb verbergend, anſchließt. Sie erinnert mehr an neues junges Leben, als an den vorhergehenden Tod.*) —

Fünftens. Eine Zigeunerin (angeblich), merkwürdig durch die Miſchung von Stein und Bronce. Von letzterem die Figur, von erſterem der lacedämoniſche Mantel. Der Kopf iſt zwar modern, aber von einem höchſt gefälligen, ſchalkhaften Ausdruck, der ganz einer ächten Zingarella angehört, wie ſie Italien liefert.

Sechstens. Die prächtige Statüe einer Anbetenden. Der Kopf und Hals, von weißem Marmor, hat, die ſtreng ideale Schönheit der beſten Antiken, und der Faltenwurf, vom härteſten Phorphyr, könnte in Sammt und Seide nicht leichter urd freier fallen.

---

*) So ſollten wir alle den Tod betrachten, darſtellen und behandeln. Nur falſch verſtandenes Chriſtenthum, vielleicht der jüdiſche Untergrund (wahrlich kein Goldgrund) hat den Tod ſo lügübre gemacht, und eben ſo grob ſinnlich als unpoetiſch, Verweſung und Gerippe zu ſeinem Emblem erwählt.

A. d. H.

Siebentes. Die coloſſale Melpomene gibt einem der neuen Säle den Namen, und unter ihr faßt ein elegantes Broncegeländer ganz vorzüglich gelungene Nachahmungen antiker Moſaik, vom Profeſſor Belloni, ein. Dies iſt eine höchſt intereſſante Erfindung, von der es mich wundert, ſie von den Reichen noch ſo wenig benutzt zu ſehen.

Achtens. Die Büſte des jungen Auguſtus. Ein ſchöner, milder, kluger Kopf — ſehr verſchieden im Ausdruck, wiewohl mit denſelben äußern Umriſſen der Züge, von der Statüe, die den Kaiſer in ſpäterem Alter darſtellt, wo die Gewalt der Umſtände und der Einfluß der Parteien ihn zu ſo mancher Grauſamkeit hinrißen, bis zuletzt doch wieder, mit der unumſchränkten Macht, die angeborne ſanftere Natur die Oberherrſchaft erhielt.

Neuntens. Sein großer Feldherr Agrippa. Nie ſah ich eine charakteriſtiſchere Phyſiognomie in edlerer Form! Es iſt ſeltſam, daß die Stirn und das Obere der Augen eine große Aehnlichkeit mit einem Manne zeigen, der auch, obwohl in ganz anderem Wirkungskreiſe, zu den großen gehört — ich meine Alexander v. Humbold. In den andern Theilen des Geſichts verſchwindet übrigens dieſe Aehnlichkeit völlig. Je mehr ich dieſen Eiſenkopf anſchaute, je mehr überzeugte ich mich, daß ein Solcher grade dem weichen Auguſtus nöthig war, um Herr der Welt werden zu können, und zu bleiben.

Zehntens. Das Letzte, und zugleich Intereſſanteſte für mich war eine Büſte Alexanders, nach Denon's Ausſpruch, die einzige authentiſche, welche exiſtirt: ein wahres Studium für den Phyſiognomiſten und Cranologen, denn die Treue der alten Künſtler bildete mit gleicher Sorgfalt alle Theile, genau nach dem Vorbilde der Natur. Wirklich hat dieſer Kopf alle Wahrheit des Portraits, ganz vom Idealiſirten entfernt, nicht eben ausgezeichnet ſchön in den Zügen, aber, in ſeinen merkwürdigen Verhältniſſen und Ausdruck, der Geſchichte des großen Originals durchaus entſprechend. Den, zuweilen leichtſinnigen, abandon des Charakters verräth ſehr gut der grazieus etwas zur Linken geneigte Hals, wie der wollüſtige Zug um den Mund; Stirn und Kinnladen ſind auffallend gleich Napoleon, ſo wie auch die ganze volle Form des Schädels, hinten und vorn (thieriſch und intellektuell), ſich wie bei Napoleon gleich vollſtändig ausgebildet zeigt.*) Die Stirne iſt nicht zu hoch (keinen Ideologen verrathend) ſondern gedrängt und metallkräftig. Die Züge im Allgemeinen ſind zwar regelmäßig und wohlgebildet, aber wie ſchon erwähnt, nicht idealiſch ſchön zu nennen. Um Auge und Naſe thront, von einer erhabnen Schlauheit, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, umſpielt, Schärfe des Geiſtes mit dem entſchloſſen-

*) Wie Napoleon von ſich ſelbſt ſagte: carré, autant de base que de hauteur.

A. d. H.

ſten Muth, und zugleich jener ſinnigen Gemüthlichkeit der Seele gepaart, die Alexander zu einem eben ſo unbeſiegbaren, als liebenswürdig poetiſchen, Jünglingsbelden machte, wie er einzig in der Geſchichte daſteht. Mit dem gleichen Complex von Eigenſchaften begabt, würden, weder Carl der XII. noch Napoleon, ihren Untergang in Rußland gefunden haben, und jetzt der Eine nicht als ein Don Quixotte, der Andere als ein blos tyranniſch berechnender Kraft- und Verſtandesmenſch angeſehen werden. Das Ganze bildet ein Weſen, deſſen Anblick in hohem Grade anzieht und, obgleich imponirend, dennoch in dem Beſchauer ſelbſt Muth, Liebe und Vertrauen hervorruft. Man fühlt ſich, im Widerſchein dieſer Züge, behaglich und ſicher, und ſieht ein, daß ein ſolcher Mann in allen Zeiten, in allen Lagen des Lebens, Bewunderung und Enthuſiasmus erregen, und mit ſich fortreißend habe wirken müſſen.

Noch will ich eines lieblichen Basreliefs und eines originellen Altars erwähnen. Das Basrelief (auch aus der Borgheſiſchen Sammlung, die Frankreich, mit ſo Vielem, Napoleon verdankt) ſtellt Vulkan vor, wie er das Schild des Aeneas ſchmiedet. Cyclopen um ihn, alle mit wahren Siten- und Faungeſichtern, ſind ſehr ergötzlich abgebildet, gar herzig aber erſcheint, mitten unter ihnen, ein kleiner, lieblicher Cupido, der, halb ſich hinter einer Thüre verſteckend, dem Einen der Cyclopen die Mütze escamo-

tirt. Alles in der niedlichen Compoſition iſt voll Leben, Laune und Bewegung. und die Wahrheit der Formen und Korrektheit der Zeichnung meiſterhaft.

Der Altar, zwölf Göttern zugleich gewidmet, ſieht einem chriſtlichen Taufbecken ähnlich. Die Hauptreliefs der zwölf Gottheitsbüſten umgeben den Rand des Beckens, gleich einem ſchönen Kranz. Die Arbeit iſt vorzüglich, und die Erhaltung läßt wenig zu wünſchen übrig. Die Götter ſind in folgender Ordnung gereiht: Jupiter, Minerva, Apollo, Juno, Neptun, Vulkan, Mercur, Veſta, Ceres, Diana, alle einzeln, zuletzt Mars und Venus vereinigt durch Amor. Es wundert mich, daß man dieſe geſchmackvolle Idee noch nicht im Kleinen für die Bazars der Damen, in Alabaſter, Porcellain oder Criſtall ausgeführt hat, wie die bekannten Tauben und andere Kunſtgegenſtände. Nichts könnte ſich beſſer dazu eignen, und doch war nicht einmal bei Jaquet, (dem Nachfolger Getti's mouleur de Musée) ein Gypsabguß davon zu finden, eben ſo wenig wie von den meiſten der angeführten Werke, blos weil viele nicht zu den berühmteſten gehören, unter welchen berühmteſten doch einige recht wenig anziehende ſind. Die Menſchen ſind gar zu ſehr comme les moutons de Panurge. Sie folgen blos der Autorität, und laſſen ſich von dieſer nur vorſchreiben, was ihnen gefallen ſoll.

In der Gemäldegallerie würden die erzwungenen Reſtitutionen ebenfalls weniger bemerkbar ſeyn, wenn

man nicht so viel Gemälde der neueren französischen Schule darin aufgestellt fände, die, ich gestehe es, sehr wenige ausgenommen, oft nur wie halbe Karrikaturen auf mich wirken. Diese theatralische Verzerrung, dieser Bretteranstand, welche selbst Davids Figuren nicht selten zur Schau tragen, und die stets übertriebenen Leidenschaften erscheinen schülermäßig gegen die edle Naturwahrheit der Italiener, und lassen auch die gewinnende Gemüthlichkeit der Deutschen und niederländischen Schule gänzlich vermissen. Unter diesen berühmten Neuern mißfiel mir Girodet am meisten, und gewiß kann kein gesunder Kunstsinn seine Sündfluth ohne Widerwillen betrachten, auch Horace Vernet glänzt nur in Genre-Stücken aber Gerards Einzug Heinrich des IV. scheint mir ein Bild, dessen Ruf dauern wird.

Die vielen Rubens und Lesueur, die man, um die Lücken zu decken, aus dem Palais Luxemburg hergebracht hat, ersetzten ebenfalls nur schlecht die verschwundenen Raphaels, Leonardo da Vinci's und Van Eyk's. Kurz alles Neue und Alte, seit der Restauration hierhergekommene, macht keinen günstigen Eindruck, wohin die schlechten Malerbüsten auch noch gehören, die man in gewissen Distancen in der Gallerie unter Säulen aufgestellt hat, und die sich, auch wenn sie besser gearbeitet wären, in einen Gemälde-Saal nie gut passen würden. Wie immer bildet aber auch noch jetzt die prächtige, lange Gallerie, den angenehmsten Spaziergang im Win-

ter, und die Liberalität, welche den Zugang ſtets offen läßt, iſt nicht genug zu loben.

Wenn ich bedenke, wie noch erbärmlicher es um die Malerei in England ſteht, wie Italien und Deutſchland ebenfalls nichts Großes ‚mehr bieten,*) ſo möchte man fürchten, daß es mit dieſer Kunſt bald wie mit der Glasmalerei gehen wird, ja ihr tiefſtes Geheimniß wirklich ſchon verloren gegangen ſey. Die Fülle, Kraft, Wahrheit und Leben der alten Maler, wie ihre techniſche Farbenkenntniß — wo werden ſie noch angetroffen? Thorwaldſen, Rauch, Danneker, Canova wetteifern mit der Antike, aber welcher Maler iſt auch nur neben die Künſtler zweiten Ranges aus der Blüthezeit der Malerei zu ſtellen? Nur die ſchon erwähnte Genre-Arbeit proſperirt, obgleich auch in ihr die ſorgſame, treue Natur-Copie der Niederländer nie entfernt erreicht wird.

In einem Seitenhofe des Muſeums ſteht jetzt der coloſſale Sphynx aus Drovettis Sammlung, für den Hof des Louvre beſtimmt. Er iſt aus roſenfarbnem Granit und von eben ſo grandioſer Sculptur, als ſtupender Maſſe, auch ganz intakt, bis auf die Naſe, welche man eben durch eine weiße Gypsnaſe erſetzte, die noch nicht die letzte

*) Macht hier nicht München eine ruhmvolle Ausnahme, wo ein wahrhaft großer Künſtler einen noch größern Kunſtbeſchützer gefunden hat.

A. d. H.

Couche und ihre Farbe erhalten hatte. Dieser Anblick machte mich unwillkührlich lachen, und an die sonderbaren Verkettungen der Umstände denkend, die auch diesen Riesen endlich hierhergebracht, rief ich in meinem Innern: Was willst Du, großer Aegyptischer Naseweis, hier im neuen Babylon nach drei tausend Jahren, wo kein Sphynx mehr ein Räthsel verbirgt, und wo die Verschwiegenheit überhaupt nie zu Hause war.

Abends wählte ich mir unter den Theatern die Porte St. Martin, um Faust zu sehen, der schon zum 80sten oder 90sten male die schaulustige Welt anzieht. Der Culminationspunkt dieses Melodramas ist ein Walzer, den Mephistopheles mit Martha tanzt, und in der That, man kann nicht teuflischer walzen! In der noch hübschen Tänzerin sieht man das hölische Feuer bald schreckend, bald die Adern mit Liebesgluth erfüllend, deutlich agiren, und beide Motive bringen bei der französischen Martha doch nur wollüstige Bewegungen hervor, eine Sache, welche die südlichen Tänzerinnen aber noch besser verstehen. Dieser Walzer verfehlt nie den rauschendsten Beifall hervorzurufen, und verdient es, da die Pantomime durchaus sprechend, anziehend, ja in manchen Momenten fast ergreifend ist, ohngefähr wie eine mit Possen untermischte Gespenstergeschichte. Mephistopheles, obgleich häßlich, hat doch den Anstand eines vornehmen Mannes, was unsern deutschen Teufeln stets abgeht.

Unter den Dekorationen zeichnet ſich der Blocksberg mit ſeinen Gräueln aus, die die Wunder der Wolfsſchlucht weit hinter ſich zurücklaſſen. Durch grauſende Lichter aller Farben erleuchtet, die hinter ſchwarzen Tannen und Windbrüchen hervorblitzten, wimmelte es von lebenden Gerippen, ſchillernden Lindwürmern, furchtbaren Mißgeburten, geköpften oder zerfleiſchten, blutenden Körpern, gräßlichen Hexen, coloſſalen, glühenden Rieſenaugen, die aus den Zweigen lugten, Menſchengroßen Kröten, giftgeſchwollenen Schlangen, halbvermoderten Leichnamen und vielen andern lieblichen Bildern dieſer Art. Im letzten Akt verſtieg ſich jedoch die Decoration zu weit, indem ſie Himmel und Hölle zugleich darzuſtellen ſich vermaß. Der Himmel, welcher natürlich den obern Theil der Bühne einnahm, glänzte zwar ſehr ſchön in lichtblauem Brillantfeuer, dies war aber dem Teint von Gretchens Seele ſowohl, als den um ſie her pirouettirenden Engeln dergeſtalt ungünſtig, daß ſie ſämmtlich mehr den Leichnamen des Blocksberges als Seligen ähnlich ſahen. Ein weit beſſeres Colorit hatten dagegen die unmittelbar unter dem hölzernen Himmelsboden tanzenden Teufel, die auch ihre rothen Backen durch den Eifer verdienten, mit der ſie Fauſt's Puppe unverdroſſen zu zerreißen beſchäftigt waren, bis der Vorhang fiel — (Es iſt eigentlich hübſch, wenn große Menſchen ſolche Kinder ſind!)

Der Saal des Theaters ſelbſt iſt geſchmackvoll dekorirt: Bunte Malerei und Gold auf einem weißen

Atlasgrund. Die farbigen Blumen, Vögel und Schmetterlinge nehmen sich gar freundlich darauf aus. Das innere der Logen ist lichtblau, und die Brüstung ahmt rothen Sammt nach. Außer dem störenden Geschrei der Limonadenverkäufer, die für ein deutsches Ohr die Worte: Orgeat, Limonade und Glace, in so seltsamer Abkürzung ausrufen, wanderte auch ein Jude mit Theater-Lorgneten umher, die er für 10 Sol das Stück für die Dauer der Vorstellung vermiethete — eine Industrie, die ich mich früher nicht bemerkt zu haben erinnere, und die recht bequem dient, wenn man kein eignes Glas bei der Hand hat.

Dieser Brief gelangt wahrscheinlich auf Schlitten zu Dir, denn wir haben, seit ich hier bin, ein ganz russisches Klima, aber leider keine russischen Oefen. Der Himmel verleihe Dir eine bessere Temperatur in B . . .

Dein treuer L . . . .

## Acht und vierzigſter Brief.

Paris, den 20. Januar 1829.

Liebe Julie!

Es iſt gewiß eine ſchöne Sache in Paris, einen ſolchen Spaziergang, wie das Muſeum bietet, täglich zu ſeiner Diſpoſition zu haben, und, um dem Regen oder Schnee zu entgehen, in den Sälen der Götter und unter den Schöpfungen des Genius umher wandeln zu dürfen! Vive le Roi! für dieſe Liberalität gegen Alle.

Nachdem ich meinen Vormittag in den Prachtſälen zugebracht, und auch das neue Aegyptiſche Muſeum geſehen, von dem ich Dich ſpäter unterhalten werde, fand ich zufällig, beim Eſſen, eine intereſſante Geſellſchaft an einem General de l'Empire, deſſen Unterhaltung ich dem Theater heute vorzog. Er erzählte mir als Augen- und Ohrenzeuge eine Menge

Anekdoten, die ein lebhafteres Bild, und zum Theil einen tiefern Blick in die ganzen Verhältnisse jener Zeit zuließen, als es Memoiren vermögen, in denen man die Wahrheit nie ganz ohne Schminke entfalten kann. Es würde zu weitläufig seyn, Dir hier viel davon erzählen, und obendrein diese Mittheilung des belebenden Colorits des Worts zu sehr entbehren müssen, weßhalb ich das Meiste für mündliche Unterhaltung aufbewahre. Nur einige Züge zur Probe.

Es ist nicht zu läugnen, sagte mein Berichterstatter, daß im Innern der Familie Napoleons viele gemeine Verhältnisse statt fanden, welche die Roture verriethen (worunter keineswegs die nicht vornehme Geburt, sondern eine mangelhafte und würdelose Erziehung zu verstehen ist). Namentlich herrschte der größte Haß und die elendesten gegenseitigen Intriguen zwischen der Familie Napoleons und der Kaiserin Josephine, welche auch zuletzt das Opfer davon ward. Napoleon nahm früher stets die Partie seiner Frau, und wurde, von seiner Mutter deshalb oft in's Angesicht mit dem Namen eines Tyrannen, Tiber, Nero, und noch weniger klassischen Ausdrücken gescholten. Uebrigens habe Madame oft gegen ihn geäußert, sagte der General, daß Napoleon schon als kleines Kind stets habe allein herrschen, immer nur sich und das Seinige schätzen wollen. Seine Brüder wären von Anfang an von ihm tyrannisirt worden, nur mit Ausnahme Lucien's, der

nie die geringste Beleidigung ungerächt gelassen. Es errege daher oft ihr Erstaunen, wie gleich sich, durch die ganze Folgezeit, der beiderseitige Charakter der Brüder geblieben. Der General behauptete, daß Madame Lätitia die feste Ueberzeugung gehabt, Napoleon werde übel enden, und kein Geheimniß daraus gemacht, daß sie nur für diese Katastrophe spare. Lucien theilte diese Ueberzeugung, und sagte dem General schon 1811 die merkwürdigen Worte: L'ambition de cet homme est insatiable, et vous vivrez peutêtre, pour voir sa carcasse et toute sa famille jettées dans les égouts de Paris.

Bei der Krönung Napoleons hatte die Kaiserin Mutter, bei welcher der General, nach verlassenem Militärdienste, eine Hofcharge inne hatte, (er sagte mir nicht welche) ihm aufgetragen, genau Achtung zu geben, wie viel Fauteuils, Stühle und Tabourets für die kaiserliche Familie aufgestellt worden wären, und so wie sie hereinträte, ihr unbemerkt seinen Rapport darüber abzustatten. Der General, damals mit Hofsitten ziemlich unbekannt, wunderte sich über den seltsamen Auftrag, richtete ihn aber pünktlich aus, und meldete, er habe nur zwei Fauteuils, einen Stuhl und so und so viel Tabourets gezählt. „Ah! je le pensais, bien, rief Madame Mère, roth vor Zorn, la chaise est pour moi — mais ils se trompent dans leur calcül! Schnell auf den ominensen Stuhl zuschreitend, frug sie den diensthuenden Kammerherrn mit bebenden Lippen, wo ihr Sitz

ſey? dieſer wies mit einer tiefen Verbeugung auf den Stuhl — die Tabourets waren ſchon von den Königinnen und Schweſtern eingenommen. Den Stuhl ergreifen, ihn dem Kammerherrn auf die Füße ſtoßen, der vor Schmerz beinahe laut aufſchrie, und in das Kabinet eindringen, wo der Kaiſer und Joſephine warteten, war für die empörte Corſin das Werk eines Augenblicks. Hier folgte nun die indecenteſte Scene, während die Kaiſerin Mutter in den ſtärkſten Ausdrücken erklärte, daß, wenn ihr nicht augenblicklich ein Fauteuil gegeben werde, Sie den Saal verlaſſen, und vorher laut den Grund ihrer Handlungsweiſe angeben wolle. Napoleon, obgleich wüthend, mußte bonne mine à mauvais jeu machen, und half ſich dadurch, daß er die ganze Sache den armen Grafen Segur, als eine Bevüe, die von ihm allein herrühre, ausbaden ließ „et on vit bientôt, ſetzte der General hinzu, le digne Comte erriver tout effaré, et apporter lui même un fauteuil a sa Majesté l'Imperatrice mère. Charakteriſtiſch, und ein Beweis, daß keineswegs Joſephine, ſondern der Kaiſer ſelbſt Schuld an dem Vorfall war, iſt, daß bei der Heirath mit Maria Louiſe ſich genau dieſelbe Sache wiederholte, und die, nun ſchon zu ſehr eingeſchüchterte und gedemüthigte Mutter nicht mehr den Muth hatte, zu widerſtreben.

Napoleon war bigott erzogen worden, und obgleich zu ſcharfſichtig, um ſo zu bleiben, oder es vielleicht je ernſtlich zu ſeyn, hatte doch die Gewohn-

heit wie bei Allen, mehr oder weniger, auch auf ihn einen so starken Einfluß, daß er sich von den ersten Eindrücken nie ganz frei machen konnte. Es arrivirte ihm sogar zuweilen, wenn etwas ihn plötzlich frappirte, unwillkührlich das Zeichen des Kreuzes zu machen, ein Gêste, der den sceptischen Kindern der Revolution, bei einem Manne wie der Kaiser, höchst befremdend vorkam. *)

Nun noch zuletzt ein artiger trait Karl des IV., dem man kaum so etwas Zartes zutrauen wird, obgleich die, welche ihn persönlich kannten, wissen, daß dieser unendlich liberale und gute, wenn gleich höchst

*) Mein Freund schrieb auch mir damals von jener Unterredung, und erwähnte einer komischen Particularität, die in den Briefen an eine Dame freilich nicht Platz finden konnte, aber hier in einer Note wohl hazardirt werden darf, da sie zugleich den Ton der Großen jener Zeit und ihres Herrn so gut schildert. *) Napoleon machte nämlich, in Gegenwart des Erzählers und mehrerer andern Militärs, dem Marschall Massena scherzhafte Vorwürfe, daß er nie ohne Weiber leben könne. „Ich begreife dies weichliche Wesen nicht," sagte der Kaiser. „So lange ich in Italien kommandirte, ließ ich mir nie eine Frau zu nahe kommen, um mich nicht von wichtigeren Dingen zu zerstreuen, mais j'ai ma saison comme les chiens, setzte er hinzu, 'et j'attends j'usques là." Der General versicherte, daß seitdem, wenn man bei Hofe eine beson-

*) Damen nenne ich jedoch im Voraus

ſchwache und ungebildete Prinz, als Menſch viel mehr werth war, denn als König.

Als Lucien nach Spanien ging, um dort den Poſten eines Ambaſſadeur der Republik einzunehmen, begleitete ihn der General als Geſandtſchafts-Sekretär. Der vorige Geſandte hatte alle Grobheit der republikaniſchen Sitten zum höchſten Scandal des etikettenreichſten und förmlichſten Hofes der Welt, affichirt, und man fürchtete vom Bruder des franzöſiſchen Staats-Oberhauptes eine noch größere Arroganz. Lucien hatte indeſſen le bon esprit, gerade das Gegentheil zu thun, erſchien ſogar in Schuhen und Haarbeutel, und erfüllte alle Ceremoniel- und Hofpflichten mit ſolcher Pünktlichkeit, daß man vor Freuden und Dankbarkeit darüber am Hofe in wahres Entzücken gerieth. Lucien wurde nicht nur höchſt populär, ſondern der wahre Liebling der ganzen königlichen Familie. Er erwiederte, wie mein Erzähler verſicherte, dieſe Freundſchaft aufrichtig, und warnte oft den König wie den Friedens-Fürſten ernſtlich, eben ſo ſehr vor der Treuloſigkeit,

---

dere Diſpoſition zur Eiferſucht bei der Kaiſerin Joſephine bemerkte, die Höflinge ſich lächelnd zuzurufen pflegten: Ah! l'Empereur est dans sa saison.

A. d. H.

als dem unersättlichen Ehrgeiz seines Bruders, über den er, bei jeder Gelegenheit ganz ohne Rückhalt, sprach. Das Zutrauen des alten Königs pour son grand ami, wie er Napoleon nannte, blieb jedoch bis zum letzten Augenblick unerschütterlich.

Vor seinem Abgang setzte Lucien seiner Popularität noch durch ein prachtvolles Fest die Krone auf, desgleichen man in Spanien nie gesehen, und welches gegen 400,000 Franken gekostet haben soll. Die höchsten Personen des Hofs, viele Grands, und die ganze königliche Familie beehrten es mit ihrer Gegenwart, und letztere namentlich schien dem Ambassadeur nicht genug Verbindliches darüber sagen zu können. Wenige Tage darauf erhielten alle Mitglieder der Gesandtschaft prächtige Geschenke, nur der Ambassadeur ging leer aus, und die republikanische Familiarität erlaubte sich daher, im Palais des Gesandten, mehrere deßhalb an ihn gerichtete Neckereien. Indeß war die Abschieds-Audienz vorüber gegangen, Luciens Abreise auf den nächsten Tag bestimmt, und alle Hoffnung auf das erwartete Präsent nun ganz aufgegeben, als ein Offizier der wallonischen Garden mit Escorte im Hotel ankam, und dem Gesandtschafts-Sekretär ein in eine Kiste gepacktes, großes Gemälde, als ein Andenken des Königs für den Bruder Napoleons, überbrachte. Als man Lucien dies meldete, äußerte er, es sey ohne Zweifel die Venus von Titian, die er mehreremal in des Königs Beiseyn gerühmt, und allerdings ein

Gemälde von Werth, indessen sey ihm doch jetzt dieser Transport unbequem, und er müsse gestehen, er hätte etwas Anderes lieber gesehen. Nichts desto weniger ward der Offizier mit großer Artigkeit bedankt und entlassen, bei welcher Gelegenheit ihn Lucien seine eigne kostbare Busennadel anzunehmen bat. Hierauf befahl der Gesandte, daß das Gemälde aus der Kiste genommen, der Rahmen hier gelassen, und es so aufgerollt werde, daß man es auf die Imperiale eines Wagens packen könne. Der Sekretär that, wie ihm geboten; kaum hatte man aber die umgebende Leinwand weggeschoben, als ihm statt der gepriesenen Venus das, nichts weniger als schöne, Gesicht des Königs freundlich entgegen lächelte. Schon wollte er, schadenfroh über das komische Quiproquo, zum Gesandten eilen, um es ihm scherzend mitzutheilen, als, beim völligen Hinwegnehmen der Enveloppe, ihn eine noch viel größere Ueberraschung zurückhielt. Das ganze Gemälde war nämlich, gleich einer Miniature, mit großen Diamanten eingefaßt, die Lucien später für 4,000,000 Franken in Paris verkaufte. Dies war doch eine wahrhaft königliche Ueberraschung, und der Ambassadeur hatte Recht, einen solchen Rahmen nicht, wie er früher befohlen, zu Hause zu lassen.

In Badajoz wurde, nach der Behauptung des Generals, Lucien sehr intim mit der Königin von Portugal bekannt, welche ihm dort ein politisches Rendezvous gegeben hatte, und meinte er, D.... M...

könnte wohl die Frage davon ſeyn. Gewiß iſt es, und ich ſchrieb Dir es bereits von London, daß dieſer Prinz Napoleon auffallend gleicht.

---

Den 13ten.

Die Gaité kam bei meiner heutigen Theater-Inſpection an die Reihe, und ich wage zu bekennen: daß ich mich ſehr gut dort unterhielt. Dieſe kleinen Melodramen- und Poſſen-Theater ſind jetzt, die Franzoſen mögen noch ſo vornehm dagegen thun, doch ihre eigentlichen National-Bühnen, welche ſogar an dem ſo auffallenden Uebergang des Publikums zur Romantik nicht ganz unſchuldig ſeyn mögen — denn die Menſchen waren der magern Koſt herzlich müde geworden, des ..... pathos tragique, qui long tems ennuya en termes magnifiques.

Neulich, als ich Dir den Theaterbericht des einen Abends ſchuldig blieb, geſchah es deswegen, weil ich mich im théatre français auf eine wahrhaft widrige Weiſe gelangweilt hatte. Mademoiſelle Mars ſpielte nicht, und ich fand den Schauplatz der einſtigen Größe Talma's und Fleury's, zur größten Erbärmlichkeit herabgeſunken. Ich will Dir jetzt eine ganz kurze Skizze beider Vorſtellungen geben, von dem National- und dem Vorſtadt-Theater, und obgleich bei dem letztern nur von einem Melodrame, folglich

von grob aufgetragenen Farben, leichter Arbeit und Theater-Coups die Rede seyn kann, so überlasse ich Dir doch zu entscheiden, ob der klassischen oder melodramatischen Vorstellung der Vorzug zu geben sey. Ich fange mit dem Melodram der Gaité an, und bemerke nur im Allgemeinen voraus, daß die Schauspieler gewandt, die Costüme zweckmäßig, Dekorationen, so wie alle scenischen Anordnungen, sehr gut, und das Ensemble (wie fast auf den meisten Pariser Theatern, ausgenommen dem Théâtre français) vortrefflich waren.

Das Stück beginnt mit Tanz und Fröhlichkeit. Matrosen und Fabrikarbeiter feiern ein Fest im Garten ihres Prinzipals, des Herrn Vandryk, eines sehr reichen Partikuliers, der seit sechs Jahren, wo er aus der neuen Welt hier angekommen, der Wohlthäter der holländischen Landschaft geworden ist, in der er sich niedergelassen. Man hört jedoch, daß er sich dadurch auch die Eifersucht und den Neid der Regierung zugezogen, deren erster Justiz-Beamter namentlich, verschiedner Demüthigungen wegen, die ihm die Liebe des Volks zu Vandryk zugezogen, sein Todfeind geworden sey. Während der Belustigungen erscheint Vandryk selbst mit seiner lieblichen Tochter, welche vom Sohne des Senators und Barons von Steewens, dem jungen Friedrich, geführt wird. Jubel und Vivatrufen empfängt sie, Vandryk theilt Geschenke unter die Verdientesten aus, und trägt seiner Tochter mit dem jungen Baron auf, seine Kinder

nun zum Gastmahl zu führen, das im Nebenhause bereitet sey. Sinnend bleibt er selbst stehen, und sein Monolog verräth uns, daß alles Glück, alle Ehre und Liebe, die ihn umgäben, den Fluch, der ihn verfolge, doch nicht heben könnten, ja ihn nur noch empfindlicher machten! Er überläßt sich dem tiefsten Kummer, dessen Ursache aber unbekannt bleibt. Sein alter Diener tritt ein, und in einer kurzen Unterhaltung erfährt man, daß dieser allein um alles Vergangene wisse, die Befürchtungen seines Herrn aber für chimärisch halte, indem er ihn mit der Versicherung zu beruhigen sucht, daß sein Geheimniß ja ganz sicher, und jede Entdeckung fast unmöglich sey. Die Tochter kehrt jetzt mit ihrer Amme zurück, und bittet den Vater um Erlaubniß, auch ihre Freundinnen zum Feste abholen zu dürfen. Eine zärtliche Scene folgt, wo der Vater sich an den so herrlich aufgeblühten Reizen der Tochter weidet, und sie endlich mit einer feierlichen Umarmung entläßt, in einer Bewegung, die nur dem alten Diener verständlich ist. Noch in der Thüre begegnet sie dem Vater des jungen Barons, der, reich gekleidet und von seinem Gefolge begleitet, erscheint. Vandryk empfängt ihn mit großer Ehrfurcht, die Familiarität und Freundschaft des Barons fast abwehrend, bis dieser seine Lobeserhebungen und Achtungsbezeigungen gegen Vandryk damit beschließt, daß er, obgleich er einer der reichsten und angesehensten Edelleute im Lande ist, für seinen Sohn um Vandryk's Tochter anhält. Dieser erklärt in der höchsten Agitation,

eine ſolche Verbindung ſey unmöglich, und vergebens dringt der Baron in ihn, obgleich er ihm deutlich merken läßt, daß das junge Paar bereits einig, und ſchon durch die innigſte Zärtlichkeit verbunden ſey. „Dies fehlte noch zu meinem Elend!“ ruft Vandryk faſt in Verzweiflung aus, als die Thüre aufgeriſſen wird, und ſeine Tochter, mit der Amme an der Hand, athemlos hereinſtürzt, verfolgt von einem glänzenden jungen Wüſtling, der beim Anblick des Barons und Vandryk's zwar einen Augenblick betroffen ſtehen bleibt, ſich aber ſchnell faßt, und mit der Geiſtesgegenwart eines Mannes von Welt ſein Betragen zu entſchuldigen ſucht. Der Baron fragt verächtlich, wer er ſey? worauf der junge Mann mit ſtolzem Anſtand antwortet: Mein Nome iſt Ritter Vathek, erſter Sekretair des Raths-Penſionairs von Holland, Grafen von Aſſefeldt, der ſo eben hier angekommen iſt, um den Zuſtand der Provinz zu unterſuchen. Iſt der Graf ſchon hier? frägt der Baron, mit mehr Höflichkeit, dann muß ich ja eilen, ihn zu bewillkommen, da er mir die Ehre erzeigt, bei mir zu wohnen, denn ich bin Baron Steewens und dies Herr Vandryk, der Vater der jungen Dame, die .... Vathek verbeugt ſich unterbrechend, und nähert ſich Vandryk, um auch ihm ſeine Entſchuldigung zu wiederholen, bleibt aber ſprachlos ſtehen, als er deſſen Geſicht erblickt. Doch bezwingt er ſich augenblicklich, ſchiebt ſeine Verwirrung auf die Verlegenheit ſeiner Lage, und eilt nach einigen Gemeinplätzen davon. In der Thüre

wendet er ſich noch einmal unbemerkt von den Uebrigen um, wirft einen ſorgſamen Blick auf den mit ſeiner Tochter beſchäftigten Vandryk, und mit den Worten: beim Himmel, er iſt's! verläßt er das Haus.

Die Scene verändert ſich.

Wir ſehen ein reiches Gemach, in welches Graf Aſſefeldt vom Baron geführt wird. Nach einiger Converſation über den Zuſtand der Provinz, erwähnt der Baron Vandryks, ſeiner Verdienſte um das Land, und fügt hinzu, daß er deſſen Tochter erſt heute für ſeinen Sohn verlangt, überzeugt, daß Vandryks Tugend, ſein Einfluß, ſein Reichthum und die Würde ſeines Charakters ihn jedem Edelmanne gleich ſtellen müßten. Man ſieht während dieſer Aeußerung den jungen Sekretair höhniſch lächeln, der jetzt vortritt, um die Behörden der Stadt anzumelden. Dieſe kommen, dem Raths-Penſionaire ihre Ehrfurcht zu bezeigen, wobei der Zuſchauer zugleich erfährt, daß ihr Chef, jener erwähnte Feind Vandryk's, des jungen Ritters Onkel iſt. In dem Rapport, den dieſer nun dem Grafen Aſſefeldt macht, beſchuldigt er Vandryk öffentlich, nur ein raffinirter Ruheſtörer zu ſeyn, der unter der Maske eines Fabrikherrn das Volk zu verführen ſuche, appüyirt dabei auf die ganz räthſelhafte Unbekanntheit ſeiner Familie, die gänzliche Ungewißheit, woher er ſelbſt komme, wer er, und was ſeine Endabſicht ſey, und giebt endlich zu verſtehen, daß er wohl als Spion im Solde einer fremden Macht ſtehen könne. Graf

Assefeldt zeigt sich ruhig und kalt, aber wohlwollend, ermahnt zur Einigkeit und gemeinschaftlichem Eifer für das allgemeine Beste, entläßt die Behörden nebst dem Baron, und wendet sich nun mit Strenge an seinen Sekretair, dem er die Unanständigkeit seines Betragens an diesem Morgen, worüber der Baron Klage geführt, nachdrücklich verweist. Der Ritter bittet, mit verbißnem Aerger, um Verzeihung, fügt aber hinzu, daß sein, allerdings tadelnswerthes Betragen dennoch zu einer merkwürdigen Entdeckung geführt habe, nämlich, wer der verehrte Herr Vandryk eigentlich sey. „Nun, und wer ist er?“ fragt der Graf gespannt. „Der Henker von Amsterdam.“ — Der Graf schlägt erstaunt die Hände zusammen, und der Ritter fährt in seiner Erklärung fort: „Als siebenjähriges Kind,“ sagte er, „entwendete ich, in unbewußter Spielerei, meiner Mutter einen kostbaren Diamantring. Er ward lange vergebens gesucht, und um mich nachher für immer von einer so üblen Gewohnheit zu heilen, fiel meine Mutter auf das sonderbare Mittel, den Scharfrichter nebst seinem Erben und gesetzlichen Nachfolger, den ältesten seiner Söhne kommen zu lassen, beide in ihrer furchtbaren Amtskleidung und dem breiten Schwerdte in der Hand. Der Jüngste ergriff mich, und indem er das Schwerdt schwingte, rief er mir zu: dies kalte Eisen würde mir den Tod geben, wenn ich mich je wieder dem schandlichen Verbrechen des Stehlens überließe. Eine wohlthätige Ohnmacht befreite mich hier von aller ferneren Angst, aber nie kam mir seitdem das

für mich ſo ſchreckliche Antlitz des jungen Mannes aus dem Gedächtniß, und ſelbſt nach 20 Jahren erkannte ich es heute, nicht ohne innerliches Schaudern, auf den erſten Blick.

Der Graf bleibt ungläubig, hebt die Unwahrſcheinlichkeit hervor, daß eine Erinnerung der erſten Kindheit nach zwanzig Jahren noch ſo zuverläßig ſeyn könne, und gebietet ſeinem Sekretair vor der Hand jedenfalls das tiefſte Stillſchweigen.

Wir werden nun wieder in das Haus Vandryk's zurückgeführt, wo ſeine Tochter ihm ihre Liebe zu Friedrich geſteht, und ehe ſie ihn verläßt, dringend um ſeine Einwilligung fleht. Der Vater theilt in der nächſten Scene Alles dem treuen Diener mit, welcher ihm ſo lange zuredet, und die Unmöglichkeit der Entdeckung ſeines Geheimniſſes ſo plauſibel macht, daß er endlich ſelbſt äußert, ſich noch nie beruhigter und ſicherer gefühlt zu haben, und mit Thränen väterlicher Liebe den Befehl gibt, das junge Brautpaar zu holen, um ihnen ſeinen beſten Segen zu ertheilen. Freude und Glück Aller ſcheint vollkommen, und der alte Baron, der ebenfalls hinzukömmt, theilt ihr Entzücken. Er ladet Vater und Tochter vorläufig zu einem Feſte ein, das er dem Grafen Aſſefeldt heut gebe, wobei er die beſte Gelegenheit finden würde, ſeine künftige Schwiegertochter und Vandryk dem Raths-Penſionair vorzuſtellen, und ſeinem Wohlwollen zu empfehlen.

Alle gehen ab, und das Theater verwandelt ſich in eine Bildergallerie mit einem anſtoßenden prächtigen Saale, den man von einer zahlreichen Geſellſchaft angefüllt, hinter einer Seitengallerie, erblickt. Der Graf im Vordergrunde unterhält ſich noch mit den Regierungsbeamten, welche reſpektvoll Platz machen, als der Baron Steewens erſcheint, um die Familie Vandryk vorzuſtellen, welche er laut die Wohlthäter der Provinz nennt. Der Graf, ſich höflich gegen die Tochter verneigend, ſagt mit Bedeutung: Eine ſolche Jugend ziert Jeden, und den Vater fixirend, ſetzt er hinzu — von welchem Stande er auch ſey — worauf er ihm ſchnell den Rücken kehrt. Vandryk verräth ängſtliche Verlegenheit, während der ſeitwärts ſtehende Vathek kein Auge von ihm verwendet, und ſeine Tochter ihn ängſtlich fragt, ob ihm nicht wohl ſey, da er ſo plötzlich erblaſſe? Nichts, nichts, ſtammelt er, ich folge gleich, und legt ihre Hand in die Friedrichs, der ſie zögernd in den Saal führt. Alle gehen ab, bis auf Vandryk, der, noch halb bewußtlos die Hand an die Stirne gehalten, ſtehen bleibt, und Vathek, der, in einen Winkel zurückgezogen, wie ein Tiger auf ſeine Beute zu lauern ſcheint. Plötzlich tritt der Ritter hervor, drückt den Hut auf den Kopf, und Vandryk auf die Schulter ſchlagend, ruft er mit lauter Stimme: Unverſchämter! der erſte Magiſtrat Hollands verbietet Euch, ſich in ſeiner Gegenwart zu Tiſch zu ſetzen. Dieſe Scene iſt von ergreifender Wirkung. Der Unglückliche ſinkt außer

aller Faſſung in die Knie, und ruft Gnade! doch ſchon iſt Vathek verſchwunden, und läßt ihn vernichtet zurück. Gerechter Gott, ruft er mit dem Schmerz der Verzweiflung: Iſt denn Cains Zeichen auf meiner Stirne eingebrannt, daß Fremde ſelbſt darauf meine Schande leſen müſſen! Jetzt eilt ſeine Tochter, die ihn nicht aus dem Auge gelaſſen, aus dem Saale wieder herbei, und beſchwort ihn, ihr die Urſache ſeiner unbegreiflichen Bewegung mitzutheilen: doch ehe ihr noch Andere folgen können, reißt er ſie mit ſich fort: Laß uns fliehen, meine Tochter, flüſtert er ihr ins Ohr, nur Flucht und Nacht kann uns vor den Menſchenaugen verbergen. Er ſtürzt mit ihr aus der Thür, und der Vorhang fällt.

Nach den Geſetzen Hollands war das Amt des Scharfrichters zu Amſterdam erblich, und der zu ſeinem Nachfolger deſignirte Sohn konnte ſich, ohne ein Krüppel zu ſeyn, demſelben nicht entziehen. Die Familie wurde als Leibeigene des Staats betrachtet, und ihre Flucht als Felonie betrachtet. Auf Vandryk ruhte alſo die doppelte Laſt der damals allgemein angenommenen Unehrlichkeit ſeines Handwerks, und des Verbrechens, ihm heimlich entfloben zu ſeyn. Durch ſeltnes Glück in allen ſeinen Unternehmungen begünſtigt, hatte er im Auslande ein großes Vermögen gewonnen, und nach ſo langer Zeit erſt zurückkehrend, gehofft, unerkannt bleiben, und ſein Leben im Vaterlande beſchließen zu können, doch hatt.

das Bewußtſeyn ſeines Elends*) ihm nie einen Augenblick Ruhe gegönnt.

Alle dieſe Details erfahren wir in einer Unterredung Vandryk's mit ſeinem alten Diener, im verſchloſſenen Hauſe, wo er Alles zur Flucht vorbereitet. Seine Tochter erſcheint in Thränen, und beſchwört ihren Vater um Erklärung aller Räthſel, die ſie umgeben. Die Scene, welche ſehr erſchütternd iſt, endet mit dem Geſtändniß, das der Vater nicht auszuſprechen Kraft findet, und auf ein Blatt Papier ſchreibt. Mit Zittern ergreift es die Tochter, öffnet es langſam, und das furchtbare Wort leſend, ruft ſie erſt, ſeine Füße umklammernd, in Schmerzenstönen, Vater! dann zuſammenſinkend ſtammelt ſie bewußtlos: Henker! und fällt ohnmächtig zu Boden. Ihr Vater, der den Anblick nicht ertragen kann, entflieht durch die Thür. Als ſie in den Armen des treuen Dieners wieder zu ſich kömmt, winkt ſie ihm, ſie allein zu laſſen. Sie betet, wirft ſich dann auf einen Stuhl, ſtützt den Kopf in beide Hände, und weint bitterlich. Ein ſtarkes Geräuſch am Fenſter ſchreckt ſie von Neuem auf. Mit Erſtaunen ſieht ſie einen Mann, in einen rothen Mantel vermummt, herabſpringen. Es iſt Vathek. Sie will um Hülfe rufen, doch dieſer bittet ehrfurchtsvoll nur um einen Augenblick Gehör, um ihres Vaters willen. Eine feurige Liebeserklärung folgt, er erbietet ſich mit ihr zu fliehen, ſie und

*) Gewiſſen — ?

ihren Vater für immer in Sicherheit zu bringen, wenn ſie ſein werden wolle, droht aber Verderben jeder Art im Verweigerungsfalle. Da er indeß nur mit eben ſo viel Kälte als Würde zurückgewieſen wird, ſagt er ihr zuletzt mit losbrechender Wuth: Er wiſſe ſehr wohl, wer ihm eigentlich im Wege ſtünde, aber auch Friedrich ſolle ihm nicht entgehen, und ſein Tod, ehe noch wenig Stunden vergingen, ihr Werk ſeyn. Jetzt ruft die Geängſtete um Hülfe, Diener und Fabrikarbeiter Vandryks ſprengen die Thüre, doch Bathek zieht ſein Schwert, und den Mantel als Schild gebrauchend, gewinnt er, ſich durchſchlagend, das Freie.

Wir ſehen jetzt eine Gallerie im Pallaſt des Barons. Es iſt Nacht, nur ſpärlich von einer einſamen Lampe erleuchtet. Friedrich geht unruhig auf und ab, überlegend was er thun ſolle. Er kann ſich die plötzliche Flucht Vandryk's und ſeiner Tochter nicht erklären, und verliert ſich in Hypotheſen. Indem klopft eine leiſe Hand an ſeine Thüre. Er öffnet verwundert, und Maria's Amme tritt verhüllt ein, mit einer Botſchaft ihrer Gebieterin, die Friedrich beſchwört, in den Garten herabzukommen, da ein furchtbares Schickſal ſie zwinge, alle Rückſichten aus den Augen zu ſetzen, um ihn noch einmal zu ſprechen. Immer mehr erſtaunt folgt er der, eben ſo befremdenden als lieben, Einladung — die Dekoration verändert ſich, und eine ſchöne Mondbeleuchtung zeigt uns einen ſorgfältig unterhaltenen

holländiſchen Garten mit Buchsbaum-Figuren und Blumenbeeten, wo Maria in Reiſekleidern ängſtlich ihres Bräutigams harrt. Friederich tritt ein, und nachdem ſie unter vielen Thränen und geheimnißvollen Worten auf ewig von ihm Abſchied genommen, ſagt ſie, der Hauptzweck ihres Beſuchs ſey, ihn vor Vathek zu warnen, der ſeinen Tod geſchworen. Friedrich glaubt jetzt, Vathek ſey die Urſache ihrer Trennung, und vielleicht nicht ganz unbegünſtigt von der Familie. Er überhäuft die unglückſelige Maria noch mit Vorwürfen, und ſein Zorn erreicht den höchſten Gipfel, als jetzt Vathek ſelbſt hinter einer Hecke hervortritt, und den Degen ziehend ihm ſpöttiſch zuruft: Gieb Maria auf, oder ſtreite um ſie wie ein Ritter! Maria und ihre Amme ſchreien um Hülfe, während die Jünglinge auf Tod und Leben kämpfen. Der Baron und Graf Aſſefeldt in Nachtkleidung, eilen mit einigen Dienern und Fackeln herbei, kommen aber nur in dem Augenblick an, als Vathek, tödtlich getroffen, niederſinkt. Sich und ſeinen Mörder verfluchend, erklärt er noch im Sterben, daß er von Friedrich meuchlings überfallen worden ſey, aber, ſchließt er: Vandryk wird mich an meinem Mörder rächen — Vandryk Polder, der Henker von Amſterdam! Friedrich und der Baron ſchaudern entſetzt zurück, Maria liegt ohnmächtig in den Armen ihrer Amme, und Vathek ſtirbt. Hier fällt der Vorhang zum zweitenmale.

Einige Tage ſcheinen vergangen. Die Scene zeigt uns einen Gerichtsſaal, deſſen Thüren das Volk

belagert. Friedrich wird zum letztenmal verhört, und des Mordes als überwiesen erklärt, worauf ihn die Richter, unter dem Vorsitz von Vathels Onkel, einstimmig zum Tode verurtheilen. Der gegenwärtige Graf Assefeldt kann, obgleich tief betrübt, den Lauf des Gesetzes nicht aufhalten. Das empörte Volk sprengt zwar die Pforten, um Friedrich zu befreien, der Graf bezähmt aber die Meuterer durch eine würdevolle Anrede, bei deren Schluß er ihnen sagt: daß das Gesetz über ihnen Allen stehen müsse, daß aber dennoch jede Hoffnung noch nicht verloren sey, da der General-Statthalter das Recht der Begnadigung üben könne, zu welchem er daher auch bereits, von dem Ausgang des Spruches unterrichtet, den Baron Steevens nach dem Haag abgeschickt habe. Vandryks Feind benutzt jedoch den Aufruhr, um die Beschleunigung der Hinrichtung anzuordnen, und setzt den Vorstellungen des Grafen keck seine Pflicht als Magistrat entgegen, die er zu verantworten wissen werde. Hier tritt Vandryk, oder vielmehr Polder ein, und bittet den Grafen fußfällig um Gnade für den Unglücklichen und der Aussage seiner Tochter nach, eben so unschuldigen Baron. Dieser beklagt jedoch, daß das Zeugniß seiner Tochter unter den obwaltenden Umständen keine Gültigkeit gegen die deutliche Anklage des Sterbenden haben könne, Friedrich jedenfalls, es sey nun auf welche Art es wolle, Vathels Tod verschulde, und seine, des Grafen, Autorität nicht so weit gehe, den Lauf der Gesetze hemmen zu können. Alles hänge jetzt nur von der er-

ſten Magiſtrats-Perſon, dem Onkel des Getödteten, ab, der hier vor ihm ſtehe. Dieſer fixirt den Geängſteten mit teufliſchem Lächeln, und als er ſich vor ihm niederwirft, ſagt er freundlich: „Wohlan, lieber Polder, Ihr erſcheint hier, wie gerufen! Ich höre, daß Ihr Euer Meiſterſtück noch nicht abgelegt habt, und requirire Euch hiermit im Namen der Regierung, und in Ermanglung jedes Andern, der Euer Amt verrichten könnte, zu der bevorſtehenden Execution. Polder, ſtumm vor Entſetzen und Wuth ſtarrt zuerſt ſeinen unmenſchlichen Feind lange ſchweigend an, und bricht dann in glühende Worte aus, die ſich einigemal faſt zur tragiſchen Würde erheben. Endlich ruft er: „Ich habe noch nie das Blut eines Nebenmenſchen vergoſſen und werde es nie, aber müßte ich es, ſo ſollte es doch nur das Deinige ſeyn, Unmenſch!“ Doch, wie plötzlich inſpirirt und umgewandelt, ſetzt er nach einer Pauſe hinzu: „Verzeiht! der Schmerz nahm mir die Sinne. Es ſey — ich gehorche dem Befehl. Erlaubt mir nur eine kurze Vorbereitung.“ Mit Verwunderung und erſchüttert ſehen ihm beide nach, und folgen ihm ſchweigend.

Wir finden jetzt Friedrich in ſeinem Kerker, wo Graf Aſſefeldt eben eintritt, um den Verurtheilten zu fragen, ob er ihm noch in irgend etwas dienen könne? Friedrich verlangt blos zu wiſſen, ob eine ſchnell vollzogene Verbindung mit Maria, und ihre Einſetzung zu der Erbin ſeines Namens und Ver-

mögens, unter den jetzigen Umſtänden gültig ſey? „Allerdings," antwortet der Graf, „aber — der wahre Namen und Stand müſſen in dem Document deutlich und richtig ausgedrückt ſeyn." Friedrich ſchaudert, bleibt aber ſeinem Vorſatz getreu. Der Graf verläßt ihn um Maria zu rufen, die, ein Bild troſtloſer Verzweiflung, hereingeführt wird. Hierbei muß ich bemerken, daß die Schauſpieler in Frankreich dafür ſorgen, bei ſolchen Gelegenheiten ſo auszuſehen, wie es ihre Gemüthsſtimmung mit ſich bringen muß, und nicht, wie ich es in Deutſchland ſo oft erblickte, in der Todesangſt und Verzweiflung mit rothen Pausbacken erſcheinen, oder gar in dieſem blühenden Zuſtande ſterben. Friedrich und Marie bieten ein treues Bild des höchſten Schmerzes dar. Er dringt in ſie, ihm zu ſeiner Beruhigung die Gewährung einer Bitte zuzuſchwören. „Sein Wort," ruft ſie eifrig, „ſey ihr Gebot!" und fällt weinend auf ihre Knie, um ſeine Vergebung anzuflehen. Sie aufhebend, ſagt er: „Was hätte ich Dir zu verzeihen! Dir allein, Maria, danke ich das wenige Glück, deſſen ich genoß! In wenig Minuten wirſt Du mein Weib, in wenigen Stunden meine Wittwe ſeyn. Vergiß dann die Vergangenheit ganz, und lebe ein neues glücklicheres Leben!" Die traurige Ceremonie geht in Gegenwart des Grafen vor ſich. Eine Ordonnanz tritt gleich darauf ein, und bringt einen Brief des alten Barons. „Gottlob," ruft der Graf, auf die Begnadigung des Statthalters hoffend. Im Leſen aber verhüllt er ſein Geſicht: „der unglückliche junge

Mann," ſagt er, tief ſeufzend, „jetzt iſt er verloren!" denn der Baron ſchreibt, daß er den Statthalter nicht im Haag gefunden, ihm zwar ſogleich nachgereist ſey, aber noch nicht wiſſe, wo er ihn antreffen werde. Er beſchwört daher um Aufſchub, den der Graf leider nicht im Stande iſt zu gewähren, ohne die Einwilligung des Onkels Vatheks, welche nicht zu hoffen ſteht. Die Wache erſcheint jetzt, und Friedrich wird abgeführt. Die ſich verwandelnde Scene führt uns in eine freie Landſchaft mit belebten Kanälen im Hintergrunde. Haufen Volks verſammeln ſich, die Execution mit anzuſehen, ſtoßen aber dabei wilde Drohungen gegen die grauſamen Richter aus, welche zuletzt in Empörung ausarten. Das Schaffot wird geſtürmt und zertrümmert. Soldaten rücken an, Tumult und Gefecht füllt das Theater. Vatheks Onkel, an der Spitze des Militairs, ſtellt jedoch die Ordnung wieder her, und befiehlt, da das Schaffot zertrümmert ſey, den Balkon eines nahen Hauſes zur Hinrichtung einzurichten. Man hört, ſeitwärts der Bühne, die Arbeiter beſchäftigt, während Graf Aſſefeldt vergebens ſeine Bitten um Aufſchub mit ernſten Drohungen vermiſcht. Der Zug erſcheint. Friedrich, gefeſſelt in der Mitte, und Polder im rothen Gewande ſeines Amts, das breite Schwerdt entblößt in der Hand haltend, ziehen im Hintergrund der Bühne vorüber. Soldaten mit gefälltem Bajonet wehren der empörten Menge. Langſam verſchwindet der Zug, der Graf bleibt allein, in höchſter Bekümmerniß, mit einem Diener zurück. Wie

in der Jungfrau von Orleans, gibt der Diener, der auf eine Erhöhung geſtiegen iſt, dem Grafen, der ſich voll Abſcheu abgewendet hat, Nachricht von dem, was vorgeht. Endlich ruft der Späher von oben herab: jetzt kniet der junge Herr Baron nieder ..... ſie verbinden ihm die Augen — der Scharfrichter nahm ſich ihm ..... O mein Gott! ..... und hier hört man einen dumpfen Schlag hinter der Scene, wie von einem Schwert, das auf den Block fällt. Der Graf verhüllt ſein Geſicht, und tritt ſchaudernd zurück, als Polder leichenblaß in ſeinen Mantel gehüllt, von zwei Bürgern unterſtützt, herbeigeführt wird, während lautes Getöſe hinter der Scene erſchallt. „Gerechter Himmel! was habt Ihr gethan!“ ruft der Graf. „Seht hier, was ich gethan,“ erwiedert Polder mit ſchwacher Stimme, und den Mantel aufſchlagend, hält er ihm den verbundenen Stumpf ſeines rechten Armes hin, von dem er ſich eben die Hand ſelbſt abgehauen. „Mein junger Freund,“ ſetzte er matt hinzu, „iſt nun wenigſtens auf mehrere Stunden ſicher.“ Das Volk ſtrömt in dumpfer Betäubung herbei, aber mit ihnen auch Vatheks Onkel, der wüthend befiehlt, den pflichtloſen Scharfrichter ſogleich in das tiefſte Gefängniß zu werfen. Doch indem er noch ſpricht, erſchallt von fern ein ängſtliches Rufen, man hört den Gallop eines Pferdes, und ſieht Baron Steewens, vom ſchäumenden Roß ſpringend, den Pardon des Statthalters hoch empor halten, laut: Gnade! Gnade! rufen, und dann erſchöpft den Umſtehenden in die Arme

ſinken. Graf Aſſefeld öffnet das Papier, lieſt laut die Begnadigung Friedrichs, und kündigt zugleich dem erſten Magiſtrat vorläufige augenblickliche Dispenſation ſeines Amtes an. Tief gerührt umarmt er den Befreiten, und der Vorhang fällt. —

Ich weiß recht gut, welche lange Litaney Kunſtrichter hier hören laſſen können, von gemeinen Verhältniſſen, Theater-Coups, Unwahrſcheinlichkeiten u. ſ. w. Man bedenke, ich wiederhole es, daß nur von einem Melodram die Rede iſt, an das man keine großen Forderungen machen darf, aber dennoch bin ich überzeugt, daß kein unbefangner friſcher Sinn dieſe Vorſtellung ohne lebhaft erregtes Intereſſe ſehen wird. Laß uns nun zu dem théâtre françois übergehen, das ich, der Bekanntſchaft der Stücke wegen, kürzer abfertigen kann.

Nach einem griechiſch-franzöſiſchen Trauerſpiel, in dem die antiken Gewänder vergebens Franzoſen zu Griechen ſtempeln ſollten, der alte Held der Provinzen, Joanny, vergebens eine ſchwache Copie des göttlichen Talma aufzuſtellen verſuchte, und auch die (wahrlich jetzt au dela de la permission häßliche) Duchesnois mit weinerlicher, veralteter und verſteinerter Manier am Ende jeder Phraſe vergebens mit den Händen in der Luft, ebenfalls à la Talma, gezittert, die Uebrigen aber eine wahrhaft troſtloſe Mittelmäßigkeit abgehaspelt hatten, wurde, zum Schluß, der Mercure galant aufgeführt. Die abgetragenen geſtickten Seidenkleider verriethen die längſt

vergangene Zeit, in der dieſes Stück ſpielt, eben ſo ſehr, als es die Unbehülflichkeit that, mit der dieſe Tracht von den neuen Schauſpielern getragen wurde. Die Damen hatten es ſich dagegen bequem gemacht, und waren nach der neueſten heutigen Mode gekleidet. Die Comodie iſt ganz ohne Intrigue, nur ein damaliges Gelegenheitsſtück, das jetzt zu geben faſt abſurd iſt. Als Hauptpointe erſcheint ein alter Herr, der, kurz vor der Hochzeit, das Verhältniß mit ſeiner jungen Braut abbricht, und als er, von dem jungen Mädchen und ihrer Freundin, darüber vom Bruder zur Rede geſtellt wird, ganz einfach antwortet: C'est tout simple, j'ai peur d'être Cocû, worauf er ein Paar Hundert Verſe recitirt, die dieſes Tema ins grellſte Licht ſetzen. Das Stück ſchließt mit der Aufgabe eines Räthſels. Niemand kann es errathen, der Autor enthüllt es alſo ſelbſt. Was iſt es? un pêt. Ah, ruft die junge Dame, il fallait avoir bon nèz pour deviner cela — und mit dieſem claſſiſchen Witz fällt der Vorhang. Ce pauvre pêt me semblait, en vérité, le dernier souffle du théatre français!

Abgerechnet „que tous les genres sont bon hors le genre ennuyeux, möchte der Inhalt dieſer letzten Pièçe ſich doch wohl beſſer für ein Winkelcaßchen der Vorſtadt geſchickt haben. Was aber noch merkwürdiger erſcheint, iſt, daß auf dieſem hochtrabenden claſſiſchen Nationaltheater ſelbſt nothgedrungen jetzt auch Melodramen, (wenigſtens dem Inhalt nach, wenn auch ohne Muſik), gegeben werden, und nur dieſe noch Zuſchauer herbeiziehen, wie das einzige dermalige Kaſſenſtück, der Spion, zur Genüge beweiſt.

So pflanzt ein Theater nach dem andern die romantische Fahne, mehr oder weniger glücklich, auf, und Tragödien und Schauspiele, à la Shakespeare, wie die Franzosen sagen, erscheinen daselbst täglich, die, ohne fernere Gewissensbisse des Autors und Publikums, alle verehrten Einheiten über den Haufen werfen.

Die Revolution hat die Franzosen in jeder Art neu geboren; — auch ihre Poesie wird eine neue werden, und das nimmer neidische Deutschland ruft ihnen freudig zu: Glück auf!

---

Den 14ten.

Ich besah heute einige neue Gebäude, unter andern die, mit stattlichen Colonnaden umgebene Börse, deren Größe und Totaleindruck imposant ist; doch nehmen sich die langen, schmalen gewölbten Fenster hinter den Säulen sehr häßlich aus. Die modernen Bedürfnisse harmoniren oft gar zu schlecht mit dem antiken Styl. Das Innere ist ebenfalls grandiös, und die Täuschung der Deckenmalerei in der Haupthalle vollkommen. Man schwört, darauf Basreliefs zu sehen, aber doch schlechte.

Auf den Boulevards hat man, wie ich heute erst bemerkte, gute Verbesserungen durch Wegnahme mehrerer Häuser bewerkstelligt, und die Porte St. Denis

und St. Martin nehmen ſich nun weit beſſer aus als ehemals. Ludwig der XIV. verdient dieſe Monumente, ſchon um ſeiner Verſchönerung der Hauptſtadt willen, denn in der That, was man in Paris Schönes und Großes ſieht, Ludwig der XIV. oder Napoleon gründeten es. Die Alleen hat man glücklicherweiſe ſorgfaltig geſchont, und nicht, wie in Berlin unter den Linden und auf dem Dönhofsplatz, die großen Bäume abgehauen, um kleine aſtloſe Krüppel ſtatt ihrer hin zu pflanzen. Einen ſeltſamen Anblick gewähren die vielen Dames blanches und Omnibus, Wagen, die zwanzig bis dreißig Perſonen halten, die Boulevards fortwährend von einem Ende bis zum andern durchfahren, und jeden müden Fußgänger für beſtimmte, ſehr billige Preiſe darin aufnehmen. Meldet ſich einer, ſo zieht der hinten ſitzende Conducteur eine Klingel und der Kutſcher hält. Eine fliegende Treppe ſinkt herab und in wenigen Secunden geht es wieder vorwärts. Nur drei unglückliche Roſſe ziehen dieſe ſchweren Wagen, ſo daß ich, bei der jetzigen Glätte, oft ſämmtliche Pferde neben einander hinſtürzen ſah. Man ſagt, England ſey eine Hölle für die Pferde, ſollte indeß die Metempſychoſe wahr ſeyn, ſo bitte ich mir doch jedesmal aus, lieber ein engliſches Pferd zu werden als ein franzöſiſches. Wie man dieſe unglücklichen Thiere hier oft behandelt, iſt wahrlich empörend! und es wäre zu wünſchen, daß die Polizei ſie, wie in England, beſchützte. Ich erinnere mich, daß ich einſt in London eine ähnliche Mißhandlung eines armen Cabrioletpferdes durch einen Fiacer

mit anſah. Kommen Sie, ſagte der mich begleitende Engländer; wenn Sie eine Stunde Zeit haben, ſollen Sie ſofort der Beſtrafung dieſes Menſchen beiwohnen. Er rief den Mann nun ganz gelaſſen heran, ſtieg mit mir ein, und befahl ihm auf's Polizei-Bureau zu fahren. Dort brachte er ſeine Klage an, daß der Kutſcher ſein Pferd unnütz gepeinigt und gemißhandelt habe. Ich bezeugte es, und der Kerl war genöthigt, ſogleich eine ziemlich bedeutende Geldſtrafe zu erlegen, worauf er uns noch wieder zurückfahren mußte. Du kannſt Dir ſeinen guten Humor dabei vorſtellen.

Auch in andern Theilen der Stadt ſind ſolche Omnibus im Gange, und die längſte Courſe koſtet doch nur einige Sols. Es iſt höchſt amüſant, Abends dergleichen Fahrten, auch ohne beſtimmten Zweck, zu machen, nur der ſonderbaren Carricaturen wegen, die man hier antrifft, und der originellen Converſationen, die man mit anhört. Man glaubt oft einer Vorſtellung der Variétés beizuwohnen, und findet Brunets und Odry's Originale getreu hier wieder. Du weißt, wie gern ich auf dieſe Art beobachtend unter Menſchen bin, und überhaupt dazu die Mittelſtände am meiſten liebe, die auch heut zu Tage allein noch etwas Eigenthümliches haben, und auch die glücklichſten ſind, denn wahrlich — die Medaille hat ſich ganz und gar umgekehrt. Die Mittelſtände, bis zum Handwerker herab, ſind jetzt die wirklich begünſtigten, durch Sitten und Zeitumſtände. Die hö-

heren Classen finden sich mit ihren Rechten oder Prätentionen zu fortwährender Opposition und Demüthigung verdammt. Unterstützt hinlängliches Geld ihre Anforderungen, so geht es noch leidlich, obgleich auch hierin, der Ostentation wegen, der Erbsünde der Reichen, wenn es nicht Geiz ist, ihnen Geld weit weniger reellen Genuß gewähren kann, als es ein Paar Etuien tiefer verleiht. — Hält aber den Rang kein Vermögen empor, so ist der so Gestellte ganz gewiß von allen seinen Mitbürgern, den Verbrecher ausgenommen, der Beklagenswertheste, unmittelbar nach dem, welcher wirkliche Hungersnoth leidet.

Daher sollte Jeder, wie ich schon einmal, glaube ich, gegen Dich äußerte, seine Lage in der Welt genau erwägen, und der Ambition oder Eitelkeit (ich schließe hiervon nur die Ambition des wahren Verdienstes aus, welche sich durch ihr Wirken selbst, und nur durch dies allein belohnt findet) nichts aufopfern, denn keine Epoche der Welt war einer solchen weniger günstig. Wir Vornehme werden jetzt wirklich wohlfeil zu weiser Enthaltsamkeit und praktischer Philosophie jeder Art hingeführt, und dem Himmel sey Dank dafür!

Mit diesen Gedanken, im Innern der Dame blanche kam ich bei Franconi's Theater an, das auch ein Blinder, nur dem Pferdegeruch nachgehend, schon auffinden kann. Was hier getrieben wird, ist allerdings eine abscheuliche Geschmacklosigkeit, und ein Publikum, das nichts Andres zu sehen bekäme, müßte

am Ende ſelbſt zu halbem Vieh werden. Ich ſpreche von den ganz ſinnloſen Schauſpielen, die hier dargeſtellt werden — die einzelnen equilibriſtiſchen Uebungen ſind dagegen oft recht ſehenswerth. Beſonders erfreute mich der Seilſchwinger, Diavolo betitelt, der gewiß alle ſeine Mitbewerber ſo ſehr überflügelt, als Veſtris einſt ſeine Collegen. Eine ſchönere Geſtalt, größere Gewandtheit, Sicherheit und vollendetere Grazie ſcheinen in dieſer Art kaum denkbar. Er iſt der fliegende Merkur, der von Neuem eine menſchliche Form angenommen hat; die Luft ſcheint ſein wahres Element, und das Seil nur ein Luxusartikel, um ſich damit, wie mit einer Guirlande, zu drapiren. Im wildeſten Schwunge ſieht man ihn, hausboch, ganz frei und unangebunden auf dem Seile liegen, jetzt dicht vor den Logen mit dem claſſiſchen Anſtand einer Antike vorüberſchweben, und gleich darauf, wie eine Marionette, mit dem Kopf unten, und den Beinen nach oben, ein entrechat in den Wolken des Theaterhimmels ausführen. Daß er ſich wie ein Rad, vor- und rückwärts, mit der Schnelligkeit eines Uhrwerks, umdreben, unangebunden ſich in der Länge des Seils binlegen, oder nur mit einem Fuß daran hängend umherſchwenken kann, verſteht ſich von ſelbſt. Er verdient ſeinen Namen durch die That. Je Diavolo non puo far meglio.

Den 11ten.

Als Zugabe zu meinem geſtrigen Briefe habe ich Dir ſchnell eine Dame blanche, gefüllt mit — Bonbons gekauft, und als nachfolgendes Weihnachtsgeſchenk für Mademoiſelle H .... eine Bronze pendule beigefügt, mit laufendem Springbrunnen am Fuße und einem arbeitenden Telegraphen auf der Spitze. Sage ihr, daß ſie den letzten ſehr gut gebrauchen möge, um durch ſeine Hülfe öffentlich Geſpräche zu halten, die doch kein Unberufener verſtehen könne. An ſolchen Spielereien iſt Paris unerſchöpflich, ſie ſind aber hauptſächlich nur auf die Fremden berechnet, denn die Franzoſen kaufen ſie ſelten und finden ſie, nicht ganz mit Unrecht, de mauvais gout.

Um mit den Theatern zu endigen, beſucht ich heute drei auf einmal. Zuerſt im théatre français zwei Akte aus der neueren, höchſt elenden Tragödie, Isabelle de Bavière. Auch diesmal fand ich meine früheren Eindrücke beſtätigt, und nicht allein die Schauſpieler (Joanny ausgenommen, der die Rolle Carl des VI. nicht ſchlecht ſpielt, wenn er gleich Talma nicht verglichen werden kann) waren die Mittelmäßigkeit ſelbſt, ſondern auch Coſtumes, Dekorationen und aller übrige Apparat unter dem letzten Boulevards-Theater. Das Pariſer Volk wurde unter andern durch ſieben Männer und zwei Weiber, die Pairs von Frankreich aber durch drei oder vier Statiſten, in wahre Lumpen gehüllt und mit goldpapiernen Kronen auf den Köpfen, wie in der Puppen-

Comödie, repräſentirt. Der Saal war leer, und die Kälte kaum auszuhalten. Ich fuhr alſo ſchnell nach dem Ambigucomique, wo ich ein hübſches neues Haus fand, mit ſehr friſchen Dekorationen. Man gab zum Zwiſchenſpiele eine Art Ballet, welches die deutſche Landwehr gar nicht übel parodirte, und alſo wenigſtens nicht langweilig war. Es wunderte mich übrigens, daß es den Franzoſen nicht mit der Landwehr und den Preußiſchen Hörnern geht, wie den Burgundern mit den Alpenhörnern der Schweizer, deren Ton ſie ſich nicht gern zurückrufen ließen, denn, wie die Chronik ſagt, à Granson les avoient trop ouis!

Das italieniſche Theater beſchloß meinen Abend. Hier findet man das gewählteſte Publikum, es iſt die Modebühne. Der Saal iſt ſehr artig dekorirt, die Erleuchtung brillant und der Geſang entſpricht der Erwartung. Sonderbar bleibt es aber doch, daß ſelbſt ein, ganz aus Italienern beſtehendes, Perſonal im Auslande nie ſo ſingt, nie das köſtliche Ganze darſtellt, wie es in Italien der Fall iſt. Ihr Feuer ſcheint in der fremden Region zu erkalten, ihre Laune zu vertrocknen, da ſie wiſſen, daß ſie zwar beklatſcht werden, aber mit dem Publikum nicht mehr eine Familie ausmachen, der Buffo, wie der erſte Sänger doch nur halb verſtanden, und wohl auch muſikaliſch nur halb empfunden werden. In Italien iſt die Oper Natur, und ich möchte ſagen nothwendiges Bedürfniß, in Deutſchland, England und Frankreich nur Kunſtgenuß und Zeitvertreib.

Madame Mallibran Garcia (man gab Cenerentola) erreicht in dieſer Rolle, meines Erachtens, die Sontag nicht; ſie hat aber einen ihr eignen genre, der immer mehr anzieht, je länger man ihn hört, und ich zweifle nicht, daß auch ſie Rollen hat, in denen ihr die Palme vor allen andern gebühren würde. Sie hat einen Amerikaner geheirathet, und auch ihr Geſangſtyl kam mir ganz amerikaniſch vor, d. h. frei, kühn und republikaniſch, während die Paſta, wie ein Ariſtokrat, oder gar ein Autokrat, deſpotiſch mit ſich fortreißt, und die Sontag ſchmelzend und mezza voce, wie im himmliſchen Reiche, flötet. Der Tenor Bordogni hatte die ſchwere Aufgabe ohne Stimme zu ſingen, und er that unter dieſen Umſtänden was er vermochte; Zuchelli war, wie immer, vortrefflich, und Santini ſein würdiger Rival. Spiel und Geſang hatten überhaupt, faſt durchgängig, Leben, Kraft und Grazie, mehr als auf andern ausländiſch-italieniſchen Bühnen.

Als ich in mein Hotel zurückkam, wurde ich mit einer der Pariſer Annehmlichkeiten überraſcht, die doch einer ſolchen Stadt wahrhaft zur Schande gereichen. Ich glaubte, obgleich mein Hotel ein angeſehenes iſt, und im belebteſten Stadttheile liegt, in eine Cloake gerathen zu ſeyn, denn man hatte eben das Ausräumen gewiſſer Fundgruben begonnen, mit welcher Operation die Häuſer hier zweimal des Jahres verpeſtet werden.

Ein Dutzend Paſtillen habe ich bereits verbrannt, kann aber immer noch keine gründliche Reaktion erregen.

---

Den 24ſten.

Schon früh ſaß ich heute im Cabriolet, um eine weitere tournée als gewöhnlich, und alten Bekannten einen Beſuch zu machen. Ich dirigirte den Kutſcher zuerſt nach Notredame und bedauerte unterwegs, als ich auf dem pont neuf ankam, daß man der Statüe Heinrich des IV. dieſe Stellen angewieſen hat, wo ſie ſo unzweckmäßig auf die kahle Baſis des Obelisken geſetzt iſt, welchen Napoleon früher projektirt hatte, und für den der Platz gewiß mit großer Sagacität ausgeſucht war, während jetzt, dicht unter den weiten und hohen Häuſermaſſen, welche den Hintergrund der kleinen Statüe umgeben und ſich in einem coloſſalen Dreieck gegen ſie ſchließen, das bäumende Pferd von weitem nur den Effekt eines hüpfenden Inſekts macht. Indem ich noch bei mir dieſe Betrachtungen verfolgte, und was aus Paris geworden wäre, wenn Napoleon fortregiert, rief der Cabriolet-Führer plötzlich: Voilà la morne. Ich ließ halten, (car j'aime les emotions lugûbres) und betrat das bisher noch nie geſehene Leichenhaus, wo, wie Du weißt, alle unbekannte Todtgefundene ausgeſtellt werden. Hinter einem hölzernen Gitter

erblickt man einen kleinen reinlichen Saal, mit acht ſchwarz angeſtrichnen hölzernen Bahren in Reihe und Glied geſtellt, das Kopfende der Wand zugekehrt, das untere gegen die Zuſchauer gerichtet. Die Todten werden nackt darauf gelegt, und die Kleider und Effekten derſelben hinter ihnen an der weißen Wand aufgehangen, ſo daß Jeder leicht daraus das ihm Angehörige erkennen mag. Nur ein alter Mann, mit einer ächt nationellen Franzoſen-Phyſiognomie, Ringen in den Ohren und am Finger, lag ganz freundlich und lächelnd mit offnen Augen da, täuſchend einer Wachsfigur ähnlich, und mit einer Miene, als hätte er eben ſeinem Nachbar noch eine Prieſe anbieten wollen, wie ihn der Tod übereilt. Seine Kleider waren gut — superbes, wie ein zerlumpter Kerl neben mir ſagte, der ſie mit ſehnſüchtigen Blicken betrachtete. Am Körper war keine gewaltſame Verletzung zu ſehen, ſo daß den Alten wahrſcheinlich der Schlag in einem entfernten Theile der Stadt, ſeinen Verwandten noch unbewußt, getroffen hatte, denn Elend ſchien hier nicht ſtatt gefunden zu haben. Einer der Wächter erzählte mir ein ſonderbares Faktum, nämlich, daß im Winter die ſich Erſäufenden, welches in Paris jetzt die faſhionable Methode iſt, ſich ums Leben zu bringen, um zwei Drittel ſeltener ſind, als im Sommer. Der Grund kann doch, ſo lächerlich es klingen mag, kein andrer ſeyn, als weil im Winter das Waſſer zu kalt iſt (denn zugefroren iſt die Seine nur ſehr ſelten). Aber wie die Kleinigkeiten, und alltäglichen

Dinge die großen Begebenheiten im Leben weit mehr regieren, als man glaubt, ſo ſcheinen ſie auch noch im Tode ihre Macht auszuüben, und die Verzweiflung ſelbſt bleibt noch douillet, und von Sinnlichkeit befangen

Du erinnerſt Dich der drei Portale von Notre Dâme mit den eichenen Pforten, die mit herrlichen Bronze-Blumen und Arabesken verziert ſind, und wie die ganze in ihren Details intereſſante Façade, einen originellen Anblick gewähren; aber, gleich dem ehemaligen Tempel zu Jeruſalem, wird auch Notre Dâme durch Buden und Verkäufer entſtellt, die ſich bis ins Innere der Kirche eingeniſtet haben. Dieſes Innere, das dem Aeußeren überhaupt ſo wenig entſpricht, iſt durch einen neuen Anſtrich noch unbedeutender geworden.

In der Fortſetzung meiner Promenade flieg ich auch einen Augenblick beim Pantheon aus. Es iſt Schade, daß die Lage und Umgebung dieſes Tempels ſo ſehr unvortheilhaft ſind. Auch im Innern erſchien er mir immer faſt zu einfach und zierlos, was zu dieſem Styl nicht paßt, und der neue Plafond von Girodet iſt ohne Theater-Lorgnette kaum zu entdecken. Die Oeffnung der Kuppel iſt zu klein und hoch, um irgend etwas von dem Gemälde deutlich auffaſſen zu können. An einem Pfeiler ſah ich ein detachirtes Stück Teppich hängen, und erfuhr auf Nachfrage, es ſey dies eine Arbeit der unglücklichen Marie Antoinette, und von Madame der Kirche ge-

ſchenkt worden. Ueber dem Seitenaltar ſtand: Autel privilegié — d. h. Ablaß ertheilend! die Ideen-Aſſociation, welche dieſer Anblick hervorbrachte, rief mir die nahe Menagerie ins Gedächtniß, und ich fuhr nach dem Jardin des plantes, wo es den Thieren zu kalt geworden war, daher ich auch alle, lebende und todte, verſchloſſen fand, und nur einen großen Eisbären beſuchen konnte. Dieſer kehrte, als ich kam, ohne ſich ſtören zu laſſen, wie ein Tagelöhner, mit großer Geduld und Ruhe ſeinen Zwinger mit den Vordertatzen, deren er ſich als eines Beſens bediente, brachte dann das Stroh und den trocknen Schnee in ſeine Höhle, um ein weiches Lager daraus zu bereiten, worauf er ſich zuletzt auch, behaglich murrend, langſam ausſtreckte. Auch ſein Nachbar Martin, der Landbär, welcher einſt eine Schildwache fraß, befindet ſich noch wohl, war aber heute nicht ſichtbar. Auf dem Rückweg beſuchte ich noch eine dritte Kirche, St. Euſtache, die im Innern grandioſer erſcheint als Notre Dame und Pantheon, auch durch einige bunte Fenſter und Gemälde belebt wird. Von den Letztern war ſogar, zu irgend einem Feſte, eine Art Ausſtellung in der Kirche veranſtaltet, die jedoch den Kunſtſinn nicht ſonderlich anſprach. Angenehmer war die ſchöne Muſik, bei der mehrere Poſaunen ergreifend wirkten. Warum wendet man ein ſo erhabnes Inſtrument nicht weit öfter bei unſerer Kirchenmuſik an?

Als ich über die place des victoires fuhr, ſchickte ich einen Stoßſeufzer gen Himmel, über die Nich-

tigkeit des Ruhms und ſeiner Monumente. Auf dieſem Platz ſtand, wie Du Dich noch erinnern wirſt, einſt Deſair's Statüe, die er wahrlich um Frankreich verdient hatte. Jetzt iſt ſie weggeworfen, und ein römiſch gepanzerter Ludwig der XIV., mit der Allongen-Perücke auf dem Haupte, deſſen Roß einem großen hölzernen Steckenpferd ähnlich ſieht, hat ſeine Stelle eingenommen. Mit Mühe tröſtete ich mich über die traurigen moraliſchen Betrachtungen, die dieſer Anblick bei mir erweckte, durch ſinnlichere Eindrücke im salon des frères provençaux, vermöge guter Trüffeln, und der Lektüre eines weniger guten Mode-Romans. Ja ich bedurfte einer ganzen Bouteille Champagner, um endlich mit Salomo ausrufen zu können: Alles iſt eitel! und dann hinzuzuſetzen: Drum genießt den Augenblick, ohne zuviel darüber nachzudenken! In dieſer guten Stimmung durchſtrich ich hierauf zum letztenmal das Palais royal, wo ſo viel bunte Coliſichets, und neue Erfindungen mir aus den hellerleuchteten Buden entgegenglänzten, daß ich am cryſtallnen Nachthimmel den Vollmond, der, ganz klein und eydottergelb, an einer der Feueresſen gegenüber zu hängen ſchien, beinahe auch für eine ganz neu erfundene Spielſache angeſehen, und mich gar nicht ſehr gewundert haben würde, wenn der Mondmann, oder Mademoiſelle Garnerin daraus hervorgeſtiegen, und im Innern von Very's Feueresſe verſchwunden wären. Da aber Alles beim Alten blieb, ſo ließ ich mir wenigſtens von dem, die dunkeln Oellampen ſehr überſtrahlen-

den, Geſtirn nach den Variétés leuchten, pour finir ma digestion en riant. Dieſer Zweck gelang auch vollkommen, denn das kleine Theater hat zwar Potier, aber mit ihm nicht allen ſeinen Lachreiz verloren. Gewonnen hat es dagegen (für die Augen wenigſtens) eine allerliebſte kleine Schauſpielerin, Mademoiſelle Valerie, und ein viel beſſeres und friſcheres Aeußere als ſonſt. Zu den glücklichen Neuerungen gehört es, daß der Vorhang nicht wie gewöhnlich, nur eine gemalte Draperie, ſondern von wirklich in Falten drapirten, dunkelblauem Zeuge iſt, was ſich zu dem Cramoiſi, weiß und gold des Saales, ſehr gut ausnimmt. Er wird nun auch nicht mehr ſo unbeholfen und ſteif in die Höhe gerollt, wie die andern, ſondern zieht ſich grazieus, beim Beginn des Spiels, von beiden Seiten zurück. Die größeren Bühnen ſollten dies nachahmen.

Den 16ten.

Sonſt waren die Ana's Mode, jetzt ſind es die Ana's, et le change est pour le mieux, denn die erſten erinnerten unwillkührlich an Eſel, die zweiten dagegen an Liebe, obgleich mit den erſten große Männer gemeint waren, und die zweiten nur der Wiſſenſchaft- und Kunſt-Liebe angehören. Durch die gewöhnlich darin herrſchende ägyptiſche Finſterniß aber gewähren ſie doch auch Amor zuweilen einigen Spielraum.

Ich widmete dieſen Ana's den heutigen ganzen Morgen, und fing mit dem Ana der Geographie, dem Georama an. Hier ſieht man ſich auf einmal in der Mitte der Erdkugel, wohin Herr Dr. Nürnberger mit ſeinem projectirten Schacht noch nicht gelangt iſt, wo ſich aber ſogleich die andere Hypotheſe eines Lichtmeers im Innern der Erde beſtätigte, denn es iſt hier ſo licht, daß die ganze Erdkruſte davon transparent wird, und man von innen heraus ſogar die politiſchen Ländergrenzen deutlich erkennen kann. Unglücklicherweiſe hat man den Nordpol über ſich, durch den heute ein ſo verzweifelt kalter Luftzug hereindrang, daß der kleine eiſerne Ofen, unten im Südpol, durchaus mit ſeiner Wärme nicht durchdringen konnte. Dies ſchwächte meine Neugierde ſehr, weßhalb ich Dir auch nur ſagen kann,

daß kein Globus die Geographie ſo anſchaulich macht, als das Georama, und es zu wünſchen wäre, daß alle Lankaſterſchen Schulen künftig ebenfalls in einem ſolchen Bauche der Erde angelegt würden, wo man ſich bei größerer Geſellſchaft, auch mutuellement beſſer wärmen könnte. Die Seen erſcheinen hier, wie in der Wirklichkeit, ſehr hübſch blau und durchſichtig, die feuerſpeienden Berge wie kleine glühende Punkte, und den ſchwarzen Bergketten folgt man bequem mit den Augen. Als etwas Seltſames fiel es mir auf, daß die großen transparenten Seen in China, zugleich die Umriſſe wahrhaft chineſiſcher Frazen darſtellten, ganz ihren grotesken Götter-Bildern ähnlich. Unter andern erſchien der größte, ohne allen Effort der Einbildungskraft, als das leibhaftigſte Bild eines fliegenden Drachen, wie deren ſo häufig auf den chineſiſchen Vaſen und auf dem Bruſtlap der Mandarine abgebildet ſind. Auf dieſe neue Entdeckung thue ich mir etwas zu Gute, und wer weiß ob ſich daraus nicht ein neues Licht über die chineſiſche Mythologie verbreitet. Worüber ich mich dagegen ſehr entrüſtet fühlte, war, daß die neuen (nun ſchon alten) Entdeckungen am Nordpol, in Afrika und dem Himalaya-Gebürge noch nicht einmal angegeben waren. Es ſchien überhaupt die ganze Sache etwas en décadence zu ſeyn, denn, anſtatt daß man ſonſt in Paris zu allen Vorſtellungen dieſer Art durch hübſche Weiber, die am Bureau ſitzen, an-

zulocken ſucht, nahm hier eine furchtbare Perſon, die den lepreux d'Aosta glich, die Geldſpenden ein.

Das Diorama, eine halbe Stunde weiter auf den Boulevards, gibt eine Anſicht des Gotthards und Venedigs. Die erſtere Gegend, auf der italieniſchen Seite des Gebürges, die ich in natura geſehen, war ſchön und täuſchend abgebildet, da aber keine Veränderungen der Beleuchtung dabei ſtatt finden, wie bei dem, (weit vorzüglicheren) Diorama in London, ſo giebt der Anblick weniger Abwechslung und Genuß. Venedig war ſchlecht gemalt, und von ſo gelbem Lichte beſchienen, als wenn es, aus gerechtem Aerger über die Franzoſen, die einſt ſeine politiſche Exiſtenz zerſtörten, und es dann nicht einmal behielten — die jaunisse bekommen hätte.

Beim Neorama ſieht man ſich in die Mitte der Peterskirche verſetzt, — die Täuſchung iſt aber nur ſehr mittelmäßig, und die Menge der natürlich unbeweglichen Figuren, bei ſo viel Prätenſion zu vollkommner Nachahmung, ſtörend. Nur Schlafende oder Todte ſollte man zur Staffage eines ſolchen Bildes benutzen. Das Feſt des heiligen Petrus wird vorgeſtellt. Pabſt, Kardinäle, Gefolge und die päbſtliche Garde en haye füllen die Kirche, und ſind dabei ſo ſchlecht gemalt, daß ſeine Heiligkeit der Pabſt wie ein vor der alten Jupiter-Statue Petri's hingeworfener Schlafrock ausſahen.

Mit Uebergehung der bekannten Panorama's und Cosmorama's, bringe ich Dich endlich in das Uranorama, im neuen passage Vivienne. Das iſt eine ſehr ingenieuſe Maſchine, um den Lauf der Planeten unſers Sonnen-Syſtems anſchaulich zu machen. Ich mag nicht läugnen, daß ich nie vorher eine ſo klare Idee vom Grunde der Jahreszeiten, der Mondwechſel u. ſ. w. hatte, als nach einer Stunde, die ich hier verbrachte. Mündlich werde ich Dich näher davon unterrichten, ja, wenn Du 1200 Franken daran wenden wilſt, kannſt Du eine Copie der ganzen Maſchine im Kleinen erhalten, die in keiner anſehnlichen Bibliothek fehlen ſollte.

Ich hatte alſo heute früh mit dem Mittelpunkt der Erde angefangen, dann die verſchiedenen Herrlichkeiten ihrer Oberfläche bewundert und nach einem flüchtigen Beſuch auf ſämmtlichen Planeten, in der Sonne aufgehört. Es fehlte nichts als ein letztes amen, das mir den ſiebenten Himmel und die Houris gezeigt, ſo wäre meine Reiſe ganz vollſtändig geweſen, und ich hätte mehr in dieſem Vormittag geſehen, als der ägyptiſche Derwiſch in den fünf Secunden, die er mit dem Kopf im Waſſereimer zubrachte.

Es iſt alſo wohl das Beſte, hiermit auch den Vorhang vor meinem fernern Thun und Laſſen herabzuziehen. Wenn er ſich wieder vor Dir aufthut, wird

es nur ſeyn, um daß ich Dir ſelbſt daraus entgegen trete — denn ſchneller wie Briefe eile ich morgen der Heimath wieder zu. Erſt, wenn ich dort die Seelenkräfte von Neuem mir erfriſcht, will ich die alten Pläne vollführen — einen Winter unter Granada's Orangen- und Oleanderblüthen verträumen, eine Zeit unter Afrika's Palmen wandeln, und die alternden Wunder Aegyptens zuletzt vom Gipfel ſeiner Pyramiden betrachten. Bis dahin keinen Brief mehr.

Dein treueſter Freund L . . . . .

---

Ende.

Bisher noch erschienene Werke

aus den

Papieren des Verstorbenen:

# Tutti Frutti.

(5 Bände (1r u. 2r Band zweite Auflage.)

8. br. 10 Thlr. oder 17 fl. 30 kr.

---

# Jugendwanderungen.

Aus meinen Tagebüchern; für mich und Andere

8. br. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

---

# Vorletzter Weltgang

von

## Semilasso.

### Traum und Wachen.

Erster Theil, 1. 2. 3. Abtheilung

### An Europa.

8. br. 7 Thlr. oder 12 fl.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

# Briefe eines Verstorbenen.

## Dritter Theil.

WARWICK CASTLE.

# Briefe

eines

# erstorbenen.

Ein

fragmentarisches Tagebuch

aus

utschland, Holland und England,

geschrieben in den Jahren

1826, 1827 und 1828.

0684 : 3.4.2.

Zweite Auflage.

Dritter Theil.

Mit Königlich Württembergischem Privilegium.

Stuttgart, 1836.

llberger'sche Verlagshandlung.

# Vorwort des Herausgebers.

Schon seit mehreren Monaten hatte mich mein Verleger um die Uebersendung der zwei letzt-ersten Theile der Briefe eines Verstorbenen gemahnt, und doch war es mir fast unmöglich, sein Verlangen zu erfüllen, weil mir in den verworrenen, oft auch nicht vollständigen Manuscripten zu Vieles dunkel oder ganz unverständlich blieb.

In dieser Noth verfolgte mich unablässig der sonderbare Gedanke: ob es nicht möglich sey, mit dem Verstorbenen noch einmal mündlich zu verkehren, und — so unverständig, ja wahnwitzig Manchem das vorkommen mag — diese Unterredung hat dennoch wirklich statt gefunden. Gegen Facta gehalten, müssen aber alle Theorien verstummen.

Wie ſich ſo Unerhörtes jedoch höchſt wunderbarerweiſe geſtaltet und zugetragen, werde ich hier kürzlich erzählen.

Die unerwartet günſtige Beurtheilung, welche vom Gipfel des Parnaſſes, wie belebender Reſurrektionsthau, auf die Todtenblätter gefallen war, hatte meine Sehnſucht nach dem Freunde, um ihm wo möglich ſo erfreuliche Kunde mitzutheilen, noch mehr als je geſteigert, und ich begann eines Abends ſchon, mich mit heidniſch cabbaliſtiſchen Beſchwörungen zu beſchäftigen, als ein ärztlicher Freund mich noch zur rechten Zeit unterrichtete, wie ich weit chriſtlicher und ſchneller zum Zwecke kommen könne.

Der Leſer ahnet wohl ſchon, auf welchen Weg er mich führte. Ja, er ſandte mir jenes außerordentliche Buch, jene neueſte Offenbarung: die Seherin von Prevorſt.

Man denke ſich, wie in ſo günſtiger, empfänglicher Stimmung jedes letzte Vorurtheil des geſunden Menſchenverſtandes ſchwinden, wie der überirdiſche Funke gewaltſam zünden, und gleich einem Blitze mein Inneres erleuchten mußte! O ihr

edlen Wohlthäter der Menſchheit, rief ich, eben ſo triumphirend als gläubig, aus, Dank Euch, das Geiſterreich iſt von Neuem erſchloſſen, und iſt auch die erſte Seherin in ihrem Berufe geſtorben, warum ſollte ihr nicht bald eine zweite folgen? was einmal da war, kann auch wieder kommen, ja trügt mich die ſüße Hoffnung nicht, ſo iſt dieſe Zweite ſchon gefunden!

Dieſer Ausruf, geneigter Leſer, hatte ſeinen guten Grund, denn ſchon ſeit geraumer Zeit lebte in meiner Nähe ein Mädchen, deren wunderbare Reizbarkeit des Nervenſyſtems in der ganzen Gegend faſt zum Sprichwort geworden war. Sie hatte früher als fromme Nonne im B... Kloſter zu B... geſtanden, und dort ſeltſame Fata erlebt, wo ſie, bei allen ächt weiblichen Eigenſchaften, zugleich vielfache Gelegenheit gehabt, auch eine wahrhaft männliche Entſchloſſenheit zu bekunden. Man raunte ſich ſogar ins Ohr, daß ſie im Verlauf gewiſſer Verfolgungen mehr als einmal vergiftet worden; durch ſchleunigen Gebrauch der Magenpumpe jedoch immer glücklich wieder hergeſtellt worden ſeye. Wegen dieſer geheimnißvollen Avanturen hatte man ihr den lügübren Namen

des Nonnerich beigelegt, ihr eigentlicher Name war aber Thereſel, und ihr Geburtsort Böhmen. Nach Aufhebung des Kloſters zog ſie ſich zu einer mütterlichen Freundin zurück, und lebte jetzt, nach dem Hingange dieſer, ſtill für ſich, nur den Myſterien eines glühenden Pietismus, und den Werken der ausgedehnteſten Menſchenliebe rückſichtslos hingegeben.

Dieſes hochbegabte Weſen hatte ſich ſo oft im Zuſtande freiwilliger magnetiſcher Extaſe befunden, daß durch eine, nach den Regeln der Kunſt fortgeſetzte, wiſſenſchaftliche Manipulation, die höchſten Reſultate unfehlbar erwartet werden durften, und an ihrer Einwilligung war, bei jener bekannten Richtung ihres Naturells, kaum zu zweifeln.

Ich verlor alſo keinen Augenblick, und ſchrieb ſogleich an meinen Freund, den Doktor Ypſilon, einen ſehr gebildeten und gemüthlichen Mann, der auch, wo es Experimente betrifft, keiner unpaſſenden Gewiſſenhaftigkeit Raum giebt, und bat ihn dringend um ſeine beſte Hülfe, das große Reſultat hervorzubringen, welches ich beabſichtigte.

Doktor Ypſilon war auch, wie ich erwartet, für mein Projekt ſofort Feuer und Flamme. »Verlaſſen Sie ſich auf mich, erwiederte er, und ſollte ich ſelbſt darüber den Kopf, und Thereſel das Leben verlieren, ſo muß ſie doch bongré malgré den höchſten Grad des Hellſehens erreichen, und hinter der großen Seherin in keiner ihrer wunderbaren Fakultäten zurückbleiben.

In der That ſegnete der Himmel unſern guten Vorſatz auf das ſichtlichſte. Der Erfolg übertraf noch die kühnſten Wünſche, denn ehe ſechs Wochen vergingen, ah Thereſel ſchon oben und unten, rechts und links, geiſtig und körperlich, durch ſich und Andere hindurch, und Geiſter aller Taillen und Farben gingen bei ihr aus und ein, wie in einer Schenke. Man muß zwar geſtehen, es waren nicht immer die geiſtreichſten. Wir hatten ſogar in dieſem Punkt Unglück, aber ein ſonderbares Vorurtheil dieſer Erde iſt es auch, zu glauben: daß alle Geiſter Geiſt haben müßten — gewiß eben ſo wenig, als alle Menſchen menſchlich ſind. Gibt es doch ſogar dumme Teufel, warum ſollte es nicht auch dumme Geiſter geben!

Dem ſey nun wie ihm wolle, kurz, der von mir ſo lang erſehnte Zeitpunkt war da,

der Zweck aller Mühe erreicht, und bei der ersten besonders aufgeregten Stimmung der Prophetin, legte ich ihr meinen Wunsch auf den — Magen, das inbrünstige Wollen aller meiner verschiedenen Seelen und Geister: den verstorbenen Busenfreund noch einmal zu sehen.

Sie besann sich eine Weile, und sagte dann: Was verlangst du Lieber! wisse, L.... kann nicht anders als zu Pferde erscheinen. »Comment,« rief ich erstaunt,» à cheval wie Napoléon.« Nicht anders, mein Freund, so wollen es die unwandelbaren Gesetze des Zwischenreichs, denn L...., erinnere Dich, hatte unter vielen andern Fehlern auch den, ein viel zu leidenschaftlicher Reiter zu seyn, und wie bei meiner Seelen-Freundin von Prevorst alte Ballvortänzer auch jetzt noch tanzend umherhüpfen müssen, so darf auch L.... bei mir nur reitend eingelassen werden. Seine Erscheinung wird fürchterlich seyn, ich sage es Dir vorher, waffne Dich mit Muth, doch Du hast es gewollt, ich rief ihn, und höre . . . da kömmt er schon! Obgleich bereits passabel an den Umgang mit der andern Welt gewöhnt, durchrieselte doch ein kleiner Schauer mein Gebein, als ich jetzt — Tap ... Tap ... Tap ... vor der

Thüre erſchallen hörte, und gleich dem Comthur in Don Juan eine dämmernde, furchtbare Geſtalt, mit dem Haupte ſchrecklich nickend, langſam ins Zimmer ritt.

Es ſchien wirklich, als habe mein Freund, zur Strafe für ſeine einſtige Eitelkeit: immer die ſchönſten Pferde haben zu wollen, jetzt das magere Thier der Apokalypſe beſteigen müſſen, ein fables Ungeheuer, deſſen Nüſtern ſtahlblaue Dämpfe von ſich ſtießen, und deſſen Augen wie Feuerräder im Kopfe rollten. Daß es übrigens bei ſeinen ungeheuren Dimenſionen, die gewiß dem trojaniſchen Pferde nichts nachgaben, dennoch in unſrer kleinen Stube Platz fand, war gewiß ein ſo offenbares Wunder, daß es auch dem Ungläubigſten jeden Gedanken an mögliche Täuſchung der Sinne benehmen mußte.

O theurer Freund! rief ich zitternd, noch ganz außer mir vor Schrecken und Freude, biſt Du es wirklich? ja jetzt erkenne ich ſchon wieder die alten lieben Züge, und, bei allen Geiſtern des Zwiſchenreichs, wirklich beſſer conſervirt, als ich erwartete. Wieviel, o Freund, habe ich mit Dir zu reden, wieviel zu melden, wieviel zu erfahren, doch vor Allem höre jetzt das: Was von Dir auf Erden allein zurückblieb — deine poſthumen,

harmlosen Briefe — sie haben mehr Gnade daselbst gefunden, als Du je im Traume gehofft, und dürfte ich mich etwas orientalisch ausdrücken, was besser zu deiner erotischen Erscheinung paßt, so würde ich sagen: daß aus dem unansehnlichen Feuerstein der edelste Stahl einen hellleuchtenden Rubin geschlagen, daß die Sonne das Stückchen Glas durch ihre Strahlenkraft einen Augenblick zum Brennspiegel erhoben hat — mit einem Wort, um plan zu sprechen . . . . . hier ergriff ich ein schon in der Tasche bereit gehaltenes Papier, und las, wie auf der Tribüne der französischen Deputirtenkammer, den Rest meiner Rede, und die Nr. 59. der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik, dem erstaunten Geiste vor *).

Dieser (ein sanft aschgrauer, also nach den Regeln der Uniformirung des Zwischenreichs, schon beinahe halbseliger) war bei der ersten Nennung des salomonischen Namens etwas erblaßt, dann schnell erröthet, und hörte hierauf, ohne ein Wort zu sprechen, dem Anschein nach tief in sich versunken, andächtig zu.

---

*) O Eitelkeit!

Als ich geendet, entſchwebte ſeinen Lippen ein behaglicher Seufzer, und lächelnd lispelte er (ganz wie im Leben): Auf Erden wollte mir das Glück nie wohl, Heil aber ſollte mir dennoch von daher, hier im Zwiſchenreich widerfahren! Wandelte ich noch irdiſch umher, mir würde ſeyn, wie einem Türken, der, in der Menge verborgen, plötzlich einen Geſandten des Sultans auf ſich zukommen ſieht, um ihn mit dem Ehrenpelz zu bekleiden, und zum Paſcha einiger Roßſchweife zu ernennen. Lächle nicht über die ſcheinbare Eitelkeit dieſes Vergleichs, mein guter Herrmann; denn es ſteht mir ja wohl an, ſtolz zu ſeyn auf Jupiters Lob, und es iſt ſogar Pflicht, meine eigne Beſcheidenheit hier gefangen zu nehmen — denn wäre es nicht anmaßend, mich ſelbſt richtiger ſchätzen zu wollen als Er?

Iſt es mir aber vergönnt, nun auch dem Gehörten einige demuthsvolle Worte zu entgegnen, ſo muß ich vor Allem mein Staunen ausdrücken, wie der achtzigjährige Greis ſo jugendlich friſch noch in jeden muthwilligen Scherz des Weltkindes, in jede Kinderfreude an der Natur ſo theilnehmend freundlich einzugehen vermag, und wie hoch er dabei dennoch in ſeiner Dich-

ter-Glorie oben über uns ſchwebt, und alle Zuſtände der Menſchen, wie Einer der Herzen und Nieren prüft, erkennt und ſchildert, ohne nöthig zu haben, ſie ſelbſt zu theilen, noch ſie aus eigner Erfahrung ſich zu abſtrahiren. Nicht richtiger hat Rhadamanth, als ich in der Unterwelt ankam, mir im Herzen geleſen, und ſelbſt wenn mit wohlwollender Feinheit der gütige Meiſter andeutet, wie manche heterogene Aufſätze in jenem wunderlichen Buche wohl auch von fremder Hand ſeyn könnten, ſo hat er auch darin im Weſentlichen Recht, denn zeigte es ſich auch am Ende, daß Herausgeber und Autor nur eine Perſon wären, und Ein und Derſelbe das Ganze geſchrieben (was jedoch nur myſtiſch möglich ſeyn könnte, da ich todt bin, und Du noch lebſt) ſo wiſſen wir doch, daß es auch in demſelben Individuo verſchiedene Naturen geben könne, und daß, wenn die Linke nicht wiſſen ſoll, was die Rechte thut, auch manchmal die Linke thut, wovon die Rechte nichts wiſſen will.

Du, mein treuer Herausgeber, gehſt ebenfalls nicht leer aus, und es wird Dir zum Verdienſt angerechnet, daß Du »offen aber nicht aufrichtig« bekannteſt, wie gewiſſe beſondere Umſtände Dich nöthigten,

das Ende zum Anfang zu machen, während Du dadurch doch nur ein heilsames clair obscur über das Ganze breiten, und ihm, wie der Richter sagt, einen epischen Anstrich geben wolltest. So erscheinst Du denn, neben dem glücklichen Autor, auch als gewandter Editor, vor Reich und Zwischenreich, uns Beiden aber wird schließlich Absolution ertheilt, wenn wir auch wirklich gewagt haben sollten, hie und da Dichtung (bescheidner, Fiktion) mit Wahrheit zu vermischen.

Der Verstorbene (wie man sieht, mit ziemlicher Redseligkeit begabt) machte Miene noch länger fortfahren zu wollen, als eine dröhnend schallende Glocke ertönte, und ihm plötzliches Stillschweigen auflegte. Es war, wie wir bald merkten, ein warnendes Zeichen für ihn: sein stündliches Strafpensum abzureiten, welches dießmal in dreimal drei Volten, in neun verschiedenen Gangarten, rund um die Stube bestand. Es war schrecklich anzusehen, wie der ungeheure, uns mehr als spanisch vorkommende Tritt des höllischen Gaules ihm fast den Athem zu benehmen schien. Noch mehr schauderten wir aber, als jetzt der, gleich einem Kometen in elliptischen Bahnen kreisende Schweif des Un-

thiers, vor unsern Augen mehrere schöne Porzellántassen (alles ächte altsächsische) von einer Console herabkehrte, die in Scherben auf dem Boden zertrümmerten, ohne dennoch das mindeste Klirren vernehmen zu lassen — denn die Prevorst'schen Geister haben nicht nur die Fähigkeit, immaterielle Klänge hervorzubringen, die materiell gehört werden, sondern auch solche, die ihnen unangenehm oder nicht anständig scheinen, unhörbar zu machen, ein Vorrecht der Zwischenregionen, welches verschiedene Bequemlichkeiten darbieten muß.

Als mein Freund endlich wieder still hielt, und sich keuchend den Schweiß von der Stirne trocknete, benutzte ich den günstigen Augenblick schnell, um von Neuem also zu sprechen: „Die guten Nachrichten, die ich Dir zu bringen habe, sind noch nicht zu Ende. Vernimm, daß auch eine andere gewichtige Stimme in Deutschlands kritischen Gauen zu Deinem Preise erschallte, und den eigenen Glanz Dir als wohlthuende Folie unterlegte — und manche andere werthvolle Namen sind demselben Beispiel gefolgt. Ein Freimüthiger darunter, der Dich wahrlich nicht übel kennt, obgleich er Dich sichtlich mit einer andern Person verwechselt, hat sogar

ausgemittelt, daß Du bei aller Liberalität, doch gerade noch genug Adelsstolz besäßest (gestehe, verehrtester Zwischengeist, er hat nicht ganz Unrecht), und dabei uns zugleich seine Theorie vom Adel mitgetheilt, nämlich daß dieser seyn und nicht scheinen solle. Viel verlangt in der That! denn, wäre nur gesagt, der Adel solle nicht blos scheinen, sondern auch seyn, so wäre dieß zwar immer noch, in Sandomir wenigstens, unmöglich, jedoch denkbar — aber seyn ohne allen Schein, so zu sagen, eine unsichtbare Existenz, ein Licht ohne Flamme — voilà qui est difficile! O Gott! da entfuhr mir wieder eine französische Floskel, die, wie ich selbst fühle, zarten deutschen Ohren doch so empfindlich seyn muß! Pardon, es soll nicht mehr geschehen. *)

Noch schmeichelhafter ist die, in seiner reichen Bildergallerie ausgesprochene Anerkenntniß jenes liebenswürdigen deutschen Humo-

*) Uebrigens hätte jener, gewiß von mir herzlich verehrte, deutsche Purist doch gewiß am Ende seiner Critik sich weit richtiger ausgedrückt, wenn er sich herabgelassen hätte, statt dem hier unpassenden, harten, auch nicht ganz deutschen Wort: Skandal, das englische „scandal" zu gebrauchen.

riſten, der, wenn er dem Auge eine Thräne entlockt, während ſie herabfällt, die Lippen ſchon wieder zwingt, ſie mit Lächeln aufzufangen.

Damit Dir aber nichts Wünſchenswerthes fehle, ward Dir auch von den Phariſäern einiger obſcure Tadel. Ja eine arme Seele iſt ſogar auferſtanden, um den Verſtorbenen hienieden mit einem ſchwülſtigen Miſchmaſch anzugreifen, der jedoch bei Freund und Feind nichts als den lebhafteſten Wunſch erregt hat, jene Verſchollene möge doch lieber ruhig ſchlafen geblieben ſeyn, ſtatt das Publikum von neuem gähnen zu machen. Noch mehr. Selbſt mit dem großen Unbekannten brachte man Dich in einige entfernte Berührung, indem Manche, die überhaupt heutzutage gar nicht mehr begreifen können, wie ein Miniſter wohl etwas ohne ſeine Räthe, ein General ohne ſeinen Generalſtab, ein Monarch ohne ſein Miniſterium, allein hervorbringen könne — auch Dein Büchlein, gleich jenes Erhabnen unſterblichen Romanen, einer ganzen Compagnie größerer und kleinerer Autoren beiderlei Geſchlechts zugeſchrieben, und ſich, hie und da gereizt, (denn Wahrheit thut weh) ſchmählig in Unſchuldige, oder gar in die

bloße Luft verbissen. So haben sich denn, lieber Todter, auf die glücklichste Weise für Dich, Licht und Schatten aus den verschiedensten Regionen vereinigt, um....

Mon cher, unterbrach mich hier Theresel, und ergriff verdrießlich meinen Arm, vergiß nicht que tous les genres sont bons hors le genre ennuyeux, der einzige Umstand, in welchem ich mit meiner Freundin von Prevorst nicht harmonire. Es ist genug für dießmal; Ihr müßt uns jetzt Alle verlassen, denn die Zeit naht heran, wo der Geist vom Rosse steigen wird, um die Nacht bis zum Hahnenschrei mit mir zuzubringen. Ihr wißt, wie die unmittelbare Atmosphäre der Erwählten seine Seligkeit um Jahrhunderte beschleunigen kann, und es liegt mir ob, dieß Werk christlicher Liebe keinen Augenblick länger zu verschieben, so entsetzlich ich auch dadurch geschwächt werde — aber was ist mein elender Körper gegen eine so hohe Bestimmung, gegen eine so heilbringende Einwirkung auf das Geisterreich!

Ehrfurchtsvoll traten wir Lebende zurück. Mein Freund lächelte, fast so sarkastisch, als sey er noch ein schwarzer Geist, sagte, indem er seine Hand küssend mir zuwinkte: „A revoir mon ami“ und verschwand, eben als

ich die Thürklinke ergriff, hinter Thereſels Bettvorhängen. Sein Roß aber wirbelte, als der angenehmſte Duft von Essence de bouquet im Kamine empor.

Auf die Straße gekommen, ſah ich, noch in halber Betäubung, nach meiner Uhr, o horror! in der ganzen Stadt hatte es 5 Uhr geſchlagen, als ich in das Haus der Seherin eintrat, jetzt war es drei. Die Zeit alſo war ſeitdem, man ſchaudert, ſtatt vorwärts — rückwärts gegangen! Brauche ich noch zu ſagen, daß ich nach dieſer erſten entrevûe, nicht nur meinen Freund öfters ſah, und jede von ihm gewünſchte Auskunft erhielt, ſondern daß ich auch überhaupt an dem Geiſterverkehr eben ſo viel Vergnügen zu finden anfing, als mein Gehülfe, Doctor Ypſilon? Tag für Tag mußte Freund und Feind uns erſcheinen, für ein Billiges erlösten wir manchen armen Schlucker, der ſeit Jahrhunderten als Geiſt herumlief, weil es ihm an vier Groſchen fehlte, um eine gute That zu thun, und wollte ich hier erzählen, welche Aufſchlüſſe uns da geworden, welche Räthſel uns gelöst, welche überraſchende Aufklärungen wir über die Geſchichte erhalten, was uns Moſes und die Propheten, die eiſerne Maske, Sebaſtian von Portugal, der falſche Waldemar,

Cagliostro und der Graf von St. Germain vertraut — wir endeten kaum. Es ist wahr, Thereſel, die uns oft vergebens um Mitleid anflehte, hielt es nicht aus. — Sie ruht nun auf dem Kirchhof, wie ihre große Vorläuferin, und starb — man muß es gestehen — einen elenden Tod. Aber wohl dem, der für das allgemeine Beste sich opfert, oder auch geopfert wird. Für die Ueberbleibenden ist wenigstens Beides Eins.

Doch auch wir brachten ein Opfer, und bezahlten unsere Schuld. Denn da wir bei jedem Experiment von Neuem in der Zeit rückwärts schritten, so hatten wir am Ende nicht blos, wie die Weltumsegler, einen ganzen Tag, sondern wohl mehr als Jahre verloren, ja oft wollte es uns dünken, es seyen so viel Jahrhunderte. *)

---

*) Sollte man vielleicht diese Details eben so unglaublich und läppisch finden, so würde uns solches Urtheil sehr schmeicheln, denn bekanntlich sind diese Eigenschaften eben die sichersten Zeichen der Wahrheit und Authenticität. S. hierüber das Nähere in der überzeugenden Einleitung zur Seherin von Prevorst.

## Postscriptum.

Ehe ich von dem geneigten Leser ganz Abschied nehme, muß ich denselben noch demüthigst, im Namen meines Verlegers, um Verzeihung bitten, einmal wegen der unerhörten Menge Druckfehler, welche gleich Mücken, nach Sonnenuntergang, in den früheren Theilen dieses Werkes wimmeln, und hoffentlich in den jetzt vorliegenden nicht wieder aufleben werden; zweitens wegen der höchst seltsamen Kupfer, die ihnen (auch als Specimina von Stein-Druckfehlern) beigefügt wurden. Man kennt jene hundert Abbildungen, die in ganz unmerklichen Abweichungen, so daß zwei Blätter sich immer vollkommen zu gleichen scheinen, dennoch gradatim den ungeheuern Sprung, von einem ausgespannten Frosch bis zum Apoll von Belvedere zurücklegen. Man kann wohl kaum annehmen, daß die grotesken Figuren im Buche des Verstorbenen, in der erwähnten Gallerie weiter hinauf, als höchstens am Ende des ersten Dutzends der Gradation, einrangirt werden könnten. Da aber die Kunst, besonders für angenehme Kleinigkeiten, jetzt auf allen Gassen sich feilbietet, und daher Besseres nur gewollt zu

werden braucht, um es sogleich zu finden, so habe ich den Herrn F. G. Franckh im Verdacht, irgend etwas Geheimes, vielleicht etwas Mystisches, oder eine mordante Satyre dabei in petto gehabt zu haben — vielleicht gar einen gefährlichen Umtrieb! in diesem Falle aber wasche ich meine Hände in Unschuld!

Von den zuerst erwähnten Druckfehlern sind schon die gröbsten namhaft gemacht, leider aber bei der ersten schnellen Durchsicht kaum die Hälfte derselben bemerkt worden. Wir erwähnen hier nur noch, als besonders sinnentstellend, daß unter einer Menge Noten des Verfassers: Anmerkung des Herausgebers, steht, und zuweilen umgekehrt. Dieß möchte den Unachtsamen fast glauben machen, Beide seyen nur eine Person, wogegen ich jedoch auf's Ernstlichste protestiren muß, da ich keineswegs gesonnen bin, mich so schnell zu den Verstorbenen zu zählen, und auch hoffe, daß, wenigstens die Pluralität der Leser, mir noch das liebe Leben, „die süße Gewohnheit des Daseyns" einige Zeit lang gönnen wird.

Die folgenden Briefe selbst betreffend, will ich endlich noch bemerken, daß, obgleich sie aus den Jahren 26, 27 und 28 sind, und

daher veraltet dünken möchten, der geneigte Leser dennoch viel Anklänge mit dem Neuesten darin finden wird, und man auch Rücksicht darauf genommen hat, nur dasjenige von ältern Nachrichten bestehen zu lassen, was noch jetzt eben so wahr als gültig bleibt, hingegen Alles zu streichen, was sein Interesse für den Augenblick schon verlor.

S.... den 1. März 1831.

---

(Die in vorstehendem Postscriptum ausgesprochenen Rügen der Druckfehler haben in dieser neuen Auflage durch möglichst sorgfältige Correctur ihre Erledigung gefunden.)

# Inhaltsverzeichniß

des

# dritten Theils.

---

## Erſter Brief.

Seite 1

Abſchied. Homöopathiſche Diſpoſition. Kunſt, bequem zu reiſen. Jugenderinnerungen. Weimar. Der Hof. Der Park. Anekdote. Beſuch bei Göthe. Ein Tag im Belvedere. Geſellſchaftliches.

---

## Zweiter Brief.

Seite 23

Alte Freunde. Die Hochzeit. Durchflüge. Die Ufer der Ruhr. Vaterländiſche Sandſtriche. Lieblicher Garten Hollands. Exotiſches Gepräge der Umgebung. Cultur. Utrecht. Der

Dom zu Gouda. Schiefgebaute Häuser. Phantastische Windmühlen. Rotterdam. Der höfliche Banquier. Pappdächer. Die goldne Gondel. Der Aetna. Das reizende Mädchen. L'adieu de Voltaire.

---

## Dritter Brief.

Seite 38

Die Ueberfahrt. Der Pflanzer. Die englische Douane. Die verlorne Börse. Macadamsches Pflaster. Verschönerungen Londons. Geschmacklosigkeiten. National taste. Der Regentspark. Die Waterloo-Brücke. Gasthöfe in London. Die Bazars. Spaziergänge in den Straßen. Johannisberger Verdienst. Chiswick. Sinkender Geschmack in der Gartenkunst. Günstiges Clima. Die Menagerie. Leben in der City. Das Universalgenie. Die Börse und Bank. Der Goldkeller. Gerichtshof des Lord-Maire. Garroways Kaffeehaus. Das Trauerholz. Rothschild. Nero. Der gesattelte Elephant im dritten Stock. Altwürtembergische Diplomatie. Geschichte des jungen Montague. Theater im Strand. Der künstliche Mensch. Zuviel für's Geld. Hamptoncourt. Gefährliche Räucherung.

---

## Vierter Brief.

Seite 70

Das Museum. Seine Wächter. Seltsamer Mischmasch. Reise nach Newmarket. Leben daselbst. Die Wettrennen. Der

betting post. Beſuch auf dem Lande. Hieſige Gaſtfreiheit. Der Dandy. Engländer auf dem Continent. National-Sitten. Treibhäuſer. Audleyrark. Suffolk's Schloß. Der Vogelgarten. Verkauf der Grundſtücke in England.

---

## Fünfter Brief.

Seite 107

Rath an Reiſende. Etwas über Clubbs. Tugend und Regenſchirme. Kartencabinets. Engliſcher Wein. Sitzkunſt der Engländer. Bequeme Gebräuche. Verhaltungsregeln. Behandlung der dienenden Klaſſen. Die Vornehmen. Spieleinrichtung. Mißbräuche. Fromme Wünſche für Deutſchland. Briefliches. Der Schauſpieler Liſton. Madame Veſtris und ihr ſchönes Bein. Der zu Haus Geleuchtete. Mangér et digérer. Sentimentale Ergießung. Unbequeme Zeitungen. Drurylane. Braham der ewige Jude. Miß Paton. Pöbelhaftigkeit im Theater. Hetären und Hierodulen daſelbſt. Ihre Gemeinheit und Originalität.

---

## Sechster Brief.

Seite 136

Drehorgeln. Punch. Eingefallene Häuſer. Der König im Parlament. Contraſte. Die Oper. Figaro ohne Sänger. Engliſche Melodien. Charles Kemble. Toilette des alten Zieten. Ein diplomatiſches Bonmot. Praktiſche Philoſophie. Fallſtaff, wie er iſt und ſeyn ſoll. Ueber den König

im Hamlet. Der geiſtreiche Künſtler aus Newfoundland Kleine Cirkel in der großen Welt. Wie der Tag hier hingeht. Sprachenlernung. Der Verfaſſer des Anaſtaſius. Seine antiken Meubles. Oberon. Der Felſenchor. Die Vorſtellung beim König. Fernere Begebenheiten beim Lever. Diné bei Hrn. R .... Aechte Frömmigkeit. Seine vornehmen Freunde. Die Staatskutſche des Königs der Birmanen. Matthews at home.

## Siebenter Brief.

Seite 184

Der Auktionator. Die Napoleoniſten. Franzöſiſches Theater. Ein Rout. Lady Charlotte B. Sie iſt eine Brownianerin. Politik und Converſation. Die engliſche Nebel-Sonne. Die eingepöckelte Hand und der Leichnam am Fenſter. Moderne Johanniterritter. Kleine Parkſchau. Die Senſenkette. Engliſche Liberalität. Richmond. Adelphi. Ein vortrefflicher Trunkenbold. Grübeleien. Das Diorama.

## Achter Brief.

Seite 201

Berufsreiſe. Gothiſche und italieniſche Villa. Die Priory. Chasburypark. Geſchmackvolle Pracht. Zeichnungen von Denon. Blumengärten. Ashridge. Modern-Gothiſches. Woburnabbey.

## Neunter Brief.

Seite 223

Warwick Caſtle. Feudalgröße. The Baronial hall. Gemälde. Der Badeort Leamington. Guy's Cliff. Seine Höhle. Gavestons Denkmal. Beauchamps und Leiceſters Grab. Die Ruinen von Kenilworth. Eliſabeths Söller. Vergangenheit. Birmingham. Fabrik des Hrn. Thomaſſon. Aſtonhall. Cromwell. Cheſter. Das Stadtgefängniß. Spitzbubenfeſte.

---

## Zehnter Brief.

Seite 256

Der Park von Hawkeſtone. Ungewöhnlich ſchöne Natur. Die Kupferfelſen. Die rothe Burg und die Neuſeeländer-Hütte. Noch mehr Fabriken. Gefahrvolle Arbeiten. Shakespeares Geburtsſtube. Sein Grab. Verſchiedene Parks. Judith von Cigoli. Blenheim. Vandalismus. Bilder. Oxford. Sein gothiſches Anſehn. Die Souveraine als Doktoren und Blücher als Apotheker. Das Muſeum. Tredescant und ſein Vogel Dodo. Der blaue Miſtkäfer als Edelmann. Eliſabeths Reitkamaſchen und die Haarlocken ihrer Liebhaber. Die Bibliothek. Manuſcripte. Stove. Ueberladung. Ludewig des Achtzehnten Linden. Vergitterte Koſtbarkeiten. Dekoration zum Don Juan. Shakespeares Bild. Ninon de l'Enclos. Das zerſtörte Bulſtrade. Weihnachtspantomime. Bunte Feuersbrunſt.

---

## Eilfter Brief.

Seite 311

Vorzüge der Franzoſen. Avantüre bei'm Herzog von York. Engliſche Trauer. Tagebuchsexcerpte. Ein Cosmorama mit Küchenfeuer. Des Stiefelwichsfabrikanten sporting match. Beſuch auf dem Lande. Leben daſelbſt. Gemälde. Die ſchönſte Frau. Der Park.

---

## Zwölfter Brief.

Seite 347

Brighton. Sonnenuntergang. Orientaliſche Bäder. Ueber Gourmands und Helden. Spazierritt am Meer. Almacks Ball. Die Gouverneurin von Mauritius. Der romantiſche Schotte. Predigt und Prieſter. Die Windmühle. Geſellſchaft beim Grafen F .... Die Brüder in den Highlands und die blutige Hand. Privatbälle. Der Garten-Odyſſeus. Unſchuldige Politik.

---

## Dreizehnter Brief.

Seite 379

Bettlerberedſamkeit. Theekeſſelpantomime und Jongleurs. Traumgedanken. Der Fancyball. Miß F....Geſellſchaftliches. Ballfreuden. Wolkenbilder. Der franzöſiſche Arzt. Liebhaber-Conzerts. Die Schwarzen. Chineſiſche Füße. Oper, und Parkſtunde.

---

## Vierzehnter Brief.

Seite 399

Technisches der hiesigen Gesellschaft. Bonne chère. Captain Parry und sein Schiff. Die Mess der Horseguards. Spiel. Weibliches Mittelalter. Monkeys und Ponys. Der große Zahnarzt. Lady Stanhope in Syrien. Adam lebt noch. Tippo Saybs Shawl. Eine Venus Titians. Realität und Kunst. Flug nach der Heimath. Diné des Lord-Mayor. Meer, Feuer, Leben. Das hohe Künstlerpaar. Lord H..s und des Banquier .... Häuser. Difficultät der Engländer. Der persische Chargé d'affaire. Höflichkeit der englischen Prinzen. Ein Spazierritt.

# Erſter Brief.

Dresden, den 8ten Sept. 1826.

Meine theure Freundin!

Deine Liebe bei unſerm Abſchied in B... hat mir ſo wohl und weh gethan, daß ich mich noch nicht davon erholen kann. Immer ſteht Deine kummervolle Geſtalt vor mir, ich leſe noch den tiefen Schmerz in Deinen Blicken und Thränen, und mein eigenes Herz ſagt mir nur zu ſehr, was Du dabei empfunden haben mußt. Gott gebe uns bald ein ſo freudiges Wiederſehen, als der Abſchied traurig war!

Ich kann vor der Hand nichts ſagen, als Dir in's Gedächtniß rufen, was ich ſo oft wiederholte, daß ich ohne Dich, meine Freundin, mit mir in dieſer Welt zu wiſſen, keine ihrer Freuden mehr ungetrübt genießen könnte, daß Du alſo, wenn Du mich liebſt, vor Allem über Deine Geſundheit wachen, Dich durch Geſchäfte, ſo viel Du kannſt, zerſtreuen, und auch die ärztlichen Anordnungen nicht verabſäumen ſollſt.

Als mich auf dem Wege die Schwermuth, welche allen Gegenständen einen so trüben Anstrich gibt, ganz überwältigen wollte, suchte ich eine Art Hülfe bei Deiner Sévigné, deren Verhältniß mit ihrer Tochter in der That viel Aehnliches mit dem unsrigen hat, mit der Ausnahme jedoch: „que j'ai plus de votre sang“ als Frau von Grignan von dem ihrer Mutter. Du aber gleichst der liebenswürdigen Sévigné, wie dem Portrait einer Ahnfrau. Die Vorzüge, welche sie vor Dir hat, gehören ihrer Zeit und Erziehung an, Du hast andere vor ihr voraus, und was dort vollendeter und abgeschlossener als klassisch erscheint, wird bei Dir — reicher und sich in das Unendliche versenkend — romantisch. Ich schlug das Buch au hazard auf. Artig genug war es, daß ich gerade auf diese Stelle traf:

„N'aimons jamais ou n'aimons guères
„Il est dangéreux d'aimer tant!

worauf sie gefühlvoll hinzusetzt,

„Pour moi j'aime encore mieux le mal que le remède,
„et je trouve plus doux d'avoir de la peine à quitter
„les gens que j'aime, que de les aimer médiocrement.“

Ein wahrer Trost ist es mir schon jetzt, Dir ein Paar Zeilen geschrieben zu haben. Seit ich mich wieder mit Dir unterhalte, glaube ich Dir auch wieder näher zu seyn.

Reiseabentheuer kann ich Dir noch nicht mittheilen, ich war so sehr mit meinen innern Empfindungen beschäftigt, daß ich kaum weiß, durch welche Orte ich gekommen bin.

Dresden erschien mir weniger freundlich als gewöhnlich, und ich dankte Gott, als ich mich im Gasthof auf meiner Stube wieder häuslich eingerichtet fand.

Der Sturm, der mir den ganzen Tag gerade in's Gesicht blies, hat mich übrigens sehr erhitzt und fatiguirt, und da ich ohnedem, wie Du weißt, nicht ganz wohl bin, so bedarf ich der Ruhe.

Der Himmel gebe auch Dir in N. eine sanfte Nacht, und einen lieben Traum von Deinem Freunde!

---

Den 10ten früh.

Vous avez sans doute euit toutes sortes de bouillons amèrs, ainsi que moi. Indessen bin ich heiterer und wohler aufgestanden, als gestern, und gleich zur Aufräumung meiner Sachen, wie zu allen den kleinen Geschäften geschritten, welche die Vorbereitung für eine weite Reise nöthig machen. Am Abend fühlte ich mich wieder recht angegriffen, und da ich einen Rückfall meines nervenfen, hypochondrischen Uebelbefindens befürchtete, was Du meine Maladie imaginaire taufst, so ließ ich den Hofrath W .... kommen, den Lieblingsarzt der hier durchreisenden Fremden, weil er, seine Geschicklichkeit abgerechnet, ein amüsanter und lustiger Gesellschafter ist. Du kennst meine Art, Aerzte zu gebrauchen. Niemand kann mehr homöopathischer Natur seyn — denn in der Regel kurirt mich schon das bloße Gespräch mit

ihnen über meine Uebel und ihre Heilmittel zur Hälfte, und nehme ich dann ja noch etwas von dem Verſchriebenen, ſo geſchieht es gewiß nur in Tauſendtheilchen. Dieß bewährte ſich auch heute, und nach einigen Stunden, die W .... an meinem Bette zubrachte, und mit mancher pikanten Anekdote würzte, ſouppirte ich mit beſſerem Appetit, und ſchlief leidlich bis zum hohen Morgen. Als ich meine Augen aufſchlug, fielen ſie auf ein Briefchen von Dir, das der ehrliche B .... mir auf die Decke gelegt hatte, wohl wiſſend, daß ich den Tag nicht freudiger beginnen könnte. In der That, nach dem Vergnügen von Dir zu hören, habe ich nur noch eins — Dir zu ſchreiben. — Fahre nur fort, ſo ganz zwanglos Deinen Gefühlen Worte zu geben, und ſchone auch die meinigen nicht. Ich weiß es ja wohl, daß Deine Briefe noch lange einer ernſten, trüben Landſchaft gleichen müſſen! Ich werde beruhigt ſeyn, wenn ich nur manchmal ein liebliches Sonnenlicht ſeine Strahlen hineinwerfen ſehe.

---

Leipzig, den 11ten.

In einem recht ſchönen Zimmer mit wohlgebohntem Parket, eleganten Meubeln und ſeidenen Vorhängen, alles noch in der erſten fraicheur, deckt man ſo eben den Tiſch für mein Diné, während ich die Zeit benütze, Dir ein Paar Worte zu ſchreiben.

Ich verließ heute früh um 10 Uhr Dresden in

ziemlich guter Stimmung, das heißt, bunte Phantasiebilder für die Zukunft ausmalend, nur die Sehnsucht nach Dir, gute Julie, und die daraus folgende Vergleichung meines faden und freudelosen Alleinseyns gegen die herrliche Luft, mit Dir in glücklicheren Verhältnissen diese Reise machen zu können, griffen mir oft peinlich an's Herz.

Vom Wege hieher ist nicht viel zu sagen, er ist nicht romantisch, selbst nicht die, mehr Sand als Grün zur Schau tragenden, Weinberge bis Meißen. Doch erregt die zu offene, aber durch Fruchtbarkeit und Frische ansprechende Gegend zuweilen angenehme Eindrücke, unter andern bei Oschatz, wo der schön bebuschte Culmberg, wie ein jugendlich gelocktes Haupt in das Land hineinschaut. Die Chaussee ist gut, und es scheint, daß auch in Sachsen das Postwesen sich verbessert, seitdem in Preußen der vortreffliche Nagler eine neue Post-Aera geschaffen hat. Nichts ist mir dabei belustigender als B . . . .'s frischer Eifer, der selbst die Gutwilligsten unter den Phlegmatischen rastlos antreibt, und sich gegen sie benimmt, als habe er bereits mit mir die ganze Welt durchreist, und es, wie sich von selbst versteht, überall besser gefunden, als im Vaterlande.

Bei dem gereizten Zustande meiner Gesundheit ist der bequeme englische Wagen eine wahre Wohlthat. Ich thue mir überhaupt etwas darauf zu Gute, das Reisen in gewisser Hinsicht besser als Andere zu verstehen, nämlich die größte Bequemlichkeit, wozu auch das Mitnehmen der möglichsten Menge von Sachen

gehört (in der Ferne oft liebe, gewohnte Andenken) mit dem geringſten Embarras und Zeitverluſt zu verbinden zu wiſſen. Dieſe Aufgabe habe ich beſonders dießmal vollkommen gelöst. Ehe ich in Dresden einpackte, glaubte man ein Waarenlager in meinen Stuben zu ſehen. Jetzt iſt Alles in den vielfachen Behältniſſen des Wagens verſchwunden, ohne dieſem dennoch ein ſchweres überladenes Anſehen zu geben, das unſre Poſtillone ſo leicht erſchreckt, und den Gaſtwirthen einen auf der großen Tour Begriffenen anzeigt. Jede Sache iſt bei der Hand, und dennoch wohl geſondert, ſo daß, im Nachtquartier angekommen, in wenigen Minuten das „häusliche Verhältniß" in dem fremden Orte ſchon wieder hergeſtellt iſt. Unterwegs aber geben mir die hellen Kryſtallfenſter vom größten Format, die kein Gepäck und kein Bock verbaut, eben ſo freie Ausſicht als eine offene Kaleſche, und laſſen mich zugleich Herr der Temperatur, die ich wünſche. Die Leute auf ihrem, hinter dem Wagen befindlichen hohen Sitze, überſehen von dort alles Gepäck und die Pferde, ohne in das Innere neugierige Blicke werfen, noch eine Converſation daſelbſt überhören zu können, wenn ja, im Lande der Brobdignacs oder Lilliputs angelangt, einmal Staatsgeheimniſſe darin verhandelt werden ſollten. — Ich könnte ein Collegium über dieſes Kapitel leſen, das dem Reiſenden gar nicht unwichtig iſt, bin aber hier nur deßhalb ſo weitläufig geworden, um Dir ein vollſtändiges Bild zu liefern, wie Du mich, die Welt durchziehend, Dir denken ſollſt, und das nomadiſche

Wohnhaus, mit dem die wechselnden Poſtgäule mich täglich weiter Deinem Geſichtskreiſe entrücken.

Der Wirth im Hôtel de Saxe, gewiß einem der beſten Gaſthöfe in Deutſchland, iſt ein alter Bekannter von mir, der, als ich in Leipzig ſtudierte, ſich ſogar manches Recht auf meine Dankbarkeit erwarb. Viele fröhliche, zuweilen ausgelaſſene Mahle wurden damals in ſeinem Hauſe gehalten, und ich lud ihn daher ein, auch heute mein einſameres zu theilen, um mir von der Vergangenheit und dem wilden Jünglingsleben wieder etwas vorzuerzählen. Die jetzigen Zeiten ſind leider überall ernſter geworden, ſonſt ward das Vergnügen faſt zum Geſchäft erhoben, man dachte und ſtudierte nur darauf, und den ſtets Tanzluſtigen war gar leicht aufgeſpielt — heut zu Tage findet man das Vergnügen nur noch im Geſchäft, und großer Reizmittel bedarf es, um außerdem froh zu werden, wenn es überhaupt noch erlangt wird.

Weimar, den 13ten Abends.

Ich will Dich mit keiner einzigen Tirade über die Schlachtfelder von Leipzig und Lützen, noch einer Beſchreibung des chetiven Monuments Guſtav Adolphs, noch der magern Schönheiten der Umgegend von Schulpforte ermüden. In Weißenfels, wo ich ein Buch zu kaufen wünſchte, war ich verwundert, zu hö-

ren, daß in des großen Müllners Wohnort kein Buchhändler zu finden ſey. Wahrſcheinlich haben ſie gefürchtet, daß er ihnen dort aus erſter Hand einen Prozeß an den Hals hängen würde.

Die Fluren von Jena und Auerſtädt betrat ich mit eben den Gefühlen, die zwiſchen den Jahren 1806 und 1812 ein Franzoſe der großen Armee gehabt haben mag, wenn er über Roßbachs Felder ſchritt, denn der letzte Sieg bleibt (wie das letzte Lachen) immer der beſte — und als nach ſo vielen Schlachterinnerungen mich der Muſenſitz, das freundliche Weimar in ſeinen Schoos aufnahm, ſegnete ich den edlen Fürſten, der hier ein Monument des Friedens aufgerichtet, und einen Leuchtthurm im Gebiete der Literatur aufbauen half, der ſo lange in vielfarbigem Feuer Deutſchland vorgeflammt hat.

Am nächſten Tage ſtellte ich mich dieſem meinem alten Chef, und den ſämmtlichen hohen Herrſchaften vor, die ich wenig verändert, den Hof aber durch zwei liebenswürdige Prinzeſſinnen vermehrt fand, die, wären ſie auch im geringſten Privatſtande geboren, durch äußern Reiz und treffliche Erziehung ausgezeichnet erſcheinen müßten. Man iſt übrigens hier noch von einer, anderwärts ganz aus der Mode gekommenen, Artigkeit gegen Fremde. Kaum war ich gemeldet, als ſchon ein Hoflakai bei mir erſchien, um ſich nebſt einer Hofequipage für die Zeit meines Hierſeyns zu meiner Verfügung zu ſtellen, und mich zugleich ein für allemal zur Mittagstafel einzuladen.

Der Großherzog hatte am Morgen die Güte, mir

ſeine Privatbibliothek zu zeigen, die elegant arrangirt, und beſonders reich an prächtigen engliſchen Kupferwerken iſt. Er lachte herzlich, als ich ihm erzählte, kürzlich in einem Pariſer Blatte geleſen zu haben, daß auf ſeinen Leichl Schiller ausgegraben worden ſey, um ſein Skelet in des Großherzogs Bibliothek in natura aufzuſtellen. Die Wahrheit iſt, daß blos ſeine Büſte mit denen Anderer die Säle ziert, ſein Schädel aber dennoch, wenn ich recht hörte, im Teſtamente derſelben verwahrt wird, allerdings eine etwas ſonderbare Ehrenbezeugung.

Den Park ſah ich mit erneutem Vergnügen wieder. Die Gegend iſt zwar nicht eben reich an pittoresker Schönheit, aber die Anlagen ſind ſo verſtändig erdacht, die einzelnen Partien ſo ſinnig und ſchön ausgeführt, daß ſie ein Gefühl der Befriedigung zurücklaſſen, welches ähnliche Beſtrebungen, auch bei günſtigerer Natur, ſelten in dem Grade hervorbringen. Als neuen Zuſatz fand ich in einem weiten Rundell, in deſſen Mittelpunkt ein herrlicher alter Baum ſteht, einen kleinen botaniſchen Garten angelegt, wo man, nach dem Linnéiſchen Syſtem geordnet, einzelne Exemplare aller im Freien aushaltenden Bäume, Sträucher und Pflanzen antrifft, die der hieſige Park und Garten enthält. Es kann keinen freundlichern Ort zum lebendigen Studium der Botanik geben, als den Sitz unter dieſem alten Baume, der wie ein ehrwürdiger Stammvater auf die ihn umgebende Jugend von allen Formen, Blättern, Blüthen und Farben herabſchaut. Im Verlauf meiner Excurſion be-

ſah ich auch noch ein Muſterverwerk des Großherzogs, wo coloſſales Schweizervieh wenig Milch gibt — denn dieſe Verpflanzungen des Fremden taugen gewöhnlich nicht viel; ferner die anmuthige Faſanerie, die reich an Gold- und Silberfaſanen und weißen Reben iſt. Einen ſeltſamen Anblick gewährte der große Trutenbaum, auf welchen 70 bis 80 dieſer ſchwerfälligen Vögel vom Faſanenjäger gewöhnt ſind, gemeinſchaftlich hinaufzuklettern, wo dann die alte Linde, über und über mit ſolchen Früchten behangen, ein wunderbar erotiſches Anſehen gewinnt.

Da man ſehr zeitig bei Hofe ſpeiſt, hatte ich kaum Zeit, mich en costume zu werfen, und fand, etwas ſpät kommend, ſchon eine große Geſellſchaft verſammelt, unter der ich mehrere Engländer bemerkte, die jetzt ſehr vernünftigerweiſe hier deutſch ſtudiren, ſtatt früher mit vieler Mühe den Dresdner ungrazieuſen Dialekt zu erlernen, und äuſſerſt gaſtirei aufgenommen werden. Die Unterhaltung bei Tafel wurde bald ſehr animirt. Du kennſt die Jovialität des Großherzogs, der hierin ganz ſeinem Freunde, dem unvergeßlichen Könige von Baiern, gleicht. Man rekapitulirte mehrere ſcherzhafte Geſchichten aus der Zeit, wo ich noch ſein Adjudant zu ſeyn die Ehre hatte, und nachher mußte ich mein großes cheval de bataille reiten — die Luftballon-Fahrt. Intereſſanter waren Herzog Bernhards Erzählungen von ſeiner Reiſe in Nord- und Süd-Amerika, die wir, wie ich höre, bald mit Anmerkungen von Gothe verſehen; gedruckt leſen werden. Dieſer Prinz, den

die Geburt hoch geſtellt hat, ſteht als Menſch noch höher, und Niemand konnte, namentlich den freien Amerikanern, eine vortheilhaftere Idee von einem deutſchen Fürſten geben, als gerade er, der freie Würde im Benehmen mit ächter Liberalität der Geſinnung, und anſpruchloſer Liebenswürdigkeit des Umgangs verbindet.

Abends war große Aſſemblée, eine Art Vereinigung, die ihrer Natur nach nicht zu den genußreichſten gehört. Jede Annehmlichkeit aber kehrte für mich zurück, als ich beim Spiel der Frau Großherzogin gegenüber meinen Platz eingenommen hatte. Wer hat nicht von dieſer edeln und vortrefflichen deutſchen Frau gehört, die ſelbſt Napoleon mit ihrer ſtillen Klarheit zu imponiren wußte, und von Jedem geliebt wird, der ihres milden und liebreichen Umgangs ſich erfreuen darf. Wir ſaßen zwar, wie geſagt, am Spieltiſch, gaben aber wenig auf die Whiſt-Regeln Achtung, und heitere Unterhaltung nahm den größten Theil der Zeit hinweg.

An einem Hofe wie der hieſige, den ſo viele Fremde beſuchen, kann es nicht daran fehlen, daß oft ſeltſame Originale ſich einfinden, die, auch den am wenigſten zum Mediſiren Geneigten, Stoff zu pikanten Anekdoten liefern müſſen. Einige ganz luſtige wurden mir nach beendigtem Spiele, als ich mich wieder unter die Geſellſchaft gemiſcht, erzählt, unter andern auch eine merkwürdige, Viſiten-Karte in natura gezeigt, die einer bekannten, von einem Engländer curſirenden Anekdote wahrſcheinlich ihr Daſeyn ver-

dankte. Dies Vorbild brachte nämlich den, wegen seiner lustigen Laune fast berüchtigten, Baron J... auf den Gedanken, die Sache mit einem seiner Tisch-Freunde, einen ehemaligen Hauptmann, dem die Welt und ihre Sitten ziemlich fremd geblieben waren, von neuem ins Leben zu rufen. Er insinuirte zu diesem Endzweck dem bisher ganz einsam in D... Lebenden, daß es die Höflichkeit von ihm jetzt durchaus erfordere, eine Visiten-Runde in der Stadt zu machen, worauf der harmlose Capitain geduldig erwiederte, er wisse zwar damit keinen Bescheid, wolle sich aber gern der Leitung J....'s überlassen. Wohlan, sagt dieser, ich werde die Visiten-Karten, die französisch seyn müssen, und alles übrige selbst besorgen, und Dich in drei Tagen in meinem Wagen abholen. Du wirst Uniform anziehen, und auf den Karten muß bemerkt werden, in wessen Diensten Du früher gestanden. Alles geschah, wie verabredet, man kann sich aber denken, welchen lachenden Gesichtern die Besuchenden begegneten, da ihnen überall Visiten-Karten folgenden Inhalts vorangeschickt worden waren:

Le Baron de J... pour présenter feu Monsieur le Capitaine de M... jadis au service de plusieurs membres de la confédération du Rhin.

Den 14ten.

Dieſen Abend ſtattete ich Göthe meinen Beſuch ab. Er empfing mich in einer dämmernd erleuchteten Stube, deren clair obscur nicht ohne einige künſtleriſche Coquetterie arrangirt war. Auch nahm ſich der ſchöne Greis mit ſeinem Jupiters-Antlitz gar ſittlich darin aus. Das Alter hat ihn nur verändert, kaum geſchwächt, er iſt vielleicht weniger lebhaft als ſonſt, aber deſto gleicher und milder, und ſeine Unterhaltung mehr von erhabener Ruhe als jenem blitzenden Feuer durchdrungen, das ihn ehemals, bei aller Grandezza, wohl zuweilen überraſchte. Ich freute mich herzlich über ſeine gute Geſundheit, und äußerte ſcherzend, wie froh es mich mache, unſern Geiſter-König immer gleich majeſtätiſch und wohlauf zu finden. „O, Sie ſind zu gnädig," ſagte er mit ſeiner immer noch nicht verwiſchten ſüddeutſchen Weiſe, und lächelte norddeutſch, ſatyriſch dazu, „mir einen ſolchen Namen zu geben." „Nein," erwiederte ich, „wahrlich aus vollem Herzen, „nicht nur König, ſondern ſogar Deſpot, denn Sie reißen ja ganz Europa gewaltſam mit ſich fort. Er verbeugte ſich höflich, und befrug mich nun über einige Dinge, die meinen früheren Aufenthalt in Weimar betrafen, ſagte mir dann auch viel Gütiges über M. und mein dortiges Streben, mild äußernd, wie verdienſtlich er es überall finde, den Schönheitsſinn zu erwecken, es ſey auf welche Art es wolle, wie aus dem Schönen dann immer auch das Gute und alles Edle ſich mannichfach von

ſelbſt entwickele, und gab mir zuletzt ſogar, auf meine Bitte, uns dort einmal zu beſuchen, einige aufmunternde Hoffnung. Du kannſt Dir vorſtellen, Liebſte, mit welchem Empreſſement ich dies aufgriff, wenn es gleich nur eine façon de parler ſeyn mochte. Im fernern Verlauf des Geſprächs, kamen wir auf Sir Walter Scott. Göthe war eben nicht ſehr enthuſiaſtiſch für den großen Unbekannten eingenommen. „Er zweifle gar nicht," ſagte er, „daß er ſeine Romane ſchreibe, wie die alten Maler mit ihren Schülern gemeinſchaftlich gemalt hätten, nämlich, er gäbe Plan und Hauptgedanken, das Skelett der Scenen an, laſſe aber die Schüler dann ausführen, und retouchire nur zuletzt." Es ſchien faſt, als wäre er der Meinung, daß es gar nicht der Mühe werth ſey, für einen Mann von Walter Scott's Eminenz ſeine Zeit zu ſo viel faſtidieuſen Details herzugeben. *) „Hätte ich," ſetzte er hinzu, „mich zu bloßem Gewinnſuchen verſtehen mögen, ich hätte früher mit Lenz und Andern, ja ich wollte noch jetzt Dinge anonym in die Welt ſchicken, über welche die Leute nicht wenig erſtaunen, und ſich den Kopf über den Autor zerbrechen ſollten, aber am Ende würden es doch nur Fabrikarbeiten bleiben." Ich äußerte ſpäter, daß es wohlthuend für die Deutſchen ſey, zu ſehen, wie jetzt unſere Literatur die fremden Nationen

*) Sir Walter's offizielle Erklärung, daß alle jene Schriften von ihm allein ſeyen, war damals noch nicht gegeben.
A. d. H.

gleichsam erobere, und hierbei, fuhr ich fort, wird unser Napoleon kein Waterloo erleben.

„Gewiß," erwiederte er, „mein etwas fades Compliment überhörend, ganz abgesehen von unsern eignen Produktionen, stehen wir schon durch das Aufnehmen und völlige Aneignen des Fremden auf einer sehr hohen Stufe der Bildung. Die andern Nationen werden bald schon deshalb deutsch lernen, weil sie inne werden müssen, daß sie sich damit das Lernen fast aller andern Sprachen gewissermassen ersparen können. Denn von welcher besitzen wir nicht die gediegensten Werke in vortrefflichen deutschen Uebersetzungen? die alten Classiker, die Meisterwerke des neueren Europas, indische und morgenländische Literatur, hat sie nicht alle der Reichthum und die Vielseitigkeit der deutschen Sprache, wie der treue deutsche Fleiß und tief in sie eindringende Genius besser wiedergegeben, als es in andern Sprachen der Fall ist? Frankreich," fuhr er fort, „hat gar viel seines einstigen Uebergewichts in der Literatur dem Umstande zu verdanken gehabt, daß es am frühesten aus dem Griechischen und Lateinischen leidliche Uebersetzungen lieferte, aber wie vollständig hat Deutschland es seitdem übertroffen!"

Im politischen Felde schien er nicht viel auf die so beliebten Constitutions-Theorien zu geben. Ich vertheidigte mich und meine Meinung indeß ziemlich warm. Er kam hier auf seine Lieblings-Idee, die er mehrmals wiederholte, nämlich daß Jeder nur darum bekümmert seyn solle, in seiner speciellen

Sphäre, groß oder klein, recht treu und mit Liebe fortzuwirken, so werde der allgemeine Segen auch unter keiner Regierungsform ausbleiben. Er für seine Person habe es nicht anders gemacht, und ich mache es in M. ja ebenfalls so, setzte er gutmüthig hinzu, unbekümmert was andere Interessen geböten. Ich meinte nun freilich, mit aller Bescheidenheit, daß, so wahr und herrlich dieser Grundsatz sey, ich doch glaube, eine constitutionelle Regierungsform müsse ihn eben erst recht ins Leben rufen, weil sie offenbar in jedem Individuum die Ueberzeugung größerer Sicherheit für Person und Eigenthum, folglich die freudigste Thatkraft und zugleich damit die zuverläßigste Vaterlandsliebe begründe, hierdurch aber dem stillen Wirken in eines Jeden Kreise eben eine weit solidere allgemeine Basis gegeben wurde, und führte endlich, vielleicht ungeschickt, England als Beleg für meine Behauptung an. Er erwiederte gleich, das Beispiel sey nicht zum besten gewählt, denn in keinem Lande herrsche eben Egoismus mehr vor, kein Volk sey vielleicht wesentlich inhumaner in politischen und Privat-Verhältnissen *), nicht von außen herein durch Regierungsform käme das Heil, sondern von innen heraus durch weise Beschränkung und bescheidene Thätigkeit eines Jeden in seinem Kreise. Dies bleibe immer die Hauptsache zum menschlichen Glücke, und sey am leichtesten und einfachsten zu erlangen.

*) Hier habe ich meinen Freund fast in Verdacht, daß er Göthen nur seine eigene Meinung in den Mund gelegt hat. A. d. H.

Von Lord Byron redete er nachher mit vieler Liebe faſt wie ein Vater von ſeinem Sohne, was meinem hohen Enthuſiasmus für dieſen großen Dichter ſehr wohl that. Er widerſprach unter andern auch der albernen Behauptung, daß Manfred eine Nachbetung ſeines Fauſt ſey, doch ſey es ihm allerdings als etwas Intereſſantes aufgefallen, ſagte er, daß Byron unbewußt ſich derſelben Maske des Mephiſtopheles wie er bedient habe, obgleich freilich Byron ſie ganz anders ſpielen laſſe. Er bedauerte es ſehr, den Lord nie perſönlich kennen gelernt zu haben, und tadelte ſtreng, und gewiß mit dem höchſten Rechte, die engliſche Nation, daß ſie ihren großen Landsmann ſo kleinlich beurtheile und im Allgemeinen ſo wenig verſtanden habe. Doch hierüber hat ſich Göthe ſo genügend und ſchön öffentlich ausgeſprochen, daß ich nichts weiter hinzuzufügen brauche. Ich erwähnte zuletzt der Aufführung des Fauſt auf einem Privattheater zu Berlin, mit Muſik vom Fürſten Radziwil und lobte den ergreifenden Effect einiger Theile dieſer Darſtellung. „Nun," ſagte Göthe gravitätiſch, „es iſt ein eigenes Unternehmen, aber alle Anſichten und Verſuche ſind zu ehren.

Ich grolle meinem ſchlechten Gedächtniß, daß ich mich nicht mehr aus unſrer ziemlich belebten Unterhaltung eben erinnern kann. Mit hoher Ehrfurcht und Liebe verließ ich den großen Mann, den dritten im Bunde mit Homer und Shakeſpeare, deſſen Name unſterblich glänzen wird, ſo lange deutſche Zunge ſich erhält, und wäre irgend etwas von Mephiſtopheles

in mir gewesen, so hätte ich auf der Treppe gewiß auch ausgerufen:

Es ist doch schön von einem großen Herrn,
mit einem armen Teufel so human zu sprechen *).

---

Den 15ten Abends.

Ich war heute beim Erb-Großherzog im Belvedere zur Tafel eingeladen, und fuhr um zwei Uhr auf einem angenehmen Wege dahin. Das Wetter ist, seit ich hier bin, wundervoll, Tage von Cristall, wie Deine Sevigné sagt, wo man weder Hitze noch Kälte fühlt, und die nur Frühjahr und Herbst so geben können.

Der Erb-Großherzog und seine Frau Gemahlin leben im Belvedere ganz wie Privatleute, und empfangen ihre Gäste ohne Etikette, nur mit der zuvorkommendsten Artigkeit. Die Großfürstin schien noch sehr gedrückt vom Tode des Kaisers, demohngeachtet machte sie später, als die Unterhaltung animirter ward, der Gesellschaft eine ergreifende Beschreibung von der Ueberschwemmung in Petersburg, deren Augenzeugin sie gewesen war. Ich habe immer die vortreffliche Erziehung und die mannichfachen

---

*) Ich glaube nicht, daß der erhabene Gatte die Bekanntmachung dieser Mittheilung tadelnd aufnehmen wird. Jedes Wort, auch das unbedeutendere, seinem Munde entfallen, ist ein theures Geschenk für so Viele, und sollte mein seliger Freund ihn irgendwo falsch verstanden, und nicht vollkommen richtig wiedergegeben haben, so ist wenigstens nichts in diesen Aeußerungen enthalten, was, meines Bedünkens, eine Indiscretion genannt werden könnte. A. d. H.

Kenntniſſe bewundert, welche die ruſſiſchen Prinzeſſinnen auszeichnen. Bei der verſtorbenen Königin von Würtemberg konnte man es Gelehrſamkeit nennen. Ich hatte dieſer Fürſtin einſt in Frankfurt einen Brief zu überbringen, und blieb, nachdem ich ihn übergeben, auf ihren Befehl im Cirkel ſtehen, bis die Uebrigen entlaſſen ſeyn würden. Ein Profeſſor der Peſtalozziſchen Schule war der erſte, welcher an die Reihe kam, und ſelbſt weniger von ſeinem Syſteme zu wiſſen ſchien als die Königin (damals noch Großfürſtin Katharine), da ſie ſeine weitſchweifigen Antworten mehreremal mit der größten Klarheit rektifizirte. Ein Diplomat folgte, und erhielt eben ſo in ſeiner Sphäre, ſo weit die allgemeine Unterhaltung es geſtattete, die feinſten und gewandteſten Antworten. Hierauf begann ſie ein gründliches Geſpräch mit einem berühmten Oekonomen aus A.... und zuletzt ſchloſſen tiefſinnige und glänzende Reflexionen in einer lebhaften Controverſe mit einem bekannten Philoſophen die merkwürdige Audienz.

Nach der Tafel führte uns der Erb-Großherzog in die Pflanzenhäuſer, welche, nach Schönbrunn, wohl die reichhaltigſten in Deutſchland ſind. Du weiſt, liebe Julie, daß ich auf die bloße Seltenheit wenig Werth lege, und auch in der Pflanzenwelt mich nur an dem Schönen ergötze. Daher giengen viele Schätze an mir verloren, und ich konnte das Entzücken nicht theilen, in welches mehrere Kenner ausbrachen, als ſie eine Staude erblickten, die zwar nur ſechs Zoll hoch war, und nicht mehr als fünf Blät-

ter ohne Blüthe aufwies, aber 60 Guineen gekoſtet hatte, und bis jetzt noch kein anderes deutſches Pflanzenhaus zierte. Dagegen machte mir ein rother Cactus grandiflorus, der wundervoll reich blühte, und eine Menge andere ausgezeichnete Prunkpflanzen viel Freude; mit aller Ehrfurcht beſah ich das Prachtſtück eines großen Brodfruchtbaumes, und fand es artig, auf dem Cactus, den die Cochenille bewohnt, mir mit einigen dieſer Thierchen ſofort die Finger carminroth zu färben. Die ganze Maſſe der Pflanzen überſteigt 60,000 verſchiedene Arten. Auch die Orangerie iſt prächtig, und ein Veteran von anderthalb Ellen Umfang darunter, der bereits 530 nordiſche Sommer glücklich ausgehalten.

Den Abend brachte ich bei Herrn v. G... zu, einem geiſtreichen Manne, und alten Freund der Madame Schoppenhauer, die auch für mich eine freundliche Gönnerin iſt. Frau v. G...e kam ſpäter, unſere Geſellſchaft auf ſehr angenehme Weiſe zu vermehren. Sie iſt eine muntere, originelle und geiſtreiche Frau, auf welche der dem Schwiegervater mit ſo viel Recht geſtreute Weihrauch billig nicht ohne allen Einfluß geblieben iſt. Sie zeigte ſich ſehr erfreut, vom engliſchen Verfaſſer des Granby, welcher in Weimar deutſch ſtudirt hat, ſo eben ein erſtes Exemplar ſeines Romans überſchickt erhalten zu haben. Ich fand die Opfergabe nicht ſehr bedeutend, und wünſchte ihr, daß der Verfaſſer intereſſanter geweſen ſeyn möge, als ſein Werk. Ich ſagte dies vielleicht aus debit, denn man ſchmeichelt hier, wie überall auf dem Continent,

den Engländern viel zu viel, und Gott weiß, wie ſehr mal à propos!

---

Den 16ten.

Nachdem ich mich bei allen hohen Herrſchaften dieſen Morgen beurlaubt, widmete ich den Reſt des Tages meinem Freunde Sy.., der mit ſeiner Familie zeigt, daß man das Hofleben und die große Welt mit der einfachſten Häuslichkeit und gewinnendſten Herzensgüte ſehr wohl verbinden kann. Ein junger Engländer, Sekretär bei Herrn Canning, der deutſch wie ſeine Mutterſprache redet, unterhielt uns mit launigen Schilderungen der engliſchen Geſellſchaft, deren Unbeholfenheit und Mangel an Gutmüthigkeit er bitter rügte, wobei er natürlich gute Gelegenheit fand, den Deutſchen, wie beſonders den Anweſenden Verbindliches zu ſagen. So urtheilen die Engländer jedoch nur im Auslande. Zurückgekommen, nehmen ſie ſchnell wieder die gewohnte Kälte und ſtolze Indifferenz an, die einen Fremden wie ein geringeres Weſen betrachtet, und lachen höhniſch der deutſchen Bonhomie, die ſie früher gelobt, ſo lange ſie der Gegenſtand derſelben waren, während ſie doch zu jeder Zeit die wahrhaft lächerliche Ehrfurcht, die wir für den Namen Engländer hegen, nur als ſchuldigen Tribut ihrer hohen Vorzüge anſehen.

Dies iſt der letzte Brief, liebe Julie, den Du von hier erhältſt. Morgen früh, nicht mit dem Hahnen-

ſchrei, ſondern nach meinem Kalender, um 12 Uhr, gedenke ich abzureiſen, und mich bis London nicht viel unterwegs aufzuhalten. Schone, ich bitte Dich, Deine Geſundheit um meinetwillen, und erheitere Deinen Geiſt ſo viel Du es vermagſt, mit jener wunderbaren Kraft, die ihm der Schöpfer verlieh: ſich ſelbſt zu bezwingen. Doch liebe mich deshalb nicht weniger — denn meine Kraft iſt Deine Liebe."

Dein treuer L.

# Zweiter Brief.

Wesel den 29sten Sept. 1826.

Geliebte Freundin!

Nachdem ich von Göthe und seiner Familie noch Abschied genommen, und eine vornehme und reizende Malerin zum Letztenmal in ihrem Attelier besucht, verließ ich voll angenehmer Erinnerungen das deutsche Athen.

In Gotha hielt ich mich nur so lange auf als nöthig war, um einen alten Freund und Kriegs-Kameraden, den Minister und Astronomen (Himmel und Erde in seltner Berührung) Baron von L..... zu besuchen, welchen ich noch immer an den Folgen seines unglücklichen Duells in Paris leiden, aber dieses Ungemach auch mit eben der Ruhe des Weisen tragen sah, die er in allen Lagen des Lebens zu behaupten wußte.

Es war schon dunkel, als ich in Eisenach ankam, wo ich an einen andern meiner ehemaligen Kameraden einen Auftrag des Großherzogs hatte. Ich sah

ſein Haus hell erleuchtet, hörte Tanzmuſik und trat mitten in eine große Geſellſchaft, die verwundert mein Reiſe-Coſtüm und meine Jagdmütze betrachtete. Es war die Hochzeit der Tochter vom Hauſe, welche man feierte, und herzlich bewillkommte der Vater mich dabei, als er mich erkannte. Ich entſchuldigte bei der Braut mein unhochzeitliches Kleid, trank ein Glas Eispunſch auf ihr Wohlergehen, ein anders auf das des Vaters, tanzte eine Polonaiſe und entſchwand à la française.

Gleich darauf machte ich meine Nachttoilette und legte mich im Wagen behaglich zur Ruhe.

Als ich erwachte, befand ich mich ſchon eine Station vor Caſſel, an demſelben Ort, wo wir vor 10 Jahren die ſeltſame entrée mit einer aufrecht ſtehenden, zerbrochenen Wagendeichſel machen mußten, auf der der Poſtillon zu reiten ſchien. Ich frühſtückte hier, vielfach jener Reiſe gedenkend, fuhr durch die traurig ſchöne Hauptſtadt ohne mich aufzuhalten, ſpäter durch einen herrlichen Buchenwald, der im hellen Sonnenſchein wie grünes Gold erglänzte, machte bei Veſtuffeln romantiſche Betrachtungen über einen komiſchen Berg, den der Vorzeit moſige Trümmer deckten, und traf, durch lange einförmige Gegenden forteilend, zu meiner Eßſtunde im alten Biſchofsſitze zu Osnabrück ein.

Die zweite Nacht ſchläft man immer noch beſſer als die erſte im Wagen, deſſen Bewegung, auf mich we-

nigſtens, wie die Wiege auf Kinder wirkt. Ich fühlte mich ſehr wohl und heiter am nächſten Morgen, und bemerkte, daß das Land allgemach anfing, einen holländiſchen Charakter anzunehmen. Altväteriſche Häuſer mit vielfachen Giebeln und Schiebfenſtern, ein unverſtändliches Plattdeutſch, welches an Wohllaut dem holländiſchen nichts nachgiebt, phlegmatiſchere Menſchen, beſſer meublirte Stuben, wiewohl noch ohne holländiſche Reinlichkeit, Thee ſtatt Kaffee, überall vortreffliche friſche Butter und Rahm, nebſt erhöhter Prellerei der Gaſtwirthe — Alles zeigte eine neue Schattirung dieſer bunten Welt.

Die Gegenden, durch welche mein Weg führte, gehörten einer anmuthigen und ſanften Natur an, beſonders bei Stehlen an der Ruhr, ein Ort, für den gemacht, der ſich vom Getümmel des Lebens in heitre Einſamkeit zurückzuziehen wünſcht. Nicht ſatt ſehen konnte ich mich an der ſattig friſchen Vegetation, den prachtvollen Eich- und Buchen-Wäldern, die rechts und links die Berge krönen, zuweilen ſich über die Straße hinzogen, dann wieder in weite Ferne zurückwichen, aber überall den fruchtbarſten Boden begränzten, braun und roth ſchattirt, wo er friſch geackert war, hell oder dunkelgrün ſchimmernd, wo junge Winterſaat und friſcher Klee ihn bedeckten. Jedes Dorf umgiebt ein Hain ſchön belaubter Bäume, und nichts übertrifft die Ueppigkeit der Wieſen, durch welche ſich die Ruhr in den ſeltſamſten Krümmungen ſchlängelt. Ich dachte lachend, daß, wenn Einem prophezeihet würde, an der Ruhr zu ſterben, er ſich hier

niederlaſſen müſſe, um auf eine angenehme Weiſe die Prophezeihung zugleich zu erfüllen und zu entkräften. Als ich gegen Abend noch dieſe freundliche Landſchaft mit unſern düſtern Föhren-Wäldern verglich, erſchien, wie durch Zauberſpruch, plötzlich eine Zunge heimiſches Land mit Kiefern, Sand und dürren Birken, ſo weit das Auge reichte, über den Weg gelagert. Nach zehn Minuten ſchon begrüßten uns aber wieder grüne Matten und ſtolze Buchen. Welche Revolution hat dieſen Sandſtrich hier hineingeſchoben?

Einige Meilen von Weſel wird indeſſen das ganze Land tout de bon vaterländiſch, und da hier auch die Chauſſée aufhört, watet man von neuem in Berliner Streuſande. Ich kam unglücklicherweiſe einen Tag zu ſpät, um ſogleich mit dem Dampfboot von hier abgehen zu können, ſonſt hätte ich, von Weimar aus gerechnet, London in 4½ Tagen erreicht. Nun werde ich zu Lande bis Rotterdam reiſen, und dort die Abfahrt des nächſten Schiffes erwarten müſſen.

---

Rotterdam, den 23ſten.

Meine Reiſe von Weſel bis Arnheim war ziemlich langweilig. Langſam ſchlichen die Pferde durch eine wenig anſprechende Gegend im endloſen Sande hin. Nichts Intereſſantes zeigte ſich als große Zigeleyen an der Straße, die ich aufmerkſam beſichtigte, da ſie den unſrigen ſo ſehr vorzuziehen ſind. Deſto belob-

nender, und wirklich von magiſcher Wirkung iſt dagegen der weite Garten, welcher ſich zwiſchen Arnheim und Rotterdam ausbreitet. Auf einer Chauſſée, von Klinkern (ſehr hart gebrannte Ziegel) gebaut, und mit feinem Sande überfahren, eine Straße, die durch nichts übertroffen werden kann, und nie auch nur die ſchwächſte Spur eines Gleiſes annimmt, rollte der Wagen mit jenem leiſen, ſtets den gleichen Ton haltenden Gemurmel des Räderwerks hin, das für die Spiele der Phantaſie ſo einladend iſt. Obgleich es in dem endloſen Park, den ich durchſtrich, weder Felſen noch ſelbſt Berge giebt, ſo gewähren doch die hohen Dämme, auf welche der Weg zuweilen hinanſteigt, die Menge, große Maſſe bildender Landſitze, Gebäude und Thürme, wie die vielen aus Wieſen, Ebnen, oder über klare Seen auftauchenden koloſſalen Baum-Gruppen, der Landſchaft eben ſo viel Abwechſelung von Höhe und Tiefe, als maleriſche Anſichten der verſchiedenſten Art; ja ihre größte Eigenthümlichkeit beſteht eben in dieſer unglaublichen Bewegung und Mannichfaltigkeit der Gegenſtände, die ohne Aufhören die Aufmerkſamkeit in Anſpruch nehmen. Städte, Dörfer, Schlöſſer mit ihren reichen Umgebungen, Villen von jeder Bauart mit den niedlichſten Blumengärten, unabſehbare Grasflächen mit Tauſenden weidender Kühe, Seen, die im Umfang von 20 Meilen blos durch Torfſtich nach und nach entſtanden ſind, unzählige Inſeln, wo das baumlange Schilf, zum Decken der Dächer ſorgfältig angebaut, Myriaden von Waſſervögeln zur Wohnung dient —

alles bietet ſich fortwährend die Hand zu einem freudigen Reigen, in dem man wie im Traume durch flüchtige Pferde fortgeriſſen wird, während immer neue Pallaſte, immer andere Städte am Horizont erſcheinen, und ihre hohen gothiſchen Thürme in dämmernder Ferne mit den Wolken ſich verſchmelzen. Eben ſo läßt in der Nähe eine oft groteske und ſtets wechſelnde Staffage keinem Gefühl der Einförmigkeit Raum. Bald ſind es ſeltſam mit Schnitzwerk und Vergoldung verzierte Wagen ohne Deichſel, und von Kutſchern regiert, die in blauen Weſten, kurzen ſchwarzen Hoſen, ſchwarzen Strümpfen und Schuhen mit ungeheuren ſilbernen Schnallen, auf einer ſchmalen Pritſche ſitzen; oder zu Fuß wandernde Weiber mit ſechs Zoll langen goldnen und ſilbernen Ohrringen behangen, und chineſiſchen Sommerhüten, gleich Dächern auf den Köpfen; bald zu Drachen und fabelhaften Ungethümen verſchnittene Taxus-Bäume, oder mit weiß und bunter Oelfarbe angeſtrichene Lindenſtämme, aſiatiſch mit vielfachen Thürmchen verzierte Feuereſſen, abſichtlich ſchief liegend gebaute Häuſer, Gärten mit lebensgroßen Marmor-Statuen in altfranzöſiſcher Hofkleidung durch das Gebüſch lauſchend, oder eine Menge 2 — 3 Fuß hoher, ſpiegelblank polirter Meſſingflaſchen auf den grünen Wieſen am Wege ſtehend, die wie pures Gold im Graſe blinken, und doch nur die beſcheidne Beſtimmung haben, die Milch der Kühe aufzunehmen, welche daneben von jungen Mädchen und Knaben emſig gemolken werden, — kurz eine Menge ganz fremder ungewohn-

ter und phantaſtiſcher Gegenſtände bereiten jeden Augenblick dem Auge eine andere Scene, und drücken dem Ganzen ein vollkommen ausländiſches Gepräge auf. Denke Dir nun dieſes Bild noch überall in den Goldrahmen des ſchönſten Sonnenſcheins gefaßt, geziert mit der reichſten Pflanzenwelt, von rieſenhaften Eichen, Ahorn, Eſchen, Buchen bis zu den koſtbarſten ausgeſtellten Treibhaus-Blumen herab, ſo wirſt Du Dir eine ziemlich genaue, und keineswegs übertriebene Vorſtellung von dieſem wunderbar herrlichen Theile Hollands machen können, und dem hohen Vergnügen meiner geſtrigen Fahrt.

Nur ein Theil derſelben machte, hinſichtlich der Vegetation und Mannigfaltigkeit eine Ausnahme, war mir aber in anderer Hinſicht, wenn auch nicht ſo angenehm, doch nicht weniger intereſſant. Nämlich zwiſchen Arnheim und Utrecht findet man 4 Meilen lang den Sand der Lüneburger Haide, ſo ſchlecht als die ſchlechteſten märkiſchen Ebnen. Demohngeachtet, und ſo viel wirkt verſtändige Cultur! wachſen neben den Kiefern-Gebüſchen, die der Boden nebſt dürrem Haidekraut allein von ſelbſt hervorbringt, die wohl beſtandendſten Anpflanzungen von Eichen, Weiß- und Rothbuchen, Birken, Pappeln u. ſ. w. freudig auf. Wo der Boden zu wenig Kraft hat, werden ſie nur als Strauchwerk benutzt, und alle 5 — 6 Jahre abgetrieben, wo er etwas beſſer iſt, als Stämme in die Höhe gelaſſen. Die herrliche Straße iſt hier durchgängig mit wohlerhaltenen dichten Alleen eingefaßt, und, was mir merkwürdig war,

ich fand, daß trotz des dürren Sandes Eichen und Buchen noch beſſer als Birken und Pappeln zu gedeihen ſchienen. Eine Menge der ſo überaus netten holländiſchen Häuſer und Villen waren mitten in der wüſten Haide aufgebaut; mehrere noch im Werden, ſo wie die Anlagen darum her. Ich konnte mir nicht erklären, daß ſo Viele ſich gerade dies unwirthbare Terrain zu koſtſpieligen Etabliſſements ausgeſucht, erfuhr aber, daß das Gouvernement weiſe genug geweſen ſey, dieſen ganzen, bisher als unbrauchbar liegen gelaſſenen Landſtrich den angränzenden Gutsbeſitzern und andern Vermögenden auf 50 Jahr unentgeldlich und Abgabenfrei zu überlaſſen, mit der einzigen Bedingung, es ſogleich durch Anpflanzungen oder Feldbau cultiviren zu müſſen. Später zahlen ihre Nachkommen eine ſehr billige entſprechende Rente. Ich bin überzeugt, nach dem, was ich hier geſehen, daß der größte Theil unſrer hungrigen Kieferwälder durch ähnliches Verfahren und fortgeſetzte Cultur in hundert Jahren in blühende Fluren verwandelt, und die ganze todte Gegend dadurch wahrhaft umgeſchaffen werden könnte.

Utrecht iſt zierlich gebaut, und wie alle holländiſchen Städte muſterhaft reinlich gehalten. Das buntfarbige Anſehn der Häuſer ſowohl, als ihre verſchiedenen Formen, die engen gekrümmten Straßen, und ihr altväteriſches Enſemble erſcheinen mir viel gemüthlicher als die ſogenannten ſchönen Städte, die ſich wie eine mathematiſche Figur überall rechtwinklicht durchkreuzen, und wo jede Straße in troſtlos

langer Linie mit einem Blick zu überſehen iſt. Die Umgegend iſt reizend, die Luft ſehr geſund, da Utrecht am höchſten in Holland liegt, und wie man mir ſagt, auch die Geſellſchaft im Winter und Frühling ſehr belebt, weil der reichſte Adel des Landes ſich hier aufhält. Der Handel dagegen iſt unbedeutend, und die ganze Allüre der Stadt und Menſchen mehr ariſtokratiſch.

Von hier fuhr ich nach Gouda, deſſen Dom durch ſeine köſtlichen Glasmalereien berühmt iſt. Für eins dieſer Fenſter wurden von einem Engländer ohnlängſt 80,000 Gulden vergebens geboten. Es gleicht an Ausführung einem Miniatur-Gemälde und glänzt in unbeſchreiblicher Farbenpracht, ja die Edelſteine und Perlen an dem Schmuck der Prieſter wetteifern mit ächten. Ein anderes ſchenkte Philipp II. der Kirche, deſſen eine Hälfte der Blitz kurz darauf zerſchmetterte, was gewiß in jener Zeit als omineus angeſehen wurde. Er ſelbſt iſt darauf abgebildet, und zwar in einem Mantel von ächter Purpurfarbe, nicht das gewöhnliche Roth, ſondern ein violett ſchimmerndes, zwiſchen Veilchenblau und Cramoiſi ſpielend, ſchöner als ich es je noch auf altem Glaſe ſah. Auf einem dritten befinden ſich das Portrait des Herzogs von Alba. Alle Fenſter ſind von ungewöhnlich großen Dimenſionen, und mit wenigen Ausnahmen tadellos erhalten, ſämmtlich aus dem 15. und 16. Jahrhundert bis auf eins, welches erſt im 17. gemalt wurde, und auch den Verfall dieſer Kunſt ſehr verräth, indem es den übrigen ſowohl an Gluth

der Farben, als an Erfindung und Zeichnung weit nachsteht.

Wer Gouda gesehen hat, kann sich die Reise nach dem schiefen Thurme zu Pisa ersparen, denn hier scheint die halbe Stadt nach diesem Prinzip aufgeführt worden zu seyn. Obgleich den Holländern, die man in mancher Rücksicht nicht unpassend die Chinesen Europas nennen könnte, gar wohl zuzutrauen wäre, absichtlich für ihre Häuser eine so seltsame Bauart gewählt zu haben, so rührt dieses, fast Schrecken erregende Schiefstehen der hiesigen Gebäude doch wahrscheinlich größtentheils nur von dem unsichern morastigen Grunde her *). Fast alle Häuser stehen mit den Giebeln nach der Straße zu, und jeder derselben ist verschieden ausgeschmückt. In sehr engen Gassen sieht man sie sich fast erreichen und ein Dreieck bilden, unter dem man nicht ohne Besorgniß hingeht.

Da es Sonntag war, fand ich die Stadt höchst belebt, wiewohl nur durch stillen und decenten Jubel. Die meisten Menschen standen müßig, gafften, zogen aber sehr höflich den Hut vor meinem Wagen ab.

---

*) Ich erinnere mich von einem griechischen Kloster in der Wallachey gelesen zu haben, dessen vier Thürme jeden Augenblick einfallen zu wollen scheinen. Dennoch ist diese optische Täuschung nur dadurch hervorgebracht, daß sowohl die Richtung der Fenster, als mehrere rund umherlaufende Banden schief gestellt sind.

Bevor man Rotterdam erreicht, fährt man durch eine lange Reihe Landhäuser mit fortlaufenden Blumenparterres, die auf beiden Seiten durch schmale Kanäle von der Straße getrennt sind. Zu jedem derselben führt eine mächtige Zugbrücke, welche seltsam mit der Unbedeutendheit des Wassers contrastirt, denn ein herzhafter Sprung brächte zur Noth auch von einem Ufer auf's andere. Eben so barokk sind die thurmhohen Windmühlen vor der Stadt. Sie sind vielfach vergoldet und mit dem absonderlichsten Schnitzwerke versehen, bei manchen aber ausserdem die Mauern noch mit dichtem Rohre so fein bedeckt, daß es in der Entfernung Pelzwerk gleich sieht, andere bieten einen beschuppten Crokodillenleib dar, einige gleichen chinesischen Glockenthürmen, alle zusammen machen aber dennoch einen imponirenden Effekt. Dazwischen ragen die Maste des Hafens und die großen mit Glas gedeckten Schuppen hervor, in denen die Kriegsschiffe gebaut werden, und kündigen die See- und Handelsstadt an.

Bald nahm mich eine lange von Menschen wimmelnde Straße auf, der ein hohes schwarzes Thurm-Zifferblatt mit feurig rosenrothen Zahlen und Weisern zum point de vûe diente, und ich brauchte wohl eine gute Viertel-Stunde, bevor ich im Hotel des bains auf dem Quai anlangte, wo ich jetzt sehr gut und bequem logirt bin. Vor meinen Fenstern übersehe ich eine breite Wasserfläche mit den vier Dampfschiffen, von denen eines mich übermorgen nach England bringen soll. Böte rudern emsig auf und ab,

und die geschäftige Menge eilt auf dem Quai rastlos durcheinander, dessen Rand mit himmelhohen Rüstern geschmückt ist, die wahrscheinlich schon zu Erasmus Zeiten hier gepflanzt wurden. Nach einem kleinen Spaziergang unter diesen Bäumen nahm ich eine gute Mahlzeit ein, und schrieb dann an diesem ellenlangen Brief, der leider mehr Porto kosten wird, als er werth ist. Mit meiner Gesundheit geht es immer noch nicht ganz nach Wunsch, obgleich von Tag zu Tage besser. Vielleicht kurirt mich völlig das Meer, und einige Gläser Seewasser, welches ich zu mir nehmen werde, sobald ich auf seinen Wellen schaukele.

---

Den 26sten.

Die Lebensart nähert sich hier den englischen Sitten. Man steht spät auf, ißt an Table d'hôte um 4 Uhr, und trinkt Abends Thee. Uebrigens ist für Fremde in der großen Stadt wenig Abwechselung vorhanden, da sich nicht einmal ein stehendes Theater hier befindet. Nur zuweilen geben die Schauspieler vom Haag einige Vorstellungen in einem schlechten Lokal. Alles scheint mit dem Handel beschäftigt, und findet seine Erholung nachher, sehr angemessen, nur in häuslichen Freuden, an denen aber ein blos Durchreisender freylich keinen Theil nehmen kann. Um einiges englische Geld einzuwechseln, ging ich in das Comtoir eines jüdischen Banquiers, der sich, ohnge-

achtet der Geringfügigkeit der Summe, mit der größten Unterwürfigkeit benahm, und nachdem er mir sorgsam das Geld selbst aufgezählt hatte, mich bis an die Hausthüre begleitete. Ich war daher nicht wenig verwundert, nachher von meinem Lohnbedienten zu erfahren, daß man das Vermögen dieses Mannes auf zwei Millionen Gulden schätze. Es scheint also, daß viel Geld hier die Banquiers noch nicht so hochmüthig gemacht habe, als in andern Ländern. Ich besah hierauf das Arsenal, welches ich, im Vergleich mit englischen Etablissements dieser Art, nur unbedeutend fand. Mehrere der Schuppen sind mit Pappe gedeckt, was sehr dauerhaft seyn soll, und gut aussieht. Es wird dazu ganz gewöhnliche starke, in viereckige Platten geschnittene Pappe genommen die man in einem Kessel, worin Holztheer, siedet, mehrmals eintunkt, bis sie auf beiden Seiten überall ganz damit bedeckt und durchzogen ist, worauf man sie zum Trocknen an die Sonne hängt. Dann werden die einzelnen Stücke auf dem sehr flachen Dache gleich Kupferplatten übereinander gelegt, und mit Nägeln auf die darunter befindlichen Bretter festgemacht, welche sie viele Jahre lang gänzlich gegen Nässe schützen. Nach Aussage der Marine-Beamten soll ein solches Dach sogar weit länger als Schindeln oder das beste getheerte Segeltuch halten. Interessant war mir in einem der Säle das sehr detaillirte, ganz auseinander zu nehmende Modell eines Kriegsschiffes, welches für die Seeschule zu Delft verfertigt ward, und den Unterricht überaus anschaulich macht.

Die goldne Gondel des Königs, obgleich sie der der Cleopatra wahrscheinlich an Pracht nicht gleich kommen mag, wird dennoch von den guten Holländern mit großer Selbstzufriedenheit gezeigt, verfault aber hier im Trocknen, da sie nur selten gebraucht wird.

Die Umgegend von Rotterdam ist wegen ihrer hübschen Landmädchen und saftigen Früchte berühmt, welche (die letztern nämlich) einen nicht unbedeutenden Ausfuhrartikel nach England abgeben. Nirgends findet man wohl Weintrauben von so ungeheurer Größe. Ich sah mehrere auf dem Markt zum Verkauf ausgestellt, deren Beeren das Ansehn und den Umfang von Pflaumen hatten. Indem ich noch weiter müßig umherschlenderte, erblickte ich den Ankündigungszettel eines Panorama des Aetna, trat im Gefolge einer Damengesellschaft hinein, und ach! verlor hier mein Herz. — Das reizendste Mädchen, das ich je gesehen, lächelte mich am Fuße des feuerspeienden Berges mit Augen an, die aus seinen ewigen Flammen ihre Glut geschöpft haben mußten, während ihre schalkhaften Lippen üppig blühten, wie die rothen Blumen des neben ihr prangenden Oleanders. Der lieblichste Fuß, der wollüstigste Körper im reinsten Ebenmaß, Alles vereinigte sich, sie, wenn auch nicht zum himmlischen, doch gewiß zum verführerischsten irdischen Ideal zu erheben. War dies eine Holländerin? O nein, eine ächte Sicilianerin, aber leider, leider! — nur gemalt! Drum warf sie mir auch, als ich das Paradies wieder verließ, aus ihrer Weinlaube nur

triumphirend ſpöttiſche Blicke zu, denn ſeit Pygmalions Zeiten vorbei ſind, konnte dieſe nichts mehr beleben, nichts verführen. — Wer mag aber wiſſen, ob nicht dennoch ein ſüßes Schickſal mich irgendwo das Original antreffen läßt? Wenigſtens iſt eine ſolche Hoffnung und ein ſolches Bild kein unangenehmer Reiſebegleiter; ſchlimm nur, daß ich mit ihm jetzt gerade dem Nebel-Lande, und nicht den ſchönen Feuer-Gegenden zuwandle, die eine wärmere Sonne von oben, und geheimnißvolle Gluthen von unten, zwiſchen zwei Feuer genommen haben. Morgen aber ſchon wird ſtatt dieſer Wärme das kalte naſſe Meer um mich wogen, ich aber gewiß nicht, indem ich das liebe Holland verlaſſe, mit dem unartigen Voltaire ausrufen: Adieu, Canards, Canaux, Canailles!

Von London ſchreibe ich Dir erſt wieder, wenn ich dort einen längern Aufenthalt mache, worüber ich mich erſt an Ort und Stelle beſtimmen will. En attendant ſchicke ich Dir beiliegend den Steindruck des Dampfſchiffes, mit dem ich abſegle. Ein † bezeichnet, in der Art, wie die alten Ritter ihre Namen unterſchrieben, die Stelle, wo ich ſtehe, und mit einiger Hülfe Deiner Einbildungskraft wirſt Du ſehen, wie ich mit meinem Tuch zum Abſchiede wehe, und Dir tauſend Liebes und Herzliches aus der Ferne zurufe.

Dein treuer L. . .

# Dritter Brief.

London, den 5ten Oktober 1826.

Ich habe eine sehr unglückliche Ueberfahrt gehabt. Eine Bouraske, die leidige Seekrankheit, 40 Stunden Dauer statt 20, und zu guter letzt noch das Festsitzen auf einer Sandbank in der Themse, wo wir 6 Stunden verweilen mußten, ehe uns die Fluth wieder flott machte, waren die unangenehmen Evénements dieser Reise.

Ich weiß nicht, ob ich früher (es sind 10 Jahre seit ich England zum letztenmal verließ), Alles mit verschönernden Augen ansah, oder meine Einbildungskraft seitdem, mir unbewußt, das entfernte Bild sich mit reizenderen Farben ausmalte — ich fand diesmal alle Ansichten, die wir von beiden Ufern erhielten, weder so frisch noch pittoresk als sonst, obgleich zuweilen doch herrliche Baumgruppen und freundliche Landsitze sichtbar wurden. Auch hier verstellt, wie im nördlichen Deutschland, das Lauben der Bäume gar oft die Landschaft, nur daß ihre Menge in den vielfachen Hecken, die alle Felder umgeben, und die

Rückſicht, daß man ihnen wenigſtens die äuſſerſten Kronen und Wipfel läßt, den Anblick weniger troſtlos machen, wie z. B. in dem ſonſt ſo ſchönen Schleſien.

Unter den Paſſagieren befand ſich ein Engländer, der erſt kürzlich aus Herrnhut zurückkehrte, und auch das Bad von M . . . . beſucht hatte. Es divertirte mich ſehr, ungekannt von ihm, ſeine Urtheile über die dortigen Anlagen zu hören. Wie der Geſchmack verſchieden iſt, und man daher bei nichts verzweifeln darf, kannſt Du daraus abnehmen, daß dieſer Mann jene düſtern Gegenden ungemein bewunderte, blos wegen der Immenſität ihrer „evergreen woods" womit er die endloſen monotonen Kieferwälder meinte, die uns ſo unerträglich vorkommen, in England aber, wo die Kiefern mühſam in den Parks angepflanzt werden, obgleich ſie in der Regel ſchlecht gedeihen, eine ſehr geſchätzte Seltenheit ſind. Ein Amerikaner war ſehr entrüſtet, bei dieſer elenden Ueberfahrt ſeekrank geworden zu ſeyn, während er es von Amerika nach Rotterdam nie geweſen, und ein Plantagenbeſitzer aus Demerary, der beſtändig fror, jammerte daneben noch mehr über die unpolitiſche Aufhebung des Sklavenhandels, der, wie er meinte, bald den gänzlichen Ruin der Colonien herbeiführen müßte, denn, ſagte er: Ein Sclave oder Inländer arbeitet nie, wenn er nicht muß, und um zu leben, braucht er nicht zu arbeiten, da das herrliche Land und Klima ihm von ſelbſt Nahrung und Obdach liefert. Europäer aber *können* bei der Hitze nicht ar-

beiten, es bleibt alſo nichts übrig, als die Alternative: Kolonieen mit Sclaven oder keine Colonieen. Dies wiſſe man auch recht gut, habe aber ganz andere Zwecke bei der Sache, die ſich blos hinter der Etalage von Menſchenliebe (dies waren ſeine Worte) zu verſtecken ſuchten. Die Sclaven, behauptete er übrigens, würden ſchon des eignen Vortheils der Herrn wegen weit beſſer behandelt, als z. B. die irländiſchen Bauern, und er habe früher in Europa gar oft auch Dienſtboten weit ſchlimmer traktiren geſehen. Eine Ausnahme hie und da möge vorkommen, ſie käme aber beim Ganzen nicht in Betracht u. ſ. w. Ich ſuchte das Geſpräch von dem, für Menſchenfreunde ſo ſchmerzlichen Gegenſtand abzuleiten, und ließ mir dagegen von ihm das Leben Guyanas und die Pracht ſeiner Urwälder beſchreiben, eine weit intereſſantere Unterhaltung, die mich faſt mit einer Art Heimweh nach jenen Naturwundern erfüllte, wo Alles herrlicher, nur der Menſch niedriger iſt.

Das lächerliche Element unſerer Fahrt war eine engliſche Dame, die mit ſeltener Volubilität und bei jeder Gelegenheit franzöſiſche Converſationen anzuknüpfen ſuchte. Nicht mehr im blühendſten Alter, wußte ſie dieſem Fehler, ſelbſt auf dem Schiff, durch die ſorgfältigſte Toilette abzuhelfen, und einer der Paſſagiere behauptete ſogar, ſie habe „a crack“ im Nacken, eine neuerfundene Art Schraube, durch welche die Runzeln aufgewunden werden. Als wir ſpät am Morgen Alle mehr oder weniger elend auf dem Verdeck erſchienen, war ſie ſchon im eleganten Negligée dort

etablirt, und erwiederte auf meine Klagen luſtig in ihrem breiten Dialekt: „Comment, comment, vous n'avez pas pû dormir? moi parfaitement, très confortable, j'étais très chaudement couché entre deux matelots, et je m'en porte à merveille," — „Madame," ſagte ich, „on conçoit que vous ne craignez pas la mer."

Mitten in der zweiten Nacht ankerten wir an der Londoner Brücke, der fatalſte Umſtand, der Einem hier begegnen kann, weil man dann, wegen der Strenge der Douanen, vor der Viſitation ſeiner Sachen nichts mit ſich vom Schiffe nehmen darf, die Bureaus aber nicht vor 10 Uhr früh geöffnet werden. Da ich meine deutſchen Diener nicht mit Wagen und Effekten allein laſſen mochte, und eben ſo vernachläſſigt hatte, mir Quartier zu beſtellen, als mich durch den Geſandten von der Viſitation zu befreien, ſo war ich genöthigt, faſt wie ich gieng und ſtand, die Nacht in einer elenden Matroſen-Taverne am Ufer zuzubringen, fand aber am Morgen, wo ich bei der Unterſuchung meiner Sachen gegenwärtig war, auch hier den ſelten trugenden goldnen Schlüſſel ſehr wirkſam, um mir langes Warten und Weitläufigkeiten zu erſparen. Selbſt ein paar Dutzend franzöſiſche Handſchuhe, die in aller Unſchuld bei meiner Wäſche oben auflagen, ſchienen durch meine Guinee unſichtbar geworden zu ſeyn, denn Niemand bemerkte ſie

So ſchnell als möglich eilte ich aus der ſchmutzigen City mit ihrem Ameiſengetümmel herauszukommen,

mußte aber noch eine halbe Station weit mit Postpferden fahren, ehe ich in das westend of the town gelangte, wo ich in meiner frühern Wohnung im Clarendon Hotel abtrat. Mein alter Wirth, ein Schweizer, hatte zwar unterdeß England mit einem andern, bis jetzt noch unbekannten Lande vertauscht, der Sohn aber seine Stelle eingenommen, und dieser empfieng mich mit aller der ehrerbietigen Sorgfalt, welche die englischen Gastwirthe, und überhaupt hier alle diejenigen, welche vom Gelde Anderer leben, auszeichnet. Auch erwies er mir sogleich einen wahren Dienst, denn, kaum eine Stunde ausgeruht, ward ich gewahr, daß ich im Trouble der Nacht einen Beutel mit 80 Sovereigns im Commodenfach meiner Schlafstube vergessen hatte. Monsieur Jaquier, der das englische Terrain zu gut kannte, zuckte die Achseln, sandte jedoch ohne Verzug einen Vertrauten zu Wasser ab, um wo möglich das Verlorne wiederzubringen. Die Unordnung, welche in jenem elenden Gasthofe der Vorstädte herrschte, kam mir zu statten. Unser Bote fand die Stube noch unaufgeräumt, und zur, vielleicht unangenehmen, Ueberraschung der Hausleute den Beutel unberührt an der bezeichneten Stelle.

London ist jetzt so todt an Eleganz und fashionablen Leuten, daß man kaum eine Equipage vorüberfahren sieht, und von aller beau monde nur einige Gesandten gegenwärtig sind. Dabei ist die ungeheure Stadt voller Schmutz und Nebel, und die macadamisirten Straßen einer ausgefahrenen Landstraße ähn-

lich, denn das alte Pflaster ist in diesen herausgeris-
sen werden, und durch Granitstückchen, mit Kies
ausgefüllt, ersetzt, die zwar ein sanfteres Fahren ge-
währen und den Larm dämpfen, im Winter aber
auch die Stadt in einen halben Sumpf verwandeln.
Ohne die vortrefflichen Trottoirs müßte man, wie
in den Landes bei Bordeaux, auf Stelzen gehen.
Auch tragen die gemeinen Engländerinnen etwas
Aehnliches von Eisen an ihren großen Füßen.

Durch die neue Regents-Straße Portland-Place
und den Regents-Park hat die Stadt indeß sehr
gewonnen. Sie sieht nun erst in diesem Theile ei-
ner Residenz ähnlich, nicht mehr wie sonst einer
bloßen unermeßlichen Hauptstadt für shopkeepers,
nach weiland Napoleons Ausdruck. Obgleich der
arme Herr Nash (ein einflußreicher Architekt des Kö-
nigs, von dem diese Meliorationen hauptsächlich her-
rühren) so übel von manchen Kunstkennern mitge-
nommen wird, und auch nicht zu läugnen ist, daß
in seinen Gebäuden alle Style unter einander gewor-
fen worden, und das Gemengsel oft mehr barock als
genial erscheint, so ist ihm doch meines Erachtens die
Nation vielen Dank dafür schuldig, so riesenmäßige
Pläne zur Verschönerung ihrer Hauptstadt gefaßt
und durchgeführt zu haben. Das Meiste ist übrigens
noch in petto, wird aber bei der allgemeinen Bau-
wuth und dem vielen Gelde der Engländer gewiß
schnell ins Leben treten. In die Details muß man
freilich nicht zu streng eingehen. So ist der Regent-
street zum point de vue dienende Thurm, der in

einer Nagelspitze endet, und bei welchem Körper und Dach um Anfang und Ende zu ſtreiten ſcheinen, eine ſeltſame architektoniſche Mißgeburt, und nichts ergötzlicher, als die darauf gemachte Carricatur, wo man Herrn Nash (ein ſehr kleiner, verſchrumpelt ausſehender Mann) geſtiefelt und geſpornt, äuſſerſt ähnlich abconterfeyt, und auf oben erwähnter Spitze reitend, angeſpießt ſieht, mit der Unterſchrift: National taste (wird ausgeſprochen: Nashional.)

Man könnte viele ähnliche Abnormitäten anführen. So ſind unter andern an einem Balkon, der den größten Pallaſt am Regents-Park ziert, vier plattgedrückte Geſtalten an die Wand gequetſcht, deren Bedeutung ein Räthſel bleibt. Ihr Coſtüme gleicht einer Art Schlafrock, woraus man wenigſtens ſchließen kann, daß Menſchen damit gemeint ſind. Vielleicht ſind es Embleme für ein Lazareth, denn dieſen ſcheinbaren Palläſten iſt, wie denen in Potsdam, auch nur Einheit und Anſehen durch die Façaden gegeben, eigentlich bilden ſie eine Menge ſchmaler Häuſer, die zu allerlei Gewerbs- und andern Zwecken, wie hundert verſchiedenen Eigenthümern zur Wohnung dienen.

Tadellos iſt dagegen die, auch von Herrn Nash ausgehende ländliche Anlage in dieſem Park, vorzüglich die Waſſerpartie. Hier hat die Kunſt das ſchwere Problem völlig gelöst, in ſcheinbar frei wirkender Natur nicht mehr bemerkt zu werden. Man glaubt einen breiten Fluß weit hin, durch üppig bebuſchte Ufer, in die Ferne ſtrömen, und dort ſich in

mehrere Arme vertheilen zu ſehen, während man doch nur ein mühſam ausgegrabnes, ſtehendes und beſchränktes, aber klares Waſſer vor ſich hat. Eine ſo reizende Landſchaft wie dieſe, mit hervorragenden Hügeln in der Ferne, und umgeben von einem Meilen langen Cirkus prachtvoller Gebäude, iſt gewiß eine der Hauptſtadt der Welt würdige Anlage, und wird, wenn die jungen Bäume erſt alte Rieſen geworden ſind, wohl kaum irgendwo ihres Gleichen finden. Viele alte Straßen wurden, um alles dies zu ſchaffen, weggeriſſen, und ſeit 10 Jahren mehr als 60,000 neue Häuſer in dieſer Gegend der Stadt aufgebaut. Es iſt, wie mich dünkt, eine beſondere Schönheit der neuen Straßen, daß ſie zwar breit ſind, aber nicht durchaus in ſchnurgerader Linie gehen, ſondern, wie die Wege in einem Park, zuweilen Biegungen machen, die ihre ſonſt nicht zu verhindernde, Einförmigkeit unterbrechen. Erhält London noch Quais und wird die Paulskirche frei gemacht, wie der talentvolle Obriſt Trench projektirt hat, ſo wird ſich keine Stadt an Pracht mit ihr meſſen können, wie ſie ſchon jetzt jede andere an Größe übertrifft.

Unter den neuen Brücken ſteht die Waterloobrücke oben an, bei der die Unternehmer jedoch 300,000 L. St. verloren haben ſollen. 1,200 Fuß lang und mit einem gediegnen Geländer aus Granit verſehen, dabei faſt immer verhältnißmäßig einſam, bietet ſie einen anmuthigen Spaziergang dar, mit den ſchön-

ſten Flußausſichten auf ein ſtolzes Gemiſch von Palläſten, Brücken, Schiffen und Thürmen, inſofern nämlich der Nebel ſolche zu leben geſtattet. Die Verrichtung, welche hier ſtatt findet, die Einnehmer des Brückengeldes zu controlliren, war mir neu. Der eiſerne Dreher, durch den man gehen muß, und der die gewöhnliche Kreuzesform hat, iſt ſo eingerichtet, daß er nur ein Viertel des Cirkels jedesmal weicht, gerade ſo viel als nöthig iſt, um eine Perſon hindurch zu laſſen, und in demſelben Augenblick, wo er in dieſe Viertel-Wendung einſchlägt, fällt durch einen Mechanismus unter der Brücke eine Marke in einen verſchloſſenen Behälter. Eine ähnliche Vorrichtung findet ſich daneben für die Wagen, und die Eigenthümer brauchen daher nur Abends die Marken nachzuzählen, um genau zu wiſſen, wie viel Fußgänger und Pferde täglich über die Brücke paſſirt ſind. Man zahlt einen Penny für den Fußgänger und drei Pence für ein Pferd, wobei man auf 300 L. St. tägliche Einnahme gerechnet hatte; dieſe überſteigt jedoch ſelten 50.

Den 7ten Oktober.

Was Dich hier sehr anfrecken würde, ist die auszunehmende Reinlichkeit in allen Häusern, die große Bequemlichkeit der Meubeln, die Art und Artigkeit der dienenden Klassen. Es ist wahr, man bezahlt alles was zum Luxus gehört, (denn das blos Nothwendige ist im Grunde nicht viel theurer als bei uns) sechsfach höher, man findet aber auch sechsfach mehr comfort dabei. So ist auch in den Gasthöfen alles weit reichlicher und im Ueberfluße, als auf dem Continent. Das Bett z. B., welches aus drei übereinandergelegten Matratzen besteht, ist groß genug, um zwei bis drei Personen darauf Platz zu geben, und sind die Vorhänge des viereckigen Betthimmels, der auf starken Mahagony-Säulen ruht, zugezogen, so befindest Du Dich wie in einem kleinen Cabinet, ein Raum, wo in Frankreich Jemand ganz bequem wohnen würde. Auf Deinem Waschtisch findest Du nicht blos eine ärmliche Wasser-Bouteille mit einem einzigen Fajence oder silbernen Krug und Becken, nebst einem langgedehnten Handtuche, wie Dir in deutschen und fränkischen Hotels, und selbst vielen Privathäusern, geboten wird, sondern statt dessen wahre kleine Wannen von chinesischem Porcellain, in die man den halben Leib ohne Mühe tauchen könnte, darüber Robinets, die im Moment jede beliebige Wasserfluth liefern; ein halbes Dutzend breite Servietten, eine Menge große und kleine Krystallflaschen, einem hohen Stell-Spiegel, Fußbecken ꝛc.

ohne die andern anonymen Bequemlichkeiten der Toilette in eleganter Gestalt zu erwähnen. — Alles präsentirt sich so behaglich vor Dir, daß Dich sofort beim Erwachen eine wahre Badelust anwandelt. Braucht man sonst etwas, so erscheint auf den Ruf der Klingel entweder ein sehr nett gekleidetes Mädchen mit einem tiefen Knix, oder ein Kellner, der in der Tracht und mit dem Anstand eines gewandten Kammerdieners respectvoll Deine Befehle entgegen nimmt, statt eines ungekämmten Burschen in abgeschnittener Jacke und grüner Schürze, der mit dummdreister Zuthätigkeit Dich fragt: Was schaffen's, Ihr Gnoden, oder: haben Sie hier jeklingelt? und dann schon wieder herausläuft, ehe er noch recht vernommen hat, was man eigentlich von ihm wollte. Gute Teppiche decken den Boden aller Zimmer, und im hellpolirten Stahl-Kamin brennt ein freudiges Feuer, statt der schmutzigen Bretter, und des rauchenden oder übelriechenden Ofens in so vielen vaterländischen Gasthäusern. Gehst Du aus, so findest Du nie eine unsaubere Treppe, noch eine so spärlich erleuchtete, wo nur gerade die Dunkelheit sichtbar wird. Im ganzen Hause herrscht überdieß Tag und Nacht die größte Ruhe und Decenz, und in vielen Hotels hat sogar jedes geräumige Logis seine eigene Treppe, so daß man mit niemand Andern in Berührung kommt. Bei Tisch gewährt man dem Gast eine gleiche Profusion weißer Tischwäsche und glänzend geputzter Bestecke, nebst einer wohl furnirten plat de menage und einer Eleganz der Anrichtung, die billigerweise

nichts zu wünschen übrig läßt; die Dienerschaft ist stets da, wenn man sie braucht, und drängt sich doch nicht auf, der Wirth selbst aber erscheint gewöhnlich beim Anfang des Dines, um sich zu erkundigen, ob man mit allem zufrieden sey, kurz man vermißt in einem guten Gasthofe hier nichts, was der wohlhabende gereiste Privatmann in seinem eignen Hause besitzt, und wird vielleicht noch mit mehr Aufmerksamkeit bedient. Freilich ist die Rechnung dem angemessen, und auch die Waiters müssen ziemlich eben so hoch wie eigne Diener bezahlt werden. In den ersten Hotels ist ein Kellner, für seine Person allein, mit weniger als zwei Pfund Trinkgeld die Woche durchaus nicht zufrieden. Die Trinkgelder sind überhaupt in England mehr als irgendwo an der Tagesordnung, und werden mit seltner Unverschämtheit selbst in der Kirche eingefordert.

Ich besuchte heute einige Bazars, die seit den letzten Jahren immer mehr überhand nehmen, und den Käufern viel Bequemlichkeit darbieten. Der sogenannte Pferde-Bazar ist im größten Maaßstabe erbaut, und versammelt täglich eine sehr bunte Menge. Er nimmt mehrere weitläufige Gebäude ein, wo in endlosen langen Gallerien und Sälen zuerst viele Hunderte von Wagen und Geschirren aller Art, neue und alte, (aber auch die letztern wie neue aufgefrischt) fast zu allen Preisen ausgestellt sind. In andern Zimmern werden Porcellain-Waaren, Putz, Cristall, Spiegel, Quincaillerie, Spielsachen, sogar tropische Vögel und Schmetterlings-Sammlungen ꝛc. feil ge-

boten, bis man endlich in der Mitte des Etabliſſements in die Zimmer eines Kaffeehauſes gelangt, mit einer rund um einen freien Platz laufenden Glas-Gallerie. Hier ſieht man, während man gemächlich (freilich in ſehr gemiſchter Geſellſchaft frühſtücken kann, eine Menge Pferde vorführen und verauctioniren, die in zahlreichen Ställen daneben ſtehen, wo ſie ſehr gut gewartet werden, und wo auch für eine voraus beſtimmte Vergütung, Jeder der verkaufen will, die ſeinigen hinſenden kann. Wenn ein ſolches Pferd vom Auctionator garantirt wird (warranted sound) ſo kann man es ziemlich ſicher kaufen, da die Eigenthümer der Anſtalt dafür einſtehen müſſen; das Beſte findet man allerdings hier in der Regel nicht, aber gewiß das Wohlfeilſte, und für Manchen hat dies auch ſein Gutes, noch mehr vielleicht die große Bequemlichkeit, ſich alles Nöthige im Augenblick an demſelben Ort verſchaffen zu können. Dergleichen Bazars gibt es, wie geſagt, ſchon eine Menge, und ſie ſind wohl eine kleine Promenade werth. Ueberdieß macht das bequeme Gehen auf den vortrefflichen Londoner Trottoirs, die bunten fortwährend wechſelnden Bilder in den Straßen und die vielen reichen Läden, welche die meiſten zieren, die Spatiergänge in der Stadt, beſonders bei Abend, für den Fremden ſehr angenehm.

Außer der glänzenden Gasbeleuchtung ſind dann vor den vielen Apothekerläden große Glaskugeln von tief rother, blauer und grüner Farbe aufgehangen, deren prachtvolles Licht meilenweit geſehen wird, und

oft zum Leitſtern, aber auch zuweilen zum Irrſtern dient, wenn man unglücklicherweiſe eines mit dem andern verwechſelt.

Auch unter den Buden ziehen vor allen diejenigen die Augen auf ſich, worin das ſchöne engliſche Criſtall verkauft wird. Aechte Diamanten können faſt nicht blendender glänzen, als die weithin ſtrahlenden Sammlungen einiger dieſer Fabrikanten. Ich ſah dort auch einige Gegenſtände in roſenrothen und anderm farbigen Glaſe gearbeitet, doch wundert es mich, daß man die Formen noch immer ſo wenig verändert. So ſind die Kronleuchter immer gleich monoton, und doch ſollte ich denken, daß dergleichen, z. B. in Sonnengeſtalt mit ausgehenden Strahlen, oder als Blumenbouquets, ſtatt der gewöhnlichen Kronenform, und eben ſo Wandleuchter in bunten Farben, wie Bijour von farbigen Edelſteinen behandelt, bei übereinſtimmender (vielleicht orientaliſcher) Zimmer-Verzierung, noch bisher ganz ungeſehene und überraſchende Effekte hervorbringen müßten.

In andern Buden ſieht man mit großem Intereſſe alle Inſtrumente neuer Agrikultur und Mechanik, von gigantiſchen Säemaſchinen und Rodeapparaten zum Ausreißen alter Bäume, bis zur kleinen Gartenſcheere herab, in weiten Lokalen fertig aufgeſtellt, alles mit einer gewiſſen Zierlichkeit arrangirt, die ſelbſt bei den Fleiſchern, Fiſch- und Kartoffelhändlern noch anzutreffen iſt. Auch die Läden der Eiſen-Meubel und Lampen-Verkäufer verdienen gar wohl eine Beſichtigung, da ſie Neues und Nützliches in Menge

darbieten, was man nicht leicht auf dem übrigen Continent, weder in gleicher Fülle noch Zweckmäßigkeit zu sehen bekömmt. Der Reisende aber, der sich immer blos auf die Salons und seines Gleichen beschränken, und auch nur, so zu sagen, vornehme Merkwürdigkeiten besehen will, bleibe besser zu Hause.

Ich beschloß den heutigen Tag mit einer Spazierfahrt nach Chelsea, dem Invalidenhaus der Land-Truppen, wo man sich innig freut, die alten Krieger wohl gepflegt einen Pallast und sorgfältig gehaltenen Garten, mit den schönsten kurz gemähten bowling greens und hohen Kastanien-Alleen, bewohnen zu sehen, dessen ein kleiner Souverain sich nicht zu schämen hätte. Ich speiste dann um 8 Uhr beim O. Gesandten zu Mittag, ein Diné, das sich außer der Liebenswürdigkeit des Hausherrn, noch durch ächten Metternich-Johannisberger auszeichnete, für welchen Nektar wenigstens, auch der eingefleischteste Liberale dem großen Minister Gerechtigkeit widerfahren lassen muß. Ich fand dort Deinen Freund B., den vierzigjährigen Jüngling, der mir viele Empfehlungen an Dich auftrug. Er ist immer noch der Alte und unterhielt mich lange von seiner Toilette, wobei er versicherte, daß er hier vor Langeweile entsetzlich mager geworden sey, nur an einer Stelle finde ihn sein Schneider bedeutend stärker, nämlich da, wo er seit einem Monat falsche Waden trage.

Ich will bei dieser Gelegenheit bemerken, daß ich Dir über die hiesige Gesellschaft nicht viel sagen kann,

bis ein längerer Aufenthalt und „die season," mich befähigt hat, etwas ausführlicher davon zu sprechen. Solange London, hinsichtlich der großen Welt, einem Palmyra an Einsamkeit gleicht, werde ich mich mit der Beschreibung der Lokalitäten begnügen, die mir zufällig, oder denen ich absichtlich in den Weg komme.

---

Den 10ten Oktober.

Vor einigen Tagen benützte ich ein etwas helleres Wetter, um Chiswick, eine Villa des Herzogs von Devonshire zu besuchen, die für die eleganteste Anlage dieser Art in England gilt, und die ich vor mehreren Jahren nur oberflächlich, bei einem Feste das der Herzog gab, gesehen hatte. Die Gemälde konnte ich auch diesmal nicht betrachten, weil ein Gast das Haus bewohnte. Im Garten fand ich viel verändert, aber kaum zum Vortheil, denn es herrscht jetzt eine Mischung von Regelmäßigem und Unregelmäßigem darin, die einen widrigen Effekt hervorbringt. Ueberhaupt ist an mehreren Orten die häßliche Mode in England eingerissen, den pleasure-ground fast überall nur mit einzelnen, fast reihenweis gestellten, seltnen Bäumen zu bepflanzen, was den Rasenstücken das Ansehen von Baumschulen gibt. In den Strubs beschneidet man die Sträucher rund

umher, damit ſie ja den Nebenſtrauch nicht berühren können, reinigt täglich die Erde darum ſorgfältig und führt die Raſenkanten in ſteifen Linien, ſo daß man mehr ſchwarzen Boden als grünes Laub ſieht, und die freie Schönheit der Naturformen ganz verdrängt wird.

Nur Herr Naſh geht bei ſeinen Anlagen von einem ganz andern Princip aus, und die neuen Gärten des Königs bei Buckingbamhouſe ſind wahre Muſter für den Pflanzer in dieſer Hinſicht

Was den Gärtner in England am meiſten begünſtigt, iſt das milde Klima. Der Kirſch- und portugieſiſche Lorbeer, Azalien, Rhododendron erfrieren nie, und geben Winter und Sommer den herrlichſten, üppig wachſenden Unterbuſch, reiche Blüthen und Beeren.

Magnolien werden ſelten bedeckt, und ſelbſt Camelien überwintern an geſchützten Stellen unter einer bloßen Baſtdecke. Auch der Raſen behält den ganzen Winter hindurch eine ſchöne Friſche, ja er iſt in dieſer Jahreszeit in der Regel weit ſchöner und dichter als im Sommer, wo ich mich erinnere, ihn bei dürrem Wetter oft noch ſchlechter als in der Mark geſehen zu haben, jetzt im Herbſt iſt aber die ganze Vegetation grade in ihrer üppigſten Pracht.

Eine ſchöne Wirkung macht in Chiswick ein einzelner hoher Baum vor dem Hauſe, deſſen Stamm man bis an die Krone glatt aufgeputzt hat, und un-

ter welchem man nun den ganzen Garten und einen Theil des Parks überſieht, ein guter Wink für Landſchaftsgärtner, den ich Dir in M. zu benutzen rathe. Die hieſigen Cedern-Alleen (welcher Baum bei uns leider auch nicht im Freien gedeiht) ſind berühmt, und erreichen die Größe alter Tannen. Auch coloſſale Taxusbecken bekunden, wie lange dies Beſitzthum ſchon gepflegt wurde, und die neuen Gewächs- und Treibhäuſer empfehlen den guten Geſchmack ihres jetzigen Beſitzers beſſer als der pleasure ground. Sonderbar iſt es, daß nirgends in England die Orangenbäume zu irgend einer bedeutenden Größe zu bringen ſind. Auch hier iſt dieſer Theil der Gärtnerei nur ſehr mesquin, dagegen die Blumengärten noch immer reich blühen. Die Blumenbeete waren ebenfalls ſo ſparſam bepflanzt, daß jede einzelne Staude frei ſich ausbreiten konnte, ausgenommen diejenigen Beete, wo nur eine Blumenſorte cultivirt wird. In dieſem Fall ſucht man das Ganze ſo voll als möglich zu erhalten, und dieſe letzteren ſind daher auch bei weitem die ſchönſten. Ich ſah in den Treibhäuſern hier zum erſtenmal die große Providence-Ananas, welche Exemplare bis zu 12 Pfund Gewicht liefert. Eine kleine Menagerie iſt mit Chiswick verbunden, wo ein zahmer Elephant allerlei Kunſtſtücke macht, und ſich auf einem weiten Raſenplatz ſehr ruhig von jedem Neugierigen reiten läßt. Sein Nachbar iſt ein Lama und weit unſanfterer Natur. Die Waffe deſſelben beſteht in einem äuſſerſt übelriechenden Speichel, mit dem es mehrere Ellen weit diejenigen, welche es

necken, anspuckt, und dabei so richtig trifft, und so schnell und plötzlich auf seinen Gegner losspringt, daß man nur mit vieler Mühe der zugedachten Ladung entgeht.

Leider hat Chiswick nur stehendes und schlammiges Wasser, was zuweilen so austrocknet, daß der Elephant, bei starkem Durst, den Rest auslaufen könnte.

Durch eine Reihe lieblicher Villen und Landhäuser aller Art, unter dem Gewimmel von Reitern, Landkutschen, Reisewagen und Kohlenkarren mit Riesenpferden bespannt, dazwischen mit gelegentlichen schönen Aussichten auf die Themse, langte ich nach einer Stunde raschen Fahrens wieder bei Hydeparkcorner an, und begrub mich von Neuem in das Labyrinth der unermeßlichen Stadt.

Den andern Tag besuchte ich die City mit meinem Lohnbedienten, einem Schweizer, der Aegypten, Syrien, Sibirien und Amerika bereist, ein russisches Postbuch herausgegeben, die erste Nachricht von der Einnahme Hamburgs durch Tettenborn, nebst einem Kosacken in natura, nach London gebracht, und zuletzt Napoleons Krönungs-Anzug in Paris erstanden und hier für 5 Schilling Eintrittsgeld gezeigt hat, dabei geläufig die meisten europäischen Sprachen spricht, und also mit einer halben Guinnea täglich nicht zu theuer bezahlt wird. Auch als Arzt ist er zu gebrauchen, denn er hat auf seinen Reisen so viel Arcana und Recepte gesammelt, daß er wundervolle

Hausmittel für jedes Uebel, und überdem, wie er behauptet, noch tausend verschiedene Punsch-Recepte besitzt. Geführt von diesem Universal-Genie betrat ich zuerst die Börse, the Royal Exchange.

An andern Orten hat die Börse gewöhnlich nur ein kaufmännisches Ansehen, hier durchaus ein historisches. Die imposanten Statuen englischer Herrscher rund umher, unter denen sich Heinrich VIII. und Elisabeth besonders auszeichnen, wie die alterthümliche und würdige Bauart erwecken poetische Gefühle, denen der Gedanke eines so unermeßlichen Welthandels, dessen Hauptplatz London ist, eine noch tiefere Bedeutung giebt. Die Menschen jedoch, die das Gemälde beleben, ziehen Einen bald wieder in das Reich des Alltäglichen hinab, denn hier leuchtet Eigennutz und Interesse zu lebhaft aus jedem Auge, so daß in dieser Hinsicht der Ort, wie die ganze City, einen fast unheimlichen Anblick darbietet, der dem rast- und trostlosen Gewühle verdammter Geister nicht ganz unähnlich erscheint.

Der große Hof der Börse wird von bedeckten Arkaden umgeben, wo Inschriften den Kaufleuten aller Nationen ihren Versammlungsort anweisen. In der Mitte des Hofs steht eine Statüe Carl II., der den Pallast erbaute. Sie drückt in Haltung und Gebehrde ganz den Mann aus, wie ihn die Geschichte beschreibt, nicht schön, aber doch nicht ohne Grazie, und mit einem festgewurzelten Leichtsinn in den, wie zum Spott, halb gravitätischen Zügen, den nichts bessern

kann, weil er aus Mittelmäßigkeit entſpringt, und daher auch aus dieſem König einen eben ſo liebenswürdigen und ſorgloſen Roué, als ſchlechten Regenten machte. In Niſchen, die rund um den zweiten Stock angebracht ſind, ſtehen die Büſten anderer Herrſcher Englands. Ich habe ſchon die Heinrich VIII. und der Königin Eliſabeth genannt. Sie würden auch ohne die ſich ihnen beimiſchende Erinnerung auffallen. Heinrich fett und behaglich, und ſo zu ſagen gemüthlich grauſam ausſehend, Eliſabeth männlich großartig, und doch auch weiblich boshaft. Die Büſten ſind gewiß nach den beſten Holbeiniſchen Gemälden gemacht. In dieſem Stocke befindet ſich das berühmte Lloyd's Coffeehouſe, das ſchmutzigſte Lokal dieſer Art in London, dem man es nicht anſieht, daß hier täglich über Millionen verhandelt wird. Doch ſind offenbar mehr Papier und Federn, als Erfriſchungen ſichtbar.

Nahe dabei iſt das ſchöne und ungeheure Gebäude der Bank von England, mit einer Menge großer und kleiner Säle, die größtentheils von oben beleuchtet und zur Aufnahme der verſchiedenen Comptoirs beſtimmt ſind. Hunderte von Clerks arbeiten hier nebeneinander, und führen mechaniſch die koloſſalen Geſchäfte, bei denen das nil admirari dem, ohnedies gern bewundernden armen Deutſchen oft ſchwer werden mag, beſonders wenn er im Bullion office, wo die Lingots aufbewahrt werden, die Goldhaufen und Silberfäſſer anſtaunt, die ihm die Schätze der tauſend und einen Nacht zu realiſiren ſcheinen.

Von hier begab ich mich nach dem Rathhaus, wo eben der Lord-Mayor, dermalen ein Buchhändler, der aber in seinem blauen Mantel mit goldner Kette gar nicht übel repräsentirte, und einen ganz monarchischen Anstand anzunehmen wußte, Recht sprach. Ich glaube nicht, daß er sich dabei schlechter wie ein Justizbeamter aus der Affaire zog: denn seit Sancho Pansa's Zeiten ist es bekannt, daß der gesunde Menschenverstand das Rechte nicht selten Richtiger erkennt, als die durch zu viele scharfgeschliffene Brillengläser übersichtig gewordene Wissenschaft, so wie ich auch, in Parenthese gesagt, das Kunsturtheil eines gebildeten, natürlichen Sinnes in der Regel dem eines Antiquaren vorziehe, der durch den Namen, oder eines Selbstkünstlers, der durch die besiegten Schwierigkeiten am meisten bestechen wird.

Der Schauplatz hier war nur ein mittelmäßiges Zimmer, zur Hälfte mit dem niedrigsten Pöbel gefüllt. Es handelte sich um das häufigste Thema in England, einen Diebstahl, und da der Sünder, welcher eben so gelassen als ennuyirt schien, nach geringem Zögern gestand, so hatte das Drama schnell ein Ende.

Und weiter wanderten wir fort in der tumultuarischen City, wo man wie ein Atom verloren gehen kann, wenn man nicht gehörig rechts und links aufpaßt, um weder von einer dem Trottoir zu nahe kommendrn Cabriolet-Gabel aufgespießt, oder von einem einbrechenden und umstürzenden Diligencen-

Gebäude erdrückt zu werden, und gelangten abermals zu einem höchſt dunkeln und unanſehnlichen Kaffeehaus, Garroways Coffeehouſe genannt, wo in einem elenden Lokal Landgüter und Paläſte, oft Hunderttauſende an Werth, täglich verſteigert werden. Wir ſetzten uns ganz ernſthaft dazu hin, als wären wir ſehr begierig, ähnliche Acquiſitionen zu machen, und bewunderten die ungemeine Liebenswürdigkeit und faſt unglaubliche Geſchicklichkeit des Auktionators, die Kauflust bei ſeinem Auditorium zu erregen. Er zeigte ſich in zierlicher ſchwarzer Kleidung und Perücke, und ſtand wie ein Profeſſor auf dem erhabenen Catheder. Ueber jedes Gut hielt er eine allerliebſte Rede, die er nicht ermanaelte mit vielfachen Späſſen zu würzen, und jeden Gegenſtand dabei ſo unwiderſtehlich anzupreiſen, daß der Unbefangene darauf hätte ſchwören mögen, Alles ginge hier für das unverantwortlichſte Spottgeld weg.

Mein Lohnlakay erzählte mir, daß dieſer berühmte Auktionator vor einiger Zeit in einen unangenehmen Prozeß verwickelt worden ſey. Er hatte nämlich ein Landgut ungemein wegen des romantiſchen hanging wood in ſeiner Nähe geprieſen, eine Holzart, die ſehr beliebt in England iſt, und worunter gewöhnlich Trauerweiden, Trauerbirken, Hängeäſchen, Fichten u. ſ. w. verſtanden werden. Ein Käufer ließ ſich hierdurch zur Erſtehung verlocken; denn es iſt eigenthümlich engliſch, daß faſt alle Käufe, die hier gemacht werden, ohne eigne Beſichtigung des ausgebotenen Orts ſtatt finden. Als er indeß auf ſeinem

neu acquirirten Grundſtück ankam, fand er daſſelbe faſt ganz von Bäumen entblößt und kein andres hanging wood daſelbſt, als einen nahen — Galgen. Soviel für engliſche Humoriſtik und Gerechtigkeit.

Wie hätte ich aber die City verlaſſen können, ohne ihren wahren Lion (engliſcher Ausdruck für jedes Auſſerordentliche in ſeiner Art) ihren Beherrſcher — mit einem Wort: Rothſchild, beſucht zu haben.

Auch er bewohnt hier nur ein unſcheinbares Lokal (denn im westend of the town befindet ſich ſein Hotel), und in dem kleinen Hof des Comptoirs wurde mir durch einen Frachtwagen, mit Silberbarren beladen, der Eingang zu dieſem Haupt-Alliirten der heiligen Allianz ziemlich ſchwierig gemacht. Ich fand den ruſſiſchen Conſul daſelbſt, der eben ſeine Cour machte. Es war ein feiner und geſcheuter Mann, der ſeine Rolle perfekt zu ſpielen, und den ſchuldigen Reſpekt cum dignitate zu verbinden wußte. Dies wurde um deſto ſchwerer, da der geniale Selbſtherrſcher der City eben nicht viel Umſtände machte, denn, nachdem er gegen mich, der ihm ſeinen Creditbrief überreicht hatte, ironiſch geäuſſert: wir wären glückliche reiche Leute, daß wir ſo umherreiſen und uns amüſiren könnten, während auf ihm armen Manne Weltlaſten lägen, fuhr er damit fort, ſich bitter zu beklagen, daß kein armer Teufel nach England käme, der nicht von ihm etwas haben wolle. So habe noch geſtern wieder ein Ruſſe bei ihm gekettelt, eine Epiſode, die dem Geſicht des Conſuls einen bitterſüßen Stempel aufdrückte, und, ſetzte er hinzu, die Teut-

ſchen laſſen mir vollends gar keine Ruhe! Hier kam die Reihe an mich, gute Contenance zu halten. Als ſich nachher das Geſpräch auf politiſche Gegenſtände richtete, gaben wir Beide gern zu, daß ohne ihn Europa nicht mehr beſtehen könne; er lehnte es aber beſcheiden ab, und meinte lächelnd: „Ach nein, da machen Sie nur Spaß, ich bin nichts mehr als ein Bedienter, mit dem man zufrieden iſt, weil er die Geſchäfte gut macht, und dem man dann aus Erkenntlichkeit auch was zufließen läßt.“

Dies wurde in einer ganz eigenthümlichen Sprache, halb engliſch, halb deutſch, das Engliſche aber ganz mit deutſchem Accent, vorgetragen, jedoch alles mit einer imponirenden Aſſurance, die dergleichen Kleinigkeiten unter ihrer Aufmerkſamkeit zu finden ſcheint. Mir erſchien gerade dieſe originelle Sprache ſehr charakteriſtiſch an einem Manne, dem man Genialität, und ſogar einen in ſeiner Art großen Charakter gar nicht abſprechen kann.

Bei Royal Exchange, wo die Kaufleute zu ſehen ſind, hatte ich, für England ſehr conſequent, begonnen, mit Exeter Change, wo man die fremden Thiere, gleichſam als Repräſentanten der Colonien, zeigt, ſchloß ich meine Tournee. Auch hier begegnete mir wieder ein Lion, diesmal aber ein wirklicher, mit Namen Nero, welcher auſſer ſeiner Zahmheit das in unſerm Clima ſeltenere Verdienſt hat, bereits ſechs Generationen junger engliſcher National-Löwen geliefert zu haben. Er iſt von ungeheurer Größe und

ehrwürdigem Anſehn, ruht aber jetzt auf ſeinen Lorbeeren aus, und ſchläft königlich faſt den ganzen Tag. Erwacht er jedoch übler Laune, ſo macht noch ſein Brüllen das alte Bretterhaus und die ihn umgebenden gemeinern Thiere erzittern. Dieſe beſtehen aus Geſchöpfen faſt aller Arten Elephanten, Tiger, Leoparden, Hyänen, Zebras, Affen, Strauße, Condors Papageyen und Vögeln aller Zonen. Eigenthümlich iſt es, daß ſie nicht ebener Erde, ſondern alle im zweiten und dritten Stocke wohnen, ſo daß man auf einem der gezähmten Elephanten, der immer geſattelt ſteht, oben umherreiten und eine recht hübſche Ausſicht ins Weite dabei genießen kann. Den Kaufluſtigen lockt die große Auswahl und verhältnißmäßig ſehr wohlfeile Preiſe. Der würtembergiſche Geſandte des letzten hochſelig verſtorbenen Königs hatte, wie ich mich noch wohl erinnere, hier mehr zu thun als in St. James und Downingſtreet, ja ich weiß, daß er einmal wegen einer kapitten, ſeltenen, großen Schildkröte lange in großen Sorgen ſtand, ſeinen Poſten zu verlieren.

Auf dem Rückwege zu meinem Hotel kamen wir bei einem Palais vorbei, von welchem mein weit gereiſter Cicerone, Herr Tournier, Gelegenheit nahm, mir folgende intereſſante Erzählung zu machen. Hat er brodirt, ſo bitte ich Dich, es ihm, und nicht mir, entgelten zu laſſen.

Es war dieſer Pallaſt nämlich das Haus der Montague (die Shakespeare nach Verona verſetzt, aus wel-

chem vor geraumer Zeit der junge Erbe dieſes Hauſes als einjähriges Kind geſtohlen, und lange nichts weiter von ihm gehört ward. Nach acht Jahren vergeblicher Nachforſchungen der troſtloſen Mutter ſchickte einſt der Schornſteinfeger des Stadtviertels einen kleinen Knaben zum Fegen des Kamins in das Schlafzimmer der Lady Montague, in welchem man durch einen glücklichen Zufall, vermöge eines Mals am Auge und den darauf gegründeten Nachforſchungen den verlornen Sohn erkannte; eine Anekdote die ſpäter zu einem bekannten franzöſiſchen Vaudeville Anlaß gegeben hat. Aus Dankbarkeit für ein ſo unverhofftes Glück gab Lady Montague viele Jahre lang, und ich glaube noch jetzt geſchieht etwas Aehnliches, in dem großen Garten, der an ihr Palais ſtößt, der ganzen Schornſteinfeger-Innung von London am Tage des Wiederfindens ein Feſt, wo ſie ſelbſt, mit aller ihrer Dienerſchaft in Staatskleidung, für die Bewirthung dieſer Leute Sorge trug.

Der Knabe ward ſpäter ein ſehr ausgezeichneter, aber auch ebenſo excentriſcher und wilder Jüngling, der ſein Hauptvergnügen in ungewöhnlichen Wagſtücken ſuchte, wozu er bei fortwährenden Reiſen in fremde und unbekannte Länder die beſte Gelegenheit fand. Auf dieſen begleitete ihn ſtets ein ſehr geliebter Freund, ein gewiſſer M. Barnett.

So hatte er in mehreren Welttheilen die entfernteſten Gegenden geſehen, als im Jahr 90 Tournier, ſeiner Ausſage nach, ihn als Kammerdiener nach der

Schweiz begleitete. In Schaffhauſen angelangt, faßte der Lord die unglückliche Idee, mit einem Boote den Rheinfall hinunterzufahren. Der erſte Geiſtliche des Orts, ſo wie viele andere Bekannte baten den jungen Brauſekopf um des Himmelswillen, ein ſo raſendes Unternehmen zu unterlaſſen, jedoch vergebens. Man wollte ihn ſogar durch Aufbieten der Schaffhäuſer Stadtſoldaten daran verhindern, es ſcheint aber, daß ſie ihm nicht mehr Furcht als die weiland Leipziger den dortigen Studioſen einflößten, oder täuſchte er ihre Wachſamkeit, kurz, nachdem er vorher einen leeren Kahn gleichſam zur Probe als avantcoureur vorausgeſchickt hatte, der auch glücklich mit ſeinem hölzernen Leben davon kam, folgte er ſelbſt in Geſellſchaft ſeines Freundes. Mr. Barnett hatte zwar ebenfalls alles angewandt, dem entetirten Lord ſein Vorhaben auszureden, als ihm dieſer aber zurief: „Wie Barnett, Du biſt mit mir über den ganzen Erdball gezogen, haſt jede Gefahr treulich mit beſtanden, und willſt mich nun bei dieſer Kinderei verlaſſen? ſo gab er gezwungen nach und ſetzte ſich, die Achſeln zuckend, in den verhängnißvollen Kahn.

Sie ſchwammen erſt ſanft und langſam, dann mit immer reißenderer Schnelle dem Sturze zu, während Hunderte von Zuſchauern zagend den Wagehälſen nachſchauten.

Was indeſſen Jeder vorhergeſagt, geſchah. Die Kante der Felſen berührend, ſchlug der Kahn um, die beiden Männer erſchienen nur noch einmal zwi-

ſchen dem Geſtein, und der Donner der Wogen übertäubte ihr Hülfegeſchrei, das nur undeutlich in Zwiſchenräumen vernommen ward. Bald waren ſie gänzlich verſchwunden, und obgleich man viele Monate lang, ohne Koſten zu ſcheuen, die Körper bis an den Ausfluß des Rheins in Holland ſuchen ließ, und große Summen auf ihr Wiederfinden ſetzte, ſo hat man doch nie wieder etwas von ihnen vernommen. Sie ſchlummern unbekannt in der kryſtallnen Tiefe.

Sonderbar iſt es, daß an demſelben Tage, der ihnen den Tod brachte, das Stammſchloß der Montague in Suſſex bis auf den Grund abbrannte. Die unglückliche Mutter überlebte nur ein Jahr den Tod ihres zum zweitenmal und diesmal unwiederbringlich verlorenen Sohnes.

Wenn Grillparzer zu trauen iſt, ſo muß hier wenigſtens eine unverſöhnliche Ahnfrau im Spiele geweſen ſeyn, vielleicht noch von Romeo's Zeiten her.

---

Den 13ten.

Müde von der vorgeſtrigen Tour brachte ich den andern Morgen in meinen vier Pfählen zu, beſuchte aber Abends die engliſche Oper im Strand, nicht weit von dem Thierlokal, deſſen Bewohner ſie gleich zu ihrer Diſpoſition hat. Das Haus iſt weder ele-

ganz noch groß, aber die Akteurs gar nicht übel. Man gab indeß keine Oper, sondern bideuse Melodramen, zuerst Frankenstein, wo ein Mensch durch Zauberkünste, ohne Frauenhülfe, gemacht wird, und daher auch sehr schlecht geräth, und dann den Vampyr, nach der bekannten, Lord Byron fälschlich zugeschriebenen Erzählung. In beiden spielte Herr Cook die Hauptrolle, der sich durch ein schönes Aeußere, sehr gewandtes Spiel und einen höchst vornehmen und noblen Anstand auszeichnet. Auch war das Zusammenspiel durchgängig musterhaft, die Stücke jedoch so albern und unsinnig, daß man es unmöglich bis ans Ende aushalten konnte. Hitze, Ausdünstung und Publikum waren dabei ebenfalls nicht die erfreulichsten. Ueberdem dauert dieses Schauspiel von 7 bis ½ 1 Uhr, was selbst bei dem vortrefflichsten zu lang wäre.

Den nächsten Tag fuhr ich nach Hamptoncourt, um das dortige Schloß, das Gestüt, und meine alte Freundin Lady Lansdown zu besuchen.

Von allen drei Dingen fand ich das erste am unveränderlichsten vor, und den berühmten Weinstock im Garten wohl noch mit einem Hundert Trauben mehr beschwert. Er hatte jetzt im Ganzen weit über Tausend Stück, und bedeckte das ihm eingeräumte Treibhaus von 75 Fuß Länge und 25 Fuß Breite völlig. In einer Ecke stand, gleich dem dunkeln Ahnherrn eines stolzen Geschlechts, sein brauner Stamm, so verloren und unscheinbar, als wenn er gar nicht mehr zu dem prachtvollen Gewölbe von Blättern und

Früchten gehöre, die ihm doch allein ihr Daseyn verdanken.

Die meisten Zimmer im Schlosse sind noch ganz so meublirt, wie sie Wilhelm III. vor 120 Jahren verließ. Man konservirt absichtlich die zerrissenen Stühle und Tapeten. Viele interessante und vortreffliche Gemälde zieren diese Gebäude, vor allen die berühmten Cartons von Raphael, welche aber bald von hier nach dem neuen Pallast des Königs wandern sollen. Du hast das Alles aber so oft beschrieben gelesen, daß ich mich der Wiederholung enthalte. Nur zwei schöne Portraits, Wolsey's des stolzen Erbauers dieses Pallastes, und Heinrichs des VIII. seines verrätherischen Herrn, laß mich erwähnen Beide sind vortrefflich und höchst charakteristisch. Du erinnerst dich jenes dicken Advokaten, den wir nur mit so vieler Mühe los wurden, thierischen Ausdrucks, sinnlich, blutgierig so weit die heutige Zeit es erlaubt, gewandt, spitzfindig, voller Geist und Arglist, und bei unbegränztem Hochmuth doch mit überwiegender Tendenz zum Gemeinen, zuletzt aber noch auf eine wahrhaft naive Weise frei von allem Gewissen — gib dem Bilde Heinrichs einen grünen Frack mit Perlmutterknöpfen und Du hast sein treuestes Portrait.

Immer wiederholt sich in anderer Nüance die Natur, aber die Stufen sind verschieden, und mit ihnen die Ausbildung, wie das Schicksal der Menschen und der Welt.

In der Nacht wäre ich bald im Erſtickungstode hinübergeſchieden, da mein heimathlicher Jocriſſe, wahrſcheinlich von einem engliſchen Cameraden früher zu gut bewirthet, während ich ſchon ſchlief, Kohlen aus dem Kamin wegtragen wollte, und ſie auf einem lakirten Präſentirbrett daneben ſtehen ließ. Ein furchtbarer Dampf und infernaler Geruch weckte mich noch glücklicherweiſe, als ich eben träumte, ein Hofmann Heinrichs des Achten zu ſeyn, und im Camp d'or eine franzöſiſche Schöne erobert zu haben — ſonſt hätte ich gewiß die Traumbraut nur im Himmel geküßt.

Ohngefähr wie dieſer Himmel, eben ſo entfernt und eben ſo lieblich, erſcheint mir der Ort wo Du weilſt, meine Traute, und ſo ſende ich Dir den Friedenskuß übers Meer und ſchließe, Heil und Segen wünſchend, hiemit die erſte engliſche Epiſtel.

Dein herzlich ergebener
L.

# Vierter Brief.

London, den 15ten Oktober 1826.

Das hiesige Klima scheint mir gar nicht zu bekommen, denn ich befinde mich seit meiner Landung fortwährend unwohl. Indessen, so lange ich nur nicht die Stube hüten muß, lasse ich mich davon nicht unterdrücken, reite viel, um mich zu kuriren, in der reizend kultivirten Umgegend von London umher, und setze auch meine Coursen in der Stadt nicht aus.

Das brittische Museum kam neulich an die Reihe, wo ein eigner Mischmasch von Kunstgegenständen und Naturalien, Curiositäten, Büchern und Modellen in einem erbärmlichen Lokal aufbewahrt wird.

Am Eingang oberhalb der Treppe stehen zwei enorme Giraffen, gleichsam als ausgestopfte Wächter und Embleme englischen Kunstsinns. Man findet dann in den verschiedenen Zimmern ohne Zweifel sehr viel Interessantes, ich muß aber zu meiner Schande

geſtehen, daß ich von dem zu vielen Sehen dergleichen Merkwürdigkeiten, mich jetzt durchaus in sehr favorabler Stimmung befinden muß, um nicht etwas Indigeſtionsartiges dabei zu empfinden. Unter den antediluvianiſchen Ueberreſten befand ſich ein ganz monſtroſes, äußerſt wohl erhaltenes Hirſchgeweih, was wenigſtens ſechsfach die größten übertrifft, die unſer Freund C .... in der Hirſchgallerie ſeines Schloſſes aufbewahrt. Im Antikenſaal, der übrigens einer Scheune gleicht, erfreut man ſich an den herrlichen Elginmarbles, wie man ſie hier nennt. Könnte man doch nur einmal dieſe alte untergegangene Kunſtwelt in aller Pracht und Erhaltung ihrer Monumente anſchauen! Das wäre noch der Mühe werth. — Die einzelnen Torſen, mit denen wir uns begnügen müſſen, gewähren doch nur (déclamation à part) ohngefähr das Vergnügen, welches Einem z. B. eine wunderſchöne Frau mit nur einem Beine, abgeſchnittenen Armen, und geblendeten Augen verſchaffen könnte.

Eine Büſte des Hippokrates ſprach mich an, weil ihr der Arzt vom Metier, ſo zu ſagen, aus den Augen geſchnitten war, ſo daß man hier in England, bei dem Anblick derſelben ſogar unwillkührlich in die Taſche griff. — *) Auch die berühmte Portland-Vaſe betrachtete ich mit ſchuldigem Enthuſiasmus.

---

*) Die engliſchen Aerzte ſind nämlich ſo gewohnt, für jeden Beſuch eine Guinea zu erhalten, daß Einer von ihnen verſicherte, wenn er krank ſey und ſich ein Recept ſchreibe, ſo verfehle er nie ſich ſelbſt eine Guinea aus der linken Taſche in die rechte zu ſtecken. A. d. H.

Ich ſende Dir beifolgend zwei ſpezielle Werke über die Vaſe und die Elgin'ſchen Antiken, mit ſehr leidlichen Umriſſen, nehme aber jetzt Abſchied, um einpacken zu laſſen, denn morgen gedenke ich nach Newmarket zu fahren, um mich während des Pferderennens einige Tage daſelbſt aufzuhalten.

---

Newmarket den 19ten Oktober.

Die Schönheit des Landes, und die ungemeine Zierlichkeit aller Orte, durch die mein heutiger Weg mich führte, frappirte mich von neuem auf das angenehmſte. Dieſe eben ſo fruchtbaren als geordneten Landſchaften, dieſe Tauſende von behaglichen und lieblichen Landhäuſern, auf allen Punkten der Gegend vertheilt, dies fortwährende Gewühl von eleganten Wagen, Reitern und wohlgekleideten Fußgängern ſind nur England eigen. Es hat aber dieſes ſchöne Ganze doch einen Fehler, es iſt alles zu kultivirt, zu vollendet, deshalb immer und überall daſſelbe, und folglich auf die Länge ermüdend, ja ich kann mir ſogar denken, daß es endlich widerlich werden muß, wie den Ueberſatten eine duftende Schüſſel voller Delikateſſen aneckelt. Dies mag auch die große Reiſeluſt der Engländer zum Theil erklären. Es iſt gerade ſo wie im Leben, wo der Menſch ganz ungeſtörtes Glück am wenigſten vertragen kann, weßhalb der liebe Gott

vielleicht auch unſern Stammvater Adam, hauptſächlich nur, um ihn nicht vor langer Weile daſelbſt umkommen zu laſſen, aus dem Paradieſe jagte.

Heute war indeß für einige Schattenbeimiſchung geſorgt. Wegen der großen Concurrenz zum Wettrennen traf ich auf allen Stationen nur höchſt abgetriebene Pferde, manchmal gar keine, ſo daß ich, wenigſtens nach engliſchem Maßſtab, erbärmlich gefahren wurde, und erſt ſpät in der Nacht Newmarket erreichte.

Nirgends war in den Gaſthöfen Platz zu finden, und ich mußte mich zuletzt noch ſehr glücklich ſchätzen, in einem Privathauſe eine kleine Stube für 3 Guineen die Woche zu erhalten. Glücklicherweiſe traf ich einen guten Bekannten in demſelben Hauſe an, einen kleinen ungariſchen Magnaten-Sohn, der durch Anſpruchsloſigkeit und frohe Lebensluſt dazu gemacht ſcheint, ſich und Andern in der Welt zu gefallen. Ich verehre ſolche Naturen, weil ſie ſo gerade Alles beſitzen, was mir fehlt.

Den nächſten Morgen ſchon ritt ich mit ihm umher, um uns ein wenig zu orientiren. Ein Tag gleicht hier dem andern, wie ein Ey dem andern. Früh ½ 9 Uhr ſieht man zuerſt auf einem Hügel einige hundert Rennpferde, in Decken eingehüllt, ihre Morgenpromenade machen. Der weit ausgedehnte kahle Grashügel iſt überall mit ihnen, wie mit einer Heerde bedeckt, einige gehen im Schritt umher, andere galoppiren, bald langſamer, bald ſchneller, doch nie im vollen Lauf. Ein Aufſeher, auf ei-

nem kleinen Pony reitend, begleitet in der Regel die Pferde, welche demselben Herrn gehören, oder bei demselben Traininggroom in Kost und Wartung sind. Die Rennpferde selbst werden hier alle von kleinen, nur halb angezogenen Jungen auf der Decke geritten, von denen auch gelegentlich einer zum Vergnügen der Zuschauer abgeworfen wird. Ist diese für den Pferdeliebhaber allerdings sehr interessante Besichtigung vorbei, so frühstückt man, geht wohl noch eine halbe Stunde auf die Pferdeauction, welche, von dem allbekannten Herrn Tattersall geleitet, beinahe alle Tage auf offener Straße statt findet, und reitet oder fährt dann zum Wettrennen.

Dieses beginnt ziemlich pünktlich um 12 Uhr. Eine unabsehbare Grasplaine mit feinem dichten Hutungsrasen bewachsen, ist der Kampfplatz, wo verschiedene Distanzen, von einer ganzen deutschen Meile, als Maximum, bis zu $^1/_8$ und $^1/_{10}$ als Minimum, stets in grader Linie durchlaufen werden. Diese Bahn ist gegen das Ende hin auf beiden Seiten mit Stricken eingefaßt, längs welchen außerhalb drei und vierfache Reihen größtentheils ausgespannter Wagen stehen, die von oben bis unten, inwendig und auswendig mit Zuschauern besetzt sind. Am Ziele selbst befindet sich ein Wetterhäuschen, ohngefähr wie die Schaier in manchen Gegenden Deutschlands zu haben pflegen, auf Räder gestellt, so daß man es beliebig weiter rücken kann, wenn das Ziel verlängert oder verkürzt werden soll. In diesem sitzt der Kampfrichter, um vermöge einer ge-

genüber eingegrabenen Stange, genau viſiren zu können, welches Pferdes Naſe die erſte in dieſer Linie erſcheint, denn oft entſcheidet nur ein Zoll, und es iſt eine ſehr geſchente Politik und Hauptkunſt der hieſigen Jokeys, die wahre Schnelligkeit ihrer Pferde ſo wenig als möglich zu verrathen, ſondern nur grade ſo viel davon zu zeigen, als zum Gewinnen eben nöthig iſt. Sehen ſie, daß ſie keine Chance mehr haben, ſo bleiben ſie lieber gleich ganz zurück, da hingegen diejenigen, welche um den Sieg noch ſtreiten, am Ziele immer nur ſehr wenig auseinander ſind. Das groteske Schauſpiel eines Reiters, der, 1000 Schritt zurück, noch immer wie eine Dampfmaſchine mit Sporen und Gerte ſich auf ſeinem Pferde abarbeitet, ſieht man nur in Deutſchland und Frankreich. Sind zwei Pferde völlig in gleicher Linie am Ziele angekommen, ſo müſſen ſie noch einmat laufen, was öfters vorfällt. Der Kampfrichter iſt daher vereidet, und von ſeinem Ausſpruch kein Appell. Die engliſchen Jokeys (nicht kleine Jungens, wie man zuweilen im Auslande denkt, ſondern oft alte Diminutiv-Greiſe von 60 Jahren) bilden eine eigne Zunft, und ſind die beſten praktiſchen Reiter, die ich kenne. Es ſind immer möglichſt kleine und ſchmächtige Leute, die ſich durch künſtliches Schwitzen, Purgiren u. ſ. w. fortwährend ſo viel als möglich reduziren. Du erinnerſt Dich, daß ich ſelbſt früher Rennpferde hielt, wo ich einen Newmarket Jokey eine Zeit lang im Dienſt behielt, der unter andern in Wien eine bedeutende Wette für mich gewann. Es beluſtigte mich ſehr,

dieſen Menſchen zu ſehen, wenn er ſich ſelbſt in training ſetzte, und, nachdem er ſich durch mehrere Laranzen geſtärkt hatte, in der größten Hitze, mit drei oder vier Pelzen bekleidet, im Trabe gewiſſe Diſtanzen ablief, bis der Schweiß ſtromweiſe von ihm herabrann, und er ſelbſt vor Mattigkeit faſt hinſank, mais tel était son plaisir, und je miſerabler er ſich fühlte, je zufriedener war er.

Auch dies kömmt jedoch auf die Beſtimmung an, denn leichter, als wie zu einer Hauptgelegenheit, wo viel zu verdienen iſt, erfordert wird, iſt es nicht rathſam ſich zu machen, indem Blei in den Gurt nehmen zu müſſen für Pferd und Reiter unbequem iſt, und Du weißt ſchon, daß auf dieſe Weiſe das beſtimmte Gewicht, welches ein Pferd tragen muß, regulirt wird *).

---

*) Es ſey mir erlaubt, bei dieſer Gelegenheit denjenigen meiner Berliner Freunde, welche mit ihren Pferden bei den dortigen Wettrennen concurriren wollen, den Rath zu geben, die dazu beſtimmten Pferde nur durch gutrekommandirte engliſche Grooms trainiren zu laſſen, da alle hieſigen ohne Ausnahme es durchaus nicht verſtehen, wie ich mich vielfach überzeugt habe. Sie glauben ein Pferd trainirt zu haben, wenn ſie es durch Aderlaſſen, Laxiren und tägliches Umherjagen zum Skelette verwandelt, und ihm alle die Kräfte genommen, welche das ächte Trainiren verzehnfacht. Das gut und ſchlecht trainirte erſcheinen zwar gleich mager, bei dem letztern iſt es aber die Magerkeit des Elends und der Entkräftung, bei dem andern nur die Entfernung alles unnützen Fleiſches und Fettes mit der höchſten Ausbildung und Kraft der Muskeln und der Lunge. A. d. H.

In einer gewiſſen Diſtanz vom Ziele, nach dem Punkte des Auslaufs zu, ſteht, etwa hundert Schritt ſeitwärts, eine andere weiße Stange, the betting post genannt. Hier verſammeln ſich die Wettenden, nachdem ſie vorher die Pferde in den Ställen, am Beginn der Bahn, ſatteln geſehen, und ſich noch genau von allen etwa obwaltenden Umſtänden überzeugt, vielleicht auch den ergebenen Jokeys Winke ertheilt haben. Für Manchen mochte das, was hier vorgeht, von allem das befremdendſte Schauſpiel ſeyn. Es hat, des Lärmens und verworrenen Schreiens wegen, viel Aehnlichkeit mit einer Judenſchule, nur daß mehr Leidenſchaft dabei ſichtbar wird, und das active Perſonal eben ſowohl aus den erſten Pairs von England, als Livreebedienten, den gemeinſten sharpers und black legs (Betrüger und Gauner) beſteht, kurz aus Allem, was Geld zu verwetten hat, und hier gleiche Rechte in Anſpruch nimmt, auch im Aeuſſern keinen weſentlichen Unterſchied darbietet, noch verſchieden mit einander umgeht. Die meiſten haben Taſchenbücher in der Hand, jeder ſchreit ſeine Anerbietungen aus, und wer ſie annimmt, notirt ſie mit jenem zugleich in ſein Buch. Herzoge, Lords, Stallknechte, Spitzbuben, Alles brüllt durcheinander, und wettet mit einander, mit einer Volubilität und in Kunſtausdrücken, aus denen ein Fremder ohne langes Studium nicht klug werden kann, bis plötzlich der Ruf ertönt: die Pferde ſind abgelaufen.

Schnell ſtiebt nun der Haufe auseinander, die Wettluſtigen ſuchen ſich aber wieder an den Stricken, die die Bahn einfaſſen, zuſammen zu finden. Eine Menge langer Perſpektive, Opernglucker, Lorgnetten ſiebt man, von den Wagen und Reitern aus, nach den von fern herankommenden Jokeys gerichtet. Mit Windesſchnelle eilen dieſe immer naher, und einige Momente ſchwebt banges Schweigen über der bunten Menge, während ein Aufſeher zu Pferde die Bahn frey hält, und jeden Eindringling ohne Umſtände mit der Peitſche zurück zwingt. Doch nur Momente dauert die Ruhe, bald erhebt ſich von Neuem das wildeſte Getümmel, lautes Jauchzen und Klagen, Fluchen und Beifallsgeſchrei ſchallt von allen Seiten, von Herrn und Damen, herüber und hinüber. „Zehn gegen vier auf den Admiral, Hundert gegen Eins auf Putana, Smallbeer against the field (Schmalbier gegen alle andren) Karo-Bube gewinnt u. ſ. w.“ hört man wüthend von den Wettern ſchreien, und kaum hat man hie und da ein „Done“ (es gilt) vernommen, ſo ſind die edlen Thiere auch ſchon heran, im Nu vorbei, im zweiten am Ziele, und das Schickſal, oder Geſchicklichkeit, oder Betrug haben entſchieden. Starr ſehen die großen Verlierer einen Augenblick vor ſich hin, laut triumphiren die Gewinner, Manche machen bonne mine à mauvais jeu, Alle aber jagen jetzt ſchnell den Jokeys nach, um dieſe wiegen und die Pferde abſatteln zu ſehen, ob ihnen dort vielleicht eine vorgefallene Unregelmäßigkeit noch eine Chance gewähren

möchte. In einer Viertelſtunde beginnt mit andern Pferden daſſelbe Spiel von Neuem, und wiederholt ſich ſo ſechs bis ſiebenmal. Voilà les courses de Newmarket.

Ich hatte den erſten Tag ein ſo divinatoriſches Urtheil, daß ich dreimal den Gewinner, blos nach Gutdünken und Beurtheilung, beim Satteln errieth, und dadurch ziemlich anſehnlich gewann. Doch ging es mir wie gewöhnlich beim Spiel, ich verlor die andern Tage noch einmal ſo viel dazu. Wer hier mit Dauer gewinnt, iſt vorher ſeiner Sache ſicher, und es iſt bekannt, daß ein großer Theil des engliſchen Adels in dieſem Punkt ſehr weite Grundſätze hat.

Ich fand unter den Anweſenden mehrere Bekannte aus älterer Zeit, die mir die Erlaubniß ertheilten ihre Rennpferde im Stall zu ſehen, was ſie für eine große Begunſtigung halten, und mir dann auch anboten, Entrée in den hieſigen Club zu verſchaffen, wovon ich jedoch nicht profitirte, da es ein bloßer Spiel-Club iſt, wovor man ſich in England mehr als irgendwo hüten muß.

Es iſt als ein Nationalzug anzuſehen, und einer, der das allgemein Kaufmänniſche hier charakteriſirt, daß vorher zwar alle Vortheile gelten, aber bei den, oft im Augenblick und in der größten Confuſion gemachten Wetten, faſt nie ein Streit über die Richtigkeit derſelben ſtatt findet, dagegen oft Einer, der mehr verloren hat, als er bezahlen kann, vor dem

Abrechnungstage ganz und gar unſichtbar wird, d. h. Bankerott macht, und ſich auf dem Continent, entweder für immer, oder ſo lange, bis er wieder zahlungsfähig iſt, verbirgt. Wenn dergleichen geſchieht, wird es von den Habitués ein ſchlechtes meeting genannt.

Gleich am erſten Tage meines Aufenthaltes in Newmarket machte mich mein ungariſcher Freund mit der Familie eines reichen Kaufmanns aus der hieſigen Gegend bekannt, die mit ihrem Landbeſuch, worunter einige ſehr hübſche Mädchen, täglich zum Rennen herkamen, und nach demſelben wieder auf ihr nahes Gut zurückkehrten. Sie luden uns ein, den nächſten Tag dort zu eſſen, und den darauf folgenden bei ihnen zuzubringen, welches wir mit Vergnügen annahmen.

Gegen 3 Uhr machten wir uns zu Pferde auf den Weg. Eine neu gepflanzte, ſehr breite, doppelte Allee von jungen Buchen bezeichnete den Anfang des Gebiets unſeres Wirths, und führte uns, ohngefähr eine halbe Stunde weit, an ſeine Parkentrance, welche aus einer Art Triumphbogen und zwei Seitenpavillons beſtand, an die ſich der hölzerne Parkzaun anſchloß, der aber eine Strecke weit vom Thore auf beiden Seiten verpflanzt war, ſo daß die erwähnten Eingangsgebäude frei im Wald zu ſtehen ſchienen, was ſich ſehr gut ausnahm. Eine Zeit lang führte uns jetzt der Weg durch dichten Buſch, worauf wir die mit Baumgruppen beſetzte Wieſe erreichten, die überall den Hauptbeſtandtheil eines engliſchen

Parks ausmacht, und dann bald von fern das erleuchtete Haus erblickten, hinter dem sich die hohen Bäume und Shrubberies des pleasure grounds ausdehnten. Einige Kühe lagen vor der Hausthüre, über die wir fast hinwegsetzen mußten, eine sonderbare Anomalie, die schon Repton rügt, und die daraus entsteht, daß man, der Gewohnheit gemäß, den Park, d. h. die geschmückte Viehweide, stets auf einer Seite, meistens auf zweien, bis an das Wohnhaus sich erstrecken läßt, anstatt daß es gewiß weit zweckmäßiger wäre, den pleasure ground und die Gärten rund um das Haus zu ziehen, da, wie mir scheint, wohl der entfernte Anblick, aber nicht die unmittelbare Nähe des Rindviehs, nebst allen ihm anhängenden Unannehmlichkeiten, so großes Vergnügen gewähren kann.

Wir fanden eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft, bestehend aus dem Herrn und der Frau vom Hause, beide im mittleren Alter, ihrer ältesten verheiratheten Tochter mit ihrem Manne, zwei jüngern nicht sehr anlockenden Töchtern, einem Baronet aus der Nachbarschaft mit einer hübschen Frau und ihrer auch ganz artigen, aber sehr melancholischen Schwester, weil sie eben aus Indien unverrichteter Sache zurückkam *), einer sehr gefeierten Miß B . . . ., welche

*) Man pflegt jährlich aus England einen Transport junger mittelloser Damen nach Indien zu spediren, um sie dort, wo die Waare nicht so häufig ist, wo möglich an den Mann zu bringen, und die Spekulation gelingt auch

ſich oft auch in höhern Cirkeln bewegt, drei andern unbedeutenden Herren, dem Sohn vom Hauſe, und endlich einem Londner Stutzer der zweiten Klaſſe, an dem man den ſtrebenden Dandy der City ſtudiren konnte.

Der Baronet hatte in Deutſchland gedient, und dort das Thereſienkreuz ſich erworben, wie er erzählte, denn er trug es nicht, weil er meinte, dies ſey eine Jugend-Spielerei, die er nun abgelegt, da ſie zu ſeinen ökonomiſchen Beſchäftigungen nicht mehr paſſe. Es war ein ſchlichter und freundlicher Mann, dem man, als mit dem Continent am beſten bekannt, beſonders aufgetragen zu haben ſchien, uns die Honneurs des Hauſes zu machen. Wir zogen jedoch vor, uns lieber bei ſeiner Frau und Schwägerin in den engliſchen Sitten zu unterrichten.

Nach dieſen Sitten war der Beſuch zweier Noblemen (ſelbſt Fremder, obgleich dieſe 50 Prozent geringer als die einheimiſchen ſtehen) für ein Haus von niederer volée wie das S..ſche eine Ehre, und man fetirte uns daher ungemein, ſelbſt der Dandy war ſo weit es die Regeln ſeines Metiers geſtatteten, artig und zuvorkommend gegen uns. Es iſt eine faſt allgemeine Schwäche der nichtadeligen Engländer, mit vornehmen Bekanntſchaften zu prahlen, die Adelichen *) thun daſſelbe mit den Faſhionablen, oder

---

gewöhnlich. Ein rückkehrender Krebs iſt aber übel daran.

*) Du weißt, daß in England nur die Pairsfamilien zum

Excluſiven, eine eigene Kaſte, ein Staat im Staate, der in geſellſchaftlicher Hinſicht eine noch deſpotiſchere Gewalt ausübt, und ſich nicht einmal an Rang, noch weniger an Reichthum kehrt, aber nur in jener erwähnten Schwäche der Nation die Möglichkeit ſeines Beſtehens findet.

Es iſt daher eine große Wonne für dieſe Engländer des Mittelſtandes auf dem Continent zu reiſen, und dort mit Leichtigkeit vornehme Bekanntſchaften zu machen, von welchen ſie, zu Hauſe angekommen, wie von intimen Freunden ſprechen können. Unſere Hauswirthin gab uns davon bald eine kleine Probe. „Kennen Sie die Königin von .....?“ frug ſie. Auf meine Antwort, daß ich die Ehre gehabt habe, ihr einſt vorgeſtellt worden zu ſeyn, fuhr ſie fort: „she is a great friend of mine,“ gerade wie ſie von einem Handels-Compagnon hätte ſprechen können. Zugleich producirte ſie, unter den vielen Brimborien, mit denen ſie ſich behangen hatte, ein Portrait der Königin, welches ihr dieſe, wie ſie behauptete, geſchenkt habe. Es mochte wohl wahr ſeyn, denn auch die Tochter zeigte einen Brief von einer der vermählten Prinzeſſinnen Töchter Ihrer Majeſtät vor, der ſehr vertrauliche Mittheilungen über ihre Ehe und Häuslichkeit enthielt, und nun wahrſcheinlich ſchon ſeit geraumer Zeit als Paradepferd dienen

---

Adel gerechnet werden. Vom Baronet (incl.) an, gehört alles übrige nur zur gentry, ein Wort, das hier am beſten durch Honoratioren überſetzt wird.

mußte, um der Eitelkeit der Beſitzerin zu fröhnen. Iſt es nicht in hohem Grade auffallend, daß unſere deutſchen Großen, denen es doch zum Theil an Stolz und Morgue gegen ihre Landsleute nicht eben fehlt, jedes engliſche Landeskind, ſey es auch noch ſo ſehr ohne geiſtige Auszeichnung, blos als engliſch, faſt wie ihres Gleichen behandeln, ohne im Geringſten zu fragen, ob dieſes Individuum zu Haus eine Stellung einnehme, die ſolche Begünſtigung rechtfertige!

Nichts läßt uns in den Augen der Engländer ſelbſt geringer erſcheinen, als dieſe demüthige Fremdenſucht, die noch dadurch etwas beſonders Schmähliches erhält, daß ihr wahrer Grund im Allgemeinen doch nur in dem tiefen Reſpekt liegt, den Hohe und Niedere bei uns für engliſches Geld haben.

Es gehört hier ein bedeutendes Vermögen dazu, um ein Haus auf dem Lande zu machen, da der Gebrauch ſehr viel Luxus dabei erfordert, und dieſer Sitte gemäß, in der Hauptſache, beim Krämer daſſelbe gefunden werden muß, wie beim Herzog, d. h. ein zierlich dekorirtes Haus mit eleganten Meubles, eine reiche Vaiſſelle, ſtets neu und fein gekleidete Diener, bei Tafel eine Profuſion von Schüſſeln und ausländiſchen Weinen, ausgewähltes und ſehr koſtbares Deſſert, und in Allem der Anſchein von Ueberfluß und plenty, wie die Engländer es nennen. So lange Gäſte da ſind, geht dieſer Train fort, nachher in der Einſamkeit mag ſich manche Familie dafür mit der ſchmalſten Koſt entſchädigen, daher man

auch hier Niemanden auf dem Lande beſuchen darf, ohne eingeladen zu ſeyn, und dieſe Einladungen ſind dabei gewöhnlich auf Tag und Stunde beſtimmt, da die Bekanntſchaften groß, und der Raum, wie die dazu beſtimmte Zeit, verhältnißmäßig gering iſt, alſo einer dem andern Platz machen muß. Wahre Gaſtfreiheit kann man dieß kaum nennen, es iſt mehr eine Etalage ſeines Beſitzes für möglichſt Viele. Hat eine Familie nun einen Monat, oder länger ſo Haus gehalten, ſo gebt ſie die übrige Zeit ſelbſt auf Beſuche aus, der einzige gaſtfreie Monat hat aber dann ſchon ſo viel gekoſtet, als bei uns die ganze Jahresrevenüe eines reichen Gutsbeſitzers beträgt.

Da Du nie in England warſt, will ich Dir mit ein paar Worten den Gang eines engliſchen Diners beſchreiben, welches ſich, wie geſagt, à peu de chose près überall gleich iſt.

Du liebſt die Details des täglichen Lebens, und haſt mir oft geſagt, Du vermißteſt dies bei den meiſten Reiſebeſchreibungen, und doch gäbe nichts ein lebhafteres Bild eines fremden Landes; verzeihe alſo, wenn Du mich jetzt in zu kleinliche Dinge eingehen findeſt.

Man führt die Damen am Arm, nicht an der Hand, wie in Frankreich, zu Tiſch, und iſt auch wie dort von den veralteten Reverenzen befreit, die ſelbſt in vielen der vornehmſten deutſchen Geſellſchaften, noch nach jedem Führen einer Dame gegenſeitig gewechſelt

werden. Dagegen iſt man ſehr ängſtlich um die Beobachtung des Ranges beſorgt, wobei man den der Fremden freilich ſehr wenig verſteht. Ich verwünſchte heute den meinigen, der mich neben die Wirthin brachte, während mein Freund ſich wohlweislich zwiſchen die ſchönen Schweſtern eingeſchoben hatte. Auf franzöſiſche Art findet man ſchon beim Eintritt den ganzen erſten Gang der Mahlzeit, die Relevés ausgenommen, zugleich auf den Tiſch geſetzt, und ſobald die Glocken abgehoben ſind, legt auch, wie dort, nach der Suppe jeder von der Schüſſel vor, die ſich vor ihm befindet, und bietet ſeinem Nachbar davon an *), während er ſelbſt, wenn er etwas anderes zu haben wünſcht, über den Tiſch darum bitten, oder einen Bedienten darnach ſchicken muß, im Grunde eine läſtige Mode, weßhalb auch einige der eleganteſten Gereiſten jetzt die bequemere deutſche Sitte des Herumgebens der Schüſſeln durch die Dienerſchaft angenommen haben.

Es iſt nicht üblich, bei Tiſch Wein zu trinken ohne ſein Glas mit einer andern Perſon zugleich zu leeren, wozu man das Glas aufhebt, ſich ſtarr anſieht, mit dem Kopfe zunickt, und es dann erſt gravitätiſch austrinkt. Gewiß mancher uns ſehr auffallende Gebrauch der Südſeeinſulaner mag weniger

*) Zur engliſchen guten Erziehung gehört daher auch die Tranchirkunſt, welche in Deutſchland zu ſehr vernachläſſigt wird.

lächerlich seyn. Es ist übrigens zugleich eine Artigkeit, Jemand auf diese Weise zum Trinken aufzurufen, und ein Bote wird oft vom andern Ende der Tafel expedirt, um B. anzukündigen, daß A. ein Glas Wein mit ihm zu trinken wünsche, worauf denn beide sich, zuweilen mühsam genug, ins Auge zu bekommen suchen, und dann, gleich chinesischen Pagoden, die Ceremonie des obligaten Nickers mit großer Förmlichkeit agiren. Ist aber die Gesellschaft klein, und man hat mit allen Bekannten getrunken, aber noch Lust, mehr Wein zu genießen, so muß man damit bis zum Dessert warten, wenn man den Muth nicht in sich verspürt, sich über die Gewohnheit hinwegzusetzen.

Nach vollendetem zweiten Gange und einem interimistischen Dessert von Käse, Sallat, rohen Sellery und dergleichen (wozu man manchmal Ale herum giebt, das 20 und 30 Jahr alt, und so stark ist, daß es, ins Feuer geschüttet, wie Spiritus aufflammt), wird das Tischtuch abgenommen, und in den besten Häusern auf ein zweites darunter liegendes noch feineres Tischtuch, in andern auf den bloßen polirten Tisch das Dessert aufgesetzt, welches aus allen möglichen Treibhausfrüchten, die hier von ausgezeichneter Qualität sind, indischen und vaterländischen eingemachten Compottes, magenstärkendem Ingwer, Gefrornen u. s. w. besteht. Vor jeden Gast werden frische Gläser gestellt, und zu den Desserttellern und Bestecken noch kleine mit Frangen umgebene Ser-

vietten hingelegt, vor den Hausherrn aber drei Flaschen Wein, gewöhnlich Claret (Bordeaux-Wein) Port und Madeira aufgesetzt. Der Wirth schiebt nun diese, entweder in ihren Untersetzern oder auf einem kleinen silbernen Räderwagen, links zu seinem Nachbar. Jeder schenkt sich selbst, und, sitzt eine Dame bei ihm, auch dieser nach Verlangen ein, und so fort, bis die Runde gemacht ist, wo sie denn wieder von vorn angeht. Einige Krystallkrüge mit Eiswasser erlauben den Fremden glücklicherweise, dem Branntewein, der in den englischen Weinen stark vorherrscht, einiges Gegengift beizumischen. Alle Dienerschaft verläßt nach aufgesetztem Dessert das Zimmer, und braucht man frischen Wein, so wird dem Hausbofmeister geklingelt, der ihn allein hereinbringt. Eine Viertelstunde bleiben die Damen dann noch sitzen, denen zuweilen süßer Wein besonders servirt wird, und verlassen hierauf den Tisch. Die Herren erheben sich mit ihnen, einer derselben öffnet den Damen die Thüre, und sobald sie hinausgelassen sind, rückt man traulicher zusammen, der Wirth nimmt den Platz der Wirthin ein, und die Gespräche des täglichen Interesses beginnen, wobei der Fremde in der Regel ziemlich vergessen wird, und sich meistens mit Zuhören begnügen muß. Es steht übrigens Jedem frei, den Damen zu folgen, wann er will, eine Freiheit, von der Graf B. und ich heute möglichst bald Gebrauch machten, um so mehr, da dies jetzt sogar Mode, und das viele Trinken unfashionable wird. Deßhalb hatte auch der Dandy uns bereits devan-

cirt, als wir bei den Damen ankamen, die uns im Salon, um einen großen Tiſch gruppirt, mit Kaffee und Thee erwarteten *).

Als die ganze Geſellſchaft wieder vereinigt war, theilte ſich Alles, völlig ungenirt, in beliebige Gruppen. Einige machten Muſik, wobei die melancholiſche Schöne auf einer Orgel ſpielte, die wahrſcheinlich zu religiöſem Gebrauch hier aufgeſtellt war, andere ſpielten Whiſt, hie und da flüſterte ein Pärchen in der Fenſter-Embraſure, Mehrere politiſirten, nur der Dandy war allein geblieben; in einen großen Lehnſtuhl verſunken, hatte er ſeinen rechten zierlich beſchuhten Fuß auf ſein linkes Knie gelegt, und ſich in dieſer Stellung in Mde. de Staël's Buch sur l'Alle-

*) Beim Könige müſſen die Damen, wie mir eine derſelben erzählt hat, rückwärts hinausgehen, um Seiner Majeſtät nicht die verkehrte Seite zuzuwenden, welches gegen die, in England zum Theil ſehr ſtreng beobachtete Etikette iſt. Dies hat ſich jetzt zu einer völlig militäriſchen Evolution ausgebildet, welche eine junge Neulingin oft in Verlegenheit ſetzt. Die Damen ſchließen rückwärts die Richtung nach der Thüre, nach welcher ſie ſich in der Diagonale ziehen. Sobald die Flügelfrau an dieſer angelangt, macht ſie rechtsum, traverſirt hindurch, und ſo jede folgende ihr nach. Lady C. commandirt. Im Gynäceum angekommen, präſentirt ſich ihnen, ebenfalls in Reih und Glied, eine Anzahl eleganter Porcellainvaſen. Aprés celà nippt man von einem Glaſe Liquer, ſetzt ſich zu Thee und Kaffee nieder, und nun beginnt die Damenunterhaltung. Man weiß, woraus ſie gewöhnlich beſteht: Putz, Scandal und Liebe. „Such is the custom of Branksomehall."

magne anſcheinend ſo vertieft, daß er von der ihn umgebenden Geſellſchaft nicht die mindeſte Notiz mehr nahm.

A tout prendre mußte ich dem hübſchen jungen Mann die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er höhere Originale gar nicht übel copirte. Vielleicht wurde ich zu dieſem vortheilhaften Urtheil auch dadurch beſtochen, daß er bei Tiſch viel vom großen Göthe ſprach, und ſeinen Fost anpries, welche Beide (Göthe und Fost) Lord Byron in England Mode gemacht hat. Fost ſchien ihm beſonders wegen der, ſeiner Meinung nach, atheiſtiſchen Tendenz deſſelben zu gefallen, denn Mr. M. brachte, wie er uns erzählte, die halbe Zeit ſeines Lebens in Paris zu und erklärte ſich für einen esprit fort.

Den andern Tag ritten wir, nach dem gemeinſchaftlichen Frühſtück, mit den Damen im Park ſpazieren, der nichts Sehenswerthes darbot, ausgenommen etwa einen flußartigen Kanal ſtehenden und ſchlammigen Waſſers, welcher 5,000 L. St. zu graben gekoſtet hatte, und beſſer unterblieben wäre, wurden aber nachher deſto mehr durch die Treibhäuſer und Obſtgärten befriedigt. Die erſteren, eine Liebhaberei des Beſitzers, wurden auf eine höchſt ingenieuſe Weiſe nach einer von ihm ſelbſt erfundenen Vorrichtung, mit Dampf geheizt, und die Wärme durch das bloße Drehen eines Hahns augenblicklich zu dem beliebigen Grade vermehrt oder vermindert.

Drei und zwanzig verſchiedene Sorten Ananas, über die ſich, vom Glasdach herab, Hunderte von

dunkelblauen Rieſen-Trauben ſenkten, füllten dieſe geräumigen, eleganten Häuſer, und im Obſtgarten bewunderten wir an der Mauer Birnen, die bei ſehr gutem Geſchmack eine Größe von 7 Zoll Länge und 16 Zoll Umfang erreichten.

Viele Herren gingen auf die Jagd, wir zogen die häusliche Geſellſchaft vor. Der luſtige B. war der Liebling der Damen geworden, und erregte ſichtlichen Kummer bei ihnen, als wir nach dem Diné um 1 Uhr in der Nacht, und diesmal in einer Poſt-Chaiſe unſern Rückweg antraten. Es konnte nicht fehlen, daß wir auf der langen Fahrt über manches Ridicule, das wir geſehen, noch eine lachende Nachleſe hielten, obgleich ich mich dabei recht ſehr ſchämte, als ächter Bewohner B . . . . s, ſtatt des herzlichen Dankes für die gaſtfreie Aufnahme, mich über die Wirthe und ihre Geſellſchaft luſtig zu machen; aber die Welt iſt heutzutage verdorben, und überdieß hat Gaſtfreundſchaft aus Oſtentation keine beſſern Folgen. Wahrſcheinlich ging es uns Gäſten im Hauſe, das wir eben verlaſſen, auch nicht beſſer.

Beim Wettrennen ſahen wir am andern Morgen die jungen Damen wieder, wetteten Handſchuhe mit ihnen, ſo lange, bis wir ſie verloren, und erfreuten ſie dann gar ſehr mit eingeſchwärzten Pariſern. Eine zweite Einladung auf's Land ſchlugen wir jedoch aus, da wir zu einem Herren-Diné engagirt waren, und Graf B. noch Abends zur Fuchsjagd nach Melton

abreiſen wollte. Auch ich werde Newmarket verlaſſen, und meinen Brief in London weiter fortſetzen.

---

Epping place, den 20ſten.

Ich bin nicht ſo weit gekommen, als ich wollte, und muß hier übernachten, da die Beſichtigung zweier Parks mich den halben Tag aufgehalten hat. Die darauf verwandte Mühe hat ſich jedoch reichlich belohnt Der erſte, Audley-Park, dem Lord Braybrook gehörig, kann unter den anſehnlichſten im Lande eine Stelle behaupten.

Die Straße führt mitten durch denſelben, mit tiefen Ahas auf beiden Seiten, die den Park ſichern, und doch die volle Ausſicht hinein geſtatten. Man überblickt zuerſt eine weite grüne Landſchaft, in deren Mitte ein breites, flußartiges und vortrefflich geformtes Waſſer angebracht iſt, das aber leider wegen zu geringen Zufluſſes ſehr mit Waſſermoos bedeckt iſt. Nahe an ſeinen jenſeitigen Ufern ſteht das prächtige gothiſche Schloß, welches urſprünglich vom Herzog von Suffolk erbaut wurde, und damals noch dreimal größer geweſen ſeyn ſoll. Demohngeachtet geben ihm auch noch jetzt die Menge ſeiner Thürme, Vorſprünge und verſchiedenartigen hohen Fenſter ein impoſantes und maleriſches Anſehen. Obgleich Mylady zu Haus war, erhielt ich doch die ſeltene Erlaubniß, es zu beſichtigen.

Ich trat in eine weite, ſehr einfache Vorhalle, nur mit einigen Geweihen von Rieſenhirſchen der Urwelt, die hier ausgegraben wurden, geſchmückt, und mit wenigen maſſiven Bänken und Stühlen verſehen, auf welche das Wappen der Familie in bunten Farben gemalt war. Einige ſehr alte Gemälde, eine gothiſche Lampe, ein großer aus zwei Stücken Muſchelmarmor beſtehender Tiſch, von dem nur die obere Seite des Tiſchblattes geſchliffen, das Uebrige ganz roh war, und ein Dutzend lederne Feuereymer, ebenfalls mit bunten Wappen bemalt, machten alle übrigen Meubles dieſer Piece aus. Die Decke war von Holz mit tiefen Caiſſons und verſchoſſener alter Malerei. Man ſah auf den erſten Blick, daß man in kein Haus von geſtern getreten war.

Eine hohe Thüre, aus ſchwerem geſchnitzten Eichenholz, führte von hier in die Herren-Halle, einem großen Saal, deſſen ungeheure Fenſter von der Decke bis zum Boden gingen, und auf dieſer Seite den freien Anblick der Landſchaft gewährten. Viele Ahnenbilder in Lebensgröße, zum Theil von Van Dyk gemalt, hingen an der entgegengeſetzten Wand, und zwiſchen ihnen erhob ſich der coloſſale Marmor-Camin mit dem in Stuck ausgeführten und reichgefärbten Wappen der Suffolks darüber. Die dritte Wand, dieſelbe, durch welche wir hereingekommen, war von innen durchgängig mit kunſtreichem, vortretendem Schnitzwerk bedeckt, Figuren in halber Lebensgröße, wie man an den Chören gothiſcher Kirchen ſieht. Gegenüber befand ſich wieder eine hohe Flügelthüre,

die ſich in den Speiſeſaal öffnete, und an ihren beiden Seiten zwei freie Treppen, die zum zweiten Stock hinaufführten.

Der Speiſeſaal enthält ein Portrait Suffolks, und ein Bild der Königin Eliſabeth. Ihr rothes Haar, fades Teint und falſcher Blick, wie der übertriebene Putz, geben keine ſehr vortheilhafte Idee von der galanten und eitlen Maidenqueen.

Im obern Stocke diente eine ſchmale und lange Gallerie, voll niedlicher Kleinigkeiten und Alterthümer, unter andern auch einer großen Windcharte in der Mitte, die mit der Thurmfahne in Verbindung ſteht, und ſo den Jägern alle Morgen zeigt, wo der Wind herkömmt *), zum Salon, denn man hat die gute Einrichtung in den meiſten engliſchen Landhäuſern und Schlöſſern, nicht viele, ſondern nur ein Appartement oder Hauptpiece für die Geſellſchaft zu beſtimmen, was dieſe weit beſſer zuſammenhält.

Die Kapelle iſt modern, aber reich und geſchmackvoll verziert, und hier lieſt, wenn der Kaplan abweſend iſt, der Herr ſelbſt alle Morgen um halb 10 Uhr, wobei ſich die ganze Familie und Dienerſchaft verſammeln muß, nach altem Gebrauch eine Predigt und hält den Gottesdienſt ab.

---

*) Wäre an Höfen nicht übel einzuführen.

A. d. H.

Der Park iſt bedeutend groß, aber von einer ſtörenden Menge Zäune durchſchnitten, um Schafen, Rühen, Pferden und Hirſchen, jeder Thierart ihr eigenes Terrain anzuweiſen. Von den letztern ſind 4 — 500 Stück hier vorhanden, die, wie eine zahme Heerde, faſt immer in wenigen Abtheilungen vereint zuſammen weiden, und der Idee des Wildes gar nicht mehr entſprechen. Auch ſchmeckt ihr Fleiſch ganz anders, als da, wo ſie frei in den Wäldern unſerer Heimath leben, ohngefähr wie wildgewordene Ochſen ſchmecken mögen.

Die Remiſen für Rebhühner und Haſen ſind ebenfalls umzäunt, da das niedrige Gebüſch ſonſt vom Vieh abgefreſſen werden würde, weßhalb auch, wie ſchon bemerkt, der größte Theil der engliſchen Parks nur aus einzelnen hohen Baumgruppen auf Wieſengrund beſteht, deren Aeſte die Thiere nicht erreichen können. Dieſe weiten Anſichten imponiren im Anfang, werden aber, ihrer Einförmigkeit wegen, bald ermüdend. Auch kann ich nicht finden, daß die vielen Vermachungen der Landſchaft vortheilhaft ſind, denn ſelbſt jeder einzeln gepflanzte junge Baum auf der Plaine muß mit einem hohen Zaun umſchloſſen werden, um ihn vor den Thieren zu ſchützen.

Zwei einzelne Tempel und ein Obelisk, zu denen nicht einmal ein andrer Weg, als über den Raſen führte, nahmen ſich ſehr heterogen in der Mitte dieſer Viehweiden aus, beſſer der entfernte gothiſche Thurm der Kirche von Walden, der pittoresk über die Eichenkronen hervorragte.

Sehr ſchön fand ich dagegen den Blumengarten und die Faſanerie. Der erſte bildet ein großes Oval, dicht von immergrünen natürlichen Wänden von Taxus, Kirſch-Lorbeer, Rhododendron, Cedern, Cypreſſen, hohem Buchsbaum, Holly ꝛc., und den höchſten Waldbäumen dahinter, umgeben. Ein Bach mit Grotte und Waſſerfall durchſtrömt den feinen Sammtraſen, auf dem ſich ſeltene Prachtpflanzen und Blumenbeete aller Formen und Farben lieblich gruppiren.

Die Faſanerie, welche eine gute halbe Stunde davon entfernt iſt, beſteht aus einem ſchattigen und dichten, mit einer Mauer umgebenen Wäldchen verſchiedner Baumſorten von bedeutendem Umfang. Man konnte nur über die naſſen Wieſen dazu gelangen, und erſt vom Eingangspförtchen an begann ein Kiesweg. Dies geſchieht aus Oekonomie, da Wege in England äuſſerſt koſtſpielig zu machen und zu unterhalten ſind, gewöhnlich daher in einem Park nur ein Fahrweg nach dem Wohnhauſe ſtatt findet, und auch die Fußwege mit dem eiſernen Zaun des pleasure ground aufhören. Die engliſchen Damen fürchten weniger ihre Füßchen der Näſſe auszuſetzen, als die unſrigen.

Der obenerwähnte Weg brachte mich alſo durch ein höchſt anmuthiges Laubgewölbe, nach verſchiedenen Krümmungen, unerwartet vor die mit Epheu berankte Pforte eines kleinen Gebäudes, an welches ſich, noch mehr unter den Bäumen verſteckt, die Wohnung des Faſanenjägers anſchloß.

Dieſer öffnete von Innen, und höchſt überraſchend war der Anblick, der ſich jetzt vor uns entfaltete. Wir waren in einen kleinen offnen Salon getreten, deſſen freiſtehende Säulen dichte Monatsroſen ganz bedeckten, zwiſchen denen wir rechts eine große Voliere mit Papageyen, links eine eben ſo ausgedehnte Hecke von Kanarienvögeln, Stieglitzen und andern kleinen Vögeln ſahen, vor uns aber einen freien Raſenplatz mit einzelnen immergrünen Sträuchern, und einen Hintergrund von hohem Walde, durch den man einige ganz ſchmale Durchſichten auf ein fernes Dorf und einen einzelnen Kirchthurm, mit vieler Kunſt menagirt hatte.

Auf dieſem freien Platz rief nun der Jäger Wolken von Gold-, Silber- und farbigen Faſanen, nebſt einigen fremden Hühnerarten, zahmen Raben, ſeltnen Tauben und anderem Geflügel zuſammen, die hier ihr Futter bekamen, und ſich dabei im bunteſten Gewimmel umhertaumelten. Ihre verſchiedenen Manieren und Gebehrden, von der Leidenſchaft der Begierde geſteigert, gaben ein ganz eigenthümliches Schauſpiel; beſonders poſſierlich betrug ſich ein Goldfaſanenhahn, der gleich einem Stutzer aus alter Zeit allen Hühnern die Cour zu machen ſchien, und mit den allerlächerlichſten Verdrehungen und Airs, die er ſich dabei gab, meinen alten B. zu ſolchem Lachen zwang, daß die engliſchen Diener, welche im Aeuſſern an ſclaviſche Ehrfurcht vor ihren Herren gewöhnt ſind, dieſe Freiheit mit Verwunderung betrachteten, während ſie mich wenigſtens eben ſo ſehr amüſirte,

als die Pantalonnaden des Dandys unter den Vögeln.

Ueber 500 Gold- und Silberfasanen, denen gleich nach der Geburt nur ein Flügel verschnitten wird, welches hinlänglich ist, sie am Fliegen zu hindern, bewohnen diesen Wald Sommer und Winter, ohne nur eines Schuppens gegen die Kälte zu bedürfen, so mild ist das hiesige Clima.

Um dich nicht zu ermüden, übergebe ich die Beschreibung des zweiten Parks, Short Grove, der nichts besonderes darbot, und sehr vernachläßigt schien. Schloß und Park mit Treibhäusern u. s. w., das erste völlig meublirt, waren eben für den nicht hohen Preis von 400 L. St. jährlich vermiethet worden, eine hier sehr übliche Sitte, wenn die Besitzer auf Reisen sind.

Wir würden dies nicht gern nachahmen, da hingegen bei uns fast immer ein Theil unsrer Wohnhäuser in der Stadt vermiethet wird, während die Herrschaft selbst nur die bel étage bewohnt, was den Engländern wiederum sehr sonderbar vorkömmt, und auch wirklich höchst unbequem ist, indem die Anwesenheit mehrerer Familien in einem Hause selten weder eine gute Hausordnung, noch vollendete Reinlichkeit und Nettigkeit in demselben gestattet.

Die Hauptthüre des Schlosses in Short Grove war von Aussen mit Spiegeln belegt; eine hübsche Idee, indem man dadurch, dem Hause zugehend,

ſchon auf der Thüre ein ſchönes Gemälde der Gegend erblickt.

Der große Reichthum der Gutsbeſitzer in England muß immer die Continentalen frappiren, wo jetzt größtentheils gerade die Gutsbeſitzer die ärmſte und die am wenigſten von den Geſetzen und Inſtitutionen protegirte Klaſſe ſind. Hier concurrirt Alles zu ihrem Vortheil. Es iſt äuſſerſt ſchwer, für den Rentier freies Grundeigenthum in England zu acquiriren, da faſt aller Grund und Boden der Krone, oder dem hohen Adel gehört, die es in der Regel nur auf eine Art Erbpacht ausgeben, ſo daß zum Beiſpiel, wenn ein Großer ein Städtchen ſein nennt, dies nicht, wie bei uns, blos die Oberherrſchaft darüber bedeutet, ſondern jedes Haus das wirkliche Eigenthum des Beſitzers iſt, dem Inhaber nur, wie ich gleich auseinanderſetzen werde, auf beſtimmte Zeit überlaſſen. Man kann ſich denken, welche ungeheure, immer ſteigende Revenüen dies in einem auſſerdem ſo induſtriellen Lande hervorbringen muß, und kann nicht umhin, zu bewundern, wie die dortige Ariſtokratie ſich, in großer Uebereinſtimmung, ſeit Jahrhunderten alle Inſtitutionen zu ihrem beſten Vortheil einzurichten gewußt hat.

Der freie Kauf eines Grundſtücks erfordert mehrere ſchwierige Bedingungen, und jedenfalls kann er nur zu ſo hohen Preiſen ſtatt finden, daß kleinere Capitaliſten ſie nicht daran wenden können, und wie es einmal iſt, bei der Erbpacht für ihre Perſon immer

noch mit beſſerem Nutzen dazu kommen, und dieſe daher auch fortwährend vorziehen. Die hieſige Erbpacht iſt aber ſehr verſchieden von der bei uns üblichen. Es wird nämlich dem Anbauer der nöthige Platz auf 99 Jahren dergeſtalt überlaſſen, daß er, bei Häuſern pro Fuß der Front, eine gewiſſe Rente jährlich, von einigen Schillingen bis zu 5 und 10 Guineen, bei größern Grundſtücken ſo und ſo viel per acre (engliſcher Morgen) an den Grundbeſitzer zahlt.

Er ſchaltet nun damit wie er will, baut auf wie er Luſt hat, macht Gärten, Parkanlagen u. ſ. w.; nach dem Verlauf der 99 Jahre aber fällt Alles, wie es ſteht und liegt, und was niet- und nagelfeſt iſt, der Familie des Verkäufers wieder zu, ja noch mehr, der Pächter muß ſein Haus u ſ. w. im beſten Stand erhalten, und ſogar den Oelanſtrich alle 7 Jahr erneuern, wozu er durch Viſitationen polizeilich angehalten wird. Uebrigens kann er während der ihm zugemeſſenen Friſt auch wieder an andere verkaufen, aber immer nur bis zu jener feſtgeſetzten Epoche, wo der eigentliche Herr wieder in Beſitz tritt. Alle Landſtädte, Villen u. ſ. w., die man ſieht, gehören alſo, wie geſagt, auf dieſe Weiſe Haus für Haus einzelnen großen Gutsbeſitzern, und obgleich die Erbpächter nach umgelaufener Friſt gewöhnlich das prekaire Eigenthum von Neuem erſtehen, ſo müſſen ſie doch, im Verhältniß als der Werth der Grundſtücke ſeitdem geſtiegen, oder ſie ſelbſt ſie verbeſſert haben, die Rente verdoppeln und verdreifachen. Selbſt der größte Theil der Stadt London gehört unter ſolchen Ver-

hältniſſen einzelnen Adelichen, von denen z. B. Lord Grosvenor allein über 100,000 L. St. Kanon ziehen ſoll. Daher iſt, auſſer der Ariſtokratie, faſt kein Hausbewohner in London wahrer Grundeigenthümer des ſeinigen. Selbſt der Banquier Rothſchild beſitzt kein eignes, und wenn einer, dem Sprachgebrauch nach, eins *kauft*, ſo fragt man ihn: auf wie lange? Der Preis variirt dann, nachdem es aus erſter Hand, gewöhnlich auf Rente, oder aus zweiter und dritter für ein Capital erſtanden wird. Der größte Theil des Erwerbs der Induſtrie fällt durch dieſen Gebrauch ohnfehlbar der Ariſtokratie zu, und vermehrt nothwendig den unermeßlichen Einfluß, den ſie ſchon ohnedem auf die Regierung des Landes ausübt.

---

London, den 21ſten.

Heut Nachmittag bin ich bei unaufhörlichem Platzregen hier glücklich wieder angekommen, habe mich im Club bei einem guten Dîné reſtaurirt, und Abends im Whiſt, zur guten Stunde ſey's geſagt, meine Reiſekoſten ſechsfach bezahlt erhalten, bin wohl, und lebensluſtig, und finde, daß mir nichts fehlt, als Du. —

Laß mich unter ſo guten Conjunkturen meinen Brief beendigen, der ſchon wieder zum Paket angeſchwollen iſt.

Ewig Dein treuergebener L.

# Fünfter Brief. *)

London, den 20ſten Nov. 1826.

Geliebte Freundin!

Reiſenden möchte ich den Rath geben, in fremde Länder nie Diener aus dem Vaterlande mitzunehmen, am wenigſten, wenn man ſich einbildet, dadurch zu

*) Einige Briefe, die nur perſönliche Beziehungen hatten, ſind hier ganz unterdrückt worden, und ich bemerke dies blos, um den ſchönen Leſerinnen, die ſich gewiß mit mir über die Pünktlichkeit gefreut haben, mit der der Verſtorbene das Ende beinahe jeden Tages ſeiner abweſenden Freundin widmete, ein zwanzigtägiges Schweigen zu erklären.

Derſelbe Fall kömmt ſpäter noch mehrmals vor, ſo wie ich mir überhaupt die Freiheit habe nehmen müſſen, in den Briefen, welche dieſe beiden Theile enthalten, Vieles bei der Herausgabe wegzulaſſen, was, um nicht zu ermüden, nur ſelten durch Punkte angedeutet iſt, als z. B. zu unintereſſante Alltäglichkeit des Lebens, oder zu intereſſante chronique scandaleuse. Eine kleine ſatyriſche Annäherung meines verſtorbenen Freundes an die letzte in den vorigen Banden, iſt ihm zu

erſparen, heut zu Tage immer ein wichtiges Objekt. Dieſe Oekonomie gehört aber zu denjenigen, von denen eine mehr koſtet, als vier Verſchwendungen, und man hängt ſich überdieß ein Gewicht an, das vielfach hinderlich iſt.

Solche weiſe Betrachtungen wurden bei mir durch meinen alten Kammerdiener erweckt, der im Begriff iſt, in engliſchen Spleen zu verfallen, weil er zuviel Schwierigkeiten findet, täglich hier — Suppe zu ſeinem Mittageſſen zu erhalten, und mit Thränen in den Augen dieſer geliebten Speiſe zu Hauſe gedenkt. Er mahnt mich an die preußiſchen Soldaten, die bei Strömen von Champagner die franzöſiſchen Bauern prügelten, weil ſie ihnen kein Stettiner Bier vorſetzen wollten.

Wahr iſt es, die Engländer mittlerer Klaſſe, an eine nahrhafte Fleiſchkoſt gewöhnt, kennen nordiſche Waſſer- und Brühſuppen nicht, und was bei ihnen ſo heißt, iſt ein verhältnißmäßig eben ſo theures als

---

übel bekommen, um eine neue zu wagen. Die lieblichſten Damen in Sandomir ſprachen ja den Bann aus über den Aermſten, und, ſchreibt mir mein daſiger Correſpondent: „se demandant partout: avez vous lû les lettres d'un mort? — elles prirent toutes le mors aux dents.“ Man verſteht keinen Spaß mehr in jener traurig gewordenen Welt! Jeder Scherz wird in einer wunden Stimmung aufgenommen, die ihn zur abſichtlichen Beleidigung ſtempelt und ein Ariſtophanes würde heut zu Tage daſelbſt mit zwanzig Criminalprozeſſen verfolgt und des Landes verwieſen werden. A. d. H.

berenmäßiges Gebräu von allen Sorten Pfeffern und Gewürzen beider Indien. Die Schilderung meines Getreuen, als er zum erſtenmal einen Löffel davon in den Mund bekam, wäre werth geweſen, bei Peregrine Pickle's antikem Mahle zu figuriren, und verkehrte meinen Aerger in lautes Lachen. Doch ſehe ich voraus, daß an dieſer Klippe ſeine Anhänglichkeit an mich ſcheitern wird, denn unſre Deutſchen ſind und bleiben eigenthümliche Naturen, länger als Andere am Gewohnten haltend, es ſey nun Glaube, Liebe oder Suppe.

In Ermangelung der Geſellſchaft ſind die verſchiedenen Clubs, zu welchen jetzt auch Fremde Zutritt erhalten können, was ſonſt nicht der Fall war, eine große Annehmlichkeit. Der Geſandte hat mir zu zweien derſelben Einlaß verſchafft, den United Service-Club, wo auſſer den fremden Geſandten nur Militair, und zwar nur Staabsoffiziere aufgenommen werden können, und den Travellers-Club, in dem zwar jeder gebildete Fremde, der gut empfohlen iſt, zugelaſſen wird, wo man aber, auf eine etwas demüthigende Art, alle drei Monat um erneuete Erlaubniß nachſuchen muß, worauf faſt unartig ſtreng und mit dem Tage gehalten wird.

In Deutſchland macht man ſich wohl eben ſo wenig von der Eleganz und dem Comfort, als auch von der ſtrengen Handhabung der Clubs-Geſetze, die hier herrſchen, einen deutlichen Begriff.

Alles, was Luxus und Bequemlichkeit ohne Pracht erfordern, findet man hier ſo gut, als in dem wohl-

gehaltendſten Privathauſe vereinigt. Treppen und Stuben ſind mit ſtets friſchen Teppichen geziert, und rugs (bunt gefärbte und präparirte Schaaffelle mit der Wolle), vor die Thüren gelegt, um den Zug zu verhindern; marmorne Kamine, ſchöne Spiegel, (immer aus einem Stück, welches zu dem ſoliden engliſchen Luxus gehört) Profuſion von Meubles ꝛc. machen jedes Zimmer höchſt comfortable. Selbſt die Wage, um mit Leichtigkeit jeden Tag ſeine eigne Schwere beſtimmen zu können, eine beſondere Liebhaberei der Engländer, fehlt nicht. Die zahlreiche Dienerſchaft erblickt man nie anders als in Schuhen und auf das Reinlichſte in Civiltracht und Livree gekleidet, und ein Portier iſt immer auf ſeinem Poſten, um Ueberröcke und Parapluies abzunehmen. Dieſer letztere Gegenſtand verdient in England Aufmerkſamkeit, da Regenſchirme, die dort leider ſo nöthig ſind, auf eine ganz unverſchämte Weiſe geſtohlen werden, wenn man, es ſey wo es wolle, nicht ſehr genau auf ihre Verwahrung ſieht. Dieß iſt ſo notoriſch, daß neulich in einer Zeitung von einem gewiſſen Tugendbunde, der Preiſe für die edelſte Handlung austheilt, erzählt wurde: „die Wahl ſey „das letztemal ſehr ſchwer geworden, und man wäre „ſchon im Begriff geweſen, ein Individuum zu krö„nen, das ſeit mehreren Jahren ſeinen Schneider rich„tig bezahlt habe, als ein Anderer noch nachgewieſen, „daß er zweimal bei ihm vergeſſene Parapluies zu„rückgegeben. Bei dieſer unerhörten That, ſetzt der „Journaliſt hinzu, gerieth die Geſellſchaft zuerſt in

„ſtummes Staunen, daß ſo viel Edelmuth noch in „Israel gefunden werde, dann aber ließ rauſchender „und enthuſiaſtiſcher Beifall den zu krönenden Sie„ger nicht länger mehr zweifelhaft.“

Bei der eleganten und wohl furnirten Library iſt ebenfalls immer Jemand bei der Hand, die verlangten Bücher zu ſuchen. Alle Journale trifft man wohlgeordnet im Leſezimmer an, und daneben im Carten-Kabinet *) eine Auswahl des neueſten und beſten in dieſem Fach. Dieſes iſt ſo eingerichtet, daß ſämmtliche Carten, zuſammengerollt, in abnehmender Länge an den Wänden übereinander hängen, und jede an einer in der Mitte befindlichen Schnur über die unteren leicht zur Beſichtigung herabgezogen werden kann. Der Zug an einer Seitenſchnur rollt hingegen, durch einen einfachen Mechanismus, die Carte mit großer Schnelligkeit wieder auf. Das betreffende Land iſt auf dem runden Mahagoniſtabe, auf dem ſich die Carte rollt, mit ſo großen Buchſtaben verzeichnet, daß auch die vom Auge entfernteſte Inſchrift bequem geleſen wird. Auf dieſe Weiſe kann man in einem ganz kleinen Kabinet eine große Menge Carten über einander anbringen und alle ohne die mindeſten Umſtände, wie man ſie eben braucht, au-

*) Ich bemerke hier ein für allemal, daß, ſeit Preußen eine Charte (Conſtitution) verſprochen worden iſt, mein Freund zu beſſerer Diſtinktion die Orthographie angenommen hatte: geographiſche Carte und Spielkarte zu ſchreiben. Er hofft noch immer, daß dieſe Vorſicht nicht unnütz geweſen ſey.
A. d. H.

genblicklich finden und beſichtigen ohne die andern zu derangiren.

Die Tafel, ich meine das Eſſen, (bei den meiſten doch die Hauptſache, und bei mir auch nicht die letzte) wird größtentheils durch franzöſiſche Köche gut, und zugleich ſo wohlfeil verſorgt, als es in London möglich iſt. Da der Club auch die Weine anſchafft, und zu den Selbſtkoſten wieder verkaufen läßt, ſo ſind dieſe ſehr trinkbar und billig. Daß aber überhaupt in London der Gutſchmecker, ſelbſt in den beſten Häuſern, faſt immer die feinſten Weine vermiſſen muß, kömmt aus der ſonderbaren Gewohnheit der Engländer (und dieſes Volk hängt an Gewohnheiten feſter, als die Auſter an ihrer Schale) ſich ihre Weine nur von Londoner Weinhändlern liefern zu laſſen, und ſie nie ſelbſt, wie wir zu thun pflegen, aus den Ländern zu beziehen, wo ſie wachſen. Da nun dieſe Händler den Wein in ſolchem Grade verfälſchen, daß vor Kurzem noch einer von ihnen, der verklagt wurde: ſo und ſo viel tauſend Flaſchen Claret und Portwein in ſeinen Kellern zu haben, die nicht von ihm verſteuert worden wären, bewies, daß aller dieſer Wein von ihm ſelbſt in London fabricirt ſey, und dadurch der Strafe entging — ſo kann man denken, welche Gebräue man oft unter den wohlklingenden Namen von Champagner, Lafitte u. ſ. w. zu trinken bekömmt. Jedenfalls aber kaufen faſt nie die Händler das allerbeſte, was im Vaterlande des Weins zu haben iſt, aus dem natürlichen Grunde, weil ſie wenig oder gar keinen Profit daran machen

könnten, oder ſie benutzen wenigſtens ſolches Gewächs nur, um andern ſchlechten Wein damit paſſiren zu machen.

Entſchuldigt dieſe Weindigreſſion, welche Dich, die nur Waſſer trinkt, eben nicht ſehr intereſſiren kann, aber Du weißt einmal, ich ſchreibe für uns Beide, und mir, ich geſtehe es, iſt der Gegenſtand nicht unwichtig. Gern „führe ich Wein im Munde."

Doch zurück zu unſern Clubs. Die Verſchiedenheit der engliſchen Sitten kann man hier gleich beim erſten Abord weit beſſer beobachten als in der großen Welt, die ſich immer mehr oder weniger gleicht, während hier dieſelben Individuen, die zum Theil jene bilden, ſich weit ungenirter zeigen.

Für's Erſte muß der Fremde die raffinirte Bequemlichkeit bewundern, mit der der Engländer zu ſitzen verſteht, ſo wie man auch geſtehen muß, daß, wer die genialen engliſchen Stühle aller Formen, und für alle Grade der Ermüdung, Kränklichkeit und Konſtitutions-Eigenthümlichkeit berechnet, nicht kennt, wirklich einen guten Theil irdiſchen Lebensgenuſſes entbehrt. Es iſt ſchon eine wahre Freude, einen Engländer nur in ſolchem bettartigen Stuhl am Kaminfeuer ſitzen, oder vielmehr liegen zu ſehen. Eine Vorrichtung an der Armlehne, einem Notenpulte ähnlich, und mit einem Leuchter verſehen, iſt vor ihm ſo aufgeſchlagen, daß er ſie mit dem leiſeſten Druck ſich beliebig näher bringen oder weiter entfernen, rechts oder links ſchieben kann. Auſſerdem

nimmt eine eigne Maſchine, deren ſtets mehrere an dem großen Kamine ſtehen, einen oder beide ſeiner Füße auf, und der Hut auf dem Kopfe vollendet das reizend behagliche Bild.

Dies letztere wird dem nach alter Art Erzogenen am ſchwerſten nachzuahmen, der ſich immer eines kleinſtädtiſchen Schauers nicht erwehren kann, wenn er Abends in den hellerleuchteten Salon des Clubs tritt, wo Herzöge, Ambaſſadeurs und Lords zierlich angezogen an den Spieltiſchen ſitzen, und er nun, um es den Faſhionables nachzumachen, den Hut aufbehaltend, an eine Whiſt-Parthie treten, dieſem oder jenem zunicken, und dann gelegentlich eine Zeitung ergreifen, ſich in einen Sopha damit niederfallen laſſen, und nur nach einiger Zeit den, ihn obendrein vielleicht noch abſcheulich inkommodirenden Hut, nonchalamment neben ſich werfen, oder, wenn er nur wenige Minuten bleibt, gar nicht ablegen ſoll.

Die Sitte des halben Niederlegens ſtatt Sitzens, gelegentlich auch der Länge nach auf den Terrich zu den Füßen der Damen, ein Bein über das andere ſo zu legen, daß man den einen Fuß in der Hand hält, die Hände im Ausſchnitte der Weſtenärmel tragen u. ſ. w., dies alles ſind Dinge, die bereits in die größten Geſellſchaften und ausgeſuchteſten Zirkel übergegangen ſind; es iſt daher wohl möglich, daß das Hutaufbehalten gleichfalls zu dieſer Ehre gelangt, um ſo mehr, da auch die Pariſer Geſellſchaft jetzt das umgekehrte Verhältniß gegen ſonſt aufſtellt, näm-

lich, wie ihr ehemals ganz Europa nachäffte, jetzt, (oft auf ziemlich groteske Weise), nicht verschmäht, selbst den Affen der Engländer zu machen, und sogar — wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten — oft noch über das Original zu renchériren.

In dem Travellers-Club belustigte mich in dieser Hinsicht besonders ein vornehmer Fremder aus dem Süden, der, wahrscheinlich als Satyre auf diese Sittenlicenz und edle Grobheit im Aeussern, gleich den Chinesen sich durchaus nicht genirte, sehr häufig beim Spiel gewisse Laute mit geöffnetem Munde auf's vernehmlichste von sich zu geben, die ehemals wohl kaum in Schenken gestattet worden wären.

Der Zug ist nicht appetitlich, aber für den Londner Traveller-Club doch charakteristisch.

Dagegen nimmt man es Fremden sehr übel, wenn sie im Eßsaal, der doch im Grunde nichts als eine elegante Restauration ist, und wo jeder auch, wie dort, seine Zeche nach vollendeter Mahlzeit bezahlt, mit einem der Diener, der schlecht bedient, lange warten läßt, oder eins statt des andern bringt, schmälen, oder überhaupt etwas laut oder herrisch ihre Befehle geben, obgleich die Engländer selbst sich dies sehr oft dort, und noch vielmehr bei uns erlauben. Ja es wird sogar, nicht gerade als unschicklich, doch aber als fatal und unangenehm angesehen, wenn Jemand während des Mittagessens liest, weil dies in England nicht Mode ist, und da unter andern ich selbst diese Unart in hohem Grade an mir habe,

bemerkte ich schon einigemal satyrische Zeichen des Mißfallens darüber, von diesem und jenem Insulaner von altem Schrot und Korn, der den Kopf schüttelnd an mir vorüberging. Man muß sich überhaupt in Acht nehmen, so wenig wie möglich irgend etwas anders zu machen, als die Engländer, und ihnen doch auch nicht alles nachahmen, weil keine Menschen-Race intoleranter seyn kann, die meisten aber ohnedies die Aufnahme Fremder in ihre geschlossenen Gesellschaften nur ungern sehen, alle aber es für eine ausgezeichnete Faveur und Gnade halten, die uns dadurch erzeigt wird. Eine große Bequemlichkeit wenigstens, und besonders Oekonomie ist der gestattete Besuch der Clubs bei der Theuerkeit der englischen Wirthshäuser und dem Mangel an Restaurationen und Kaffeehäusern nach Art des Continents, gewiß.

Unter allen Verstößen gegen englische Sitte jedoch, die man begehen kann, und wofür Einem wahrscheinlich der fernere Eintritt ganz versagt werden würde, sind folgende drei die größten: das Messer wie eine Gabel zum Munde führen, Zucker oder Spargel mit den Händen nehmen, oder vollends gar irgendwo in einer Stube ausspucken. Dies ist allerdings zu loben, und gebildete Leute aller Länder vermeiden dergleichen ebenfalls, (wiewohl auch hierin sich die Sitten sehr ändern. Denn der Marschall von Richelieu erkannte einen Aventurier, welcher sich für einen vornehmen Mann ausgab, blos daran, daß er Oliven mit der Gabel, und nicht mit den Fingern nahm), nur die außerordentliche Wichtigkeit

iſt lächerlich, welche hier darauf gelegt wird, namentlich iſt das letzt erwähnte Crimen in England ſo pedantiſch verpönt, daß man ganz London vergebens durchſuchen würde, um ſo ein Meubel, wie ein Spucknapf iſt, in irgend einem Laden aufzufinden. Ein Holländer, der ſich deßhalb ſehr unbehaglich hier fühlte, behauptete ganz entrüſtet der Engländer einziger Spucknapf ſey ihr Magen.

Dies ſind, ich wiederhole es, mehr als triviale Dinge, aber die beſten Lebensregeln in der Fremde betreffen faſt immer Trivialitäten. Hätte ich zum Beiſpiel einem jungen Reiſenden einige allgemeine Regeln zu geben, ſo würde ich ihm ganz ernſthaft rathen: In Neapel behandle die Leute brutal, in Rom ſey natürlich, in Oeſtreich politiſire nicht, in Frankreich gieb dir keine Airs, in Deutſchland echt viele, und in England ſpucke niemals aus. Damit käme der junge Mann ſchon ziemlich weit durch die Welt.

Was man mit Recht bewundern muß, iſt die zweckmäßige Einrichtung alles zur Oekonomie des Lebens Gehörigen, und aller öffentlichen Etabliſſements in England, ſo wie die ſyſtematiſche Strenge, mit der das einmal Feſtgeſetzte ohne Nachlaſſung befolgt wird. In Deutſchland ſchlafen alle guten Einrichtungen bald ein, und nur neue Beſen kehren gut. Hier iſt das ganz anders, dagegen verlangt man auch nicht von Jedem Alles, ſondern ſtricte nichts mehr als was ſeines Amtes iſt. Die Behandlung der

Dienerſchaft iſt eben ſo vorzüglich, als die Dienſtverrichtung dieſer. Jeder hat ſeinen vorgeſchriebenen Wirkungskreis, in dem man aber auch die genaueſte Pflichterfüllung fordert, und bei Nachläſſigkeiten immer weiß, an wen man ſich zu halten hat. Dabei iſt den Dienſtboten auch vernünftige Freiheit, und einige Zeit für ſich ſelbſt geſtattet, die der Herr ſorgſam reſpectirt. Die ganze Behandlung der dienenden Klaſſe iſt weit anſtändiger, und mit weit mehr Egard gegen dieſelbe verbunden als bei uns, obwohl ſie von aller Vertraulichkeit ſo gänzlich ausgeſchloſſen bleibt, und eine ſolche Ehrfurcht von ihr gefordert wird, daß Diener in dieſer Hinſicht mehr wie Maſchinen als Menſchen betrachtet werden. Dies und ihre gute Bezahlung bringt es ohne Zweifel hervor, daß verhältnißmäßig wirklich die dienende Klaſſe in ihrer Art den meiſten äuſſern Anſtand in England beſitzt.

Es wäre ſogar in ſehr vielen Fällen ein ſehr verzeiblicher Verſtoß des Fremden, wenn er zuweilen den Kammerdiener für deſſen Lord begrüßte, beſonders wenn er Höflichkeit und gewandte Tournure für das Auszeichnende eines vornehmen Mannes hielte, denn dieſer Maßſtab würde in England keineswegs paſſend ſeyn, wo, ohne alle Uebertreibung, die erwähnten Vorzüge, obgleich ſonſt bei vortrefflichen und weſentlichen Eigenſchaften, und auch mit ſehr glänzenden einzelnen Ausnahmen, doch bei der Mehrheit der Vornehmen nicht angetroffen werden. Den Männern ſteht übrigens ihr, wenn auch

oft an Grobheit ſtreifender Uebermuth und die hohe Meinung von ſich ſelbſt noch nicht ſo übel an, bei den Weibern aber wird beides eben ſo widrig, als bei andern Engländerinnen das vergebliche Bemühen, continentale Grazie und Leichtigkeit zu affektiren.

Ich lobte vorher die Zweckmäßigkeit der hieſigen Einrichtungen, und will Dir zum Beleg die Organiſation des Spielſaals im Traveller-Club beſchreiben. Es iſt dieſer Verein kein eigentlicher Spiel-Club, ſondern wie ſein Name ſchon anzeigt, ein ſpeziell für Reiſende beſtimmter, daher auch nur Solche *wirkliche* Mitglieder deſſelben ſeyn können, die eine gewiſſe bedeutende Anzahl von Meilen auf dem Continent gereiſet, oder vielmehr umhergefahren ſind, doch findet man eben nicht, daß ſie deßhalb weniger engliſch geworden wären, was ich auch nicht tadeln will. Alſo, obgleich kein Spiel-Club, wird doch bei den Travelers ſehr hoch Short Whist und Ecarté, aber kein Hazard geſpielt.

In unſern Caſinos, Reſourcen u. ſ. w. muß ſich der Spielluſtige immer erſt mühſam eine Parthei ausſuchen, und ſind die Spieltiſche beſetzt, vielleicht Stunden lang warten, ehe einer leer wird. Hier iſt es Geſetz, daß Jeder, der kommt, ſobald an irgend einem Tiſche ein Rubber beendigt iſt ſogleich in dieſe Parthie eintreten darf, und dann der, welcher bereits zwei Rubber nach einander geſpielt, austreten muß. Dies hat auch das Angenehme, daß, wenn man an einem einen Tiſch verloren hat, und glaubt, das Glück

liege am Platze, aufſtehen, und bald darauf beſſeres an einem andern aufſuchen kann.

In der Mitte des Saals ſteht ein Büreau, an welchem ein Commis poſtirt iſt, der klingelt, ſobald man etwas von den Waiters verlangt, die Rechnung führt, auch bei ſtreitigen Fällen die claſſiſchen Werke über das Whist herbeibringt. Denn nie wird auch das geringſte Verſehen gegen die Regel, ohne die darauf geſetzte Strafe zur Folge zu haben, durchgelaſſen, was allerdings für den, der nur zur Unterhaltung ſpielen will, etwas peinlich wird, aber doch eigentlich zweckmäßig iſt, und gute Spieler bildet. Derſelbe Commis verabreicht auch jedem Spieler die Marken. Um nämlich der großen Unannehmlichkeit auszuweichen, mit einem böſen Zahler zuſammen zu kommen, der zwar viel verliert, aber nichts berichtigt, und ſolche giebt es in England nicht weniger, als anderwärts, ſo iſt der Club ſelbſt der allgemeine Zahler. Baares Geld erſcheint (ſchon der Reinlichkeit wegen ſehr angenehm) gar nicht, ſondern jeder erhält, ſo wie er ſich zum Spiel hinſetzt, ein Körbchen Marken von verſchiedener Form, deren Werth mit Zahlen darauf bemerkt iſt, und welche der Commis in ſein Buch einträgt. Verliert er ſie, ſo verlangt er neue u. ſ. w. Ehe man weggeht, berechnet man ſich mit dem Rechnungsführer, conſtatirt entweder den Verluſt, oder liefert, wenn man gewonnen, die acquirirten Marken aus. In beiden Fällen erhält man über das Reſultat eine Karte eingehändigt, die das Duplikat der Berechnung im Contobuche enthält.

Sobald einer auf dieſe Weiſe über 100 L. St. ſchuldig iſt, muß er den andern Morgen an den Commis Zahlung leiſten, dagegen Jeder, der etwas zu fordern hat, es zu allen Zeiten realiſiren kann.

Ich muß indeß, der Wahrheit zu Ehren, bekennen, daß im Traveller-Club dieſe letzte Regel gegen Fremde ſehr ſchlecht beobachtet, und Engländer von Seiten des Commis, höchſt wahrſcheinlich mit ſtillſchweigender Duldung der Direktion, dabei ſehr protegirt wurden. Ich ſelbſt und mehrere meiner Freunde haben ſchon zu verſchiedenen Malen, ich Wochen und jene Monate lang keine Zahlung erhalten können, wogegen der Verluſt von uns immer ſehr pünktlich eingefordert ward, und der Commis ſelbſt ſich auf unſre Beſchwerde damit entſchuldigte, daß dieſer Engländer 600, jener 1000 L. St. und noch mehr ſchuldig geblieben, oder gar abgereist ſey, ohne zu bezahlen, man dieſe Summen daher jetzt nicht eintreiben könne, welches die Kaſſe momentan auſſer Stand ſetze, ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen. Dies iſt aber nur eine üble Ausnahme, und fällt in den andern Clubs, wie ich von allen hörte, nie vor, verdiente aber eben deßhalb auch eine öffentliche Rüge.

Es wäre ſehr zu wünſchen, daß wir in unſern deutſchen Städten die Organiſation der engliſchen Clubs nachahmten, welches, wenn auch mit weniger Luxus, weil wir ärmer ſind, doch im Weſentlichen ſehr thunlich wäre — dabei aber auch den Engländern in ſofern Gleiches mit Gleichem vergölten, daß wir

nicht ewig vor ihrem Gelde und Namen in einer kindiſch-ſclaviſchen Admiration auf den Knieen lägen, ſondern ihnen mit aller Humanität, und immer noch mit mehr Artigkeit, als ſie uns in England bezeigen, doch fühlen ließen, daß wir Deutſche in Deutſchland Herren vom Hauſe ſind, und folglich mehr Anſehn zu behaupten und zu fordern haben als ſie, die ohnedieß nur zu uns kommen, entweder um zu ſparen, oder ſich ein wenig abzuhobeln und vornehme Liaiſons zu formiren, die ihnen bei mittlerem Stande zu Hauſe verſchloſſen bleiben, oder mit Behaglichkeit ſich zu überzeugen, daß, den phyſiſchen Lebensgenuß betreffend, wir gegen ſie noch halbe Barbaren ſind.

Es iſt in der That unbegreiflich, und ein wahres Zeichen, daß es hinreichend iſt, uns nur ſchlecht und geringſchätzend zu behandeln, um von uns verehrt zu werden, daß bei uns, wie ſchon erwähnt, der bloße Name Engländer ſtatt des höchſten Titels dient, weshalb auch jeden Augenblick ein Menſch, der in England, wo die ganze Geſellſchaft bis zur niedrigſten Stufe hinab ſo ſchroff ariſtokratiſch iſt, kaum in den vulgärſten Zirkeln Einlaß erhält, in deutſchen Ländern bei Hofe und vom vornehmſten Adel fetirt und auf den Händen getragen, jede ſeiner Verſtöße und Unbehülflichkeiten aber als eine liebenswürdige engliſche Originalität angeſehen wird, bis zufällig ein wirklich angeſehener Engländer in den Ort kömmt, und man nun mit Erſtaunen erfährt, daß man nur

einem Fähndrich auf half pay, oder gar einem reichen Schneider oder Schuster so viel Ehre erwiesen hat. Ein solches niedres Individuum ist indessen doch wenigstens höflich, die Impertinenz mancher Vornehmen dagegen geht wirklich über jeden Begriff.

Ich weiß, daß in einer der größten Städte Deutschlands ein liebenswürdiger Prinz des K..... Hauses, der noch zu sehr Angloman ist, weil er die Engländer nicht in ihrem Lande gesehen, und sie nur nach seiner eigenen jovialen Ritterlichkeit beurtheilt, übrigens auch ihre Pferde und Wagen mit Recht liebt, einen englischen Viscount, der kaum angekommen, und ihm noch nicht präsentirt worden war, zur Jagd einladen ließ, worauf dieser erwiederte, er könne davon nicht profitiren, denn der Prinz sey ihm ganz unbekannt. Es ist wahr, daß einem Fremden in England nie eine solche Artigkeit geboten werden würde, wo die Einladung eines Großen zu einem einzigen Mittagessen (denn mit Einladungen zu Soirees und Routs ꝛc. ist man, um das Haus zu füllen, sehr freigebig) schon als die auszezeichnetste Ehrenbezeigung von ihm betrachtet wird, die er, selbst vornehmen Fremden erzeigen zu können glaubt, und welche immer entweder eine schon lange dauernde Bekanntschaft, oder gewichtige schriftliche Empfehlung voraussetzt — eine solche Zuvorkommenheit aber, wenn sie einmal durch ein Wunder in England statt fände, so anzunehmen, wie

dieſer tolpiſche Lord, würde gewiß keinem gebildeten Mann auf dem ganzen Kontinent möglich ſeyn *)

---

Den 21ſten.

Ich beſuchte geſtern früh L . . . . . um Deine Kommiſſion zu beſorgen, fand ihn jedoch nicht zu Haus, ſtatt ſeiner aber zu meiner großen Freude einen Brief von Dir, den ich ſo ungeduldig zu leſen war, daß ich gleich in ſeiner Stube blieb, um ihn zwei bis dreimal emſig durchzuforſchen. Deine Liebe, die mir ſo viel wie möglich alles Unangenehme zu erſparen ſucht, und mich nur von dem unterhält, was ich gern höre, erkenne ich gar dankbar, dennoch mußt Du mich nicht mehr ſcheuen, als Du ohne Gefahr für die Geſchäfte thunlich glaubſt. Du machſt übrigens eine weit beſſere Schilderung vom Inhalt meiner Briefe, als dieſe ſelbſt darzubieten im Stande ſind, und es iſt ein ſehr liebenswürdiger Fehler von Dir, mich ſo artig zu überſchätzen. Liebe malt mit Zauberfarben das Geringſte herrlich, aber wohl mag

---

*) Laß mich hier ein für allemal bemerken, daß wer England nur nach ſeinem Aufenthalte daſelbſt im Jahre 1814 beurtheilt, ſich ganz darüber irren muß, denn damals war eine Epoche des Enthuſiasmus, eine gränzenloſe Freude der ganzen Nation von ihrem gefährlichſten Feinde durch uns befreit worden zu ſeyn, die ſie zum erſten, und vielleicht letztenmale allgemein liebenswürdig machte.

ich mir auch die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß Du durch ſo genaue Verhältniſſe Gelegenheit hatteſt, Eigenſchaften an mir kennen zu lernen, die vielleicht einigen wahren Werth haben, und die ſich dem gewöhnlichen Blicke nicht erſchließen, ſondern, wie die Senſitive, bei der unſanften Berührung der Welt ſchnell zurückziehen. Dies tröſtet mich — aber ſchmerzlich iſt mir Deine Aeußerung: Du fändeſt alles, was Du ſelbſt ſchreibſt, ſo gehaltlos, daß du glaubteſt, der Schmerz der Trennung von mir habe Dich geiſtesſchwach gemacht. Verlange ich denn Phraſen? wie viel lieblicher iſt das natürliche trauliche Geſchwätz, das ſich unbekümmert gehen läßt, und innig herzlich folglich vortrefflich ausdrückt. Beſonders freuen mich Deine Empfindungen bei dem, was ich dir mittheile, denn ſie ſind immer ganz ſo, wie ich ſie erwarte und theile.

Folge Deiner Freundin in die Reſidenz. Das wird Dich zerſtreuen, und du zugleich dort Gelegenheit finden, manches für unſre Angelegenheiten zu thun. Les absens ont tort, vérgiß das nicht. B.....s Leichtſinn muß ich tadeln. Wer ſeinen Ruf vor der Welt, ſey er auch im Innern ein Engel an Güte und Tugend, nicht achtet, wem es einerlei iſt, was man von ihm ſagt, ja wer ſich vielleicht ſogar damit beluſtigt, der wird durch die Bosheit der Menſchen den guten Ruf gewiß bald und ſchnell verloren haben, und ſich dann ohngefähr in der Lage Peter Schlehmiels befinden, der ſeinen Schatten weggegeben hatte. Er hielt es erſt für nichts, ſo etwas Unweſentliches zu entbehren, und konnte es nachher doch

kaum ertragen — nur in der tiefſten Einſamkeit, fern von aller Welt, mit ſeinen Siebenmeilenſtiefeln vom Nord- zum Südpol raſtlos ſchreitend, und allein der Wiſſenſchaft lebend, fand er einige Ruhe.

Am Ende Deines Briefes nimmt, wie ich wohl merke, die Schwermuth wieder die Oberhand, und ich weiß hiervon auch zu reden, mais il faut du courage. In jedem Leben müſſen Prüfungszeiten durchgelitten, und der bittere Kelch oft bis auf den letzten Tropfen geleert werden. Verklärt nur die Sonne den Abend, ſo wollen wir über die Mittagshitze nicht murren.

Doch genug von dieſen ernſten Gegenſtänden, laß mich Dich jetzt, um auf etwas anderes überzugehen, in das Haymarket-Theater führen, das ich neulich beſuchte, während der berühmte Liſton zum hundertzweitenmale im Charakter des Paul Prye, einer Art Plumpers, das Publikum entzückte. Dieſer Schauſpieler, der ein Vermögen von 6000 Louisd'or Revenüen erworben haben ſoll, iſt einer von denen, die ich natürliche Komiker nennen möchte, von der Art, wie der Berliner Unzelmann und Wurm waren, und einſt Böſenberg und Döring in Dresden; Leute, die auch ohne tiefes Kunſtſtudium, blos durch die ihnen eigene drollige Weiſe, ſich zu präſentiren, und eine unerſchöpfliche Laune, qui coule de source, Lachen erregen, ſo wie ſie nur auftreten, obgleich ſie ſelbſt oft im gemeinen Leben hypochondriſch ſind, wie es auch bei Liſton der Fall ſeyn ſoll.

Die berüchtigte Madame Veſtris war ebenfalls hier engagirt, die ehemals ſo viel furore machte, und noch jetzt, obgleich etwas paſſirt, auf dem Theater ſehr reizend erſcheint. Sie iſt eine vortreffliche Sängerin und noch beſſere Schauſpielerin, und noch mehr als Liſton ein Liebling des engliſchen Publikums in jeder Hinſicht, beſonders berühmt aber wegen ihres ſchönen Beins, das faſt ein ſtehender Artikel in den Theater-Critiken der Zeitungen geworden iſt, und in Mannskleider von ihr ſehr oft etalirt wird. In der That iſt es von einem Ebenmaas, einem Moelleux und Muskelſpiel, deſſen Anblick für den Kunſtfreund hinreiſſend werden kann. — Ihre Grazie und, ich möchte ſagen, der unerſchöpfliche Witz ihres Spiels ſind dabei wahrhaft bezaubernd, obgleich nicht ſelten laſciv und zu coquettirend mit dem Publikum. Man kann in manchem Sinne ſagen, daß Madame Veſtris ganz Europa angehöre. Ihr Vater war ein Italiener, Bartolozzi, der nicht unberühmte Kupferſtecher in der ſogenannten punctirten Manier, ihre Mutter eine Deutſche und große Virtuoſin auf dem Clavier, ihr Mann der famöſe franzöſiſche Tänzer Veſtris, ſie ſelbſt iſt eine Engländerin, und was ihr hiermit noch an Verwandtſchaft mit europäiſchen Nationen fehlen konnte, haben Hunderte der markanteſten Liebhaber hinlänglich ausgefüllt. Auch ſpricht Mad. Veſtris mehrere fremde Sprachen mit vollkommenſter Geläufigkeit. In der deutſchen Broomgirl ſingt ſie unter andern:

„Ach du lieber Auguſtin u. ſ. w.“

mit eben so richtiger und deutlicher Aussprache, als der liebenswürdigsten Frechheit.

Wie vornehm sie in ihrem Metier war, und wie sehr die englischen Exesse sie verdorben hatten, beweiset folgende Anekdote, die mir aus etwas früherer Zeit als authentisch verbürgt wurde. Ein Fremder, der gehört hatte, daß Madame Vestris nicht immer grausam gewesen, sandte ihr bei Gelegenheit ihres Benefizes eine Banknote von 50 Lst., mit der schriftlichen Bitte: sich das Entreebillet Abends selbst abholen zu dürfen. Dies Gesuch ward gewährt, und der junge Mann erschien mit der Zuversicht und der Miene eines Eroberers zur bestimmten Stunde, doch war der Ausgang ganz wider seine Erwartung. Madame Vestris empfieng ihn mit gemessener und sehr ernster Miene, und wies ihm stillschweigend einen Stuhl an, den der Ueberraschte schon um so verlegener einnahm, da er seine Banknote offen in ihrer schönen Hand erblickte.

Mein Herr, sagte sie, Sie haben mir heute früh diese Note für ein Entreebillet zu meiner Benefiz-Vorstellung geschickt, und für ein solches Billet ist es zuviel. Sollten Sie jedoch andere Hoffnungen damit verbunden haben, so muß ich die Ehre haben, Ihnen zu versichern, daß es mehr als zu wenig ist. Erlauben Sie daher, daß ich Ihnen damit zu Hause leuchte. Mit diesen Worten steckte sie die Note am nahen Lichte an, öffnete die Thüre, und leuchtete dem mühsam eine Entschuldigung stotternden, unglücklichen Versucher die Treppe hinab.

Heute hinderte mich ein Diné bei unſerm Geſandten, das, beiläufig geſagt, beſonders recherchirt war, das Theater zu beſuchen, welches ich bisher zu ſehr vernachläßigt, und mir daher vorgenommen habe, es nun mit einiger Suite zu cultiviren, um Dir, wenn gleich in detachirten Schilderungen, doch nach und nach einen etwas ausführlichern Rapport darüber abzuſtatten.

Wir waren ganz en petit comité, und die Geſellſchaft ungewöhnlich heiter. Unter andern befand ſich ein gewiſſer großer Gourmand unter uns, der viel geneckt wurde, sans en perdre un coup de dent. Endlich verſicherte ihm der Fürſt E....., daß, käme er (der Gourmand) je in's Fegfeuer, ſeine Strafe ohne Zweifel darin beſtehen würde, die Seligen fortwährend in ſeiner Gegenwart eſſen zu ſehen, während er ſelbſt ſtatt ihrer verdauen müſſe.

Kurz darauf ſprach man von dem alten Lord P....., der ſich ſo unglücklich fühle, keine Kinder zu haben, ohngeachtet er blos deshalb eine junge Frau geheirathet hatte. Oh n'importe, ſagte der Fürſt, son frère a des enfans tous les ans, et cela revient au même pour la famille. „Pour la famille oui," erwiederte ich, „mais pas pour lui. Son frère mange et lui digère."

Dieſer Scherz machte Glück, und mit dem petillirenden Champagner folgten ihm hundert beſſere, von den übrigen Gäſten, die aber meinen Brief zu einem Vademekum machen würden, wenn ich ſie alle aufzählen wollte.

Auch Lord — war da, der ſich zwar mir gegenüber ſehr freundlich benimmt, mir aber, wie ich von guter Hand weiß, in der Geſellſchaft ſo viel als möglich zu ſchaden ſucht. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

Ein Mann von wärmerem Herzen würde Stirn gegen Stirn mich über dieſes vermeinte Unrecht zur Rede geſtellt haben. Die Diplomaten nehmen aber gar zu gern Fiſchblut-Elemente in ihre Organiſation mit auf, und ſo zog der edle Lord heimliche Intrigue vor. Glücklicherweiſe kann ich zu allen ſolchen Menées lachen, denn wer nichts ſucht, und wenig fürchtet, wen die große Welt ſelbſt nur in ſofern intereſſirt, als er von Zeit zu Zeit darin Beobachtungsexperimente an ſich und andern macht, wer, was das Neceſſaire wenigſtens betrifft, unabhängig iſt, und dabei einige wenige, aber ſichere Freunde hat, dem iſt es ſchwer, großen Schaden zu thun.

Auch hat die Erfahrung mich abgekühlt, das Blut wallt nicht mehr ſo unerträglich heiß, und der leichte Sinn hat mich dennoch nicht verlaſſen, eben ſo wenig, wie die Fähigkeit, innig zu lieben. Damit genieße ich das Leben jetzt beſſer, als in der Jugendblüthe, und möchte nicht mit dem früheren Rauſche tauſchen, ja ich ſcheue ſelbſt das Alter durchaus bei ſolchen Dispoſitionen nicht, und bin überzeugt, daß auch dieſer Epoche, wenn ſie kömmt, manche herrliche Seite abzugewinnen ſeyn wird, die man früher

nicht ahnet, und welche nur diejenigen nicht erkennen, welche ewig Jünglinge bleiben wollen. Ich las neulich ein paar hübsche englische Verse, die etwas Aehnliches berühren, und die ich, nach meiner Art, in Beziehung auf Dich, wie folgt, umwandelte, auf Dich, meine mehr als mütterliche Freundin, welche scheidende Jugend oft zu sehr bedauert. Dieß sind die innig gemeinten Worte:

Ist gleich die trübe Wange bleich,
Das Auge nicht mehr hell,
Und nahet schon das ernste Reich,
Wo Jugend flieht schnell!
Doch lächelt Dir die Wange noch,
Das Auge kennt die Thräne noch,
Das Herz schlägt noch so warm und frei
Als in des Lebens grünstem Mai.
So denk' denn nicht, daß nur die Jugend
Und Schönheit Segen leiht —
Zeit lehrt die Seele schönre Tugend,
In Jahren treuer Zärtlichkeit.
Und selbst wenn einst die Nacht von oben
Verdunkelnd Deine Brust umfängt,
Wird noch durch Liebeshand gehoben
Dein Haupt zur ew'gen Ruh gesenkt.
O, so auch blinkt der Abendstern,
Ist gleich dahin der Sonne Licht,
Noch sanft und warm aus hoher Fern',
Und Tages-Glanz entbehrst Du nicht. —

Ja, meine geliebte Julie, so hat auch uns schon die Zeit in Jahren treuer Zärtlichkeit gelehrt, daß nichts mehr ächten Werth als diese haben kann, und gegenseitig sind wir uns ein Abendstern geworden,

deſſen mildes Licht reichlich den Glanz jener Tagesſonne erſetzt, welche gar oft mehr ſengt als wärmt.

Ich fuhr mit L . . . . zu Hauſe, wo wir noch am traulichen Kamin ein langes Geſpräch über unſre in mancher Hinſicht ſo ſchwer drückenden Landesangelegenheiten hielten. L. iſt ſehr gütig für mich, und ich ihm doppelt attachirt, einmal wegen ſeiner eignen Liebenswürdigkeit und Ehrlichkeit, zweitens aus Dankbarkeit für ſeinen vortrefflichen Vater, dem wir mehr reelen Dank ſchuldig ſind als dem Deinen, ohne daß er ein andres Motiv dazu hatte, als ſeine unpartheiiſche Gerechtigkeitsliebe.

---

Den 23ſten.

Eine ſonderbare Sitte in England iſt das ſtete Eingreifen der Zeitungen in das Privatleben. Wer von irgend einiger Bedeutung iſt, ſieht ſich nicht nur bei den abgeſchmackteſten Kleinigkeiten, z. B. wo er einem Diné oder Abendgeſellſchaft beigewohnt, ob er verreiet iſt u. ſ. w., namentlich aufgeführt (was manche Fremde mit großer Selbſtgefälligkeit leſen), ſondern er wird auch, arrivirt ihm irgend etwas der Rede werthes, ohne Scheu damit ausgeſtellt, und ad libitum beurtheilt. Perſönliche Feindſchaft hat dabei eben ſo leichtes Spiel, als die Verſuche, Freunde geltend zu machen, ja gar viele benutzen die Zeitungen zu Artikeln für ihren Vortheil, die ſie ſelbſt

liefern, und die fremden Gesandtschaften cultiviren diese Branche angelegentlichst.

Man sieht, welche gefährliche Waffe sie abgiebt, aber glücklicherweise führt das Gift auch gleich sein Gegengift bei sich, und dieses besteht in der Gleichgültigkeit, in der allgemeinen Blasirung, mit der dergleichen vom Publikum aufgenommen wird. Ein Zeitungsartikel, nach dem sich ein Continentaler drei Monate lang nicht würde sehen lassen mögen, erweckt hier höchstens ein momentanes Lächeln der Schadenfreude, und ist schon am nächsten Tage vergessen.

So moquirt man sich seit vier Wochen fast täglich über das Duell eines hiesigen Lords, bei dem dieser eben keine Heldenthaten ausgeführt haben soll, mit den empfindlichsten Bemerkungen und Folgerungen über das Caliber seiner Tapferkeit, ohne daß er dadurch gehindert wird, so unbefangen und gesellschaftlich als möglich zu bleiben. Auch mir, von dem die Engländer wie von jedem Heirathsfähigen, der hier herkömmt, steif und fest glauben, es geschehe nur, um eine reiche Engländerin zur Frau zu suchen, hat man einen coup fourré machen wollen, und einen satyrischen Artikel, jene Materie berührend, aus einer heimathlichen Fabrik erborgt, und in verschiedene hiesige Zeitungen gesetzt. Ich bin aber schon längst in der Schule eines alten Praktikers in diesem Punkt aguerrirt worden, und lachte daher selbst zuerst am lautesten darüber, indem ich öffentlich harmlose Scherze

über mich und Andere dabei nicht ſparte. Dies iſt das einzige ſichre Mittel, dem Ridicule in der Welt zu begegnen, denn zeigt man ſich empfindlich oder embarraſirt, dann erſt wirkt das Gift, ſonſt verdampft es, wie kaltes Waſſer auf einem glühenden Stein. Das verſtehen auch die Engländer vortrefflich.

Den heutigen Abend brachte ich, meinem Vorſatze getreu, in Drurylane zu, wo ich mit Erſtaunen den alten Braham immer noch als erſten Sänger und Liebhaber mit gleichem Beifall in derſelben Rolle auftreten ſah, die er, ſchon vor 12 Jahren ein alter Mann, den Tag vor meiner Abreiſe aus England als Benefiz erwählt hatte. Ich fand auch wenig Unterſchied in ſeinem Geſang, auſſer daß er noch etwas ärger ſchrie, und noch etwas mehr Rouladen als damals machte, um den Mangel der Stimme zu verdecken. Er iſt ein Jude, und, wie ich faſt glaube, der ewige, da er nicht zu altern ſcheint. Uebrigens iſt er der wahre Repräſentant der engliſchen Geſangmanier, und beſonders in Volksgeſängen der enthuſiaſtiſch verehrte Günſtling des Publikums.

Große Kraft und Geläufigkeit der Stimme und gründliche Muſikkenntniß iſt ihm nicht abzuſprechen, aber geſchmackloſer kann keine Methode ſeyn.

Als Prima Donna ſang Miß Paton, eine recht angenehme, aber nicht ausgezeichnete Sängerin. Sie iſt ſchön gewachſen und nicht häßlich, dabei ſehr beliebt, und was uns ſonderbar vorkommen möchte, an Lord W. L. verheirathet, deſſen Namen ſie in der

Familie und im gewöhnlichen Leben führt. Auf dem Theater aber wird ſie wieder Miß Paton und als ſolche bezahlt, welches bei der Armuth des Lords nicht zu umgehen ſeyn mag *).

Was den Fremden in den hieſigen Theatern gewiß am meiſten auffallen muß, iſt die unerhörte Rohheit und Ungezogenheit des Publikums, weßhalb auch, auſſer der italieniſchen Oper, wo ſich nur die höchſte und beſſere Geſellſchaft vereinigt, dieſe Klaſſe nur höchſt ſelten und einzeln die Nationaltheater beſucht, ein Umſtand, von dem es noch zweifelhaft ſeyn möchte, ob er gut oder nachtheilig auf die Bühne ſelbſt wirkt.

Engliſche Freiheit alſo artet hier in die gemeinſte Licenz aus, und es iſt nichts Seltenes, mitten in der ergreifendſten Stelle einer Tragödie, oder während der reizendſten Cadence der Sängerin, mit Stentorſtimme eine Zote ausrufen zu hören, der, nach Stimmung der Umſtehenden, in der Gallerie und obern Logen, entweder Gelächter und Beifallsgeſchrei, oder eine Prügelei und Herauswerfen des Beleidigers folgt.

In jedem der beiden Fälle hört man aber lange nichts mehr vom Theater, wo Schauſpieler und Sän-

---

*) Es iſt wahr, daß in neuerer Zeit unſre liebliche Sontag, die Souverainin des Geſanges, etwas Aehnliches gethan, indem ſie ſich, wie es ſcheint, den Grafen R. an ihre linke Hand hat antrauen laſſen. A. d. H.

ger ſich jedoch aus alter Gewohnheit von dergleichen keineswegs unterbrechen laſſen, ſondern comme si de rien n'était ruhig fort deklamiren, oder mit der Stimme winbeln. Und ſolches fällt nicht einmal, nein zwanzigmal während einer Vorſtellung vor, und beluſtigt Manche mehr als dieſe. Es iſt auch nichts Seltenes, daß Jemand die Reſte ſeines Goutés, welches nicht immer aus Orangenſchaalen beſteht, ohne weiteres auf die Köpfe der Zuſchauer ins Parterre wirft, oder künſtlich in eine Loge abſchießt, während Andere ihre Röcke und Weſten über den dritten Rang-Logen aushängen, und in Hemdärmeln ſitzen bleiben, kurz Alles, was bei dem berühmten Wiſotzky in Berlin unter den Handwerksburſchen, zur beſſern Aufregung einer phlegmatiſchen Harmonie-Geſellſchaft vorfallen ſoll, trifft man auch in Großbritanniens Nationaltheater an.

Ein zweiter Grund, der anſtändige Familien abhalten muß, ſich hier ſehen zu laſſen, iſt die Concurrenz mehrerer hundert Freudenmädchen, welche, von der unterhaltenen Dame an, die 6000 L. St. jährlich verzehrt, und ihre eigne Loge hat, bis zu denen, die auf der Straße unter freiem Himmel bivouakiren, in allen Gradationen erſcheinen, und in den Zwiſchenakten die großen und ziemlich reich verzierten Foyers anfüllen, wo ſie alle ihre Effronterie ſchrankenlos zur Schau tragen.

Es iſt ſonderbar, daß dieſe Verhältniße in keinem Lande der Erde ſchamloſer öffentlich affichirt werden,

als in dem religiösen und decenten England. Dies geht so weit, daß man sich oft im Theater dieser widrigen Venus-Priesterinnen, besonders wenn sie betrunken sind, was nicht selten der Fall ist, kaum erwehren kann, wobei sie auch auf die unverschämteste Weise betteln, so daß man oft das hübscheste und bestgekleidetste junge Mädchen sieht, die nicht verschmäht, einen Schilling oder Sixpence, gleich der niedrigsten Bettlerin, anzunehmen, um am Büffet ein halbes Glas Rum oder Gingerbeer dafür zu trinken — und so etwas geht, ich wiederhole es, in dem Nationaltheater der Engländer vor, wo ihre höchsten dramatischen Talente sich entwickeln sollen, wo unsterbliche Künstler, wie Garrik, Mrs. Siddons, Miß Oneil, durch ihre Vortrefflichkeit entzückten, und wo noch jetzt Heroen wie Kean, Kemble und Young auftreten! Ist das nicht im höchsten Grade unwürdig, und alles zusammen ein neuer schlagender Beweis, daß Napoleon nicht Unrecht hatte, wenn er die Engländer eine Nation prosaischer Shopkeepers nannte? Wenigstens kann man ihr im Allgemeinen wahre Kunstliebe keck absprechen, weßhalb auch die Rohheiten, von denen ich früher sprach, fast nie aus irgend einer Theilnahme an der Darstellung selbst entstehen (denn höchstens betreffen sie eine persönliche Intrigue gegen oder für einen Schauspieler) sondern fast immer nur ein ganz fremdes Motiv haben, das mit der Bühne nicht im Mindesten concurrirt.

Der .... ſche Geſandte hatte mich nach dem Theater begleitet, und erzählte mir, als wir im Foyer umherſpazierten, und die Anweſenden die Muſterung paſſiren ließen, manche nicht unintereſſante Particularitäten über dieſe und jene der defilirenden Schönheiten. Der unglaubliche Leichtſinn und die wundervollen Glückswechſel dieſer Geſchöpfe waren mir dabei am merkwürdigſten.

„Dieſe mit den ſchmachtenden Augen," ſagte er, „kömmt eben aus der Kingsbench, wo ſie wegen 8000 L. St. Schulden ein Jahr geſeſſen, dort aber ihr Metier immer fortgetrieben, und Gott weiß wie, endlich doch Mittel gefunden hat, ſich zu befreien. Sie hat einen ſonderbaren Fehler für ihren Stand, nämlich ſentimental zu ſeyn (ich glaube faſt, der Baron wollte mir zu verſtehen geben, dies aus Erfahrung zu wiſſen) und in ſolchen Anwandlungen giebt ſie einem Geliebten zehnmal mehr, als ſie von ihrem Entreteneur erhält. Ich weiß ſehr vornehme Leute," ſetzte er hinzu, „die dies unverantwortlich gemißbraucht haben, und ich zweifle nicht, daß bei der erſten Gelegenheit dieſer Art ſie bald wieder ihr altes Logis im Freiſtaat der Kingsbench beziehen wird."

„Hier dieſe etwas verblühte Schönheit," fuhr er fort, „habe ich noch vor zehn Jahren mit einem Luxus leben ſehen, den wenige meiner Collegen nachahmen können. Weit entfernt, das Geringſte von ihren damaligen Reichthümern zurückzulegen, hat ſie

Alles mit wahrer Leidenſchaft fortwährend zum Fenſter hinausgeworfen, und wird Ihnen doch heute ſehr verbunden ſeyn, wenn Sie ihr mit einem Schilling unter die Arme greifen wollen.“

Den Gegenſatz zu dieſer Armen zeigte er mir nachher in einer der erſten Logen, ein reizendes Weib vom beſten Anſtand, die einen Mann mit 20,000 L. St. Revenüen geheirathet hat, und noch vor geringer Zeit für eine dieſer Guineen Jedem Alles war, was ſie ſeyn konnte. Dieſe Heirathen ſind überhaupt hier häufiger, als irgendwo, und ſchlagen ſonderbarerweiſe meiſtens recht gut aus. So machte mich mein Begleiter noch auf eine vierte Dame aufmerkſam, eine bekannte Ballettänzerin, die ſich ebenfalls ſehr reich verheirathet hatte, und mit ihrem Manne noch immer ſehr glücklich lebt, obgleich dieſer vor Kurzem Bankerott gemacht, und ſie dadurch wieder arm werden laſſen, ja vielleicht in eine noch drückendere Lage als früher gebracht hat.

Das war ein guter Probierſtein für Herz und Kopf, welche, bei dieſer Tänzerin wenigſtens, in der Ausbildung mit den Beinen gewetteifert haben müſſen.

Die geſchilderte Sittenlicenz erſtreckt ſich auch bis auf die Bühne ſelbſt, wo man oft ſo grobe Zweideutigkeiten in Worten und ſelbſt in Geſten zu hö-

ren und zu ſehen bekömmt, daß man nicht mehr zu ſehr darüber erſtaunen kann, in den alten Memoiren zu leſen, was weiland die Jungfrau-Königin ſich von dieſer Art gefallen ließ.

Lebe wohl.

Ewig der Deine.

L.

# Sechster Brief.

London, den 25ten Nov. 1826.

Geliebteste!

Es ist mir zuweilen ein wahres Bedürfniß, einen Tag ganz allein zu Haus zuzubringen, und dann großentheils in einer Art von träumerischem Hinbrüten zu durchleben, wo ich so lange Vergangenes und Neues und alle Affekte durchlaufe, bis durch die Mischung so vieles Bunten *eine* Nebelfarbe sich über Alles breitet, und die Dissonanzen des Lebens sich am Ende in eine sanfte, objektlose Rührung auflösen. Recht unterstützt wird man hier in solcher Stimmung durch die, mir sonst sehr unausstehlichen Drehorgeln, die Tag und Nacht in allen Straßen ertönen. Auch sie leyern im wilden Wirbel hundert Melodieen untereinander, bis alle Musik sich in ein träumerisches Ohrenklingen verliert.

Amüsanter ist dagegen ein anderes hiesiges Straßenspiel, eine ächte National-Comödie, die eine etwas

genauere Beleuchtung verdient, und mir auch heute von unter meinen Fenſtern heitere Zerſtreuung heraufgeſchickt hat.

Es iſt dies Punch, der engliſche, ganz vom italieniſchen verſchiedene Pulcinella, deſſen getreue Abbildung ich hier beifüge, wie er eben ſeine Frau todtſchlägt, denn er iſt der gottloſeſte Komiker, der mir noch vorgekommen iſt, und ſo complet ohne Gewiſſen, wie das Holz, aus dem er gemacht iſt, und ein wenig auch die Klaſſe der Nation, welche er repräſentirt.

Punch hat, wie ſein Namensvetter, auch etwas von Arak, Zitronen und Zucker in ſich, ſtark, ſauer und ſüß, und dabei von einem Charakter, der dem Rauſche, welchen jener herbeiführt, ziemlich gleich iſt. Er iſt überdieß der vollendetſte Egoiſt, den die Erde trägt, et ne doute jamais de rien. Mit dieſer unbezwingbaren Luſtigkeit und Laune beſiegt er auch Alles, lacht der Geſetze, der Menſchen, und ſelbſt des Teufels, und zeigt in dieſem Bilde zum Theil, was der Engländer iſt, zum Theil, was er ſeyn möchte, nämlich Eigennutz, Ausdauer, Muth, und wo es ſeyn muß, rückſichtsloſe Entſchloſſenheit auf der vaterländiſchen Seite, unerſchütterlichen leichten Sinn und ſtets fertigen Witz auf der ausländiſchen — aber erlaube, daß ich, ſo zu ſagen mit Punch eignen Worten, ihn weiter ſchildere, und aus ſeiner Biographie noch einige fernere Nachrichten über ihn mittheile.

Als ein Nachkomme Pulcinellas aus Acerra iſt er für's erſte unbezweifelt ein alter Edelmann, und Harlequin, Clown, der deutſche Caſperle ſelbſt u. ſ. w. gehören zu ſeiner nahen Vetterſchaft, er jedoch paßt, wegen ſeiner großen Kühnheit, am beſten zum Familien-Chef. Fromm iſt er leider nicht, aber als guter Engländer geht er doch ohne Zweifel Sonntags in die Kirche, wenn er auch gleich darauf einen Prieſter todtſchlägt, der ihn zu ſehr mit Bekehrungsverſuchen ennüyirt. Es iſt nicht zu läugnen, Punch iſt ein wilder Kerl, keine ſehr moraliſche Perſonnage, und nicht umſonſt von Holz. Niemand z. B. kann beſſer boxen, denn fremde Schläge fühlt er nicht, und ſeine eignen ſind unwiderſtehlich. Dabei iſt er ein wahrer Türke in der geringen Achtung menſchlichen Lebens, leidet keinen Widerſpruch, und fürchtet ſelbſt den Teufel nicht. Dagegen muß man aber auch in vieler andern Hinſicht ſeine großen Eigenſchaften bewundern. Seine admirable Herzens-Unempfindlichkeit und ſchon geprieſene, ſtete gute Laune, ſein heroiſcher Egoismus, ſeine nicht zu erſchütternde Selbſtzufriedenheit, ſein nie verſiegender Witz und die conſommirte Schlauheit, mit der er aus jedem mauvais pas ſich zu ziehen, und zuletzt als Sieger über alle Antagoniſten zu triumphiren weiß, werfen einen glänzenden Lüſtre über alle die kleinen Freiheiten, die er ſich im Uebrigen mit dem menſchlichen Leben herauszunehmen pflegt. Man hat in ihm eine Verſchmelzung von Richard III. und Falſtaff nicht ganz mit Unrecht gefunden. In ſeiner Erſcheinung

vereinigt er auch die krummen Beine und den doppelten Höcker Richards mit der angehenden Beleibtheit Falstaffs, zu welcher noch die italieniſche lange Naſe und die feuerſprühenden ſchwarzen Augen ſich geſellen.

Seine Behauſung iſt ein auf vier Stangen geſtellter Kaſten mit gehörigen innern Dekorationen, ein Theater, das in wenigen Sekunden am beliebigen Orte aufgeſchlagen wird, und deſſen über die Stangen herabgelaſſene Drapperie Punchs Seele verbirgt, die ſeine Puppe handhabt, und ihr die nöthigen Worte leiht. Dieſes Schauſpiel, in dem er täglich, wie geſagt, in der Straße auftritt, variirt daher auch nach dem jedesmaligen Talente deſſen, der Punch dem Publikum verdollmetſcht, doch iſt der Verlauf deſſelben im Weſentlichen ſich gleich, und ohngefähr folgender.

So wie der Vorhang aufrollt, hört man hinter der Scene Punch das franzöſiſche Liedchen Marlbrouk s'en va — t — en guerre trällern, worauf er ſelbſt tanzend und guter Dinge erſcheint, und in drolligen Verſen die Zuſchauer benachrichtigt, weß Geiſtes Kind er ſey. Er nennt ſich einen muntern, luſtigen Kerl, der gern Spaß mache, aber nicht viel von Andern verſtehe, und wenn er ja ſanft werde, ihm dies nur vis a vis des ſchönen Geſchlechts arrivire. Sein Geld verthue er frank und frei, und ſeine Abſicht ſey überhaupt, das ganze Leben hindurch zu lachen, und dabei ſo fett als möglich zu werden. Mit

den Mädchen ſey er allerdings ein Verſucher und Verführer, auch, ſo lange er es habe, ein Freund der bonne chère, wenn er nichts habe, aber auch bereit, von Baumrinde zu leben, und ſtürbe er einmal — nun ſo ſey's eben weiter nichts, als daß es aus ſey, und damit habe denn die Komödie von Punch ein Ende. (Dies letzte riecht ohne Zweifel ein wenig nach Atheismus.)

Nach dieſem Monolog ruft er in die Scene hinein nach Judy, ſeiner jungen Frau, welche aber nicht hören will, und ſtatt ihrer endlich nur ihren Hund ſchickt. Punch ſtreichelt und ſchmeichelt ihm, wird aber von dem böſen Köter in die Naſe gebiſſen, und ſo lange daran feſtgehalten, bis nach einer lächerlichen Balgerei und verſchiedenen ſtarken Späſſen des nicht allzu diskreten Punch, dieſer endlich den Hund abwehrt, und derb abſtraft.

Der Hausfreund Scaramuz tritt noch während dieſem Lärmen mit einem großen Prügel ein, und ſetzt ſogleich Punch zur Rede, warum er Judy's Lieblingshund geſchlagen, der nie Jemanden beiße. „Auch ich ſchlage nie einen Hund," erwiederte Punch, „aber," fährt er fort, „was habt ihr ſelbſt denn da in der Hand, lieber Scaramuz?" „O nichts, als eine Geige, wollt ihr vielleicht ihren Ton probiren? Kommt nur einmal her, und vernehmt das herrliche Inſtrument." „Danke, danke, lieber Scaramuz," erwiedert Punch beſcheiden, „ich unterſcheide die Töne ſchon vortrefflich von weitem." Scaramuz läßt ſich

jedoch nicht abweiſen, und indem er, ſich mit Geſang accompagnirend, herumtanzt und ſeinen Prügel ſchwingt, giebt er, bei Punch vorbeikommend, dieſem wie von ungefähr einen derben Schlag auf den Kopf. Punch thut als merke er gar nichts davon, fängt aber auch zu tanzen an, und, ſeinen Vortheil wahrnehmend, reißt er plötzlich Scaramuz den Stock aus der Hand, und giebt ihm gleich zum Anfang, einen ſolchen Schlag damit, daß dem armen Scaramuz der Kopf vor die Füße rollt — denn wo Punch hinſchlägt, da wächst kein Gras. „Ha ha," ruft er lachend, „haſt Du die Geige vernommen, mein guter Scaramuz, und was für einen ſchönen Ton ſie hat! So lange du lebſt, mein Junge, wirſt du keinen ſchönern mehr vernehmen. — Aber wo bleibt denn meine Judy. Meine ſüße Judy, warum kommſt denn du nicht?

Unterdeß hat Punch Scaramuz Leiche hinter einem Vorhang verborgen, und Judy, der weibliche Pendant ihres Mannes, mit eben ſo viel Buckeln und noch monſtröſerer Naſe tritt auf. Eine zärtlich komiſche Scene erfolgt, nach der Punch nun auch nach ſeinem Kinde verlangt. Judy geht es zu holen, und Punch erſtaſirt ſich während dem in einem zweiten Monolog über ſein Glück als Ehemann und Vater. Sobald das kleine Ungeheuer ankömmt, können Beide vor Freude ſich kaum faſſen, und verſchwenden die zärtlichſten Namen und Liebkoſungen an daſſelbe. Judy geht jedoch häuslicher Geſchäfte wegen, bald wieder ab, und läßt den Säugling in des Vaters

Armen, der, etwas ungeſchickt, die Amme nachahmen und mit dem Kinde ſpielen will; dies fängt aber an jämmerlich zu ſchreien und ſich ſehr unartig zu gebehrden. Punch ſucht es erſt zu beſänftigen, wird aber bald ungeduldig, ſchlägt es, und da es nun nur immer ärger ſchreit, und ihm zuletzt gar etwas in den Händen zurückläßt, wird er wüthend, und wirft es unter Verwünſchungen zum Fenſter hinaus, direkt auf die Straße, wo es mitten unter den Zuſchauern den Hals bricht. Punch biegt ſich weit über die Bühne hinaus, ihm nachzuſehen, macht einige Grimaſſen, ſchüttelt mit dem Kopf, fängt an zu lachen, und ſingt tanzend:

Eya popeya, mit dem Kindlein war's aus,
Du ſchmutziges Ding, pack' dich fort aus dem Haus,
Bald mach' ich ein andres, das wird mir nicht ſchwer,
Von wo du herkamſt, kommen andere noch her.

Indem kehrt Judy zurück und fragt beſtürzt nach ihrem Darling: „Das Kind iſt ſchlafen gegangen," erwiedert Punch gelaſſen, doch nach fortgeſetzter Inquiſition muß er endlich geſtehen, daß es ihm während dem Spielen mit ihm von ungefähr aus dem Fenſter gefallen ſey. Judy geräth auſſer ſich, reißt ſich die Haare aus, und überhäuft ihren grauſamen Tyrannen mit den ſchrecklichſten Vorwürfen. Vergebens verſpricht er ihr la pace di Marcolfa *),

*) Jeder weiß in Italien, was la pace di Marcolfa bedeutet. Das gute Weib des ehrlichen Bertoldo (in dem alten Ro-

ſie will von nichts hören, ſondern läuft unter beſtigen Drohungen davon.

Punch hält ſich den Bauch vor Lachen, tanzt umher, und ſchlägt vor Uebermuth mit dem eignen Kopfe den Takt an den Wänden dazu, indem er ſingt:

Welcher tolle Lärmen um nichts,
Wegen des kl.inen elenden Wichts!
Warte nur, Judy, dich will ich bekehren,
Will dir bald andere Mores lehren. —

Unterdeſſen iſt aber hinter ihm Judy ſchon mit einem Beſenſtiel angelangt, und arbeitet ſogleich aus allen Kräften auf ihn los.

Er giebt erſt ſehr gute Worte, verſpricht nie wieder ein Kind aus dem Fenſter zu werfen, bittet, doch den „Spaß“ nicht ſo hoch aufzunehmen — als aber nichts fruchten will, verliert er abermals die Geduld, und endet wie mit Scaramuz, indem er die arme Judy todt ſchlägt. „Nun,“ ſagt er ganz freundlich, „unſer Streit iſt aus, liebe Judy, biſt du zufrieden, ich bins auch. Na, ſo ſteh nur wieder auf, gute Judy. Ach verſtell dich nicht, das iſt nur ſo eine von deinen Finten! Wie, Du willſt nicht auf? nun

---

man dieſes Namens) ſagte nämlich zur Konigin: wenn ſie und ihr Mann ſich den Tag über gezankt hätten, machten ſie den Abend wieder Friede, und dieſer Friede wäre ihr ſo angenehm, daß ſie öfters nur deßhalb Zänkereyen anfinge.

ſo pack Dich hinunter!“ — und damit fliegt ſie ihrem Kinde nach auf die Straße.

Er ſieht ihr nicht einmal nach, ſondern, in ſein gewöhnliches ſchallendes Gelächter ausbrechend, ruft er:

Ein Weib zu verlieren iſt eine bonne fortune!

und ſingt dann:

Wer möchte ſich mit einem Weibe plagen,
Wenn er ſich Freiheit ſchaffen kann,
Und ſie mit Meſſer oder Stock erſchlagen,
Und über Bord ſie werfen kann.

Im zweiten Akt ſehen wir Punch in einem Rendezvous mit ſeiner Maitreſſe Polly begriffen, der er nicht auf die anſtändigſte Weiſe die Cour macht, und dabei verſichert, daß ſie nur alle ſeine Sorgen verſcheuchen könne, und wenn er auch ſämmtliche Weiber des weiſen Salomo hätte, er ſie ihr zu Liebe doch alle todt ſchlagen würde. Ein Hofmann und Freund ſeiner Polly macht ihm darauf noch eine Viſite, den er diesmal nicht umbringt, ſondern nur zum Beſten hat, ſich dann langweilt, und erklärt, das ſchöne Wetter zu einem Spazierritt benutzen zu wollen. Ein wilder Hengſt wird vorgeführt, mit dem er eine Zeit lang lächerlich umher caracollirt, zuletzt aber durch entſetzliches Bocken des unbezähmbaren Thieres abgeworfen wird. Er ſchreit um Hülfe, und ſein glücklicherweiſe eben vorbeigehender Freund, der Doctor, läuft ſchnell herbei. Punch liegt da wie halb todt, und jammert entſetzlich. Der Doctor ſucht ihn

zu beruhigen, fühlt an ſeinen Puls und fragt: „Wo ſeyd ihr denn eigentlich beſchädigt, hier? „Nein, tiefer.“ „An der Bruſt?“ „Nein, tiefer.“ „Iſt Euer Bein gebrochen?“ „Nein, höher.“ „Wo denn?“ In dem Augenblick giebt aber Punch dem armen Doctor einen ſchallenden Schlag auf eine gewiſſe Parthie, ſpringt lachend auf und ſingt tanzend:

Hier iſt der Fleck, wo ich verwundet,
Und jetzt durch Sympathie geſundet;
Ich fiel ja nur ins grüne Gras,
Glaubt Eſel ihr, ich ſey von Glas?

Der wüthende Doctor iſt, ohne ein Wort weiter zu erwiedern, weggelaufen, kömmt gleich darauf mit ſeinem großen Stocke mit goldnem Knopfe wieder, und indem er ausruft: „Hier, lieber Punch, bringe ich Euch heilſame Medizin, wie ſie für Euch allein paßt,“ läßt er beſagten Stock noch nachdrücklicher als Judy, wie einen Dreſchflegel auf Punch'ns Schultern arbeiten.

„O weh,“ ſchreit dieſer, „tauſend Dank, ich bin ja ſchon geſund, ich vertrage überhaupt gar keine Medizin, ſie giebt mir immer gleich Kopf- und Hüftenweh . . . .“ „Ach, das iſt nur, weil ihr noch eine zu geringe Doſis davon zu Euch genommen habt,“ unterbricht ihn der Doctor, „nehmt immer noch eine kleine Gabe, und es wird Euch gewiß beſſer werden.“

P. Ja, so sprecht ihr Doctoren immer, aber versucht es doch einmal selbst.

D. Wir Doctoren nehmen nie unsere eigene Medizin. Doch Ihr braucht jedenfalls noch einige Dosen.

Punch scheint besiegt, fällt entkräftet hin, und bittet um Gnade; als sich aber der leichtgläubige Doctor zu ihm herabbeugt, stürzt ihm Punch mit Blitzesschnelle in die Arme, ringt mit ihm und entreißt ihm endlich den Stock, mit dem er dann wie gewöhnlich verfährt.

„Jetzt," ruft er, „werdet Ihr doch auch ein wenig von eurer schönen Medizin versuchen müssen, werthester Doctor, nur ein ganz klein wenig, geehrtester Freund. So ..... und so ...."

„O Gott, sie bringt mich um ...." schreit der Doctor.

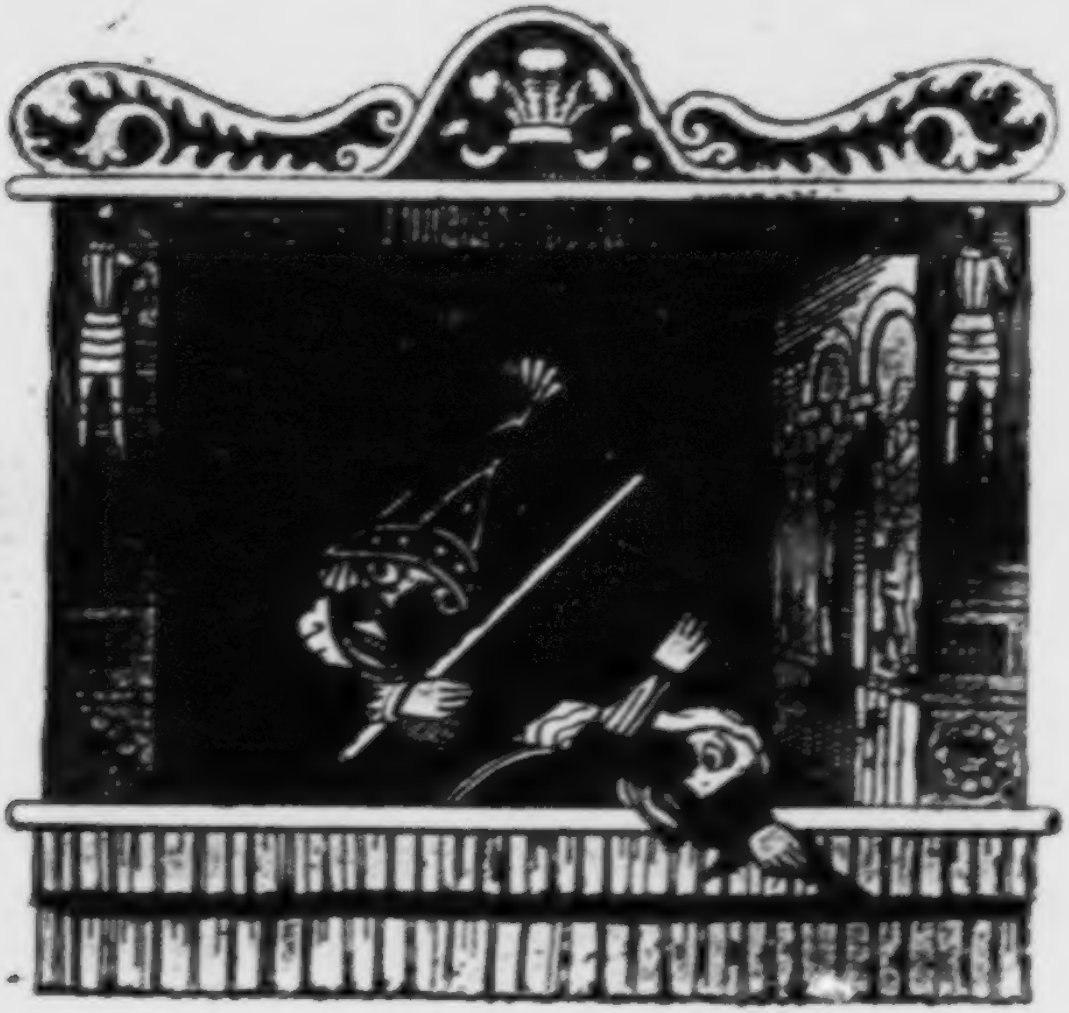
„Nicht der Rede werth, es ist einmal so gebräuchlich. Doctoren sterben immer, wenn sie von ihrer eignen Medizin genießen. Nur lustig, hier, noch eine, und die letzte Pille. Er stößt ihm den Stock mit der Spitze in den Magen. Fühlt ihr die Wirkung dieser wohlthätigen Pille in eurem Innern?"

Der Doctor fällt todt hin.

Punch lachend: „Nun, guter Freund, curirt Euch selbst, wenn ihr könnt!"

(Geht singend und tanzend ab.)

Seite 146



Nach mehreren Aventuren, die faſt alle einen ſolchen tragiſchen Ausgang nehmen, wird endlich die Gerechtigkeit wach, und dem Punch ein Conſtabler zugeſendet, um ihn zu arretiren. Dieſer findet ihn, wie immer, in der beſten Laune, und eben beſchäftigt, ſich mit Hülfe einer großen Rindviehglocke, wie er ſagt, Muſik zu machen (eigentlich ein ſehr naives Geſtändniß der Muſikcapacität der Nation.) Der Dialog iſt kurz und bündig.

Conſtabler. M., Punch, laßt einmal Muſik und Singen ein wenig bei Seite, denn ich komme Euch aus dem letzten Loche ſingen zu laſſen.

Punch. Wer Teufel, Kerl, ſeyd Ihr?

C. Kennt Ihr mich nicht?

P. Nicht im Geringſten, und fühle auch gar kein Bedürfniß, Euch kennen zu lernen.

C. Oho, Ihr müßt aber. Ich bin der Conſtabler.

P. Und wer, mit Verlaub, hat zu Euch geſchickt, um Euch holen zu laſſen?

C. Ich bin geſchickt, um Euch holen zu laſſen?

P. Allons, ich brauche Euch ganz und gar nicht; ich kann meine Geſchäfte allein verrichten, ich danke Euch vielmals, aber ich brauche keinen Conſtabler.

C. Ja, aber zufällig braucht der Conſtabler Euch.

P. Den Teufel auch, und für was denn, wenn ich bitten darf?

C. O, bloß um Euch hängen zu laſſen. — Ihr habt Scaramuz todtgeſchlagen, Euer Weib und Kind, den Doctor . . . .

P. Was Henker geht Euch das an? bleibt ihr noch viel länger hier, ſo werde ich's mit Euch eben ſo machen.

C. Macht keine dummen Späſſe. Ihr habt Mord begangen, und hier iſt der Verhaftsbefehl.

P. Und ich habe auch einen Befehl für Euch, den ich Euch gleich notificiren will. (Punch ergreift die bisher hinter ſich gehaltene Glocke, und ſchlägt dem Conſtabler damit dermaßen auf das Occiput, daß er wie ſeine Vorgänger leblos umſinkt, worauf Punch mit einer Capriole davon ſpringt, indem man ihn noch hinter der Scene jodeln hört:

Der Krug geht zu Waſſer
So lang bis er bricht.
Ein luſtiger Proſſer
Bekümmert ſich nicht.

Der Gerichtsbeamte, welcher nach dem Tode des Conſtabler geſendet wird, Punch zu verhaften, hat daſſelbe Schickſal, wie jener, bis endlich der Henker in eigner Perſon Punch aufpaßt, welcher in ſeiner luſtigen Unbefangenheit, ohne ihn zu ſehen, ſelbſt an ihn anrennt. Zum erſtenmal ſcheint er bei dieſer Rencontre betroffen, giebt ſehr klein zu, und ſchmeichelt Herrn Ketſch nach Kräften, nennt ihn ſeinen alten Freund, und erkundigt ſich auch ſehr angele-

Seite 158

zu: Briefe eines Verstorbenen III: Th.

gentlich nach dem Befinden ſeiner lieben Gemahlin, Miſtreß Ketſch.

Der Henker aber macht ihm ſchnell begreiflich, daß jetzt alle Freundſchaft ein Ende haben müſſe, und hält ihm vor, welch' ein ſchlechter Mann er ſey, ſo viel Menſchen und ſelbſt ſein Weib und Kind getödtet zu haben.

„Was die Letzteren betrifft, ſo waren ſie mein Eigenthum," vertheidigt ſich Punch," und Jedem muß es überlaſſen bleiben, wie er dies am beſten zu nutzen glaubt." „Und warum tödtetet Ihr den armen Doctor, der Euch zu Hülfe kam? „Nur in Selbſtvertheidigung, wertheſter Herr Ketſch, denn er wollte mich auch umbringen." „Wie ſo? „Er offerirte mir von ſeiner Medicin."

Doch alle Ausflüchte helfen nichts. Drei bis vier Knechte ſpringen hervor, und binden Punch, den Ketſch ins Gefängniß abführt.

Wir ſehen ihn im nächſten Auftritt im Hintergrunde der Bühne aus einem eiſernen Gitter den Kopf vorſtrecken, und ſich die lange Naſe an den Eiſenſtangen reiben. Er iſt ſehr entrüſtet und verdrießlich, ſingt ſich aber doch nach ſeiner Manier ein Liedchen, um die Zeit zu vertreiben. Mr. Ketſch tritt auf, und ſchlägt mit ſeinen Gehülfen vor dem Gefängniſſe einen Galgen auf. Punch wird kläglich, fühlt aber ſtatt der Reue, doch nur eine Anwandelung großer Liebe und Sehnſucht nach ſeiner

Polly; er ermannt ſich indeß bald wieder, und macht ſogar verſchiedene Bonmots über den hübſchen Galgen, den er mit einem Baume vergleicht, den man wahrſcheinlich zum beſſern Proſpekt für ihn hierher gepflanzt habe. „Wie ſchön wird er erſt werden,“ ruft er aus, „wenn er Blätter und Früchte bekömmt!“ Einige Männer bringen jetzt einen Sarg, den ſie an den Fuß des Galgens hinſtellen.

„Nun, was ſoll das vorſtellen? frägt Punch . . . „aha, das iſt ohne Zweifel der Korb, um die Früchte hineinzuthun.“

Ketſch kehrt während dem zurück, und indem er Punch grüßt und die Thür aufſchließt, ſagt er höflich es ſey nun Alles bereit, Punch könne kommen, wenn es ihm beliebe. Man kann denken, daß dieſer nicht ſehr empreſſirt iſt, der Einladung zu folgen. Nach mehreren Hin- und Herreden ruft Ketſch endlich ungeduldig: „Es hilft nun weiter nichts, Ihr müßt heraus und gehangen werden.“

P. O, Ihr werdet nicht ſo grauſam ſeyn?

K. Warum wart Ihr ſo grauſam, Weib und Kind umzubringen?

P. Aber iſt das ein Grund, daß Ihr auch grauſam ſeyn, und mich auch umbringen müßt? *)

*) Welches vortreffliche Argument gegen die Todesſtrafe!

Ketſch bedient ſich keiner weitern Gründe, als der des Stärkeren, und zieht Punch bei den Haaren heraus, der um Gnade fleht, und Beſſerung verſpricht.

„Nun, lieber Punch,“ ſagt Ketſch kaltblütig, „habt blos die Güte, Euern Kopf in dieſe Schlinge zu ſtecken, und Alles wird ſchnell zu Ende ſeyn.“ Punch ſtellt ſich ungeſchickt an, und kömmt immer auf die unrechte Weiſe in die Schlinge. „Mein Gott, wie ungeſchickt Ihr ſeyd,“ ruft Ketſch, „ſo müßt Ihr den Kopf hineinſtecken,“(es ihm vormachend). „So und zuziehen,“ ſchreit Punch, der den unvorſichtigen Henker ſchnell feſthält, mit aller Gewalt zuſchnürt, und mit großer Eile ſelbſt am Galgen aufhängt, worauf er ſich hinter die Mauer verſteckt.

Zwei Leute kommen, den Todten abzunehmen, legen ihn, in der Meinung, es ſey der Delinquent, in den Sarg, und tragen ihn fort, während Punch ins Fäuſtchen lacht und luſtig forttanzt.

Doch der ſchwerſte Kampf ſteht ihm noch bevor, denn der Teufel ſelbſt in propria persona kömmt nun, um ihn zu holen. Vergebens macht ihm Punch die ſcharfſinnige Bemerkung: er ſey doch ein ſehr dummer Teufel, ſeinen beſten Freund auf Erden von dort wegholen zu wollen; der Teufel nimmt keine Raiſon an, und ſtreckt ſeine langen Krallen greulich nach ihm aus. Er ſcheint ſchon im Begriff, augenblicklich mit ihm abzufahren, wie mit weiland Fauſt, aber Punch läßt ſich nicht ſo leicht verblüffen! Herz-

haſt ergreift er ſeinen mörderiſchen Prügel und wehrt ſich, ſelbſt gegen den Teufel, ſeiner Haut. Ein fürchterlicher Kampf beginnt, und — wer hätte es für möglich gehalten! Punch, mehrmal ſeinem Ende nahe, bleibt endlich glücklich Sieger, ſpießt den ſchwarzen Teufel auf ſeinen Stock, hält ihn hoch in die Höhe, und mit ihm jauchzend herumwirbelnd, ſingt er herzlicher lachend als je:

Vivat, Punch, aus iſt die Noth,
Juchhe! der Teufel iſt todt.

Ich überlaſſe Dir alle philoſophiſchen Betrachtungen, deren ſich nicht wenige an Punchs Lebenslauf anknüpfen laſſen; intereſſant möchte beſonders die Unterſuchung ſeyn, wie dieſes ſich täglich wiederholende, beliebte Volksſchauſpiel ſeit ſo vielen Jahren auf die Moralität des gemeinen Mannes hier eingewirkt haben mag? *) —

Zum Schluß ſkizzire ich am Rand für die tragiſche Gerechtigkeit noch ein zweites Portrait Punch'ns, wie

---

*) Dieß erinnert mich an die alte Anekdote, wo Jemand auf dem St. Markusplatz zu Venedig Pulcinella auf ähnliche Art agiren ſah, als ein Pfäfflein daherkam, um eine extemporirte Abendpredigt zu halten. Es wollte ſich aber nur ein ſehr geringer Cirkel um ihn verſammeln, weil Alles dem Poſſenreißer ſeine Aufmerkſamkeit ſchenkte. „Ah birbànti!“ ſchrie endlich der entrüſtete Prediger mit Stentorſtimme, indem er ſein kleines Crucifix hoch emporhielt, „lasciate quel c...., venite qua, ecco il vero Pulcinella!“

er im Gefängniß ſitzt, und der Galgen eben für ihn herbeigebracht wird.

In meinem nächſten Briefe aber erhältſt Du alle verlangte Details über B., welchen frommen Mann ich heute über den intereſſanten Sünder Punch vergeſſen habe. Adieu für heute.

---

Den 1ſten Dezember.

Es wird Dir noch gegenwärtig ſeyn, was ich Dir vor einiger Zeit über die Art des Grundverkaufs oder vielmehr Verpachtung deſſelben ſchrieb. Da der Eigenthümer alſo nur auf 99 Jahre Beſitz im beſten Falle rechnen kann, baut er auch ſo leicht als möglich, und dies hat zur Folge, daß man öfters in den Londner Häuſern ſeines Lebens nicht ſicher iſt. So fiel denn auch dieſe Nacht, ganz nahe von mir in St. James Street ein gar nicht altes Gebäude plötzlich wie ein Kartenhaus ein, und nahm auch die Hälfte des andern noch mit ſich, wobei mehrere Menſchen gefährlich beſchädigt worden ſeyn ſollen, aber doch größtentheils noch Zeit zur Rettung fanden, da drohende Vorzeichen ſie avertirten. Bei der Schnelligkeit, mit der man hier aufbaut, wird ohne Zweifel das Gebäude in vier Wochen wieder ſtehen, wenn gleich eben ſo unſicher wie vorher.

Vor einigen Tagen wohnte ich der interessanten Eröffnung des Parlaments durch den König in Person bei, eine Ceremonie, welche seit mehreren Jahren nicht mehr statt gefunden hat.

In dem Saale des Oberhauses waren in der Mitte die Pairs versammelt, ihre rothen Mäntel nur nachlässig über die gewöhnliche Morgenkleidung geworfen. An der vordersten Wand stand der Thron des Königs, auf Gradins links saßen viele Damen im Schmuck, rechts das diplomatische Corps und die Fremden, dem Throne gegenüber sah man eine Barriere und hinter dieser die Mitglieder des Unterhauses in der bürgerlichen Kleidung unsrer Tage. Das Haus ausserhalb und die Treppen waren mit Dienern und Herolden im Costüme des vierzehnten Jahrhunderts bedeckt.

Um 2 Uhr verkündeten Kanonensalven den Anzug des Königs im großen Staate. Viele prachtvolle Wagen und Pferde bildeten den Zug, von dem ich schon eine Abbildung in mein Erinnerungsbuch aufgenommen *) und zum Contrast einen Triumphzug

*) Mein Freund führte eine eigenthümliche Idee aus, die seinen Hinterlassenen noch jetzt ein wehmüthiges Vergnügen gewährt. Er hatte nämlich viele große Foliobände mit Zeichnungen, Kupfern, Autographieen, mitunter auch kleinen Broschüren angefüllt, aber nicht wie gewöhnlich Alles durcheinander, sondern nur dasjenige, was er selbst erlebt und gesehen, in derselben Ordnung, wie er es gesehen, darinn aufgenommen, und jede Abbildung mit einer Note

Cäſars daneben placirt habe. Man frägt ſich unwillkührlich bei dem Anblick dieſer Bilder, ob die Menſchen wohl ſeitdem wirklich weiter gekommen ſind? Im Kunſtſinn ſcheint es kaum, beſonders wenn man nach den beiden hervorſtechendſten und den höchſten Sitz einnehmenden Perſonen der reſpektiven Ceremonien urtheilt. Ich meine den königlichen Leibkutſcher und Cäſar.

Gegen halb 3 Uhr erſchien der König, allein von Allen in völliger Toilette, und zwar von Kopf bis zu Fuß in den alten Königsornat gekleidet, mit der Krone auf dem Haupt und den Scepter in der Hand. Er ſah blaß und geſchwollen aus, und mußte lange auf ſeinem Throne ſitzen, ehe er genug zu Athem kommen konnte, um ſeine Rede abzuleſen. Während dem warf er einigen der begünſtigten Damen freundliche Blicke und herablaſſende Grüße zu. Lord Liverpool ſtand mit dem Reichsſchwerdte und der Rede in der Hand ihm zur Seite, auf der andern der Herzog von Wellington. Alle drei ſahen aber ſo elend, aſchgrau und abgelebt aus, daß mir nie menſchliche Größe geringer an Werth erſchien, ja die tragiſche Seite aller Komödien, die wir hier unten ſpielen, fiel mir faſt ſchwer aufs Herz! Doch erregte es auch ein lebhaftes Gefühl des Komiſchen in mir, zu ſehen wie,

---

begleitet, deren Totalität zugleich einen kurzen, folgerechten Abriß ſeines Treibens auf dieſer Welt giebt, alſo einen wahren Lebensballas, wie er ihn auch manchmal ſelbſt nannte. A. d. H.

hier der mächtigste Monarch der Erde als Hauptacteur vor einem in seiner Meinung so tief unter ihm stehenden Publikum auftreten mußte! In der That erinnerte die ganze Scene des Ein- und Ausgangs, wie das Costume des Königs, frappant an die Art, wie hier die historischen Theaterstücke aufgeführt zu werden pflegen, und es fehlte blos der obligate Flourish (Dusch der Trompeten) der das Kommen und Gehen eines Shakespear'schen Königs stets begleitet, um die Täuschung vollkommen zu machen.

Uebrigens las Georg IV. ohngeachtet seiner Schwäche mit vielem Anstande und schönem Organ, aber auch mit königlicher nonchalance, die nicht viel darnach frägt, ob die Majestät sich verspricht, oder ein Wort nicht gleich dechiffriren kann, die banale Rede ab. Man sah indeß deutlich, daß der Monarch erfreut war, als die Corvée ihr Ende erreicht hatte, so daß der Abgang auch etwas rüstiger von Statten ging als der Einzug.

Seit meinem letzten Briefe war ich zweimal im Theater, was man wegen der späten Eßstunden nie besuchen kann, wenn man irgendwo eingeladen ist.

Ich fand Mozarts Figarro in Drurylane angekündigt, und freute mich, die süßen, vaterländischen Töne wieder zu hören, ward aber nicht wenig von der unerhörten Behandlung überrascht, die des unsterblichen Componisten meisterhaftes Werk hier erfahren mußte. Du wirst es mir gewiß kaum glauben wol-

len, daß weder der Graf, noch die Gräfin, noch Figaro ſangen, ſondern dieſe Rollen von bloßen Schauſpielern gegeben, und die Hauptarien derſelben, mit einiger Veränderung der Worte, von den übrigen Sängern vorgetragen wurden, wozu der Gärtner noch eingelegte engliſche Volkslieder zum Beſten gab, die ſich zu Mozarts Muſik ohngefähr wie ein Pechpflaſter auf dem Geſichte der Venus ausnahmen. Die ganze Oper war überdieß von einem Herrn Biſchoff (was ich auch auf der Affiche bemerkt ſah, und zuerſt gar nicht verſtand) „arrangirt," d. h. engliſchen Ohren durch die abgeſchmackten Abänderungen gerechter gemacht. Die engliſche National-Muſik, deren plumpe Melodien man keinen Augenblick verkennen kann, hat, für mich wenigſtens, etwas ganz ausnehmend Widriges — einen Ausdruck brutaler Gefühle in Schmerz und Luſt, der ſich von Roſtbeef, Plumb-Pudding und Porter reſſentirt. Du kannſt Dir alſo denken, welchen angenehmen Effekt dieſe Verſchmelzung mit den lieblichen Compoſitionen Mozarts hervorbringen mußte.

Je n'y pouvais tenir, der arme Mozart kam mir vor wie ein Märtyrer auf dem Kreuze, und ich ſelbſt litt nicht weniger dabei.

Dieſes Unweſen iſt um ſo bedauernswürdiger, da es im Ganzen hier keineswegs an vielen verdienſtlichen Sängern und Sängerinnen fehlt, und mit einer vernünftigeren Behandlung ſehr gute Vorſtellungen gegeben werden könnten. Nur bedürfte es frei-

ſich, wenn das Theater in Ordnung wäre, noch eines zweiten Orpheus, um auch das engliſche Publikum zu zähmen.

Weit beſſer war die Vorſtellung in Coventgarden, wo Charles Kemble, einer der erſten engliſchen Schauſpieler, die Rolle Karls II. vortrefflich gab. Kemble iſt ein Mann von der beſten Erziehung, der immer in ſehr guter Geſellſchaft gelebt hat, und war daher auch im Stande, den Monarchen königlich darzuſtellen, d. h. hier nur, ganz mit aller der Aiſance, welche gewöhnlich den von jeher Hochſtehenden eigen iſt. Er weiß dem Leichtſinne Karls II. eine liebenswürdige Seite zu geben, ohne doch je, ſelbſt im größten Abandon, den ſchwer nachzuahmenden Typus angeborener höchſter Würde zu verlieren. Dabei war das Coſtume wie aus dem Rahmen alter Gemälde geſchnitten, bis auf die größten Kleinigkeiten, was von allen andern Mitſpielern eben ſo genau beobachtet wurde, weßhalb Kemble, auch als Regiſſeur, ſehr zu loben iſt.

Ich muß jedoch ſagen, daß in dem nächſten Stücke, wo Friedrich der Große die Hauptrolle ſpielte, nicht dieſelbe Genauigkeit und Kenntniß fremden Coſtümes herrſchte, und ſowohl der König als ſeine Suite ihre Garderobe von der Harlekinspantomime geborgt zu haben ſchienen. Zieten unter andern meldete ſich in einer hohen Grenadiermütze, und Seydlitz erſchien mit langen Locken à la Murat, und eben ſo viel Orden, als jener königliche Comödiant trug,

die damals doch keineswegs in ſolcher Profuſion Mode, und ſchon ein bloßer Gegenſtand der Toilette geworden waren, wie es jetzt der Fall iſt.

---

Den 2ten.

Ich eſſe oft beim Fürſten E., der den Diplomaten ein wahres Muſter aufſtellt, wie vornehme Repräſentation und angenehmer, leichter Umgang zu vereinigen ſind, und wie man Jedem gefallen kann, indem man ſich à sa portée zu ſtellen verſteht, ohne doch den eignen Werth verkennen zu laſſen, un vrai Seigneur, wie ſie immer ſeltner werden. Auch hat wohl nie ein Fremder ſo vollſtändig in England reüſſirt, und ſich doch gewiß nie etwas gegen den engliſchen Dünkel dabei vergeben. Es gehörte dazu unendlich viel Takt, der ſüddeutſche leichtere Sinn, und der ſchlaueſte Verſtand hinter anſpruchloſer Bonhomie verborgen, alles unterſtützt durch einen hohen Namen und großes Vermögen.

Das übrige diplomatiſche Corps tritt mit wenigen Ausnahmen gegen ihn gar ſehr in den Hintergrund, und die meiſten Plenipotentiaires verſchwinden ohnedem hier ſo zu ſagen gänzlich in der Foule. Unter den Ambaſſadeurs ſpielt dagegen ein weiblicher noch eine große Rolle . . . . . .

. . . . . .

Doch hierüber ausführlicher ein andereſmal. Ich

kam eigentlich nur auf die Diplomaten zu ſprechen, weil ich Dir ein hübſches bon mot von einem derſelben, den Du kennſt, mittheilen wollte, welches ich eben in der heutigen Geſellſchaft erzählen hörte. Graf H .... war früher Geſandte an einem, ſeiner Sparſamkeit wegen (pour ne pas dire mesquinerie) bekannten deutſchen Hofe, und bekam bei einer ſolennen Gelegenheit eine Doſe mit dem Portrait des Souverains zum Geſchenk, die jedoch nur mit ſehr kleinen und unanſehnlichen Diamanten umgeben war. Kurz darauf bat ihn einer ſeiner Collegen, ihm doch das erhaltene Präſent zu zeigen. „Vous ne trouverez pas le portrait ressemblant," ſagte der Graf, indem er die Doſe überreichte, — „mais les diamans."

Mit vielem Vergnügen ſehe ich auch zuweilen den alten Elliot, der, nächſt dem eben ſo trocknen als intereſſanten Lord St. Herbert, deſſen Ségur ſo oft in ſeinen Memoiren erwähnt, zu den Doyens der engliſchen Diplomatie gehört, und ſich noch immer ſeines Aufenthalts in Dresden mit auſſerordentlicher Vorliebe erinnert. Er hat mehrere ſehr liebenswürdige Töchter, und dabei Mühe, ſeine Familie ſtandesmäßig zu erhalten, denn für ſo lange Dienſte findet er ſich nicht mit engliſcher Liberalität belohnt *).

---

*) Es iſt ein ſehr charakteriſtiſcher Zug für den ſorgloſ heitern Charakter dieſes liebenswürdigen Greiſes, daß er ſeit ſeinem Abgange von Dresden, vor 20 Jahren, noch immer eine große Menge Kiſten mit ſeinen Effekten dort ſtehen ließ. Endlich bewog man ihn vor Kurzem, Jemand

Ein anderer interessanter Mann ist der Chevalier L. M., der früher beim Könige, noch als Prinz von Wales, sehr gut angeschrieben stand, und der Erwähnung verdient, einmal weil er seine Freunde vortrefflich und als höchst angenehmer Amphitryon bewirthet, zweitens weil er einer der originellsten Menschen, und einer von den wenigen *ächt praktischen* Philosophen ist, die mir vorgekommen sind.

Alle Vorurtheile der Menge scheinen für ihn nicht zu existiren, und Niemanden möchte schwerer, weder mit den großen Herren des Himmels, noch der Erde, zu imponiren seyn. Obgleich schon 60 Jahre alt, und den größten Theil der letzten Zeit über den unerhörtesten Schmerzen ausgesetzt, mit welchen Gicht und Stein einen armen Sterblichen plagen können, hört doch Niemand je eine Klage von ihm, noch kann seine stets heitere, ja lustige Laune einen Augenblick davon getrübt werden. Man muß gestehen, es giebt natürliche Gemüths-Dispositionen und Temperamente, die 100,000 Thaler Revenüen werth sind.

Als ich ihn vor einiger Zeit kennen lernte, hatte man ihm erst kürzlich die große Operation des Stein-

---

den die Untersuchung dieser Kisten anzuvertrauen, der bei den ihm bekannten, sehr beschränkten Vermögensumständen des Besitzers, nicht wenig verwundert war, in denselben noch wohlverpackt die damals dem englischen Gesandten gemachten Geschenke, mit Juwelen von Werth besetzt, vorzufinden.

ſchnitts gemacht, die der Arzt nicht unternehmen wollte, weil er ſie bei der Schwäche des Patienten für tödtlich hielt, von dieſem aber faſt dazu gezwungen wurde.

Er konnte damals ſein Bett noch nicht verlaſſen, ſah wie ein Todter aus, und ich machte beim Hereintreten unwillkührlich eine mine de doléance, mit der ich ihm eben mein Bedauern bezeigen wollte, als er mir lachend ins Wort fiel und mir zurief, ich ſollte nur die Grimaſſen laſſen. Was nicht zu ändern ſey, meinte er nachher, das müſſe man ertragen, beſſer luſtig als traurig, und was ihn beträfe, ſo habe er gewiß alle Urſache, wenigſtens über ſeine Aerzte zu lachen, denn mehr als zehnmal hätten ſie ihm mit Beſtimmtheit den Laufpaß gegeben, und wären doch jetzt faſt alle ſelbſt vor ihm zum T..... gefahren. „Uebrigens," ſetzte er ganz reſignirt hinzu, „habe ich mein Leben wie Wenige genoſſen, und muß auch die Schattenſeite davon kennen lernen."

Bei allen dieſen Freuden und Leiden iſt der lebensluſtige Mann indeß doch ſo gut conſervirt geblieben, daß er, ſeit er wieder herumgeht, in ſeiner artiſtiſchen Perrücke kaum mehr als ein Vierziger zu ſeyn ſcheint, und dabei eine kühne nnd rayonnante Phyſiognomie zur Schau trägt, deren Züge einſt ſchön geweſen ſeyn müſſen.

Den 3ten.

Kemble gab mir heute wieder, im Falſtaff, einen großen Genuß. Gewiß iſt es, daß auch der größte dramatiſche Dichter des mitſchaffenden Schauſpielers bedarf, um ſein Werk zu vervollſtändigen. Ich habe die Natur des berüchtigten Ritters nie ſo vollkommen verſtanden, und nie iſt mir auch ſo anſchaulich geworden, wie ſein äuſſeres Benehmen ſeyn müſſe, als ſeit ich ihn durch Kemble gleichſam wieder neugeboren ſah. Sein Anzug und Maske ſind zwar auffallend, aber keineswegs eine ſolche Carrikatur, wie auf unſern deutſchen Theatern, noch weniger darin der Ausdruck eines Menſchen ohne Stand und Erziehung, eines bloßen Farceur ſichtbar, wie ihn z. B. Devrient in Berlin darſtellt. Falſtaff, obgleich von gemeiner Seele, iſt doch durch Gewohnheit wie Neigung ein ſehr geübter Hoffmann, und das Rohe, was er oft in Geſellſchaft des Prinzen zur Schau trägt, iſt wenigſtens eben ſo ſehr ein abſichtliches Spiel, das er benutzt, um den Prinzen zu amüſiren (denn Prinzen lieben, eben wegen der düſtern Höhe ihrer Stellung, ſehr oft das Gemeine, ſchon des Contraſtes wegen) als ſeiner eignen Laune genug zu thun. Hier nüancirt nun Kemble den Charakter beſonders fein, denn obwohl er in allen dieſen verſchiedenen Lagen die natürliche, unbeſiegbare Luſtigkeit, die witzige Geiſtesgegenwart und die ergötzliche Drolligkeit beibehält, die Falſtaff als Geſellſchafter ſo angenehm, ja

einmal gekannt, faſt unentbehrlich machen, ſo iſt er doch ein ganz andrer, wenn er bei Hofe in Gegenwart des Königs und ernſter würdiger Männer erſcheint, oder mit dem Prinzen und ſeinen Genoſſen Poſſen treibt, oder endlich mit dieſen Letzteren allein bleibt. Im erſten Fall ſieht man einen komiſchen Mann, ohngefähr wie den Maréchal de Baſſompiere lächerlich dick, aber vornehm und mit Anſtand, immer ein Spaßmacher, aber mit gutem Ton, nie ohne den gebührenden Reſpekt, den er dem Ort und der Umgebung ſchuldig iſt, wo er ſich befindet; in der zweiten Station läßt er ſich ſchon weit mehr geben, nimmt ſich jede derbe Freiheit heraus, aber doch immer mit einer merklichen Rückſicht, die ſchmeichelnd den Prinzen hervorhebt, und ſich nur das Privilegium des Hofnarren nimmt, der ſcheinbar alles ſagen darf, was ihm in den Kopf kömmt; nur auf der letzten Stufe endlich ſehen wir Falſtaff im völligen Negligé, von dem aller Schein herabgefallen iſt. Wie das Schwein in der Pfütze wälzt er ſich hier behaglich im Kothe, und doch bleibt er auch dabei noch originell, erregt noch mehr Lachen als Abſcheu, die große Kunſt des Dichters, welcher auch bei den hyrrendeſten Mißgeburten der Sünde und Schande, doch, gleich einem göttlichen Siegel, etwas in ſie zu legen weiß, was unſer Intereſſe erregt, und uns, faſt zu unſerm eignen Erſtaunen, anzieht. Es iſt dies die dramatiſche Wahrheit, die Schöpfungskraft der Schilderung, von der Walter Scott ſo artig ſagt: „Sie läßt mich Shakſpeare nur mit jenem Manne in den

arabiſchen Mährchen vergleichen, der ſich in jeden beliebigen Körper verſetzen, und deſſen Gefühle und Handlungen nachahmen konnte.“

Hierbei fällt mir ein daß ich nur einen Charakter in dieſes unſterblichen Dichters Werken immer etwas verzeichnet fand, und keiner erregt auch allgemein weniger Intereſſe. Dies iſt der König im Hamlet. Um nur eines Zuges zu erwähnen, ſo ſcheint es mir pſychologiſch ganz falſch, wenn der Autor den König niederknieen und dann ausrufen läßt: „Ich kann nicht beten.“ Der König wird uns ja nirgends als ein Irreligiöſer, ein grübelnder Skeptiker dargeſtellt, ſondern blos als ein grober ſinnlicher Verbrecher, und ein ſolcher kann, ſey er auch der ärgſte, wie wir täglich erleben, nicht nur ſehr gut und eifrig beten, ſondern ſelbſt beten, daß ihm ſein Verbrechen doch gelingen möge, wie jene Frau, die man nach dem Fang einer ausgezogenen Diebesbande allein in ihrer Höhle auf den Knieen fand, wo ſie zu Gott inbrünſtig flehte, daß die Expedition, bei der ſie die Räuber eben begriffen glaubte, doch glücklich ablaufen, und ſie recht viel erbeuten möchten.

Ja, öffentlich angeordnete Gebete haben oft keinen viel beſſern Zweck, und was bietet im Felde der Religion die Geſchichte für Beiſpiele dieſer Art nicht dar! Nein, der verbrecheriſche König kann beten, aber wer es in dieſer Tragödie nicht kann — das iſt Hamlet. Denn nur der Ungläubige, der Alles er-

gründen Wollende, der geiſtige Chemir, dem ein ſcheinbar feſtes Gebäude nach dem andern einſtürzt, der kann — bis es ihm nicht durch die allgöttliche Kraft gelungen, ein inneres Unzerſtörbares aufzurichten *), und ſoweit iſt Hamlet offenbar noch nicht gekommen, — der allein, ſage ich, kann nicht mehr beten, denn der Gegenſtand fehlt ihm. Er kann ſich's nicht mehr abläugnen, er ſpielt, indem er betet, nur Comödie mit ſich ſelbſt.

Dies iſt ein ſchlimmer Durchgang, den diejenigen am armen Menſchen verſchulden, welche ſchon das

---

*) Wie geſchieht dies? doch wohl nur, wenn man endlich erkennt, daß Religion einzig und allein Sache des Herzens und Gefühls iſt, wozu der Kopf nur taugt, um gleichſam als Wächter vor dem Heiligthume zu ſtehen, und es mit dem Schwerdte der Vernunft vor ſeinen Erbfeinden zu bewahren, dem Aberglauben und der Unduldſamkeit. Begnügt er ſich damit nicht, und will er begreifen lernen, was ſeiner Natur nach für uns unbegreiflich iſt, ſo muß er jedesmal auf Abwege gerathen, er nehme nun ſeine Zuflucht zu einer ſogenannten poſitiven Religion, oder einem Syſteme ſpeculativer Philoſophie. Beide befriedigen nicht, ſobald man mehr als ein intereſſantes Spiel der Phantaſie, oder des Verſtandes, daraus machen will — während das innere angeborne Gefühl Gottes, der Liebe und des Guten in jeder geſunden Geiſtesſtunde, dem Niedrigſten an Geiſtesfähigkeit, wie dem Höchſten mit gleicher, unumſtößlicher Sicherheit nicht nur als Glaube, ſondern als die wahre Eſſenz ſeines Weſens, ſein eigentliches Ich klar wird, ohne daß dabei weder Vernunft noch Verſtand unmittelbar thätig zu werden brauchen, wenn gleich beide daſſelbe, bei eintretender Reflexion, beſtätigen müſſen.

A. d. H.

Kind mit falſcher Lehre in das Bett des Procruſtes zwingen, und dadurch den verkürzten Gliedern das Ausſtrecken zu ihrer natürlichen Größe oft für immer unmöglich machen.

Doch zurück zum Schauſpiel. Es ward mit einem Melodrama geſchloſſen, wo ein großer Newfoundland-Hund wahrhaft admirabel ſpielte, lange eine Fahne vertheidigte, den Feind verfolgte, nachher verwundet, blutend und lahm wieder auf die Bühne kam, und dort meiſterhaft ſtarb, mit der letzten genialen Zuckung im Schwanze. Man hätte darauf ſchwören ſollen, das Thier wiſſe wenigſtens ſo gut als einer ſeiner menſchlichen Kameraden, was es zu agiren habe.

Ich verließ das Theater mit ſo guter Laune, daß ich nachher im Clubb 8 Rubber im Whiſt gewann, denn auch das Spielglück bannt man mit Frohſinn und Zuverſicht. Aber gute Nacht für heute.

---

Den 4ten.

Mit Eröffnung des Parlaments fängt nun die höhere Geſellſchaft an lebendiger zu werden, wenn gleich London en gros noch leer iſt.

Gerade die eleganteſten Damen der erſten Cirkel geben jetzt beſondere kleine Geſellſchaften, zu denen der Zutritt vielen Engländern weit ſchwerer wird, wie vornehmen Ausländern, denn die Deſpotie der Mode

herrscht, wie bereits erwähnt, in diesem freien Lande mit eisernem Scepter, und verzweigt sich durch alle Stände weit mehr, als man auf dem Continent einen Begriff davon hat.

Doch, ohne mich jetzt noch in allgemeine Bemerkungen zu früh einzulassen, will ich Dir kürzlich meine Lebensart hier in London beschreiben.

Ich stehe spät auf, lese, als halb nationalisirter Engländer, beim Frühstück drei bis vier Zeitungen, sehe nachher in meinem Visitingbook nach, welche Besuche ich zu machen habe, und fahre diese dann entweder in meinem Cabriolet, oder reite sie ab, wobei, selbst in der Stadt, zuweilen Pittoreskes mit unterläuft, und namentlich die mit den Winternebeln kämpfende blutrothe Sonne oft eine eigenthümlich kühne und seltsame Beleuchtung hervorbringt. Sind die Besuche abgethan, so reite ich mehrere Stunden in der herrlichen Umgegend Londons spazieren, treffe mit der Dämmerung wieder ein, arbeite ein wenig, mache dann meine Toilette für das Diné, welches um 7 oder 8 Uhr statt findet, und bringe den Rest des Abends entweder im Theater oder in einer gebetenen kleinen Gesellschaft zu. Die lächerlichen Routs, wo man kaum einen Platz auf der Treppe findet, den ganzen Abend stößt oder gestoßen wird, und sich stets in Treibhaustemperaturen befindet — haben noch nicht begonnen. Man kann aber in England, ausser in wenigen der diplomatischen Häuser, Abends sich nur da einfinden, wo man besonders eingeladen ist.

In dieſen kleinen Geſellſchaften geht es ziemlich ungenirt her, aber allgemeinere Converſation findet nicht ſtatt, und gewöhnlich wählt ſich jeder Herr eine Dame, die ihn vorzüglich intereſſirt, und verläßt ſie faſt den ganzen Abend nicht. Manche Schönen bleiben bei dieſer Gelegenheit wohl auch ganz allein ſitzen ohne ein Wort ſprechen zu können, verrathen jedoch mit keiner Miene ihr Unbehagen darüber, denn ſie ſind ſehr paſſiver Natur. Alle Welt ſpricht natürlich auch hier, tant bien que mal, franzöſiſch, aber auf die Länge ennuyirt die Damen doch die fortgeſetzte Gêne, und man hat daher keinen geringen Vortheil, wenn man auch nur einigermaßen fertig engliſch ſpricht. Ich habe nicht gefunden, daß die Damen einen fremden Accent oder falſch angewendete Wörter und Phraſen, ſo wie man es den Männern in England vorwirft, belachen. Im Gegentheil iſt die Unterhaltung mit ihnen die ſicherſte und angenehmſte Art, engliſch zu lernen. Ich bin überhaupt der Meinung, daß man Lehrer und Grammatik nur dann mit Nutzen braucht, wenn einem die neue Sprache durch die Praxis ſchon geläufig geworden iſt. Nützlich aber mag es ſeyn (wer die nöthige Geduld dazu beſitzt) wie der Fürſt Czartoryski empfiehlt, damit anzufangen, den Dictionnaire auswendig zu lernen.

Du ſiehſt, dieſes Leben iſt ein ziemliches far niente, wenn auch kein ſüßes für mich — denn ich liebe Geſellſchaft nur im intimen Kreiſe, und attachire mich ſehr ſchwer, jetzt beinahe gar nicht mehr,

an neue Bekanntſchaften. Der Ennui aber, der mich in ſolcher Stimmung überfallt, ſteht zu ſehr auf meinem undiplomatiſchen Geſichte verzeichnet, um ſich nicht auch, anſteckend wie das Gähnen, den Andern mitzutheilen. Hie und da tritt dennoch eine Ausnahme ein. So machte ich heute die Bekanntſchaft des Herrn Morier, des geiſtreichen und höchſt liebenswürdigen Verfaſſers Hadji Baba's, ſo wie auch die des Herrn Hope, angeblichen Autors des noch weit genialeren Anaſtaſius. Dieſes letztere Buch wäre Byrons würdig. Viele behaupten, Herr Hope, der im Aeuſſern mehr Zurückhaltung als Genialität zeigt, könne es ohnmöglich geſchrieben haben. Dieſer Zweifel gründet ſich vorzüglich darauf, daß Herr Hope unter ſeinem Namen früher ein Werk über Ameublement herausgab, deſſen Styl und Inhalt allerdings ungemein mit dem glühenden, von Reichthum der Gefühle und Gedanken überſtrömenden Anaſtaſius contraſtirt. Einer meiner Bekannten ſagte daher: „Eins oder das Andere. Entweder Anaſtaſius iſt nicht von ihm, oder das Meubelwerk.“ Aber ſo verſchiedner Stoff bringt wohl auch eben ſo verſchiedne Behandlung mit ſich, und wie ich Herrn Hope, vielleicht mit unwillkührlicher Vorliebe, beobachtet habe, ſchien er mir durchaus kein gewöhnlicher Menſch. Er iſt ſehr reich, und ſein Haus voller Kunſtſchätze und Luxus, worauf ich wohl noch einmal zurückkomme. Seine Meubles-Theorie, die dem Antiken nachgebildet iſt, kann ich aber in der Ausführung nicht loben, da die Stühle nicht zu regieren

ſind, andere troyhäenartige Aufſtellungen lächerlich erſcheinen, und die Sophas kleinen Gebäuden gleichen, mit überall hervorſpringenden, ſo ſcharfen Ecken, daß bei nachläſſigem Niederlaſſen darauf eine gefährliche Verwundung nicht unmöglich wäre.

Als ich ſpät zu Haus kam, fand ich Deinen Brief, der mich, wie immer Nachrichten von Dir, mehr als Alles erfreute.

Sage aber nicht, daß der Schmerz der Trennung Dich ſo tief beuge, wenigſtens laß es nicht tiefer ſeyn, als ein frohes Wiederſehen wieder aufrichten kann — und das iſt ja wahrſcheinlich nicht mehr fern. Daß Du uns aber ſchon auf die Unſterblichkeit verweiſen willſt, wenn es hier nicht gleich nach Wunſche geht, zeigt wenig chriſtliches Vertrauen, meine Liebe. Nein, ich geſtehe es, bei aller momentan eintretenden Melancholie bin ich doch im Ganzen noch leidlich irdiſch geſinnt, und „dieſe Spanne Leben," wie Du ſie nennſt, liegt mir noch recht ſehr am Herzen. Freilich, wareſt Du, meine liebende Schutzgöttin, zugleich auch Fortuna, ſo gienge mir's wahrſcheinlich beſſer als irgend Jemand auf Erden, „et toutes les étoiles päliraient devant la mienne" — aber ſchon dadurch, daß Du mich liebſt, biſt Du meine Fortuna, und ich verlange keine beſſere.

Laß Dich alſo weder durch Deine eigenen Schwermuthsſtunden, noch durch meine, irre machen. Was mich betrifft, ſo weißt Du: ein Nichts hebt den Ba-

rometer meiner Seele, und ein Nichts oft läßt ihn wieder fallen. Es iſt allerdings eine gar zu delikate moraliſche Conſtitution, die mir zu Theil wurde, und nicht zum hausbacknen Glück beſtimmt — welches gröbere Nerven verlangt.

---

Den 5ten.

Oberon, Webers Schwanengeſang, füllte mir den heutigen Abend. Muſik und Geſang ließen bei der Ausführung viel zu wünſchen übrig, doch ward die Oper für London vorzüglich gegeben. Das beſte in ſeiner Art waren die Dekorationen, beſonders die, wo die Geiſter beſchworen werden. Sie erſcheinen nicht wie gewöhnlich in dem ſtehenden Coſtume feuerrother Hoſen und Jacken, mit Furienhaaren und Flammen auf dem Kopf, ſondern die weite Felſengrotte, welche das ganze Theater einnimt, verwandelte ſich plötzlich, jedes Felsſtück in andere phantaſtiſche und furchtbare Formen und Fratzen, leuchtend in buntem Feuer und fahlem Schein, woraus auch hie und da eine ganze Figur ſich grinſend herausbog, während der ſchauerliche Geſang rund umher erſchallte aus dem wimmelnden Felſenchor. Das Werk ſelbſt halte ich für eine ſchwächere Arbeit Webers. Schön iſt jedoch Einzelnes, namentlich die Introduktion, die etwas wahrhaft Elfenartiges hat. We-

niger gefällt mir die Ouvertüre, obgleich ſie ſo ſehr von Kennern gerühmt wird.

Ich hätte damit anfangen ſollen, Dir zu ſagen, daß ich bei einem großen Lever heute früh dem Könige vorgeſtellt wurde, wobei ich es als eine Seltſamkeit anführen muß, die in der ſo merkwürdigen freiwilligen Sequeſtrirung des jetzigen Monarchen ihren Grund hat, daß mit mir auch unſer Legations-Secretär zum erſtenmal präſentirt wurde, obgleich er ſchon ſeit zwei Jahren als ſolcher hier angeſtellt iſt. Seine Majeſtät beſitzen ein ſehr gutes Gedächtniß und erinnerten ſich ſogleich meines früheren Aufenthalts in England, irrten ſich aber dennoch um mehrere Jahre in der Epoche. Ich nahm die Gelegenheit wahr, mein Compliment über die ungemeinen Verſchönerungen Londons ſeit dieſer Zeit anzubringen, die in der That dem Könige faſt allein zu danken ſind, und ging, nach gnädiger Erwiederung, fürbaß, wo ich mich dann an einen bequemen Platz ſtellte, um das Schauſpiel recht gemächlich im Ganzen zu beſchauen. Es war originell genug.

Alles ging der Reihe nach bei dem Könige vorbei, welcher, Kränklichkeitshalber, ſaß, machte dort ſeine Verbeugung, wurde angeredet oder nicht, und ſtellte ſich hierauf entweder auf der andern Seite in die Reihe, oder verließ auch gleich den Saal. Alle, die zu irgend etwas ernannt worden waren, knieten vor dem Könige nieder und küßten ihm die Hand, wozu der amerikaniſche Geſandte, neben dem ich zufällig

ſtand, eine Satyrphyſiognomie machte. Die Geiſtlichen und Rechtsgelehrten ſahen in ihren ſchwarzen Talaren und weißgepuderten, kurzen und langen Perrücken ſehr abentheuerlich aus, und einer wurde unwillkührlich der Gegenſtand eines faſt allgemeinen, ſchwer verbiſſenen Gelächters. Dieſes Subjekt kniete nämlich ebenfalls nieder, weil es, wie die Engländer ſich ausdrücken, „gerittert" (Knighted) werden ſollte, und ſah in dieſer Stellung mit dem langen Vließ auf dem Kopfe einem zur Schlachtbank geführten Hammel täuſchend ähnlich. Seine Majeſtät winkte dem Reichs-Kron-Feldherrn, ihm ſein Schwerdt zu geben. Zum erſtenmal vielleicht wollte aber dem rüſtigen Krieger der Degen durchaus nicht aus der Scheide — er zog, rückte — alles vergebens. Der König mit ausgeſtrecktem Arme wartend, der Herzog vergebens alle Kräfte anſtrengend, der unglückliche Märtyrer in ſtiller Ergebung daliegend, als wenn ſein Ende jetzt herannahe, und rund umher der glänzende Hof in banger Erwartung — es war eine Gruppe, Gilray's Pinſel würdig. Endlich — fuhr, einem Blitze gleich, die Hofwaffe aus der Scheide. Seine Majeſtät bemächtigten ſich derſelben mit Ungeduld, da Höchſt Ihnen aber wahrſcheinlich über dem langen Warten der Arm eingeſchlafen war, ſo trafen ſie mit dem erſten Schlage ſtatt des neuen Ritters die alte Perrücke, welche einen Augenblick lang König und Unterthan hinter einer Puderſäule verbarg.

Den 6ten.

Schon lange hatte Herr R... mich eingeladen, ihn auf ſeinem Landgute zu beſuchen, und ich wählte den heutigen freien Tag, um mit meinem Freunde L.... zum Eſſen hinauszufahren. Der königliche Banquier hat noch keinen herzoglichen Sitz gekauft, und wohnt in einer anmuthigen Villa. Wir fanden auſſer einigen Direktoren der oſtindiſchen Compagnie auch mehrere Mitglieder ſeiner Familie und ſeines Glaubens daſelbſt, die mir ſehr wohl gefielen, wie ich es denn überhaupt an dieſer Familie ſehr ſchätze, daß ſie Juden geblieben ſind. Nur ein Narr kann Juden wegen ihrer Religion geringer als anders Gläubige achten, aber die Renegaten haben immer kein ganz zu verwerfendes Vorurtheil wider ſich.

In drei Fällen möchte ich jedoch den Juden unbedingt erlauben, die Religion zu verändern. Einmal wenn ſie ſich wirklich einbilden, nur unter dem Namen Chriſten ſelig werden zu können; zweitens ihren Mädchen, wenn dieſe einen Chriſten heirathen wollen und ihn nicht anders bekommen können; drittens wenn einmal ein Jude zu einem chriſtlichen Könige erwählt werden ſollte, was auch nicht unmöglich iſt, da ja noch weit Geringere als jüdiſche Barone, und ſolche, die notoriſch gar keine Religion

hatten *), in neuerer Zeit ſchon öfters den Thron beſtiegen haben.

Herr R. ſelbſt war ſehr guter Laune, amüſant und geſprächig. Es war drollig anzuhören, wie er uns die Gemälde ſeines Eßſaales, alles geſchenkte Portraits der europäiſchen Souveräne und ihrer erſten Miniſter, explizirte, und dabei von den Originalen wie von ſeinen beſten Freunden, und gewiſſermaßen wie von ſeines Gleichen ſprach. „Ja," rief er, „hier der..... drängte mich einmal um eine Anleihe, und in derſelben Woche, wo ich ſeinen eigenhändigen Brief erhielt, ſchrieb mir ſein Vater aus Rom auch eigenhändig, ich ſolle ums Himmelswillen mich in nichts einlaſſen, da ich es mit keinem treuloſern Menſchen als mit ſeinem Sohne zu thun haben könnte. C'était sans doute très catholique, wahrſcheinlich hatte aber doch die alte K..... den Brief

*) Es iſt freilich ſehr problematiſch, was in den Augen der Frommen ſchlimmer ſey, gar keine Religion zu haben, oder von einer andern Sekte zu ſeyn. Wenigſtens entſchied ſich Ludwig XIV, doch auch ein Religionsheld, für die zweite Geſinnung. Der Herzog von Orleans ſchlug ihm einen Geſandten nach Spanien vor, den der König annahm, aber den Tag darauf widerrief, weil er gehört habe, das betreffende Individuum ſey ein Janſeniſt. „Nichts weniger, Ihro Majeſtät," verſicherte der Herzog, „ſo viel ich weiß, glaubt er ſelbſt nicht an Gott." „Kann ich mich darauf verlaſſen?" frug gravitätiſch der König. „Gewiß," erwiederte lächelnd der Herzog. „Nun dann mag er in Gottes Namen den Poſten behalten."

geſchrieben, die ihren eignen Sohn ſo ſehr haßte, daß ſie von ihm, Jedermann weiß, mit welchem Unrecht, zu ſagen pflegte: „Il a le cœur d'un t . . . ., avec la figure d'un â . . .“

Nun kamen die andern an die Reihe . . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

Zuletzt nannte er ſich jedoch demüthig nur den gehorſamen und genereus bezahlten Geſchäftsmann und Diener ſämmtlicher hohen Potentaten, die er Alle gleich hoch verehre, die Politik möge ſtehen wie ſie wolle, denn, fügte er lachend hinzu: I never like to quarrel with my bread and butter.“

Es iſt nicht wenig geſcheidt von R . ., daß er für ſeine Perſon weder Titel noch Orden angenommen hat, und ſich ſo eine weit ehrenvollere Unabhängigkeit erhält. Gewiß verdankt er aber auch Vieles dem guten Rathe ſeiner höchſt liebenswürdigen und einſichtsvollen Frau deſſelben Glaubens, die ihn auch, wenn nicht an Schlauheit und Geſchäftsſinn, doch wohl an Takt und Welt noch übertreffen möchte.

Ehe wir dieſen Abend noch den Weg auf's Land einſchlugen, hatte uns die erbeutete Staatskutſche eines andern Monarchen aſiatiſchen Urſprungs, nämlich des Königs der Birmanen, zum Ausſteigen verlockt. Da ſie von Gold und Edelſteinen ſtrotzt, die

man auf 6000 L. St. ſchätzt, ſo machte ſie bei Licht allerdings einen glänzenden Effekt, und ſchien mir, hinſichtlich ihrer baldachinartigen, pyramidaliſchen Form, ſogar geſchmackvoller als die unſrigen. Seltſam war die darauf ſitzende Dienerſchaft, beſtehend aus zwei kleinen Jungen und zwei Pfauen, aus Holz geſchnitzt, ſchön bemalt und lackirt. Zwei weiße Elephanten zogen den Wagen, als er erobert ward, und 15,000 kleine und große, aber rohe Edelſteine, ſchmücken noch das vergoldete Holz und Goldblech, aus dem er beſteht. Viele birmaniſche koſtbare Waffen waren in dem geräumigen Saal als Trophäen umher placirt, was der ganzen Aufſtellung ein doppelt reiches und intereſſantes Anſehen verlieh. Da man hier immer bei ſolchen Gelegenheiten viel für's Geld giebt, ſo war im Nebenzimmer noch ein Poeciliorama angebracht, mit ebenfalls birmaniſchen und andern indiſchen Anſichten, die durch künſtliche Beleuchtung mehrere Verwandlungen untergeben, und dadurch ſehr lebendige Landſchaftseffekte hervorbringen.

Ich weiß nicht, warum man dergleichen nicht mehr zu Zimmerdecorationen benutzt. Bei einem Feſte z. B. müßte ein ſo präparirter Saal gewiß eine bedeutungsvollere Mannigfaltigkeit darbieten, als die gewöhnlichen abgedroſchenen Verzierungen von bunten Behängen, Orangerie und Blumen.

Den 8ten.

Ziemlich ſpät vom Din- bei Herrn von Polignac zurückkehrend, einem recht liebenswürdigen, aber auch höchſt entbehrten Repräſentanten de l'ancien regime, kam ich doch noch zeitig genug ins Theater um, nach dem Hauptſtücke, den berühmten Matthews „at home“ zu finden. Der Vorhang war herunter gelaſſen, und Herr Matthews ſaß vor demſelben über dem Orcheſter, an einem mit Teppichen behangenen großen Tiſche.

Er fing damit an, dem Publikum diſcurſive zu erzählen, daß er ſo eben von einer Reiſe nach Paris zurück komme, wo er viele Originale kennen gelernt, und manches ſcherzhafte Abentheuer beſtanden habe. Unmerklich ging er nun aus der Erzählung in eine völlige dramatiſche Vorſtellung über, wo er mit einem faſt unbegreiflichen Talente und Gedächtniß vor den Augen des Zuſchauers ſich zutragen läßt, was er erlebt, indem er ſein Geſicht, Sprache und ganzes Aeuſſere mit Blitzesſchnelle ſo total verändert, daß man es geſehen haben muß, um es für möglich zu halten. Alle ſeine äuſſern Hülfsmittel beſtehen nur, bald in einer Haube, einem Mantel, einer falſchen Naſe, einer Perrücke ꝛc., die er unter dem Teppich hervorzieht, und mit dieſen einfachen Dingen augenblicklich die vollſtändigſte Umwandlung hervorbringt.

Der Beifall war tobend, und das Gelächter hörte nicht auf. Die Hauptperſonen, welche in mehreren Verwickelungen auftraten, waren ein alter Engländer, der Alles im Auslande tadelt und zu Hauſe beſſer findet! eine Dame aus der Provinz, die, um franzöſiſch zu lernen, nie anders als mit dem Dictionnaire in der Hand auf die Straße geht, die Vorbeigehenden mit ihren fortwährenden Fragen beläſtigt, und jede Gelegenheit benutzt, andern Engländern mit ihrer Kenntniß auszuhelfen, dabei aber immer, wie man ſich vorſtellen kann, das Verkehrteſte und Burleskeſte, oft Acquiraliſte, zur Welt bringt; ferner einem Dandy aus der City, der le grand air affektiren will, und ſeinem Gegenſatze, einem dicken Farmer aus Yorkſhire, der ohngefähr die Rolle des Pachter Feldkümmel ſpielt. Das Beluſtigendſte für mich war eine engliſche Vorleſung Spurzheims über Cranologie. Die ſprechende Aehnlichkeit der in England wohlbekannten Perſon, aller ihrer Manieren und des deutſchen Accents, war ſo vollkommen, daß das Theater unaufhörlich vor Lachen erbebte. Weniger befriedigten mich andere Nachahmungen, unter andern Talma's, der für einen bloßen Poſſenreißer, ohngeachtet alles Talents dieſes Letzteren, doch zu hoch ſteht. Ueberdem iſt der Tod des großen Tragikers noch zu neu, und der Schmerz über ſeinen unerſetzlichen Verluſt bei jedem Freunde der Kunſt zu groß, um ſich von einer ſolchen Parodie jetzt angeſprochen fühlen zu können.

Den Beſchluß machte eine kleine Farce, wozu nun auch der Vorhang aufgezogen wurde, und in welcher Matthews ebenfalls nur allein ſpielte, und 7 — 8 verſchiedene Rollen beſorgte, ungerechnet der eines Hundes und eines Kindes, die zwar durch Puppen repräſentirt wurden, welche er aber beide ebenſo meiſterhaft bellte und plapperte, als er die übrigen ſprach. Als franzöſiſcher Hofmeiſter, der mit einem zehnjährigen jungen Lord auf Reiſen gehen ſoll, ſperrt er dieſen gleich zu Anfang in einen Guitarrenkaſten, um das Geld für die Diligence zu erſparen, und dennoch dem Herrn Papa anrechnen zu können. Auf der Station angekommen, nimmt er ihn jedesmal heraus, einmal um ihn Luft ſchöpfen zu laſſen, und zweitens um ſeine Lektion zu gleicher Zeit mit ihm zu repetiren, wobei er denn als vollkommner Bauchredner das Geſpräch höchſt drollig durchführt. Beſonders iſt es komiſch, wenn ſich der Junge ſträubt, wieder in den Kaſten zu kriechen, und nun ſein Murren wie ſeine Klagen, gleich dem Walzer im Freiſchützen, immer undeutlicher verklingen, bis das Behältniß endlich ganz zuklappt, und die letzten Töne aus dem verſchloſſenen Kaſten nur wie ein ſchwaches Echo hervortönen.

Nach vielen Avantüren, die der forteilenden Diligence nnd ihren Paſſagieren zuſtoßen, tritt eine alte Jungfer auf (immer wieder Matthews) die einen Lieblingshund, der im Wagen nicht geduldet werden ſoll, dennoch einzuſchwärzen ſucht, und ſich nun eben-

faſt den Guitarrenkaſten auserſieht, um ihren Liebling darin zu verſtecken. Bei der Eile, mit der ſie die Sache ins Werk ſetzt, bemerkt ſie aber nicht, daß der Platz ſchon beſetzt iſt. Doch kaum hat ſie den Kaſten aus der Hand gelegt, als der Hund zu knurren und zu bellen anfängt, der Junge zu heulen, und ſie um Hülfe zu ſchreien, welches Trio die Gallerie vor ausgelaſſener Freude faſt wahnſinnig machte.

Das Ganze iſt, wie Du ſiehſt, nicht eben äſthetiſch, und mehr für engliſche Magen eingerichtet, ja es thut einem faſt weh, ſo große Fertigkeit einzig auf ſo alberne Poſſen verwendet zu ſehen, doch immer bleibt das dargelegte Talent ausgezeichnet, und ſelbſt die phyſiſchen Kräfte bewundernswürdig, die ein ſo angeſtrengtes Spiel und fortwährendes Sprechen, mit den fatiguanten Umkleidungen, ohne Anſtoß mehrere Stunden hintereinander aushalten können.

Um Dir aber nicht eine gleich angeſtrengte Geduld zuzumuthen, will ich jetzt ſchließen, und wünſche herzlich, daß der magere Guckkaſten dieſer Stadt, wie ich ihn Dir entrolle, Dich nicht allzuſehr langweilen möge. Tägliche Lebensbilder haſt Du verlangt, kein ſtatiſtiſches Handbuch, keine Topographie, keine regelmäßige Aufzählung aller ſogenannten Sehenswürdigkeiten Londons, und keine ſyſtematiſche Abhandlung über England erwarteſt Du von mir,

noch bin ich im Stande, ſie zu liefern; alſo nimm fürder mit der anſpruchsloſen Hausmannskoſt freundlich fürlieb, die doch wohl zuweilen wenigſtens ein Körnchen Pfeffer würzt.

Dein treuer L.

# Siebenter Brief.

London, den 11ten Dez. 1825.

Liebſte Freundin!

Es iſt nicht unintereſſant, den hieſigen Auctionen beizuwohnen, zuvörderſt wegen der Menge höchſt ſeltner und koſtbarer Dinge, die bei einem ſo regen Leben und ewigem Sinken und Fallen der Fortünen hier täglich vorkommen, und oft ſehr billig erſtanden werden, dann aber auch wegen der, ſchon in einem andern Briefe erwähnten Genialität der Auctionatoren, die ihre Reden mit mehr Witz gratis verbrämen, als ſie bei uns für ſchweres Geld zu geben Luſt haben würden.

Dieſen Morgen ſah ich auf dieſe Art das indiſche Kabinet eines banquerott gewordenen Nabobs verkaufen, welches bewunderungswürdige Kunſtwerke enthielt. „Der Beſitzer dieſer Schätze," ſagte der Redner, „hat ſich viel Mühe um nichts gegeben,

nichts mehr für ihn, heißt das, aber noch viel für Sie, meine Herren. Er hatte ohne Zweifel einſt mehr Geld als Verſtand, jetzt eben ſo gewiß mehr Verſtand als Geld.“ „Modesty and merit,“ bemerkte er ſpäter, gehen nur in ſo fern mit einander, als ſie beide mit einem m anfangen, und in ſolchem Tone und Wortſpielen fuhr er lange fort. „Was macht die Armen leben,“ ſchloß er zuletzt, „giebt ihnen Geſundheit, Nahrung und Comfort? Großmuth thut es wenig, Eitelkeit faſt allein — nämlich nicht die der Armen, arme Teufel! ſondern die der Reichen. Deployiren Sie alſo dieſe lobenswerthe Eitelkeit, meine Herren, und kaufen Sie, was ihr fröhnen mag, Sie verdienen ſo, auch gegen ihren Willen, Gottes Lohn daran.“

Ja wohl, dachte ich, daran haſt Du ganz Recht, alter Spaßmacher; denn ſo ſchön hat unſer guter Gott die Welt wirklich eingerichtet, daß immer wieder Gutes aus dem Uebeln entſtehen muß, und das Böſe am Ende nur da iſt, damit das Gute es beſiegen, und ſich ſelbſt daran erkennen könne.

Man muß überall ſeine moraliſchen Anwendungen machen.

Ich aß bei einer vornehmen Lady, die mich den ganzen Tiſch über nur von Napoleon unterhielt und mit engliſchem Extrem ſo von ihm eingenommen war, daß ſie ſogar die Hinrichtung des Duc d'Enghien

und die Treuloſigkeiten in Spanien ſehr lobenswerth fand.

Obgleich ich nun nicht ſo weit gehe, ſo bin ich doch auch, wie Du weißt, ein Verehrer der coloſſalen Größe dieſes Mannes, und erfreute meine Nachbarin ſehr, als ich ihr die einſtige Herrlichkeit Napoleons in Frankreich als Augenzeuge beſchrieb, jene Tage des Glanzes, wo Cäſar ſelbſt vor ſeiner Größe ſtaunte,

Quand les ambassadeurs de tant de rois divers
Vinrent le réconnaitre au nom de l'univers.

Ich möchte übrigens keinen ſeiner ſpätern Unfälle, für ſeinen eignen Ruhm, ſo wie keine ſeiner Sünden, für das tragiſche Intereſſe, welches er dadurch einflößt, entbehren. Er hat die coups d'epée und auch die coups d'épingles mit gleicher Würde zu ertragen gewußt, und ſich, wie ſein Leben erhaben war, auch eine erhabne Grabſchrift durch die Worte geſetzt:

Je lègue l'opprobre de ma mort à l'Angleterre.

So viel iſt gewiß, er ſteht immer noch zu nah für unpartheiiſche Beurtheilung, und im Ganzen lehrt die Erfahrung, daß man weniger ſeinen deſpotiſchen Grundſätzen, als ſeiner perſönlichen Macht Krieg auf Tod und Leben erklärt hatte. Dagegen fehlt dieſen ähnlichen Grundſätzen jetzt Gottlob die Ener-

gie gänzlich, mit der er ſie auszuführen wußte, und das iſt ein Gewinn für die Menſchheit *)

Es iſt jetzt ein franzöſiſches Theater hier, das nur von der beſten Geſellſchaft beſucht wird, und das demohngeachtet nur einer dunkeln kleinen Privatbühne gleicht. Perlet und Laporte ſind ſeine Stützen und ſpielen vortrefflich. Der letztere giebt aber auch, mit franzöſiſcher Aſſurance Rollen auf dem engliſchen Theater, und glaubt, wenn das Publikum über ſeinen Accent und franzöſiſche Manieren lacht, es ſey bloße Anerkennung ſeiner vis comica.

Ich war in Geſellſchaft der Miſtreß W...., Frau des bekannten Miniſters und Parlamentsredners, ins Theater gegangen, und folgte ihr nachher auf den erſten ächten Ront, den ich diesmal beſuchte, und zwar in ein Haus, das mir ganz unbekannt war,

---

*) Von den neueren Memoiren des Herrn von Bourienne hat man leider auch weniger wahren Aufſchluß über Napoleons eigenes Weſen erhalten, als man erwartete. Bourienne ſchildert Napoleon als Bourienne — und wenn der Zwerg auch hundert Jahre um des Rieſen Füßen herumläuft, ſo iſt doch ſeine Taille zu kurz, um ihm je in die Augen ſehen zu können. In einer Sache hat er jedoch Recht, die auch ganz à sa portée war, nämlich, daß der Hauptfeind, von dem Napoleon zu Boden geworfen ward, der ſo unpolitiſch auf's Aeuſſerſte gebrachte Handelsſtand war, heut zu Tage eine größere Macht als Kirche und Heer, welche nur noch der Macht der öffentlichen Meinung weicht, wenn ſich dieſe je gegen ſein Intereſſe erklären ſollte.

A. d. H.

denn es iſt Sitte hier, Freunde in ſolche Art Geſellſchaften mitzunehmen, und ſie erſt dort der Dame vom Hauſe zu präſentiren, der man nie genug bringen kann, um ihr kleines Lokal bis zum Erſticken zu füllen. Je mehr, je beſſer, und ſoll ihre Eitelkeit ganz befriedigt werden, ſo muß auch vor dem Hauſe eine Bagarre unter den Wagen entſtehen, einige zertrümmert werden, und einige Menſchen und Pferde dabei verunglücken, damit den andern Tag ein recht langer Artikel in der morning post über die höchſt faſhionable soirée by Lady Vain oder Foolish paradiren könne.

Ich machte indeß dieſen Abend eine intereſſantere Bekanntſchaft auf der Treppe (weiter kam ich nicht) als ich erwartete, an Lady Charlotte B..., die als Schriftſtellerin einigen Ruf erlangt hat. Sie iſt die Schweſter eines Herzogs, war einſt eine berühmte Schönheit, und hat jetzt den Hofmeiſter ihrer Kinder geheirathet. Den andern Tag beſuchte ich ſie, und fand in ihrem Hauſe alles braun, durch alle Nüancen ſchattirt, Meubel, Vorhänge, Teppiche, ihre und der Kinder Kleidung, nichts bot eine andere Farbe. Die Stube war ohne Spiegel und Bilder, nur mit Gypsabgüſſen von antiken Büſten und Basreliefs geſchmückt. Dies iſt eine neue Art von Brownomanie, an der alten hängt Lady B. dagegen, als Schriftſtellerin betrachtet, deſto weniger, und wenn ich ſie mit Lady Morgan z. B. zuſammenſtellen ſollte (die eine ächte geiſtige Brownianerin iſt)

ſo würde ich dieſe mit einem Glaſe alten Madeira, der mehr als einmal die Linie paſſirt hat, Lady B. dagegen mit einem Quell cryſtallreinen Waſſers, der in einer lieblichen Landſchaft entſpringt, oder jene mit einer gefüllten Stubäckle, dieſe mit dem zarten Veilchen vergleichen.

In das braune Zimmer trat bald nachher der berühmte Buchhändler C..... ein, der durch Walter Scotts Werke reich geworden iſt, obgleich er ihn mit ſeinem erſten und beſten Roman, Waverley, abwies, und endlich nicht mehr als 30 L. St. dafür gab. Ich zweifle nicht, daß Lady B.... Urſache hatte, mit ihm zufriedener zu ſeyn, und ließ ſie daher discret mit dem Geſchäftsmanne allein.

---

Den 16ten.

Die portugieſiſchen Affairen bewegen jetzt alle Cirkel vielfach, und Marquis P. las uns heute ſogar in einer Loge des franzöſiſchen Theaters die eben gedruckte engliſche Erklärung vor. Die Politik iſt hier ein Hauptingredienz der Geſellſchaft, wie ſie es in Paris zu ſeyn anfängt, und in unſerm ſchläfrigen Deutſchland auch einmal werden wird, weil die ganze Welt einer ſolchen Tendenz entgegen geht. Die friroleren Vergnügungen leiden aber dabei, und die

Kunſt der Converſation, wie ſie einſt in Frankreich herrſchte, möchte vielleicht bald ganz verloren gehen. Hier, glaube ich, hat ſie ohnehin in dieſer Beziehung wohl nie exiſtirt, es müßte denn zu Carls II. Zeiten geweſen ſeyn; auch iſt man allen ſtatt findenden Gebräuchen hier zu ſklaviſch unterworfen, zu ſyſtematiſch in allen Genüſſen, zu unglaublich mit Vorurtheilen durchknetet, zu wenig lebhaft endlich, um jene ungezwungne Freiheit des Geiſtes zu erlangen, die allein die Baſis liebenswürdiger Geſellſchaftlichkeit bilden kann. Ich muß geſtehen, daß ich keine einförmigere und eingebildetere kenne, als die hieſige erſte, mit nur wenigen Ausnahmen, und dieſe größtentheils unter den Fremden, oder denen, die ſehr lange auf dem Continent lebten. Ein verſteinerter, marmorkalter Kaſten und Modengeiſt regiert Alles, und macht die erſten Klaſſen langweilig, die tiefern Abſtufungen lächerlich. Wahre Herzenshöflichkeit und heitere Bonhomie vermißt man ganz, und ſieht von den fremden Nationen weder die franzöſiſche Leichtigkeit, noch italieniſche Natürlichkeit angenommen, ſondern höchſtens deutſche Steifheit und Verlegenheit, die ſich hinter Arroganz und Hochmuth verſteckt.

Bei alle dem hat der Nimbus, den eine feſtgeankerte Ariſtokratie und vieles Geld (nebſt allerdings auch vielem Geſchmack in ſeiner Anwendung, den man nicht beſtreiten kann) die hieſige große Welt zu der par excellence in Europa geſtempelt, der alle Nationen mehr oder weniger den Vorrang einräu-

men. Daß Ausländern aber perſönlich nicht wohl dabei wird, beweiſet die Seltenheit der Fremden in England, und ihr noch weit ſeltenerer langer Aufenthalt daſelbſt. Jeder dankt im Grunde des Herzens Gott, wenn er aus der engliſchen Geſellſchaft wieder weg iſt, lobt aber nachher dennoch aus eitler Eitelkeit dieſe unerquickliche Nebelſonne, deren Strahlen ihm doch von allen dortigen Dingen gewiß am wenigſten Comfort gegeben haben.

Weit liebenswürdiger, wie liebender, ſcheinen die Engländer in ihren häuslichen und intimſten Verhältniſſen zu ſeyn, obgleich auch hier viel Paradoxes vorwaltet, wie z. B. die allgemeine Sitte in den höheren Ständen, daß die Söhne, ſobald ſie, ſo zu ſagen, flügge ſind, das väterliche Haus verlaſſen, und für ſich allein leben müſſen, ja ohne förmliche Einladung nicht einmal bei Vater und Mutter zum Eſſen erſcheinen dürfen. Als rührendes Beiſpiel ehelicher Liebe las ich neulich in den Zeitungen, daß der Marquis Haſtings in Malta geſtorben, und kurz vorher verordnet habe, ſogleich nach ſeinem Tode ihm die rechte Hand abzuhauen, um ſie ſeiner Frau als Andenken einzupökelt zu überſenden. Ein Herr meiner Bekanntſchaft ſchnitt ſeiner geſtorbenen Mutter aus wahrer Zärtlichkeit und mit ihrer vorher eingeholten Erlaubniß den Kopf ab, um den Schädel ſein ganzes Leben lang küſſen zu können, wogegen andere Engländer, glaube ich, lieber in die Hölle gingen, als zuließen, daß man ihrem Leichnam mit einem

Secirmeſſer zu nahe käme (dann die Reſurrection wen müſſen auch leben!) Die Geſetze ſchreiben bei allen dergleichen Beſtimmungen Verſtorbener die ſcrupulöſeſte Genauigkeit vor, und wäre es noch ſo toll, verſtößt es nur nicht gegen dieſe Geſetze ſelbſt, ſo muß es ausgeführt werden. Es giebt ein Schloß in England, wo ſeit einem halben Jahrhundert ein Leichnam, wohl angezogen, am Fenſter ſteht, und ſich ohne Sterung noch immer ſein einſtiges Eigenthum beſieht. Wie ſehr muß dieſer Mann die Häuslichkeit geliebt haben!

Eben als ich noch mehr engliſche Orginalitäten anführen will, tritt mein lang erſehnter Gartenintpektor in die Stube, und bringt mir deine Briefe. Wie Schade, daß Du Dich nicht ſelbſt (verſteht ſich mit aller Deiner Fraicheur, und nicht wie Lord Haſtings Hand) in das große Paket mit einlegen konnteſt, oder in einem zierlichen Käſtchen wohnen, wie Göthe's lieblicher Erdgeiſt, damit ich Dich rufen möchte, wenn ich Dich brauchte, und jeden Genuß auf friſcher That mit Dir theilen könnte, ohne eines ſo langen Zwiſchenwegs zu gebrauchen, wo Du erſt durch meine Briefe trübe geſtimmt wirſt, wenn ich es vor 14 Tagen war, oder auf Freudiges Deine luſtige Antwort ankömmt, wenn ich eben wieder am ſtärkſten Spleen-Anfall laborire. Wie Du ſehr richtig ſagſt, iſt wirklich ein ſolcher alter Brief oft einem todten Leichnam zu vergleichen, der, längſt vergeſſen, wieder aus dem Meere geiſcht wird.

Worüber ich laben, und mich zugleich ärgern mußte, iſt, daß Du mir, wie es Deine Art iſt, wieder faſt nichts von meinem lieben P.....ſchen Details ſchreibſt, dagegen aber lange Excerpte aus einer afrikaniſchen Reiſebeſchreibung ſchickſt, die ich längſt hier im Original geleſen. Ich vergelte Dir gewiß nächſtens Gleiches mit Gleichem. Ohnedem ſtudiere ich eben jetzt ein ſehr intereſſantes Werk: das preußiſche Exerzier-Reglement von 1803, woraus ich Dir, ſobald es mir an anderem Stoff fehlen ſollte, die geiſtreichſten Auszüge mittheilen kann. O, Du gutes Lamm, mit dieſen afrikaniſchen Neuigkeiten ſollſt Du noch oft „geſcheren" werden, um ſo mehr, da die letzte Schur ſchon gar lange vorbei iſt, und Du faſt ſo tief in der Wolle ſitzen mußt, als die Johanniterritter in P....., wenn ſie, ihr doppeltes Kreuz zur Schau tragend, auf ihren Wollſäcken den Meiſtbietenden erwarten. Der Sitz des hieſigen Lord-Kanzlers iſt zwar auch ein Wollſack, aber etwas vornehmerer Natur, mehr dem goldnen Vließe verwandt, wie jener dem Kartoffelſack, auf dem man ein Gericht Armeeritter verzehrt.

Ich mache jetzt faſt täglich Parkercurſionen mit T...., um ſeine Anweſenheit in England ſo nützlich als möglich zu machen, denn einen guten Gärtner bringt ein kurzer Aufenthalt hier weiter in ſeinem Fach, als zehnjähriges Studium zu Hauſe. Es giebt aber ſchon in der Nähe von London eine große Anzahl höchſt intereſſanter Beſitzungen, zu denen

allen die anmuthigſten und belebteſten Wege führen. Dahin gehört ganz beſonders eine Villa des Lord Mansfield, deren Ausſchmückung dem Geſchmack ſeiner Gemahlin alle Ehre macht. Sionhouſe, dem Herzog von Northumberland zugehörig, und noch von Brown angelegt, iſt ebenfalls höchſt ſehenswerth wegen ſeiner ausgezeichneten Glashäuſer, und der Menge von rieſengroßen ausländiſchen Bäumen im Freien, die alle unſer Clima nicht vertragen würden. Man ſieht hier auch ganze Waldpartbieen von Rhododendron, Camellien, Daturen, die nur theilweiſe im Winter bedeckt werden, und alle Arten von ſchönem Immergrün wuchern üppig in jeder Jahreszeit. Die Gewächs- und Treibhäuſer, welche eine Fronte von 300 Fuß bilden, beſtehen blos aus Stein, Eiſen und Glas, eine Bauart, die noch obendrein hier wohlfeiler als die mit Holz iſt.

Intereſſant war mir eine Art Kette, deren Glieder aus Senſen beſtanden, um das breite ſtehende Waſſer (ein Mangel der meiſten engliſchen Parks) Anfang Juli damit völlig von Waſſerpflanzen zu reinigen, indem man ſie nur, wie eine Fiſchwate, am Grunde hindurchzieht. An dem ſehr großen pleasure ground mähen täglich zwölf Mann von 5 bis 9 Uhr. Dadurch wird es möglich gemacht, daß man zu keiner Epoche langes Gras ſieht, und doch auch die unangenehme Generalmäherei vermeidet, die ein paar Tage lang den Garten unreinlich macht. Man kann freilich auf dieſe Weiſe nur täglich einen Theil vor-

nehmen, man richtet es aber ſo ein, immer gewiſſe begränzte Stücke auf einmal zu vollenden, und kömmt dann zeitig genug herum, daß der Unterſchied nicht auffallend werden kann. Für die Oekonomie geht dieſes Staubgras zwar ganz verloren, aber immer läßt ſich Schönheit und Nutzen nicht vereinigen, und in einem Vergnügungsgarten muß natürlich der letzte nachſtehen, oder man muß gar keinen haben wollen.

Das gegenüberliegende Kew enthält wohl die vollſtändigſte Sammlung exotiſcher Gewächſe in Europa. Auch der Park iſt durch ſeine ſchöne Lage an der Themſe ſehr begünſtigt, aber im Uebrigen etwas vernachläſſigt. Man findet hier Taxusbäume von der Größe unſrer Tannen, und ſehr ſchöne Exemplare von Holly und immergrünen Eichen, ſonſt ſind die Anlagen der alten Königin nicht ſehr geſchmackvoll.

Wimbletonpark bietet, über mehrere Hügel ausgebreitet, und voll ſchöner Baumgruppen, großartige Anſichten dar, leidet aber an einiger Monotonie.

Ganz nahe, und faſt in den Vorſtädten Londons, liegt ..... Houſe, deſſen Architektur nicht ohne Intereſſe iſt. Hier hatte ich vor mehreren Jahren eine unangenehme Avantüre, die England zu ſehr charakteriſirt, um ſie Dir nicht zu erzählen, obgleich ſie an ſich nichts Pikantes enthält.

Die Aengſtlichkeit, ja ich möchte faſt ſagen, der Neid, mit dem oft die engliſchen Reichen ihr Ei-

genthum, ſelbſt vor den entweihenden Blicken des Fremden-verſchließen, iſt zuweilen wahrhaft beluſtigend, kann aber auch betrübend werden. Beides erfuhr ich damals vor 11 Jahren, und wurde heute von Neuem lebhaft daran erinnert, als ich das alte Gebäude wiederſah. Ich ritt nämlich eines Tags in der Umgegend von London ſpazieren, und angezogen durch den Anblick dieſer Beſitzung, frug ich den an der Park-Lage ſtehenden Portier, ob er mir erlauben könne, die Gärten zu beſehen? Er machte viel Umſtände, ſich aber endlich beſinnend, daß ſein Lord unwohl ſey und die Laune hüte, mir folglich nicht begegnen könne, mochte er dem ihm angebotenen Trinkgelde nicht länger widerſtehen, und öffnete mir die verbotene Pforte, mein Pferd einſtweilen zurückbehaltend. Ich mochte eine Viertelſtunde umhergeſchlendert ſeyn, und beſah eben den nett gehaltenen pleasure ground, als eine etwas dicke Figur im Hemde an einem Fenſter des gegenüber liegenden Wohnhauſes ſichtbar ward, die ängſtlich umherzulaufen ſchien, endlich aber mit Vehemenz das Fenſter aufriß, und, während ich eine große Klingel heftig lärmen hörte, mir mit halb unterdrückter Wuth zurief: „Qui êtes vous, Monsieur? que cherchez vous ici? Ich hielt es für zu lächerlich, die Antwort auf dieſelbe Weiſe in ſo großer Diſtanz zurückzuſchreien, fand es aber auch bald unnöthig, da durch das Stümmen der Klingel allarmirt, bereits von allen Seiten Diener herbeiſprangen, von denen einer nun ex officio die Frage an mich wiederholte. Ich ließ durch

ihn den Beſitzer kürzlich wiſſen, daß ich ein Fremder ſey, den Liebhaberei für Gartenanlagen hereingelockt, daß ich übrigens nicht, wie er zu glauben ſcheine, über die Mauer, ſondern nur durch das gewöhnliche Thor gekommen ſey, wo mein Pferd noch ſtehe, daß ich übrigens von Herzen bedaure, ihm in ſeinem kranken Zuſtande eine ſolche Alteration zu verurſachen, und nur wünſche, daß dieſelbe keine bedeutenderen Folgen für ihn haben möge, womit ich mich beſtens empfehle, und den verpönten Garten ſogleich verlaſſen würde. Bald darauf erreichte ich mein Pferd, und ritt lachend davon, denn dies war die luſtige Seite der Sache — Nach ohngefähr 11 Tagen führte mich zufällig mein Weg bei derſelben Beſitzung vorbei. Ich näherte mich wieder der Loge und zog die Klingel. Ein fremder Mann erſchien, und aus Muthwillen erkundigte ich mich nach der Geſundheit des Lords, und ob es vergönnt ſey, den Garten zu ſehen? „Gott bewahre mich in Gnaden," war die Antwort, „um keinen Preis!" und nun erfuhr ich von dem neuen Diener mit wahrem Schmerz, daß der arme Teufel, ſein Vorgänger, eben verabſchiedet worden ſey mit Weib und Kind, obgleich er lange Jahre im Dienſte geweſen, blos weil er einen Fremden ohne Erlaubniß hier eingelaſſen. Dennoch iſt dieſer ſtrenge Herr einer der wahren Patent-Liberalen Englands. Was würde erſt ein Illiberaler gethan haben!

Von dem bezaubernden Thale Richmonds ſage ich Dir nichts. Jeder Reiſebeſchreiber geräth ja darüber

in Extaſe, und mit Recht, erweckt ſie aber nicht immer wieder im Leſer durch ſeine Schilderung. Ich enthalte mich alſo derſelben, und bemerke bloß, daß der vortreffliche ariſtokratiſche Gaſthof (zum Stern und Hoſenband) aus dem man dieſes Paradies überſieht, während man den Leib auf's beſte pflegt, das Seinige zu dem Genuſſe beiträgt. Einſamkeit und Stille, verbunden mit jeder Bequemlichkeit, in einer unbeſchreiblich ſchönen Gegend, laden hier mächtig zum Lebensgenuſſe ein, und gar mancher Londner junge Mann ſoll hier im Geheim ſeine Privathonigmonate ohne Prieſterſegen feiern — wir Unſchuldige feierten nur die herrliche Natur, und einſtimmig riefen Deine treuen Gärtner aus: „Wäre doch nur . . .“ Das Uebrige commentirſt Du ſchon.

Abends führte ich R. in das Adelphi-Theater, klein und niedlich, das ſich durch vorzüglich gute Maſchinerie auszeichnet und auch gerade jetzt mehrere vortreffliche Schauſpieler beſitzt. Der eine ſpielte in einem nicht unebnen Stücke den Betrunkenen natürlicher, als ich es noch je geſehen. Es iſt wahr, daß er hier auch mehr Gelegenheit zum Studium dieſes Seelenzuſtandes hat, aus demſelben Grunde, warum die Alten das Nackte beſſer darſtellen als unſre Künſtler, nämlich weil ſie es öfter ſahen. Ein gut aus dem Leben gegriffener Zug war es, daß der Trunkenbold, welcher eine zärtliche Leidenſchaft für ein junges und armes Mädchen in der Penſion hegte, im nüchternen Zuſtande immer anderen Projekten

Raum gab, im Rauſche aber jedesmal mit Zärtlichkeitsthränen à ses anciennes amours zurückkehrte, und in gleicher Stimmung auch glücklich zur Heirath bewogen ward.

---

Den 23ſten.

Dank für die Nachrichten aus B...., beſonders freut mich Alexander von Humboldts Anſtellung. Es muß für jeden Patrioten eine Freude ſeyn, einen Mann wie ihn endlich im Vaterlande fixirt zu ſehen, das mit ſo viel Recht auf ſeinen Ruhm in allen Welttheilen ſtolz iſt. Nebenbei muß es auch zu einem glücklichen Ereigniß für manche dortige Cirkel gereichen, denen nun endlich das Salz beigemiſcht werden wird, deſſen Mangel ſie ſo lange ganz ungenießbar machte.

Wie ſehr ich über des guten und edlen Königs Unglück getrauert, das ich ſchon früher durch L... erfuhr, kannſt Du Dir denken, da Du meine Geſinnungen in dieſer Hinſicht kennſt, doch hoffe ich zu Gott, daß ſeine kräftige Conſtitution und die Hülfe ſo geſchickter Männer jedes bleibende Uebel abwenden werden. Es iſt wohl ſchön, daß bei dieſer Gelegenheit ein ganzes Volk von Herzen ausruft: „Der Himmel erhalte uns unſern theuern Monarchen!“

Meine eigne Laune iſt übrigens — wahrſcheinlich wegen der ewigen Nebel, die eſt ſo arg ſind, daß

man zur Mittagszeit alle Laternen in den Straßen anzünden muß, und dennoch nichts ſieht — etwas von demſelben trüben Charakter. Le pire est, que je suis tantôt trop, et tantôt trop peu sensible à l'opininon et aux procédés des autres. In der erſten Stimmung (und Stimmungen beherrſchen mich leider mit deſpotiſcher Gewalt, machen mich nicht nur traurig und fröhlich, ſondern leider auch klug und dumm) komme ich mir dann manchmal vor wie Jemand, der an einer Strickleiter hinaufkletterte, wo ihm die Hände verklommen, und nun, nachdem er lange im vergeblichen Beſtreben weiter zu dringen in der Höhe geſchwebt, im Begriff iſt, endlich loslaſſen zu müſſen, wo er leicht bis auf die unterſte Stufe wieder herabſinken mag. Dennoch würde ihm vielleicht, auf dem erſten Boden der Gewöhnlichkeit und Unbedeutendheit wieder angelangt, dort ruhiger als in den ſtürmiſchen Lüften zu Muthe ſeyn, und bei weniger Hoffnungen ihn vielleicht eine glücklichere, wenn auch einfachere Wirklichkeit umfangen! Doch hinweg mit ſolchen Grübeleien. Sie taugen zu nichts, und ſelbſt Befürchtungen eines drohenden wahren Unglücks, ſollte man immer mit Gewalt verbannen, denn warum ſich mit Sorgen quälen über das, was kommen kann, und doch vielleicht nie kömmt, dann aber nur als ein Traum-Phantom uns ſo viel frohe Gegenwart verkümmert hat.

In allen ſolchen Gemüthszuſtänden iſt am Ende Dein Bild mein beſter Troſt, und an Dich, meine

einzige und ewige Freundin, wende ich mich dann immer zuletzt mit nassem Auge und innigem Dank für all' Deine vielfache Liebe, Güte und Nachsicht, und lege in Deinen treuen Busen meinen Kummer, wie meine Freude, und alle meine Hoffnungen nieder, deren glänzendste Erfüllung ja doch ohne Dich jeden Werth für mich verlieren würde.

Ich muß Dich aber jetzt verlassen, um meiner Pflicht gemäß (denn es wiederstünde mir sonst) in eine große Gesellschaft zu gehen, wo ich mich, wie im Leben, mit Andern in der Menge zu verlieren bestimmt bin. Es ist vor der Hand mein letzter Ausgang in die Welt, da ich mich präparire, mit R.... eine Park- und Gartenreise anzutreten, die uns wohl einen Monat hinnehmen wird. Die jetzige Zeit ist aber gerade die beste für den, welcher diesen Gegenstand studiren will, da die laublosen Bäume überall die Durchsicht gestatten, und man so bei einer Umgebung der künstlichen Landschaft Alles schon übersehen, die gewonnenen Effekte verstehen, und das Ganze, wie einen Plan auf dem Papiere, beurtheilen, so wie die Bestandtheile jeder Pflanzung in ihrer absichtlichen Ordnung erkennen kann.

Gestern besuchten wir en attendant die Parks in der Stadt, Kensington u. s. w., namentlich den Regentspark im Detail, bei welcher Gelegenheit wir auch dem dort aufgestellten Diorama nicht vorbeigin-

gen. Dies übertraf meine Erwartung, und ähnliches früher Geſehene ſehr weit, denn gewiß iſt es nicht möglich, die Sinne noch effektvoller zu betrügen; ja ſelbſt mit der Gewißheit der Täuſchung, hat man Mühe, ſie ſich einzureden. Das Gemälde ſtellte das Innere einer großen Abteikirche, vollſtändig in ihren wahren Dimenſionen erſcheinend dar. Eine Seitenthür ſteht offen. Epheu rankt durch die Fenſter, und zuweilen ſcheint die Sonne durch die Thür, und erhellt mit einem freundlichen Blick die Ueberreſte bunter Scheiben, die unter Spinnengeweben hervorblinken. Durch das letzte gegenüber liegende Fenſter ſieht man den verwilderten Kloſtergarten, und darüber einzelne Wolken am Himmel, die, ſtürmiſch vorüberziehend, abwechſelnd das Sonnenlicht verdunkeln, und tiefe Schatten in die todtenſtille Kirche werfen, wo das zerbröckelte, aber prachtvolle Monument eines alten Ritters, an dem die Steine des Bodens aufgebrochen ſind, als habe man dort nach Schätzen gegraben, in düſtrer Majeſtät ſich noch erhalten hat.

Da auf morgen unſre Abreiſe beſtimmt iſt, ſo ſende ich dieſen Brief ab, obgleich er noch nicht zu der gewöhnlichen Corpulenz angewachſen iſt. Wie ſchmächtig ſind dagegen die Deinen! — Gewiß, wenn einſt unſre Nachkommen die verwitterte Correſpondenz ihrer Ahnen in einem Winkel der alten Bibliothek auffinden ſollten, ſo werden ſie über meine Verſchwendung und Deinen Geiz gleich ſehr in Er-

ſtaunen gerathen. A propos, zerſtreue Dich nicht zu ſehr in B . ., und vergiß nicht etwa darüber gar, wenn auch nur auf die kürzeſte Zeit

den treueſten Deiner Freunde.

# Achter Brief.

Watford, den 25. Dez. 1826.

Liebe Getreue!

Heute früh ging es endlich fort, leider bei ſchlechtem, regnigtem Wetter. Zehn Meilen von London begannen wir ſchon, in dem freundlichen Flecken Stranmore, unſer Geſchäft mit Beſichtigung zweier Villen und eines größern Parks. Die erſte Villa war durchgängig im gothiſch-ländlichen Styl, mit ſpitzen verzierten Ziegeldächern, aufgebaut, ein genre, worin die engliſchen Architekten ſehr glücklich, und ich möchte ſagen, gemüthlich ſind. Auch das Innere war allerliebſt in demſelben Styl durchgeführt, und doch höchſt wohnlich und einladend. Selbſt die Thüren in den Mauern, welche den Küchengarten umſchließen, hatten oben bunte alte Fenſter, die im blühenden Gebüſch ſich überraſchend abzeichneten. Der kleine Blu-

mengarten war gleichfalls mit gothiſchen Bestiarien, von Kiekwegen umgeben, ausſtaffirt, und die Spielerei erſchien gar nicht übel.

Sehr verſchieden präſentirte ſich die zweite Villa, im italieniſchen Geſchmack, mit großen Vaſen davor, in welche man, ſtatt Blumen, kleine Kürbiſſe und gelbe und grüne ausgehöhlte Pomeranzen aufgethürmt hatte. Etwas zuviel hölzerne, und weiß angeſtrichne Statüen zierten, oder verunzierten vielmehr, die Gärten, unter denen ein jählings hervorſtürzender Löwe vergeblich Schrecken einzuflößen ſuchte, eben ſo wenig wie ein Amor, der in den Zweigen hängend, ſeine Pfeile auf die Vorübergehenden abzuſchießen drohte.

Die Priory, ein ehemaliges Kloſter, jetzt Schloß und Park des Grafen Aberdeen, bietet manches Sehenswerthe dar. Die Menge herrlicher Fichten und Nadelholz im Park erinnert dabei, mehr als hier gewöhnlich, an das Ausland. Das einfach ſchöne Schloß iſt auf allen Seiten durch hohe und niedrige Bäume faſt gedeckt, ſo daß man es nur theilweiſe durchſchimmernd erblickt, oder nur über die Bäume hervorragen ſieht. Dies iſt den Gebäuden, beſonders altertümlichen, immer ſehr vortheilhaft, und überhaupt findet man hier ſelten jene langen und ſchmalen, durch nichts unterbrochnen Ausſichten über ebnen Raſen, der Triumph unſrer Gartenanleger, der aber nur dazu dient, das Weite näher erſcheinen zu machen, als es wirklich iſt. Wir gingen ziemlich lange in den Anlagen umher, während einige junge Damen und Söhne des

Hauſes, hübſche Knaben, uns auf kleinen ſchottiſchen Ponys umſchwärmten, bis ſich einer der letzten als Führer zu uns geſellte, und auch das Innere des Schloſſes zeigte, deſſen dunkle Mauern von auſſen höchſt üppig bis ans Dach mit Erbeu, ſpalierartig gezogenen Granatbäumen, und Monatsroſen bedeckt waren.

Erſt mit einbrechender Dunkelheit verließen wir den Park, und erreichten in einer halben Stunde das Städtchen Watford, in deſſen gutem Gaſthof ich jetzt ruhe. R. benutzt die Gelegenheit, ſich Dir unterthänig zu empfehlen, und ſchreibt mit einer Emſigkeit an ſeinem Tagebuche, die mich lachen macht.

Nachträglich muß ich doch noch bemerken, daß wir in der Priory (ich ſtehle es aus dem erwähnten Tagebuche) einen einzelnen Rhododendron-Strauch im Freien ſtehen ſahen, der 15 Fuß hoch war, und mit ſeinen dichten Zweigen über 25 Fuß im Umfang maß. Solche Vegetation iſt einladender für Parkomanie, als es uns geboten wird!

---

Woburn, den 26ſten.

Wir haben die Berechnung gemacht, liebe Julie, daß wenn Du mit uns wäreſt, ein Wunſch, der Deinen treuen Dienern ſtets gegenwärtig iſt, Du täglich, vermöge Deiner Abneigung gegen Fußbewegungen, höchſtens ¼ Park ſehen könnteſt, und wenigſtens 170

Jahre brauchen müßtest, um alle Parks in England zu beſichtigen, deren es ohne Zweifel Hunderttauſende giebt, denn es wimmelt davon, wo man nur hinkömmt. Natürlich ziehen wir nur die größten, oder was uns grade von den kleinen Villen en passant aufſtößt und auffällt, in Betracht. Dennoch ſahen wir heute ſchon ſo viel Herrliches und ſtolze Schlöſſer, daß wir noch ganz entzückt davon ſind, denn auch ich habe es nie mit der Vorſchrift des nil admirari halten mögen, die jeden herzlichen Genuß benimmt.

Ehe ich mit der Beſchreibung anfange, muß ich aber den guten Gaſthöfen gleichfalls ihr Recht wiederfahren laſſen, die man hier, auch auf dem Lande und in den kleinſten Oertchen, überall gleich ſorgfältig gehalten, antrifft. Reinlichkeit, große Bequemlichkeit und ſogar Eleganz ſind immer darin vereinigt, und man mutbet nie dem Fremden zu, in demſelben Zimmer zu wohnen, zu eſſen und zu ſchlafen, wie in den deutſchen Gaſthäuſern, wo es eigentlich nur Tanzſäle und Schlafſtuben giebt.

In der Regel iſt das Tiſchgeräth Silber und Porcellain, die Meubles zweckmäßig, die Betten ſtets vortrefflich, und niemals fehlt das freundlich flackernde Kamin.

Die detaillirte Beſchreibung des Frühſtücks am heutigen Morgen gebe Dir die beſte Idee von dem comfortablen Leben und den Bedürfniſſen hieſiger Reiſenden.

NB. ich hatte nichts bestellt als Thee, und Folgendes fand ich, als ich aus dem Schlafzimmer hinunter kam, in diesem kleinen Städtchen bereitet, das kaum den Umfang eines Dorfes hat. Auf der Mitte des Tisches dampfte eine große Theemaschine, zierlich umstellt mit silberner Theekanne, Spülnapf und Milchtopf. Drei kleine Wedgewood-Teller mit eben so viel Messern und Gabeln nebst zwei großen Tassen von schönem Porcellain erwarteten ihre Füllung. Daneben stand einladend ein Teller mit gekochten Eyern, einer dito mit geröſteten oreilles de cochon à la sainte-Menéhould, eine durch heißes Waſſer erwärmte Schüſſel mit Muffins, eine andere mit kaltem Schinken, flockiges Weißbrod, dry- und butterdtoast, die beſte friſche Butter in elegantem Cryſtallgefäß, bequeme Streubüchſen zu Salz und Pfeffer, engliſcher Senf und moutarde de maille, endlich eine ſilberne Theeſchachtel mit ſehr gutem, grünen und ſchwarzen Thee.

Dieſes ganz luxurieuſe Mahl, von dem Du hoffentlich finden wirſt, daß ich es ſo pittoresk wie eine Landſchaft beſchrieben habe, iſt noch obendrein verhältnißmäßig ſehr billig, denn es ſtand auf meiner Rechnung nur mit 2 Schilling (16 Gr.) angeſetzt. Im Ganzen iſt aber das Reiſen dennoch ſehr koſtſpielig, beſonders die Poſtpferde grade viermal theurer als bei uns, und Trinkgelder den ganzen Tag über nach allen Seiten auszutheilen.

Um 10 Uhr erreichten wir Cashbury Park, den Sitz des Grafen Eſſex. Ich ließ mich bei ihm melden,

und er ſchickte mir ſeinen Schwiegerſohn M. F...., den ich ſchon in Dresden geſehen hatte, und hier deſſen Bekanntſchaft mit Vergnügen erneuerte, um mich herumzuführen. Das Schloß iſt modern gothiſch und prachtvoll meublirt. Man tritt zuerſt in eine Halle mit bunten Fenſtern, die auf einen innern Hof die Ausſicht öffnen, der als Blumengarten benutzt iſt; aus der Halle gelangt man ſeitwärts durch eine lange mit Waffen behangene Gallerie an die reich aus Holz geſchnitzte Treppe, welche in den obern Stock führt, und von da in die Bibliothek, die hier faſt immer auch als Hauptſalon für die Geſellſchaft dient. Alles dies iſt ebner Erde. Die Bibliothek hat zwei kleine Cabinets nach dem Garten zu, beide mit ſeltenen Sachen angefüllt. Unter dieſen gefielen mir beſonders zwei humoriſtiſche Handzeichnungen von Denon, darſtellend das Lever des Cardinal Bernis in Rom, und ein Diné bei Voltaire, mit dem Abbé Maury, Diderot, Helvetius D'alembert und einigen andern Philoſophen. Sämmtliche Perſonen ſind Portraits.

Intereſſant war auch ein vollſtändiges kleines Ameublement der Königin Antoinette, auf dem die Bildniſſe ihres Gemahls und Heinrichs des Vierten an mehreren Orten angebracht waren. Aus der Bibliothek gieng man in ein eben ſo reiches zweites Geſellſchaftszimmer, und aus dieſem in den Speiſeſaal. Neben beiden zog ſich ein Gewächshaus in Form einer Cäpelle hin, und überall boten die bis auf den Boden gehenden Fenſter die Ausſicht auf den herrlichſten, von einem Fluß durchſtrömten Park. Auf

einer fernen Anhöhe ſah man in eine ſehr breite Lindenallee hinein, an deren Ende im Sommer eine Zeit lang die Sonne täglich untergeht, welches auf dieſe Art in der graden Verlängerung des Gewächshauſes die prachtvollſte natürliche Dekoration abgeben muß, um ſo mehr, da die Sonne zugleich in einer großen Spiegelthüre gegenüber wieder zurückſtrahlt. Die Wände dieſer Zimmer ſind alle mit eichener Boiſerie bekleidet, mit koſtbaren Simſen und Schnitzwerk, die Meubles von Roſenholz (Rosewood), Seide und Sammt, und werthvolle Gemälde in alterthümlichen goldnen Rahmen ſchmücken die Wände. Die Verhältniſſe der Zimmer kann man faſt ſaalartig nennen, alle regelmäßig zu 14 Grad Reaumur mit Dampf geheizt.

Die etwas entfernten Ställe und alle Haushalts-Gebäude ſind links durch eine crenelirte Mauer mit dem Schloſſe verbunden, ſo daß das Ganze wohl 1000 Fuß weit ſich ohne Unterbrechung hinzieht.

Die Blumengärten nehmen einen bedeutenden Raum ein. Ein Theil davon war nach der gewöhnlichen Art eingerichtet, d. h. ein langes Gewächshaus im Fond, und davor mehrere hervaus und ſchattige Gänge um einen großen Raſenplatz, der mit Beeten aller Formen, ſeltenen Bäumen und Sträuchern vollgeſetzt iſt; dann aber kam etwas Neues: nämlich ein tiefes abgeſondertes Thal von ovaler Form, rund umher dicht mit Immergrün, Lorbeer, Rhododendron und Steinpflanzen, auf künſtliche Felſen undurchdringlich dick gepflanzt, hohe Fichten und Eichen dahinter, mit ih-

ren im Winde wehenden Wipfeln, und an dem einen Ende des Platzes eine freistehende, prachtvolle Linde, von einer Bank umgeben. Von dieser aus bedeckte das ganze kleine Thal, auf Kiesgrund, ein gesticktes Blumenparterre von sehr lieblichen Formen, wiewohl völlig regelmäßig. Der Ausgang aus diesem Bezirk führte durch eine von Epheu überwachsene Grotte, mit Feuersteinen und Muscheln ausgelegt, in einen viereckigen von einer Lorbeerhecke umgebenen Rosengarten, in dessen Mitte ein Tempel, und gegenüber ein Gewächshaus für Wasserpflanzen stand. Die Rosenbeete bilden verschiedene sich in einander verschlingende Figuren. Ein mit der Scheere geschnittener dichter Laubgang von Buchen wand sich von hier, schlängelnd in den chinesischen Garten, der ebenfalls von hohen Bäumen und Mauern umgeben war, und eine Menge Vasen, Bänke, Fontainen und ein drittes Gewächshaus enthielt, Alles im, auf's treueste nachgebildeten chinesischen Style. Hier waren Beete mit Ringen von weißem, blauem und rothem Sand umzogen, barokke Zwergpflanzen, und viele Dutzend große chinesische Vasen auf Postamenten gestellt, die rankendes Immergrün und ausländische Gewächse dicht bezogen. Die Fenster des Hauses waren wie chinesische Tapeten bemalt, und Verkleinerungsspiegel im Innern angebracht, die uns wie in der camera obscura präsentirten. Ich sage nichts von der reichen Treiberei und Gemüsegärten mit ihren endlosen Mauern und Reihen von Glashäusern zur Aufbewahrung der Blumen ꝛc. ꝛc., Du kannst Dir den Maaßstab selbst

anlegen, wenn ich Dir Herrn F. . . .s Versicherung wiederhole, daß die Unterhaltung des ganzen Parks und Schlosses 10,000 Pfd. Str. jährlich kostet. Der Graf hat für Alles, was er dazu braucht, eigne Leute und Handwerker, Maurer, Zimmerleute, Tischler ꝛc., deren Jedem sein bestimmtes Fach angewiesen ist. Einer z. B. hat blos alle Zäune zu erhalten, ein anderer die Zimmer, ein dritter die Meubles ꝛc., eine auf dem Lande sehr nachahmungswerthe Einrichtung.

Ich machte dem alten Grafen, den die Gicht im Zimmer hielt, meinen Besuch, und erhielt von dem freundlichen alten Mann die besten Informationen und (sehr nöthige) Einlaßkarten für meine weitere Reise.

Unsere Tour ging zuerst, lange noch im Park herumführend, zu einer Hauptpartie desselben, das Schweizerhaus genannt, das mitten in einem Wäldchen sehr reizend und heimlich am Flusse gelegen ist. Wir fuhren über den Rasen dahin, weil viele Parks hier, ganz wie freie Natur behandelt, und wie ich schon erwähnt, der Ersparung wegen oft nur einen Weg haben, der zum Schlosse hin, und auf der andern Seite wieder herausführt. Auf die Landstraße zurückgekommen, legten wir durch ein immer gleich schönes, an Fruchtbarkeit und Vegetation üppiges Land, 20 Meilen bald zurück, so daß wir schon um 3 Uhr Ashridge Park erreichten, den Sitz der Grafen von Bridgewater. Hier kannst Du mir, liebe Julie, etwas näher kommen, wenn Du Reptons Gartenbuch

aufſchlägſt, wo Du mehrere Anſichten und den Grundplan der reizenden hieſigen Gärten findeſt, die der alte Nexton ſelbſt angelegt. Erinnere Dich nur des Namens, ſo wirſt Du es gleich aufzuſuchen wiſſen. Dieſer Park iſt ſchon einer der größten in England, denn er mißt über drei deutſche Meilen im Umfang, und das ebenfalls moderne gothiſche Schloß iſt mit allen ſeinen Mauern, Thürmchen und Höfen faſt unabſehbar. Ich muß jedoch aufrichtig geſtehen, daß dieſer neugothiſche genre, (castellated style) der ſich in der Zeichnung ſo feenhaft ausnimmt, in der Wirklichkeit oft durch ſeine Ueberladung und Unzweckmäßigkeit nicht nur geſchmacklos, ſondern ſogar etwas kärriſch ausſieht.

Wenn man in der cultivirteſten, friedlichſten Wieſenfläche, unter dem Flor unzähliger Blumen, eine Art Feſtung mit hundert Thürmen, Schießſcharten und Brüſtungen gewahr wird, die alle nicht den mindeſten Zweck haben, und ebendrein in ihrer Baſis faſt nichts als Glaswände (die Gewächs- und Treibhäuſer, welche mit den Zimmern in Verbindung ſtehen) darbieten, ſo iſt dies wahrlich eben ſo lächerlich, als wenn der Beſitzer dieſer lieblichen Blumengärten, darin in Helm und Harniſch, wie weiland Don Quixote, ſpazieren gehen wollte. Der antike, alt italieniſche oder blos romantiſche, unſrer Zeit angepaßte Styl harmonirt unendlich beſſer mit ſolcher Umgebung, erſcheint freundlicher und ſelbſt bei weit geringern Maſſen dennoch grandieſer. Das Innere des Schloſſes war dabei von der größten Wirkung,

und durchaus fürſtlich zu nennen. Sehr vernünftig hatten ſich die Beſitzer für die Geſellſchaftszimmer nur auf wenige, aber dafür ſehr geräumige Piecen beſchränkt. Auch hier tritt man zuerſt in die Halle, mit Rüſtungen und alterthümlichen Meubeln geſchmückt. Dann kommt man in das Treppenhaus, das prächtigſte, was man in dieſer Art ſehen kann. Durch drei hohe Etagen aufſteigend, mit eben ſo viel rund umher laufenden Gallerieen erreicht es die Höhe und Größe einer Kirchenkuppel: die Wände ſind von polirtem Stein, die Treppengeländer von glänzendem Meſſing, die Decke aus ſchön in Holz geſchnitzten Caiſſons, mit Malerei verziert, und rund umher, durch alle drei Etagen hinauf, ſind Niſchen mit den Standbildern der Könige Englands aus Stein angebracht. Aus dieſem Treppenhaus gelangten wir in einen Saal mit rothem Sammt und vergoldeten Meubeln geſchmückt, vorn durch ungeheure Fenſter erleuchtet, die faſt die ganze Wand einnehmen, und die Ausſicht auf den pleasure grounde und Park eröffnen. Seitwärts zur Linken iſt ein eben ſo großes Zimmer, wo das Billard ſteht, und daneben die Bibliothek. Auf der andern Seite in derſelben Enfilade ſchließt ſich der Speiſeſaal an, und hinter dieſem ein herrliches Gewächs- und Orangeriehaus, durch welches man in die Kapelle eingeht, die mit zehn alten ächten Glasfenſtern von großer Schönheit, und mit koſtbaren Holzreliefs prangt. Alle Bänke darin ſind von Nußbaum, mit Cramoiſi-Sammt ausgeſchlagen.

In den Zimmern hängen einige ſchöne und intereſſante Gemalde, jedoch meiſtens von modernen Meiſtern. Pleasure ground und Garten ſind noch großer als in Cashburypark. In Reptons Werk wirſt Du ſie zum Theil finden, nämlich den amerikaniſchen Garten, den Mönchs-Garten und das Roſary — wozu noch hinzugekommen ſind: 1) der ſehr zierliche franzöſiſche Garten, mit einer bedeckten Gallerie an einer Seite, einem porcellanartigen Aufſatz mit Blumentöpfen in der Mitte, und einem großen Parterre, von dem jedes Beet eine beſondere Blumenart enthält: — 2) der Felſengarten, wo alle Steinpflanzen vereinigt ſind, ſo wie alle rankenden Gewächſe. Es gehört wahrlich die lange Gewohnheit eines großen Luxus dazu, um ein ſo mannichfaltiges, überall gleich exemplariſch gut erhaltenes Ganze ſich nur auszudenken, denn man muß geſtehen, daß ſelbſt unſre Souveraine in der Reael nur Theile von dem beſitzen, was hier vereinigt iſt. Einige 1000 Stück Wild und unzählige Gruppen von Rieſenbäumen zieren den Park, der, nur den hindurchführenden Weg abgerechnet, ebenfalls ganz der Natur und vielen weidenden Heerden überlaſſen iſt.

Nimm es immer als ein kleines Opfer an, liebe Julie, daß ich ſo treu dieſe Details Dir beſchreibe, die bei unſern eigenen Plänen und Bauten doch nicht ohne Nutzen ſeyn möchten, und wenigſtens gewiß noch mühſamer zu ſchreiben als zu leſen ſind*).

*) Ich weiß nicht, ob der Leſer dieſelbige Entſchuldigung gelten laſſen wird. A. d. H.

Zu beſſerer Verſinnlichung nehme ich von allem Intereſſanten Zeichnungen in meine Schreibtafel, die uns einſt, als Anregung zu neuen Ideen, gut zu ſtatten kommen ſollen. Morgen werden wir des Herzogs von Bedford, eines der reichſten Edelleute in England, nahes Schloß ſehen, Woburn Abbey, welches Ashridge noch eben ſo ſehr an Größe übertreffen ſoll als dieſes Cashburypark, eine ſehr angenehme Steigerung.

Der Gaſthof, wo ich ſchreibe, iſt wieder ſehr gut, und ich gedenke, nach allen Fatiguen, meiner Hauptmahlzeit ſo viel Ehre zu machen als dem Frühſtück, obgleich dieſe hier viel einfacher iſt, und Tag vor Tag in zwar ganz guten, aber auch immer denſelben Gerichten beſteht. Die ewigen mutton-chops und ein gebratenes Huhn mit breadsauce, ſpielen mit den blos in Waſſer gekochten Gemüſen, und der engliſchen National-Sauce: zerlaſſener Butter mit Mehl, immer die Hauptrolle dabei.

---

Leamington, den 27ſten.

Ich befinde mich jetzt in einem großen Badeorte, von dem ich jedoch noch nicht viel geſehen habe, da ich um 11 Uhr in der Nacht ſo eben erſt angelangt bin. Ein großer Theil des Tags ging mit der intereſſanten Beſichtigung von Woburn Abbey hin.

Dieſer ſchöne Palaſt iſt im italieniſchen Geſchmack, einfach und edel aufgeführt, unendlich befriedigender

als der koloſſale gothiſch ſeyn ſollende nonsense. Mit ſeinen Ställen, Reitbahn, Ballhaus, Statuen und Bildergallerie, Gewächshäuſern und Gärten bildet er eine kleine Stadt. Seit 300 Jahren, ein auch in England ſeltner Fall, vererbte ſich dieſe Beſitzung regelmäßig in derſelben Familie fort, ſo daß es auch nicht zu verwundern iſt, wie bei einer Million Revenüen nach unſerm Gelde, ein Zuſammenfluß von Pracht hier entſtehen konnte, der bei uns die Kräfte jedes Partikuliers überſteigt, um ſo mehr, da, wäre auch das Geld hie und da in derſelben Profuſion vorhanden, doch keine ſeit Jahrhunderten darauf gerichtete Cultur uns die Mittel zu einem ſo vollendeten Ganzen des raffinirten Luxus zur Hand laßt.

Das eigentliche Schloß iſt ein regelmäßiges Viereck und die bel etage, welches auf dem Lande immer die de plein pied iſt, bildet eine ununterbrochene Reihe, das ganze Viereck umſchließender Zimmer. Dieſe Zimmer ſind mit koſtbaren Gemälden geſchmückt, und außerdem reich in ſchweren Stoffen meublirt, Decke und Thürembraſuren von weißer Stuckatur mit Gold, oder aus ſeltnen geſchnitzten Hölzern, Alles eben ſo einfach als gediegen. In dem einen Zimmer war eine merkwürdige Sammlung von Miniatur-Portraits der Familie, vom erſten Raſſel (der Familienname der Herzöge von Bedford) bis auf den jetzigen Herzog, in ununterbrochener Linie geſammelt. Unter ſolchen Umſtänden kann man wohl ein wenig auf ſeine Familie und ſeinen Adel ſtolz ſeyn.

Dieſe Miniaturen waren auf eine ſehr geſchmackvolle Art in einem langen ſchmalen Goldrahmen auf Cramoiſi-Sammt gereiht, und Medaillonweiſe eingelaſſen.

Die Camine ſind größtentheils von vergoldetem Metall, mit hohen Marmoreinfaſſungen, die Kronleuchter ebenfalls von Bronce, reich vergoldet, überall die angemeſſenſte Pracht, wiewohl ohne alle Ueberladung. Den Beſchluß machte die Bibliothek, in zwei Säle vertheilt, und höchſt freundlich mit ihren breiten Fenſterthüren unmittelbar an die Blumengärten anſtoßend.

Dieſe erſchienen mir nun beſonders reizend, dabei ſo zweckmäßig mit den Gebäuden verwoben, und ſo mannigfaltiger Art, daß eine genügende Beſchreibung ſchwer iſt.

Um Dir jedoch wenigſtens eine allgemeine Idee davon zu geben, laß mich nur erwähnen, daß längs der verſchiedenen Gebäude, die bald vorſpringen, bald zurücktreten, bald gerade, bald runde Linien bilden, nach der Gartenſeite zu eine ununterbrochene Arcade, mit Roſen und Rankengewächſen bezogen, hinläuft, an welcher die verſchiedenen prachtvollen Gärten auf einander folgen. Ueber dieſem Gang ſind theils Zimmer, theils die anmuthigſten kleinen Gewächshäuſer, wovon eins unter andern nichts wie Haidekräuter (Erica) enthält, von denen Hunderte in Blüthe, den lieblichſten Anblick gewährten, und durch Spiegelwände bis ins Unendliche vervielfältigt wurden. Unmittelbar unter dem Erikenhauſe war auch der Erikengarten angebracht, ein Raſenplatz mit Beeten, die

verſchiedene Figuren bildeten, und alle nur mit denjenigen großern Exemplaren der Haiden beſetzt waren, welche im Freien aushalten. Einmal wurde der erwähnte Bogengang ſelbſt durch ein hohes Palmenhaus mit Spiegeln unterbrochen, vor dem die ſchönſten geteilten Parterres auf Kiesgrund ſich ausbreiten. An dieſes Haus ſtieß die Statuen-Gallerie, deren Wände mit verſchiedenen Marmorarten bekleidet ſind, nebſt ſehr ſchönen Säulen aus Italien. Der Saal enthält eine Menge antiker Skulpturen, und wird an jedem Ende durch einen Tempel geſchloſſen, wovon der eine der Freiheit, mit Büſten von Fox, Canning und Andern, der zweite den Grazien geweiht iſt, mit einer herrlichen Gruppe dieſer Göttinnen von Canova. Von hier aus führt der Bogengang an einer unermeßlichen Pflanzung entlang, welche an Hügel gelehnt, nur aus Azalien und Rhododendron beſteht bis man den chineſiſchen Garten erreicht, in dem die dairy (der Milchkeller) ſich beſonders auszeichnet. Es iſt dies eine Art chineſiſcher Tempel, mit einem Ueberfluß von weißem Marmor und buntem Glaſe, in der Mitte ein Springbrunnen, und an den Wänden umher Hunderte von chineſiſchen und japaniſchen großen Schüſſeln aller Art aufgeſtellt, ſämmtlich mit friſcher Milch und Rahm gefüllt. Die Conſoles, auf denen dieſe Schalen ſtanden, waren ein ausgezeichnet hübſches Modell für chineſiſche Meublirung. Die Fenſter beſtanden aus mattem Glaſe mit chineſiſcher Malerei, welche phantaſtiſch genug aus dem trüben Lichte hervortrat.

Von hier führte noch ein weiter pleasure ground mit den ſchönſten Bäumen, und mancherlei überraſchenden Abwechſelungen, unter andern niedlichen Kindergärten, und einem Grasgarten, in dem alle Arten von Schilf und Gräſern in kleinen Beeten, das Ganze ein Schachbret bildend, kultivirt wurden — nach dem Aviary. Dieſes beſteht aus einem ſehr groſſen eingezäunten Platz mit hohen Pflanzungen und einer Cottage, nebſt einem kleinen Teich in der Mitte, Alles nur dem Reiche der Vögel gewidmet. Der vierte oder fünfte Diener erwartete uns hier (die alle Trinkgelder verlangen, ſo daß man ein ſolches Etabliſſement nicht unter einigen L. St. zu ſehen bekömmt) und zeigte uns zuerſt mehrere reich gefiederte Papageyen und andere ſeltene Vögel, deren jeder ſeine beſondere kleine Abtheilung, und ſo zu ſagen ſein Gärtchen hatte. Dieſe Vögelwohnungen waren von Eichenzweigen mit Draht durchflochten, die Decke gleichfalls von Draht, die Sträucher Immergrün, ſo wie faſt alle übrigen Pflanzungen in dieſem Bezirk. Als wir auf den Platz hinaus traten, der die Mitte einnimmt, pfiff unſer Papageno, und ſogleich verfinſterte ſich wörtlich die Luft über uns, durch eine Unzahl von Tauben, Hühnern, und der Himmel weiß was alles für Vögel. Aus allen Büſchen ſtürzten zugleich Gold-, Silber-, bunte und ordinäre Faſanen hinzu, und aus dem See gallopirte ein ſchwarzer Schwan ſchwerfällig herbei, mit kläglich kindlichen Tönen ſeine groſſe Begierde nach Futter ausdrückend. Dieſer ſchöne Vogel, rabenſchwarz mit roſenrothen Schnabel und Füßen, war

außerordentlich zahm, fraß ſein Futter chemin faisant aus der Taſche des Wärters, und ließ uns keinen Augenblick allein, ſo lange wir in dem Vögelparadies umherwandelten, nur manchmal en passant eine zudringliche Ente und andres gemeineres Volk mit einem Fußtritt abwehrend, oder einem nobleren Goldfaſan mit dem Schnabel in die Seite ſtoßend. Ein zweiter intereſſanter aber eingeſchloſſener Bewohner dieſes Orts war Heros, ein afrikaniſcher Kranich, ein Thier das ausſieht, wie von Porcellain gemacht, und mich in ſeinen Bewegungen vielmals an unſern ſeligen, tanzenden Ballerino erinnerte. Der Umſtand ſeiner Geſchichte, welcher ihm den Heldennamen gegeben, war dem Wärter unbekannt.

Der vier deutſche Meilen im Umfang haltende Park beſteht hier nicht allein aus Weideland und Bäumen, ſondern hat auch ein ſchönes Waldterrain, und noch eine beſonders eingezäunte Parthie, die thornery (wörtlich Dornerei) benannt, ein wilder mit Dornen und Geſtrüppe bewachſener Waldplatz, in deſſen Mitte eine kleine Cottage mit dem freundlichſten Blumengärtchen ſteht, und den mehrere Spaziergänge durchſchneiden. Hiermit ſchließen die Herrlichkeiten von Woburn Abbey. Doch nein — zwei Dinge muß ich noch nachholen. In dem Schloſſe, deſſen Schmuck ich Dir en gros beſchrieben, fand ich zugleich eine ſehr zweckmäßige Einrichtung. Nämlich rund um alle Zimmer des großen Vierecks läuft eine innere breite Gallerie, auf welche mehrere Thüren ſich öffnen, und wo mannichfache Sammlungen, theils frei, theils in Glasſchrän-

ken und hie und da durch Blumenſtellagen unterbrochen, aufgeſtellt ſind. Dies gewährt im Winter und bei ſchlechtem Wetter einen eben ſo unterrichtenden als angenehmen Spaziergang, der um ſo behaglicher wird, da das ganze Schloß mit conduits de chaleur geheizt iſt. Das ganze Erinnernswerthe iſt ein ſchönes Portrait des Grafen Eſſex in Lebensgröße. Er erſcheint hier ſehr ſchön und ſchlank gewachſen, das Geſicht aber weniger ausgezeichnet, kleine Züge ohne vielen Ausdruck, kleine Augen, und einen großen rothen Bart bei dunkelm Haupthaar, der ihn vielleicht der Königin, bei ihrem eignen rothen Kopf beſonders angenehm machte.

Jetzt iſt aber ein Viertelszoll von meinen Fingern herunter geſchrieben, und ich muß ſchließen. Morgen wieder ein Mehreres, wo ich Warwick Castle ſehen werde, welches für Englands Stolz ausgegeben wird. Ich bin wirklich begierig, ob wir noch eine Stufe höher zu erſteigen haben, wie wir bisher regelmäßig von Schönem zu Schönerem fortgeſchritten ſind.

Da eben die Mail von hier abgeht, lege ich dieſen Brief in einen für L.... mit ein, durch deſſen Güte Du ihn ſchneller erhalten wirſt als den letzten.

Gedenke des Umherirrenden in Deiner ruhigen Einſamkeit, und glaube, daß, verſchlüge ihn das Schickſal auch zu den Antipoden, ſein Herz doch immer bei Dir ſeyn würde.

Dein L....

# Neunter Brief.

Warwick den 28sten.

Theuere Julie!

Beim Himmel! diesmal erst bin ich von wahrem und ungemeßnem Enthusiasmus erfüllt. Was ich früher beschrieben, war eine lachende Natur, verbunden mit allem, was Kunst und Geld hervorbringen können. Ich verließ es mit Wohlgefallen, und obgleich ich schon Aehnliches gesehen, ja selbst besitze, nicht ohne Verwunderung. Was ich aber heute sah, war mehr als dieses, es war ein Zauberort, in das reizendste Gewand der Poesie gehüllt, und von aller Majestät der Geschichte umgeben, dessen Anblick mich noch immer mit freudigem Staunen erfüllt.

Du erfahrne Historienkennerin und Memoirenleserin weißt besser als ich, daß die Grafen von War-

wick einſt die mächtigſten Vaſallen Englands waren, und der große Beauchamp, Graf von Warwick, ſich rühmte, drei Könige entthront, und eben ſo viele auf den leeren Thron geſetzt zu haben.

Sein Schloß ſteht ſchon ſeit dem 9ten Jahrhundert und iſt ſeit Eliſabeths Regierung im Beſitz derſelben Familie geblieben. Ein Thurm der Burg, angeblich von Beauchamp ſelbſt erbaut, hat ſich ohne alle Veränderung erhalten, und das Ganze ſteht noch ſo coloſſal und mächtig, wie eine verwirklichte Ahnung der Vorzeit da.

Schon von weitem erblickſt Du die dunkle Steinmaſſe, über uralte Cedern vom Libanon, Kaſtanien, Eichen und Linden, ſenkrecht aus den Felſen am Ufer des Avon, mehr als 200 Fuß hoch über die Waſſerfläche emporſteigen. Faſt eben ſo hoch noch überragen wieder zwei Thürme von verſchiedener Form das Gebäude ſelbſt. Der abgeriſſene Pfeiler einer Brücke, mit Bäumen überhangen, ſteht mitten im Fluß, der, tiefer unten, grade wo die Schloßgebäude beginnen, einen ſchäumenden Waſſerfall bildet, und die Räder der Schloßmühle treibt, welche letztere, mit dem Ganzen zuſammenhängend, nur wie ein niedriger Pfeilervorſprung deſſelben erſcheint.

Jetzt verlierſt Du im Weiterfahren eine Weile den Anblick des Schloſſes, und befindeſt Dich bald vor einer hohen crenelirten Mauer aus breiten Quadern, durch die Zeit mit Moos und Schlingpflanzen bedeckt. Die Flügel eines hohen eiſernen Thors öffnen ſich langſam, um Dich in einen tiefen, durch den Felſen

Kgl. Univers. Bibl.

geſprengten Hohlweg einzulaſſen, an deſſen Steinwänden ebenfalls von beiden Seiten die üppigſte Vegetation herabrankt. Dumpf rollt der Wagen auf dem glatten Felſengrunde hin, den in der Höhe alte Eichen dunkel überwölben. Plötzlich bricht bei einer Wendung des Weges das Schloß im freien Himmelslichte aus dem Walde hervor, auf einem ſanften Raſenabhang ruhend, und zwiſchen den ungeheuren Thürmen, an deren Fuß Du Dich befindeſt, verſchwindet der weite Bogen des Eingangs zu dem Schein einer unbedeutenden Pforte. Eine noch größere Ueberraſchung ſteht Dir bevor, wenn Du durch das zweite eiſerne Gitterthor den Schloßhof erreichſt. Etwas Mahleriſcheres und zugleich Impoſanteres läßt ſich beinah nicht denken! Laß Dir durch Deine Phantaſie einen Raum hinzaubern, ungefähr noch einmal ſo groß als das Innere des römiſchen Coloſſeums, und verſetze Dich damit in einen Wald voll romantiſcher Ueppigkeit. Du überſiehſt nun den weiten Hofplatz rund umher von bemoosten Bäumen und majeſtätiſchen Gebäuden umgeben, die, obgleich überall verſchieden an Form, dennoch ein erhabenes und zuſammenhängendes Ganze bilden, deſſen bald ſteigende, bald ſich ſenkende Linien in der blauen Luft, wie die ſtete Abwechſelung der grünen Grundfläche am Boden, nirgends Symmetrie, wohl aber eine ſonſt nur den Werken der Natur eigne, höhere Harmonie verrathen. Der erſte Blick zu Deinen Füßen fällt auf einen weiten einfachen Raſenteppich, um den ein ſanft geſchlungner Kiesweg nach allen

Ein- und Ausgängen dieſes Rieſenbaues führt. Rückwärts ſchauend, ſiehſt Du an den beiden ſchwarzen Thürmen empor, von denen der älteſte, Guy's Thurm genannt, ganz frei von Gebüſch in drohender Majeſtät, feſt wie aus Erz gegoſſen daſteht, der andre von Beauchamp erbaut, halb durch eine, wohl Jahrhunderte zählende, Kiefer und eine herrliche Kaſtanie verdeckt wird. Breitblättriger Epheu, und wilder Wein rankt, bald den Thurm umſchlingend, bald ſeine höchſten Spitzen erſteigend, an den Mauern hinan. Links neben Dir zieht ſich weit der bewohnte Theil des Schloſſes und die Capelle hin, mit vielen hohen Fenſtern geziert, von verſchiedener Größe und Geſtalt, während die ihm gegenüberliegende Seite des großen Vierecks, faſt ganz ohne Fenſter, nur mächtige crenelirte Steinmaſſen darbietet, die einige Lerchenbäume von coloſſaler Höhe und baumartige Arbutus-Sträucher, welche hier im langen Schutze wunderbar hoch gewachſen ſind, maleriſch unterbrechen. Vor Dir jedoch erwartet Dich, wenn Du jetzt den Blick nach der Höhe erhebſt, von allem das erhabendſte Schauſpiel. Denn auf dieſer vierten Seite ſteigt aus einem niedrigen bebuſchten Keſſel, den der Hof hier bildet, und mit dem ſich auch die Gebäude eine geraume Strecke ſenken, das Terrain von neuem, in Form eines coniſchen Berges ſteil empor, an dem die gezackten Mauern des Schloſſes mit hinan klimmen. Dieſer Berg, der Keep, iſt bis oben dicht bewachſen mit Geſträuch, das jedoch nur den Fuß der Thürme und Mauern bedeckt. Dahinter aber ragen,

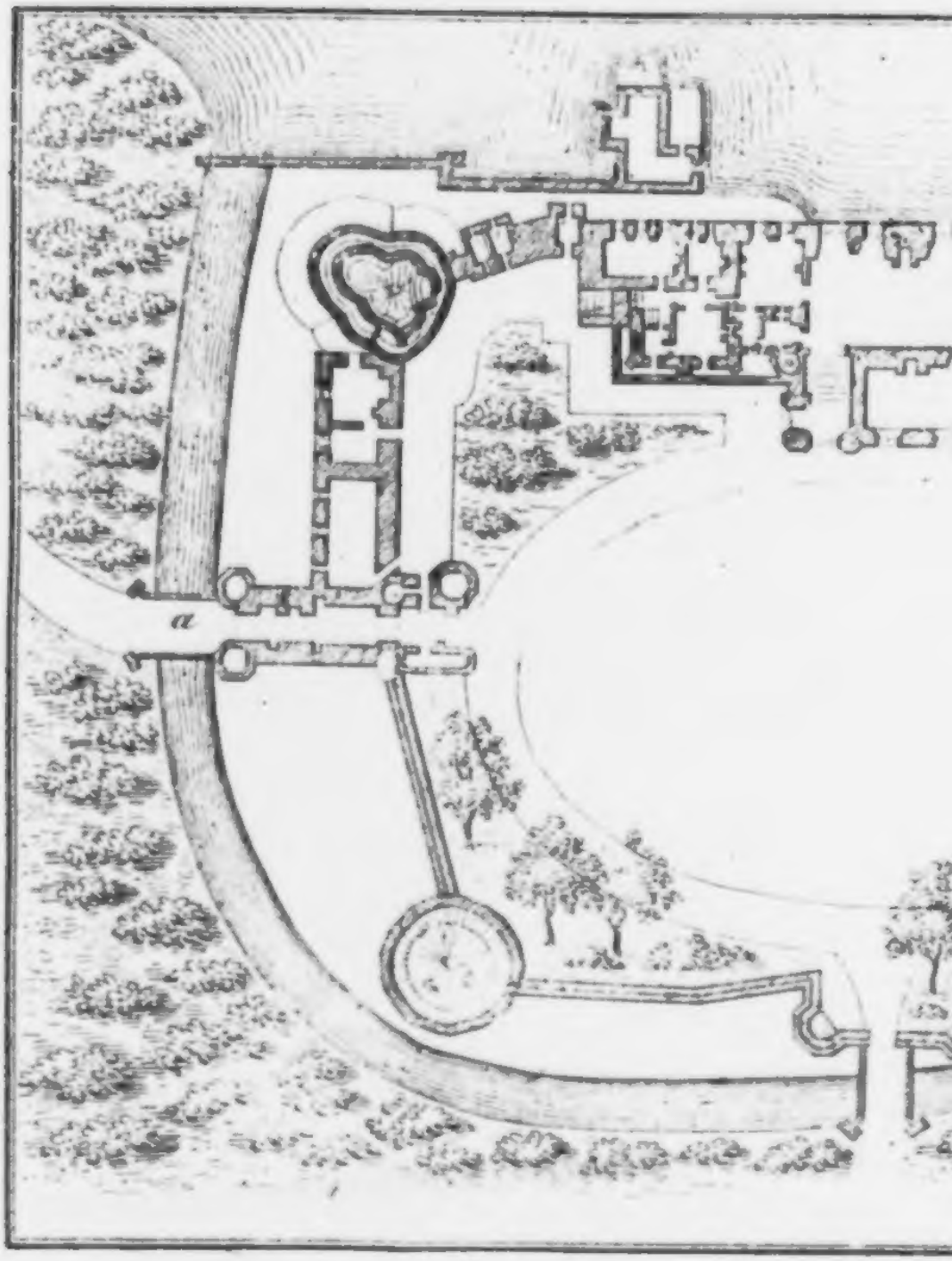
hoch über alle Steinmaſſen, noch ungeheure uralte Bäume hervor, deren glatte Stämme man wie in der Luft ſchwebend erblickt, während auf dem höchſten Gipfel eine kühne Brücke, auf beiden Seiten von den Bäumen eingefaßt, gleich einem hehren Himmelsportal plötzlich die breiteſte, glänzendſte Lichtmaſſe, hinter der man die Wolken fern vorüberziehen ſieht, unter dem Schwibbogen und den dunklen Baumkronen durchbrechen läßt.

Stelle Dir nun vor: dieſe magiſche Dekorationen auf einmal zu überſehen, verbinde die Erinnerung damit, daß hier neun Jahrhunderte ſtolzer Gewalt, kühner Siege und vernichtender Niederlagen, blutiger Thaten und wilder Größe, vielleicht auch ſanfter Liebe und edler Großmuth, zum Theil ihre ſichtlichen Spuren, oder wo das nicht iſt, doch ihr romantiſch ungewiſſes Andenken, zurückgelaſſen haben — und urtheile dann, mit welchem Gefühl ich mich in die Lage des Mannes verſetzen konnte, dem ſolche Erinnerungen des Lebens ſeiner Vorfahren durch dieſen Anblick täglich zurückgerufen werden, und der noch immer daſſelbe Schloß des erſten Beſitzers der Veſte Warwick bewohnt, deſſelben halb-fabelhaften Guy, der vor einem Jahrtauſend lebte, und deſſen verwitterte Rüſtung mit hundert Waffen berühmter Ahnen in der alterthümlichen Halle aufbewahrt wird. Giebt es einen ſo unpoetiſchen Menſchen, in deſſen Augen nicht die Glorie dieſes Andenkens, auch den ſchwächſten Repräſentanten eines ſolchen Adels, noch heute umglänzte?

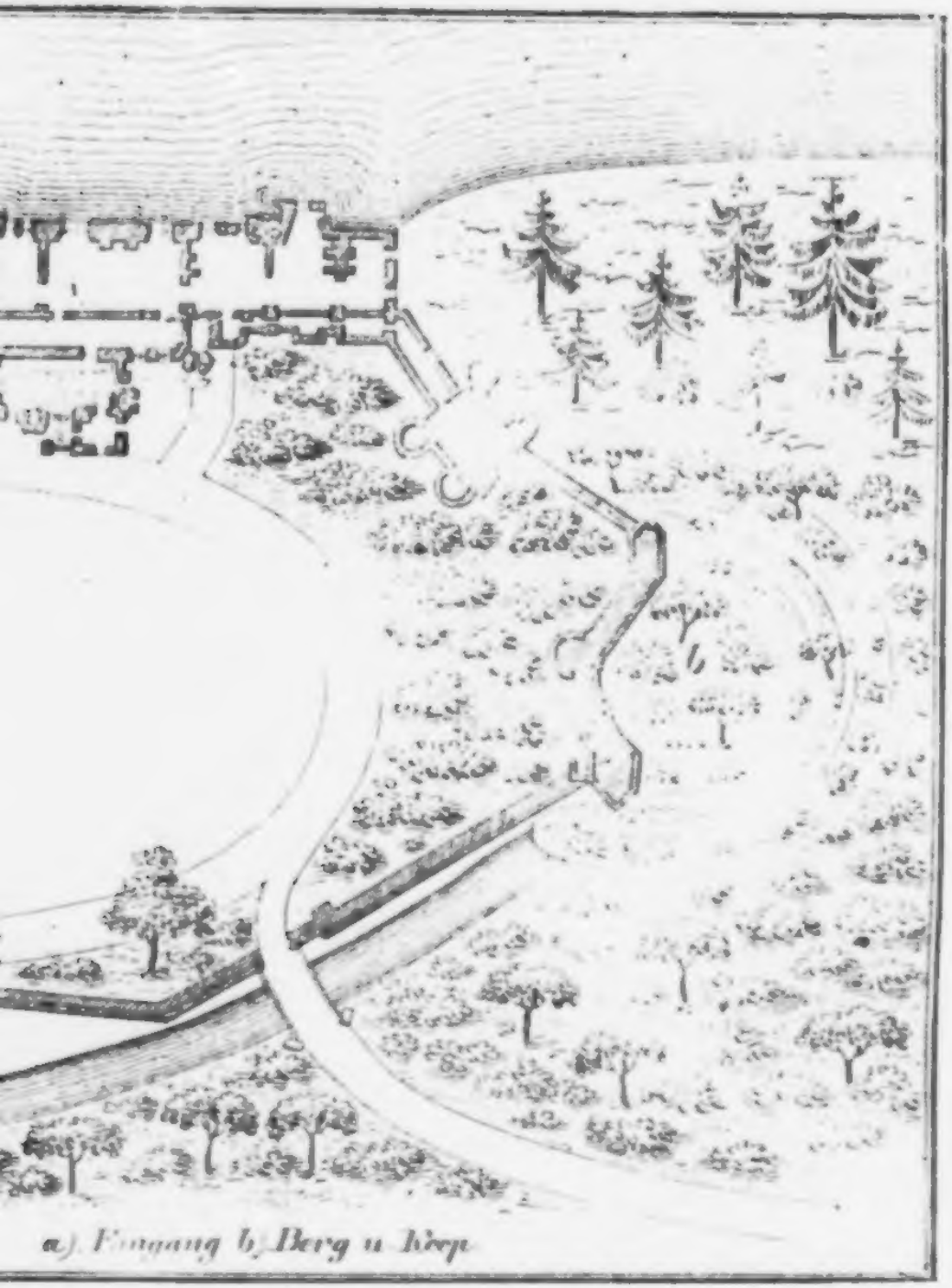
Um Dir meine Beſchreibung wenigſtens einigermaſſen anſchaulich zu machen, füge ich einen Grundplan bei, der Deiner Einbildungskraft zu Hülfe kommen muß.

Den Fluß auf der andern Seite mußt Du Dir nun noch tief unter dem Schloßplatz denken, und daß er von den bisher beſchriebenen Stellen nicht geſehen wird, ſondern erſt aus den Fenſtern des bewohnten Schloßtheils, nach auſſen hin, (wie es das Kupfer zeigt) zugleich mit dem herrlichen Park ſichtbar wird, der überall durch Wald am Horizont geſchloſſen iſt, was der Phantaſie ſo viel Spielraum läßt, und wieder für ſich eine neue höchſt romantiſche Ausſicht bildet.

Nur über wenige Stufen tritt man vom Hofe aus in die Wohnzimmer, zuerſt in einen Durchgang und von da in die Halle, auf deren beiden Seiten ſich die Geſellſchaftszimmer, 340 Fuß lang in ununterbrochener Reihe, ausdehnen. Obgleich faſt de plein pied mit dem Hofe, ſind dieſe Zimmer doch auf der andern Seite mehr als 50 Fuß hoch über dem Avon erhaben. Acht bis vierzehn Fuß dicke Mauern bilden in jedem Fenſter, welche auch 10 — 12 Fuß breit ſind, ein förmliches Cabinet, mit den ſchönſten mannigfaltigſten Ausſichten auf den unter ihnen wildſchäumenden, weiterhin aber in ſanften Wendungen den Park bis in düſtere Ferne durchſtrömenden Fluß. War ich nun vorher, ſchon ſeit dem erſten Anblick des Schloſſes, von Ueberraſchung zu Ueberraſchung


a

Castle




storbenen III. S 228

fortgeſchritten, ſo wurde dieſe, wenn gleich auf andre Weiſe, faſt noch in den Zimmern überboten. Ich glaubte mich völlig in verſunkene Jahrhunderte verſetzt, als ich in die gigantiſche baronial hall trat, ganz wie ſie Walter Scott beſchreibt, die Wände mit geſchnitztem Cedernholz getäfelt, mit allen Arten ritterlicher Waffen angefüllt, geräumig genug um alle Vaſallen auf einmal zu ſpeiſen, und ich dann vor mir einen Camin aus Marmor erblickte, in dem ich ganz bequem mit dem Hute auf dem Kopf, noch neben dem Feuer ſtehen konnte, das auf einem 300 Jahre alten eiſernen, ſeltſam geſtalteten Roſte, von der Form eines Korbes, wie ein Scheiterhaufen aufloderte. Seitwärts war, der alten Sitte getreu, auf einer Unterlage, gleichfalls von Cedernholz, mitten auf dem ſteinernen Fußboden, den nur zum Theil verſchoſſene hautelisse Teppiche deckten, eine Klafter ungeſpaltenes Eichenholz aufgeſchichtet. Durch einen in braun gekleideten Diener, deſſen Tracht, mit goldnen Kniegürteln, Achſelſchnüren und Beſatz hinlänglich alterthümlich ausſah, wurde von Zeit zu Zeit dem mächtigen Feuer, vermöge eines drei Fuß langen Klotzes, neue Nahrung gegeben. Hier war überall der Unterſchied zwiſchen der ächten alten Feudalgröße, und der nur in moderner Spielerei nachgeahmten eben ſo ſchlagend, als zwiſchen den bemooſten Trümmern der verwitterten Burg auf ihrer Felſenſpitze, und der geſtern aufgebauten Ruine im Luſtgarten eines reich gewordnen Lieferanten. Faſt alles in den Zimmern war alt, prächtig und originell, nir-

gends geſchmacklos, und mit der größten Liebe und Sorgfalt unterhalten. Es befanden ſich die ſeltſamſten und reichſten Zeuge darunter, die man jetzt gar nicht mehr auszuführen im Stande ſeyn möchte, in einer Miſchung von Seide, Sammt, Gold und Silber, alles durch einander gewirkt. Die Meubels beſtanden faſt ganz, entweder aus alter außerordentlich reicher Vergoldung, geſchnitztem braunen Nuß- und Eichenholz, oder jenen alten franzöſiſchen mit Meſſing ausgelegten Schränken und Commoden, deren eigner Name mir eben nicht beifällt. Auch waren viele herrliche Exemplare von Moſaik, wie von ausgelegten koſtbaren Hölzern vorhanden. Ein Caminſchirm mit ſchwerem goldenen Rahmen, beſtand aus einem einzigen ſo klaren Glaſe, daß es völlig mit der Luft zuſammenfloß. Ein ſolcher Schirm hat das Angenehme, daß man, am Kamin ſitzend, das Feuer ſieht, ohne es ſengend am Geſicht zu fühlen. In dem einen Zimmer ſteht ein Staatsbett, von der Königin Anna einer Gräfin von Warwick geſchenkt, noch immer wohl erhalten, von rothem Sammt mit grün und blauer Seide geſtickt. Die Kunſtſchätze ſind unzahlbar, und die Gemälde, unter denen ſich auch nicht ein mittelmäßiges befand, ſondern die faſt alle von den größten Meiſtern ſind, haben überdem zum Theil ein ganz beſonderes Familien-Intereſſe, da ſehr viele Portraits der Ahnen ſich darunter befinden, von der Hand Titian's, Vandyk's und Ruben's gemalt. Der größte Schatz, und zwar ein unſchätzbarer, iſt eins der bezauberndſten Bilder Raphaels, die ſchöne Jo-

hanna von Arragonien (eine nicht genau hiſtoriſch auszumittelnde Perſon) von der es, ſeltſam genug, vier Bilder giebt, alle höchſt vortrefflich, und die alle für das ächte Original ausgegeben werden, drei davon jedoch ohne Zweifel Copien ſeyn müſſen, dem Vorbilde aber ſo gut wie gleich geworden ſind. Das eine iſt in Paris, das andere in Rom, das dritte in Wien, das vierte hier. Ich kenne ſie alle vier, und muß unbedingt dem hieſigen den Vorzug geben. Es liegt ein Zauber in dieſem herrlichen Weibe, der nicht auszuſprechen iſt! Ein Auge, das in die Tiefen der Seele führt, königliche Hoheit, verbunden mit der weiblichſten Liebesempfänglichkeit, wollüſtiges Feuer im Blick, zugleich mit ſüßer Schwermuth gepaart, dabei eine ſchwellende Fülle des ſchönſten Buſens, eine durchſichtige Zartheit der Haut, und eine Wahrheit, Glanz und Grazie der Gewänder, wie des ganzen Schmucks der Bekleidung — ſo, wie es nur ein ſo göttliches Genie in himmliſcher Schöpferkraft vollſtändig hervorrufen konnte.

Zu den intereſſanteſten Portraits, durch das hiſtoriſche Intereſſe, welches man an den Perſonen nimmt, noch erhöht, gehören Folgende:

Zuerſt Machiavell, von Titian. Ganz, wie ich mir ihn gedacht. Ein feines und kluges, und doch dabei leidendes Geſicht, wie trauernd über die ſo tief erkannte, nichtswürdige Seite des menſchlichen Geſchlechts, jene hündiſche Natur, die nur liebt, wenn

ſie getreten wird, nur folgt, wo ſie fürchtet, nur treu iſt, wo ſie Vortheil davon hat. Ein Zug mitleidigen Spottes umſchwebt die ſchmalen Lippen, während das dunkle Auge nachdenkend in ſich ſelbſt hineinzuſchauen ſcheint.

Es däucht Einem im erſten Augenblick ſonderbar und auffallend, daß dieſer große und klaſſiſche Schriftſteller ſo lange auf die abgeſchmackteſte Weiſe mißverſtanden worden iſt, entweder als ein moraliſches Scheuſal geſchildert (und wie albern iſt in dieſer Hinſicht die Refutation Voltaire's) oder gar die abenteuerliche Hypotheſe aufgeſtellt, daß ſein Buch eine Satyre ſey! Bei näherer Betrachtung erlangt man indeß bald die Ueberzeugung: daß nur die neuere Zeit, welche endlich anfängt, die Politik aus einem höhern, wahrhaft menſchlichen Geſichtspunkte zu verſtehen und zu behandeln, Machiavells Fürſten richtig beurtheilen konnte.

Dieſer tiefe und ſcharfſinnige Geiſt giebt wirklich den Fürſten der Willkühr — ſo nenne ich aber alle die, welche ſich nur par la grâce de Dieu, um ihrer ſelbſt willen, Fürſten glauben, alle Eroberer, auch alle Glückspilze der Geſchichte, denen durch ein blindes Ohngefähr Völker geſchenkt wurden, die ſie für ihr Eigenthum anſahen — dieſer Art Fürſten alſo, ſage ich, giebt er die einzige und wahre Weiſe an, wie ſie proſperiren, die einzigen erſchöpfenden Regeln, die ſie befolgen müſſen, um ihre, von Haus aus auf dem Boden der Sünde und des Irrthums

erwachsene Macht erhalten zu können. Sein Buch ist und bleibt für ewige Zeiten das unübertreffliche, das wahre Evangelium für Solche, und wir Preußen insbesondere mögen uns Glück wünschen, daß in neuester Zeit Napoleon seinen Machiavell so schlecht inne hatte, weil wir sonst wohl noch unter seinem Joche seufzen möchten!

Wie herrlich geht aber über diesen Abgrund, dem seine relative Wahrheit nicht abzustreiten ist, die Sonne des repräsentativen Volksfürsten neuerer Zeit auf! Wie nichtig wird dann, von dieser Basis ausgehend, das ganze Gebäude der Finsterniß, welches Machiavell so meisterhaft entwickelt, und sinkt vor ihren Strahlen in nichts zusammen, denn es braucht ja nun weder mehr der List und Unwahrheit, noch der despotischen Gewalt und Furcht, um zu regieren. Humanität und Recht tritt, hundertmal mächtiger und wohlthätiger für Fürst und Völker, an die Stelle jenes trüben Glanzes, und dem fortwährenden Kriege folgt einst ein ewiger Frieden! Dies aber fühlte und ahnete, und wünschte Machiavell, und gar viele Stellen seines Buchs deuten deutlich darauf hin, unter andern, wenn er sagt: „Wer eine freie Stadt erobert hat, dem bleibt kein sicheres Mittel, sie zu behalten, als sie zu zerstören, oder ihre Einwohner zu erneuern; denn keine Wohlthat des Souverains wird sie ihre verlorne Freiheit vergessen lassen.“

Indem er endlich unumſtößlich beweiſet, daß man ſich nur durch Nichtachtung aller Moral (und was war bis jetzt, beinahe anerkannt, die Politik anders) auf einer ſolchen Stufe willkührlicher Macht erhalten könne, und den Fürſten ernſtlich dieſe Lehre gab, zeigt er auch zugleich nur zu deutlich: daß die ganze Geſellſchaft damals ein Prinzip des Verderbens in ſich trug, bis zu deſſen Erkenntniß und Beſeitigung kein wahres Glück der Völker, keine wahre Civiliſation möglich war. Die Revolutionen neuerer Zeiten und ihre Folgen haben endlich der Menſchheit die Augen geöffnet, und ſie wird ſie nicht wieder ſchließen!

Der Herzog Alba, von Titian. Höchſt ausdrucksvoll, und, wie ich glaube, treu, denn dieſer Mann war keineswegs eine blos grauſame und finſtere Carrikatur. Ernſt, fanatiſch, ſtolz, aber feſt wie Eiſen, praktiſch, die Idee eines unerſchütterlichen, treuen Dieners aufſtellend, der, einmal den Auftrag angenommen, nun weder rechts noch links mehr abweicht, ſeines Herrn und ſeines Gottes Willen blind zu erfüllen ſtets bereit iſt, und nicht darnach fragt, ob Tauſende dabei in Martern untergehen; mit einem Wort, ein kräftiger, nicht unedler, aber beſchränkter Geiſt, der Andere für ſich denken läßt, und für fremde Autorität handelt.

Heinrich VIII. mit Anna Bullen, von Holbein *).

---

*) Heinrich VIII. und Eliſabeths Bilder findet man ſo häufig in England, daß Du auch, bei ausgezeichneten Exem-

Der König in prachtvoller Kleidung, ein fetter, etwas Fleiſcherartig ausſehender Herr, bei dem Wolluſt, Schlauheit, Grauſamkeit und Kraft in einer furchtbar behaglichen, und faſt jovialen Phyſiognomie hervorherrſchen! Man ſieht bei alle dem, daß ein ſolcher Mann zittern machen, und dennoch an ſich feſſeln kann. — Anna Bullen iſt eine freundlich unbedeutende, beinahe etwas dumm erſcheinende, ächt engliſche Schönheit, von einer Geſtalt, wie man ſie auch heute, nur in anderm Koſtüme, noch häufig hier antrifft!

Cromwell, von van Dyk. Ein herrlicher Kopf. Etwas von dem bronznen Gladiatoranſehen Napoleons, aber mit viel gemeineren Zügen, hinter denen jedoch, wie hinter einer Maske, eine große Seele dämmert. Schwärmerei iſt faſt zu wenig darin ausgedrückt, dagegen eine beinahe ehrlich ſcheinende, und deſto betrügendere Liſt im Auge, aber doch nirgends eine Spur von Grauſamkeit, die man auch dem Protektor wohl nicht vorwerfen kann, da ſelbſt die Hinrichtung des Königs zwar eine grauſame Handlung war, in Cromwells Gemüth aber nur wie eine ihm unumgänglich nothwendige politiſche Operation erſchien, keineswegs aber in Freude am Blutvergießen ihren Grund fand. Unter Cromwells Bilde hängt ſein eigner Helm.

---

klaren, die öfter wiederkehrende Schilderung derſelben verzeihen mußt. Immer findet ſich doch eine oder die andere Nüance verſchieden.

Prinz Rupert, von van Dyk. Ganz der kühne Soldat, jeder Zoll ein Cavalier! Du weißt, daß die Anhänger des Königs ſich damals ausſchließend „Cavaliere“ nannten. Ich meine jetzt aber damit den Vornehmen und Ritterlichen. Ein ſchönes, den Weibern wie dem Feinde gefährliches Geſicht, und eine maleriſche Kriegertracht und Haltung.

Eliſabeth, von Holbein. Das beſte, und vielleicht ähnlichſte Bild, was ich bis jetzt von ihr geſehen. Sie iſt in ihrer Blüthe dargeſtellt, ziemlich widerlich weiß, mit ſehr blaßröthlichen Haaren. Die Augen etwas Albinosartig, faſt ohne Augenbraunen. Das viele Weiße darin giebt ihnen, trotz ihrer künſtlichen Freundlichkeit einen falſchen Ausdruck. Man glaubt zu entdecken, daß heftige Begierden und beharrliche Leidenſchaften unter dieſer blaſſen Hülle verborgen ſind, wie ein Vulkan unter dem Schnee, und erblickt hinlänglich jene eitle Sucht zu gefallen, in der überreichen, mit Zierrathen überladenen Kleidung. Ganz anders, ſtreng, hart und gefährlich zu nahen, erſcheint ſie in den Bildern ihres ſpätern Alters, aber auch da immer noch gleich übertrieben geputzt.

Maria von Schottland. Wahrſcheinlich im Gefängniß und kurz vor ihrem Tode gemalt; denn ſie hat hier das Anſehen einer vierzigjährigen Matrone. Noch immer eine gediegene Schönheit, aber nicht mehr die leichtſinnige, Leben und Reize üppig genießende Maria, ſondern ſichtlich geläutert durch Unglück, ernſten

Ausdrucks, Schillers Maria, eine edle Natur, die ſich endlich ſelbſt wiedergefunden hat! Es iſt eins der ſeltneren Bilder dieſer vielbeweinten Königin, die man ſonſt immer jung und glänzend geſchildert zu ſehen gewohnt iſt.

Ignaz Loyola, von Rubens. Ein ſehr ſchön gemaltes, großes Bild, dem man es indeſſen anmerkt, daß es nur eine Fiktion, und kein Portrait iſt. Der heilige, ganz gewöhnliche geiſtliche Ausdruck iſt nichtsſagend, und das Colorit daran bei weitem das Schönſte.

Doch ich würde nicht aufhören, wenn ich die ganze Gallerie durchgehen wollte. Alſo laß Dich in das letzte Kabinet führen, wo ſich noch eine ſchöne Sammlung von Majolica und Email, größtentheils nach Zeichnungen von Raphael, befindet, ſo wie eine Marmorbüſte des ſchwarzen Prinzen, eines derben Soldaten mit Kopf und Fauſt, aus einer Zeit, wo die letztere allein oft ſchon zu großem Ruhme hinlänglich war. Viele koſtbare etruskiſche Vaſen, nebſt andern Kunſtwerken, dienen den verſchiedenen Zimmern, auſſer den Gemälden und Antiken, zum Schmuck, und es iſt ſehr zu loben, daß ſie hierzu verwandt, und nicht in einer Gallerie als todte Maſſe zuſammengehäuft ſind! Es wurde mir als eine Merkwürdigkeit der genauen und feſten Bauart des Schloſſes gezeigt, daß ohngeachtet ſeines Alters, wenn alle Thüren der Enfilade geſchloſſen ſind, man aus dem letzten Kabinet, die ganze Weite von 330 Fuß ent-

lang, durch die Schlüſſellöcher eine am andern Ende gerade in der Mitte ſtehende Büſte erblicken kann! In der That eine merkwürdige Genauigkeit, die unſere Handwerker ſobald noch nicht begreiflich oder gar ausführbar finden werden! Obgleich, wie ich Dir erzählte, ſchon die Wände der Halle mit einer Unzahl von Waffen bedeckt ſind, ſo befindet ſich doch auch noch eine eigene Rüſtkammer im Schloſſe, die außerordentlich reich iſt. Hier wird unter andern Lord Brooks lederner, noch mit ſchwarz gewordnem Blut befleckter Koller aufgehoben, in dem dieſer nicht unberühmte Vorfahr der jetzigen Grafen, in der Schlacht von Lichfield getödtet wurde. In der einen Ecke des Zimmers liegt ein ganz eigenthümliches Kunſtwerk, von ſehr heterogener Natur mit den Uebrigen, eine in Eiſen gegoſſene Meerkatze, aber von einer Vollkommenheit und Abandon in ihrer Stellung und ihren Gliedern, die die Natur ſelbſt erreicht. Es that mir ſehr leid, nicht von der Caſtellanin erfahren zu können, wer das Modell zu dieſem Guſſe gemacht. Es muß ein bedeutender Künſtler geweſen ſeyn, der alle Affengrazie und Gelenkigkeit, in dieſer Stellung, welche in der behaglichſten Faulheit ſchwelgt, mit ſo viel Wahrheit auszudrücken vermochte.

Ehe ich von dem prachtvollen Warwick ſchied, beſtieg ich noch den höchſten der beiden Thürme, und genoß dort eine ſchöne und reiche Ausſicht nach allen Seiten hin bei ziemlich hellem Wetter. Weit entzückender als dieſes Panorama war aber der lange

Spaziergang in den Gärten, die das Schloß von zwei Seiten umgeben, und in ruhiger Größe dem Charakter deſſelben ganz angemeſſen ſind. Die Höhe und Schönheit der Bäume, wie die Ueppigkeit der Vegetation und des Raſens kann nirgends übertroffen werden, während eine Menge rieſenmäßiger Cedern (vom Libanon genannt), und die ſich jeden Augenblick neu geſtaltenden Anſichten der majeſtätiſchen Burg — in deren hohen Zinnen transparente, Kreuzesformen, den Lichtſtrahlen ein immer wechſelndes Spiel gewähren — einen ſolchen Zauber über das Ganze webten, daß ich mich nur mit Gewalt davon losreißen konnte. Wir gingen bis zum anbrechenden Mondſchein, der alles noch gigantiſcher erſcheinen ließ, in den dunkelnden Gängen umher, und konnten deßhalb nur bei Laternenlicht die berühmte coloſſale Warwick-Vaſe, welche mehrere hundert Gallonen Waſſer enthalten kann, und mit der ſchönſten Arbeit geziert iſt, ſo wie die Alterthümer beſehen, welche in der Loge des Pförtners aufbewahrt werden, und hauptſächlich in den antediluvianiſchen Stierhörnern und Eberzähnen beſtehen, die man Thieren zuſchreibt, welche der fabelhafte Ahnherr der erſten Grafen von Warwick, Guy, aus der Sachſenzeit, erlegt haben ſoll. Die Dimenſionen ſeiner, ebenfalls hier aufbewahrten Waffen, verrathen einen Rieſen von größeren Kräften, als ſie jetzt die Natur hervorbringt.

Hier nahm ich endlich zögernden Abſchied von Warwick-Caſtle, und legte die Erinnerung wie einen

Traum erhabener Vergangenheit an mein Herz, und mir war in dem dämmernden Mondenlicht wie einem Kinde, dem ein phantaſtiſches Rieſenhaupt aus ferner Zeit über den Wipfeln des Waldes freundlich zugenickt.

Mit ſolchen Phantaſieen, gute Julie, will ich einſchlummern, und dem Morgen wieder entgegentreten, der mir auch romantiſches beut — die Ruinen von Kenilworth!

---

Birmingham, den 29ſten Abends.

Ich fahre in meiner Erzählung fort. Der Badeort Leamington (car il faut pourtant, que j'en dise aussi quelque chose) beſtand vor dreißig Jahren noch aus einem kleinen Dorfe, und bildet jetzt ſchon eine reiche und elegante Stadt, die 10 — 12 Pallaſtartige Gaſthöfe, vier groſſe Badehäuſer mit Colonnaden und Gärten, mehrere Leſebibliotheken, die mit Spielzimmern, Billard-, Concert und Tanzſälen (wovon einer für 600 Perſonen) verbunden ſind, und einer Unzahl von Privathäuſern, die bloß zum Gebrauch der Badegäſte dienen, und fortwährend wie Pilze aus der Erde wachſen. Dergleichen iſt hier Alles im coloſſalen Maaßſtabe, obgleich die Waſſer eigentlich ſehr unbedeutend ſind, etwas ſchwefel- und ſalzhaltig. Man benutzt daſſelbe Waſſer zum Baden und Trin-

ken, und noch jetzt wimmelte es von Badegäſten. Die Bäder ſind ſo geräumig wie die engliſchen Betten, in den Boden eingelaſſen, oben mit Eiſenplatten umlegt, und durchaus mit Porzellaintafeln ausgefüttert. An den Seiten haben ſie noch beſondere Sitze.

Eine elegante und ſehr bequem zu applizirende Douche, nebſt einer nützlichen Maſchine, um unbehülfliche Kranke auf ihrem Stuhl mit leichter Mühe in ihren Bereich zu bringen, verdiente auch bei uns Nachahmung. R . . nahm eine Zeichnung davon. Die Trinkanſtalt befand ſich in einem Saale von der Größe eines Exerzierhauſes, um ſich hinlängliche Motion darin machen zu können, und die Röhren, aus denen das Waſſer floß, wie die Hähne zum Drehen, waren, ſo weit ſie ſichtbar wurden, aus maſſivem Silber. Das Waſſer ſelbſt ſchmeckte, wie alle Schwefelwaſſer, fautig und fatal.

Nicht weit von Leamington, und eine Stunde von Warwick, befindet ſich ein höchſt lieblicher und reizender Ort, Guy's Cliff genannt, deſſen kleines Schloß theilweiſe eben ſo alt als Warwick Caſtle iſt. Darunter ſieht man in den pittoresken Felſenufern des Avon eine tiefe Höhle, in welche ſich, der Sage nach, der geſtern ſo oft erwähnte Guy von Warwick, nach vielen großen Thaten im In- und Auslande, heimlich begab, um ſein Leben in frommer Contemplation zu beſchließen.

Nach zwei Jahren ununterbrochener Nachforschungen seiner troſtloſen Gemahlin fand dieſe einſt ſelbſt auf der Jagd ihn hier todt in ſeiner Höhle liegen, und ſtürzte ſich aus Verzweiflung über die Felſen hinab in den Avon, wo ſie ſchnellen Troſt im Tode fand. Auf derſelben Stelle wurde ſpäter zum Andenken dieſer tragiſchen Begebenheit eine geräumige Kapelle in den Felſen gehauen, die noch beſteht, und mit der Statue Guy's von Heinrich III. geziert ward. Dieſe letztere aber iſt leider von Cromwells Truppen ſpäter ſo mütilirt worden, daß ſie nur noch einem unförmlichen Blocke ähnlich ſieht. Gegenüber der Kapelle ſind 12 Mönchszellen in den Felſen gehauen, die jetzt zu Ställen dienen; mit der innerlich ganz renovirten Kapelle aber iſt das Schloß des Beſitzers verbunden worden, von dem ein Theil gothiſch, und viele hundert Jahre alt, ein zweiter in ſpäterer Zeit im alt italiäniſchen Geſchmack, und ein dritter ganz neu, mit dem gothiſchen älteſten Theile gleichartig aufgebaut iſt. Das Ganze zeigt ſich äußerſt maleriſch, und eben ſo geſchmackvoll und anſprechend iſt das Innere eingerichtet. Beſonders fand ich das größere Geſellſchaftszimmer mit zwei großen herausſpringenden Fenſtererkern höchſt freundlich. Das eine dieſer Fenſter ſteht auf dem, 30 Fuß ſenkrecht hinabſinkenden Felſen, gerade über dem Fluſſe, der nahe dem Schloſſe eine lieblich geformte Inſel bildet, hinter welcher ſich eine weite Ausſicht auf üppige Wieſen, ſchöne Bäume, und im Hintergrunde ein im Walde halb verſtecktes Dorf ausbreitet. Seitwärts ſieht man, ohngefähr in

einer Entfernung von 1000 Schritten, eine uralte Mühle, welche ſchon zur Zeit des Einfalls der Normannen exiſtirt haben ſoll. Ein wenig weiter ſchließt ſich das Bild mit einem bebuſchten Hügel, noch im Bereich des Parks, auf dem ein hohes Kreuz die Stelle anzeigt, wo Gaveſton, der berüchtigte Liebling Eduard III., nachdem er von den rebelliſchen Großen, namentlich Warwick und Arundel gefangen worden war, ohne Erbarmen hingerichtet wurde. Alle dieſe Erinnerungen, mit ſo viel Naturſchönheiten vereinigt, machen einen großen Eindruck. Das andere Fenſter bot dagegen den vollſtändigſten Contraſt mit dem erſten dar. Es ging zu ebener Erde auf, und zeigte nichts als einen ſehr niedlichen, von hohen Bäumen umſchloſſenen, franzöſiſchen Blumengarten, in dem bunte Porzellainſtückchen und farbiger Sand mit den Blumen abwechſelten, gegenüber eine herrliche mit Epheu übervoll umrankte Allee, in ſpitzen Bogen ausgeſchnitten. Im Zimmer ſelbſt brannte ein behagliches Kaminfeuer, ausgezeichnete Gemälde ſchmückten die Wände, und viele Sophas von verſchiedenen Formen, ſo wie Tiſche mit Curioſitäten bedeckt, und in angenehmer Unordnung zerſtreute Meubles ließen Alles auf's wohnlichſte und anmuthigſte erſcheinen.

Ich kehrte von hier noch einmal nach der Stadt Warwick zurück, um die dortige Kathedrale zu beſuchen, und die Kapelle, mit des großen Königkenthroners Beauchamp's Grab-Monument, das er ſich ſelbſt

noch bei Lebzeiten ſetzen ließ, und auch darunter ruht. Seine Statue von Metall liegt oben auf dem Sarkophage, mit einem Adler und einem Bären zu ſeinen Füßen. Der Kopf iſt ſehr ausdrucksvoll und natürlich. Er faltet nicht die Hände, wie es ſonſt bei den alten Ritterſtatuen faſt immer der Fall iſt, ſondern erhebt ſich blos etwas gegen den Himmel, wie einer, der nicht eben beten will, ſondern nur den lieben Gott mit ſchuldiger Höflichkeit willkommen heißen, wozu er zwar den Kopf geneigt hat, aber keineswegs demüthig ausſieht! Rund an den Seiten des Steinſarges ſind die bunt bemalten Wappen aller ſeiner Herrſchaften angebracht, und ein ungeheures Schwerdt liegt ihm noch drohend zur Seite. Die herrlichen bunten Fenſter, und die vielfachen, wohl erhaltenen und reich vergoldeten Zierrathen geben dem Ganzen ein ungemein feierliches Anſehen.

Unglücklicher Weiſe hat man vor 150 Jahren einer Familie aus der Stadt erlaubt, gerade unter dem größten, dem Eingang gegenüberſtehenden Fenſter, ein Monument für, ich weiß nicht welchen Landjunker aus ihrem Hauſe, aufzuführen, welches die ganze Wand einnimmt, und der ſchönen Einheit des Ganzen durch ſeine abſcheulichen modernen Schnörkel einen wahren Schandfleck aufdrückt.

An der Seitenwand ſteht, oder liegt vielmehr auf ſeinem Sarge, in Stein gehauen ein anderer Eindringling, aber von beſſerem Schrot und Korn; denn es iſt kein Geringerer als der mächtige Graf von Lei-

ceſter, noch in mittleren Jahren abgebildet; wie es ſcheint, ein ſchöner, vornehm und ſtolz ausſehender Mann, doch ohne die Genialität in ſeinen Zügen, die des großen Warwicks metallnes Bild ſo ſprechend ausdrückt.

Wenige Poſten von Leamington in einer immer einſamer und dürftiger werdenden Gegend liegt Kenilworth.

Mit W. Scotts anziehendem Buche in der Hand, betrat ich die, ſo mannigfaltige Gefühle hervorrufende Ruine. Sie nimmt einen Raum von mehr als einer Viertelſtunde Umfang ein, und zeigt, obgleich in ſchnellem Verfall, noch viele Spuren großer einſtiger Pracht. Der älteſte Theil des Schloſſes, der 1120 erbaut wurde, ſteht noch am feſteſten, während Graf Leiceſters neu hinzugefügte Gebäude ſchon faſt der Erde gleich ſind. Der weite See, der damals das Schloß umgab, und um welchen ſich ein Park von 30 engliſchen Meilen Umfang ausbreitete, iſt unter Cromwell ausgetrocknet worden, in der Hoffnung, verſenkte Schätze darin aufzufinden, und auch der Park längſt verſchwunden, und jetzt in Felder umgewandelt, auf welchen man einzelne Hütten zerſtreut erblickt. Ein frei ſtehender und abgelegener Theil der Schloßgebäude, den Schlingpflanzen aller Art faſt verbergen, iſt zu einer Art Vorwerk umgewandelt, und die ganze Gegend hat ein ärmeres, verlaſſeneres und melancholiſcheres Anſehn, als irgend ein Theil des Landes, den wir bisher durchfuhren.

Doch iſt dieſer öde Charakter dem Ganzen nicht unangemeſſen, und erhöht vielleicht noch den wehmüthigen Eindruck ſo tief gefallner Größe.

Noch ſteht der Söller, Eliſabeths Power genannt, und die Sage geht bei den Landleuten, daß oft bei mondhellen Nächten eine weiße Geſtalt dort geſehen worden ſey, ſtumm und ſtill in die Tiefe hinabſchauend. Die Rudera der Bankethalle mit dem Rieſen-Kamin, der weitläufigen Küche und den Weinkellern darunter, ſind noch deutlich zu erkennen, ja manches einſame Zimmerchen mag noch in den Thürmen wohl erhalten ſeyn, wohin ſchon längſt kein Zugang mehr führt. Die Phantaſie ergötzt ſich, aus dem noch Beſtehenden die Vergangenheit zu errathen, und oft träumte ich, bei dem Umherklettern zwiſchen den Trümmern, jetzt die Stelle aufgefunden zu haben, wo der ſchändliche Vernon die treueſte und unglückſeligſte der Gattinnen in ewige Nacht verrätheriſch hinabſtieß! Doch gleich vergeſſen ſind jetzt Verbrechen wie Großthaten, die innerhalb dieſer Mauern geſchahen; über ſie hat längſt die Zeit ihren Alles bedeckenden Schleier gelegt, und dahin ſind die ewig ſich wiederholenden Leiden und Freuden, die vermoderte Pracht und das vergängliche Streben.

Der Tag war trübe, ſchwarze Wolken rollten am Himmel, hinter denen ſelten ein gelber, fahler Schein hervorbrach, der Wind flüſterte im Epheu, und pfiff hohl durch die leeren Fenſter, hie und da zuweilen einen loſen Stein von den zerbröckelten Mauern ablö-

ſend, und mit Geraſſel in den Burgwall herunter ſchleudernd. Kein menſchliches Weſen ließ ſich ſehen; alles war einſam, ſchauerlich, ein düſtres, aber erhabnes Denkmal der Vernichtung.

Solche Augenblicke ſind eigentlich tröſtend! Man fühlt lebhafter als ſonſt, daß es nicht der Mühe werth iſt: ſich über irdiſche Dinge zu grämen, da die Sorge wie das Glück nur eine Spanne Zeit dauert. — Auch mich ergriff noch heute der ewige Wechſel des Menſchenlebens, und verſetzte mich am Abend, im ſchreienden Contraſt mit der lebloſen Ruine, in das proſaiſche Gewühl einer nur mit Gewinn beſchäftigten Menge, in die dampfende, rauchende, wimmelnde Fabrikſtadt Birmingham. Der letzte romantiſche Anblick für mich waren die Feuer, welche bei der anbrechenden Dunkelheit die Stadt auf allen Seiten aus den langen Eſſen der Eiſenhämmer umleuchteten, dann entſagte ich den Spielen der Phantaſie bis auf gelegnere Zeit.

---

Den 30ſten.

Birmingham iſt eine der anſehnlichſten und zugleich häßlichſten Städte Englands. Sie zählt 120,000 Einwohner, woron gewiß zwei Drittel Fabrikarbeiter ſind, auch gewährt ſie nur den Anblick eines unermeßlichen Ateliers.

Ich begab mich ſchon nach dem Frühſtück in die Fabrik des Herrn Thomaſſon, unſers hieſigen Conſuls, der zweite an Größe und Umfang; denn die anſehnlichſte von allen, wo 1000 Arbeiter täglich beſchäftigt ſind, und wo von der Dampfmaſchine zu 80 Pferden Kraft bis zum Livreeknopfe und der Stecknadel unzählige Gegenſtände verfertigt werden, iſt ſeit dem Beſuch der öſtreichiſchen Prinzen (deren Gefolge einige wichtige Geheimniſſe erlauſcht haben ſoll) für jeden Fremden ohne Ausnahme hermetiſch verſchloſſen worden.

Ich hielt mich hier, obgleich in abſcheulichen, ſchmuzigen und ſtinkenden Löchern, die zu verſchiedenen Ateliers dienten, doch mit vielem Intereſſe mehrere Stunden auf, und machte ſelbſt einen Knopf, den Dir R . . . als ein Zeichen meines Fleißes mitbringen ſoll.

Im untern Stock ſind in beſſerem Lokale alle die Erzeugniſſe ausgeſtellt, welche die Fabrik liefert, von Gold, Silber, Bronze, plattirten und Lackwaaren (die in ihrer Nachahmung die chineſiſchen Originale ſelbſt übertreffen) Stahlſachen in jeder Geſtalt u. ſ. w. in einer Menge und Eleganz geordnet, die wirklich Staunen erregt. Unter andern ſah man hier eine Copie der geſtern beſchriebenen ungeheuren Warwick-Vaſe, von derſelben Größe wie das Original, in Bronze gegoſſen, welche 2000 L. St. koſtete, ſo wie prachtvolle Tafelſervice in Silber und plate, welches letztere jetzt auf eine Art gearbeitet wird, daß man

es von keiner Seite mehr vom Silber unterſcheiden kann, daher auch ſelbſt die Großen gar häufig plate mit Silber vermiſchen, wie die Pariſer Damen falſche Steine und Perlen mit ächten.

Eine Menge neue und angenehme Erfindungen des Luxus lernte ich im Kleinen und Großen hier kennen, und widerſtand auch nicht ganz der Kaufluſt, die hier ſo viel Nahrung findet, doch beſchränkte ich mich blos auf Kleinigkeiten, die in einer wohlverpackten Kiſte nächſtens bei Dir ankommen werden.

Die Eiſenwerke mit ihren rieſenhaften Dampfmaſchinen, die Nadelfabriken, die Stahlfabrikation, wo man von der kleinſten Scheere bis zum größten Kamin, und ganzen hell wie Spiegel polirten Treppen, alle dazwiſchen liegende Nüancen aufgehäuft findet — alles das zu ſehen füllt einen Tag recht angenehm aus, doch erlaß mir die nähere Beſchreibung, ce n'est pas mon metier.

---

Den 31ſten.

Da heute am Sonntage die Fabriken Ruhe haben, machte ich eine Excurſion nach Aſtonhall, dem Landſitze des Herrn Watt, wo zwar für die Gärtnerei ſich wenig Ausbeute zeigte, in dem alten Schloſſe ſich aber viele curieuſe Portraits befinden. Leider konnte mir ein unwiſſender Portier nur über wenige Auskunft geben.

Aeußerſt ſchön war ein Bild in Lebensgröße von Guſtav Adolph. Die Freundlichkeit, Würde und Klugheit, die klaren, biedern, und doch mehr als das noch ſagenden Augen, und die ſanfte, aber nicht weniger feſte Sicherheit in ſeiner ganzen Erſcheinung waren höchſt anziehend. Daneben ſtand eine treffliche Büſte Cromwells, die ich noch für ähnlicher halten möchte, als das Gemälde in Warwick, weil ſie dem hiſtoriſchen Charakter angemeſſener iſt. Grobe, und wenn man will, gemeine Züge, aber eine Felſennatur im ganzen Antlitz, hier deutlich verſchwiſtert mit jener finſtern Schwärmerei und dämoniſchen Liſt, die den Mann ſo treu charakteriſiren.

Zwei Kanonenkugeln, die Cromwell in das Schloß, welches damals feſt war, werfen ließ, und die das Treppengeländer an zwei Stellen zerſchmetterten, werden ſorgfältig auf dem Fleck gelaſſen, wo ſie hinfielen, und das Geländer wird nicht reparirt, obgleich es ſeitdem, alberner Weiſe, ſammt dem zerſtörten Theile mit weißer Oelfarbe neu angeſtrichen worden iſt.

Um den morgenden Tag nicht auch zu verlieren, da außer den Fabriken hier nichts zu ſehen iſt, denke ich heute Abend noch, und die Nacht durch, nach Cheſter zu fahren. Dort wollen wir morgen Eaton, den berühmten Park des Lord Großvenor ſehen, von dem ich Dir ſchrieb, daß Pathiany mir eine ſo prächtige Beſchreibung gemacht hätte, und der nach Allem, was ich höre, gewiß erreicht, was Geld erlangen kann. Uebermorgen komme ich dann wieder hierher, beſehe

die übrigen Fabriken und gehe dann über Oxford zurück, in deſſen Nähe zwei der größten Parks in England, Blenheim und Stowe, nebſt mehreren Andern noch mit beſucht werden ſollen.

---

Cheſter, den 1ſten Januar 1827.

Wieder ein Jahr dahin! keines der ſchlechteſten für mich, außer der Trennung von Dir. Ich hatte die Leſelampe im Wagen angezündet, und durchlief behaglich den neueſten Roman der Lady Morgan, während wir im Galopp in der Ebene dahinrollten. So wie der Zeiger ſeiner Uhr auf 12 ſtand, gratulirte mir R . . . . . für mich und Dich zum neuen Jahr. Zwölf Stunden ſpäter erreichten wir Cheſter, eine altertümliche barocke Stadt.

Obgleich wir die 19 deutſche Meilen von Birmingham hierher in 13 Stunden zurücklegten, ſo finde ich doch, daß in England wie in Frankreich, je mehr man ſich von der Hauptſtadt entfernt, eine allmählige Abnahme in vielem Guten ſtattfindet, die Gaſthöfe weniger vorzüglich, die Poſtpferde ſchlechter, die Poſtillons ſchmutziger, die Kleidung der Leute überhaupt unanſehnlicher, und das vielfach ſich drängende Leben einſamer wird. Dabei nimmt die Theurung im umgekehrten Verhältniſſe zu, und man iſt einzelnen Prellereien unterworfen, die in größerer Nähe Londons wegen der ſtarken Concurrenz faſt nie vorfallen.

Das Wetter war uns im neuen Jahr noch ungünſtiger als im vorigen. Es regnete den ganzen Tag. Wir eilten, ſobald ich ein wenig Toilette gemacht hatte, die Wunderdinge von Eatonhall zu ſehen, von denen ich jedoch keine zu große Erwartung hegte. Ich fand auch, ſelbſt meine mäßigen Hoffnungen kaum erfüllt, denn der Park und die Gärten waren, meinem Geſchmack nach, von allen bisher beſchriebenen dieſer Kategorie am unbedeutendſten, obgleich von ſehr großem Umfang, und das Haus erweckte ganz dieſelben Empfindungen wie Aſhridge in mir, nur mit dem Unterſchiede, daß es noch überladner, und auch innerlich weit weniger ſchön, obwohl ungleich theurer meublirt war. Man fand alle mögliche Pracht und Oſtentation, die ein Mann nur anwenden kann, der jährlich eine Million unſres Geldes Revenüen, aber Geſchmack vielleicht nicht in demſelben Verhältniß beſitzt. Ich bemerke in dieſem Chaos von neugothiſchem Geſchnörkel, ſchlecht gemalten, modernen Glasfenſtern, und unförmlichen Tiſchen und Stühlen, welche höchſt unpaſſend architektoniſche Verzierungen nachahmten, auch nicht *eine* Sache, die mir des Aufzeichnens werth geſchienen hätte, und es iſt mir völlig unbegreiflich, wie Herr Lainé, deſſen Verdienſte um die Verſchönerung ſeines Vaterlandes man alle Gerechtigkeit widerfahren laſſen muß, in den Annalen des Berliner Gartenvereins, dieſem Park vor allen, die er geſehen, den Vorzug geben kann, worüber ſich die engliſchen Kritiker auch etwas luſtig gemacht haben. Herr Lainé ahmte vor dem neuen Palais in

Potsdam den hieſigen Blumengarten nach. Ich hätte mir, ich geſtehe es, an ſeiner Stelle ein andres Muſter gewählt, doch paßt dieſer Styl allerdings vor dem dortigen Palais weit beſſer, als vor einer gothiſchen Burg. Kunſtſchätze ſind mir hier gar nicht vorgekommen, bis auf einige mittelmäßige Gemälde von Weſt; alle Pracht liegt in den Stoffen und dem aufgewandten Gelde, wie der coloſſalen Größe der Staatszimmer und der Bibliothek, die als Reitbahn dienen könnte. Das große Portrait des Beſitzers und ſeiner Gemahlin im Speiſeſaal gewährt auch wenig Intereſſe, außer für Bekannte. Eine Menge affreuſe gothiſche Tempelchen verunſtalten den pleasure ground, der überdieß, ſo wie der Park, keine ſchönen Bäume hat, indem der Boden ungünſtig iſt, und die Anlage überall nicht alt zu ſeyn ſcheint. Die Gegend iſt indeß recht leidlich, obwohl nicht ſehr pittoresk, und zu flach.

Da uns noch Zeit übrig blieb, beſahen wir das königliche Schloß in Cheſter, welches jetzt in ein vortreffliches Grafſchafts-Gefängniß umgewandelt iſt, deſſen Einrichtung mir eben ſo menſchlich als muſterhaft in jeder Hinſicht erſchien. Der Anblick von der Terraſſe des Corps de Logis, in dem die Gerichtsſäle ſind, auf die Gefangenen in ihren Höfen tief darunter, iſt höchſt überraſchend.

Denke Dir eine hohe Felſenterraſſe, auf der ein Schloß mit zwei Flügeln ſteht. Das Corps de Logis iſt, wie geſagt, für die Gerichts-Lokale beſtimmt, die ſehr geräumig ſind, und die Flügel für die Gefan-

genen, welche wegen Schulden ſitzen. Der Hof bildet ein Gärtchen, wo dieſe Schuldner ſpazieren gehen können. In der Tiefe unter dem Hofe iſt eine Art Zwinger in Sternform, durch hohe Mauern in viele Abtheilungen ſeparirt, hinter denen ein halbmondförmiges Gebäude hinläuft, welches die Friedensſtörer, Diebe und Mörder beherberget. Im letzten Theile deſſelben rechts ſind die Weiber eingeſperrt. Jeder der einzelnen Strahlen des Zwingers iſt als ein Blumengarten benutzt, mit Gängen durchſchnitten, und zum Gebrauch der Gefangenen beſtimmt, die, ſo lange ſie noch nicht verurtheilt ſind, in grauer Kleidung, nach der Verurtheilung aber in halb grüner, halb rother erſcheinen. In jeder Abtheilung des hintern Gebäudes iſt unten ein Geſellſchaftszimmer, wo an Wochentagen gearbeitet und dazu Feuer gemacht wird. Die Zellen ſind reinlich und luftig, die Nahrung verſchieden, nach dem Grade des Verbrechens, bei der letzten Claſſe nur Brod, Kartoffeln und Salz. Heute als am Neujahrstag hatten dagegen alle Roaſtbeef, Plumpudding und Ale bekommen, waren größtentheils, beſonders die Weiber, ſehr animirt, und machten einen furchtbaren Lärm mit Hurrahſchreien auf das Wohl des Stadtmagiſtrats, der ihnen dieſe Fete gegeben.

Die Ausſicht von der obern Terraſſe, über die Gartenzwinger, die Gefängniſſe und eine herrliche Gegend, wo man den Fluß in der Tiefe gleich hinter den Gefangenzellen ſtrömen, ſeitwärts die Dächer und Spitzen der Stadt in maleriſchem Wirrwarr, und in der Entfernung die Berge von Wales erblickt, iſt

herrlich, und à tout prendre wohnen bei uns ſelten die Oberlandesgerichtsräthe ſo gut als hier die Spitzbuben.

Ich danke dem Himmel, daß wir morgen die Rückreiſe antreten, da ich Merkwürdigkeiten und Parks gänzlich überdrüßig bin. Ich fürchte ſehr, daß es Dir mit meinen monotonen Briefen eben ſo gehen wird, indeſſen wer A geſagt hat, muß auch B ſagen, und ſo mache Dich noch auf ein Dutzend Parks mehr gefaßt, ehe wir das neblige London wieder erreichen.

Indeſſen ſende ich noch heute die vorliegende Epiſtel nach der Hauptſtadt, um Dir wenigſtens eine wohlthätige Intervalle zu gönnen, und bitte dann Gott, Dich in ſeinen guten und treuen Schutz zu nehmen.

Dein ewig ergebener L . . . .

# Zehnter Brief.

Hawkestonepark, den 2ten Januar 1817.

Geliebte Freundin!

Obgleich ich gestern mich sehr Parkblasirt fühlte, und nicht glaubte, noch irgend ein lebhaftes Interesse für dergleichen fassen zu können, so bin ich doch heute wieder umgewandelt worden, und muß Hawkestone sogar vor dem bisher Gesehenen den Vorzug geben, welchen ihm, nicht Kunst, noch Pracht und aristokratischer Glanz, sondern die Natur allein verleiht, die hier außerordentliches gethan hat, ja in einem Grade, daß ich, selbst mit der Macht begabt, der Schönheit dieser Gegend noch etwas hinzuzusetzen (Gebäude ausgenommen) nicht aufzufinden wüßte, was?

Es scheinen hier durchaus alle Elemente für die günstige Lage vereinigt, wie Du aus einer einfachen Beschreibnug selbst entnehmen wirst.

Wirf alſo Deine Geiſtesaugen auf einen Erdfleck von ſolchem Umfang, daß Du von dem höchſten Punkt darin, rund umher den Blick über 15 verſchiedene Grafſchaften ſchweifen laſſen kannſt. Drei Seiten dieſes weiten Panorama's heben und ſenken ſich in ſteter Abwechſelung mannichfacher Hügel und niedriger Bergrücken, gleich den Wogen der bewegten See, und werden am Horizont von den höchſt ſeltſam geformten, zackigen Felſen und hohen Gebirgen von Wallis umgeben, die ſich auf ihren beiden Enden ſanft nach der vierten Seite der Ausſicht, einer fruchtbaren, von Tauſenden hoher Bäume beſchatteten Ebene abdachen, welche in dämmernder Ferne, da, wo ſie mit dem Himmelsgewölke zuſammen fließt, von einem weißen Nebelſtreife, dem Meere, begränzt wird.

Das Walliſer Gebürge iſt zum Theil mit Schnee bedeckt, und alles fruchtbare Land dazwiſchen ſo eng mit Hecken und Bäumen durchwürkt, daß es in der Ferne mehr den Anblick eines lichten Waldes gewährt, den nur hie und da Gewäſſer, mit unzähligen größeren und kleineren Wieſen und Feldern durchſchneiden. Grade in der Mitte dieſer Scene ſiehſt Du nun auf einer Berggruppe, über die nahen Wipfel alter Buchen- und Eichwälder hinſchauend, die oft mit den üppigſten Wieſenabhängen abwechſeln, und deren Inneres 5 — 600 Fuß hohe Felſenwände mit hellgrünglänzenden, zu Tage gehenden Kupferadern, nach mehreren Richtungen durchkreuzen, und vielfache tiefe Gründe und freundliche Thäler bilden. An einer der finſterſten Steilen dieſer Wildniß erheben ſich die ur-

alten Ruinen der „rothen Burg“, ein prachtvolles Andenken aus den Zeiten Wilhelm des Eroberers. Nun denke Dir noch, daß dieſe ganze romantiſche Berggruppe, die ſich, ganz für ſich allein beſtehend, aus der Ebene erhebt, faſt in regelmäßigem Kreiſe von den ſilberhellen Wellen des Hawk-Fluſſes umſtrömt wird, und dieſer ſo natürlich eingeſchloſſene Raum eben der Park von Hawkſtone iſt, ein auch in der Umgegend ſo anerkannt reizender Ort, daß die jungen Eheyaare aus den nahen Städten Liverpool und Shrewsbury ſeit lange die Gewohnheit haben, wenn ihre Trauung in die ſchöne Jahreszeit fällt, die erſten Wochen des neuen ſüßen Glücks in Hawkſtone zuzubringen. Vielleicht iſt dies die Urſache, daß dieſer Park, ganz wider die engliſche Sitte, mehr dem Publikum als ſeinem Beſitzer gewidmet iſt, der gar nicht hier wohnt, ja deſſen Haus verfallen und unanſehnlich in einem Winkel des Parks, gleich einem hors d'oeuvre, verborgen liegt. Dagegen iſt ein ſchöner Gaſthof darin erbaut, der beſagte Eheyaare, ſo wie Liebende aller Art, nebſt andern Naturfreunden, mit den ausgeſuchteſten Betten und ſolider Stärkung durch Speiſe und Trank verſorgt. Hier ſchlugen auch wir unſer Lager auf, und begannen, nach einem guten Frühſtück à la fourchette, den langen Weg zu Fuß — denn wegen des ſchwierigen Terrains kann der Park nicht befahren werden. Die kletternde Promenade, die im Winter ſogar nicht ganz ohne Gefahr iſt, dauerte vier Stunden.

Ueber einen weiten Wieſenplan, von Eichen beſchattet und von waidenden Heerden bedeckt, wanderten wir auf ſehr naſſem Boden (denn es hatte leider die ganze Nacht geregnet und geſchneit) den Kupferfelſen zu. Dieſe erheben ſich über einen hohen Abhang alter Buchen, wie eine darüber hängende Mauer, und ſind oben wieder mit ſchwarzem Nadelholz gekrönt, was einen herrlichen Anblick gewährt. In dieſer natürlichen Mauer befindet ſich die erſte Hauptpartbie des Parks, die Grotte genannt, zu welcher man durch einen dunkeln in den Felſen gehauenen, bedeckten Weg von mehr als hundert Fuß Länge gelangt, nachdem man vorher eine geraume Zeit im Walde mühſam im Zickzack bergan geſtiegen. Die Grotte beſteht aus mehreren Höhlen, mit allerlei Steinen und Metallerzen inkruſtirt, in welchen einige angebrachte Oeffnungen, die mit bunten, brillantartig geſchliffenen, kleinen Glasſcheiben ausgeſetzt ſind, in der Dunkelheit täuſchend Aladinſchen Edelſteinen gleichen. Eine alte Frau, welche wenigſtens 50 Jahre zählte, war unſre Führerin, und erregte vielfach unſre Verwunderung durch ihre Ausdauer im Marſchiren, und der Gewandtheit, mit der ſie die Felſen in Pantoffeln auf und ab kletterte, denn die unregelmäßigen, abſchüſſigen, und ſpiegelglatten Felſenſtufen waren zuweilen recht ſchwierig zu paſſiren, ſo daß der gute R., der obenein eiſerne Abſätze an ſeinen Stiefeln hatte, oft nur mit der größten Anſtrengung und bittern Klagen über die ungemeine Beſchwerlichkeit: Felſen auf glatten Eiſen hinabzuklettern, den ſichern Boden wieder erreichte.

Bei einem aus Stämmen und Aeſten erbauten Pavillon, der mit Haidekraut gedeckt, und mit Moos austapeziert war, und eine pittoreske Ausſicht auf einen barock geſtalteten Berg darbot, (der Tempel der Geduld genannt) wandte ſich nun der Weg noch mehr in das Innere des Waldes, und führte uns zu der ſogenannten Schweizerbrücke, welche zwei Felſen kühn mit einander verbindet. Da das Geländer zum Theil herunter gefallen, und die Paſſage etwas ſchwindlicher Art war, ſo würde hier für meine gute Julie (im Fall ſie wirklich bis hierher hätte gelangen können) alles weitere Vordringen ein Ende gehabt haben. Wie gut iſt es alſo in ſolchen Fällen, einen ſo unermüdlichen Führer im Reiche der Einbildungskraft zu beſitzen, wie Du an mir haſt, der Dich ſofort mit leichter Mühe über die Teufelsbrücke hinüberſchwingt, und Dir nun einen thurmartigen Felſen zeigt, der aus den glatten Buchen ſchwarz hervortritt, dicht mit Dornen und Epheu bewachſen iſt, das in hundert Guirlanden herabhängt, und lange Zeit einen Fuchs beherbergte, der hier ſicher von den verfolgenden Hunden, Jahre lang ſeine Burg Malapartus aufgeſchlagen hatte. Dies iſt ein beglaubigtes Faktum, und hat dem Felſen den Namen Reinardshaus verliehen, den er noch trägt. Die Führerin behauptete ſogar, es habe ſich jetzt wieder ein neuer Bewohner dort angeſiedelt, doch konnten wir nichts von ihm erblicken. Bergauf, bergab ging es fort, und ſchon ziemlich müde erreichten wir endlich die Terraſſe, ein

etwas offner Platz mit schönen, einzeln durch den Wald gehauenen Prospekten.

Nicht weit davon, hinter sehr hohen Bäumen, steht eine Säule von 120 Fuß Höhe, dem Stifter der Familie des Besitzers gewidmet, einem Londoner Kaufmann und Lord Mayor von London zur Zeit Heinrich des III., dessen Statue die Säule krönt. Eine bequeme Wendeltreppe führt im Innern des thurmartigen Gebäudes bis auf die Spitze, von wo man eben das früher beschriebene Panorama der 15 Grafschaften staunend überblickt. Durch immer wildere Felsenschluchten gelangt man von hier, in tiefster Einsamkeit, zu einer lieblichen Cottage, am Ende eines freundlichen Wiesenthals gelegen, wo früher mehrere seltne Thiere und Vögel gehalten wurden, die jedoch jetzt nur noch ausgestopft ein Zimmer der Hütte bewohnen. Als die dort als Aufseherin angestellte junge Person sie uns zeigte, bediente sie sich der lächerlichen Phrase: Alle diese Thiere, die Sie hier sehen, pflegten sonst zu leben (used to live before). Das Gewächshaus, von Felsenstücken und Baumästen aufgebaut, so wie den gothischen Thurm, eine Art Lusthaus, übergehe ich, und geleite Dich wieder einen langen, langen Weg erst durch Wald, dann über Wiesenhügel und durch eine schmale Schlucht, hierauf wieder mühsam einen Berg hinan, zu der prachtvollen Ruine, dem schauerlich gelegenen rothen Schloß. Weithin erstrecken sich die verwitterten Mauern und in den Felsen gehauenen Wälle dieser Burg, zu deren Innern man nur durch einen zwei

Fuß breiten, in Stein gesprengten, gewundenen Gang gelangt, dessen Dunkelheit so groß ist, daß ich mich genöthigt sah, den Unterrock meiner Führerin als Faden der Ariadne zu ergreifen, weil ich wörtlich die Hand nicht vor den Augen sehen konnte. Aus diesem Schacht kommt man in eine malerische Felsengasse mit glatten hohen Wänden, über die sich Ebreschen und andere Beerentragende Bäume hinwölben. Seitwärts erblickt man eine Höhle, deren weite Oeffnung noch mit einem verrosteteten eisernen Gitter verschlossen ist. Auf einer beschwerlichen Felsentreppe erreicht man endlich den obersten Theil der Ruine, einen hohen dachlosen Thurm, in dessen 15 Fuß dicken Mauern mancher hundertjährige Baum Wurzel geschlagen hat, und in dessen Innern sich ein unabsehbarer Brunnen befindet, der bis in die Eingeweide der Erde zu gehen scheint. Wenn man über die feste und wohlverwahrte Barriere, die ihn umgibt, hinunter blickt, erregt der Contrast der Thurmhöhe über Dir, in welche der Himmel hineinschaut, und der bodenlosen Tiefe unter Dir, wo ewige Nacht herrscht, einen ganz eignen Eindruck. Man wähnt hier Verzweiflung und Hoffnung in einem Bilde allegorisch vereinigt zu sehen. Der Thurm und die Felsen, auf denen er ruht, sinken in gleicher senkrechter Linie bis in eine schwindelnde Tiefe hinab nach dem Thale, dessen Riesenbäume von hier nur wie junges Dickicht erscheinen. Mit einem etwas starken Sprunge der Einbildungskraft gelangten wir nach einer Viertelstunde von hier zu der Hütte eines Neu-Seeländers, an einem klei-

nen See gelegen, nach einer Zeichnung Cooks vor vielen Jahren aufgebaut (denn dieſe Anlagen ſind ſehr alt,) und mit Pfeilen, Tamahacks, Schädeln gefreſſener Feinde, und andern dieſer niedlichen Kleinigkeiten verſehen, die den unſchuldigen Luxus jener Naturkinder ausmachen.

Hiermit beſchloßen wir unſre Promenade, und ließen noch ungeſehen (als dieſes herrlichen Ganzen unwürdige Flecken) eine Höhle, wo ein Automat den Einſiedler ſpielt und ein Gedicht herſagt, eine alberne Darſtellung des Neptun von Sandſtein, verbunden mit einem chineſiſchen Tempel von Holz, und eine moderne Citadelle ebenfalls von Holz, wo bei Feierlichkeiten und auf Beſtellung mehrere Kanonen gelöst werden können. Dieſe Anlagen der Afterkunſt, ſo wie leider auch die Wege, ſind alle etwas verfallen, ſeit der Beſitzer nicht mehr hier lebt. Dies ſind aber, ſo wie die obenerwähnte Ueberladung mit Spielereien, nur kleine Mängel eines erhabenen, und in aller Abwechſelung natürlicher Schönheit, wunderbar glänzenden Ganzen.

---

Newport den 3ten.

Es iſt völlig und ernſthaft Winter geworden, die Erde mit Eis und 6 Zoll Schnee bedeckt, und die Kälte in den, jetzt ſelten durch ein unzureichendes Kaminfeuer erwärmten Zimmern, faſt unerträglich! Da ich den heutigen Tag meiſtens im Wagen zugebracht habe, iſt nichts weiter davon zu berichten.

Birmingham, den 4ten.

Wir ſahen auch heute nichts Merkwürdiges auf unſerm Wege, als einen Park, durch den wir nur hindurch fuhren, und der größtentheils neu angelegt ſchien. Ein kleiner, aber hübſcher Garten, bot ſehr niedliche Modelle für Blumengerüſte dar, wie auch zierliche Körbe, alles ſehr fein in Eiſendraht ausgeführt, und mit rankenden Gewächſen bezogen. R. mußte ſie mit ſteifen Fingern copiren.

Der Gaſthof, wo wir unſer Luncheon einnahmen, war, wie die darauf eingehauene Jahrszahl lehrte, 1603 gebaut, alſo über 200 Jahre alt, und das hübſcheſte Specimen von Cottage im alten Geſchmack, mit Fachwerk in verſchiedenen Deſſeins, das mir auf dieſer Tour vorgekommen iſt. Gegen Abend erreichten wir bei immer empfindlicher werdenden Kälte Birmingham, wo ich mich jetzt gemächlich ausruhen will.

---

Den 5ten.

Der ganze Tag wurde abermals, wie bei meinem früheren Aufenthalt hieſelbſt, den Fabriken gewidmet, und Ausſtellungen von Waaren beſehen. Die armen Arbeiter ſind doch mitunter übel daran! Sie verdienen zwar hinlänglich, aber mehrere ihrer Beſchäftigungen ſind auch, bei der geringſten Nachläßigkeit,

bei dem kleinſten Verſehen, oft furchtbar gefährlich. So ſah ich heute Einen, deſſen Geſchäft es iſt, bei dem Stampfen der Livreeknöpfe den Würfel zu halten, und dem bei dieſer Gelegenheit ſchon zweimal der Daumen zerſchmettert wurde, welcher jetzt nur noch einen kleinen unförmlichen Fleiſchklumpen bildete. Wehe denen, die den Dampf- und andern Maſchinen mit ihren Röcken zu nahe kommen. Schon mehrere faßte dieſe unerbittliche Macht, und zerquetſchte ſie, wie die grauſame Boa ihre hülfloſe Beute. Dabei ſind viele Arbeiten ſo ungeſund wie in den Bleiwerken Sibiriens, und bei manchen iſt ein Geruch auszuſtehen, den der ungewohnte Beſucher kaum Minutenlang ertragen kann.

Es hat alles ſeine Schattenſeite, auch dieſe hochgeſteigerte Induſtrie, doch iſt ſie deshalb nicht zu verwerfen. Hat doch ſelbſt die Tugend ihre Nachtheile, wo ſie im Geringſten das Maas überſchreitet, und dagegen das Schlimmſte, ja das Laſter nicht ausgenommen, ſeine lichteren Stellen.

Merkwürdig iſt es, daß bei dieſem raffinirten Fortſchreiten in jeder Erfindung, die Engländer, nach dem eignen Geſtändniß des Herrn Thomaſſon, noch immer nicht im Stande ſind, es den Berliner feinen Eiſengußwaaren gleich zu thun. Was ich von dieſer Art hier ſah, ſtand jenen ungemein nach. Oft ſcheint es mir überhaupt, als wäre, ohngeachtet die Engländer uns noch ſo weit voraus ſind, dennoch der Zeitpunkt ſchon eingetreten, wo ſie zu ſinken und

wir zu ſteigen anfangen. Da ſie von ſo hoch ſinken, und wir von ſo tief ſteigen müſſen, ſo kann es dem ohngeachtet noch lange dauern, ehe wir uns auf demſelben Punkte begegnen, aber, wie geſagt, uns entgegen zu gehen, haben wir, glaube ich, angefangen. Deutſchland Glück auf!! erlangen deine Bewohner nur Freiheit, ſo wird ihnen jedes Streben gelingen.

---

Stratfort, den 6ten.

Die heutige Tagereiſe war nicht groß, aber inhaltsſchwer, denn der Ort, deſſen Namen neben dem Datum meines Briefes ſteht — iſt ja der Geburtsort Shakespeares! Es iſt ein tief ergreifendes Gefühl, die unbedeutenden Gegenſtände zu ſehen, die vor Jahrhunderten mit einem ſo großen und geliebten Manne in unmittelbarer und häuslicher Berührung ſtanden, und gleich darauf den Ort, wo längſt ſeine Gebeine vermodern — und ſo in wenig Augenblicken von ſeiner Wiege den langen Weg bis zu dem ſeines Grabes zurückzulegen. — Das Haus, in dem er geboren iſt, ſo wie die Stube ſelbſt, in der dies große Ereigniß vor ſich ging, ſtehen noch faſt unverändert da. Die Stube gleicht vollkommen einer geringen Bürgerſtube, wie ſie in unſern kleinen Städten zu ſeyn pflegen, ganz der Zeit angemeſſen,

wo England auf derſelben Stufe der Cultur ſtand, die bei uns der gemeine Mann noch jetzt einnimmt. Millionen Namen von Königen und Bettlern hingeſchrieben, bedecken die Wände des kleinen Zimmers, und obgleich ich dieſes Anhängen an fremde Größe, wie Ungeziefer an Marmorpaläſten klebt, nicht beſonders liebe, ſo konnte ich doch hier dem Drange nicht widerſtehen, auch meinen Namen mit einer tiefen Empfindung von Dankbarkeit und Ehrfurcht den übrigen beizugeſellen.

Die Kirche am Avon (derſelbe Fluß, der Warwicks ehrwürdige Schloßmauern beſpült) wo Shakespeare begraben liegt, iſt ein ſchöner Ueberreſt des Alterthums, mit vielen merkwürdigen Monumenten geziert, unter denen natürlich das des unſterblichen Dichters oben an ſteht. Es war früher, ſo wie ſeine Büſte, in bunten Farben gemalt und vergoldet, iſt aber durch die Stupidität eines gewiſſen Malone vor nahe 100 Jahren überweißt worden, wodurch es viel von ſeiner Eigenthümlichkeit verloren haben muß. Die Büſte iſt übrigens nichts weniger als von künſtleriſchem Werth, und auch ohne Ausdruck, wahrſcheinlich alſo auch ohne Aehnlichkeit. Es gelang mir nur mit vieler Mühe und Geld, ein kleines Bild des Denkmals in den alten Farben, welches das letzte noch vorräthige Exemplar war, von der Küſterin zu erlangen, was ich dieſem Briefe beilege.

Außerdem kaufte ich im Buchladen mehrere Anſichten des Orts, und der erwähnten Gegenſtände.

Auf dem Rathhauſe iſt ein großes Bild Shakespeares, in neuerer Zeit gemalt, und ein noch beſſeres von Garrik, das einige Aehnlichkeit, auch in der Art der tournure, mit Iffland hat.

Orford den 7ten.

Nachdem wir zwei Tage lang die Parkomanie ruhen gelaſſen hatten, brachten wir heute das Verlorne wieder ein, indem wir nicht weniger als vier große Parks beſuchten, wovon der letzte, das berühmte Blenheim war Doch in der Ordnung — Executez vous.

Zuerſt kamen wir durch Catrop Park, deshalb merkwürdig, weil er noch aus der Zeit iſt, wo man eben anfing, die franzöſiſche Manier zu verlaſſen, dies aber, in ſolcher Uebergangs-Periode, noch ſo wenig im Stande war, daß man nur ſtatt Alleen von einzelnen Bäumen, nun Alleen von Clumps aus verſchiedenen, immer aber regelmäßig abwechſelnden Figuren pflanzte, oder in Schlangen-Linien Haine anlegte, und lothrichte Bergabhänge aus unregelmäßigen Terraſſen bildete. Das Ganze ſchien in großem Verfall.

Ein ſchönerer Beſitz iſt Ditsbleypark. Leider ſpielte uns aber das engliſche Clima heute einen bos-

haften Streich. Nachdem am Morgen (ich glaube erſt zum zweitenmal ſeit wir London verlaſſen) die Sonne geſchienen hatte, und wir ſchon über unſer Glück triumphirten, fiel plötzlich ein ſolcher Nebel, daß wir den ganzen übrigen Tag nie weiter als kaum 100 Schritte vor uns, manchmal aber kaum zehen weit ſehen konnten. Im Schloß fanden wir eine bedeutende Menge Gemälde, beſonders ſchöne Portraits, von denen uns aber kein Menſch ſagen konnte, wen ſie vorſtellten. Etwas Neues in Hinſicht auf unſere Kunſt lernten wir nicht, doch ſahen wir etwas anderes Neues. Am Jägerhauſe nämlich waren, in Ermanglung wirklichen Raubzeuges, einſtweilen ſechs Dutzend Ratzen ſehr zierlich, mit ausgebreiteten Schwänzen und Beinen, angenagelt.

Der dritte Park in der Reihe war Blandfordpark, dem Lord Churchill gehörig, und ſehr unbedeutend, im Hauſe aber fanden wir einige herrliche Kunſtwerke. Zwei Gemälde beſonders beneidete ich dem Beſitzer. Das erſte ſtellt ein nacktes, liegendes, reizendes Weib vor, die durch die Finger ihrer Hand ſchalkhaft lächelt; gewiß fälſchlich auf Michel Angelo's Namen getauft. Es iſt allerdings von kühner Zeichnung, aber auſſerdem auch von einer Wahrheit und Elaſticität des Fleiſches, einer Titianiſchen Färbung und einer Lieblichkeit des Ausdrucks, die keinen Michel Angelo verrathen, wenn es auch vielleicht ungegründet iſt, daß, wie Manche wollen, gar keine Oehl-Gemälde von dieſem Meiſter exiſtiren.

Noch mehr zog mich das zweite: Judith, angeblich von Cigoli, an, einem Maler, von dem ich mich früher nicht erinnere, ein Bild gesehen zu haben. Gewöhnlich ist dieser Gegenstand: die triumphirende Jungfrau mit dem abgehauenen verzerrten Kopf in der Hand, mir eher widerlich als angenehm gewesen — hier aber — welcher poetisch aufgefaßte Ausdruck in Judiths gleich erhabnem und reizenden Antlitz. Eine Welt von Empfindungen liegt in diesen inhaltsschweren Zügen. Es ist nicht das Gesicht einer Jungfrau mehr, sondern schon das einer jugendlichen Frau. In den feuchten, schwimmenden Augen sind zu deutliche Spuren der Vergangenheit zu lesen, und um den üppig schwellenden, noch wie entzückten Mund, verräth ein leises Beben, daß sie, wenn gleich wider ihren Willen, doch die Lust kennen gelernt! — Stärker aber war im Geiste ihre Liebe zu Gott und Vaterland, und darum blieb fest ihr früherer Entschluß. Das Opfer mußte dennoch fallen, aber kein Triumph hebt ihre Brust — sinnend, über Gedanken brütend, die ihr selbst nicht ganz klar seyn mögen, schreitet sie dahin, die zarte Hand krampfhaft in die Locken des furchtbaren, aber männlich schönen Hauptes gedrückt, das sie jetzt, wie bewußtlos, mit sich fortträgt.

Ich merke mir alle diese schönen Gemälde wohl, um sie einmal copiren lassen zu können, wenn ich Muße dazu habe, denn gute Copien so herrlicher Bilder ziehe ich weit den mittelmäßigen, oder mich nicht ansprechenden Originalen vor, selbst wenn die

letzteren von den berühmteſten Meiſtern herſtammen, denn nur das Dichteriſche, nicht das Techniſche eines Kunſtwerks kann mich reizen. Eine koſtbare Sammlung Handzeichnungen von Raphael, Claude-Lorrain und Rubens, und mehrere intereſſante Portraits übergehe ich, um nicht zu weitſchweifig zu werden.

Der abſcheuliche Nebel wurde immer dicker, und ſo ſahen wir Blenheim nur wie in der Dämmerung. Im Hinſicht auf Glanz und Größe iſt es ohne Zweifel auſſerordentlich zu nennen, und ſehr gefiel mir was ich davon ſehen, oder vielmehr ahnen konnte, denn es war alles wie in einen Zauberſchleier gehüllt, hinter welchem die Sonne ohne Strahlen, wie der Mond erſchien. Das Schloß iſt ſehr groß, und regelmäßig, leider im alt franzöſiſchen Geſchmack erbaut, an Pracht einem königlichen gleich. Der Park hat 5 deutſche Meilen im Umfang, und das künſtlich ausgegrabne Waſſer, das herrlichſte Werk ſeines Gleichen, nimmt allein einen Flächenraum von 800 Morgen ein. Eben ſo groß iſt der pleasure ground, zu deſſen fortwährendem Mähen täglich 40 Leute erforderlich ſind. Das Waſſer bildet dem Schloſſe gegenüber eine künſtliche Cascade, die von großen, geſprengten und weit hergeſchafften Felſenſtücken ſo täuſchend der Natur nachgeahmt iſt, daß man, ohne es zu wiſſen, ſchwerlich Kunſt dabei vorausſetzen würde.

Man muß Browns großartiges Genie bewundern, wenn man dieſe Anlagen durchwandert. Es iſt der

Garten-Shakespeare Englands. Dabei sind seine Pflanzungen so wunderbar groß geworden, daß wir, unter andern, einen einzigen Strauch portugiesischen Lorbeers auf dem Rasen fanden, der mit seiner dichten Masse 200 Fuß im Umfang erreichte!

Der jetzige Besitzer ist mit einer Revenue von 70,000 L St., so verschuldet, daß sein Vermögen für die Gläubiger administrirt wird, und ihm nur 5,000 LSt. jährlich übrig bleiben, so lange er noch leben kann. Es ist Jammerschade, daß er dieses Wenige noch dazu anwendet, die imposanten Gärten Browns einzureißen, und nach einem elenden neueren Geschmack zu moderniſiren, der mit unzähligen kleinen Klümpchens, Beeten und Pflanzen, die reichen Gewänder, die Brown der Natur umgethan, in Harlekins-Jacken umwandelt. Ein großer Theil des alten pleasure grounds ist bereits auf diese Art zerstört, wie uns der alte Gärtner fast mit Thränen in den Augen zeigte. Mehrere der Riesenbäume lagen noch gefällt umher, und ein schwarzer Fleck auf dem Rasen zeigte einen Lorbeerstrauch an, fast von derselben Größe als der beschriebene, der noch vor Kurzem hier in aller Fülle seiner Pracht gestanden hatte. Ich dachte mit Kummer, wie vergeblich es ist, etwas Dauerndes gründen zu wollen, und sah in Gedanken schon denjenigen meiner Nachkommen, der einst meine Anlagen ebenfalls zerstören wird, die wir doch Beide mit so viel Liebe erdachten und pflegten!

Blenheim wurde bekanntlich, größtentheils auf demselben Fleck angelegt, wo der uralte, königliche

Park von Woodſtock (den Du Dich aus Walter Scotts neueſten Roman erinnerſt) ſtand, und ein großer Theil des Eichwaldes iſt noch wohl aus der unglücklichen Roſamunde Zeit her, immer grünend, und ſtirbt nur langſam ab, in einer Agonie von hundertjähriger Dauer. Wahre Ungeheuer von Eichen und Cedern an Form und Größe findet man hier. Manche hat der Epheu ſo umſponnen, daß er ſie zwar getödtet, ihnen aber auch wieder, durch ſich ſelbſt, ein neues und ſchöneres immergrünes Laub gegeben hat, das jetzt den verwitterten Stamm, wie ein prachtvolles Leichentuch der Natur, ſo lange umhüllt, bis er in Staub zerfällt.

Fünfzehnhundert Hirſche, eine Unzahl von Faſanen- und die zahlreichſten Heerden von Schaafen und Kühen bewohnen den Park, deſſen Wieſenflächen ſich in dem ungewiſſen Nebel, ohne Gränze, gleich dem Meere auszudehnen ſchienen, an einigen Stellen faſt nackt wie eine Steppe, auf andern dicht mit Wald und Gruppen beſetzt.

Das Schloß ſieht innerlich, wegen der üblen ökonomiſchen Lage des Beſitzers, etwas verfallen aus, enthält aber eine Menge der koſtbarſten Kunſtſchätze. Man muß geſtehen, daß nie eine Nation einem ihrer großen Männer eine würdigere Belohnung an Geld und Gut gab, als Blenheim für den Herzog von Marlborough war, welches bis in alle Kleinigkeiten hinab königlich zu nennen iſt. Wenn man das Schloß betritt, kommt man zuerſt durch ein triumphbogen-

artiges Thor, das oben einen Waſſerbehälter enthält, der alle Gebäude mit Waſſer verſorgt, dann in einen geräumigen Hof, wo die Küchen und Oiſices ſich befinden, und von hier erſt in den großen Schloßhof, der nach dem Park zu die offene Ausſicht gewährt, und nur mit einer eiſernen Grille geſchloſſen iſt. Ein dritter Hof bildet auf der andern Seite den pendant zum erſtern, und enthält die Ställe.

Viele Kuppeln machen das Schloß noch impoſanter. Die Halle bildet eine ſolche von 150 Fuß Höhe, höher als gewöhnliche Thürme zu ſeyn pflegen. Den Plafond darin nimmt ein ſchönes Fresko-Gemälde ein. Als wir hereintraten, rauchte es aus einem defekten Ofen ſo ſtark, daß wir einen zweiten Nebel im Hauſe anzutreffen glaubten. Einige höchſt ſchmutzige, faſt abgeriſſene Bediente, was in ſolchen Häuſern hier unerhört iſt, liefen bei uns vorbei, und holten die Caſtellanin, welche, in einen ſchottiſchen Plaid gehüllt, mit einem Stäbchen in der Hand, und dem Anſtand einer Zauberin, ſo majeſtätiſch auf uns zuſchritt, daß man ſie für die Herzogin ſelbſt hätte halten mögen. Das Zauberſtäbchen diente dazu, um bequemer auf die verſchiedenen Merkwürdigkeiten hinweiſen zu können. Fürs erſte verlangte ſie, daß wir unſre Namen in ein großes Buch einſchreiben ſollten, denn Blenheim ſteht an gewiſſen Tagen dem Publikum, bis auf die reſervirten Plätze, offen. Unglücklicherweiſe fehlte aber im Tintenfaß die Tinte, es mußte alſo unterbleiben. Darauf ging es durch viele nie geheizte und ſehr verblichene Gemächer, die aber

mit zahlreichen und ſchönen Gemälden geſchmückt ſind, unter dieſen jedoch auch manche mittelmäßige, die man ſehr freigebig mit den Namen Raphael, Guido ꝛc. beſchenkt hatte. Sehr reich erſchien die Gallerie an ſchönen und ächten Rubens, worunter für mich das anſprechendſte ſein eigenes, von ihm oft, hier aber vorzüglich gut gemaltes Bild war. Auſſerdem intereſſirte mich ſehr ein Portrait in Lebensgröße des berüchtigten Herzogs von Buckingham, von van Dyk, welches doch eine ganz andere Art Roué darſtellt, ſowohl im Gehalt der feinen Züge, wie des ritterlichen Anſtandes und der geſchmackvollen Kleidung, als unſre Modernen aufweiſen. Ferner eine ſchöne Madonna, von Carlo Dolce, weniger glatt und banal als andere dieſes Malers, und ein ganz vortreffliches und höchſt charakteriſtiſches Bild der Catharina von Medicis. Sie iſt ſehr weiß, hat wunderſchöne Hände, und einen merkwürdigen Ausdruck von kalter Leidenſchaft, wenn ich es ſo nennen darf, in ihren Zügen, ohne jedoch dadurch, wie man vermuthen ſollte, ein widriges Gefühl zu erregen. Rubens Frau hängt als ein entgegengeſetzter Pol neben ihr, ein reizendes flamländiſches häusliches Weib, etwas gemein ausſehend, aber herrlich gemalt und geiſtreich aufgefaßt. Philipp II., von Titian, ſchien mir unbedeutend, zwei Bettelbuben, von Morillo, dagegen vortrefflich. Loth und ſeine Töchter, von Rubens. Die Mädchen ſind etwas weniger gemein und plump als der größte Theil der Schönheiten dieſes Malers, die alle zu viel Verwandtſchaft mit den Produkten

ſeines Vaterlandes haben, aber der alte Loth iſt das unübertrefflichſte Muſter eines greiſen, trunkenen Wollüſtlings. Das Gemälde war übrigens indecenter behandelt, als es ſich die Kunſt bei heiligen Gegenſtänden geſtatten ſollte. Im Schlafzimmer hatte man, ſonderbar genug, ein widerlich ſchauerliches Bild, Seneka's Hinrichtung im Bade, aufgehangen, Seneka ſelbſt bereits ein grünlicher Leichnam. Hier würde, dachte ich, noch eher der Loth hingepaßt haben. Sehr gefällig erſchien das Bild der Mutter des Herzogs mit ihrem Kinde ſpielend, von Joſua Reynolds, gewiß dem beſten aller engliſchen Maler. Die Schönheit, liebliches Weſen und Kindlichkeit der Herzogin war faſt einer Madonna werth, und der Kleine ein wahrer Liebesgott, voll Schalkheit und Grazie. Ein großes Gemälde Carls I. zu Pferde, von van Dyk, iſt berühmt, und hat 10,000 L. St. gekoſtet, bietet aber einen gar zu abgenutzten Gegenſtand. Aus Raphaels früheſter Zeit, in der Manier des Perugino, vielleicht auch von dieſem ſelbſt, befindet ſich eine große Tafel hier, die Jungfrau mit dem Kinde, St. Nikolas und Johannes darſtellend. Der Ausdruck der Figuren gefiel mir nicht, und ich erwähne des Gemäldes nur aus Reſpekt für den Namen.

Die Bibliothek iſt ein prachtvoller Saal, mit 17,000 Bänden angefüllt, auf der einen Seite die marmorne Statue der Königin Anna, auf der andern als ſonderbarer Pendant, eine koloſſale, antike Büſte Alexanders, ein Ideal jugendlicher Schönheit, das nach

meinem Gefühl noch das Antlitz des Apollo vom Belvedere übertrifft. Es ist menschlicher, und doch zeigt es einen Göttlichen unter den Menschen, freilich im heidnischen, nicht im moralisch-christlichen Sinne.

Es ist billig hier noch des, die Bibliothek zierenden Bildes des großen Herzogs von Marlborough zu erwähnen, der durch seine Thaten dieser ganzen Schöpfung den Ursprung gab. Seine Geschichte ist in mehr als einer Hinsicht merkwürdig; besonders rathe ich Jedem, *der sein Glück machen will*, sie zu studiren. Er kann viel von diesem, so ganz zum Fortkommen in der Welt geeigneten, Charakter lernen. Folgende, nicht sehr bekannte, Anekdote ist mir in dieser Hinsicht, so unbedeutend die Begebenheit an sich ist, immer merkwürdig erschienen.

Der Herzog ward eines Tags beim Spazierenreiten mit seiner Suite von einem jählingen Regenschauer überrascht. Er verlangte schnell vom Reitknecht seinen Ueberrock, und wiederholte, als er ihn nicht gleich erhielt, den Befehl mit einiger Hast. Dies ärgerte den Diener, der mit impertinenter Miene erwiederte: „Nun ich hoffe, Sie werden doch *so lange* warten, bis ich ihn losgeschnallt habe." Der Herzog, ohne die geringste Empfindlichkeit zu zeigen, wandte sich darauf lächelnd zu seinem Nachbar und sagte: „Nun, für Alles in der Welt möchte ich nicht das Temperament dieses Menschen haben."

Die bekanntere Geschichte der „petulance" der Herzogin von Castlemaine, welche Churchill (der dama-

lige Name des Herzogs) ſo gut zu benutzen wußte, und die, gewiß auf die ſeltſamſte Weiſe, die große Carrière eines Helden begründete, verräth eine ganz gleiche Dispoſition und Gewalt über ſich ſelbſt.

Bei Nacht und Nebel, wörtlich, erreichten wir Oxford, wo ich im Stern abtrat, und mich mit einem vortrefflichen Diné ſtärkte, da ein franzöſiſcher Koch aus London hierher verſchlagen worden iſt, und wenn ich auch nicht den Köchen, wie die Alten, eine religiöſe Huldigung darbringe, ſo kann ich doch nicht leugnen, daß ich für ihre Kunſt keine geringe Verehrung hege. „Il est beau au feu“ kann man auch von einem ſolchen Virtuoſen ſagen, ſo gut wie vom glänzenden Krieger, und was vollends Diplomatie und Politik betrifft, ſo iſt wohl kein Miniſter ſo undankbar, nicht anzuerkennen, wie viel er ſeinem Koch verdankt.

Meine Excurſion naht ſich nun ihrem Ende, und in drei Tagen hoffe ich Dir R .... mit allen geſammelten Materialien, wie die Biene voll Honig, wieder zuſenden zu können.

---

Den 8ten.

Oxford iſt eine originelle Stadt. Eine ſo große Menge alter und prächtiger gothiſcher Gebäude von 500- bis 1000jährigem Alter wird wohl nirgends an

demſelben Orte ſo zuſammen gehäuft, angetroffen werden. Es gibt Stellen in dieſer Stadt, wo man ſich ganz in's fünfzehnte Jahrhundert verſetzt glaubt, weil man durchaus nichts als Denkmale dieſer Zeit, ohne irgend eine moderne Unterbrechung, um ſich her verſammelt ſieht. Viele, ja die meiſten dieſer alten Colleges und Kirchen ſind auch im Detail ſehr ſchön, alle aber wenigſtens von höchſt maleriſcher Wirkung, und oft hat es mich gewundert, warum man nicht manches Einzelne dieſer Bauart, unter andern die eben ſo ſchönen als zweckmäßigen, lichten Fenſter, in zwei und drei Abtheilungen, bisweilen mit großen Erkern abwechſelnd, und unſymmetriſch vertheilt, nicht auch bei unſern modernen Wohngebäuden anwendet, — denn nur die Gewohnheit kann uns wohl die regelmäßigen Reihen viereckiger Löcher, die wir Fenſter nennen, erträglich machen.

Ich begab mich zuerſt nach dem dreihundert Jahre alten, ſogenannten Theater (aber nur für geiſtliche Schauſpieler beſtimmt), das von einem Biſchof erbaut iſt. Die eiſerne Grille, die es umgibt, hat ſtatt der Pfeiler eine Art Termen mit den Köpfen der römiſchen Kaiſer, ein ſeltſamer Einfall, der aber keinen üblen Effekt macht. In dieſem Theater, das, ſeinem Urſprung gemäß, mehr einer Kirche ähnlich ſieht, wurden in neueſter Zeit der ruſſiſche Kaiſer, der König von Preußen und der Prinz-Regent zu Doctoren creirt, wobei ſie genöthigt waren, im rothen Doctorgewande zu erſcheinen. Die Portraits aller

dieſer Souveraine wurden ſeitdem hier aufgeſtellt. Der König von England im Krönungsornate, ein vortreffliches Gemälde von Thomas Lawrence (der alten Zeiten würdig,) hängt in der Mitte, in einem prächtigen Rahmen. Zu beiden Seiten, in weit einfacherer Umfaſſung und einfacherer Kleidung, der Kaiſer von Rußland und der König von Preußen, auch von Lawrence gemalt. Der König iſt nicht ähnlich, vom Kaiſer Alexander habe ich aber nie ein beſſeres Bild geſehen. Blücher wurde hier ebenfalls Doctor, und äußerte dabei: da die Herren die Souveraine zu Doctoren creirt, ſo könne er nur höchſtens darauf Anſpruch machen, Apotheker zu werden.

In der Univerſitäts-Stereotype-Druckerei, wo die Bedruckung eines Bogens auf beiden Seiten nur fünf Sekunden dauert, zeigte ich mich wieder ſelbſtthätig, und hatte die Ehre, einen Bogen aus der Bibel zu drucken, den ich Dir als Seitenſtück zum Birminghamer Knopfe mitſchicke. Er enthält einige intereſſante Begebenheiten der Makkabäer.

Es wird hier viel für die Bibelgeſellſchaften gedruckt, und wenn dieß in derſelben Progreſſion fortgeht, ſo wird wohl bald die Epoche eintreten, von welcher die Jahresſchrift: der Katholik, vom Jahr 1824, folgendermaßen prophezeiht: „Wenn es dahin kömmt, daß Alle die Bibel leſen, wird die Welt nur ein Aufenthalt für wilde Thiere ſeyn.“ Meint der Katholik, daß Alle ſie dann auch verſtehen und befolgen, ſo mag er recht haben, weil dann die ganze

Menſchheit zu einer höhern Exiſtenz auf einem andern Planeten reif ſeyn möchte. Demungeachtet bin ich mit dem Katholiken in ſo weit einverſtanden, daß die unüberlegte Vertheilung der Bibeln an Alle (auch die ungebildetſten Wilden) das Kind mit dem Bade verſchütten heißt.

Ich wanderte von hier nach dem Muſeum, das eine Miſchung ſehr verſchiedener Gegenſtände enthält. Gleich beim Eingange ſieht man auf der Treppe ein Bild der Schlacht von Pavia, worin die wichtigſten Perſonen Portraits ſind, in ihrer Zeit nach dem Leben gemalt, wie daneben bemerkt iſt. Das Bild iſt ganz in dem Styl der alten Miniaturen, und auch ſehr merkwürdig wegen der vielen genauen Trachten und Rüſtungen jener Zeit. Darunter ſteht: Comen les gens de l'empereur deffirent les francoys en lan 1525. Des Kardinal Wolſey und Kardinal Richelieu Bildniſſe, ſo wie mehrerer anderer hiſtoriſcher Perſonen zierten dieſe Treppe. Unter ihnen befand ſich auch das eines berühmten Gärtners Carls I., Tradescant mit Namen, von welchem Collegen N.... nicht wegzubringen war, das Bild mit einer Art Proteſtion betrachtend, und beſonders ſehr zufrieden mit einer Guirlande von Mohrrüben und Gurken, die den Gartenahn maleriſch umſchlang. Für mich war das Intereſſanteſte auf dieſem Gemälde das Konterfey eines ſeltſamen, ganz Tauſend und eine Nacht ähnlichen großen Vogels, mit Namen Dodo, der dieſem Gärtner lebendig zugehört haben, ſeitdem aber nie

wieder ſeines Gleichen geſehen worden ſeyn ſoll. Als Beweis, daß die Geſchichte keine Fabel ſey, zeigte man uns im Muſeo noch den ganz fremdartigen Kopf und Schnabel des Dodo.

In der Naturaliensammlung waren eine große Menge, zum Theil ſehr ſeltne, Papageyen aufgeſtellt, nebſt einem andern merkwürdigen Vogel, der Stacheln an ſeinen Flügeln hat, mit denen er kleine Fiſche wie mit einer Lanze aufſpießt; dabei ſieht der diminutive Kämpe, der nur ſechs Zoll hoch iſt, ungemein patzig, und wie ein Strauß en miniature aus, nur viel klüger und kampfluſtiger. Sehenswerth war auch das Schnabelthier, eine Art koloſſaler Waſſerratze mit Schwimmhäuten und einem Entenſchnabel, aus jenem ſeltſamen Welttheil Neuholland, das durch ſeine, dem übrigen Naturreich fremde Produktionen, faſt auf die Vermuthung bringt, es gehöre einer andern Schöpfungsepoche an, oder ſey einſt von einem vorbeiſegelnden Stern verloren worden, und auf unſere Erde niedergefallen.

Ein Gemälde von Kolibrifedern bietet Farben dar, die überirdiſch erſcheinen, und eben ſo überraſchend war das Basrelief eines herrlich goldgrün gepanzerten Ritters, deſſen Harniſch aus den Flügelſchalen des Goldkäfers beſtand. Eine gute Satyre auf den heutigen Landadel wäre es, wenn man einen ſolchen Ritter mit der blauen Rüſtung des Miſtkäfers darſtellte.

Im Curioſitäten-Kabinet iſt zu vielerlei, um es Dir, gleich einem Antiquar, Alles herzuerzählen. Ich beſchränke mich daher, wie immer, nur auf das, was mich am meiſten anſpricht, und das iſt nicht immer das berühmteſte. Alſo zuerſt ein mit Edelſteinen beſetzter Handſchuh Heinrichs VIII., und ein ſehr wohl erhaltener, faſt chineſiſch geformter Sorgenſtuhl deſſelben. Ferner ein eigenhändiger Brief der Königin Eliſabeth an Lord Burleigh, ſehr zierlich geſchrieben, und eine niedliche Reitkamaſche und Schuhe der Maidenqueen, welche wenigſtens einen allerliebſten Fuß verrathen. Endlich ihre Uhr mit einer geſchmackvollen Kette, aus fünf Medaillons beſtehend, eines unter dem andern, die alle anders gefärbte Haare enthalten, wahrſcheinlich von ihren verſchiedenen Günſtlingen. Merkwürdiger noch iſt ein anderes Medaillon, mit einem groben Portrait in Moſaik, und einer Inſchrift, die beweiſt, daß es dem König Alfred zugehört habe. Dieß ſeltene Ueberbleibſel des Alterthums wurde erſt vor zehn Jahren auf der Inſel Athelney, wo Alfred ſich vor den Dänen verbarg, beim Aufreißen eines Feldes gefunden.

Die Copie eines chineſiſchen Schiffes (einer Junke) in der Größe eines Kahns, ſo daß man recht gut damit ſogleich eine Spazierfahrt auf dem Waſſer machen könnte, ſo wie das Modell des ſogenannten Druidentempels zu Stonehenge, ein ſehr vollſtändiges Kabinet foſſiler Knochen u. ſ. w. erwähne ich noch, und führe Dich nun in die Gemäldegallerie,

von Eliſabeth erbaut, und ganz in statu quo erhalten. Die Decke derſelben iſt mit Holzcaiſſons verziert, und in jedem Caiſſon ein Warpen, was ſich gar alterthümlich und prächtig ausnimmt. Sehr gut ausgeführte Gypsmodelle von den berühmteſten Tempeln des Alterthums ſtehen im Vorſaal. Unter den Gemälden befinden ſich einige vortreffliche. Das liebſte war mir ein Portrait der Königin Maria von Schottland, authentiſch von dem Italiener Zuccaro, gleich nach ihrer Ankunft aus Frankreich gemalt, wo ſie noch in allem unbeſchreiblichen Reiz ihrer Jugend und Friſche glänzte. Man begreift, wie dieſe Frau nur leidenſchaftliche Verehrer oder wüthende Feinde haben konnte. Ein im wahren Sinne des Worts reizenderes, verführenderes Geſicht wird man ſelten ſehen, aber bei aller franzöſiſchen Grazie verräth es doch, daß dieſe Schönheit eigenſinnig genug, und in ihren Leidenſchaften nichts achtend ſeyn konnte, doch von Böſem oder Gemeinem, wie das erſte bei Eliſabeth, Katharine von Medicis, das letzte bei der Königin Anna ſichtlich iſt, keine Spur. Eigentlich ein ächt weiblicher, und daher ganz verführeriſcher Charakter, mit allen Tugenden und Schwächen ihres Geſchlechts in erhöhtem Maaßſtabe ausgeſtattet. Den Beſitz eines ſolchen Bildes möchte ich ein wahres Glück nennen! Das Original möchte einem ſchon mehr zu ſchaffen machen. Derſelbe Künſtler hat auch Eliſabeth gemalt, ein Portrait, das dem in Warwick beſchriebenen vollkommen gleich iſt. Graf Leiceſter, kurz vor ſeinem Tode dargeſtellt, erweckt auch viel

Intereſſe. Sein Geſicht iſt eben ſo vornehm als ſchön, und obgleich es nicht ein großes Genie verräth, hat es doch den Ausdruck eines klugen, im äußern Anſtand würdevollen und kräftigen Mannes. Von dem Glanz der Jugend iſt nichts mehr übrig, wohl aber eine gewiſſe ſtolze Gemächlichkeit der ſichern unerſchütterlichen Gunſt. In einer Copie der Schule von Athen, von Giulio Romano, bewunderte ich von neuem das herrliche Antlitz des jungen Herzogs von Urbino, dieſes Ideals ſanfter jugendlicher Schönheit. Das ſchönſte Mädchen könnte damit überzufrieden ſeyn. Auch Raxbaels eigenes Bild iſt dort am bedeutendſten. Garrils Portrait von Raxbael Mengs entſprach meiner Vorſtellung von dieſem Künſtler nicht ſo wohl, als das in Stratford. Deſto mehr gefiel mir ein Bild Carls XII. in Lebensgröße von Schröter, auch jeder Zoll — ein großer Don Quixote, und ein ſehr charakteriſtiſches Portrait Carls II. von Peter Leley. Ich finde, daß Carl II. wie ſeine Weltbildung, auch in den Zügen ganz franzöſiſch ausſieht, und namentlich eine auffallende Aehnlichkeit mit Buſſy Rabutin hat. Sein Vater hängt in einer mehr als gewöhnlich anziehenden Abbildung daneben. Gewiß hat er ein ſchönes Geſicht mit vielſagenden Augen, aber der weiche, leidende, ideologiſche Ausdruck deſſelben zeigt genugſam an, daß der Träger ſolcher Züge keinem Manne wie Cromwell und keiner Zeit wie der ſeinigen gewachſen war. Es iſt aber das größte Unglück für einen Hochſtehenden, in eine unrechte Zeit zu gerathen, wenn er nicht groß genug

iſt, ihr ſeinen eigenen Stempel aufzudrücken. Der große Philoſoph Locke, von Gibſon, erſcheint als ein magrer Stubengelehrter; daneben hängen ein ſchöner, fetter Luther, von Holbein, der ſtattliche Hendel, von Hodſon, und ein Portrait von Hugo Grotius, mit einem feinen, ſchlauen und doch ritterlich ehrlichen Geſicht, mehr den rüſtigen Weltmann als den Gelehrten zeigend. Das ſind ungefähr die Gegenſtände, die mich am meiſten anzogen.

---

Den 8ten.

Heute bin ich erſt recht in Oxford umhergeirrt, und kann nicht ausdrücken, mit welchem innigen Vergnügen ich in dieſer gothiſchen Stadt, von Kloſter zu Kloſter wandernd, mir die alten Zeiten aufgefriſcht habe. Unter andern gibt es eine prachtvolle Allee von Rüſtern hier, die, gleich den von dieſer Promenade ſichtbaren Gebäuden, dem Jahre 1520 ihren Urſprung verdankt. Von dieſer Königin aller Alleen, in der auch nicht ein Baum fehlt, und die mitten durch eine Wieſe am Waſſer hinführt, ſieht man von der einen Seite eine reizende Landſchaft, von der andern einen Theil der Stadt mit fünf bis ſechs der ſchönſten gothiſchen Thürme, an ſich ſchon ein herrlicher Anblick, der aber heute noch durch einen bezogenen Himmel, an dem der Wind ſchwarze, phantaſtiſche Wolken, gleich dem wilden Heere hinjagte, und

an dem ſich zuletzt der ſchönſte Regenbogen, wie aus einem der Thürme ſteigend, und in den andern herabſinkend, über die ganze Stadt ſpannte — faſt mährchenhaft und bezaubernd wurde.

Von dieſem alten Muſenſitz Englands, von allen jenen Colleges, jedes verſchieden von dem andern, und in verſchiedenen Zeiten gebaut, jedes große Höfe einſchließend und mit prachtvollen Thürmen geſchmückt, jedes mit einer mehr oder minder verzierten Kirche, einer Bibliothek und Gemäldegallerie verſehen, und alle in ihrer Art immer von neuem Intereſſe — nehme ich das angenehmſte Andenken mit. Wenn Du es aushalten kannſt, immer und immer mehr aus der alten Schüſſel zu genießen, ſo führe ich Dich noch weiter mit mir umher.

Mein erſter Gang am Morgen war alſo nach der Ratcliff-Bibliothek, ein rundes in neuerer Zeit aufgeführtes Gebäude, das heißt im vorigen Säculum auf Dr. Ratcliff's Koſten erbaut, und ziemlich in der Mitte der Stadt gelegen. Es enthält im Innern nichts als eine Rotunde, durch drei Etagen ſteigend, mit einer Kuppel und zwei Reihen offener Gallerien über einander, aus denen Seitengemächer wie Strahlen aus dem mittlern Rund nach außen laufen, wo die Bücher (welche nur Medizin und Naturphiloſophie betreffen) aufgeſtellt ſind. An den Pfeilern unten ſtehen rund umher Abgüſſe der beſten Antiken. Eine kleine höchſt accurat gebaute Wendeltreppe führt in einem Seitenthürmchen zur letzten Gallerie — auf

dem Dache, von welcher man eine schöne Uebersicht der mit tausend Spitzen gen Himmel strebenden gothischen Paläste hat. Auch die umliegende Gegend ist freundlich, fruchtbar und baumreich. Man zählt in allem vier und zwanzig Colleges (Art Klöster für Erziehung bestimmt), und dreizehn Kirchen in dem kleinen Raum einer Stadt, die nur 16,000 Einwohner hat.

Von hier besuchten wir die von Heinrich VIII. erbaute Bibliothek, innerlich und äußerlich größtentheils in ihrem primitiven Zustand erhalten, und mit nicht weniger als 300,000 Büchern ausgestattet. Das Lokal sieht keinem andern dieser Art ähnlich, und versetzt auch im Innern vollständig in dahingegangene Jahrhunderte. Die Kreuzesform, die seltsamen Schränke und Eisengitter halb blau, halb vergoldet, von einer jetzt nicht mehr gesehenen Form, die ungeheuren Fenster, von der Breite dreier Kirchenfenster zusammengenommen, und mit dem schönsten farbigen Glase geziert, die bunte vergoldete Decke mit unzähligen Caissons, jedes das Bild einer aufgeschlagenen Bibel mit vier Kronen enthaltend — selbst das noch beibehaltene alte Costüme der an den Tischen sitzenden Doctoren in Luthers Tracht — wie ungewöhnlich wird die Phantasie durch solchen Anblick angeregt! In der Mitte der hohen Schränke geht eine Gallerie rund umher, um zu den höher stehenden Büchern zu gelangen. An dem Geländer dieser Gallerie, die unten wieder eine Decke bemalter Caissons bildet, sind die Portraits der verschiedenen Bibliothekare, vom er-

ſten bis zum letzten, aufgehangen, einige leider in moderner Kleidung, welche daher wie Affen unter ihren ehrwürdigen Altvordern erſcheinen. In dem mittleren Theile des Saals ſind auf beiden Seiten die Schränke ſo aufgeſtellt, daß ſie zugleich eine lange Gaſſe verſchloſſener Kabinets bilden, in denen Jeder, der die Bibliothek benutzen will, ganz ungeſtört arbeiten kann; eine alte, höchſt nachahmungswürdige Einrichtung. Auſſer dieſem Hauptſaale ſind die übrigen Bücher in Zimmern enthalten, die den ganzen erſten Stock des viereckigen Gebäudes einnehmen. Hier ſind höchſt merkwürdige Manuſcripte und alte Drucke aufbewahrt, man bedauert aber, ſo viel hier zu ſehen, was Deutſchlands Armuth dem engliſchen Reichthum hat zollen müſſen, unter andern ein herrliches Exemplar der älteſten Fuſtiſchen Bibel, von 1440 glaube ich, die unſerm Doctor Barth gehörte, und mit vielen Noten von ſeiner Hand verſehen iſt. Eine wahre Freude hatte ich, ein Manuſcript zu finden, das ſo ſehr dem einen Theil des Froiſſart's in unſerer Bibliothek glich (dem mit den Miniaturen auf jedem Blatt), ganz mit denſelben Arabesken von Früchten und Blumen auf Goldgrund geziert, Styl und Farben der Bilder ſo völlig ähnlich, daß es faſt keinem Zweifel unterworfen ſeyn kann, es müſſe von demſelben Maler herrühren. Leider iſt darauf weder Name noch Jahreszahl vorhanden. Der Inhalt iſt Curtius Geſchichte Alexanders, alle Perſonen aber im Coſtüme der Zeit des Schreibers, und wie im Froiſſart, die franzöſiſchen und engliſchen Ritter, ſo

bricht auch hier Alexander, von Kopf bis zum Fuß in Eisen gehüllt, eine Lanze mit Darius, und wirft ihn unsanft aus dem Sattel. Ein sehr merkwürdiges französisches Manuscript, dessen Gegenstand ein Heldengedicht in Versen ist, enthält (ein äusserst seltner Fall) den Namen des Schreibers mit dem Jahr 1310, und darunter auch Namen und Datum des Malers 1316, was vermuthen ließe, daß der Letzte sechs Jahre zu den Miniaturen gebraucht hat, die fast alle auf einem ganz ungewöhnlichen Grunde, aus Gold, blau und roth, nach verschiedenen Richtungen quadrirt, und einer Tapete ähnlich, gemalt sind. Besonders interessant wird diese Schrift dadurch, daß auf jedem Blatte, wo sich ein Bild befindet, der Maler um den Text, statt einer Einfassung oder Arabeske, die Darstellung damaliger Gewerbe, Spiele und Ergötzlichkeiten angebracht hat. Nur eine flüchtige Durchsicht zeigte mir, neben einer Menge Spielen und Aufzügen, die wir nicht mehr kennen, auch mancherlei, so ganz noch, wie wir es in unsern Tagen sehen, daß ich oft darüber erstaunte. Z. B. ein Maskenball. Kämmerchen vermiethen, das Händespiel, gioco di vilano genannt, dasselbe mit den Füßen, was wir Knaben oft in der Schule exercirten, um uns im Winter zu erwärmen, Hahnenschlag und Hahnengefechte, Seiltänzer und Taschenspielerkünste, Kunstreiter und abgerichtete Pferde, die mitunter noch schwerere Kunststücke machen als die unsrigen, Scheibenschießen nach einem Mann, der (mille pardons) seinen bloßen H.... der Gesellschaft zukehrt, wie in Vierten in der Lausitz

noch ein ähnlicher exiſtirt, eine Schmiede, wo ein Pferd im Nothſtall beſchlagen wird, ein Frachtwagen mit drei großen Karrenpferden vor einander geſpannt, mit Leitern an den Seiten, Geſchirr ꝛc. ganz in der heutigen Form, ſelbſt das Coſtume des Fuhrmanns in ſeiner blauen Blouze das nämliche, und manches andere, was ich nicht alles hererzählen will, zeigte an, daß, wenn Vieles ſich änderte, doch auch unendlich viel ſich gleichblieb, und vielleicht, à tout prendre, das Getreibe der Menſchen in den verſchiedenen Zeiten ſich weit ähnlicher ſieht, als man ſich vorzuſtellen pflegt.

Ein Bocaccio mit äuſſerſt ſchönen Miniaturen und prachtvoller Schrift gehört zu den eleganteſten Paradeſtücken der Bibliothek, und als eine der größten Seltenheiten wird eine lateiniſch und griechiſch abgefaßte Apoſtelgeſchichte aus dem 7. Jahrhundert gezeigt, in der jede Zeile nur ein Wort in beiden Sprachen enthält. Für ſein hohes Alter iſt das Ganze ſehr wohl erhalten.

In dem Aller-Seelen-College iſt eine Stelle in dem ſchönen Hofe, (den übrigens der feinſte Raſen bedeckt) wo man einen beſonders herrlichen Anblick fortwährend übereinander hinragender Spitzen und Façaden alterthümlicher Gebäude hat, ohne die geringſte Miſchung mit Modernem. Hier iſt ebenfalls eine Bibliothek von 70.000 Bänden in einem 120 Fuß langen und 60 Fuß hohen Saal aufgeſtellt. In der

Mitte ſteht eine Himmelsuhr, die unſer ganzes Sonnenſyſtem ungemein einfach verſinnlicht, und regelmäßig das Jahr hindurch mit Sonne und Planeten den gleichen Lauf hält.

Chriſtus-College iſt ein ſchönes Gebäude neuerer Zeit, nur eine Abtheilung davon iſt uralt, und die Kirche von altſächſiſcher Bauart, wo antike Säulen mit runden und Spitzbogen, ſonderbar, aber nichts weniger als das Auge beleidigend, durch einander abwechſeln. Hier iſt der berühmte Schrein der heiligen Frisdewide, ein überaus prächtiges und geſchmackvolles gothiſches Grabmal aus dem Anfang des achten Jahrhunderts, alſo jetzt ſchon 1200 Jahr wohl erhalten. Es war mit ſilbernen Apoſteln und andern Zierrathen verſehen, die unter Cromwell geraubt wurden, wie überhaupt dieſer unglückliche Religionskrieg den Monumenten des Alterthums in England einen unerſetzlichen Schaden zugefügt hat, da bis dahin alle dieſe Sachen auf das Vollſtändigſte conſervirt waren. Bei dieſem College iſt auch der reizende Spaziergang, von dem ich Dir ſchon geſchrieben. Er führte uns zu dem Magdalenen-Kloſter, das zum Theil neu reſtaurirt iſt, und von allen Colleges den höchſten Thurm hat. Die Reſtaurationen, welche dem alten Style vollkommen gleich ausgeführt ſind, und dieſe Theile des Gebäudes nun wieder 500 Jahre länger ſichern werden, koſten, obgleich nur ein ſehr geringer Theil fertig iſt, bereits 40,000 L. St. Man kann ſich alſo denken, welche

ungeheuren, gar nicht mehr zu erſchwingenden Summen die Aufführung ſolcher Werke von Grund aus heut zu Tage koſten würden. Die arbeitenden Klaſſen, und zum Theil die Künſtler, haben offenbar in unſerer Zeit über die Verzehrenden den Vorſprung gewonnen, und ihre Arbeit iſt daher ſo theuer geworden, daß etwas wirklich Großes in der Kunſt nach dieſem Maasſtabe kaum mehr bezahlt werden könnte, denn für die Summe, welche ehemals ein Götterwerk Raphaels erkaufte, kann man heute (ſelbſt verhältnißmäßig in Hinſicht auf den geringern Geldwerth) kein Portrait von Thomas Lawrence mehr erſtehen. Der botaniſche Garten ſchloß unſre Promenade, enthält aber nichts, das des Aufzeichnens werth wäre. Ich erlöſe Dich daher für jetzt, meine gute Julie. Mais c'est à y revenir demain.

---

Buckingham, den 18ten.

Es iſt ſündlich, wie mein Privat-Tagebuch ſeit lange ſchon von mir vernachläſſigt wird! Je mehr die Reiſebriefe an Dich anſchwellen, je mehr ſchrumpft jenes unglückliche Journal zuſammen. Wenn Du dieſe Briefe verbrannt haſt, werde ich gar nicht mehr wiſſen, was in jener Zeit aus mir geworden iſt. Denke Dir wie unangenehm, vor ſeinem eignen Gedächtniß zu verſchwinden! Ja, meine Einbildungskraft iſt durch

die vielen Ruinen und Anklänge vergangener Zeiten so montirt, daß ich schon in eine Zukunft hinüber träume, wo selbst alle Ruinen aufhören, und wo man nicht nur seinen Schatten, sondern den ganzen Menschen verloren haben wird, um auf neuen Sternen ein neues Leben zu beginnen — denn mit der Erinnerung, man sage, was man wolle, verliert man doch das ganz, was man jetzt ist, wie schon auf dieser Erde der Greis beinahe sich als Kind verloren hat. Wiederfinden können wir uns aber dennoch, meine Herzensfreundin, und dann wird das Band, das uns hier verbindet, sich auch nothwendig wieder dort neu anknüpfen müssen. Dies kann uns auch genügen.

Ein abscheuliches Wetter, Regen und Dunkelheit hielten mich in Orford bis 5 Uhr Nachmittags zurück, wo es sich soweit aufklärte, daß ich abfahren konnte. Der Postillon wußte den Weg, welcher keine Hauptstraße ist, nicht recht genau, und fuhr uns eine große Strecke um, so daß wir erst sehr spät hier ankamen. Während man in meiner Stube Kaminfeuer machte trat ich in die des Wirths, wo ich ein sehr hübsches Mädchen, seine Nichte, fand, nebst zwei Doctoren aus dem Orte, mit denen ich mich den Abend ganz gut unterhielt.

Aylesbury, den 11ten.

Stove iſt gleich Blenheim ein zweites Specimen engliſcher Größe und Pracht. Der Park umſchließt ein großes Terrain in ſchöner, hüglicher Gegend, mit herrlichem Baumwuchs, und das Schloß iſt ein ſehr magniſikes Gebäude im italiäniſchen Geſchmack, nach Zeichnungen von Chambers. Der pleasure ground, welcher es umgiebt, erſtreckt ſich über 1200 Morgen, und war in beſter Ordnung erhalten. Dieſe Gärten ſind eine alte Anlage, und obgleich ſehr ſchön in vieler Hinſicht, und durch ihren Reichthum an hohen Bäumen ausgezeichnet, doch mit Tempeln und Gebäuden aller Art dermaßen überladen, daß 10 bis 12 abzureißen die größte Verbeſſerung ſeyn würde. Zu rühmen iſt ein reizender Blumengarten, dicht umſchloſſen von hohen Bäumen, Fichten, Cedern, immergrünem und blühendem Strauchholz, und im Deſſin einen regelmäßigen Teppich bildend, der ſich vor einem halbzirkelformigen Hauſe mit Säulen, das ſeltne Vögel enthält, ausbreitet. In der Mitte des Teppichs ſpringt eine ſchöne Fontaine, und auf beiden Seiten ſieht man zwei zierliche Volieren von Drathnetz.

Ein anderer Blumengarten, mit Statuen geſchmückt, und einem Gewächshauſe in der Mitte, bildete irregulaire Blumengruppen auf dem Raſen. Die Umgebung war ein durchſichtiger Hain der höchſten Bäume, ohne weitere Ausſicht.

Im Park ſteht ein Thurm, den man den Bourbon Tower genannt hat, weil er mit einem Kranze von Linden umgeben iſt, die Ludwig XVIII. pflanzte, als er ſich ſo lange hier in der Nähe, in Hartwell, aufhielt. Obgleich neu, iſt dieſer Thurm doch ſchon wieder halb eingefallen. Ich wünſche, daß dies keine üble Vorbedeutung für die Bourbons in Frankreich abgeben möge, wo man ſelbſt den weiſen Chartengeber nur: Louis l'inévitable und „deux fois neuf“ taufte.

Der Erwähnung werth iſt auch ein Monument, den großen Männern und Frauen Englands gewidmet, mit recht paſſenden Inſchriften, und den beſten Gemälden gut nachgeahmten Büſten.

Die Länge der Schloß-Façade beträgt 450 Fuß und eben ſo lang iſt die ununterbrochene Eſtrade der Zimmer in der bel étage, zu der man, von der Gartenſeite, auf einer ſchönen Treppe hinanſteigt. Durch eine breite Bronzethüre tritt man hierauf in einen ovalen Marmorſaal mit einer ſchönen Kuppel, von welcher aus er allein beleuchtet iſt. Ein Kreis von 20 Säulen aus röthlichem Marmorſtuck umgiebt ihn, und in den Niſchen, welche dieſe bilden, ſtehen zehn antike Statuen. Der Boden iſt mit ächtem Marmor ausgelegt, und ein goldnes Gitter in der Mitte des Fußbodens befindlich, aus dem regelmäßige Wärme ausſtrömt. Es würde zu lang werden, jedes einzelne Zimmer zu beſchreiben. Ich erwähne nur

im Allgemeinen, daß ſie ſehr reich, und in dem Geſchmack, der vor 80 — 100 Jahren herrſchte, meublirt ſind. Die Tapeten, entweder ſchweres Seidenzeug oder Hautelisſe, alle Zimmer mehr oder weniger mit Gemälden, Curioſitäten und Kunſtſchätzen aller Art geſchmückt. Eine Unzahl chineſiſchen Porzellains und anderer Sachen aus dieſem Lande iſt darin zuſammengehäuft, beſonders in dem Staats-Schlafzimmer, das nicht benutzt wird, ſondern nur als Zierde ein prachtvolles, altes, geſticktes Sammtbett mit goldnen Franzen etalirt.

In dem Boudoir daneben befanden ſich viele andere Koſtbarkeiten, die wir jedoch, durch ein Gitter abgehalten, nur von weitem ſehen konnten. Die Entwendung eines Halsbandes von Rubinen, welches Marie Antoinette von Frankreich gehört hatte, iſt die ſehr traurige Urſache, daß, ohne des Herzogs Gegenwart, Niemand mehr hineingelaſſen wird.

Die Bibliothek, welche eine lange Gallerie bildet, dient als Hauptgeſellſchaftszimmer und iſt modern eingerichtet, voller Sopha's, Tiſche, Fortepianos ꝛc., die Wände bis an den Plafond mit Schränken bedeckt, welche in der Mitte eine leichte und elegante Gallerie haben, zu der man durch eine kleine Wendeltreppe gelangt. Ein großes, eben ſo diſponirtes Zimmer daneben, enthält nichts als Mappen mit Kupferſtichen, vielleicht eine der reichſten Sammlungen in der Welt. Es ſcheint dies die Liebhaberei des jetzigen Herzogs. Der Concertſaal hat neben allem nöthigen

Muſikapparat auch eine große Orgel. Ein anderer Saal, eigentlich die Halle, auf der entgegengeſetzten Seite des Schloſſes nach dem Parke zu gelegen, wo die Anfahrt für die Wagen iſt, bietet eine Ausſicht dar, deren Wirkung ich höchſt eigenthümlich fand. Man ſieht nämlich eine große freie Raſenfläche vor ſich, auf beiden Seiten mit Eichenwald eingefaßt, im Mittel- und Hintergrund einige Wieſen und Wald durcheinander abwechſelnd. Auf der Mitte der Raſenfläche, ohngefähr 60 — 70 Schritte vom Schloß, ſteht ganz frei eine ſchneeweiße coloſſale Reiterſtatue, vortrefflich ausgeführt, auf einem hohen Piedeſtal, ſo daß der Reiter gerade auf den Waldesſpitzen hinter ihm zu ruhen ſcheint. Kein Gebäude oder anderer Gegenſtand (nichts wie Bäume, Gras und Himmel) iſt ſichtbar, und die Gegend ſo völlig unbelebt, daß das weiße Geiſterbild die ganze Aufmerkſamkeit allein auf ſich ziehen muß. Keine ſchönere Dekoration zum Don Juan läßt ſich denken. Dazu kam noch, daß der Himmel gerade heute durch ein glückliches Ohngefähr, auf dieſer Seite des Schloſſes mit einem Schneeſturme drohend, ganz ſchwarz überzogen war, wogegen die blendend weiße Statue faſt grauſend abſtach. Sie ſchien in dem Augenblick lebend, und jede Muskel trat im grellen Lichte hervor.

Unter den Gemälden befindet ſich ein Schatz, der unſeren deutſchen Reiſenden gar nicht bekannt geworden zu ſeyn ſcheint, wenigſtens habe ich nirgends davon etwas geleſen — ein ächtes, noch während

Shakespeares Leben gemaltes Portrait dieſes Dichters, von Barnage. Die Hypercritiker in England wollen zwar durchaus kein ächtes Portrait Shakespeares ſtatuiren, aber mir ſcheint es faſt unmöglich, eine Phyſiognomie zu erfinden, die ſo ſiegend den Charakter der Wahrheit an ſich trüge, ſo ganz die Größe und Originalität des Mannes ausſpräche, den ſie darſtellt, ausgeſtattet mit aller geiſtigen Erhabenheit, allem Scharfſinn, Witz, Feinheit, und jenem ächten Humor, deſſen unerſchöpflicher Reichthum keinem andern Sterblichen je wieder ſo zu Theil geworden iſt. Das Geſicht iſt keineswegs, was man gemeinhin ſchön nennt, aber die erhabene Schönheit des dahinter wohnenden Geiſtes wird im erſten Augenblicke klar. Um die hohe Stirne ſpielt dieſer kühne Geiſt in blitzenden Lichtern, durchdringend ſind die großen dunkelbraunen Augen, feurig und mild; nur um die Lippen ſchwebt leiſer Spott und gutmüthige Schlauheit, aber mit einem ſo lieblichen Lächeln verſchwiſtert, daß dieſes erſt der ſonſt ernſten Würde des Ganzen, den größten, menſchlich gewinnenden, Reiz verleiht. Wunderbar vollkommen erſcheint dabei der Bau des Schädels und der Stirne, die keine einzelne beſonders hervorſtehende Erhöhung, aber alle Organe ſo gewölbt und ausgebildet zeigt, daß man über die Harmonie eines ſo muſterhaft organiſirten Kopfes erſtaunt, und eine wahre Freude fühlt, das Bild des Mannes mit ſeinen Werken in ſo ſchönem Einklang zu finden.

Zwei vortreffliche Albert Dürer, ein Schweſterpaar weiblicher Heiligen in phantaſtiſcher Landſchaft darſtellend, zogen mich beſonders durch ihren originell deutſchen Charakter an. Es ſind zwei ächte Nürnberger Hausfrauen, mit ihren vaterländiſchen Hauben angethan, und nach der Natur aufgefaßt, gutmüthig und geſchäftig ihr Heiligenamt verrichtend. Ein Bild Luthers von Holbein verräth mehr Geiſt, und iſt weniger fett als gewöhnlich.

Bemerkenswerth iſt noch ein Bild von van Dyk, den Herzog von Vieuville vorſtellend, den Geſandten Frankreichs bei Carl I., der mit chevalereskem Geiſte den König auch in die Schlacht begleitete, und bei Newbury getödtet wurde. Die Tracht iſt ſonderbar, aber doch maleriſch. Ein weißer juste-au-corps à la Henri quatre, mit einem ſchwarzen Mantel darüber, weite kurze ſchwarze Beinkleider über die Kniee fallend, mit ſilbernen Metallſpitzen daran, hellviolette Strümpfe mit goldenen Zwickeln, und weiße Schuhe mit goldenen Roſen. Auf dem Mantel iſt der Stern des heiligen Geiſtes, viermal größer als jetzt üblich, geſtickt und das blaue Band wird noch en sautoir, aber länger herunterhängend und bereits ähnlich der heutigen Mode, mit dem Kreuze ſeitwärts getragen. Dieſes hängt faſt unter dem Arm, ſchmaler und kleiner als jetzt, an dem großen Bande.

Den Duc de Guiſe hatte ich mir anders vorgeſtellt, ein blaſſes Geſicht mit röthlichem Bart und Haar, mehr intriguant als großartig ausſehend. Dem Cha-

rakter der dargeſtellten Perſon beſſer entſprechend iſt das Bild des Grafen Gondemar, ſpaniſchen Geſandten bei Jakob I., (von Velasquez) der durch ſein Küchenlatein dem gelehrten Könige ſchmeichelte, in welcher burlesken Form er ſich Alles zu ſagen erlaubte, und nachher durch ſeinen jeſuitiſchen Einfluß Sir Walter Raleigh, den Günſtling Eliſabeths, auf's Schaffot brachte.

Ein Bild Cromwells von ſeinem Hofmaler Richardſon, hat ein doppeltes Intereſſe für die Familie, da es für einen der Vorfahren des Herzogs gemalt wurde, der ſelbſt mit darauf abgebildet iſt, — als Page, im Begriff, dem Protektor dienſtfertig die Feldbinde in eine Schleife zu binden. Es gleicht dieſes Portrait den andern, die ich von Cromwell geſehen, nicht ganz, ſondern ſtellt ihn jünger und in einer verfeinerten Natur dar, iſt alſo wahrſcheinlich geſchmeichelt. Der Hofmaler läßt dies doppelt vermuthen.

Nur andeuten will ich zwei ſchöne und große Teniers, wovon der eine drei höchſt charakteriſtiſche holländiſche Bauern darſtellt, die ſich im Dorfe begegnen, und mit der Pfeife im Maule zu ſchwatzen anfangen, einen vorzüglichen Ruysdael, ſechs berühmte Rembrandts, und die Geliebte Titians, von ihm ſelbſt gemalt, mit Armen und Buſen, die der Umarmung entgegenſchwellen. Auch ein neueres Kunſtwerk bewunderte ich ſehr: zwei Taſſen von Sevres mit Miniaturgemälden nach Petitot, von der vortrefflichen Porzellain-Malerin Mad. Jaquotot. Das

eine ſtellt Ninon de Lenclos vor, deren mir bisher bekannt gewordnen Abbildungen nie meiner Vorſtellung von ihr recht entſprachen, dagegen dieſe ihren bekannten Charakter vollſtändig ausſpricht, und dabei von der anziehendſten Schönheit iſt, ächt franzöſiſch, lebhaft wie Queckſilber, eine Kühnheit, die allerdings an Frechheit ſtreift, aber doch zu edel und zu weſentlich natürlich, um einen andern als gewinnenden Eindruck zurück zu laſſen. Die andere, eine ſanfte, heitere und wollüſtige Schönheit, war unterſchrieben Francoiſe d'Orleans de Valois — als Eingeweihte in die franzöſiſche Genealogie und Memoiren, wirſt Du wiſſen, wer dies iſt. Je l'ignore. Jede dieſer Taſſen koſtete 1000 Franken.

Bei ſchönem Mondſchein fuhren wir den Abend noch bis Aylesbury, von wo ich Dir jetzt ſchreibe.

---

Uxbridge, den 12ten.

Noch heute Abend hoffe ich wieder in London zu ſeyn. Während dem Umſpannen ſchreibe ich Dir flüchtig nur ein paar Worte. Wir ſahen früh Lord Carringtons Park, zu Deinem Troſt geſagt, vor der Hand wenigſtens, den letzten. Der Garten bietet eben nichts Beſonderes dar, das Schloß iſt abermals im beliebten Neu-Gothiſch, aber, da es einfacher gebaut iſt, und weniger Prätenſion macht, erſcheint es auch weniger affektirt. Es iſt nur aus rohen Bruchſteinen

ohne Putz aufgeführt. Innerlich waren vortreffliche alte Glasmalereien, durchgehends aber nur der obere Theil der Fenster bunt, das übrige weiß, um die Zimmer heller zu laſſen.

Ein gutes Bild Pitts hängt in der Bibliothek. Der große Mann trägt nichts weniger als geniale Züge, und wer weiß ob die Nachwelt nicht einſt ein ähnliches Urtheil über ſein Wirken fällen wird? — Im Garten bemerkte ich etwas Artiges, einen dicht gepflanzten Epheukranz auf dem Raſen, der wie nur nachlaßig darauf hingeworfen, und wie von einem Vorübergehenden verloren, erſchien.

Die Reiſe ſollte mit der Beſichtigung von Bulſtrode geſchloſſen werden, das Repton ſo weitläufig, als ein Muſter für Park und Gartenanlagen, beſchreibt. Dieſer Kelch geht aber an Dir vorüber, liebe Julie, denn der Herzog von Portland hat es verkauft, und der jetzige Beſitzer die ſtolzen Baumrieſen, für die ſich Repton ſo enthuſiasmirt, gefällt, die Wieſen zu Feld beurbart, und ſelbſt das Schloß abgeriſſen, um die Steine zu Gelde zu machen. Es war eine traurige Scene der Verwüſtung, noch bedenklicher gemacht durch die ſeltſame Tracht der darin arbeitenden Weiber, welche, vom Kopf bis zum Fuß in blutrothe Mäntel gehüllt, einer unheimlichen Verſammlung von Scharfrichtern glichen.

London, den 13ten.

Bei hellem Gaslicht, das hier immer einer festlichen Illumination gleicht, fuhren wir in die Stadt ein, und da ich mir, nach dem langen Park- und Gartenleben, auf der Stelle einen Contrast bereiten wollte, stieg ich am Coventgarden-Theater ab, um die erste Weihnachtspantomime zu sehen. Dies ist eine sehr beliebte Schauspielart in England, wo man vorzüglich die Kinder hinführt, und auch ich also gut an meinem Platze war. Dichter und Decorateurs wenden viel Fleiß darauf, jedes Jahr das vergangne mit größern Wundern zu überbieten. Ehe ich Dir gute Nacht sage, will ich, in einer rhapsodischen Skizze, das Spiel noch einmal vor Dir sich begeben lassen.

Beim Aufrollen des Vorhangs füllt ein dichter Nebel die Scene, der sich nur nach und nach verzieht, welches durch feine Gaze sehr täuschend bewerkstelligt wird. Man unterscheidet im Dämmerlicht eine ländliche Hütte, den Wohnort einer Zauberin, im Hintergrunde einen See, von Gebirgen umgeben, und einigen Schneegipfeln überragt. Noch ist alles dämmernd und undeutlich, da geht die Sonne auf, besiegt die schweren Morgendünste, und die Hütte mit dem entfernter liegenden Dorfe erscheinen nun erst in vollster Klarheit. Jetzt entdeckt man auf dem Dache einen großen Hahn, der mit den Flügeln schlägt, sich brüstet und die Sonne mit mehreren sehr natürlichen

Kikeriky begrüßt. Eine Elſter neben ihm fängt an zu ſprechen, herumzuſpazieren, und einen in der Mauerniſche darunterliegenden, gigantiſchen Kater zu necken, der ſeine Glieder ſchläfrig reckt, ſeine Schnauze putzt, und behaglich ſchnurrt. Dieſer Kater wird von einem der Akteurs, welcher ſich nachher in Harlequin verwandelt, mit großer Virtuoſität agirt. Sein Spielen mit einer Melone, die Leichtigkeit ſeines Kletterns auf den Schornſtein hinauf und herunter, ſeine Sprünge und Manieren ſind ſo natürlich, daß ſie nur den Thieren ſelbſt durch langes Studium abgelauſcht ſeyn können, denn glücklicherweiſe iſt nun die Schauſpielkunſt dahin gekommen, daß ſie nicht mehr nöthig hat, Menſchen durch Pudel und Affen überbieten zu laſſen, ſondern dieſe gefeierten Thiere durch die Menſchen ſelbſt täuſchend darſtellen zu laſſen im Stande iſt.

Unterdeß öffnet ſich die Thüre, und Mutter Shipton, eine fürchterliche Hexe, tritt mit ihrem ähnlichen Sohne heraus. Die Hausthiere, zu denen ſich noch eine große Eule geſellt, machen ſogleich ihre Morgen-Cour nach Kräften. Die Hexe aber iſt unwirſch, ſpricht eine Verwünſchung über ſie aus, und verwandelt ſie auf der Stelle (was äußerſt geſchickt gemacht wird) in die Perſonen der italieniſchen Comödie, die, gleichſam ein Bild der Welt, ſich raſtlos verfolgen, bis der Klügſte endlich ſiegt. So ſpinnt ſich denn das Mährchen durch tauſend Verwandlungen und Tollheiten weiter fort, ohne beſondern Zuſammenhang, aber zuweilen mit guten Anſpielungen auf die Tagesbegeben-

heiten, und vorzüglich mit herrlichen Dekorationen, den Witzen des Maſchiniſten. Eine der beſten Darſtellungen dieſer Art war die Zauberküche. Ein Felſen ſpaltet ſich und zeigt eine große Höhle, in deren Mitte über einer brennenden Klafter Holz ein ganzer Hirſch mit Geweih, ein ganzer Ochſe, und ein Schwein ſich mit Blitzesſchnelle über einander am Spieße herumdrehen. Auf einem Heerde an der rechten Seite bäckt eine Paſtete von der Größe eines Frachtwagens, und links wird ein Plumpudding von gleichem Calibre gekocht. Der Chef de cuisine erſcheint hierauf mit ein paar Dutzend Gehülfen in weißer grotesker Uniform alle mit langen Schwänzen verſehen, und jeder mit einem Rieſenmeſſer und Gabel bewaffnet. Der Kommandirende läßt ſie erſt ein lächerliches Exercitium machen, das Gewehr präſentiren u. ſ. w., wobei ſie ſich eben ſo erfahren benehmen, als die ſieben Mädchen in Uniform. Dann ſtellt er ſie Pelotonweiſe an, um die Braten mit Butter zu begießen, und dies zwar mit Kochlöffeln von demſelben gigantiſchen Maaßſtabe als die übrigen Utenſilien, während ſie mit ihren langen Schwänzen ſorgſam das Feuer anfachen.

Später ſtellt die Scene eine hohe Burg dar, nach welcher die beſchriebenen Rieſengerichte gleich Artillerie gefahren werden. Die Windungen des Felſenweges laſſen ſie in ſteigender Entfernung immer kleiner wieder zum Vorſchein kommen, bis endlich die Paſtete, wie der untergehende Mond, am Horizonte verſchwindet.

Nun werden wir in eine große Stadt verſetzt, mit allerlei komiſchen Inſchriften an den Häuſern, meiſtens Satyren auf die Menge der neuen Erfindungen und Compagnieen für alle mögliche Unternehmungen, als z. B. Waſch-Compagnie der vereinigten drei Reiche. Steamboat in 6 Tagen nach Amerika zu fahren. Sicheres Mittel, in der Lotterie zu gewinnen. Bergwerksaktien zu 10 L. St., um in 10 Jahren ein Millionär zu werden ꝛc. ꝛc. Eine Schneider-Werkſtatt zeichnet ſich im Vorgrund aus, wo im Rez-de-chaussée mehrere Geſellen emſig nähen, und über der Thüre eine Scheere von ſechs Ellen Länge, aufwärts ſtehend, als Wahrzeichen befeſtigt iſt. Harlequin kömmt an, verfolgt von Pantalon und Comp., und ſpringt, mit einem Purzelbaum in der Luft, durch ein Fenſter des zweiten Stocks, das klirrend zerſchmettert, in das Schneiderhaus. Die Verfolger, vor dem salto mortale zurückfahrend, ſtürzen über einander her, und prügeln ſich mit artiſtiſchem Geſchick und einer Gelenkigkeit, die man nur Marionetten zutrauen ſollte. Man holt nun Leitern, und die Geſellſchaft ſteigt Harlequin nach in das Haus. Dieſer iſt aber bereits aus dem Schornſtein echappirt, und läuft auf den Dächern weiter. Pantalon mit ſeinem langen Kinn und Bart, lugt indeß zum Mittelfenſter, wo die Scheere hängt, und mit ihren beiden Schneiden das Fenſter umfaßt, hinaus, um zu erſpähen, welchen Weg Harlequin wohl genommen habe. Plötzlich ſchlägt aber die Scheere zu, und ſein Kopf fällt auf die Straße. Pantalon, ohne Kopf, rennt nichts deſto

weniger die Treppe hinab, und ſtürzt aus der Thüre ſeinem kollernden Haupte nach, das unglücklicherweiſe in demſelben Augenblick ein Pudel aufnimmt, und damit fortrennt. Pantalon hinter drein. Hier begegnet er aber Harlequin ſchon wieder, der ſich als Doctor verkleidet hat, und ſchnell eine Conſultation mit drei andern Aerzten hält, wie dem jammernden Pantalon zu helfen ſey. Man vereinigt ſich endlich, die kahle Stelle, wo der Kopf fehlt, mit Macaſſar-Oel-Eſſenz zu ſchmieren, und glücklich wächst auch, vermöge dieſer Operation, vor den Augen der Zuſchauer der Kopf langſam wieder heraus.

Im letzten Akt wird uns das Tivoli in Paris zum Beſten gegeben. Ein Luftballon mit einem ſchönen Kinde ſteigt auf. Während er vom Theater über die Zuſchauer hinſchwebt, verſinken nach und nach die irdiſchen Decorationen, und ſobald der Ballon an der Decke angekommen iſt, wo er um den Kronleuchter in beträchtlicher Höhe eine Volte macht, füllt ſich die Bühne mit wogenden Wolken, durch welche tauſend Sterne blinken, was eine artige Illuſion hervorbringt.

Beim Herabſinken des Ballons ſteigt Stadt und Garten wieder gradatim empor. Nach dieſer Scene wird ein Seil aufgeſchlagen, auf dem eine reizend gewachſene Frau mit dem Schubkarren bis zur Spitze eines gothiſchen Thurmes in Brillantfeuer fährt, während andere Aequilibriſten auf ebenem Boden daneben ihre halsbrechendſten Kunſtſtücke machen.

Zum Schluß verwandelt ſich, mit Donner und Blitz, das Theater in einen prachtvollen chineſiſchen Saal, mit tauſend bunten Papierlampen, wo alle Zaubereien ſich löſen, die Hexe durch einen wohlthätigen Geiſterkönig in die Eingeweide der Erde verbannt wird, und Harlequin, als anerkannter legitimer Prinz, ſich endlich mit ſeiner Colombine vermählt.

Beim Zuhauſefahren hatten wir noch ein anderes ſonderbares Schauſpiel gratis. Aus einer Feuereſſe drang eine hohe Säule glühenden Rauches, die ſich bald darauf abwechſelnd grün, roth und blau färbte, und je näher wir kamen, immer dichter und bunter gleich dem eben geſehenen chineſiſchen Feuerwerk, in Farben emporwirbelte. Wahrſcheinlich, ſagte ich zu R...., ein chemiſches Laboratorium, wenn nur kein ernſtliches Feuer daraus entſteht. Doch kaum hatte ich es geſagt, ſo war meine Befürchtung auch ſchon in Erfüllung gegangen. Geſchrei erſchallte von allen Seiten, wilde Flammen zuckten gen Himmel, die Menſchen liefen zuſammen, und bald raſſelten ſchon Spritzen durch die Straßen. Aber die große Stadt verſchlingt das Einzelne. — Noch 500 Schritte weiter, und das Feuer in der Nachbarſchaft erregte weder Lärm mehr noch Intereſſe. In einem erleuchteten Palaſt tanzte man luſtig, langſam zogen die aus den Theatern Heimkehrenden ihren Wohnungen zu, und freche Nymphen, wie factiſches Elend, ſuchten an den dunkeln Stellen wie gewöhnlich der Vorübergehenden Aufmerkſamkeit zu erregen.

Doch meine gute, liebe Julie, il faut que tout finisse, alſo auch dieſe lange Reiſerelation, die Dir gewiß einen Bogen für jedes Jahr meines Lebens liefert. Daß ſie aber mit einem Feuer ſchließt, das deute auf feurige Liebe, und hierzu iſt es nicht nöthig, wie Dein Aberglaube empfiehlt, zu rufen: Zur guten Stunde ſey's geſagt! Jede Stunde, ſelbſt die unglücklichſte, iſt gut — wo Liebe iſt.

# Eilfter Brief.

London den 19. Januar 1827.

Theure Julie!

R... iſt heute nach Harwich abgereist, und wird in 14 Tagen bei Dir ſeyn, Du aber Dich gewiß dann freuen, einen lebendigen Zeugen des Schaltens und Waltens Deines L.... mündlich über ſo Manches ausfragen zu können, was doch mit dem beſten Willen in Briefen nicht mit jeder Nüance ſo auszudrücken iſt. Ich habe mich unterdeſſen im Stadtleben wieder eingewohnt. Geſtern ſpeiste ich bei Fürſt E..., wo uns der .....ſche Legations-Sekretair, eine Art aimabler Bouffon, und obgleich ſelbſt von ſehr ordinairer Abkunft, doch ein Superlativ von Ultra (tel le maitre tel le valet) in einem Lachen erhielt. Ich habe oft das Talent der Franzoſen bewundert, und auch wohl beneidet, die amüſanteſten Erzählungen aus den gewöhnlichſten Begebenheiten zu componiren, die in anderm Munde ſogleich alles Salz verlieren würden. Niemand excellirt darin mehr,

als Herr R., und liefert zugleich einen Beweis, daß dieses Talent allein Folge der dazu so vortrefflich passenden Sprache, und einer aus dieser wiederum entspringenden Erziehung ist. Denn Herr R. ist ein Deutscher, ich glaube ein Schwabe, aber als zweijähriges Kind nach Frankreich gekommen, und daher als Franzose erzogen worden. Die Sprache macht den Menschen mehr, als das Blut, aber das Blut hat freilich früher die Sprache gemacht.

Uebrigens muß man auch wieder bekennen, daß, so brillant ein solches liebenswürdiges Geschwätz auch im ersten Augenblick erscheint, es zuletzt doch nur wie eine Fusée zerplatzt, und der Erinnerung nichts mehr zurückläßt, so daß der pedantische Deutsche sogar eine Art Unbehaglichkeit darnach fühlt, und bedauert, seine Zeit unnütz verloren zu haben. Wäre dem deutschen Element, das sich seine Sprache gebildet, es auch noch möglich gewesen, ihr jene Leichtigkeit, Rundung, angenehme Zweideutigkeit und zugleich Präcision und Abgeschlossenheit zu geben, welche Eigenschaften auch die französische Dreistigkeit in den gesellschaftlichen Verhältnissen hervorrufen, so müßte des Deutschen Conversation gewiß die befriedigendste von beiden seyn, da er nie versäumen würde, dem Angenehmen auch das Nützliche beizufügen. So aber bleibt uns Deutschen gewöhnlich in der Gesellschaft nur die Art Verstand übrig, welche die Franzosen so treffend l'esprit des escaliers nennen, nämlich der, welcher Einem erst auf der Treppe eingibt, was man hätte im Salon sagen sollen.

Von dem Feuerwerk des Franzoſen iſt mir nichts im Gedächtniß zurückgeblieben, als folgende gute Anekdote.

Ein zur Zeit Ludwig XIV. als Autorität geltender diplomatiſcher Schriftſteller, ſchließt eine Abhandlung über die großen Vorrechte, die einem fremden Botſchafter zuſtehen, mit folgenden Worten: „mais dès qu'un Ambassadeur est mort, il rentre aussitôt dans la vie privée.

---

Den 22ſten

Der arme Herzog von York iſt nach langem Krankenlager endlich geſtorben, und jetzt ſehr prächtig in Parade aufgeſtellt. Ich ſah ihn noch im Oktober, und fand in ihm ſchon damals nur noch den Schatten des rüſtig ſtattlichen Mannes, den ich in früherer Zeit ſo häufig in Lady L....s und in ſeinem eignen Hauſe ſah, wo ſechs Bouteillen Claret, nach Tiſche getrunken, ſeine Phyſiognomie nur unmerklich veränderten. Ich erinnere mich, daß er an einem ſolchen Abend einſt — es war ſchon nach Mitternacht — einige ſeiner Gäſte, unter denen ſich auch der öſterreichiſche Geſandte, Graf Meerveldt, der Graf Beroldingen und ich befanden, in ſein ſchönes Waffenkabinet führte. Wir verſuchten mehrere türkiſche Säbel zu ſchwingen, mochten aber insgeſammt

keine recht feſte Hand mehr haben, und daher geſchah es, daß ſowohl der Herzog, als Graf Meerveldt, ſich an einer indiſchen Waffe, einer Art geradem Schwerdt, Beide blutig ritzten. Hierauf wünſchte der Letztere zu wiſſen, ob ſie ſo gut ſchneide als ein Damascener, und unternahm ſogleich, eins der auf dem Tiſch ſtehenden Wachslichter mitten durchzuhauen. Das Experiment gerieth aber ſo ſchlecht, daß beide Lichter ſammt den Leuchtern auf den Boden fielen und verlöſchten. Während wir in der Dunkelheit umhertappten, und die Thüre ſuchten, fing der Adjutant des Herzogs, Obriſt C..., kläglich zu ſtammeln an: „By God Sir, I remember, the sword is poisoned!“.... Man kann ſich das angenehme Gefühl der Verwundeten bei dieſer Nachricht denken — glücklicherweiſe zeigte es ſich aber bald bei genauerer Unterſuchung, daß der Behauptung des Obriſten nur Claret, und kein Gift zum Grunde lag.

Der Herzog wird ſeiner vielen vortrefflichen Eigenſchaften wegen ſehr bedauert, und das ganze Land trägt tiefe Trauer für ihn, mit Flor am Hute und ſchwarzen Handſchuhen, was die Fabrikanten zur Verzweiflung bringt. Alle Livreen ſind ſchwarz, auch ſchreibt man nur auf Papier mit breitem ſchwarzen Rande. Während dem werden aber nichts deſto weniger die Weihnachtspantomimen auf den Theatern fortgeſetzt, und es macht eine ſonderbare Wirkung, wenn man Harlequin und Brighella ſich in allen Frivolitäten und Poſſen auf der Bühne herumjagen,

und das, wie zu einem Leichenzuge beflorte, rabenschwarze Publikum dabei wüthend klatſchen und vor Lachen laut zubeln hört.

Eben erhalte ich Deinen Brief von B... Nun wahrlich, ſo luſtig, ich möchte faſt ſagen, ſo beißend, haſt Du lange nicht geſchrieben. Die B...ſchen Originale ſcheinen Dich ganz elektriſirt zu haben, und obgleich ich mich darüber freuen ſollte, fühle ich doch ein wenig Eiferſucht. Du wirſt aber ſchon zu Deinem Original wieder zurückkehren. — Wie Cäſar, ſage ich mit Zuverſicht: Ich fürchte nicht die Fetten, ſondern nur die Magern, und ſo lange Du alſo, wie Du mich verſicherſt, Dein hübſches embonpoint conſervirſt, bleibe ich ganz ruhig. Bei alle dem hätte ich doch Luſt, Dich ein wenig wieder zu necken, wenn ich nicht wüßte, daß Du den Scherz par distance nicht wohl verträgſt. Um meiner Laune jedoch in Etwas genug zu thun, ſende ich Dir einen Auszug aus meinem Journal, ein Seitenſtück zu Deiner frühern afrikaniſchen Reiſe; denn das magere Tagebuch lebt noch, obwohl es manchmal Monate lang keine Nahrung bekömmt, und die wenige nicht den mindeſten haut gout enthält. Erwarte alſo auch weder etwas Luſtiges noch Satyriſches, ſondern nur Ernſthaftes, denn es wird Dir als Strafe auferlegt.

# Aus meinem Tagebuch.

In der Literary Gazette las ich heute einen sehr gründlichen Aufsatz, der meines Erachtens schlagend beweiset, wie vortheilhaft der große Landbesitz Einzelner in England auch auf die Cultur des Bodens selbst wirkt *), im Vergleich mit der, unter einer gewissen Klasse von Staatstheoretikern so beliebten, möglichsten Verparzellirung des Landbesitzes, wie sie in Frankreich statt findet. Ich gebe einen freien Auszug.

„Nach der auf officielle Aktenstücke basirten Berechnung ist in Frankreich dem Ackerbau gewidmet an Land 27,440 □ Lieus. In England nur 13,396, also noch nicht die Hälfte. Demohngeachtet ist der Ertrag des Bodens an Produkten in England ½ mehr. Da nun die Güte des Bodens nicht in der Totalität erheblich verschieden ist, so beweiset dies offenbar, daß man den Ackerbau in England weit besser versteht, und der Grund in dem Reichthum der großen Landbesitzer lieget, die stets bereit sind, Ameliorationen, neuen Versuchen, und dem Fortschritt der Wissenschaft momentane Opfer zu bringen, die ihnen oder andern in der Folge hundertfältig zu Gute kommen —, ein Vortheil, der kleinen Besitzern, die

*) Mißbrauche abgerechnet. L. d. H.

nie zu einem hinlänglichen Betriebs-Capital kommen können, ſtets abgeht. Noch merkwürdiger aber wird der fernere Vergleich.

In England und Schottland gibt es 589,384 Landeigenthümer und Pächter. Ein Drittheil für Irland hinzugerechnet: und jede dieſer Familien zu fünf Perſonen angenommen, erreichen ſie in der Geſammtheit noch nicht die Zahl von 4,000,000, alſo ohngefähr ⅛ der ganzen Bevölkerung Großbritaniens.

In Frankreich dagegen giebt es nicht weniger als 483,300 Landeigenthümer und Pächter. Dieſe gleichfalls zu fünf Perſonen pro Familie angenommen, machen die ungeheure Totalſumme von 21,000,000 aus, alſo beinahe ⅔ der Nation, die allein mit Ackerbau beſchäftigt ſind. Was folgt daraus? daß in England ⅛ der Bevölkerung daſſelbe Reſultat des Ackerbaues und darüber erhält, als in Frankreich ⅔; — daß alſo der Induſtrie, den Fabriken, Handel ꝛc. in England ⅞, in Frankreich nur ⅓ übrig bleibt."

Kann es eine beſſere Lection für unſre Nivellirer geben, die mit ſo viel Pathos behaupten; nur die möglichſte Verkleinerung des Landbeſitzes bringe die beſte Bevölkerung, und folglich die größte Wohlfahrt eines Staates hervor, und dabei albern genug ſind, wie Eſtern den in England von allen Unterrichteten verlachten Oppoſitionsblättern nachzuſchreien, daß die großen Gutsbeſitzer allein die Urſache der Noth der geringeren Klaſſen wären.

Dieſe vorübergehende Noth trifft aber eigentlich nur die Fabrikarbeiter und liegt in der Natur der Sache, da dieſe Leute, lebenslang nur an ein und dieſelbe Arbeit gewöhnt, plötzlich keine andere übernehmen können noch wollen, wenn eine Stockung im Handel eintritt. Dies iſt die nothwendige Folge einer ſo ins Unermeßliche getriebenen Induſtrie als in England, und das zufällige und vorübergehende Leiden einiger Tauſend kann nicht in Betracht kommen gegen das Uebergewicht von Macht und Reichthum, welches England zum großen Theil dieſer Induſtrie, NB. auf einer blühenden und beſchützten Landwirthſchaft feſtgeſtellt, — mit verdankt. Uebrigens ſind die Arbeiter, von denen die Rede iſt, durch großen Verdienſt und gutes Leben ſo verwöhnt, daß ein Solcher ſchon vom Verhungern ſpricht, wenn er nicht täglich Fleiſch, Weißbrod, Bier und Thee in den größten Portionen zu ſich nehmen kann, und ich frage jeden Fremden, der in England als Beobachter ohne Vorurtheil reiſt, ob er nicht weit mehr noch durch die allgemeine Wohlhabenheit und die vielen befriedigten Bedürfniſſe der gemeinern Klaſſen, als durch den oft fürſtlichen Reichthum und Luxus Einzelner in Verwunderung geſetzt wird? Der Taglöhner in England lebt faſt durchgängig beſſer, als in Deutſchland der wohlhabende Bürger, und es iſt ein merkwürdiger Fall, der des Citirens werth iſt, daß während in Mancheſter und Birmingham Ende vorigen Jahres, nach den öffentlichen Blättern, Tauſende verhungerten, Fabriken verbrannt und Militair re-

quirirt wurde, man im Parlament bewies, daß ſechs Stunden daran keine Menſchen zur Erndte für dreifachen Lohn zu bekommen waren *).

Ein Hauptgrund des hohen Wohlſtandes Englands iſt aber, alles Uebrige abgerechnet, wohl vor allem: die auſſerordentliche Ehrfurcht, welche ſowohl die Geſetze ſelbſt, als die Verwaltung für alles Eigenthum an den Tag legen, worunter Grundeigenthum immer das am gefährlichſten für den Staat zu verletzende bleibt. Dies wird auch von der Nation als ein ſo heiliges Recht angeſehen, daß Operationen, wie Continentalmächte ſie oft zum Beſten ihrer Unterthanen willkührlich vornehmen, [illegible]orieen, die das Eigenthum einer Klaſſe in Anſ[illegible]nehmen, um eine andere beſſer zu ſtellen, dort [illegible]anz unausführbar ſind. Daraus aber entſteht Sicherheit für Vornehme wie Geringe, und dieſer folgt Wohlſtand.

---

*) Man wird ſich in den bereits publicirten Theilen dieſer Schrift einer ähnlichen Stelle erinnern, und vielleicht noch andere finden, die einer Wiederholung gleichen, in einer wirklichen und nicht blos fingirten, „après coup gemachten Correſpondenz, kömmt dergleichen wohl vor, und kann nicht immer, ohne dem Zuſammenhange zu ſchaden, ausgemerzt werden.

Wir bitten daher den freundlichen Leſer auch hier um gütige Nachſicht. A. d. H.

Später wird man vielleicht auch bei uns einsehen, welchen zweifelhaften Nutzen man dem Staate dadurch gebracht hat, daß man von diesem Principe abging, und das Eigenthum der Gutsbesitzer und die Ansprüche der Bauern durch niedergesetzte kostspielige Commissionen auf eine Art reguliren läßt, die den Ersteren durch Machtspruch einen Theil des Ihrigen nimmt, um es den Andern zuzuwenden, ohne daß es diesen dennoch zu Gute kömmt, indem beide Theile oft fast so viel, als der ganze Gegenstand werth ist, an die Schiedsrichter bezahlen müssen!

So hat sich aber die gezwungene*), sogenannte Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse nur an zu

---

*) Gezwungen ist die Regulirung allerdings, weil, wenn nur eine der beiden Partheien darauf anträgt, die andere folgen muß. Da aber der Bauer allein dabei etwas zu erhalten hoffen kann, der Gutsbesitzer in der Regel nur zu geben hat, so versteht es sich von selbst, daß jener immer der entragende Theil ist. In der spätern Zeit jedoch, wo so viele Gemeinden eingriffen, daß die durch die Regulirung erlangten Vortheile mit den Kosten, welche die Herren Regulirer verzehren, nicht in gehöriger Proportion stünden, haben viele derselben vorgezogen, lieber in den alten Verhältnissen zu bleiben, und wären, wo die Procedur schon angefangen, auch gern zurückgetreten, aber die Spinne läßt keine Fliege los, die sie einmal in ihrem Netz gefangen.

Hätte das Gouvernement blos die freiwillige Separation erleichtert, dazu aufgefordert, und sie ohne Gewalt zu befördern gesucht, wozu ihr viele wohlthätige Mittel zu Gebote standen, so wäre kein System segensreicher gewesen, und die immer allgemeiner werdende Humanität

vielen Orten geſtattet, obgleich ſie früher in gut gemeinter Abſicht angeordnet war, und wenn ſie, als eine deſpotiſche Maaßregel, auch ſchnell und deſpotiſch

---

unſeres Jahrhunderts würde der Regierung mit Freuden ſelbſt in die Hände gearbeitet haben. Dann wären Gutsherren und Bauern Freunde geblieben, und noch weit innniger durch gegenſeitigen Vortheil verbunden worden. Statt daß jetzt beide Stände in unendliche Streitigkeiten verwickelt, künſtlich zu Antagoniſten und Feinden umgeſchaffen werden, von nun an nur die ſchroffſte, dem Staate höchſt ſchädliche gänzliche Trennung alles Intereſſes wünſchend, und jeder Theil ſich, von allem patriarchaliſchen Elemente losgeriſſen, im groſſeſten Egoismus zu verſchanzen ſucht. Wie übel aber, wenn ein gleiches Mißbehagen, und ein endlich daraus entſtehendes gleiches politiſches Intereſſe einmal ſo demoraliſirte und gemeinſchaftlich verarmte Partheien wieder vereinigen ſollte!

Es iſt ſehr zu wünſchen, daß man in Sachſen, wo ein ähnliches Verhältniß laut wird, den gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältniſſen eine neugeregelte Geſtalt zu geben, die Erfahrungen des Nachbarlandes benutzen, keinen gewaltſamen, d. h. keinen ungerechten Weg dazu einſchlagen, und vor allem die Ausführung ſchnell betreiben, nicht einem Heer hungriger Advokaten und verderbter Defenſoren, in einen monſtröſen Körper mit weitreichenden Zingen vereinigt, anvertrauen, ſondern durch Spezial-Commiſſionen regulirten laſſen möge, die aus Abgeordneten der Partheien ſelbſt, mit Zuziehung eines auserwählten Regierungsbeamten und eines erprobten Juriſten zuſammengeſetzt ſind, und von deren Entſcheidung kein Appell Statt findet.

Uebrigens laſſen die dermaligen politiſchen Conjuncturen uns allerdings fürchten, daß die ganze jetzige Generation zum Opfer für einen beſſern Zuſtand der künftigen gebracht werden ſoll, — ganz daſſelbe Prinzip, welches bei uns der

ausgeführt worden wäre, vielleicht heilsam gewirkt hätte, statt daß sie jetzt, in Formen und nicht abzusehende Schwierigkeiten und Instanzenzüge versunken, gleich einem schädlichen Upas-Baum dem Lande ringsumher methodisch das Mark aussaugt, und alle Verhältnisse um sich her vergiftet.

War die Idee des Gesetzgebers also auch wohlmeinend, so blieb die Maßregel doch immer eine eigenmächtige Handlung der Gewalt, die das Privateigenthum angriff, und so konnte auch die fehlerhafte Wurzel, besonders bei so schlechter Wartung der Pflanze, nur meist trügende Früchte bringen.

---

Ich ging jetzt über zu einer Recension des Salvator Rosa, von Lady Morgan, in demselben Blatte. Eine Stelle darin ergriff mich tief, et pour cause. Es ist die originelle Schilderung ihres Helden ohngefähr wie folgt.

„Mit einem Durst nach Lob," sagt sie, „welchen kein Beifall befriedigen konnte, vereinigte Salvator eine Schnelle und Beweglichkeit der Wahrnehmung, die ihn stets ungewiß machte, ob er gefiele, selbst wenn er den meisten Succeß hatte. Ein verzogener Mund, ein niedergeschlagenes Auge, ein ennüyirter

---

Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse zum Grunde gelegt wurde, und welches das Schicksal allerdings oft anwendet — für einen Staat aber immer mißlich nachzuahmen bleibt. d. H.

Blick, eine ungeduldige Miene, das leiſeſte Lächeln, der Schein einer gehäſſigen Anſpielung konnte augenblicklich die peinlichſten Gefühle in ihm hervorrufen, alle ſeine Eigenſchaften paralyſiren, und ihm alle Macht rauben, dieſe Schwäche zu verbergen.

Verlaſſen in dieſer Epoche von den Großen und Müßigen, die ihn mehr fürchteten als liebten, und ſeine Dienſte jetzt nicht bedurften, verbarg er ſich freiwillig in tiefe Einſamkeit, auch vor denen, die ihm treu geblieben, gleichmäßig fliehend, wer ihn liebte, und wen er verachtete. Seine Schilderung dieſer Reiſe iſt erſchöpfend für die wilde Einbildungskraft und die eigenthümlichen Gefühle, welche das wahre Geheimniß ſeines Weſens ausmachen, während ſeine Sehnſucht nach Einſamkeit, ſeine ſtets vergebne Reue, den Kampf eines Gemüths malen, das zwiſchen einer angebornen Liebe zu Natur und Ruhe, und einem künſtlichen Ehrgeiz für die Aufmerkſamkeit der Welt und dem Glanze des Ruſes fortwährend ſchwankte — kein ungewöhnlicher Contraſt in jenen vielleicht höher begabten Gemüthern, die ihre Intelligenz zwar oft über die Andern erhebt, welche dieſelbe Natur aber durch geſellſchaftliche und ſympathetiſche Neigungen wieder zum Niveau dieſer Andern herabzieht. Dieſe feine, aber unglückliche Organiſation, die ihn ſo empfänglich für jeden Eindruck machte, guten oder üblen, und die ihm zu Zeiten keinen Schutz mehr weder gegen die Schrecken der Einbildungskraft ließ, noch auch gegen die Betrübniß über wahre Verläumdung und Verfolgung —

verſenkte ihn zu häufig in Anfälle unbeſiegbarer Melancholie, wenn jede Illuſion verſchwand, und er die Menſchen, zu denen er mitgehörte, in aller Nacktheit ihrer angebornen Gebrechlichkeit ſah."

Ja, dieſe Schilderung iſt aus der Seele gegriffen, und eben ſo wahr iſt es, daß mit einer ſolchen Diſpoſition geboren, man in der umgebenden Welt ſich nur wohl fühlen kann, wenn man durch die Verhältniſſe ſehr — ſehr hoch über ſie geſtellt iſt, oder ganz unbemerkt in ihr lebt.

---

So weit wurde ich durch die Gedanken Anderer geführt, jetzt will ich für heute das Tagebuch mit einer eignen Betrachtung ſchließen, deren Gegenſtand noch tiefer das Innerſte berührt, und eine Frage verhandeln, deren nähere Beleuchtung Jeden intereſſiren muß, wenn er auch eben ſo wenig wie ich ein Philoſoph von Profeſſion iſt.

Was iſt Gewiſſen?

Das Gewiſſen hat ohne Zweifel eine doppelte Natur, wie eine doppelte Quelle. Die eine fließt aus unſerer höchſten Stärke, die andere aus unſerer größten Schwäche, die eine aus dem in uns wohnenden Geiſt Gottes, die andere aus ſinnlicher Furcht. Beide wohl zu unterſcheiden, iſt für die Ruhe des Menſchen nöthig, die nur aus möglichſter Klarheit entſpringt, denn der Menſch erlangt, wenn er aus dem urſprünglichen, gebieteriſchen Gefühlsinſtinkt

herausgetreten iſt, alles Bleibende nur durch Anſtrengung „im Schweiße ſeines Angeſichts“, auch die Erkenntniß. Es iſt aber ein Ganzes, aus unzähligen Theilen zuſammengeſetzt, und nur im vollſtändigen Gleichgewicht dieſer Theile kann er als Menſch, d. h. als hier zugleich geiſtig und ſinnlich erſcheinendes Weſen, vollſtändig glücklich und befriedigt ſeyn. Es iſt der gewöhnliche, immer wiederkehrende Fehler, nur eine Seite vorherrſchend ausbilden zu wollen, einer das Gebiet der Religion, ein andrer die ſtrenge Vernunft, das Weltkind nur den Verſtand und das Sinnliche. Alles zuſammen aber in gehöriger Harmonie angewendet, genoſſen, und ſo zu ſagen künſtleriſch vereinigt, gibt allein für dieſe Erde und die Exiſtenz auf ihr, das vollſtändigſte Leben, die ächte Wahrheit.

Unter dieſem Geſichtspunct muß auch das, was wir Gewiſſen nennen, betrachtet, und das Wahre vom Unwahren geſchieden werden.

Unter dem Wahren verſtehe ich, die untrügliche Mahnung des göttlichen Geiſtes in uns, die uns von dem Böſen überhaupt, als dem ganz Einſeitigen, Inconſequenten und Negativen abhält, und dies bedarf keiner weitern Erklärung — das Falſche aber iſt dasjenige, welches nur vom Conventionellen, der Gewohnheit, Autorität, auf dieſem Grunde erwachſenen Spitzfindigkeiten, und übertriebner Aengſtlichkeit, mit einem Wort, aus Furcht entſpringt. Feine, leicht erregbare Naturen — in denen das Cerebralſyſtem

dominirt, alſo Kopf und Phantaſie — wenn ich mich ſo ausdrücken darf, kräftiger als das Herz ſind, und der theilende Verſtand zu leicht die Innigkeit des vollen Gefühls aufhebt — ſind dieſem Irrwege am meiſten unterworfen. Es iſt aber ſo ſchwer, dieſen ſubtilen Verzweigungen und geheimnißvollen Wechſelwirkungen zu folgen, daß man oft nachher für primaires Gefühl hält, was doch nur Rückwirkung eines ſophiſtiſchen Verſtandes iſt.

Da nun Recht und Unrecht, auf die einzelnen Handlungen im menſchlichen Leben angewandt, bei ihren vielfachen Bedingniſſen und Verwicklungen eſſentiell relativ werden muß, ſo bleibt nichts übrig, als daß ein Jeder ſich mit Hülfe aller ſeiner Seelenkräfte recht deutlich mache, redlich ergründe, was er für Recht und Unrecht hält, und was er vernünftigerweiſe dafür zu halten habe, dann aber ruhig dieſen Maßſtab anlege, und ſich auch um ſein ſogenanntes Gewiſſen, d. h. jene innere Unbehaglichkeit und Ungewißheit bei Colliſionsfällen nicht kümmere, welche nicht ganz ausbleiben kann, da die in der Kindheit und früheſten Jugend erhaltenen Lehren, recht oder unrecht, vernünftig oder abgeſchmackt, immer einen unwiderſtehlichen Eindruck auf unſer Gemüth ausüben werden *).

*) Es kann überdem Fälle geben, wo das Gewiſſen, ſo zu ſagen, recht und unrecht zugleich hat, d. h. eine nothwendige Handlung vorkommen, die durchaus von einer Seite fehlerhaft ſeyn muß, wo man dann nur das kleinere Uebel zu wählen hat, und es wird keinen vernünftigen Moraliſten

Ich will nur einige erläuternde Beiſpiele anführen: Wer mit einem ſanften Gemüth, in Gottesfurcht und Menſchenliebe erzogen, Soldat geworden iſt, wird ſchwerlich, wenn er zum Erſtenmal kaltblütig ſich ein Menſchenleben zum Ziel nehmen ließ, dieß ohne eine merkliche Regung ſeines Gewiſſens thun können. Wenigſtens ging es mir ſo. Dennoch iſt es ſeine Pflicht, eine Pflicht, die ſich aus höheren, wenn gleich weltlichen, Geſichtspunkten auch ſehr gut rechtfertigen läßt, wenigſtens ſo lange die Menſchheit noch nicht weiter iſt, als jetzt.

Eben ſo wird der, welcher die Religion ſeiner Väter, die ihm täglich gepredigte Lehre ſeiner Jugend, nach langem Kampf und aus reiner Ueberzeugung, daß eine andere beſſer ſey, abſchwört und dieſe annimmt, doch gar oft eine leiſe, nur mühſam zu bezwingende Unruhe darüber empfinden, und es geht damit gerade wie mit der abgeſchmackteſten Geſpenſterfurcht bei Solchen, denen man früher den Geſpenſterglauben eingeprägt! Sie haben ein Geſpenſtergewiſſen, das ſie nicht los werden können. Ja noch mehr: bei reizbaren Charakteren wird die bloße Ueberzeugung, daß Andere uns einer Uebelthat ſchuldig hatten, hinläng-

geben, der behaupten darf, daß ſie nicht dennoch unter möglichen Umſtänden unerläßlich ſey, denn wenn wir z. B. auf der einen Seite durch eine Nothlüge immer unſrer moraliſchen Würde etwas Bedeutendes vergeben müſſen, ſo könnten wir doch bei ihrer Unterlaſſung den niederträchtigſten Verrath an Aeltern und Freunden begehen. A. d. H.

lich seyn, uns ganz die Empfindung des bösen Gewissens zu geben, daß sich sogar oft äußerlich in den gewöhnlichen Anzeichen desselben, in Verlegenheit, Erröthen und Erblassen anzeigt. Dies mag so weit gehen, daß es endlich zum Wahnsinn führt, und z. B. ein allgemein geglaubter, oder ein wirklicher, aber ganz unschuldig begangener, Todtschlag dem Thater alles Lebensglück und Ruhe rauben kann. Ja wir lesen von einem Braminen, dessen Kaste den Mord der Thiere dem eines Menschen gleichstellt, daß er sich aus Verzweiflung das Leben nahm, weil ein englischer Naturforscher ihm bewies, er habe, als er ein Glas Wasser trank, mehr als Tausende von unsichtbaren Thieren um ihr Daseyn gebracht. Il n'y a qu'un pas du sublime au ridicule.

Ugoni erzählt im Leben des äußerst gewissenhaften Passaroni, daß, als dieser einst über die Brücke der porta orientale gieng, er einen Lastträger auf dem breiten Steingeländer im tiefen Schlafe liegend fand, wo er unversehens geweckt, leicht hätte in den Strom fallen können. Er ergriff ihn daher beim Arm, und machte den sehr Ermüdeten nur mit Mühe munter, und ihm noch schwerer begreiflich, warum er ihn geweckt habe. Höchst verdrießlich erwiederte der Lastträger seine Bemühung nur mit einem derben Fluche, und ersuchte ihn, sich zum T..... zu scheren.

Passaroni, höchst betrübt, die allerdings schuldige Ursache dieses Zorns zu seyn, ergriff eine Hand voll Münze, und gab sie dem Erzürnten, um auf des

Gebers Geſundheit zu trinken. Darauf ging er ganz vergnügt weiter, war aber noch nicht am Ende der langen Brücke angekommen, als ihm aufs Herz fiel, daß dieſe Gabe vielleicht noch ſchlimmere Folgen haben konnte, als das frühere Aufwecken, indem ſie leicht den armen Mann zu der Sünde verleiten könnte, ſich zu betrinken. Aengſtlich eilte er daher ſogleich wieder zurück, fand den Mann noch glücklich an derſelben Stelle, wo er ſich wieder in die vorige Lage zurecht gelegt hatte, und bat ihn verlegen: von dem ihm geſchenkten Gelde doch ſo viel wieder herauszugeben, als er nicht nothwendig zu ſeinen dringendſten Bedürfniſſen gebrauche. Da nun der Zorn des ſich geſoppt glaubenden Mannes ärger als je auflohderte, ſo ergriff er einen andern Ausweg. Hier mein Freund, ſagte er, da Ihr nichts herausgeben wollt, ſo nehmt noch dieſen Scudo, und verſprecht mir heilig, daß wenn Ihr das andere Geld vertrinken ſolltet, Ihr für dieſen Scudo dazu eſſen wollt.

Nach dieſem ihm von Seiten des Zachino gern ertheilten Verſprechens, war Paſſaroni endlich in ſeinem Gewiſſen beruhigt, und ging nun wohlgemuth zu Hauſe.

Wir müſſen alſo, ich wiederhole es, um weder unglücklich, noch lächerlich zu werden, noch einem ſchwankenden Rohre zu gleichen, auch das Gewiſſen wie alle andere Eigenſchaften der Seele, **ausbilden**, d. h. in ihrer Reinheit bewahren und zugleich in feſte Schranken zurückweiſen, denn Alles, ſelbſt das Edelſte

artet ſonſt aus. Für das Allgemeine bleibt aber immer die beſte Richtſchnur das einfache, und eben ſo Jedem verſtändliche Chriſtuswort:

„Thue andern (und auch Dir ſelbſt) nichts, was Du nicht willſt, daß andere Dir thun.“

So lange wir Alle jedoch noch keine Chriſten ſind, und ich möchte faſt ſagen, ſeyn können, muß es dennoch Ausnahmen erdulden, wie zum Beiſpiel den Fall des angeführten Soldaten, oder die eben ſo wenig praktiſch zu verwerfenden Ehrengeſetze für gewiſſe Stände, und dann bleibt freilich kein anderer Ausweg, als, wo man ſelbſt die Ausnahme machen muß, auch dem Andern, ſich ihm gleichfalls zum Opfer bringend, daſſelbe zu geſtatten. Damit rettet man nothdürftig die Liebe, wenigſtens diejenige Gerechtigkeit, welche das jus talionis genannt wird.

Der aber hat ein glückliches, ein genußreiches Leben, dem es Natur und Umgebung leicht machten, im gewohnten Gleiſe ſtets bleiben zu können, von Anfang an gut zu ſeyn, und liebend und ſittlich! Der erſte Fehler ſchon macht es ſchlimm, denn wie unſer philoſophiſcher Dichter ſo wahr ſagt:

„Das eben iſt der Fluch des Böſen,
„Daß es fortwährend immer Böſes muß gebähren!“

Und immer iſt die Wiedergeburt auf dieſer Welt auch nicht zu erlangen — ja es mag wohl die höchſte Wohlthat der ewigen Liebe ſeyn, daß ſie den Tod geſchaffen, damit er die verworren gewordene Schrift

wieder auswickle, und der verirrten Seele von neuem das weiße Blatt zum glücklicheren Verſuche darbiete. Wer aber hier ſchon das Heilige darauf geſchrieben, dem wird wohl eine weitere ſeligere Aufgabe werden! Die liebende Gerechtigkeit ſtraft nicht wie der ſchwache Menſch, aber ſie kann nur da belohnen, wo Lohn verdient, wo er als nothige Folge des Vergangenen errungen wird. Darum vergrabt Euer Pfund nicht. Amen!

---

Den 21ſten.

Es iſt wieder recht kalt geworden, und das Kamin „wo Tag und Nacht die Kohle brennt" leider unzulänglich eine warme Stube hervorzubringen, wie ſie unſre zwar häßlichen, aber mir doch heute ſehr zweckmäßig vorkommenden Oefen gewähren.

Um das Blut in Umlauf zu bringen, reite ich deſto fleißiger aus, und beſah heute bei der Rückkunft, eines der vielen hier aufgeſtellten Cosmoramas, die allerdings eine ganz angenehme Reiſe auf dem Zimmer, wie man es in B. nennt, gewähren. So gab mir das Innere der Cathedrale von Rheims nebſt der Darſtellung der Krönung Carl des X. gewiß hier einen bequemern Anblick derſelben, als er in dem Gedränge der Kirche ſelbſt ſtatt gefunden haben mag. Aber welches geſchmackloſe Coſtume vom Könige bis zum letzten Hofmanne! Neues und Altes

auf widrige Art gemiſcht. Wenn man einmal ſolche Comödien giebt, ſollte man ſie doch wenigſtens eben ſo hübſch wie bei Franconi einzurichten ſuchen.

Die Ruinen von Palmyra breiteten ſich daneben ganz ſcheuerlich in der gränzenloſen Sandwüſte aus, welche in der Glühhitze, am fernen Horizont, langſam eine Caravane durchzieht.

Am täuſchendſten war der Brand von Edinburg. Es brannte wirklich. Man ſah bald die Flammen ſtärker hervorlodern, bald Wolken ſchwarzen Rauchs emporſteigen, und immer änderte ſich der Anblick der ganzen Landſchaft im Verhältniß dieſer verſchiednen Beleuchtung, wie es die reelle Feuersbrunſt nicht anders mit ſich bringen würde. Wahrſcheinlich befand ſich die Küche des Beſitzers hinter dem Bilde, und daſſelbe Feuer, welches die Phantaſie des gläubigen Zuſchauers erhitzte, machte zugleich die Schöpſenkeule gar, die er mit dem Entreegelde bezahlt hatte.

---

Den 28ſten.

Ich habe ſeit einigen Tagen zu ſehr blos vegetirt, um Dir viel ſchreiben zu können. Dieſen Morgen war ich indeß nicht wenig verwundert, R...., den ich faſt ſchon bei Dir angelangt glaubte, wieder in meine Stube treten zu ſehen. Er hat auf dem halben Wege bis Hamburg halben Schiffbruch gelitten, und vom Sturme zurückgetrieben im Eiſe bei Harwich

eine ganze Nacht in Lebensgefahr geſchwebt, iſt aber auch hierdurch ſo in Schrecken geſetzt, daß er vom Meere ſein Lebtage nichts mehr wiſſen will. Ich ſende ihn alſo in dieſer gefährlichen Schiffahrtszeit über Calais, und ſchreibe es Dir nur, damit Du Dich ſeinetwegen nicht beunruhigſt. Von den mitgenommenen Sachen für Dich hat er leider Einiges eingebüßt.

Hydepark bot dieſen Morgen ein mir neues Schauſpiel dar. Der große See war zugefroren und wimmelte von einer unermeßlichen bunten Menge Schlittſchuhfahrer und Anderer, die das hier ſo ſeltene Eisvergnügen mit wahrer Kinderfreude genoſſen. Vor einigen Jahren fand bei gleicher Kälte hier eine ſonderbare Wette ſtatt. Der berüchtigte Hunt handelt hauptſächlich mit Stiefelwichſe, und ein großer Fourgon mit dergleichen angefüllt, und mit vier eleganten Pferden beſpannt, die ſein Herr Sohn gewöhnlich four in hand leitet, durchfährt den ganzen Tag die Straßen der Stadt, um dieſen Handel zu beſorgen. Beſagter junger Hunt wettete nun, um 100 L. St., daß er mit der beſchriebenen Equipage im Galop quer über den See in Hydepark fahren wolle, und gewann die Wette glänzend. Eine Karrikatur hat ſie verewigt, und der Wichſe wie billig, dreifachen Abſatz verſchafft.

In meinem Hauſe iſt es jetzt ſehr muſikaliſch geworden, indem Miß A...., eine neu engazirte Sängerin der großen Oper, darin eingezogen iſt. Bei den dünnen Wänden höre ich ſie alle Morgen gratis. Da

ſie hübſch ſeyn ſoll, werde ich auch ſuchen, ſie zu ſehen, was vielleicht nicht ganz ſo gratis abgehen wird, um ſo mehr, da auch Madame Veſtris ſie häufig beſucht. Damit meine ich jedoch nichts Arges, gute Julie, ſondern nur, daß man in England nichts ohne ein gutes Trinkgeld zu ſehen bekommt.

Uebrigens bin ich ſchon ſeit einigen Tagen nicht recht wohl, die Stadtluft bekommt mir nicht, und zwingt mich zu einem regime wie es deine Chanſon beſchreibt, denn ich nehme wirklich nicht viel mehr täglich zu mir.

„qu'un bouillon
d'un rognon
de Papillon.“

---

C . . . hall den 2ten Februar.

Lord D..., deſſen Gemahlin ich in London kennen gelernt, hatte mich eingeladen, ihn einige Tage auf ſeinem Landgute zu beſuchen, was ich um ſo lieber annahm, da C...hall der Ort iſt, von dem Rexton in ſeinem Werke ſagt, daß er an der Verſchönerung deſſelben gemeinſchaftlich mit dem Beſitzer, gegen 40 Jahr gearbeitet habe. In der That macht es auch beiden die größte Ehre, wiewohl nach Allem, was ich ſelbſt erfuhr und ſah, es mir ſcheint, daß der vortreffliche Geſchmack der Eigenthümer höchſt wahrſcheinlich den größten Theil des Verdienſtes dabei hat, und

manchmal ſogar in Contradiction mit Repton, der namentlich alte Bäume nicht immer genug ſchonte. Dennoch hat eine ehrenwerthe Dankbarkeit dem, um die Kunſt der Landſchaftsgärtnerei ſo verdienten Manne, in dem hieſigen Park einen Ruheſitz erbaut, der nach ihm benannt iſt, und eine wundervolle Ausſicht darbietet. Da ſein Sohn, der bei uns war, Lady D..., welche mir in der Parkomanie faſt gleich kömmt, viel von R... erzählt hatte, ſo fanden wir dadurch einen ſehr anziehenden Berührungspunkt und ſpazierten ſchon in den erſten Stunden fleißig in den noch mehr geſchmackvollen als prächtigen, Blumengärten umher, die auch einige grazieuſe Marmorſtatuen von Canova ſchmücken.

Den Herrn des Hauſes, der am Podagra leidet, bekam ich erſt zu ſehen, als ich zu Tiſch herunter kam, wo ich eine große Geſellſchaft, und auch Lord M.... antraf, der eben die Kriegsſchiffe auf der Themſe hier in der Nähe beſichtigt hatte.

Lord D. lag in der Mitte des Salons auf einem Sopha, mit einem ſchottiſchen Mantel zugedeckt, und ſetzte mich durch ſeine Anrede etwas in Verlegenheit.

„Sie erkennen mich nicht," ſagte er, „und doch haben wir uns ſchon vor 30 Jahren gar oft geſehen."

Da ich nun in jener Zeit noch im Flügelkleide umherſchwebte, ſo mußte ich um nähere Erläuterung bitten, war aber gar nicht erfreut, mein Alter (denn Du weißt, daß ich noch prätendire, nicht alter als

dreißig Jahr auszusehen) so genau vor der ganzen Gesellschaft dekliniren zu hören. Uebrigens mußte ich Lord D...s Gedächtniß bewundern, denn er erinnerte sich aus jener Zeit, wo er mit dem Herzoge von Portland bei meinen Eltern auf dem Lande gewesen war, so sehr jeder Kleinigkeit, daß er selbst mir das Andenken schon längst vergeßner Dinge von neuem auffrischte. Welche Originale es damals gab, und wie lustig man in jener Zeit alle Arten von Amusements aufgriff, bestätigte mir seine Erzählung auf ganz unterhaltende Weise.

So erwähnte er unter andern eines Barons, der so fest an Geistererscheinungen als an das Evangelium glaubte, und dabei Cagliostro für eine Art zweiten Messias hielt. Als er eines Tages auf einem unserm Schlosse nahem See allein Schlittschuh lief, verkleidete sich die ganze Gesellschaft mit Betttüchern und andern, aus der Theatergarderobe entnommenen Utensilien, und producirte dem erschrockenen Illuminaten am hellen lichten Tage eine Geistererscheinung in Masse auf dem Eise. In Todesangst fiel er, so unbequem dies in Schlittschuhen seyn mochte, auf die Knie, und betete mit einer Volubilität der Zunge, die den alten Lord noch heute lachen machte, Abracadabra und Vorschriften aus Fausts Höllenzwang, abwechselnd mit dem tremulirenden Gesang einiger geistlichen Lieder vermischt. Während dem glitschte indeß einer der Geister, der, vermöge einer Stange unter dem Betttuche, sich bald groß bald klein machte, unglücklicherweise aus, und rutschte, entblößt von al-

Bibl. Univers. Ups.

ler Verkleidung, dem betenden Baron vor die Kniee. Dieſer aber war zu ſtarkgläubig, um daß ſelbſt ein ſolches Ereigniß ihm aus dem Traume hätte helfen können. Sein Entſetzen wurde im Gegentheil dadurch dermaſſen vergrößert, daß er aufſprang, zwar wegen der im Schreck vergeßnen Fußbekleidung wieder hinfiel, ſich aber ſchnell von Neuem aufraffte, und dann mit noch nie bei ihm geſehener Geſchicklichkeit, unter dem lauten Jubel der Geſellſchaft, wie der Wind auf ſeinen Schlittſchuhen entſchwand.

Selbſt das ſpätere Eingeſtändniß der Poſſe konnte ihn nie überzeugen, daß man ihn blos zum Beſten gehabt — und keine Macht der Erde hätte ihn vermocht, während ſeines fernern Aufenthaltes in M... dem Schauerſee wieder zu nahen.

Du weißt, ich kann das Reflektiren nicht laſſen, das mich manchmal bei der luſtigſten Veranlaſſung mit Schwermuth überfällt. So ging es mir auch jetzt, als mir Lord D. ſo das Bild vergangener Zeit heraufbeſchwor, die Liebenswürdigkeit meines Großvaters lobte, den Muthwillen meiner Mutter ſchilderte, und welch ein wildes Kind ich geweſen ſey. Hélas ils sont passés ces jours de fête. Der Liebenswürdige modert längſt im Grabe, die Muthwillige iſt alt und nicht mehr muthwillig, und auch der wilde Knabe mehr als zahm geworden, ja ſelbſt von den Tagen nun nicht allzuentfernt mehr, von denen es heißt: Sie gefallen mir nicht — der junge tolle Engländer aber der den Geiſt auf dem Eiſe ſpielte, lag ein

Greis vor mir, von der Gicht geplagt, unbehülflich auf ſeinen Sopha ausgeſtreckt, und erzählte, oft von Seufzern, die der Schmerz erpreßte, unterbrochen, von den luſtigen Streichen ſeiner Jugend, während der arme Thor, den er damals als Geiſt ſo ſehr erſchreckte, längſt ſchon ſelbſt ein Geiſt geworden iſt, und ihm gewiß keinen geringen Schreck einflößen würde, wenn es ihm einfiele, die Viſite nachträglich noch zu erwiedern.

O Welt, o Welt! wie Napoleon ſagte *).

---

Den 8ten Abends.

Lord D. beſitzt eine ſehr reiche Gemäldegallerie, worunter eine berühmte Venus von Titian, der Tod des Regulus von Salvator Roſa, ein großes, mehrmals in Kupfer geſtochenes Gemälde von Rubens, und ein herrlicher Guido die vorzüglichſten ſind. Auf den beiden letzten Bildern ſpielt zwar eben kein an-

---

*) Dieſen Ausruf muß ich erklären. Als Napoleon nach der Deſaite bei Leipzig, in dieſer ſehr bedenklichen Lage auf gebrechlichem Kahne nach der Inſel Lobau mit wenigen Begleitern zurückſchiffte, befand ſich der damals noch ſehr junge General Aſchernitſcheff bei ihm. Nach deſſen Erzählung ſaß der Kaiſer tief in ſich verſunken, redete mit Niemand, und brach nur zuweilen in die halb laut geſprochenen Worte aus: „O monde, o monde!“ Er mochte wohl hinzudenken: tu m'échappes — wie es einige Jahre ſpäter wirklich eintraf. A. d. H.

genehmer Gegenſtand, nämlich ein todter Kopf die Hauptrolle, auf dem einen der des Cyrus, auf dem andern des Johannes, aber die Herodias Guidos iſt wieder eine jener vom Genie eingehauchten, poetiſchen, himmliſche Schönheit mit der lieblichſten Weiblichkeit und dem tiefſten tragiſchen Ausdruck vereinenden Figuren, die einen ſo unauslöſchlichen Eindruck zurücklaſſen und in der Wirklichkeit nur höchſt ſelten angetroffen werden. Es giebt eine Dame Deiner Bekanntſchaft, welche dieſem Ideal entſpricht, die Gräfin A. in B. Sie war, als ich ſie kannte *), die ſchönſte und reichbegabteſte Frau, die ich je geſehen habe. Das größte Ebenmaaß, das vollkommenſte Gleichgewicht herrſchte in ihrem Aeußern und Innern, ſo daß die heterogenſten Dinge ihr gleich wohl anſtanden. Majeſtätiſch wie eine Königin, wenn ſie repräſentirte, von der leichteſten und anmuthigſten Weltbildung, wenn ſie ihren Salon hielt, von der naivſten, rührendſten Güte und Heiterkeit im vertrauten Familienkreiſe — in jeder Erſcheinung aber noch bedeutender gemacht durch einen nie ganz verwiſchten Zug gedankenvoller Schwermuth, verſchwiſtert mit jener ächt weiblichen Zartheit, die einem Weibe in der Männer Augen den höchſten unwiderſtehlichſten Reiz verleiht. Ihre Aehnlichkeit mit dem Guidoſchen Bilde war auffallend. Als herrlicher Contraſt mit der Hauptfigur dienen in dieſem Gemälde zwei, ebenfalls ſehr hübſche, Hofdamen im Gefolge der Herodias. Sie ſind

*) und iſt es noch

vollendete Hofdamen, die für nichts weiter mehr Sinn zu haben scheinen, als ihren Hof und ihren Dienst, und ihre Schönheit erhält eben durch den unbedeutenden Charakter derselben, einen gewissen mehr sinnlichen Reiz, der uns bequemer anspricht, und von dem tiefern erschütternden Seeleneindruck nach und nach erholen läßt. Die eine lauscht mit Aufmerksamkeit und nichtssagendem Lächeln auf die Blicke ihrer Herrin, ob sie vielleicht etwas befehle, die andere betrachtet so gleichmüthig den blassen Kopf des Märtyrers auf der Schüssel, als sey es ein Pudding.

Ich muß Dir doch ein für allemal la vie de château in England, — d. h. nur den täglichen Canevas, auf welchem nachher das Speciellere von Jedem nach Belieben brodirt wird, — beschreiben, da diese Organisation sich überall gleich bleibt, und ich sie auch von dem, was ich ehemals hier sah, in nichts verändert finde. Dieses Leben bietet ohne allen Zweifel die angenehmste Seite der englischen Sitten dar, denn es herrscht dabei große Freiheit, und eine Verbannung der meisten lästigen Ceremonien, die bei uns noch Wirth und Gäste ermüden. Demohngeachtet findet man nicht weniger Luxus als in der Stadt, was (wie ich Dir schon meldete) durch den Gebrauch erleichtert wird, nur eine kurze Zeit lang, und immer nur eingeladene Gäste bei sich zu sehen.

Die Ostentation, welche allerdings solcher Gewohnheit zum Grunde liegt, kann man aber, schon um der bessern Bewirthung willen, gern verzeihen.

Man weiſet, um Raum zu menagiren, Fremden gewöhnlich nichts weiter als eine geräumige Schlafſtube im zweiten Stocke, ſelten mehrere Zimmer an, und Engländer betreten dieſe Wohnung auch kaum anders als zum Schlafen und zur zweimaligen Toilette, welche ſelbſt ohne Geſellſchaft und im ſtrengſten Häuslichen, immer de rigueur iſt, denn alle Mahlzeiten werden gemeinſchaftlich eingenommen, und wer etwas zu ſchreiben hat, macht es gewöhnlich in der Bibliothek ab. Dort gibt man ſich auch Rendezvous, um die allgemeinen, wie die einzelnen Partieen (worin jeder ganz ungenirt iſt) abzureden. Oft hat man ſogar hier Gelegenheit, mit den jungen Damen, die immer ſehr literariſch geſinnt ſind, Stundenlang ganz ungeſtört zu plaudern. Manche Heirath, oder Entführung der ſchon Verheiratheten, ſpinnt ſich dort zwiſchen dem Corpus juris auf der einen, und Bouffler's Werken auf der andern Seite an, während der Moderoman als Bindungsmittel, aufgeſchlagen in der Mitte liegt.

Um 10 oder 11 Uhr iſt die Stunde des Frühſtücks, bei dem man im größten Negligee erſcheinen darf. Es iſt immer von derſelben Art des Dir ſchon einmal im Gaſthof geſchilderten, nur natürlich in Privathäuſern noch reicher und vollſtändiger verſehen, und die Damen machen ſehr anmuthig die Honneurs deſſelben. Kömmt man ſpäter, wo dieſe ſchon weg ſind, ſo beſorgt ein Kammerdiener das Nöthige, der in guten Häuſern wohl bis um 1 Uhr und noch länger Acht hat, daß auch der letzte Nachzügler nicht leer ausgehe.

Daß dabei ein halb Duzend Zeitungen auf dem Tiſch liegen muß, in denen jeder lieſt, wie es ihm gefällt, verſteht ſich von ſelbſt.

Die Herren gehen nun entweder auf die Jagd oder andern Geſchäften nach, der Wirth desgleichen, ohne ſich im Geringſten weiter um die Gäſte zu bekümmern, (eine wahre Wohlthat!) und erſt eine halbe Stunde vor Tiſch, findet man ſich Abends in eleganter Toilette im Salon wieder zuſammen.

Wie es bei Tafel hergeht, habe ich Dir auch ſchon einmal beſchrieben, und nur einer ſeltſamen Sitte nicht erwähnt, die ich, obgleich ſcabrös, der Vollſtändigkeit wegen nicht übergehen darf, und welcher man nach der Entfernung der Damen, auf eine höchſt ungenirte Weiſe und immediat neben dem Tiſche ihren Lauf läßt; ein Ueberbleibſel der Barbarei, welches unſern Begriffen von Schicklichkeit höchſt widerſtrebend iſt.

Mir fiel dies beſonders heute auf, wo ein alter Admiral, der wahrſcheinlich wegen der Anweſenheit des Lord Melvilles in ſeine Staatsuniform gekleidet war, wohl eine halbe Viertelſtunde zu dieſem Experiment gebrauchte, während wir ſo lange, wie aus einer Dachtraufe, die letzten Spuren eines ſchon längſt vorübergegangenen Gewitterregens zu hören glaubten.

England iſt das wahre Land der Contraſte. Du haut et du bas auf jedem Schritt. So ſerviren, bei allem übrigen Luxus, doch in den beſten Häuſern

(wenigſtens auf dem Lande) auch Kutſcher und Reitknechte oft mit bei Tafel, wobei ſie nicht immer vom Pferdegeruch ganz frei ſind, und beim zweiten Frühſtück, dem Luncheon, das ein paar Stunden nach dem erſten ſtatt findet, und in der Regel nur von den Damen benutzt wird (die bei Tiſch gern la petite bouche machen und ſich daher beim Luncheon vorher ganz ordentlich ſatt eſſen) erhält man keine Servietten, ein gebrauchtes Tiſchtuch, und oft gar nicht ſehr appetitliche Ueberreſte des vorigen Tages.

Dies als Parentheſe. Ich kehre jetzt zur „Tagesordnung" zurück. Haben alſo die Herren endlich hinlänglich getrunken, und den übrigen Bedürfniſſen in patriarchaliſcher Sitteneinfalt genügt, ſo ſuchen ſie Thee, Caffee, und das weibliche Geſchlecht wieder auf, und bleiben nun noch einige Stunden zuſammen, ohne ſich deshalb doch ſehr zu vereinigen. Heute z. B., als ich zur Beobachtung aufblickte, fand ich die Geſellſchaft folgendermaſſen vertheilt. Der kranke Herr des Hauſes lag auf dem Sopha und war ein wenig eingeſchlummert; fünf andere Herren und Damen laſen eifrig in ſehr verſchiedenen Werken und Aktenſtücken; (zu dieſer Zahl gehörte auch ich, mit einem Cahier Parkanſichten vor mir) ein Andrer ſpielte ſchon ſeit einer Viertelſtunde mit einem geduldigen Hunde; zwei alte Parlamentsglieder ſtritten ſich heftig über die Cornbill, und der Reſt der Geſellſchaft befand ſich im dunkeln Nebenzimmer, wo ein hübſches Mädchen Clavier ſpielte, und eine Andere ohrenzerreißende, ſchmachtende Balladen dazu ſang, worüber die lie-

benswürdige Hausfrau ſelbſt mit mir herzlich lachen mußte.

Ich kann hier nicht umhin zu bemerken, daß Lord und Lady D. zu den aufgeklärteſten, anſpruchloſeſten und deshalb angenehmſten hieſigen Vornehmen gehören. Er iſt von der mäßigen Oppoſition, die das wahre Gute des Landes und nur dieſes will, ein wahrer, von allem Egoismus freier Patriot, der ſchönſte Titel, den ein gebildeter Menſch tragen kann. Sie iſt die Güte, Herzlichkeit und Anſpruchsloſigkeit ſelbſt.

Nach Mitternacht und nachdem vorher noch gewöhnlich ein leichtes Soupé, aus Früchten und kalten Speiſen beſtehend, ſervirt worden iſt, wobei ſich Jeder ſelbſt bedient, retirirt man ſich. Zu dieſem Behufe ſtehen auf einem Seitentiſche eine Quantität kleiner Handleuchter parat, von denen ſich jeder den Seinigen anzündet, und damit ſelbſt hinaufleuchtet, denn der größte Theil der Dienerſchaft, welcher früher aufſtehen muß, iſt darum billigerweiſe ſchon längſt zur Ruhe. Das ewige Sitzen der Bedienten im Vorzimmer iſt hier nicht Mode, und auſſer den beſtimmten Zeiten, wo man ihrer Hilfe gewärtig iſt, ſieht man ſie wenig, und bedient ſich ſelbſt.

Für die Nacht erwartete mich heute auf meiner Stube ein vortreffliches altes chineſiſches Himmelbett, groß genug, um als Sultan mit ſechs Weibern in ſeinem weiten Raume ſchlafen zu können, aber allein

fror ich bei der großen Kälte darin wie ein Eiszapfen, ehe die eigene Wärme durchdrang, denn das entfernte Kamin gab keine.

---

Den 5ten.

Unter uns geſagt, ſo angenehm, ſo ungenirt es auch in einem fremden Hauſe ſeyn mag, für mich iſt es immer noch ſehr genirt, zu unwohnlich, vor allem zu abhängig, um mich Ueberſtolzen und Bequemen recht à mon aise darin zu befinden. Dies letztere fühle ich mich daher nur in den eigenen vier Pfählen vollkommen, nächſtdem im Reiſewagen oder im Gaſthofe. Dieſer Geſchmack mag nicht der beſte ſeyn, indeſſen es iſt einmal der Meine! Da nun ſo viele Menſchen eigentlich gar keinen haben, ſo bin ich immer noch auch mit einem minder guten, ganz zufrieden.

Ich werde alſo die Tage der Einladung nicht ganz erſchöpfen, ſondern morgen mein großes Bett einem andern und vielleicht corpulenten Sterblichen offen laſſen, um dem Badeort Brighton zuzueilen, welcher dermalen ſehr faſhionable iſt.

Vorher habe ich indeß noch mit Lord D....s gefälligem Sohne die ganzen hieſigen Anlagen beritten, die weniger auffallend durch Züge auſſerordentlicher Schönheit ſind, als ſiegreich die ſchwere Probe beſtehen, nirgends etwas Tadelnswerthes zu zeigen. Ei-

nige Ausſichten aus Waldſchluchten auf die entfernte Themſe, den Hafen von Graveſend und ſeine emporſtrebenden Maſten, ſind dem ohngeachtet ſehr grandios, nichts aber geht über die unvergleichliche Kunſt, mit der, innerhalb des Parks, die Linien der Waldränder, in meiſterhafter Nachahmung der Natur, gezogen ſind. Zum Studium würde ich in vieler Hinſicht Cobhamhall mehr als irgend einen andern der beſchriebenen Parks empfehlen, obgleich er an Umfang und koſtſpieligen Anlagen und Bauten vielen nicht gleich kömmt, und ſo zu ſagen einen mehr modeſten, dem Naturfreund aber, beſonders auf die Länge, nur deſto wertheren Charakter hat, auch durch Berg und Thal und geſchloſſenen Wald mehr Mannigfaltigkeit darbietet.

Von Lady D. nahm ich ſo eben in ihrer eigenen Stube Abſchied, ein kleines Heiligthum, das ich mit allerliebſter Unordnung und Ueberfülle meublirt fand, die Wände voll kleiner Spiegelconſolen mit gewählten Curioſitäten beſetzt, und prächtige Camelien, einzeln in Körben auf dem Boden vertheilt, ſo daß ſie wie daraus hervorgewachſen erſcheinen.

Erlaube, liebe Julie, daß ich unter dieſen Blumen von Dir hier ebenfalls Abſchied nehme, und Dich bitte, dieſem Brief eine eben ſo lange Antwort zu gönnen, damit es nicht Deinem Gewiſſen zuletzt vorkommen möge, als liebte ich Dich (wenigſtens ſchriftlich) weit mehr als Du mich.

Dein Herzensfreund L.

# Zwölfter Brief.

Brighton, den 7ten Februar 1827.

Geliebteſte!

Ich habe geſtern die 60 Meilen hierher ſehr ſchnell, und in der angenehmſten Trägheit, ohne nur aufzublicken, zurückgelegt, denn man muß auch manchmal wie ein vornehmer Engländer reiſen.

Es ſcheint hier eine beſſere Temperatur als in dem übrigen Nebellande zu herrſchen, der glänzendſte Sonnenſchein weckte mich wenigſtens heute früh ſchon um 9 Uhr.

Bald darauf gieng ich aus, zuvörderſt auf die Marinevarade, die ſich weit dem Meere entlang erſtreckt, machte dann eine Tour durch die große reinliche und ſehr heitere Stadt, die mit ihren breiten Straßen den neueſten Quartieren Londons ähnlich iſt, und ſchloß mit Viſiten bei verſchiedenen Londner Bekannten. Nachher ritt ich ſpazieren, denn meine Pferde wurden bei Zeiten vorausgeſchickt. Vergebens ſah ich mich dabei nach einem Baum um. Die Gegend iſt voll-

kommen kahl, nichts als mit kurzem Gras bedeckte hügliche Dünen sind zu erspähen, und Meer und Himmel gewähren die einzigen pittoresken Gegenstände. Auch bereiteten sie mir heute gleich zum Empfang den schönsten Sonnenuntergang. Dieses majestätische Gestirn war in rosenrothe transparente Nebel gehüllt, so daß es keine Strahlen mehr warf, dagegen in der intensivsten Gluth einem dichten Goldklumpen glich, der, als er das Wasser berührte, nun langsam zu schmelzen und einen großen Theil des blauen Meeres zu überfließen schien. Endlich verschlang der Ocean den feurigen Ball, die brennenden Farben verblichen, aus roth zu violett, dann nach und nach zu weißlichem Grau, und in der Dämmerung rauschten die Wogen, vom Abendwind getrieben pfeifend gegen den flachen Strand, wie im Triumph über die nun begrabne Sonne.

Ein berühmter alter Minister sah das schöne Schauspiel mit mir zugleich an, und war keineswegs dafür abgestorben, Lord Harrowby, ein liebenswürdiger Mann von eben so feinen und sanften Sitten, als großer Welt- und Geschäftserfahrung.

---

Den 8ten.

Oeffentliche Reunionssäle, Badelisten ꝛc. gibt es hier gar nicht. Brighton heißt nur ein Badeort in unserm Sinne, und dient hauptsächlich den Einwohnern Londons, die Zerstreuung und gesundere Luft

ſuchen, und keinen eigenen Landſitz haben, oder das Haushalten dort zu koſtſpielig finden, zum Winteraufenthalt, denn die hieſige Seaſon fällt in die Wintermonate. Mode hat es beſonders der König gemacht, der es einſt ſehr liebte, und einen abenteuerlichen, orientaliſchen Palaſt hier gebaut hat, der mit allen ſeinen Kuppeln und deren Aufſätzen von den nahen Höhen geſehen, vollkommen einem aufgeſtellten Schachſpiel gleicht, inwendig aber ſehr prächtig, wenn gleich auch phantaſtiſch meublirt iſt. Obwohl er ungeheuere Summen gekoſtet hat, ſoll der längſt ſeiner überdrüßige hohe Beſitzer, ſchon manchmal Luſt gezeigt haben, ihn wieder einreißen zu laſſen, was auch eben nicht ſehr zu bedauern ſeyn würde.

In den Gärten dieſes Palaſtes befinden ſich die einzigen erwachſenen Bäume in hieſiger Gegend, die ich bis jetzt geſehen.

Aber auch ohne dieſe ſind doch die Promenaden am Meer ſehr anmuthig, beſonders die große Kettenbrücke oder jetée, welche 1000 Fuß weit in die See hineingeht, und an deren Ende man ſich in den Dampfſchiffen für Boulogne und Havre embarkirt.

Nicht weit davon hat ein Indier orientaliſche Bäder angelegt, wo man, wie in der Türkei, maſſirt wird, was ſehr ſtärkend und geſund ſeyn ſoll, auch bei der vornehmen Welt, beſonders den Damen, ſehr beliebt iſt. Man nennt ſie Mahomets Bäder. Ich fand das In-

nere indeß ſehr europäiſch eingerichtet. Die Behandlung gleicht der in den ruſſiſchen Dampfbädern, nur finde ich ſie weniger zweckmäßig, denn man ſitzt in einer kühlen Stube auf einem erhöhten Seſſel, den eine Art Palankin von Flanell umgiebt, und nur in dieſen kleinen Raum dringt, aus dem Boden aufſteigend, ein heißer Kräuterdampf hinein. Die Flanellwand hat mehrere Aermel, die nach auſſen herabhängen, und in welche der Maſſeur ſeine Arme ſteckt, und mit den Händen den Körper des Badenden ſanft knetet. Er fährt dann mit feſtem und ſtetem Drucke des Daumens an den Gliedern, am Rückgrat, den Ribben und über dem Magen vielmal herab, was der Organiſation wohl zu thun ſcheint. Während dem transpirirt man ſo lange und ſo ſtark als man wünſcht, und wird zuletzt, bei abgenommenem Deckel des Flanellzeltes, mit lauem Waſſer übergoſſen. Die plötzliche Kühle des Zimmers aber, der man nun ausgeſetzt bleibt, halte ich für ſehr ungeſund.

Nachahmungswerther ſcheint mir die hier übliche Weiſe, die Wäſche zum Abtrocknen zu wärmen. Dieſe liegt nämlich in einer Kommode, deren Fächer mit Meſſing gefüttert ſind, und durch Dampfheizung den ganzen Tag eine ſtets gleiche Wärme behalten.

---

Den 9ten.

Die Sonne iſt ſchon wieder verſchwunden, und von neuem eine ſolche Kälte eingetreten, daß ich Dir in

Handſchuhen ſchreibe, um meine weißen Hände zu conſerviren, auf die ich, wie Lord Byron, ſehr viel halte. Ich geſtehe dies auch, da ich gar nicht der Meinung bin, daß man gerade ein fat ſeyn muß, wenn man das wenige Hübſche, was einem der liebe Gott gegeben hat, möglichſt zu bewahren ſucht; vor Froſt aufgeſprungene Hände waren mir aber von jeher ein Gräuel. Dabei fällt mir ein, daß ich vor vielen Jahren in Straßburg mich einmal im Boudoir einer ſehr ſchönen Frau, mit dem Feldmarſchall W. (damals noch General) früh zuſammenfand, und dieſer, Napoleon rühmend, auch ſeiner Mäßigkeit erwähnte, und mit faſt verächtlichem Tone hinzuſetzte: ein Held könne kein Gourmand ſeyn.

Nun kannte mich die ſchöne Frau, die mir übrigens gar ſehr wohl wollte, als nicht ganz unempfindlich für bonne chère und fand um mich zu necken, ein boshaftes Vergnügen daran, den General dieſen Spruch wiederholen zu laſſen. Obgleich ich nie verſucht worden bin, mich für einen Helden zu halten (ausgenommen etwa eines kleinen Romans hie und da), ſo fühlte ich doch, daß ich roth wurde, eine derjenigen Dummheiten, die ich mir nie, und leider Gottes noch nicht abgewöhnen kann, oft ſogar, wenn gar kein wirklicher Grund dazu vorhanden iſt.

Aergerlich über mich ſelbſt, ſagte ich ganz pikirt: Es iſt ein Glück für die Liebhaber eines guten Tiſches, Herr General, daß es einige brillante Ausnahmen von Ihrer aufgeſtellten Regel giebt. Erinnern

Sie ſich nur der Tafelrunde, und dann Alexanders. Freilich iſt es wahr, daß dieſen ein zu ſchwelgeriſches Mahl zur Verbrennung von Perſepolis verleitete, aber ein Held blieb er dennoch, und auch Friedrich den Großen hat die Gourmandiſe weder am höchſten Kriegs- noch Regentenruhm gehindert. Uebrigens ſollten Sie, der mit den Franken ſo ruhmvoll ſtreitet, die gute Küche nicht angreifen, da jene Nation, ſo große Generale ſie hat, doch durch ihre Küche ſchon länger, und vielleicht auch bleibender berühmt iſt. Dies letzte ſprach ohne Zweifel ein prophetiſcher Geiſt aus mir, und wie würde ſich der ſo enthuſiaſtiſch Napoleon pronirende General gewundert haben, wenn ich ihm zugleich hätte ſagen können, daß über ein Kleines er ſelbſt dieſem großen Nicht-Gourmand gegenüber ſtehen, und einen der letzten erfolgreichen coups de griffes des kranken Löwen erleiden würde.

Du meinſt vielleicht, meine gute Julie, dieſe Anekdote paſſe hierher, wie ein „apropos“ unſers Freundes H . . . — aber nein — ich führe im Gegentheil auch noch Alcibiades und Poniatowsky für Putz und Toilette an, um gänzlich durch die Erfahrung zu beweiſen, daß weder Empfänglichkeit für die bonne chère, noch etwas Fatuität an Heldenthaten hindern wenn man ſonſt die gehörige Anlage dazu hat.

Ein Beſuch des Grafen F..., einem der liebenswertheſten und achtbarſten Repräſentanten der Zeiten Napoleons, welcher in dieſe les souvenirs de l'ancien régime, und in die heutigen das Zeugniß makelloſer

Rechtlichkeit und Treue mit hinübergenommen — (ein seltner Fall!) unterbrach mich hier, um mich zu übermorgen zu Tisch einzuladen. Das hat mich aufgehalten, zum Reiten ist es zu spät, Club-Gesellschaft zu besuchen habe ich keine Lust, ich werde also lieber noch einen zweiten Schlafrock überziehen, von Dir und M. träumen, deine Briefe wieder einmal überlesen, und geduldig dabei in meiner Stube frieren, bis ich zu Bett gehe, denn mehr wie 8 Grad Wärme kann ich in meinem luftigen und fensterreichen Lokal, durch bloßes Kaminfeuer nicht hervorbringen. Also au revoir.

---

Den 10ten.

Es war billig, daß ich mich heute für den gestrigen Stubenarrest entschädigte, und viele Stunden in der Gegend umherirrte, um so mehr, da ich Abends mich executiren mußte, um einem großen Subscriptionsball beizuwohnen.

Die hiesige Umgegend ist gewiß sehr eigenthümlich, denn während vier Stunden Umherreitens fand ich immer noch keinen ausgewachsenen Baum. Die vielen Hügel jedoch, die große Stadt in der Ferne, mehrere kleinere in der Nähe, das Meer und seine Schiffe nebst einer häufig wechselnden Beleuchtung, belebten die Landschaft hinlänglich, und selbst der Contrast mit dem überall sonst so baumreichen England war nicht ohne Reize. Die Sonne ging endlich incognito zur

Ruh, das Wetter heilte sich ganz auf, und der Mond stieg klar und glänzend über den Wassern empor. Jetzt wandte ich mein Roß von den Hügeln herab dem Meere zu, und ritt die 5 — 6 Meilen, die ich noch von Brighton entfernt seyn mochte, hart am Rande der Wellen auf dem sandigen Strande nach Brighton zurück. Die Fluth war eben im Beginnen, und mein Pferd machte zuweilen einen Seitensprung, wenn mit weißem Schaum gekrönt, eine Woge unter ihm durchrollte, und schnell wieder, wie mit uns spielend, zurückfuhr.

Ich liebe nichts mehr, als bei Mondschein einsam am öden Meeresufer zu reiten, einsam mit dem Plätschern und Rauschen und Sausen der Wellen, so nahe der geheimnißvollen Tiefe, so schauerlich, daß selbst die Pferde nur mit Gewalt sich an der Fluth halten lassen, und vom Instinkt geleitet, sobald man sie ablenkt, mit verdoppelter Schnelligkeit dem sichern festen Lande zueilen.

Wie verschieden von dieser poetischen Scene der prosaische Ball! der überdieß meiner Erwartung so wenig entsprach, daß ich darüber erstaunte. Eine enge Treppe führt zum Lokale hinauf, und ohne Vorzimmer, kam man unmittelbar in einen schlecht erleuchteten, und höchst ärmlich meublirten Saal, um welchen rund umher eine Gallerie von wollenen Stricken gezogen war, die Tanzenden von den Zuschauern zu trennen. Eine Tribune für die Musik war so ungeschickt mit schlecht gewaschenem Weißzeuge

drapirt, daß es aussah, als wenn man Betttücher zum Trocknen aufgehangen hätte. Dazu denke Dir noch einen zweiten Saal daneben mit fortlaufenden Bänken an den Wänden und einem großen Theetisch in der Mitte, in beiden aber die zahlreiche Gesellschaft ganz rabenschwarz von Kopf zu Fuß, inclusive Handschuh, wegen der Trauer und dabei ein so melancholisches Tanzen mit keiner Spur von Lebhaftigkeit oder Freude, daß man die Leute wegen der unnützen Fatigue bedauert, so wirst Du eine sehr treue Idee von Brighton's Almacks (so werden diese sehr fashionablen Bälle genannt) haben. Die ganze Einrichtung ist komisch genug. Diese Almacks sind in London das Höchste der Mode in der Season, die vom April bis Juni dauert, und 5 — 6 der vornehmsten Damen (Prinzeß L . . . ist auch eine davon), welche man Patronesses nennt, vertheilen die Billets dazu. Die Ertheilung derselben ist eine große Gunst, und für Leute, die nicht zu der allervornehmsten oder modernsten Welt gehören, sehr schwierig zu erlangen, so daß Monat lange Intriguen angesponnen, und den Lady Patronesses auf die gemeinste Weise geschmeichelt wird, um dergleichen zu erhalten, weil der oder die, welche nie auf Almacks gesehen werden, als ganz unfashionable (ich möchte fast sagen unehrlich) zu betrachten sind, und die fashionable seyn wollende englische Welt dies natürlich für das größte mögliche Unglück hält. Dies ist so wahr, daß neulich sogar ein Roman eigends über diesen Gegenstand geschrieben worden ist, der das Treiben der Londoner Welt recht

treu schildert und seit zwei Monaten schon die dritte Edition erlebt hat, dabei aber doch, bei genauer Betrachtung, mehr die Antichambre als den Salon verräth, Einen, wie der Abbé de Voisenou sagte: qui a ecouté aux portes.

Wie die Engländer über Fremde gut unterrichtet sind, beweist unter andern eine Stelle dieses Romans, wo sich die Frau eines fremden Gesandten, die aber in England geboren ist, sehr darüber lustig macht, daß die mit dem Auslande so unbekannten Londner einem deutschen Fürsten einen höheren Rang gewährten, als ihrem Manne dem Baron, dessen Tittel doch dort weit vornehmer sey, aber das Wort Prince, setzt sie hinzu, dessen Nichtigkeit auf dem Continent Jeder kennt ebouirt meine albernen Landsleute. C'est bien vrai, fällt ein Franzose ein, un Duc cirait mes bottes à Naples, et à Petersbourg un Prince russe me rasait tous les matins. Da die Engländer Phrasen aus fremden Sprachen gewöhnlich falsch citiren, so vermuthe ich, daß auch hier ein kleiner Irrthum obwaltet, und es ohne Zweifel hat heißen sollen: un Prince russe me rossait tous les matins*).

*) Natürlich ist es, daß es den Engländern schwer wird, da sie sich um Fremdes so wenig bekümmern, den gehörigen Unterschied zwischen deutschen, russischen und französischen Fürsten zu machen, und sie daher respective bald zu hoch, bald zu niedrig anschlagen. In England und Frankreich giebt es eigentlich keine andern Fürsten (Princes) als die des königlichen Hauses. Führen Engländer oder Franzosen solche Titel, so sind es fremde, und werden in den fran-

Was für eine burleske Wirkung aber ein solcher Moderoman sogleich auf die, über das bel air stets im Blinden tappende, Mittelgesellschaft Londons hat, welche daher auch immer in Angst ist, Unbekanntschaft mit der großen Welt zu verrathen, und hierdurch sich gewöhnlich erst recht lächerlich macht, davon hatte ich wenige Wochen nach Erscheinung dieses Buchs ein sehr belustigendes Beispiel.

Ich war bei einem reichen Direktor der ostindischen Compagnie, der früher Gouverneur von St. Mauritus (Isle de France) gewesen, mit mehreren andern Fremden, zu Tisch eingeladen. Unter diesen befand sich auch ein deutscher Fürst, der schon länger im Hause bekannt war, und glücklicherweise für die Farce, auch ein deutscher Baron. Als man zu Tisch gehen wollte, näherte sich der Fürst, wie früher, der Dame vom Hause, um sie zu führen, war aber

---

zösischen alten Adelsfamilien den jüngern Söhnen beigelegt. Z. B. der Prince de Polignac hier führt als zweiter Sohn den römischen Fürstentitel, der älteste ist Duc de Polignac.

Es giebt, nur einen sehr hochverdienten Mann ausgenommen, keinen Fürsten in Deutschland, der nicht von alter Familie und hohem Stande mit angemessenen Rechten wäre, daher die Fürsten daselbst auch den ersten Rang nach den regierenden Häusern einnehmen. In Rußland dagegen ist allerdings der Titel Prince in der Regel, so viel wie nichts, indem dort nur der Dienst Rang, Rechte und Ansehen giebt, und in Italien hat dieser Titel nicht viel mehr Werth. Dies vermischen nun die Engländer alles unter einander, und wissen selten, was sie einem Fremden in dieser Hinsicht wirklich schuldig sind.

nicht wenig verwundert, als dieſe ihm mit einer leichten Verbeugung den Rücken kehrte, und ſich an den Arm des höchſt angenehm überraſchten Barons hieng Ein nicht zu unterdrückendes Lachen von meiner Seite beleidigte faſt den guten Fürſten, der ſich ein ſo auffallendes Benehmen der Hausfrau nicht erklären konnte, dem ich aber, es ſehr gut errathend, ſchnell aus dem Traume half. Er nahm nun unbekümmert um Rang, die hübſcheſte Dame aus der Geſellſchaft, und ich drängte mich an die andere Seite der Lady F., um mir eine amuſante Tiſchunterhaltung zu verſchaffen. Die Suppe war auch kaum vorüber, als ich mit verbindlicher Miene gegen ſie äußerte, wie ſehr mich ihr Takt und ihre feine Kenntniß geſellſchaftlicher und ſelbſt fremder Verhältniſſe überraſcht hätten. „Ah", erwiederte ſie, „wenn man ſo lange Gouverneurin geweſen iſt, lernt man wohl die große Welt kennen." Gewiß, fiel ich ein, beſonders in Mauritius, wo man's ſchwarz auf weiß hat. „Sie ſehen", fuhr ſie fort, indem ſie ſich zu meinem Ohre beugte, „wir wiſſen recht gut, daß a foreign Prince nicht viel ſagen will, aber dem Baron alle Ehre, die ihm gebührt." Vortrefflich diſtinguirt, rief ich aus, aber mit einem italiäniſchen müßten ſie ſich doch wieder in Acht nehmen, denn dort heißt Barone: a rascal. „Iſt es möglich", ſagte ſie erſchreckend, „welcher ſonderbare Titel!" Ja Madame, Titel ſind auf dem Continet ein omindſes Ding, und wären Sie ein ägyptiſcher Sphinx (ſie war wenigſtens eben ſo unbeholfen) ſo würden Sie dieſe Räthſel doch nie ergründen! „May I help You

to some fish," sagte sie verlegen, und ungewiß, was sie antworten sollte. „With great pleasure," erwiederte ich, und fand den turbot, selbst ohne Titel, vortrefflich. Doch um auf den Almacks-Ball zurück zu kommen, so ist das seltsamste, daß man ein solches Billet zu Almacks, um das mancher Engländer wie für Leben und Tod geworben, dennoch mit zehn Schilling bezahlen muß, da dieser Almack weiter nichts als ein Ball für Geld ist. Quelle folie que la mode! Man muß in der That zuweilen glauben, daß die Erde das Tollhaus unsers Sonnensystems ist.

Hier in Brighton findet man nur die Nachahmung Londons im Kleinen. Die Lady Patroneſſes der hiesigen Almacks sind jetzt . . . . . .

. . . . . .

Als ich eintrat, sah ich Niemand von meiner Bekanntschaft, und ersuchte daher den ersten besten Herrn, mir die Marquise von . . . . zu zeigen, von der ich, ohne sie zu kennen, durch entremise der Gräfin F... mein Billet bekommen hatte. Ich mußte mich ihr also selbst präsentiren, und fand eine sehr liebe, häusliche Frau an ihr, die nie England verlassen hat. Sie stellte mich ihren Töchtern, drei ächten englischen Aalheiten vor *), und einer Lady M..., die recht gut deutsch sprach, denn das ist jetzt ebenfalls Mode, und die jungen Damen quälen sich gewaltig damit. Spä-

*) s. Reincke Fuchs, kann auch durch Ladyships übersetzt werden. A. d. H.

ter fand ich endlich einen Bekannten, der mich mit mehreren sehr hübschen jungen Mädchen bekannt machte, unter denen sich ganz besonders Miß W..., eine Niece des Lord E ... auszeichnete, die in Deutschland erzogen, und mehr Deutsche als Engländerin ist, was ihr in meinen Augen nur vortheilhaft seyn konnte. Sie war bei weitem die hübscheste und grazieuseste auf dem Balle, so daß ich mich beinahe wieder zum Tanzen verstanden hätte, obgleich ich aus Eitelkeit (denn ich tanzte immer schlecht) seit vielen Jahren diesem sogenannten Vergnügen entfremdet war. Hier hätte ich es nun wohl wagen können, da man, Gott weiß es, nirgends ungeschickter herumspringt, und namentlich ein Walzender im Takt zu den wahren Seltenheiten gehört, aber es kam mir doch zu komisch vor, mich an der Grenze des Schwabenalters von neuem den Anbetern der Tarantel zuzugesellen. Il est vrai que la fortune m'a souvent envoyé promener, mais danser — c'est trop fort!

Die Marquise erzählte mir hierauf von einem ihrer anwesenden Verwandten, dem Chef eines Highlander Clans, mit einem Namen, so lang als ein spanischer, Nachkommen der Könige der Inseln, und stolz wie Holofernes auf tausendjährigen Adel, der meine Bekanntschaft zu machen wünsche. Ich konnte mir nur zu der seinigen gratuliren, da ich den Mann ganz so fand, wie Walter Scott seine hochländischen Romanen-Figuren schildert. Ein ächter Schotte, mit Leib und Seele an Vorfahren und alten Gebräuchen hängend, mit großer Geringschätzung für die Engländer,

dabei voll Feuer, gutmüthig, bieder und brav, aber kindisch eitel, und von dieser Seite eben so verwundbar, als leicht zu gewinnen. Es ward mir daher nicht schwer, seine Gewogenheit zu erlangen, und da ich mich ohnehin ziemlich langweilte, setzte ich mich mit ihm allein in dem Theesaal auf eine der hölzernen, mit schlechtem Tuch beschlagenen Bänke nieder, und ließ mir von seiner Güter Herrlichkeiten, allen Schlachten seiner Vorfahren, und seinen eigenen Reisen und Thaten eine Stunde lang vorerzählen. Die Hauptsache, auf die der liebe Mann, der gut seine 50 Jahre und darüber zählte, immerwährend zurückkam, war seine schottische Tracht, die er mir sehr ausführlich beschrieb, und daher mit Wohlgefallen seines Aufenthalts in Berlin erwähnte, wo er Anno 1800 gewesen und, wie er berichtete, seine Tracht bei der Revue Allen so aufgefallen sey, daß der König ihn, ohne daß er Seiner Majestät noch präsentirt gewesen sey, schon in Potsdam zur Tafel eingeladen, eine Ehre, die, seiner Versicherung nach, nur den Pairs des Landes und den ausgezeichnetsten Fremden zu Theil würde. Ich wollte hier etwas erwiedern, er unterbrach mich aber schnell und versicherte, das sey noch nicht Alles. Er habe an jenem Tage nur die halbe schottische Tracht getragen, und englische Pantalons dazu angehabt, den andern sey er aber mit bloßen Schenkeln und einem Dolch mit Silber beschlagen, beim Manoeuvre erschienen. Der König und der ganze Hof habe ihn angestaunt, und eine Viertelstunde später sey abermals eine Einladung zur Tafel gekommen, worüber

alle anweſenden Engländer ſich ſehr verwundert hätten. Die Königin ſelbſt habe ſich viel mit ihm unterhalten, und gleich darauf ſey ein Adjutant gekommen, um ihn auf den nächſten Tag nach Berlin zu einer Soirée und zur italiäniſchen Oper einzuladen. Ich frug, ſetzte er hinzu, ob ich mit nackten Schenkeln kommen könne? Ohne Bedenken, erwiederte lachend der Offizier — und dieſer Abend, ſagte mein ehrlicher Schotte mit ſichtlichem Stolz, war mein Triumph, denn nun kam ich in der rothen Galla-Kleidung mit Gold beſchlagen. — So war ich dreimal nach einander eingeladen worden, was keinem Pair des Landes geſchieht, wiederholte er, und dreimal nach einander auch immer more splendid (glänzender) erſchienen. Jetzt war ich aber, fuhr er fort, in großen Sorgen einer vierten Einladung, weil ich nun keinen noch prächtigern Anzug mehr hatte; glücklicherweiſe blieb ſie aber aus. Das Feuer und die Kindlichkeit, mit der dieſe lächerliche Geſchichte erzählt wurde, machte ſie bei alle dem gewiſſermaſſen rührend. Ich war natürlich ganz Bewunderung und Aufmerkſamkeit geweſen, und ſagte nun: es wäre ſonderbar, gerade 1800 hätte ich mich als Kind mit meinem Vater in der Berliner Oper neben der königlichen Loge befunden, und erinnere mich noch wie heute, daß ich darin zum erſtenmal in meinem Leben einen Schotten ohne Hoſen geſehen, und wie ein Wunder von Pracht und Schönheit angeſtaunt habe.

Than I was the Man, I was the Man! (denn ich bin der Mann geweſen, ich bin's geweſen) ſchrie mein

alter Schotte ganz auſſer ſich, und von dieſem Augenblick hatte ich ſein Herz gänzlich erobert, er lud mich dringend nach Schottland ein, bat um meine Karte, und zugleich ihm die Ehre zu gönnen, mich den Herzögen von Athol und von Hamilton in London vorzuſtellen. Er werde mir die Honneurs von Schottland machen und — warten Sie einen Augenblick, den . . . hm . . . ja richtig, den 26ſten werde ich hier einen Ball geben, und Ihnen zu Ehren werde ich die ſchottiſche Tracht anziehen, die mit Gold beſchlagen, nein . . . ich glaube doch die mit Silber, ſie iſt nicht ſo reich, aber eleganter *). Ich ermangelte nicht, die lebhafteſte Theilnahme zu zeigen, bedauerte, daß ich zwar nicht ſo lange hier bleiben könnte, wegen dringender Geſchäfte in London, aber mein Möglichſtes thun würde, dieſen Tag wieder herzukommen, um ein ſo intereſſantes Schauſpiel nicht zu verſäumen; in dem Augenblick kam Lady . . . . mit ihren Töchtern an, und da ich vor der Hand genug

*) Auch in neuerer Zeit hatten wir in Berlin das Glück, einen jungen Schotten, und ſogar den Sohn Walter Scotts, in ſeiner Nationaltracht zu bewundern. Er erſchien auf einem Feſte mit noch einem andern Landsmanne, der in gewöhnlich ſchwarzer Kleidung, höchſt mager und blaß, dem Vampyr, Lord Ruthwen, nicht unähnlich ſah. Eine mordante Chanſon, die am andern Morgen die Fete beſchrieb, endigte mit folgenden Worten:

. . . . . enfin parût
Lord Ruthwen et jeune Scott,
L'un sans cû, et l'autre sans culottes.

gehört hatte, rief ich ihr zu, daß Mr. M. D. of C. and G. keine ganz neue Bekanntschaft für mich sey, sondern ich ihn schon vor mehreren zwanzig Jahren als Knabe gesehen habe. Auf ihr: Wie so? begann mein unermüdlicher Freund die Geschichte der dreifachen Steigerung von Neuem, und ich schlich mich unterdessen leise davon und zu Hause.

---

Den 11ten.

Diesen Morgen ging ich in die Kirche, um fromm zu seyn, es gelang mir aber nicht. Es war alles darin gar zu nüchtern, und unästhetisch. Ich lobe mir denn doch einen künstlerischen, wenn auch etwas sinnlichen Gottesdienst. Folgten wir nur der Natur, die für Religion wie Regierungsverfassung (denn sie regiert ganz constitutionell) die beste Lehrmeisterin bleibt! Flößt sie uns nicht die frömmsten Gefühle gerade durch ihre prächtigsten wie erhabensten Schauspiele ein: durch die Malerei des Sonnen-Auf- und Unterganges, die Musik des tobenden Gewitters und des brausenden Meeres, die Plastik der Felsen und der Gebirge? Seyd also nicht klüger, lieben Leute, als der liebe Gott, und macht's ihm nach, so gut ihr könnt.

Ich würde aber damit wohl tauben Ohren predigen, ausser den Deinen, liebe Julie, und die hören längst schon mit mir den himmlischen Sphärengesang, der in des Ewigen herrlicher Schöpfung immerdar

tönt, wenn man sich nur nicht positive Baumwolle hereinsteckt, um ihn nicht zu vernehmen *).

Auch die Predigt, welche ich vernahm, war, obgleich vorher ausgearbeitet, und abgelesen, doch ganz versteinert und gehaltlos. Prediger könnten wohl im Allgemeinen viel wohlthuender wirken, wenn sie den Schlendrian verließen, immer nur Themata aus der Bibel zu wählen, und diese lieber aus dem lokalen Leben und der menschlichen Gesellschaft entnähmen, überhaupt statt Dogmatik, die jedem Menschen in-

*) Mein seeliger Freund war immer von einer Art fixen Idee eingenommen, daß eine neue Kirche im Anzuge sey. Wie Schade, daß er nicht erlebt hat, was sich jetzt gestaltet, denn eben lese ich in der allgemeinen Zeitung folgende tröstliche Annonce:

An die Unbekannten.

„In diesen Blättern, höre ich, haben harte Reden wider mich und die Neue Kirche gestanden. Schlaget mich, meine Lieben, aber hört; hier nur ein Wort, um vor der Sünde zu warnen! Noch einmal, es naht uns, mehr und mehr die Hülle lüftend, eine Herrlichkeit, welche Menschenzunge nicht ausspricht, und Menschengeist nur allmählig ahnt. Fassen wir doch kaum, daß Alles neu werden mag: wie faßten wir so jählings ein neues All? Hitzig aber auf die Vorhut fallen, und gar das Banner beschimpfen, ist nicht rathsam, bevor wir die Schaaren kennen, welche nahen, und die Mächtigen, welchen sie vorausziehen: lieber Bruder, wie wäre Dir, wenn Du, Schmähung noch im Munde, ihn erkenntest? Er kommt zu einer Stunde, da ihr nicht meinet."

Das ist viel — nicht nur alles Alte neu, sondern selbst ein neues Alt! Wahrlich, mehr kann kein Billiger verlangen. Nur ein Scheln giebt mehr, als er hat.

A. d. H.

wohnende poetische Religion mehr anſprächen, und die Moral nicht blos als Gebotnes, ſondern als Schönes und Nützliches, ja zum Glück des Einzelnen und Aller Nothwendiges lehrten und erklärten. Würde man von der Kanzel aus den gemeinen Mann nur beſſer zu unterrichten, ihn zum Denken ſtatt Glauben heranzubilden ſuchen, ſo würden die Laſter bei ihm bald ſeltner werden. Er würde anfangen, ein wahres Intereſſe, ein Bedürfniß nach der Kirche und Predigt zu ſeiner Bildung zu fühlen, während er jetzt ſie gewöhnlich aus nichts weniger als erbaulichen Gründen, oder ohne alles Nachdenken beſucht. Auch die Geſetze des Landes, nicht blos die zehn Gebote, ſollten der Gemeinde von der Kanzel erläutert, und ihnen mit den Gründen derſelben zugleich geläufig gemacht werden, denn wie viele ſündigen in dieſer Hinſicht, ohne, wie Chriſtus ſagt, zu wiſſen, was ſie thun *). Die beſte praktiſche Vorſchrift der allgemeinen Moral iſt ohne Zweifel, ſich zu fragen, ob eine Handlung, wenn ſie jeder begienge, der menſchlichen Geſellſchaft ſchädlich oder nützlich ſey? Im erſten Fall iſt ſie natürlich ſchlecht, im zweiten gut.

*) Freilich wäre es dann auch wünſchenswerth, daß unſere Geſetze der Faßlichkeit des Volkes näher gerückt würden, daß wir, ſtatt hunderten verſchiedener Provinzial- und Localrechte, ein Geſetzbuch für die ganze Monarchie hätten, ſo daß nicht in einem Dorfe Recht ſey, was zehn Meilen davon Unrecht werde, und die P... Juriſten endlich Arbeiter in Bronze, ſtatt Keſſelflicker werden könnten.

A. d. H.

Hat man die Leute nun an die Anlegung dieses Maaßstabes gewöhnt, und ihnen dann recht ad oculos die ohnfehlbar aus ihren Handlungen entspringende, endliche Rückwirkung auf sie selbst demonstrirt, so wird man in wenigen Jahrzehenden nicht nur Moralität, sondern auch Cultur und Industrie verbessert haben, während die gewöhnliche Priesterweisheit, die den Glauben, die Autorität und das Dogma über Alles setzt, Jahrhunderte lang es beim Alten läßt, und nicht selten verschlimmert.

Dabei würde es vielleicht nichts schaden, wenn man, wie man in Frankreich berühmte Spitzbuben begnadigt, um sie bei der Polizei anzustellen, auch hier manchmal solche Lehrer auswählte, die sich aus eigner Erfahrung der üblen Folgen der Sünde bekehrt haben, (wie z. B. der selige Werner), und daher am besten über sie unterrichtet sind. Es ist mehr Freude im Himmel über einen Sünder, der zurückkehrt, als über zehn Gerechte, und ein solcher ist auch in der Ueberzeugung und Einsicht fester, hat auch in der Regel mehr Bekehrungseifer, wie das Beispiel vieler Heiligen beweiset.

Vor allen aber müßten, meines Erachtens, in einer wohl organisirten Gesellschaft alle Prediger, sie kämen nun her, von wo sie wollten, auf fixirten Gehalt gesetzt seyn, (dieser werde nun vom Staate oder von den Gläubigen bestritten), und nicht für die Segnungen ächter Religion, so wie für die Ceremonien der conventionellen, einzeln baar bezahlt wer-

den, eine Gemeinheit, die jede Illusion und jede wahre Achtung für den Geistlichen nothwendig untergraben, so wie ihn, hat er noch Delikatesse, in seinen eignen Augen herabwürdigen muß. Es ist wirklich schrecklich anzusehen, wenn der Arme auf dem Lande für den eben genossenen Leib Christi zwei Groschen hinter den Altar steckt, und bei der Taufe es gar dem Herrn Geistlichen, wie ein Biergeld, in die Hand gedrückt wird. Hört man aber gar den Prediger von der Kanzel wüthen und schelten, daß das Opfer immer geringer werde, drohend darum mahnen, und solches Entziehen seiner Einkünfte als ein Zeichen verringerter Religiosität verdammen — dann fühlt man lebhaft, wozu so viele Priester da sind, und was sie für ihren eigentlichen Beruf halten. Soldaten lieben ganz natürlich den Krieg, Priester eben so die Religion, beide wegen ihres Vortheils. Patrioten lieben den Krieg nur, um Freiheit dadurch zu erringen, Philosophen die Religion nur um ihrer Schönheit und Wahrheit willen.

Das ist der Unterschied.

Wie aber der Autor der Zillah so richtig sagt: „Etablissements dauern länger als Meinungen. Die Kirche dauert länger als der Glaube, der sie gründete, und wenn es einer Priesterschaft einmal gelungen ist, mit den Institutionen ihres Landes sich zu verweben, so mag sie noch blühen und bestehen, wenn auch ihr Cultus schon längst zum Gespött geworden ist."

Der Nachmittag war befriedigender. Ich flieg auf den Hügeln über der Stadt umher, und kroch zuletzt auf den Boden einer Windmühle, um von dort aus das ganze Panorama Brightons zu überſehen. Der Sturm ſchleuderte die Flügel der Mühle mit ſolcher Gewalt um ihre Are, daß das ganze Gebäude ſchwankte wie ein Schiff. Der Müllerburſche, welcher mir den Weg hinaufgezeigt, brachte nun aus einem Mehlkaſten ein Perſpectiv hervor, das aber leider, ohngeachtet ſeines weichen Lagers, zerbrochen war. Ich begnügte mich indeß ſchon gern mit der ſchönen Totalausſicht, die durch viele Hunderte von Fiſcherbarken, welche mit dem Winde kämpften, ſehr belebt wurde, und eilte dann mit der ſinkenden Sonne den geſellſchaftlichen Pflichten wieder zu.

Die Anzahl der Gäſte beim Grafen F.... war nur klein, aber intereſſant, einmal durch die Wirthe ſelbſt dann durch eine ihrer Schönheit wegen berühmte Dame, und endlich durch einen ſehr bekannten ehemaligen Pariſer Tonangeber, M..., der in ſeiner Jugend dort lange eine Rolle geſpielt, immer zugleich auch in politiſche Verhältniſſe verwickelt war, und jetzt einen großen Theil des Jahres in England lebt, wahrſcheinlich auch nicht ohne politiſche Abſichten, einer von den heut zu Tage ziemlich ſelten werdenden Menſchen, die ſtets auf großem Fuß leben, ohne daß man recht weiß, wovon, die ſich überall eine gewiſſe Autorität zu verſchaffen wiſſen, ohne daß man weiß, woher, und hinter denen man immer etwas Beſonderes, ja Geheimnißvolles ſucht, ohne daß

man weiß, warum. Dieſer iſt wenigſtens ſehr liebenswürdig, wenn er will. Er erzählt vortrefflich, und hat aus einem vielfach bewegten Leben nichts vergeſſen, was ſeiner Unterhaltung Würze geben kann. Zu ſolchen großartigen Avantüriers, deren conſommirte Menſchenkenntniß ſtets ſehr zu bewundern iſt, obgleich ſie ſie in der Regel nur zum Düpiren Anderer anwenden, paſſen die Franzoſen am beſten. Ihre geſellſchaftliche Liebenswürdigkeit bricht die Bahn, und ihr nicht zu warmes Herz, ihr, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, ökonomiſcher Verſtand, weiß mit dem Gewonnenen vortrefflich Haus zu halten, und für immer darin feſten Fuß zu faſſen.

Der gewandte Mann, von dem ich ier ſpreche, weiß auch das Spiel auf eine anmuthige Art zu handhaben, und behauptet im Scherz, wie For, daß er, nach dem Vergnügen, im Spiel zu gewinnen, kein größeres kenne, als darin zu verlieren.

Man ſprach viel von Napoleon, deſſen unſer Wirth, wie Alle, die lange in ſeiner Nähe lebten, nur mit Ehrfurcht gedachte. Er erwähnte eines Umſtandes, der mich frappirte. Der Kaiſer, ſagte er, ſey von der ungeheuren Anſtrengung während der hundert Tage und den folgenden Ereigniſſen ſo unglaublich abgeſpannt geweſen, daß er bei ſeiner Retraite von Waterloo, welche (ganz gegen die bei uns übliche Verſion) in der erſten Stunde, von einem Bataillon ſeiner Garde geſchützt, nur langſam und ohne alle Uebereilung von ſtatten ging — zwei bis dreimal auf

dem Pferde eingeſchlafen ſey, ſo daß er ohne Zweifel heruntergefallen wäre, wenn ihn Graf F.... ſelbſt nicht mehrmals gehalten hätte. Auſſer dieſer körperlichen Abſpannung habe er aber, wie der Graf verſicherte, auch nicht das mindeſte Anzeichen von innerer Agitation gegeben.

---

Den 14ten.

Mein origineller Schotte, von dem ich ſeitdem gehört, daß er ein wahrer Tollkopf ſey, und bereits zwei oder drei Menſchen im Duell getödtet, beſuchte mich dieſen Morgen, und brachte mir ſeine gedruckte Genealogie, mit der ganzen Geſchichte ſeines Stammes oder Clans. Er klagte ſehr, daß ein anderer ſeines Namens ihm den Rang des Chieftains ſtreitig machen wolle, und bemühte ſich, mir aus dem mitgebrachten Werke zu beweiſen, daß er der ächte ſey, meinte auch, „ein Gottesurtheil zwiſchen beiden würde es bald am beſten entſcheiden.“ Dann machte er mich auf ſein Wappen, eine blutige Hand im blauen Felde, aufmerkſam, und gab folgendes als den Urſprung deſſelben an.

Zwei Brüder, die in einem Kriegszuge gegen eine der ſchottländiſchen Inſeln begriffen waren, hatten unter ſich ausgemacht, daß der, deſſen Fleiſch und Blut (ein ſchottiſcher Ausdruck) zuerſt das feſte Land berühre, Herr deſſelben bleiben ſolle. Mit aller Kraft der Ruder ſich nähernd, konnten die Schiffe wegen

einzelner Felsen im Meere nicht weiter, und beide Brüder mit ihren Kriegern stürzten sich in das Waſſer, um ſchwimmend die Inſel zu erreichen. Da nun der Aelteſte ſah, daß ihm ſein jüngerer Bruder zuvorkam, zog er ſein kurzes Schwerdt, legte die linke Hand auf eine hervorragende Klippe, hieb ſie mit einem Hieb ab, ergriff ſie bei den Fingern, und warf ſie, bei ſeinem Bruder vorbei, blutend ans Ufer, indem er ausrief: „Gott iſt mein Zeuge, daß mein Fleiſch und Blut zuerſt das Land berührt hat.“ Und ſo ward er König der Inſel, die ſeine Nachkommen durch zehn Generationen unumſchränkt beherrſchten.

Die Geſchichte der blutigen Hand ſchien mir nicht unpoetiſch, und ein treffendes Bild jener rohen, aber kräftigen Zeiten. Ich ermangelte nicht, ihm einen Pendant aus dem Nibelungenliede von meinem (wahrſcheinlich eben ſo fabelhaften) Ahnherrn zu erzählen, und wir trennten uns über den Geiſtern unſerer Ahnen als die beſten Freunde.

Es gibt jetzt täglich hier mehrere Privatbälle, und das in ſo kleinen Quartieren, daß ein ehrlicher deutſcher Bürger nicht wagen würde, zwölf Perſonen dahin einzuladen, wo man hier einige hundert, wie Negerſclaven, zuſammendrängt. Es iſt noch ärger wie in London, und der Raum für die Contredanſe gewährt nur eben die mathematiſche Möglichkeit, tanzähnliche Demonſtrationen anzudeuten. Ein Ball ohne dieſes Gedränge würde indeß ganz gering geſchätzt werden, und ein Gaſt, der die Treppe leer

fände, wahrſcheinlich wieder wegfahren. Mir fiel bei dieſem ſeltſamen Geſchmack lebhaft Potiers ci-devant jeune homme ein, wenn er bei ſeinem Schneider einen Pantalon beſtellt, der extraordinairement collant ſeyn ſoll, und als der Schneiderkünſtler ſchon geht, ihn noch einmal mit den Worten zurückruft: „Entendez vous, extraordinairement collant, si j'y entre je ne le prends pas.“ Daſſelbe könnte ein Dandy von einem hieſigen rout ſagen: „Si j'y entre je n'y vais pas.“

Iſt man aber nun einmal herein, ſo muß man geſtehen, daß man nirgends eine größere Menge hübſcher Mädchen ſieht, und malgré bougré an ſie gedrückt wird, als hier. Sie werden jetzt meiſtens einige Jahre in Frankreich erzogen, und zeichnen ſich dann durch beſſere Toilette und Tournüre aus. Sehr viele davon ſprechen deutſch. Man bekömmt ſo viel Einladungen zu dergleichen Soiréen, als man will; aber man könnte auch als ganz Fremder und Uneingeladener eben ſo gut hingehen, denn wer nicht lange bleibt, bekömmt ohnedieß die Wirthe nicht zu ſehen, und gewiß kennen dieſe nicht die Hälfte der Anweſenden. Um 1 Uhr wird immer ein ſehr recherchirtes kaltes Soupé mit force Champagne ſervirt. Das Lokal dazu iſt in der Regel die Bedientenſtube unten, und der Tiſch faßt natürlich kaum zwanzig Perſonen auf einmal, die ſich dann Truppweiſe nach einander die ſchmale Treppe hinunter winden und ſtoßen. Sitzt man endlich, ſo kann man ſich ausruhen, und Manche benutzen dies mit ſehr wenig

Discretion für die Nachkommenden, auch wird den Damen wenig Platz gemacht, desto sorgsamer ist aber die Dienerschaft beflissen, von einer den Gästen unzugänglichen Seite den Tisch immer wieder frisch zu besetzen, wenn Schüsseln und Flaschen leer werden.

Um alles gehörig zu betrachten, blieb ich in einem der bessern Häuser das erstemal bis 4 Uhr Morgens, und fand das Ende der Fete, wo ⅔ der Gäste weg waren, am angenehmsten, um so mehr, da die Töchter vom Hause wirklich ausnehmend hübsch und liebenswürdig waren. Dagegen gab es aber auch ganz famöse Originale auf diesem Balle, unter andern eine dicke Dame von wenigstens 55 Jahren, welche in einem schwarz sammtnen Pelz mit weiß verbrämt, und einen Turban mit schwankenden Straußfedern auf dem Haupte, gleich einer Bachantin, wie rasend umherwalzte, so oft sie nur Platz dazu finden konnte. Ihre drei recht hübschen Töchter versuchten vergebens, es der Mama gleich zu thun; ich erklärte mir aber diese herkulische Ausdauer, als ich erfuhr, die jetzt sehr reich gewordene Dame habe ihr Vermögen früher durch glücklichen Viehhandel erworben.

Die Musik bei allen diesen Bällen besteht blos aus einem Piano und einem Blasinstrument. Die Musiker wissen beiden aber einen solchen Lärm abzulocken, daß man in der Nähe aller Conversation entsagen muß.

Den 16ten.

Ich las geſtern, „daß ſtarke Leidenſchaften durch die Entfernung wachſen.“ Die meinige für Dich muß alſo eine ſtarke ſeyn, was zärtliche Freundſchaft ohnedem immer am ſicherſten iſt — denn ich habe Dich lieber als je. Uebrigens iſt die Sache ſehr erklärlich. Liebt man Jemanden wahrhaft, ſo hat man in der Abweſenheit nur immer ſeine guten und liebenswürdigen Eigenſchaften vor Augen, das Unangenehme kleiner Fehler, die jeder Menſch hat, und die doch zuweilen in der Gegenwart verletzen, fällt ganz aus dem Gedächtniß, und die Liebe vermehrt ſich alſo ganz natürlich in der Entfernung. Und Du — wie denkſt Du darüber? Um wie viel mehr Fehler haſt Du bei mir mit dem Mantel der chriſtlichen Liebe zu bedecken! Ich reiſe indeß morgen expreß nach London, um unſerm Geſandten dieſen Brief für Dich ſelbſt zu übergeben, da die letzten ſo lange unterwegs geblieben ſind. Wahrſcheinlich ſind Neugierige darüber gekommen, denn die Infamie des Brieföffnens werden wir wohl ſobald nicht los werden. In zwei Tagen bin ich wieder hier, und ſo glücklich, 3 — 4 Bälle in dieſer Zeit zu verſäumen. Vor der Abreiſe machte ich heut früh noch eine lange einſame Promenade, und diesmal doch nicht ganz allein, ſondern mit einer jener vielen artigen jungen Damen, die ich hier kennen gelernt. In dieſer Hinſicht gewährt man den Unverheiratheten in England, wenn ſie einmal in die Welt lancirt ſind, ungemein

viel Freiheit. Das junge Mädchen quaestionis war erſt 17 Jahr alt, aber ſchon in Paris polirt.

Als ich zu Haus kam, fand ich zu meiner nicht geringen Ueberraſchung einen Brief von dem unglückſeligen R.., der abermals nach Harwich zurückverſchlagen worden, und in Verzweiflung um Geld und Hülfe fleht, denn wider meinen Willen hat er, was ich erſt jetzt erfahre, den ihm vorgeſchlagenen Weg über Calais doch nicht eingeſchlagen. Dieſe Irrfahrten des Garten-Odyſſeus ſind eben ſo lächerlich als unangenehm, und Du wirſt gewiß längſt glauben, daß der Abenteurer malgré lui von den Fiſchen verſpeist worden iſt. Ich erinnere mich immer noch lebhaft, daß ich vor 12 Jahren, auch um dieſe Zeit, mich nach Hamburg einſchiffen wollte, mein alter franzöſiſcher Kammerdiener rieth mir aber glücklich davon ab, denn wie er ſich ſeltſam ausdrückte: „dans ces tems ci il y a toujours quelques équinoxes dangereuses, qui peuvent devenir funestes!“ und richtig, das Fahrzeug litt Schiffbruch, und Mehrere verloren ihr Leben dabei.

---

London den 17ten.

Honneur à Sir Temple! Dein von ihm beſorgter Brief iſt in 10 Tagen hergekommen, während die durch unſre Diplomatie gegangenen drei Wochen unterwegs blieben. Sage ihm meinen beſten Dank. Herzlich habe ich über alle Nachrichten gelacht, die mir H. ſo launig meldet. Der kleine Criminalrath, den die Spötter le rat criminel nennen, der Ren-

voyé extraordinaire und der Diplomate à la fourchette ſind vortrefflich geſchildert, eben ſo wie der glückliche Haus-, Hof-, Staats- und Leibdiener bei Tag und bei Nacht. Wundre Dich nicht über des Letzteren Succeß. Es iſt gewiß, daß es eine Art Beſchränktheit giebt, die faſt immer in der Welt reüſſirt, und eine Art Verſtand, die nie reüſſirt. Dieſer letzte iſt unter andern auch der meinige, ein phantaſtiſcher, Bilder machender, der ſich ſeine Traumwelt alle Tage ſelbſt neu geſtaltet, und daher in der wirklichen ſtets ein Fremder bleibt. Du meinſt, wenn das Glück ſich mir dargeboten, hätte ich es ſtets gering geachtet, und höchſtens ſpielend bei den Fingern genommen ſtatt es ernſtlich feſt zu halten. Nie hätte ich die Gegenwart eher geſchätzt, bis ſie in ferner Weite als Bild wieder daſtehe — dann würde es oft ein Bild der Reue, die Zukunft ein Bild der Sehnſucht und die Gegenwart nie etwas anders als ein Nebelflecken! A merveille. Du führſt das allerliebſt aus, und Niemand, ich muß es geſtehen, verſteht beſſer, eindringlich zu moraliſiren, als Du. Wenn es mir nur etwas helfen könnte! Aber ſage, wenn Du nun auch den Lahmen felſenfeſt überzeugteſt, daß es weit beſſer für ihn ſey, nicht lahm zu gehen, — ſo wie er ein Bein vor das andere ſetzt, hinkt der Aermſte doch nach wie vor! Naturam expellas furca etc. Umſonſt gebieteſt Du Deinem Magen, beſſer zu verdauen, Deinem Witze, ſchärfer zu ſeyn, Deiner Vernunft, ſich geltender zu machen. Es bleibt beim Alten mit wenigen Modifikationen bis zum Tode.

Die Bescheide der Ministerien, die Du mir über die..... Sache mittheilst, bleiben auch beim Alten, obgleich sie äusserst verbindlich sind. Ist es aber nicht sonderbar, daß bei uns die niedern Behörden sich eben so sehr durch Tracasserieen und unhöflichen, ich möchte sagen, oft höhnischen Styl auszeichnen, als die höheren (mit einer einzigen Ausnahme) sich nur in raffinirt artigen Formen bewegen. Erhalten diese letztern dadurch nicht ganz das Ansehn der bittersten Ironie? Du kannst das unsrer G.....schen Dilettanten-Academie als Preisfrage für's nächste Jahr aufstellen.

Apropos, wer ist der sehr kluge Minister, von dem H. spricht? Aha, ich errathe — aber die Minister sind ja schon ex officio so klug, daß man schwer wissen kann, welchen sie meint, den überständigen dagegen errieth ich auf der Stelle, so wie den armen, dermalen horizontalen, dessen Krankheit mich herzlich betrübt, denn gesund steht er, meiner Meinung nach, gar sehr perpendiculair, hoch über Mißgunst und Neid, durch Würde des Charakters, wie Geschäftserfahrung und Fähigkeit. Es giebt dagegen in der That einige Staatsbeamten bei uns, denen man jeder Zeit versucht wäre, mit Bürgers Leonore zuzurufen: Bist lebend, Liebster, oder todt?

Der Himmel erhalte uns Beiden geistig und körperlich bessere Gesundheit, und mir vor allem Deine zärtliche Freundschaft, das nöthigste Element zu meinem Wohlseyn.

Dein treuer L.

# Dreizehnter Brief.

Brighton den 19. Februar 1827.

Theure Julie!

To make the best of my time, wie die Engländer praktisch sagen, besuchte ich gestern, ehe ich die Stadt verließ, drei Theater nach einander. Ein irländischer Bediente war im ersten Stück die Hauptperson. Als ihn sein Herr engagirt (der eben eine Entführung seiner Schönen beabsichtigt), frägt er ihn vorher, ob er auch entschlossen sey, Alles zu thun was er von ihm verlange. „O Alles!" ruft der entzückte Obiggy, „Alles, was Ihr wollt, ich stehle Euch früh eine Kuh, und mache Euch Mittags schon Beefsteakes daraus." Später meint er: „Zwei Köpfe sind immer besser, wie einer, wäre der zweite auch nur ein Kalbskopf, denn seyd Ihr hungrig, könnt Ihr ihn verspeisen.

Diese Irländer müssen, so weit ich sie bisher aus Comödien und Romanen kennen gelernt, ein seltsames Völkchen seyn, von einer ganz anders frischen

Originalität als die Engländer. Als Bettler begegnet man ihnen manchmal auf den Londner Straßen, und erkennt sie gleich an ihrem, ich möchte sagen gascognischem Wesen und Dialekt. Sehr drollig und wahr sagt darüber ein moderner Autor: „Der englische Bettler schreit mit sehnsuchtsvollem Tone nur immer dieselben Worte: gebt einen armen Mann einen halben Penny, einem armen Mann einen halben Penny!" Was für ein Redner ist dagegen sein irländischer College! „O Euer Gnaden, gebt uns einen Penny, nur einen kleinen, lieben Penny, Euer Ehrens Herrlichkeit und Gottes Segen für Euer Kind und Kindeskind! Gebt uns den kleinen Penny, und möge Euch der Himmel dafür langes Leben schenken, einen sanften Tod und ein gnädiges Gericht!" Wer kann solchen rührend komischen Bitten widerstehen!

Im andern Theater erfreute uns die Pantomime mit einer Vogel-, und sogar einer Theezeug-Quadrille, bei welcher letztern der Theekessel, Milchtopf und Tasse ein pas de trois executirte, während Löffel, Messer und Gabeln als Figuranten um sie herr tanzten. Die Vögel der ersten waren à s'y méprendre, und ich rathe etwas Aehnliches, etwa von Papageien, die auch noch dazu sprechen könnten, beim S....schen Hoftheater von Mephistopheles arrangiren zu lassen. Es würde der geistreichen Relation davon noch etwas mehr Abwechslung geben, und ein Theekessel nebst Zubehör fände sich wohl auch in der Gesellschaft.

Von den indiſchen Jongleurs, die ich auf der dritten Bühne ihre Künſte machen ſah, wurde diesmal etwas ganz Neues aufgeführt, nämlich das ſonſtige Kugelſpiel mit kurzen brennenden Fackeln ſtatt der Kugeln. Dies gibt ein höchſt ſeltſames Feuerwerk, ein fortwährendes Entwickeln mathematiſcher brennender Figuren, bald Räder, Schlangen, Dreiecke, Sterne, Blumen ꝛc. wie im Kaleidoskop, ohne daß der unerſchütterlichen Sicherheit dieſer Leute je etwas mißlänge.

Der viele phantaſtiſche Unſinn dieſer Pantomimen wirkte wahrſcheinlich noch in der Nacht auf mich fort, die ich zwiſchen London und Brighton verſchlief, denn ich hatte auch in meinem Wagen die wunderlichſten Erſcheinungen. Zuerſt ſetzte mich der Traum auf meinen ſchönen Schimmel, deſſen ich aber diesmal kaum Herr werden konnte. Er widerſtrebte fortwährend meinem Willen, und als ich ihn endlich bezwang, ſchüttelte er vor Wuth ſo gewaltig mit dem Kopfe, daß dieſer mit ſammt dem Halſe abbrach, und zwanzig Schritt davon hinflog, während ich mit dem Rumpf in einen tiefen Abgrund hinabſtürzte. — Dann ſaß ich auf einer Bank in meinem Park, und ſah einem furchtbaren Orkane zu, der bald alle alten Bäume fern und nah entwurzelte, und ſie wie Reiſigbündel übereinander thürmte. — Zuletzt entzweite ich mich ſogar mit Dir, geliebte Julie, und ging aus Verzweiflung unter die Soldaten. Ich vergaß Dich (was nur im Schlafe möglich iſt) und fand mich bald in der neuen Sphäre jung und glänzend wieder,

voll frischen Muths, und nicht weniger Uebermuths. Es war ein Schlachttag — der Kanonendonner rollte prachtvoll, eine herrliche Feldmusik accompagnirte ihn, und begeisterte uns, während wir, mit der Prärogative des Traums, im Kartätschenfeuer ganz ruhig eine Trüffelpastete mit Champagner frühstückten. Da ricoschettirte langsam eine matte Kanonenkugel uns entgegen, und ehe ich noch auf die Seite springen konnte, riß sie meinem auf der Erde sitzenden Nachbar den Kopf, und mir die beiden Beine ab, daß ich stöhnend in Blut und Graus daniedersank... Als ich aber wieder zur Besinnung kam, da tobte wirklich der Sturm um mich her, und das Meer heulte mir in die Ohren; schon glaubte ich mich auf einer Seefahrt begriffen, der Wagen hielt aber nur vor dem Gasthofe an der Marineparade in Brighton. Morgen träume ich vielleicht die Fortsetzung. Geht's aber in den Phantasieen des Lebens selbst nicht beinahe eben so confus her? Luftschlösser im Guten und Bösen, nichts als Luftschlösser — einige stehen nur Minuten, andre Jahre, andre Jahrzehende, aber am Ende fallen sie doch alle ein, und schienen nur Wirklichkeit! Niemand hat mehr Anlage zum Architekten solcher Schlösser als ich. Bei der leisesten Anregung fabricire ich eben so schnell einen glänzenden Feenpallast, als eine elende Hütte, Grab oder Kerker. Doch immer bist Du dabei, liebe Julie, entweder das Glück mit mir theilend, die Hütte schmückend, über dem Grabe weinend, oder in Banden tröstend. In diesem Augenblick schwebe ich eben

in der Mitte, ohne beſtimmte Wohnung, bin dabei auch eben ſo ätheriſcher und munterer Geiſtesſtimmung, aber, ich muß es geſtehen, mit ſchläfrigem Körper, denn es iſt 3 Uhr nach Mitternacht. Alſo küſſe ich Dir die Hände zur guten cht. Uebrigens bitte ich doch im Traumbuch nachzuſehen, was jene Geſichte bedeuten mögen. — Du kennſt einmal meinen lieben Aberglauben, der mir viel zu werth iſt, um mich durch ſchale Raiſonnements davon abwendig machen zu laſſen — z. B. wenn ein ſtarker Geiſt über Alles die Achſeln zuckt, woran er nicht unmittelbar ſelbſt mit der Naſe ſtößt, oder ein ſalbungsreicher Prieſter ſagt: „Es iſt doch merkwürdig inconſequent, wie mancher Menſch an die Religion (d. h. dann immer Kirche und ihre Satzung) nicht glauben will, und doch in andern Dingen der unvernünftigſten Leichtgläubigkeit Raum giebt!“ „O lieber Herr Paſtor,“ frage ich dann, „worin beſtehen denn dieſe unvernünftigen Dinge?“ „Nun, der Glaube an Sympathie, z. B. an Träume, an den Einfluß der Sterne.“ Aber verehrteſter Herr Paſtor, darin finde ich ganz und gar keine Inconſequenz! Jeder denkende Menſch muß eingeſtehen, daß es eine Menge geheimnißvoller Kräfte in der Natur, telluriſche und cosmiſche Einflüſſe und Beziehungen giebt, von denen wir ſelbſt bereits ſchon manche entdeckt, die früher für Fabel paſſirten, andere aber bis jetzt vielleicht nur ahnen, noch nicht erkennen können. Es iſt alſo keineswegs gegen die Vernunft, ſich darüber ſeine Hypotheſen zu machen, und mehr oder weniger

an dieſe zu glauben. So beſtreite ich auch Ihnen weder Ihre Wunder, noch Ihre Symbole, aber der Vernunft, dem Verſtande und Herzen, allen zuſammen gleich unfaßbar, bleiben gewiſſe andere Dinge, die viele von Ihnen lehren, z. B. ein Gott, der leidenſchaftlicher und partheilicher iſt als der gebrechlichſte Menſch; von der ewigen Liebe verhangene, unendliche Martern für zeitliche Sünden, willkührliche Vergebung und Verdammung nach Prädeſtination u. ſ. w. Dieſe Dinge werden nur dann möglich ſeyn, wenn zwei mal zwei fünf geworden iſt, und kein Aberglaube reicht an den Wahnſinn dieſes Glaubens.

A propos, noch eins. Es fällt mir eben auf's Herz, daß ich ganz vergeſſen, Dir für den ſchönen Neujahrswunſch zu danken, jenen Schwan, der zwiſchen Roſenbecken, dahin ſchwimmt, und Dir ſo ähnlich erſcheint, eben ſo vortreffliche, friſche, weiße Toilette gemacht hat, eben ſo behaglich und zierlich ausſieht. Weißt Du, wie ich den Neujahrswunſch überſetze? Er ſpricht ſo zu mir: Julie iſt Deine Fortuna, und wird Dich einſt noch unter Roſen betten, nachdem wir Beide uns jedoch vorher noch oft an den Dornen blutig geritzt haben werden. Singt ſie endlich ihren Schwanengeſang, ſo ſoll dieſer auch ihren Freund mit zur Ruhe ſingen.

Den 12ten

Ich komme eben von einem großen Almacks Fancyball zu Hause, wo Alles in fremder, phantastischer Tracht, oder in Uniform erscheinen muß, eine Melange, die nicht die schicklichste ist. Du kannst denken, daß mein Freund aus G.... in seinem schottischen Prachtanzug nicht fehlte. In der That ist dieses Costüme sehr schön, in hohem Grade reich, pittoresk und männlich. Nur die Schuhe mit den großen Schnallen gefallen mir nicht. Das Schwerdt hat ganz die Form unserer Studentenrappiere, und ausserdem gehört noch dazu ein Dolch, Pistolen und Cartouschen, die Waffen mit Edelsteinen besetzt, und eine Adlerfeder, das Zeichen der Chieftains, an der bunten Mütze.

Ich führte zwei Damen auf den Ball, die erste, Mrs. C..., eine heitre und kluge, noch recht hübsche Frau von ungefähr 35 Jahren, die die Welt liebt, selbst in ihr beliebt ist, und einen invaliden Mann auf die sorgsamste Weise pflegt — die beste Art Treue. Ihre Tournure ist angenehm, ihr Charakter gut, also sehr passend pour en faire une Amie dans le monde. Die andere Dame, ihre Busenfreundin, ist eine junge, sehr reizende Wittwe, unbedeutender zwar, aber ein liebliches, freundliches Weibchen, die vollkommen zufriedengestellt ist, wenn man ihre Zähne mit Perlen, und ihre blaue Augen mit Veilchen verglichen hat.

Ich hatte mich im Ganzen der Toiletten wie des Ausſehens meiner Damen gar nicht zu ſchämen, aber ſie und alle wurden verdunkelt durch die junge Miß F., die beauty von Brighton, und wirklich eins der ſchönſten Mädchen, die es giebt, eine kleine Sylphide, die ihren wundervollen Fuß und ihre Grazie aus einem andern Lande eingeſchwärzt haben muß. Sie iſt dabei erſt 16 Jahr alt, und ſo wild und beweglich als Queckſilber, unermüdlich im Tanzen, wie in Poſſen. Ich war ſo glücklich, mich heute ſehr bei ihr durch ein unerwartetes Geſchenk zu inſinuiren. Dieſes beſtand in einem Cornet beſonders gut fabrizirter Knallbombons, mit deren Austheilung ſie ſich ſchon auf frühern Bällen unendlich amüſirt hatte, wegen welcher von ihr verübten Exceſſe aber, ſelbige auch ſtreng von den Mamas verpönt worden, und nicht mehr, wie ſonſt gewöhnlich, beim Soupé zu haben waren. Ich hatte mich daher weislich ſchon vorher damit beim Conditor verſehen, überreichte ſie nun ſehr unerwartet, und bezweifle, daß mir Aermſten eine geſchenkte Million noch ſo viel Vergnügen machen könnte, als ich hier durch das Unbedeutendſte erregte. Die Kleine jubelte, und errichtete ſogleich ihre Batterien, welche deſto beſſern Erfolg hatten, da ſich der Feind ganz ſicher glaubte. Bei jeder Exploſion wollte ſie ſich faſt todt lachen, und ſo oft ich ihr heute nahe kam, lächelte ſie mich aus ihren Feueraugen immer ſo hold und freundlich, wie ein kleiner Engel, an. Das arme Kind! dieſe vollkommene Unſchuld, dieſer Ausdruck des höchſten Glücks

rührten mich tief — denn ach! sie wird ja auch bald, gleich allen andern, enttäuscht werden. —

Viele der übrigen Mädchen waren gleichfalls sehr schön, aber zu viel Dressur dabei; einige strotzten von Juwelen und Kostbarkeiten, aber keine kam der kleinen F... gleich, deren Anmuth in den Augen der häßlichen, egoistischen Männer vollständig seyn würde, wenn sie nicht leider auch mit Armuth gepaart wäre.

---

Den 24sten.

Bei Mistriß F....., einer sehr würdigen und liebenswürdigen Frau, früher, wie man versichert, dem Könige angetraut, jetzt ohne Einfluß in jener Region, aber immer gleich allgemein geliebt und geachtet, d'un excellent ton et sans prétention — hörte ich gestern Abend einige interessante Details über Lord Liverpools Katastrophe. Ein Mann, der eine Stunde vorher noch mit Kraft und Weisheit die halbe Welt regierte, wird ein Imbecille, weil man einen Aderlaß versäumt! Sein Vorgänger aber (Lord Castlereagh) aus demselben Grunde ein Selbstmörder! — Es ist doch gar etwas zu Gebrechliches um den menschlichen Geist!

Ich fand hier auch die zwei Töchter des berühmten Sher....; Beide geistreich und ausgezeichnet hübsch, die älteste bold wie ihr Vater, welches allerdings für

eine Dame weniger paßt, die zweite von einer Sanftmuth, die zuflüstert: Stille Waſſer ſind tief!

In dieſem Hauſe ſieht man nur beau monde. Sonſt giebt es eigentlich von der allererſten, excluſiven Geſellſchaft nicht zu viel hier, oder ſie leben ganz zurückgezogen, um nicht mit der alltäglichen, die ſie Nobodys nennen, und mehr als die Braminen die Parias ſcheuen, in Colliſion zu kommen. Ich, dem meine Verhältniſſe erlauben, in dieſes Heiligthum zu dringen, verſchmähe auch die Andern nicht. Als Fremder, und noch mehr als Selbſtſtändiger, erlaube ich mir ganz harmlos überall mein Vergnügen zu ſuchen, und es iſt nicht immer der erhabenſte Ort, wo ich das meiſte finde. Ja ſelbſt die Gemeinheit und lächerliche Singerie der ſchnell Reichgewordenen iſt zuweilen recht ſehr ergötzlich, und hat in England noch einen viel burleskern Charakter als irgend wo anders, weil Reichthum, Haus und Luxus, mit einem Wort, alles ſie Umgebende wirklich ganz daſſelbe iſt, wie bei den Großen und Hohen, und nur die Perſonen darin gleichſam wie nackt umhergehen.

Hier trat in meiner Correſpondenz eine lange Pauſe ein. — Verzeih, ich nahm mein einſames Mittagsmahl ein — eine Schnepfe ſtand vor mir, und ein Mouton qui rêve neben mir. Du errathſt wer dies letzte iſt. Aergere Dich nicht über den Platz zur Linken, denn rechts flackert das Feuer, und ich weiß zu gut, wie ſehr Du es fürchteſt.

Den Abend werde ich wieder bei Graf F. zubringen, der zu den Braminen gehört. Habe ich Dir ihn schon beſchrieben? Er iſt keine unbedeutende Perſon. Die franzöſiſche Liebenswürdigkeit mit engliſcher Solidität vereinigend, ſpricht er auch beide Sprachen faſt gleich geläufig. Obgleich nicht mehr jung, iſt er doch immer noch ein ſchöner Mann, und ſein Aeuſſeres wird durch einen ſehr edlen Anſtand gehoben. Einfach und zuvorkommend, heiter ohne Bosheit, gefällt und befriedigt ſeine Unterhaltung, auch wenn ſie in dem Augenblick nicht brillant iſt. Seine Frau, Lady K...., iſt weder ſchön noch häßlich. Sie hat Geiſt, l'usage du grand monde, et quelquefois de la politesse. Dazu kein geringes Talent zur Muſik, und 10,000 L. St. Revenüen. Mit alle dem brauche ich nicht erſt hinzuzufügen, daß dies Haus angenehm iſt.

---

Den 23ſten.

Auf den hieſigen Bällen herrſcht eine vortheilhafte Sitte für die Herren, nämlich nach vollendetem Tanze ihre Tänzerin an den Arm zu nehmen, und mit ihr bis zum nächſten herumzuwandeln. Dabei hat Mancher Zeit ſeine Timidität zu beſiegen, und es fehlte nichts als unſre großen Lokale und einſam bleibenden Stuben dazu, um es noch anmuthiger zu machen! Hier geht es denn nicht, weiter auszudehnen, als die Treppe hinab nach dem Eßſaal, und wieder herauf, aber auch das Gedränge gewährt große

Heimlichkeit, denn Keiner giebt auf den Andern acht. — Da man mich von allen Seiten quält zu tanzen (ein Deutscher, der nicht walzt, scheint ihnen unbegreiflich), ich aber nicht mag, so habe ich vorgegeben, ein Gelübde binde mich, und zugleich errathen lassen, daß es ein zärtliches sey. Dieses Vorgeben können nun die Damen schwer mit der Ueberzeugung zusammenreimen, daß ich doch nur hier sey, um eine Frau zu suchen, wie sie sich steif und fest einbilden. Es geht bei alle dem nicht ohne einige Huldigung ab, um das tägliche Einerlei zu würzen, aber Gottlob ist nichts hier vorhanden, was mich im Geringsten aus meiner Ruhe bringen könnte, ein sehr behaglicher Zustand! Viel schlimmer ist es einem armen Engländer gegangen, der sich heute, aus unglücklicher Liebe, von der jettée ins Meer geworfen hat, und gestern noch, wie von der Tarantel gestochen, tanzte. Dem Aermsten mag es dabei zu Muthe gewesen seyn, wie den Dindons, die man in Paris Ballet tanzen läßt, indem man sie auf einen metallnen Boden stellt, unter dem Feuer angemacht wird. Die Zuschauer, die ihre verzweifelten Sprünge sehen, glauben sie wären sehr lustig, während die armen Geschöpfe langsam verbrennen.

Mehrmals habe ich mich beklagt, daß Brighton keine Vegetation hat, aber die Sonnenuntergänge im Meer, und die sie begleitenden Wolkenbilder habe ich fast nirgends so mannigfaltig gesehen.

So hatte es heute den ganzen Tag geregnet, und als es sich Abends aufklärte, baute sich am Horizont

ein dunkles Gebirge über dem Waſſerſpiegel auf, das nach und nach immer feſtere Conſiſtenz gewann. Als nun die Sonne den höchſten Pick deſſelben erreichte und die ſchwarzen Maſſen, wie mit Riſſen flammenden Goldes durchbrach, glaubte ich den Veſuv wieder zu ſehen, von Lava überſtrömt.

Nachdem ich dieſem feſtlichen Nachtlager der Himmelskönigin bis auf ſeinen letzten Moment beigewohnt, irrte ich noch bis zu völliger Dunkelheit in den kahlen Dünen umher, wie ein Schatten über Berg und Thal auf meinem ſchnellen Roſſe dahingleitend, das auch ſeine Phantaſien haben mochte, die es zu immer größerer Eile antrieben, ohne Zweifel die lockende Vorſtellung — von Hafer und Heu.

---

Den 11ten März *).

Dieſe ewigen Bälle, Concerte, Dinés und Promenaden kann ich für mich, eben nicht langweilig, aber wohl Zeit tödtend nennen. Ueberdem hat ſich ein armer Sterbender unter mir einquartirt, und macht mich durch ſein Stöhnen und Jammern, das durch den dünnen Boden allnächtlich zu mir heraufdringt, und deſſen Contraſt ſo grell mit dieſem Orte der Frivolität und Zerſtreuung abſticht, zu melancholiſch.

---

*) Die Relation der vorhergehenden Tage iſt unterdrückt worden. A. d. H.

Helfen kann ich ihm nicht, alſo werde ich morgen nach London zurückkehren.

Deine beiden Briefe habe ich erhalten, und bedaure herzlich, zu vernehmen, daß Dir für Dein Bad bis jetzt noch Koch und Doctor fehlen. Du mußt allerdings Alles thun, um dieſe beiden wichtigen Chemiker, die von der Natur beſtimmt ſind, ſich gegenſeitig in die Hände zu arbeiten, ſobald als möglich von beſter Qualität zu erlangen.

Du weißt, daß ein berühmter franzöſiſcher Arzt, wenn er in ein Haus zum erſtenmal gerufen wurde, ſtets damit anfing, in die Küche zu gehen und den Koch zu umarmen, um ihm für die neue Kundſchaft zu danken.

Als Ludwig der Vierzehnte immer kränklicher wurde, und, ſeinen eignen Aerzten mißtrauend, unſern Aeſculap conſultirte, machte dieſer dem erſten homme de bouche Vorſtellungen, dem Könige doch wenigere und einfachere Speiſen bereiten zu laſſen. „Allons donc, Monsieur,“ erwiederte der heroiſche Küchling, den Arzt à son tour umarmend, „mon métier est de faire manger le Roi — le votre de le purger. Faisons chacun le nôtre!“

Ehe ich Brighton verließ, mußte ich noch einer muſikaliſchen Soirée beiwohnen, eine der härteſten Prüfungen, denen Fremde in England ausgeſetzt ſind. Jede Mutter, die eine erwachſene Tochter beſitzt, für welche ſie ſchweres Geld an den Muſikmeiſter hat

zahlen müſſen, will auch die Satisfaktion genießen, dies junge Talent bewundern zu laſſen. Das quält und trommelt nun rechts und links, daß Einem weh und weichlich zu Muthe wird, und, ſelbſt wenn eine Engländerin ſingen kann, ſo hat ſie doch faſt nie weder Methode noch Stimme. Die Herren ſind weit angenehmere Dilettanten, denn bei ihrem Geſang hat man wenigſtens das Vergnügen einer poſſirlichen Farce. Der Matador unter allen ſolchen hieſigen Geſellſchafts-Sängern iſt ein gewiſſer Kapitän H.... Dieſer Mann hat keine andere Stimme als die eines heiſern Bullenbeißers, keine andere Idee vom Singen als ein Bauer in der Kirche, und nicht mehr Gehör als ein Maulwurf.

So ausgeſtattet, ſchien er doch keinen größern Genuß zu kennen, als ſich hören zu laſſen, und der berühmte David tritt timider auf als er. Das Originellſte war jedoch die Art ſeines Vortrags. Sobald er ſich ans Clavier geſetzt hatte, ſchlug er mit dem Zeigefinger nur einen Ton auf dem Inſtrumente an, mit welchem, ſeiner Meinung nach, die Arie anfangen ſollte, und intonirte dann wie ein Gewitter, jedesmal aber ein oder zwei Töne tiefer als der angeſchlagene Ton, worauf er ohne Raſt noch Pauſe, und ohne alles weitere Accompagnement, die ganze Arie mit den ſeltſamſten Geſichtsverdrehungen durcharbeitete. Man muß ſo etwas ſelbſt geſehen haben, um es für möglich zu halten, und das in einer Geſellſchaft von wenigſtens 50 Perſonen. Dabei wählte er gewöhnlich italieniſche Texte, obwohl ihm

die Kenntniß dieſer Sprache gänzlich abging, und brüllte daher oft mit ſeiner Stentorſtimme Worte heraus, welche alle Damen zum Weglaufen gezwungen haben müßten, wenn ſie ihre Bedeutung verſtanden hätten.

Man genirte ſich übrigens gar nicht, ihn auszulachen, (was nicht zu thun auch beinahe unmöglich war); ich habe aber nie bemerkt, daß dies ſeiner Ekſtaſe und glücklichen Selbſtzufriedenheit im Geringſten Eintrag gethan hätte. Ja, einmal losgelaſſen, war es ſogar ſchwer, ihn wieder zu zähmen, und vom Piano wegzubringen, um andern, weniger beluſtigenden Talenten Platz zu machen.

In dieſem letzten Concert ſah ich auſſerdem noch zwei merkwürdige Perſonen anderer Art, ein ſchon bejahrtes Paar, das un beau matin — ſchwarz geworden war, aber ſchwarz, ſage ich, wie Tinte. Es iſt ſonderbar, daß ein ſchwarz gewordener Weißer faſt Grauen erregt, während dies bei einem Neger gar nicht ſtatt findet. Noch ſonderbarer iſt der Grund dieſes Schwarzwerdens. Man hat nämlich eine neue, wie man behauptet, ſpecifiſche Medizin gegen die Epilepſie und Krämpfe erfunden, deren Hauptbeſtandtheil ein Präparat von Zink und Silber. Setzt man ſich jedoch während dem Gebrauch derſelben im Geringſten dem Sonnenlichte aus, ſo wird man ſchwarz, und zwar für immer.

Dieſes Unglück war denn auch den armen Leuten begegnet, die ich erwähnt, und hier heißt es freilich mehr als je: Le remède est pire que le mal!

London den 17ten.

Ich bin wieder in Albemarlestrut angelangt, und machte geſtern früh, nach der langen Abweſenheit nicht weniger als 22 Viſiten, wohnte dann einem Clubdiné bei *), ſpäter einem Ball bei der früher ſchon erwähnten Napoleoniſtin, und ſchloß den Tag auf einer Soirée bei Miſtriß Hope, einer ſehr faſhionablen und hübſchen Frau, die ſich unter ihren antiken Meubles bei weitem weniger eckig als dieſe und ihr Anaſtaſius ausnimmt.

Heute aber beſuchte ich, in another quarter, zwei Chineſinnen, die auch ein Haus machen, und ein ſehr originelles noch dazu, wo man die Entrée jedoch bezahlen muß.

Schon von der Treppe an iſt alles wie in China ſelbſt eingerichtet, und man kann ſich, wenn man endlich eintritt und unter der Papierlampenillumination die Damen mit ihren nur 5 Zoll langen, weit vorgeſtreckten Füßen ruhen ſieht, wirklich die Illuſion ma-

*) Im Eſſaal der Clubs, wo nur nach der Karte gegeſſen wird, hängt immer eine Tafel, wo ſich jeder aufſchreiben kann, der wünſcht an einem Extra-Diné, für welches ein fixirter Preis bezahlt wird, und was man house dinner nennt, in Geſellſchaft Theil zu nehmen, wozu er dann zugleich den Tag beſtimmt. Sobald 12 Perſonen aufgeſchrieben ſind, wird die Subſcription geſchloſſen.

Dieſe Dinés finden in einem beſondern Lokal ſtatt, ſind ſehr recherchirt und geben eine angenehme Gelegenheit, nähere Bekanntſchaften zu machen.

chen, ſchon in Canton zu ſeyn. Die Damen prätendiren eine vornehme Abkunft, welches ihre kleinen Füße beweiſen ſollen, da die geringern Klaſſen dergleichen nicht führen — denn wie ſollten ſie ſonſt arbeiten können, da die Kleinfüßigen, ſo wenig Centripedalkraft haben, daß ſie ohne Stock kaum von einer Ottomane zur andern humpeln können.

Ich bin ſonſt ein leidenſchaftlicher Liebhaber von einem kleinen Weiberfuße, aber dieſe waren mir doch zu klein, und nackt abſcheulich anzuſehen, da ihre Kleinheit durch gewaltſames Unterbiegen der Zehen in der Kindheit erlangt wird, die nun in die Sohle mit einwachſen, eine Mode, die beinahe eben ſo unvernünftig iſt, als unſre Schnürbrüſte, obgleich ſie der Geſundheit doch noch weniger ſchaden mag.

Ich kaufte den chineſiſchen Prinzeſſinnen ein Paar neue Schuhe ab, die ſie vorher vor meinen Augen anprobiren mußten, und ſende ſie Dir mit dieſem Briefe, ſo wie mehrere andere Chineſiana, ſchöne ſeidene Tapeten, Gemälde, worunter ein Portrait des Kaiſers und Kaiſerin ꝛc. Die guten Geſchöpfe verkaufen alles was man verlangt, und ſcheinen, ihrer Vornehmheit unbeſchadet, ein förmliches Waarenlager mitgebracht zu haben, denn kaum iſt etwas abgegangen, ſo wird es ſchon wieder erſetzt. Obgleich bereits lange in London, haben ſie doch noch kein Wort engliſch erlernen können; ihre eigne Sprache erſchien mir als ſehr ſchleppend und ſchwerfällig, und ihre Geſichtszüge waren für europäiſchen Geſchmack, mehr als häßlich.

Den 18ten.

Die italieniſche Oper hat nun auch begonnen, mit der franzöſiſchen Comödie das einzige Schauſpiel du bel air. Da alles nur in Toilette dort erſcheinen darf, ſelbſt im Parterre, ſo iſt der Anblick glänzend, die Oper ſelbſt aber war ſchlecht, Orcheſter wie Sänger, das Ballet ebenfalls. Die Beleuchtung in dieſem Theater iſt auch ſchon darauf eingerichtet, um mehr geſehen zu werden, als ſelbſt zu ſehen, denn vor jeder Loge hängt ein Kronleuchter herab, der ſehr unangenehm blendet, und die Schauſpieler verdunkelt. Die Oper dauert bis nach 1 Uhr, ſo daß man hinlänglich Zeit hat, ſie zu beſuchen, ohne ſich andere Geſellſchaften dadurch zu verſchlagen, denn nun hat der Trouble ſchon begonnen, man kömmt ſelten vor 3 oder 4 Uhr zu Hauſe, und wer ſich recht repandiren will, was jedoch die Exclusives nicht thun, einen Fremden aber amüſirt, der kann bequem ein Dutzend Einladungen für jeden Abend erlangen.

Vor zwei Uhr Nachmittags wird dafür auch die große Welt nicht lebendig. Zwiſchen 1 und 6 ſind die Stunden des Parks, wo ſich die Damen in ihren elegantesten Equipagen und Morgenanzügen zu Tauſenden langſam umher fahren laſſen, die Herren aber auf ihren ſchönen Pferden dazwiſchen umhervoltigiren, von Blume zu Blume flatternd, und ſo viele Grazie etalirend als ihnen der liebe Gott verliehen hat. Zu Pferde nehmen ſich aber faſt alle Engländer gut aus, und reiten dabei viel beſſer und naturgemäßer als alle un-

sere Stallmeister, die sich sehr viel darauf wissen, wenn sie auf einem Pferde das künstlich dahin gebracht wurde, in jeder Gangart an Schnelligkeit zu verlieren, wie die Klammer auf einer Wäschleine sitzen.

Auf der weiten Rasenfläche des Parks wimmelt es ebenfalls von Reitern, die sich dort in schnelleren Bewegungen, als auf dem Corso, durchkreuzen, und mit vielen Damen gemischt sind, die ihre Pferde eben so gewandt und sicher führen als die Männer.

Aber eben wird mir selbst Miß Sally vorgeführt, und scharrt schon ungeduldig das Macadamsche Pflaster. Der Brief ist ohnehin lang genug, also tausend Grüße an Alles, was sich meiner erinnern will, und das freundlichste Lebewohl für Dich.

Dein Freund L.

# Vierzehnter Brief.

London den 25ſten März.

Geliebteſte Veſte!

Es würde zu langweilig für Dich ſeyn, liebe Julie, wenn ich Dir täglich eine Liſte der Geſellſchaften ſchickte, die ich beſuche, nur wenn mir eben Bemerkenswerthes auffällt, werde ich es erwähnen, und vielleicht ſpäter, wenn ich Luſt und Geſchick dazu in mir fühle, noch mit einem etwas allgemeinern apperçu ſchließen.

Im Ganzen iſt das Techniſche der Geſellſchaft hier ſehr zweckmäßig. Ich verſtehe darunter die Einrichtungen zu ihrem Comfort und ihrer Bewirthung. Beſonders zeichnet ſich hierin das Haus des Herzogs v. D. aus, eines Königs der Mode und Eleganz.

Nur wenig Vornehme haben in London, was wir auf dem Continent einen Palaſt nennen, ihre Schlöſ-

ſer, ihr Luxus und ihre Größe entfalten ſich nur auf dem Lande. Der Herzog von D. macht eine dieſer Ausnahmen, und ſein Palais in der Stadt bietet mit vielem Geſchmack und Reichthum, zugleich eine große Anzahl bedeutender Kunſtſchätze dar. Die Geſellſchaft iſt immer die gewählteſte, aber wie überall auch hier zu zahlreich, obgleich ſie bei der Menge der Zimmer nicht ganz ſo läſtig, und der Foule eines Markttages gleich wird. Namentlich ſind die Concerte in D... houſe ſehr hübſche Feſte, wo immer nur die erſten Talente, welche eben in der Hauptſtadt anweſend ſind, employirt werden, und auſſerdem muſterhafte Ordnung und Profuſion in Allem herrſcht. Unter andern iſt die, auch in andern Häuſern faſt durchgängig ſtatt findende Einrichtung der Büffets und Soupés, (vorzüglich bei ſo zahlreichem Zufluß von Menſchen) ſehr zu empfehlen. In einer beſondern Stube befindet ſich nämlich eine lange Tafel mit den ausgeſuchteſten Erfriſchungen aller Art reichlich beſetzt, die ſo geſtellt iſt, daß ſie den Gäſten nur von einer Seite acceſſibel bleibt. Hinter derſelben ſtehen uniformirte Mädchen, (aber doch in weiblichen Uniformen, weißem Kleide und ſchwarzer Schürze) die Jedem reichen, was er verlangt, und dabei noch hinlänglichen Raum haben, um ihr Geſchäft bequem zu beſorgen, während hinter ihnen, durch eine Thür, die mit den Offices in Verbindung ſteht, alles Nöthige, ungeſtört durch das Gewirre der Geſellſchaft herein gebracht werden kann. Dadurch vermeidet man die ſo unangenehmen Proceſſionen zahlreicher Bedienten, die, große Präſentir-

bretter in der Luft balancirend, ſich mit dieſen in den Salons umherdrängen, und immer in Gefahr ſchweben, den kalten und warmen Inhalt ihrer Laſt, auf drei oder vier Gäſte auszuſchütten.

Das Soupé wird ſpäter in einem andern Zimmer, welches mit der Küche communicirt, auf dieſelbe Art durch das männliche Perſonal ſervirt, und ſolchergeſtalt die beſte und prompteſte Bedienung, mit verhältnißmäßig weit weniger Leuten, und ohne alle Confuſion bewerkſtelligt.

Beiläufig muß ich hierbei rühmen, daß hinſichtlich der bonne chère, in den großen Privathäuſern Londons wirklich das Vorzüglichſte in der Welt gefunden wird, da die beſten franzöſiſchen Köche und die beſten italiäniſchen Officiers ſich hier zuſammen finden, aus dem ſehr einfachen Grunde, weil ſie hier am beſten bezahlt werden. Es giebt Köche, die ein Gehalt von 1200 L. St. jährlich beziehen. Dem Verdienſte ſeine Kronen!

Zuweilen geht nach Concert und Soupé, um 2 Uhr erſt der Ball noch an, und man fährt bei Sonnenſchein zu Hauſe, eine Lebensart, die mir ſehr wohl behagt, denn Du weißt, ich hatte von jeher mit Minervas Vogel gleichen Geſchmack. Ich benutze ſogar manchmal einen ſolchen Nachtmorgen, gleich vom Ball zu einer Spazierfahrt im Park überzugehen, denn Gottlob! es wird ſchon ſichtlich Frühling, und über die hohen Gartenmauern blinken bereits grüne Flie-

derblätter, und einzelne Mandelblüthen durch das dunkle Gewebe der ſchwellenden Zweige.

---

Den 26ten.

Dieſen Vormittag beſtimmte ich zu einer Excurſion nach Deptford, um Captain Parry's Schiff Hekla zu beſehen, das in wenigen Tagen nach dem Nordpol abſegeln ſoll. Ob es ihn aber erreichen wird, iſt eine andere Frage. Wenn es Parry nur nicht wie dem armen Grafen Zambeccari geht, der von ſeiner letzten Luftfahrt noch bis zu dieſer Stunde nicht zurückgekehrt iſt.

Captain Parry machte die Honneurs ſeines eigenthümlichen Fahrzeugs mit ſehr viel Artigkeit, und ſein Benehmen entſpricht ganz dem eines freimüthigen, beſonnenen und kühnen Seemanns, als welcher er bekannt iſt. Ein paar ſeltſam geformte Boote lagen auf dem Verdeck des Schiffes, die zugleich als Eisſchlitten dienen ſollen. Das Schiff ſelbſt hat doppelte Wände, die mit Kork ausgefüllt ſind, um die Wärme beſſer zuſammen zu halten, und außerdem wird es mit conduits de chaleur geheizt. Alle Proviſionen beſtehen aus den ſtärkſten Extracten, ſo daß ein ganzer Ochſe in ſeiner Quinteſſenz in die Rocktaſche geſteckt werden kann, gleich den Stereotypes der chefs d'oeuvres der ganzen engliſchen Literatur in einem Bande. Alle Offiziere ſchienen Männer von großer Auswahl, beſonders fand ich an dem Lieutenant Roß, der Parry auf allen ſeinen Fahrten begleitet hat, ei-

nen ſehr feinen und liebenswürdigen Mann. Das Schiff wimmelte von Beſuchern, die fortwährend die Strickleitern hinanklimmten, und man konnte nicht ohne das lebhafteſte Intereſſe dieſe Schiffmannſchaft betrachten, die ſo heiter den größten Gefahren und Mühſeligkeiten entgegen gieng, nur der Wiſſenſchaft zu Liebe, und um eine erhabene Neugierde zu befriedigen.

Zum Mittagseſſen war ich bei einem Major der Horſeguards eingeladen, welches in ihren Baraken ſtatt fand. Es herrſcht eine, viele Vortheile gewährende Sitte bei dem engliſchen Militair, ich meine die ſogenannte mess. Sie beſteht darin, daß jedes Regiment ſeinen gemeinſchaftlichen Tiſch hat, zu dem jeder Offizier verpflichtet iſt, ein Gewiſſes beizutragen, er mag nun davon profitiren oder nicht. Er hat aber das Recht dafür, täglich daſelbſt zu eſſen, und nach dem beſtimmten Satz auch einen Gaſt mitzubringen. Ein Comité beſorgt die Oekonomie, und ſchafft das Nöthige an. Am Tiſche ſelbſt präſidirt ein Offizier nach dem andern, vom Obriſten bis zum jüngſten Lieutenant herab, und bleibt, ſo lange er in Funktion iſt, mit der nöthigen Autorität dazu bekleidet. Der Ton der Offiziere iſt vortrefflich, und weit mehr gentlemanlike als in der Regel auf dem Continent, wenigſtens was ich davon hier bei den Garden geſehen habe. Obgleich im Dienſt die ſtrengſte Subordination herrſcht, ſo ſind ſich doch auſſer dem Dienſt die Herren ſo vollkommen gleich, daß es dem Fremden durchaus unmöglich wäre, aus ihrem Benehmen die obern und

untern Offiziere heraus zu finden. Der Tisch selbst ist vortrefflich servirt. Es fehlte weder an einer eleganten silbernen Vaisselle, noch Champagner, Claret und allen Erfordernissen des Luxus. Auch wurde kein Gelag daraus, und die Unterhaltung blieb, bei aller Heiterkeit, in den Schranken des Anstandes. Das Ganze dauerte auch nicht zu lange, so daß ich noch Zeit übrig behielt, um einige Visiten in der Oper zu machen, wozu diese so bequem ist.

---

Den 28sten.

In den meisten Abendgesellschaften findet man ziemlich hohes Spiel sehr an der Tagesordnung, und die Damen sind dabei die leidenschaftlichsten. Das Gedränge um den Ecartétisch, der in Paris schon halb aus der Mode gekommen ist, nimmt hier nie ab, und auf den mit schwarzem Sammt und goldner Stickerei bezognen Tischen präsentiren sich die weißen Arme der englischen Schönen sehr gut. Vor ihren Händen muß man sich aber manchmal in Acht nehmen, car les vieilles surtout trichent impitoyablement. Es giebt einige alte Jungfern hier, die man in den allerersten Cirkeln antrifft, und die förmlich Metier vom Spiel machen, so daß sie ihre 50 Pfund auf einem Coup halten, ohne eine Miene dabei zu verziehen. Sie geben auch bei sich ganz eigentliche Spielgesellschaften, die einem tripot so ähnlich wie möglich sehen.

Nirgends begegnet der Liebhaber des „Mittelalters" mehr conservirten Frauen „fat, fair and forty" als

in der engliſchen Geſellſchaft. Auch noch reifere Jahre machen ſich geltend. Die Marquiſe S., welche beinahe 80 Jahre alt iſt, kann man beinahe immer noch als die repandirteſte Dame in London anſehen. Man iſt ſicher, ihr jeden Abend zu begegnen, und früh reitet ſie deſſen ungeachtet noch Tag für Tag in der manége. Ja auf dem Lande nimmt ſie ſogar noch zuweilen an den Fuchsjagden Theil, wo ſie ſich auf dem Pferde anbinden läßt, und da ſie faſt blind iſt, einen Operngucker an der Reitpeitſche befeſtigt hat. Ein Piqueur reitet ihr vor und ſie ihm getroſt nach, über Zäune und Gräben. Neulich fiel ſie eine hohe Treppe hinunter, erſchien aber nichts deſto weniger am dritten Tage darauf ſchon wieder auf dem Balle, wo man auſſer einigen großen Schönpflästerchen auf der hochrothen Schminke nichts Auſſergewöhnliches an ihr bemerkte. Früh nimmt ſie gern Viſiten an, wo man ſie von einigen Papageyen und vier Hunden umgeben, mit einem kleinen Kantſchu in der Hand, um die Thiere in Ordnung zu halten, auf ihrem Sopha ſitzen, und ſo munter wie die Jüngſte, an der Unterhaltung Theil nehmen ſieht. Ihre eignen Aſſembleen ſind immer ſehr beſucht, obgleich die Geſellſchaft daſelbſt etwas bunt melirt iſt.

Die Marquiſe H . . ., nicht viel jünger, muß ſogar noch eine ſchöne Frau genannt werden, mit dem Port einer Monarchin, bei jeder paſſenden Gelegenheit mit Diamanten bedeckt, und die Honneurs ihres Hauſes beſſer machend, als die meiſten der excluſiven jüngern Schönheiten.

In dieſelbe Categorie gehört auch die alte Lady L . . ., die noch immer den ſentimentalen Namen Lady Emilie L . . . führt, und auf dem Continent, beſonders vom Congreß zu Aachen her, ſehr bekannt iſt, wo ſie mit dem diamantnen Hoſenbande ihres Mannes auf der Stirne erſchien, während er einen mit Rubinen beſetzten Haarbeutel trug.

Auch noch Burleskere dieſer Klaſſe giebt es. Den erſten Rang darunter behauptet eine gewiſſe Gräfin, früher der Kaufmannswelt entſproſſen, und eine große pazza per la musica, die ſich jedesmal regelmäßig in die zuletzt angekommene große Sängerin verliebt, und ihr dann, gleich einer Buſenfreundin, alle Vergnügungen der Hauptſtadt verſchafft. In einem ſehr guten engliſchen Roman ward ſie neulich unter dem deutſchen Namen Geigenklang aufgeführt, und äußerſt treu geſchildert. Sie iſt ſehr reich, giebt gute Concerte und hat durch unerſchütterliche Beharrlichkeit und Gefälligkeiten mancher Art, ſich leidlich faſhionable gemacht, es iſt aber nicht möglich, in die große Welt eine weniger dahin paſſende Tournüre zu bringen, qui sent la bourgeoisie à trente pas, wie ein Ultra ſagen würde.

Warum ihr übrigens der engliſche Satyriker den Namen Geigenklang gegeben, begreife ich nicht recht, da ſie von allen Inſtrumenten, die ſie ſo ſehr anbetet, vermöge der Beſchaffenheit ihres Teints, ihrer Taille und ihres Organs unbezweifelt nur mit der Trommel einige Aehnlichkeit hat.

Ich ſchloß meinen Tag mit Lectüre und Whiſt im Club, wo ſich meine Partie ſonderbar genug geſtal-

tete: der portugieſiſche Geſandte, der Napoleon auffallend gleicht, ein neapolitaniſcher Erminiſter, den das verfehlte Revolutioniren hierher gebracht, der franzöſiſche Herr, den ich Dir in Brighton ſchilderte, und meine deutſche Wenigkeit, welche jedoch diesmal den Sieg davon trug, denn ich gewann 8 Rubber und zwei Affen (Monkeys).

Was iſt ein Monkey? rufſt Du.

Den verſchiedenen Spielmarken hat die Mode ſolche eigenthümliche Namen gegeben: eine 25 L. St. Marke heißt ein Pony (kleines Pferd) und eine von 50 Pfund ein Monkey (Affe).

---

Den 3ten April.

Du biſt ſchon gewohnt, daß ich Dich oft vom Palaſte in die Hütte, und aus dem geſchmückten Saal in die ſchönere Natur führe. Heute folge mir einmal zu meinem Zahnarzt, dem berühmten Herrn Cartright.

Dieſer Mann gewinnt durch ſeine Kunſt jährlich 10,000 L. St., und behandelt ſie im grandioſeſten Styl. Fürs Erſte geht er ſelbſt zu Niemand in ſeinem Geſchäft, außer zum König. Jeder Andre, Herr oder Dame, muß zu ihm kommen. Aber auch das iſt noch nicht hinlänglich. Man muß ſich auch 8 — 14 Tage vorher anmelden, und um Audienz bitten. Dann erhält man eine Karte folgenden Inhalts:

„Es wird H. Cartright zum Vergnügen gereichen, N. N. den und den Tag um . . . Uhr bei ſich zu ſehen.“

Erſcheint man nun zur beſtimmten Stunde, ſo wird man in ein elegantes Zimmer geführt, wo ein Fortepiano, Kupferſtiche, verſchiedene Bücher und andere Unterhaltungsmittel aufgeſtellt ſind, um ſich damit die Zeit zu vertreiben, eine ganz nothwendige Attention, da man gewöhnlich noch ein bis zwei Stunden hier warten muß.

Als ich kam, fand ich das Zimmer ſchon mit der Herzogin von Montroſe und der Lady Melville mit ihren Töchtern beſetzt, die gradatim abgerufen wurden, ſo daß ſchon nach einer Stunde die Reihe an mich kam.

Iſt man einmal ſo weit, ſo kann man aber gewiß auch höchſt zufrieden ſeyn, denn Herr Cartright iſt der geſchickteſte und wiſſenſchaftlichſte Mann ſeines Metiers, den ich kenne, von aller Charlatanerie gänzlich entfernt, was die difficilen Approchen kaum vermuthen laſſen. Auch hat er ſeine feſten Preiſe und übertheuert gar nicht, mais c'est un grand seigneur dentiste.

Nachdem ich Abends an vier bis fünf Orten vergebens etwas Intereſſantes aufgeſucht hatte, fixirte ich mich endlich bei Lady C ...., durch die Bekanntſchaft eines Capitain P .... gefeſſelt, ein halber Deutſcher, der eben aus dem Morgenlande zurückkam, und eine ſehr anziehende Beſchreibung ſeiner dortigen Reiſen machte. Er erzählte mir unter andern Folgendes von Lady Stanhope, einer Nichte Pitt's, die vor zehn Jahren England verlaſſen, eine Türkin geworden, und ſich in Syrien etablirt hat.

Sie wird jetzt von den Arabern wie eine Prophetin verehrt, und lebt mit allem Anſehen und der Pracht einer eingebornen Fürſtin, erlaubt aber Europäern nur ſehr ſelten den Zutritt.

Mit vieler Mühe und durch beſondere Intriguen, gelang es endlich Capt. P . . . . vor ſie zu kommen. Das Erſte was ſie mit ihm ſprach, war die Aufforderung: ſein Ehrenwort zu geben, daß er nie etwas über ſie ſchreiben wolle. Sobald dieſer Eid geleiſtet war (zu dem ich Gottlob nicht verpflichtet wurde), ward ſie ſehr heiter und geſprächig, und zeigte ſich eben ſo unbefangen als geiſtreich. Sie machte kein Geheimniß daraus, daß ſie dem chriſtlichen Glauben entſagt habe, vertraute ihm aber zugleich, daß ſie den wahren Sohn Gottes erſt erwarte, dem ſie ſelbſt den Weg zu bahnen beſtimmt ſey. Hierauf zeigte ſie dem Capitain eine prachtvolle arabiſche Stute vom edelſten Blut, die einen ſo ſeltſamen Knochenauswuchs auf dem Rücken hatte, daß dadurch die ganz ähnliche Figur eines Sattels gebildet wurde. „Dieſes Pferd,“ ſagte ſie, mit einer Miene, von der Capt. P .... behauptete, noch jetzt nicht zu wiſſen, ob ſie Tollheit oder die Luſt ihn zum Beſten zu haben verrathen, „dieſes Pferd hat Gott ſelbſt für ſeinen Sohn geſattelt, und wehe dem Menſchen, deſſen Fuß es zu beſteigen wagte! Unter meiner Obhut aber erwartet es ſeinen ächten Herrn.“

Im Verlauf des Geſprächs verſicherte ſie ihm noch en passant, daß Adam noch immer lebe, ſie wiſſe auch

recht gut wo er ſich aufhalte, könne ſich aber darüber nicht deutlicher erklären.

P. erwiederte, er zweifle daran nicht, der alte Adam ſey auch ihm ſehr wohl bekannt. (Ich bemerke, daß Capt. P. auf einer deutſchen Univerſität ſtudirt hat, woher er wahrſcheinlich den alten Adam kennt).

Die Frau vom Hauſe, Lady Eb . . ., dieſelbe, deren grenzenloſe Verehrung Napoleons ich ſchon erwähnte, hörte uns zu, und verſicherte dem Capitain. er könne ſich darauf verlaſſen, daß Lady Eſther ihn wirklich blos gefoppt habe, denn ſie kenne ſie genau, da ſie mit ihr lange ſehr intim gelebt, und nie habe es einen klareren, determinirteren und zugleich ſchlaueren weiblichen Geiſt gegeben.

Auf jeden Fall hat ſie für eine ſolche Perſönlichkeit zwiſchen Abend- und Morgenland einen guten Tauſch gemacht. Sie herrſcht, iſt ſelbſt unabhängig wie der Vogel in der Luft, und hätte inmitten der Civiliſation ſich der Sclaverey nie entreißen können, die vielleicht immer und ewig eben die Schattenſeite aller Civiliſation bleiben muß.

---

Den 4ten.

Sir Alex. Johnſton, auch ein großer Orientaliſt doch in anderem Sinne, hatte mich zu Tiſch geladen, und würzte das Mahl durch ſeine geiſtreiche und gelehrte Unterhaltung. Er hat in ſeinem Fach ſchon

viel höchſt Wichtiges zu Tage gefördert, doch ſind wir Beide, gute Julie, zu unwiſſend in demſelben, um daß ich Dich mit weitern Details darüber langweilen ſollte. Doch Eins intereſſirt Dich vielleicht. Er erzählte von einem Caſchemir-Shawl Typo Sayhs, in Gold und allen Farben gewirkt, der 1000 L. St. werth, und zehn Ellen lang geweſen ſey, ein Gegenſtand, der allerdings eine weibliche Phantaſie in Feuer ſetzen kann.

Abends ſah ich noch ein wunderſchönes Gemälde. Eine Venus von Titian, nur mit ihren Reizen bekleidet, wollüſtig auf weiche Küſſen hingegoſſen. Ein ſüßer Traum ſchien ſie krampfhaft zu durchzucken, und mit den kleinen Händen bewahrte ſie ſich gleich der im Bade überraſchten Venus.

Ich habe in meinem Leben nichts Schöneres geſehen, als dieſes himmliſche Weſen, höchſt vortheilhaft von einem auflodernden Kaminfeuer beleuchtet, und das grelle Licht ſanft durch den halb herabgezogenen Vorhang gedämpft. So weiß wie Schnee erſchienen dahinter die ſchönen Glieder, auch nicht der leiſeſte Fehler war an dem üppigen, elaſtiſchen Körper zu entdecken, den eine Fülle brauner Locken umfloß, welche die Roſenknospen des jungfräulichen Buſens nur wie verſtohlen durchſchimmern ließen. Die zarteſte Hand, ein allerliebſter Fuß, den kein zu enger Schuh verunſtaltet hatte, Lippen zum Kuſſe geſchaffen, und ein ſchmachtendes blaſſes Geſicht mit griechiſchen Zügen, das, waren auch die Augen geſchloſſen, doch durch ein ſchmerzlich ſüßes Lächeln hinreißend belebt wurde —

ſo erſchien ſie als das erregendſte Ideal weiblicher Schönheit.

Ich war im Anſchauen verloren — da, o Himmel! glaubte ich die dunkeln Augen ſich öffnen, und mich freundlich anblicken zu ſehen — die Sinne vergiengen mir, und um vier Uhr Nachmittags erwachte ich erſt.

Guten Morgen oder guten Abend alſo, comme il vous p'aira.

Den 6ten.

Du biſt wohl aus meinem letzten Gemälde nicht recht klug geworden. Es iſt ein Räthſel, und bis du es erräthſt, laß uns von etwas anderm ſprechen.

Sage mir, warum erweckt alles durch die Kunſt Abgeſpiegelte allein reines Wohlgefallen, während alles Wirkliche immer wenigſtens eine mangelhafte Seite hat? Wir ſehen die Qual des Laokoon in Marmor mit ungeſtörtem Genuß, während die Scene in der Natur uns nur Grauſen erregen würde. Ein Fiſchmarkt in Holland vom launigen Künſtler mit täuſchender Treue wiedergegeben, ergötzt uns und unſer Vergnügen vermehrt ſich, je mehr wir das Detail verfolgen — am wirklichen aber gehen wir ſchleunig mit abgewandten Augen und Naſe vorüber. Leiden und Freuden des Helden, den der Dichter ſchildert, berühren uns mit gleichem innern Wohlgefallen, während an uns und andern die wahren Leiden ſchmerzen, die wahren Freuden immer noch viel zu

wünſchen übrig laſſen, und ſelbſt das erreichte Glück, wäre es überhaupt möglich, doch immer noch der herben Gedanken mit ſich führen müßte: Wie lange wird es dauern? Drum ſagt wohl Schiller: „Ernſt iſt das Leben, heiter iſt die Kunſt.“ Alſo die Kunſt allein, die Gebilde der Phantaſie gewähren eigentlich das wahre Glück — und darum laß uns, gute Julie, immer ein wenig frohlocken, daß auch in uns eine rege bildende Phantaſie lebt, die uns zuweilen Genüſſe ſchenkt, welche die Wirklichkeit nicht hat.

Soll ich mir gleich ein ſolches harmloſes Feſt bereiten, und über das Meer zu Dir hinüberfliegen? — Denn gar zu lange ſchon waren wir getrennt!

Ach wie ſchön finde ich Alles! Es iſt Frühling, die Veilchen duften nach dem Gewitter bezaubernd ſüß, Schwalben ſchwirren durch die Lüfte und gute kleine Bachſtelzen ſchwänzeln luſtig am See. Hinter der letzten ſchwarzen Wolke tritt eben in aller ihrer Pracht die Sonne hervor, und zeichnet mit leuchtender Schrift ſeltſame Charaktere auf die entfernten Berge. Die alten Linden um uns glänzen wie Smaragd, bunte Schmetterlinge verſuchen zum erſtenmal ihre leichten Schwingen, und gaukeln wie trunken über den Rasenteppich hin. Bienen ſummen emſig um tauſendfache Blüthen, und grüne Käfer glittern im Sonnenlicht. Aus dem Abend aber erhebt ſich ein prachtvoller Bogen, ſpannt ſich am blauen Himmel über das Schloß hin, und verliert ſenſeits im ſchwarzen Fohrenwald. Da wird das freundliche, weiß gedeckte Tiſchchen mit hellvotirtem Silber beſetzt, herbeigebracht, und mitten

unter die Blumen hingeſtellt. Die ſaftigen Früchte des Treibhauſes, Hyacinthfarbner Xeres in cryſtallner Flaſche und vom Eiſe mit mattem Dunſt umzogner Champagner erwarten die Gäſte. — Und ſiehe! wer kömmt da gravitätiſch und langſam durch die blauro-then Fliederbüſche mit vieler Dignität herangewandelt?

Ah Du biſt es, gute Julie, rufe ich entzückt, ſtürze auf Dich zu, und . . . . . .

. . . . . .

Hélas, mon chancelier vous dira le reste!

So malt die Phantaſie — was mich aber in der Realität leider verſtimmt, iſt, daß ich wieder recht lange ohne einen Brief von Dir bin, den ich doch nothwendig brauche, um meine Nerven wieder zu ſtär-ken. Da ſitze ich nun ganz traurig, nur mir ſelbſt gegenüber? Doch glaube deßhalb nicht, daß ich ein Doppelgänger ſey — es iſt diesmal blos der Spiegel, der mein Bild zurückwirft, denn ich mache eben Toi-lette für ein paar „ruſſiſche Dampfbälle“ wie man die hieſigen nennen ſollte.

---

Den 7ten.

Da ich zu dem großen Dine des Mayor eingeladen worden bin, ritt ich heute nach der City, um ihm vor-her einen Beſuch zu machen. Dies iſt mit einem un-ruhigen Pferde eine faſt bedenkliche Sache. Auch kam ich einmal ſo ins Gedränge, daß ich nothgedrungen auf die Trottoirs ausweichen mußte. Hier fand nun ſogleich der engliſche Pöbel ſein Recht verletzt, ohne

darauf Rückſicht zu nehmen, daß die Noth nur mich dazu zwang, fing an zu ſchimpfen, und Einige mein Pferd zu ſchlagen, ja ein ungeheurer Coloß von Karrenſchieber provonirte mir ſogar, die geballte Fauſt emporhebend, mit mir zu boxen, worauf mich einzulaſſen ich jedoch gar keine Luſt verſpürte, obgleich ich ſchon einige Vorſtunden genommen habe, ſondern eiligſt eine, ſich zu meinem Heil öffnende Lücke benutzte, um mich davon zu machen. Das tägliche Gewühl in dieſer City, und die Theilnahmloſigkeit der finſtern, raſtlos an Einem vorüberſtreifenden Geſichter hat etwas höchſt Lügubres, und jede Diſtraktion kann dem Reitenden oder Fahrenden Gefahr bringen, ſich oder ſein Vehikel beſchädigt zu ſehen.

Als ich bei dem Aſſecuranzhauſe vorbei kam, imponirten mir auf den drei verſchiedenen Bureaux die rieſengroßen Inſchriften:

„Meer, Feuer, Leben.“

Einem Wilden würde man ſchwerlich begreiflich machen, wie man auch das Leben verſichern könne. Ich wollte mich ſchon erkundigen, ob ich hier vielleicht auch Deine Briefe veraſſecuriren könnte, die wahrſcheinlich im Meere liegen, weil ſie ſo lange ausbleiben. Da ihr Werth jedoch unſchätzbar iſt — ſo gieng es nicht.

Ich aß beim Grafen Münſter zu Mittag, einem herrlichen Repräſentanten Deutſchlands auf dieſer Inſel, der auch in ſeinem Hauſe die deutſche Sittencinfalt möglichſt beibehalten hat. Jeder kennt ihn als ausgezeichneten Staatsmann, aber auch ſeine häuslichen Talente ſind ſehr liebenswürdig. So walt und

componirt er ſelbſt geiſtvoll hier in England die Verzierungen ſeiner Stammburg am Harze, und ſeine Gemahlin führt ſeine Zeichnungen auf Glas mit ungemeiner Kunſtfertigkeit aus; ſo daß in wenig Jahren die Schloßkapelle ganz mit ihren eigenen Arbeiten auf den bunten Fenſtern prangen wird. Die deutſche Hausfrau iſt dabei keine moderne, bloße ſchöngeiſtige Künſtlerin, ſondern verſteht eben ſo gut, wie eine der alten Ritterdamen, die ihr Pinſel darſtellt, vortreffliches Bier im eignen Hauſe zu brauen, von dem ſie mir neulich eine Probe verehrte, die ich mit der Dankbarkeit eines Gaſtes aus Walhalla austrank.

Ein großes Feſt bei Lord Hertford mit Concert, Ball, franzöſiſcher Comödie ꝛc. verſammelte Abends die faſhionable und auch halb faſhionable Welt *), in einem prächtigen und ſehr geſchmackvoll meublirten Hauſe. Das Eigenthümliche deſſelben iſt, daß alle Zimmer in fleiſchfarbnen Stuck und Gold, mit ſchwarzen Bronzen, ſehr großen Spiegeln, und ſeidnen Vorhängen in Cramoiſi, eins wie das andere ausgeziert ſind, und eben durch dieſe Einfachheit grandioſen Effekt hervorbringen. Nur der Saal (für London von ungewöhnlichem Umfang) iſt weiß und gold, der Boden mit Scharlachtuch belegt, und Meubles und Vorhänge von derſelben Farbe. Die Geſellſchaft, c'est à dire die Leute war übrigens nicht belebter als gewöhnlich, das Ganze magnifiquement ennuyeux.

*) Wie es in England viertel, halbe, dreiviertel und ganze Blut pferde giebt, ſo werden auch Faſhionables ebenſo und noch ſubtiler geviertheilt.

Ein andres ſehenswerthes Haus iſt das des großen Banquier ....., vorzüglich wegen ſeiner ſchönen Gemäldeſammlung. Auch bewundert man hier den Triumph neuerer Sculptur, Thorwaldſens Jaſon, und mehrere werthvolle Antiken. Auf einem Abſatz des Hauſes ſind hängende Gärten angebracht, und obgleich die Pflanzen nur 3 Fuß Erde haben, wachſen ſie doch ſehr üppig. Ihre Beſitzerin iſt aber keine Semiramis, il s'en faut, obgleich ſie nicht mindere Schätze, und vielleicht noch etwas mehr Stolz beſitzt, nr. Geldſtolz, denn für eine andere Art Stolz fehlt wohl die Gelegenheit.

Ich konnte manchmal nicht umhin, ſie deshalb in Gedanken mit ihrer noch weit reichern Nebenbuhlerin Madame N ... zu vergleichen, und mich zu verwundern, daß die jüdiſche Geldkönigin weit über der chriſtlichen an herzlicher Liebenswürdigkeit und äußerem Anſtande ſtehe.

---

Den 8ten.

Was zu der Dullneß der engliſchen Geſellſchaften viel beiträgt, iſt die hochmüthige Weiſe, nach welcher Engländer (wohl zu merken in ihrem eignen Lande, denn abroad ſind ſie zuvorkommend genug) nie einen Unbekannten anreden, und wenn man ſie auf dieſe Weiſe anſpricht, es faſt wie eine Beleidigung markiren. Sie machen ſich zuweilen ſelbſt darüber luſtig, ohne doch jemals anders zu handeln, wenn ſich die Gelegenheit dazu darbietet. Man erzählt: eine Dame

habe einen Menſchen ins Waſſer fallen ſehen, und den ſie begleitenden Dandy, einen bekannten guten Schwimmer, inſtändig gebeten, dem Unglücklichen doch zu Hülfe zu kommen. Ihr Freund ergriff, mit dem Phlegma, welches ein Haupterforderniß der heutigen Mode iſt, ſeine Lorgnette, ſchaute ernſthaft auf den Ertrinkenden, deſſen Haupt gerade zum letztenmal auftauchte, und erwiederte dann, ſich ruhig zu ſeiner Gefährtin wendend: It's impossible Mad'm, I was never introduced to this gentleman.

Einen Mann von ganz verſchiedenen Sitten lernte ich heut Abend kennen, den perſiſchen Chargé d'affaires, ein Aſiate von ſehr gefälligen Manieren, und deſſen prächtige Kleidung und ſchwarzer Bart nur durch die perſiſche ſpitze Mütze aus Schaafſellen in meinen Augen entſtellt wurde.

Er ſpricht ſchon ganz gut engliſch, und machte recht feine Bemerkungen über Europa. Unter andern ſagte er, daß wir zwar in ſehr vielen Dingen weiter wären als ſie, dagegen ſtünden bei ihnen alle Anſichten feſter, und jeder begnüge ſich daher mit ſeinem Schickſal, während er hier eine beſtändige Gährung, eine ewige Unzufriedenheit der Maſſen wie der Einzelnen bemerke, ja er müſſe geſtehen, er ſelbſt fühle ſich ſchon davon angeſteckt, und werde rechte Mühe haben, in Perſien wieder ins alte glückliche Gleis hinein zu kommen, wo einer, dem es nicht gut gehe, ſich ſchon damit tröſte, daß er ausrufe: Weſſen Hund bin ich denn, um glücklich ſeyn zu wollen!

Das giebt in der That den Verfolgern des Ideals, zu welcher geheimen Geſellſchaft ich leider auch gehöre, viel zu bedenken!

Ein Ball bei Mrs. Hope war außerordentlich prächtig, mais c'est toujours la même chose. In der Geſellſchaft, welche ich vorher beſuchte, ward ich dem Herzog von Glouceſter vorgeſtellt, was ich blos derwegen erwähne, um zu bemerken, daß die hieſigen königlichen Prinzen eine artigere Etikette beobachten, als an vielen Höfen auf dem Continent; denn der Prinz, welcher Whiſt ſpielte, ſtand von der Partie auf, und ſetzte ſich erſt nach der kurzen Unterhaltung mit mir wieder nieder.

Doch erlaube mir noch einen Augenblick zum Anfang des Tages zurückzukehren.

Die Gärten der Umgegend ſtehen nun ſchon in voller Blüthe, das Wetter iſt ſchön, und mein heutiger Morgenritt führte mich daher wohl bis 20 Meilen weit von der Stadt. Die Mannigfaltigkeit und der Reichthum dieſer Promenaden ſind, ſelbſt in den Vorſtädten ſchon, den Umgebungen andrer Hauptſtädte ſehr überlegen, welche wohl hie und da ſchöne Natur, aber nie dieſe reizende Miſchung von Natur und höchſter Kultur, wenigſtens nicht in dem Maaße darbieten.

Ich wäre gerne immer weiter und weiter geritten, und drehte nur endlich nothgedrungen mit ſchwerem Herzen wieder um. Die Wieſen um mich her waren ſo üppig, daß ſie nur in der Ferne grün erſchienen, in der Nähe aber blau, gelb, roth und lilla ſchiller-

ten wie ein Teppich aus Turnay. Bis an den Bauch wadeten die Kühe in den bunten Blumen, und ruhten im Schatten colossaler Laubgewölbe, die keinem Sonnenstrahl den Durchgang verstatteten. Es war herrlich, und unsers lieben Gottes Hausmannskost hier reicher ausgeschmückt als es aller Luxus der Kunst nicht zu erreichen vermag. Nach einer Stunde gelangte ich auf einen Hügel, wo eine ansehnliche Kirchenruine in der Mitte eines kleinen Gärtchens stand. Die Sonne warf hinter einer deckenden Wolke Strahlen über den ganzen Himmel, gleich einem ungeheuren Fächer, dessen Knopf gerade auf der Weltstadt ruhte, dem unermeßlichen Babel, das sich mit seinen tausend Thürmen und hunderttausend Sünden, seinen Nebeln und Rauch, seinen Schätzen und Elend, unabsehbar vor mir ausbreitete. Es half nichts! ich mußte hinein, aus dem Frühling der keimenden Knospen, aus den grünen Auen, wieder hinein in den Macadamisirten Sumpf, in das ewige todte Einerlei zu Diné und Rout!

Nimm Abschied von mir — der nächste Brief erst schildert weiter, was aus Daniel in der Löwengrube geworden.

Dein treuer Freund L.

---

Ende des dritten Theiles.

# Briefe

eines

# Verstorbenen.

Bibliotheca Universitatis Lipsiensis 1904

Vierter Theil.

# Briefe eines Verstorbenen.

Vierter Theil.

# Briefe
eines
# Verstorbenen.

Ein
fragmentarisches Tagebuch
aus
**Deutschland, Holland und England,**
geschrieben in den Jahren
**1826, 1827 und 1828.**

Zweite Auflage.

**Vierter Theil.**

Mit Königlich Württembergischem Privilegium.

**Stuttgart, 1837.**
Hallberger'sche Verlagshandlung.

# Inhaltsverzeichniß
des
vierten Theils.

## Fünfzehnter Brief.

Seite 1

Correſpondenz. Das Lord-Mayor-Diné. The flying privy. Rebelgefahren. Freiheit der Preſſe. Beſondere Sitten. Liſton. Der Areopag. Almacks. Schnelles Reiſen. Ein Nachmittag im Parlament. Melodramatiſches. Politiſirende Damen. Der weiße Koyf. Glänzende Feſte. Das neue Venusgeſpann. Kutſcherthaten. Ein Diné beim Herzog von Clarence. Das ſelbſt gemachte Pferd. Gold und Silber. Der Damenbazar. Der Erzbiſchöfe Schürze. Alte Muſik. City-Induſtrie. Die ächten Religionsariſtokraten. Traumphantaſieen.

## Sechzehnter Brief.

Seite 47

Mr. Hoyes Kunſtſammlung. Toilettenbedürfniſſe eines Dandy. Damenkonferenz. Einladungsſtyl. Pferderennen von Aſcot. Die reizende Fee und ihr Landhaus. Der unſterbliche Rouſſeau. Beutelſchneiderei. Ein lebenrettender Backofen. Engliſche Cavallerie. Die Schneiderhuſaren. Bälle. Entzauberung. Zweitauſend Frühſtücksgäſte. Coloſſale Ananas. Die Tyroler-Sänger. Palais des Herzogs von Northumberland. Perſiſche Politik und Fruchtbarkeit. Der Blumentiſch. Kinderbälle. Kunſt und Natur. Greenwich. Die Execution. Hofvergnügen. Kingsbench und Newgate. Der ſeltne Philoſoph. Vauxhall. Die Schlacht von Waterloo. Der Phrenolog. Charakteriſtik. Des Herren Nash Bibliothek. St. Giles. Die Kunſtausſtellung. Pfunde und Thaler. Excerpte. Geplauder. Der Tunnel. Gute Parodie des Freiſchützen. Haymarket-Theater. Hetären. Bethlem. Der letzte Stuart. Der omineuſe Leichenzug. Barclays Brauerei. Weſtindiadocks. Ergötzliche Prellerei. Der Nachtritt. Ein Harvagen aus Jörahan. Der ſich löſende Bauer. Neues Organ. Miß Lindwood. Cannings Tod. Vivian Grey. Reſpekt vor dem Publikum. Zeitungsartikel.

## Siebenzehnter Brief.

Seite 136

Kleine Tour in der Taucherglocke. Privatfeuersbrunst. Die falsche Seejungfer. Der kluge Orang Outang. Seltsame Verwundung. Das lebende Skelett. Herr von S... und seine Avantüren. Salthill. Stokepark. Droymore. Das Schloß zu Windsor. Eaton. St. Leonhards-Hill. Verstohlne Fahrt in Virginiawater. Die Giraffe. Lord H...s Furcht vor dem König. Ueber Lord Byron. Die seltsame Bettnachbarschaft einer alten Dame. Die Capelle. Hiesiges Militär. Eine Anekdote über Canning. Eghams Pferderennen. Zwergbäume. Mädchenpromenade. Avantüre bei Mondschein.

## Achtzehnter Brief.

Seite 163

Wie ein Park seyn soll. Annehmlichkeiten der Freundschaft. Hatfield und Burleighhouse. Dunkasters Pferderennen. Staat auf dem Lande. Frau von Maintenon. Unnütze Talente. Der Dom zu York. Promenade in der Stadt. Das Skelett der Römerin. Cliffords Thurm. Die Grafschafts-Gefängnisse. Diebsgarderobe. Thurmbesteigung. Das Rathshaus und mehrerer Lord-Mayors Wappen. Sitz des Erzbischofs. Seine Küchengärten. Merkwürdige Distraktion. Schloß Howard. Gemalte Memoiren. Schlechtes Clima. Die alten Frauen. Der Sand von Scarborough. Die Felsenbrücke. Leuchtthurm auf Flamboroughhead.

## Neunzehnter Brief.

Seite 207

Whitby. Was an einem Herzoge merkwürdig iſt. Die Ruine. Das Muſeum. Alaunbergwerke. Lord Mulgrav'es Schloß und Park. Fountains Abtey. Sieben alte Jungfern, doch nicht in Uniform. Die Catakomben zu Ripon. Das Bad zu Harrowgate. Der Welt Ende. Der alte General. Harewoodpark. Jagdhunde. Hölzerne Vorhänge. Leeds. Der Kaffermahlende Türke. Tuchfabriken. Templenewsome. Diſſapointment. Wentworthhouse. Sheffield, die Meſſer- und Scheerenſtadt. Wilde Thiere. Lord Middles-

ten's Schloß. St. Albans-Abtei. Des Herzogs von Bedford Beinknochen aus Shileila. Rückkehr nach London.

## Zwanzigſter Brief.

Seite 2[illegible]

Excurſion nach Brighton. Arundel caſtle. Petworthhouſe. Einige Portraits. Hotſpurs Schwerdt. Der alte Whalebone. Die glückliche Herzogin. Die im October Gebornen. Don Juans weitere Schickſale in der Hölle. Der Roman aus dem Jahr 2000. Vorſichtsregel. Politiſche Kanonengießerei. Licenzen der engliſchen Schauſpieler. Young als Percy. Verſtändiges Zuſammenſpiel. Heutige Wunder. Häuslicher Ball. Ueber Macbeth. Macready's Darſtellung deſſelben. Nervenſe Kranke. Straßenmyſtificateurs. Angenehme Nachtpromenaden. Beſuch auf dem Lande. Näheres über Hatfield. Perſiſche Koſtbarkeiten. Türkiſches. Panſanger.

## Ein und zwanzigſter Brief.

Seite 280

Billy der Rattenvertilger. Thierſchauſpiel. Der neueſte Roscius. Erbſünde. Oeſterreichiſche Philoſophie. Die Farben der Tage. Freitag, ein gefährlicher. Don Miguel. Unangenehme Chriſtbeſcheerung. Portugieſiſche Etikette. Lächerlicher Vorfall im Theater. Feſte zu Ehren des Infanten. Der liebenswürdige Adjutant. Anecdote von Sir W. Scott. Nachtheil der Sandländer. Das Indiahouſe. Tippo Sayb. Zeitvertreib. Shawls. Fahrt im Dampfwagen. Ditto in einem andern mit Drachen beſpannt. Die romantiſche Fuchsjagd. Der famöſe geiſtliche Fuchsjäger. Krankheit. Empfehlung des Blotting Papers. Der Lebensatlas. Vortheile des Aufgeblaſenwerdens. Inſtruction. Reconvaleſcenz.

## Zweiundzwanzigſter Brief.

Seite 310

Der reiche Telluſon. Der Dandy in Amerika. Engliſche Juſtiz. A Chancery suit. Auch die Taſchenſpieler werden dramatiſch. Das Theater Braunſchweig fällt ein. Herrn

Carr's Gemäldesammlung. Genrebilder des Generals Lejeune. Der Hofmann. Mina, Arguelles und Valdez. Etwas über die Darstellung und Uebersetzung Shakespeares. Kean, Young und Kemble im Othello.

## Drei und zwanzigster Brief.

Seite 344

Aristokraten und Liberale in einer Person. Dreifache Feste. Merkwürdige Erzählung des Herrn H... Naturgeschichtliches. Des Königs Lever. Die Menagerie im Regents-Park. Der Marschall Beresford. Ländliches Mahl in H. Lodge. R. Park. Der Patentwitzbold. Unbequeme Gewohnheiten. Sir Walter Scott. Sein Aussehen und Gespräch. Ein reizendes Mädchen. Schneider, Fleischer und Fischhändler. Crockford. Frühjahrsfeier. Ländliche Freuden. Musikindigestion. Strawberryhill, der ehemalige Sitz des Horace Walpole. Es gibt Deutschthümler in England. Gefahr des zu vielen Weintrinkens. Epsom's Pferderennen. Soirée beim Könige. Historische Gallerie. Bilder in Wasserfarben. Das kleine Paradies. Der Ast aus Birnam's Wald. Bonneau der Zweite. Der Stockkäfer. Der Kaiserin Josephine Wahrsagebuch. Vorstellung bei der Herzogin von Meiningen. Der Taubenclub. Das nautische Theater. Der Unglückliche. Die gut Conservirte. Noch ein déjeuné champêtre. Die beiden Marschälle.

## Vier und zwanzigster Brief.

Seite 391

Ein rout par excellence. Besuch in Cobham. Mr. Child's Rede. Rochester's Schloß. Das natürlichste Kameel. Die Wasserfahrt. Rückkehr nach London. Die Gewerbsausstellung. Der Nurserygarden. Anreden über die englische Gesellschaft im Allgemeinen. Einige Details. Die Nichte Napoleons.

# Fünfzehnter Brief.

London, den 15ten April 1827.

Liebſte Freundin!

Endlich iſt der langerſehnte Brief erſchienen, und ſogar zwei auf einmal. Warum ſie ſo lange unterwegs geblieben? Quien sabbe! wie die Südamerikaner ſagen. Wahrſcheinlich iſt der offizielle Leſer faul geweſen, und hat ſie zu lange liegen laſſen, ehe er ſie künſtlich wieder zugeſiegelt hat.

Aber wie zart und lieblich, theure Julie, iſt Dein Gedicht — ein ganz neues Talent, das ich an Dir entdecke. Ja gebe Gott doch, „daß alle deine Thränen zu Blumen werden, uns zu ſchmücken und uns durch ihren Duft zu erfreuen,“ und daß dieſe ſchöne liebevolle Prophezeihung bald in Erfüllung gehe! Doch ſind ſelbſt die ſchönſten Blumen ſo zu theuer für mich erkauft. Deine Thränen wenigſtens ſollen nicht darum fließen!

Was du von H. ſagſt: „qu'il se sent misérable, parcequ'il n'est fier que par orgeuil, et liberal que par bassesse," iſt ſchlagend, und es wird leider auf gar zu viele Liberale paſſen!

Ich ſchrieb Dir in der bewußten Angelegenheit, Du möchteſt dabei nur an Dich ſelbſt denken, und Du erwiederſt: Ich wäre ja Dein Selbſt. Du Gute! ja ein Selbſt werden wir bleiben, wo wir auch ſind, und hätten die Menſchen Schutzgeiſter, die unſern müßten gemeinſchaftlich wirken — aber es gibt hier wohl keinen andern Schutzgeiſt, als die moraliſche Kraft, welche in uns ſelbſt liegt!

Und in M.. ſieht es ſo traurig aus? Es ſtürmt, ſchreibſt Du, und die Gwäſſer drohen Verderben! Doch ſeitdem ſind 14 Tage verfloſſen, und ehe dieſer Brief bei Dir ankömmt, ſchon 4 Wochen — ich darf alſo hoffen, Du lieſeſt ihn im Grünen, wo Alles um Dich blüht und der Zephyr fächelt, ſtatt dem Heulen des häßlichen Sturmes. Ich ſagte meinem alten B..dt: in M. wären abſcheuliche Stürme. „Ja, ja," erwiederte er, „das ſind die von Brighton." Wenn Du das gewußt hätteſt, liebe Julie, ſo wären ſie Dir gewiß angenehmer vorgekommen; ſie brachten Dir ja die jüngſten Nachrichten von deinem Freunde. Wer doch mit ihnen ſegeln könnte!

Unſerm verehrten Premier bitte ich, meinen innigſten Dank zu Füßen zu legen. Wären doch alle unſers Standes ihm gleich, wie viel populairer würde dieſer ſeyn, wären doch alle Miniſter überall ſo edel,

und gerecht, wie viel weniger Unzufriedenheit würde in allen Ländern herrſchen, und wäre er ſelbſt doch noch freier und unabhängiger von ſo manchen Gewichten, die ſchwer danieder ziehen, wo Aufſchwung nöthig iſt.

Hier iſt Alles beim Alten und eine prächtige Fete bei Lord H . . . beſchloß an dieſem Abend die Luſtbarkeiten vor Oſtern. Die meiſten Weltleute machen jetzt von Neuem einen kurzen Aufenthalt auf dem Lande, und beginnen dann erſt in 14 Tagen die eigentliche Seaſon. Auch ich werde wieder auf einige Tage nach Brighton gehen, will aber vorher noch das große Lord Mayor diné abwarten.

---

Den 16ten.

Heute fand dieſes in Guildhall ſtatt, und nach glücklich überſtandner Mühſeligkeit, freut es mich ſehr, ihm beigewohnt zu haben.

Es dauerte volle 6 Stunden, und wurde 600 Perſonen gegeben. Die Tafeln waren ſämmtlich, der Länge des Saales nach, neben einander parallel laufend geſtellt, bis auf eine, welche quer vor auf einer erhöhten Eſtrade ſtand. An dieſer ſaßen die Vornehmſten und der Lord Mayor ſelbſt. Der Coup d'oeuil von hier war impoſant, auf den ungeheuern Saal und ſeine rund um laufenden hohen Säulen, mit den unabſehbaren Tiſchen und coloſſalen Spie-

geln hinter ihnen, die sie bis ins Unendliche zu verlängern schienen. Die Erleuchtung machte Nacht zu Tag, und zwei Musikchöre in der Höhe, auf einem Balkon am Ende des Saals uns gegenüber, spielten während den Gesundheiten, denen immer ein Tusch voranging, allerlei Nationelles. Der Lord Mayor hielt, wohlgezählt, 26 längere und kürzere Reden. Auch einer der fremden Diplomaten wagte sich an eine solche, aber mit sehr schlechtem Erfolg, und ohne die Gutmüthigkeit des Auditoriums, das jedesmal, wenn er nicht weiter konnte, so lange hear hear schrie, bis er sich wieder gesammelt, wäre er förmlich stecken geblieben.

Bei jeder Gesundheit, die der Lord Mayor ausbrachte, rief ein mit silbernen Ketten behangener Ceremonienmeister hinter seinem Stuhle: Mylords and Gentlemen, fill Your glasses! Die Lady Mayoreß und alle ihre Damen erschienen übrigens in abscheulichen Toiletten, und mit entsprechenden Tournüren. Mir war der Platz neben einer Amerikanerin, der Niece eines frühern Präsidenten der vereinigten Staaten, wie sie mir sagte, aber ich erinnere mich nicht mehr, von welchem, angewiesen. Es ist zu vermuthen, daß weder ihr rothes Haar, noch ihr Albinos teint bei ihren Landsmänninnen häufig vorkömmt, sonst würde das schöne Geschlecht daselbst nicht so sehr gerühmt werden. Ihre Unterhaltung war aber recht geistreich, manchmal fast mit der Laune Washington Irvings.

Um 12 Uhr begann der Ball, welcher sehr originell seyn soll, da Creti und Pleti darauf erscheint, ich war aber von dem sechsstündigen Diné, in voller Uniform so ermüdet, daß ich schnell meinen Wagen aufsuchte, und mich zu Hause begab, um einmal wenigstens vor Mitternacht zu Bett zu kommen.

---

Brighton, den 17ten.

Diesen Morgen lasen wir schon die gestern erwähnte Rede des Diplomaten in den Zeitungen. NB. so wie sie hatte gehalten werden *sollen*, aber nicht wie sie gehalten worden *war*, und dergleichen kömmt wohl nicht selten vor.

Gleich nach dem Frühstück fuhr ich mit Graf D... einem sehr lustigen Dänen, hierher, und brachte den Abend bei Lady K ... zu, wo ich noch viele der frühern Badegäste antraf, auch Lady G...., deren Du Dich aus Paris erinnerst, wo der Herzog von Wellington ihr Anbeter war.

Apropos von diesem, liest Du die Zeitungen? In der politischen Welt ist hier eine gewaltige Krise eingetreten. Durch die Ernennung Cannings zum Premier haben sich die andern Minister so beleidigt gefühlt, daß, mit Ausnahme von Dreien, die übrigen Sieben den Abschied genommen haben, obgleich welche darunter sind, die, wenn ihre Partei nicht noch siegt, den Staatsgehalt schwer entbehren können,

wie z. B. Lord Melville. Der Herzog von Wellington verliert auch sehr bedeutend dabei, und Er, der Alles war, ist, wie sich ein ministerielles Journal, mit der gewöhnlichen Uebertreibung des hiesigen Partheigeistes heute ausdrückt, „nun politisch todt.“ Es hat aber doch etwas Großartiges, so seiner Meinung alle persönlichen Rücksichten aufzuopfern. Die Carrikaturen regnen auf die Geschlagenen herab, und sind mitunter recht witzig, besonders wird dem nicht sehr geliebten, alten Großkanzler Lord Eldon, übel mitgespielt, so wie dem Grafen W . . . . . einem sonderbaren alten Manne, der einen ungeheuren aristokratischen Stolz besitzt, wie eine Mumie aussieht, und ohngeachtet seiner 80 Jahre, täglich auf einem Hartdraber zu sehen ist, wie er durch St. James Park mit der Schnelligkeit eines Vogels hindurchfliegt. Diesen Moment hat man auch für die Carrikatur gewählt, mit der boshaften Unterschrift:

The flying privy.

Er hatte nämlich früher das privy seal, welches nebst den übrigen Jasignien aus der Luft auf das sich mit allen Zeichen des Abscheus wegwendende Publikum niederfällt — denn die zweite Bedeutung des Worts läßt sich leicht errathen.

---

Brighton, den 20sten.

Heute habe ich die Erfahrung gemacht, wie gefährlich die hiesigen Nebel werden können, was ich

früher kaum glauben wollte, da ſie in London gewöhnlich nur zu komiſchen Scenen Anlaß zu geben pflegen.

Ein Bekannter hatte mir eins ſeiner Jagdpferde geborgt, da die meinigen in London geblieben ſind, und ich nahm mir vor, meine Direktion dießmal nach einer mir noch unbekannten Seite der Dünen zu nehmen, die man die Teufelsſchlucht nennt, war auch ſchon mehrere Meilen durch Berg und Thal über den glatten Raſen fortgeritten, als plötzlich die Luft ſich zu verfinſtern anfing, und in wenigen Minuten ich nicht mehr 10 Schritt weit vor mir ſehen konnte. Dabei blieb es auch, und war fortan an keine Aufhellung des Wetters mehr zu denken. So verging wohl eine Stunde, während ich bald dort, bald dahin ritt, um einen gebahnten Weg aufzufinden. Meine leichte Kleidung war ſchon durchnäßt, die Luft eiskalt geworden, und hätte mich die Nacht übereilt, ſo war die Perſpective eine der unangenehmſten. In dieſer Noth, und ganz unbekannt mit der Gegend, fiel es mir glücklicherweiſe ein, meinem alten Pferde, das ſo oft hier den Fuchsjagden beigewohnt, völlig freien Willen zu laſſen. Nach wenig Schritten, und ſobald es ſich frei fühlte, drehte es auch ſogleich in einer kurzen Volte um, und ſetzte ſich in einen ziemlich animirten Gallop, den Berg, wo ich mich eben befand, grade hinunter laufend. Ich nahm mich wohl in Acht, es nicht mehr zu ſtören, ohngeachtet der halben Dunkelheit um mich her, ſelbſt als es durch ein Feld hohen ſtachlichten Ginſters

in fortwährenden Sätzen, wie ein Haſe, brach. Einige unbedeutende Gräben und niedrige Hecken hielten es natürlich noch weniger auf, und nach einer ſtarken halben Stunde angeſtrengten Laufens brachte mich das gute Thier glücklich an die Thore Brighstons, aber von einer ganz andern Seite, als von welcher ich ausgeritten war. Ich fühlte mich ſehr froh, ſo wohlfeilen Kaufs davon gekommen zu ſeyn, und nahm mir ernſtlich vor, in dieſem Nebellande künftig vorſichtiger zu ſeyn.

Meine Abende bringe ich jetzt gewöhnlich bei Lady K.. oder Mrß. F... zu, und ſpiele Ecarté und Whiſt mit den Herren, oder Loo mit den jungen Damen. Dieſe kleinen Kreiſe ſind weit angenehmer als die großen Geſellſchaften der Metropolis. Denn dort verſteht man Alles, nur eben die Geſelligkeit nicht. So werden Künſtler dort auch blos als Modeſache vorgeführt und bezahlt; mit ihnen zu leben, Genuß aus ihrer Unterhaltung zu ziehen, das kennt man nicht. Alle wahre Bildung iſt meiſtens nur politiſcher Natur, und der politiſche Parthei- wie der modiſche Kaſtengeiſt gehen auch auf die Geſellſchaft mit über. Es entſteht daraus ebenſowohl ein allgemeines Decouſu, als eine ſtrenge Abſcheidung der einzelnen Elemente, welches, verbunden mit dem an ſich ſchon höchſt unſocialen Weſen der Engländer, den Aufenthalt für den Fremden auf die Dauer unangenehm machen muß, wenn er ſich nicht die intimſten Familienkreiſe öffnen, oder ſelbſt ein lebhaftes politiſches Intereſſe annehmen kann.

Am glücklichſten und achtungswürdigſten iſt in dieſer Hinſicht ohne Zweifel die wohlhabende mittlere Claſſe in England, deren active Politik ſich nur auf das Gedeihen ihrer Provinz beſchränkt, und unter der überhaupt ziemlich gleiche Anſichten und Grundſätze herrſchen. Dieſe unmodiſche Claſſe allein iſt auch wahrhaft gaſtfrei und kennt keinen Dünkel. Sie recherchirt den Fremden nicht, aber kömmt er in ihren Weg, ſo behandelt ſie ihn freundlich und mit Theilnahme. Ihr eignes Vaterland liebt ſie leidenſchaftlich, aber ohne zu perſönliches Intereſſe, ohne Hoffnung auf Sinecuren, und ohne Intrigue. Dieſe Art Leute ſind zwar auch manchmal lächerlich, aber immer achtungswerth, und ihr National-Egoismus in billigere Schranken gebannt.

Wie ehemals in Frankreich kann man daher mit vollkommenem Rechte auch in England ſagen: que les deux bouts du fruit sont gatés, die Ariſtokratie und der Pöbel. Die erſte hat allerdings eine bewunderungswürdig heurliche Stellung — aber ohne große Mäßigung, ohne große, der Vernunft und der Zeit gebrachte Conceſſionen, wird ſie dieſe Stellung vielleicht kein halbes Jahrhundert mehr inne haben. Ich ſagte dieß einmal dem Fürſten E..., und er lachte mich aus, mais nous verrons!

Schließlich excerpire ich Dir noch einige Stellen aus den hieſigen Journalen, um Dir einen Begriff von der Freiheit der Preſſe zu geben.

1) „Jedes Schiff in England ſollte ſeine Freuden-
„fahnen aufſtecken, denn Lord Melville war ein
„Incubus, auf den Dienſt drückend. Verdienſt-
„volle Offiziere mögen nun eine Chance finden,
„unter Lord Melville hatten ſie keine.“

2) „Wir hören aus guter Quelle, daß der große
„Capitaine (Lord Wellington) ſich außerordentliche
„Mühe gibt, wieder in das Cabinet zu bringen,
„jedoch vergebens. Dieſes verzogene Kind des
„Glücks hätte ſich nicht einbilden ſollen, daß
„ſein Austritt einen Augenblick das Gouver-
„nement in Verlegenheit ſetzen könnte. Wir
„glauben übrigens, daß er nicht der einzige Ex-
„Miniſter iſt, der bereits ſeine Thorheit und
„Arroganz bitter bereut.“

3) „Das Miniſter-Septemvirat (ſieben ſind, wie
„geſagt, ausgeſchieden), welches erhöhte Statio-
„nen erzwingen wollte, iſt Herrn Humes neuem
„Penalty-Geſetz viel Dank ſchuldig; denn nach
„dem alten Geſetz wurden Bediente, die höheres
„Gehalt von ihren Herrſchaften extorquiren woll-
„ten, mit Recht in die Tretmühle geſchickt.“

4) „Man verſichert, ein großer Septemviratiſt
„(Lord Wellington) habe ſich erboten, in den
„Dienſt zurückzukehren, jedoch nur unter der
„Bedingung, daß man ihn zum dirigirenden
„Miniſter, zum Groß-Connetable, und zum Erz-
„biſchof von Canterbury mache.“

Unſre Miniſter würden ſich nicht wenig wundern, wenn eine der löſchpapiernen Zeitungen ſo mit ihnen umſpränge.

Morgen begebe ich mich nach der Stadt zurück, denn wie einſt die Römer Rom, nennen auch die Engländer London nur „die Stadt.“

---

London, den 22ſten.

Ich kam grade noch zur rechten Zeit an, um einem großen Diné beim neuen Premier beizuwohnen, zu dem ich die Einladung ſchon in Brighton erhalten.

Dieſer ausgezeichnete Mann macht die Honneurs ſeines Hauſes eben ſo angenehm, als er die Herzen ſeiner Zuhörer im Parlament hinzureißen weiß. Schöngeiſt und Staatsmann tour à tour, fehlt ihm nichts als eine beſſere Geſundheit, denn er ſchien mir ſehr leidend. Miſtriß Canning iſt ebenfalls eine geiſtreiche Frau. Man behauptet, daß ſie das Departement der Zeitungen im Hauſe habe, d. h. dieſe leſen müſſe, um ihrem Manne die nöthigen Auszüge daraus mitzutheilen, und auch ſelbſt manchmal einen Partheiartikel darin zu ſchreiben nicht verſchmähe.

Ein Concert bei Gräfin A .... war ſehr beſucht, Galli und Madame Paſta, die vor Kurzem angekommen ſind, und die Oper ſehr heben werden, ſangen darin. Die Zimmer waren gepfropft voll, und mehrere junge Herren lagen auf dem Teppich zu den

Füßen ihrer Damen, den Kopf bequem an die Sopha-kiſſen gelehnt, die den Schönen zum Sitze dienten. Dieſe türkiſche Mode iſt wirklich recht bequem, und es wundert mich ungemein, daß ſie C. in Berlin noch nicht eingeführt, und ſich einmal bei Hof zu den Füßen einer der Hofdamen hingelagert hat. Man würde vom engliſchen Geſandten dieß gewiß ſehr „charmant“ wie die Berliner ſagen, gefunden haben.

---

Den 25ſten.

Nach langer Zeit beſuchte ich heute wieder das Theater. Ich traf es glücklich, denn Liſton ſpielte zum Krankachen in einer kleinen Farce, die zur Zeit Ludwig XV. in Paris vorgeht. Ein reicher engliſcher Kaufmann, den der Spleen quält, reiſt nach jener Stadt, um ſich zu zerſtreuen. Kaum iſt er im Gaſthofe einige Tage etablirt, als man ihm den Beſuch des Polizeiminiſters meldet, der (ſehr gut im Coſtüme der Zeit gehalten) ſofort eintritt, und dem erſtaunten Cytiſen eröffnet, wie man einer berüchtigten Spitzbubenbande auf der Spur ſey, welche dieſe Nacht noch hier einbrechen wolle, um ihn, bei dem man viel Geld vermuthe, zu berauben und zu ermorden. Alles hänge nun von ſeinem Benehmen ab, fügt der Miniſter hinzu, wenn er ſich das Geringſte merken laſſe, weniger heiter ſcheine als ſonſt

oder irgend etwas beſondres thue, was Beſorgniß verrathe, und dadurch vielleicht die Unternehmung der Räuber beſchleunige, ſo könne man ihm für nichts ſtehen, und ſein Leben ſey in der höchſten Gefahr, denn noch wiſſe man ſelbſt nicht, ob die Hausleute mit im Complott wären. Er müſſe ſich daher auch wie gewöhnlich um 10 Uhr ins Bett legen, und es darauf ankommen laſſen, was dann geſchähe.

Mr. Jackſon, mehr todt als lebendig über dieſe Nachricht, will ſogleich das Haus verlaſſen, der Miniſter erwiedert aber ernſt, daß dieß durchaus nicht zugelaſſen werden, ihm auch nichts helfen könne, da die Räuber bald ſeine neue Wohnung auffinden, und er dann um ſo ſichrer ihre Beute werden müſſe. „Beruhigen ſie ſich," ſchließt Herr v. Sartines, „es wird Alles gut gehen, wenn Sie nur gute Contenance halten."

Du ſtellſt Dir leicht vor, zu welchen lächerlichen Scenen die ſchreckliche Angſt des alten Kaufmanns, die er fortwährend unter Luſtigkeit zu verbergen ſuchen muß, Anlaß gibt. Sein Bedienter, ein ächter Engländer, immer durſtig, findet unterdeſſen in einem Schrank Wein, den er gierig austrinkt. Es iſt aber Brechweinſtein, und er bekommt in wenig Minuten die heftigſten Uebelkeiten, wodurch ſein Herr ſich nun überzeugt, daß, anſtatt ihn zu erſtechen oder zu erſchießen, man den Plan gemacht habe, ihn zu vergiften. In dieſem Augenblick erſcheint die Wirthin mit der Chocolade. Außer ſich faßt ſie Liſton

bei der Gurgel, und zwingt sie die Tasse selbst auszutrinken, welche diese, obgleich in großer Verwunderung über die seltsamen Sitten der Engländer, sich doch zuletzt ganz gern gefallen läßt. Das stumme Spiel Listons dabei und wie er, seines Versprechens sich plötzlich erinnernd, nachher, krampfhaft lachend, bloßen Spaß daraus machen will, ist höchst drollig. Endlich kömmt 10 Uhr heran, und nach vielen burlesken Zwischenscenen legt Herr Jackson sich, mit Degen und Pistolen, und in seinen Sammthosen ins Bett, dessen Vorhänge er dicht zuzieht. Unglücklicherweise hat die Tochter vom Hause eine Liebschaft, und bevor noch der Fremde das Logis bezogen, ihrem Liebhaber bereits in demselben Zimmer ein Rendezvous gegeben. Um die Entdeckung zu vermeiden, kömmt sie jetzt leise hereingeschlichen, löscht das Licht behutsam aus, und geht ans Fenster, in welches ihr Amant schon hereinsteigt. So wie dieser in die Mitte des Zimmers springt und zu sprechen anfängt, hört man seltsame Angsttöne im Bette, und *eine* Pistole fällt mit Gepraſſel heraus, bald nachher die *andere*, der Vorhang thut sich auf, Liston versucht einen schwachen Stoß mit dem Degen, der aber seiner zitternden Hand selbst entfällt, worauf er sich ebenfalls herausstürzt und in seinem abentheuerlichen Costüme vor dem eben so erschrockenen Mädchen auf die Kniee fällt, und herzbrechend um sein Leben fleht, während sich der Liebhaber schleunig hinter dem Bette versteckt. Da öffnen sich die Thüren, und der Polizeiminister tritt mit Fackeln ein, um dem zit-

ternden Jackſon anzukündigen, daß die Bande gefangen ſey, aber, fügt er, die Gruppe vor ſich betrachtend, lächelnd hinzu: „Ich mache Ihnen mein Compliment, daß Sie, wie ich ſehe, Ihre Zeit auf eine ſo gute Art anzuwenden gewußt haben.“

---

Den 26ſten.

Einen recht wunderlichen Ort habe ich heute früh beſucht, eine Kirche, der Areopag genannt, wo ein Geiſtlicher, the Reverent Mr. Taylor, gegen das Chriſtenthum predigt, aber auch Jedem erlaubt, öffentlich zu opponiren. Er hat von den engliſch-chriſtlichen Kirchen nur das beibehalten, daß man auch hier für ſeinen Platz einen Schilling bezahlen muß. Hr. Taylor iſt gelehrt, und kein übler Redner, aber ein eben ſo leidenſchaftlicher Schwärmer für die Zerſtörung der chriſtlichen Religion, als es ſo viele Andre für ihre Begründung gegeben hat. Er ſagte außerordentlich ſtarke, zuweilen wahre, oft ſchiefe, manchmal witzige und auch ganz unanſtändige Dinge. Der Saal war übrigens gedrängt voll von Zuhörern aus allen Ständen. Hier, wo die Nation auf einer ſo geringen Stufe religieuſer Bildung ſteht, begreift man wohl, daß ein ſolcher negativer Apoſtel viel Zulauf haben kann. Bei uns, wo man auf dem vernunftgemäßen Wege allmähliger Reform ſchon weit fortgeſchritten iſt, würde ein Unternehmen dieſer Art die Einen mit heiligem Abſcheu erfüllen, den Andern nicht

nützen, und alle mit Recht ſchokiren, die Polizei es aber ohnedem unmöglich machen.

Der erſte Almacks-Ball fand dieſen Abend ſtatt, und nach Allem, was ich von dieſer berühmten Reunion gehört, war ich in der That begierig, ſie zu ſehen, aber nie ward meine Erwartung mehr getäuſcht. Es war nicht viel beſſer wie in Brighton. Ein großer, leerer Saal mit ſchlechten Dielen, Stricke darum her, wie in einem arabiſchen Lager der Platz für die Pferde abgepfergt iſt, ein paar kleine nackte Nebenſtuben, in denen die elendeſten Erfriſchungen gereicht werden, und eine Geſellſchaft, wo, ohngeachtet der großen Schwierigkeit, Entreebillets zu erhalten, doch recht viel Nobodys ſich eingeſchwärzt hatten, und die ſchlechten Tournüren und Toiletten vorherrſchend waren, das war Alles, mit einem Wort, ein völlig wirthshausmäßiges Feſt, höchſtens nur Muſik und Beleuchtung gut — und dennoch iſt Almacks der höchſte Culminationspunkt der engliſchen Modewelt.

Dieſe übertriebene Einfachheit war indeß in ihrem Urſprung abſichtlich, indem man grade der Pracht der reichen parvenus etwas ganz wohlfeiles entgegenſetzen und es demohngeachtet, durch die Einrichtung der Lady Patroneſſes, ohne deren Genehmigung Niemand Theil daran nehmen konnte, inacceſſibel für ſie machen wollte. Das Geld und die ſchlechte Geſellſchaft (im Sinne der Ariſtokraten) hat ſich aber dennoch Bahn hereingebrochen, und als einzig Charakteriſtiſches iſt blos das unpaſſende Aeußere geblie-

ken, welches nicht übel dem Lokal eines Schützenhauses in unsern großen Städten gleicht, und mit dem übrigen englischen Prunk und Luxus so lächerlich kontrastirt.

---

Den 1sten Mai.

Bei Est . . . fand ich gestern Morgen den Fürsten S . . . . . , der erst vor wenigen Monaten, von der Krönung in Moskau kommend, hierdurch nach Brasilien gegangen war, und jetzt bereits von dort zurück kam. Wie schnell man doch in unsern Zeiten die größten Reisen mit Leichtigkeit zurücklegt! Von allem, was er gesehen, gab er, für Naturschönheiten, der Insel Madeira den Vorzug. Er hatte von da kaum 8 Tage bis London gebraucht, was mir große Lust macht, die Excursion auch zu versuchen, sobald die Season vorüber ist.

Von 4 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends saß ich im Hause der Gemeinen, gedrängt, in fürchterlicher Hitze, höchst unbequem, und dennoch mit so angespannter Aufmerksamkeit, so hingerissen, daß die 6 Stunden mir wie ein Augenblick vergingen.

Es ist in der That etwas Großes um eine solche Landesrepräsentation! Diese Einfachheit in der Erscheinung, diese Würde und Erfahrung, diese ungeheure Macht nach Außen, und dieses prunklose Familienverhältniß im Innern. —

Die heutige Debatte war überdies vom höchsten Interesse. Das vorige Ministerium hat, wie Du weißt, größtentheils resignirt, unter ihnen die wichtigsten Männer Englands, ja selbst der (nach Napoleons und Blüchers Tode) berühmteste Feldherr Europa's. Canning, der Vorfechter der liberalen Parthei, hat dieses Ministerium besiegt, und ist trotz aller ihrer Anstrengungen der Chef des neuen geworden, dessen Zusammensetzung ihm, wie es in England in solchem Falle üblich ist, allein überlassen wurde. Aber die ganze Gewalt der entrüsteten Ultra-Aristokratie und ihres Anhangs drückt noch immer schwer auf ihn, ja selbst einer seiner bedeutendsten Freunde, ein Commoner dazu wie er, ist gleichfalls einer der ausscheidenden Minister, und schließt sich der ihm feindlichen Parthei an. Dieser (Mr. Peel) eröffnete heute den Kampf, in einer langen und geschickten, sich jedoch zu oft wiederholenden Rede. Es würde mich viel zu weit führen, und ganz über die Gränzen einer Correspondenz wie die unsrige hinausgehen, wenn ich mich in das Detail der grade jetzt vorliegenden politischen Fragen einlassen wollte, meine Absicht ist nur, Dir die Taktik anzudeuten, mit der auf der einen Seite gleich vom Anfang an der Gewandteste der neuen Opposition angriff, und dann erst noch mehrere gemeinere Streiter derselben losgelassen wurden, die regellos bald da bald dort anpackten; dagegen die alte Opposition der Whigs, die jetzt das liberale Ministerium aus allen Kräften unterstützt, umgekehrt und zweckmäßiger mit dem

kleinen Gewehrfeuer anfing, und nachher erſt, als ſchweres Geſchütz, einen ihrer Hauptkämpfer, Brougham, ſich erheben ließ, welcher in einer herrlichen Rede, die wie ein klarer Strom dahin ſtrömte, ſeine Gegner zu entwaffnen ſuchte, ſie bald mit Sarkasmen peinigte, bald einen höheren Schwung nehmend, alle Zuhörer tief ergriff und überzeugte. Z. B. wenn er ſagte: „Nicht um Plätze zu erlangen, nicht um Reichthümer zu erwerben, ja nicht einmal um den Catholiken unſres Landes ihr natürliches und menſchliches Recht wiedergegeben zu ſehen, eine Wohlthat, um die ich ſeit 25 Jahren Gott und die Nation vergebens anrufe, nicht für alles dieſes habe ich mich dem neuen Miniſterium angeſchloſſen, nein, ſondern nur, weil, wohin ich mein Auge wende, nach Europa's civiliſirten Staaten, oder nach Amerika's ungeheurem Continent, nach dem Orient oder Occident, ich überall die Morgenröthe der Freiheit tagen ſehe, — ja, ihr allein habe ich mich angeſchloſſen, indem ich dem Manne folge, der ihr Vorfechter zu ſeyn, eben ſo würdig als willig iſt!"

Hier ſchloß der Redner, nachdem er noch die feierliche Erklärung abgegeben, daß er um ſo unpartheiiſcher hierin ſey, und ſeyn könne, da er nie, und unter keiner Bedingung je in ein Miniſterium dieſes Reichs treten werde*). —

*) Man ſieht jetzt, daß dies nur eine Redensart war.
A. d. H.

Schon früher hatte ich Brougham gehört und bewundert. Niemand hat wohl je mit größerer Leichtigkeit gesprochen, stundenlang in einem nie unterbrochenen klaren Fluß der Rede, mit schönem und deutlichem Organ, die Aufmerksamkeit fesselnd, ohne irgendwo anzustoßen, nachzusinnen, zu wiederholen, oder, sich versprechend, ein Wort für das andere zu gebrauchen, welche störenden Fehler z. B. die Reden Peel's oft verunstalten. Brougham spricht, wie ein geübter Leser Gedrucktes vorliest — demohngeachtet sieht man darin nur außerordentliches Talent, beißenden, vernichtenden Witz und seltne Gegenwart des Geistes, doch die jedes Herz erwärmende Kraft des Genies, wie Canning sie ausströmt, besitzt er, meines Erachtens, nur in weit geringerem Grade.

Jetzt erst trat Canning, der Held des Tages, selbst auf. Wenn der vorige einem geschickten und eleganten geistigen Borer zu vergleichen war, so gab Canning das Bild eines vollendeten antiken Gladiators. Alles war edel, fein, einfach, und dann plötzlich ein Glanzpunkt, wie ein Blitz hervorbrechend, groß und hinreißend. Eine Art Ermattung und Schwäche, die, als sey es die Folge der so kürzlich erlebten Kränkungen, so wie der überhäuften Arbeit, seiner Energie etwas zu entnehmen schien, gewann ihm vielleicht in anderer Rücksicht noch mehr von Seiten des Gefühls.

Seine Rede war in jeder Hinsicht das Gediegenste, auch den Unbefangensten Ergreifende, der Culmina-

tionspunkt des heutigen Tages! Nie werde ich den Eindruck vergessen, den sie, und jene schon berühmt gewordene, die er vor mehreren Wochen über die portugiesischen Angelegenheiten hielt, auf mich machten. Ich fühlte beidemal tief, daß die höchste Gewalt, die der Mensch auf seine Mitmenschen ausüben, der blendendste Glanz, mit dem er sich umgeben kann, und vor dem selbst der des glücklichen Kriegers wie Phosphorschein vor der Sonne erbleicht — nur in dem göttlichen Geschenk der Rede liege! Dem großen Meister in dieser nur ist es gegeben, Herz und Gemüth einer ganzen Nation in jene Art von magnetischem Somnambulismus zu versetzen, wo ihr nur blindes Hingeben übrig bleibt, und der Zauberstab des Magnetiseurs über Wuth und Milde, über Kampf und Ruhe, über Thränen und Lachen mit gleicher Macht gebietet.

Am folgenden Tage wurde das Haus der Lords eröffnet, unter gleich merkwürdigen Umständen als gestern das Haus der Gemeinen, jedoch zeigten sich darin keine so großen Talente, als Brougham und vor Allen Canning.

Lord Ellenborough (der beiläufig gesagt, die schönste Frau in England besitzt *), erhob sich zuerst, und sagte in der Hauptsache: Man klage die ausscheidenden Minister an, in Folge einer gemeinschaftlichen

*) Sie wurde später von demselben jungen Fürsten, der in diesem Briefe als schneller Reisender angeführt ist, mit gleicher Schnelligkeit nach dem Continent entführt. A. d. H.

Vereinigung reſignirt, und ſich dadurch des hohen Unrechts ſchuldig gemacht zu haben, dem Könige ſeine conſtitutionelle Prärogative: ganz nach freier Willkühr ſeine Miniſter zu erneuern, ſchmälern zu wollen. Zuvörderſt müſſe er daher verlangen, daß ſie, um ihre Ehre zu retten, ſich hierüber genügend rechtfertigten. Hier ſah ich den großen Wellington in einer fatalen Klemme. Er iſt kein Redner, und mußte nun bongré malgré ſich wie ein Angeklagter vor ſeinen Richtern vertheidigen. Er war ſehr agitirt, und dieſer Senat ſeines Landes, obgleich aus lauter Leuten beſtehend, die einzeln ihm vielleicht nichts ſind, ſchien wirklich impoſanter in ſeiner Maſſe für ihn, als weiland Napoleon und alle ſeine Hunderttauſende. Daß ſo etwas aber nur möglich wird, iſt die große Folge weißer Inſtitutionen! Es war bei alle dem rührend, den Heros des Jahrhunderts in einer ſo untergeordneten Lage zu ſehen. Er ſtotterte viel, unterbrach und verwickelte ſich, kam aber doch am Ende, mit Hülfe ſeiner Parthei — die bei jedem Stein des Anſtoßes (grade wie bei der Geſandtenrede am Lord Mayor's-Tage) durch Beifall und Lärm eine Pauſe herbeiführte, in der er ſich wieder zurecht finden konnte — endlich ſo ziemlich damit zu Stande: zu beweiſen, daß keine Conſpiracy obgewaltet habe. Er ſagte zuweilen ſtarke Sachen, vielleicht mehr als er wollte, denn er war ſeines Stoffes nicht Meiſter, unter andern folgende Worte, die mir ſehr auffielen: „Ich bin Soldat und kein Redner. Mir gehen alle Talente ab, in dieſer hohen Verſammlung

eine Rolle zu ſpielen, ich müßte mehr als toll ſeyn (mad), wenn ich je, wie man mich beſchuldigt, dem wahnſinnigen Gedanken Raum hätte geben können, erſter Miniſter werden zu wollen *)."

Alle ausgeſchiedenen Lords nach der Reihe machten nun, ſo gut ſie konnten, auch ihre Apologieen. Der alte Lord Elden verſuchte es mit dem Weinen, was er bei großen Gelegenheiten immer bei der Hand hat, es wollte aber heute keine rechte Rührung hervorbringen. Dann antwortete der neue Lord und Miniſter (Lord Goderich, ehemals H. Robinſon) für ſich und den Premier, der im Hauſe der Lords nicht erſcheinen kann, weil er nur ein Commoner iſt, als ſolcher aber dennoch jetzt England regiert, und zu berühmt als Mr. Canning geworden iſt, um daß er dieſen Namen gegen einen Lords-Titel vertauſchen möchte.

*) Dieſe Aeußerung des Herzogs iſt ſeitdem, ſelbſt im Unterhauſe, öfters zur Sprache gekommen; weniger bekannt aber möchte folgende ganz neuere ſeyn, die ich der liebenswürdigen Dame verdanke, an die ſie gerichtet war. Im Monat November dieſes Jahres 1830 unterhielt ſich der Premier mit der Fürſtin C. und der Herzogin von D. über mehreres Charakteriſtiſche der engliſchen und franzöſiſchen Nation, und ihre gegenſeitigen Vorzüge. Ce qui est beau, en Angleterre, ſagte der Herzog mit vielem Selbſtgefühl, c'est que ni le rang, ni les richesses, ni la faveur sauraient élever un Anglois aux premières places. Le génie seul les obtient, et les conserve chez nous. Die Damen ſchlugen die Augen nieder, und 8 Tage darauf war der Herzog von Wellington nicht mehr en place.

A. d. H.

Der Anfang der ſonſt guten Rede des neuen Pairs erregte ein allgemeines Gelächter, denn der langen alten Gewohnheit getreu, redete er die Lords, wie den Sprecher des Unterhauſes mit „Sir“ ſtatt „Mylords“ an. Er war ſelbſt ſo ſehr dadurch decontenancirt, daß er ſich vor die Stirne ſchlug, und eine ganze Weile ſprachlos blieb, aber durch viele freundliche hear, hear, doch bald wieder ſeine Faſſung gewann.

Lord Holland zeichnete ſich, wie gewöhnlich, durch Schärfe und frappante Aufſtellungen aus; Lord King durch vieles, zuweilen nicht ſehr geſchmackvolles Witzeln; Lord Landsdowne durch ruhigen, ſachgemäßen, mehr verſtändigen als glänzenden Vortrag. Lord Grey ſprach von Allen mit dem meiſten äußern Anſtande, den die engliſchen Redner faſt ohne Ausnahme entweder zu ſehr verſchmähen, oder ſeiner nicht mächtig werden können. Einen ähnlichen Mangel an Anſtand bietet das Local des Unterhauſes dar, das einem ſchmutzigen Kaffeehauſe gleicht, und auch das Benehmen vieler Volksrepräſentanten, die mit dem Hut auf dem Kopfe oft auf den Bänken ausgeſtreckt liegen, und ſich während der Reden ihrer Collegen von Allotrien unterhalten, erſcheint ſeltſam. Local und Verhandlung im Oberhauſe ſind dagegen ſehr ſchicklich.

Wenn ich von dem Totaleindruck dieſer Tage auf mich Rechenſchaft geben ſoll, ſo muß ich ſagen, daß er erhebend und wehmüthig zugleich war. Das

Erſte, indem ich mich in die Seele eines Engländers verſetzte, das Zweite im Gefühl eines Deutſchen!

Dieſer doppelte Senat des engliſchen Volks, mit allen menſchlichen Schwächen, die mit unterlaufen mögen, iſt etwas höchſt Großartiges — und indem man ſein Walten von Nahem ſieht, fängt man an zu verſtehen, warum die engliſche Nation bis jetzt noch die erſte auf der Erde iſt.

Den 3ten.

Aus dem ernſten Parlament folge mir, zur Veränderung, heute ins Theater.

Man führt ein Spektakelſtück auf, deſſen äußere Ausſchmückungen hier täuſchender bewerkſtelligt werden als irgendwo. Nur die „Scenery," zweier Auftritte will ich beſchreiben.

Zwiſchen Felſen, im wilden Gebirge Spaniens, erhebt ſich ein mauriſches Schloß in weiter Entfernung. Es iſt Nacht, aber der Mond ſcheint hell am blauen Himmel, und miſcht ſein blaſſes Licht mit den hellerleuchteten Fenſtern des Schloſſes und der Capelle. Ein langer ſich durch die Berge ziehender Weg wird an mehreren Stellen ſichtbar, und führt zuletzt, auf hohe Mauerbogen geſtützt, bis in den Vordergrund.

Jetzt ſchleichen vorſichtig Räuber aus den Gebüſchen herbei, verbergen ſich lauernd an der Straße,

und man hört aus ihrem Geſpräch, daß ſie eben einen Hauptfang zu machen gedenken.

Ihr ſchöner junger Hauptmann iſt erkenntlich durch gebietenden Anſtand und ſein prächtiges Coſtume, im Geſchmack der italieniſchen Banditi. Nach kurzem Zwiſchenraum ſieht man in der Ferne die Schloßthore ſich öffnen, eine Zugbrücke wird heruntergelaſſen, und eine Staatskutſche mit ſechs Maulthieren beſpannt, rollt dem Gebirge zu. Einigemal verliert man ſie hinter den Bergen, immer größer kömmt ſie wieder zum Vorſchein (welches durch mechaniſche Figuren von verſchiedener Dimenſion ſehr artig und geſchickt bewerkſtelligt wird) und gelangt endlich im raſchen Trabe auf die Scene, wo ſogleich von den verſteckten Räubern einige Schüſſe fallen, deren einer den Kutſcher tödtet, worauf die Beraubung des Wagens unter Lärm und Getümmel vor ſich geht. Während dieſem Tumulte fällt der Vorhang.

Beim Anfang des zweiten Akts erblickt man zwar wieder dieſelbe Dekoration, aber ſie erweckt ganz verſchiedene Empfindungen. Die Lichter im Schloß ſind verlöſcht, der Mond iſt hinter Wolken getreten. In der Dämmerung unterſcheidet man nur undeutlich die Kutſche, mit aufgerißnen Thüren, auf dem Bocke liegt der getödtete Diener hingeſtreckt, aus einem ſteinigten Graben ſieht man das blaſſe Haupt eines gefallenen Räubers hervorragen, und an einem Stamme lehnt der ſterbende, ſchöne Hauptmann, deſſen fliehende Lebensgeiſter der Knabe

Gilblas vergebens bemüht iſt, zurückzuhalten. Dies halb lebende halb todte Gemälde iſt wirklich von ergreifender Wirkung.

Meine heutigen Frühviſiten waren nützlich, denn ſie verſchafften mir 3 neue Billets für die nächſten Almacks, und ich bewog ſogar eine der gefürchteten, ſtrengen Patroneſſes, mir ein Billet für eine kleine obſcure Miß meiner Bekanntſchaft zu geben, eine große faveur! Ich mußte aber lange intriguiren und viel bitten, ehe ich es errang. Die Miß und ihre Geſellſchaft küßten mir beinahe die Hände, und benahmen ſich, als wenn ſie ſämmtlich das große Loos gewonnen hätten. Je crois qu'après cela, il y a peu de choses qu'elle me refuserait.

Außer Almacks iſt den engliſchen Damen am beſten durch die Politik beizukommen. Dieſe letzte Zeit hörte man, weder bei Tiſch noch in der Oper, ja ſelbſt auf dem Ball nie etwas anders als von Canning und Wellington aus jedem ſchönen Munde, ja Lord E. beklagte ſich ſogar, daß ſeine Frau ſelbſt in der Nacht ihn damit behellige. Plötzlich im Schlafe habe ſie ihn durch ihren Ausruf aufgeſchreckt: „Wird der Premier ſtehen oder fallen?“

Wenn ich mich daher hier in nichts Anderm vervollkommne, ſo geſchieht es wenigſtens in der Politik und auch im Cabrioletfahren, denn das Letztere lernt man hier perfect, und windet ſich im ſchnellen Lauf durch Wagen und Karren, wo man früher minutenlang angehalten haben würde. Ueberhaupt wird

man nach einem langen Aufenthalt in ſolcher Weltſtadt in allen Dingen wirklich etwas weniger kleinlich. Man ſieht die Dinge breiter und mehr en bloc an.

Den 10ten.

Das ewige Einerlei der Season geht noch immer ſo fort. Eine Soirée bei Lady Cowper, einer der ſanfteſten Lady Patroneſſes, eine andere bei Lady Jerſey, einer der ſchönſten und ausgezeichnetſten Frauen Englands, vorher aber noch ein indiſches Melodram füllte den heutigen Abend recht angenehm. Das Melodram ſpielte auf einer Inſel, deren Einwohner mit dem herrlichen Geſchenk des Fliegens begabt waren. Die hübſcheſten Mädchen kamen, wie Kranichſchwärme, in Maſſe angeſegelt, und ließen nur, wenn man ihnen recht eindringlich die Cour machte, die Flügel ſinken, aber zu viel durfte man auch nicht wagen, — ein Nu — und die gracieuſen bunten Falter breiteten ſich ſchnell aus, und weg waren ſie, ohne daß man ſogar die dünnen Seile ſehen konnte, an denen ſie heraufgezogen wurden.

Auf einem Diné und der darauf folgenden Soirée beim Fürſten Polignac waren mehrere intereſſante Perſonen zugegen, unter andern der Gouverneur von Odeſſa, einer der liebenswürdigſten Ruſſen, die ich kenne, und Sir Thomas Lawrence, der berühmte

Mater, von dem man ſagt, daß er alle die ungeheuren Summen, welche ihm ſeine Kunſt einbringt, regelmäßig im Billardſpiel verliert, weil er ſich irrig darin ein Meiſter zu ſeyn einbildet. Es iſt ein Mann von intereſſantem Aeußern, mit etwas Mittelaltrigem in ſeinen Zügen, was auffallend an Bilder aus der venetianiſchen Schule erinnert.

Noch mehr zogen mich indeß die portugieſiſchen Augen der Marquiſe P . . . . an, denn portugieſiſche und ſpaniſche Augen übertreffen alle andern.

Die Niece des Fürſten Polignac erzählte mir, daß ihr Onkel, der bei einem noch ganz jugendlichen und angenehmen Ausſehen doch einen ganz weißen Kopf hat, dieſen in den franzöſiſchen Revolutions-Gefängniſſen, noch nicht 25 Jahre alt, in wenigen Wochen vor Kummer und Angſt ergrauen geſehen hätte. Er mag den jetzigen Contraſt mit damals gar wohlthätig finden, aber die Haare kann ihm leider die Reſtauration doch nicht wieder ſchwarz machen! *) Mich intereſſirte dieſer Gegenſtand, beſonders deßhalb, gute Julie, weil die meinigen leider auch, mit zu viel Patriotismus, hie und da unſre Nationalfarben, ſchwarz und weiß, anzunehmen anfangen.

*) Wie wenig mochte mein verſtorbener Freund damals vermuthen, daß dieſer ſchlecht organiſirte Kopf noch ſolches Unheil über die Welt zu bringen beſtimmt war! Auch aus ihm wird zwar, wie aus allem Uebel einmal Gutes hervorgehen, aber ſchwerlich werden wir dieſe Früchte ärnten. A. d. H.

Uebrigens ist die hiesige Season, wenn man, als lernbegieriger Fremder, alle Gradationen der hausmachenden Welt sehen will, kaum auszuhalten. Mehr wie 40 Einladungen liegen auf meinem Tische, fünf bis sechs zu einem Tage. Alle diese Gastgeber wollen nachher früh Visiten haben, und um höflich zu seyn, muß man sie in Person machen. C'est la mer à boire, und dennoch sehe ich Abends beim Vorbeifahren immer noch vor vielen Dutzenden mir unbekannter Häuser, ebenfalls dichte Wagenburgen stehen, durch die man sich mühsam durchdrängen muß.

Ein Ball, dem ich neulich beiwohnte, war besonders prachtvoll, auch einige königliche Prinzen zugegen, und wenn dies der Fall ist, hat die Eitelkeit der Wirthe die Mode eingeführt, dies immer schon auf den Einladungskarten anzuzeigen.

„To meet his royal highness" etc. ist die lächerliche Phrase. Der ganze Garten des Hauses war überbaut und zu großen Sälen umgeschaffen, die man in weißen und Rosa-Mousselin drapirt, mit enormen Spiegeln und 50 Kronleuchtern von Bronze ausgeschmückt, und durch die Blumen aller Zonen parfumirt hatte. Die Herzogin von Clarence beehrte das Fest mit ihrer Gegenwart, und Alles drängte sich, sie zu sehen, denn sie ist eine jener seltnen Prinzessinen, deren Persönlichkeit weit mehr Ehrfurcht als ihr Rang gebietet, und deren unendliche Güte, und im höchsten Grade liebenswerther Charakter ihr eine Popularität in England gegeben haben, auf die wir

Deutſche ſtolz ſeyn können, um ſo mehr, da ſie aller Wahrſcheinlichkeit nach einſt die Königin jenes Landes zu werden beſtimmt iſt.

Die Perſon, welche dieſen glänzenden Ball gab, war demohngeachtet nichts weniger als modiſch, eine Eigenſchaft, die hier den ſeltſamſten Nüancen unterworfen iſt. Indeß raffinirt Jeder, modiſch oder nicht, wie er es dem Andern bei ſeinen Feſten zuvorthun möge.

Die Gräfin L. gab den Tag nach dem erwähnten Ball einen andern, wo ich, gewiß tauſend Schritt vom Hauſe ſchon, ausſteigen mußte, da vor der Menge von Wagen gar nicht mehr heranzukommen war, und bereits verſchiedene Equipagen, die ſich gewaltſam Bahn brechen wollten, unter ſchrecklichem Fluchen der Kutſcher unauflöslich zuſammenhingen. Bei dieſem Ball waren die Treibhäuſer mit Moos aus verſchiedenen Farben tapezirt, und der Boden mit abgehauenem Graſe dicht belegt, aus dem hie und da Blumen frei hervorzuwachſen ſchienen, die vom Stiel aus erleuchtet waren, was ihre Farbenpracht verdoppelte. Die Gänge aber wurden durch bunte Lampen, die gleich Edelſteinen im Graſe funkelten markirt. Eben ſo hatte man ſolche bunte Arabesken im Mooſe der Wände angebracht. Im Hintergrunde ſchloß eine ſchöne transparente Landſchaft, mit Mondſchein und Waſſer die Ausſicht.

Den 15ten.

Mit mehreren Damen diesen Morgen spazieren reitend, erhob sich die Frage, welchen Weg man nehmen sollte, den herrlichen Frühlingstag am besten zu genießen. Da sahen wir am hohen Himmel einen Luftballon schweben, und die Frage war beantwortet. Mehr als 10 Meilen folgten die unermüdlichen Damen, gleich einer steeple chase, dem luftigen Führer, der aber doch endlich unsern Blicken ganz entschwand.

Der Mittag war einem großen diplomatischen Diné gewidmet, wo mehrere der neuen Minister zugegen waren, und der Abend einem Ball in einem deutschen Hause, dessen solide und geschmackvolle Pracht den besten englischen gleichkömmt, und durch die liebenswürdigen Eigenschaften der Wirthe die meisten übertrifft, ich meine beim Fürsten Esterhazy.

Bald aber wird mein Journal den Reiseberichten des weiland Bernouilly gleichen, die auch nur von Einladungen, Mittagsmahlen, und Abendunterhaltungen handeln. Aber Du mußt es nun schon hinnehmen, wie es sich trifft. Vergleiche dies Tagebuch mit einem Gewande, auf dem sehr verschiedne, reichere und ärmlichere Stickereien vorkommen. Der feste dauerhafte Stoff repräsentirt meine immer gleiche Liebe zu Dir und den Wunsch, Dich, so gut es geht, mein ferneres Leben mit leben zu lassen: die Stickereien aber, die nur Copieen des Erlebten sind, müssen

daher auch den Charakter deſſelben annehmen, bald glühender in Farben, bald bläſſer ſeyn — und zu verwundern wäre es nicht, wenn ſie in der dumpfen Stadt ganz verblaßten, die nimmer ſo liebliche Bilder bietet als die herrliche Natur!

---

Den 21ſten.

Ich muß vor der Hand noch bei demſelben Thema bleiben, und eines Frühſtücks in Chiswick beim Herzog von Devonshire erwähnen, der hübſcheſten Art Feten, die man hier gibt, weil ſie auf dem Lande, abwechſelnd im Hauſe und in den ſchönſten Gärten ſtatt finden, Dejeuners heißen, aber erſt um 3 Uhr anfangen und vor Mitternacht nicht aufhören. Der Fürſt B...., weiland Schwager Napoleons, war zugegen, auch einer von denen, die ich früher in einem äußern Glanz geſehen, den ihnen nur die damalige Welt-Sonne verlieh, und der mit ihr ſo ſchnell überall verlöſcht iſt!

Die größte Zierde dieſes Frühſtücks war aber die ſchöne Lady Ellenborough. Sie kam in einem kleinen Wagen mit Ponys beſpannt an, die ſie ſelbſt dirigirte, und die nicht größer als kamtſchadaliſche Hunde waren. Man möchte verſucht ſeyn, von nun an dem Fuhrwerke der Venus die Tauben auszuſpannen und Ponys ſtatt ihrer vorzulegen.

Ueblер wird aber mit allen Sorten Equipagen hier umgegangen als irgendwo. Auf dem geſtrigen Al-

macks-Ball entstand eine solche Bagarre unter ihnen, daß mehrere Damen Stunden lang warten mußten, ehe sich das Chaos entwickelte. Die Kutscher benehmen sich bei solchen Gelegenheiten wie unsinnig, um vorzudringen, und die Polizei bekümmert sich nicht um dergleichen in England. So wie diese heroischen Wagenlenker die kleinste Oeffnung vor sich sehen, peitschen sie ihre Pferde hinein, als wären Pferde und Wagen ein eiserner Keil. Beider Erhaltung wird für nichts geachtet. Auf diese Weise war eins der Pferde der liebenswürdigen Lady Sligo mit beiden Hinterbeinen in das Vorderrad des Nebenwagens so eingedrungen, daß es nicht mehr möglich war, es zu degagiren, und eine Umdrehung des Rades ihm ohnfehlbar beide Knochen zermalmt haben würde. Demohngeachtet war der fremde Kutscher kaum dahin zu bringen, still zu halten. Man mußte zuletzt, als sich die Foule etwas geklärt, beide Pferde ausspannen, und dann gelang es nur schwer, sie von einander zu lösen. Während dieser Zeit brüllte das arme Thier so laut, wie der Löwe Nero in Ereterchange. Ein Cabriolet wurde daneben ganz zertrümmert, und fuhr seinerseits mit den Gabeln in die Fenster einer Kutsche, aus der das Zetergeschrei von mehreren Weiberstimmen anzeigte, daß sie schon besetzt war. Viele andere Wagen wurden noch beschädigt.

Nach dieser Schilderung würdest Du Gute mit Deiner Poltronnerie Dich wohl hier nie mehr einem Wagen anvertrauen. Sicherer war es auch gewiß zu Zei-

ten der Königin Eliſabeth, wo Alles, auch die zarten Hoffräuleins, noch zu Pferde ſich zu Balle begaben.

---

Den 27ſten.

Ich hatte die Ehre, beim Herzog von Clarence zu ſpeiſen, wo auch die Prinzeſſin Auguſta, die Herzogin von Kent mit ihrer Tochter und die Herzogin von Glouceſter gegenwärtig waren. Der Herzog macht einen ſehr freundlichen Wirth, und erinnert ſich immer gütig der verſchiednen Epochen und Länder, wo er mich früher geſehen. Er hat ſehr viel National-Engliſches, im beſten Sinne des Worts, auch die engliſche Liebe zur Häuslichkeit. Es war heute der Geburtstag der Prinzeſſin Carolath, den er feierte, und ihre Geſundheit dabei ausbrachte, welches die ſanfte Emilie, ohngeachtet der Intimität, mit der ſie hier als Verwandtin der liebenswürdigen Herzogin behandelt wird, doch vielfach erröthen machte.

Unter den übrigen Gäſten muß ich den Admiral Sir George Cockburn erwähnen, der Napoleon nach Helena führte, und mir nach Tiſch viel von des Kaiſers ungemeinem Talent erzählte, diejenigen zu gewinnen, welche er zu gewinnen die Abſicht hatte. Der Admiral bewunderte auch die Aufrichtigkeit, mit der Napoleon über ſich ſelbſt, wie über eine fremde hiſtoriſche Perſon ſprach, und unter andern offen äußerte: die Ruſſen hätten ihn in Moskau ſo völlig

überliſtet, daß er jeden Tag bis zum letzten beſtimmt auf den Frieden gehofft, bis es endlich zu ſpät geweſen ſey. C'était sans doute une grande faute, ſetzte er nachher gleichgültig hinzu.

Die Töchter des Herzogs ſind d'un beau sang, alle außerordentlich hübſch, wenn gleich alle in einem ganz verſchiednen Genre; und unter den Söhnen zeichnet ſich in vieler Hinſicht der Obriſt Fitzclarence aus,*) deſſen Landreiſe von Indien durch Aegypten nach England Du mit ſo viel Intereſſe geleſen haſt. Er hat auch über die deutſche Landwehr geſchrieben, deren Partiſan er jedoch keineswegs iſt. Selten findet man einen jungen Officier von ſo vielſeitiger Bildung. Ich kenne ihn ſchon von älteren Zeiten her, und habe mich ſchon oft vieler Freundlichkeit von ſeiner Seite zu rühmen gehabt.

Seine älteſte Schweſter iſt an Sir Sidney verheirathet, und ich hörte von ihr, daß in dieſer Familie, ſeit Lord Leiceſters Zeit, die ununterbrochene Reihe der Ahnenbilder nicht nur, ſondern ſogar eine Haarlocke von jedem der Vorfahren aufbewahrt werde. Auch finde ſich dort, unter allen Documenten, noch eine Liſte ſämmtlicher Gäſte bei dem Feſte von Kenilworth, und ſehr merkwürdige Haushaltsrechnungen aus jener Zeit vor. Walter Scott hat, glaube ich, dieſe Papiere benützt.

Abends flötete die Paſta herrlich bei Gräfin St. A., und zwei bis drei Bälle ſchloſſen den Tag.

---

*) Jetzt Lord Munſter.

Den 29ſten.

Herzlich mußte ich dieſen Morgen über einen jungen Lord lachen, dem der Aufenthalt in Paris noch nicht viel genützt hat, und deſſen ſchönes Pferd mehr als er ſelbſt die Blicke im Park auf ſich zog. Quel beau cheval vous avez là, ſagte ich. Ja, erwiederte er mit ſeinem engliſchen Accent: C'est une belle bête, je l'ai fait moi même, et pour cela je lui suis beaucoup attaché. Er wollte ohne Zweifel ſagen, daß er es ſelbſt bei ſich aufgezogen habe. Iſt das nicht ganz der Pendant zu dem tauben ruſſiſchen Officier in B., dem der König bei Gelegenheit eines auf den Tiſch kommenden Eſturgeons zurief: Ce poisson est bien fréquent chez vous, und der, aufſtehend, mit einem tiefen Bücking, erwiederte: Oui Sire, je l'ai été pendant quinze ans.

Rex Judaeorum gab ein prachtvolles Diné, deſſen Deſſert allein, wie er mir ſagte, 100 Lſt. koſtete. Ich ſaß neben einer ſehr geiſtreichen Dame, der Freundin des Herzogs von W.... Mtß. A.... eine ſehr charakteriſtiſche, feine, nicht engliſche Phyſiognomie. Du kannſt Dir denken, welche enragirte Politikerin! Ich habe ſie ohne Zweifel nicht wenig ennuyrt' denn erſtens bin ich ein Canningianer, zweitens haſſe ich die Politik bei Tiſche. Wir ſaßen hier viel Pracht Das Tafelſervice war Vermeil und Silber, das zum Deſſert, glaube ich, ganz Gold. Auch in der Nebenſtube, unter dem Portrait des Fürſten Metternich

(Präsent des Originals) befand sich ein großer, ditto goldner Kasten, wahrscheinlich eine Copie der Bundeslade. Ein Concert folgte der Mahlzeit, in welchem Herr Moscheles so hinreißend spielte, wie seine danebenstehende junge Frau aussah, und erst um 2 Uhr kam ich auf den Rout des Herzogs von Northumberland, eine kleine Gesellschaft, zu der blos 1,000, sage tausend Personen eingeladen worden waren. In einer ungeheuren Gemäldegallerie wurden bei 30 Grad Reaumur große Musikstücke aufgeführt. Man hörte aber nicht viel davon wegen des Lärms und Drängens. Der Schweißgeruch war gleich der schwarzen Höhle in Indien, fast unerträglich. Sind es nun wirklich civilisirte Nationen, die sich so amüsiren?

---

Den 31sten.

Die an Kohlenbergwerken reiche Lady L. . . ., deren Teint zu der Farbe jener den angenehmsten Gegensatz bildet, und deren air chiffoné ganz originell ist, zeigte mir diesen Morgen ihren Bazar. Es ist kein gewöhnlicher, denn es lagen wohl für 300,000 Rtlr. Edelsteine darauf. Das ganze Boudoir, voller Wohlgerüche, Blumen und Seltenheiten, das Clair-obscur rother Vorhänge, und die Marquise selbst in einem gelben Gazekleide auf ihrer Chaise longue hingestreckt, plongée dans une douce langueur, es war ein hübsches Bild „of refinement.“ Diamanten,

Perlen, Feder und Tinte, Bücher, Briefe, Spielsachen und Petschafte lagen vor ihr mit einer angefangenen Börse. Unter den Petschaften waren zwei Inschriften pikant durch ihren Contrast; die eine, von Lord Byron, sagt in zwei schönen Strophen:

Love will find its way
Where wolves would fear to stray.

Liebe wird den Weg erspähn,
Wo der Wolf sich scheut zu gehn.

Die andere Inschrift sagt mit ächt französischer Philosophie: Tout lasse, tout casse, tout passe! Außerdem war nichts häufiger im Hause als Portraite des Kaisers Alexander in allen Größen, der in W... der Marquise die Cour gemacht, und dessen Conterfey die Dankbarkeit daher so sehr vervielfältigt. Ihr Mann war dort Gesandter, und gebrauchte seine englische Prärogative im vollen Maße. Einmal boxte er mit einem Fiaker, ein andermal präsentirte er die Erzherzogin, und wenn ich nicht irre, gar die Monarchin selbst seiner Frau, statt umgekehrt, dann lief er in die Küche, seinen Koch zu erstechen, weil dieser seine Frau beleidigt, enfin il faisait la pluie et le beau tems à V.... ou plûtot l'orage et la grêle.

Denke nun, wie desappointirt die arme Dame, welche so lange auf dem Continent regierte, jetzt seyn muß, hier malgré ses Diamans, son rang et sa jolie mine, nicht recht fashionable werden zu können! Aber dieser Mode-Aristokratie ist schwerer beizukommen, als dem obersten Grade der Freimaurer, und

viel capriciöser ist sie noch dazu, als diese ehrwürdigen Männer, obgleich beide, wie der liebe Gott, aus Nichts schaffen!

Ich speiste bei Lord Darnley, wo ich unter andern den Lord Bloomfield, sonst ein markanter Mann und Favorit des Königs, du tems de ses fredaines, und den Erzbischof von York fand, ein majestätischer alter Herr, der als Hofmeister angefangen hat, und durch die Protektion seines Pupillen zu dieser hohen Würde gelangt ist. Nichts ist häßlicher und zugleich komischer als die Demitoilette der englischen Erzbischöfe. Ein kurze Schulmeisterperücke, schlecht gepudert, ein schwarzer französischer Rock und eine kleine schwarzseidne Damenschürze vorne über die Inexpressibles, wie sie die Bergleute hinten zu tragen pflegen. Lord D. lachte sehr, als ich ihn verwundert fragte: si ce tablier faisait allusion au voeu de chasteté. Ich besann mich in dem Augenblick nicht, daß die englischen Erzbischöfe, die sonst so ächt-katholisch sind, sich das Heirathen reservirt haben. Doch ist es wahr, daß ihre Frauen eigentlich nur wie Maitressen behandelt werden, denn sie dürfen nicht den Namen ihres Mannes führen.

Wir wurden sehr gut bewirthet, mit zahmem Garten-Wildpret und herrlichen Früchten von Cobham, und fuhren nach Tisch in ein Concert, was sich gar sehr von den hier gewöhnlichen unterschied. Es ist dies eine Entreprise mehrerer vornehmen Edelleute, Freunde der alten Musik von Händel, Mozart und

den alten Italienern, deren Compoſitionen hier allein aufgeführt werden.

Ich habe lange keinen ähnlichen Genuß gehabt. Was iſt doch das moderne Trilliliren gegen die Erhabenheit dieſer alten Kirchenmuſik! Ich fühlte mich ganz lebhaft in die Jahre meiner Kindheit zurückverſetzt, ein Gefühl, das in der That die Seele auf viele Tage ſtärkt und ihr von Neuem leichtere Schwingen gibt. Der Geſang war durchaus vorzüglich, und in ſeiner Einfachheit oft überirdiſch ſchön, denn es iſt unglaublich, welche Gewalt Gott in die menſchliche Stimme gelegt hat, wenn ſie recht angewandt wird, und einfach und ſicher aus einem ſchönen Munde ertönt. Bei Händels Chören glaubte man entſetzt die Nacht zu fühlen, die ſich über Egypten ausbreitet, und den Tumult der Heere Pharaos mit dem Gebrauſe des Meeres zu hören, das ſie unter ſeine Wogen begräbt.

Ich konnte mich nicht entſchließen, nach ſo heiligen Tönen die Ball-Fiedeln zu hören, und begab mich daher um 12 Uhr zu Hauſe, Almacks und noch einen andern Ball der faſhionablen Welt gern im Stich laſſend. Ich will den Nachhall jener Sphärenmuſik mit in meine Träume hinübernehmen, und auf ihren Fittigen mit Dir, meine Julie, eine verklärte Nachtreiſe antreten. Are You ready? Now we fly . . . .

Den 1ſten Juni.

Sehr bei Zeiten weckte mich heute mein alter B..., welches er nur thut, wenn ein Brief von Dir da iſt. Bei minder wichtigen Gelegenheiten läßt er mich immer ruhen, wenn ich ihm Abends auch noch ſo ſehr einſchärfe, mich zu wecken. Die Entſchuldigung iſt dann ſtets: Sie ſchliefen ſo gut.

Es iſt ein wahres Glück, daß ich nicht die Art Eitelkeit beſitze, die durch Lob ſchwindlich wird — ſonſt müßteſt Du einen rechten Thoren aus mir machen. Ach ich kenne mich ſelbſt nur zu gut, und hundert Fehler, die Deine Liebe zur Hälfte überſieht! Das kleine Teufelchen aber, das Du attakirſt, ſpukt allerdings manchmal in mir. Es iſt aber ein ziemlich unſchuldiges, oft ein recht dummes, armes, ehrliches Teufelchen, eine Sorte, die hinſichtlich der Moralität, im Grunde zwiſchen Engel und Teufel in der Mitte ſteht, mit einem Wort: ein ächtes, ſchwaches Menſchenkind! Da es Dir aber mißfällt, das kleine Teufelchen, ſo ſtecke ich es in die Bouteille wie Hofmann, und pfropfe ſie mit Salamonis Siegel zu. Von nun an producire ich Dir nur den Herrnhuter; denn Du weißt, unter ihnen verlebte ich meine Jugend, et si je m'en ressens, je ne m'en ressens guères.

Auf dem Fancyball, den Du denen in Brighton nachahmen willſt, erſcheine ich gewiß, und es wird mich dennoch ſicher Niemand erkennen, da ich nur unſichtbar zugegen ſeyn kann. Ich werde bloß einen

Kuß auf Deine Stirn drücken, und dann wieder verſchwinden wie eine Ahnung. Gib alſo Acht!

---

Den 3ten Juni.

Aus der großen Welt wandelte ich geſtern wieder einmal in die City, und beobachtete die mühſame Induſtrie, welche jener immer die frivolen Luxus-Artikel liefert. Täglich erfindet man hier etwas Neues. Dahin gehören auch die unzähligen Annoncen, und wie ſie en evidence geſetzt werden. Früher begnügte man ſich, ſie anzuſchlagen. Jetzt ſind ſie ambulant. Einer hat einen Hut von Pappe aufgeſetzt, dreimal höher als andre Hüte ſind, auf welchem in großen Buchſtaben: Stiefel zu 12 Schilling das Paar rekommandirt werden. Ein andrer trägt eine Art Fahne, auf der ein Waſchweib abgebildet iſt, und darunter ſteht: Only one six pence a shirt. (Nur einen Sixpence das Hemde). Kaſten, wie die Arche Noah, ganz mit Annoncen überklebt und von der Größe eines kleinen Hauſes, mit Menſchen oder einem Pferde beſpannt, durchziehen langſam die Straßen, und tragen mehr Lügen auf ihren Rücken als Münchhauſen je erfinden konnte.

Als ich bei H. R. . . anlangte, war ich ſehr müde, und acceptirte eine Einladung, bei ihm auf dem Comptoir zu eſſen. Während dem Eſſen philoſophirten wir über Religion. R. est vraiment un très

bon enfant, und gefällig, mehr wie Andere seines Standes, sobald er nur nicht selbst etwas dabei zu riskiren glaubt, was man ihm auch keineswegs verdenken kann. Bei dem Religionsgespräch war er übrigens gewissermaßen im Vortheil, da seine Glaubensgenossen von älterem Religionsadel sind, als wir Christen. Sie sind die wahren Aristokraten in diesem Fach, die durchaus noch nie eine Neuerung passiren lassen wollten. Ich sagte endlich mit Göthe: Alle Ansichten sind zu loben, und fuhr in einem höchst zerbrechlichen Fiaker wieder nach dem Westend of the town zurück, wo es weder Christen noch Juden, sondern nur Fashionables und Nobodys gibt, um bei Mistriß P... die Pasta wieder singen zu hören, und mit der Freundin des Lords H. de moitié Ecarté zu spielen.

Als ich endlich um 4 Uhr zu Haus kam und beim rosigen Tageslicht eingeschlafen war, bildete ich mir ein, mein Lager sey das Moos eines Waldes. Da weckte mich ein klägliches Geschrei. Ich sah mich um und erblickte einen armen Teufel, der eben von der Spitze eines hohen Baumes schräg durch die Luft fuhr, und neben mir zur Erde stürzte. Stöhnend und leichenblaß raffte er sich auf und jammerte schmerzlich: nun sey es aus mit ihm! Ich wollte ihm zu Hilfe eilen, als ein Wesen, das einem zugestöpselten Tintenfaß glich, herbeikam, und dem halbtodten Menschen unter Flüchen noch mehrere Stöße mit dem Stöpsel gab. Ich packte es aber, zog den Stöpsel heraus, und wie die Tinte nachströmte, verwandelte

es ſich in einen Mohren in glänzend ſilberner Jacke und prächtigem Coſtum, der lachend rief: ich ſollte ihn nur in Frieden laſſen, er wolle mir Sachen zeigen, wie ich noch nie geſehen. Jetzt fingen auch ſogleich Zaubereien an, die alle Pinettis und Philadelphias der Welt weit hinter ſich zurückließen. Ein großer Schrank unter andern veränderte ſeinen Inhalt jeden Augenblick, und alle Schätze Golkondas mit den unerhörteſten Seltenheiten kamen nach einander zum Vorſchein. Ein dicker Mann mit vier hübſchen Töchtern, welcher eifrig zuſah, und den ich ſogleich als einen Herrn erkannte, der früher in Brighton Bälle gab, und Rolls hieß, weßhalb man ihn (ſeiner Corpulenz wegen) duble Rolls, ſeine Töchter aber hot Rolls nannte, äußerte indeß, das Ding daure ihm zu lange, er ſey hungrig. Sogleich rief der beleidigte Zauberer mit zorniger Miene, indem ſein Anzug ſich vor unſern Augen ſcharlachroth färbte:

Zwei wird fünf und ſieben zehn.
Augen eßt! Der Mund ſoll ſeh'n,
Vorn und hinten wechſelt ſchnell.
Fitzli butzli very well.

Kaum war dieſe Beſchwörung ausgeſprochen, als ein prächtiges Mahl erſchien, und der arme Rolls ſich eifrig friſche grüne Erbſen in die Augen ſteckte, die auch ohne alle Umſtände heruntergingen, während er, mit dem Lorgnon vor dem Munde, alle die übrigen Wunderdinge, die ſich auf der Tafel ausbreiteten, betrachtete und in Gedanken verſchlang. Jetzt wollte

er Frau und Töchter auch dazu einladen, konnte aber über kein anderes Sprechorgan als dasjenige disponiren, dem gewöhnlich das Lautwerden untersagt ist, so daß alle hut Rolls sich über Papas sonderbare „propos“ fast todt lachen wollten. Zu guter Letzt ging er noch, in der grotesksten Verdrehung, auf den Händen zum Zauberer hin, um sich zu bedanken, und langte en passant mit den Füssen in eine Schüssel tutti frutti, die sein neues Sprachorgan mit einem melodischen: Delicious! begleitete.

Hat man je von so tollen Träumen gehört, als mich hier heimsuchen? Es sind die trüben Dünste, die Stickluft Londons, die meine Sinne umnebeln. Ich schicke sie daher fort, um sich im heimathlichen Sonnenschein wieder aufzulösen, und lege auf ihre schweren Fittige tausend liebevolle Grüße.

Deines treuen Freundes L.

# Sechszehnter Brief.

London, den 3. Juni 1827.

Bei Gelegenheit einer Viſite, die ich Miſtriß Hope machte, beſah ich ihres Mannes Kunſtſammlung heute etwas mehr en detail. Eine ſehr ſchöne Venus von Canova war für mich beſonders deßwegen ſehr anziehend, weil ich ſie, noch nicht völlig vollendet, im Atelier des liebenswürdigen Künſtlers in Rom vor ziemlich vielen Jahren geſehen, wo ſie ſchon damals von allen ſeinen Werken den angenehmſten Eindruck bei mir zurückließ.

Unter den Gemälden frappirte mich das des berüchtigten Cäſar Borgia, von Correggio. Ein erhabener Sünder! In der kühnſten, männlichen Schönheit ſteht er da, Geiſt und Größe blizt aus allen Zügen, nur in den Augen lauert ein häßlicher Tiger.

Ganz beſonders reich iſt die Sammlung an Bildern der niederländiſchen Schule. Viele ſind von der unübertreffbarſten Wahrheit, welche, ich geſtehe es gern, für mich oft einen größern Reiz hat, als ſelbſt

das erreichte Ideal, wo dieses keinen verwandten Punkt in meiner Seele anspricht.

So war eine alte sehr anständige holländische Bürgersfrau, die mit großer Délice ein Glas Wein in sich sog, während ihr in einem Mantel danebenstehender Mann, die Bouteille, aus der er ihr eingeschenkt, noch in der Hand, mit gutmüthigem Vergnügen auf sie herabsieht, ein höchst anziehender Gegenstand. Eben so einige Offiziere aus dem 16ten Jahrhundert in ihrer schönen und zweckmäßigen Tracht, die sich's nach harter und blutiger Arbeit beim frohen Mahle wohl seyn lassen, und andre mehr. Unter den Landschaftsmalern machte ich die neue Bekanntschaft eines Hobbena, der die größte Aehnlichkeit mit der Manier Ruysdaels hat. Täuschende Früchte von van Huysum und van Os, Häuser von van der Meer, auf denen bekanntlich jeder Ziegel ausgeführt ist, mehrere Wouvermanns, Paul Potters ꝛc. ꝛc., nichts fehlte in dieser reichen Sammlung. Nur die neueren englischen Gemälde waren schlecht.

Später ging ich nicht mehr aus, um im Stillen den Geburtstag meiner guten Mutter zu feiern.

---

Den 7ten.

Als ein Beispiel, was ein Dandy hier alles bedarf, theile ich Dir folgende Auskunft meiner fashionablen Wäscherin mit, die von einigen der ausgezeichnetsten Elegants employirt wird, und allein Halstüchern die

rechte Steife, und Buſenſtreifen die rechten Falten zu geben weiß. Alſo in der Regel braucht ein ſolcher Elegant wöchentlich 20 Hemden, 21 Schnupftücher, 9 — 10 Sommer-„Trowſers," 30 Halstücher, wenn er nicht ſchwarze trägt, ein Dutzend Weſten, und Strümpfe à discrétion. Ich ſehe Deine hausfrauliche Seele von hier verſteinert. Da aber ein Dandy ohne drei bis vier Toiletten täglich nicht fugl.) auskommen kann, ſo iſt die Sache ſehr natürlich, dann

1) erſcheint er in der Frühſtücks-Toilette im chineſiſchen Schlafrock und indiſchen Pantoffeln.

2) Morgentoilette zum Reiten im frock coat, Stiefeln und Sporen.

3) Toilette zum Diné, in Frack und Schuhen.

4) Balltoilette in Pumps, ein Wort, das Schuhe, ſo leicht wie Papier, bedeutet, welche täglich friſch lackirt werden.

Der Park war um 6 Uhr ſo voll, daß er einem Rout zu Pferde glich, jedoch weit anmuthiger, da die Stelle der Bretter eine grüne Wieſe einnahm, ſtatt der Dampfhitze friſche Kühle herrſchte, und ſtatt die eignen Beine zu ermüden, die der Pferde die Arbeit thun mußten.

Als ich vorher die Fürſtin E. beſuchte, fand ich dort drei junge und ſchöne Ambassadrices en conférence, toutes les trois profondément occupées d'une queue, nämlich ob eine ſolche bei der Königin von Würtemberg getragen werden müſſe oder nicht.

Auf dem Ball, dem ich Abends beiwohnte, bei der neulich erwähnten Marquise L . . . . sah ich zum erstenmal hier Polonaisen und auch Masurka tanzen, aber sehr schlecht. Man aß im Saal der Statüen, denen verschiedene Damen ihre Hüte aufgesetzt und ihre Shawls umgehangen hatten, was dem Kunstsinne sehr wohlthat. Um 6 Uhr kam ich zu Hause und schreibe Dir noch, während man schon meine Laden schließt, um mir eine künstliche Nacht zu bereiten. Die Kammerdiener haben es hier schlimm, und können nur, so zu sagen: aus der Hand schlafen, oder wie die Nachtwächter am Tage.

---

Den 13ten.

Ich habe Dir schon erzählt, daß man hier auf die königlichen Prinzen eingeladen wird, wie an andern Orten im vertrauten Zirkel auf irgend eine Delikatesse. So war ich gestern auf die Herzogin von Glouceſter, und heute auch auf den Herzog von Sussex zu Tisch eingeladen. Dieser Prinz, der mit dem König ganz brouillirt ist *), sich aber durch sehr liberale Gesinnungen bei der Nation beliebt gemacht hat, und dies in jeder Hinsicht verdient, war viel auf dem Continent, und liebt die deutsche Lebensart. Unsere Sprache ist ihm, wie den meisten seiner Brüder, völlig ge-

*) Man vergesse nicht, daß hier vom vorigen die Rede ist. A. d. H.

häufig. Seinetwegen wurden nach Tiſch, ſobald die Damen uns verlaſſen hatten, Cigarren gebracht und mehr als eine geraucht, was ich in England bisher noch nicht geſehen habe. M. de Montron erzählte mit franzöſiſcher Kunſt ſehr luſtige Anekdoten; am unterhaltendſten war aber Major Keppel, der Reiſende in Perſien, der heute manche ſcabreuſe, aber höchſt pikante Geſchichten aus jenen Ländern zum beſten gab, die er dem Druck nicht übergeben konnte, und die ich daher auch Dir nicht mittheilen darf, was mir jedoch ſehr leid thut.

Morgen werde ich mit dem jungen Capt. R . . . nach Aſcott fahren und Windſor beſehen, um wieder einige Varietät in mein einförmiges Leben zu bringen. Man vermuthet, daß die Wettrennen ungewöhnlich brillant ſeyn werden, da ſie der König diesmal beſucht, und Pferde von ihm Theil daran nehmen.

---

Windſor, den 11ten.

Nach einer raſchen Fahrt von 25 engliſchen Meilen, zum Theil durch den Park von Windſor, hinter dem ſich das Schloß, die alte Reſidenz ſo vieler Könige, erhebt — erreichten wir die weite und dürre Haide von Aſcott, wo die Wettrennen ſtatt finden. Der Platz bot ganz das Bild eines Luſtlagers dar. Unabſehbare Reihen von Zelten für Pferde und Menſchen, Wagenburgen längs der Rennbahn, größten-

theils mit schönen Damen besetzt, häuserhohe Gerüste in drei, vier Etagen übereinander, mit der Loge des Königs am Ziele — alles dieß durch 20 bis 30,000 Menschen belebt, von denen Viele schon seit sechs Tagen hier stationiren. — Dies sind ungefähr die Hauptzüge des Gemäldes. Das eine Quartier bildet den Markt, wo sich unter den übrigen Buden und Zelten, gemäß einer alten Freiheit, auch vielfache Arten von Hazardspielen befinden, welche sonst streng verboten sind. Doch mehr als Pluto wird noch der holden Venus geopfert, und nirgend sind Intriguen unbemerkter anzuspinnen. Die Damen in den Wägen sind dabei täglich mit Champagner und vortrefflichem Frühstück reichlich versehen, was sie sehr gastfreundlich austheilen. Ich fand viele alte Freunde, und machte auch einige neue Bekanntschaften, unter andern die einer höchst liebenswürdigen Frau, Lady G...., die mich nach ihrer Cottage mit R.... zum Essen einlud. Als daher um 6 Uhr die Races für heute beendigt waren, fuhren wir durch eine wunderschöne Gegend, deren Baum-Reichthum ihr, ohngeachtet der bebauten Fluren, das Ansehen eines cultivirten Waldes giebt, nach T.... Park. Wir kamen früher an, als die Familie selbst, und fanden das Haus zwar offen, doch ohne einen Diener oder ein anderes lebendiges Wesen darin. Es war wie die bezauberte Wohnung einer Fee, denn einen reizenderen Aufenthalt kann es nicht geben! Hättest Du es nur sehen können. Auf einem Hügel, unter den prachtvollsten uralten Bäumen halb verborgen, lag

ein Haus, deſſen vielfache Vorſprünge, zu verſchiedenen Zeiten gebaut, und da und dort durch Gebüſch verſteckt, nirgends erlaubten, ſeine ganze Form auf einmal ins Auge zu faſſen. Eine gallerieartige Roſenlaube, von hundert Blumen ſtrotzend, führte direkt in das Vorzimmer, und durch einige andere Pieçen und einen Corridor gelangten wir dann in den Eßſaal, wo ſchon eine reiche Tafel gedeckt ſtand, aber immer noch kein Menſch zu erblicken war. Hier lag die Gartenſeite vor uns, ein wahres Paradieß, von der Abendſonne reich beleuchtet. Am ganzen Hauſe entlang, bald vorſpringend, bald zurücktretend, wechſelten Verandas von verſchiedenen Formen und mit verſchiedenen blühenden Gewächſen berankt, mit einander ab, und dienten dem bunteſten Blumengarten zur Bordure, der den Abhang des Hügels durchaus bedeckte. An ihn ſchloß ſich ein tiefes und ſchmales Wieſenthal, hinter dem ſich das Terrain wieder zu einem höheren Bergrücken erhob, deſſen Abhang mit uralten Buchen beſetzt war. Am Ende des Thales links ſchloß Waſſer die nächſte Ausſicht. In der Ferne ſahen wir über den Baumkronen den round tower (runden Thurm) von Windſor Caſtle mit der darauf geyflanzten koloſſalen königlichen Fahne, in die blaue Luft emporſteiger. Er allein erinnerte in dieſer Einſamkeit daran, daß hier nicht bloß die Natur und eine wohlthatige Fee walte, ſondern auch Menſchen mit ihrer Freude, ihrer Noth und ihrem Glanz ſich hier angeſiedelt! Wie ein Leuchtthurm des Ehrgeizes ſchaute er auf die friedliche Cottage herab,

verlockend zu einem höheren trügerischen Genuß — doch wer diesen erreicht, erkauft ihn nur mit schwerem Verlust! Friede und Ruhe bleiben zurück in des Thales trauter Stille. —

Ich wurde bald in meiner poetischen Extase durch die schöne Wirthin unterbrochen, die sich an unserer Schilderung des verzauberten Schlosses sehr ergötzte, und nun sogleich selbst dafür sorgte, daß uns Stuben angewiesen wurden, um unserer Toilette obzuliegen, die der Staub und die Hitze des Tages sehr nöthig machten. Ein excellentes Diné mit geeistem Champain und vortrefflichen Früchten wurde mit Vergnügen angenommen, und hielt uns bis um Mitternacht bei Tisch. Caffee und Thee mit Musik nahmen noch ein paar andere Stunden hinweg, und, aufrichtig gesagt, die letzte, ich meine die Musik, hätten wir der Familie gern erlassen. Meine Verdauung wurde wesentlich durch die ungeheure Anstrengung gestört, mit der ich das Lachen, in einer wahren Agonie, unterdrücken mußte, als die alte Mutter der Hausfrau sich zuletzt ans Clavier setzte, und uns eine Arie aus ihrer Jugend, von Rousseaus Composition, zum besten gab, an deren Refrain: „Je t'aimerai toujours" ich ebenfalls Zeit meines Lebens denken werde. Sie benutzte nämlich das ai jedesmal zu einem Trillo, der im Anfang dem Meckern eines Lammes glich, dann eine Zeitlang der Lachtaube nachahmte, und mit der Cadenze eines balzenden Auerhahns endete. Das Lied schien unendlich, der junge N . . ., der leider eben so leicht als ich zum Lachen

zu bringen iſt, hörte bereits in der Stellung eines Fiedelbogens, mit gewaltſam zuſammengedrücktem Leibe zu, und ſchnitt hinter ſeinem großen Schnurrbarte die ſeltſamſten Grimaſſen. Was mich betrifft, ſo ſuchte ich meiner moraliſchen Kraft hauptſächlich dadurch zu Hülfe zu kommen, daß ich unaufhörlich an Dich, gute Julie, und Deine ſo muſterhafte Contenance bei ähnlichen Gelegenheiten dachte. Die Leute waren dabei ſo auſſerordentlich gütig und freundſchaftlich geweſen, daß ich wahrhaftig lieber hätte Blut weinen, als über ſie lachen mögen; aber was ſoll man anfangen, wenn der Sinnenreiz unwiderſtehlich wird! Die Annäherung der ominöſen Stelle war immer eine furchtbare Epoche für mich. Ich betete förmlich zu Gott, er möge die gute Alte doch regieren, nur dießmal „Je t'aimerai toujours“ ohne Verzierung abzukräben. Aber vergeblich; kaum war das verhängnißvolle ai angeſchlagen, ſo folgte auch immanquablement der unbarmherzige Trillo. Beim 7ten Verſe konnte ich es nicht mehr aushalten, Rouſſeau ſchien mir zum erſtenmale wahrhaft unſterblich — ich fuhr der Alten, wie die Studenten ſagen, in die Parade, ergriff ihre Hand, ehe ſie die Taſten von neuem anſchlagen konnte, ſchüttelte ſie herzlich, dankte für ihre Güte, verſicherte, ich fühle die Indiscretion, ſie ſo lange zu beläſtigen, drückte gleichfalls die Hand der ſchönen Tochter, (car ce'st l'usage ici) wie der übrigen Familienmitglieder, und fand mich in einem clin d'oeuil mit R . . . im Wagen, der ſchon ſeit einer Stunde angeſpannt auf uns gewartet hatte.

Du kannſt Dir denken, daß wir unſere Lachmuskeln mit Bequemlichkeit entſchädigten. Bis Windſor ergötzte uns noch der Nachhall des unnachahmlichen Trillos — mich aber erwartete hier, nach ausgelaſſener Luſtigkeit, ein ziemlich unangenehmes Abkühlungsmittel. Wie ich mich nämlich zu Bett legen wollte, fing B . . . . zu jammern an, „daß ihn doch das Unglück überall verfolgen müſſe!“

„Nun, was iſt Dir denn geſchehen?“

„Ach Gott, wenn ich könnte, ich ſagte es gar nicht, aber es muß nun doch heraus.“

„Nun zum T....l, mach' ein Ende, was iſt es?“

Was kam nun zum Vorſchein? Der confuſe Alte hatte mein Geld, 25 L. St., ihm in einem Beutel von mir übergeben, um es in das Wagenkäſtchen zu thun, anſtatt deſſen in die Taſche geſteckt, und wie der dumme Landjunker von Kotzebue, um ein Glas Bier zu bezahlen, im Gedränge der Buden den Beutel herausgenommen, einen Souverain gewechſelt, wie er ſagte, weil er kein kleines Geld mehr hatte, wahrſcheinlich aber um mit der Goldbörſe groß zu thun, und dann den Beutel ſorgfältig wieder eingeſteckt. Es war ſehr natürlich hier in England, daß er ihn, als er zum Wagen zurückkam, nicht mehr fand. Ein wahres Glück im Unglück iſt es, daß ich noch einiges Geld ſelbſt bei mir trug, und alſo wenigſtens in keine augenblickliche Verlegenheit geſetzt wurde.

Richmond, den 13ten.

Wir beſahen heute früh das Schloß, welches jetzt erſt nach den alten Plänen völlig ausgebaut wird, und bereits die größte und prachtvollſte Reſidenz iſt, die irgend ein europäiſcher Fürſt beſitzt. Die Zeit war zu kurz, das Innere zu beſehen, was ich daher auf ein anderesmal aufſchob. Ich beſuchte blos die Herzogin von C..., die hier im großen Thurme wohnt, und eine himmliſche Ausſicht von ihrem hohen Söller genießt. Unter ihrer Dienerſchaft war ein ſchöner griechiſcher Knabe in ſeiner Nationaltracht, Scharlach, Blau und Gold mit bloßen Schenkeln und Füßen. Er war bei dem Maſſacre von Scio in einen Backofen verſteckt, und ſo gerettet worden. Er iſt jetzt bereits ein vollkommner Engländer geworden, hat aber in der Tournure etwas ungemein Nobles und Ausländiſches beibehalten. Um 1 Uhr begaben wir uns wieder auf den Raceground, und ich erhielt diesmal mein Frühſtück von einer andern Schönheit. Nach dem beendigten Rennfeſte fuhren wir nach Richmond, wo R... s Regiment garniſonirt, und verlebten dort mit dem Offizier-Corps einen ſehr luſtigen und geräuſchvollen Abend. Die allgemeine Wohlhabenheit erlaubt hier ein weit luxurieuſeres Leben, denn die Herren verſagen ſich nichts, und ihre mess iſt überall ſervirt, wie bei uns gar oft nicht eine fürſtliche Tafel.

Morgen wird das Husaren-Regiment nebst einem Regiment Ublanen vom General-Inspecteur gemustert werden, was ich noch abwarten will, bevor ich nach London zurückkehre.

Den 16ten.

Das Regiment machte seine Sachen sehr gut, mit weniger Affektation, und auch Präcision vielleicht, als unsere wunderbar dressirten dreijährigen Reiter, aber mit mehr ächtmilitärischer Ruhe und langgewohnter Sicherheit, auch alle Evolutionen schneller, wegen der vortrefflichen Pferde, mit denen die des Continents doch nicht zu vergleichen sind. Dabei hat die englische Cavallerie an Zäumung und militärischem Reiten seit dem letzten Kriege durch die darauf gewandte Sorgfalt des Herzogs von Wellington ganz ungemein gewonnen. Die Leute hatten ihre Pferde so gut in der Gewalt als die besten der unsrigen. Merkwürdig nach unsern Begriffen war es, die Ungenirtheit zu sehen, mit der wohl 50 — 60 Offiziere in Civil-Kleidern, darunter mehrere Generäle, einige in Stolvenstiefeln und Morgenjacken, die andern im frock coat und bunten Halstüchern die Revue mitmachten und den inspizirenden General umschwärmten, der, ausser dem Regiment selbst, welches inspizirt wurde, allein mit seinen beiden Adjutanten in Uniform erschienen war. Ja sogar einige übercomplete Offiziere desselben Regiments, die gerade nicht im activen Dienst

waren, ritten in Civilkleidern und Schuhen mit herum, ein Anblick, der einem .... ſchen General vor Erſtaunen den Verſtand koſten könnte. Mit einem Wort, man ſieht hier mehr auf das Reelle, anderwärts mehr auf die Form. Hier machen in der That die Kleider den Mann nicht, und dieſe Simplicität iſt zuweilen ſehr impoſant.

M. ſagte mir, daß dieſes Regiment urſprünglich, als die Franzoſen mit Invaſion drohten, von der Londner Schneidergilde errichtet wurde, und im Anfang aus lauter Schneidern beſtand, die ſich jetzt in ſehr tüchtige und martialiſche Huſaren verwandelt, und mit großer Auszeichnung, namentlich bei Belle-Alliance, gefochten haben.

Den 18ten.

Seit vorgeſtern bin ich denn wieder im alten Gleiſe und debütirte mit vier Bällen und einem Diné bei Lord Caernarvon, wo ich den berühmten Griechenprotektor, Herrn Eynard, fand, deſſen hübſche Frau einen gleichen Enthuſiasmus für die Hellenen an den Tag legte. Geſtern aß ich bei Eſterhazy, und fand einen jungen Spanier dort, von dem ich gewünſcht hätte, er ſey ein Schauſpieler, um den Don Juan darſtellen zu können, denn er ſchien mir das Ideal dafür zu ſeyn. Mit den Tönen der dramatiſchen Paſta im Ohr, die man jetzt alle Abende irgendwo hört, ging ich zu Bett.

Heute war Concert beim großen Herzog, in dem der alte Veluti wie ein Capaun krähte, worüber dennoch Alles in Entzücken gerieth, weil er einst gut sang, hier aber noch immer den alten Ruhm usurpirt. Dann ging ich auf einen der hübschesten Bälle, den ich noch in London gesehen, bei einer vornehmen schottischen Dame. Der große Saal war unter andern ganz mit Papierlampen dekorirt, die sämmtlich Formen der verschiedensten Blumen nachahmten, und sehr geschmackvoll arrangirt waren.

Als wir um 6 Uhr bei Sonnenschein in die Wagen stiegen, nahmen sich die Damen höchst sonderbar aus. Keine Fraicheur konnte diese Probe bestehen. Sie changirten Farben wie das Chamäleon. Einige farben ganz blau, andere scheckig, die meisten leichenartig aus, die Locken herabhängend, die Augen gläsern. Es war ganz abscheulich anzusehen, wie die beim Lampenschein blühenden Knospen vor den Strahlen der Sonne plötzlich zu entblätterten Rosen verblichen. Das Loos des Schönen auf der Erde!

---

Den 23sten.

Was sagst Du, gute Julie, zu einem Frühstück, zu dem 2000 Menschen eingeladen sind? Ein solches fand heute statt in den horticultural gardens, die groß genug sind, um so viel Menschen bequem zu fassen. Indeß ging es doch nicht ohne fürchterliches Gedränge bei den Eßzelten ab, besonders da, wo

die Ausstellung der Früchte statt fand, die zu einer bestimmten Stunde Preis gegeben, und dann auch im Nu höchst unanständig verschlungen wurden. Man sah dort eine Providence-Ananas, die 11 Pfund wog, hochrothe und grüne, von nicht viel geringern Dimensionen, Erdbeeren von der Größe kleiner Aepfel, überhaupt die seltenste Auswahl der kostbarsten Früchte. Auch war im Ganzen das Fest heiter und in angenehmem ländlichem Charakter.

Der glatte Rasen und die Menge geputzter Menschen darauf, die Zelte und Gruppen in den Büschen, eine ungeheure Masse von Roten und Blumen aller Art, gaben den freundlichsten Anblick. Ich war mit unserm Gesandten hingefahren, mit dem ich auch um 7 Uhr Abends wieder zurückkehrte. Wir mußten über die Industrie eines Irländers lachen, der sich das Air gab, uns mit einer Laterne, in der natürlich kein Licht brannte, da es heller Tag war, zum Wagen zu leuchten, und sich durch diesen Spaß bei den Frohgesinnten und Gutmüthigen einige Schillinge erwarb. Unterwegs rief ihm einer seiner englischen Kameraden zu: „Du führst wahrlich großmüthige Leute!“ „O,“ sagte er, „wenn ich sie dafür nicht kennte, ginge ich auch nicht mit ihnen.“ Originell waren auch die Tyroler Sänger, die hier sehr Mode geworden sind, Alle, selbst den König, der mit ihnen deutsch spricht, Du nennen, und keine falsche Menschenfurcht kennen. Es sieht komisch genug aus, wenn einer von ihnen auf den Fürsten Esterhazy losgeht, dessen patriotischer Protektion sie ihre große Vogue hauptsächlich verdan-

ken, ihm die Hand reicht, und ihm zuruft: Nun, was machst Du Esterhazy? Das Weibchen, welches sich unter diesen Tyroler Wunderthieren befindet, kam heute auch auf mich zu und sagte: Dich habe ich mir schon lange angesehen, denn Du siehst meinem lieben John so ähnlich, daß ich Dir einen Kuß geben will. Die Offerte war eben nicht sehr einladend, denn das Mädchen ist häßlich, da sie aber auch Se. Majestät geküßt hat, auf welche Scene eine gute Carrikatur in den Handel gekommen ist, so findet man jetzt die Zumuthung schmeichelhaft.

Den 26sten.

Der Herzog von Northumberland hatte die Güte, mir diesen Morgen seinen sehenswerthen Palast en detail zu zeigen. Ich fand hier etwas, was ich lange vergebens zu sehen gewünscht, nämlich ein Haus, in dem, bei hoher Pracht und Eleganz, das Größte wie das Kleinste mit völlig gleicher Sorgfalt und Vollkommenheit ausgeführt ist — on rien ne cloche.

Ein solches Ideal ist wirklich hier erreicht. Man findet auch nicht die geringste Kleinigkeit vernachlässigt, keine schiefe Linie, keinen Schmutzfleck, nichts Kanirtes, nichts aus der Façon Gekommenes, nichts Abgenutztes, nichts Unächtes, kein Meuble, keine Thüre, kein Fenster, das nicht in seiner Art ein wahres Meisterstück der Arbeit darböte.

Diese außerordentliche Gediegenheit hat freilich mehrere Hunderttausend Pfd. St. und gewiß nicht ge-

ringe Mühe gekoſtet, aber ſie iſt auch vielleicht einzig in ihrer Art. Die reichſte Ausſchmückung von Kunſtſchätzen und Curioſitäten aller Art fehlt ebenfalls nicht. Die Aufſtellung der letzteren in, mit violettem Sammt ausgeſchlagenen, Terraſſenſchränken, hinter Spiegelglaſern aus einem Stück, war ſehr geſchmackvoll. Beſonders auffallend iſt die große Marmortreppe, mit einem Geländer aus vergoldeter Bronze. Die Wange von polirtem Mahagonyholz, welche das Geländer deckt, bildet eine ganz eigenthümliche Merkwürdigkeit dar. Es iſt nämlich durch eine Vorrichtung, die noch ein Geheimniß iſt, das Holz ſo behandelt, daß es durchaus unmöglich iſt, auf der ganzen Länge der mehrmals gewundenen Treppe irgendwo auch nur die mindeſte Spur einer Fuge zu entdecken. Das Ganze ſcheint aus einem Stück zu ſeyn, oder iſt es wirklich.

Eine andere Sonderbarkeit iſt eine falſche porte cochère in der äußern Hausmauer, die nur bei Feſten für den größern Andrang der Wagen geöffnet wird, und wenn ſie zu iſt, in der Façade nicht mehr aufgefunden wird. Sie iſt von Eiſen, und durch den Anwurf einer Steincompoſition und ein falſches Fenſter ſo vollſtändig maskirt, daß man ſie von dem übrigen Hauſe nicht unterſcheiden kann. Ueber die Gemälde ein andermal mehr.

Bei'm Herzog von Clarence lernte ich Abends einen intereſſanten Mann kennen, Sir Gore Ouſely, den letzten Ambaſſadeur in Perſien, den der Verfaſſer des Hadjé Baba, Herr Morier, als Legations-Sekretär begleitete.

Ich muß Dir ein paar, jenes Land charakteriſirende Anekdoten mittheilen, die ich von ihm erzählen hörte.

Der jetzige Schach wurde von ſeinem erſten Miniſter Ibrahim Chan, der ihn früher auf den Thron geſetzt, als er noch ein Kind war, lange in ſolcher Abhängigkeit erhalten, daß er nur dem Namen nach regierte. Es war ihm um ſo unmöglicher, Widerſtand zu leiſten, da jede Gouverneurſtelle der Provinzen und erſten Städte des Reichs ohne Ausnahme durch Verwandte und Creaturen des Miniſters beſetzt worden war. Endlich beſchloß der König, um jeden Preis ſich einer ſolchen Sklaverei zu entziehen, und wählte folgendes energiſche Mittel dazu, welches den ächten orientaliſchen Charakter an ſich trägt. Es exiſtirt nämlich, nach den alten Geſetzen des Reichs, eine Klaſſe Soldaten in Perſien, die in allen Hauptſtädten nur ſparſam vertheilt iſt, und des Königs Garde heißt. Dieſe befolgen keine andern Befehle als ſolche, welche unmittelbar vom König ſelbſt gegeben werden, und mit ſeinem Handſiegel unterzeichnet ſind, daher auch dieſe Garden allein vom alles beherrſchenden Miniſter unabhängig geblieben waren, und die einzige ſichere Stütze des Throns bildeten. An die Chefs dieſer Vertrauten erließ der König nun im Geheim ſelbſt geſchriebene Befehle, die dahin lauteten, an einem gewiſſen Tage und Stunde alle Verwandte Ibrahims im ganzen Reiche zu ermorden. Als die bezeichnete Stunde herannahte, hielt der Schach einen Divan, ſuchte während deſſelben Streit mit Ibrahim herbeizuführen, und als die-

ser, wie gewöhnlich, einen hohen Ton annahm, befahl er ihm, sich sofort in das Staatsgefängniß zu begeben. Der Minister lächelte, indem er erwiederte: „Er werde gehen, der König möge jedoch bedenken, daß jeder Gouverneur seiner Provinzen deshalb Rechenschaft von ihm fordern werde." Nicht mehr, Freund Ibrahim, rief der König heiter; — nicht mehr — und indem er seine englische Uhr hervorzog und dem betretenen Minister einen verderbenden Blick zuwarf, setzte er kaltblütig hinzu: In dieser Minute hat der letzte Deines Blutes zu athmen aufgehört, und Du wirst ihm folgen. — Und so geschah es.

Die zweite Anekdote zeigt, daß der König zugleich nach dem Prinzip der französischen chansen handelte, welche sagt: „quand on a dépeuplé la terre, il faut la répeupler après."

Sir Gore bat bei seiner Abschieds-Audienz den König, ihm gnädigst zu sagen, wie viel Kinder er habe, um über einen so interessanten Umstand seinem eignen Monarchen Rechenschaft geben zu können, wenn dieser sich darnach, wie zu vermuthen stehe, erkundigen sollte. „Hundert vier und fünfzig Söhne," erwiederte der Schach. Darf ich nochmals Ew. Majestät zu fragen wagen, wie viel Kinder? Das Wort Mädchen durfte er nach der orientalischen Etikette nicht aussprechen, und die Frage überhaupt war schon nach dortigen Ansichten fast eine Beleidigung. Der König indeß, der Sir Gore sehr wohl wollte, nahm es nicht übel auf. Aha ich verstehe, lachte er ihm zu, und rief nun seinen obersten Verschnittenen her-

bei: „Muſa! wie viel Töchter habe ich?“ König der Könige, antwortete Muſa, ſich auf ſein Angeſicht niederwerfend: Fünfhundert und Sechzig. — Als Sir Gore Ouſely dieſe Unterredung in Petersburg der Kaiſerin Mutter erzählte, rief ſie bloß aus: Ah le monstre!

---

Den 7ſten.

Da die Seaſon ſich nun (Gottlob!) ihrem Ende naht, ſo gedenke ich in Kurzem eine Reiſe nach dem Norden von England und Schottland anzutreten, wohin ich auch mehrere Einladungen erhalten habe, mich aber lieber in Freiheit erhalten will, um das Land à ma guise zu durchſtreifen, wenn es Zeit und Umſtände erlauben.

Wir hatten heute einen der ſchönſten Tage, ſeit ich in England bin, und als ich Abends vom Lande zurückkehrte, wo ich zeitig beim Grafen Münſter geſpeiſt, ſah ich zum erſtenmale hier eine italieniſche Beleuchtung der Ferne mit Blau und Lila ſo reich geſchmückt, wie ein Gemälde Claude's.

Apropos, als Notiz zur Nachahmung muß ich Dir noch einen ſehr hübſchen Blumentiſch der Gräfin beſchreiben. Die Platte iſt kryſtallhelles Glas, darunter ein tiefer Tiſchkaſten, in welchen feuchter Sand gethan wird, und ein feines Drahtnetz darüber gelegt, in deſſen Zwiſchenräume man dicht, eine neben der andern, friſche Blumen ſteckt. So ſchiebt man den Kaſten wieder ein, und hat nun zum Schreiben und Arbeiten das ſchönſte Blumengemälde vor ſich. Will man ſich aber am Duft erlaben, ſo ſchlägt man

den Glasdeckel auf, oder nimmt ihn ganz weg, wozu er eingerichtet iſt.

Die Kinderbälle ſind in dieſer Seaſon ſehr an der Tagesordnung, und ich beſuchte Abends einen der hübſcheſten dieſer Art bei Lady Jerſey. Dieſe vornehmen nordiſchen Kinder waren alle möglichſt aufgeputzt; und viele nicht ohne Grazie, aber es that mir ordentlich weh, zu bemerken, wie ſehr ſie ſchon aufgehört hatten, Kinder zu ſeyn, denn die armen Dinger waren größtentheils ſchon eben ſo unnatürlich, ſo unluſtig, und ſo mit ſich ſelbſt beſchäftigt, als wir größern Figuren um ſie her. Italieniſche Bauernkinder würden hundertmal liebenswürdiger geweſen ſeyn. Nur beim Eſſen erſchien der angeborne Trieb wieder offner und ungenirter, und die durchbrechende Sinnlichkeit ſetzte die Natur wieder in ihre Rechte ein. Das hübſcheſte und reinſte dieſer Naturgefühle war die Zärtlichkeit der Mütter, die ſich ohne Affektation in ihren glänzenden Blicken verrieth, und manche Häßliche ſehr leidlich erſcheinen machte, die Schönen aber zu höherer Schönheit verklärte.

Ein zweiter Ball bei Lady R . . . bot nur die hundertſte Wiederholung des gewöhnlichen ſtupiden Gedränges dar, in dem der arme Prinz B., für deſſen Korpulenz dieſe Preſſe nicht geeignet iſt, ohnmächtig geworden war, und auf das Treppengeländer gelehnt, wie ein abſterbender Karpfen nach Luft ſchnappte. Vergnügen und Glück werden doch auf ſehr ſeltſame Weiſe in der Welt geſucht.

---

Den 3ten Juli.

Um eine einsame Fischmahlzeit zu machen, ritt ich Nachmittag, nach einem großen Umweg gen Greenwich. Die Aussicht von der dortigen Sternwarte ist besonders dadurch merkwürdig, daß das ganze Stück Erde, welches man übersieht, fast nur von der Stadt London eingenommen wird, denn immer weiter und weiter breitet sie seit Jahren ihre Polypenarme aus, und verschlingt einen der kleinen Oerter, die sie umgeben, nach dem andern. Freilich für eine Population, die bald der des Königreichs Sachsen (seit dieses jüdisch behandelt, nämlich beschnitten wurde) gleichkömmt, bedarf es Platz.

Ich kehrte in der Shiptaverne ein, übergab mein Pferd dem Hausknecht (denn ich war ganz allein, und die Wartung der Pferde ist hier so allgemein vortrefflich, daß man das beste Pferd unbedingt der Sorge des Hostlers in jedem Gasthofe überlassen kann) und erhielt ein sehr nettes Zimmer, mit einem über die Themse hervorspringenden Erker, unter dem die Fische noch herumschwammen, die ich, menschliches Raubthier, bald unbarmherzig verzehren sollte. Der Fluß war durch hundert Barken belebt, Gesang und Musik tönte freundlich von den vorbeisegelnden Dampfschiffen herüber, und die Sonne senkte sich über der bunten Scene, blutroth im leichten Nebelschleier, dem Horizonte zu. Ich gab, am Fenster sitzend, meinen Gedanken vielfache Audienz, bis die hereinkommenden Seeaale, Flounders und Sole, alle auf verschiedene Art zubereitet, mich zu materiellerem Genusse aufforderten. Champagner in Eis und Lord

Cheſterfields Briefe, die ich zu mir geſteckt, würzten das Mahl, und nach einer kleinen Sieſte, während der die Nacht eingebrochen war, beſtieg ich wieder mein Roß, und ritt die anderthalb deutſchen Meilen bis zu meiner Wohnung in einer ununterbrochenen Allee von hellſchimmernden Gaslaternen, auf der wohlarroſirten Straße langſam nach Hauſe. Es ſummte gerade Mitternacht, als ich dort ankam, und ein ſchwarzbehangener Sarg fuhr, wie eine Geiſtererſcheinung, links an mir vorüber.

---

Den 5ten.

Auf Almacks gab mir B. Deinen Brief, und ich eilte ſogleich damit home. Wie ſehr haben mich Deine Schilderungen gefreut, und faſt hätte ich über die ehrlichen alten Parkbäume geweint, die mir durch Dich zuriefen: O Herr, berſt Du nicht, von tauſend Vögelchen belebt, unſrer Wipfel Rauſchen? .. Ach ja! ich höre es im Geiſte, und werde auch nicht eher wieder wahre Freude empfinden, bis ich dort angelangt bin, wo meine treueſte Freundin weilt, und wo meine Pflanzenkinder mir entgegenwachſen. Für das fünfblättrige Kleeblatt danke ich vielmals, und da das Pferd des beigefügten, tauſend Glück bringenden Wiener Poſtillons unterwegs ſeinen Schweif verloren hat, ſo habe ich dieſen durch das Kleeblatt erſetzt, welche Vegetabilie ihm ein wahres heiliges Allianz-Anſehen gibt.

Hier unterbrach mich der alte B .... dt mit der Frage, ob er den Reſt der Nacht wohl ausgehen

dürfe, früh um 8 Uhr ſey er wieder da. Ich gab lächelnd meine Erlaubniß. und frug, welche Abenteuer er ſich denn vorgenommen? „Ach,“ war die Antwort, „ich will blos einmal hängen ſehen, und wie ſie das hier machen, denn um 5 Uhr ſollen fünf auf einmal gehenkt werden.“

Welcher Mißton klang mit dieſen Worten in mein Leben voll Saus und Braus! Welcher Contraſt mit den Tauſenden, von Tanz und Luſt Ermüdeten und Ueberſättigten, die um jene Stunde zu behaglicher Ruhe zurückkehren, und jenen Unſeligen, die unter Todesangſt und Schmerzen zur ewigen eingehen müſſen. Ich rief wieder mit Napoleon: O monde, o monde! und konnte lange nach dem in Frivolität vergeudeten Tage nicht einſchlafen, verfolgt von dem Gedanken, daß eben jetzt die armen Unglücklichen geweckt würden, um von der Welt und ihren Freuden einen ſo ſchaudervollen Abſchied zu nehmen, nicht gehoben und gen Himmel getragen durch das Gefühl, Märtyrer des Guten und Großen zu ſeyn, ſondern ſich der gemeinen, der erniedrigenden Schuld bewußt. Man bemitleidet den, der unſchuldig leidet, weit bemitleidungswerther ſcheint mir der Schuldige!

Meine Einbildungskraft geht, einmal angeregt, immer etwas weiter als räthlich, und ſo erſchien mir auch jetzt aller eitle Genuß, alle jene die Armuth und das Elend höhnenden Raffinements des Luxus eine wahre Sünde, und recht oft fühle ich mich in dieſer Stimmung. — Nicht ſelten hat es mir die beſte Mahlzeit verbittert, wenn ich die armen Diener betrachtete, die zwar gegenwärtig ſeyn dürfen, aber

nur als zureichende Sklaven, und doch von derselben Mutter Natur geboren sind — oder an den Dürftigen dachte, der nach des langen Tages angestrengter Arbeit die karge ärmliche Nahrung am Abend kaum erschwingen kann, während wir, wie auf jener englischen Carrikatur, überfüllt von Genuß, den Bettler um seinen Hunger beneiden! Darin eben liegt aber vielleicht die Compensation und unsere Entschuldigung, daß wir aller dieser guten und gerechten Gefühle ungeachtet (ich schließe von mir auf andere) uns dennoch sehr entrüsten würden, wenn der erwähnte Diener Tantalus einmal mit uns von der wohlbesetzten Tafel zulangen, oder der Arme im unhochzeitlichen Kleide sich selbst bei uns zu Tische bitten wollte. Gott hat es selbst so angeordnet, daß die Einen genießen, die Andern entbehren sollen, und es bleibt so in der Welt! Jedem Ruf der Freude ertönt am andern Ort ein Echoschrei der Angst und Verzweiflung, und wo Raserei sich hier den Kopf zerschmettert, fühlt ein Andrer in demselben Augenblick das höchste Entzücken der Lust!

Also gräme sich Niemand unnütz darüber, wenn er auch weder verdient noch begreift, warum es ihm besser oder schlechter als Andern geht. Das Schicksal liebt einmal diese bittere Ironie — drum pflückt, o Menschen, die Blumen kindlich so lange sie blühn, theilt ihren Duft wo ihr könnt, auch Andern mit, und bietet männlich dem eignen Schmerz eine eherne Brust.

Den 7ten.

Ich kehre wieder zur Tages-Chronik zurück.

Nachdem ich bei Sir L... dem Epikuräer, gegessen, brachte ich den Abend in einer kleinen Gesellschaft bei der Herzogin von Kent sehr angenehm zu; denn die hiesigen Hofcirkel, wenn man sie so nennen will, haben gar nichts Aehnliches mit denen des Continents, welche den distraiten Grafen R... einst verführten, dem Könige von B.., der ihn frug, wie er sich auf dem heutigen Balle amüsire, zu antworten! O, sobald der Hof weg ist, denke ich sehr lustig zu seyn.

Ganz spät fuhr ich von hier noch zu einem Ball bei der Fürstin L...., eine Dame, deren Feste ihrer Vornehmheit par excellence stets völlig angemessen sind. Das hier zufällig angesponnene Gespräch mit einem andern Diplomaten verschaffte mir einige nicht uninteressante Notizen. Er erzählte von jener difficilen Mission, deren Aufgabe war, die Kaiserin der Franzosen mitten aus einer, Napoleon noch ganz ergebenen Armee, die aus wenigstens 12,000 Mann auserlesener Truppen bestand, gutwillig zu entführen. Wider alles Vermuthen fand er aber bei Marie Luise fast gar keinen Widerstand, und sehr wenig Liebe zum Kaiser (was auch wohl die Folge bestätigt hat). Der kleine fünfjährige König von Rom allein weigerte sich standhaft zu folgen, und konnte nur mit Gewalt dazu gezwungen werden, so wie er sich auch, wie durch einen heldenmäßigen Instinkt geleitet, schon in Paris eben so bestimmt der plötzlichen Abreise

der Regentschaft nicht anschließen wollte. Die Rolle, welche manche andere bekannte Männer dabei spielten, übergehe ich, aber sie bestärkte mich in der Ueberzeugung, daß die französische Nation sich nie so tief unter ihrer Würde gezeigt, als zu der Zeit der Abdikation Napoleons.

---

Den 11ten.

Es wird nun so drückend heiß, wie ich es in diesem Nebellande kaum für möglich gehalten hätte. Der Rasen in Hydepark gleicht der Farbe des Sandes, und die Bäume sind fahl und vertrocknet, auch die Squares in der Stadt sehen ungeachtet alles Begießens, nicht viel besser aus. Demungeachtet werden die Grasplätze fortwährend so sorgfältig geschoren und gewalzt, als ob wirklich noch Gras darauf vorhanden wäre. Gewiß könnte man mit gleicher Pflege und Sorgfalt im südlichen Deutschland schöneren Rasen als hier erzielen, aber man wird es doch nie dahin bringen, denn wir sind zu bequem dazu.

Mit der Hitze leert sich auch London täglich mehr, und die Season ist so gut wie vorbei. Zum erstenmal befand ich mich heute ohne irgend eine Einladung, und benutzte die Freiheit sogleich zu verschiedenen Excursionen. Unter andern besah ich die Gefängnisse von Kingsbench und Newgate. Das erste, welches hauptsächlich für Schuldner bestimmt ist, bildet eine völlig isolirte Welt im Kleinen, einer nicht unbedeutenden Stadt ähnlich, welche jedoch von unge-

wöhnlichen, nämlich dreißig Fuß hohen Mauern umgeben ist. Garküchen, Leihbibliotheken, Kaffeehäuser, Buden und Handwerker aller Art, schönere und ärmlichere Wohnungen, selbst öffentliche Plätze und Mädchen, auch ein Markt fehlen nicht. Auf dem letztern wurde bei meiner Ankunft eben sehr geräuschvoll Ball gespielt. Wer Geld mitbringt, lebt, bis auf die Freiheit, im Bezirk des Orts so gut und angenehm als möglich. Selbst an sehr anständiger Gesellschaft von Damen und Herren ist in der kleinen Commune von tausend Menschen nicht immer Mangel, nur wer nichts hat, ist übel dran. Für einen Solchen aber ist ja jeder Fleck der Erde ein Gefängniß! Lord Cochrane hat eine Zeit in Kingsbench zugebracht, als er, um die Fonds fallen zu machen, eine falsche Nachricht hatte verbreiten lassen, und der reiche und angesehene Sir Francis Burdet saß ebenfalls hier geraume Zeit wegen eines Libells, das er verfaßt. Der Gefangene, welcher mich herumführte, war bereits zwölf Jahre ein Bewohner dieses Orts, und äußerte mit dem besten Humor, daß er wohl nie mehr herauszukommen Hoffnung habe. Aehnlich sprach sich eine alte, sehr anständige Französin aus, die gar nicht einmal ihre Verwandten von ihrer Lage unterrichten wollte, indem sie hier zufrieden lebe, und nicht wisse, wie es ihr in Frankreich ergehen möchte, wohl eingedenk que le mieux est l'ennemi du bien.

Schlimmer sieht es in Newgate, dem Gefängnisse für Verbrecher aus. Aber auch hier herrschte viel Milde in der Behandlung, und dabei eine muster-

hafte Reinlichkeit. Das Gouvernement gibt jedem Verbrecher früh eine halbe Kanne dicke Gerſtenſchleim-Suppe, Mittags, den einen Tag ein halbes Pfund Fleiſch, den andern Fleiſchbrüh-Suppe, und täglich ein Pfund gutes Brod. Außerdem iſt ihnen auch noch anderes Eſſen und eine halbe Flaſche Wein täglich zu kaufen erlaubt. Sie beſchäftigen ſich den Tag über, wo ſie ſich in beſondern Höfen, die zu einer gewiſſen Anzahl Stuben gehören, aufhalten können, wie und womit ſie wollen. Für diejenigen, welche arbeiten wollen, gibt es Werkſtätten; viele aber rauchen und ſpielen nur von Früh bis Abend im Hofe. Um 9 Uhr Morgens müſſen ſich alle zum Gottesdienſt verſammeln. Gewöhnlich wohnen 7 — 8 in einer Stube. Zum Schlafen erhalten ſie jeder eine Matratze und zwei Decken, auch Kohlen zum Kochen, und im Winter zum Heizen, ſo viel nöthig iſt. Die zum Tode Verurtheilten kommen in beſondere, etwas weniger kommode Zellen, wo zwei bis drei in einer ſchlafen. Am Tage haben indeß auch dieſe ihren Hof zur Recreation und zum Eſſen eine beſondere Stube. Ich ſah ſechs Knaben, wovon der älteſte kaum vierzehn Jahre zählte, und die alle unter Todesurtheil ſchwebten, ſehr luſtig hier rauchen und ſpielen. Das Urtheil war indeſſen noch nicht beſtätigt, und ſie daher noch mit den übrigen Gefangenen zuſammen. Man glaubte, ſie würden begnadigt und nur Zeitlebens nach Botanybay geſchickt werden.

Vier Aeltere, die ſich in derſelben Lage befanden, nur mit dem Unterſchied, daß ſie, wegen zu ſchwerer Verbrechen auf keine Begnadigung rechnen durften

und ihr Lebensende in wenig Wochen erwarten mußten, nahmen demohngeachtet ihr Schicksal noch humoristischer auf als jene, denn drei davon spielten sehr geräuschvoll, unter Späßen und Gelächter Whist mit dem todten Mann, der vierte aber saß auf dem Fensterbrett, wo er eifrig in einer Grammatik studierte, um — französisch zu lernen! C'étoit bien un philosophe sans le savoir.

---

Den 12ten.

Gestern Abends besah ich mir zum erstenmal Vauxhall, ein öffentlicher Garten, in dem Geschmack von Tivoli in Paris, aber weit glänzender und grandioser. Die Illumination mit Tausenden von Lampen in den brennendsten Farben ist ungemein prachtvoll. Besonders schön nahmen sich colossale unter den Bäumen aufgehangene Blumen-Bouquets aus, wo die Blumen von rothen, blauen, violetten und gelben Lampen, die Blätter und Stiele von grünen gebildet wurden, dann Kronleuchter von einem bunten türkischen Muster aller Nüancen, und ein Tempel für die Musik, von dem königl. Wappen nebst dem crest darüber gekrönt. Mehrere Triumphbögen waren nicht wie sonst gewöhnlich, von Brettern aufgeführt, sondern transparent von Eisen gegossen, welches sie unendlich eleganter und dennoch eben so reich erscheinen ließ.

Weiterhin breitet sich der Garten noch mit verschiedenen Abwechslungen und Darstellungen aus, wovon

heute die merkwürdigſte die der Schlacht von Waterloo war. Um 7 Uhr wird der Garten geöffnet. Aller Orten giebt es verſchiedene Darſtellungen. Um 8 Uhr beginnt die Oper. Dieſer folgen anderswo Seiltänzer, um 10 Uhr zum Schluß die erwähnte Schlacht von Waterloo. Dies Schauſpiel iſt ſonderbar genug, und die Täuſchung wirklich in manchen Scenen ſehr groß. Zum Schauplatz dient ein Theil des freien Gartens ſelbſt, der mit uralten Kaſtanienbäumen, mit Gebüſch untermengt, beſetzt iſt. Zwiſchen vier der erſten, deren Laub ſo dicht iſt, daß kaum der Himmel durchſchimmern kann, war eine Tribune mit Gradins für ungefähr 1,200 Menſchen errichtet, die wohl bis 40 Fuß Höhe hinanſtieg. In einem furchtbaren Gedränge, nicht ohne einige empfindliche Stöße zu erhalten und auszutheilen, erreichten wir unſern Sitz. Es war eine warme, wunderliebliche Nacht. Der Mond ſchien äußerſt hell und zeigte in einer Entfernung von ungefähr 50 Schritt zwiſchen zwei Rieſenbäumen einen coloſſalen Vorhang von rothem Zeuge, mit den vereinigten Wappen Großbritaniens bemalt. Hinter dem Vorhang ragten viele andere Baum-Gipfel, ſo weit man ſehen konnte, hervor.

Nach einer minutenlangen Stille donnerte ein Kanonenſchuß durch den Wald und die militairiſche Muſik von 2 Garde-Regimentern ertönte zugleich in grandioſer Harmonie aus der Ferne. Der Vorhang öffnete ſich in der Mitte, rauſchte von einander, und wir erblickten wie im Tageslicht auf einem Boden, der ſich ſanft erhebt, unter hohen Bäumen hervorſchimmernd, das Vorwerk Houguemont (nicht eine

Dekoration, ſondern aus Holz aufgebaute Facaden mit gemalter Leinwand bekleidet, die wirkliche Häuſer vollkommen nachahmten) und aus dem Walde avancirten unter militairiſcher Muſik die franzöſiſchen Garden, treu uniformirt, mit ihren bärtigen Sapeurs voran. Sie formiren ſich in Parade und Napoleon auf ſeinem Schimmel, im grauen Ueberrock, von mehreren Marſchällen begleitet, paſſirt ſie en revûe. Ein tauſendſtimmiges vive l'Empereur erſchallt, der Kaiſer berührt ſeinen Hut, eilt im Galop weiter, und die Truppen in gedrängten Maſſen bivouakiren. Nach einiger Zeit beginnt ein fernes Schießen, es wird immer tumultuariſcher auf der Scene, und die Franzoſen marſchiren ab. Kurz darauf erſcheint Wellington mit ſeinem Generalſtab, alle in recht guter Copie der Perſonalitäten, haranguirt ſeine Truppen und reitet langſam ab. Das große Original befand ſich ſelbſt unter den Zuſchauern, und lachte herzlich über ſein Conterfey. Jetzt beginnt das Gefecht durch Tirailleurs, ganze Colonnen rücken dann gegeneinander an, machen Attaken mit dem Bajonet, die franzöſiſchen Cüraſſiere chargiren die ſchottiſchen Quarres, und da gegen 1000 Menſchen und 200 Pferde in der Action ſind, auch das Pulver nicht geſpart wird, ſo waren manche Momente in der That auffallend einem wirklichen Gefechte ähnlich. Beſonders gut gerieth der Sturm auf Hougumont, das in derſelben Zeit durch einſchlagende Bomben in Feuer aufgeht. Der dichteſte Rauch eines wirklichen Feuers verhüllte eine Zeit lang die Streitenden, die im allgemeinen Tumult nur durch die Blitze des kleinen Gewehr-

feuers theilweiſe ſichtbar wurden, während mehrere Sterbende und Todte den Vordergrund einnahmen. Als der Rauch ſich verzog, ſtand Hougumont noch in Flammen, die Engländer als Sieger, die Franzoſen als Gefangene umher, und von weitem ſah man Napoleon zu Pferde, und hinter ihm ſeinen vierſpännigen Wagen über die Scene fliehen. Wellington aber als Sieger wurde unter dem fernen Kanonendonner mit Hurrah-Geſchrei begrüßt. Die lächerliche Seite der Vorſtellung war Napoleon, welcher der Eitelkeit der Engländer zu Liebe, mehreremal flüchtend und verfolgt über die Scene jagen und dem Pöbel in gutem und ſchlechtem Anzug zum Jubel dienen mußte. Das iſt das Loos des Großen auf der Erde! der Welteroberer, vor dem einſt die Erde zitterte, dem das Blut von Millionen bereitwillig floß, und auf deſſen Wink die Könige lauſchten — iſt jetzt ein Kinderſpiel, die Mährchen ſeiner Zeit verſchwunden wie ein Traum, der Jupiter dahin, und Scapin, wie es ſcheint, allein noch übrig. Obgleich nach Mitternacht, war es doch noch Zeit genug, mich aus der ſeltſamen Licht- und Mondſcheinsſcene auf einen glänzenden Ball bei Lady L... zu begeben, mit vielen Diamanten, ſchönen Weibern, koſtbaren Erfriſchungen, ſchwelgeriſchem Soupe und coloſſalem Ennui. Schon um 5 Uhr früh ging ich daher zu Bett.

---

Den 13ten.

Oft hatte ich von einem gewiſſen Herrn Deville in der City gehört, einem Schüler Galls, paſſionir-

ten Craniologen, der unentgeldlich, um seine eignen Kenntnisse zu bereichern, alle Tage der Woche zu gewissen Stunden Audienz ertheilt, und jedem die gewünschte Auskunft giebt. Er untersucht den Schädel sorgfältig und macht gefällig mit dem Resultat bekannt.

Voller Neugierde besuchte ich ihn diesen Morgen, und fand sein Empfangzimmer, in welchem eine merkwürdige Sammlung aller Arten von Schädeln aufgestellt war, mit mehrern Damen und Herren angefüllt, die theils ihre Kinder zum Behufe fernerer Erziehung untersuchen ließen, theils, vielleicht Aemter, suchend, oder schon im Besitze derselben, sich erkundigten, ob sie sie wohl auch verwalten könnten? Ein einfacher, ernster und blasser Mann verrichtete dies Geschäft mit sichtlichem Wohlwollen und Vergnügen. Ich wartete, bis alle Uebrigen weg waren, und bat nun Herrn Deville, mir eine besondere gütige Berücksichtigung zu schenken, da es zwar zur Erziehung leider zu spät bei mir sey, ich auch kein Amt habe, aber sehr wünsche, eine solche Charakteristik von ihm zu vernehmen, die ich mir, zu noch thunlicher Vervollkommnung, gleich einem Spiegel vorhalten könne. Er sah mich sehr aufmerksam an, vielleicht um zuerst auf Lavater'schem Wege zu erspähen, ob ich de bonne foi oder als Schalk hier aufträte, und bat mich dann höflich, Platz zu nehmen. Er befühlte hierauf meinen Kopf wohl eine gute Viertelstunde lang, wonach er in abgebrochenen Sätzen folgendes Portrait von mir entwarf, das Dich, die mich so genau kennt, gewiß

eben ſo ſehr überraſchen wird, als es mich, ich geſtehe es, in keine geringe Verwunderung ſetzte, denn es war ganz unmöglich, daß er je früher irgend etwas von mir erfahren haben, noch mich kennen konnte.

Da ich Alles ſogleich aufſchrieb, und die Sache, wie Du denken kannſt, mich nicht wenig intereſſirte, ſo glaube ich nicht, daß ich mich bei der Wiederholung in einem irgend weſentlichen Punkte irren kann*).

„Ihre Freundſchaft," fing er zuerſt an, „iſt ſehr ſchwer zu gewinnen, und nur durch Solche, die ſich Ihnen ganz und mit der größten Treue widmen. In dieſem Falle werden ſie aber Gleiches mit Gleichen mit unwandelbarer Beſtändigkeit vergelten."

„Sie ſind leicht zu reizen in jeder Hinſicht und dann großer Extreme fähig, geben aber weder der leidenſchaftlichen Liebe, noch dem Haß, noch andern Leidenſchaften eine lange Folge."

„Sie lieben die Kunſt, und werden, wenn Sie ausübend darin ſind oder werden wollen, ſich ohne Schwierigkeit darin ausbilden können, und ich finde die Kraft der Compoſition auf Ihrem Schädel ſtark ausgedrückt. Sie ſind kein Nachahmer, ſondern wel-

*) Ich war im Begriff, dieſe Stelle wegzulaſſen, die allerdings zu ſehr der vertrauten Correſpondenz angehört, um viele Leſer intereſſiren zu können. Da ſie aber den ſeligen Verfaſſer wirklich ungemein treu ſchildert, und ſpäter derſelbe manchmal darauf Bezug nimmt, ſo hoffe ich, wird man mir die Beibehaltung derſelben verzeihen. A. d. H.

ten ſelbſt ſchaffen, ja es muß ſie das Gefühl oft drängen, Neues hervorzubringen.“

„Sie haben auch einen ſtarken Sinn für Harmonie, Ordnung und Symmetrie. Wenn Sie Diener haben, oder Handwerker beſchäftigen, werden dieſe viel Mühe finden, Sie zu befriedigen, weil Ihnen nichts genau und accurat genug ſeyn kann.“

„Sie haben ſonderbarer Weiſe die Liebe zum Häuslichen und die des Umherſchwärmens in der Welt, welche ſich gegenſeitig oppoſiren, gleich ſtark.“

„Gewiß werden Sie daher auf Reiſen, ſo weit es Ihre Mittel erlauben, gern recht viel Dinge mit ſich führen, und überall ſich ſo ſchnell, als möglich, das häusliche, gewohnte Bild wieder herzuſtellen ſuchen.“

(Dies ſo treffende und ſo ſehr in's Detail Gehende frappirte mich beſonders.)

„Ein ähnlicher Widerſpruch findet ſich bei Ihnen, in einem ſcharfen Verſtande (verzeihe, aber ich muß ſeine Worte treu wiederholen) und einer bedeutenden Anlage zur Schwärmerei. Sie müſſen innig religieus ſeyn, und werden doch wahrſcheinlich keiner poſitiven Form der Religion ſonderlich anhängen, vielmehr (ebenfalls ſeine eignen Worte) eine erſte Urſache aller Dinge unter einem moraliſchen Geſichtspunkte verehren mögen.“

„Sie ſind ſehr eitel, doch nicht von der Art, die viel zu ſeyn glaubt, ſondern viel ſeyn möchte. Daher wird Ihnen auf die Länge die Geſellſchaft Ueberlegener, Höherer in irgend einer Art, ja ſelbſt Ihres

Gleichen nicht ganz wohl thun. Recht behaglich (easy) finden Sie ſich nur da, wo Sie auf eine Weiſe wenigſtens entweder durch ihre Stellung, oder in irgend einer andern Beziehung anerkannt präponderiren. Das Gegentheil, verſteckte Satyre, ſcheinbare Kälte, beſonders wo ſie ſich nicht beſtimmt feindlich, nur ungewiß ausſpricht, paralyſiren ihre Fähigkeiten leicht, und Sie werden ſich, wie geſagt, ganz ungezwungen und heiter (cheerfull) nur da bewegen können, wo Ihre Eitelkeit durch nichts niedergedrückt (hurt) wird, die Menſchen, mit denen ſie umgeben ſind, Ihnen aber zugleich wohlwollen, wofür Ihre Gutmüthigkeit eines Ihrer ſtarken Organe Sie ſehr empfänglich macht."

„Dieſe letztere, mit einem ſcharfen Urtheil gepaart, macht Sie auch zu einem großen Verehrer der Wahrheit und Gerechtigkeit. Das Gegentheil empört Sie, und Sie werden ohne alles perſönliche Intereſſe immer die Parthei eines Unterdrückten lebhaft zu nehmen im Stande ſeyn. Auch Ihr eignes Unrecht geſtehen Sie gerne ein, und verbeſſern es bereitwillig. Unangenehme Wahrheit, die Sie betrifft, kann Sie wohl verdrießen, Sie werden aber dem, der ſie aus keiner feindlichen Abſicht Ihnen ſagt, doch eher geneigt ſeyn, und jedenfalls deshalb wahre Achtung für ihn fühlen. Aus demſelben Grunde werden Sie Geburtsdiſtinktionen eigentlich nicht zu hoch anſchlagen, wenn Ihre Eitelkeit auch nicht ganz unempfindlich dagegen iſt."

„Sie laſſen ſich leicht hinreiſſen, es fehlt Ihnen aber dennoch an leichtem Sinn. Im Gegentheile haben Sie cautiousness *) in zu hohem Grade, welche Ihrem Leben als Wermuth beigemiſcht iſt, denn Sie werden über Alles viel zu viel reflektiren, ſich abwechſelnd die ſeltſamſten Grillen machen, und gerade bei Kleinigkeiten, ohne Noth in Kummer und Sorge, Mißtrauen in ſich ſelbſt und Argwohn gegen Andere, oder auch in Apathie verfallen, ſich im Ganzen faſt immer mit der Zukunft, wenig mit der Vergangenheit und noch weniger mit der Gegenwart beſchäftigen.“

„Sie ſtreben beſtändig, ſind begierig nach Auszeichnungen, und ſehr empfindlich für Vernachläſſigung, haben überhaupt ſehr viele Ambition und von allen Arten, die Sie zugleich ſchnell wechſeln, auch gleich damit am Ziele ſeyn wollen, da Ihre Imagination ſtärker iſt, als Ihre Geduld, weßhalb Sie beſonders günſtige Umſtände finden müſſen, um zu reüſſiren.“

Sie haben jedoch Eigenſchaften, die Sie fähig machen, nicht Gemeines zu leiſten, und ſelbſt das Organ der Ausdauer und Feſtigkeit iſt ſtark bei Ihnen ausgedrückt, aber von ſo vielen widerſtrebenden Organen gehindert, daß Sie einer großen Auf-

*) Iſt ſchwer zu überſetzen, denn Vorſichtsſinn drückt es nicht hinlänglich aus, vielmehr iſt es das Vermögen, ſich augenblicklich Alles zu denken, was in Folge einer Handlung geſchehen könnte, und ſie ſo, faſt unwillkührlich, von allen Seiten beleuchten und ſich ausmalen zu müſſen, welches oft die Thatkraft lähmt.

regung (excitement) bedürfen, um Spielraum dafür zu gewinnen. Dann treten die edlern Kräfte hervor, und die geringern ſinken.“

„Sie ſchätzen Geld und Vermögen ſehr hoch, wie Alle, die viel thun wollen, aber nur als Mittel, nicht als Zweck. Geld an ſich iſt Ihnen gleichgültig, und es iſt wohl möglich, daß Sie nicht immer ſehr haushälteriſch damit umgehen.“

„Sie wollen in allen Dingen ſchnell und augenblicklich befriedigt ſeyn, wie mit dem Zauberſtab; oft ſtirbt der Wunſch eher, als die Erfüllung möglich iſt. Die Sinnlichkeit und das Wohlgefallen am Schönen hat einen zu mächtigen Einfluß auf Sie, und da Sie ſich zum Gebieteriſchen, Herrſchſüchtigen und Eitlen allerdings neigen, ſo findet ſich hier ein Foyer von Eigenſchaften, die Sie ſehr zu hüten haben, um nicht in große Fehler zu verfallen, denn alle Eigenſchaften an ſich ſind gut, nur ihr Mißbrauch bringt Unheil hervor. Selbſt die ſo unrichtig von dem Vater unſerer Wiſſenſchaft bezeichneten Organe des Mord- und Diebsſinnes (jetzt richtiger Deſtruktionsſinn und Erlangungsſinn benannt) ſind nur Anzeichen von Thatkraft und Begehrlichkeit, die, mit Gutmüthigkeit, Gewiſſens- und Vorſichtsſinn verbunden, einen wohlbegabten Schädel formiren, ohne dieſe intellektuellen Eigenſchaften aber leicht zu Verbrechen führen mögen.“

Er ſagte daher auch, daß bei Beurtheilung eines Schädels es gar nicht auf die einzelnen Organe, ſondern auf ihren Complex ankomme, indem ſie ſich gar mannichfaltig gegenſeitig modificirten, ja zum Theil

völlig neutralisirten, also nur die Proportion des Ganzen den eigentlichen Schlüssel zu dem Charakter des Menschen geben könne.

Als allgemeine Regel stellte er auf: daß Menschen, bei deren Schädel — wenn man sich eine gerade Linie von oben bis unten, durch die Mitte des Ohres gezogen denkt — der vordere Theil eine größere Masse, als der hintere darbiete, empfehlenswerther seyen, weil der vordere Theil mehr die intellektuellen Eigenschaften, der hintere die thierischen enthalte.

Alle Schädel der Hingerichteten z. B., die er besaß, zeugten für diese Lehre, und bei einem der Grausamsten nahm der Hinterkopf $^2/_3$ des ganzen Schädels ein. Auch bei den Büsten von Nero und Caracalla bemerkt man ein ähnliches Verhältniß.

Ist dieses jedoch im entgegengesetzten Extrem vorhanden, so fehlt es den zu intellektuellen Individuen wiederum an Thatkraft, und auch hier, wie in allen Dingen, ist ein billiges Gleichgewicht das Wünschenswertheste.

Herr Deville behauptet, daß man nicht nur hervorstechende günstige Organe durch Uebung der von ihnen bedingten Eigenschaften sehr vergrößern könne, sondern auch dadurch andere nachtheilige vermindern, und versichert, daß kein Lebensalter hiervon ganz ausgeschlossen sey. Er zeigte mir den Schädel eines Freundes, der sich noch im sechzigsten Jahre einem sehr anhaltenden Studium der Mathematik widmete, und in wenigen Jahren dadurch die betreffende bosse

ſo merklich hervortreten machte, daß ſie alle übrigen überragte.

Zuletzt gab er mir noch, gleichſam als Beleg zu ſeiner Charakterſchilderung, eine Liſte der bei mir hauptſächlich hervorſtehenden und gemeinſchaftlich wirkenden Organe meines Schädels, die mir ſein Urtheil ſehr wohl erklärten, die ich aber nicht ganz mittheilen mag, da man über ſich ſelbſt immer weislich noch etwas zurückbehalten muß, wie die vertrauteſte Dame doch auch nicht alle Toilettengeheimniſſe enthüllt. Ohnedieß kennſt Du mich in mancher Hinſicht wahrſcheinlich noch beſſer, als Deville, da Dir ein mächtigerer Talisman dazu zu Gebote ſteht, als die Cranologie — ächte und wahre Liebe. Nur ſo viel muß ich des Scherzes wegen anführen.

Organ des Wunderbaren, ſchwach — weshalb ein Gläubiger an mir verdorben iſt, ohne deshalb ein Schuldner werden zu müſſen.

Idealität, ſehr ſtark — weshalb ich nie mit der Gegenwart zufrieden bin.

Zahlenſinn, ſchwach — weshalb ich ſehr viel Mühe habe, Einnahme und Ausgabe ſtets im richtigen Verhältniß zu erhalten, und überhaupt Adam Rieß Rechenbuch nie geſchrieben haben würde.

Zeitſinn iſt auch ſchwach, weswegen ich gewöhnlich überall zu ſpät komme, als eine perſonifizirte moutarde apres diné.

Eminentes Vergleichungsorgan. Wieder unglücklich für gläubigen und blinden Gehorſam.

Ueber so viele Fehler tröstet mich schlecht die große bosse des Causalitäts-Organs, welches uns unter andern zwingt, die Unzulänglichkeit der menschlichen Existenz immer recht bitter vor Augen zu behalten, indem es das Vermögen ausübt, sich selbst und den eignen Geist als ein Fremdes zu betrachten und zu analysiren, sich zugleich mit den andern Menschen als ein Objekt zu beurtheilen, und dabei willkürlich von allem zu abstrahiren, was durch Erziehung, Schicksal u. s. w. auf diese Wesen Einfluß gehabt hat und noch hat — oder um schulgerechter zu sprechen: welches von allem die Ursache ergründen will, die Verbindung zwischen Ursach und Wirkung genau erforscht, und bei Allem den Menschen zu fragen zwingt: Warum? eine . . . lästige Eigenschaft, die man auch im gewöhnlichen Leben Vernunft zu nennen pflegt.

Leider ist Eventualität bei mir weit schwächer, als jenes Organ. Dieses, welches man das Realitätsvermögen nennen könnte, ist ebenfalls ziemlich schwer zu definiren, und sein geringes Volumen bei mir verurtheilt mich, wie ich fürchte, zu einer Art Poeten, der nur im Traume sehen und leben darf, was er in der Welt selbst nicht erreichen kann.

Eventualität ist nicht Thatkraft, obgleich ihr Mangel eine auf denselben Zweck fortwährend gerichtete Thatkraft verhindert, denn wo sie nicht ist, entsteht eine Abwesenheit des Interesses und der Aufmerksamkeit auf das was geschieht, ein Mangel des praktischen Gesellschaftssinnes. Man hat bemerkt,

daß alle großen Staatsmänner das Organ der Eventualität im hohen Grade beſitzen, welches zugleich eine große Begierde in ſich begreift, Alles zu wiſſen, was im Getreibe der Welt vorgeht, ſich nur wohl im Geſchäftsſtrudel zu befinden, der daraus hervorgeht, ſtets bereit zu ſeyn, darin handelnd einzugreifen, keine Mühe dabei ſcheuend, und alle ihre Impulſe nur von der äußern Wirklichkeit, nie von der innern Phantaſie zu erhalten. An Cannings und noch mehr an Napoleons Gyps-Schädel zeigte Herr Deville Eventualität gigantiſch vorherrſchend, bei beiden waren aber auch die andern intellektuellen Eigenſchaften ſehr ausgebildet, bei Napoleon die animaliſchen eben ſo kräftig, bei Canning mehr Phantaſie und Kauſalität. *)

---

Den 11ten.

Schon mehreremal habe ich den Architekten Herrn Nash beſucht, dem ich viel Lehrreiches in meiner Kunſt verdanke. Man ſagt, daß er ſich ein Vermögen von 500,000 L. St. im ſpeziellen Sinne des Wortes „aufgebaut“ habe. Er beſitzt einige herrliche Landſitze, und kein Künſtler in der Stadt wohnt auch in dieſer anmuthiger. Vor allen gefiel mir ſeine Bibliothek.

---

*) Darum ſtarb auch der Eine als Gefangener Europa's in Helena, der Andere vor Kummer über die Intriguen ſeiner Feinde im trauernden Vaterlande. A. d. H.

Sie bildet eine lange, breite Gallerie mit zwölf tiefen Nischen auf jeder Seite, und zwei großen Portalen an den Enden, die in zwei andere geräumige Zimmer führen. Die Galerie ist flach gewölbt, und erhält einen Theil ihres Lichts von oben durch eine zusammenhängende Reihe eleganter Rosetten, deren mattes Glas verschiedene grau in grau gemalte Figuren schmücken. In jeder Nische befindet sich in der Decke ebenfalls ein halbrundes Fenster von lichtem Glase, an der Rückwand oben ein Alfresco-Gemälde aus den Logen Raphaels, und unter diesem auf Postamenten aus Gyps-Marmor: Abgüsse der besten Antiken. Den übrigen Raum der Nische nehmen Schränke mit Büchern ein, welche jedoch nicht höher, als das Postament der Statue ist, emporsteigen. Auf den breiten Pfeilern zwischen den Nischen sind ebenfalls Arabesken nach Raphael aus dem Vatican, vortrefflich al fresco ausgeführt.

Vor jeder Nische, und etwas entfernt davon, steht in der mittleren Gallerie ein Tisch von Bronce mit offenen Fächern, welche Mappen mit Zeichnungen enthalten, und auf den Tischen Gypsabgüsse irgend eines berühmten architektonischen Monuments des Alterthums. Ein breiter Gang bleibt noch in der Mitte frei.

Aller Raum an Wänden und Pfeilern, der keine Malereien enthält, ist mit mattem Stuck belegt, der in einem blaßröthlichen Tone gehalten, und mit goldnen schmalen Leisten eingefaßt ist. Die Ausfüh-

rung erſcheint durchgängig gediegen und vortrefflich.

Als ich von hier zum Diné fuhr, ſah ich in der Themſe ein Boot, mit ganz nackten Menſchen, gleich Wilden, darin, von denen zu Zeiten einer hinausſprang, um zu ſchwimmen, eine Indecenz, die mich mitten in London verwunderte, um ſo mehr, da ich erſt geſtern in der Zeitung las, daß vor einiger Zeit ein Offizier einen Mann, der ſich auf ähnliche Art mit ſeinem Sohne nackt unter den Fenſtern ſeines Hauſes badete, und der auf ſeinen Zuruf ſich nicht entfernen wollte, ohne Umſtände mitten durch den Leib geſchoſſen habe. Vor Gericht ſagte er aus, daß der Badende ſich vor den Augen ſeiner Frau ſchamlos entblößt, was er nicht habe dulden können, und im ähnlichen Falle daher eben wieder ſo handeln würde. Es iſt charakteriſtiſch, daß er von der Jury frei geſprochen wurde. Das Mittagsmahl bei dem portugieſiſchen Geſandten hätte bald wie das berühmte Feſt des Fürſten Schwarzenberg in Paris geendet. Eine der ſchönen ſilbernen Girandolen von Rundel and Bridge, die wie Diamanten glänzte, kam dem Vorhange zu nahe, welcher ſogleich lichterloh aufloderte. Das Feuer wurde jedoch ſchnell gelöſcht, und zwar vom ſpaniſchen Geſandten, was bei den jetzigen politiſchen Conjuncturen den Zeitungen zu Wipeleien hätte Anlaß geben können.

Spät in der Nacht fuhr ich noch eine halbe Poſt weit in die Stadt hinein, um mir den Kirchthurm

von St. Giles zu beſehen, deſſen neues, coloſſales, roſenrothes Zifferblatt mit vielen Lampen erleuchtet, wie ein herrlicher Stern in der Nacht ſtrahlt.

Zu Hauſe fand ich Deinen Brief mit allerlei liebevollen Vorwürfen, unter andern das Perſönliche zu ſehr über äußere Dinge zu vernachläßigen. Wäre dieſes auch zuweilen der Fall, ſo denke darum doch nicht, daß mein Herz je weniger von Dir erfüllt ſey. Auch die Blume duftet ja zu Zeiten ſchwächer, zu andern ſtärker, ja manchmal gibt es wohl gar keine Blume am Roſenſtrauch, zu ſeiner Zeit dringen und blühen ſie dann alle wieder hervor — aber die Natur der Pflanze bleibt immer dieſelbe.

Herders Gebet iſt ſchön, doch hier auf Erden bewährt es ſich nicht, denn hier ſcheint zwar Gottes Sonne über Gute und Böſe, aber auch Gottes Gewitter trifft Gute und Böſe. Jeder muß ſich ſelbſt wahren ſo gut er kann!

Die Menſchen ſind Dir läſtig, ſagſt Du — ach Gott, und wie läſtig ſind ſie mir! Wenn man ſo lange in größter Intimität der Austauſchung aller Gefühle, und Aufrichtigkeit aller Gedanken mit einander gelebt hat, wird der Umgang mit der banalen, theilnahmloſen Welt oft mehr als leer und geſchmacklos.

Deine Hypotheſe, daß hier verwandte Seelen einſt in einer andern Welt zu einem Weſen ſich verſchmelzen, iſt wohl lieblich, aber mit Dir möchte ich

doch nicht auf dieſe Weiſe verbunden werden, denn ein Weſen muß ſich freilich ſelbſt lieben, zwei aber lieben ſich freiwillig, und nur das hat Werth! Wir wollen uns alſo zwar immer wieder begegnen, aber auch immer nur durch gegenſeitige Liebe und Treue Eins werden, wie wir es jetzt ſind, und vor der Hand auf dieſer Welt auch ſo lange als möglich noch bleiben mögen.

Dieſe Betrachtung bringt mich ganz natürlich zum Gegenwärtigen wieder zurück, in deſſen vielfachem Treiben der Strom mich geſtern auf die hieſige Kunſtausſtellung führte. Von hiſtoriſchen Gemälden war wenig Erfreuliches zu ſehen. Einige Portraits von Thomas Lawrence zeigten, wie immer, eben ſo ſehr ſein Genie wie ſeinen Uebermuth, mit dem er nur einzelne Theile ausmalt, und alles Uebrige ſo hinkleckſt, daß man es nur von weitem, wie eine Theater-Dekoration, betrachten muß, um es einigermaßen den darzuſtellenden Gegenſtänden ähnlich zu finden. So malte Raphael und die Heroen der Kunſt nicht, wenn ſie ſich einmal zur Portraitmalerei verſtanden. Unter den Genre-Bildern fand ſich dagegen manches ſehr Anziehende.

Zuerſt: der todte Elephant. Man erblickt eine wilde Berggegend im Innern Indiens; ſeltſame Rieſenbäume und üppig verworrenes Geſtrüpp, tiefer Wald im Hintergrunde, umgeben einen dunkeln See. Ein todter Elephant liegt vorn am Ufer ausgeſtreckt, und ein, ſeinen Rachen weit aufſperrendes,

und die furchtbaren Zähne fletschendes, Crocodill klettert eben an ihm herauf, einen ungeheuren Raubvogel verjagend und den andern Crocodillen drohend, die aus dem See eilig zum Fraße herbeischwimmen. Auf den Aesten der Bäume wiegen sich Geyer, und in den Büschen zeigt sich eben der Kopf eines Tigers. Auf der andern Seite erblickt man aber schon mächtigere Raubthiere, nämlich drei englische Jäger, deren Büchsen bereits auf das große Crocodill angelegt sind, und bald unter der gräulichen Versammlung noch gräulichere Verwirrung erregen werden.

Ein anderes Stück spielt in Afrika. Das Ufer des Meeres ist die Scene. Man entdeckt Schiffe in weiter Ferne. In der Nähe senkt sich ein Palmenwald, von Lianen durchzogen, bis in die klare Fluth ab, wo ein Boot am Anker liegt, in dem ein Neger schläft — aber in welcher schauderhaften Umgebung! Eine der riesenhaften Boa-Schlangen ist aus dem Walde hervorgesprungen, und während ihr Schweif noch dort ruht, hat sie vorn schon einen losen Ring um den Schläfer geschlagen und streckt nun ihren Hals hoch empor, zischend den Rachen gegen die Gefährten des Negers öffnend, die mit Beilen zu Hilfe eilen. Eben hat der Eine glücklich einen Theil ihres Körpers zerschnitten, und so den nun erwachten, mit den Zügen des gräßlichsten Entsetzens auf die Schlange starrenden Sclaven gerettet; denn sobald die Rückenmuskeln der Boa irgendwo durchschnitten sind, verliert ihr ganzer Körper augenblicklich alle

Kraft. Die Scene iſt einer wahren Begebenheit treu nachgebildet, die ſich 1792 zutrug.

Wir bleiben noch in den fernen Welttheilen, gehen aber zugleich in ferne Zeiten zurück.

Eine wunderherrliche ſilberne Mondnacht glänzt und glittert über Alexandriens Meerbuſen. Die Pracht ägyptiſcher Denkmäler und Tempel zieht ſich am Seegeſtade in vielfacher Erleuchtung hin, und unter einer Halle von edler Architektur im Vorgrunde, beſteigt Cleopatra, von allem Luxus Aſiens umgeben, die goldne Barke, ihrem Antonius entgegen zu eilen. Die ſchönſten Mädchen und Knaben ſtreuen Blumen unter ihre Füße, und ein Chor weißbärtiger Greiſe in Purpur gekleidet, ſpielt auf einem Felſen am Meeresſtrande ſitzend, auf goldnen Harfen das Abſchiedslied.

Haſt Du noch nicht genug, gute Julie? Nun wohlan, ſo ſieh noch den gereiſten Affen, der als Erluſt gekleidet zu ſeinen Brüdern und Schweſtern in die Einſamkeit der Wälder zurückkehrt. Alles umgibt ihn ſtaunend, hier zupft einer an der Uhrkette, dort ein anderer am geſteiften Halstuch. Zuletzt gibt ihm, eiferſüchtig auf ſolche Pracht, Cocotte eine Ohrfeige, die das Signal zum allgemeinen Ausplündern wird — und, geht das nur noch eine Minute ſo fort, ſo ſteht Balzer bald in naturalibus da, wie meine antiken Statuen, die Dich ſo ſehr ſcandaliſiren.

Hiermit beſchließe ich die Kunſtausſtellung. Gute Julie, geſtehe, wenn Du ſelbſt Redacteur des Mor-

genblattes wärest, Du könntest keinen fleißigern Referenten haben als mich, und es mag mir schlecht oder gut gehen, ich mag traurig oder heiter seyn, dennoch thue ich immer meine Pflicht. Grade jetzt geht es mir nicht zum besten. Ich bin unwohl, und habe viel Geld im Whist verloren. Uebrigens ist es merkwürdig, wie schnell man sich hier in England gewöhnt, ein Pfund wie einen Thaler zu betrachten. Obgleich ich den Unterschied wohl kenne, und oft nicht ganz angenehm empfinde, so bleibt doch der sinnliche Eindruck des Pfundes hier gerade derselbe, wie der eines Thalers bei uns, worüber ich oft selbst lachen muß. Ich wünschte, das Schicksal machte auch einmal eine ähnliche Verwechselung, und unsere Thaler zu Pfunden, gewiß vergrübe ich das meinige nicht. Doch wucherten wir immer gut mit dem uns Verliehenen, denn wenn man eine verschönerte Gottes-Natur aus todtem Gelde zu machen sucht wie ich, so hat man gut gewuchert, auch wenn man glückliche und zufriedene Menschen damit macht, und auch das that ich durch gegebene Arbeit, Du auf direkterem Wege reichlich durch Wohlthaten an die Bedürftigen.

Klugheit war weniger unsre Stärke, und wenn Du etwas mehr als ich davon aufzuweisen hast, so kömmt das blos daher, weil Du ein Weib bist, welche sich immer auf der Defensive halten müssen. Klugheit ist aber weit mehr eine Vertheidigungs- als eine Angriffskunst.

Du kannst sie jetzt grade in der S.....schen Angelegenheit üben, und ich sehe Dich schon in Gedan-

len die Widerſpenſtigen bezähmen, und würdevolle Worte des Friedens über ſie ausſprechen. Erblicke hier am Rande Dein Portrait à la Thomas Lawrence — Du wirſt ohne Zweifel viel von der Anlage zur Kunſt darin wahrnehmen, welche der Gallianer auf meinem Schädel geleſen hat, die umſtehenden Carrikaturen aber rechne meiner etwas mürriſchen Laune zu.

Da eine ſolche plattgedrückte Stimmung aber wenig Gedanken liefert, ſo erlaube mir, Dir aus einem ſeltſamen Buche einige Stellen mitzutheilen, von denen Du glauben wirſt, daß ſie nicht nur aus meiner Feder, ſondern auch aus meinem Innerſten gefloſſen ſind.

„Es iſt nicht zu berechnen," ſagt der Autor, „welche Wichtigkeit die Umgebungen unſrer Jugend auf ſpätere Charakterausbildung haben. Die duſtern Wälder meines Geburtslandes, meine vielfachen einſamen Wanderungen in jener Natur waren es, wo meine frühe Liebe zu meinen eigenen Gedanken entſtand, und in dem Maße wie ich auf der Schule mit meines Gleichen bekannter wurde, machte es mir ſchon der Zuſtand meines Gemüths ohnmöglich, irgend eine intime Cameradſchaft anzuknüpfen, ausgenommen die, welche ich bereits in mir ſelbſt zu entdecken anfing.

Am Tage war einſames Wandern in der Natur meine Freude, Abends das Leſen romantiſcher Fil-

tionen, die ich mit jenen geſehenen Scenen verband, und ich mochte nun im Winter am Kamin über meinem Buche ſitzen oder in wollüſtigem Nichtsthun im Sommer unter einem Baum ausgeſtreckt liegen, meine Stunden waren immer angefüllt mit allen den nebelhaften und üpp'gen Träumen, welche vielleicht die Eſſenz jener Poeſie waren, welche zu verkörpern ich nicht das Genie beſaß. Dieſe Stimmung iſt nicht für das Leben mit Menſchen gemacht. Bald verfolgte ich etwas mit raſtloſer Thätigkeit, bald lebte ich blos in thatenloſer Reflection. Nichts gelang meinen Wünſchen gemäß, und mein Weſen wurde endlich tief von jener bittern melancholiſchen Philoſophie durchdrungen, die mir, gleich Fauſt, lehrte, daß Wiſſen nichts ſey als unnützer Stoff, daß in Hoffnung nichts als Trug liege — und die den Fluch auf mich legte, gleich ihm, durch die Genüſſe der Jugend, wie alle Lockungen des Vergnügens, immer die Gegenwart eines feindlichen Geiſtes der Finſterniß zu fühlen.

Die Erfahrung langer und bitterer Jahre läßt mich jetzt zweifeln, ob dieſe Erde je eine lebende Form hervorbringen kann, die den Viſionen desjenigen genügen möchte, welcher zu lange nur in den Schöpfungen ſeiner Phantaſie verloren lebte."

Ein andermal heißt es von einem geprieſenen Manne:

„Er war eine von den macadamiſirten Vollkommenheiten der Geſellſchaft. Sein größter Fehler war

ſeine vollkommene Ebenheit und Gleichheit, und man ſchmachtete nach einem Hügel, den man erſteigen könnte oder nach einem Stein, wenn er auch im Wege läge. Liebe hängt ſich nur an etwas Hervorſtehendes, wäre es auch etwas, das Andere haſſen würden. Schwer kann man Extreme für Mittelmäßiges fühlen.“ C'est vraiment une consolation!

Weiter:

„Unſre Sinne mögen durch Schönheit gefeſſelt werden, aber Abweſenheit verwiſcht den Eindruck, Vernunft kann ihn beſiegen. Unſre Eitelkeit kann uns Rang und Auszeichnung mit Leidenſchaft verehren laſſen, aber das Reich der Eitelkeit iſt auf Sand gebaut. Doch wer kann den Genius lieben, und nicht inne werden, daß die Gefühle, die er einflößt, ein Theil unſres eignen Weſens und unſrer Unſterblichkeit ſind!“

— ———

Den 18ten.

Glaubſt Du wohl, beſte Julie, daß ich, obgleich von verſchiedenem Unangenehmen berührt, und faſt krank, dennoch dieſe Tage der Einſamkeit, wo ich nur mit Dir, meinen Büchern und Gedanken beſchäftigt war, weit genügender, wie ſoll ich ſagen, weit voller ausgefüllt finde, als die troſtloſe Exiſtenz, welche man große Welt und Geſellſcha't nennt. Das Spiel gehört auch dahin, denn es iſt eine bloße Zeittödtung ohne Reſultat, jedoch hat es wenigſtens den

Vortheil, daß man die Zeit, die man verſchwendet, nicht während dem gewahr wird, wie in dem andern Falle. Wie wenig Menſchen mögen ſolche Stimmungen recht verſtehen, und wie glücklich kann ich mich ſchätzen, daß Du es thuſt. Nur biſt Du zu nachſichtig gegen mich, und dieſe Ueberzeugung läßt mich Deinen Urtheilen keinen vollen Glauben beimeſſen. Wiſche alſo die Roſenfarbe, die Deine Liebe auf das Glas haucht, durch das Du mich beſchauſt, mit dem Schwamme des kalten Verſtandes ein wenig ab (ganz eben nicht) und wage es dann immer keck auf meine Dir annoncirte Eitelkeit hin, mir ganz unumwunden die Wahrheit zu ſagen.

Nun noch die Entdeckung eines Geheimniſſes. Wenn ich Dir Excerpte ſchicke, kannſt Du nie darauf ſchwören, von wem ſie ſind, denn vermöge meines gerühmten Compoſitions-Vermögens (Du ſiehſt ſelbſt, daß Deville mich noch fortwährend beſchäftigt), iſt mir das reine Abſchreiben faſt unmöglich. Es wird ſelbſt ein fremder Stoff immer etwas anders, wenn auch nichts Beſſeres, unter meinen Händen. Weil ich aber ſo beweglich bin, erſcheine ich gewiß oft inconſequent, und meine Briefe mögen daher manche Widerſprüche enthalten. Dennoch, hoffe ich, tritt immer ein rein menſchlicher Sinn daraus hervor, und hie und da wohl auch ein ritterlicher, denn jeder zahlt den Umſtänden, die Geburt und Leben umſchließen, ſeinen ſchuldigen Tribut.

Lebten wir wohl ſchon zuſammen in jenen wahren Ritterzeiten? Gewiß, denn gar lieblich erhob

ſich ſchon oft vor meiner Phantaſie wie eine dunkle Erinnerung das reizende Bild der Burg unſrer Väter, die wir damals bewohnten, im wilden Speſſart vom Felſen herabdrohend, rund umher alte Eichen und Tannen, und durch den Hohlweg im Thal ſehe ich den Beſitzer mit ſeinen Reiſigen der Morgenſonne entgegen ziehen (denn als Ritter ſtand er früher auf). Du, gute Julie, lugſt vom Söller und winkſt und wehſt mit dem weißen Tuche, bis kein Stahlpanzer mehr in den Sonnenſtrahlen blinkt und nichts Lebendes mehr ſichtbar bleibt, als ein ſcheues Reh, das aus dem Laube ſchielt, oder ein hochgeweihter — Hirſch, der auf der Bergſpitze ſich ernſthaft die Gegend beſchaut.

Ein andresmal ſitzen wir, nach glücklich geendeter Fehde, beim Humpen, wie in Paris einmal beim Champagner. Du kredenzeſt, ich trinke ritterlich, und der gute Hauspfaff lieſt die Wunder einer Legende. Da ſchallt des Zwerges Horn vom Thurme, und zeigt ein Fähnlein an, das ſich dem Burgthor nähert. Dein ehemaliger Geliebter iſt's, der aus dem gelobten Lande zurückkehrt. — Tiens à toi! *)

*) Es iſt hiſtoriſch erwieſen, daß ſelbſt die alten deutſchen Ritter ſchon die Unart hatten, ſich zuweilen franzöſiſcher Floskeln zu bedienen. A. d. H.

Den 19ten.

Ein freundlicher Sonnenblick lockte mich ins Freie, das ich jedoch bald wieder mit dem Unterirdischen vertauschte. Ich besah nämlich den berüchtigten Tunnel, die wunderbare, 1,200 Fuß lange Communication unter der Themse. Du hast wohl in den Zeitungen gelesen, daß vor einigen Wochen das Wasser des Flusses einbrach, und sowohl den über 100 Fuß tiefen und 30 Fuß breiten Thurm am Eingang, als auch den schon 540 Fuß langen, fertigen doppelten Weg gänzlich anfüllte. Auf glückliche und unglückliche Begebenheiten ist hier immer ein paar Tage darauf die Carricatur fertig. So sieht man bei der Catastrophe des Tunnels, als das Wasser einbricht, einen dicken Mann, der wie eine Kröte auf allen Vieren sich zu retten sucht, in der Angst mit weit aufgerissenem Munde „Feuer“ schreien. Durch Hülfe der Taucherglocke hat man das Loch im Grunde des Flusses, wo die Erde nachgegeben, durch Säcke voll Lehm nicht nur wieder zugefüllt, sondern jetzt, so weit der Tunnel noch fortzusetzen ist, den Erdboden unter dem Wasser überall 15 Fuß hoch durch Vermischung mit Lehm so befestigt, daß, wie man sagt, keine ähnliche Gefahr mehr zu befürchten ist. Eine Dampfmaschine der stärksten Art, die in der Höhe des Thurms placirt ist, hat gleichzeitig das eingedrungene Wasser fast ganz wieder ausgepumpt, so daß man schon wieder das Ganze bequem besehen

kann. Es iſt ein gigantiſches Werk, nur hier ausführbar, wo die Leute nicht wiſſen, was ſie mit ihrem Gelde anfangen ſollen.

Aus dem Tunnel fuhr ich nach Aſtleys Theater, dem hieſigen Franconi, und dieſem überlegen. Ein Pferd mit angeſchnallten Flügeln, Pegaſus genannt, macht wunderbare Kunſtſtücke, und der ruſſiſche betrunkene Courier, der auf 6—8 Pferden auf einmal reitet, kann in Geſchicklichkeit und Kühnheit nicht übertroffen werden. Die theatraliſche Vorſtellung beſtand in einer ſehr ergötzlichen Parodie des Freiſchützen. Statt des Kugelgießens wird durch Pierrot und Pantalon ein Eierkuchen gebacken, wozu ſich die beibehaltene Weber'ſche Muſik höchſt komiſch ausnimmt. Die Geiſter, welche erſcheinen, ſind ſämmtlich Küchengeiſter, Satanas ſelbſt ein bloßer Chef de cuisine. Bei dem letzten Graus bläſt ein geſpenſtiſcher Blaſebalg alle Lichter aus, bis auf eine große Kerze, die immer wieder von Neuem Feuer fangt. Da ergreift eine Rieſenfauſt den armen Pierrot, legt ihn über die Flamme, und eine Köchin, ſo groß wie das Theater, in ſchwarz und rothem Teufelscoſtüme, deckt beide mit einem Extinguiſher vom Umfange eines Hauſes zu. Währenddem fliegt Pantalon mit einer Rakete an einer gewiſſen Stelle, die ſich unter ſeinem Wehgeſchrei nach unten entladet, durch die Lüfte davon.

Aller dieſer Unſinn macht allerdings im Augenblick lachen, ein trauriges Gemüth macht er aber

doch nicht heiterer, und Du weißt, ich habe so manche Urſache zu Kummer, die ich nicht immer vergeſſen kann . . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Es muß eine ſchlechte Conſtellation jetzt für uns am Himmel ſtehen — denn gewiß gibt es glückliche und unglückliche Strömungen in der Lebensperiode und ſie zu wiſſen würde dem Steuermann gar ſehr zu Hülfe kommen.

Der Stern, der, wie Du ſchreibſt, über Deinem Schloß ſo brennend funkelte, muß ein feindlicher geweſen ſeyn. Mir funkelt nur noch ein Stern günſtig, und das iſt der Stern Deiner Liebe. Mit ihm würde mein Leben verlöſchen!

Veränderung der Umgebung für mich ſcheint mir immer nöthiger, beſonders da ich mich aus der wenigen Geſellſchaft, die noch hier iſt, faſt ganz zurückgezogen habe. Till ſagt ſehr weiſe: Nach Regen folgt Sonnenſchein — dem alſo entgegen! und richte auch mich durch Deine Briefe auf. Laß ſie heiter und ſtärkend ſeyn durch eigne Heiterkeit, denn dieſe iſt wichtiger für mich als alle Nachrichten, böſe oder gute, die ſie enthalten. Nichts iſt mir ſchrecklicher als der Gedanke, Dich in der weiten Entfernung bekümmert zu wiſſen, denn es iſt eine ſo große Kunſt, freudig zu leiden, wie ein Märtyrer! Man kann

es auch nur, wo man unſchuldig, oder aus Liebe zu einem Andern leidet. Du meine, theure Julie, haſt kaum andere Leiden gekannt, ich aber darf nicht ſo ſtolz von mir ſprechen.

---

Den 23ſten.

Haymarket-Theater iſt jetzt mit ſehr guten Schauſpielern beſetzt, und das Rendezvous aller, nach beendigter Season vacant gewordener gai Ladies. Ich ſaß geſtern in meiner Loge, ganz aufmerkſam auf das Stück, als ſich plötzlich der allerniedlichſte Fuß, in einen netten Schuh und perlfarbnen ſeidnen Strumpf gehüllt, auf den Stuhl neben mir aufſtützte. Ich ſah mich um, und ein paar prächtige braune Augen lächelten mich ſchalkhaft aus einem Philinengeſichte an, das ein großer italieniſcher Strohhut halb verdeckte, während ein ganz einfaches, ſehr weißes Kleid, von einem ponceaurothen Bande unter der züchtig verdeckten Bruſt zuſammengehalten, den ganzen Putz der kleinen Perſon ausmachte, welche kaum 18 Sommer zu zählen ſchien.

Alle Dandies, und auch viele junge Leute in der großen Welt, die dies eben nicht ſind, pflegen hier Maitreſſen zu halten, denen ſie ein eignes Haus miethen, ſie darin einrichten, und ihre müßigen Augenblicke dort zubringen, ganz wie ehemals die petites maisons in Frankreich. Sie kommen bald auf

einen förmlich häuslichen Fuß mit ihnen, und sind auch in diesem Verhältniß so systematisch als in allen übrigen. Treu sind diese Art Weiber „auf Zeit“ selten, aber oft weit gebildeter an Geist und Sitte als ihres Gleichen in andern Ländern.

Die Kleine hinter mir schien die Absicht zu haben, ein solches Verhältniß anzuknüpfen, denn sie benahm sich nicht ohne Feinheit, und wußte eben so sehr durch eine artige Coquetterie gegen mich, als durch ein äußerst gemessenes Benehmen gegen Andere, die sich ihr zu nähern suchten, bald eine Art Einverständniß zwischen uns hervorzubringen, ohne daß wir noch ein Wort gewechselt hatten. Auch fehlte des Anstandes halber eine Mutter neben ihr nicht, die sie chaperonirte, aber sey es nun eine gemiethete oder eine wahre, nirgends sind diese Mütter bequemer als in London. —

Es ist sonderbar, daß die meisten jungen Mädchen die hier einem langen Elend so lustig entgegengehen, nicht von Männern und durch Liebe, sondern, wie mir ein sehr Kundiger versicherte, fast immer von ihrem eignen Geschlecht zu solcher Lebensart verführt werden, wozu der übertriebene Luxus aller Stände so sehr die Hände bietet. Dennoch bleiben viele von ihnen weniger interessirt, und weit gefühlvoller als ihre Nachbarinnen über dem Canal, ja das Romantische selbst verläßt sie nicht immer bei ihrem jammervollen Beruf! Die Nüancen unter diesen Damen sind übrigens eben so verschieden, als die der ver-

ſchiedenen Stände in der Geſellſchaft, und ihre Zahl in London bekanntlich eben ſo groß, als die der ſämmtlichen Einwohner Berlins.

Es iſt kein zu großer Sprung, wenn ich Dich von hier nach Bedlam, eigentlicher nach Bethlem, führe, das ich dieſen Morgen beſuchte. Nirgends logiren die Narren beſſer, das heißt die eingeſperrten. Ein pleasure ground befindet ſich vor dem Thore des Palaſtes, und nichts kann reinlicher und zweckmäßiger eingerichtet ſeyn als das Innere. Als ich in die erſte Weiber-Galerie, von einer ſehr hübſchen jungen Schließerin geführt, eintrat, betrachtete mich eins der tollen Mädchen, ohngefähr einige 30 Jahre alt, lange aufmerkſam, und kam dann plötzlich auf mich zu, indem ſie ſagte: You are a foreigner — J. Know You Prince! Warum haben Sie Ihre Uniform nicht angezogen, um mich zu beſuchen, fuhr ſie fort, das hätte ſich beſſer geſchickt. Ach wie ſchön ſah Charles in der ſeinen aus!

Die arme Seele, ſagte die Schließerin, welche mein Befremden gewahr ward, iſt von einem fremden Prinzen verführt worden, und glaubt nun in jedem Ausländer einen ſolchen zu ſehen. Manchmal weint ſie Tagelang, und läßt dann Niemanden ſich nahe kommen. Nachher iſt ſie wieder Wochenlang ganz vernünftig. Einſt war ſie ſehr ſchön, aber der Kummer hat jeden Reiz von ihr abgeſtreift.

Merkwürdig war ein reicher und ſehr gebildeter junger Mann, der nur die einzige fire Idee hat, er

sey ein Stuart, und habe daher das legitime Recht zum Throne. Ich unterhielt mich eine halbe Stunde mit ihm, ohne ihn auf dieses Thema bringen zu können. Er brach immer vorsichtig, ja schlau ab, und sprach dabei höchst interessant über verschiedene Dinge, unter andern über Amerika, das er lange bereist, zeigte auch in seinem Benehmen und Aeußern nicht die mindeste Spur von Wahnsinn. Endlich gelang es mir, indem ich bei Gelegenheit von Walter Scotts Romanen des Prätendenten vielfach erwähnte, ihn wärmer zu machen, und als ich endlich vertraulich sagte: „Ich weiß, Sie selbst sind ein Stuart," schien er zu erschrecken, und den Finger auf den Mund legend, flüsterte er: „Davon dürfen wir hier nicht sprechen. Ich bin es — aber nur von der Zeit kann ich den Sieg der Gerechtigkeit erwarten. Das Licht wird aber bald hell leuchten!" Ich gehe nach Wales, erwiederte ich (dort ist er her, und sein Vater ein reicher Gutsbesitzer) wollen Sie mir die Adresse Ihres Vaters mittheilen, damit ich Ihre Grüße an ihn ausrichten kann? Mit großem Vergnügen, erwiederte er, geben Sie mir Ihr Taschenbuch, ich werde die Adresse hineinschreiben. Ich gab es ihm, und er schrieb nun seinen wirklichen Namen B. G.... hinein, und indem er lächelnd darauf hinwies, sagte er mir ins Ohr: Unter diesem Namen passirt mein Vater dort. Leben Sie wohl — und mit gnädigem Winke der Hand entließ er mich.

So etwas ist doch recht schrecklich! Eine einzige fixe Idee macht den liebenswürdigsten Menschen zum

incurablen Narren, koſtet ihm ſeine Freiheit, und verdammt ihn für ſein Leben zur Geſellſchaft der gemeinſten Wahnſinnigen! Was iſt doch der unglückliche Menſch im Conflict mit phyſiſchen Uebeln, und wo iſt dann die Freiheit des Willens!

Spaßhafter war ein fremder Narr, ein deutſcher Pedant und Reiſebeſchreiber, der ſich mit anſchloß, um das Haus zu beſehen, wo er eigentlich hinein gehörte. Er konnte mit ſeinen Noten kaum fertig werden. Jeden der Eingeſperrten redete er weitſchweifig an, und brachte ſogleich ſeine Antwort ſorgfältig zu Papier, ohngeachtet ſie manchmal nicht die artigſte für ihn war. Kaum hatte er meine Unterredung mit B. G. bemerkt, als er auf mich zuſtürzte, und dringend bat, ihm doch mitzutheilen, was der Herr, wie er bemerkt, in mein Taſchenbuch geſchrieben. Ich erzählte ihm kurz die Geſchichte. O vortrefflich, höchſt merkwürdig, rief er, vielleicht dennoch wirklich ein Verwandter der Stuarts. B. G. — ich muß deshalb gleich nachſchlagen, vielleicht ein Staatsgeheimniß, wer kann wiſſen? Iſt er in der That ein Verwandter, wie ſehr iſt ſeine Narrheit zu entſchuldigen! Sehr merkwürdig, ein reicher Stoff, ich empfehle mich unterthänigſt, und damit ſtolzerte er ſo tölpiſch, ſo unbehelfen, albern, und doch ſo mit ſich ſelbſt zufrieden von dannen, daß man ſich faſt verwunderte, ihn nicht gleich wieder einfangen zu ſehen. Beim Zuhauſefahren begegneten mir abermals eine Menge Leichenzüge, was freilich in einem Gouffre wie London, wo der Tod immerwährend hart arbei-

ten muß, kein Wunder iſt, aber doch ein übles Omen bleibt, wenn auch der Aberglaube, der ſolches glaubt, gleichfalls mehr nach Bedlam als in einen vernünftigen Kopf gehört; bei mir hat er indeß einigen Grund.

Ich fuhr einſt, als ich noch ſehr jung war, in einem eleganten Curricle durch die Stadt J..., wo ich mich damals aufhielt. Ein langer Begräbnißzug kam mir entgegen, ich mußte halten, und da meine Pferde ſcheu und unruhig wurden, ſo daß ich Mühe hatte, ſie zu regieren, theilte ſich endlich ihre Ungeduld mir ſelbſt mit. Ich brach mit Gewalt durch den Zug, und rief die unbeſonnenen Worte: Hole der T.... den alten Leichenprunk, ich werde mich nicht länger von ihm aufhalten laſſen. So ſtürmte ich dahin, und war kaum 50 Schritte weiter gefahren, als ein kleiner Knabe aus einem nabeſtehenden Laden herausſprang, und wie eine Fliege ins Licht, mit ſolcher Schnelligkeit zwiſchen die Pferde und den Wagen lief, daß es unmöglich war, ſie eher anzuhalten, bis ſchon das Rad der Länge nach über den armen Knaben gegangen war, und er leblos, wie ein aus dem Wagen verlornes Bündel auf dem Pflaſter lag. Du kannſt Dir meinen tödtlichen Schreck denken! Ich ſprang hinaus, hob den Kleinen auf, und ſchon attroupirten ſich viele Menſchen um uns, als die jammernde Mutter herzuſtürzte, mit ihren Wehklagen mein Herz zerriß, und zugleich den Pöbel dadurch aufregte, ſogleich ihre Rache zu übernehmen. Ich mußte das Volk ſchnell haranguiren, um den beginnenden Tumult zu beſchwichtigen, und indem

ich den Hergang der Sache kurz erzählte, meinen Namen nannte, und der Mutter Geld zurückließ, gelang es mir endlich, wiewohl nicht ohne Mühe meinen Wagen wieder zu beſteigen und mich aus der Bagarre ziehen zu können. Ich befand mich nahe am Thore, vor welchem ſich ein ziemlich ſteiler Berg hinabſenkt. In der Zerſtreuung mochte ich auf die Zügel nicht gehörig achten, kurz einer entglitt meiner Hand, die wilden Pferde gingen durch, und trafen in einem Querwege mit dem Karren eines Frachtfuhrmanns dermaſſen zuſammen, daß eins davon auf der Stelle todt blieb, und mein Wagen ganz zerſchmettert wurde. Ich ſelbſt ward mit unwiderſtehlicher Gewalt hinausgeſchleudert und einen Augenblick durch den ungeheuren Chok betäubt. Im zweiten fand ich mich mit dem Geſicht in den Boden eingedrückt, ſo daß ich faſt erſtickte. Ueber mir aber fühlte ich das Toben eines raſenden Thieres, und hörte das Donnern von Schlägen, die meinen Kopf zu treffen ſchienen, und dennoch mir nur wenig Schmerz verurſachten. Dazwiſchen vernahm ich noch deutlich das Wehklagen vieler Umſtehenden und den Ausruf: der iſt eine Leiche, ſchießt doch das Thier todt.... Bei dieſen Worten erhielt ich eine Verwundung am Schlaf, nach welcher ich die Beſinnung gänzlich verlor.

Als ich die Augen wieder aufſchlug, lag ich mitten in einer ärmlichen Stube auf einer Matraze, eine alte Frau wuſch mir das herabrinnende Blut vom Kopf und Antlitz, und ein Chirurgus, mit ſeinen

Instrumenten beschäftigt, schickte sich eben an, mich zu trepaniren. O laßt doch den armen Herrn ruhig sterben, rief mitleidig die Frau, und da ich selbst, einigen Schmerz meiner äußern Wunden ausgenommen, mit Gewißheit zu fühlen glaubte, daß keine innere wesentliche Verletzung statt gefunden habe, so widersetzte ich mich noch glücklich der Operation, die auch ganz unnütz gewesen wäre, obgleich der junge Mann, ein Eleve der clinischen Anstalt, sehr begierig war, seine Geschicklichkeit an einer Operation zu erproben, die er bis jetzt, wie er sehr encouragirend versicherte, noch nicht selbst zu machen Gelegenheit gehabt hätte.

Ich raffte mich sogleich auf, um meine rückkehrenden Kräfte zu beweisen, verlangte einen Wagen und ließ, um mich zu reinigen, mir einen Spiegel geben, in dem ich jedoch mein Gesicht durchaus nicht wieder erkennen konnte, weil der größte Theil der Haut davon in der Chaussée geblieben war. Erst später, als sie die Natur durch eine neue wieder ersetzt hatte, erklärte mir mein Kutscher, der während des Accidents neben mir saß, und seitwärts ins Feld geschleudert, weniger beschädigt worden war, welche wirklich seltsamen Umstände die Begebenheit begleitet hatten. An dem Frachtwagen war nämlich die Deichsel des zweirädrigen Curricle wie eine Lanze am Harnisch zersplittert, das leichte Fuhrwerk vorwärts gestürzt und ich mit ihm. Der übriggebliebene Rumpf der Deichsel hatte sich in die Erde gebohrt, und meinen Kopf mit eingeklemmt. Ueber mir lag, vom Geschirr

gefeſſelt, das eine Pferd, welches die wüthendſten Verſuche machte, aufzukommen, und fortwährend mit den Hinterfüßen gegen den zerbrochenen Deichſelſchaft ſchlug, welcher auf dieſe Art mein alleiniger Retter wurde, indem er die Schläge auffing, welche ſonſt meinen Kopf zehnmal zerſchmettert hätten. Faſt eine Viertelſtunde hatte es gedauert, ehe man im Stande war, mich und das Pferd loszumachen.

Seit dieſer Zeit begegne ich nicht gern Leichenzügen.

Als Nachſchrift zu dieſer Erinnerung aus meinem vergangenen Leben muß ich noch ein komiſches Element hinzufügen. Der überfahrne Knabe genaß völlig, und ſechs Wochen nach ſeiner und meiner Cataſtrophe brachte mir ihn die Mutter roſig und im Sonntagsſtaat ins Haus. Während ich ihn küßte, und der Mutter ein letztes Geſchenk einhändigte, rief dieſe arme Frau unter Thränen der Freude: Ach Gott, wenn mein Sohn doch täglich ſo überfahren würde!

---

Den 28ſten.

Lange hatte ich die City, in der ich, wie Du weißt, manchmal einen Tag zubringe, wie der Gourmand zuweilen den Appetit mit einfacher Hausmannskoſt erfriſcht, nicht beſucht, und widmete ihr daher den geſtrigen Tag.

Da ich (als deutſcher Ritter) auch ein Bierbrauer bin, ſo lenkte ich mein Cabriolet zuerſt nach jener

durch ihre ungeheuren Dimensionen faſt phantaſtiſch gewordnen, Barclay'ſchen Brauerei, eine der ſehenswerthesten Merkwürdigkeiten Londons. Hier werden täglich 12 — 1500 Fäſſer, d. h. gegen 20,000 große Quart Bier, gebraut. Alles wird durch Maſchinen bewegt, aber eine einzige Dampfmaſchine treibt dieſe, und zugleich die Flüſſigkeit durch alle Inſtanzen in kupfernen Rohren hin, die, beiläufig geſagt, das Bier eben nicht zum geſündeſten machen mögen. In vier Keſſeln wird es gekocht, deren jeder 300 Fäſſer und darüber faßt. Beim Kochen wird der Hopfen zuerſt trocken in die Keſſel gethan, und eine Maſchine rührt ihn beſtändig um, damit er nicht anbrennt. Die ſüße Maſſe fließt während dem Rühren fortwährend zu. Eine beſondere Vorrichtung findet ſtatt, das Bier in der heißen Jahreszeit zu kühlen. Es wird nämlich zu dieſem Endzweck durch eine Menge Röhren, die einer Orgel mit ihren Pfeifen gleichen, getrieben, worauf friſches Waſſer denſelben Weg nachgeht, und ſofort, immer mit dem Biere abwechſelnd. Zuletzt fließt das fertige Getränk in haushohe Faßbehälter, deren es unter gigantiſchen Schuppen 99 gibt. Nichts iſt ſonderbarer, als ſich ein ſolches Haus, das 600,000 Quart enthält, enzapfen zu laſſen, um ein kleines Glas vortreflichen Porters zu ſchöpfen, der ſich ſo kalt wie Eis darin erhält. Dieſe Faſſer ſind oben mit einem kleinen Hügel friſchen Sandes belegt, und conſerviren das Bier ein Jahr lang friſch und gut. Dann erſt wird es auf kleine Fäſſer gezogen und an die Käufer ver-

ſendet. Das Abziehen geſchieht durch Schläuche, wie das Begießen aus einer großen Spritze, ſehr ſchnell, indem die kleinen Fäſſer ſchon in Gewölben unter dem Boden des Raumes, wo die großen aufbewahrt werden, bereit ſtehen.

Hundert und fünfzig elephantenartige Karrenpferde ſind täglich mit dem Verfahren des Biers in der Stadt beſchäftigt, von denen zwei: 100 Centner ziehen.

Eine einzige thurmhohe Feuereſſe abſorbirt den Rauch der ganzen Anſtalt, und auf der mit Zink gedeckten eleganten Platform des Hauptgebäudes hat man die Ausſicht auf ein ſehr ſchönes Panorama Londons. Nachher beſah ich die Weſtindia Docks und Warehouſes, ein unermeßliches Werk, eines von denen, bei deren Anblick auch der Kaltblütigſte Ehrfurcht und Staunen für Englands Größe und Macht empfinden muß. Welches Capital liegt hier in Gebäuden, Waaren und Schiffen aufgehäuft! Das künſtlich ausgegrabene Baſſin, welches zu umgehen ich eine halbe Stunde brauchte, iſt 36 Fuß tief und rund umher befinden ſich die Waarenhäuſer und Schuppen, zum Theil 5–6 Stock hoch. Einige Magazine ſind ganz aus Eiſen aufgebaut, nur der Grund in der Erde iſt Stein. Man hat jedoch dieſe Bauart gefährlich gefunden, da das Eiſen durch den Einfluß der Witterung ſich auf unegale Weiſe bald ausdehnt, bald zuſammenzieht. In dieſen unermeßlichen Waarenlagern war Zucker genug vorhanden, um das nebenliegende Baſſin zu verſüßen, und Rum genug, um

halb England trunken zu machen. 2500 Aufseher und Arbeiter pflegen hier täglich beschäftigt zu seyn, und der Werth der aufgespeicherten Güter wird auf 20 Millionen L.St. geschätzt, außer den Stores *), welche in großer Menge im Vorrathshause aufbewahrt werden, so daß das Verderben oder Brechen irgend eines Geräthes die Arbeit nur wenige Minuten aufhalten kann.

Die Menge der angewandten Maschinen und zweckmäßigen Utensilien ist bewundernswürdig. Ich sah mit großem Vergnügen zu, wie Blöcke von Mahagony- und andern ausländischen Hölzern, manche größer als die stärksten Eichen, durch Maschinen gleich Flaumfedern aufgehoben und so behutsam, wie die zerbrechlichste Waare auf die Transportwagen wieder niedergelegt wurden. Alles erscheint hier im colossalesten Styl. Im Bassin selbst stand auf beiden Seiten Schiff an Schiff gereiht, deren größter Theil eben jetzt neu angestrichen wurde. Solcher Bassins sind zwei, eins für den Import, das andere für den Export. Ich mußte sie früher, als ich wünschte, verlassen, da um 4 Uhr das Eingangsthor wie alle Magazine geschlossen werden, und man dabei nicht die mindeste Rücksicht nimmt, ob noch Jemand darin ist, welcher, wenn er die Stunde versäumt, bis zum nächsten Morgen ohnfehlbar kirouakiren muß. Der Mann am Thore versicherte mir ganz kaltblütig, und wenn der König darin wäre, so würde nicht eine

*) Stores heißt Alles, was zum Betriebe des Ganzen nöthig ist.

Minute gewartet werden. Ich eilte alſo ſchleunigſt von dannen, um in keine ähnliche Verlegenheit zu gerathen.

Auf dem Rückweg kam ich bei einer Bude vorbei, wo man ausſchrie, daß hier gezeigt werde: der berühmte deutſche Zwerg mit drei Zwergkindern, ferner das lebende Skelet, und endlich das dickſte Mädchen, das je geſehen worden ſey. Ich bezahlte der Curioſität wegen meinen Schilling, ging hinein, und nachdem ich ½ Stunde hatte warten müſſen, bis noch fünf andere Angeführte ſich zu mir geſellten, wurde der Vorhang weggezogen, um die impertinenteſte Charlatanerie zu produciren, die mir je vorgekommen iſt. Als lebendes Skelet erſchien ein ganz gewöhnlicher Menſch, nicht viel magrer als ich ſelbſt bin, und zur Erklärung dieſer Ueberraſchung wurde entſchuldigend angeführt, er ſey als Skelet aus Frankreich angekommen, aber hier durch die engliſchen guten Beefſteaks unaufhaltſam corpulenter geworden. Darauf kam „die fetteſte Frau in der Chriſtenheit" das vortrefflichſte Pendant zum Skelet, denn ſie war nicht dicker als die Königin von Virginiawater.

Zuletzt zeigten ſich die ſogenannten Zwerge, welche nichts anders als — kleine Kinder des Unternehmers waren, die man in eine Art Vogelbauer geſteckt hatte, der ihr Geſicht verhüllte, und nur Beine und Hände frei ſehen ließ, mit welchen letzteren die kleinen Dinger mit großen Klingeln einen furchtbaren

Lärm machen mußten. Damit schloß die Vorstellung, eine englische Prellerei, die kein Franzose burlesker und mit mehr Effronterie hätte ausführen können.

---

Den 29sten.

Seit ich Devilles Schüler geworden bin, kann ich nicht umhin, immer den Schädel meiner neuen Bekannten mit den Augen zu messen, ehe ich mich weiter mit ihnen einlasse, und heute habe ich, wie in der Kotzebueschen Comödie, einen englischen Bedienten, den ich annahm, vorher in optima forma untersucht. Hoffentlich wird das Resultat nicht das nämliche seyn, denn die durch's Ohr gezogene Linie gab guten Ausweis, wobei es mir lebhaft auffiel, daß das gemeine Sprüchwort (und wie viel populäre Wahrheit enthalten oft diese) mit Devilles Princip ganz einverstanden sey, indem es sagt: Er hat es hinter den Ohren, hütet Euch vor ihm. Allen Scherz bei Seite, bin ich ganz überzeugt, daß man, wie mit dem Magnetismus, auch bei der Cranelogie das Kind mit dem Bade verschüttet, wenn man sie selbst nur für ein Hirngespinnst ansieht. Es mögen noch manche Modificationen nicht aufgefunden seyn, aber ich habe die Richtigkeit des bestehenden Princips an meinem eignen Schädel so sehr erprobt, daß ich es durchaus nicht mehr lächerlich finden kann, wenn Aeltern bei der Erziehung ihrer Kinder darauf Rücksicht nehmen, und auch Erwachsene zu Erleichterung der Selbst-

kenntniß es zu benutzen suchen. Wenigstens habe ich auf diesem Wege mehr Klarheit über mich selbst erlangt, als mir sonst vielleicht möglich gewesen wäre.

Da ich den ganzen Tag mit einigen schriftlichen Arbeiten beschäftigt war, so benutzte ich die milde und helle Mondnacht zu meinem Spazierritt, denn, Gottlob, ich brauche mich nicht sclavisch an die Zeit zu binden!

Die Nacht war ganz italienisch, und außerdem hinlänglich mit Lampen erleuchtet, in deren Bereich ich mich stets hielt, und so mehrere Stunden lang in Stadt und Vorstädten umherritt. Von Westminsterbridge aus entfaltete sich eine wunderbare Aussicht. Die vielen Barkenlichter tanzten wie Irrwische auf der Themse, und die vielen Brücken spannten sich wie weiß-illuminirte Bogen-Festons von einer Häusermasse zur andern über den Fluß. Nur Westminster-Abtey lag ohne Lampenschein da, und die sehnsüchtige Luna allein, altvertraut mit Ruinen und gothischen Denkmälern, buhlte mit ihrem blassen Scheine mystisch um die steinernen Spitzen und Blumen, senkte sich inbrünstig in die dunklen Tiefen, und versilberte emsig die langgestreckten, glitternden Fenster, während Dach und Thurm des hohen Baues, in schwarzer farbloser Majestät, über den Lichtern und dem Gewimmel der Stadt zum blauen Sternenhimmel still und starr emporstrebten.

Die Straßen blieben bis Mitternacht ziemlich belebt, ja ich sah sogar einen Knaben von höchstens

acht Jahren, der ganz allein in einem kleinen Kinderwagen, mit einem großen Hunde bespannt, im vollen Trabe neben den letzten Diligencen und Equipagen furchtlos vorbeifuhr. Dergleichen findet man gewiß nur in England, wo Kinder schon im achten Jahre selbstständig, und im zwölften gehangen werden.

Doch guten Morgen, liebe Julie, es ist Zeit, das Bett zu suchen.

---

Den 1sten August.

Die Hitze bleibt noch immer druckend, der Boden wird ganz zu Asche, und wenn nicht in den macadamisirten Straßen überall fortwährend, mit großen, sich immer abwechselnden, Maschinen gegossen würde, so wäre es gewiß vor Staub in der Stadt nicht auszuhalten. So aber bleibt Fahren und Reiten immer angenehm, und obgleich die elegante Zeit vorbei ist, auch Shopping noch sehr unterhaltend. Es ist eine der größten Versuchungen hierbei, mehr zu kaufen als man braucht, und da ich grade jetzt wenig Geld habe, so helfe ich mir bei Dingen, die ich sonst wohl für Dich und mich zu acquiriren wünschte, mit der Phantasie, wie jener vortreffliche persische Geizhals, von dem uns Malcolm Folgendes erzählt:

Ein Harpagon in Ispahan, der lange Zeit mit seinem jungen Sohne nur von trockenem Brod und Wasser gelebt hatte, wurde eines Tages doch durch die zu

einladende Beschreibung eines Freundes verlockt, ein schmales Stück von einem besonders vortrefflichen und wohlfeilen Käse zu kaufen. Doch ehe er noch damit zu Haus kam, überfielen ihn schon Gewissensbisse und Reue. Er verwünschte seine thörichte Extravaganz, und statt den Käse, wie er früher beabsichtigte, zu essen, verschloß er ihn in eine Flasche, und begnügte sich in Gesellschaft des Knaben bei jedem Mahle ihre Brodrinden im Angesicht des Käses zu genießen, dieselbe aber vor jedem Bissen gegen die Bouteille zu reiben, und so den Käse einstweilen nur mit der Einbildungskraft zu schmecken. Einmal, berichtet die Geschichte weiter, verspätete Harpagon sich auswärts, und fand, als er eine Stunde nach der Essenszeit zu Haus kam, seinen Sohn bereits mit der täglichen Brodrinde beschäftigt, und diese emsig gegen die Schrankthüre reibend. Was treibt der Bengel? rief er verwundert aus: „O Vater! es ist Essenszeit, Ihr habt den Schlüssel zum Schranke mitgenommen, und da habe ich denn mein Brod ein bischen gegen die Thüre gerieben, weil ich nicht zur Flasche kommen konnte.“ Infame Range, schrie der Vater im höchsten Zorne, kannst Du nicht einen einzigen Tag ohne Kase leben? Geh mir aus den Augen, verschwenderische Brut, Du wirst nimmer ein reicher Mann werden.

So reibe auch ich zuweilen meine Brodrinde gegen die Schrankthüre, denn das Reichwerden habe ich ebenfalls längst aufgegeben.

Ich schilderte Dir einmal einen gewissen Sir L. M. als ein besonderes Original.

Bei diesem war ich heute zu einem luxurieusen Mahle eingeladen, welches seit so lange vorbereitet wurde, daß sogar einer der diplomatischen Gäste, vor vier Wochen schon, durch einen Courier von Baden über das Meer herüber dazu citirt worden war, auch pünktlich am selben Morgen eintraf, und ausländischen mit inländischem Appetit vereinigt, mitgebracht zu haben schien. Er hatte nicht vergessen, sich mit verschiedenen continentalen Delicatessen zu betrachten, denen man, nebst einer Anzahl der ausgesuchtesten Weine, die größte Gerechtigkeit widerfahren ließ. Es gehört ein starker Kopf dazu, um solchen Gelagen hier zu widerstehen, aber die Luft macht wirklich viel Essen und starke Getränke nöthiger als bei uns, und wer im Anfang kaum einigen englischen (d. h. mit Branntwein versetzten) Claret trinkt, findet später eine ganze Fläsche Portwein recht verträglich mit seiner Gesundheit und den englischen Nebeln.

Wenn aber auch dem sinnlichen Genuß hier hauptsächlich geopfert ward, so blieb die Unterhaltung doch auch nicht ohne Salz. Ein Offizier unter andern, der den Krieg gegen die Birmanen mitgemacht, erzählte uns sehr interessante Details aus jenen Gegenden, z. B. daß die dortigen Kinder, nach unsrer Theorie Kälber fett zu machen, oft drei Jahre lang gesäugt werden. Da nun auch das Tabakrauchen in frühester Jugend anfängt, so sah der Capitän öfters

Jungen, die, indem sie die Brust der Mutter verließen, zum Nachtische die brennende Cigarre in den Mund steckten. Am ergötzlichsten erschien mir aber folgende Geschichte eines irländischen Bulls. Es ist gewiß der stärkste, der je statt gefunden hat, indem es sich um nichts weniger handelt, als um einen Bauer, der sich aus Distraktion selbst den Kopf abschneidet. Dabei ist dennoch das Factum authentisch, und folgendermaßen trug sich die unerhörte Begebenheit zu.

Die Bauern in Ulster haben die Gewohnheit, wenn sie vom Wiesenmähen zu Hause gehen, ihre kolossalen Sensen, welche eine Spitze am Griff haben, um sie in die Erde zu stecken, gleich einem Gewehre in die Höhe stehend, auf der Schulter zu tragen, so daß die Schärfe der Sense ganz über ihrem Halse schwebt. Zwei Kameraden schlenderten auf diese Weise den Fluß entlang nach Hause, als sie einen großen Lachs gewahrten, der, mit dem Kopf unter einem Baumstamm verborgen, den Schwanz im Wasser emporstreckte.

Sieh Paddy, ruft der Eine, den dummen Lachs, der glaubt, daß wir ihn nicht sehen, weil er uns selbst nicht sieht. Hätt' ich doch meinen Speer, dem wollte ich einen guten Stoß geben. O, sagt der Andere, an den Lachs heranschleichend, das muß auch mit dem Sensenstyl gehen. Gieb acht! und zu stößt er, und trifft den Lachs richtig, leider aber auch zugleich seinen Kopf mit der Sense, der vor den Augen des erstaunten Kameraden schallend in's Wasser

plumpt. Lange konnte dieser nicht begreifen, wie Paddy's Kopf so schnell herunterkam, und noch heute giebt er nicht zu, daß die Sache mit rechten Dingen zugegangen sey. Ein böser Kobold, meint er, habe sicher die Sense geführt.

Mit der englischen Oper beschloß ich den Tag, wo am Ende des ersten Akts ein Bergwerk einstürzt, und die Hauptheiden des Stücks begräbt. In der letzten Scene des zweiten Aktes erscheinen sie aber im Bauche der Erde wieder, in der That schon dreiviertel verhungert, wie sie selbst erzählen, da sie nun bereits 3 Tage hier verschmachtet lägen, und jetzt ihre letzten Kräfte dahinschwänden. Das verhindert die prima Donna jedoch keineswegs, eine lange Arie mit Polonaisenmusik zu singen, worauf der Chor mit Trompeten einfällt: „Ha wir sind verloren, alle Hoffnung ist dahin" — doch, o Wunder, die Felsen fallen von neuem ein, und eröffnen eine weite Pforte dem hereinbrechenden Tageslichte. Aller Jammer und mit ihm aller jammervolle Unsinn des Stücks haben ein Ende.

---

Den 7ten.

Die gestrige Schwelgerei hat mich auf ein Organ aufmerksam gemacht, das Herr Deville noch unter seiner Liste nicht aufgenommen hat. Es ist das der Gourmandise, und befindet sich unmittelbar neben dem ehemaligen Mordsinn, denn es findet, gleich

ihm, im Zerſtören ſein höchſtes Vergnügen. Ich beſitze es in bedeutendem Maße, und wünſchte, alle übrigen Buckel und Beulen meines Schädels gäben ſo unſchuldige und angenehme Reſultate. Es verleiht dieſes Organ nicht blos die gemeine Luſt am Eſſen und Trinken, ſondern befähigt ſeine Inhaber auch, die wahre Qualität der Weine und ihr Bouquet zu würdigen, ſo wie jeden Fehler und jede Genialität des Kochs augenblicklich gewahr zu werden. Dieſes genußreiche Organ wird nur dann der menſchlichen Zufriedenheit nachtheilig, wenn es mit einem ſentimentalen Magen verbunden iſt, was glücklicher Weiſe bei mir nicht der Fall zu ſeyn ſcheint.

Ich beſah heute die Ausſtellung einer mit der Nadel genähten und von einer Perſon allein angefertigten ganzen Gemäldegallerie, deren Vortrefflichkeit wirklich in Erſtaunen ſetzt. Miß Linwood heißt die Künſtlerin, dieſe geduldigſte aller Frauen. In geringer Entfernung ſcheinen die Kopien den Originalen gleich, und wie ſehr ſie Anerkennung finden, kann man aus den ungeheuren Preiſen beurtheilen. Eine ſolche Tapete nach Carlo Dolce war eben für 3000 Guineen verkauft worden.

Ein Porträt Napoleons als Konſul ſoll, ſo ſehr es von ſeiner ſpätern Perſönlichkeit abweicht, dennoch eine ſeltene Aehnlichkeit aus jener Zeit darbieten, und wurde von den anweſenden Franzoſen mit großer Ehrfurcht betrachtet.

Einige Häuſer weiter waren Mikroſkope von millionenfacher Vergrößerungskraft aufgeſtellt. Was

ſie zeigen, könnte einen Menſchen von lebhafter Einbildungskraft verrückt machen. Es kann gar nichts Schauerlicheres geben, keine furchtbareren Teufelsfrazzen können je erfunden worden ſeyn, als jene gräßlich ſcheußlichen Waſſerinſekten, die wir täglich (mit bloßen Augen und ſelbſt geringern Vergrößerungsgläſern unbemerkbar) hinunterſchlucken — wie ſie gleich Verdammten in dem ſumpfig erſcheinenden Kloak mit der Schnelle des Blitzes umherſchießen, und deren wahrſcheinliche Begattung wie Kampf und Schmerz auf Tod und Leben ausſieht.

Da ich einmal im Sehen begriffen war, und den entſetzlichen Eindruck dieſer Unterwelt durch lieblichere Bilder tilgen wollte, ſo wurden noch drei verſchiedene Panoramen mit Muſe genoſſen: Rio Janeiro, Madrid, Genf.

Das erſte iſt eine, aus unſern Naturformen ganz heraustretende, originelle und zugleich paradieſiſch üppige Natur. Das zweite ſieht in der baumloſen, ſandigen Ebene wie Stillſtand und Inquiſition aus. Glühende Hitze brütet über dem Ganzen, wie ein Auto da fe. Das dritte dagegen erſchien mir wie ein lieber alter Bekannter, und Herz erhoben blickte ich lange auf den unerſchütterlichen, ſich allein ſtets gleichbleibenden vaterländiſchen Freund hin, den majeſtätiſchen Montblanc.

Den 8ten.

Canning iſt todt! Ein Mann in der Fülle der geiſtigen Kraft, ſeit wenigen Wochen erſt am Ziel ſeines thätigen Lebens angelangt, endlich der Regierer Englands und dadurch ohne Zweifel der einflußreichſte Mann in Europa, mit einem Feuergeiſte begabt, der dieſe Zügel mit mächtiger Hand zu führen wußte, und einer Seele, die das Wohl der Menſchheit von einem noch höhern Standpunkte zu umfaſſen fähig war. — Ein Schlag hat dieſes ſtolze Gebäude vieler Jahre zertrümmert, und enden mußte der kühne Mann, wie ein Verbrecher — plötzlich, tragiſch, unter den fürchterlichſten Leiden, das Opfer einer unbarmherzigen Natur, die mit eiſernem Fuße fort und fort niedertritt, was in ihren Weg kömmt, unbekümmert, ob ſie die junge Saat, die ſchwellende Blüthe, den königlichen Baum, oder die ſchon hinſterbende Pflanze zerknickt.

Was werden die Folgen dieſes Todes ſeyn? In Jahren werden ſie erſt klar werden, und vielleicht eine Auflöſung beſchleunigen, die uns in vielen Dingen droht, und der nur ein großartiger, aufgeklärter Staatsmann, wie Canning es war, Einheit und günſtige Richtung zu geben im Stande ſeyn möchte. Vielleicht wird grade die Parthei, die jetzt ſo unanſtändig und gefühllos über ſeinen frühen Tod triumphirt, durch dieſen Tod die erſte ernſtlich gefährdete werden, denn nicht mit Unrecht hat Lord Cheſterfield vor langer Zeit mit prophetiſchem Sinne geſagt: Je prevois que dans cent ans d'ici les me-

tiers de gentilhomme et de moine ne seront plus de la moitié aussi lucratifs qu'ils sont aujourd'hui.

Doch was kümmert mich die Politik! Könnte ich nur immer in mir selbst das gehörige Gleichgewicht erhalten, wäre ich zufrieden. Das von Europa wird sich schon von selbst herstellen. Klugheit und Dummheit führen am Ende alle zu demselben Ziel — der Nothwendigkeit.

Indessen ist Canning's Tod natürlich jetzt das Stadtgespräch, und die Details seiner Leiden empörend. Die Frömmler, denen er wegen seiner freisinnigen Meinungen sehr zuwider war, suchen auszubreiten, er habe sich während dieser Schmerzen bekehrt — was sie nämlich Bekehrung nennen — einer seiner Freunde dagegen, der lange an seinem Todes-Bette zugebracht, konnte nicht genug den stoischen Muth und die Sanftmuth rühmen, mit der er sein herbes Geschick getragen, bis zum letzten Augenblicke der Besinnung nur von seinen Plänen zum Wohle Englands und der Menschheit erfüllt, und ängstlich sorgend: sie dem Könige noch einmal an's Herz zu legen.

Wie sich nun Frivoles und Ernstes hienieden stets die Hand reicht, so erregt nebst diesem tragischen Tode zugleich ein höchst seltsamer Roman: „Vivian Grey," durch seine oft barocken, oft aber auch sehr witzigen und wahren Schilderungen der Sitten des Continents hier viele Aufmerksamkeit. Die Beschreibung des Ansatzes eines Balles in Ems möge

hier Platz finden, als eine Probe, wie Engländer das Eigenthümliche unserer Gebräuche beobachten.

Des Prinzen Fête war äußerst ausgesucht, d. h. sie bestand aus Allen, die eine Invitations-Karte entweder durch Protektion hatten erhalten können, oder dieselbe von des Fürsten Haushofmeister Crakofsky mit schwerem Gelde erkauft hatten. Alles war höchst königlich, keine Kosten und Mühe waren gespart, das gemiethete Haus in eine fürstliche Residenz umzuschaffen, und seit einer Woche war das ganze kleine Herzogthum Nassau dafür in Contribution gesetzt worden. Am Eingange der Salons, gefüllt mit gemietheten Spiegeln und provisorischen Draperien, stand der Prinz voller Orden, empfing Alle mit der ausgezeichnetsten Herablassung, und versäumte nicht, jeden der angesehenen Gäste mit der schmeichelhaftesten Anrede zu beehren. Seine Suite, hinter ihm aufgestellt, bückte sich jedesmal gleichzeitig, so bald die schmeichelhafte Anrede beendigt war.

Nach einander hörte ich, seitwärts stehend, folgende Unterhaltung. „Frau von Fürstenberg," sagte der Prinz, sich verbeugend, „ich fühle das größte Vergnügen, Sie zu sehen. Mein größtes Vergnügen ist, von meinen Freunden umgeben zu seyn. Frau von Fürstenberg, ich hoffe, daß Ihre liebenswürdige Familie sich wohl befindet. (Die Familie passirt vorbei.) Cravatichess! fuhr seine Hoheit fort, den Kopf halb zu einem seiner Adjudanten gewandt, Cravatichess, eine charmante Frau, Frau von Fürstenberg, es gibt

wenig Frauen, die ich mehr bewundere, als Frau von Fürſtenberg. — Prinz Salvinsky, ich fühle das größte Vergnügen, Sie zu ſehen. Mein größtes Vergnügen iſt, von meinen Freunden umgeben zu ſeyn. Niemand macht Polen mehr Ehre, als Prinz Salvinsky. — Cravatichess! ein merkwürdig langweiliger Kerl der Prinz Salvinsky. Es gibt wenig Menſchen, die ich mehr en horreur habe, als Prinz Salvinsky. — Baron von Königſtein, ich fühle das größte Vergnügen, Sie zu ſehen. „Mein größtes Vergnügen iſt, von meinen Freunden umgeben zu ſeyn. Baron von Königſtein, ich habe die excellente Geſchichte von der ſchönen Venetianerin noch nicht vergeſſen. Cravatichess! ein höchſt amüſanter Kerl, der Königſtein. Es gibt wenig Menſchen, deren Geſellſchaft mich mehr amüſirt, als die des Baron Königſteins. — General Altenburg, ich fühle das größte Vergnügen, Sie zu ſehen. Mein größtes Vergnügen iſt, von meinen Freunden umgeben zu ſeyn. Vergeſſen Sie nicht, mir nachher Ihre Meinung über das öſterreichiſche Manöuvre zu geben. Cravatichess! ein excellenter Billardſpieler iſt General Altenburg. Es gibt wenig Menſchen, mit denen ich lieber Billard ſpiele, als mit Graf Altenburg. — O Lady Madeline Trevor, ich fühle das größte Vergnügen, Sie zu ſehen. Mein größtes Vergnügen iſt, von meinen Freunden umgeben zu ſeyn, Miß Jane, Ihr Sclave. Cravatichess! eine magnifique Frau, Lady Trevor. Es gibt wenig Frauen, die ich mehr bewundere, als Lady Trevor, und, Cravatichess! Miß

Jane ein herrliches Mädchen! es gibt wenig Mädchen, die ich lieber . . . . . "

Hier raubte mir das Geräuſch der einfallenden Polonaiſenmuſik den Reſt der Phraſe, und ich gieng zu einer andern Scene über.

Nicht wahr, Julie, beißend genug! Es gibt wenig Schilderungen, die mich mehr amüſirt hätten, und meine Ueberſetzung, nicht wahr? ſehr gelungen. Es gibt wenig Ueberſetzungen, die mir beſſer gefielen, als meine eignen.

Auch im Ernſten iſt der Verfaſſer nicht übel. „Wie furchtbar, ſagt er, iſt das Leben, welches doch unſer höchſtes Gut iſt! Unſer Weſen athmet unter Wolken, und iſt in Wolken gehüllt, ein unbegreifliches Wunder für uns ſelbſt. Es gibt nicht einen einzigen Gedanken, der ſeine beſtimmte Gränze hätte. Sie ſind wie die Cirkel, die das Waſſer bildet, wenn man einen Stein hineinwirft, immer weiter ſich ausdehnend und immer ſchwächer ſich zeichnend, bis ſie ſich zuletzt ganz verlieren in dem unermeßlichen Raume, den der Geſichtskreis nicht mehr faſſen kann. Wir ſind gleich Kindern im Dunkeln, wir zittern in einer düſter beſchatteten und ſchrecklichen Leere, die nur durch die Bilder unſerer Phantaſie bevölkert iſt. Leben iſt unſere wahre Nacht, und vielleicht der erſte Strahl der Morgenröthe der Tod." —

Praktiſcher noch ſchrieb der berühmte Smollet an einen Freund: „Ich bin alt genug geworden, um geſehen und mich überzeugt zu haben, daß wir alle ein Spielzeug des Schickſals ſind, und daß es auf

eine Kleinigkeit, so unbedeutend, als das in die Höhe werfen eines Pfennings, ankömmt, ob ein Mensch zu Ehren und Reichthum sich emporschwingen, oder bis zu seinem Tode in Elend und Noth vergehen soll."

Den 15ten.

Täglich besehe ich mir die Arbeiten in den sogenannten Parks von St. James und Gwenpark, die früher bloße Viehweiden waren, und nun nach den Plänen des Herrn Nash in reizende Gärten und Wasserparthieen umgeschaffen werden. Ich lerne hier viel Technisches, und bewundere die zweckmäßige Vertheilung und Folge der Arbeit, die ingenieusen Transportmittel, die beweglichen Eisenbahnen u. s. w.

Charakteristisch ist es, daß während die Gesetze, welche das Eigenthum schützen, so streng sind, daß ein Mensch, der über die Mauer steigt, um in einen Privatgarten zu gelangen, riskirt gehangen zu werden, und jedenfalls grausam bestraft wird, auch der Besitzer, wenn es des Nachts geschieht, ihn ohne Umstände todtschießen darf — man auf der andern Seite mit dem Publikum, wo es nur einen Schein von Anspruch hat, so subtil umgehen muß, wie mit einem rohen Ey. In den beiden genannten Parks, die königliches Eigenthum sind, aber seit ewigen Zeiten dem Publikum Sonntags offen gegeben wurden, wagt man jetzt, ohngeachtet der Umwälzungen und Arbeiten, die der König (freilich wohl auf Kosten

der Nation machen läßt, nicht dem Plebs den Eingang temporär zu verbieten, sondern hat nur Tafeln anschlagen lassen, auf denen wörtlich folgendes steht:

„Das Publikum wird respektueusest ersucht, während der Arbeiten, die nur die Vergrößerung seines eigenen Vergnügens bezwecken, die Karren und Utensilien der Arbeiter nicht zu beschädigen, und überhaupt den Distrikt, worin die Arbeiten stattfinden, möglichst zu schonen.“

Demungeachtet wird sehr wenig Rücksicht auf diese respektueuse Bitte genommen, und die Karren, die nach der Arbeit aufgeschichtet liegen, werden häufig gebraucht, um Jungen darin herum zu fahren, und allerhand andern Unfug damit zu treiben. Auf den langen Brettern schaukeln sich die Mädchen, und viele unnütze Brut wirft Steine gerade da in's Wasser, wo Damen davor stehen, die natürlich so davon bespritzt werden, daß sie, unwillkührlich gebadet, zu Hause eilen müssen. Diese Rohheit des englischen Publikums ist in der That sehr eigenthümlich, und die einzige Entschuldigung für die Inhumanität aller Wohlhabenden, mit der sie ihre reizenden Besitzungen so neidisch verschließen. Es ist aber auch möglich, daß diese Inhumanität der Reichen die Rohheit und Bosheit der Armen erst hervorgerufen hat.

Die Spaziergänge und Ritte in der Umgegend werden jetzt ebenfalls wieder sehr einladend, da der Herbst schon früh beginnt. Das verbrannte Gras prangt von Neuem in hellem Grün, und die Bäume erhalten ihr Laub fester und frischer als bei uns, obgleich

ſie ſich auch zeitiger zu färben anfangen. Der Winter aber kömmt ſehr ſpät, oft gar nicht, um ſein weißes Todtengewand über ſie zu breiten. Dabei hört das Mähen des Raſens, und das Reinhalten der Plätze und Gärten nie auf, ja auf dem Lande, wo der Herbſt und Winter die Seaſon iſt, wird in dieſer Zeit grade die meiſte Sorgfalt darauf verwendet.

London wird aber dann von den Faſhionablen geflohen, und das mit ſolcher Affektation, daß Viele ſich, bei etwanigem nöthigen Aufenthalt daſelbſt, förmlich zu verſtecken ſuchen. Die Straßen ſind im weſtend of the town ſo leer wie in einer verlaſſenen Stadt; nur die gemeinen Mädchen verfolgen Abends auf die unanſtändigſte Weiſe und mit den handgreiflichſten, gewaltſamſten Liebkoſungen jeden Vorüberziehenden. Nicht nur Engländerinnen, ſondern auch Fremde, nehmen ſchnell dieſe abſcheuliche Sitte an. So deſeſperirte mich neulich eine alte Franzöſin mit bleichen Lippen und geſchminkten Wangen, die mir angemerkt, daß ich ein Fremder ſey, mit ſolcher Beharrlichkeit, daß ſelbſt die Gabe des geforderten Schillings mich noch nicht von ihr befreite. Encore un moment, rief ſie immer, je ne demande rien, c'est seulement pour parler français, pour avoir une conversation raisonnable, dont les Anglais ne sont pas capables. Dieſe Geſchöpfe werden hier zu einer wahren Landplage.

Bei der jetzigen Einſamkeit hat man nun wenigſtens ſo viel Zeit für ſich als man will, kann arbeiten und die Legion der Zeitungen mit Muße leſen. Die Albernheiten, welche täglich in dieſen über fremde

Angelegenheiten ſtehen, ſind unglaublich. Heute fand ich folgenden Artikel: „Des ſeligen Kaiſer Alexanders Bewunderung Napoleons war eine Zeit lang ohne Grenzen. Man weiß, daß in Erfurth, als Talma auf dem Theater die Worte ſprach: L'amitié d'un grand homme est un bienfait des dieux, Alexander ſich gegen Napoleon verbeugte und ausrief: Ces paroles ont été ecrites pour moi. — Weniger bekannt iſt vielleicht folgende Anekdote, deren Wahrheit wir verbürgen können. Eines Tages äußerte Alexander gegen Duroc den lebhaften Wunſch, ein Paar Hoſen ſeines großen Verbündeten, des Kaiſers Napoleon zu beſitzen. Duroc ſondirte ſeinen Herren über die allerdings ungewöhnliche Angelegenheit. Napoleon lachte herzlich. O, auf jeden Fall, rief er, donnez lui tout ce qu'il veut, pourvû qu'il me reste une paire pour changer. Dieß iſt authentiſch, man verſicherte uns indeſſen noch, daß Alexander, der ſehr abergläubig war, in den Campagnen 1812 und 13 im Felde nie andere als „Napoleons-Hoſen" trug!!! Solchen Unſinn glaubt jedoch ein Engländer unbedenklich.

Der Tag endete ſehr angenehm für mich mit der Ankunft meines Freundes L...., für den ich Dich jetzt auch verlaſſe, und den entſetzlich langen, leider nichts weniger als im Verhältniß inhaltreichen Brief, mit der eben ſo alten, aber für Dich, wie ich weiß, doch ſtets den Reiz der Neuheit behaltenden Verſicherung ſchließe, daß Du, fern oder nah, meinem Herzen immer die Nächſte biſt und bleibſt.

Dein treuer L.

# Siebzehnter Brief.

London, den 20ſten Auguſt 1827.

Liebe Getreue!

Die Neugierde führte mich heute nochmals zu den Arbeiten am Tunnel, wo ich in der Taucherglocke mit auf den Grund des Waſſers hinabfuhr, und wohl eine halbe Stunde dem Stopfen der Lehmſäcke, um den Bruch wieder mit feſtem Boden zu füllen, zuſah. Einen ziemlich ſtarken Schmerz in den Ohren abgerechnet, aus denen ſogar bei manchen Menſchen Blut fließt, ohne jedoch nachher der Geſundheit zu ſchaden, fand ich es, je tiefer wir ſanken, deſto behaglicher in dem metallenen Kaſten, der oben dicke Glasfenſter hat, neben welchen zwei Schläuche ausgehen, die friſche Luft ein- und die verdorbene auslaſſen. Dieſes Behältniß hat keinen Boden, ſondern nur ein ſchmales Brett, um die Beine darauf zu ſtellen, nebſt zwei feſten Bänken an den Seiten. Einige Grubenlichter geben die nöthige Helle. Die Arbeiter hatten herrliche Waſſerſtiefel, welche 21 Stunden lang der Näſſe widerſtehen, und es beluſtigte mich, die Adreſſe des Verfertigers derſelben hier bei den Fiſchen, „auf

des Stromes tiefunterſtem Grunde" in mein Portefeuille zu ſchreiben.

Nachdem ich glücklich dem Waſſer widerſtanden, hätte mir am Abend bald das Feuer einen üblen Streich geſpielt. Ein herabgebranntes Bougeoir zündete, als ich auf einen Augenblick in eine andere Stube gegangen war, die Papiere meines Schreibtiſches an, und ehe ich löſchen konnte, wurden viele mir ſehr intereſſante Sachen vernichtet. Brief-Copien, Kupfer und Zeichnungen, ein angefangener Roman, (wie Schade!) eine Unzahl geſammelter Adreſſen, ein Theil meines Tagebuchs — Alles wurde ein Raub der Flammen. Lächeln mußte ich als ich ſah, daß die Quittungen unberührt geblieben, die unbezahlten Rechnungen aber alle bis auf die letzte Spur conſumirt waren. Das nenne ich ein verbindliches Feuer! Der große Pack Deiner Briefe iſt nur rundum angebrannt, ſo daß ſie jetzt wie auf Trauerpapier geſchrieben, ausſehen. Auch ganz richtig — denn Briefe unter Lieben trauern immer, daß man ſie überhaupt zu ſchreiben genöthigt iſt. Den dir bekannten Wiener Courier mit 100,000 Glück, der zum Neger geworden, aber glücklich das Leben gerettet und ſein Kleeblatt conſervirt hat, ſende ich als Zeugen und Boten des Brandes jetzt wieder zurück.

---

Den 21ſten.

Es gibt in dem unermeßlichen London ſo viel terra incognita, daß man, auch nur vom Zufall ge-

führt, ſtets etwas Neues und Intereſſantes darin antrifft. So kam ich dieſen Morgen nach Linkoln Inn fields, einem herrlichen Square, wohl eine deutſche Meile von meiner Wohnung entfernt, mit ſchönen Gebäuden, hohen Bäumen, und dem wohlunterhaltenſten Raſenplatz verſehen. Der anſehnlichſte Palaſt enthält das Collegium der Wundärzte, mit einem ſehr intereſſanten Muſeum. Einer der Herren zeigte mir die Anſtalt mit vieler Gefälligkeit.

Das Erſte, was meine Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahm, war eine allerliebſte kleine Seejungfer, die vor einigen Jahren in der Stadt für Geld gezeigt, und dann für tauſend Pfd. Sterl. verkauft wurde, worauf man erſt entdeckte, daß ſie nur ein chineſiſches betrügliches Kunſtprodukt ſey, aus einem kleinen Orang Outang und einem Lachs auf das künſtlichſte verfertigt. Die wirkliche Exiſtenz ſolcher Geſchöpfe bleibt alſo nach wie vor ein Problem.

Daneben ſtand ein veritabler großer Orang Outang, der lange hier lebte, und ſogar mehrere häusliche Dienſte im Hauſe verrichtete. Herr Eliſt, ſo hieß mein Führer, verſicherte, daß er dieſe Affenart für ein eigenes Geſchlecht halten müſſe, das dem Menſchen näher ſtehe als dem Affen. Er habe das erwähnte Individuum lange aufmerkſam beobachtet, und die ſicherſten Anzeichen von Nachdenken und Ueberlegung bei ihm gefunden, die offenbar über den bloßen Inſtinkt hinausgingen. So haben z. B. Mr. Dyk, wie er ihn nannte, gleich andern Affen, nach erhaltener Erlaubniß die Taſchen der Menſchen unter-

ſucht, ob Eſwaaren darin ſeyen, aber ſtets das, was er darin fand, wenn es ſeinem Zweck nicht entſprach, ſorgfältig wieder hineingeſteckt, ſtatt es, wie ſeine Kameraden, wegzuwerfen oder hinfallen zu laſſen. Auch ſey er gegen das geringſte Zeichen von Mißfallen ſo empfindlich geweſen, daß er Tage lang darüber habe ſchwermüthig bleiben können, und oft habe man ihn den Hausdienern, wenn ihnen die Arbeit ſauer zu werden ſchien, freiwillig Hülfe leiſten ſehen.

Zu den faſt unglaublichen Verwundungen gehört folgende: Herr Cliſt zeigte mir den Vordertheil der Bruſt eines Menſchen in Spiritus, den eine Deichſel bei durchgehenden Pferden ſo mitten durchgerannt und angeſpießt hatte, daß er nachher nur mit großer Kraftanſtrengung mehrerer Leute von ihr wieder abgezogen werden konnte. Der Schaft war immediat bei Herz und Lungen vorbeigegangen, die er jedoch nur ſanft zur Seite gedrückt, ohne ſie im geringſten zu verletzen, wohl aber vorn und hinten die Rippen zerbrochen hatte. Nachdem der Mann von der Deichſel abgezogen worden war, blieb ihm noch ſo viel Kraft, daß er zwei Treppen hoch ſteigen und ſich zu Bette legen konnte. Er lebte ſeitdem vierzehn Jahre geſund und wohl, die Herren Chirurgen hatten ihn aber nicht aus den Augen gelaſſen, und bemächtigten ſich ſeines Körpers, ſobald er todt war, um ihn, nebſt der Deichſel, die als eine Reliquie in der Familie aufbewahrt wurde, ihrem Muſeo einzuverleiben.

Merkwürdig war mir noch ein kleines, ſchöngeformtes Windſpiel, welches in einem Keller ver-

mauert, und nach vielen Jahren im Zuſtand völliger Vertrocknung gefunden wurde. Es erſchien wie von grauem Sandſtein ausgehauen, und bot ein rührendes Bild der Reſignation, wie zum Schlaf zuſammengerollt, und mit einem ſo wehmüthigen Ausdruck des Köpfchens dar, daß man es nicht ohne Mitleid anſehen konnte. Eine eben ſo verhungerte und vertrocknete Katze ſah dagegen wild und teufliſch aus. So, dachte ich mir, bleibt Sanftmuth ſelbſt im Leiden ſchön! Es war wie ein Bild des Guten und Böſen in gleicher Lage, und doch mit ſo verſchiedener Wirkung.

Endlich muß ich noch des Skeletts des berühmten Franzoſen erwähnen, der ſich, noch lebend, doch ſchon als Skelett hier ſehen ließ, da wirklich ſeine Knochen faſt ganz ohne Fleiſch und nur von Haut bedeckt waren. Sein Magen war kleiner wie bei einem neugebornen Kinde, und der Aermſte zu einer fortwährenden Hungerkur verdammt, da er nicht mehr als eine halbe Taſſe Bouillon täglich verzehren konnte. Er ward zwanzig Jahre alt, ſtarb hier in London, und verkaufte ſich noch lebendig dem Muſeo.

Während dem Zuhauſefahren hatte ich beim Wechſeln am Turnpike eine Menge kleines Geld bekommen, und amüſirte mich, in einer ſeltſamen Laune, jedesmal wenn ich einem arm ausſehenden zerlumpten Menſchen begegnete, ein Stück dieſes Geldes ſtillſchweigend aus dem Wagen fallen zu laſſen. Auch nicht einer ward es gewahr, ſie gingen alle ruhig vorüber. Und gerade ſo macht es Fortuna! Sie fährt auf ihrem Glückswagen fortwährend durch die Welt,

und wirft mit verbundenen Augen ihre Gaben aus. Wie selten wird sie aber einer von uns gewahr, und bückt sich darnach, sie aufzuheben. Ja meistens sucht er eben im günstigen Moment wo anders.

Als ich indeß zu Hause kam, fand ich diesmal wirklich eine Gabe des Schicksals, und eine sehr theure — einen langen Brief von Dir . . .

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

Der Herr von S., dessen Du als späten Badegast erwähnst, ist ein alter Bekannter von mir, ein seltsames Original, dem wir Alle gut waren, und dennoch Alle unwiderstehlich zum Besten haben mußten, und dem fortwährend die ernstesten und lächerlichsten Dinge zugleich begegneten. Du hast Dich selbst überzeugen können, daß er wie eine Carrikatur aussieht, und von allen am wenigsten zum Liebesglück geschaffen schien. Nichts desloweniger war er als junger Lieutenant wie ein Wahnsinniger in eine der schönsten Frauen seiner Zeit, die Baronin B... verliebt, und als diese eines Abends ihn durch ihren beißenden Spott auf das Aeußerste gebracht, stach er sich vor ihren Augen den Degen durch den Leib. Das Eisen war mitten durch die Lunge gegangen, so daß ein Licht, welches man an die Wunde hielt, vom Athemholen verlöschte. Dem ungeachtet wurde unser tragischer Narr geheilt, und Frau von B..., die ohnedem ziemlich galant war, von der bewiesenen Liebe

so gerührt, daß sie nach der völligen Herstellung ihres desperaten Liebhabers, nicht länger grausam zu bleiben vermochte, und ihm endlich ein belohnendes Rendez-vous verhieß. Ich weiß nicht, wie ein teuflischer Schadenfroh unter seinen Kameraden davon Kunde bekam, und dem armen S..., über dessen Todtstechen, so ernstlich es war, man doch nur gelacht hatte, den abscheulichen Streich spielte, ihm einige Stunden vor der bestimmten Zeit eine starkwirkende Medizin beizubringen. Man kann sich den kurieusen Erfolg denken; indessen bekam er dem Spaßmacher doch übel. S. tödtete ihn im Duell zwei Tage darauf, mußte den S....schen Dienst verlassen, und hat nun, wie ich höre, unter Alexanders Fahnen sich ein besseres Loos erkämpft. Gern hätte ich den drolligen Kauz wieder gesehen, dessen Leidenschaften nun wohl auch gleich seiner angebornen Possierlichkeit minder hervorstechend geworden seyn mögen!

---

Salthill, den 15ten.

Ich habe mich endlich aufgemacht, und die Stadt mit L.... verlassen, der mich einige Tage begleiten will, worauf ich allein weiter in's Land hineinreisen werde. Der erste Ruhepunkt ist ein reizender Gasthof in der Nähe von Windsor, der der Villa eines Vornehmen gleicht. Die lieblichste Veranda mit Rosen und allen möglichen rankenden Pflanzen, so wie mit Hunderten von Blumentöpfen geschmückt, nimmt die ganze Fronte ein, und ein auf das sorgfältigste gehaltner pleasure ground und Blumengarten dehnt

sich weit vor meinen Fenstern aus, von denen ich eine herrliche Aussicht auf das gigantische Schloß von Windsor habe, das in der Ferne, in den Rahmen zweier Kastanienbäume eingefaßt, wie ein Feenschloß in der Abendsonne glänzt. Der lange Regen hat alles smaragdgrün gefärbt, und das liebe frische Land hat den wohlthätigsten Einfluß auf meine Stimmung. Ich spreche dabei viel von Dir; gute Julie, mit L.... dessen Gesellschaft mir sehr angenehm ist. Morgen gedenken wir eine Menge Dinge zu sehen, heute Abend mußten wir uns, da es schon zu spät war, mit einem Spaziergang im Felde begnügen, und machten dann ein gutes Diner mit Champain, der auf Deine Gesundheit, wie sich von selbst versteht, getrunken wurde.

Den 28ten.

Früh am Morgen fuhren wir nach Stoke-Park, der Besitzung des Enkels des berühmten Quäkers Penn, wo im Schlosse noch ein Theil des Baumes aufbewahrt wird, unter dem er den Vertrag mit den Chefs der Wilden schloß, von dem Pensylvanien seinen Namen hat. Wir sahen hier in einem schönen Park die größte Varietät von Dam-Hirschen, wie sie sowohl L... als mir noch nicht vorgekommen waren, schwarze, weiße, getigerte, scheckige, schwarze mit weißer Blässe, und braune mit weißen Füßen. Park und Garten, obgleich recht schön, boten doch nichts Außerordentliches dar. Dies war dagegen

der Fall in Droymore, dem Lord Grenville gehörig, wo die wundervollſten Bäume, und einer der reizendſten Blumengärten unſere ganze Aufmerkſamkeit erregten. Es waren eigentlich drei oder vier Gärten an verſchiedenen Orten vertheilt, im Reichthum der Blumen wirklich einzig — theils Parthieen mit Beeten auf dem Raſen, theils auf Kies. Die Letzteren nehmen ſich in der Regel weit ſchöner aus. Beſonders originell und vom ausgezeichnetſten Effekt war es, daß jedes Beet immer nur eine Art Blumen enthielt, welches über das ganze Bild einen unbeſchreiblichen Reichthum geſättigter Farbenpracht verbreitete. Eine Unzahl von Geranien aller Art und Färbung, nebſt vielen andern Blumen, die wir kaum kennen, oder höchſtens nur einzeln beſitzen, bildeten große und impoſante Maſſen. Eben ſo viele hundert Arten Malven und Georginen. Dabei waren die Farben im Großen ſo ſinnig zuſammengeſtellt, daß das Auge überall mit wahrem Genuß darauf ruhte.

Ein großer Theil des Parks beſtand dennoch nur aus dürrem Boden mit Kiefernhaide und Haidekraut, völlig wie in unſern Wäldern. Der Raſen zeigte ſich noch verbrannt, demungeachtet gab die große Cultur dem Ganzen ein durchaus liebliches Anſehen, und beſtärkte mich wieder in meiner Ueberzeugung, daß mit Geld und Sorgfalt in dieſer Hinſicht jeder Boden, nur das Clima nicht, bezwungen werden kann.

Nachdem wir noch einen andern Park beſehen hatten, der einige ausgezeichnet ſchöne Ausſichten darbot, fuhren wir nach Windſor, um das neue Schloß

(welches ich, wie Du Dich erinnerst, nur von Außen bei meinem letzten Dortseyn gesehen) en detail zu betrachten. Unglücklicherweise kam mit uns beinahe zugleich der König mit seinem Gefolge in fünf Phaetons, mit Pony's (kleinen Pferdchen) bespannt, dort an, so daß wir über eine Stunde warten mußten, ehe er wieder fortfuhr, und uns der Eingang gestattet werden konnte.

Wir besuchten unterdessen Eaton College, eine alte, von Heinrich VI. gestiftete Erziehungsanstalt äußerlich ein weitläuftiges und schönes gothisches Gebäude mit einer dazu gehörigen Kirche, innerlich von einer Simplizität, die kaum von unsern Dorfschulen übertroffen werden kann. Weiße, kahle Wände, hölzerne Bänke, und die darin eingegrabenen Namen der Schüler, die hier studierten, (mitunter berühmte Männer, wie Fox, Canning und andere) sind Alles, was man in den Sälen sieht, wo die vornehmste Jugend Englands erzogen wird. König Heinrichs Stiftung gemäß bekommen die Freischüler Tag für Tag kein andres als Schöpsenfleisch. Was muß sich der Stifter hierbei nur gedacht haben!

Die Bibliothek ist recht schön dekorirt, und hat interessante Manuscripte.

Als wir von Eaton zurückkamen, war der König wieder abgefahren, und Herr Whyattville, sein Architekt, welcher den neuen Schloßbau leitet, hatte die Güte, uns mit größter Gefälligkeit von allem genau zu unterrichten. Dieser Bau ist ein ungeheures Werk, und der einzige dieser Art in England, welcher nicht

allein mit vielem Gelde und technischer Fertigkeit, sondern auch mit ungemeinem Geschmack, ja Genie ausgeführt wird. Die Größe und Pracht des Schlosses, welches, noch nicht halb fertig, schon an drei Millionen unsers Geldes gekostet hat, ist in der That eines Königs von England würdig. Auf einem Berge, gerade über der Stadt sich erhebend, und auf allen Seiten eine herrliche Aussicht und Ansicht gewährend, bietet seine Lage schon einen großen Vortheil dar. Sein historisches Interesse, sein hohes Alter, und die erstaunliche Größe und Ausdehnung, die es jetzt erhält, vereinigen sich, es einzig in der Welt zu machen.

Die Pracht des Innern entspricht dem Aeußern. In den ungeheuren gothischen Fenstern kostet z. B. jede der einzelnen Spiegelscheiben zwölf L. St., und Sammt, Seide und Vergoldung blenden im Innern das Auge. Eine hohe Terrasse auf der Seite der Zimmer des Königs, die die Treibhäuser nach Innen bildet, und nach Außen nur eine hohe schroffe Mauer im ernsten Charakter des Ganzen zeigt, umschließt den reizendsten Blumengarten und pleasure ground. Die vier großen Eingangsthore im Schloßhofe sind so sinnig angebracht, daß jedes einen der interessantesten Theile der Landschaft wie im Rahmen faßt.

Alle Zusätze sind, wie ich wohl schon erwähnt, so vortrefflich ausgeführt, daß sie vom Alten nicht zu unterscheiden sind, und ich mag es nicht tadeln, daß man dabei, auch im weniger Geschmackvollen, sich dennoch ganz treu an den frühern Styl gehalten hat. Dagegen gestehe ich, daß die Verzierungen des

Innern, ungeachtet ihres Reichthums, mir Vieles zu wünschen übrig ließen. Sie sind zum Theil höchst überladen, und nicht immer, weder dem Charakter des Ganzen analog, noch von angenehmer Wirkung.

---

Den 28sten.

L .... verließ mich gestern schon, früher als er erst gewollt, was mir sehr leid that, da ein so anmuthiger und freundlich gesinnter Gesellschafter jeden Genuß verdoppelt. Ich fuhr daher noch an demselben Tage mit einem Bekannten von den Horseguards, der hier stationirt ist, nach St. Leonhards-Hill, dem Feldmarschall Lord H... gehörig, an den mir E..... einen Brief mitgegeben hatte.

Das Wetter, welches früher bezogen, und von Zeit zu Zeit regnerig gewesen, war heute prächtig, kaum eine Wolke am Himmel. An keinem schöneren Tage konnte ich einen schöneren Ort sehen als St. Leonhardshill. Diese Riesenbäume, dieser frische Wald voller Abwechselung, diese bezaubernden Aussichten in der Nähe und Ferne, dies liebliche Haus mit dem heimlichsten und entzückendsten aller Blumengärten, diese üppige Vegetation, und diese reizende Einsamkeit, aus der man, wie hinter dem Vorhang lauschend, eine Welt voll Mannigfaltigkeit meilenweit im Thale unter sich erblickt, hat ihres Gleichen nicht in England. Die Besitzer sind zwei sehr liebenswürdige alte Leute, der eine von fünf und achtzig, die andere von zwei und siebenzig Jahren, leider ohne

Kinder und faſt ohne nahe Verwandte, ſo daß alle ihre Herrlichkeit an entfernte theilnahmloſe Menſchen fällt. Der alte Herr fand ſehr viel Wohlgefallen an meinem Enthuſiasmus für die Gegend, und lud mich auf den folgenden Tag bei ſich ein, was ich auch mit Vergnügen annahm. Zu Heute war ich ſchon von meinem Bekannten, Capt. V.... zur Meß der Garde in Windſor eingeladen, wo ich mich um 6 Uhr hinbegab, und erſt um Mitternacht wieder weg kam.

Bei guter Zeit am andern Morgen citirte mich Lord H...., welcher Ranger of the Park in Windſor iſt, und mir dieſen zeigen wollte, ehe der König darin erſcheint. Denn dann ſind die Privatanlagen deſſelben für Jedermann ohne Ausnahme, der nicht zu der eben eingeladenen immediaten Geſellſchaft des Königs gehört, hermetiſch verſchloſſen.

Ich kam etwas ſpät, der gute alte Herr ſchmälte ein wenig, und gleich mußte ich in den mit vier herrlichen Pferden beſpannten Landau hinein, mit welchen wir eiligſt durch den hohen Buchenwald dahin rollten. Der König hat in ſeinem immenſen Park von Windſor, der 15,000 Morgen groß iſt, mehrere Fahrwege für ſich allein anlegen laſſen, die nach den intereſſanteſten Punkten hingeleitet ſind. Auf einem ſolchen fuhren wir, und gelangten nach einer halben Stunde zu den königlichen Ställen, wo die viel beſprochene Giraffe ſich jetzt befindet. Wir erfuhren hier leider, daß der König eben auch ſeine Wagen hatte beſtellen laſſen, die ſchon angeſpannt auf dem Hofe ſtanden. Es waren ſieben, von allen

Formen, aber alle mit ganz niedrigen Rädern, auf das Leichteste gleich Kinderwagen gebaut, und mit kleinen Ponys bespannt, der des Königs mit vieren, die er selbst fährt, die andern mit zweien, und die meisten Pferde von verschiedenen Farben. Lord H.... sah diese Equipagen mit Schrecken, da sie ihn fürchten ließen, der König möchte uns begegnen, und sich mal à son aise fühlen, unerwartete Fremde zu sehen, denn der Monarch ist darin seltsam. Es ist ihm unangenehm, irgend ein fremdes Gesicht, oder überhaupt Menschen in seiner Besitzung zu sehen, und der Park ist daher auch, die hindurchführenden Hauptstraßen ausgenommen, eine völlige Einsamkeit. Des Königs Lieblingspartien sind außerdem dicht umschlossen, und täglich werden noch große Pflanzungen angelegt, um Alles mehr privatim und versteckt zu machen. An manchen Orten, deren Beschaffenheit so ist, daß man leicht einen lauschenden Blick hineinwerfen könnte, sind sogar drei Etagen Plankenzaun übereinander gethürmt.

Wir eilten daher sehr, wenigstens die Giraffe zu sehen, die uns zwei Türken, die sie von Afrika herübergebracht, vorführten. Ein seltsames Thier in der That! Du kennst seine Gestalt, aber nichts kann eine Idee von der Schönheit seiner Augen geben. Denke Dir ein Mittelding zwischen den Augen des schönsten arabischen Pferdes und des reizendsten südlichen Mädchens mit langen rabenschwarzen Wimpern und dem innigsten Ausdruck von Güte, verbunden mit vulkanischem Feuer. Die Giraffe liebt die

Menſchen, und iſt äußerſt „gentle“ und von gutem Humor, auch gutem Appetit, denn ſie ſäuft täglich die Milch von drei Kühen, die neben ihr ruhen. Ihre lange, himmelblaue Zunge gebraucht ſie wie einen Rüſſel, und nahm damit unter andern meinen Regenſchirm weg, der ihr ſo gefiel, daß ſie ihn gar nicht wieder herausgeben wollte. Ihr Gang war noch ein wenig ungeſchickt, da ſie ſich auf dem Schiff verlegen hatte, ſie ſoll aber im ganz geſunden Zuſtande ſehr raſch ſeyn, wie die Afrikaner verſicherten. Aus Furcht vor dem König trieb uns Lord H.... zur Eile, und nachdem wir nur durch einen kleinen dichtverpflanzten Theil des pleasure grounds der Cottage gefahren waren, und dieſe ſelbſt blos von weitem erblickt, dirigirten wir uns nach Virginiawater, dem Lieblingsaufenthalte Sr. Majeſtät, wo er auf einem zwar künſtlichen, aber ſehr natürlich ausſehenden, großen See täglich zu fiſchen pflegt. Ich war nicht wenig verwundert, hier die ganze Gegend plötzlich einen ganz andern Charakter annehmen zu ſehen, der in England ſehr ſelten vorkömmt, nämlich den des eigenen Vaterlandes. Kiefern und Fichtenwald, mit Eichen und Erlen gemiſcht, und darunter unſer Haidekraut und auch unſer Sand, auf dem die Pflanzungen dieſes Frühjahrs ſämmtlich vertrocknet waren. Ueber das Pflanzen auf Sand hätte ich den königlichen Gärtnern guten Rath geben können, denn ich überzeugte mich, daß ſie die Behandlung ſolchen Bodens gar nicht verſtehen. Auf dem See ſchaukelte ſich eine Fregatte, und an ſeinen Ufern waren viele

angenehme Spielereien, chineſiſche und amerikaniſche Häuſer ꝛc. mit Geſchmack und ohne Ueberladung angebracht. Die Eile, mit der uns der Lord trieb, ließ uns Alles nur flüchtig und größtentheils nur in der Ferne betrachten; ich war jedoch ſehr froh, durch dieſe Gelegenheit wenigſtens eine allgemeine Idee des Ganzen bekommen zu haben.

Der alte Mann kletterte mit vieler Mühe auf den Sitz des Wagens, und ſtand dort aufrecht, von mir und ſeiner Frau gehalten, um zu ſpähen, ob der König nicht etwa doch irgendwo hervorbrechen möchte, und beruhigte ſich erſt wieder ganz, als ſich die Thore des Allerheiligſten hinter uns geſchloſſen hatten.

Auf dem Rückwege ſahen wir auch die Jagdpferde des Königs, ſchöne Thiere, wie Du denken kannſt, und eine eigne Art ſehr zierlicher, ganz kleiner Parforce-Hunde, die man außer England nicht findet.

Mit gutem Appetit kamen wir zum Eſſen zurück, wo ich noch einige andere Gäſte antraf. Unſre Wirthin iſt eine ſehr liebenswürdige Dame, und eben ſo Parlemane als ich. Alle die herrlichen großen Bäume vor dem Hauſe, unter und zwiſchen denen man, wie ſo viele einzelne Tableaux, die verſchiedenen Ausſichten erblickt, ſind von ihr ſelbſt vor 40 Jahren gepflanzt worden, und nur zwei davon hat ſie in dieſer Zeit wieder weggenommen. Jeden Tag überzeuge ich mich mehr, daß die breiten, zu offenen Ausſichten, welche hier faſt ganz verbannt ſind, alle Illuſion zerſtören. Einige ganz alte Anlagen abgerechnet, findeſt Du faſt kein Haus oder Schloß in England,

deſſen An- und Ausſicht nicht vielfach durch hohe Bäume unterbrochen wäre. In den Abbildungen davon wird man getäuſcht, weil die Zeichner gewöhnlich, da ihre Hauptabſicht iſt, die Architektur des Gebäudes und ſeinen Umfang zu zeigen, die davorſtehenden Bäume weglaſſen.

Eine recht zweckmäßige Sache im hieſigen Garten war ein gigantiſcher Parapluie, von der Größe eines kleinen Zeltes, unten mit einer eiſernen Spitze verſehen, um ihn in den Raſen zu ſtecken, ſo daß man an jedem beliebigen Orte ſich vor der Sonne geſchützt darunter hinſetzen konnte.

Es war mir ſehr willkommen, als der freundliche Hauswirth mich auf morgen wieder einlud, an welchem Tage die Hofdamen der Königin von Würtemberg dort eſſen ſollten, was, wenn ſie hübſch ſind, unſre Parthie nicht verderben wird. Nach Tiſch machten wir noch einen Spaziergang, und beſahen eine Cottage im Thalgrund des Parks, die, überall von Berg und Wald umſchloſſen, einen reizenden Contraſt zu der reichen Villa in der Höhe bildet, und ritten dann in der Nacht (B. und ich) bei romantiſchem Sternenlicht zu Haus.

---

Den 29ſten.

Nachdem ich früh in Windſor einen Beſuch bei Miſtriß C .... abgeſtattet, deren hübſche Töchter Du aus früheren Briefen kennſt, fuhr ich um 4 Uhr

wieder zu Lord H . . ., immer mit neuem Entzücken den herrlichen Eichenwald ſeines Parks genießend, an deſſen Eingang die niedlichſte Gärtnerwohnung von rohen Stämmen und Aeſten geſchmackvoll aufgebaut, und mit Roſen überwachſen, den lieblichen Charakter des Ganzen ſchon im Voraus anzeigt. Ich fand eine große Geſellſchaft, die Oberhofmeiſterin, zwei Hofdamen und zwei Cavaliere der Königin von Würtemberg, ſämmtlich Deutſche, le Marquis de H . . ., einen Franzoſen mit ſeinen zwei Söhnen und ſeiner artigen Tochter, einer ächten Pariſerin, ferner einen engliſchen Geiſtlichen und noch einen andern fremden Edelmann.

Die franzöſiſchen Herrn haben ſehr geſcheidterweiſe bei dem alten Lord ohne Verwandten die Couſinſchaft geltend gemacht, ſind ſehr gut aufgenommen, wohnen in der Cottage im Thale, die ich geſtern beſchrieb, und haben alle Anwartſchaft, die Erben des ganzen coloſſalen Vermögens zu werden. Auch ſieht man die kleine Franzoſin ſchon für eine große Parthie an. Von allen intereſſirte mich indeſſen die Gräfin am meiſten, weil ſie eine höchſt liebenswürdige alte Frau iſt, voller Würde und Höflichkeit mit dem anmuthigſten Geiſte verbunden, die überdieß viel geſehen und erlebt hat, und es auf intereſſante Weiſe wieder zu erzählen weiß. Sie ſagte mir Manches über Lord Byron, der als Knabe lange in ihrem Hauſe lebte, und ſchon damals ſo unbezähmbar war, daß ſie, wie ſie ſagte, unſägliche Noth mit dem trotzigen, gern Unheil anſtiftenden Buben gehabt habe. Sie hielt

ihn nicht für schlecht, aber doch für böse, weil er von jeher eine Art Vergnügen daran gefunden habe, wehe zu thun, besonders Weibern, obgleich, wenn er liebenswürdig seyn wollte, ihm, wie sie selbst nicht läugnen konnte, kaum Eine zu widerstehen vermochte. Seine Frau, fuhr sie fort, sey allerdings eine kalte, eitle, und dabei noch dazu gelehrte Närrin gewesen, aber Byron habe sie auch übel behandelt, und wirklich raffinirt gemartert, wahrscheinlich besonders deßwegen, weil sie ihn zuerst ausgeschlagen, als er um sie anhielt, wofür er ihr gleich am Hochzeittage eine nie endende Rache geschworen habe.

Ich traute diesen Erzählungen nicht sehr, so viel Respekt ich auch sonst für die alte Dame fühlte, denn eine Dichterseele, wie die Lord Byrons, ist schwer zu beurtheilen! Der gewöhnliche Maaßstab paßt nun und nimmermehr dafür, und ich bezweifle sehr, daß bei dem Geäußerten ein anderer angelegt war.

Wenn man sich irgendwo gut gefällt, gefällt man auch gewöhnlich selbst, und so bat man mich denn dringend, einige Tage in diesem kleinen Paradies wohnen zu bleiben. Meine Rastlosigkeit ist aber, Du weißt es zur Genüge, eben so groß als meine Trägheit, und wie ich da, wo ich einmal fest sitze, schwer zur Bewegung zu bringen bin (témoin mein unnützer langer Aufenthalt in London) so kann ich mich auch schwer zum Bleiben zwingen, wo das Interesse des Augenblicks bereits erschöpft ist. Ich lehnte also die Einladung dankbar ab, und kehrte nach Salthill zurück.

Den 30ſten.

Die Terraſſe des Schloſſes zu Windſor dient den Städtern zu einer ſehr angenehmen Promenade, welche häufig durch die Muſik der Garde belebt wird.

Ich beſuchte ſie dieſen Morgen mit den liebenswürdigen Miſſes C., und machte dann der Caſtellanin des Schloſſes, einer alten unverheiratheten Dame, mit ihnen eine Viſite.

Man konnte nicht ſchöner wohnen. Jedes Fenſter bot dem Blicke eine andre herrliche Landſchaft dar. Die jungen Damen hatten ſich unterdeſſen in den Nebenſtuben vertheilt, und ich erſchrack faſt, als die bejahrte Jungfer mich beim Arme nahm und mir zuflüſterte: ſie fühle jetzt noch ein wahres Bedürfniß, mir eine zwar alte, aber doch ſehr intereſſante Merkwürdigkeit in ihrem Schlafzimmer zu zeigen. — Das Schlafzimmer einer Engländerin pflegt ſonſt ein Heiligthum zu ſeyn, das nur den Vertrauteſten geöffnet wird. Ich war alſo nicht wenig über dieſe Offerte verwundert, um ſo mehr, da die alte Dame ohne Weiteres gerade auf ihr Bett zuſteuerte, die Vorhänge aufzog, und .... que diable veut elle faire? ſagte ich zu mir ſelbſt — als ſie mich auf einen Stein in der Wand aufmerkſam machte, auf dem ich eine verwitterte Inſchrift erblickte. „Dies hat ein junger reizender Ritter in ſeiner Todesſtunde geſchrieben, my dear Sir, der hier im Gefängniſſe ſchmachtete,

und unter dem Stein erdrosselt wurde.“ „Mein Gott fürchten Sie sich denn nicht, hier zu schlafen?“ erwiederte ich; „wenn der junge Ritter nun als Geist wiederkehrte?“ — „Never fear,“ rief die joviale Alte, „in meinen Jahren ist man nicht mehr so furchtsam, und vor lebenden und todten jungen Rittern sicher.“

Wir wanderten nun nach der herrlichen Capelle zum Gottesdienst. Die Banner, Schwerdter und Coronets der Hosenbandritter, stolz rund umhergereiht, das trübe Licht der bunten Fenster, das künstliche Schnitzwerk in Stein und Holz, die andächtige Menge, gaben ein schönes Bild, nur durch Einzelnheiten entstellt, wie z. B. das ridicule Monument der Prinzessin Charlotte, wo die vier Nebenpersonen alle dem Beschauer den Rücken kehren, ohne irgend etwas anders von sich sehen zu lassen, wogegen aber die Prinzessin doppelt erscheint, zugleich als Leiche daliegt und als Engel in die Höhe fliegt.

Von dem Gesang und der Musik umwogt, überließ ich mich, still in eine Ecke gedrückt, meinen Phantasieen, und vergaß, im Reich der Töne tief versunken, bald Alles um mich her. Ich dachte mich endlich selbst todt, und als Besucher jener gothischen Kapelle, die wir, liebe Julie, bauen wollen, vor meinem eignen Grabe stehend. Auf einem weißen Marmor-Sarkophag, dem Chore gegenüber, in der Mitte der Kirche, lag vor mir eine in faltenreiche Gewänder gehüllte Gestalt, ein Lamm und einen Wolf zu

ihren Füßen. Ein anderes gleiches Poſtament daneben war noch leer. Ich näherte mich, und las folgende Inſchriften in den Marmor gegraben, und mit goldenen Metall-Buchſtaben überkleidet. Auf der ſchmalen Vorderſeite unter dem Haupte des Liegenden ſtanden folgende Worte:

In deinem Schooß, o Gott!
Ruht ſeines Geiſtes unvergänglich Theil —
Denn des ewigen Lebens Geſetz
Iſt Sterben und Auferſtehn!

Auf der anſtoßenden Seite war geſchrieben:

Seiner Kindheit fehlte ihr größter Segen —
Liebevolle Erziehung in der Eltern Haus!
Seine Jugend war ſtürmiſch, und eitel und thöricht —
Doch nie entfremdet von Natur und Gott.

Auf der andern Seite:

Ernſt war des Mannes Alter und trübe,
Gehüllt in dunkle Nacht wär' es geweſen,
Hätte nicht eine liebende Frau,
Der Sonne gleich, mit hellen wohlthuenden Strahlen
Gar oft die dunkle Nacht zum heitern Tag gemacht.

Auf der letzten Seite:

Des Greiſes Alter wurde ihm verſagt. —
Was er gewirkt, und was er ſchuf?
Es blühet um Dich her —
Was ſonſt er Irdiſches erſtrebte und erwarb —
Den andern galt es viel, doch wenig ihm.

Nun dachte ich viel an Dich, und ſie, und alle meine Lieben, und weinte im frommen Schmerze

über mich selbst — und als ich mit dem raschen Aufhören der Musik im vollen Accorde aus der Träumerei wieder wach wurde, liefen mir wahrhaftig die hellen Thränen über die Backen, so daß ich mich fast vor den Leuten schämte.

---

Den 31sten.

Gut bedient wird man in England, das ist wahr!

Ich war um 6 Uhr bei den Gardeoffizieren eingeladen, wo sehr pünktlich gegessen wird, und hatte mich beim Schreiben verspätet. Die Kaserne ist eine Stunde von meinem Gasthof (der, wie gewöhnlich zugleich Posthaus ist) entfernt. Ich jagte also meinen Diener die Treppe hinunter „für Pferde." In weniger als einer Minute waren diese schon angespannt, und in 15 war ich, mit Windesschnelle fahrend, mit dem Schlage sechs am Tisch.

Das hiesige Militair ist im Ganzen weit gesellschaftlicher gebildet, als das unsre, schon aus dem Grunde, weil es viel reicher ist. Obgleich der Dienst nichts weniger als vernachläßigt wird, so ist doch von unserer Pedanterie nicht eine Spur, und außer dem Dienst auch nicht der mindeste Unterschied zwischen dem Obristen und dem jüngsten Lieutenant. Jeder nimmt eben so ungezwungen als in andern Gesellschaften Theil an der Conversation. Bei Tisch sind auf dem Lande alle Offiziere in Uniform, in

London nur der, welcher du jour in den Baraken iſt — nach dem Eſſen aber macht ſich's jeder bequem, und ich ſah heute einen der jungen Lieutenants ſich im Schlafrock und Pantoffeln mit dem Obriſten, der in Uniform blieb, zu einer Partie Whiſt hinſetzen. Die Herren haben mich, wenn mich kein anderes Engagement hindert, ſo lange ich in der Gegend bleibe, für immer zu ihrer Tafel gebeten, und ſind außerordentlich freundſchaftlich für mich.

Am Morgen hatte ich Frogmore beſehen, und noch einige Stunden mit Beſichtigung der Gemälde in Windſor zugebracht. Im Throuſal ſind viele nicht üble Schlachtenbilder von Weſt, die Thaten Eduards III. und des ſchwarzen Prinzen vorſtellend, ein Gewühl von Rittern, ſchnaubenden Roſſen, alten Trachten und Pferdeſchmuck, Lanzen, Schwerdtern und Fahnen, das gut zur Dekoration eines Königsſaales paßt. In einem andern Zimmer frappirte mich das höchſt ausdrucksvolle Portrait eines Herzogs von Savoyen, ein wahres Herrſcherideal. Luther und Erasmus, von Holbein, bilden ein paar gute Pendants, und zugleich Contraſte. Das feine und ſarkaſtiſche Geſicht des Letzteren ſcheint eben die Worte ausſprechen zu wollen, die er dem Papſte ſchrieb, als ihm dieſer vorwarf, daß er die Faſten nicht halte: „Heiliger Vater, meine Seele iſt katholiſch, mein Magen aber proteſtantiſch.“

Die Schönheiten am Hofe Carls des Zweiten, die eine ganze Wand daneben ſchmücken, könnten leicht

Gefühle gleicher Unenthaltſamkeit in anderem Sinne erwecken.

Frogmore bietet wenig Sehenswerthes dar. Die große Waſſerparthie iſt noch jetzt nur ein Froſchſumpf, obgleich von Taxus und Roſenhecken umgeben. Ein ganzes Lager beweglicher, leichter Zelte auf dem Raſen nahm ſich gut aus.

---

Den 3ten.

Ich habe mich überreden laſſen, bei der ſchönen Lady G . . ., einer nahen Verwandtin Canningk, einige Tage dem ſpeciellen Landleben zu widmen.

Beim Frühſtück erzählte ſie mir, daß ſie vor drei Monaten noch gegenwärtig war, als Canning von ſeiner Mutter, beide in beſter Geſundheit, mit den Worten Abſchied nahm: „Adieu, liebe Mutter, im Auguſt ſehen wir uns gewiß wieder.“ Im Juli ſtarb die Mutter ſehr plötzlich, und Anfang Auguſt folgte ihr der Sohn. — Welch' ſeltſames Zuſammentreffen- denn zur beſtimmten Zeit waren ſie ja, wie abgeredet, wieder vereint!

Geſtern und vorgeſtern fuhren wir zu den Races nach Egham, die auf einer von Hügeln umgebenen großen Wieſe ſtatt fanden. Ich traf viele Bekannte, ward vom Herzog von Clarence der Königin von

Würtemberg vorgeſtellt, wettete glücklich, und wohnte Abends einem Piquenique-Ball in dem Städtchen bei, der, tout comme chez nous, gar viel Kleinſtädtiſches und ſehr lächerliche Dandies vom Lande producirte.

Heute nahm eine andere Landparthie und ein Spaziergang mit den jungen Damen faſt den ganzen Tag weg. Die jungen Engländerinnen ſind unermüdliche Fußgängerinnen durch Dick und Dünn, über Berg und Thal, ſo daß etwas Ambition dazu gehört um immer mit ihnen gleichen Schritt zu halten.

In dem Park eines Nabobs fanden wir eine intereſſante Merkwürdigkeit, nämlich zwei aus China hertranſportirte Zwergbäume, hundertjährige Ulmen, ganz mit dem verkrüppelten, runzlichen Anſehen ihres Alters und doch kaum zwei Fuß hoch. Das Geheimniß, Bäume ſo zu ziehen, iſt in Europa unbekannt.

Zuletzt ſtiegen die muthwilligen Mädchen ſogar über eine Verzäunung des Windſor-Parks, und ſtörten die ſtreng gehütete königliche Einſamkeit mit ihren Scherzen und Lachen. Ich ſah bei dieſer Gelegenheit noch mehrere verbotene Parthieen des reizendſten Aufenthalts von Virginiawater, wohin ſich die Aengſtlichkeit des Lord H... nicht gewagt hatte, und wären wir ertappt worden, in ſo guter Geſellſchaft hätte man es ohne Zweifel gnädig mit uns gemacht.

Windsor, den 5ten.

Wir hatten uns in den vier Tagen meines Aufenthaltes so herzlich Alle genähert, daß der Abschied fast schwer wurde. Die Damen begleiteten mich wohl eine Stunde weit, ehe ich in den Wagen stieg. Ich pflückte einige Vergißmeinnicht am Bache, und übergab sie sentimental als stummen Abschied der schönen Rosabel zuerst, die gebietend unter ihnen stand, wie eine stolze Herrin unter lieblichen Sclavinnen. Sie löste sanft ein Blümchen aus dem Strauß, und drückte mir es wieder in die Hand. — Marquez vous de moi, mais je le conserve encore.

Endlich fuhr ich ganz niedergeschlagen davon, und dirigirte meinen Postboy nach den Barraks der Garde zu Pferd, wo ich noch gerade zur rechten Zeit zum Diné ankam. Mit vielem Champagner und Claret (denn ich war sehr durstig von den langen Promenaden, gute Julie), tröstete ich mich über die verlassenen Schönen, so gut sich's thun ließ, und fuhr dann mit Capt. B .... zu einer Soirée bei Mistriß E .... Hier wurde nach dem Thee um 11 Uhr, da der Mond wundervoll schien, auf den Wunsch der Damen, der Entschluß gefaßt, noch einen Gang im Park zu machen, um das gigantische Schloß von einem besonders vortheilhaften Punkte bei Mondschein zu betrachten. Die Promenade war abermals ein wenig lang, aber höchst belohnend. Der Himmel hatte Heerden von Schäfchen auf seine blauen Weiden geschickt, welches jedoch einer der Offiziere, nicht

ſehr poetiſch, aber allerdings ziemlich wahr, mit einem zuſammengelaufenen Milchbrei verglich — und die Beleuchtung des glänzenden Mondes darüber konnte nicht herrlicher ſeyn. Wir wurden in unſerer Freude aber bald ziemlich unſanft durch zwei Wildwächter mit Flinten unterbrochen, die uns als auf verbotenem Wege gehend und als Friedensſtörer (eine Geſellſchaft von 20 Perſonen, meiſtens Damen und wenigſtens 7 Gardeoffiziere in Uniform dabei) arretiren wollten. Sie begnügten ſich indeß zuletzt mit zwei Offizieren, die ſie ſogleich mitnahmen. Welcher Unterſchied der Sitten! Bei uns würden die Offiziere ſich durch die ganz harten Worte, deren ſich die Wächter bedienten, entehrt und vielleicht ſie todtzuſtechen verpflichtet gefühlt haben. Hier ſchien Alles ganz in der Ordnung, und nicht der mindeſte Widerſtand wurde geleiſtet. Wir Uebrigen gingen zu Hauſe und nach einer Stunde erſt kamen die beiden Arretirten nach, die viele Weitläuftigkeiten gehabt hatten, ehe man ſie entließ. Der Rittmeiſter T..., einer von ihnen, erzählte mit vielem Lachen, daß ihn der Förſter ſehr hart angelaſſen habe und geſagt: es ſey eine Schande, daß Offiziere, die ihr Dienſt verpflichte, Unordnung zu verhüten, ſich nicht ſcheuten, ſelbſt welche zu verüben ꝛc.

„Ganz Unrecht hatte der Mann nicht," ſetzte er hinzu, „aber der Damen Wünſche müſſen immer befriedigt werden, quand même. —"

Im Gaſthof fand ich meinen alten B., der vor ſeinem Abgange noch meine perſönlichen Befehle ent-

nehmen wollte. Ich bin mit dem craniologiſch unterſuchten Engländer ſehr zufrieden, und werde den Landsmann daher nicht ſo ſehr entbehren. Er bringt Dir einen großen Gartenplan von mir, auf dem ich vor dem Zubettegehen noch eine Stunde in meiner Schlafſtube ausgeſtreckt lag, ehe ich damit fertig wurde, wie Napoleon auf ſeinen Karten und Weltplänen. Er zeichnete aber mit ſeinen rothen Nadeln Blut, ich nur Waſſer und Wieſen, er Feſtungswerke, ich Luſthäuſer, er endlich Soldaten, ich nur Bäume. Vor Gott mag es am Ende einerlei ſeyn, wie ſeine Kinder ſpielen, ob mit Kanonenkugeln oder Nüſſen, aber für die Menſchen iſt es ein bedeutender Unterſchied, und größer offenbar der, nach ihrem eigenen Urtheil, welcher ſie zu Tauſenden todtſchießen läßt, als der, welcher blos für ihr Vergnügen ſorgt.

Eine lange Liſte erklärt Dir den Plan, führe fleißig aus, was ich vorſchreibe und erfreue mich bei meiner Rückkunft mit der Realiſirung aller Gartenträume, die Deinen Beifall haben.

Meine Abſicht iſt jetzt, noch einmal nach London auf wenige Tage zurückzukehren, um meine Pferde ſelbſt einſchiffen zu ſehen, und dann erſt meine längere Tour ins Land anzutreten. Das Tagebuch wird alſo wohl eine geraume Zeit lang anſchwellen, ehe ich es Dir wieder zuſchicken kann: glaube deßhalb nur nicht, daß ich in meinen Nachrichten ſaumſeliger werde, denn, wie der geiſtreiche Prinz ſagt: „ich kenne wenig Sachen, die ich lieber thue, als Dir zu ſchreiben.“

Dein L.

## Achtzehenter Brief.

London, den 7. Sept. 1827.

Theure Freundin!

Ich bin zwar, wie Du weißt, nicht ſtark in Erinnerungen von Anniverſaires ꝛc., weiß aber diesmal doch, daß morgen derjenige Tag wiederkehrt, an dem ich meine arme Julie in B . . . allein zurücklaſſen mußte! Ein Jahr rollte ſeitdem über die Welt, und wir Inſekten kriechen noch in dem alten Gleiſe — wir haben uns aber auch noch eben ſo lieb, und das iſt die Hauptſache! Endlich werden wir doch durch den großen Haufen glücklich hindurchkommen, durch den wir uns jetzt ſo mühſam arbeiten müſſen, und dann vielleicht friſches Gras mit ſchönen Blümchen erreichen, auf denen eben der Morgenthau ſeine Diamanten abgeſetzt hat, und bunte Sonnenſtrahlen ſich in dem feuchten Cryſtall blitzend umhertummeln. Soyez tranquille, nous doublerons encore un jour le cap de bonne espérance!

Ich habe Dir die letzten Tage nichts über mein Thun und Treiben geschrieben, weil es sich blos darauf reducirte, daß ich täglich mit B.... arbeitete und schrieb, mit L..... im Travellers Club aß, und endlich allein zu Bett ging. Gestern war jedoch bei unserm Diné noch ein anderer Deutscher, Graf.... zugegen, der Pferde zu kaufen hierher gekommen ist. Er scheint reich, und ist jung genug, um es lange zu genießen; übrigens das ächte Bild eines gutartigen Landjunkers, gewiß eine höchst glückliche Art Menschen. Wünschte wohl, ich wäre ein solcher!

Dein Gutachten über den Park betreffend, bemerke ich, daß die Ausdehnung desselben, besonders mit gehöriger Arrondirung verbunden, nie groß genug seyn kann. Windsor-Park ist der einzige, der mich hier, als ein Ganzes, völlig befriedigt hat, und der Grund liegt wesentlich in seiner Größe. Er idealisirt, was ich haben will. Eine anmuthige Gegend, in deren Bezirke man ohne Entbehrung leben und weben kann, jagen, reiten, fahren, ohne sich je zu enge zu fühlen, und die, ausser eben den Ausgangspforten, nirgends einen Punkt zeigt, wo man bemerkt: hier sey sie begränzt; worinn aber dennoch Alles, was die Umgegend Gutes besitzt, ein feiner Sinn sich bis in die weiteste Ferne zu eigen zu machen wußte. Uebrigens hast Du recht, man muß das Kind nicht mit dem Bade verschütten, und viele Mängel und Beschränkungen des Terrains lassen sich durch klug berechnete Wege und Pflanzungen lieber verbergen, als daß

man unverhältnißmäßige Opfer für ihre Hinwegſchaffung oder neue Acquiſitionen brächte.

Meine Pferde ſind heute glücklich abgeſegelt, wiewohl ſich der ſchöne Hyperion wie wahnſinnig dabei anſtellte, und den Kaſten, in den er geſperrt war, nebſt den eiſernen Schienen, den Halftern und Riemen, alles wie Glas zerſprengte. Er wäre bei einem Haar ins Meer gefallen, und wird unterwegs wahrſcheinlich noch manche Noth machen, obſchon wir ihn wie ein wildes Thier gebunden haben. Man kann es übrigens den armen Geſchöpfen nicht verdenken, daß ihnen angſt wird, wenn der große Krahn ſie wie ein Rieſenarm ergreift und im weiten Bogen in der Luft vom Quai über's Waſſer in das Schiff verſetzt. Manche leiden es indeß mit der größten Ruhe, denn auch unter den Pferden giebt es Stoiker.

Es hielte mich nun eigentlich nichts mehr in London auf, aber Lady R... iſt hier, und allein, und ſo anziehend! Einer ſolchen Freundin aus dem Wege zu gehen, wäre Unrecht, um ſo mehr, da ich nicht daran denke, in ſie verliebt zu ſeyn. Aber iſt nicht auch die wirkliche, bloße Freundſchaft einer ſchönen Frau etwas ſehr Süßes? Ich habe gefunden, daß ſich viele Männer alle Verhältniſſe verderben, weil ſie ſich im nähern Verkehr mit Weibern immer ſogleich verbunden glauben, die Verliebten zu ſpielen, und dadurch die Frau, mit der ſie zu thun haben, von Hauſe aus sur le qui vive ſetzen, und die allmählige rückſichtsloſe Vertraulichkeit und Unbefangenheit verhindern,

auf welchem Boden am beſten ſpäter alles aufblüht, was man hinſäen will. Ich begnüge mich daher ſehr gern ganz allein mit einer zärtlichen Freundſchaft, beſonders wenn ich ſie, ſo wie hier, im Blicke ſanfter, ſchmachtender, blauer Augen leſen kann, ein purpurrother Perlenmund ſie ausſpricht, und eine ſammtne Hand vom ſchönſten Ebenmaß ſie durch ihren warmen Druck bekräftigt. Zu dieſem Portrait brauchſt Du nur noch den Unſchulds-Ausdruck einer Taube, langes, dunkelbraun gelocktes Haar, eine ſchlanke mittlere Taille, und den ſchönſten engliſchen Teint hinzuzufügen — ſo haſt Du Lady R . . . vor Dir, ganz wie ſie leibt und lebt.

---

Duncaſter, den 16ten.

Ich hätte bald von London datirt, ſo ſchnell habe ich die 180 Meilen bis hier in 20 Stunden zurückgelegt, und dennoch Zeit genug übrig behalten, um zwei berühmte Schlöſſer und Parks aus Eliſabeths Zeit, wenn auch nur flüchtig, zu beſehen.

Das eine, Hatfield, welches ihr ſelbſt zugehörte, und was ſie oft bewohnte, iſt weniger prachtvoll, als das zweite, Bourleighhouſe, welches ihr berühmter Miniſter Cecil ſich erbaute. Hatfield iſt von Ziegeln aufgeführt, nur die Fenſtereinfaſſungen, Mauerkanten und Créneaux von Sandſtein. Die Verhältniſſe ſind gut und großartig. Park und Gärten bieten

nichts Intereſſantes dar, als ſehr hohe Eichenalleen, die angeblich von der Königin ſelbſt gepflanzt ſeyn ſollen.

Burleighhouſe konnte ich nur von Auſſen ſehen, da die alte Caſtellanin, obgleich die Herrſchaft abweſend war, durch nichts ſich bewegen ließ, den Sonntag durch Herumführen eines Fremden zu entheiligen, was ich um ſo mehr bedauerte, da ſich hier eine ſehr bedeutende Gemäldeſammlung befindet. Im Hof des Schloſſes, der mit vergoldeten Eiſengittern eingefaßt iſt, bewunderte ich einen ungeheuren Kaſtanienbaum, deſſen Aeſte ſich ſo weit ausdehnten, daß man unter ihnen Platz genug gehabt hätte, ein Pferd zuzureiten. Der alterthümliche Park iſt ebenfalls voll der ſchönſten Bäume, das Waſſer aber auch hier, wie in Hatfield, nur ſtehend und ſumpfig. Der Pallaſt ſelbſt iſt in einem verwirrten Styl aus Quadern aufgeführt, unten gothiſch, oben mit Feuereſſen, die corinthiſche Säulen-Capitäle darſtellen. Der große Staatsmann muß einen corrupten Kunſtgeſchmack gehabt haben.

---

Den 17ten.

Duncaſters Pferderennen ſind die beſuchteſten in England, und der hieſige Rennplatz auch allen andern im Lande für Schmuck, Zweckmäßigkeit und leichter Ueberſicht vorzuziehen. Die Anſicht des Wett-

rennens gibt mehr Vergnügen und auch ein weniger kurzes Schauspiel, da man von den hohen thurmartigen, höchst eleganten Stands den ganzen Lauf von Anfang bis zu Ende deutlich überblickt. Die Pferde rennen in der Runde, und derselbe Punkt dient zum Auslauf und Ziel. Die Menge des Volks, schöner Frauen und fashionabler Gesellschaft war ausserordentlich. Alle benachbarte große Edelleute kamen in Galla hergefahren, was mich sehr interessirte, weil ich dadurch eine Art des hier üblichen Staates auf dem Lande kennen lernte, welcher von dem in der Stadt sehr verschieden ist. Die Equipage des Herzogs von Devonshire war die ausgezeichnetste, und als Notiz für M... beschreibe ich Dir den Zug. Die Gesellschaft des Herzogs saß in einem viersitzigen Glaswagen mit 6 Pferden bespannt, die Geschirre und Bockdecke nur mittelreich und der Kutscher in Interimslivree, blonder Perücke und Stiefeln. 12 Reiter escortirten den Wagen, nämlich 4 Reitknechte, welche verschiedenfarbige Reitpferde mit leichten Sätteln und Zäumen ritten, 4 Outriders auf Kutschpferden, denen gleich, die den Wagen zogen, mit Geschirrzäumen und Postillon-Sätteln, endlich 4 Bedienten in Morgenjacken, ledernen Beinkleidern und Stolpenstiefeln, mit gestickten Schabracken und Pistolenhaltern, auf beiden das Wappen des Herzogs in Messing. Die Ordnung des Zugs war folgende. Vorn zwei Reitknechte, dann zwei Outriders, hierauf der Wagen mit seinen schönen sechs Pferden, die der Kutscher vom Bock fuhr, auf dem vordern

Sattelpferde ein Poſtillon. Links von dieſem reit ein Bedienter, ein anderer etwas weiter zurück rechts, hinter dem Wagen wieder 2 Outriders, dann 2 Reitknechte, und am Schluß die letzten zwei Bedienten. Der kleine Vorreiter war allein in vollſtändiger Staatslivree, gelb, blau, ſchwarz und ſilber, nebſt gepuderter Perücke, etwas theatraliſch gekleidet, mit dem buntgeſtickten Wappen auf dem linken Arm.

Das heute ſtattfindende St. Leger-Rennen mag Manchem eine ſchlafloſe Nacht koſten, denn es ſind ungeheure Summen verloren worden, da eine kleine Stute, der man ſo wenig zutraute, daß die Wetten gegen ſie 15 gegen 1 ſtanden, unter allen 26 Pferden, welche eingeſchrieben waren, die erſte blieb. Ein Bekannter von mir gewann 9,000 L. St., und hätte im Fall des Verluſtes kaum ſo viel hundert verloren. Ein Andrer ſoll faſt um ſein ganzes Vermögen gekommen ſeyn, und zwar, wie man allgemein ſagt, durch die Betrügerei des Beſitzers eines Hauptpferdes, auf das er ſelbſt öffentlich ſehr hoch, im Geheim aber noch weit höher dagegen gewettet habe, und es dann abſichtlich verlieren laſſen.

Gleich nach dem Rennen, das mit ſeinem Trouble und Tauſenden von Equipagen mir ein höchſt auffallendes Bild engliſchen Reichthums zurückließ, fuhr ich weiter nach Norden, einem bis jetzt mir noch unbekannten Ziele zu, und kam um 1 Uhr in der Nacht hier in York, der zweiten Hauptſtadt Englands, an. Die ganze Tour über las ich bei meiner Laterne im

Wagen in der Frau von Maintenon Briefen an die Princesse des Ursins, ein Buch, das mich sehr unterhielt. Viele Stellen sind für die Schilderung jener Zeiten und Sitten höchst merkwürdig. Uebrigens versteht die Incognito-Königin natürlich das Hofleben aus dem Grunde, und erinnert in ihrem Benehmen oft auffallend an einen Deiner guten Freunde, besonders in der Art, wie sie stets Unwissenheit alles dessen, was vorgeht, affectirt, und mit Geringschätzung von ihrem eignen Einfluß spricht. Dabei zeigt sie aber auch viel Milde und Klugheit, und so ungemeinen Anstand in Allem, daß man sie lieber gewinnen muß, als die Geschichte sie uns eigentlich schildert. Es ist zwar immer schlimm, ein altes Weib regieren zu lassen, es mag nun einen Jupon oder Hosen anhaben, aber zu jener Zeit ging es doch noch eher wie heutzutage, denn im Ganzen waren die Leute doch offenbar damals, weit mehr wie jetzt, naive große Kinder, und führten sogar den Krieg auf diese Weise, ja selbst den lieben Gott sahen sie nur wie einen höher potenzirten Ludwig den Vierzehnten an, und, wie ächte Höflinge, verließen sie in articulo mortis augenblicklich den irdischen König, keine Notiz weiter von ihm nehmend, um sich von nun bis zum Ende nur einig dem, als zu entfernt bis jetzt vernachlässigten, mächtigeren Herrscher allein zu weihen. Man kann auch in den alten Memoiren sehr wohl bemerken, daß diejenigen, welche bei Hofe immer gut oder leidlich durchzukommen wußten, gleichfalls mit mehr Vertrauen auf ihr savoir faire im

Himmel ſterben, diejenigen aber, welche ſich zu der Zeit in völliger Ungnade befanden, einen weit ſchwerern Tod und größere Gewiſſensbiſſe erleiden mußten. Man kann ſich eine ſolche Zeit, einen ſolchen Hof und ſolches Leben gewiß nicht mehr recht treu vorſtellen, aber grade für unſern Stand mag es allerdings nicht ſo übel geweſen ſeyn. Ich machte viele Betrachtungen über dieſen ewigen Wechſel in der Welt, und rief zuletzt, angeweht vom unſichtbaren Geiſterhauch, der fortwährend durch das All ſtrömt, liebender Sehnſucht Gruß dem herrlich funkelnden Abendſterne zu, der ſeit Aeonen Jahren ſich all dieß Treiben mit ſo vieler Toleranz und ungetrübter Ruhe anſieht.

— — — —

Den 19ten.

Es gibt wirklich einige Talente in mir, um die es Schade iſt. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Alles das geht nun verloren, (denn ſich ſelbſt dient man immer ſchlecht) grade wie etwas noch viel Beſſeres, z. B. ein wunderherrlich ſchöner Baum in Amerikas Wildniſſen ſich vergebens jedes neue Frühjahr mit dem prächtigſten Laube, mit den ſüßduftendſten Blüthen ſchmückt, ohne daß je auch nur *eine* arme Menſchenſeele ihre Augen und ihr Gemüth daran er-

gögen mag. Eine ſolche Exiſtenz nennen wir Menſchen nun unnütz! Welcher aimable Egoismus — deſſen ungerechte Verdammung ich auch mit leiden muß, denn meine erwähnten ſchönen Tugenden bleiben ebenfalls unnütz, und meine ganze Perſon wäre es vielleicht, wenn ich nicht glücklicherweiſe wenigſtens meinen Leuten, nebſt verſchiedenen Gaſtwirthen und Poſthaltern, indem ich ſie täglich bezahle, noch immer von reellem Nutzen, und Dir, gute Julie (je m'en flatte au moins) aus andern Gründen gar unentbehrlich wäre.

Alſo ganz um nichts und wieder nichts lebe ich nicht auf der Welt, und da ich auf der andern Seite Niemanden ſchade, gleichſam Einnahme ohne Ausgabe, ſo ſtellt ſich meine Rechnung noch immer leidlich genug.

Dieſen ganzen Tag bin ich in der Stadt umher gewandert. Ich begann mit dem Dome, der rückſichtlich des Reichthums ſeiner Zierrathen, wie auch ſeiner Größe, mit dem Mailänder einige Aehnlichkeit hat. Der Erbauer, d. h. der ihn zu bauen anfing, war Erzbiſchof Scope, eine Shakſpear'ſche Perſon, den Heinrich IV. 1405 als Rebell köpfen ließ. Er liegt in der Kirche begraben, und im Kapitelhauſe daneben iſt noch ein Tiſch mit einem ihm früher zugehörigen, alſo vierhundert Jahre alten Teppich bedeckt, auf dem ſein Wappen vielfach eingewürkt iſt. Der Teppich iſt immer noch in leidlichen Umſtänden. Die Fenſter im Dome ſind größtentheils von altem, buntem Glaſe (eine große Seltenheit in England),

nur hie und da durch Neues erſetzt. Die Steinarbeit überall vortrefflich, auf das Feinſte und Niedlichſte wie geſchnitztes Holz gearbeitet, alle Arten von Blättern, Thieren, Engeln und Potentaten darſtellend. Von den zwei Hauptfenſtern an den beiden Enden der Kirche iſt das Eine nicht weniger als fünf und ſiebenzig Fuß hoch und zwei und dreißig Fuß breit. Das entgegengeſetzte ſtellt in ſeinen ſeltſamen Steinverzweigungen die Adern des menſchlichen Herzens dar, und giebt mit dem blutrothen Glaſe einen wunderbaren Anblick. Ein andres großes Seitenfenſter iſt dadurch merkwürdig, daß das Glas in Nachahmung von Stickerei und Nadelarbeit gemalt iſt, ſo daß es nur einer feinen bunten Tapete gleicht, ohne irgend ein andres Bild zu enthalten. Im Chor ſteht ein alter Stuhl, auf dem mehrere Könige Englands gekrönt worden ſind. Ich ſetzte mich neugierig auch darauf, und fand ihn für einen Steinſtuhl ſehr bequem. Noch angenehmer mag es ſich allerdings darauf ſitzen, wenn man im Begriff iſt, die königliche Krone zu empfangen.

Neben der Kirche iſt eine ſehr hübſche, gothiſch verzierte Bibliothek, deren Einrichtung mir ſehr zweckmäßig ſchien. Die Schränke und Fächer ſind numerirt, die erſten mit römiſchen Zahlen, die zweiten mit Buchſtaben. Jedes Buch hat drei Nummern aufgeklebt, oben die des Schranks, dann des Fachs und unten ſeine eigne Zahl, ſo daß man es im Augenblick finden kann. Die Nummern verſtellen auch die Bücher gar nicht, da es Papierchen in Form geid-

ner Sonnen sind, in deren Mitte der Buchstabe oder die Nummer steht. In der Ecke des Saals ist eine äußerst leichte und bequeme Wendeltreppe angebracht, um zur Gallerie zu gelangen, die etwas über der Mitte der Schränke umherläuft.

Ueber allen Büchern (ein excellentes Mittel, um sie vor dem Staube zu bewahren) sind leichte Pappdeckel mit umgeschlagenen Enden an dem Repositorio befestigt, die beim Herausnehmen der Bücher nur ein wenig aufgehoben zu werden brauchen. Sie sind mit violettem Papier überzogen, und liegen nur ganz lose auf.

Der Buchstaben-Catalog ist folgendermaßen eingerichtet:

pagina 20.

| Format | Buchstabe C. | Edition. | Schrank. | Fach. | Nummer. |
|---|---|---|---|---|---|
| 8 | Cosmus etc. | Verona 1591. | II. | 7 | 189—191. |
| 4 | Cavendish | London 1802. | I. | 5 | 52—55. |
| Folio | Colly | London 1760. | XI. | 3 | 1080—1082. |
| 12 | Corneille | Paris 1820. | X. | 6 | 920—930. |

Dieß wird genügen, ihn Dir deutlich zu machen, und da ich aus Erfahrung weiß, welch' schwieriges Geschäft das Ordnen einer Bibliothek ist, und wie viel verschiedene Manieren es dafür gibt, so habe ich diese, als sehr passend für eine kleinere Büchersammlung, aufzeichnen wollen.

Eine andere gute Einrichtung beſteht in der Aufſtellung von Bücherbehältniſſen, um das einzelne Herumliegen derjenigen Bücher zu verhindern, die in öfterem oder gewöhnlichem Gebrauch ſind. Sie haben die Form einer doppelten Schaufel, mit einem Unterſchied in der Mitte, und emporſtehenden Seitenrändern. Auf beiden Seiten werden die Bücher hineingeſtellt. Die gothiſchen Fenſter ſind hier zwar modern, aber denen in der Kirche ſehr gut nachgeahmt. Auch die Art, wie ſie in Blei gefaßt, iſt ſehr gefällig, mit ſich fortwährend durchſchneidenden Cirkeln. Der Kamin war mit ſammt der Einfaſſung ebenfalls in der Form eines gothiſchen Fenſters gehalten, eine originelle Idee aus alter Zeit. Von den ſeltnen Büchern und Manuſcripten, die hier aufbewahrt werden, konnte ich nichts zu ſehen bekommen, da der Bibliothekar abweſend war. In einem Winkel fand ich jedoch eine ſehr curieuſe Abbildung der großen Prozeſſion bei des Herzogs von Marlboroughs Begräbniß. Es iſt faſt unglaublich, wie ſich ſeitdem die Trachten und Gebräuche ſchon ſo vollſtändig verändert haben. Der ſteinalte Küſter, welcher mich herumführte, wollte ſich noch als Knabe erinnern, dergleichen Soldaten mit langen Haarbeuteln geſehen zu haben.

Eine Viertelſtunde vom Dom liegen auf einem Hügel, angrenzend der Stadt, die romantiſchen, mit Bäumen reich überwachſenen und mit Epheu bedeckten Ruinen der Abtei von St. Mary. Man hat die nicht lobenswerthe Abſicht, auf demſelben Hügel

dicht daneben, ein öffentliches Gebäude aufzurichten, und ist eben jetzt beschäftigt, den Grund dazu zu graben, wobei man auf die schönsten verschütteten Ueberreste der alten Abtei gestoßen ist, die kunstreiche Arbeit noch so wohl erhalten, als wenn sie erst gestern fertig geworden wäre. Ich sah mehrere herrliche Capitäle noch in der Erde, und in einem Hause daneben vorzügliche Basreliefs, die man während der Arbeit dahin gebracht hatte. Wir passirten hierauf den Fluß (die Ouse) in einem Kahn, und setzten unsere Promenade auf der Höhe der alten Stadtmauer fort, ein pittoresker, aber fast unzugänglicher Weg. Die umliegende Gegend ist äußerst frisch und grün, und die vielen gothischen Thürme und Kirchen geben ihr viel Abwechslung und bieten herrliche Prospekte dar. Nach einer Viertelstunde Wegs erreichten wir das sogenannte Micklethor, von dem der alte Barbecan (Seitenwerk) so eben abgerissen worden ist, welches aber im Uebrigen noch seine ursprüngliche Form ganz beibehalten hat. Die bunten und vergoldeten Wappen von York und England glänzten ritterlich darüber in der Sonne. Auf einem nahen Felde hat man vor fünfzehn Jahren ein römisches Grab entdeckt, und der Hausbesitzer, der es gefunden hat, zeigt es jetzt Fremden für Geld in seinem Keller. Das Gewölbe, von römischen Ziegeln, ist so frisch wie möglich, und das Gerippe im Steinsarge darunter, welches die Zeit dunkelbraun gefärbt, ist nach Aussage der Anatomen eine junge Frau, und was nach zweitausend Jahren viel sagen will, sie hat noch einige

beaux restes — nämlich herrliche Zähne, und dazu einen der ſchönſten phrenologiſchen Schädel. Ich unterſuchte ihre Organe ſorgfältig, und fand die wünſchenswerthesten Eigenſchaften, ja in ſolchem Maße, daß ich es ſehr bedauerte, ſie zwei tauſend Jahre zu ſpät kennen gelernt zu haben, ſonſt hätte ich ſie geheirathet. Einen beſſer organiſirten Schädel finde ich gewiß nie. Reich ſcheint ſie indeſſen nicht geweſen zu ſeyn, denn es haben ſich nur zwei Glas-Flacons in ihrem ſteinernen Sarge gefunden — an ſich jedoch höchſt merkwürdige Gegenſtände, deren Gleichen man, ſo vollkommen erhalten und unſerm Glaſe ſo ähnlich, ſo viel ich weiß, außer Pompeji noch nirgends angetroffen. Das Glas unterſcheidet ſich von unſerm nur durch einen ſilberartigen Schein, und hat, was am meiſten auffallt, nirgends eine Marke, die anzeigt, daß es geblaſen ſey, welche Marke man bei allen unſern ungeſchliffenen Gläſern nicht verbergen kann. Die Direktion des Londoner Muſeums hat dem Beſitzer ſchon große Summen für dieſe Gläſer geboten. Er findet es aber vortheilhafter, für einen Thaler unſeres Geldes die Merkwürdigkeit Fremden zu zeigen.

Nachdem wir zum Micklethor zurückgekehrt waren, ging es nun noch mühſamer auf der zerbröckelten Stadtmauer weiter, bis wir nach halbſtündigem Klettern eine ſchöne Ruine, Cliffords Thurm genannt, erreichten. Dieſer alte feſte Thurm ſpielt eine Rolle in der engliſchen Geſchichte. Einmal unter andern wurden tauſend Juden bis auf Einen

darin verbrannt, die heut zu Tage Rothschild wohl gerettet haben würde. Zuletzt flog Cliffords Tower als Pulverthurm vor hundert Jahren in die Luft, und ist seitdem dem Saturn, der alten fressenden Zeit, gänzlich verfallen. Doch die Zeit reißt ein, baut aber auch auf, daher stürzten die Trümmer zwar zusammen, aber Epheu umschloß sie wieder wie dichter Haarwuchs, in dem Tausende von Sperlingen nisten, und in der Mitte des hohen Thurmes ist sogar ein stolzer Nußbaum emporgewachsen, dessen Krone bereits viele Fuß über die dachlosen Mauern hervorragt. Der Hügel, auf dem die Ruine steht, soll von den Römern aufgefahren worden seyn, und ein Mann, der kürzlich um Schätze zu suchen einen Schacht durcharbeitete, fand den Fuß des Berges fast ganz aus Menschen- und Pferde-Knochen bestehend. So ist die Erde, überall ein großes Grab und eine große Wiege!

Von Ruinen und Todten begab ich mich zu den lebendig Todten, die zu den Füßen des Thurmes schmachten; den armen Gefangenen in den Grafschaftsgefängnissen. Aeußerlich scheint ihre Wohnung zwar ein Palast. Innerlich sieht es aber anders aus, und die armen Teufel dauerten mich herzlich, die in zwar reinlichen aber doch schauerlichen und naßkalten Zellen hier den ganzen Winter hindurch, bis Monat März, blos Verdachts wegen, sitzen müssen, mit der angenehmen Perspective, dann vielleicht gehangen zu werden. Keine Entschädigung erwartet sie, wenn sie freigesprochen werden sollten! Im Hofe, wo die

Schuldner herumgehen dürfen, weideten zugleich in ihrer Gesellschaft zwei Jagdpferde, eine Hirschkuh und ein Esel. In allen Räumen und Zellen, die ich besuchte, fand ich Ordnung und Reinlichkeit gleich lobenswerth. Die merkwürdigste Eigenthümlichkeit dieser Gefängnisse aber ist eine Art Diebes-Garderobe, mit wahrer Eleganz, wie eine Theater-Garderobe aufgestellt. Ein stark mit Wein überladener Gefangenwärter stammelte folgende Erklärungen her:

„Hier sehen Sie die Perrücke des berühmten Granby, die ihn so verstellte, daß er zehn Jahre lang nicht attrapirt werden konnte. Wurde hier gehangen 1786. Hier der Zaumpfahl, mit dem Georg Nayler vor zwei Jahren auf dem Wege nach Duncaster erschlagen wurde. Deliquent wurde letztes Frühjahr hier gehangen. — Der Knocktown (Schlagnieder) von Steffens, womit er sechs Leute auf einmal umgebracht. Wurde vor zwei Jahren ebenfalls hier gehangen. — Die ungeheuren eisernen Schienen, mit denen Kirkpatrick allein festgehalten werden konnte. Siebenmal entwischte er vorher aus den festesten Gefängnissen. Aber diese Schienen, die ich ihm selber noch angelegt, die waren ihm doch ein bischen zu gewichtig. (Es waren complette eiserne Balken, die ein Pferd kaum hätte fortschleppen können.) Er trug sie nicht lange, denn zwei Monate darauf wurde er, gerade am ersten Mai, an einem herrlichen Tage, gen Himmel expedirt. — Hier die Maschine, mit der Cork falsche Guineen gestempelt. War ein sehr anständiger Gentleman. Gehangen 1810.“ Pitte, unterbrach

ich ihn hier, was für eine Waffe war dieser riesengroße hölzerne Schlegel? „O, schmunzelte der alte Kerl schwankend, die ist unschuldig, he, he, das ist nur mein Zuckerschlegel, wenn ich Nigus mache, he, he, den habe ich mir hier nur so parat gestellt.“ Die Garderobe befand sich auch immediat neben seiner Wohnstube, und schien eine Liebhabersammlung, die seinem eigenen Eifer allein ihr Entstehen verdankte. Wie verschieden sind doch die Steckenpferde der Menschen! Ich fürchte, Du bist bereits müde von der langen Promenade, liebe Julie, mußt mir aber doch noch ein wenig weiter folgen, ja aus der Tiefe geht es sogar wieder mühsam bis zur höchsten Höhe hinauf. Ich wünschte nämlich das ganze Amphitheater meiner bisherigen Tour, nebst dem prächtigen Münster, auf einen Blick zu übersehen, und wählte mir dazu einen gothischen Thurm von den schönsten Proportionen aus. Er ist von oben bis unten von kunstreicher durchbrochener Arbeit, und hinter dem transparenten Gewebe hatte ich mit meinem Operngucker schon von fern Leitern bis oben hinauf entdeckt, die mich sehr reizten, sie zu besteigen. Nach einem herben Marsch, auf dem wir ein altes Stadtthor berührten, das Adelsthor genannt, welches seit funfzig Jahren vermauert war, und nun wieder geöffnet worden ist, um zur Passage für den neuen — Viehmarkt zu dienen, der sehr elegant und zweckmäßig mit drei Reihen Bogen für Schaafe, Rindvieh und Pferde versehen ist, gelangten wir endlich zu besagtem Thurme, eine Zierde der ältesten Kirche in York. Es

machte einige Mühe, den Küſter zu finden, einen ſchwarzen Mann, der mehr einem ſchmutzigen Köhler, als einem geiſtlichen Offizianten ähnlich ſah, ſich aber dabei doch voller guten Willens zeigte. Ich frug, ob man auf die mit herrlichen Galerieen gezierte Spitze des Thurmes gelangen könne? Das weiß ich nicht, war die Antwort, denn ich bin ſelbſt nie oben geweſen, obgleich ich ſchon zehn Jahre Küſter bin. Es ſind blos alte Leitern da, und oben fehlt ein Stück daran, es wird alſo wohl nicht gehen. Dies befeuerte meinen abentheuerlichen Tik, und ich eilte ohne Zögern thurmaufwärts auf der ſchlechteſten, dunkelſten, engſten und verwitterſten Wendeltreppe, die man ſich denken kann. In Kurzem erreichten wir die Leitern. Wir beſtiegen ſie ohne Aufenthalt, und kamen auf die erſte Plateform. Hier aber bedankte ſich ſchon Küſter und Lohnbediente weiter zu klettern. Eine hohe und allerdings ſehr ſchwankende Leiter mit vielen fehlenden Sproſſen führte zur Spitze, wo oben, ungefähr ſechs Fuß weit, die Sproſſen ganz fehlten, bis zu einem viereckigen Loch, durch welches man auf das platte Dach hinaus gelangte. Ich mochte nun nicht mehr unverrichteter Sache zurückgehen, kletterte fort, war bald oben, erreichte mit den Händen den Rand der obern Oeffnung, und ſchwang mich, mit einiger Mühe, glücklich hinauf. Die Ausſicht war in der That prächtig, und ganz nach Wunſch erreichte ich beſonders meinen Hauptzweck, den unten ſo ſehr von Häuſern encombrirten Dom nun völlig frei, in aller ſeiner coloſſalen Majeſtät gleich einem

Kriegsſchiff unter Kähnen vor mir zu ſehen. Der Wind ſauſte aber fürchterlich in der Höhe, und alles war hier ſo ſehr im Abſterben begriffen, daß die ſteinernen Spitzen der Candelabres in den Ecken der Gallerie, wie dieſe ſelbſt bereits zum Theil eingeſtürzt waren, die noch ſtehenden aber ſich wie Schiefer abblätterten, auch die Eiſen, welche ſie zuſammenhielten, ſo locker und verroſtet waren, daß im Winde die ganze Plateforme zu ſchwanken ſchien. Nach und nach wurde mir in dem fortwährenden Sturme unheimlich zu Muthe. Ich begann alſo den Rückzug, fand aber das Hinunterkommen weit ſchwerer als das Heraufklimmen, wie es immer bei ſolchen Gelegenheiten der Fall iſt. Nur muß man ſich den entmuthigenden Gedanken keinen Augenblick überlaſſen, das beſte und einzige Mittel, wenn man, wie die Engländer ſagen „nervous“ zu werden anfängt. Indem ich mich alſo rückwärts nach der Leiter gewendet, feſt an die Balken anklammerte, ließ ich mich in die Tiefe unter mir hinab und ſuchte, an den Armen hängend und meine Beine wie Fühlhörner ausſtreckend, emſig die oberſte Stufe — ſehr froh als ich endlich feſten Fuß faßte. Unten angekommen erſchien ich eben ſo ſchwarz als der Küſter.

Unterdeſſen war es Zeit zum Abend-Gottesdienſt im Dom geworden, wo die größte Orgel Englands und eine ausgewählte Muſik, mir in dem herrlichen Lokal einen ſchönen Ausruhepunkt verhieß. Ich eilte ſchnell dahin, und verträumte bald eine ſüße halbe Stunde unter der Töne Gewalt und

Zartheit, denn als Tyrann der Muſik, wie Heinze ſie nennt, rollte die Orgel dröhnend durch die unermeßlichen Hallen, und ſanft wie Frühlingshauch beruhigten wieder die Stimmen lieblicher Kinder das aufgeſchreckte Gemüth.

Halb ſchon in der Dämmerung beſuchte ich nachher noch die goldne Stadthalle, das Rathhaus, wo der Lord Mayor (nur London und York haben Lord Mayors) dreimal die Woche Gericht hält, und auch die dreimonatlichen Aſſiſen ſtatt finden. Es iſt ein altes und ſchönes gothiſches Gebäude. Daneben ſind, neu aufgeführt, zwei Säle für die obern und untern Advokaten. In dem der obern ſind in modernem bunten Glas die Wappen aller Lord Mayors in den Fenſtern angebracht, denn jeder Handwerksmann hat hier ein Wappen. Gewöhnlich ſieht man auch ſchon aus dem Inhalt deſſelben, weß Geiſtes Kind der Beſitzer iſt; der Kaufmann hat ein Schiff, der Holzhändler einen Balken, der Schuſter einen Leiſten ꝛc. Die Deviſen dazu fand ich aber zu vornehm gewählt. Am beſten hätten ſich für die drei angeführten ohne Zweifel gepaßt, für die erſten das Lieblingslied der Berliner Straßenjugend: „O fliege mein Schifflein, o fliege!“ beim Zweiten: „Sieh nicht den Splitter in des Fremden Auge, indem Du den Balken in Deinem eignen überſiehſt.“ Beim Dritten endlich: „Schuſter bleib bei Deinem Leiſten!“ Das Letzte aber wäre freilich zu ſchwierig für einen Lord Mayor!

Ich habe nun das gehörige Gleichgewicht hergestellt, d. h. meine Hände sind eben so müde vom Schreiben, als meine Beine vom Gehen. Es ist Zeit, dem Magen auch einige Arbeit zu gönnen. Wäre ich Walter Scott, so gäbe ich Dir den Küchenzettel, so aber wage ich es nicht, statt dessen lieber noch ein Wort über die Nachtisch-Lektüre, zu der mir wiederum die berühmte Maintenon gedient.

Es rührte mich, wie die arme Frau das traurige Einerlei, die bittere Öde ihrer Lage so treu schildert, und sich so oft und herzlich, mit unverkennbarer Wahrheit, nach dem Abtreten von diesem Theater sehnt, das wie sie sagt, schlimmer wie jedes andere, von Morgen bis Abend dauert! Unter aller Pracht und Macht scheint ihr doch der Tod das Wünschenswertheste, und man kann sich nach so unendlich langer Leere, nach dem Aufopfern aller Eigenthümlichkeit so viele, viele Jahre hindurch, die tödtliche Ermüdung des Geistes wohl denken, die nach Erlösung schmachtet. Der religieuse Wahn, dem sie sich hingegeben, ist auch daraus erklärlicher, und lag überdem in der Zeit, die in dieser Hinsicht völlig kindisch war. Hätte ein Geist wie Frau von Maintenon später gelebt, so würden Molinisten und Jansenisten ihr kaum ein Lächeln der Verachtung abgewonnen haben, in der ihrigen war es anders. Sie bleibt in ihrer Art eine große Frau, wie Ludwig der XIV. ein großer König, in einer kleinen Zeit, die eben, weil sie klein war, die kleinen Dinge, Hof, Gesellschaft ꝛc., weit vollkommner ausbildete

als die unsrige, und daher dem dichterischen Gemüth, das überall das Vollkommene, es sey klein oder groß, mit Vergnügen gewahr wird, ein immer neu anziehendes Bild darstellt.

---

Den 20sten.

Ich hielt heute früh die Nachlese, und besah noch die uralte Kirche All Saints, wo ich, leider in sehr schlechter Erhaltung, vortreffliche bunte Gläser antraf, besonders eine Jungfrau mit dem Christus-Kinde von einer Schönheit und Lieblichkeit des Ausdruckes, deren Raphael sich nicht zu schämen hätte. Ferner St. Marcy's alte Kirche, die ein seltsames Thor hat, auf dem eine Menge Hieroglyphen und die Zeichen des Zodiaks in Stein zierlich ausgehauen sind. Da ich den Erzbischof von York in London hatte kennen lernen, so schrieb ich ihm gestern ein Billet, und bat ihn um die Erlaubniß, seiner Villa, wo er jetzt residirt, und ihm selbst meinen Besuch zu machen. Er hat mir sehr artig geantwortet, und mich gebeten, einige Tage bei ihm zu bleiben. Da ich dazu keine Lust habe, so nahm ich blos ein Diné auf heute an, und fuhr um 5 Uhr hinaus.

Ich fand einen vortrefflich gehaltenen, üppig fruchtbaren pleasure ground und ein stattliches altes gothisches Gebäude in einem ganz besondern Style, der mir sehr wohl gefiel. Es war nicht sehr groß,

aber äußerſt elegant, und an den 4 Enden des platten Daches ſtanden 4 coloſſale Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Statt der ſchweren Créneaux, die nur auf ungeheuren Maſſen ſich gut ausnehmen, lief eine durchbrochene Steinbroderie, als Galerie rund um das Dach, die ſehr künſtlich, leicht und reich zugleich ausſah. Daß das Innere wie alles Uebrige prächtig war, kannſt Du Dir bei einem Manne denken, der 40,000 L. St. geiſtliche Revenüen hat. Der alte Erzbiſchof, noch ein ſehr rüſtiger Mann, führte mich überall herum, und unter andern auch in ſeinen Küchengärten und Treibhäuſern, die ausgezeichnet ſchön ſind; beſonders die Küchengärten, welche überall mit Blumen geſchmückt waren, und in denen alle Arten von Gemüſen und Früchten in höchſter Fülle wuchſen. Dabei waren ſie ſo reinlich, wie das eleganteſte Zimmer gehalten, eine Sache, die unſre Gärtner durchaus nicht begreifen wollen; eben ſo die Treibhäuſer. Keine Spur hier von Unordnung und Schmutz, von herumliegenden Brettern und Utenſilien, Dünger an den Wegen u. ſ. w. An den verſchiedenen Mauern ſah man auf beiden Seiten die auserleſenſten Fruchtbäume in ſymmetriſchen Linien gezogen, unter andern viele Johannisbeerſtämme, die durch Wegnahme aller kleinen Aeſte ein ſolches Wachsthum erlangt hatten, daß ſie wohl 12 Fuß hoch an der Mauer in die Höhe gingen, und über und über mit Trauben behangen waren, welche kleinen Weinbeeren an Größe glichen. In den Treibhäuſern, wo herrliche Ananas und Grenadillas (eine

weſtindiſche Frucht in Form einer kleinen Melone und von Geſchmack der Granate ähnlich), häufig wuchſen, war an jedem Fenſter eine verſchiedene Weinſorte gezogen. Alles hing voller Früchte. Die Bäume an den Mauern im Freien, deren ich vorhin erwähnte, waren mit Netzen verhangen, und werden ſpäter mit Matten zugedeckt, ſo daß man bis Ende Januar reife Früchte davon pflücken kann. So war auch noch jetzt eine Stelle im Garten voll reifer Erdbeeren von einer beſondern Sorte, und der Erzbiſchof verſicherte, er erhalte dieſe ebenfalls bis im Januar im Freien. Als ein neues Gemüſe von beſonders gutem Geſchmack zeigte er mir normänniſche Kreſſe, die auf dem Schnee abgeſchnitten wird.

Die Menge der noch blühenden Blumen, welche überall die Gänge und Gemüſebeete umgaben, war auffallend. Ich weiß zwar, daß das Klima die Gärtner hier ſehr begünſtigt, demohngeachtet müſſen ſie vor den unſrigen noch andere Vortheile in der Behandlung der Blumen voraus haben.

Im pleasure ground fand ich Lerchenbäume, die nicht nur rieſenmäßig groß waren, ſondern auch ſo dunkel im Laub wie Fichten, und ihre herabhängenden Aeſte wohl 20 Fuß weit umher auf dem Raſen ausbreiteten. Wie ich hier zum erſtenmale hörte, hält man es für die Nadelhölzer ſehr heilſam, wenn ihre Aeſte die feuchte Erde berühren können, weil ſie durch dieſe ungemein viel Nahrung einſaugen ſollen.

Ein ächt Erzbischöfliches Diné beschloß den angenehmen Abend. Dabei fiel mir das Verhältniß der vornehmen englischen Geistlichen zu ihren Weibern wieder recht sonderbar auf. Ich sagte Dir, glaub' ich, schon, daß diese weder den Titel noch Namen ihrer Männer tragen, sondern, wie bloße Freundinnen, nur den ihrigen behalten. Die hiesige Dame des Hauses war indeß eine Lady in her own right von angesehener Familie und dabei eine sehr artige Frau. Sie hat 10 Söhne und 3 Töchter. Von den letzten befand sich nur eine zugegen, ohngefähr 20 Jahr alt, die ein bei Weibern seltnes Unglück gehabt hat, nämlich ein Bein zu verlieren, das man ihr nach einem Falle vom Pferde abnehmen mußte. Die Kleidung versteckt aber bei einer Frau diesen Mangel weit besser als bei einem Manne, und ich bemerkte nicht einmal einen gehinderten Gang an ihr, ehe ich davon unterrichtet war.

---

Scarborough, den 21sten.

Ich vergaß gestern einer drolligen Geschichte zu erwähnen, die bei Tische erzählt wurde, und gewiß das stärkste Beispiel von Distraktion aufstellt, welches Du, den sich köpfenden Irländer abgerechnet, noch gehört haben wirst. Lord Seaford erzählte von seinem Onkel dem alten Grafen von Warwick, der schon früher wegen seiner Zerstreutheit berühmt war, daß er einst in einem wichtigen Geschäft von War-

wick Caſtle Abends nach London reiſte, dieſes dort den andern Tag zu ſeiner Zufriedenheit beendigte und in der Nacht wieder zurückfuhr. Als er in Warwick ankam, fiel er in Ohnmacht. Alles erſchrack und frug den Kammerdiener, ob ſein Herr ſchon in London krank geweſen ſey. Nein, ſagte dieſer, er iſt ganz wohl, aber ich glaube, Gott verzeih mir, er hat, ſeit er weg iſt, vergeſſen — zu eſſen. Dies war auch wirklich der Fall, und ein Teller Suppe, den man ſofort Seiner Herrlichkeit applizirte, brachte ſchnell Alles wieder in die gewohnte Ordnung.

Ich ſchreibe Dir aus einem Seebade, das ſehr romantiſch ſeyn ſoll. Ich ſelbſt weiß zwar nichts davon, denn es war ſtockfinſter als ich ankam. Morgen früh habe ich dagegen alle Hoffnung auf die ſchönſte Ausſicht, da ich im 4ten Stock logire, weil das ganze Haus ſchon beſetzt iſt.

Während der Reiſe hierher beſah ich das Schloß Howard, dem Lord Carliſle gehörig. Es iſt dies einer der engliſchen shewplaces (Schau- und Paradeplätze), gefällt mir aber nicht im Geringſten. Schloß Howard ſtammt von Sir Vanburgh her, demſelben Baumeiſter, aus Ludwig XIVten Zeit, der in dem gleichen ſchlechten franzöſiſchen Geſchmack Blenheim gebaut hat. Dieſes imponirt jedoch durch ſeine Maſſe, dagegen Schloß Howard weder imponirt noch anmuthig erſcheint. Dabei hat der ganze Park etwas höchſt Trauriges, Steifes und Deſolates. Auf einem Berge ſteht ein großer Tempel, das Erbbegräbniß der

Familie. Die Särge ſind in Zellen rund herum vertheilt, die meiſten noch leer, ſo daß das Ganze inwendig wie ein Bienenſtock ausſieht, nur freilich ſtiller! Im Schloß befinden ſich ſchöne Gemälde und Antiken. Unter den erſten ſind beſonders die ſogenannten 3 Marien von Annibal Carrache berühmt. Es ſtellt dieſes Gemälde den todten Chriſtus dar, hinter welchem ſeine Mutter Marie in Ohnmacht geſunken iſt. Die Großmutter Marie eilt klagend herbei, und Marie Magdalene ſtürzt ſich verzweifelnd über den Leichnam. Die Abſtufung zwiſchen dem wirklichen Tode, der bloßen Ohnmacht, dem matten Schmerz des Alters, und der lebendigen Verzweiflung der Jugend iſt bewunderungswürdig wahr dargeſtellt. Jedes Glied an Chriſtus Körper erſcheint wahrhaft todt; man ſieht, dieſe Form hat für immer ausgedient, bewegungslos, kalt und ſtarr. Alles dagegen iſt Bewegung und Leben an der ſchönen Magdalene, bis auf die Haare ſelbſt, möchte ich ſagen, alles Lebenskraft und Fülle, aufgeregt im bitterſten Jammer. Gegenüber hängt Annibals Bild von ihm ſelbſt gemalt. Es zeigt ſehr auffallende Züge und ſieht einem verwegnen Highwayman ähnlicher als einem Künſtler. Dich, liebe Julie, würde eine Sammlung Handzeichnungen aus der Zeit Franz des I., die ſämmtlichen Herren und Damen ſeines Hofes in 50 — 60 Portraits, am meiſten angezogen haben. Es waren gemalte Memoires. Unter den Antiken amüſirte mich eine der Capitol-Gänſe von Bronze, die man mit aufgehobenen Flügeln und aufgeſperrten

Schnabel ſchnattern zu hören glaubt. Ein vortrefflich erhaltenes Bild Heinrich VIII. von Holbein iſt der Erwähnung werth, ſonſt fiel mir eben nichts beſonders auf. Der bekannte heilige Johannes von Domenechino befindet ſich auch hier, angeblich als Original. Wenn ich nicht irre, iſt das ächte jedoch in Deutſchland. Der Park, in großen Maſſen ſteif gepflanzt, iſt beſonders reich an Thorwegen. Ich kam durch 7, ſage Sieben, ehe ich das Schloß erreichte. Ueber eine ſchmutzige Waſſerlache, ohnfern dem Schloß, führt eine große Steinbrücke mit fünf oder ſechs Bögen, über die Brücke jedoch kein Weg! Sie dient blos als Proſpect, und damit man dies recht genau gewahr werde, iſt auch nicht ein Strauch daneben, oder davor gepflanzt. Es ſcheint, daß die ganze Anlage völlig ſo geblieben iſt, als ſie vor 120 Jahren geſtiftet wurde, mit allen ihren Alleen, Quinconcen ꝛc. Obelisken und Pyramiden ſind wie Pilze darin aufgewachſen, denn jede Ausſicht bietet dergleichen als harten Endpunkt. Die eine Pyramide iſt indeſſen wenigſtens nützlich, denn ſie iſt zugleich ein Gaſthof.

---

Den 11ten.

Wenn die Leute in England ſo oft an Erkältungen und Schwindſucht ſterben, ſo liegt es noch mehr an ihren Gewohnheiten als an dem Clima. Spaziergänge auf dem naſſen Raſen ſind die belieb-

testen, und in jedem öffentlichen Zimmer sind beständig mehrere Fenster offen, so daß man es vor Zug kaum aushalten kann. Auch wenn sie zugemacht sind, pfeift der Wind doch hindurch, denn selten sind sie dicht und nie doppelt. Das Clima selbst ist aber auch, so gut es die Vegetation unterstützt, für Menschen abscheulich. Heute ritt ich bei dem schönsten Wetter und klarsten Himmel, auf einem Miethgaul, um 9 Uhr früh aus, und war noch keine Stunde fort, als mich schon der schrecklichste Platzregen überfiel, und durch und durch badete. Endlich erreichte ich ein Dorf, wo ich in der Verzweiflung, nirgends einen Thorweg zum Unterreiten zu finden, vom Pferde absprang, und in eine Stube zu ebner Erde eindrang, deren Thür offen stand, und wo zwei uralte Weiber etwas am Kamine brauten. In England wird alles Häusliche so heilig gehalten, daß ein Mensch, der in eine fremde Stube tritt, ohne sorgfältig vorher sich annoncirt und um Erlaubniß gebeten zu haben, stets Schrecken und Unwillen erregt. Auch ich wurde daher, ohngeachtet die Ursache meines Eindringens deutlich genug von meinem Hut und Kleidern rann, nicht zum besten von den alten Damen empfangen, deren Rang höchstens dem einer Schusters- oder Tischlers-Frau gleich seyn mochte; nichts aber malt das Entsetzen und den ohnmächtigen Zorn meiner Wirthinnen malgré elles, als, kaum daß ich beim Feuer angelangt war, der Miethgaul, dessen Klugheit Nestor Ehre gemacht haben würde, sich ebenfalls durch die Thure drängte, und ehe man

ihm wehren konnte, höchſt ruhig und anſtändig beim Kamine ſtand, um mit einer ſchalkhaft dummen Miene ſeine triefenden Ohren am Feuer zu trocknen. Die beiden alten Hexen wollten vergehen vor Wuth, ich vor Lachen. Mit Gewalt ſollte ich nun das Thier wieder herausbringen — mir aber that der arme Gefährte zu leid, ſelbſt wagten ſie nicht Hand an ihn zu legen, und unter Schelten und Schmähen, was ich, ſo gut ich konnte, durch ſüße Worte und einen Schilling zu beſänftigen ſuchte, blieben wir ſo, halb bittend, halb gewaltſam, beide glücklich in der Stube, bis wir ein wenig trockener geworden waren, und die Bouraske aufgehört hatte. Das Trockenwerden half indeſſen nicht viel, denn beim Eintritt in das romantiſche Forge-Valley fingen Sturm und Regen von neuem zu toben an. Ich ergab mich in mein Schickſal, obgleich ohne alle Schutzmittel, und tröſtete mich mit den Schönheiten der Umgebung, ein enges hohes, mit üppigem Wald bewachſenes Thal, in dem ein reißender Waldbach ſich ſchäumend ſeinen Weg bahnte. An dem Bache hin führte eine bequeme Straße. Ich bemerkte unterwegs eine einfache und hübſche Art, einen Quell zu faſſen, bloß durch zwei große geſprengte Steine mit einem noch größern quer darüber gelegt, unter welcher Pforte das Waſſer ſprudelnd hervorſtrömt.

Um einer Verkältung wo möglich zu begegnen, nahm ich bei meiner Zuhauſekunft ein warmes Seebad, und begab mich dann auf den Sand, d. h.

auf die Stelle, wo das Meer bei der Ebbe zurücktritt, eine sehr eigenthümliche Promenade. Reitpferde und Wagen stehen darauf in Menge zum Miethen bereit, und man kann mehrere Meilen, hart am Saum der Wellen, auf einem Boden zart wie Sammt dahinreiten. Das alte Schloß von Scarborough auf der einen Seite, und eine prächtige eiserne Brücke, die zwei Berge verbindet, auf der andern, erhöhen das Pittoreske des Anblicks. Ich ritt nachher bei der Abendsonne Schein auch noch auf das Schloß hinauf, von dem die Aussicht prächtig ist, und das eine imposante Ruine bildet. Hier wurde Gaveston, der Günstling Eduard II., vom Grafen Warwick, dessen Grab ich Dir auf meiner ersten Landtour beschrieb, gefangen, und schnell zur Hinrichtung nach seinem Schlosse abgeführt.

Auf dem höchsten Punkte der Ruine steht ein eisernes Behältniß, wie ein Kiehnkorb construirt, das zu Signalen dient. Es wird eine große Tonne Theer hineingesetzt und angezündet. Sie brennt dann in hohen, lodernden Flammen die ganze Nacht. Das Schloß steht auf einem weit in die See hervortretenden Felsen, der circa 150 — 200 Fuß senkrecht aus der See emporsteigt, und oben neben dem Schloß auf seiner Oberfläche noch eine schöne Wiese bildet.

Den 21ten.

Meine heutige Excurſion führte mich an der Seeküſte hin nach Filey, wo eine berühmte Felſenbrücke von der Natur ſelbſt in das Meer hineingebaut worden iſt. Derſelbe Miethgaul, eine Stute ihres Geſchlechts, den ich geſtern ritt, zog mich heute in einem ziemlich gut conditionirten Gig. Das Meer war ſchön blau und voller Segel. In Filey, einem Fiſcherdorf, nahm ich einen Führer, und eilte auf dem feſten Meerſande der Brücke zu. Wir kamen bei vielen ſeltſam geſtalteten Felſen vorüber, hie und da lag auf einer Spitze ein Fiſch in der Sonne, der bei der Ebbe ſitzen geblieben, und dort lebendig geröſtet worden war; manche Hohlungen in Stein fand ich mit einer Unzahl kleiner Muſcheln angefüllt, die von weitem Thonkugeln glichen. Die Brücke ſelbſt iſt eigentlich nur ein breites Felſenriff, welches eine halbe Viertelſtunde in das Meer hinausgeht. Seltſam ſind die einzelnen Blöcke in phantaſtiſchen Figuren durcheinander geworfen, und man muß ſich ſehr in Acht nehmen, nicht von ihren ſchlüpfrigen Kanten hinabzugleiten. Die Fluth kam bereits heran, und deckte ſchon einen Theil des Riffs. Nachdem ich alles hinlänglich betrachtet, kletterte ich an den Uferfelſen ziemlich beſchwerlich hinan, um den Rückweg oben zu nehmen, wo ein angenehmer Wieſenweg mich bald zum nahen Gaſthof brachte, in dem mein Fuhrwerk mich erwartete.

Flamboroughhead den 24sten Abends.

Entfernungen werden hier ganz anders calculirt als bei uns. Meine ehrwürdige Matrone brachte mich heute, fünf deutsche Meilen weit, bequem in zwei Stunden hierher. Kaum angekommen, miethete ich ein anderes Pferd, um den noch 1½ deutsche Meile weiter entfernten Leuchtthurm und die Felsenhöhlen zu erreichen, welche Flamboroughhead merkwürdig machen. Es war das schönste Wetter geworden, und dabei sehr windig, so daß ich dießmal wenigstens gewiß hoffte, ungenäßt zu bleiben, — ich irrte mich aber sehr, denn kaum bei dem Meerfelsen angelangt, bekam ich nicht nur den obligaten Platzregen, sondern diesmal noch eine Zugabe, nämlich ein derbes Gewitter. Dies war jedoch eine angenehme Veränderung, denn Donner und Blitz nahmen sich auf der Spitze der Kalkfesten, senkrecht über dem schäumenden Meer, vortrefflich aus. Der Douanier, welcher mich begleitete (es ist eine Station dieser Leute hier neben dem Leuchtthurm), brachte mir, den nur ein leichter Frack schützte, zwar sehr gefällig einen Regenschirm, der Sturm erlaubte aber nicht, auf dem gefährlichen und schlüpfrigen Wege über den Abgrund sich desselben zu bedienen. Das Meer hat die Kalkfelsen hier so unter- und ausgewaschen, daß viele thurmartige Pfeiler ganz einzeln im Wasser stehen, welche in ihrer blendenden Weiße, durch den schwarzen Himmel noch greller gemacht, riesenhaften Seegespenstern glichen, in weite Leichentücher ge-

hüllt. Außerdem gibt es eine große Menge Höhlen von verſchiedener Größe, zu denen man während der Ebbe trocknen Fußes gelangen kann. Jetzt war indeß grade hohe Fluth, und ich mußte ein Fiſcherboot benützen, was glücklicherweiſe ſich dort eben aufhielt, um zu der größten der Höhlen zu fahren. Der friſchen Luft wegen ruderte ich den ganzen Weg tapfer mit, und fand dieſe Bewegung, die ich heute zum erſtenmal verſuchte, ſo angenehm, daß ich ſie künftig ſo oft als möglich wiederholen will. Die See ging ſo hoch, daß ich an Gefahr glaubte, und dem Fiſcher dieß äußerte. Er antwortete ganz poetiſch: „O Herr! glaubt Ihr, daß mir das Leben nicht eben ſo ſüß iſt als Euch, weil ich nur ein armer Fiſcher bin? Bis an die Höhle iſt keine Gefahr, aber hinein dürfen wir heute nicht.“ Ich warf alſo nur einige Blicke in den ungeheuern Thorweg, wo der Meeresſchaum unter dem Heulen der Wellen, wie Rauch emporwirbelnd, umherſprützte. Da mich der Fiſcher verſicherte, daß man ſich vom Seewaſſer nie erkälte, ſo tauchte ich meine naſſen Glieder nochmals in die grüne Salzfluth, und beſtieg dann mein Roß, um dem Leuchtthurm zuzureiten. Dieſer war mir um ſo intereſſanter, da ich nur einen ſehr unvollkommenen Begriff von der Conſtruktion dieſer Thürme hatte. Er hat oben einen Aufſatz von Glas wie ein Treibhaus, in deſſen Mitte an einer eiſernen Stange 21 Lampen im Cirkel umher befeſtigt ſind, die ſich durch eine Art Uhrwerk immerwährend langſam drehen. Alle dieſe Lampen ſind mit großen, inwendig ſtark

mit Silber plattirten, ſtets mit höchſter Reinlichkeit geputzten Reflectoren verſehen, und ſieben davon haben außerdem eine Scheibe rothes Glas vor ſich, welches in Newcaſtle gemacht wird, und dem alten Rubinglas faſt ganz gleich kömmt. Dies hat den Zweck, das Licht des Leuchtthurms ſo zu wechſeln, daß es in der Ferne bald roth bald weiß erſcheint, und dadurch, von den Schiffen aus, von jedem andern Licht ohne Mühe unterſchieden wird. Die Lampen werden mit Oel geſpeiſt, das ſo rein wie Wein iſt, und von dem ein ganzer Keller voll Fäſſer ſtets im Vorrath bleibt. Eben ſo iſt der ganze Apparat doppelt vorhanden, um bei einem Zufall das Beſchädigte auf der Stelle erſetzen zu können. Die Lampen bilden zwei Kreiſe übereinander, unten 12, oben 9.

Ich bemerkte einen Tiſch zum Putzen der Lampen, der mir ſehr zweckmäßig ſchien, um das Springen der Gläſer zu verhindern. Die obere Platte iſt von Eiſenblech, mit mehreren Löchern neben einander, um die Gläſer hineinzuſtellen. Auf einer Platte darunter ſteht ein Kohlenfeuer. Dieſe Vorrichtung hat den doppelten Nutzen, einmal daß die Gläſer gleich in eine ſichere Lage kommen, zweitens daß ſie nicht leicht ſpringen, da fortwährend das Blech in gelinder Wärme erhalten wird.

Eine Gelegenheit, die ich hier finde, dieſen Brief ſicher nach London an die Geſandtſchaft zu ſpediren,

erlaubt mir meinen Reiſebericht zu theilen. Ich ſchließe daher für diesmal, immer mit der Bedingung, wie Scheherazade morgen wieder anzufangen. Alſo sans adieu.

Dein L.

## Neunzehnter Brief.

Whitby, den 15ten.

Theure Julie!

Ich hatte etwas lange nach der gestrigen fatiguanten Tour geschlafen, und verließ daher Scarborough erst um 2 Uhr. Der Weg bis Whitby ist der vielen Berge wegen schwierig und der Anblick der Gegend sonderbar. So weit man umherblickt, kein Strauch, kein Haus, keine Mauer noch Zaun. Nichts als endlos wogende Hügel, oft von der seltsamen Form regelmäßig aufgestürzter Halden, dicht mit Heidekraut bedeckt, das in der Nähe die schönsten violetten und rosenrothen Blüthen darbietet, in der Ferne aber nur ein und dieselbe düstere, rothbraune Farbe über das ganze Land breitet, welches den Grouse-Jägern eine reiche Erndte darbietet. Keine Abwechslung als eine Menge weißer Punkte, die sich langsam hin und her bewegen — und was sind

dieſe? — Tauſende von Haidſchnucken, die ſehr ſcheu ſind, meiſtens ſchwarze Köpfe haben, und gegen deren Wolle Pudel und Schafſpitze Seide aufweiſen können. Eine Stunde vor Whitby, wenn man aus den kahlen Bergen wieder hinabſteigt, verändert ſich die Gegend nach und nach, und wird bei der Stadt ſehr romantiſch. Die engliſche Reinlichkeit und Zierlichkeit verliert ſich indeß immer mehr und mehr. Whitby ſieht einer alten deutſchen Stadt vollkommen gleich. Ohne Trottoirs, eben ſo ſchmutzig, mit engen Gaſſen, aber auch mit herzlichern, freundlichern Bewohnern.

In dieſen ärmlichen Ort kommen wahrſcheinlich ſelten Reiſende von einiger Apparence an, oder hielt man mich für einen Andern, kurz man belagerte mich wie ein Wunderthier, und ließ mich nicht ohne eine Eskorte von wenigſtens hundert Menſchen ausgehen, die ſich zwar ſehr gutmüthig, aber doch auch ſehr zudringlich andrängten, um mich vom Kopf bis zum Fuß zu betrachten. Mir fiel dabei eine komiſche Anekdote ein, die ich neulich vom Herzog von Leeds hörte. Dieſer Herr war ſehr herablaſſend mit ſeinen Untergebenen und Pächtern, deren Einer einmal, als der Herzog eben ſpazieren ging, an ihn herantrat und ihm eine Bitte vortragen zu dürfen bat. Als dies freundlich gewährt wurde, kam er damit heraus, daß ſein 12jähriger Sohn ihn Tag und Nacht quäle, den Herrn Herzog zu ſehen, und daß, da Er grade jetzt nicht weit von ſeiner Hütte ſey, Er doch die hohe Gnade haben möge, ſich von ſeinem Sohne beſchauen

zu laſſen. Der Herzog gab lächelnd ſeine Einwilligung, ging nach der Hütte, und der erfreute Vater holte den neugierigen Sprößling. Kaum war dieſer jedoch hereingeſtürzt, als er ſchon verwundert vor dem etwas ältlichen und unanſehnlichen Herzog, von deſſen Macht und Größe er ſo viel gehört hatte, ſtehen blieb, ihn lange anſah, dann befühlte, und nun plötzlich fragte: „Könnt Ihr ſchwimmen?“ Nein, mein guter Knabe. „Könnt Ihr fliegen?“ Nein, das kann ich auch nicht. „Nun dann, bei meiner Treu, da iſt mir doch Vaters Entrich lieber, denn der kann Beides.“

Whitby hat einen, von höchſt materiſchen Felſen eingefaßten Seehafen, mit einem ſchönen Molo von Granit, der ſich weit ins Meer hinein erſtreckt, und von dem man zugleich eine herrliche Ausſicht auf die Stadt hat. Beſonders ſchön nimmt ſich auf dem einen ſchroffen Felſenufer die berühmte Ruine der Abtey aus, welche im ſechsten Jahrhundert von einem König von Northumberland gegründet ward. Sie iſt jetzt das Eigenthum eines Privatmannes, der gar nichts für die Unterhaltung dieſes erhabnen Denkmals alter Größe thut. Sein Vieh weidet in den Ruinen, die ſo voller Unflath liegen, daß man ſie kaum näher beſichtigen kann. Ich ſtieg beim Schein des jungen Mondes hinauf, und war entzückt über den romantiſchen Effekt. Ungeheure Pfeiler, leicht wie ſchlanke Tannen in die Höhe ſteigend, mit langen Fenſterreihen, ſind noch wohl erhalten, und viele kunſtreiche Verzierungen ſo unverſehrt, als

rauſchte heute der erſte Herbſtwind durch ihre weiten Bogen. Andere waren dagegen durch die Zeit ganz umgewandelt, und manche ſcheußliche Larven grinzten mich im Mondlicht wie Todtenſchädel an. Daneben ſteht eine noch ältere Kirche, welche auch noch im Gebrauch, und von einem mit Tauſenden von dicht bemoosten Leichenſteinen bedeckten Kirchhof umgeben iſt.

Ich wohne in einem ländlichen, aber ganz vortrefflichen Gaſthof, der von zwei Schweſtern gehalten wird, welche voller Bereitwilligkeit der Art ſind, die nicht aus Intereſſe, ſondern aus wahrer Gutmüthigkeit entſpringt. Da ich etwas zu leſen verlangte, brachten ſie mir die Chronik von Whitby, in der ich blätterte, während es draußen heftig ſtürmte, und der Wind grade ſo unheimlich pfiff als im guten Schloß zu M.... In dieſer Chronik iſt einer Schätzung der Güter im ſiebenten Jahrhundert erwähnt, wo Whitby mit Pertinenzien (jetzt vielleicht eine Million L. St. am Werth) zu 60 Schilling (3 L. St.) angeſchlagen iſt!

Ich lerne auch daraus, daß die große und prachtvolle Abtey weder durch Feuer noch Schwert, ſondern im Wege ſtiller Gewalt, dem Zahne der Zeit überwieſen wurde. Heinrich VIII. confiscirte dies Kloſter mit den übrigen, als er vom Papſte abfiel, und verkaufte alles bis auf die einzelnen Steine der Gebäude. Glücklicherweiſe erſtand, nachdem mehrere Häuſer der Stadt von dem Material der Abtey ſchon aufgebaut worden waren, noch der Ahnherr des jetzigen

Beſitzers den Reſt, und ließ wenigſtens die Kirche ſeitdem in statu quo.

---

Guisborough Abends.

Ich hatte einen Brief an Lord Mulgrave, den Beſitzer eines großen Alaunbergwerks, ſchönen Schloſſes und Parks am Seeufer, geſchrieben, und ihn gebeten, mich dieſe Dinge ſehen zu laſſen. Er ſchickte mir eine ſehr artige Antwort und einen Reitknecht zu Pferde, mich überall hinzubegleiten. Dies machte das geſtrige Uebel in der kleinen Stadt noch ärger, und der Magiſtrat becomplimentirte mich eine Stunde darauf durch Abſendung zweier Mitglieder, die zugleich Secretaire des Muſeums waren, welches ſie mir zu zeigen ſich anboten. Da dieſes Muſeum in der That wegen der vielen hier gefundenen Foſſilien ſehr merkwürdig iſt, ſo nahm ich es an. Die halbe Stadt war wieder verſammelt, und folgte uns mit der Arriergarde einer ſehr geräuſchvollen Jugend. Im Muſeum waren eine große Menge Honoratioren zugegen, und ein Blumenflor neugieriger Damen, von deren anziehenden Blicken ich meine Augen jeden Augenblick auf ein Crocodill, einen alten Wallfiſchzahn, oder einen verſteinerten Fiſch wenden mußte. Die beiden Secretaire hatten ſich in die Merkwürdigkeiten getheilt. Der eine machte die Honneurs der Fiſche und Amphibien, der andere die der Quadrupeden, Vögel und Mineralien. Beide waren aber

ſo eifrig, mir nichts entgehen zu laſſen, daß in der Regel einer den andern unterbrach, wenn dieſer eben ſeinen Spruch angefangen hatte, um mich mit etwas aus ſeinem reſpectiven Reiche zu erfreuen. Dies war im Anfang lächerlich, wurde aber zuletzt beſchwerlich, denn während mich A. beim linken Arme feſthielt, und anhub: dies iſt der berühmte kleine Crocodill, der hier im Bauche einer Boa-Schlange verſteinert gefunden wurde, und hier der noch berühmtere große, 6 Ellen und . . . . . ergriff B. mich beim rechten Arm, drehte mich herum, und machte mich auf Mäntel aus Papageyenfedern und den tatovirten Kopf eines Neuſeeländers aufmerkſam, dem man im eigentlichen Verſtande die Haut über die Ohren gezogen, und wie Leder gegerbt hatte. Einige Dilettanten empreſſirten ſich noch dazwiſchen, mir andere Dinge vorzuzeigen, ſo daß ich Argus hundert Augen hätte haben mögen, um Alles auf einmal zu betrachten. Was mich am meiſten intereſſirte, war ein von Parry geſchenktes, vollſtändiges Canot mit Fiſcher-Apparat der Esquimaux. Es iſt nur aus Fiſchknochen und Seehundsfell gemacht, und von einer ſolchen Leichtigkeit, daß man kaum begreift, wie es möglich iſt, ſich darauf dem Meere anzuvertrauen. Obgleich ziemlich lang, iſt es in ſeiner größten Breite in der Mitte doch kaum einen Fuß breit, und überall, auch von oben, geſchloſſen wie ein Kaſten, bis auf ein einziges rundes Loch in der Mitte, worin der Esquimaux ſitzt und mit einem Doppelruder, das die Form einer Balancir-

stange hat, sich im Gleichgewicht erhält. Eine Art Spoten von den Südsee-Inseln war so schön geschnizt, daß kein Londner Künstler es besser machen könnte. Die Versteinerungen aller Art, sowohl von noch existirenden als antediluvianischen Thieren und Pflanzen, sind außerordentlich zahlreich und schön, und das große, fast ganz erhaltene versteinerte Crocodill (das ich früher schon anführte), ist allerdings einzig in seiner Art. Etwas sehr Eigenthümliches war auch eine Conglomeration, die sich durch den Ablauf der Kohlenwerke hier in der Nähe, in einer viereckigen hölzernen Rinne vor vielen Jahren gebildet hatte.

Man sah nämlich darauf sechs schwarze und einen gelben Streifen, wie an einem angeschnittenen Baumkuchen, fortwährend abwechseln, welches daher entstanden ist, daß an den Wochentagen, wo im Werke gearbeitet wurde, der Abfluß von den Kohlen schwarz gefärbt war, am Sonntag aber, dem Ruhetag, das Wasser, welches viel Ocker enthält, in seiner natürlichen gelblichen Farbe floß. Diese Abwechselung geht mit der größtmöglichsten Regelmäßigkeit sieben Wochen hindurch fort, und bildet jezt geschliffen eine sehr nette Zeichnung. Die Herren ließen es sich nicht nehmen, mich mit dem gewöhnlichen Gefolge wieder nach meinem Gasthof zurück zu bringen, wo, als ich fortfuhr, ein furchtbares Hurrah erschallte, und mehrere der Jüngeren beiderlei Geschlechts mich nicht eher verließen, als bis es ihrer Lunge unmöglich wurde, es den Pferden länger gleich zu thun. Auf

dem Meerſande hin ging es nun langſam dem Alaun-werke zu, Lord Mulgraves Reitknecht voraus. Ich ſtieg aus, um eine Strecke zu Fuß zu gehen, und amüſirte mich dabei, kleine Steinchen zu ſammeln, von denen die glänzendſten Exemplare aller Farben und Formen das Ufer bedeckten. Nach einer Stunde erreichten wir das Bergwerk, welches höchſt roman-tiſch zwiſchen den ſchroffen Felſen am Meere liegt. Ich beſah Alles ſehr gründlich, wie Du aus meinem beiliegenden Schreiben an den A. D. erſehen wirſt. Um von da, wo ich mich befand, zu den Förderungen zu gelangen, mußte ich einen Weg zurücklegen, der nur für Ziegen gemacht zu ſeyn ſchien, und von deſ-ſen Unannehmlichkeit mich der Steiger vorher ſchon avertirt hatte. Einigemal war er kaum einen Fuß breit, und die abhängende Seite ein glatt abgear-beiteter Alaunfelſen von 200 Fuß Höhe. Auf ſolchen Fußwegen, deren mehrere den Felſen durchſcheiden, arbeiten die Leute, und hauen das zu Tage liegende Felſenerz neben ſich ab, welches das ſeltſamſte Schau-ſpiel darbietet, das man ſich denken kann, da die Menſchen wie Schwalben an der Mauer zu hängen ſcheinen, und ſich, um dahin zu gelangen, oft an Stricken hinaufwinden laſſen müſſen. Unten im Thal ſtehen große Karren, die auf Eiſenbahnen das Erz fortfahren, welches immerwährend aus der Höhe herabraſſelt. Ich brauchte drei Stunden, um Alles zu beſehen, und fuhr dann auf's Schloß, wo mich Lord Mulgraves Sohne (er ſelbſt war krank am Po-dagra) mit einem guten Luncheon bewirtheten, und

darauf in dem schönen Park umherführten. Er hat seine Schönheit nur der Natur zu verdanken, zu deren Felsen, Waldbächen und baumreichen Schluchten sinnig gewählte Fahrwege führen, die einige deutsche Meilen lang sind. Aus dem Schloß sah man unter hohen Eichen und Buchen über einen sanften Rasenabhang nahe vor sich das Meer mit hundert Segeln bedeckt. Eine Hauptzierde des Parks ist die Ruine des „Old Castle," von dem man glaubt, daß es früher ein römisches Fort, und dann die Burg des Sachsen-Fürsten Wanda gewesen sey. Später wurde es einem Vorfahren der Familie vom König Johann für den Mord des jungen Prinzen, den Shakespear so rührend schildert, geschenkt, also ein blutig romantischer Ursprung. Die Aussicht von den alten Zinnen ist wild und malerisch. Im neuen Schlosse, welches vor 50 Jahren im gothischen Styl erbaut wurde, fiel mir das Portrait einer Urgroßmutter des jetzigen Lords auf, die eine reizende, und dabei originelle Frau gewesen seyn muß, denn sie ist in tiefer Trauer gemalt, und sitzt dennoch lächelnd am Fenster mit der Ueberschrift im veraltetem Englisch: „Da meines Mannes Liebe nur Spaß war, so ist meine Trauer auch blos Spaß." Der jüngste Sohn des Hauses, dessen Familienname für uns nicht wohllautend klingt — nämlich Fips, also der junge Mr. Fips erzählte mir, daß vor 10 Jahren auf den nahen Schieferfelsen, die mit einer scharfen Kante ins Meer hineintreten, sich eine sonderbare Begebenheit zutrug. Zwei Mädchen saßen auf einem Abhang mit dem

Rücken gegen die See gekehrt. Ein ſcharfer Felſenſchiefer hoch über ihnen löste ſich durch ein Ungefähr ab, und durch die zunehmende Schnelligkeit des Falls faſt mit Blitzesſchnelle ankommend, ſchnitt er dem einen Mädchen, das eben emſig mit dem andern ſchwatzte, den Kopf ſo rein ab, daß dieſer weit auf den Meerſand hinausrollte, und der Körper ruhig ſitzen blieb. Die Aeltern leben noch im Dorfe.

---

Ripon den 27ſten.

Ich ſchlief die Nacht ſehr gut in meinem Wagen, frühſtückte im Blumengarten eines netten Gaſthofs, und eilte dann nach Studley-Park, der die famöſen Ruinen von Fountains Abbey enthält, welche für die größten und ſchönſten in England gehalten werden. Sie übertrafen bei weitem noch meine Erwartung, ſo wie auch der Park. Ich will Dir daher dies Alles in der Ordnung beſchreiben.

Durch einen majeſtätiſchen Wald führt der Weg zuerſt an einem Abhange hin, bis man an einer jählingen Wendung desſelben in ein langes Wieſenthal kommt, deſſen Breite ohngefähr 300 — 400 Fuß ſeyn mag, und in deſſen Mitte ein kleiner Fluß ſtrömt, den verſchiedene natürliche Waſſerfälle unterbrechen. Die eine Seite des Thals bildet ein anſehnlicher Bergrücken mit alten Eſchen, Buchen und Eichen bewachſen, die andre eine ſchroffe Felſenmauer mit Schlingpflanzen überhangen und ebenfalls mit ural-

ten Bäumen gekrönt. Am Ende ſchließt ſich das Thal in ſeiner ganzen Breite mit den Ruinen und dem hohen Thurme der Abtey. Du wirſt Dir leicht einen Begriff von der Größe dieſer Trümmer machen, wenn Du hörſt, daß einſt die Gebäude der Abtey 15 Acres einnahmen, jetzt die Ruinen noch vier. Das Schiff der Kirche, deren Wände größtentheils noch ſtehen, iſt 331 Fuß lang, das große Fenſter dem Altar gegenüber 50 Fuß, und der Thurm, obgleich ein Theil einſtürzte, noch jetzt 166 Fuß hoch. Die Architektur iſt aus der beſten Zeit, dem 12ten und 13ten Jahrhundert, eben ſo einfach als grandios. Aus der Kirche führt ein Thor nach dem doppelten Kloſtergang, der 300 Fuß lang und 12 breit iſt; ein zweites nach dem Kloſtergarten, der jetzt wieder von den Beſitzern in einen Blumengarten umgeſchaffen worden, und rund umher von andern pittoresken Ruinen umgeben iſt, nämlich die der Bibliothek, des Juſtizgebäudes und des Capitelhauſes. Das Gewölbe dieſes letztern wird, gleich dem Römer in Marienburg nur durch eine einzige Mittelſäule getragen. In der Küche bewundert man dagegen faſt grade, höchſt künſtlich conſtruirte Wölbungen ohne alle Stütze, und daneben den prachtvollen Eßſaal, der 108 Fuß lang und 43 breit iſt. Dieß war wie billig der Culminationspunkt der Abtey, welche ihrer Schwelgerei und Sittenloſigkeit wegen ſehr berüchtigt war. In der Kirche ſieht man noch mehrere Grabmähler, eines Lord Mowbray in voller Kettenrüſtung in Stein ausgehauen, ferner mehrere Aebte und zu-

liegt einen leeren Steinsarg, in dem Hotspur Percy begraben gelegen haben soll. In der Höhe erblickt man einen wohlerhaltenen Engel mit der deutlichen Jahreszahl 1283 darunter. An der Spitze des Thurms aber liest man noch in gothischen Riesenbuchstaben eine lateinische Inschrift, die schön und passend, da oben in den Lüften schwebend, folgende Worte herabruft: „Ehre und Preis dem einzigen Gott durch alle Jahrhunderte!“

Die ganze Ruine ist mit Epheu und Schlingpflanzen wie mit Vorhängen bedeckt, und majestätische Bäume wehen hie und da daraus hervor. Der Fluß schlängelt sich an ihr hin und treibt einige Schritte weiter die alte Klostermühle, welche immer noch im Gebrauch geblieben ist, fast als wollte sie die Lehre geben, daß, wenn Pracht und Hoheit untergehen, das Nützliche sich bescheiden erhält. Ohngefähr 200 Schritte hinter der Abtey steht das alte Wohnhaus der Familie der Besitzer, welches im 16ten Jahrhundert aus den abgefallenen Steinen der Ruine aufgebaut wurde. Auch dieses ist höchst malerisch, obgleich in einem bei weitem weniger edlen Style gebaut. Seine mit Mauern umgebenen Gärten mit beschnittenen hohen Taxushecken und regelmäßigen Blumenbeeten, und die Mischung des noch ganz Alten und schon werdenden Neuen geben der Phantasie einen angenehmen und weiten Spielraum. Hier stehen vielleicht die ältesten Taxusbäume in England. Einer, den man 1000 Jahre alt schätzt, hat in der größten Dicke seines Stammes 30 Fuß im Umfang.

Auf dem Hause befindet sich, zwischen den Bildern zweier alten Ritter, aus der alten Abtey geraubt, die wahrscheinlich auf diese Figuren anspielende moderne Inschrift: Sic transit gloria mundi. Auch Fountain Abbey dankt ihren Untergang der Einziehung der Klöster durch Heinrich VIII. Wenn man die Abtey verläßt, gelangt man nach einer halben Stunde Wegs in einen höchst prachtvollen und mit großem Aufwand unterhaltenen pleasure ground, der durch viel Abwechselung von Berg und Thal, herrliche Bäume und wohlbenützte Gruppirungen sehr anzieht, im Uebrigen aber mit etwas altertümlichen Anlagen und einer Menge Lusthäusern, Tempeln und bleiernen Statuen ohne Werth zu sehr überladen ist. In einem dieser Tempel, den alten Göttern gewidmet, stand die Büste des — Nero. Doch diesen kleinen Mängeln wäre leicht abzuhelfen, das viele Schöne der Natur und Anlage wird man aber selten so reich vereinigt antreffen. Am Ende des Wildparks liegt das Wohnhaus der Besitzerin, welche mit 40,000 L. St. Einkünften doch eine alte Jungfer von 67 Jahren, geblieben ist. Ich begegnete ihr im Garten und wurde von ihr zum Luncheon eingeladen, was ich mit Vergnügen annahm, da die Promenade mich ziemlich hungrig gemacht hatte. Ich fand dort noch sechs andere alte Jungfern, einen Advokaten und einen jungen Husaren-Offizier, der coq en pâte zu seyn schien.

Um jedoch noch einmal auf die Ruine zurückzukommen (ich meine die Abtey, nicht die alte Jungfer),

ſo würde ich, wenn ich meiner kritiſchen Ader Raum geben wollte, nur Eins an ihr ausſetzen, nämlich: daß ſie, im Contraſt mit der von Whitby, die es zu wenig iſt, hier zu gut erhalten wurde. Kein loſer Stein liegt auf dem Boden, welcher ſo eben wie ein Teppich ſorgfältig geſchoren iſt. Das Blumenparterre im alten Kloſtergarten war auch zu modern gehalten, und wäre das poetiſche Gebäude mein, ich würde es ſchnell wieder ein wenig künſtlich zu verwildern ſuchen, denn in der halbverfallenen Größe eben liegt ja ihr ganzer Zauber für das Gemüth.

Nach meiner Rückkunft in Ripon beſah ich den alten dortigen Dom, auch ein ſchönes Ueberbleibſel des Alterthums mit einem überaus kunſtreich geſchnitzten Chor. In einem unterirdiſchen Gewölbe befinden ſich eine Art, mit Knochen und Todtenköpfen ausgeſchmückte, Catacomben, wo ich mich meinem Steckenpferde gemäß, lange mit cranologiſchen Unterſuchungen beſchäftigte. Unter dieſen menſchlichen Ruinen war ein Schädel dem meinigen ſo frappant ähnlich, daß es ſelbſt dem alten Küſter auffiel. Wer mag der alte Knabe geweſen ſeyn? Vielleicht ich ſelbſt unter anderm Gewande? Ueber den eigentlichen Urſprung dieſer Knochengebäude konnte mir Niemand rechte Auskunft geben, nur über den ächt franzöſiſch ausſehenden Schädel eines emigrirten Prieſters, den der Küſter ſelbſt eingeſchwärzt hatte. Er ſah noch immer ſo geſprächig und artig aus, als ob er eben ſagen wolle: Monsieur, j'ai l'honneur de vous présenter mes respects, vous êtes trop poli

de venir nous rendre visite. — Nous avons si rarement l'occasion de causer ici! Es war ein wohlerzogner Schädel, das zeigte er auf den ersten Blick, sehr tiefsinnig und still dagegen schien der meines Ebenbildes. Es wäre doch sonderbar, wenn man so, ohne es zu wissen, manchmal seinen eignen alten Knochen wieder gegenüber stünde.

---

Harrowgate den 28sten.

Dieser Badeort ist ziemlich auf die Art unsrer Bäder eingerichtet, und mit mehr Geselligkeit begabt als gewöhnlich die englischen. Man sieht sich an der table d'hôte, beim Thee, beim Brunnentrinken, und macht daher leichter Bekanntschaften. Der Ort besteht aus zwei Dörfern, beide nett und freundlich in einer schönen fruchtbaren Gegend gelegen. Leider ist aber jetzt grade das Wetter abscheulich. Es regnet unaufhörlich, und der Schwefelbrunnen, den ich heut früh trank, hat mich überdieß so krank gemacht, daß ich noch nicht aus meiner Stube kommen konnte. Nichts ist fataler als die englische Mode, daß nur das Wohnzimmer unten, das Schlafzimmer aber immer 2—3 Treppen hoch ist, und doppelt unerträglich beim Gebrauch eines Wassers, welches den ganzen Tag durch sehr heftig zu operiren pflegt.

Den 29ſten.

Der Brunnen bekömmt mir noch immer nicht gut, demohngeachtet ging ich heute bis an der Welt Ende, hier eine kurze Promenade, da the wold's end nur ein nahes Dorf iſt, mit einer ſchönen Ausſicht in — den Anfang der Welt — denn da dieſe rund iſt, ſo kann man ja recht wohl jeden beliebigen Punkt, der Welt Anfang oder Ende nennen. Ich fand einen Bekannten, in deſſen Geſellſchaft ich, mit 70 andern Menſchen, an der table d'hôte aß. Obgleich die Saiſon ziemlich vorbei iſt, ſind doch noch circa 1000 Badegäſte hier, meiſtens aus dem Mittelſtande, weil Harrowgate nicht zu den faſhionablen Bädern gehört, wiewohl es mir weit angenehmer vorkömmt als das höchſt faſhionable Brighton.

Ein alter General von 80 Jahren, der bei Tiſch mein Nachbar war, unterhielt mich ſehr gut. Er hatte Friedrich den Großen, Kaunitz, Kaiſer Joſeph, Mirabeau und ſpäter Napoleon in vielen Beziehungen gekannt, und erzählte manche intereſſante Particularitäten von ihnen, war überdem Gouverneur von Surinam und Isle de France geweſen, hatte lange in Indien kommandirt und war jetzt, was man bei uns General der Infanterie nennt, der nächſte Grad am Feldmarſchall. Alles dies würde ihm bei uns einen hohen Rang geben. Hier nicht im Geringſten, und er äußerte dies ſelbſt. Hier, ſagte er, iſt die Ariſtokratie Alles. Ohne Credit der

Familie, ohne Verwandtſchaft mit hohem Adel, durch den man fortgeſchoben wird, kann man zwar wohl einen hohen Rang in der Armee erlangen, aber ohne ganz beſondere Umſtände nie ein Mann von Anſehen werden. Ich bin nur Baronet, ſagte er, demohngeachtet gibt mir dieſer leere Geburtstitel noch mehr Anſehen und Rang als mein hoher Militärgrad, und ich werde nicht Herr General, oder wie bei Ihnen Ew. Excellenz genannt, ſondern Sir Charles. (Sir iſt der Titel des Baronets.)

Nach dem Diné verſammelte ſich die Geſellſchaft zum Thee, der mit einem kleinen Ball endigte.

---

Leeds, den 1ſten Oktober.

Ich war hauptſächlich deshalb in Harrowgate ſo lange geblieben, um Briefe von Dir zu erwarten, da ich L..... dieſe Adreſſe gegeben. Heute erſchien denn auch einer, den ich vorfand, als ich von meinem Spaziergang zu Haus kam. Du kannſt denken, wie viel Freude er mir machte!

Ich bin in Gedanken mit Dir in Dresden geweſen und habe Deine Geſundheit vor dem illuminirten Namenszug getrunken. Es gehört übrigens wohl zu meiner natürlichen Sonderbarkeit, daß ich, obgleich vier Jahr in D.... in Garniſon ſtehend, doch nie weder Pillnitz noch Moritzburg geſehen habe, daher Deine Beſchreibung des letzteren mit dem Portrait des alten Landvoigts mich ſo ſehr intereſſirte.

Du tadelſt es, daß ich in gewiſſen Dingen lieber ſchreibe wie rede. Du haſt im Ganzen recht. Es iſt aber dieſe Sache und alles Supplicirеn ſo meiner ganzen Natur entgegen, daß ich unbeholfen und ſchlecht ſpreche, und daher immer noch beſſer thue, wenn ich ſchreibe. Auch iſt dann das Mißlingen nicht ſo unangenehm. Doch zu meiner Reiſe zurück.

Die Menge prachtvoller Beſitzungen in England iſt wirklich faſt zahllos zu nennen. Man muß ſich nur auf die wichtigſten einſchränken. Ohngefähr 10 Meilen von Harrowgade fand ich an der Straße Harewoodpark, einen ſehr reizenden Aufenthalt. Dieſer Park iſt vor 100 Jahren von Brown ganz auf einem Terrain angelegt, wie ich es mir immer wünſchte, nämlich in einem natürlichen Wald mit Thalſchluchten, Felſen darin, einem reich mit Waſſer verſehenen Waldbach, und auf einem der Hügel die Ruine eines alten Schloſſes — alles dies in der fruchtbarſten Gegend mit fernen Ausſichten auf die Gebirge Cumberlands. Der große Meiſter hat dieſe Materialien herrlich benützt, ein prächtiges Schloß im edlen antiken Geſchmack auf einen der Hügel gebaut, im Thalgrund davor den kleinen Fluß zu einem weiten See ausgedehnt, und ſo dem Schloß auf der einen Seite eine überaus liebliche Ausſicht in den einſamen Park, auf der andern in die weite Ferne und reiche Gegend gegeben.

Auf eine auffallende Art wurde für mich die Scene noch dadurch belebt, daß gerade, als ich vor dem

Schloſſe vorfuhr, der Beſitzer Graf Harewood (Haſenwald im Deutſchen) mit ſeiner Meute von hundert Hunden, ſeinen rothgekleideten Piquers und einer Menge muthiger Jagdpferde, den Bergabhang herab, über die Wieſen, vom Fuchsjagen zurückkam. Es war nicht zu vermeiden, ihm entgegen zu gehen, um die Urſache meines Hierſeyns zu erklären. Ich fand einen großen ſchönen Mann von außerordentlich einnehmendem Aeußern, in Geſtalt und Benehmen noch jung und rüſtig, an Jahren aber, was man ſich ſagen laſſen mußte, um es zu glauben, ſchon ein Fünfundſechziger. Er empfing mich aufs Höflichſte, ſagte, daß er das Vergnügen gehabt habe, mich mehrmals in London zu ſehen (je n'en savois pas un mot) und bat mich, zu erlauben, daß er mir ſelbſt ſeine Beſitzungen zeige. So ſehr ich dies nach ſeiner Fatigue auf der Fuchsjagd (bei einer ſolchen pflegt man gewöhnlich 5 — 6 deutſche Meilen im Gallop zu jagen und während dem 50 — 60 Sprünge über Hecken und Gräben zu machen) ablehnte, half mein Sträuben doch nichts, und der alte Mann begleitete mich, bergauf, bergab, über den größten Theil ſeiner fürſtlichen Domaine. Was mich, als mir neu, diesmal am meiſten intereſſirte, waren die Hundeſtälle. 150 Stück Hunde fand ich dort in zwei ſehr reinlichen Sälen, jeder Saal mit einer großen Bettſtelle verſehen, auf der 75 Stück Hunde ſchlafen. Jeder der Säle hat vorn ſeinen eigenen Zwinger. Nirgends ſpürte man den mindeſten üblen Geruch, noch bemerkte man die kleinſte Unreinlichkeit. In jedem Zwinger befand ſich ein

Ständer mit fließendem Waſſer, und ein Diener iſt den ganzen Tag gegenwärtig, der mit einem Beſen bewaffnet, faſt fortwährend den Boden wäſcht, auf dem er das Waſſer nach Belieben überfließen laſſen kann. Die Hunde ſelbſt ſind an den größten Gehorſam gewöhnt, und verunreinigen ihr Bett und die Stube nie. Es iſt eine große Kunſt, ſie gehörig zu füttern, denn ſie müſſen, um die große Anſtrengung aushalten zu können, ganz mager und doch zugleich von ſo feſtem Fleiſch wie Eiſen ſeyn, einer wie der andere. Dies war auch durchgängig der Fall, und man konnte nichts Hübſcheres ſehen als dieſe ſchlanken, gehorſamen und muntern Thiere, von denen die eine Hälfte eben erſt von der Jagd zurückgekommen war, und dennoch keineswegs übermüdet ſchien. Sie lagen indeß doch alle ruhend auf ihrem coloſſalen, gemeinſchaftlichen Bett, und ſahen uns ſehr freundlich und wedelnd an, während die andre Hälfte ungeduldig und muthwillig im Zwinger umherſprang.

Auch die Pferdeſtälle, ohngefähr 1000 Schritt vom Schloß in einem Carré erbaut, waren ſehr ſchön, und koſtbare Pferde darin, ohngefähr 30 an der Zahl. Der alte Herr hatte meinen Wagen folgen laſſen, inſtruirte nun noch den Poſtillon auf das genaueſte, welchen Weg er durch den Park zu nehmen habe, damit ich die ſchönſten Punkte deſſelben ſehen möge, und wanderte dann erſt mit zwei großen Waſſerhunden und einem rabenſchwarzen Hühnerhunde zu Hauſe, um ſich zu ſeinem Diné anzuziehen, da er ſich

noch in seinem scharlachrothen Rock, dem Fuchsjägercostüme, das wie eine Livrè aussieht, befand.

Ich habe noch vergessen zu sagen, daß wir zuerst eine Tour durch die Zimmer des Schlosses gemacht hatten, welches ebenfalls reich und schön meublirt, und mit Familiengemälden von Vandyk, Reynolds und Lawrence, den besten Malern Englands aus drei verschiedenen Jahrhunderten geziert ist, vorzüglich aber eine Seltenheit ganz eigenthümlicher Art darbot, nehmlich in der Hauptpièce Vorhänge von roth gemaltem Holz, so kunstreich in alter Zeit geschnitzt, daß gewiß Rauch selbst über diesen Faltenwurf erstaunt seyn würde. Obgleich man mir es sagte, konnte ich es kaum glauben, bis ich mich durch das Gefühl überzeugte, so vollkommen täuschend war die Nachahmung des seidenen Stoffes. Die Fransen nur waren ächtes Gold, also gerade das Umgekehrte unsrer Theatervorhänge aus Seide mit hölzernen Fransen. Eine andere ungewöhnliche Zierde bestand darin, daß die Decken, in schönem Stuck, durchgängig von demselben Dessein wie die Teppiche waren, eine sehr kostbare Sache, wenn, wie zu vermuthen, die Teppiche nach dem Muster der Plafonds haben gewürkt werden müssen.

Die lange Fahrt durch den Park, eine gute Stunde weit, war höchst belohnend. Der Weg führte uns zuerst am See hin, mit einer majestätischen Aussicht auf das Schloß, und dann im Walde am Flusse fort, der viele Cascaden und kleinere Seen bildete. Der Wald selbst bot die größte Ver-

ſchiedenheit dar, bald dick und dem Blick undurchdringlich, bald Hainartig, dann freie Wieſen mit dunkler Einfaſſung, oder junge Dickichte mit darin ſich bergendem Damwild, zuweilen eine ſchmale und weite Ausſicht auf ferne Berge.

Ein ſo ſituirter Edelmann repräſentirt ſeinen Stand würdig, und es iſt ſehr natürlich, wenn er unter dieſen günſtigen Umſtänden ſo gut, wohlwollend, achtungswerth und zufrieden erſcheint, wie dieſer edle Graf, deſſen Bild mir immer eben ſo wohlthätig vorſchweben wird, als das der ſchönen Landſchaft, der er gebietet.

Von den Eindrücken des Tages ganz verſchieden, und doch nicht minder ſchön war der Abend. Mit anbrechender Dämmerung erreichte ich die große Fabrikſtadt Leeds. Eine durchſichtige Rauchwolke war über dem weiten Raum, den ſie auf und zwiſchen mehreren Hügeln einnimmt, gelagert; hundert rothe Feuer blitzten daraus hervor, und eben ſo viel thurmartige, ſchwarzen Rauch ausſtoßende Feueressen reihten ſich dazwiſchen.

Herrlich nahmen ſich darunter fünfſtöckige, coloſſale Fabrikgebäude aus, in denen jedes Fenſter mit zwei Lichtern illuminirt war, hinter welchen bis tief in die Nacht hier der emſige Arbeiter verkehrt. Damit aber dem Gewerbe Gewühl, der induſtriellen Illumination auch das Romantiſche nicht fehle, ſtiegen hoch über den Häuſern noch zwei alte gothiſche

Kirchen hervor, auf deren Thurmspitzen der Mond sein goldnes Licht ergoß, und am blauen Gewölbe die grellen Feuer der geschäftigen Menschen unter sich, mit majestätischer Ruhe zu dämpfen schien.

Leeds hat nahe an 10,000 Einwohner und doch keinen Repräsentanten im Parlament, weil es eine neue Stadt ist, während bekanntlich mancher elende, verfallne Ort, der kaum zwei erbärmliche Häuser hat, deren 2 und mehrere ins Parlament schickt, die natürlich der Besitzer mit seinen Creaturen besetzt. So grell ungerecht dieser Mißbrauch ist, so haben doch die englischen Staatsmänner noch nicht gewagt, ihn abzuschaffen, vielleicht weil *sie* fürchten, daß jede Veränderung bei einer so complicirten Verfassung, eine gefährliche Operation ist, zu der man nur im höchsten Nothfalle schreiten darf.

---

Spät Abends.

Ich habe mich hier schon an manche englische Sitten gewöhnt, unter andern auch an kalte Dinés. Als Veränderung zuweilen sind sie der Gesundheit zuträglich und da sie ganz national sind, findet man sie hier fast immer von vorzüglicher Qualität. So wurde heute mein einzelner Tisch mit nicht weniger als Folgendem bedeckt, zu dessen Verarbeitung ein englischer Magen gehört hätte: ein kalter Schinken (alles große, nur zum Theil angeschnittene Piecen) ein imposanter Rostbeef, eine Hammelkeule, ein Kälberbra-

ten, eine kalte Haſenpaſtete, ein Haſelhuhn, dreierlei Arten Pickles, in Waſſer gekochter Blumenkohl, Kartoffeln, Butter und Käſe. Daß man damit ein ganzes Kränzchen Spießbürger bei uns geſpeist hätte, ſpringt in die Augen.

---

Den 11en Oktober.

Das Erſte, was ich heute früh vor meinen Fenſtern erblickte, war die raffinirte Induſtrie eines Materialhändlers, der ſich nicht begnügt hatte, wie es in England bei allen ſeinen Collegen der Fall iſt, eine große Menge chineſiſcher Theebüchſen, Mandarine und Vaſen vor ſeiner Boutike aufzuſtellen, ſondern außerdem noch ein Uhrwerk am Fenſter produzirte, wo ein ſtattlicher Türkenautomat emſig Mocca-Kaffee mahlte. Von hier begann ich meine weitere Tour. Zuvörderſt beſah ich die Stadt-Markt-Halle, ein ſchönes Gebäude, wo der Markt unter einem Glasdach gehalten wird; dann die Tuchhalle, ein ungeheurer Raum, der blos mit Tüchern aller Art und Farben angefüllt iſt, und endlich die größte Tuch-Fabrik im Orte, welche durch drei Dampfmaſchinen betrieben wird. Man ſieht mit dem rohen Material (hier das Sortiren der Wolle) anfangen, und mit dem fertigen Tuche endigen, und könnte recht gut ſeine Wolle früh in die Fabrik bringen, und Abends mit dem daraus gefertigten Rocke wieder herauskommen, wenn man zugleich einen Schneider mit-

brächte. Unser R. hat dieses Kunststück wirklich realisirt, und trug den Schnellrock lange mit großer Vorliebe. Die verschiedenen Maschinen sind im höchsten Grade ingenieus, aber der Gestank dabei und die ungesunde Luft, wie der Staub bei manchen Operationen, müssen für die armen Arbeiter, die übrigens gleich Negern alle blaugefärbt aussahen, sehr ungesund seyn. Der junge Mann, welcher mir die Fabrik zeigte, sagte jedoch, daß Baumwollen-Manufakturen noch weit ungesunder wegen des feinen Staubes wären, daher auch selten ein Arbeiter daselbst 50 Jahr erreiche, hier aber habe man Beispiele von 60. Die gothischen Kirchen, welche gestern in der Ferne so viel Effekt machten, boten nichts Merkwürdiges in der Nähe dar, und die Stadt selbst, in der man, des Tag und Nacht nie ununterbrochenen Rauches wegen, in einem ewigen Nebel lebt, ist der unangenehmste Aufenthalt, den man sich denken kann.

---

Rotherham Abends.

Meine Reise fortsetzend, machte ich den ersten Halt in Templenewsome, einem Schlosse aus Elisabeths Zeiten, der verwittweten Markise Hertfort gehörig. Das Schloß hat die Eigenthümlichkeit, daß statt der Zinnen, eine Steingallerie von Buchstaben rund um das Dach läuft, die einen Spruch aus der Bibel enthält. Der Park ist traurig, und das

Ameublement des Hauses altväterisch ohne Reiz. In der Bildergallerie fand ich ebenfalls nichts Besonderes, in den Stuben aber einige interessante Bilder. Erstens die beiden Guise, die Onkel der Maria von Schottland, den General Monk, der auffallend unserm alten Freund Thielemann ähnlich sieht, und das Bild Lord Darnley's (Marias Gemahl) dem dieses Schloß gehörte und in derselben Stube aufgehangen ist, wo er geboren wurde. Ich litt sehr an Kopfschmerz, weshalb ich vielleicht einen zweiten Park, Stainbrook Castle, nur öde und unheimlich fand, auch den Gemälden nicht viel Geschmack abgewinnen konnte. Hierauf führte der Weg fortwährend durch mehrere Fabrikorte, die alle wie brennende Dörfer und Städte aussahen. Rotherham selbst, wo ich mich jetzt befinde, ist wegen seiner großen Eisenwerke berühmt, und ich gedenke morgen einige davon zu besehen, wenn mein Uebelbefinden nachläßt.

---

Den 8ten Oktober.

Nachdem ich eine halbe deutsche Meile nach dem größten Eisenhammer gewandert war, fand ich leider das Werk still stehen, indem der hohe Ofen gestern schadhaft geworden war. Ich konnte folglich nur wenig sehen, und begab mich, wieder eine Viertelstunde weiter, nach dem Gußstahlwerk. Hier war aber eben die Dampfmaschine in Unordnung gerathen, und das Werk stand ebenfalls still. Ich wanderte also abermals weiter zu der Zwirn-

und Leinewand-Fabrik, und mein wie meines Führers Erſtaunen war nicht gering, als wir auch hier keine Arbeit gewahr wurden, und erfuhren, daß heut früh die große Spindel in der Hauptmaſchine gebrochen ſey. Mit dieſem ganz beſondern Guignon endigten meine vergeblichen Verſuche, mich heute weiter zu unterrichten, da ich keine Zeit zu mehreren hatte. Das einzige Erwähnungswerthe was ich en passant noch ſah, war die Einrichtung an einem hohen Ofen, wo ſtatt der hölzernen Brücke, die gewöhnlich hinaufführt, eine eiſerne Bahn angebracht war, auf der, durch eins der Waſſerräder mit getrieben, der Kohlenwagen von ſelbſt hinauf und herunter lief.

---

Sheffields Abend.

Von Rotherham fuhr ich nach Wentworthouſe, dem Lord Fitzwilliam gehörig, abermals eine wahrhaft königliche Beſitzung, was Größe, Pracht und Reichthum betrifft, aber auch (wie im Ganzen die meiſten engliſchen Parks) eben ſo traurig und monoton, denn die unabſehbaren Strecken dürren Graſes mit einzelnen Bäumen und dem zahmen, ſchaafartigen Wilde zuletzt, werden darauf ganz unerträglich. — Gewiß iſt es eine abgeſchmackte Sitte, dieſe Oeden faſt immer auf einer Seite an das Schloß anſtoßen zu laſſen, welches ſolchen Gebäuden das Anſehen verwünſchter Paläſte giebt, die ſtatt der Menſchen nur von Hirſchen bewohnt werden.

Dieſer Täuſchung könnte man ſich um ſo mehr überlaſſen, da man ſelten ein menſchliches Weſen außerhalb dem Hauſe zu ſehen bekömmt, dieſes auch in der Regel verſchloſſen iſt, ſo daß man oft an der Thüre deſſelben eine Viertelſtunde klingeln und warten muß, ehe man eingelaſſen wird, und die Frau Caſtellanin erſcheint, um den Cicerone zu machen und ihr Trinkgeld einzunehmen.

Viele ſchöne Statüen und Gemälde ſchmücken Wentworthouſe. Unter andern ein herrliches Bild Vandyks, den Erbauer des Schloſſes, Lord Strafford darſtellend, wie ihm eben ſein Todes-Urtheil notificirt worden iſt, und er, es noch in der Hand haltend, dem Sekretair ſeinen letzten Willen diktirt. Auf einem andern Bilde iſt ſein Sohn abgebildet, ein ſchöner Knabe von 16 Jahren in einem äußerſt vortheilhaften Trauerkoſtüm, ſchwarz mit reichen Spitzen, rehfarbnen Stiefeln, einem dicht anſchließenden Collet, mit Schmelz geſtickt, kurzem Mantel, reichem Schwerdt und Schärpe en bandoulière.

Das Bild eines Rennpferdes in Lebensgröße auf graue Leinewand gemalt und ohne Rahmen in eine Niſche placirt, täuſchte, als ſey es lebendig. Dieſes Pferd hat ſo viel gewonnen, daß der vorige Lord ein Quarré magnifiker Ställe, die vollſtändigſten, die ich noch hier geſehen, dafür aufbauen laſſen konnte. In dieſen Ställen, die auch eine Reitſchule enthalten, ſtehen 60 ſchöne und ausgeſuchte Pferde.

Ein vortreffliches Portrait des eben ſo unternehmenden als eitlen Kardinal Wolſey, ſo wie das des

leichtsinnigen Herzogs von Buckingham gewähren viel Interesse. Als die Castellanin mir das Portrait Harveys zeigte, sagte sie: dies ist der Mann, der die Circulation des Bluts erfunden hat. (who has invented the circulation of the blood.) Wer doch des Mannes Bekanntschaft machen könnte! In den Blumengärten fand ich einige einzelne hübsche Partieen, unter andern eine an bunten Parterres hinlaufende Gallerie von Drathgittern, mit ausländischen Vögeln darin, einem klaren Bach der durch sie hinfloß, und immergrünen Sträuchern, auf denen sich das gefiederte Volk frei herumtummeln konnte.

Auf einem kleinen Teich daneben schwammen mehrere schwarze Schwäne, die bereits vier junge Sprößlinge hier großgezogen haben. Sie scheinen sich vollkommen an das hiesige Clima zu gewöhnen. Auffallend war mir eine gewöhnliche Buche am Ufer des Wassers, die durch frühes Köpfen zu einem ganz andern Charakter gekommen war. Sehr niedrig nach oben, bedeckten dagegen ihre sich auf allen Seiten gleich weit ausbreitenden Zweige einen ungeheuern Raum in der Breite, und formten sich zu einem regelmäßigen Laubzelte ohne Gleichen. Auch einer Hemlocks-Tanne hatte man durch Köpfen weit größere Schönheit gegeben, als ihr der natürliche Wuchs verleiht.

Ich kam noch bei guter Zeit nach Sheffield, wo des vielen Rauches wegen die Sonne keine Strahlen mehr warf, sondern nur wie der Mond erschien. Indem ich mir hier die bewunderungswürdigen Pro-

dukte im Meſſer- und Scheeren-Fach betrachtete, als z. B. ein Meſſer mit 180 Klingen, Scheeren, die vollkommen ſchneiden und brauchbar ſind, obgleich man ſie kaum mit bloßen Augen erkennen kann ꝛc. ꝛc. — kaufte ich auch für Dich, ohne Aberglauben, Nadeln und Scheeren für Deine ganze Lebenszeit, nebſt einigen andern Kleinigkeiten neuer Erfindung, die Dir, wie ich hoffe, Vergnügen machen werden.

---

Nottingham den 4ten Oktober.

Ich fuhr die Nacht hindurch, und ſah nur von weitem bei Mondſchein Newſtead Abbey, Lord Byrons jetzt ſehr vernachläßigten Geburtsort und Familienſchloß. Außer der gothiſchen Kirche, deren faſt jede Stadt in England eine mehr oder minder ſchöne aufzuweiſen hat, iſt in Nottingham nicht viel zu ſehen, eine merkwürdige Manufaktur von Petinet ausgenommen, wo die Maſchinen ganz allein alle Arbeit machen und nur ein einziger Menſch dabei ſteht, um acht zu geben, wenn ſich etwa irgend etwas verſchieben ſollte. Es ſieht höchſt ſeltſam aus, wenn, wie durch unſichtbare Hände geführt, die Eiſenungeheuer mit allen ihren Klammern und Spitzen zu handthieren anfangen, und der ſchönſte Petinet im Rahmen geſpannt, nett und fertig eben langſam hervorkömmt, während man unten die Spindel mit

den darum gewickelten rohen Faden sich langsam fortdrehen sieht, ohne daß, wie gesagt, eine einzige menschliche Hand das Ganze berührte.

Es war eben die Zeit der hiesigen Messe, welche eine Menge Curiositäten herbeigezogen hatte, unter andern eine schöne Sammlung wilder Thiere. Zwei bengalische Tiger von enormer Größe waren so vollständig gezähmt, daß selbst Damen und Kinder gestattet ward, zu ihnen in den Käfich hineinzutreten, oder die Thiere selbst in die Reitbahn herauszulassen, worin die Sammlung aufgestellt war. Kein Hund konnte frömmer seyn, doch bezweifle ich, daß unsere Polizei solche Experimente geduldet haben würde. Ein merkwürdiges, und so viel ich weiß, noch nie in Europa gesehenes Thier, war das gehörnte Pferd, oder Neyl Ghu aus der asiatischen Tartarei vom Himalaya-Gebirge, schön und flüchtig, und von einer höchst seltsamen Construktion einiger Theile. Neu war mir auch der schöne persische Waldesel, der schneller und dauerhafter als ein Pferd laufen, und Wochen lang ohne Nahrung zu leben im Stande seyn soll. Wie auf der Pfaueninsel bei Berlin befand sich auch hier ein Riese und ein Zwerg mit unter der Thiersammlung.

---

London, den 6ten.

Ehe ich Nottingham verließ, besuchte ich den in der Nähe gelegenen Sitz des Lord Middleton, dessen

Schloß ſehenswerth iſt. Liebhaber von Georginen können im hieſigen Garten dergleichen finden, welche faſt die Größe von Sonnenblumen erreichen. Auch einige Glashäuſer zeichneten ſich aus, der Park bot wenig. Im Schloß iſt ein altes Gemälde, welches dieſes und die Gärten treu darſtellt, wie ſie vor 200 Jahren waren. Es gibt zu intereſſanter Betrachtung Anlaß, um ſo mehr, da man die Herrſchaft mit großer Geſellſchaft und Gefolge im wunderlichſten Coſtüme ſich im Garten ergehen ſieht, und der dargeſtellte Lord derſelbe iſt, welcher wegen jener berühmten Geiſtergeſchichte ſo oft citirt wird. Dergleichen Darſtellungen ſollte Jeder für ſeine Nachkommen anfertigen laſſen, die Vergleiche ſind immer ergötzlich, und zuweilen lehrreich.

In der Nacht erreichte ich St. Albans, und ſah die berühmte Abtei bei Mond- und Laternenſchein. Der Küſter wurde ſchnell aufgeweckt, und mußte mich noch hinführen. Zuerſt bewunderte ich das im achten Jahrhundert von den Sachſen mit römiſchen Ziegeln (welche ganz unverwüſtlich ſind) erbaute Aeußere des Gebäudes beim Mondlicht, dann trat ich mit der Laterne in das impoſante Innere. Das Schiff der Kirche iſt wohl eines der größten, die es gibt, denn es iſt über ſechshundert Fuß lang. Viele herrliche Arbeit in Stein und Schnitzwerk iſt darin angebracht, und obgleich man bei dem ſchwachen Lichte wenig deutlich ſehen konnte, ſo machte doch das Ganze, eben durch die abentheuerliche und ungewiſſe Beleuchtung, nebſt unſern beiden ſchwarzen Figuren in der Mitte, und

den Tönen der Mitternachtsglocke vom Thurm herab, einen recht romanhaften Eindruck.

Noch mehr war dies der Fall, als wir in die Gruft hinabstiegen, wo in einem aufgebrochenen zinnernen Sarge das Gerippe des Herzogs von Bedford, des Reichsverwesers liegt, der vor 600 Jahren vom Kardinal Beaufort vergiftet wurde. Es ist durch die Länge der Zeit so braun und glatt wie polirtes Mahagoniholz geworden, und neugierige Antiquare haben es deshalb schon mehrerer Knochen beraubt. Auch der Küster, ein Irländer, ergriff ohne Umstände einen der Beinknochen, und ihn wie einen Knüppel in der Luft schwingend, bemerkte er: der Knochen wäre so schön und hart durch die Zeit geworden, daß er einen vortrefflichen Shileila abgeben könnte. Was würde der stolze Herzog gesagt haben, wenn er bei Lebzeiten erfahren, wie so geringe Leute einst mit seinem armen Leichnam umgehen würden.

Den soliden Bau damaliger Zeiten beweist am besten die über tausend Jahr alte prachtvolle hölzerne Decke, die noch so schön und wohlerhalten ist, als wenn in der angegebenen Zahl keine Nullen hinter der 1 stünden. Die bunten Fenster, nebst dem goldenen Grab des heiligen Alban, sind leider auch in Cromwells Zeit größtentheils zerstört worden.

Noch zeitig genug, um die Hälfte der Nacht auszuruhen, kam ich in London an, und mein erstes Geschäft am Morgen war, vorliegenden, zum Paket

angeſchwollenen Brief für Dich zu beendigen. In wenigen Stunden, hoffe ich, iſt er ſchon unterwegs.

Laß Dir alſo bis dahin die Zeit nicht lang werden, und empfange dieſen Brief mit gleicher Liebe und Nachſicht, als ſeine zahlreichen Vorgänger.

Dein treuer L.

# Zwanzigſter Brief.

London, den 1. Nov. 1821.

Ein Franzoſe ſagt: L'illusion fut inventée pour le bonheur des mortels, elle leur fait presques autant de bien que l'espérance. Wenn dieſer Ausſpruch wahr iſt, ſo iſt mir viel Glück zugemeſſen, denn an Illuſionen und Hoffnungen laſſe ich es nie fehlen.

Von dieſen hat nun Dein Brief allerdings einige über den Haufen geworfen, indeß ſey guten Muths, es wachſen ſchon neue wieder, ſo ſchnell wie Pilze, hervor. Bald mehr darüber. Aber an den widerwärtigen, immer ſchlafenden Präſidenten kann ich unmöglich von hier aus ſchreiben. Dazu, würde ein Dandy ſagen, iſt der Menſch nicht faſhionable genug. Du beſorgſt überdieß alle dieſe Geſchäfte ſo vortrefflich, daß es unrecht wäre, ſie Dir nicht ganz allein zu überlaſſen. Dies iſt zwar Egoismus von meiner Seite, aber ein verzeihlicher, weil er uns Beiden Vortheil bringt . . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

Ich habe in den letzten Tagen eine kleine Excursion nach Brighton gemacht, und einen Umweg bei der Rückkehr genommen. Das Schloß des Herzogs von Norfolk, Arundel-Caſtle, war einer der Gegenſtände meiner Neugier. Es hat einige Aehnlichkeit mit Warwick, bleibt jedoch weit hinter dieſem zurück, obgleich es theilweiſe vielleicht eben ſo alt iſt. Auch hier iſt am öſtlichen Ende ein künſtlicher Berg und Keep. Auf dem runden verfallenen Thurme ſoll man von deſſen Gipfel eine herrliche Ausſicht genießen. Der Nebel verhinderte ſie heute, und ich konnte nicht einmal die das Schloß umſchließenden Terraſſengärten überſehen. Ich unterhielt mich dafür in nächſter Nähe mit einem Dutzend zahmer Puhus (der größten Eulenart) welche des ehemaligen Thurmwärters Stube bewohnen. Einer davon war ſchon 50 Jahre hier, ſehr zuthulich, und bellte, wenn er etwas verlangte, vollkommen wie ein Hund. Die Engländer ſind große Freunde von Thieren, eine Neigung, die ich mit ihnen theile. So findet man in den meiſten großen Parks eine Unzahl von Raben, die in Schwärmen von Tauſenden oft das Schloß umkreiſen, und zu ſo einer alterthümlichen Burg und den ſie umgebenden Rieſenbäumen nicht übel paſſen, obgleich ihr Gekrächze keine angenehme Muſik gewährt. Das Innere des Schloſſes hat nichts Ausgezeichnetes. Die vielen bunten Fenſter ſind alle modern, und unter den Familiengemälden ſchien mir blos das des Lords Surrey, ſeines ſeltſamen Coſtüms wegen, merkwürdig. Er wurde unter Heinrich VIII. hingerichtet.

Die Bibliothek ist klein, aber sehr magnifik, ganz mit Cedernholz getäfelt, mit schönem Schnitz- und Bildwerk verziert, kurz an nichts fehlt es ihr, ausser an Büchern, denn kaum ein paar hundert waren darin.

Ein sehr großer, aber einfacher Saal, heißt die Halle der Barone, und hat viele bunte Fenster, deren Malereien nicht besonders gerathen sind.

In den Stuben hatte man, so viel als möglich, lauter alte Meubles vereinigt, und ihnen möglichst nachgeholfen, damit sie nicht in ihrer Wurmstichigkeit zusammenfielen. Dies ist jetzt überall die Mode in England, Sachen, die man bei uns als zu gebrechlich und altmodisch wegwirft, werden hier auf's theuerste bezahlt, und auch die neuen wenigstens ganz im Styl der alten bestellt. Ich finde das in solchen ehrwürdigen Schlössern recht passend, sobald die Bequemlichkeit nicht zu sehr dadurch leidet, in modernen Gebäuden ist es aber lächerlich.

Der alte Theil des Schlosses soll schon in der Römerzeit eine Festung gewesen seyn, weßhalb man in den Mauern viel römische Ziegel findet. Auch später hat es immer als Festung gedient, und viele Belagerungen ausgehalten; der neuere Theil, im Style des Uebrigen, wurde erst vom Vater des jetzigen Herzogs gebaut, und kostete, wie mir gesagt wurde, 800,000 L. St. Bei uns würde man ganz dasselbe gewiß mit 300,000 Rthlrn. herstellen können. Die Gärten schienen mir mannichfaltig und weitläuftig,

und der Park ſoll auch ſehr ausgedehnt und pittoresk ſeyn; das abſcheuliche Wetter hinderte mich aber, alles dies zu ſehen. Ich fuhr den Abend noch bis Petworth, wo ein anderes ſehenswerthes Schloß iſt, und ſchreibe Dir jetzt aus dem Gaſthof, wo ich in wenigen Minuten wie zu Hauſe eingerichtet war, denn meine Reiſeequipage und Bequemlichkeitsroutine hat ſich in England noch ſehr vervollkommnet.

---

Petworthhouſe, den 26ſten.

Obriſt E .... kam heute früh zu mir in den Gaſthof, machte mir viel Vorwürfe, nicht bei ſeinem Schwiegervater, Lord E ..., dem Beſitzer von Petworth-Schloß, gleich vorgefahren zu ſeyn, und bat mich dabei ſo freundlich, wenigſtens einen Tag bei ihnen zu bleiben, daß ich es nicht abſchlagen konnte. Meine Sachen wurden alſo auf das Schloß gebracht, und ich ſogleich dort inſtallirt. Es iſt ein ſchöner moderner Pallaſt mit einer herrlichen Gemälde- und Antiken-Sammlung, und einem großen Park, der auch eine berühmte Stuterei in ſich ſchließt. Unter den Gemalden ſprachen mich drei beſonders an, ein ganz ausgezeichneter Bild Heinrich VIII. in Lebensgröße, von Holbein, merkwürdig durch den prachtvollen täuſchend gemalten Schmuck und das friſche, meiſterhafte Colorit; ein Portrait des unſterblichen Newton, der bei weitem weniger geiſtreich als eminent vornehm ausſieht, und ein anderes des

Moritz von Oranien, unserem Dichter Houwald so ähnlich, das man es unbedingt für das seinige ausgeben könnte. Die Mischung von Statuen und Bildern untereinander, die hier beliebt worden ist, wirkt unvortheilhaft und schadet Beiden. Zu den Curiositäten gehört eine Familien-Reliquie, nämlich Percy Hotspurs, eines Ahnherrn des Besitzers, großes Schwerdt. Die Bibliothek diente, wie gewöhnlich, zugleich als Salon, gewiß eine sehr zweckmäßige Sitte. Sie war überdieß hier so eingerichtet, wie Du es liebst, d. h. nur die modernsten und werthvollsten, vor allen elegantest gebundenen Bücher in der Bibliothek aufgestellt, und für alle übrigen ein besonderer Saal im obern Stock eingeräumt. Die Schränke waren weiß lackirt, und mit mehreren Consolen versehen, an denen man zugleich bequem hinaufsteigen konnte, um zu den obern Büchern zu gelangen.

Die Freiheit in diesem Hause war vollkommen, wodurch es seine Annehmlichkeit für mich verdoppelte. Hier empfand man in der That auch nicht die mindeste gêne. Es waren eine Menge Gäste gegenwärtig, worunter mehrere sehr liebenswürdige Damen. Der Hauswirth selbst ist ein sehr gelehrter Kunstkenner und zugleich ein bedeutender Mann on the turf, denn seine Rennpferde gewinnen öfter als andere. In seinem Gestüt sah ich einen Hengst von mehr als 30jährigem Alter (Whalebone) der von mehreren Stallknechten unterstützt werden mußte, um gehen zu können, und von dem die Fohlen dennoch, im Mutter-

leibe noch, mit großen Summen bezahlt werden. Das nenne ich ein glorreiches Alter. Uebrigens ſind die hieſigen Stuterei-Prinzipien von den unſrigen ausnehmend verſchieden. Dieß Thema möchte Dich aber bei aller Deiner Wißbegierde doch zu wenig intereſſiren, ich will alſo die hierüber erlangte Wiſſenſchaft lieber einem andern Hefte anvertrauen.

Am nächſten Tage kam die Herzogin von S. A.... hier an, eine Frau, deren immer ſteigender Glückswechſel ſeltſam genug iſt.

Nach den erſten Erinnerungen, die ſie hat, fand ſie ſich, ein verlaſſenes, hungerndes und frierendes Kind in der entlegenſten Scheune eines engliſchen Dorfes. Eine Zigeunerbande nahm ſie dort auf, von der ſie ſpäter zu einer wandernden Schauſpielertruppe überging. In dieſem Fach erlangte ſie durch angenehmes Aeußere, ſtets heitere Laune und originelle Eigenthümlichkeit einigen Ruf, erwarb ſich nach und nach mehrere Freunde, die großmüthig für ſie ſorgten, und lebte lange in ungeſtörter Verbindung mit dem reichen Banquier C . . . . , der ſie zuletzt auch heirathete, und ihr bei ſeinem Tode ein Vermögen von 70,000 L. St. Einkünften hinterließ. Durch dieſes coloſſale Erbtheil ward ſie ſpäter die Gemahlin des Herzogs von St. A . . ., des dritten engliſchen Herzogs im Range, und, was ein ziemlich ſonderbares Zuſammentreffen iſt, des Nachkommen der bekannten Schauſpielerin Nell Gwynn, deren Reizen der Herzog auf ganz gleiche Weiſe (nur einige hundert Jahre

früher seinen Titel verdankt, wie seine Gemahlin jetzt den ihrigen.

Es ist eine sehr gute Frau, die sich nicht scheut, von der Vergangenheit zu sprechen, im Gegentheil ihrer, vielleicht zu oft, Erwähnung thut. So unterhielt sie uns den ganzen Abend aus freien Stücken mit der Darstellung mehrerer Rollen aus ihrem Schauspielerleben. Das drolligste dabei war, daß sie ihrem sehr jungen Mann, der 30 Jahre jünger ist als sie, die Liebhaber-Rollen einstudirt hatte, welche ihm gar nicht recht gelingen wollten. Die bösen Zungen waren natürlich dabei sehr geschäftig, um so mehr, da viele der rezitirten Stellen zu den pikantesten Anspielungen fortwährend Anlaß gaben.

Nach einem dreitägigen angenehmen Aufenthalt kehrte ich hieher zurück, und feiere heute meinen Geburtstag in tiefster Einsamkeit bei verschlossenen Thüren. Drei Viertel meiner melancholischen Anwandlungen habe ich gewiß dem Monat zu verdanken, in dem ich das Licht der Welt erblickte. Maikinder sind weit heiterer, ich habe noch nie einen hypochondrischen Sohn des Frühlings gesehen. Mir fiel einmal ein Lied, überschrieben: Prognostica, in die Hände. Es thut mir sehr leid, daß ich es nicht aufbewahrt habe, denn für jeden Monat der Geburt war den Erdenkindern ihr Loos verkündet. Nur das erinnere ich mich noch, daß den im Oktober Gebornen ein trüber Sinn zugeschrieben war, und der Spruch also anhub:

Ein Junge, geboren im Monat Oktober,
Wird ein Critiker, und das ein recht grober!

Ich verlaſſe Dich aber jetzt für ein großes Diné beim Fürſten E . ., denn den ganzen Tag will ich der Einſamkeit doch nicht widmen, dazu bin ich zu abergläubig. Adieu.

---

Den 4ten November.

Als Ludwigsritter wohnte ich heute, am Namenstag meines Heiligen, glaube ich, oder des Königs von Frankreich, ich weiß es wahrlich nicht gewiß, einem großen Mahle beim Fürſten P. bei, und ſah darauf noch die Fortſetzung des Don Juan in Drurylane.

Of course ſpielt der erſte Akt in der Hölle, wo Don Juan bereits die Furien, und zuletzt gar des Teufels Großmutter verführt hat, und deßhalb von Seiner Sataniſchen Majeſtät höchſteigenhändig aus der Hölle hinausgeworfen wird. Als er bei Charon und den pittoresken Ufern des feuerfluthenden Styx ankömmt, fährt der Alte eben drei weibliche Seelen aus London herüber. Don Juan beſchäftigt beim Ausſteigen den Fährmann mit dem Wechſeln einer Banknote, denn auch in der Hölle iſt ſchon Papiergeld eingeführt, und nimmt währenddeſſen den Augenblick wahr, mit den drei Weibern ſchnell vom Ufer abzuſtoßen, und ſie ſo der Erde wieder zuzuführen. In London

angelangt, hat er seine gewöhnlichen Abenteuer, Duelle, Entführungen ꝛc., die Reiter-Statue im Charing-Croß ladet ihn zum Thee ein, seine Gläubiger aber bringen ihn nach Kingsbench, aus dem eine reiche Heirath ihn zuletzt errettet, nach welcher er nun erst — in einer bösen Frau endlich die genügende Strafe seiner Sünden findet, was die Hölle nicht vermochte. Madame Vestris ist als Don Juan der wunderliebtichste und verführerischeste Jüngling, dem man es auch gleich anmerkt, daß es ihm nicht an Routine fehlt.

Das Stück amüsirte mich, und noch unterhaltender fand ich einen neuen Roman auf meinem Tische zu Hause, der (allerdings eine schon oft gebrauchte Idee) im Jahr 2200 spielt.

England ist darin wieder katholisch und eine absolute Monarchie geworden, und die allgemeine Bildung hat solche Fortschritte gemacht, daß Gelehrsamkeit Gemeingut der niedrigsten Klassen geworden ist. Jeder Handwerker arbeitet nur rationell, nach mathematischen und chemischen Prinzipien. Lakayen und Köchinnen, welche Namen, wie Abelard, Heloise ꝛc. führen, sprechen mit dem Tone der Jenaer Literaturzeitung, dagegen es unter den hohen Ständen Mode geworden ist, sich im Gegensatz zu dem Plebs, der gemeinsten Sprache und Ausdrücke zu bedienen, und außer Lesen und Schreiben jede weitere Kenntniß sorgfältig zu verbergen. Dieser Gedanke ist witzig, und vielleicht prophetisch!

Auch die Lebensart dieſer Stände iſt höchſt einfach, grobe und wenig Speiſen erſcheinen allein auf ihrer Tafel, und Küchenluxus wird nur noch bei den Dienertiſchen angetroffen.

Daß übrigens Luftballons das gewöhnliche Fuhrwerk ſind, und Dampf die ganze Welt regiert, verſteht ſich faſt von ſelbſt. Ein deutſcher Profeſſor macht aber, vermöge einer neuen Anwendung des Galvanismus, gar die Entdeckung, Todte zu erwecken, und die Mumie des Königs Cheops, kürzlich in einer der bis jetzt noch uneröffneten Pyramiden aufgefunden, iſt die erſte Perſon, an welcher dieſes Experiment verſucht wird. Wie nun die lebende Mumie nach England kömmt, und wie abſcheulich ſie ſich dort aufführt, magſt Du nachleſen, wenn der Roman ins Deutſche überſetzt ſeyn wird. Uebrigens komme ich mir ſelbſt manchmal hier auch wie eine Mumie vor, an Händen und Füßen gebunden, und ſehnlich meiner Auferſtehung wartend.

---

Den 5ten.

Dieſen Morgen bedeckte ein ſolcher Nebel die Stadt, daß ich in meiner Stube nur bei Licht frühſtücken konnte. An Ausgehen war bis gegen Abend nicht zu denken. Zum Eſſen war ich bei Lady Love eingeladen, und P. auch gegenwärtig, den ſie ſonſt, ich weiß nicht recht warum, ſehr anfeindet. Mit ſeiner gewöhnlichen Etourderie verdarb er es aber heute

vollends. Die Dame hat nämlich, wie Du Dich noch aus älteren Zeiten erinnern wirst, eine etwas rothe Nase, und Uebelwollende suchen die Ursache davon in der Sitte, welche der General Pillet den Engländerinnen vorwirft. P. wußte dies wahrscheinlich nicht, und bemerkte, als er am Tisch neben ihr saß, daß sie ihren Wein aus einer andern Flasche mit einer dunkeln Flüssigkeit mischte, die wie Liqueur aussah. In seiner Unschuld — oder Bosheit, frug er scherzend, ob sie schon so ganz Engländerin geworden sey, ihren Wein mit Cognac zu mischen. An dem nunmehrigen Rothwerden ihres ganzen Gesichts, wie an der Verlegenheit der Nahesitzenden entdeckte er erst seine Bevue, denn das unschuldige Tischgetränk war wirklich nur Brodwasser. Mir fiel dabei die komische Vorschrift ein, die ein Lehrbuch für gute Lebensart in unsrer nationell pedantischen Manier giebt: „Wenn Du in eine Gesellschaft gehst," heißt es dort, „so erkundige Dich vorher immer genau nach den „Personen, die Du dort anzutreffen vermuthen kannst, „nach ihren Verwandtschaften Schwächen, Fehlern „und ausgezeichneten Eigenschaften, damit du auf „der einen Seite nicht unbewußt etwas sagst, das „eine wunde Stelle trifft, auf der andern aber mit „Unbefangenheit angenehm und passend schmeicheln „kannst."

Eine zwar lächerlich vorgetragene, und etwas schwer auszuführende, aber nicht üble Regel!

Es war viel von Politik die Rede, und dem prachtvollen Kriegsanfang mit Vertilgung der türkiſchen Flotte.

Welche Inconſequenz iſt es doch, Engländer ſo ſprechen zu hören! aber ſeit Napoleons Fall wiſſen die leitenden Politiker faſt alle nicht mehr recht, was ſie wollen. Die jammervollen Reſultate ihres Congreſſes genügten ihnen zwar ſelber nicht, aber dennoch erſchien keine Originalidee, ſie weiter zu treiben, kein Hauptwille ſteht mehr hinter ihnen, und das Schickſal Europa's hängt ſchon nicht mehr von ſeinen Führern, ſondern von dem Zufalle ab. Cannings Erſcheinung war nur eine tranſitoriſche, und wie ſind ſeine Nachfolger beſchaffen! Die Zerſtörung der Flotte ihres ſicherſten und treueſten Bundesgenoſſen ohne Krieg iſt wohl der beſte Beweis dafür, obgleich ich mich als Menſch und Griechenfreund herzlich darüber freue.

Wir werden aber bei dieſen Mißgeburten politiſcher Syſteme, bei dieſem Schwanken aller Orten, gewiß noch ſeltſame Dinge erleben, und vielleicht Zuſammenſtellungen, die man jetzt für unmöglich hält. Canning ſelbſt iſt zum Theil daran Schuld, da ſeine angefangenen Pläne nicht reif wurden, und ein Mann von eminentem Genie auf einem hohen Platze immer ſeinen Nachfolgern verderblich wird, wenn dieſe Pygmäen ſind. Die jetzigen Miniſter haben ganz das Anſehen, als wollten ſie England langſam dem Abgrund zuführen, den Canning für Andere gegraben hat,

Auch diese Gewitter, die sich an Asiens Gränze zusammenziehen, schlagen vielleicht erst später mitten in Europa am heftigsten ein. Mit uns hoffe ich aber, wird der Donnergott seyn, Preußens Zukunft steht in meiner Ahnung selbst höher und glänzender da, als sie ihm bis jetzt das Schicksal gönnte, nur verliere es seine Devise nicht aus den Augen: „Vorwärts!“

Zu Haus angekommen, fand ich Deinen Brief, der mich sehr belustigte, besonders die von H. vergeblich in Paris auf Bouteillen gezogenen Saillien, die in S . . . so wenig Anwendung finden, denn wohl hast Du Recht:

„Rien de plus triste qu'un bon mot qui se perd dans l'oreille d'un sot,“

und in diesem Falle mag er sich oft genug befinden.

---

Den 20sten.

Da man jetzt Zeit hat, das Schauspiel zu besuchen, und gerade die besten Akteurs spielen, so widmete ich viele meiner Abende diesem ästhetischen Zeitvertreibe, und sah unter andern gestern mit erneutem Vergnügen Kembles künstlerische Darstellung des Falstaff wieder, von der ich Dir schon einmal schrieb. Nachholen kann ich jetzt noch, daß sein Costüme, in weiß und rothen Farben, sehr gewählt, und von der sorgfältigsten Eleganz, wenn gleich ein wenig abgenutzt

war, ſo daß es wie ſein ſchön gelockter weißer Kopf und Bart ihm eine glückliche Miſchung von Vornehmem und Komiſchem gab, welches, meines Erachtens, die Wirkung ſehr erhöhte, und ſo zu ſagen verfeinerte.

Ueberhaupt waren alle Coſtüme muſterhaft, dagegen es unverzeihlich ſtörend genannt werden muß, wenn ſo eben Heinrich IV. mit ſeinem prachtvollen Hofe und ſo vielen in Stahl und Gold glänzenden Rittern abgezogen iſt, zwei Bediente in der Theaterlivree, Schuhen und rothen Hoſen erſcheinen zu ſehen, um den Thron hinwegzutragen. Eben ſo wenig kann man ſich daran gewöhnen, Lord Percy eine Viertelſtunde mit dem im Hintergrunde ſitzenden Könige ſprechen zu hören, ohne daß das Publikum von beſagtem Percy dabei etwas anderes als ſeinen Rücken zu ſehen bekömmt. Es iſt auffallend, daß gerade die berühmteſten hieſigen Schauſpieler dieſe Unart förmlich affektiren, während man bei uns in den entgegengeſetzten Fehler verfällt, und zum Beiſpiele der primo amoroso während der feurigſten Liebeserklärung ſeiner Schönen den Rücken weiſet, um mit dem Publikum zu liebäugeln. Das gehörige Mittel zu halten iſt allerdings ſchwierig, und die ſceniſche Anordnung muß es dem Schauſpieler erleichtern.

Aus dem Charakter des Percy machen die deutſchen Akteurs gewöhnlich eine Art wüthendes Kalb, das ſich ſowohl mit ſeiner Frau als mit dem Könige gebehrdet, als ſey es eben von einem tollen Hunde gebiſſen worden. Dieſe Leute wiſſen gar nicht mehr,

wo man den Dichter mildern, wo ihn steigern soll. Young versteht dies vollkommen, und weiß das jugendlich stürmische Aufbrausen sehr wohl mit der Würde des Helden, und dem Anstande eines Fürsten zu vereinen. Er ließ jenes Feuer nur wie Blitze über eine Gewitterwolke zucken, aber nicht in ein Hagelwetter ausarten. Auch das Zusammenspiel finde ich besser als auf den deutschen Bühnen, und in den scenischen Anordnungen viele gesunde Beurtheilung. Um nur ein Beispiel zu geben, so erinnere Dich (da Du einmal mit mir zusammen dieß Stück in Berlin gesehen, und Vergleiche die Sache anschaulicher machen) der Scene, wo der König die Gesandten Percy's empfängt. Du fandest sie damals so unanständig, weil sich Falstaff dabei vor und an den König drängte, um ihm jeden Augenblick mit seinen Späßen grob in die Rede zu fallen. Es kömmt dies aber nur daher, weil unsre Schauspieler mehr an ihre Persönlichkeit als an ihre Rolle denken. Herr D... fühlt sich dem Herrn R.... gegenüber selbst every inch a King, und vergißt, wen er und wen der Andere in dem Augenblick vorstellt. Hier wird Shakespeare besser verstanden, und die Scene demgemäß dargestellt. Der König steht mit den Gesandten im Vordergrunde, der Hof im Gemache vertheilt, und in der Mitte des Theaters seitwärts der Prinz und Falstaff, welcher letztere als ein halbprivilegirter Lustigmacher zwar seine Späße macht, aber sie nur mit halblauter Stimme mehr an den Prinzen als an den König richtet, und zurechtgewiesen, sogleich respekt-

voll die ihm gebührende ehrfurchtsvolle Attitüde wieder einnimmt, nicht aber mit dem Könige wie mit seines Gleichen fraterniſirt.

Auf dieſe Weiſe kann man ſich der Illuſion hingeben, einen Hof vor ſich zu ſehen; bei der andern glaubt man ſich immer in Eaſtcheap. Die hieſigen Schauſpieler leben in beſſerer Geſellſchaft, und haben daher mehr Takt.

---

Den 23ſten.

Es iſt ſeltſam genug, daß der Menſch bloß das als Wunder anſtaunen will, was im Raum oder der Zeit entfernt von ihm ſteht. die täglichen Wunder neben ſich aber ganz unbeachtet läßt. Dennoch müſſen wir in der Zeit der Tauſend und einen Nacht noch wirklich leben, da ich heute ein Weſen geſehen, was alle Phantaſiegebilde jener Epoche zu überbieten ſcheint.

Höre, was das erwähnte Ungethüm alles leiſtet.

Zuvörderſt iſt ſeine Nahrung die wohlfeilſte, denn es frißt nichts als Holz oder Kohlen. Es braucht aber gar keine, ſo bald es nicht arbeitet. Es wird nie müde, und ſchläft nie. Es iſt keinen Krankheiten unterworfen, wenn von Anfang an nur gut organiſirt, und verſagt nur dann die Arbeit, wenn es nach langer, langer Zeit vor Alter unbrauchbar wird. Es iſt gleich thätig in allen Climaten, und unternimmt unverdroſſen jede Art von Arbeit. Es iſt hier

ein Wasserpumper, dort ein Bergmann, hier ein Schiffer, dort ein Baumwollenspinner, ein Weber, ein Schmied- und Hammerknecht, oder ein Müller — in der That, es treibt alles und jedes Geschäft, und als ein ganz kleines Wesen sieht man es ohne Anstrengung neunzig Schiffstonnen Kaufmannsgüter, oder ein ganzes Regiment Soldaten auf Wagen gepackt, mit einer Schnelligkeit sich nachziehen, welche die der flüchtigsten Stagecoaches übertrifft. Dabei markirt es noch selbst jeden seiner taktmäßigen Schritte auf einem vorn angebefteten Zifferblatte. Auch reguirt es selbst den Wärmegrad, den es zu seinem Wohlseyn bedarf, ölt wunderbar seine innersten Gelenke, wenn diese es bedürfen, und entfernt beliebig alle nachtheilige Luft, die durch Zufall in Theile bringen sollte, wo sie nicht hingehört — sollte sich aber in ihm etwas derangiren, dem es nicht selbst abhelfen kann, so warnt es sogleich durch lautes Klingeln seine Herrschaft vor Unglück. Endlich ist es so folgsam, ungeachtet seine Stärke der von hundert Pferden gleich kömmt, daß ein Kind von vier Jahren mit dem Drucke seines kleinen Fingers jeden Augenblick seine ungeheure Arbeit zu hemmen im Stande ist.

Hätte man wohl sonst einen solchen dienstbaren Geist ohne Salomons Siegelring erhalten können, und hat je eine wegen Zauberei verbrannte Hexe Aehnliches geleistet?

Jetzt — ein neues Wunder — magnetisirst Du blos fünfhundert Goldstücke mit dem festen Willen, daß sie sich in eine solche lebendige Maschine verwan-

deln ſollen, und nach wenig Ceremonien ſiehſt Du ſie in Deinem Dienſte etablirt. Der Geiſt geht in Dampf auf, aber er verflüchtigt ſich nicht. Er bleibt mit göttlicher und menſchlicher Bewilligung Dein legitimer Sklav. Dies ſind die Wunder unſrer Zeit, die wohl die alten heidniſchen und ſelbſt chriſtlichen aufwiegen.

Ich brachte den Abend bei der braunen Dame, Lady C B. zu, die eben wieder einen neuen Roman „Flirtation“ (Liebeley) beendigt hat. Ich ſprach ſehr freiſinnig mit ihr darüber, denn ſie iſt eine geſcheidte und gute Frau, und das Reſultat war ein für mich unerwartetes, nämlich ſie drang in mich, ſelbſt ein Buch zu ſchreiben, und verſprach es nachher zu überſetzen. Dieu m'en garde! übrigens iſt zuviel vom Sceptiker in mir, um daß, wenn ich ſchriebe, die ſanfte, fromme, regelrechte Lady B. nur zwei Seiten davon überſetzen konnte, ohne mein Buch mit einer Bekreuzigung von ſich zu ſchieben. Vielleicht habe ich auch hie und da ein bischen Humor, der ihr nicht zuſagen würde. Dagegen will ich ſie, wozu ſie mich heute ebenfalls angelegentlich eingeladen, mit großem Vergnügen künftigen Sommer nach Schottland begleiten. Dies wird ein völliger Triumphzug ſeyn, da ſie, als Schweſter einer der mächtigſten Großen in Schottland, und dabei von eignem literariſchen Glanze ſtrahlend, in dem Feudal-Lande, wo wahre Gaſtfreundſchaft noch keine Fabel iſt, und wo man ſtatt Faſhionables noch Seigneurs antrifft, überall eine freudige Erſcheinung ſeyn wird. Ich

sehe sie schon im Geiste, von Schloß zu Schloß ziehend, ein Gefolge stolzer Ohnehosen hinter sich, und Fama in eleganter englischer Toilette vor sich. Ich selbst schließe mich als fremder Ritter an das Gefolge, und nehme alle die guten Sachen mit, die uns geistig und körperlich, romantisch und prosaisch zustoßen werden, bei dem großen Baden aber schließen wir die Tour, und kosten, nachdem er uns so oft den phantastischen Tisch gedeckt, einmal auch seinen eigenen.

Ich weiß nicht, ob ich Dir gesagt, daß ich in Albemarlestreet bei einer Putzmacherin wohne, die einen wahren Blumenflor von Engländerinnen, Italienerinnen und Französinnen um sich versammelt hat. Alles ist die Decenz selbst, demungeachtet macht sich manches Talent darunter geltend und nützlich, so unter andern eine Französin, welche ganz vortrefflich kocht, und mich daher in den Stand gesetzt hat, heute meinen Freund L.., der so viele Artigkeiten für mich gehabt, auch einmal in meiner Häuslichkeit zu bewirthen. Diné, Concert (spaßhaft genug war es, denn blos Putzmacherinnen sangen und spielten), kleiner Ball für die jungen Damen, viele künstliche Blumen, viele Lichter, sehr wenig ausgewählte Freunde, kurz eine Art ländlichen Festes mitten in dem Londner Jahrmarkt. Es war fast Morgen, ehe die wilden Mädchen zu Bett kamen, obgleich die Duegna sie treulich bis zum letzten Augenblick chaperonirt hatte, ich aber wurde von allen hoch gepriesen, wenn auch mein jüngerer Freund L.... ihnen im Herzen ohne Zweifel besser gefallen hatte.

Den 18ten.

Ein großer Schauſpieler, ein wahrer Künſtler in dieſem Fach, ſteht gewiß ſehr hoch! Was muß er alles wiſſen und können! und wie viel Genie muß er mit körperlicher Grazie und Gewandtheit, wie viel Schaffungskraft mit der größten und langweiligſten Routine verbinden.

Ich ſah heute zum Erſtenmal ſeit meinem Aufenthalt in England Macbeth, vielleicht die erhabenſte und vollendetſte der Tragödien Shakſpeares. Macready, ein erſt kürzlich von Amerika zurückgekehrter Schauſpieler ſpielte die Hauptrolle vortrefflich. Beſonders wahr und ergreifend erſchien er mir in folgenden Momenten — erſtens in der Nachtſcene, wo er nach dem Morde Dunkans mit den blutigen Dolchen herauskömmt, und ſeiner Frau die geſchehene That mittheilt. Er führte das ganze Geſpräch leiſe (wie es die Natur der Sache mit ſich bringt) wie ein Geflüſter im Dunkeln, und doch ſo deutlich und mit ſo furchtbarem Ausdruck, daß alle Schauder der Nacht und des Verbrechens in die Seele des Zuſchauers für den Augenblick mit übergingen. Eben ſo gut gelang das ſchwierige Spiel mit Banquo's Geiſt. Die ſchöne Stelle: „Was Männer wagen, wag' auch „ich. Komm' als der zott'ge Bär, komm' als Hirkaniens Tiger, komm' mit der Kraft von Zehn, ich „ſtehe Dir, und meine Nerven ſollſt Du nimmer „zittern ſehen. Sey lebend wieder, und rufe in die

„Müſte mich zum Todeskampf — ich ſtehe Dir. Doch
„dieſe blut'gen Locken ſchüttle nicht, ſtarre mich nicht
„an mit dieſen Augen ohne Leben — fort! fürchter-
„licher Schatten, fort, verbirg Dich in der Erde Ein-
„geweiden wieder, u. ſ. w.“ fing er ſehr richtig, ſtatt zu ſteigern, gleich mit aller Anſtrengung verzweifelnder Wuth an, ſank nach und nach, von Entſetzen überwältigt, immer mehr mit der Stimme, bis er die letzten Worte nur lallend ausſprach. Dann plötzlich ſchlug er, in fürchterlicher Todesangſt dumpf aufſchreiend, den Mantel über das Geſicht, und ſank halb leblos auf ſeinen Seſſel zurück. Er erreichte hierdurch die höchſte Wirkung. Man fühlte als Menſch es ſchaudernd mit, daß unſer kühnſter Muth doch dem Grauſen einer andern Welt nicht gewachſen iſt — und bemerkte keine Spur von dem bloßen Theaterhelden, der um die Natur ſich wenig bekümmert, und nur für die Gallerie auf Effekt ſpielend, in immer ſteigendem Geſchrei und Wüthen ſeinen höchſten Triumph ſucht. Herrlich nimmt Macready auch den letzten Akt, wo Gewiſſen und Furcht gleichmäßig erſchöpft ſind, und ſtarre Apathie ſchon beider Stelle eingenommen hat, wenn in drei ſchnell aufeinanderfolgenden Schlägen nun das letzte Gericht über den Sünder hereinbricht, der Tod der Königin, die Erfüllung der trügeriſchen Weiſſagung der Hexen, und endlich Macduffs vernichtende Erklärung, daß ihn kein Weib geboren.

Was früher Macbeths Gemüth marterte, und ihn über ſeinen Zuſtand grübeln, gegen die Plage ſeines

Gewiſſens aukämpfen ließ, kann ihn jetzt nur, Blitzen gleich, augenblicklich noch mit Erſchütterung durchzucken. Er iſt ſeiner und des Lebens überdrüßig, und kämpfend, wie er mit bitterem Hohne ſagt: „gleich einem rings umſtellten Eber“ fällt er endlich — ein großer Verbrecher, aber dennoch ein König und ein Held.

Gleich meiſterhaft ward auch das Gefecht mit Macduff ausgeführt, was ſo leicht ungeſchickten Schauſpielern mißräth. Nichts Uebereiltes, und doch Alles Feuer, ja alles Gräßliche des Endes — der letzten Wuth und Verzweiflung hineingelegt.

Ich vergeſſe nie die lächerliche Wirkung dieſer Scene bei der erſten Aufführung der Spikerſchen Ueberſetzung des Macbeth in Berlin. Macbeth und ſein Gegner überhaſpelten ſich dabei dergeſtalt, daß ſie wider ihren Willen hinter die Couliſſen geriethen, ehe ſie noch mit ihren Reden zu Ende waren, weshalb das von dort herausſchallende „Halt, genug“ (deſſen Vorhergehendes man nicht mehr gehört hatte) vollkommen ſo klang, als wenn der überrannte Macbeth, mit vorgehaltenem Degen den weitern Kampf deprecirend, geſchrieen hätte: Laßt's gut ſeyn, — halt genug!

Lady Macbeth, obgleich nur von einer Schauſpielerin zweiten Ranges geſpielt, denn leider gibt es ſeit Miſtriß Siddons und Miß Oneils Abgang keine erſte mehr, gefiel mir in ihrer ſchwachen Darſtellung doch beſſer als viele gerngroße Künſtlerinnen unſeres

Vaterlandes, deren affektirte Manier keinem Charakter Shakspeares gewachsen ist.

Ich theile über diese Rolle nicht nur ganz Tiek's bekannte Ansicht, sondern ich möchte noch weiter darin gehen. Die wenigsten Männer verstehen, wie die Liebe eines Weibes Alles blos auf den geliebten Gegenstand beziehen und richten kann, und daher, eine Zeit lang wenigstens, auch nur in Bezug auf ihn Tugend und Laster kennt.

Lady Macbeth, als eine rasende Megäre dargestellt, die ihren Mann nur als Instrument eigener Ambition gebraucht, ermangelt aller innern Wahrheit, und noch mehr alles Interesses. Eine Solche würde gar nicht des tiefen Gefühls ihres Elends fähig seyn, das sich so schauerlich in der Schlafwachscene ausspricht, während sie nur vor ihrem Manne, um ihm Muth zu geben, immer als die stärkere erscheint, nie Furcht und Gewissensbisse zeigt, die seinigen verspottet, und sich über sich selbst zu betäuben sucht.

Sie ist allerdings kein sanfter, weiblicher Charakter zu nennen, aber weiblich sich äußernde Liebe zu ihrem Manne ist dennoch das Haupt-Motiv ihres Benehmens.

So wie uns der Dichter ihre heimlichen Leiden deutlich in jener Nachtscene vorführt, so läßt er uns auch sehen, daß Macbeth lange vorher schon die geheimen, und sich selbst kaum gestandenen, ehrgeizigen Wünsche seiner Brust ihr schon verrathen hat, und auch die Hexen wählen sich, wie Raupen und

Raben nur das ſchon Krankhafte angreifen, Macbeth nur deßhalb aus, weil ſie ihn ſchon reif für ihre Zwecke finden. Sie weiß alſo, was er im Innerſten möchte, und ihn zu befriedigen, hilft ſie mit wilder Leidenſchaft nach, ſchnell, nach Weiberart noch viel weiter gehend, als er ſelbſt gedachte. Je mehr Macbeth, ſich weigernd, eine halbe Comödie mit ſich ſelbſt und ihr ſpielt, je mehr wächst ihr Eifer, und ſie ebenfalls ſtellt ſich vor ſich ſelbſt und ihm anders, grauſamer und ſchlechter an, als ſie iſt, reizt ſich künſtlich auf, nur um ihm dadurch den kühnſten Muth und raſchen Entſchluß einzuflößen. Ihm opfert ſie nicht nur Alles, was zwiſchen Macbeth und ſeinen geheimen Wünſchen ſteht, ſondern auch ſich ſelbſt, die Ruhe ihres Gewiſſens, ja alle weibliche Geſinnung gegen Andere auf, und ruft die unterirdiſchen Mächte um Hülfe und Stärke an. Nur auf dieſe Weiſe erſcheint mir der Charakter dramatiſch, und der fernere Gang des Stücks pſychologiſch wahr, im andern Sinne kann man nur eine Carrikatur darin finden, deren Shakſpeares Schöpferkraft unfähig iſt, welcher immer mögliche Menſchen, keine unnatürliche Scheuſale und Phantaſieteufel malt.

So ſtoßen ſich denn Beide endlich gegenſeitig in den Abgrund hinein, während jeder einzeln vielleicht nie ſo weit gekommen wäre, Macbeth aber offenbar mit größerem Egoismus, weshalb auch ſein Ende, wie ſeine Qual, furchtbarer ſind.

Es iſt ein großer Vortheil für die Darſtellung dieſes Stücks, wenn dem genialſten Talent die Rolle

des Macbeth, nicht die der Lady zufällt. Davon überzeugte ich mich heute sehr lebhaft. — Wird Lady Macbeth durch überwiegende Darstellungskunst zur Hauptrolle gemacht, so sieht man die ganze Tragödie aus einem falschen Gesichtspunkte. Sie wird eine ganz andere, und verliert den größten Theil ihres Interesses, wenn man nur eine cannibalische Amazone, und einen Helden unter ihrem Pantoffel sieht, der sich wie ein Pinsel von ihr, blos zum Werkzeug ihrer eigenen Pläne, brauchen läßt.

Nein, in ihm liegt der Hauptkeim der Sünde vom Anfang an, sein Weib hilft ihm nur nach, und er ist keineswegs ein ursprünglich edler Mann, der, durch die Hexen verführt, ein Scheusal wird, was Unnatur wäre, sondern, wie in Romeo und Julie, die Leidenschaft der Liebe in einem für sie zu empfänglichen Gemüth, von der unschuldigen Kindlichkeit der Knospe durch alle Stadien des Genusses hindurch, bis zu Verzweiflung und Tod geführt wird — so ist hier selbstischer Ehrgeiz der Gegenstand des Gemäldes, wie er durch böse Mächte ausgebildet, in Macbeths Person, von ebenfalls nur scheinbarer Unschuld und dem Ruhme des gefeierten Helden, bis zu der Blutgier des Tigers, und dem Ende einer zu Tode gehetzten Bestie gelangt. Dennoch ist der Mann, in dessen Seele das Gift wühlt, mit so vielen andern hohen Eigenschaften begabt, daß wir dem Kampfe und der Entwickelung mit Antheil für den Helden folgen können. Welcher unendliche Genuß müßte es seyn, dergleichen Produkte des Genies auch von durch-

gänzig großen Schauspielern aufgeführt zu ſehen, wo keine Rolle zur Nebenrolle würde! Dies wäre aber freilich nur von Geiſtern zu leiſten, wie in Hofmanns geſpenſtiſcher Aufführung des Don Juan.

Du wirſt vielleicht Manches in dieſen Anſichten barok finden, aber bedenke, daß große Dichter wie die Natur ſelbſt wirken. Jeden ſprechen ſie in dem Gewande ſeines eignen Gemüths an, und vertragen daher auch viele Auslegungen. Sie ſind ſo reich, daß ſie tauſend Armen ihre Gaben geben, und dennoch Jedem eine andere reichen können.

Viele Theateranordnungen waren gleichfalls ſehr zu loben. So ſind z. B. die beiden Mörder, welche der König zum Morde Banquo's gedungen, nicht, wie auf unſern Theatern, zerlumpte Banditen, in deren Geſellſchaft ſich der König in ſeinem Prachtornate und der Nähe ſeiner Großen lächerlich ausnimmt, und die er nie in ſolchem Aufzuge in ſeinem Pallaſt ſehen könnte, ſondern von anſtändigem Aeußern und Benehmen, Böſewichter, aber keine Lumpen.

Die altſchottiſche Tracht iſt durchgängig ſehr ſchön, und auch der Zeit nach wahrſcheinlich richtiger, gewiß aber maleriſcher, als ich ſie auf den deutſchen Theatern geſehen. Die Erſcheinung Banquo's, ſo wie das ganze Arrangement der Tafel, war ebenfalls unendlich beſſer. Der Regiſſeur in Berlin macht hiebei eine lächerliche Perüe. Wenn der König die Mörder über Banquo's Tod befragt, antwortet der eine: Depend upon, he has had his throat cut. (Seyd verſichert, wir haben ihm die Kehle abgeſchnitten); dies iſt eine

englische Redensart für tödten, so wie wir sagen: er hat den Hals gebrochen, wenn einer an den Folgen eines Pferdesturzes gestorben ist, ohne daß er gerade den Hals in zwei Stücke gebrochen hat. Diese Redensart hat man nun wörtlich aufgefaßt, und läßt bei Tafel einen höchst eckelhaften Kopf von Pappe erscheinen, dem die Kehle auf das Gräulichste abgeschnitten ist! — Das Hinauf- und Hinunterfahren dieses Monstrums ist dabei so nahe der Puppen-Comödie verwandt, daß man mit dem besten Willen kaum ernsthaft bleiben kann. Hier wird durch das Gewühl der Gäste, die an mehreren Tischen sitzen, das Erscheinen des Geistes so geschickt verdeckt, daß er nur dann, als der König sich niederlassen will, von ihm und den Zuschauern zugleich, plötzlich auf des Königs Stuhle sitzend erblickt wird. Zwei blutige Wunden entstellen sein blasses Antlitz (es versteht sich, daß es der Schauspieler selbst ist, der den Banquo gespielt hat), ohne es durch die abgeschnittene Kehle lächerlich zu machen, und wenn er von der Tafel aus, umgeben vom geschäftigen Treiben der Gäste, starr den König anblickt, dann ihm winkt, und hierauf langsam in die Erde sinkt — so erscheint dies eben so täuschend wahr als grauenerregend.

Um aber billig zu seyn, muß ich doch auch einer Lächerlichkeit erwähnen, die hier vorfiel. Lady Macbeth sagt nach dem Morde des Königs, als man an das Thor klopft, zu ihrem Manne, er solle davon eilen und einen Nachtrock anziehen, damit es nicht auffiele, ihn in seinen Kleidern zu finden. Nachtrock

heißt nun freilich Schlafrock, aber ich traute in der That meinen Augen kaum, als Macready in einem modernen Schlafrock von geblümtem Ziz (wahrscheinlich seinen eigenen zum täglichen Gebrauch), den er blos über seine vorige Stahlrüstung geworfen, die darunter bei jeder Bewegung hervorblickte, heraus kam, und in diesem ergötzlichen Costüme den Degen zog, um die Kammerherren zu erstechen, die bei'm König schlafen.

Es war nicht bemerkbar, daß dies irgend Jemand aufgefallen wäre. Freilich war die Theilnahme überhaupt eben so gering, als Lärm und Unfug fortwährend andauernd, so daß man wirklich kaum begreift, wie sich so ausgezeichnete Künstler bei einem so ungezogenen, indifferenten und unwissenden Publikum bilden können, als sie hier fast immer vor sich haben, denn wie ich Dir schon sagte, das englische Theater ist nicht fashionable, und die sogenannte gute Gesellschaft besucht es fast nie. Das einzige Vortheilhafte dabei für die Schauspieler ist: sie werden nicht verwöhnt — ein Umstand, dessen Gegentheil sie in Deutschland gänzlich verdorben zu haben scheint.

Nach dem Macbeth wurde noch der Freischütz an demselben Abend aufgeführt. Auch Weber wie Mozart muß es sich gefallen lassen, mit Verkürzungen und Zusätzen von Herrn Bischoff bearbeitet zu werden. Es ist ein wahrer Jammer, und nicht allein der Musik, selbst der Fabel des Stücks ist ihr ganzer Charakter benommen. Nicht Agathens Liebhaber, sondern der Schützenkönig kömmt in die Wolfsschlucht und singt

auch Caſpars beliebtes Lied. Der Teufel, in langen rothen Gewändern, tanzt zuletzt einen förmlichen Shawltanz, ehe er mit Caſpar in ſeiner Hölle zur Ruhe kömmt, welche letztere durch feurige Waſſerfälle, rothe Couliſſen und übereinander liegende Gerippe ſehr anmuthig verſinnlicht wird.

Hier fällt nun jeder Vergleich mit Deutſchland ganz zu unſerm Vortheil aus, ſo ſehr wir bei der Tragödie verlieren. Ich wünſchte aber, es wäre umgekehrt.

---

Den 2ten Dezember.

Ich ſchrieb Dir neulich, daß ich mich wohler befinde, und ſeit dieſer Zeit bin ich immer unwohl. Man muß nie etwas verrufen, wie die alten Weiber ſagen, denn, wie W. Scott hinzuſetzt: Dinge anzukündigen, die noch nicht ganz ſicher ſind, bringt Unglück. Dies Letzte habe ich in der That ſehr oft erfahren. Was aber meine Geſundheit betrifft, ſo iſt ſie ſo kauderwelſch als mein ganzes Weſen, und da ich einmal im Citiren begriffen bin, laß mich Dir eine kurze Stelle aus einem hier ſehr beliebten mediziniſchen Buche abſchreiben, die auch außer uns gar vielen Naturen unſrer Zeit über ſich ſelbſt Aufſchluß geben kann. Höre:

„Eine Art Individuen, ohne im Allgemeinen ſchwach zu ſeyn, werden doch von der Wiege bis zum Grabe

ſtets das ſeyn, was man nervens nennt; das heißt, ſie mögen von Natur feſt und gut gebildet ſeyn, ſo weit als das Grundwerk der Maſchine geht; ſie mögen ein ſtarkes und dichtes Knochengebäude haben, und von ausgedehnten Verhältniſſen, ſie mögen ein eben ſo ſtarkes Muskelſyſtem beſitzen, die Circulation des Blutes und die abſorbirenden Organe energiſch ſeyn, und dennoch werden ſie in einem Punkte immer ſchwächlich genannt werden müſſen, nämlich die Organe, welche von der Natur beſtimmt ſind, die Eindrücke des Gefühls und Empfindens weiter zu befördern, werden ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie mit Blitzesſchnelle durch die leichteſte Irritations-Urſache in einen unordentlichen Zuſtand übergehen, zu einer Zeit krankhaft reizbar ſind, zu einer andern in eine Art Gefühlloſigkeit verfallen, und nie ganz den Ton und Stärke erlangen, welche zu einer feſten und regelmäßigen Erfüllung ihrer Funktionen erfordert werden.“

Das können wir nun nicht ändern, aber dagegen arbeiten können wir mannigfach, durch Beobachtung unſrer ſelbſt und durch die Kraft des Willens.

Aber nun fährt unſer ärztlicher Freund eben ſo ergötzlich als weiſe ſo fort:

„Der nervenſe Kranke iſt immer mit ſeinen Klagen fertig. Dem Freunde wird er hundert ſeltſame Seelenleiden mitzutheilen, und täglich neue Entdeckungen an ſich zu machen haben, dem Arzte aber bald von ſonderbaren Schmerzen in den Augen, an allen Ecken des Kopfes, Stichen und Summen in

den Ohren erzählen; dann vom Kopfe aus den ganzen Körper durchgehen, und bald im Leibe, bald im Rücken, bald in den Beinen über Leiden klagen. Nachdem er seinen Arzt mit dem Catalog seiner Krankheiten, deren Grund, Symptome und Folgen, eine halbe Stunde kostbarer Zeit geraubt hat, wird er ihn wohl noch einmal zurückrufen, um noch genauer zu fragen! was und wie viel er essen und trinken kann, da er grade jetzt etwas Appetit fühle, oder wie er sich, warm oder kühl, anzuziehen habe? Der berühmte Doktor Baillie, der so beschäftigt war, daß er, wie er selbst sagte, einen Arbeitstag von siebenzehn Stunden hatte, schwebte in wahrer Furcht vor nervenfen vornehmen Patienten. Während er einst, auf die Folterbank gespannt, die endlose Prosa einer Dame von solcher Beschaffenheit anhören mußte, die so wenig wirklich krank war, daß sie im Begriff stand, denselben Abend in die Oper zu fahren — gelang es ihm endlich, durch die Ankunft eines Dritten unbemerkt zu entwischen. Aber kaum hatte der Bediente den Wagenschlag aufgemacht, als die Kammerjungfer ausser Athem herunterstürzte, um den Herrn Doktor dringend zu ersuchen, nur noch einen Augenblick wieder heraufzukommen. Seufzend erschien er. O bester Doktor, rief die Dame, ich wollte nur wissen, ob ich wohl heute Abend, wenn ich aus der Oper zurückkomme, Austern essen darf? Ja Madame, schrie der entrüstete Aesculap, Schalen und Alles."

„Es ist seltsam, daß nervenfe Personen, die, so lange diese Affektion verwaltet, so apprehensiv sind,

und jedes kleine Uebel für höchſt gefährlich anſehen und fürchten, in der Regel von dem Augenblick an, wo ſich bei ihnen ein wirkliches organiſches Uebel bildet, ganz von ſelbſt ihren Zuſtand als leicht und unbedenklich anzuſehen anfangen, und während ſie vorher den Arzt mit Hererzählung aller Symptome ihrer Uebel ermüdeten, nun beinahe gezwungen werden müſſen, ihm genügende Information zu geben, und anſtatt ihn zurückzuhalten, eben ſo froh als er ſelbſt ſcheinen, wenn die Conferenz zu Ende iſt. Eben ſo gibt ſich die Furcht; und ich habe Viele geſehen, die, nachdem ſie früher Stunden lang durch das Oeffnen eines Fenſters beunruhigt worden waren, die Ankündigung eines unvermeidlichen und nicht fernen Todes mit der größten Seelenruhe anhörten. Viel thut der Wille.“

„Der Dyspepſiker oder Nervenſchwache muß feſt entſchloſſen ſeyn, von jedem erſten drohenden Gefühle von Unzufriedenheit und Trauer entweder durch Zerſtreuung wegzulaufen oder es determinirt zu bekämpfen. Das Annähern der hypochondriſchen Muthloſigkeit kann oft noch unterwegs zurückgedrängt werden, wenn man vom erſten Augenblick an es ernſtlich verſucht. Ich will gut ſeyn, ſagt das Kind, wenn es die Ruthe im Begriff ſieht, ihm den Willen zum Guten zu geben — und ich will heiter ſeyn, muß der Dyspepſiker ſagen, wenn ihm die ſchlimmere Ruthe der Hypochondrie droht. Es iſt ohne Zweifel leichter zu rathen als zu thun, vorzuſchreiben als zu folgen; aber das weiß ich aus eigner Erfahrung

(denn auch Aerzte sind hypochondrisch) daß, ehe noch die Gewohnheit eines feigen und trägen Unterwerfens unter solche Gefühle unbesiegbar geworden ist, ein frischer, und ich möchte sagen gewissenhafter Entschluß die anrückenden Uebel jener vaporeusen Bedrückung gewaltsam zu zertheilen — einen weitern Weg zu diesem Zwecke zurücklegen kann. Possunt quia posse videntur. (Diejenigen können, welche zu können glauben). Wir wollen demungeachtet nicht so extravagant seyn, um zu sagen, daß eine Person, um gesund zu werden, es nur ernstlich zu wollen brauche: aber das sind wir überzeugt, daß ein Mensch oft unter der Last einer Indisposition unterliegt, der mit einer geist- und muthvollen Anstrengung sie abgeworfen haben würde. Die Lehre von der Unwiderstehlichkeit des Schicksals ist weder eine wahre noch nützliche Lehre, und der Hypochonder sollte bedenken, daß wenn er zur Schwermuth sagt: Künftig sollst Du mein einziges Gut seyn, er nicht allein sein eigenes Schicksal feststellt, sondern auch das derer, die ihn lieben, mehr oder weniger mit bestimmt."

„Melancholie hat überdem etwas Poetisches und Sentimentales in sich, welches ihr bei allem Schmerz einen gewissen Reiz gibt — doch wenn es von allem äußern Schmuck völlig entblößt, und in seiner Nacktheit dargestellt wird, bleibt am Ende nicht viel mehr übrig als Stolz, Eigennutz, und vor allen Trägheit. Ich kann mir kein schöneres Schauspiel denken, als das eines Wesens, dessen constitutionelle Verfassung

es zum Melancholiſchen hinneigt, und das mit ſeinem Temperament herzhaft kämpfend, durch Willenskraft ſich zwingt, Theil an der Heiterkeit der es umgebenden Welt und der wechſelnden Scenen des geſellſchaftlichen Lebens zu nehmen. In dieſem Fall behält es allen Reiz der Melancholie ohne ſeine Qual.“

Iſt das nicht ſehr ſchön und einleuchtend? und wird es Dich nicht eben ſo bekehren, als es mich in meiner Bekehrung beſtärkt hat? Ich hoffe, Du wirſt mir bei der nächſten hypochondriſchen Anwandlung antworten: Lieber Freund, bitte, kein Wort weiter, ich will heiter ſeyn.

Du wunderſt Dich gewiß, daß ich in dieſer undankbaren Jahreszeit noch immer in London verweile, aber Lady R.... iſt noch hier — überdem habe ich mich in das einſame Leben eingerichtet, das blos von dem Lärm der kleinen Heerde Putzmacherinnen im Hauſe manchmal unterbrochen wird, das Theater hat auch angefangen, mich zu intereſſiren, und die Friedlichkeit dieſes Stillebens bekömmt mir wohl nach dem frühern trouble. Es iſt wirklich ſo ſtill, daß, gleich dem berühmten Gefangenen in der Baſtille, ich ſeit Kurzem eine Liaison mit einer Maus begonnen habe, ein allerliebſtes kleines Thierchen, und ohne Zweifel eine verwünſchte Lady, die, wenn ich arbeite, ſchüchtern hervorſchleicht, mich von weitem mit ihren Aeuglein, gleich blinkenden Sternchen, anblickt, immer zahmer wird, und angelockt durch Kuchenſtückchen, die ihr jeden Tag ſechs Zoll entfernter von ihrer Reſidenz in der rechten Stubenecke hingelegt werden — eben jetzt

ein solches mit vieler Grazie verzehrt hat, und sich nun unbefangen in der Stube umhertummelt. Aber was höre ich! Unaufhörliches lautes Geschrei auf der Straße! Mein Mäuschen floh bereits bestürzt in seinen Winkel.

Was gibt's, frage ich, welcher abscheuliche Lärm? „der Krieg ist erklärt — ein Extrablatt wird auf der Straße ausgerufen.“ Mit wem? „I dont know.“

Das ist einer der Industriezweige der armen Teufel in London. Wenn sie nichts anderes ausdenken können, so schreien sie eine große Neuigkeit aus, und verkaufen den Neugierigen ein altes Zeitungsblatt für einen halben Schilling. Man ergreift es hastig, versteht es nicht recht, sieht nach dem Datum, und lacht, daß man angeführt wurde.

Wie es mir immer geht, wenn ich allein lebe, bin ich leider wieder so sehr in das Tag in Nacht verkehren gekommen, daß ich in der Regel erst um 4 Uhr Nachmittags frühstücke, um 10 oder 11 Uhr nach dem Theater zu Mittag esse, und des Nachts spazieren gehe und reite. Es ist auch gewöhnlich in der Nacht jetzt nicht nur schöner, sondern, mirabile dictu, auch heller. Am Tage decken Nebel die Stadt so, daß man Licht und Laternen, selbst wenn sie um Mittag brennen, nicht sieht, in der Nacht aber funkeln letztere so hell wie Edelsteine, und überdem scheint noch der Mond so klar wie in Italien. Als ich beim gestrigen Nachtritt auf der breiten Straße einsam dahingallopirte, zogen auch über mir mit gleicher Schnelle weiße und rabenschwarze Wolken, wie feine durch-

ſichtige Schleier über den Mond hin, und gewährten lange ein eigenthümliches, wildes und reizendes Schauſpiel! Unten war die Luft ganz ſtill und warm, denn nach der letzten Kälte haben wir wahres Frühlingswetter.

Auſer L. und den Statiſten der Clubs ſehe ich jetzt wenig andere Perſonen als den Fürſten P., dem man hier viel Hochmuth und Schroffheit vorwirft, und von dem man ſich überdieß in's Ohr raunt, daß er ein wahrer Blaubart ſey, der ſeine arme Frau furchtbar behandelt, und ſechs Jahr in einem einſamen Waldſchloß eingeſperrt habe, ſo daß ſie endlich, der Mißhandlungen müde, in die Scheidung von ihm habe willigen müſſen. Was ſagſt Du, gute Julie, zu dieſem traurigen Schickſal Deiner beſten Freundin?

Wie ſeltſam geſtalten ſich doch zuweilen Gerüchte und Verläumdungen in der Welt! Wie wenig iſt man im Stande vorherzuſehen, welche unbegreiflich heterogene Folgen die Handlungen der Menſchen haben, welche ganz unerwartete Klippen die Lebensreiſe gefahrvoll machen werden — ja in der moraliſchen wie in der materiellen Welt ſieht man nur zu oft da, wo Waizen geſäet wurde, Unkraut aufgehen, und dem hingeworfenen Miſt Blumen und duftige Kräuter entſprießen!

Deinen langen Brief habe ich erhalten, und ſage dafür den herzlichſten Dank. Verdenke es mir aber nicht, daß ich ſo ſelten Einzelnes beantworte, gewiſſermaßen den Empfang jeder Stelle quittire, welche Unterlaſſung Du mir ſo oft vorwirfſt. Deshalb

gebt doch gewiß kein Wort bei mir verloren. Denke nur, daß man der Roſe keine andere Antwort auf ihren köſtlichen Duft gibt, als daß man ihn mit Wohlbehagen einathmet. Sie einzeln zu zerpflücken würde den Genuß nicht vermehren. Uebrigens bedaure ich, jetzt ſelbſt zu wenig Stimmung und zu wenig Stoff zu haben, um Dir gleiche Roſen zuzuſenden. Die Wand iſt ſo kahl vor mir wie ein weißes Tuch, und keine Art von ombre chinoiſe will noch darauf erſcheinen.

---

Woolmers, den 11ten.

Sir G. O., früher engliſcher Geſandter in Perſien, hatte mich auf ſein Landgut eingeladen, und da es ſo nahe iſt, und einige Abwechslung verſprach, fuhr ich geſtern dahin.

Bei Nacht und Regen kam ich ſpät an, und mußte ſogleich Toilette machen, um zu einem Ball bei Lady Salisbury nach Hatfield zu fahren, den dieſe dort auf ihrem Schloſſe an einem beſtimmten Tage jeder Woche für die Umgegend gibt, ſo lange ſie auf dem Lande iſt. Das Beſuchen deſſelben wird daher wie eine Art Viſite angeſehen, und keine Einladung dazu ertheilt. Sir G. nahm ſeine ganze Geſellſchaft mit, unter der ſich auſſer ſeiner Familie auch Lord Strangford, der bekannte Ambaſſadeur in Conſtantinopel, befand.

Du erinnerſt Dich, daß ich auf meiner frühern Excurſion nach dem Norden Hatfield nur en passant von außen ſah. Jetzt fand ich auch das Innere eben ſo impoſant und reſpektabel durch ſeine Alterthümlichkeit, als das Aeußere. Man tritt zuerſt in eine ſehr große Halle mit Fahnen und Rüſtungen, wandelt dann eine ſeltſame hölzerne Treppe hinauf, mit Figuren von Affen, Hunden, Mönchen ꝛc., und gelangt von hier in eine lange, etwas ſchmale Galerie, in der heute getanzt wurde. Die Wände derſelben ſind aus alter eichener Boiſerie, mit altväteriſchen ſilbernen Wandleuchtern, gothiſchen Stühlen und rothen Rouleaus verziert. An einem Ende dieſer, wohl 150 Fuß langen Galerie iſt eine Bibliothek, und am andern Ende ein prachtvolles ſaalartiges Zimmer, mit tief herabhängenden metallenen Verzierungen an den Caiſſons der Decke, und einem haushohen Kamin, durch die Bronce-Statue des Königs Jakob gekrönt. Die Wände ſind mit weißem Atlas bekleidet, Vorhänge, Stühle, Sopha's in Cramoiſi, Sammt und Gold. Dies Local war recht ſchön, der Ball indeß ziemlich todt, die Geſellſchaft gar zu ländlich, Erfriſchungen keineswegs im Ueberfluß, und das Soupé nur aus einem magern Büffet beſtehend. Um 2 Uhr war Alles aus, und ich ſehr froh, es überſtanden zu haben, da ich mich müde und ennuyirt nach Ruhe ſehnte.

Als ich am andern Morgen ziemlich ſpät aufgeſtanden, und faſt zu ſpät bei'm Frühſtück erſchienen war,

das hier etwas zeitig eingenommen wird, ergötzte ich mich an den vielen persischen Merkwürdigkeiten, welche die Salons zieren. Sehr auffallend war mir ein prachtvolles Manuscript mit Miniaturen, deren Farbenpracht selbst die besten Sachen dieser Art aus dem europäischen Mittelalter übertrifft, und die in der Zeichnung oft richtiger sind. Das Buch enthält die Geschichte der Familie Tamerlans, und soll in Persien zweitausend L. St. gekostet haben. Es ist ein Präsent des Schachs.

Mit kostbaren Metallen eingelegte Thüren, Sopha's und Teppiche aus eigenthümlichen Sammtzeugen mit Gold und Silber durchwürkt, vor allem aber eine goldne Schüssel mit dem vollkommensten bunten Email incrustirt, und mehrere äußerst künstlich gearbeitete Bijour zeigen, daß die Perser, wenn sie uns in Vielem nachstehen, uns auch in Manchem sehr übertreffen.

Das Wetter hatte sich ein wenig aufgeheitert, und lockte mich zu einem einsamen Spaziergang. Herrliche Bäume, ein kleiner Fluß und ein Wäldchen, dessen Boden und Bäume mit Schlingkraut ganz bedeckt waren, und in dessen dichten Schatten eine merkwürdige Quelle entspringt, die mit Gewalt aus der Erde Eingeweiden hervorsprudelnd, fünfhundert Kannen in der Sekunde dem Flusse zuführt, waren die Hauptzierden des Parks. Als ich zurückkam, war es 2 Uhr, die Stunde des Luncheon, worauf mir Sir

Gore seine arabischen Pferde producirte, von denen schnell einige zu einem Spazierritt gesattelt wurden. Der Reitknecht hatte während desselben nichts zu thun als unaufhörlich ab- und aufzusteigen, um die Thore zu öffnen, die überall den Weg versperrten, wie es in den englischen Parks, und noch mehr in den Feldern der Fall ist, was das Spazierenreiten, außer den großen Landstraßen, etwas unbequem werden läßt. Abends wurde Musik gemacht, wobei sich die Tochter vom Hause und Mistriß F... als vortreffliche Klavierspielerinnen auswiesen. Das Auditorium war indessen ganz ungenirt, und man ging und kam, sprach oder hörte auf die Musik, wie man Lust hatte. Nachher, als die Lady's zur Toilette auf ihr Zimmer gegangen waren, erzählte uns Sir G.. und Lord Strangford Geschichten aus dem Orient, ein Thema, was nie ermüdend für mich ist. Beide sind große Partisans der Türken, und Lord Strangford lobte den Sultan als einen sehr aufgeklärten Mann. Er selbst sey, sagte er, vielleicht der erste von allen christlichen Gesandte, der mehrere Privatunterredungen mit dem Großherrn gehabt, wobei jedoch stets eine sonderbare Etiquette beobachtet worden sey. Der Sultan habe ihn nämlich im Garten des Serails in der Kleidung eines Offiziers seiner Leibwache empfangen, und dabei immer vom Sultan im Charakter seiner Rolle mit der größten Ehrfurcht in der dritten Person gesprochen, wobei Lord Strangford es nicht blicken lassen durfte, daß er ihn kenne. Der Lord versicherte, daß der türkische Kaiser Rußland besser

und genauer kenne, als gar viele europäiſche Politiker, und daher gewiß ſehr wohl wiſſe, was er unternehme *).

Nach dem Diné, das auch einige orientaliſche Schüſſeln enthielt, und bei dem ich zum erſtenmal ächten Shiras trank (beiläufig geſagt, kein angenehmer Wein, der nach den Bocksſchläuchen riecht), wurde wieder muſicirt und kleine Verſtandesſpiele geſpielt, welche indeß nicht beſonders reuſſirten, weshalb denn auch bei guter Zeit jeder ſeinen Handleuchter ergriff, um zu Bett zu gehen.

---

Den 12ten.

Ich habe von der arabiſchen Zucht meines Wirths einen rabenſchwarzen Wildfang gekauft, den länger probiren zu können, wir heut früh einen Beſuch bei Lady Cooper in der Nachbarſchaft machten. Ihr Schloß und Park Panſanger iſt ſehr ſehenswerth, beſonders die Gemäldegallerie, welche zwei Madonnen Raphaels aus ſeiner frühern Zeit enthält, auch ein ausgezeichnet ſchönes Bild des Marſchalls Turenne zu Pferd von Rembrandt. Lady Cooper empfing uns in ihrem Boudoir, das unmittelbar in einen, ſelbſt jetzt noch reizenden und vortrefflich gehaltenen, Blumengarten führte, an den ſich auf der andern Seite wiederum Gewächshäuſer, und eine

*) Wenn man nach dem Erfolg urtheilen darf, ſo hat ſich dieſe Meinung eben nicht beſtätigt. A. d. H.

Dairy in Tempelform anſchloß, in deren Mitte Delphine von Bronce ihr kühles Waſſer ergoſſen.

Panſanger iſt durch die größte Eiche in England berühmt, die den pleasure ground ziert. Sie hat zwei Ellen über dem Grunde noch 19½ Fuß im Umfang, und iſt dabei ſehr hoch und ſchlank gewachſen, ohngeachtet ihre Aeſte ſich auf allen Seiten ausbreiten. In Deutſchland haben wir größere Bäume dieſer Art.

Um die Gegend noch mehr zu recognoſciren, machten wir nachher einen zweiten Beſuch in Hatfield, bei welcher Gelegenheit ich dieſes genauer als früher muſterte.

Das ganze Schloß nebſt Küche und Waſchhaus wird durch eine Dampfmaſchine geheizt, ein Ofen, der dem grandiöſen Ganzen angemeſſen iſt. Die Marquiſe Douairière, die rüſtigſte Dame ihres Alters in England, führte uns Trepp auf Trepp ab in allen Winkeln umher. In der Kapelle fanden wir vortrefflich-e alte Glasgemälde, die man in Cromwells Zeit vergraben hatte, welchem Umſtand ſie ihre Rettung verdankten, als die verrückten Bilderſtürmer alle gemalten Kirchenfenſter zertrümmerten. In einer der Stuben befand ſich ein ſehr gutes Bild Carl XII., dieſes Don Quixotte en grand, der ohne Pultawa vielleicht ein zweiter Alexander geworden wäre.

In den jetzigen Ställen Hatfields, dem ehemaligen Schloſſe, ſaß Eliſabeth unter der Regierung Maria's gefangen. Die Königin ließ auf einem Giebel, ihrem

Fenſter gegenüber, eine ſehr hohe, ſpitzige Feuereſſe mit einer eiſernen Stange errichten, und der Gefangenen inſinuiren: dieſe Stange ſey beſtimmt, um ihren Kopf darauf zu ſtecken. So erzählte uns die Marquiſe. Die Eſſe ſteht noch, und iſt jetzt dick mit Epheu überwachſen, Eliſabeth aber baute, um ſich an dem wohlthuenden Contraſt ſpäterer Jahre zu weiden, den neuen Pallaſt daneben, aus dem ſie den drohenden Rauchſchlund nun mit beſſerer Gemüthsruhe betrachten konnte. An Kunſtgegenſtänden iſt das Schloß arm, der Park nur reich an großen Eichenalleen und Krähen, ſonſt öde und ohne Waſſer, ausgenommen eine häßliche, grün überzogne Pfütze nahe am Schloß.

---

Den 13ten.

In dem Hauſe meines Wirths befindet ſich eine eigenthümliche Bildergallerie, nämlich eine perſiſche, die wenigſtens ziemlich barocke Dinge enthält. Die Portraite des Schachs und ſeines Sohnes Abbas Mirza ſind das Intereſſanteſte darin. Die gelbe mit Edelſteinen aller Art bedeckte Tracht des Schachs und ſein enormer ſchwarzer Bart, repräſentiren dieſen Sohn des Himmels und der Sonne nicht übel. Sein Sohn aber übertrifft ihn an Schönheit der Züge. Dagegen iſt das Coſtume deſſelben faſt zu einfach, und auch die ſpitze Schafmütze nicht wohlbekommend. Der letzte perſiſche Geſandte in Eng-

land beſchließt das Kleeblatt. Dies war ein ſehr hübſcher Mann, der ſich in die europäiſchen Sitten ſo gut fand, daß er von den Engländern wie ein wahrer Lovelace geſchildert wird. Zu Hauſe angekommen, ſoll er ſich überdem keineswegs discret gezeigt, ſondern manche vornehme engliſche Dame von dort her ſehr boshaft compromittirt haben.

Einige angezogene Puppen in demſelben Lokal gaben uns eine treue Idee des ſchönen Geſchlechts in Perſien, mit langen, roth oder blau gefärbten Haaren, gewölbten und gemalten Augenbraunen, ſchmachtend feurigen, großen Augen, allerliebſten Gaze-Pantalons und Goldringen um die Fußknöchel.

Lady O. erzählte uns dazu viele intereſſante Harem-Details, die ich Dir mündlich mittheilen werde, denn ich muß doch Einiges auch dafür aufbewahren.

Manches ſcheint in Perſien ganz angenehm, manches nichts weniger, ſo unter andern die Scorpione und Inſekten. Einmal kroch Lady O., während ſie auf dem Diwan lag, eine Schlange am Nacken herunter in die Kleider, die ſie nur durch ſchnelle Entfernung der ganzen Toilette loswerden konnte.

So etwas geſchieht uns doch nicht leicht in unſrer climatiſchen Mitteltemperatur. Sie ſey daher geprieſen, und alle Zufriedene darin, zu denen ich herzlich wünſche uns Beide immer zählen zu dürfen.

# Ein und zwanzigster Brief.

London, den 16. December 1827.

Liebe Julie!

Nachdem ich ein Gedicht in das W... sche Hausstammbuch geschrieben, in welchem es von arabischen Rossen und Timurs Herrlichkeit, Cecil, Elisabeth, und Teherans weißen Schönen ꝛc. wimmelte, verließ ich gestern meine freundlichen Wirthe, um nach London zurückzukehren. Noch an demselben Abend meiner Ankunft führte mich L. zu einem sonderbaren Schauspiel.

In einer, eine gute deutsche Meile entlegenen Vorstadt, nahm uns eine Art Scheuer auf, schmutzig, ohne andere Decke als das rohe Dach, durch welches hie und da der Mondschein blickte. In der Mitte befand sich ein, ohngefähr 12 Fuß im Quadrat haltender, mit dichten Holzbrüstungen eingefaßter und gedielter Platz, umgeben von einer Gallerie voll ge-

zu Briefe eines Verstorbenen IV^{ter} Theil

meinen Volks und gefährlich aussehender Gesichter beiderlei Geschlechts. Eine Hühnersteige führte höher hinauf zu einer zweiten Gallerie, für Honoratioren bestimmt, welche pro Sitz mit drei Schillingen bezahlt wurde. Seltsam contrastirte mit diesem Aeußern ein an den Balken des Dachstuhls hängender Crystall-Lustre mit 30 dicken Wachskerzen besteckt, und einige Fashionables über dem höchst gemeinen Volk, welches letztere übrigens fortwährend Wetten von 20—50 L. St. ausbot und annahm. Der Gegenstand derselben war ein schöner Terrier, der hochberühmte Billy, welcher hundert lebendige Ratzen in 10 Minuten todt zu beißen sich anheischig machte. Noch war die Arena leer — und es harrte mit bangem, mit schrecklichem Weilen — während auf der untern Gallerie große Bierkrüge als Erfrischung von Mund zu Mund gingen, und dichter Cigarrenrauch emporwirbelte. Jetzt endlich! erschien ein starker Mann, einen Sack tragend, der einem Kartoffelsacke glich, in der That aber die hundert lebendigen Ratzen enthielt, denen er, durch Lösung des Knotens, auf einmal die Freiheit gab, sie über den ganzen Platz hinsäete, und während ihres Herumtummelns schleunigst seinen Rückzug in eine Ecke nahm. Auf ein gegebenes Zeichen stürzte nun Billy herein, und begann mit unglaublicher Wuth sein mörderisches Geschäft. Sobald eine Ratze leblos dalag, nahm sie der ihm folgende Knecht Ruprecht wieder auf und steckte sie in den Sack, wobei wohl manche blos ohnmächtige mit unterlaufen mochte, ja vielleicht gab es alte

Praktiker darunter, die sich von Hause aus todt stellten. Kurz Billy gewann in 9½ Minuten, nach Ausweis aller gezogenen Uhren, in welcher Zeit sämmtliche 100 Leichname und Scheintodte sich schon wieder im Sacke befanden.

Dies war der erste Akt. Im zweiten kämpfte Billy von neuem, stets unter großem Beifallsgeschrei des Publikums, mit einem Dachs. Jeder der Kämpfer hatte einen Sekundanten, der ihn beim Schwanze hielt. Es wurde nur ein Biß oder Packen erlaubt, dann beide auseinander gerissen, und gleich wieder zugelassen, wobei Billy indeß immer den Vortheil hatte, und des armen Dachses Ohren von Blute trieften. Auch hier mußte Billy in einer gewissen Anzahl Minuten, ich weiß nicht mehr wie vielmal, den Dachs festgepackt haben, was er ebenfalls glänzend durchführte, zuletzt aber doch sehr erschöpft abzog.

Das Schauspiel endigte mit Bearbiting, worin der Bär einige Hunde übel zurichtete, und selbst wenig zu leiden schien. Man sah im Ganzen, daß den Entrepreneurs ihre Thiere zu kostbar waren, um sie ganz ernstlich zu exponiren, daher ich auch schon im Anfang, selbst die Ratzen, als eines verborgenen Künstlertalents verdächtig, angegeben habe.

In demselben Lokal werden einige Monate später auch die Hahnenkämpfe gehalten, wovon ich später eine Beschreibung liefern werde.

Den 21ſten.

Es gibt ohne Zweifel drei Naturen im Menſchen; eine Pflanzennatur, die ſich begnügt zu vegetiren, eine thieriſche, die zerſtört, und eine geiſtige, die ſchafft. Viele begnügen ſich mit der erſtern, die Meiſten nehmen noch die zweite in Anſpruch, und nicht allzuviele die dritte. Ich muß leider geſtehen, daß meine hieſige Lebensart mich nur in der erſtgenannten Claſſe verweilen läßt, was mich oft ſehr unbefriedigt ſtimmt, but I can't help it.

Du haſt wohl ehemals von dem engliſchen Roscius gehört? ein neues Wundermännchen dieſer Art iſt aufgetreten, und die Reiſe ſeines frühzeitigen Talents iſt in der That höchſt auffallend. Maſter Burke, ſo wird der zehnjährige Knabe genannt, ſpielte im Surrey-Theater bei vollem Hauſe 5 — 6 ſehr verſchiedene Rollen mit einer Laune, ſcheinbaren Bühnenerfahrung, Aplomb, Volubilität der Sprache, treuem Gedächtniß, und gelenkiger Gewandtheit ſeiner kleinen Perſon, die in Erſtaunen ſetzen. Was mich aber am meiſten frappirte, war, daß er in einem Vorſpiel ſeine natürliche Rolle, nämlich die eines Jungens von 10 Jahren, ebenfalls mit ſo ungemeiner Wahrheit gab, daß dieſe ächte Naivität dargeſtellter Kindlichkeit, nur Inſpiration des Genies, ohnmöglich Reſultat der Reflection bei einem ſolchen Knaben ſeyn konnte. Er begann die nachfolgenden Charaktere mit der Rolle eines italieniſchen Muſik-

meisters, in der er sich zugleich als wahrer Virtuose auf der Violine zeigte, und dies nicht etwa blos in einigen eingelernten Fertigkeiten, sondern in dem guten Geschmack seines Spiels und einer selten erreichten Fülle und Schönheit des Tones. Man merkte es seinem ganzen Spiele an, daß er zum Musiker geboren sey. Hierauf folgte die Darstellung eines pedantischen Gelehrten, dann eines rohen Schiffskapitäns u. s. w., alle Rollen vorzüglich gut ausgeführt, und besonders ganz vortrefflich und unbefangen im stummen Spiel, woran so viele scheitern. Napoleon war die letzte Rolle, die einzige, die mißlang, und ich möchte sagen, daß gerade dies Mißlingen meinem Beifall die Krone aufsetzte. Es ist ein Kennzeichen des wahren Genius, daß er im Erbärmlichen, Unpassenden, Albernen selbst mit albern erscheint, und die Rolle war die Quintessenz des Abgeschmackten. Im Leben ist es nicht anders. Macht z. B. einen Lessing zur Hofschranze, oder Napoleon zum r..... Lieutenant, und Ihr werdet sehen, wie schlecht beide ihre Rollen ausfüllen.

Ueberhaupt kommt es nur darauf an, daß Jeder an seinem Platze stehe, so wird auch Jeder etwas Vorzügliches entwickeln. So besteht mein Genie z. B. in einer so zu sagen praktisch angewandten Phantasie, die ich stellen kann wie eine Uhr, mit der ich nicht nur mich in jede wirkliche Lage sogleich zurechtfinden, sondern mit der ich mich auch, sie als Reizmittel gebrauchend, in alle mögliche Abgründe zu werfen vermag, und wenn ich daran erkranke, sie

zugleich wieder als Heilmittel, durch ein erfundenes Glück benutzen kann.

Iſt das nun die Folge einer zufälligen phyſiſchen Organiſation, oder ein Gewinn aus eigener Kraft durch vielleicht hundert vorhergegangene Generationen? Lebte dieſes mein geiſtiges Individuum ſchon vorher in mit einander zuſammenhängenden Formen und dauert es ſelbſtſtändig fort, oder verliert es ſich nach jeder Blaſe, die die ewige Gährung des Weltalls aufwirft, wieder im Allgemeinen? Iſt, wie viele wollen, die Weltgeſchichte, oder das, was in der Zeit ſich begibt, eben ſo wie die Natur, oder das, was im Raume exiſtirt, nach feſten Geſetzen und Regeln einer leitenden Hand ſchon in ſeinem ganzen Verlauf im Voraus beſtimmt, und endigt wie ein Drama im ſogenannten Sieg des Guten über das Böſe, oder bildet die freie geiſtige Kraft ihre Zukunft ſich, in Allem unvorherbewußt, nur unter der nothwendigen Bedingung ihrer eignen Exiſtenzmöglichkeit ſelbſt aus? that is the question! Soviel indeſſen ſcheint mir klar, daß wir bei Annahme der erſten Hypotheſe, man drehe es wie man wolle, doch nur mehr oder weniger alle mit einander künſtliche Puppen ſind — nur bei der zweiten Vorausſetzung wahrhaft freie Geiſter bleiben. Ich will es nicht leugnen, es iſt etwas in mir, ein unbezwingliches Urgefühl, gleich dem innerſten Bewußtſeyn meiner ſelbſt, das mich zu dem letztern Glauben hinzieht. Es iſt dies vielleicht der Teufel! Doch verführt er mich nicht ſo weit, daß ich nicht mit innigſter höchſter Liebe einem

uns unfaßbaren Gotte unsern geheimnißvollen Ursprung in Demuth verdanken will, aber eben weil eine göttliche Befruchtung uns hervorrief, müssen wir von nun an auch selbstständig in Gott fortleben. Höre, was Angelus Silesius, der fromme Catholik, darüber sagt:

Soll ich mein letztes End', und ersten Anfang finden,
So muß ich mich in Gott, und Gott in mir ergründen,
Und werden das, was er, ich muß ein Schein im Schein,
Ich muß ein Wort im Wort, ein Gott im Gotte seyn.

Eben deshalb ist mir auch jener Lehrsatz unerträglich: daß früher der Mensch höher gestanden und besser gewesen, sich aber nach und nach verschlechtert habe, und nun wieder eben so nach und nach, durch Sünde und Noth sich zur ersten Vollkommenheit wieder durcharbeiten müsse. Wie viel mehr allen Gesetzen der Natur und des Seyns angemessen, wie viel mehr einer ewigen, höchsten, über Alles waltenden Liebe und Gerechtigkeit entsprechend, ist es anzunehmen, daß die Menschheit (die ich überhaupt als ein wahres Individuum, einen Körper, ansehe), aus dem nothwendig unvollkommenern Anfang fort und fort einer stets weiter schreitenden Vervollkommnung, einer höhern geistigen Ausbildung aus eigner Kraft entgegengehe, obgleich der Keim dazu durch die Liebe des Höchsten erschaffend hineingelegt wurde. Das goldne Zeitalter der Menschen, sagt der Graf St. Simon sehr richtig, ist nicht hinter uns, sondern vor uns. Das Unsrige könnte man (mehr des Wollens als des Vermögens wegen) das mystische neu-

nen. Aechte Myſtik iſt nun freilich ſelten, aber man muß es doch auch eine ſehr vortheilhafte Erfindung der Weltklugen nennen, daß dieſe der Abſurdität ſelbſt ebenfalls einen Mantel von Titularmyſtik umzuhängen verſtanden haben. Hinter dieſen Vorhang gehört leider das Meiſte, z. B. eben auch dieſe Erbſünde, wie ſie unſre modernen Myſtiker zu nennen belieben.

Vor einigen Jahren befand ich mich einmal in einer geiſtreichen Geſellſchaft, die jedoch an Zahl gering, nur aus einer Dame und zwei Herren beſtand. Man ſtritt auch über die Erbſünde. Die Dame und ich erklärten uns dagegen, die zwei Herren dafür, wiewohl mehr vielleicht um eines geiſtigen Feuerwerks ihrer Gedanken willen, als aus Ueberzeugung. „Ja," ſagten die Gegner endlich, „die Erbſünde iſt gewiß eine Wahrheit, gleich der neuen Charte der Franzoſen, es war der Drang des Wiſſens, der ſich Bahn machte. Mit ſeiner Befriedigung kam das Unheil in die Welt, das aber freilich auch nöthig war zu unſerer Läuterung, zum eignen Verdienſte, dem einzig verdienſtlichen." Auf dieſe Weiſe, erwiederte ich, mich zu meiner Mitſtreiterin wendend, können wir es uns gefallen laſſen, denn es iſt mit andern Worten unſre Meinung, ein Lernen, der nöthige Uebergang aus Unvollkommnem zu Beſſerem durch eigne Erfahrung und Erkenntniß. Allerdings, fiel die Dame ein, nur ſollen Sie es dann nicht Erbſünde nennen. „Gnädige Frau," erwiederte einer der Antagoniſten, „über den Namen wollen

wir nicht ſtreiten, wenn es Ihnen recht iſt, nennen wir es fortan Erbadel.“

Nach allen dieſen Grübeleien habe ich heute erfahren, daß die frivolſten Weltleute auch über ſich ſelbſt nachdenken. Ein Oeſterreicher von Stande, der ſich ſeit einiger Zeit hier aufhält, ertheilte mir folgenden Rath praktiſcher Philoſophie, den ich ſeiner Originalität wegen wörtlich herſetzen muß.

„Mir iſt halt dümmer,“ ſagte er, „als ſich um de Zukunft gräme! Schaun's, als i hierher kam, war's grade Sommer, und die Seaſon ſchon vorbei. Nu hätt' en Andrer ſich gegrämt, grad in ſo ſchlechter Zeit herkommen zu ſeyn! aber i dacht, 's wird ſich ſchon hinziehen, und richtig, 's hat ſich bis zum November hingezogen! Unterdeſſen hat mich der Eſterhazy ufs Land genommen, wo i mich gar herrlich amüſirt hab, und nu is noch a Monat ſchlecht, dann wird's wieder fuli, die Bälle und die Routs gehn an, und i kann's nie mehr beſſer wünſchen! Wär' i nu nich a rechter Narr geweſen, mi zu gräme ohne Noth? hab i ni recht? Man muß in der Welt grad wie ne H.... leben und nimmer zuviel an die Zukunft denken.“

Ich kann annehmen, daß dieſer praktiſche Mann und ich ſehr verſchiedene Naturen ſind, ſo wie mancher Philoſoph vom Fache meine Grübeleien ohngefähr eben ſo mitleidig betrachten wird, als ich die des Oeſterreichers; und doch kömmt das Reſultat am Ende, wie es ſcheint, leider bei Allen auf eins

heraus! ungewiß bleibt blos, welcher der größte Thor unter ihnen iſt? Wahrſcheinlich der, welcher ſich für den Geſcheidteſten hält!

---

Den 28ſten.

Ich habe die unangenehme Nachricht erhalten, daß nahe bei Helgoland das Schiff, mit dem ich Dir die gekauften Sämereien und Blumen ſchickte, untergegangen iſt, und nur wenige der Equipage gerettet wurden. Freund L. verliert auch einen großen Theil ſeiner Effekten dabei. Es iſt das einzige Schiff, was dieſes Jahr in jenen Gewäſſern verloren ging, und hat ohnbezweifelt ſein Mißgeſchick dem Frevel zu verdanken, an einem Freitag abgefahren zu ſeyn. Du lachſt, aber mit dieſem Tage hat es eine beſondere Bewandtniß, und ich ſcheue ihn auch, da er in dem unerklärlichen verkörperten Bilde, das ſich meine Phantaſie von den Wochentagen unwillkührlich geſchaffen hat, der einzige von rabenſchwarzer Farbe iſt. Vielleicht intereſſirt es Dich, bei dieſer Gelegenheit die Farbe der andern, als ein myſtiſches Räthſel zu erfahren. Der Sonntag iſt gelb, Montag blau, Dienſtag braun, Mittwoch und Sonnabend ziegelroth, Donnerſtag aſchgrau. Dabei haben alle dieſe Tagindividuen einen ſeltſamen und gewiſſermaßen geiſtigen Körper, d. h. durchſichtig ohne beſtimmte Form und Gränzen.

Doch um auf den Freitag zurückzukommen, so erzählte mir der hiesige amerikanische Legations-Secretair, neulich Folgendes davon.

„Der Aberglaube, daß Freitag ein übler Tag sey," sagte er, „bleibt bis zu dieser Stunde bei allen unsern Seeleuten mehr oder weniger eingewurzelt. Ein aufgeklärter Handelsmann in Connecticut hatte vor einigen Jahren den Wunsch, das Seinige beizutragen, um einen Eindruck zu schwächen, der oft sehr unbequem wirkt. Er veranlaßte daher, daß ein neues Schiff für ihn an einem Freitag zu bauen angefangen wurde. An einem Freitag ließ er es vom Stapel laufen, gab ihm den Namen Freitag, und auf seinen Befehl begann die erste Reise gleichfalls an einem Freitag. Unglücklicherweise für den Erfolg dieses so wohlgemeinten Experiments, hat man von Schiff und Mannschaft nie wieder das Mindeste gehört." —

Gestern erhielt ich Deinen Brief.

Daß Dein Edelstein, wie Du ihn liebreich nennst, von Vielen in der Welt nicht nur übersehen, sondern oft sogar gern in die Erde getreten werden möchte, kömmt sehr natürlich daher, weil er im Grunde nur an wenig Stellen geschliffen wurde, und strahlt nicht durch Zufall grade eine solche dem Vorübergehenden entgegen, so wird er comme de raison den gemeinen Kieseln gleich geachtet, und wo eine hervorragende Spitze verwundet, wo möglich eingetreten. Nur hie und da schätzt ihn jedoch ein Kenner, und der Besitzer — der über schätzt ihn.

Die Schilderung der engliſchen Familie M. in B. hat mich lachen gemacht, und die Originale zu dieſen Portraits ſind in der großen Welt hier ſehr häufig, ja die Tournüre der Damen im Allgemeinen, und mit ſeltnen Ausnahmen, iſt eben ſo ſchlecht als die, welche Du in B. geſehen — aber lang beſeßner und ungemeßner Reichthum, alte hiſtoriſche Namen und ſtrenge Zurückhaltung geben doch dieſer ariſtokratiſchen Geſellſchaft etwas Imponirendes, namentlich für einen norddeutſchen Edelmann, der ſo wenig iſt!

Die kleinen Unglücksfälle, welche Du mir meldeſt, nimm nicht zu Herzen. Was ſind ſie anders als unbedeutende Wölkchen, ſo lange die Sonne des Geiſtes klar in unſerm innern Himmel ſcheint! Uebrigens ſollteſt Du mehr Zerſtreuung aufſuchen. Geh auch zu W., zu H., zu L. Man muß die Leute nicht blos ſehen, wenn man ihrer bedarf, ſie glauben ſonſt nicht, daß man ſie liebt und ſchätzt, ſondern nur, daß man ſie braucht; und doch wäre es gut, wenn eben dieſe drei uns ins Herz ſehen könnten. Sie würden uns mehr lieben lernen als durch Worte und Viſiten. Den Park betreffend haſt Du, fürchte ich, wie ein grauſamer Tyrann, erhabne Greiſe mit kaltem Blute gemordet. Dreihundertjährige Linden fielen alſo, wie unwillkührliche Martyrer, einer hellern Ausſicht zum Opfer? Das iſt allerdings zeitgemäß — von nun an gebe ich Dir jedoch die Inſtruktion, nur zu pflanzen, und zwar ſo viel Du willſt, aber nichts, was da iſt,

wegzunehmen. Später werde ich ja selbst kommen, und die Spreu vom Waitzen sondern.

---

Den 31sten.

Don Miguel von Portugal ist hier angekommen, und ich ward ihm heute früh vorgestellt. Nur das Corps diplomatique und einige wenige Fremde waren zugegen. Der junge Prinz ist nicht übel, sieht sogar Napoleon ähnlich, war aber etwas embarrassirter in seinem Benehmen. Er trug sieben Sterne und gleichfalls sieben große Ordensbänder über den Rock. Seine Gesichtsfarbe glich der Olive seines Vaterlandes, und der Ausdruck seiner Physiognomie war mehr melancholisch als heiter.

---

Den 1sten Jänner 1828.

Meinen besten Wunsch zum heutigen Tage, und den herzlichsten Kuß zum Anfang desselben. Vielleicht ist dies das gute Jahr, welches wir, wie die Juden den rechten Messias, schon so lange vergebens erwarten. Die Eröffnung desselben ward wenigstens von mir sehr heiter verlebt. Wir hatten den gestrigen Tag bei Sir L. N., der fünf bis sechs sehr hübsche Weiber und Mädchen eingeladen hatte, zugebracht, und gegen Mitternacht dem neuen Jahr

einen Toaſt zugetrunken. L. und ich führte dabei die deutſche Mode ein, die Damen zu küſſen, was ſie ſich auch, nach dem erforderlichen Sträuben, recht gern gefallen ließen.

Heute ſpeiſte ich dagegen ein hannövriſches Reh (hier gibt es keine) beim Grafen Münſter auf dem Lande, dem man zum Weihnachtsgeſchenk einen Blunderbuß (Caraſoco im Italieniſchen) in das große Fenſter der Wohnſtube abgeſchoſſen hat, gerade während die Gräfin den Kindern den heiligen Chriſt beſcheerte. Das Schrot war durch die Spiegelſcheiben, wie durch Pappe, in hundert kleinen Löchern eingedrungen, ohne auch nur eine Scheibe zu zerſchmettern. Glücklicherweiſe war die Chriſtbeſcheerung ſo entfernt vom Fenſter, daß die Schrote nicht ſo weit reichten. Man begreift nicht, wer der Urheber einer ſolchen Infamie ſeyn kann!

Die Anweſenheit Don Miguels macht London lebhaft. Eine Soirée beim Herzog von Clarence fand dieſen Abend ſtatt, und morgen wird ein großer Ball bei Lady K. ſeyn. Der Prinz ſcheint allgemein zu gefallen, und zeigt jetzt, nachdem er mehr hier zu Hauſe iſt, etwas recht Gemeſſenes und Vornehmes in ſeiner Tournüre, wiewohl es ſo ausſieht, als ruhe im Hintergrunde ſeiner großen Affabilität doch mehr als eine arrière-pensée. Die Etikette iſt übrigens für die Portugieſen ſo ſtreng, daß unſer guter Marquis P.... jeden Morgen, wenn er den Prinzen zuerſt anſichtig wird, auf ſeine Kniee niederfallen muß.

Den 3ten.

Das gestrige Fest bei'm Juristen E. übergehe ich, um Dir von der heutigen Pantomime zu erzählen, die Don Miguel ebenfalls mit seiner Gegenwart beehrte. Es ging ihm dabei noch schlimmer, wie dem seligen Churfürsten von Hessen in Berlin, der bei dem Eröffnungs-Chor der Oxer, welches die Amazonen-Königin leben ließ, aufstand, um sich zu bedanken.

Das hiesige Volk nämlich, dem Don Miguel als ein tyrannischer Ultra geschildert worden war, und das nun in dem gefürchteten Ungeheuer einen ganz artigen und hübschen jungen Mann sieht, ist vom Abscheu zur Liebe übergegangen, und empfängt überall den Prinzen mit Enthusiasmus. So auch heute im Theater. Don Miguel stand sogleich mit seiner portugiesischen und englischen Suite auf, und dankte verbindlichst. Kurz darauf rollte der Vorhang empor, und ein neues unbändiges Klatschen zollte der schönen Dekoration Beifall. Abermals erhob sich Don Miguel, und dankte verbindlichst. Verwundert und überrascht rief dennoch gutmüthig das Publikum, den Irrthum übersehend, von neuem Vivat. Nun aber erschien der Lieblingsposseureißer auf dem Theater, und zwar als großer Orang-Outang mit Mazuriers Gelenkigkeit. Stärker als je ertönte der Enthusiasmus des Beifalls, und abermals erhob sich Don Miguel, und dankte verbindlichst. Diesmal aber wurde

das Compliment nur durch lautes Lachen erwiedert, und einer ſeiner engliſchen Begleiter, Lord N. C., ergriff ohne Umſtände den Infanten bei'm Arme, um ihn wieder auf ſeinen Sitz zurück zu ziehen. Gewiß aber blieben Don Miguel und der Lieblingsakteur lange im Geiſte des Publikums wider Willen identificirt.

---

Den 6ten.

Wir ſchweben in fortwährenden Feſten. Geſtern gab die ſchöne Marquiſe das ihrige, heute die gefeierte Fürſtin L., welches bis nach 6 Uhr früh dauerte. Von Morgen bis Abend bemüht man ſich unabläſſig, den Prinzen zu amüſiren, und es iſt wohl angenehm, eine ſo bevorrechtete Perſon zu ſeyn, die zu unterhalten und ihr zu gefallen die Höchſten wie die Niedrigſten, die Klügſten wie die Dümmſten, ihr Möglichſtes thun.

Mitten unter dieſem trouble erhielt ich wieder einen Brief von Dir durch L..., und freute mich, die darin enthaltene hunderttauſendſte Verſicherung Deiner Liebe, eine Verſicherung, die ich vor der erſten Million gewiß nicht zu hören müde werde, und nach dieſer Million ſogar noch ausrufen werde: L'appeitt vient en mangeant! So geht es auch mit den hieſigen Feſten, d. h. die Welt wird ihrer nicht müde. Während ſie immer mehr ihren Horizont ſich mit Gewittern überziehen ſieht, tanzen und diniren unſre

Diplomaten dem drohenden Sturm mit Lachen und Scherzen entgegen, und Großes und Erhabnes mischt sich fortwährend mit Gemeinem und Alltäglichem, wie in Shakespeares lebenswahren Tragödien.

Meine Stimmung ist durch alles das günstig gereizt, wohl und kräftig. Meine männliche Seele (denn ich habe, außer der Deinigen, die mir gehört, auch noch eine eigne weibliche) ist jetzt du jour, und dann fühle ich mich immer selbstständiger, freier und weniger empfänglich für Aeußeres. Dies ist sehr passend für den hiesigen Aufenthalt, denn die Engländer sind wie ihre Flintkiesel, kalt, eckig, und mit schneidenden Kanten versehen, aber dem Stahl gelingt es deshalb am leichtesten, belebende Funken aus ihnen zu schlagen, die Helle geben durch wohlthätigen Antagonismus.

In der Regel bin ich indessen zu träge, oder besser gesagt, zu wenig durch sie erregt, um als Stahl auf die mich umgebenden Individuen agiren zu mögen und zu kennen; ihrem Stolz aber habe ich wenigstens immer noch größeren entgegengesetzt, und Manche dadurch erweicht, die andern entfernt. Eins und das Andere war mir recht, denn der Craniolog sagt ganz wahr über mich, daß mir ein wesentlich schaffenwollender Geist zugetheilt sey, und solche lieben allerdings nur, was wahlverwandt mit ihnen wirket, oder was unter ihnen stehend, ein brauchbares Instrument für sie wird, um ihre eignen Melodieen darauf zu spielen. Den Uebrigen stehen sie entgegen oder fern.

Den 11ten.

Die letzte Soirè für Don Miguel fand heute endlich beim holländiſchen Ambaſſadeur ſtatt, an welchen Umſtand man allerhand intereſſante hiſtoriſche Reminiscenzen knüpfen könnte, denn Portugal wie Holland, beides kleine Länder nur, waren doch einſt Weltmächte. Eins ging den Weg der Freiheit, das andere den der Sclaverei, und beide wurden dennoch gleich unbedeutend, und ihr inneres Glück ſcheint auch nicht ſehr verſchieden zu ſeyn. Doch ich will dieſe Betrachtung verlaſſen, und dafür lieber mit ein Paar Worten die Liebenswürdigkeit der Ambaſſadrice rühmen, deren franzöſiſcher leichter Sinn noch nichts von den ſchwermüthigen Narrheiten der engliſchen Faſhion angenommen hat. Ihr Haus iſt zugleich eins von den wenigen, das man uneingeladen Abends der Continentalſitte gemäß beſuchen, und eine Converſation daſelbſt finden kann. Als Madame de F.... noch unverheirathet in Tournay lebte, wohnte im Befreiungskriege mein theurer Chef, der alte Großherzog von W.... in ihrer Eltern Hauſe und pflegte die reizende Tochter ſcherzend den liebſten ſeiner Adjutanten zu nennen. Ich habe alſo, da ich denſelben Poſten bekleidete, eine Art Kameradſchaft geltend zu machen, eine Ehre, die ich mir um ſo weniger nehmen laſſen mag, da auch ihr Gemahl ein ſehr angenehmer Mann iſt, der ſich durch Geiſt und Güte gleich ſehr auszeichnet.

Mittags hatte ich beim Grafen M. ein deutsches Diné eingenommen, der uns immer von Zeit zu Zeit wilde Hannoveraner auftischt. Heute war es ein herrlicher Eber mit jener königlichen Sauce, von der Erfindung Georg IV., von der im Almanach des gourmands steht: qu'avec une telle Sauce on mangerait son père. Außer dieser Delikateſſe wurde eine gute Anekdote von W. Scott zum Beſten gegeben. Dieſer begegnete auf der Straße einem irländiſchen Bettler, der ihn um einen Sixpence (halben Schilling) bat. Sir Walter konnte keinen finden, und gab ihm endlich einen ganzen Schilling, indem er ſcherzend ſagte: aber merkt Euch nun, daß Ihr mir einen Sixpence ſchuldig ſeyd. „O gewiß!“ rief der Bettler, „und möge Gott Euch ſo lange leben laſſen, bis ich ihn wieder bezahle.“

Ehe ich zu Bette ging, hielt ich noch eine Nachleſe Deiner letzten Briefe. Meine Anſicht der Rolle des Macbeth haſt Du ſehr wohl verſtanden, und ſprichſt Dich in wenig Worten meiſterhaft darüber aus, ſo wie über die Leiſtung der dortigen Schauſpieler. Es iſt wohl ſonderbar, aber wahr, daß beinahe überall die Bühne gegen ſonſt degenerirt. Gewiß liegt es auch in der überegoiſtiſchen, mehr mechaniſchen als poetiſchen Zeit.

Eben ſo wahr iſt Deine Bemerkung über die B... höhere Geſellſchaft, und daß der Witz, ja ſelbſt das Wiſſen, welches dort ſich brüſtet, nichts von dem gutmüthig Anſchmiegenden habe, das beiden eigentlich den wahren geſellſchaftlichen Reiz allein verleihen kann.

Der warme Pulsſchlag des Herzens fehlt jenem vertrockneten Boden, die Leute können nicht dafür, und wenn ſie Phantaſie heimſucht, erſcheint ſie ihnen wie dem ſeligen Heimann, auch immer nur als ſchauerlicher Gliedermann und als Geſpenſt. Dein Freund, dem es oft nicht beſſer geht, wurde leider auch im Sande geboren, aber der Duft des Erzes, glaub' ich, aus den Schachten, der flammende Hauch der Gnomen von da unten her, die dunkle Waldeseinſamkeit der Tannen oben, und das Geflüſter der Dryaden aus ihren in dichten Feſtons herabhängenden Zweigen haben ſeine Wiege umgeben, und dem armen Kleinen einige fremdartige wohlthätige Elemente verliehen.

Die Parforce-Theilnehmer der neuen Parforce-Jagd haben mich herzlich lachen gemacht. Sie ſind das beſte Gegenſtück zu den freiwilligen Landwehrmännern. Da ich indeß ſelbſt ein aufrichtig Freiwilliger der Letzteren bin, weil ich unſern König von Herzen liebe, und ihm dienen zu können nicht blos Pflicht, ſondern ein Genuß für mich iſt, ſo werde ich mir, wieder zu Haus angekommen, auch ſehr gern une douce violence zur Parforcejagd anthun laſſen, da ich den eleganteſten und liebenswürdigſten Prinzen, welcher der Hauptunternehmer derſelben iſt, eben ſo innig verehre und ihm zugethan bin. Die bei uns faſt vergeſſene Feldreiterei wird dadurch gewiß wieder aufblühen, und England lehrt mich täglich, daß die Wirkung ſolcher mit Gefahren und Strapazen ver-

bundenen Sitten auf die Jugend, und man kann wirklich sagen Nationalbildung, sehr vortheilhaft einwirkt.

---

Den 16ten.

Mit dem Grafen B. und einem Sohne der berühmten Madame Tallien, fuhr ich diesen Morgen in die City, um das Indiahouse zu besehen, wo viele merkwürdige Gegenstände aufbewahrt werden. Tippo Saybs Traumbuch unter andern, in dem er jeden Tag selbst seine Träume und ihre Auslegung aufschrieb, und dem er auch seinen Untergang, gleich Wallenstein, hauptsächlich dankte. Seine Rüstung, ein Theil seines goldnen Thrones, und eine seltsame Drehorgel werden gleichfalls hier aufbewahrt. Die letzte befindet sich in dem Bauche eines sehr gut dargestellten, metallenen Tigers, in natürlichen Farben und Lebensgröße. Unter dem Tiger liegt ein Engländer in rother Uniform, den er zerfleischt, und während man dreht, wird täuschend das Geschrei und Gewimmer eines mit der Todes-Agonie kämpfenden Menschen, schauerlich abwechselnd mit dem Brüllen und Grunzen des Tigers, nachgeahmt. Es ist dieß Instrument recht charakteristisch zur Würdigung jenes furchtbaren Feindes der Engländer, der selbst die Tigerstreifen zu seinem Wappen machte, und von sich zu sagen pflegte: daß er lieber einen Tag lang ein auf Raub ausgehender Tiger, als ein Jahrhundert lang ein ruhig weidendes Schaf seyn möge.

Das Prachtwerk über die berühmten, im harten Felſen ausgehauenen Tempel von Ellora von Daniels intereſſirte mich ungemein. Das Alter dieſer herrlichen Denkmäler iſt im Grunde gänzlich unbekannt. Höchſt ſeltſam, und mit Merkels Hypotheſe, daß die älteſte Kulturperiode der Erde von Negern ausgegangen ſey, völlig übereinſtimmend iſt es, daß die Statue des Gottes im Allerheiligſten des älteſten Budda-Tempels ganz offenbar die ſehr markirten Züge und das wollige Haar eines Negers darbietet.

Ein großer Stein von den Ruinen aus Perſepolis, ganz bedeckt mit der immer noch unentzifferten Pfeilſchrift, große chineſiſche Gemälde, haushohe chineſiſche Laternen, ein rieſengroßer Plan der Stadt Calcutta, ſchöne perſiſche Miniaturen ꝛc. ſind die vorzüglichſten Merkwürdigkeiten dieſer Sammlung.

Wir beſahen hierauf auch die Waarenlager, wo man alle indiſchen Produkte, wenn man ſie ſogleich nach dem Continent verſchickt, äußerſt wohlfeil kaufen kann, da ſie in dieſem Fall keine Abgabe an das Gouvernement zahlen. Shawls, die bei uns hundert Louisd'or wenigſtens koſten würden, ſind in größeren Quantitäten hier wohl für vierzig zu haben. Die ſchönſten, die ich je geſehen, und deren Feinheit und Pracht bei unſern Damen gewiß das größte Aufſehen machen würden, ſtanden nur im Preis von 150 Guineen — in England ſind indeſſen Shawls überhaupt wenig Mode, und werden nicht geachtet, ſo daß man auch faſt alle in's Ausland verkauft.

Den 16ten.

Der neue Dampfpoſtwagen iſt ſo eben fertig geworden, und legt probeweiſe im Regentspark fünf Meilen in einer halben Stunde zurück. Doch iſt immer noch jeden Augenblick etwas daran zu repariren. Ich war einer der erſten Neugierigen, die ihn verſuchten, fand aber den fettigen Eiſengeruch, der auch die Dampfſchiffe ſo unangenehm macht, hier doppelt unerträglich.

Seltſamer iſt noch ein anderes Fuhrwerk, dem ich mich ebenfalls anvertraute. Es beſteht in nichts Geringerem als einem Wagen, der von einem Drachen gezogen wird, und zwar einem Papierdrachen, der nicht viel anders conſtruirt iſt, als diejenigen, welche die Kinder aufſteigen laſſen. Es iſt daher auch ein Schulmeiſter, der die Sache erfunden hat, und ſelbſt ſo geſchickt ſein Vehikel zu führen weiß, daß er, auch mit halbem Winde, gut fortkömmt, mit ganz günſtigem aber auf gutem Terrain die engliſche Meile in 4½ Minuten zurücklegt. Die Empfindung iſt ſehr angenehm, da man über die kleinen Unebenheiten des Bodens, wie darüber gehoben, hinweggleitet. Der Erfinder ſchlägt vor, die afrikaniſchen Wüſten damit zu bereiſen, und hat zu dieſem Behuf einen Raum am Hintergeſtell angebracht, wo ein Pony, gleich einem Bedienten, hintenauf ſteht, und im Fall einer Windſtille vorgeſpannt wird. Was freilich hinſichtlich der Zourage anzufangen ſeyn möchte, iſt nicht

wohl abzusetzen, der Schulmeister rechnet aber auf die in jenen Gegenden regelmäßig wehenden Passat-Winde. Als Amüsement auf dem Lande ist die Sache jedenfalls sehr zu empfehlen, und ich sende Dir daher beiliegend eine ausführliche Brochüre mit erläuternden Kupfern, wonach Du etwaigen Liebhabern unter Deinen eignen Schulmeistern auftragen kannst, ähnliche Versuche zu machen.

Den Abend widmete ich einer Pantomime, deren originelle Tollheit von so vortrefflichen Dekorationen und Maschinerieen unterstützt ward, daß man sich ohne viele Schwierigkeit in die Zeit der Feenmärchen versetzen konnte. Solcher lieblicher Unsinn ist herrlich. Z. B. im Reich der Frösche ein unabsehbarer Schilfsumpf, dessen Bewohner geschickte Schauspieler auf's Täuschendste agiren müssen, und zuletzt ein Tempel der Johanniswürmchen, den an ausgelassener Phantasie und wunderbarem Glanz kein chinesisches Feuerwerk erreicht.

---

Brighton, den 23sten.

Die Mode ist eine große Tyrannin, und so sehr ich das einsehe, lasse ich mich doch auch, wie jeder andere, von ihr regieren. Seit einigen Tagen hat sie mich wieder hierher geführt zu der liebenswürdigen Misses J...., der klugen Lady L...., der reizenden F.... X. X.

Schon bin ich wieder von Bällen und Dinés ermüdet, und coquettire wieder mit dem Meer, dem einzigen poetischen Gegenstand in der hiesigen prosaischen Welt. Eben ging ich, bei'm Scheiden der Nacht, von einem Rout am äußersten Ende der Stadt kommend, wohl eine halbe Stunde zu Fuß an seinen Ufern hin, unter dem Schäumen und Donnern der ankommenden Fluth. Die Sterne blinkten noch klar funkelnd herab, ewige Ruhe thronte oben, und wildes Brausen und Wallen tobte hier unten — Himmel und Erde in ihrem wahrsten Bilde! Wie herrlich, wie wohlthuend, wie furchtbar, wie angsterregend ist doch diese Welt! die Welt — die nie anfing, die nie endet — deren Raum nirgends begrenzt ist — in deren nach allen Seiten endloser Verfolgung die Phantasie selbst schaudernd sich verhüllend, zu Boden sinkt. Ach, meine theure Julie, Liebe nur findet den Ausweg aus diesem Labyrinth! Sagt nicht auch Göthe: Glücklich allein ist die Seele die liebt!

---

Den 28ste

Wir haben heute eine vortreffliche Jagd gemacht. Das Wetter war selten klar und sonnig, dabei wohl an hundert Rothröcke versammelt. Ein solches Schauspiel ist gewiß voller Interesse, die vielen schönen Pferde, die elegant gekleideten Jäger, fünfzig bis sechzig Hunde, die über Stock und Stein Reinecke verfolgen, und das wilde Reiterheer hinterdrein, die

ſchnelle Abwechſelung von Wald und Berg und Thal, das Geſchrei und Gejauchze. Es iſt beinahe wie ein kleiner Krieg.

Die hieſige Gegend iſt ſehr hüglich, und einmal ging die Jagd einen ſo langen und ſteilen Berg hinan, daß die meiſten Pferde nicht mehr fortkonnten, und auch die beſten wie Blaſebälge in der Schmiede ſtöhnten. Aber oben einmal angekommen, war der Coup d'oeil auch wahrhaft prachtvoll. Man überſah das Ganze, vom Fuchs bis zum letzten Traineur in voller Bewegung, mit einem Blick, und außerdem links ein reiches Thal, ſich bis gegen London ausdehnend, rechts das Meer im ſchönſten Sonnenglanz.

Den erſten Fuchs bekamen wir, der zweite aber erreichte Malapartus vor uns, und entging auf dieſe Art ſeinen Verfolgern. Faſt alle dieſe Jagden werden auf Subſcription gehalten. Die hieſige Meute z. B., aus achtzig Hunden und drei Piqueurs mit neun Pferden beſtehend, koſtet jährlich 1050 L. S., wozu fünf und zwanzig Theilnehmer ſind, die bezahlen. Jeder der Luſt hat, kann aber auch unentgeldlich mitreiten. Es kömmt alſo für die Entrepreneurs auf den Mann nicht mehr als 42 L. St. jährlich. Dieſe ſind jedoch nichts weniger als gleich vertheilt. Die Reichen geben viel, die Armen wenig. Mancher zweihundert jährlich, ein anderer nur zehn, und ich glaube, dieſes Arrangement wäre auch recht gut bei uns nachzuahmen, beſonders von Seiten der Armen. Am auffallendſten ſind bei dieſen Jagden für unſre verwöhnten Augen die in ſchwarzen Röcken

über Zaun und Gräben fliegenden Paſtoren, welche oft, ſchon geſtiefelt und geſpornt, mit der Jagdpeitſche in der Hand, ſchnell vorher noch copuliren, taufen oder begraben, um ſich von der Ceremonie weg ſogleich auf's Roß zu ſchwingen. Man erzählt von einem der berühmteſten geiſtlichen Fuchsjäger dieſer Art, daß er immer einen zahmen Fuchs in der Taſche mit ſich führte, und fand man keinen andern, dieſen zum Beſten gab. Das Thier war ſo gut abgerichtet, daß es eine Weile die Hunde amüſirte, und dann, wenn es der Jagd müde war, ſich ſchnell in ſeinen unantaſtbaren Schlupfwinkel rettete, denn dieſer war kein anderer — als der Altar der Dorfkirche, zu dem ein Loch in der Mauer führte, und unter deſſen Stufen ihm ein bequemes Lager bereitet war. Dies iſt recht engliſch religiös.

---

Den 6ten Februar.

Ich habe mir durch Verkältung ein heftiges nervöſes Fieber geholt, das mich ſchon vierzehn Tage an mein Bett feſſelt, und außerordentlich abgemattet hat. Es iſt ſogar nicht ganz ohne Gefahr geweſen, die jetzt jedoch, wie der Arzt verſichert, vorüber iſt — alſo beſorge nichts. Sonderbar, daß man bei einer abmattenden Krankheit gegen den Gedanken des Todes ſo gleichgültig wird. Er kommt uns nur wie Ruhe und Einſchlafen vor, und ich wünſche mir ſehr zum dereinſtigen Ende ein ſolches langſames Her-

annahen meiner körperlichen Auflöſung. Als einer, der gern beobachtet, möchte ich auch mich ſelbſt, ſo zu ſagen, ſterben fühlen und ſehen, ſo weit dies möglich iſt, d. h bis zum letzten Augenblick mit voller Beſinnung meine Emotionen und Gedanken betrachten, die Exiſtenz auskoſten bis zum letzten Augenblick. Ein plötzlicher Tod kömmt mir wie etwas Gemeines, Thieriſches vor, nur ein langſamer, mit vollem Bewußtſeyn wie ein veredelter, menſchlicher. Ich hoffe übrigens ſehr ruhig zu ſterben, denn obgleich ich eben nicht ganz zum heiligen des Lebens gekommen bin, ſo habe ich mich doch an Liebe und Güte gehalten, und immer die Menſchheit, wenn auch nicht zuviel einzelne Menſchen geliebt. Alſo noch nicht reif für den Himmel, wünſche ich recht ſehr, noch meiner Theorie der Metempſychoſe, noch öfters auf dieſer lieben Erde einheimiſch zu werden. Der Planet iſt ſchön und intereſſant genug, um ſich einige tauſend Jahre in immer erneuter Menſchengeſtalt darauf umherzutummeln. Iſt es aber anders, ſo iſt mir's auch recht. Aus Gott und aus der Welt fällt man einmal gewiß nicht, und dümmer und ſchlechter wird man wahrſcheinlich auch nicht, ſondern eher geſcheidter und beſſer.

Das ſchlimmſte bei'm Tode für mich wäre der Gedanke an Deinen Schmerz, und doch — würde ich vielleicht ohne das Bewußtſeyn Deiner Liebe nicht ganz ſo wohlthätig und reſignirt ſterben können. Es iſt ein ſüßes Gefühl bei'm Tode, zu wiſſen, daß man auch jetzt noch Jemand zurückläßt, der unſer

Andenken mit Liebe pflegen wird, und auf diese Art, so lange Jenes Augen sich dem Lichte öffnen, noch gleichsam fortzuleben in und mit ihm. Ist das nun auch Egoismus?

Da wir einmal vom Sterben reden, muß ich Dir noch etwas erzählen. Erinnerst Du Dich, von meinem vorigen Aufenthalte in Brighton her, eines schottischen Chiefstains, eines etwas phantastischen, aber kräftigen und originellen Schotten? Er hat eben in der Blüthe dieser männlichen Kraft zu leben aufgehört. Mit seinen beiden Töchtern auf einem Dampfboot eingeschifft, erhielt er kurz vor dem Debarkiren von einer Segelstange einen so heftigen Schlag an den Kopf, daß er davon auf der Stelle in einen Anfall von Raserei versetzt wurde, in Folge dessen in's Meer sprang und ans Land schwamm, wo er nach wenigen Stunden verschied. Dies Ende hatte einige tragische Verwandtschaft mit der Geschichte seines Vorfahren, die er mir mit so viel Stolz mittheilte, dessen nämlich, welcher seine Hand abhauend, sie ans Ufer warf und ihr nachschwamm.

---

Den 8ten.

Der Doctor findet mich sehr geduldig — du lieber Gott, ich habe wohl Geduld gelernt — und um gerecht zu seyn, Widerwärtigkeit ist für den Geist eine kostbare Schule. Widerwärtigkeit entsteht aber im tiefsten Grunde auch nur aus eignen Fehlern, die

ſich dadurch wieder ſelbſt beſſern, und man kann unbedingt annehmen, daß die Menſchen, wenn ſie von Hauſe aus ſtets vernünftig und gut handelten, kaum ein Leid mehr kennen würden. Aber die Freuden müßten auch ſo ſubtil werden, daß man auf alles Irdiſche nur wenig Werth mehr ſetzen könnte. Keine Dinés mehr, bei denen man ſo gerne eine Indigeſtion riskirt. Kein Ruhm mehr, dem man mit ſo viel befriedigter Eitelkeit nachjagt, kein ſüßes und verbotnes Liebeswagen, kein Glanz, der es andern zuvorthut! — es wäre am Ende, Gott verzeih' mir die Sünde, doch nur ein wahres Philiſterleben, ein Stillſtand, wenn gleich in ſcheinbarer Vollkommenheit. Wahres Leben aber iſt Bewegung und Contraſt. Es wäre alſo am Ende das größte Ungemach, wenn wir einmal alle hier ganz vernünftig würden. Ich glaube indeß, die Gefahr iſt noch nicht ſo nahe. Du ſiehſt, meine Krankheit hat mich bis jetzt nicht geändert, ich würde Dir aber dennoch gar nichts davon geſchrieben haben, wenn dieſer Brief eher abginge, als bis ich ganz hergeſtellt bin. So kannſt Du ihn aber mit völliger Seelenruhe leſen, und überzeugt ſeyn, das ich bis zum letzten Hauch Alles genießen will, was uns der freundliche Gott beſcheert hat, Heller oder Goldſtück-, Kartenhäuſer oder Paläſte, Seifenblaſen oder Rang und Würden, wie es die Zeiten und Umſtände mit ſich bringen, und zuletzt auch noch den Tod, und was dann Neues darauf hier oder dort folgen wird. Schön ſind die ernſten Tugenden aber dazwiſchen als Würze! So z. B.

genieße ich ſchon wahrſchaft meine jetzige Mäßigkeit, ich fühle mich dabei ganz ätheriſch leicht, über das Animaliſche erhabner als gewöhnlich. — Von andern Verirrungen iſt gar nicht mehr die Rede, und dies Alles gibt mir wirklich einen Vorgeſchmack der einſtigen reineren Freuden — des Alters. Denn für gewiſſe Dinge — geſtehen wir es nur frank und frei, — hat der böſe Franzoſe wenigſtens halb recht, welcher ſagt: que c'est le vice qui nous quitte, et bien rarement nous, qui quittons le vice. Selbſt die ehrlichſten der Schwärmer fanden die ſicherſte Tugend nur im Meſſer, wie der große Origenes.

---

Den 9ten.

Nie habe ich einen Doktor gehabt, der es ſo gut mit dem — Apotheker meint. Jeden Tag zwei Medicinen; ich ernähre mich mit nichts anderm, da ich aber leider ernſtlich krank bin, nehme ich gelaſſen, was verlangt wird. Eine Krankenwärterin, wie Du es biſt, vermiſſe ich aber ſehr, und meine dürre und trockne Wirthin, welche ſich doch öfters ſehr gutwillig dazu anbietet, wäre ein ſchlechter Erſatz. Indeſſen leſe ich viel, und bin ganz heiter. Wollte ich mich melancholiſchen Selbſtquälereien überlaſſen, ſo könnte ich mich, außer den poſitiven Urſachen dazu, noch negatio darüber ärgern, daß jetzt, wo ich zu Haus bleiben muß, fortwährend das ſchönſte Wetter

iſt. Da ich aber die Weiſer meiner Geiſteskuhr auf eine ganz andere Direktion geſtellt habe, ſo bin ich im Gegentheil ſehr dankbar, die freundliche Sonne täglich zu ſehen, und daß ſie, ohngeachtet ihrer Größe und Herrlichkeit, nicht verſchmäht, meine Stube von Morgens an emſig zu wärmen, den Tag über freundliche Lichtſtrahlen hineinzuſenden, die alles wie mit Gold überziehen, und Abends ſogar ſich die Mühe nicht verdrießen läßt, mir armen Kranken, der wohl eingehüllt an ſeinem großen Fenſter ſitzt, am Meeresſaum ſeltſame Wolkenbilder vorzumalen, die ſie bald mit tiefem Blau, gelbem Feuer oder Purpur färbt, und endlich, Abſchied nehmend, ſich jeden Abend in ſolcher Herrlichkeit zeigt, daß die Erinnerung noch lange nachher den düſtern Schatten der ſinkenden Nacht ihren trüben und unheimlichen Eindruck benimmt, den ſie ſonſt wohl der Seele des Einſamen und des Leidenden zu bereiten pflegen. Und ſo hat denn Alles zwei Seiten. Der Thörichte kann über Alles in Verzweiflung gerathen, der Weiſe aus Allem Befriedigung und Genuß ziehen. —

---

Den 10ten.

Ein Brief von Dir erregt mir immer große Freude, wie Du weißt, aber wie viel mehr noch in meiner jetzigen Lage. Beurtheile daher, mit welchem Jubel der heutige empfangen wurde. . . . . .
. . . . . .

F. hat sehr Unrecht, das auszuschlagen, was ihm geboten wird. Es wäre Wahnsinn, als Schiffbrüchiger im Meere schwimmend, und schon bedeutend erschöpft, ein Fischerboot zu verschmähen, das sich zur Rettung darböte, um auf einen Dreidecker zu warten. Möglich allerdings, daß ein solcher bereits hinter dem Felsen nahet, und in dem Augenblick, wo das Boot den Hülflosen für eine geringere Bestimmung entführt hat, mit vollen Segeln ankömmt — aber allwissend sind wir nicht, wir müssen die Chancen, welche die Verbindung der Begebenheiten uns darbietet, nach der Probabilität, nicht nach der Möglichkeit behandeln.

Meine Geschenke haben Dir also gefallen? Nun so segne sie Gott! die kleinen Freuden sind so gut als die großen, und man sollte die Kunst ordentlich studieren, sich dergleichen noch weit öfter zu machen. Es giebt viel sehr wohlfeile Materialien dazu. Kein Aberglaube muß sich aber darein mischen, wie Du bei der übersandten Scheere äusserst. Gute Julie, die Scheere soll noch erfunden werden, die unsre Freundschaft entzweischneiden kann, das könnte nur eine Krebsschere seyn, die rückwärts agirend die Vergangenheit wegschnitte. Aber über etwas anderes muß ich schmälen. Wofür habe ich Dir so viel schönfarbiges blotting paper geschickt, wenn Du wieder in die abscheuliche Mode des Sandstreuens verfällst, welche die Engländer schon längst nicht mehr kennen, eben so wenig wie mit Sand bestreute Fußböden. Mehrere Loth dieses Ingredienz flogen mir ins Ge-

ſicht, als ich Deinen Brief öffnete. Willſt Du mir denn auch Sand in die Augen ſtreuen, liebe Julie, und hat Dir Jeremias vielleicht eine neufromme Streubüchſe aus B . . . dazu mitgebracht?

Ich bin ſehr fleißig, und benutze meine Muße, mehrere Bände meines Lebensatlaſſes in Ordnung zu bringen. Den ganzen Tag über hefte ich ein, beſchneide, ſchreibe (denn Du weißt unter jedes Bild kömmt ein Commentar) was nur ein armer Kranker thun kann, um ſich die Zeit zu vertreiben, und ſehe jetzt ſchon im Geiſte 20 Folio-Bände des claſſiſchen Werks in unſerer Bibliothek ſtehen, und uns ſelbſt, alt und gebückt geworden, davor ſitzen, ein wenig radotiren, aber doch triumphirend uns der alten Zeiten freuen. Junges, neuaufgeſchoſſenes Volk lacht uns hinter unſerm Rücken verſtohlen aus, fliegt aus und ein, und wenn einer draußen fragt: „Was machen denn die Alten?“ ſo lautet die Antwort: „Ach, die ſitzen und ſtudieren über ihrer Bilderbibel, und hören und ſehen nicht mehr.“ Das möchte ich nun gar zu gern erleben, und es iſt mir immer, als wenn es auch ſo noch kommen müßte! — Was aber Alles noch dazwiſchen liegen wird — das freilich weiß Gott allein!

In den Zeitungen ſpielen jetzt die Blaſebälge eine große Rolle. Einem mit Upasgift als Experiment getödteten Eſel hat man nach einer Stunde ſeines Todes durch fortwährendes Einblaſen in die Lunge wieder neues Leben gegeben, das Parlament ſoll eben-

falls durch einen großen Blaſebalg künftig fortwährend mit reiner Luft während der Sitzungen verſehen werden, und als probates Mittel wider den plötzlichen Stickfluß wird angegeben, daß man nichts zu thun habe, als dem Patienten die Naſe zuzuhalten und mit dem am Kamine hängenden Blaſebalge atmoſphäriſche Luft in den Mund zu blaſen. Es wird alſo jetzt bald eine noch größere Menge aufgeblaſener Leute in England geben als bisher *).

---

Den 11ten.

Meine Krankheit hat mich gehindert, nach Schottland zu gehen, wozu ich Alles bereitet, und viele Einladungen erhalten hatte; jetzt wird mich die erwartete Ankunft W . . . . s und der Beginn der Season wohl in London zurückhalten. Zum erſten-

---

*) Das Prinzip dieſer Erfindung iſt ſehr einfach. Wenn man einen Blaſebalg mit einer großen Blaſe von unten in Verbindung bringt, und am obern Ende derſelben ein kleines Loch macht, und dann durch Agitirung des Blaſebalgs Luft, die auf eine gewiſſe Temperatur geſtellt iſt, hineinſtrömen läßt, ſo könnte ein Parlament von Lilliputs in der Blaſe ſitzen und deliberiren, und alle ihre Ausdünſtungen würden fortwährend oben hinausgehen, und die friſche Luft von unten in eben dem Maße ſich continuirlich erneuen. Dieſe Art des Heizens und Ventilirens zugleich iſt das Prinzip des Herrn Ballance, welches dem engliſchen Senat applicirt werden ſoll. Vielleicht verbindet man auch noch eine Aeolsharfe damit, um ſchlechten Organen zu Hülfe zu kommen.

mal ließ mich endlich der Doctor heute wieder ausfahren, und ich richtete meinen Weg nach dem nicht sehr entfernten Park von Stranmore, um die frische Luft und das Vergnügen eines romantischen Spaziergangs recht mit vollen Zügen zu genießen. In die Gärten wurde mir jedoch der Zutritt nicht verstattet, obgleich ich meine Karte der Gebieterin zuschickte. Wir sind freilich liberaler, aber dieses vornehme Barmachen hat auch sein Gutes. Es gibt den Dingen selbst, und der Vergünstigung ebenfalls, wenn sie eintritt, mehr Werth.

Apropos, dabei fällt mir Dein neuer Direktor ein. Es ist ein Gewinn für uns, ihn zu erhalten, demohngeachtet bitte ich Dich, es ein wenig mit ihm, wie die Besitzerin von Stranmore zu machen. Sey nicht von Anfang an zu sehr zuvorkommend, damit Dir, wenn sie verdient wird, Steigerung übrig bleibt. Sey freundlich, aber mit Würde, immer die obere Stellung nüancirend, die Du gegen ihn nothwendig zu behaupten hast. Suche ihn nicht durch Schmeicheleyen und überartiges Behandeln zu gewinnen, sondern lieber durch ehrendes Vertrauen, und auch durch solide Vortheile, die am Ende auf alle Leute, sie mögen reden und selbst denken wie sie wollen, ihren Eindruck doch nicht verfehlen können. Dennoch mußt Du deßhalb seine Ambition nicht geringer in Anschlag bringen, sie im Gegentheil stets wach erhalten, durch vorsichtiges Hingeben und Dankbarkeit für gezeigten Eifer, aber auch durch sanften Verweis, wo Du ihn für nöthig hältst, damit er sieht, Du habest ein Ur-

theil. Als ein ehrenwerther Mann wird er dann gewiß bald unsre Sachen mit demselben Interesse wie die seinigen führen. Zuletzt endlich ermüde ihn bei seiner obern Direktion nicht zu sehr mit Details, wolle nicht zu viel Controle in jeder Kleinigkeit über ihn ausüben, und wache streng darauf, seine Autorität auf die ihm Untergebenen zu unterstützen, so wie die Deinige gegen ihn zu behaupten. Nur da, wo Du befürchten könntest, daß etwas Wichtiges verfehlt werde, stehe keinen Augenblick an, die genaueste Auseinandersetzung zu verlangen. In sehr wichtigen Fällen, die Aufschub vertragen, wirst Du natürlich mich immer befragen. — Hiermit schließt Polonius seine Ermahnungen.

---

Den 15ten.

Die kurze Ausflucht war wohl noch zu früh, denn sie ist mir nicht gut bekommen. Dabei ist das liebe Wetter furchtbar geworden. Ein Schneesturm peitscht das Meer unter meinen Fenstern, daß es vor Wuth schäumt und brüllt, und seine Wellen über den hohen Damm der Straße bis an die Häuser anbäumen.

Unter diesem Gedonner habe ich gestern meine Memoiren zu schreiben angefangen, und schon 8 Bogen vollendet, die ich diesem Brief beilegen werde.

Ausserdem benutzte ich die Zeit, um Lesage historischen Atlas von neuem durchzulesen, und kann über-

dauert nicht sagen, daß ich während meiner ganzen Krankheit einen Augenblick Langeweile gefühlt hätte. Ja die große Ruhe und Leidenschaftlosigkeit einer solchen Zeit thut sogar meiner Seele wohl. — Uebrigens wird der Körper nun auch bald gänzlich wieder hergestellt seyn, und sobald der Himmel sich etwas aufklärt, denke ich mich von neuem unter die Menschen zu begeben.

A., der ich Deinen Brief zugeschickt, läßt Dich vielmals grüßen. Wenn der König stirbt, wird sie als intime Freundin der neuen Monarchin vielleicht eine bedeutende Rolle hier spielen. Man behandelt sie im Publikum ohnedem schon ganz als eine Princesse du sang. Sie fängt auch an ihre Wichtigkeit selbst zu fühlen, hat sich in ihrer frühern schüchternen Tournure sehr zu ihrem Vortheil verändert, und weiß recht gut, sich mit Affabilität ein Air zu geben. Die Sonne des Glücks und der Gunst verändert einen Menschen, wie die Himmelssonne eine Pflanze, die im Dunkeln kümmerte, und nun im lichten Strahle bald ihr gesenktes Haupt emporhebt, und von der wohlthuenden Wärme durchströmt, duftende Blüthen dem Lichte öffnet. Wir, gute Julie, liegen vor der Hand noch im Kerker, wie Hyacinthenzwiebeln, aber der Gärtner kann uns zum Frühjahr auch noch in bessern Boden und an die Sonne bringen, wenn er will. —

Den 28ſten.

Ich bin auferſtanden — und ſiehe da, Alles war fremd geworden, wo ich hinkam. Die Bekannten waren faſt Alle fort, und auf den Promenaden wie in den Häuſern ſchauten mir überall neue Geſichter entgegen. Nur die kahle Gegend fand ich, als ich ausritt, noch die alte geblieben, blos mit dem Unterſchiede, daß die grünen Wieſen ſämmtlich gedüngt waren mit — Auſterſchaalen.

Eine Miß G . . . ., ein nicht mehr ganz junges, aber artiges und reiches Mädchen, die ſchon längſt Frau wäre, wenn der Freier nicht mit ihr auch ein paar ungenießbare Eltern mit übernehmen müßte, erzählte mir, daß man mich in der hieſigen Zeitung als auf dem Tode liegend annoncirt hätte, während die Londner morning post mich auf jedem Almacks-Ball als tanzend aufgeführt habe, was in der That etwas geſpenſtig erſcheint. Dieſe gute Miß G . . . . iſt noch immer höchſt erkenntlich für ein ihr einſt verſchafftes Billet zu beſagten Almacks, und ſpielte und ſang mir zum Danke dafür auch heute mehr vor, als ich bei meinen noch ſchwachen Nerven vertragen kann. Sobald die dicke Mutter hereintrat, empfahl ich mich, fiel aber bald darauf von neuem zwei andern Philomelen in die Hände, die ſich ebenfalls noch hier verſpätet haben.

Unter ſolchen Umſtänden werde ich, ſobald meine Kräfte ganz zurückgekehrt ſind, mich nach London

wenden, und kann nun wohl mit gutem Gewiſſen und ohne Furcht, Dir Beſorgniß zurückzulaſſen, dieſe lange Epiſtel abſenden.

Der Vielen Worte kurzer Sinn iſt immer der nämliche: herzliche Liebe Deines

L.

## Zwei und zwanzigster Brief.

London den 28ſten Februar 1828.

Ich muß natürlich noch einer in gewiſſer Hinſicht intereſſanten Bekanntſchaft erwähnen, die ich in Brighton machte. Du haſt gewiß einmal gehört, daß in der Familie Telluſon einer ihrer Vorfahren ein Teſtament gemacht hat, nach welchem ſein Vermögen 150 Jahre ruhen, Zinſen zu Zinſen geſchlagen, und dann erſt der in dem Augenblick des Erlöſchens jener Zeit exiſtirende jüngſte Telluſon es erhalten ſolle. In 20 Jahren läuft nun dieſer Termin ab, und ich ſah den 40jährigen Vater Telluſon hier, der ſehr wenig beſitzt, und ſeinen Sohn, einen hübſchen Knaben von 8 Jahren, der angeblich beſtimmt iſt, in ſeinem 28ſten Jahr 12 Millionen L. St. zu erhalten, 94 Millionen Thaler unſeres Geldes. Eine Parlaments-Akte hat für die Zukunft dergleichen Teſtamente verboten, aber dies hat man nicht angreifen können, obgleich man es wünſchte, da allerdings

durch ein ſo ungeheures Vermögen ein Privatmann eine unnatürliche Macht erhält. Dem Knaben iſt indeß zu ſeinen ſchönen Hoffnungen doch herzlich Glück zu wünſchen. So viel Geld zu haben, iſt etwas Großes, da man doch einmal nicht läugnen kann, daß Geld der Repräſentant der meiſten Dinge auf der Welt iſt. Welche wunderbare, die ganze Menſchheit fördernde Dinge ließen ſich mit einem ſolchen Privatvermögen, wohlangewandt, ausrichten!

Neben dieſem jungen Cröſus in spe intereſſirte mich ein berühmter Sonderling, Obriſt C., der hier einige Tage verweilte. Lady N. machte mich auf ihn aufmerkſam, indem ſie mir folgendes erzählte: „Der elegante, ältliche Mann, den Sie dort ſehen," ſagte ſie, „war ſchon in meiner Jugend einer der erfolgreichſten Stutzer der Hauptſtadt. Nachdem er aber ſein Vermögen dabei bis auf einige tauſend L. St. verthan hatte, führte ihn eines Tages ſein Geſchick vor eine Carte von Amerika, und plötzlich ſtieg der Gedanke in ihm auf, dort ein Anſiedler zu werden. Er ſucht ſich ſogleich auf der Carte einen Fleck am See Erie aus, verkauft noch in der nämlichen Woche ſeine ganze Habe, läßt ſeinen Bedienten ein hübſches junges Mädchen heirathen, ſchifft ſich mit beiden ein, kömmt glücklich an dem ausgeſuchten Fleck mitten im Urwalde an, lebt einige Tage von der Jagd, ſchläft unter dem Laubdach, baut dann mit Hülfe einiger andern Anſiedler ein Blockhaus in Zeit von wenigen Tagen, das er noch jetzt bewohnt, erlangt bald einen bedeutenden Einfluß auf die umher zerſtreuten Avan-

türiers, den er dazu benutzt, sie zu gemeinschaftlichen Arbeiten aufzumuntern, und denen er sich besonders dadurch empfiehlt, daß er für sie kocht und bratet, statt der halb rohen Speisen, die sie sonst genießen mußten, liebet und mehrt sich, sieht endlich eine neue Generation dort entstehen, die ganz von ihm abhängt, besitzt jetzt an Landausdehnung ein kleines Fürstenthum, berechnet seine Revenüen auf 10,000 L. St. jährlich, und kömmt alle 10 Jahr regelmäßig zu einer Season nach England, wo er, wie vorher, mit der Allure eines Weltmannes als Fashionable lebt, und dann wieder auf 10 Jahre in die Wälder zurückkehrt, und den modernen Frack von neuem mit dem Schafpelz vertauscht."

Mein erster Besuch in der Hauptstadt war bei Gräfin M . . ., die ohngeachtet ihrer 40 Jahre, während meiner Abwesenheit wieder ein neues Kind zu dem Dutzend ihrer andern hinzubekommen hat. Ich aß dort und bewunderte ein schönes Geschenk des Königs in Silber, welches man hier kunstvoller als irgendwo zu arbeiten versteht, so daß der Preis der Façon oft zehnfach den Werth der Masse übersteigt. Ueber Tisch gab der Graf einen auffallenden Beitrag zur Charakteristik der hiesigen Gerechtigkeitspflege.

„Einem Manne, den ich kenne," sagte er, „ward auf der Straße sein Schnupftuch gestohlen. Er ergreift den Thäter, hält ihn, als der Stärkere, gewaltsam fest, nicht ohne einige derbe Behandlung

die er ihm anbot, und übergiebt ihn dann den herzugekommenen Polizey-Beamten. Die Sache war klar vor vielen Zeugen, und der Delinquent würde, wenn bei den Aſſiſen die Klage angebracht worden wäre, ohne Rettung entweder gehangen, oder auf lange Jahre nach Botanybay transportirt worden ſeyn. Seine Frau ſuchte indeß den Gentleman auf, und flehte auf ihren Knieen um Gnade. der Dieb ſelbſt, ein nicht ungebildeter Menſch, ſchrieb die beweglichſten Briefe, und — wer wird ſich darüber wundern, daß er endlich Mitleid und Erhörung fand, an dem beſtimmten Tag der Kläger ausblieb, und folglich der Schuldige nach engliſchen Geſetzen frei geſprochen wurde.

Dem Gentleman bekam jedoch dies unzeitige Mitleid übel genug. Vierzehn Tage nach dem Vorgefallenen ward er von demſelben Manne, der ſein Schnupftuch geſtohlen, für Inſult und gewaltſamen Angriff auf offener Straße verklagt, und dieſer durch Zeugen bewieſen. Allerdings erwiederte Beklagter, daß dies nur ſtatt gefunden, weil ihm der Kläger ſein Schnupftuch geſtohlen habe. Da Delinquent aber hierüber bereits freigeſprochen war, und Niemand derſelben Sache wegen zweimal vor Gericht gezogen werden kann, ſo ward auf ſeinen Einwand gar keine Rückſicht genommen. Kurz, mit Schmerzensgeld und Koſten mußte der zu großmüthige Beſtohlne dem Diebe und den Gerichten dafür noch gegen 100 L. St. bezahlen.“

Die ganze Geſellſchaft fand dieſe Gerichtspflege ab-

ſcheulich, ein alter Engländer aber vertheidigte ſie beharrlich. „Ich glaube,“ fiel er eifrig ein, „daß die eben erzählte Anekdote gerade dazu dient, die Weisheit unſerer Geſetze recht auffallend zu illuſtriren. Die Geſetze überhaupt, wie die richterlichen Behörden ſind doch in ihrem erſten Grunde nur dazu da, Verbrechen zu verhindern. Nur deßwegen auch beſtraft man ſie. Der Verhehler iſt daher in den Augen des Geſetzgebers faſt eben ſo ſtrafbar als der Stehler, und derjenige, welcher einen Verbrecher, der bereits dem Geſetz verfallen, wiſſentlich von ſeiner Strafe zu befreien ſucht, wirkt für die Kommunität nicht weniger nachtheilig als der Verbrecher ſelbſt. Jener Mann, welcher mit dem Schnupftuchſtehlen vielleicht ſeine Laufbahn nur erſt anfing, und hiernach der Geſellſchaft zu Buße und Beſſerung entzogen werden ſollte, begeht jetzt, immer kühner gemacht, wahrſcheinlich bald darauf einen weit größeren Diebſtahl, vielleicht einen Mord. Wer hat ſich dann die Schuld davon beizumeſſen? Es iſt daher der von Ihnen angeführte Gentleman mit Recht für ſein geſetzwidriges Mitleid beſtraft worden. Wer in die Räder einer wohlthätigen Maſchine unbeſonnen und unberufen eingreift, darf ſich nicht wundern, wenn ſie ihm die Finger zerbricht.“ —

Die Engländer ſind, man muß es geſtehen, ſehr gewandte Sophiſten, wenn es darauf ankömmt, ihre Gebräuche herauszuſtreichen. Der größte von ihnen, Brougham hielt demohngeachtet neulich eine Rede von 6 Stunden, die blos von den Mißbräuchen der

engliſchen Juſtiz handelte. Am coloſſalſten erſchien darin der Umſtand, daß in dem court of Chancery jetzt die ungeheure Summe von 50 Millionen L. St. liegt, die noch keinen Herrn hat. Ein Prozeß in dieſem Gerichtshof iſt ſprüchwörtlich geworden, um etwas Unendliches zu bezeichnen, und es exiſtirt eine Carrikatur darüber mit der Unterſchrift: a Chancery suit, die ſehr ergötzlich iſt. Ein von Geſundheit ſtrotzender reich gekleideter Jüngling füllt am Anfang des Bildes den hingehaltenen Hut eines zum Skelett verhungerten Advokaten mit Goldſtücken, um für ihn einen Prozeß zu führen. Eine lange, lange Proceſſion verſchiedener Dinge und Menſchen folgt, und am Ende ſehen wir den jungen Mann als zerlumpten hinfälligen Bettler wieder, wie er demüthig den nun wie eine Tonne dick gewordenen Advokaten, um ein kleines Almoſen anfleht, welches dieſer jedoch, ſich ſtolz abwendend, verweigert. Helas c'est encore tout comme chez nous! nur hier allerdings in corpulenteren Verhältniſſen.

In manchen Dingen, die dem Fremden empörend ſcheinen, muß man ſich indeß vor einem vorſchnellen Urtheile hüten, da oft Mißbräuche, oder ſelbſt offenbare Mängel an ſich, doch nur der nothwendige Schatten eines weit größeren Lichtes ſind. Z. B. die Beſtechungen bei den Parlamentswahlen, ſelbſt vielleicht die rotten boroughs und die anerkannte Abhängigkeit eines Theils des Parlaments vom Gouvernement durch Patronage u. ſ. w. Es iſt ſehr die Frage, ob ohne dieſe ſcheinbar ſo verwerflichen Hülfs-

mittel ein Miniſterium in allen Fällen wird beſtehen können. Es iſt ſchon ein Vortheil, daß dem letztern nicht in der Theorie das wirklich eingeräumt iſt, (wie in despotiſch regierten Staaten) was es indirekt in der Praxis allerdings nicht ganz entbehren kann, ohngefähr ſo wie eines Predigers Leben auch nimmer ſeinen Lehren gleich kömmt. Man muß nicht vergeſſen, daß menſchliche Dinge ſich höchſtens nur dem Vollkommnen nähern, es aber nie erreichen können, daher man ſich bei Reformen ſehr in acht zu nehmen hat und nie ganz vergeſſen darf, que le mieux est l' ennemi du bien. Demohngeachtet ſcheint nach vielen Anzeichen England einer Reform entgegen zu gehen, weil es ſie aus andern Gründen faſt nicht mehr vermeiden kann, ob aber zu ſeinem Vortheil, iſt noch ſehr die Frage. Vielleicht iſt die Nothwendigkeit derſelben eben nur der Beweis, daß ſeine Größe ſich überlebt hat und zu ſinken anfängt.

Den Abend beſuchte ich das Adelphi-Theater, wo ein Taſchenſpieler auf eine ganz neue Art ſeine Künſte unter dem Titel Converſazione exhibirte. Er ſtand nämlich unter vielen Tiſchen und Maſchinen auf dem Theater, erzählte zuerſt ſeine Reiſe mit der Diligence, wo er verſchiedene Charaktere und Anekdoten vorführte, einige Chanſons ſang, und dazwiſchen ſeine Kunſtſtücke, oder Geiſtererſcheinungen und optiſche Darſtellungen, in die Erzählung als Begebenheit einpaſſend, anbrachte — gewiß eine gute Idee, die dem gewöhnlichen Kunſtſtückenmachen ein größeres In-

tereſſe verleiht. Seine Sicherheit und Gewandtheit als Taſchenſpieler war überdieß eben ſo merkwürdig, wie ſein gutes theatraliſches Spiel und Gedächtniß. Zuletzt führte er auf Gläſern, die er vorher naß machte, mehrere Muſikſtücke mit großer Fertigkeit aus, nicht nur im Harmonika-Styl, ſondern auch Walzer und dergleichen, und ſelbſt lange Triller, die vortrefflich gelangen.

---

Den 8ten März.

Die Season übt ſchon ihr Recht. Die Straßen wimmeln von eleganten Equipagen, die Buden etaliren neue Schätze, alle Häuſer ſind gefüllt, und alle Preiſe zum Doppelten und Dreifachen geſtiegen. Der Miniſter Peel gab heute der Herzogin von Clarence eine ſehr glänzende Soiré. Sein Haus iſt mit vielen ſchönen Gemälden geſchmückt, unter denen ſich auch der berühmte chapeau de paille von Rubens befindet. Herr Peel hat dies kleine Bruſtbild nur mit 15,000 Rthlr. unſres Geldes bezahlt. Es iſt unglaublich, welche Schätze in dieſer Hinſicht England enthält. So ſah ich geſtern in Geſellſchaft der Fürſtin E. die kleine Privatſammlung eines Geiſtlichen (Herr Carr), welche kaum 30 Gemälde enthält, und die ihm dennoch nicht nur 20,000 L. St. gekoſtet hat, ſondern ſie auch vollkommen werth iſt. Es ſind ſo viel Meiſterſtücke als Bilder, die einzig richtige Art für einen Privatmann zu ſammeln, der keine Ga-

lerie zum Unterricht, ſondern nur zum Genuß bezweckt.

Man findet hier einen Garoffolo von ſo überirdiſcher Verklärung, von ſo heilig tiefer Poeſie, daß man ein Bild aus Eden, nicht von dieſer Welt zu erblicken glaubt, daneben einen großen, faſt die halbe Wand einnehmenden Claude, ebenfalls von der höchſten Schönheit, bei dem die geringen Mittel, die der Maler verwandte, eben ſo bewunderungswürdig ſind, als der auſſerordentliche Effekt, den er damit zu erreichen wußte. Im Nebenzimmer befanden ſich noch einige andere ausgezeichnete Landſchaften von Domeniquino und Annibal Carrache. Der Reichthum der Compoſition, die Innigkeit und Naivität der Empfindung waren hier mit einem ſo phantaſtiſchen Reiz und ſo viel Mannigfaltigkeit der Details geſchmückt, daß ich Tage lang mich hätte in dieſen ſeltſamen Gegenden ihren weiten Waſſerſpiegeln, ihren Inſeln, Hainen und wohnlichen Hütten, ihren tief blauen Gebirgen und geſpenſtiſchem Waldesdunkel verlieren mögen. Im dritten Zimmer jedoch gelangt man erſt zu der Krone der ganzen Sammlung, einem Bilde Leonardo da Vinci's, auf welchem der Maler in den drei Perſonen: des Erlöſers, Petrus und Johannes, die Ideale des Jünglings, Mannes und Greiſes dargeſtellt hat, alle von einer Anmuth, Wahrheit und Vollendung, die nichts zu wünſchen übrig läßt. Es iſt der einzige Chriſtuskopf von allen, die ich geſehen, der mir völlig genügt, und eben ſo überzeugend Größe und Kraft, als Heiligkeit und Milde

ausſpricht, zugleich aber dieſen ſprechenden Ausdruck mit der idealſten Schönheit vereinigt. Dabei iſt die Gruppirung des Ganzen dem Auge ſo wohlthuend, das Colorit ſo glanzvoll, jede Farbe ſo friſch erhalten, die Ausführung, auch des kleinſten ſo meiſterhaft, daß man eine Befriedigung fühlt, wie ſelten ein Kunſtwerk gewährt *).

Doch nichts bleibt hinter dem Anſchauen eines ſolchen Meiſterwerks ſo weit zurück, als eine kalte Zergliederung mit Worten; ich will daher auch weder von dieſen noch den übrigen etwas weiter ſagen, doch wünſchte ich, daß Kunſtkenner auf dieſe vortreffliche Sammlung aufmerkſamer gemacht würden.

Genre-Gemälde laſſen ſich weit eher beſchreiben. Dahin gehört die Ausſtellung mehrerer Schlachten und Gefechte vom General Lejeune, die er erſt mitgefochten, dann gemalt hat. Sie ſind mit viel Talent und Geſchmack aufgefaßt. In der Schlacht von der Moskwa bildet der theatraliſche Murat mit ſeiner Suite die Hauptgruppe, wie er mit Federn, Locken und Stickereien behangen ſelbſtzufrieden im Kartätſchen-Feuer haltend, eben den franzöſiſchen und ſächſiſchen

*) Ein gelehrter Antiquar ſagte mir einmal, daß die alten Maler gewöhnlich auf Kreidegrund malten, und Firniſſe zur Bereitung ihrer Farben gebrauchten, weshalb ſie ſo dauerhaft, friſch und glanzvoll bleiben. Sonderbar, daß man ſich nicht mehr bemüht, dieſes Verfahrens wieder Herr zu werden.

Cüraſſieren die Ordre zu jenem mörderiſchen Angriffe und der Wegnahme einer Batterie von 40 Kanonen giebt, die ſo Vielen, und auch meinem Buſenfreunde H . . , das Leben koſtete; der König iſt eben im Begriff, ſich ſelbſt an ihre Spitze zu ſtellen. Wer hätte ihm damals prophezeiht, daß er bald darauf vom Pöbel unwürdig zerſchlagen, und als Miſſethäter erſchoſſen werden würde!

Tief erſchütternd, obgleich vielleicht ein zu greller Gegenſtand für die Kunſt, iſt auf dem Bilde der Schlacht von Marengo ein öſterreichiſcher Staabsoffizier, dem eine Kugel den Unterleib aufgeriſſen, ſo daß die Gedärme an der Erde liegen. Der Unglückliche, dem hölliſchen Schmerze zu entgehen, bat von einem franzöſiſchen Gend'arme eine Piſtole erflebt, die er ſich mit verzweifelnder Geberde an den Mund ſetzt, während der Geber ſich ſchaudernd abwendet.

Auf einem andern Gemälde iſt der Ueberfall eines franzöſiſchen Detachements durch ſpaniſche Guerillas abgebildet. Man ſieht einen höchſt romantiſchen Bergpaß in Catalonien, merkwürdig durch die coloſſalen Steinbilder von 6 Stieren, deren Errichtung man Hannibal zuſchreibt. Zu ihren Füßen liegen zwei oder drei noch gebarniſchte Gerippe franzöſiſcher Cüraſſiere, die einen Monat früher hier ebenfalls ihren Tod fanden. Niemand von dem ganzen Detachement entging diesmal der Ermordung, außer der General Lejeune ſelbſt, und dies auch nur durch

ein halbes Wunder, indem dreimal die auf ihn angelegten Gewehre verſagten, ſo daß Empecinado abergläubiſch eine Beſtimmung darin zu ſehen glaubte, und von ihm abzulaſſen befahl. Man ſieht auf dem Gemälde den General Lejeune, völlig nackt ausgezogen, von einem der Mörder bei den Haaren gefaßt, von einem andern auf den Leib getreten, und die Gewehre der andern auf ihn gerichtet, während unter Leichen und Trümmern neben ihm ſeine Diener und ein Soldat, ſchon von Picken und Schwerdtern vielfach durchbohrt, ihren Geiſt aushauchen.

Die Schlacht am Nil, wo die Mamelucken in halbwahnſinniger Flucht, ihre herrlichen arabiſchen Roſſe von dem hohen Abhang herab in den Fluß ſprengen, und wenige nur das jenſeitige Ufer erreichen, macht gleichfalls einen ſehr romantiſchen Effekt.

---

Den 13ten

Ich habe vergeſſen Dir zu ſchreiben, daß vor ohngefähr 11 Tagen das kaum fertig gewordne elegante Braunſchweiger Theater, während der Probe eines neuen Stücks eingefallen iſt, und einer großen Menge Menſchen das Leben gekoſtet hat. Ich beſah geſtern die Trümmer, wo noch die Leichen zweier Karren-Pferde, die in der Straße daneben erſchlagen wurden, unter dem Schutte liegen. Es iſt ein fürchter-

licher Anblick. Nur eine einige Loge blieb ſtehen, und in dieſer rettete ſich, durch ſeine Kaltblütigkeit nicht von der Stelle zu weichen, der Schauſpieler Farren, der unverſehrt die ganze entſetzliche Cataſtrophe mit anſah, eine nur zu ächte Tragödie, die ſich keiner erwartet hatte.

Jetzt iſt im Getümmel der Seaſon Alles ſchon wieder vergeſſen. Bei allem dem gibt dieſes geräuſchvolle Leben weit weniger Stoff, als man denken ſollte, und den es gibt, vergißt man im ewigen Trouble.

Ein Familiendiné bei dem großen N., den man mit dem Sultan verglichen hat, weil dieſer der Herrſcher aller Gläubigen und jener der Gläubiger aller Herrſcher ſey, kam als Abwechslung dazwiſchen. Dieſer Mann hat wirklich etwas ganz Originelles. Er war heute beſonders luſtig, und ließ ſeine neue öſterreichiſche Conſularuniform holen, die ihm, wie man ſagte, ſein Freund M...ch von Wien geſchickt habe, zeigte ſie uns, und ließ ſich nachher ſogar bereden, ſie vor dem Spiegel anzuprobiren und damit einher zu ſtolziren, ja wie Virtuoſen, wenn ſie einmal angefangen haben, nicht wieder aufhören können, ſo ließ er nun auch noch andere prächtige Hofkleider bringen, und wechſelte mehrmal die Toilette, wie auf dem Theater, eine Kindlichkeit bei ſolchem Geld-Heros, die ich faſt mit Heinrich dem IV. vergleichen möchte, als dieſer bei'm Eintritt des fremden Geſandten ſeinem Sohne eben als Reitpferd diente.

Es war übrigens ziemlich komiſch anzuſehen, wie der ſonſt ſo kaufmänniſch ernſte Mann, ſich mit den

verſchiedenſten Wendungen und Reverenzen das leichte und graziöſe Air eines Höflings zu geben verſuchte, und durch unſer Lachen gar nicht irre gemacht, mit eben ſo vollkommner Ueberzeugung als Jovialität verſicherte, daß N. N. N., wenn er wolle, jede Rolle ſpielen, und mit der Hülfe von 6 — 8 extra Gläſern Wein, bei Hofe eine eben ſo gute Figur machen könne als irgend einer.

Von einem ganz verſchiedenartigen Intereſſe war mir eine Bekanntſchaft, die ich am andern Tage machte, nämlich die des Generals Mina. Du haſt gewiß mehrere Portraits deſſelben geſehen, die ihn alle mit einem großen Schnurbart und wilden Zügen, gleich einem furchtbaren Räuberhauptmanne, darſtellen. Denke Dir alſo meine Verwunderung, als ich in dem Helden Spaniens nur einen ſanften, einfachen, im höchſten Grade beſcheidnen Mann fand, der ſogar nicht das Geringſte von dem, was man eine militairiſche Tournure nennt, an ſich hatte, im Gegentheil eher einem Landpächter oder Schulmanne glich, mit einem offnen freundlichen Geſicht, und bei jeder Lobeserhebung, die man ihm machte, erröthend wie ein Mädchen; doch fand ich nachher, als er ſich im Geſpräch animirte, allerdings eine Veränderung der Züge und ein dunkles Blitzen der Augen, das wohl verrieth, welches Geiſtes Kind er eigentlich ſey. Er ſieht im Ganzen noch ſehr gut conſervirt und kaum wie ein Vierziger aus, obgleich ſein kurzes Haar ganz weiß iſt, was ihn aber keineswegs alt macht, ſondern nur das Anſehn gibt, als ſey er gepudert.

Nie, äußerte er beiläufig, habe er ſich jener luxurieuſen Haarzierden zu erfreuen gehabt, mit denen man ihn ſo reichlich auszuſtatten pflege, und daher oft ſelbſt über die Carrikaturen lachen müſſen, die er in den Kaufläden von ſich erblickt.

Auſſer ihm waren in der Geſellſchaft noch zwei andere merkwürdige Spanier gegenwärtig. Arguelles, Miniſter unter dem conſtitutionellen Regime und einer der erſten Volksredner in Spanien, ein Mann von gewinnendem Aeußern und feinen Manieren, und der General Valdez, Commandant von Cadix während der letzten Belagerung. Er führte auf ſeinem Admiralſchiff (denn er war auch Admiral und zwar der Aelteſte in der Marine) Ferdinand den Vielgeliebten in das franzöſiſche Lager. Obgleich der König, wie er erzählte, ihn vorher und während der Ueberfahrt mit Liebkoſungen überhäuft, vielfach ſeinen Dank für die ihm in Cadix wiederfahrne gute Behandlung ausgedrückt, und viel Verſprechungen für die Zukunft gemacht, ſo wäre doch für den armen Valdez das ſchlimmſte Loos beſtimmt geweſen. „So wie der König das Schiff verließ,“ fuhr Valdez fort, „änderte ſich ſein Betragen plötzlich, und ſich endlich ſicher wiſſend, warf er zu früh einen durchbohrenden Blick des Triumphs und einer lange zurückgehaltenen Wuth auf mich. Ich kannte dieſen Blick und entſchloß mich ſchnell. Ohne mich länger zu beſinnen noch zu beurlauben, ſprang ich augenblicklich zurück auf das Schiff, befahl es ſchnell umzuwenden, und eilte mit vollen Segeln Cadix wieder

zu. So entging ich wahrſcheinlich dem Tode, aber mein hieſiges Exil in Armuth und Noth, fern von meinem unglücklichen Vaterlande, iſt für einen ſechzigjährigen Mann, der an Größe und Reichthum gewöhnt war, vielleicht noch ſchlimmer!"

Ich führe Dich heute einmal wieder ins Theater und zwar in Geſellſchaft des berühmten Lord L..... eines alten Bekannten von mir, der nach ſeiner vielfach bewegten Laufbahn ſich jetzt nur noch durch tägliches Waſchen mit Eiſig gleich einem Pickle conſervirt, während er ſonſt nur Andere, eben ſo ſauer und beißend als weiland der Confiſeur der eleganten Zeitung ſchriftlich, mündlich einzumachen pflegte. Wir ſprachen von vergangenen Zeiten, und als wir vor Drurylane ankamen, deklamirte er eben einige wilde, aber ſchöne Verſe von Moore, die er wohl auf ſeine eigne Vergangenheit beziehen und mit nicht zu ſtrenger Gewiſſenhaftigkeit commentiren mochte, obgleich ſie der Dichter der Geliebten eines gefallenen Engels in den Mund gelegt hat. Sie lauten dem Sinne nach, in einer meiner gewöhnlichen Knittelvers-Ueberſetzungen des Augenblicks, ohngefähr ſo:

Was wäre Liebe! wenn immer nicht gleich
Durch Freude wie Qualen, durch arm wie durch reich,
Durch Ehre wie Scham, durch Alter wie Jugend,
Was frag' ich, Geliebter, nach Laſter noch Tugend,
Ich weiß nur: ich lieb' Dich, wär ſchwarz auch Dein Herz,
Dein bin ich — und mein Deine Wonne und Schmerz.

Kein übles Motto für Desdemona, die uns erwar-

tete, wenn gleich der Mohr ſolcher alles hingebenden Liebe ſchrecklich lohnt.

Ehe ich zur Vorſtellung ſelbſt übergehe, laß mich ein paar allgemeine Bemerkungen vorausſchicken.

Man ſtreitet fortwährend bei uns, ob man Shakspeare in wörtlicher, oder freier Ueberſetzung, oder gar freier Umarbeitung geben ſolle. Ich würde mich für das zweite, nämlich die freie Ueberſetzung, entſcheiden, vorausgeſetzt, daß die Freiheit dieſer ſich nur darauf beſchränkte, im Geiſte deutſcher Sprache mit völliger Ungezwungenheit ſich zu bewegen, wenn auch dadurch hie und da ein Wort- und Witzſpiel ausfallen müßte. Am Gange des Stücks aber bedeutend zu ändern, Scenen ganz wegzulaſſen, Shakspeare ganz fremde Worte und Ideen zu leihen, kann ihn nur verſtümmeln, ſelbſt wenn der größte Dichter es unternähme. Man ſagt, Shakspeare wäre beſſer zu leſen als zu ſehen, und könne beſonders in wörtlichen Ueberſetzungen nicht aufgeführt werden, ohne uns dadurch wieder in die Kindheit der dramatiſchen Kunſt zu verſetzen, wobei man zugleich behauptet, daß die theatraliſchen Vorſtellungen zu Shakspeare's Zeit nur dialogiſirten Mährchen im Coſtume geglichen hätten. Ich will die Genauigkeit dieſer Angabe dahin geſtellt ſeyn laſſen, aber ſo viel weiß ich, daß die Aufführung von Romeo und Julie, Macbeth, Hamlet, Othello, auf dem heutigen engliſchen Theater, welche Stücke alle doch nur mit geringen Auslaſſungen gegeben werden, und

bei welchen die meiſten angeblich ſchockirenden Dinge, und ſelbſt der obligate Königstrompeter, nie fehlen, dennoch einen ſo vollſtändig befriedigenden, durch nichts geſtörten Eindruck auf mich gemacht haben, als Leſen und Vorleſenhören (ſelbſt von Tieck, dem beſten Vorleſer, den ich kenne) nie, auch nur im entfernteſten Grade, hervorbringen konnten. Ja ich geſtehe, daß ich erſt ſeitdem die ganze gigantiſche Proportion Shakspeares in ihrem vollen Umfang empfunden habe. Freilich gehört dazu ein ſolches Zuſammenſpiel, und ſo große Schauſpieler für die Hauptrollen wie ſie uns gänzlich abgehen, denn Macbeths in Berlin, — wie Clauren ſagen würde — und dieſelben in England ſind eben ſo verſchiedne Leute als Shakspeare ſelbſt und ſein vortrefflicher Commentator Franz Horn. Die erſten hieſigen Schauſpieler, wie Kean, Kemble, Young u. ſ. w. ſind, wie ich ſchon an andern Orten erwähnt, Männer von großer Bildung, die zum Theil in der beſten Geſellſchaft leben, und dem ernſteſten Studium ihres Nationaldichters ihr Leben weihen. Selten nur treten ſie in andern Rollen auf, und brauchen nicht, wie unſre Kunſtlaufthiere, jeden Augenblick einen tragiſchen Helden mit einem Iffländiſchen Geheimenrath, oder den Talbot mit Herrn von Langſalm zu vertauſchen, nicht heute im Othello und morgen im Wollmarkt aufzutreten.

Sehr ſonderbar fällt es auf, daß ſcheinbar, und zum größten Theil auch wirklich, das Publikum, vor dem dieſe Künſtler ſich produciren, ein ſehr rohes und

unwiſſendes und ungezognes iſt! Vielleicht aber mag dies grade eine gute Wirkung auf die Darſteller haben. Wie der wahre Tugendhafte die Tugend, müſſen auch die hieſigen Schauſpieler die Kunſt nur um ihrer ſelbſt willen lieben, ziemlich unbekümmert um die Aufnahme, und ſie erreichen dann hierdurch eben am ſicherſten zuletzt doch den allgemeinen Beifall. Indeſſen muß man auch geſtehen, daß, ohngeachtet dieſer Rohheit Vieler, doch in dem engliſchen Theaterpublikum eigentlich ein geſünderer Sinn als in dem lazen, hypergebildeten unſerer deutſchen Hauptſtädte verborgen ligt, ja mitten unter der Foule des Gemeinen in ihm eine unſichtbare Kirche der Eingeweihten beſteht, deren Daſeyn nimmer das göttliche Feuer in den Künſtlern ganz verlöſchen läßt. In öffentliche Critik läßt ſie ſich weniger ein, aber ſie wirkt mächtig im ſocialen Leben.

Viele Deutſche hören es nicht gern, daß andere Nationen uns in irgend Etwas übertreffen ſollen, auch ich empfinde ſolches immer mit Bedauern, aber meine Ueberzeugung muß ich dennoch ausſprechen, daß, wie wir keinen dramatiſchen Dichter von Shakespeares Caliber haben, wir auch keinen Schauſpieler beſitzen, der ſeine Charactere in ihrer ganzen Bedeutung wieder vor uns aufleben zu laſſen fähig iſt. Immer war es nicht ſo, wie man ſagt, und ich ſelbſt habe in meiner früheſten Jugend noch Eindrücke von Fleck und der Unzelmann bewahrt, die mir ſeitdem auf unſrer Bühne nicht mehr zu Theil wurden. Noch höher mögen Schröder und Eckhof geſtanden haben,

und mit vielem Vergnügen erinnere ich mich der enthuſiaſtiſchen Schilderung, die mir von dieſen Beiden der alte Archenholz machte, welcher auch Garrick noch geſehen hatte, Schröder aber dieſem *wenigſtens* gleich ſtellte.

Daß man übrigens bei fremden Schauſpielern ſich nothwendig, um ſie gerecht zu würdigen, erſt einigermaßen in ihre Nationalität hineindenken, ſich an gewiſſe uns eben ſo fremde Manieren, als manche Wendungen ihrer Sprache für uns bleiben, wenn wir ſie auch noch ſo gut verſtehen, gewöhnen muß, wird wohl jedem Verſtändigen einleuchten. Im Anfang wirken dieſe Urſachen immer mehr oder weniger ſtörend, und ich habe nur *ein* künſtleriſches Individuum geſehen, das in dieſer Hinſicht, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, völlig cosmopolitiſch organiſirt war, die unnachahmliche, vielleicht nie erreichte, gewiß nie übertroffene Miß Oneil. Hier ſprach nur Menſchen-Geiſt und Seele zu dem unſrigen. Nationalität, Zeit und Aeuſſeres verſchwanden dem Gemüth in einer alles mit fortreißenden Entzückung.

Doch zurück zur Gegenwart. Wir ſahen alſo den Othello, wo das Zuſammenſpiel der drei erſten dramatiſchen Künſtler Englands mir einen der genußvollſten Abende gewährte, und dieſe etwas lange Exekteration veranlaßte, mich aber auch höchſt ſchmerzlich die oben erwähnte Heroin vermiſſen ließ. Mit ihr würde ich heute den Culminationspunkt aller theatraliſchen Darſtellung erreicht geſehen haben.

Kean, Young und Kemble, ſagte ich, bilden das herrſchende Triumvirat der engliſchen Bühne. Der Erſte iſt ohne Zweifel der Genialſte, der Zweite glanzvoll und conſequent in ſeinem Spiel, der Dritte, obgleich weniger ausgezeichnet im höchſten Tragiſchen, dennoch ſtets würdig und verſtändig. Nur in dieſer Darſtellung des Othello ſpielten zum erſtenmale alle drei zuſammen in derſelben Tragödie. Dies war aber auch ein ſeltner Genuß! Othello iſt, nebſt Shylock, Keans Hauptrolle. Es iſt bewunderungswürdig, mit welcher tiefen Menſchenkenntniß er nicht nur die erſt ſchlummernde, allmählig erwachende und endlich in Raſerei übergehende Eiferſucht malt, ſondern wie er dabei auch ſtets die ſüdliche Natur des Mohren, die ſo eigenthümliche Individualität dieſer Menſchenklaſſe, auf das täuſchendſte nachahmt. Es blickt bei allem edlen Weſen des Mohren etwas Thieriſches zuweilen daraus hervor, das ſchaudern macht, und auf der andern Seite auch ſeinen ungeheuren Schmerz noch gewaltſamer uns vor Augen ſtellt. Die Einfachheit ſeines Spiels im Anfang, die Abweſenheit aller Prahlerei nach den vergangnen großen Thaten, und die innige Liebe für das gewählte Weib gewinnen die Herzen der Zuſchauer, wie ſie das Desdemona's gewonnen haben — der häßliche Mohr iſt über dem vollendeten, heldenmäßigen Mann vergeſſen — bis nun unter den Qualen zerfleiſchender Eiferſucht langſam vor unſern Augen jene verſteckte grauſe Natur auftaucht, und wir zuletzt kaum einen Menſchen mehr, ſondern einen reißenden Tiger vor uns zu

ſehen glauben. Ich beſtärkte mich hier von Neuem in meiner Ueberzeugung, daß der große Dichter, mehr noch als der mittelmäßige, auch großer Schauſpieler bedarf, um vollſtändig verſtanden und gewürdigt zu werden. In Berlin z. B. erſchien die Erdroſſelungs-Scene nicht nur lächerlich, ſondern wahrhaft indecent. Hier wahrlich gefror das Blut zu Eis in den Adern, und ſelbſt das rohe engliſche Publikum war eine lange Zeit lautlos, und wie vom Blitze gerührt. Ja ich geſtehe, daß einigemal während der Tragödie, Othello's lange Marter, die ihm der ſataniſche Jago ſo tropfenweis mit teufliſcher Ruhe zumißt — für mich ſo peinlich wurde, und die Furcht vor dem was ich wußte, daß noch nachfolgen würde, ſo in mir anwuchs, daß ich unwillkührlich mein Geſicht wie von einer zu erſchütternden Scene abwenden mußte. Youngs Darſtellung des Jago iſt ein vollendetes Meiſterwerk, und erſt durch ſein Spiel iſt mir dieſer Charakter völlig klar geworden. Es iſt vielleicht, — und ich muß hier einer früher gemachten Aeuſſerung, wenigſtens Ausnahmsweiſe widerſprechen, Jago, ſage ich, iſt vielleicht wider Shakſpeare's ſonſtige Weiſe, kein ganz in der Natur begründeter Charakter, ſondern mehr eine glänzende Phantaſie des Dichters, aber mit welcher bewunderungswürdigen Conſequenz durchgeführt! Es iſt der verkörperte Teufel, ein Weſen von Galle und Bitterkeit genährt, das weder Vergnügens noch Freude fähig, das Böſe wie ſein Element anſieht, und das einzige Wohlbehagen im Philoſophiren über ſich ſelbſt, dem Beſchauen und der Be-

leuchtenden Erklärung ſeiner eignen Schandthaten findet. Nur ſchwach iſt er noch an die Menſchlichkeit geknüpft, durch das Gefühl der Rache, die er an dem Mohren dafür nehmen will, daß Jener, wie er glaubt „den eignen Dienſt zwiſchen ſeinen Bett-Tüchern verſehen.“ Demohngeachtet erſcheint dies faſt nur wie ein Vorwand, den er ſich ſelbſt, mit dem letzten Hauch eines moraliſchen Gefühls, zur Entſchuldigung aufſtellt, und ſeine ächte Freude an Unglück und Jammer immer das Haupt-Motiv. Dennoch wird dieſes Ungeheuer nie ganz widrig. Seine geiſtige Ueberlegenheit, ſein Muth, ſeine Conſequenz, und zuletzt ſeine Standhaftigkeit im Unglück, laſſen den vollendetſten Böſewicht doch nie in ganz gemeine Niedrigkeit verſinken. Jago bleibt immer noch ein Held gegen einen Kotzebueſchen Tugendhaften. In dieſem Sinne ſpielt Young den Charakter durchaus, ſein Anſtand iſt finſter und mürriſch, aber edel; kein Lächeln kömmt über ſeine Lippen, und ſeine Scherze verlieren deshalb doch nichts durch ihre Trockenheit. Alle behandelt er, ſeiner Macht gewiß mit Ruhe und Ueberlegenheit, jedoch mit wohl markirter Nüance. Für ſeine Frau iſt er roh und gebieteriſch, gegen Roderigo autoritativ und launig, mit Caſſio achtungsvoll und freundſchaftlich, dem Mohren gegenüber ehrfurchtsvoll und treuherzig, jedoch überall ernſt und würdevoll. Kemble ſpielt in ſeiner Art den Caſſio faſt eben ſo vortrefflich, und wie ihn Shakspeare ſchildert „ein Mann, gemacht den Weibern das Herz zu ſtehlen.“ Jung, heiter, leichtſinnig, von

edlem Weſen, gutmüthigem Charakter und feinen Sitten. Leider wurde Desdemona nur ſehr mittelmäßig gegeben. Doch ging der rührende Contraſt ihrer ſanften duldenden Weiblichkeit mit des Mohren glühender Leidenſchaft nicht ganz verloren.

Kean ſpielt den Othello in der Tracht eines Mohrenkönigs aus der Bibel in Sandalen und einem langen ſeidnen Talar, welches allerdings abgeſchmackt iſt. Man vergißt aber bald die Tracht über ſein vortreffliches Spiel. —

Dein treuer L.

# Drei und zwanzigster Brief.

London, den 21. März.

Geliebte Freundin!

Zu den aristokratischesten Abendgesellschaften gehören die Concerts eines der liberalsten Mitglieder der Opposition, des Lord L.., eine Anomalie, die man hier oft findet, wo ein gewisser allgemeiner Liberalismus mit dem einseitigsten Adelstolz und Dünkel Hand in Hand geht, und der stolzeste Mann in seinem Hause im öffentlichen Leben den Ruf des populärsten besitzt.

Recht amüsante Feste gibt auch eine Herzogin, welche es seit so Kurzem ist, daß sie von den Exclusivs noch zu den Plebejern gerechnet wird. Ein solches besuchte ich heute, wo zu gleicher Zeit im obern Stock ein vortreffliches Concert, im zweiten ein Ball stattfand, während im untern fortwährend gespeist wurde. Bei dem vorangehenden Dine servirten, nach dem Beispiel eines andern fashionablen Herzogs, die Be-

dienten in weißen Glacéhandſchuhen, was mir das Feſt verleidete, da ich mich von dem Gedanken an Lazareth und Kr.... dabei nicht los machen konnte.

Reichhaltiger in geiſtiger Hinſicht war meine geſtrige Mittagsmahlzeit bei'm Herzog von Sommerſett, einem ſehr vielſeitig gebildeten Manne. Ueber Tiſch erzählte der bekannte Parlamentsredner H... ſeltſame Dinge. Unter andern verſicherte er, kürzlich Mitglied einer Commiſſion der Regierung geweſen zu ſeyn, um die Einverſtändniſſe der Polizei mit den Verbrechern, über die man ſo viel geklagt, zu ergründen. Dabei ſey denn herausgekommen, daß in London eine Geſellſchaft, völlig wie eine Behörde organiſirt, mit bureaux Clerks ꝛc. exiſtire, welche Diebſtähle und Falſchmünzerei im Großen dirigire, die Ertappten unterſtütze, ſowohl zu Angriff als Vertheidigung mächtige Hülfe gewähre, dafür aber auch ihren beſtimmten Antheil erhielte. An der Spitze ſtünden nicht nur mehrere angeſehene Leute und Parlamentsglieder, ſondern ſogar ein wohlbekannter Lord und Pair im Oberhauſe! Die Beweiſe wären der Art, daß man durchaus nicht daran zweifeln könne, das Miniſterium ſey aber bis jetzt der Meinung, um den entſetzlichen Skandal zu vermeiden, die Sache lieber fallen zu laſſen. Man ſieht, daß in den freien Ländern doch auch Dinge vorgehen, von denen man ſich bei uns nichts träumen läßt!

Ein Naturforſcher theilte uns nachher eine Vorleſung über die Kröten mit, welche mir, jedes in ſeiner Sphäre, eben ſo ſeltſam als das vorbergehende

vorkam. Bei einem wiſſenſchaftlichen Artikel, wie dieſer, mußt Du einige freie Ausdrücke nicht zu genau nehmen. Er ſagte alſo, daß die Kröten die wollüſtigſten aller Geſchöpfe ſeyen, wozu ihnen auch die Natur beſonderen Vorſchub geleiſtet, indem ſie ihnen die Fakultät ertheilt, ſich blos durch die Vorderfüße fortzupflanzen. Fänden die männlichen Kröten zufällig keine weiblichen, ſo ſetzten ſie ſich in den Teichen auf Karpfen, ſtrikten ihre Hände auf die Augen derſelben, und blieben o't ſo lange darauf hängen, daß die Fiſche davon blind würden, ein Experiment, welches der Naturkundige ſelbſt beobachtet haben wollte, und es witzelnd „blinde Liebe" nann'e.

Den 27ſten.

Ich komme eben vom Lever zurück, das diesmal ſehr zahlreich war. Der König mußte wegen ſeines Podagras ſitzen, ſah aber ſonſt ſehr wohl aus. Herzog Wellington dankte für die Erhebung zur Stelle des Premierminiſters, indem er auf beide Kniee vor dem König niederfiel, ſtatt daß man ſonſt nur eins zur Erde zu bringen pflegt. Er verdoppelte wahrſcheinlich die Dankbarkeit wegen ſeiner doppelten Eigenſchaft als erſter Miniſter und früherer General en chef, wie ihn auch die Carrikaturen darſtellen, nämlich die linke Hälfte ſeines Körpers als Hofmann gekleidet, die rechte als Feldmarſchall, aber mit beiden Augen lachend. Da, auſſer den großen Entreen, bei-

nahe Jedermann zu den Levers zugelaſſen wird, ſowohl Herren als Damen, wenn ſie nur im vorgeſchriebenem Coſtüme erſcheinen, ſo gibt es für den Liebhaber von Carrikaturen keine beſſere Ausbeute in England, weil eben die ungewohnte Kleidung und der eben ſo ungewohnte königliche Glanz die nationelle Verlegenheit und Unbeholfenheit auf das Burleskeſte ſteigern. Unſre liebenswürdigen und routinirten Hofdamen würden oft dabei ihren eigenen Augen zum erſtenmal mißtrauen.

Sobald ich mich umgezogen, ritt ich im ſchönſten Frühlingswetter im immer einſamen Regentspark ſpazieren, wo hundert Mandelbäume blühen, und beſah mir die dort angelegte neue Menagerie, welche ein ſehr nachahmungswerthes Muſter für dergleichen abgibt. Es iſt nichts Ueberladenes darin, und dabei eine Reinlichkeit, die man gewiß nur in England ſo zu realiſiren im Stande iſt. Ich ſah hier ein ſeltenes und zugleich eins der ſchönſten Thiere, die es gibt, die Tigerkatze, ein wahres Prachtexemplar von Eleganz unter den Quadrupeden.

Beim Marquis Thomond, einem irländiſchen Pair, erwartete mich darauf ein großes Diné, bei welchem ich die Bekanntſchaft des allerentſchiedenſten Torys in England, des Herzogs von N. machte. Ich muß geſtehen, er ſah nicht wie ein Genie aus, und die ganze Geſellſchaft war ſo ſteif engliſch, daß ich mich herzlich freute, neben der Prinzeſſin P.... zu ſitzen, deren gutmüthiges Ultra-Gerlander mir heute ſo angenehm vorkam, als wäre es das geiſtreichſte geweſen.

Den Abend schloß ich auf einem Ball bei'm Marschall Beresford, zu Ehren der Marquise von Luley, Schwester Don Miguels, die sich aber nicht wenig zu ennuyiren schien, da sie nur portugiesisch spricht, und daher ausser dem Wirth nicht mit Vielen reden konnte.

Der Marschall selbst ist ein interessanter, imposant aussehender Krieger, gegen den der Partheigeist sich sehr ungerecht äußert. Er ist bei sehr einnehmenden Manieren zugleich ein Mann von durchgreifendem Charakter, wie ihn manche Regierungen noch außer Portugal brauchen könnten, stark wie ein Löwe und klug wie die Schlangen. Er hält Don Miguels Recht auf die portugiesische Krone für besser begründet als das seines Bruders, und beweist in der That, daß man bei der Beurtheilung der Personen in jenem Lande einen ganz andern Maßstab als den unsrigen anlegen muß, wenn man billig seyn will. So äußerte er unter andern, die Erziehung Don Miguels sey absichtlich so vernachlässigt worden, daß er im drei und zwanzigsten Jahre noch nicht habe schreiben können, zu viel dürfe man also von einem solchen Prinzen nicht erwarten, demungeachtet sey er durch viele glänzende persönliche Eigenschaften ausgezeichnet, und den Zeitungen dürfe man nicht alles auf's Wort glauben. Dieses Letztere wenigstens darf Niemand bezweifeln.

Den 7ten April.

Es erſchien mir wie eine wahre Wohlthat, heute einmal sans gêne auf dem Lande zu eſſen, in H. Lodge, dem allerliebſten Lokal der Herzogin von St. A... Vor dem Hauſe, das am Abhange eines Berges ſteht, blühte in hellgrünen Raſen ein prächtiger Stern von Crocus und frühen Tulpen, zierlich rund um eine Marmor-Fontaine gezogen, und über die Bäume im Thalgrunde hin dämmerte die Rieſenſtadt wie eine fata morgana des neuen Jeruſalem im Nebelflor. Das Mahl war wie immer vortrefflich, und nach Tiſch ergötzte uns noch Geſang und Concert im reichſten Gewächshauſe voller Blumen und Früchte. Ich ſaß während dem Eſſen bei einer direkten Urenkelin Karl II., einer Verwandtin des Herzogs, denn das erſte halbe Dutzend engliſcher Herzöge im Rang, ſtammen größtentheils von den Maitreſſen Carls II. ab, und führen deshalb das königliche Wappen mit in dem ihrigen, worauf ſie ſehr ſtolz ſind.

Es iſt noch recht kalt, aber Blätter und Blüthen dringen doch überall gewaltſam hervor, ein Anblick, der mich zu Hauſe entzücken würde, hier aber mir Herzweh verurſacht, das manchmal kaum zu bezwingen iſt. Demungeachtet mag ich mich nicht auf den alten, goldnen Dornenſitz wieder niederlaſſen, und will mir lieber einen glatten und bequemen Alltagsſchemel irgendwo anders in der Freiheit ausſuchen.

R. Park, den 9ten.

Seit gestern bin ich hier mit groſser Gesellschaft bei einer sehr fashionablen Dame. Das Haus ist so geschmackvoll und reich als möglich, aber zu vornehm schon, und zu prätentiös, um wahrhaft angenehm zu seyn, wenigstens für mich. Ueberdieß ist ein gewisser L... da, ein Patentwitzbold, von dem die sehr debonnaire Gesellschaft jedes Wort bewundern zu müssen glaubt, und nur aus Furcht vor seiner bösen Zunge ihm Anhänglichkeit heuchelt. Solche geistige Bretteurs sind mir in den Tod zuwider, besonders wenn sie, wie dieser, mit einem widrigen Aeußern nur Galle und Schärfe, ohne alle Grazie, besitzen. Sie erscheinen in der menschlichen Gesellschaft gleich giftigen Insekten, denen man aus erbärmlicher Schwäche hilft, sich mit Andrer Blut zu nähren, nur damit sie einem das eigne nicht abzapfen.

Lieblicher als die Menschen sprachen mich die todten Gegenstände an, besonders eine freundliche hier herrschende Sitte, alle Zimmer mit einer Menge Vasen und Behältern aller Art voll frischer Blumen zu parfümiren. Unter den Gemälden bewunderte ich einen Murillo, Joseph darstellend, welcher den kleinen Jesusknaben führt. In dem schönen Kinde liegt die künftige Gröſse und die göttliche Natur des Erlösers noch schlummernd halb verborgen, was sich besonders in dem ahnend aufblickenden Auge wundervoll ausspricht. Joseph erscheint als ein schlichter Mann in

der vollen Kraft des mittlern Alters, mehr Würde des Charakters als des Standes verrathend. Wild und originell iſt die Landſchaft, oben aus dunkeln Wolken lauſchen liebreizende Engelsköpfe hervor. Dies Gemälde hat der Beſitzer, wie er mir ſagte, mit 2500 L. St. bezahlt.

Im Garten gefiel mir ein Gewächshaus für Palmen, ſo leicht und durchſichtig, faſt ganz aus Glas beſtehend, daß es einem Eispalaſte glich. Häßlich finde ich dagegen eine ſehr überhand nehmende Liebhaberei für alte verkrüppelte Baumſtämme, die man ſo vielfach im geſchornen Raſen eingräbt, und theils mit Climatis beranken läßt, theils mit verborgnen Blumentöpfen beſtellt. Ganze Ruinen dieſer Art werden gebildet, welches nebſt manchem Andern den ſinkenden guten Geſchmack für Gärten in England verräth.

Für mich iſt das Leben auf dem Lande hier in gewiſſer Hinſicht zu geſellig. Wer z. B. leſen will, geht in die Bibliothek, wo er ſelten allein iſt, und wer Briefe zu beſorgen hat, ſchreibt ſie an einem allgemeinen großen Sekretair eben ſo öffentlich, worauf ſie in ein durchbrochenes Käſtchen geſteckt werden, das ein Bedienter jeden Morgen zur Poſt trägt. Daß man alles dies allein und auf ſeiner Stube thut, iſt eben nicht üblich, befremdet daher, und wird nicht recht gern geſehen. So frühſtückte auch mancher Fremde wohl lieber auf ſeiner Stube, wozu aber nicht zu gelangen iſt, wenn man ſich nicht durch Krankheit entſchuldigen kann.

Bei aller Freiheit und Abwesenheit von unnützen Complimenten, existirt daher doch für einen an unsere Sitten Gewöhnten hier auf die Länge ein bedeutender Zwang, den das fortwährende Sprechen in einer fremden Sprache noch mehr empfinden läßt.

---

London, den 12ten.

Mit einem aufziehenden Frühlingsgewitter verließ ich diesen Morgen R. Park, athmete unterwegs mit Wonne die duftige Frühlingsluft und schaute mit Entzücken auf das glänzende Grün und die schwellenden Knospen, ein Anblick, dessen man nie überdrüssig wird. Das Frühjahr entschädigt die nördlichen Gegenden für alle Unannehmlichkeiten ihrer Winter, denn dieses Aufwachen der jungen Natur ist im Süden doch mit weit geringerer Coquetterie von ihrer Seite begleitet.

Ich war zum Mittag wieder bei der Herzogin von S. A. auf ihrem Landhause versagt, wo mich eine angenehme Ueberraschung erwartete. Man placirte mich, der zu spät kam, zwischen der Wirthin und einem langen, sehr einfach aber liberell und freundlich aussehenden, schon bejahrten Manne, der im breiten schottischen, nichts weniger als angenehmen Dialekte sprach, und mir ausserdem wahrscheinlich gar nicht aufgefallen wäre, wenn mir nicht nach einigen Minuten bekannt geworden — daß ich neben dem be-

Seite 353

zu Briefe eines Verstorbenen II. Thl

ühmten — Unbekannten säße. Es dauerte nicht
nge, so kam mancher scharfe, trockene Witz aus sei-
em Munde, und mehrere höchst anspruchslos er-
ählte Anekdoten, die, ohne eben brillant zu erschei-
en, doch immer frappirten. Seine Augen glänzten
abei, sobald er sich irgend animirte, so licht und
eundlich, und es war so viel treuherzige Güte und
latürlichkeit darin ausgedrückt, daß man ihn lieb
rwinnen mußte. Gegen Ende der Tafel gab er und
ir Francis Burdett wechselsweise Geisterhistorien
m Besten, halb schauerlich halb launig, welches
ich encouragirte, auch Deine berühmte Schlüsselge-
hichte zu erzählen, im Denouement noch ein wenig
nbellirt. Sie machte recht viel Glück, und es wäre
aßhaft genug, wenn Du sie im nächsten Romane
s fruchtbaren Schotten wieder fändest.

Er recitirte nachher noch eine originelle alte In-
rift, die er vor Kurzem erst auf dem Kirchhofe von
elrose Abbey aufgefunden hatte. Sie lautete fol-
ndermaßen:

The earth goes on the earth, glittering in gold,
The earth goes to the earth sooner than it would,
The earth builds on the earth castles and towers,
The earth says to the earth: All this is ours.

n der Uebersetzung ungefähr so:

Erd' geht auf Erde glänzend in Gold,
Erd' geht zur Erde früher denn wollt',
Erd' baut auf Erde Schlösser von Stein,
Erd' sagt zur Erde: Alles ist mein!

Wohl wahr! denn Erde waren, ſind und werden wir, und der Erde allein gehören wir vielleicht an.

Ein kleines Concert beſchloß den Abend, an dem auch die recht hübſche Tochter des großen Barden, eine kräftige, hochländiſche Schönheit, Theil nahm und Miß Steevens nichts als ſchottiſche Balladen ſang. Erſt tief in der Nacht erreichte ich London, mein Erinnerungsbuch mit einem äußerſt ähnlichen Croquis von Sir W. Scott bereichert, welches ich der Güte meiner Wirthin verdanke. Da alle mir bekannten Kupferſtiche deſſelben durchaus nicht ähnlich ſind, ſo werde ich eine genaue Copie dieſem Briefe beilegen.

---

Den 27ſten.

Der Trouble dieſer Tage war ſehr einförmig, nur ein Diné bei'm ſpaniſchen Geſandten bietet mir eine angenehme Erinnerung, wo eine feurige und ſchöne Spanierin nach Tiſch Bolero's auf eine Art ſang, die einen ganz neuen Muſikſinn in mir erweckte. Wenn ich darnach und einem Fandango urtheile, den ich einmal tanzen ſah, muß die ſpaniſche Geſellſchaft etwas ſehr verſchiedenes von der unſrigen, und bei weitem pikanter ſeyn.

Geſtern war ich eingeladen to meet the Dukes of Clarence and Sussex, ſchlug es aber aus, to meet Mademoiselle H. bei unſerm Freunde B..., die ich

noch nicht geſehen, und der Groß und Klein hier zu Füßen liegt.

Sie iſt in der That allerliebſt, ein reizendes Geſchöpf, und ſehr verführeriſch für Alle, die entweder noch neu der Welt ſind, oder an nichts als ihr Vergnügen zu denken haben. Es iſt nicht möglich, eine harmloſere, und doch ihr Ziel beſſer treffende, ſo zu ſagen angebornere Coquetterie zu ſehen, ſo kindlich, ſo lieblich — et cependant le diable n'y perd rien.

Auch mir ſchien ſie bald die ſchwachen Seiten abzumerken, und unterhielt mich ohne die mindeſte ſcheinbare Abſichtlichkeit, doch nur von dem, was paſſend und angenehm zu hören für mich ſeyn konnte. Die vaterländiſchen Töne fielen dazu aus ſo hübſchen Munde wie Perlen und Diamanten in den Fluß der Rede hinein, und die allerſchönſten blauen Augen beſchienen ſie, wie eine Frühlingsſonne hinter leichten Wolkenſchleiern.

Morgen ſpielt Kean Richard III., ſagte ſie endlich flüchtig, der Herzog v. D. hat mir ſeine Loge abgetreten, wollen Sie mich vielleicht dahin begleiten?

Daß eine ſolche Einladung jeder andern vorging, verſteht ſich von ſelbſt.

---

Den 28ſten.

Nie habe ich noch weniger von einer Vorſtellung geſehen und gehört, als von der heutigen, und doch muß ich geſtehen, hat mir keine kürzer geſchienen. Ja

ungeachtet der Gegenwart einer Gouvernante und eines Beſuchs des H. Kemble im Zwiſchenakt, fand kaum eine Pauſe in unſerer Unterhaltung ſtatt, der ſo viele Reminiscenzen aus der Heimath immer neues Intereſſe gaben.

Auch dauerte meinerſeits das angenehme Excitement ohne Zweifel noch auf dem nachherigen Balle bei der faſhionablen Lady Tankarville fort, denn ich fühlte mich weit weniger von der hölzernen Fete ennuyirt, als gewöhnlich. Verzeih', wenn ich Dir heute nur dieſe wenigen Worte ſchreibe, denn eben geht Helios auf, und ich zu Bette.

---

Den 30ſten.

Alles iſt hier in coloſſalen Verhältniſſen, ſelbſt mein Schneider, deſſen Werkſtatt einer Manufaktur gleicht. Man kömmt hin und fragt, umgeben von hundert Ballen Tuch und Zeug, und eben ſo viel Arbeitern, nach dem Schickſal eines beſtellten Fracks. Ein Sekretär erſcheint mit großer Förmlichkeit, und frägt verbindlich nach dem Tage der Beſtellung. Sobald man ihn angegeben, werden auf einen Wink des Geſchäftsmannes zwei Folianten herbeigebracht, in denen er eine kurze Zeit ſtudiert. Mein Herr, iſt endlich die Antwort, morgen um 11 Uhr 20 Minuten wird Ihr Frack ſo weit fertig ſeyn, um ihn im Ankleidezimmer anprobiren zu können. Dieſer Zimmer

ſind mehrere, mit großen Wandſpiegeln und Pyches dekorirt, fortwährend mit Anprobirenden beſetzt, wo der Schneider Millionär ſelbſt zehnmal ändert, ohne je Verdrießlichkeit darüber zu äußern.

Nachdem dem Fracke ſein Recht angethan worden iſt, ſetze ich meine Promenade fort, und komme an einen Fleiſcherladen, wo nicht nur das rohe Fleiſch die ſchönſten Guirlanden, Pyramiden und andere phantaſiereiche Formen bildet, und zierliche Eisbehälter überall liebliche Kühle verbreiten, ſondern auch noch hinter jedem Schinken ein Komödienzettel hängt, und auf den ſpiegelglatten Tiſchen die beliebteſten Zeitungen liegen.

Mit ihm wetteifert einige Häuſer weiter der Händler mit Seeungeheuern, der, wie König Fiſch im Mährchen, zwiſchen Marmor und Springbrunnen ſitzt, es aber doch ſchwerlich ſo weit bringen wird als ſein berühmter College Crockford, der noch beſſere als gewöhnliche Fiſche zu angeln verſtanden hat. Es iſt dies ein genialer Mann, der ſich von einem armen Fiſcher zur Geißel und zugleich zum Liebling der vornehmen und reichen Welt hinaufgeſchwungen hat. Er iſt ein Spieler, der Millionen gewonnen, und damit jetzt einen Spielpalaſt in der Art des Salons in Paris, aber mit einer aſiatiſchen Pracht erbaut hat, die ſelbſt die Königliche faſt hinter ſich läßt. Alles iſt in dem jetzt wieder herrſchenden Geſchmack der Zeit Ludwig XIV., verziert mit jenen geſchmackloſen Schnörkeln, Uebermaß von Vergoldung, gebäuter Miſchung von Stukkatur und Malerei u. ſ. w. eine Wendung

der Mode, die sehr consequent ist, da der englische Adel wirklich immer mehr jenem aus Ludwig XIV. Zeit zu gleichen anfängt.

Crockfords Koch ist der berühmte Ude, praktisch und theoretisch der erste in Europa, Bewirthung und Bedienung in höchster Vollkommenheit, dabei un jeu d'enfer, wo schon oft 20,000 L. S. und mehr in einem Abend von diesem und jenem verspielt wurden. Die Gesellschaft formirt einen Club, der Eintritt ist sehr schwer zu erlangen, und obgleich Hazardspiel criminell in England ist, sind dennoch die meisten der Minister Mitglieder, und der Premier, Herzog von Wellington, einer der Direktoren dieses Spiel-Clubs!

---

Den 2ten Mai.

Gestern wurde der erste Tag des Wonnemonats von der Herzogin von A. durch eine sehr angenehme ländliche Fete auf ihrer schönen Villa gefeiert.

In der Mitte des bowling green war die Maistange mit vielen Bändern und Blumen-Guirlanden aufgerichtet, und buntgeschmückte Landleute im altenglischen Costüme tanzten darum her. Die Gesellschaft erging sich in Haus und Garten nach Belieben. Manche schoßen mit Bogen und Pfeilen, andere tanzten unter Zelten, oder spielten allerlei Spiele, schaukelten und drehten sich, oder munkelten im Dunkeln in dichten Boskets, bis einige Trompetenstöße um

5 Uhr ein prachtvolles Frühſtück verkündeten, bei dem alle Delikateſſen und Koſtbarkeiten, die der Luxus aufbieten kann, im reichſten Ueberfluß vorhanden waren.

Viele Diener hatte man als Gärtner in ein fancy costume gekleidet und an allen Büſchen friſche Blumenguirlanden aufgehangen, die einen unbeſchreiblich reichen Effekt machten. Dabei war es ein ſo wunderbar ſchöner Tag, daß ich zum Erſtenmal in der Ferne London ganz klar von Nebeln, und nur ein wenig durch Rauch verdüſtert, gänzlich zu überſehen im Stande war.

Mit einbrechender Dunkelheit wiederholte ſich der Effekt der Blumenguirlanden, nun durch bunte Lampen, zweckmäßig auf allen Bäumen vertheilt, oder im Dickigt der Büſche halb verborgen. Es war ſchon Mitternacht vorbei, als das Frühſtück ſich endete.

Alles das war ſehr reizend, aber doch ſind es nur todte Gegenſtände, und ich geſtehe, daß in meinen Augen eine kleine Roſe am Buſen der lieblichen H..., die ich ihr heute früh gegeben, und im Concert in D....houſe als einzigen Schmuck auf ihrem ſchwarzen Kleide erblickte, alle Guirlanden und Illuminationen des vorigen Tages weit überſtrahlte. Das Concert endigte diesmal mit einem Ball, und auch hier glänzte die deutſche Walzerin über alle ihre Rivalinnen, immer ſo anſpruchlos, als bemerke ſie keine ihrer Eroberungen. Nie gab es noch einen Schalk, der ſich kindlicher anzuſtellen verſtand, und gewiß iſt

eine so liebliche Coquetterie der größte Reiz, wenn auch nicht das größte Verdienst der Frauen.

---

Den 3ten.

Es geht mir wie den Vögeln, die im Mai immer am liebensten gestimmt sind, und zu verdenken ist es mir daher nicht, wenn ich in dieser Jahreszeit der flötenden Nachtigall nur mit klopfendem Herzen zuhören kann.

„Nun habe ich nur noch einen Tag," sagte sie gestern am Sonnabend, „nach welchem ich wohl länger als einen Monat nicht mehr frei seyn werde, und der ist morgen, in jeder Hinsicht mein Tag, wo ich noch einmal meinem Wunsche nach leben kann, dann bleibe ich auf lange, lange Zeit eine arme Sclavin!"

Ich schlug ihr schüchtern vor, an diesem Tage auf dem Lande mit mir zu essen, früh dorthin zusammen zu reiten, wozu ich mein Pferd als einen Phönix von Sanftmuth rekommandirte, Abends aber, um sie nicht zu sehr zu ermüden, zurück zu fahren, was sie nach vielen Bitten endlich genehmigte.

O Natur, ländliche Freuden*), wie schön seyd

---

*) Auf diese paßte wahrscheinlich nicht, was ich einen liebenswürdigen Prinzen, dem die Ironie nicht fremd ist einmal so ergötzlich zu seinen Hofleuten sagen hörte: Nur mit Einem verschont mich, mit Euern ländlichen, schändlichen Vergnügungen und mit Euern häuslichen, scheußlichen Freuden!

A. d. H.

ihr, wie doppelt genießt man euch in ſolcher Geſellſchaft! Wir ſollten die Sternwarte in Greewnitſch beſehen, es blieb aber bei den zwei blauen Sternen in der Nähe, die hunderttauſendmal magnetiſcher funkelten, als alle Welten der Milchſtraße, und ich dankte innerlich von Herzen dem lieben Gott, daß wir gar nicht nöthig haben, mit Doctor Nürnberger nach dem Sirius und Jupiter zu reiſen, um in Extaſe zu gerathen, und gegen die Venus am Himmel ſehr gleichgültig bleiben können, wenn wir viele Stunden lang uns in dem ungeſtörten Anſchauen einer irdiſchen verlieren dürfen.

Wir mußten, der böſen Welt und einer unbequemen Ankunft wegen, die Sache etwas geheim betreiben. Die Pferde waren vorausgeſchickt, ich ritt auf einem Kleyper nach, und H. fuhr mit der guten Gouvernante in einem Miethwagen nach dem Orte des Rendez-vous.

Der gelbe Wagen ließ lange auf ſich warten, und ich ängſtete mich nicht wenig, daß etwas dazwiſchen gekommen ſeyn möchte: Es war auch ſo, aber ehrlich hielt das liebe Mädchen ihr gegebenes Wort. Endlich ſah ich den alten Kaſten langſam auf uns zukommen, ſprengte heran, hob die Liebliche auf ihren Zelter, und dahin flogen wir (denn ſie reitet kühn wie ein Mann) in die duftende Mailuft hinaus, wie ein paar luſtige Vöglein flatternd und koſend. Bis es dunkel ward, wurde geritten, umhergewandert, und dies und jenes beſehen. Bei'm Schein der Lichter und Sterne zugleich aßen wir bei offnen

Fenſtern in dem Dir ſchon bekannten heimlichen Stübchen über dem Fluß, und erſt um 11 Uhr in der Nacht nahm uns der Wagen wieder auf zur Heimfahrt.

Wahr iſt es, der Himmel ſchuf dieſes Weſen aus ganz beſonderem Stoff! Welche Mannichfaltigkeit und welche Grazie in jeder wechſelnden Nüance! Scheu oder zutraulich, bös oder gut geſtimmt, boudirend, hingebend, gleichgültig, ſanft, ſpottend, gemeſſen oder wild — immer ergreift ſie, wie Schiller ſagt, die Seele mit Himmelsgewalt! Und welche Selbſtbeherrſchung bei der höchſten Milde, welch feſtes kleines Köpfchen, wenn ſie will, wie viel Herzensgüte, und dabei doch wie viel kecke Schlauheit!

Sie iſt geſchaffen, den Männern zu gefallen, und auch alle Weiber lieben ſie. Gewiß eine glückliche, eine eigenthümliche Natur.

Aber, gute Julie, es iſt Zeit, daß ich ende, nicht wahr? Du möchteſt zuletzt gar denken, ich ſey närriſch oder verliebt, oder beides zugleich. En vérité, pour cette fois ci je n'en repondrai pas.

---

Den 8ten Mai.

Seit einer Woche klingen mir die Ohren von drei bis vier Concerten jeden Abend, oder jede Nacht, wie man es hier richtiger nennt, die plötzlich zur wahren Rage geworden ſind, von den Höchſten und Erleſenſten bis zu allen Nobodys herab. Die Da-

men Pasta, Caradori, Sontag, Brambilla, die Herren Zuchelli, Pellegrini und Curioni singen ewig dieselben Arien und Duetts, welche die Leute dennoch nie müde zu hören werden. Oft singen sie, ohne Zweifel vom ewigen Einerlei selbst ermüdet, äußerst nachläßig, doch darauf kömmt es hier gar nicht an. Die Ohren, welche sie hören, sind selten musikalischer Natur, sondern nur von der Fashion begeistert, und die, welche in der Loge den letzten Platz inne haben, unterscheiden gewiß oft kaum, ob ein Bassist oder die Primadonna eben an der Reihe ist, gerathen aber nichts desto weniger in Entzücken. Für die Künstler ist die Sache sehr einträglich. Die Sontag z. B. erhält in jeder Gesellschaft, wo sie sich mit irgend etwas hören läßt, und oft geschieht dies in drei bis vier verschiedenen an einem Abend, wenigstens 40 L. St., zuweilen 100. Die Pasta, deren Gesang mir noch lieber, grandioser, tragischer ist, rivalisirt mit ihr, die andern, obgleich auch verdienstlich, stehen doch nur in zweiter Linie.

Außerdem ist Mocheles, Piris, die Gebrüder Bohrer, enfin eine Heerde von Virtuosen hier, die, wie die Mücken dem Licht, alle dem englischen Golde zufliegen, ohne sich daran zu verbrennen, sondern im Gegentheil, was die weiblichen wenigstens betrifft, rechts und links oft neue Flammen erregen, die überdies zuweilen noch mehr als das Künstlertalent einbringen.

Die Concerte beim Prinzen Leopold sind in der Regel die angenehmsten, wo auch das unerträgliche

Gedränge in einem großen Local mehr vermieden wird. Dieser Prinz ist weniger populär als er es verdient, weil die Engländer ihm den Ausländer nicht ganz verzeihen können.

---

Den 9ten.

Auf einem Spazierritt mit M ... kamen wir zufällig in einer reizenden Gegend nach Strawberryhill (Erdbeerhügel) einem von Horace Walpole gebauten Schloß, dessen er so oft in seinen Briefen erwähnt, und das man seitdem in nichts geändert und wenig bewohnt hat. Es ist der erste Versuch des Modern-gothischen in England, ganz im Clinquam-Geschmack jener Zeit, das Steinwerk in Holz nachgeahmt, gar Vieles — was glänzt ohne Gold zu seyn. Doch sieht man auch mehrere gediegnere Kunstschätze und manche Curiositäten. Zu den ersteren gehört unter andern ein prächtiges mit Juwelen besetztes Gebetbuch voll Zeichnungen Raphaels und seiner Schüler, zu den letzteren der Hut des Kardinals Wolsey, ein sehr ausdrucksvolles Portrait der Madame du Deffant, der blinden und geistigen Geliebten Walpoles, und ein Bild der berühmten Lady Montague in türkischer Kleidung.

Da es in England Alles gibt, so fand ich heute sogar einen vornehmen Engländer, der in seinem Hause deutsche Sitten, deutsche Art der Bedienung,

und deutſchen Geſellſchaftston nachzuahmen ſucht. Es iſt der Graf S...., der lange unſer Vaterland in ziemlich bedrängten Umſtänden bewohnte, und mit einemmal ein ungeheures Vermögen ererbt hat. Nur die cramoiſinfarbene Livree ſeiner Leute mit canariengelben Innerpreſſibles und Strümpfen von derſelben Farbe war im engliſchen Geſchmack, ſonſt Alles deutſch im Hauſe, ſelbſt die Eßſtunde näher gerückt. Die lange Dauer des Dinés war mir in hohem Grade läſtig, ich ſaß wie auf Nadeln, da man mich an einem Orte erwartete, welcher mir dermalen theurer als Alles iſt. Ohngeachtet meiner üblen Laune gewann mir doch wider Willen mein öſterreichiſcher Nachbar ein Lächeln ab, der ungeheuer trank, und als ich ihm noch mehr anbot, erwiederte: Nein, jetzt keinen Wein mehr, ſonſt werde ich exceſſiv und fange an zu ſtänkern. Du verſtehſt beſſer Wieneriſch als ich, ich brauche Dir daher die Meinung der Phraſe nicht zu erklären.

Den 16ten.

Ich habe einige Tage auf dem Lande zugebracht und Epſom's Wettrennen beſucht. Die Scene war ſehr belebt, alle Straßen voller flüchtig dahinrollender Equipagen, und ein großer grüner Hügel mitten in der Plaine, an deſſen Saum das Wettrennen ſtatt findet, ſo dicht mit tauſend ausgeſpannten Wagen, und einem bunten Gewühl von Reitern und Fuß-

gängern bedeckt, daß mir noch nirgends ein Volksfest malerischer erschien.

Dies Bild fasse noch in den Rahmen einer recht lieblichen, wohl angebauten Landschaft, mit einem Himmel voll schwarzer Wolken, vielem Regen, und zwar sparsamen aber desto heisseren Sonnenblicken.

Seit gestern bin ich zurück, um eine Gesellschaft beim Könige nicht zu versäumen, die heute statt fand, und zu der eine Einladung als eine bonne fortune angesehen wird. Die Idee von Hof muß man gar nicht damit verbinden, aber gewiß ist es, daß nirgends das Ideal eines fashionablen Hauses je besser erreicht worden seyn mag. Jeder Comfort und jede Eleganz des Privatmannes ist auf die geschmackvollste und gediegenste Weise mit der Pracht königlicher Mittel verbunden, und der Monarch bekanntlich selbst auf keinen Titel stolzer als auf den des ersten Gentleman in seinem Reiche.

---

Den 30sten.

Obgleich der ewige Taumel nur wenig Zeit übrig läßt, und man, einmal hineingerathen, nicht füglich mehr herauskann, wenn man auch kein Vergnügen darin findet, so gewinne ich doch von Zeit zu Zeit freie Augenblicke zu einsamerem und bleibenderem Genuß.

So ſah ich neulich eine höchſt intereſſante Sammlung vorzüglicher Gemälde, nur die Portraits merkwürdiger Individuen aus der engliſchen Geſchichte enthaltend. Es war auffallend, wie ſehr die meiſten ihrem geſchichtlichen Bilde in Zügen und Haltung entſprachen. Der berühmte Lord Burgleigh hatte überdem eine frappante Aehnlichkeit mit dem großen Staatskanzler Preußens, obgleich ihn ſein Kopfputz ſehr verſtellte, der einer Altenweibermütze glich. Jakob der Erſte, ergötzlich treu ſeinem Charakter, wie auch ſein Geſandter, der originelle Ritter, der in ſeinen Memoiren ſo ſeltſam von ſich ſelbſt ſagt, daß er überall Männer und Weibern gefallen, ſeine Natur aber auch keiner andern geglichen, indem ihn und alles ohne Ausnahme, was von ihm gekommen, ſtets eine Atmoſphäre des angenehmſten, natürlichen Wohlgeruchs umduftet habe.

Ein andres Cabinet enthielt moderne Gemälde in Waſſerfarben, in welcher Kunſtgattung die Engländer eine beſondere Fertigkeit erlangt haben. Man erſtaunt über die Gluth und Tiefe der Färbung, die ſie damit hervorbringen, beſonders zeichneten ſich einige Landſchaften Schottlands aus, als ein Sonnenuntergang in den Highlands, der Claude Lorrains Wahrheit erreichte, und die einbrechende Nacht über den Loch Lomond, ein Gedicht voller Romantik.

Noch blieb mir Zeit zu einem weiten Spazierritt, auf dem ich, wie immer, nur dem Zufall mich vertrauend, einen der reizendſten Parks auffand, wie

ſie nur Englands Clima realiſiren läßt. Die Gärten mit unbeſchreiblicher Blumenpracht lagen in einem engen, äußerſt fruchtbaren Wieſenthale, voll hoher Bäume, in welchen drei ſilberklare Quellen entſpringen, und in mäandriſch ſich windenden Bächen nach allen Richtungen zwiſchen unabſehbaren Dickichten von blühenden Rhododendron und Azalien hinrauſchten.

Meine Freude an dergleichen wird nur immer durch das Bedauern getrübt, daß Du ſie nicht mit mir theilen kannſt. Dein feiner Geſchmack würde tauſend neue Ideen hier ſchöpfen, um nachher noch lieblichere Details hervorzubringen, ſoweit Localität und Mittel hinreichen, theils durch geſchickte Anwendung der Blumenfarben, theils durch graziöſe Formen, oder durch erhöhte Beleuchtung, welche ſinniges Oeffnen und Verdecken ſo ſehr zu ſteigern im Stande iſt.

Die angenehmen Erinnerungen dieſes Morgens mußten den Reſt des Tages übertragen, nämlich ein Diné bei Lady P..., dem größten weiblichen Gourmand in London, zwei Bälle bei einheimiſcher und ausländiſcher Diplomatie, und ein Concert bei Lord Grosvenor, welches zwar in einer Gallerie vortrefflicher Gemälde ſtatt fand, die man aber bei ſolcher Gelegenheit nicht mehr als jede andere Tapete genießen kann.

Den 6ten Juni.

Eines der gehaltreichſten Häuſer für mich iſt das eines vornehmen Schotten, Grafen von W..., dem Abkömmling in direkter Linie von Macduff. In ſeiner Rüſtkammer wird noch ein Aſt, angeblich aus Birnams Wald, gezeigt, wahrſcheinlich eine Reliquie von der Qualität aller andern. Wer daran glaubt, wird ſelig!

Die Familie iſt höchſt gebildet, und der ſchottiſche Sinn überhaupt dem deutſchen näher verwandt als der engliſche. Von den liebenswürdigen Töchtern lernte ich eine neue Manier, Lieblinge aus dem Vögelgeſchlecht in treuerer und dauerhafterer Copie aufzubewahren als durch Ausſtopfung. Die Federn werden ausgerupft, und nebſt Schnabel und Klauen in der natürlichen Form auf ſtarkes Velinpapier oder lakirtes Holz aufgeklebt, welches ein höchſt ähnliches und keinem Verderben ausgeſetztes Basrelief des Thieres abgibt.

Carl X. brachte eine Zeit lang bei Lord W.... in Schottland zu, und hat ihm einen alten Haushofmeiſter zurückgelaſſen, der drollig genug gleich dem in der Pucelle: Bonneau heißt, und auch noch von jener faſt ausgeſtorbenen Diener-Race der hommes de confiance iſt, die man jetzt höchſtens nur auf der Bühne antrifft. Als ſolcher, der im Hauſe nun ſchon 25 Jahre fungirt, darf er, gegen die engliſche Sitte, welche Dienern nie die geringſte Annäherung anders

als eben durch ihren Dienſt erlaubt, zuweilen ein Wort mitſprechen, und ich fand wirklich nichts unterhaltender, als die Hof- und Geſellſchaftserzählungen dieſes alten Franzoſen, deſſen Welt eigentlich mit jener Zeit abgeſchloſſen wurde, ſo wie wir ſie uns heutzutage kaum mehr denken können. Daß der eigenthümliche Alte nur ein Hausbofmeiſter iſt, macht keinen Unterſchied, denn er hat in ſeinem Leben beſſer beobachtet, und vielleicht mehr von der großen Welt geſehen, als gar viele Vornehme.

Als ich dieſen Morgen Lady W. beſuchte, hatte einer ihrer Söhne, der in Südamerika reiſt, eben einen großen Transport merkwürdiger Sachen geſchickt, worunter ſich ein lebendes Löwenaffchen befand, mit Kopf und Mähne des Königs der Thiere bei einer Taille, die kaum die Größe einer Ratte erreicht. Statt des üblen Geruchs der Affen duftet dieſer im Gegentheil nach Zimmt und Moſchus, und parfumirt das ganze Zimmer wie ein Räucherkerzchen, gleich dem neulich erwähnten Ritter.

Eine der vollſtändigſten Sammlungen Colibris boten Farben dar, wie ſie nur die Sonne bei Auf- und Untergang am Himmel malt, eben ſo wie die reiche Schmetterlings-Sammlung mit mehrern ganz neuen Exemplaren. Unter andern Inſekten ſah ich hier zum erſtenmal den ſogenannten Stockkäfer, der den Uebergang zwiſchen dem Pflanzen- und Thierreiche zu machen ſcheint. Er iſt an ſechs Zoll lang und von einem blätterloſen Ulmenzweig mit kleinen

Nebenäſten, welche durch die Füße gebildet werden, kaum zu unterſcheiden. Nur der an der Spitze verborgne Kopf mit Fühlhörnern verräth ihn als ein organiſches Weſen.

Ich aß bei Lady F... zu Mittag, wo ſich ein eigner Fall zutrug. Ihr Mann war früher Gouverneur auf Isle de France, und ſie hatte dort von einer Negerin das angebliche Wahrſagebuch der Kaiſerin Joſephine gekauft, welches dieſe vor ihrer Einſchiffung nach Frankreich beſeſſen, und daraus ihre künftige Größe und ihren Fall geleſen haben ſoll. Lady F... producirte es beim Thee, und lud die Geſellſchaft ein, nach dem vorgeſchriebnen Modus Fragen an das Schickſal zu ſtellen. Nun höre die Antworten, welche es gab, und die in der That merkwürdig ſind. Frau von Rothſchild war die erſte, welche frug, ob ihre Wünſche erfüllt werden würden? Sie erhielt die Antwort: Ermüde das Schickſal nicht mit Wünſchen, wer ſo viel verlangt hat, muß zufrieden ſeyn. — Hierauf frug Herr Spring Rice, ein berühmter Parlamentsredner und einer der eifrigſten Verfechter der Emancipation der Catholiken (eine Sache, die hier für alle Welt jetzt vom größten Intereſſe, für oder wider, iſt), ob morgen, wo die Frage im Oberhaus für diesmal entſchieden wird, ſie durchgehen würde? Nun muß ich hier einſchalten, daß es ſchon bekannt iſt, daß ſie *nicht* durchgehen wird, man aber zugleich allgemein glaubt, daß ſie beim nächſten Parlament den gewünſchten Erfolg haben *müſſe*. Grade ſo nun lautete die lakoniſche Antwort des Buchs,

nämlich: Ihr werdet keinen Succeß haben, diesmal. — Nun zwang man eine junge Amerikanerin zu fragen, ob sie sich bald verheirathen würde, worauf die Antwort war: Nicht in diesem Welttheil. — Jetzt kam die Reihe an mich und ich frug: ob, was mein Herz grade jetzt so lebhaft berühre, zu meinem Glücke sey? Laß diese Neigung fallen, erwiederte das Zauberbuch, denn Du wirst sehen, sie ist weder wahr noch beständig.

Ob hierbei aber meine eigne oder die zu mir gemeint sey, bleibt, wie alle Orakel, dunkel.

Die Gesellschaft, welche natürlich keine Ahnung von meiner eigentlichen Meinung bei der Frage hatte, machte sich sehr lustig über die erhaltene Abfertigung, und verlangte, ich sollte noch eine thun. Ich frug also: Wird das Schicksal mir in ernsteren Plänen günstig seyn? Suche, war die Antwort, und Du wirst finden, beharre und Du wirst erreichen.

Ohne zu suchen fand ich an demselben Abend noch eine sehr angenehme Bekanntschaft, indem ich der Herzogin von Meiningen, Mutter der Herzogin von Clarence, bei dieser vorgestellt ward, eine höchst liebenswürdige Dame von ächt deutschem Charakter, der weder ihr Alter noch ihr Rang die naive Natürlichkeit hat nehmen können, welche vielleicht das sicherste Zeichen einer reinen und schönen Seele ist. Die würdige Mutter einer so hoch verehrten Tochter, muß den Engländern, die ihrer künftigen Königin sehr anhängen, eine angenehme Erscheinung seyn, auch zeigte sich von allen Seiten das größte Em-

preſſement. Schade nur, daß es bei ſolchen Gelegenheiten den engliſchen Damen, Vornehmen wie Geringen in der Regel ſo ſehr an graziöſer Tournüre und geſchickten Worten fehlt, um ein hübſches Totalſchauſpiel zu geben. Ein Drawingroom und eine Hofpräſentation ſind hier immer ſo lächerlich, wie das Lever eines Bürgermeiſters der weiland freien Reichsſtädte unſers Vaterlandes, und aller Stolz und Reichthum der Ariſtokratie verſchwindet in dem linkiſchen Embarras dieſer mit Diamanten und Putz nicht geſchmückten, ſondern nur beladenen Ladys. Im Negligé, und wenn ſie ungenirt in ihrem Hauſe ſich in gewohnter Umgebung bewegen, erſcheinen junge Engländerinnen oft ſehr vortheilhaft, in Parüre und großer Geſellſchaft aber faſt nie, weil eine unbezwingliche und aller Grazie entbehrende Tumidität ſelbſt ihre intellectuellen Eigenſchaften. ſo vollſtändig paralyſirt, daß eine geiſtreiche Unterhaltung mit ihnen gewiß eine ſchwere Aufgabe wird.

Ich halte ſie daher auch unter allen Europäerinnen für die angenehmſten und comfortableſten Ehefrauen, ſo wie für die unfähigſten zu Repräſentation und Geſellſchaft. Offenbar überſteigt bei dieſem Urtheil das Lob den Tadel weit.

---

Den 16ten.

Heute wohnte ich einem intereſſanten Frühſtück bei, welches der Tauben-Club gab. Dieſe Venen-

nung bedeutet keineswegs, daß die Mitglieder sanft und ohne Falsch, wie die Tauben, sich zu seyn befleißigen, sondern er besteht im Gegentheil aus der wildesten Jugend Englands, und die Tauben haben nur in so fern etwas damit zu schaffen, als die Aermsten — todtgeschossen werden. Der Schauplatz war ein großer mit einer Mauer umschloßner Grasgarten. An der einen Seite befindet sich eine Reihe Zelte, in deren größtem eine gedeckte Tafel von 1—6 Uhr fortwährend frisch mit Speisen besetzt, und mit Champagner und Moselwein in Eis rastlos garnirt ward. Ohngefähr 100 Schützen nebst einigen Gästen waren gegenwärtig, und die ganze Zeit über schoß, aß und trank man abwechselnd. Die Tauben werden, immer acht an der Zahl, in einer Reihe aufgestellt. An den Kästchen, die sie beherbergen, sind Stricke befestigt, welche alle acht am Schießstand zusammenlaufen, und so eingerichtet sind, daß, wenn man an einem derselben zieht, das betreffende Kästchen aufklappt und die Taube herausfliegt. Der, welcher zuletzt geschossen hat, zieht für den nächsten Schützen, aber hinter ihm stehend, so daß jener nicht sehen kann, welchen Strick er zieht, daher auch ganz unvorbereitet und ungewiß ist, welche der acht Tauben auffliegen werde. Fällt die Taube noch innerhalb der Einzäunung nach seinem Schuß, so wird sie ihm angerechnet. Kömmt sie hinaus, so wird es als gefehlt angesehen. Jeder Schütze hat eine Doppelflinte, und darf beide Läufe gebrauchen.

Die beiden berühmteſten Schützen in England ſind Capitän Roks und Mr. Osbaldiſtone. Beide ſchoſſen eine Wette um 1000 L. St., die aber heute noch nicht entſchieden wurde. Beide fehlten kein einziges Mal, und Cap. Roks Taube kam nie 12 Schritte weit, flatterte auch kaum, ſondern fiel faſt immer mit dem Schuß ſogleich wie ein Stein zur Erde. Nie habe ich ſo unbegreiflich gut ſchießen ſehen. Ein hübſcher kleiner Hühnerhund des Clubs apportirte jede Taube, wie eine Maſchine ſeinen Dienſt ſtets ohne Fehl und ohne Uebereilung verrichtend. Zuletzt ſchoß die ganze Geſellſchaft noch um einen goldenen Becher, 200 L. St. an Werth, den jährlichen Preis, den Capitän Roks gewann. Um 7 Uhr kam ich erſt von dieſem luſtigen Frühſtück fort, und begab mich in ein mir noch unbekanntes Theater, Sadlers Wells genannt, welches gute drei Viertel deutſche Meilen von meiner Wohnung entfernt iſt. Ich war in einem Fiacre hingefahren, und als ich gegen 1 Uhr wieder zu Haus wollte, fand ſich in dieſem entlegenen Winkel kein Miethwagen mehr, und auch alle Häuſer waren geſchloſſen. Dies war um ſo unangenehmer, da ich wirklich keine Idee davon hatte, in welchem Theile der Stadt ich mich befand.

Nachdem ich eine halbe Stunde vergeblich in den Straßen umhergeirrt war, um einen Wagen aufzutreiben, und ſchon mich reſignirte, mit Hilfe eines Watchman (Nachtwächter) zu Fuß nach Hauſe zu wandern, kam noch eine Diligence gefahren, die glücklicherweiſe grade meinen Weg einſchlug, und mit der

ich daher gegen 2 Uhr wieder bei den Hausgöttern anlangte.“— Dieſes Theater hat das Eigenthümliche, daß es unter wirkliches Waſſer geſetzt werden kann, in welchem Element die Schauſpieler oft Stunden lang gleich Waſſerthieren umherplätſchern. Uebrigens geht nichts über den Unſinn der hier aufgeführten Melodrame, und über den horriblen Geſang, von dem ſie begleitet werden.

---

Den 20ſten.

Man hat noch einen Fancyball arrangirt, der mir aber nur einen traurigen Eindruck zurückließ. Ich bemerkte einen blaſſen, in einen einfachen ſchwarzen Domino gehüllten Mann, in deſſen Geſicht ein unnennbarer Zug des bitterſten Seelenleidens ſchmerzlich anzog. Er blieb nicht lange, und als ich mich bei L. nach ihm erkundigte, gab dieſer mir folgende Auskunft: Dieſer beklagenswerthe Sterbliche, Obriſt S..., ſagte er, würde den Helden zu einem ſchauerlichen Roman abgeben können. Wenn man von Jemand ſagen kann, er ſey unglücklich geboren, ſo iſt er es. Sein großes Vermögen verlor er früh durch den fraudulenſen Banquerott eines Freundes. Hundertmal kam ihm ſeitdem das Glück entgegen, aber immer nur, um ihn im entſcheidenden Augenblick mit dem Verſchwinden aller Hoffnung zu äffen, und faſt jedesmal waren es nur die unbedeutendſten Kleinigkeiten, ein verſpäteter Brief, eine leicht mögliche Ver-

wechſelung, ein unheilbringendes Unwohlſeyn, an denen alles ſcheiterte, ſcheinbar ſogar immer ſeine eigne Schuld, und doch nur das Gewebe hohnlachender, tückiſcher Geiſter.

So beginnt er ſchon lange nichts mehr, um ſeine Lage zu ändern, fuhr L. fort, verſucht keine Beſſerung ſeines Schickſals, im Voraus durch lange, grauſame Erfahrung überzeugt, daß ihm nichts gelingen könne. Ich kenne ihn von Jugend auf. Obgleich harmlos wie ein Kind, hält ihn doch ein großer Theil der Welt für böſe; obgleich einer der aufrichtigſten Menſchen, für falſch und intriguant; ja man vermeidet und ſcheut ihn, obgleich nie ein Herz wärmer für das Wohl Anderer ſchlug. Das Mädchen, das er anbetete, ward durch ſeine vermeinte Untreue zur Selbſtmörderin, er ſelbſt befand ſich in Folge unerhörter Umſtände lange in Unterſuchung wegen des Mordes ſeines Bruders, neben dem er, ſein eignes Leben für jenes Vertheidigung opfernd, blutend gefunden ward. Schon zum Strange verurtheilt, rettete ihn vom ſchimpflichen Tode allein des Königs Begnadigung, der erſt ſpäter die Beweiſe ſeiner Unſchuld folgten. Eine Frau endlich, die er in Folge eines ſchändlichen, lange vorbereiteten Betruges beirathete, lief mit einem andern davon, und wußte es dennoch dahin zu bringen, daß in der Welt nur ihm der größte Theil der Schuld beigemeſſen ward. Vor der Zeit ſo in jedem Selbſtvertrauen geknickt, jeder Hoffnung auf das Schickſal wie auf die Menſchen abgeſtorben, lebt er unter ihnen nur noch wie

ein theilnahmloſer abgeſchiedner Geiſt, ein herzzerreiſſendes Beiſpiel; daß es Weſen gibt, die, für dieſes Leben wenigſtens, dem Teufel ſchon vor der Geburt verkauft geweſen zu ſeyn ſcheinen. Denn wen der Fluch des Unglücks einmal getroffen, dem ſchafft er nicht nur Feinde auf jedem Schritt, ſondern raubt ihm auch das Zutrauen und zuletzt das Herz der Freunde, bis endlich der Arme, überall Getretne, Geſtoßne und Gemißhandelte darniederſinkend, ſein wundes müdes Haupt hinlegt und ſtirbt, während ſein letzter Seufzer noch der mitleidsloſen Menge, als eine Anmaſſung und ein unerträglicher Mißton erſcheint. Wehe den Unglücklichen! Dreimal wehe ihnen! denn für ſie gibt es weder Tugenden, noch Klugheit, noch Geſchick, noch Freude. — Es gibt nur ein Gutes für ſie, und das iſt der Tod!

Den 25ten.

Im Ganzen hat es doch etwas Angenehmes, jeden Tag über ſo viele Einladungen diſponiren, und wo es einem nicht gefällt, ſogleich eine beſſer convenirende Geſellſchaft aufſuchen zu können. Hie und da findet ſich dann doch immer etwas Neues, Pikantes oder Intereſſantes. So machte ich geſtern beim Prinzen L . . . die Bekanntſchaft einer zweiten Ninon de l'Enclos. Lady A . . . . hält gewiß Niemand für mehr als 40, dennoch iſt ſie nahe an 80. Nichts an ihr erſcheint gezwungen noch unnatürlich, dennoch

alles jugendlich, Taille, Anzug, Lebhaftigkeit des Benehmens, Grazie und Schnellkraft der Glieder, soweit dies auf einem Balle zu bemerken ist, Alles ist vollkommen jung an ihr, und im Gesicht kaum eine Runzel. Sorgen hat sie sich nie gemacht, und von Jugend auf sehr lustig gelebt, ist auch zweimal ihren Männern davon gelaufen, weßhalb sie lange England mied, und ihr großes Vermögen in Paris verzehrte. Alles zusammengenommen, eine allerliebste Frau, in ihrem Benehmen mehr Französin als Engländerin und ganz du grand monde. In der Toilettenkunst hat sie große Studien und scharfsinnige Erfindungen gemacht. So viel ich davon erlauschen konnte, werde ich gerne Dir und allen meinen schönen Freundinnen mittheilen.

Am nächsten Tage gab der Herzog von S. auf seiner Villa ein dejeuné champètre, bei dem er es doch möglich gemacht hatte, noch etwas Neues für dergleichen Feten zu erfinden. Sein ganzes Haus war mit schönen Hautelisses und bunten chinesischen Tapeten behangen, eine Menge Meubles, Sophas, Fauteuils, Chaises longues, Spiegel ꝛc. im Garten überall, wie in mehreren Salons und Cabinets vertheilt, und außerdem kleine Lager von Zelten, aus weiß und Rosa-Mousselin angebracht, die sich in dem Smaragdgrün des pleasure grounds herrlich ausnahmen.

Abends folgte, wie gewöhnlich, eine Illumination, größtentheils nur mit einzelnen Lampen kunstreich in den Bäumen und Büschen verborgen, gleich so

viel glühenden Früchten und Johanniswürmchen, die Liebenden und die Einsamen anzulocken. Aber auch diejenigen, welche Geräusch den stillen Freuden vorzieben, fanden Befriedigung. Hier tanzte in einem weiten Zelte, zu dem ein Weg von glänzend erhellten Bögen aus Rosenguirlanden führte, ein großer Theil der Gesellschaft, dort erschallte ein vortreffliches Concert, ausgeführt von den besten Virtuosen und Sängern der italienischen Oper. Auch italiänisches Wetter begünstigte glücklicherweise vom Anfang bis zum Ende dieses Fest, welches der kleinste neckende Geist der Atmosphäre hätte vernichten können. In England war das ganze Unternehmen daher wohl ein Wagstück zu nennen, und doch findet man gerade diese Art Feten hier häufiger und schöner als irgendwo, wie der unfruchtbarste Boden oft der cultivirteste ist.

Ich habe mich nun so eingerichtet, daß ich in spätestens 4 Wochen England verlassen kann, um eine Reise von etwas längerer Dauer nach Wales, und besonders nach Irland zu machen, welches letztere nach so Vielem, was ich davon höre, weit mehr Interesse wie Schottland bei mir erregt. Doch thut es mir leid, daß Krankheit zuerst, und die Zerstreuungen der Hauptstadt nachher, mich um den Anblick jenes Landes gebracht haben. Es ist eine Vernachlässigung, die ich in mein Sündenbuch mit aufnehmen muß, das leider so viele dergleichen enthält, unter dem Artikel: Indolenz — ein abscheulicher Feind der Menschen! Gewiß hatte jener französische Marschall recht, der zu Ludwig XIV., für Parvenüs so ungünstigen

Zeit, ſich dennoch vom gemeinen Soldaten bis zu der höchſten Würde ſeines Standes emporſchwang, als er einigen Freunden, die ihn fragten, wie ihm dies möglich geworden, antwortete: „Nur dadurch, daß ich nie bis morgen aufſchob, was ich heute thun konnte.“ Faſt in daſſelbe Kapitel gehört die Unentſchloſſenheit, auch ein Erbfeind ſo vieler Menſchen, die ein noch berühmterer Marſchall, Suwaroff, ſo ſehr haßte, daß er, in der Uebertreibung ſeines Charakters, denen ſogleich ſeine Gunſt entzog, die ihm je auf eine Frage erwiderten: „Ich weiß nicht.“

Non mi ricordo, gebt ſchon eher an, und meinen Grundſätzen gemäß wende ich dies beſonders auf alle beſagten Sünden an, wenn ſie einmal geſchehen ſind. Man muß es ſich täglich wiederholen: die Vergangenheit iſt todt, nur die Zukunft lebt.

Möge ſie uns, meine geliebte Julie, immer günſtig erſcheinen.

Dein treuer L.

## Vier und zwanzigster Brief.

Cobhamhall, den 30sten Juni.

Geliebte Freundin!

Nachdem ich meinen Brief an Dich abgeschickt hatte, und dann mit einigen Damen eine Landpartbie gemacht, fuhr ich auf eine Assembtee beim Herzog von Clarence, wo diesmal ein solches ächt englisches Gedränge war, daß es mir, wie vielen Andern, durchaus nicht gelang, hereinzukommen, und wir nach einer halben Stunde unverrichteter Sache wieder abziehen mußten, um uns auf einem andern Balle zu entschädigen. Die Masse im ersten Zimmer wurde so zusammengepreßt, daß mehrere Herren ihre Hüte aufsetzten, um nur besser mit den Armen arbeiten zu können. Mit Juwelen bedeckte Damen wurden förmlich niedergeboxt, und fielen oder standen vielmehr in Ohnmacht. Schreien, Stöhnen, Fluchen und Seufzen waren die einzigen Töne, die man vernahm. Einige

nur lachten, und ſo unmenſchlich es war, muß ich mich doch anklagen, ſelbſt unter dieſen letztern geweſen zu ſeyn, denn es war doch gar zu ſpaßhaft, ſo etwas Geſellſchaft nennen zu hören. In der That hatte ich es aber auch ſo arg bisher noch nicht erlebt.

Früh am andern Morgen ritt ich nach C . . . hall, um einige Tage dort zuzubringen, auf eine Einladung zu Lord D. Geburtstag, der heute ländlich und anſpruchslos gefeiert wurde. Die Familie befand ſich, außer mir, ganz allein noch durch den älteſten Sohn mit ſeiner ſchönen und lieblichen Frau vermehrt, welche gewöhnlich in Irland reſidiren. Häuslichkeit war überall an der Tagesordnung. Man aß früh, um gegen Abend dem Soupé im Freien beiwohnen zu können, welches Lord D . . . . allen ſeinen Lohnarbeitern gab, ohngefähr 100 an der Zahl. Es ging dabei höchſt anſtändig zu. Wir ſaßen im pleasure ground am eiſernen Zaun, und auf der gemähten Wieſe waren die Tiſche für die Leute gedeckt. Erſt bekamen ohngefähr 50 junge Mädchen aus der Lankaſter'ſchen Schule, die Lady D . . . . im Park geſtiftet, Thee und Kuchen. Alle waren egal angezogen, und mitunter recht hübſch. Kinder von 6 — 12 Jahren. Nach dieſen erſchienen die Arbeiter und ſetzten ſich an eine lange Tafel, die reichlich mit ungeheuern Schüſſeln voll Braten, Gemüſe und Pudding beſetzt war. Jeder brachte ſein Beſteck und ſeinen irdenen Becher ſelbſt mit. Die Diener des Hauſes legten vor, machten überhaupt die Honneurs und ſchenkten das Bier aus großen Gartengießkannen ein.

Die Muſikanten des Dorfes muſicirten dazu, und zwar weit beſſer als die unſrigen, waren auch weit beſſer angezogen, dagegen die Arbeiter nicht ſo gut und reinlich ausſahen, als unſre Wenden in ihrer Sonntagstracht. Es waren durchaus nur diejenigen Bewohner des Dorfs und der Umgegend eingeladen, die fortwährend für Lord D . . . . arbeiten, ſonſt Niemand. Die Geſundheiten aller Mitglieder der Familie des Lords wurden mit neunmaligem Hurrahgeſchrei ſehr förmlich getrunken, worauf unſer alter Kutſcher Child (jetzt in Lord D . . . . s Dienſt) der eine Art engliſcher Improviſatore iſt, mitten auf den Tiſch ſtieg, und eine höchſt poſſirliche Rede in Verſen an die Geſellſchaft hielt, in der auch ich vorkam, und zwar indem er mir wünſchte

> to have allways plenty of gold and never to become old,
>
> (immer genug Geld zu haben und nie alt zu werden)

was der doppelten Unmöglichkeit wegen faſt ſatyriſch klang.

Während dieſer ganzen Zeit, und bis es dunkel ward, tanzten und hüpften die kleinen Mädchen unter ſich mit großer Gravität auf dem Raſen, ohne irgend einen Zuſammenhang, wie Marionetten, raſtlos umher, die Muſik mochte ſchweigen oder ſpielen. Unſere Geſellſchaft im pleasure ground ward endlich auch von dieſer Tanzluſt angeſteckt, und ich ſelbſt

gezwungen, mein deshalbiges Gelübde zu brechen, was ich meiner Tänzerin, der 60jährigen Lady D.... ohnmöglich abſchlagen konnte.

---

Den 6ten Juli.

Lange habe ich mich nicht ſo gut amüſirt als hier. Am Tage mache ich in der ſchönen Gegend Excurſionen, oder fahre in Lady D . . . s Phaeton und Einſpänner ohne Weg und Steg in den Wieſen und dem Hochwalde des Parks umher, und auch Abends nehme ich, wie Jeder, nicht mehr Theil an der Geſellſchaft als mir gefällt. Geſtern ſaßen wir ſo Alle (9 Perſonen) wohl ein paar Stunden lang nach dem Eſſen in der Bibliothek gemeinſchaftlich zuſammen, und laſen, jeder aber, verſteht ſich, ſein eignes Buch, ohne daß ein einziges Wort die Lectüre unterbrochen hätte, über welches peripathetiſche Stillſchweigen wir doch zuletzt ſelbſt lachen mußten, eingedenk des Engländers, welcher in Paris behauptete, que parler c'était gâter la conversation.

Nachdem ich am erſten Tage die erwähnte Lankaſter'ſche Schule beſichtigt hatte, wo eine einzige Perſon 60 Mädchen unterrichtet, die aus der Umgegend, ſo weit ſie dem Lord gehört, täglich auf 4 Stunden hierherkommen, ritt ich nach Orcheſter, um die Ruinen des dortigen alten Schloſſes zu beſehen, ein ſchöner Ueberreſt des Alterthums. Was nicht mit Ge-

walt zerstört wurde, steht noch felsenfest seit Wilhelm des Eroberers Zeiten, also mehr als 800 Jahre. Besonders schön sind die Ueberreste des Eßsaals mit colossalen Säulen, verbunden durch reich verzierte sächsische Bogen. Die Stein-Ornamente wurden alle in der Normandie gearbeitet und zu Wasser hergesandt. Ich erstieg die höchste Spitze der Ruine, wo ich eine herrliche Aussicht fand, auf die Vereinigung der beiden Flüsse Medway und Themse, die Städte Rochester und Chatham nebst den Dock-Yards in der letzten, und einer reich bebauten Umgegend.

Zum Diné bekam unsere Gesellschaft einen Zuwachs durch Mr. und Msts. P . . ., Mr. M . . . . und einen Neffen Lord D . . . . t; Msts. P . . . erzählte eine gute Anekdote vom Schauspieler Kemble. Auf einer seiner Kunstreisen in der Provinz spielte dieser in einem Stück, worin ein Kameel vorkömmt. Er sprach deßhalb mit dem Decorateur und äusserte: daß gerade, wie er heute gesehen, ein Kameel in der Stadt sey — der Decorateur möge sich es daher ansehen, um sein artificielles Thier demselben so ähnlich als möglich zu machen. Der Mann schien hierüber sehr verdrüßlich und erwiederte: es thäte ihm leid, daß die Herren von London glaubten, in der Provinz sey man so gar unwissend; was ihn beträfe, so schmeichle er sich, ohne weitere Inspektion, heut Abend ein natürlicheres Kameel herzustellen, als irgendwo eins in der Stadt umhergehen könne.

Am folgenden Tage wurde abermals, und zwar diesmal in Gesellschaft der Damen, ausgeritten, und später, nach dem Luncheon, eine Wasserfahrt auf Lord D . . . s eleganter Jacht gemacht. Bis zur Themse fuhr ich die Gesellschaft sehr in hand, was ich in der letzten Zeit so wenig geübt habe, daß an einem Kreuzwege meine leaders (Vorderpferde) mit ihren Köpfen wider meinen Willen in das Innere einer quer vorbeieilenden Diligence geriethen, und dadurch in beiden Wägen, sowohl vor als hinter mir, einige Schreie des Schreckens hervorriefen, was den alten Child, der mich als seinen Schüler ansieht, sehr entrüstete.

An einem Tage verlor ich so, wie der große Corse all meinen Ruhm in der großen Kunst, die Zügel zu führen, die man vom Throne regieren, vom Bocke fahren nennt. Ich mußte daher auch den letzteren abdiciren, weil die Damen behaupteten, daß ihr Leben, während ich diesen Platz einnähme, in zu großer Gefahr schwebte.

Dieß verdroß mich so sehr, daß ich, auf der Jacht angekommen, sogleich die Strickleitern hinaufkletterte, und im Mastkorbe blieb, wo ich, von einem lauen Zephyr gefächelt, gemächlich die stets sich ändernde Aussicht bewundern, und über meinen tiefen Sturz philosophiren konnte.

Den 5ten.

Nachdem ich heute noch fleißig geholfen, einige neue Proſpekte im Gebüſch auszuhauen, woran wir Alle Hand legten, und einen Weg im Park angegeben hatte, dem man die Ehre anthun will, ihn nach mir zu benennen, nahm ich herzlichen Abſchied von dieſer vortrefflichen Familie, die den Vornehmen jedes Landes zum Muſter dienen könnte, und kehrte, verſehen mit mehreren Empfehlungsbriefen für Irland, nach London zurück.

---

Den 8ten.

Da ich vor meiner Abreiſe Dir noch vielerlei mit meinen Pferden, Wagen und Vögeln (von den letztern erhältſt Du einen ganzen Transport der ſeltenſten) zuſenden will, ſo habe ich dieſer Tage mit allerlei Einkäufen viel zu thun gehabt. Während dem gerieth ich auf die Ausſtellung des Gewerbfleißes, wo man gar manches Intereſſantes ſieht, als z. B. eine Maſchine, die alle im Geſichtskreis befindlichen Dinge perſpektiviſch, ſo zu ſagen, von ſelbſt zeichnet; ein Fortepiano, das, auſſer zu dem gewöhnlichen Gebrauche zu dienen, auch noch hundert Stücke extra allein ſpielt, ſo daß man dieſe mit eignen Phantaſieen auf den Taſten begleiten kann; ein ſehr compendieuſer Haustelegraph, der die Bedienten mehr als zur Hälfte, und ihre läſtige Anweſenheit faſt ganz

erſpart; eine Waſchmaſchine, die für die größte Menge Wäſche doch nur eine Gehülfin braucht; eine höchſt elegante Buttermaſchine, um ſich in Zeit von zwei Minuten die Butter ſelbſt beim Frühſtück zu verfertigen, und mehr andere Neuigkeiten dieſer Art.

Von hier fuhr ich nach der größten Nurſery (Handelsgarten) in der Umgegend Londons, welche ich ſchon lange zu ſehen gewünſcht. Die mannichfachen Bedürfniſſe ſo vieler reicher Leute bringen hier Privatunternehmungen von einem Umfang hervor, wie man ſie ſonſt nirgends antrifft. So fand ich in dieſem Garten eine Sammlung Gewächshäuſer von jeder Größe. Bei vielen waren ſchmale bleierne Röhren, längs dem Rahmen des Glasdaches hin angebracht, ohngefähr drei an jeder Seite des Daches. In dieſe Röhren ſind ganz ſchmale Löcher gebohrt, nach Verhältniß ihrer Höhe vom Boden. Das bloße Drehen eines Hahnes füllt die Röhren mit Flußwaſſer, und in demſelben Augenblick entſteht im ganzen Hauſe ein dichter Regen, gleich dem natürlichen, den man anhalten läßt, ſo lange man will. Dies macht das beſchwerliche Begießen faſt ganz unnöthig, wirkt viel kräftiger und gleichförmiger ein, und nur, wo zu dichte Blätter vielleicht dem Regen undurchdringlich ſind, wird nachgeholfen.

Gegen Schloßen fand ich folgende einfache Verrichtung. Auf dem Forſt des Glasdaches, wie auf den beiden Seitenmauern ſind eiſerne Spitzen befeſtigt, und zwei Fuß über dem Glaſe zuſammenge-

rolltes Segeltuch an sie befestigt. Kommen Schloßen, so wird durch eine leichte und schnelle Vorrichtung dieses Segeltuch, vermittelst angezogener Schnüre, stramm aufgespannt, so daß es gleichsam ein doppeltes Dach bildet, und alle Schloßen davon abprallen müssen, ohne das Glas berühren zu können.

Ohne mich in das Detail der unzähligen Ananassorten, Rosen ꝛc. einzulassen, bemerke ich nur, daß im Departement der Gemüse 433 Arten Salat, 261 Erbsen und 240 Kartoffeln zu haben waren, und so fort im gleichen Verhältniß fast mit allen Gegenständen des Gartenhandels.

Auf dem Rückwege begegnete ich den Tyrolern, die sich einen freien Tag gemacht hatten, und frug das Mädchen, meine alte Bekannte, wie sie denn alle mit ihrem hiesigen Aufenthalt zufrieden wären? Sie versicherten enthusiastisch, „daß ihr Heiliger sie hierher geführt haben müsse, denn wenige Monate hätten ihnen nun schon 7000 L. St. eingebracht, die sie sich baar mit ihren zwölf Liedern ersungen."

Der Fürst Esterhazy hat dies Gejodle hier Mode gemacht, und Mode ist hier Alles. Die Sontag und Pasta, ohngeachtet ihres herrlichen Talents, haben doch eigentlich auch nur diesem Umstande: daß sie Mode wurden, ihr Glück in London zu verdanken; denn Weber, der sich zu diesem Ende nicht zu benehmen wußte, erhielt bekanntlich fast nichts, die beiden

Bohrer, Kiesewetter, deßgleichen, und mehrere Andere von großem Verdienste waren nicht glücklicher.

Indem ich von der Mode rede, wäre es wohl gerade hier passend, mich vor meinem Abgange aus England noch einmal etwas weitläuftiger über das Wesen der dortigen Gesellschaft auszulassen, das allerdings einen Fremden noch mehr als Nebel, Dampfmaschinen und Postkutschen in diesem gelobten Lande auffallen muß. Es ist wohl nicht nöthig, hier erst zu bemerken, daß bei solchen allgemeinen Schilderungen nur das Vorherrschende ins Auge gefaßt wird, und bei dem Tadel, den das Ganze trifft, der hundert ehrenvollen Ausnahmen, die so vollkommen das lobenswertheste Gegentheil aufstellen, nicht gedacht werden kann.

England befindet sich, allerdings mit Berücksichtigung eines ganz verschiedenen allgemeinen Zeitgeistes, dennoch in einer ähnlichen Periode wie Frankreich 30 Jahre vor der Revolution. Es wird ihr auch wie jenes verfallen, wenn es ihr nicht durch radikale, aber successive Reform entgeht. Nah verwandte Grundübel sind hier vorhanden, wie dort. Auf der einen Seite: Uebermacht, Mißbrauch der Gewalt, versteinerter Dünkel und Frivolität der Großen; auf der andern zum allgemeinen Nationalcharakter gewordner Egoismus und Habsucht beim ganzen Volke. Die Religion ruht nicht mehr im Herzen und Gemüth, sondern ist eine todte Form geworden, trotz dem ungebildetsten Katholicismus, mit wenizer Ce-

remonien, aber mit gleicher Intoleranz und einer gleichen Prieſterhierarchie verbunden, die jedoch, auſſer ihrer Bigotterie und ihrem Stolz, noch das voraus hat, daß ſie das halbe Vermögen des Landes beſitzt *).

Dieſe Urſachen haben auch dem, was man vorzugsweiſe Geſellſchaft nennt, eine analoge Richtung geben müſſen. Die Erfahrung wird dies Jedem beſtätigen, der Gelegenheit zur nähern Beleuchtung des high life in England findet, und höchſt intereſſant wird es ihm ſeyn, zu beobachten, wie verſchieden dieſe Pflanze ſich in Frankreich und bei John Bull durch die Verſchiedenheit des Urgrundes ausgebildet hat; denn in Frankreich entwickelte ſie ſich mehr aus dem Ritterthume und ſeiner Poeſie, nebſt einer allerdings in der Nation dominirenden Eitelkeit, ver-

*) Es iſt höchſt auffallend, daß engliſche Schriftſteller ſich auf alle Weiſe abmartern, um auszumitteln, worin der Grund der unermeßlichen Armentaxen, und des immer künſtlicher und drohender werdenden Zuſtandes der arbeitenden Klaſſen in Großbritannien beſtehe, und wie ihm abzuhelfen ſey, zu welchem letzteren Ende Einige ſogar ſyſtematiſche Menſchenausfuhr, wie die von baumwollenen Zeugen und Stahlwaaren, nebſt Gouvernements-Prämien dafür empfehlen — da doch das wahre augenblickliche Heilmittel ſo nahe liegt, — es bedürfte weiter nichts als Aufhebung des Zehnten, der überdieß, weil er mit der vermehrten Cultur ſteigt die alleinige Urſache iſt, daß in England ſelbſt noch ungeheure Strecken eines Bodens, den man bei uns gut nennen würde, wüſte liegen bleiben, indem Niemand ſein Capital und ſeinen Schweiß blos für die Pfaffen hergeben will.

A. d. H.

bunden mit leichtem Sinn und einer wahren Freude an der Socialität; in England dagegen aus einer brutalen Vasallenherrschaft, dem spätern Handelsglück, angeborner übler Laune des Volkes und einer von jeher ziemlich versteinerten Selbstliebe.

Man bildet sich gewöhnlich im Auslande eine mehr oder weniger republikanische Ansicht von der englischen Gesellschaft. In dem öffentlichen Leben der Nation ist dieses Prinzip allerdings sehr bemerkbar, und wird es immer mehr; eben so in der Art ihrer Häuslichkeit, wo zugleich auch der Egoismus seltsam vorherrscht. Erwachsene Kinder und Eltern werden sich schnell fremd, und was wir Häuslichkeit nennen, ist daher hier bloß auf Mann und Frau und kleine Kinder anwendbar, so lange diese in der unmittelbaren Abhängigkeit vom Vater leben. Sobald sie größer werden, tritt sogleich republikanische Kälte und Trennung zwischen ihnen und den Eltern ein. Ein englischer Dichter behauptet sogar: die Liebe der Großväter zu ihren Enkeln entstehe blos daher, weil sie in ihren erwachsenen Söhnen nichts anders als begierige und feindliche Erben sähen, in ihren Enkeln aber wiederum die künftigen Feinde ihrer Feinde liebten. Ein solcher Gedanke selbst konnte nur in einem englischen Gehirne entstehen!

In den gesellschaftlichen Verhältnissen dagegen ist von oben bis auf die untersten Stufen herab auch nicht eine Spur republikanischer Elemente anzutreffen. Hier ist Alles im höchsten Grade mehr als aristokra-

tiſch, es iſt caſtenartig indiſch. Eine andere Ausbildung der heutigen ſogenannten großen Welt würde vielleicht noch ſtatt gefunden haben, wenn in England ein Hof, im Continentalſinne, Ton und Richtung in höchſter Inſtanz angegeben hätte.

Ein ſolcher iſt aber hier nicht vorhanden. Die engliſchen Könige leben als Privatleute, die meiſten Hofchargen ſind faſt nur nominell, vereinigen ſich höchſt ſelten, nur zu großen Gelegenheiten, und da ſich doch irgendwo in der Geſellſchaft ein Focus organiſiren muß, von dem das höchſte Licht und die höchſte Autorität fortwährend ausſtrahlt, ſo ſchien die reiche Ariſtokratie berufen, dieſe Stelle einzunehmen. Sie war aber, bei aller ihrer Macht und Reichthum, dennoch nicht allein im Stande, dieſen Platz vollſtändig zu behaupten. Der engliſche Adel, ſo ſtolz er iſt, kann ſich doch an Alter und Reinheit, wenn ſolchen Dingen einmal Werth beigelegt werden ſoll, nicht excluſiv nennen, kaum mit dem franzöſiſchen, durchaus aber nicht mit dem höheren, großentheils intakt gebliebenen Deutſchen meſſen. Er blendet nur durch die weislich immer beibehaltenen alten hiſtoriſchen Namen, die wie ſtehende Racken durch die ganze Geſchichte Englands durchgehen, obgleich immer neue Familien und oft ſolche, die von ganz geringen Leuten, oder Maitreſſen ꝛc. abſtammen, dahinter ſtecken. Englands Adel hat freilich die ſolideſten Vorzüge vor dem anderer Länder, durch ſeinen reellen Reichthum, und noch mehr durch den Antheil an der Geſetzgebung, den ihm die Verfaſſung ein-

räumt; da er aber im geſellſchaftlichen Leben nicht deßhalb, ſondern gerade nur vom affichirten edleren Blute und höherer Extraction ſeinen Hochmuth vernehmen und beurkunden will, ſo iſt allerdings die Prätenſion doppelt lächerlich.

Man fühlte dies vielleicht inſtinktmäßig, und ſo wurde durch ſtillſchweigende Uebereinkunft als unumſchränkte Herrſcherin nicht die Ariſtokratie, nicht das Geld (denn da die Ariſtokratie eben ſo reich als die Induſtrie iſt, ſo konnte die höchſte Gewalt unmöglich auf dieſe übergehen) ſondern eine ganz neue Macht: die Mode — auf den Thron geſtellt, eine Göttin, die nur in England wahrhaft perſonell, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, deſpotiſch und unerbittlich herrſcht, immer aber durch einige geſchickte Uſurpatoren beider Geſchlechter ſinnlich repräſentirt wird.

Der Caſtengeiſt, der ſich von ihr herab jetzt durch alle Stufen der Geſellſchaft mehr oder weniger erſtreckt, hat hier eine beiſpielloſe Ausbildung erhalten. Es iſt hinlänglich, einen niedereren Kreis vertraut beſucht zu haben, um in dem auf der Leiter immediat folgenden gar nicht mehr, oder doch mit großer Kälte aufgenommen zu werden, und kein Bramine kann ſich vor einem Paria mehr ſcheuen, als ein anerkannter Excluſiv vor einem Nobody. Jede Geſellſchaftsart iſt von der andern getrennt, wie ein engliſches Feld vom andern durch Dornhecken. Jede hat ihre eignen Manieren und Ausdrücke, ihren cant, wie

man es nennt, und vor allem eine vollkommne Verachtung für alle unter ihr ſtehenden. Man ſieht auf den erſten Blick hieraus, daß die Natur einer ſolchen Geſellſchaft höchſt kleinſtädtiſch in ihren einzelnen Cotterien werden muß, was ſie gar ſehr von der Pariſer unterſcheidet.

Obgleich nun die Ariſtokratie, wie ich bemerkte, als ſolche nicht an der Spitze dieſes ſeltſamen Ganzen ſteht, ſo übt ſie doch den größten Einfluß darin aus. Es iſt ſogar ſchwer, faſhionable zu werden ohne vornehmer Abkunft zu ſeyn, aber man iſt es auch noch lange nicht, wenn man vornehm, noch weniger, weil man reich iſt. So iſt es beinahe lächerlich, zu ſagen, aber doch wahr, daß z. B. der jetzige König, Georg IV., höchſt faſhionable iſt, der vorige es nicht im Geringſten war, und keiner der Brüder des jetzigen es iſt, was übrigens zu ihrem größten Lobe dient, da ein wahrhaft ausgezeichneter Mann nie frivol genug ſeyn wird, um in dieſer Categorie ſich auf die Länge behaupten zu können, noch zu mögen. Dennoch würde es auch mißlich ſeyn, beſtimmt anzugeben, was auf der andern Seite eigentlich die höchſten Stellen in jener Sphäre verbürge. Man ſieht abwechſelnd die heteregenſten Eigenſchaften darauf Poſto faſſen, und auch politiſche Motive können in einem Lande wie dieſes nicht immer ohne Einfluß darauf bleiben, doch glaube ich, daß Caprice und Glück, und vor Allem die Weiber, auch hierin, wie in der übrigen Welt, das meiſte thun.

Im Ganzen aber zeigen allerdings die modiſchen Engländer, ohne deßhalb ihre angeborne Schwerfälligkeit und Pedanterie ſehr ablegen zu können, als den Hauptzug ihres Strebens, das lebhafte Verlangen: die ehemalige franzöſiſche ſittenloſe Frivolität und Jactance in ihrem vollen Umfang zu erreichen, während gerade im umgekehrten Verhältniß die Franzoſen jetzt dieſe Diſpoſition mit altengliſchem Ernſte vertauſcht haben, und täglich mehr einem würdigeren Lebenszweck entgegen gehen.

Ein heutiger Londner Excluſiv iſt daher in Wahrheit nichts anders, als ein ſchlechter Nachdruck, ſowohl der ehemaligen Roués der Regentſchaft, als der Höflinge Ludwig XV. Beide haben miteinander gemein: Selbſtſucht, Leichtſinn, unbegränzte Eitelkeit und einen gänzlichen Mangel an Herz — beide glauben ſich mit Hohn und Uebermuth über Alles hinwegſetzen zu können, und kriechen nur vor *einem* Idol im Staube, jene Franzoſen ehemals vor ihrem König, dieſe Engländer vor dem von ihnen eben anerkannten Herrſcher im Reiche der Faſhion. Aber welch ein Contraſt in dem ferneren Reſultat! In Frankreich wurde die Abweſenheit der Moralität und Ehrlichkeit wenigſtens durch ausgeſuchte Höflichkeit erſetzt, für den Mangel an Gemüth durch Geiſt und Amabilität entſchädigt, die Impertinenz, ſich für etwas Beſſeres als Andere zu halten, durch hohe Eleganz und Gefälligkeit der Formen erträglich gemacht, und die ſelbſtſüchtige Eitelkeit wenigſtens durch den Glanz eines imponirenden Hofes, ein vornehm repräſenti-

rendes Weſen, die vollendete Kunſt des feinen Umgangs, gewinnende Aiſance, und eine durch Witz und Leichtigkeit feſſelnde Unterhaltung gewiſſermaßen gerechtfertigt, oder wenigſtens entſchuldigt. Was bietet uns dagegen ein engliſcher Dandy dar!

Sein höchſter Triumph iſt, mit den hölzernſten Manieren, ungeſtraft ſo ungeſchliffen als möglich aufzutreten, ja ſelbſt ſeine Höflichkeiten ſo einzurichten, daß ſie der Beleidigung nahe ſind, in welchem letztern Benehmen er beſonders ſeine Celebrität ſucht. Statt nobler Aiſance, ſich jeder Güne der Schicklichkeit entledigen zu dürfen, das Verhältniß mit den Frauen dahin umzukehren, daß dieſe als der angreifende und er nur als der duldende Theil erſcheint, ſeine beſten Bekannten, ſobald ſie ihm nicht durch die Faſhion imponiren, gelegentlich aus Laune ſo zu behandeln, als kenne er ſie nicht mehr „to cut them“ wie der Kunſtausdruck heißt, den unſäglich faden Jargon und die Affektation ſeines „set“ gut inne zu haben, und ſtets zu wiſſen, was „the thing“ iſt — das ohngefähr macht den jungen „Lion“ in der Modewelt. Hat er noch dazu eine beſonders hübſche Maitreſſe, und iſt es ihm nebenbei gelungen, irgend eine Thörin zu verführen, die albern genug war, ſich der Mode zu opfern, und Mann und Kinder ſeinetwegen zu verlaſſen, ſo erhält ſeine Reputation einen noch höhern Nimbus. Verſchwendet er dabei auch noch viel Geld, iſt er jung und hat einen Namen im Peerage-Buch, ſo kann es ihm kaum mehr

fehlen, wenigſtens eine vorübergehende Rolle zu ſpielen, und er beſitzt jedenfalls in vollem Maße alle Ingredienzien für einen Richelieu unſerer Zeit. Daß ſeine Converſation nur in trivialen Lokalſpäſſen und Mediſance beſteht, die er einer Frau in großer Geſellſchaft in's Ohr raunt, ohne darauf zu achten, daß noch Jemand anders außer ihr und ihm im Zimmer iſt, daß er mit Männern nur vom Spiel und Sport ſprechen kann, daß er außer der Routine einiger Modephraſen, die der ſeichteſte Kopf gewöhnlich am beſten ſich merkt, höchſt unwiſſend iſt, daß ſeine linkiſche Tournüre nur die nonchalance des Bauerburſchen erreicht, der ſich auf die Ofenbank hinſtreckt, und ſeine Grazie viel Aehnlichkeit mit der eines Bären hat, der im Auslande tanzen gelernt — alles das raubt ihm keinen Stein aus ſeiner Krone.

Schlimmer noch iſt es, daß trotz der vornehmen Robheit ſeines äußern Betragens, der moraliſche Zuſtand ſeines Innern, um mediſch zu ſeyn auf einer noch weit niedrigern Stufe ſtehen muß. Wie ſehr der Betrug in den vielen Arten von Spiel, die hier an der Tagesordnung ſind, in der großen Welt verherrſcht, und lange mit Erfolg ausgeübt, eine Art von Reliefs giebt, iſt notoriſch, aber auffallender iſt es noch, daß man den craſſeſten Egoismus, der doch auch ſolchen Handlungen nur zum Grunde liegt, gar nicht zu verbergen ſucht, ſondern ganz offen als das einzige vernünftige Prinzip aufſtellt, und „good nature,“ oder Gemüth als comble der Gemeinheit

belacht und verachtet, wie es in keinem andern Lande der Fall mehr iſt, wo man ſich ſolcher Geſinnungen wenigſtens ſchämt, wenn man ſie hat. „We are a selfish people, ſagt ein beliebter Modeſchriftſteller, I confess, and I do believe that what in other countries is called „amor patriae“ is amongst us, nothing but, a huge conglomeration of love of ourselves; but I am glad of it: I like selfishness: there's good sense in it“ und ferner, nicht etwa ſatyriſch, ſondern ganz ernſthaft eifrig gemeint:

„Good nature is quite mauvais ton in London, and really it is a bad style to take up, and will never do.“

Freilich, wenn man jedes Gefühl auf das ſpitzfindigſte analyſiren und verfolgen will, ſo wird man vielleicht immer eine Art von Egoismus im tiefſten Grunde entdecken, aber eine edle Scham wirft eben deßhalb bei allen andern Nationen einen Schleier darüber, wie auch der Geſchlechtstrieb etwas ſehr Natürliches und Wahres iſt, und dennoch, auch vom Rohſten, verborgen wird.

Hier ſchämt man ſich aber der craſſeſten Eigenliebe ſo wenig, daß mich ein vornehmer Engländer einmal belehrte, ein guter foxhunter müſſe ſich durch nichts in der Verfolgung des Fuchſes irre machen laſſen, und wenn ſein Vater vor ihm, über eine Barriere geſtürzt, da läge, ſo würde er „if he could'nt help it“ mit ſeinem Pferde unbedenklich über oder

auf ihn ſpringen, ohne ſich vor beendigter Jagd weiter um ſein Schickſal zu bekümmern. *)

Bei alle dem hat unſer pattern eines Dandy auch in ſeinen böſen Eigenſchaften nicht die geringſte Selbſtſtändigkeit, ſondern erſcheint nur als der ängſtlichſte Sclave der Mode bis in die größten Kleinigkeiten, ſo wie der demüthigſte Trabant des Glücklichen, der noch höher ſteht, als er. Würde plötzlich Tugend und Beſcheidenheit Mode, ſo würde Niemand exemplariſcher darin ſeyn, ſo ſchwer es ihm ankommen möchte.

Ohne alle Originalität und ohne eigne Gedanken iſt er eigentlich jener Tonfigur im Galgenmännchen zu vergleichen, die eine Weile mit allen menſchlichen Eigenſchaften täuſcht, aber plötzlich in Koth zuſammenfällt, ſobald man entdeckt — daß ſie keine Seele hat.

Wer die beſten der neueren engliſchen Romane lieſt, namentlich vom Verfaſſer des Pelham, wird aus ihnen eine ziemlich richtige Idee der engliſchen faſhionablen Geſellſchaft ſich abſtrahiren können, wenn er Notabene nicht vergißt, das abzurechnen, was die nationelle Eigenliebe ſich zuſchreibt, ohne es zu beſitzen, nämlich Grazie für ihre Rouès, verführeriſche Formen und gewinnende Unterhaltungsgabe für ihre Dandies. Ich habe eine Zeit lang ſowohl die Zirkel

*) Gewiß iſt die neue Pariſer Geſellſchaft: hilf Dir ſelbſt, ſo wird Dir Gott helfen, in praxi noch nicht ſo weit gekommen. A. d. H.

derjenigen beſucht, die den Gipfel bewohnen, als der, welche ſich in der Mitte des modiſchen Narrenberges, und auch derjenigen, die an ſeinem Fuße ſich angeſiedelt haben, und ſehnſüchtig nach jenem für ſie unerreichbaren Gipfel blicken — ſelten aber fand ich eine Spur jener anziehenden Geſellſchaftskunſt, jenes vollkommen und wohlthuend befriedigenden Gleichgewichts aller ſocialer Talente, eben ſo weit entfernt von Zwang als Licenz, welches Verſtand und Gefühl gleich angenehm anſpricht, und fortwährend erregt, ohne je zu ermüden, eine Kunſt, in der die Franzoſen ſo lange faſt das einzige europäiſche Vorbild wären.

Statt deſſen ſah ich in der Modewelt, mit wenigen Ausnahmen, nur zu oft eine wahre Gemeinheit der Geſinnung, ein wenig gezirte Immoralität, und den offenſten Dünkel, in grober Vernachläſſigung aller Gutherzigkeit, ſich breit machen, um in einem falſchen und nichtigen „Refinement" zu glänzen, welches dem geſunden Sinn noch ungenießbarer wird, als die kindiſche und poſſirliche Prezioſität der erklärteſten Nobodys. Man hat geſagt: Laſter und Armuth ſey die widerlichſte Zuſammenſtellung — ſeit ich in England war, ſcheint mir Laſter und Plumpheit noch eckelerregender.

Doch laß mich, vom Allgemeinen auf's Einzelne übergehend, einige Heroen dieſer Region ſelbſt flüchtig ſkizziren.

Zuerſt begegnet uns ein ſchwer hörender und ſchwer ſprechender Edelmann, eine lange, blonde

Figur, was die Soldaten Napoleons im gemeinen, aber paſſenden Ausdruck un grand flandrin nannten, mit einem Geſicht von der coupe der ächt ſpaniſchen Merinos und nur inſofern „good looking,“ als dies ohne alle Feinheit der Züge und geiſtvollen Ausdruck derſelben möglich iſt. Das unbedeutende Auge ſpiegelt nur eine große Idee ab, nämlich die, welche das Individuum von ſich ſelbſt hegt.

Sehen Sie ſich dieſen Mann an, ſagte ich zu meinem kürzlich debarkirten Freunde, er iſt kein Dandy, dazu auch nicht mehr jung genug; demohngeachtet aber und in noch höherer Potenz dermalen der Sultan der Mode in England. „Unmöglich,“ rief mein Freund, „Sie ſcherzen.“ Nicht im Geringſten, erwiederte ich, und ohngeachtet deſſen, was ſie ſehen, und was ſie nicht zu beſtechen ſcheint, beſitzt dieſer glückliche Sterbliche doch einige Eigenſchaften für die Rolle, welche er ſpielt, die nicht zu verachten ſeyn möchten. Und die ſind? unterbrach mich H..... Für's erſte, belehrte ich ihn, iſt er einer der vornehmſten und reichſten Edelleute des Landes, für den wenigſtens 50,000 Irländer, die er nicht leicht mit ſeiner Gegenwart beglückt, Hunger leiden müſſen; ferner iſt er noch unverheirathet, und an Perſon wie Geiſt von der wünſchens- und empfehlenswerthſten Mittelmäßigkeit, die weder Neid erregt noch Anſtoß giebt. Dabei iſt er generous für ſeine Umgebung, gibt gerne Feſte, ſieht gerne Leute, läßt ſich von den Damen geduldig und mit ſolchem Vergnügen beherrſchen, daß er ihnen Leib und Seele à Discretion hingeben würde.

hat ferner das beſte Palais in London und das ſchönſte Schloß auf dem Lande, und iſt endlich, um gerecht zu ſeyn, in Meublen, Equipagen und Feſten geſchmackvoller und erfindungsreicher, als viele Andere, was ihm aber unter ſolchen Umſtänden am meiſten zur Ehre gereicht, ein ſehr rechtlicher Mann.

Dies Letztere könnte gewiſſermaßen im Widerſpruch mit dem erſcheinen, was ich früher über die Haupteigenſchaften der Modiſchen geſagt, aber abgerechnet, daß die Ausnahme keine Regel bildet, ſo muß man auch bedenken, daß die Bewunderer eines glänzenden „Fripon“ auch eine „dupe“ unter ſich zu ſchätzen wiſſen.

Schwerlich wäre er auch mit allen genannten Vorzügen ſo hoch geſtiegen, wenn nicht ein großes fremdes Talent ſich ihn auserſehen gehabt hätte, um durch und mit ihm, ſich ſelbſt eben ſo hoch auf den Thron zu ſtellen.

Dem ſtolzen und männlichen Geiſte dieſer Dame, den ſie, wo ſie will, unter der gewinnendſten Affabilität zu verbergen weiß, verbunden mit aller diplomatiſchen Schlauheit ihres Standes, iſt es gelungen, der engliſchen Suprematie den Fuß auf den Nacken zu ſetzen, doch konnte ſie dem Hofe, der ſie ſeitdem umgab, und ſich blindlings von ihr beherrſchen ließ, weder ihren Witz und Takt, noch ihre vornehme Haltung, noch jene zurückſchreckende Artigkeit gegen Alle, die nicht zu den Auserwählten gehören, mittheilen, die das nec plus ultra deſſen iſt, nach dem die Excluſives zu ſtreben haben. Faſt kurleck

iſt daher der Abſtand, der zwiſchen ihr und dem Mitregenten in jeder dieſer Hinſichten ſtatt findet. Dennoch herrſchen beide jetzt im Olymp neben einander. Aber auch die unſterblichen Götter müſſen Oppoſition erleiden, und als ſolche ſehen wir einen Giganten in dem Marquis v. ..... auftreten, der, ſo zu ſagen, dem Reich der Unterwelt gebietet. Bei gleichem Reichthume, mehr Verſtand und Geſchmack, vornehmern Manieren, als der Herzog, und geiſtrollern, obgleich häßlichen Zügen, iſt auch ſeine Reputation poſitiver. Seines Charakters wegen wird er zwar vielleicht von Manchen gemieden, von Andern aber deſto eifriger aufgeſucht, und obgleich auch er den weiſen Grundſatz der ſich wichtig und geſucht machen wollenden engliſchen Modewelt: nur ſehr ſchwer Jemanden zu ſeiner Intimität zuzulaſſen, ſtreng beobachtet, ſo hält er ſich doch im Allgemeinen populärer, als die von mir zuerſt genannten Koryphäen. Auf ſeinen großen Aſſembleen darf z. B. der König der Juden erſcheinen, der des H..... Thüren ſtets verſchloſſen, und die der F.... höchſtens diplomatiſch im Geheim geöffnet ſieht, und noch manche andere Dii minorum gentium findet man dort, als zu Dutcheſſes und Ladies gewordene Schauſpielerinnen u. ſ. w., die man in jenen Cirkeln par excellence nicht leicht zu ſehen bekömmt.

Der junge Erbe eines berühmten Namens und eines großen Beſitzes ſchien auch Anſprüche auf eine dominirende Stellung machen zu wollen; da aber bei ihm die vortrefflichen Lebenslehren, welche die Briefe

ſeines Ahnherrn enthalten, auf ein ſehr dürres Feld gefallen ſind, und andere Umſtände ihn noch nicht hinlänglich begünſtigt haben, ſo mußte er ſich bis her mit ſehr untergeordneten Hoheitsrechten und der bloßen Anerkennung ſeiner ſchönen Wagen und Pferde, wie den Reizen ſeiner gefeierten Maitreſſe begnügen.

Eine hohe Stufe des Einfluſſes nimmt ferner ein fremder Ambaſſadeur ein, der ohne allen Zweifel die erſte verdiente, wenn der beſte Ton, gemüthliche Liebenswürdigkeit, hoher Rang, der feinſte Geſchmack, und ohngeachtet einer angenommenen engliſchen Tournure, doch eine völlige Abweſenheit jener ſchwerfälligkeit und Pedanterie, die engliſche Faſhionables nie los werden können — die einzigen Anſprüche dazu gäben. Aber eben, weil er ſowohl durch ſeine ausländiſche, immer über die Anglomanie den Sieg davon tragende Liebenswürdigkeit, wie durch ſeine deutſche Gemüthlichkeit den Engländern zu fern ſteht, erregt er zum Theil mehr noch ihren Neid, als ihre Bewunderung, und obgleich ihn die Meiſten recherchiren, ſchon weil er Mode iſt, ſo bleibt er ihnen doch immer ein mehr fremdes Meteor, das ſie hie und da ſogar anfeinden, und zu dem ſie jedenfalls ſolches Herz nicht faſſen können, wie zu ihrem eignen Jupiter Ammon, noch dem ſie ſich ſo blindlings unterwerfen wollen, wie der autorité sans replique ihrer Autokratin. Leicht würde vielleicht auch die ſchöne Gemahlin des Ambaſſadeurs die Rolle jener Dame geſpielt haben, die ſie an Reizen, wie an Jugend

übertrifft, und eine Zeit lang mochten die Chancen zwiſchen beiden gleich ſtehen; aber ſie war zu harmloſer Gemüthsart, zu natürlich und zu gutmüthig, um definitiv obzuſiegen. So hoch ſie daher auch ihren Platz im Reiche der Mode einnimmt, hat ihr jene doch, vor der Hand wenigſtens, den höchſten abgelaufen. Niemand wird ſie aber der genannten Urſachen wegen weniger liebenswerth finden.

Unter den weiblichen Mitherrſcherinnen erſter Categorie muß ich noch einiger andern erwähnen, die Niemand übergehen darf, der den Eintritt in das Heiligthum wünſcht. Oben an ſteht zuerſt eine nicht mehr ganz junge, aber immer noch ſchöne Gräfin, eine der wenigen Engländerinnen, von der man ſagen kann, daß ſie eine vollkommen gute und wahrhaft diſtinguirte Tournure habe. Sie würde mit ihren Naturgaben in jedem andern Lande gewiß durchaus liebenswürdig geworden ſeyn, hier hat ſie dem Gepräge des liebloſen und alles menſchlich Schöne und Liebenswerthe ſo vernichtenden Caſtengeiſtes der hieſigen Geſellſchaft nicht ganz entgehen können. Man hat ſie oft und auf häßliche Weiſe in der boshaften age angegriffen, ohne ihr jedoch ſchaden zu können. Sie ſteht zu hoch und zu lieblich dazu da.

Eine ſchottiſche Viscounteß, die ganz ſpeciell im Schatten der fremden Herrſcherin ſich entfaltet hat, unter deren Fittigen ich ſie vor 12 Jahren noch ziemlich demüthig emporklimmen ſah, hat ſeitdem allen Hochmuth, um nicht zu ſagen, coarseness ihrer Bergcompatrioten angenommen. Von der erwähnten im-

pertinenten Artigkeit hat sie nur die erste Eigenschaft zu erlangen verstanden, und würde, wenn sie nur ihren Mann und nicht auch ausserdem ein großes unabhängiges Vermögen und dadurch politischen Einfluß beherrschte, wohl schwerlich von ihrer hohen Gönnerin auf den jetzt inne habenden Platz gestellt werden seyn, obgleich man in einem, so verschiedene Zwecke beabsichtigenden, weiblichen Ministerium auch zuweilen odd characters gebrauchen mag. Vor 12 Jahren, als ich England zum erstenmal besuchte, war diese Dame recht hübsch, und damals schon in diplomatischen Fesseln, aber anderer Art. Jetzt lebt sie blos der Modeherrschaft und der Politik.

Wie die nachsichtige Gouvernante der übrigen erscheint eine dritte Lady, welche, glaube ich, auch auf den Titel einer deutschen Reichsgräfin Anspruch macht, der zwar in England sehr gering geachtet wird, aber, von einer Engländerin besessen, durch sie natürlich einen ganz andern Glanz erhalten muß. Dieser Titel in der Familie wurde auf dieselbe ehrenvolle Art erlangt, welcher die ersten Herzöge Englands den ihrigen verdanken. Eine Ahnfrau der Familie gefiel einem deutschen Kaiser, u, s. w. Ihre Enkelin würde jedoch schwerlich ein gleiches Glück gemacht haben, obgleich sie in der That noch einige Spuren der österreichischen Unterlippe in ihrem etwas in die Länge gezogenen Gesichte aufweisen kann. Sie ist bei gebildetem Geist wohl die gutmüthigste der Lady Patronesses, sehr inoffensive, und sieht oft so aus, als wenn sie die häusliche Fireside weit mehr lieben

und zieren würde, als ihren hohen Poſten für Atmacks.

Als ihr Gegenſatz kann eine andere Gräfin betrachtet werden, eine Franzöſin von Geburt, die aber, von Kindheit an nach England emigrirt, längſt vollſtändig nationaliſirt wurde, und gewiß nicht zu ihrem Vortheil. Dennoch iſt ſie mehr für die Geſellſchaft gemacht geblieben, als die bisher geſchilderten. Sie iſt durchaus eine Frau von Welt, nicht mehr jung, aber ebenfalls noch gut conſervirt, mit vielſagenden, feurigen Augen und ſchönen dichten Augenbraunen darüber, denen auch Viele Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Die Chronique scandaleuse hat von ihr behauptet, ſie habe es im Conſeil der dirigirenden Modedamen vorzüglich übernommen, wie bei den alten franzöſiſchen Regimentern immer einer unter den Offizieren dazu gewählt wurde, die Valeur der Neuangekommenen auf die Probe zu ſtellen, und der Tateur genannt wurde, dieſelbe Rolle gegen alle Neulinge hinſichtlich ihrer Fähigkeit Mode zu werden, in der großen Welt zu ſpielen.

Es bleiben nun noch zwei Frauen übrig, mit denen die Zahl der Auserwählten ziemlich geſchloſſen iſt, ja die letzte davon gehört ſchon eigentlich nicht mehr dazu, und ſchwebt mehr vereinzelt in der Atmoſphäre, wie ein Comet im Planetenſyſtem. Beide ſind Marquiſinnen, beide paſſiren für hübſch, beide ſind reich, die eine hat auch Verſtand, welcher der andern abgeht, und es iſt daher wohl möglich, daß die erſte ſich durch die Zuſammenſtellung mit der an-

dern ziemlich beleidigt fühlen würde, wenn dieſer beſcheidne Verſuch einer flüchtigen Charakteriſtik ihr je unter die Augen käme.

Es iſt überhaupt Schade, daß dieſe Frau eine ſo große Meinung von ſich ſelbſt hat, und als eine der heftigſten Ultras ganz in Politik vergraben iſt. Wenn ſie in ihrem alten Schloſſe, das einſt der Königin Eliſabeth zugehörte, Hof hält, ſcheint ſie ſich wirklich in der douce illusion zu befinden, ſie ſelbſt ſey Eliſabeth. Die Politik hatte ſie damals mit der Alleinherrſcherin etwas geſpannt, folglich auch mit ihrem Satelliten, dem großen und langen H..... Dagegen ſah man zwei andere wichtige Perſonen im Reiche der Mode ſehr häufig in ihrem Hauſe, das ſich übrigens in der Politik blindlings dem Helden von Waterloo unterworfen hatte. Da die eine dieſer Perſonen ein Dandy der höchſten Art, die andere aber der erſte bel esprit der hohen Geſellſchaft iſt, ſo muß ich ihnen wohl auch eine kurze Aufmerkſamkeit ſchenken.

Nur in der Unſchuldsepoche der engliſchen Modeherrſchaft, wo man noch das Ausland für ſeine Sitten copirte, und nicht die jetzige Selbſtſtändigkeit, die nun ſogar als Muſter für andere Länder aufzutreten anfängt, erlangt hatte, regierte ein Dandy hauptſächlich durch ſeine Kleidung, und der berühmte Brummel tyranniſirte mit dieſem einzigen Mittel bekanntlich Jahre lang town and country. Jetzt iſt dies nicht mehr der Fall; der höhere Excluſiv affektirt im Gegentheil eine gewiſſe Unaufmerkſamkeit auf ſeine Kleidung, die ſich faſt immer gleich iſt, und,

weit entfernt jeder Mode zu folgen oder ſolche zu erfinden, bleibt ſein Anzug höchſtens nur durch Feinheit und Sauberkeit ausgezeichnet. Es gehört jetzt allerdings ſchon mehr dazu, der Mann nach der Mode zu ſeyn. Man muß unter andern, wie einſt in Frankreich, den Ruf eines herzloſen Weiberverführers haben, und ein gefährlicher Menſch ſeyn. Da man es aber den ehemaligen Franzoſen an glänzender Liebenswürdigkeit und einnehmender Gewandtheit, mit einem undiſtinguirten Aeußern und unbezwinglich holprigen Manieren, auch bei dem beſten Willen nicht gleich zu thun im Stande iſt, ſo muß man ſich dafür, wie Tartuffe, als ein gleich ſüßer und giftiger Heuchler geltend zu machen wiſſen, mit leiſem Geſpräch, welches jetzt Mode iſt, und falſchen Worten ſich die Bahn zu jeder gewiſſenloſen Handlung im Dunkeln brechen, als da ſind falſches Spiel und Betrug des Neulings in jeder Art von Sport, bei dem ſo mancher junge Engländer, ſtatt gehoffter Beluſtigung, Selbſtmord und Verzweiflung einerndtet, oder, wo dieſe Künſte nicht anwendbar ſind, durch Intriguen aller Art die im Wege Stehenden um Ehre oder Vermögen zu bringen ſuchen, im geringſten Fall aber ſie wenigſtens ihres Einfluſſes in der auserwählten Geſellſchaft zu berauben wiſſen.

Wer Englands Schattenſeite genauer kennt, wird mich hier nicht der Uebertreibung zeihen, und es nicht auffallend finden, daß der von mir erwähnte Modeheld, ein junger Mann von guter Abkunft, aber ohne Vermögen und im Grunde nichts als ein geſchickter

Chevalier d'industrie, ſich durch den Namen sweet mischief (ſanftes Verderben) eben ſo gut charakteriſirt als geſchmeichelt fühlt. Die Marquiſe ſcheint bis jetzt nur von dem sweet angezogen worden zu ſeyn, es beſteht größtentheils in, wie man ſagt, unterhaltender, ſüß zugeflüſterter Verläumdung, vielleicht lernt ſie ſpäter auch noch das mischief kennen.

Der bel esprit, deſſen cauſtiſche Kraft man ſo ungeheuer fürchtet, daß man ihm wörtlich, wie die Wilden dem Teufel, beſirt, damit er nicht beiße, hat eine der widerlichſten Außenſeiten, die mir noch vorgekommen ſind. Er iſt wohl über fünfzig Jahre alt, und ſieht vollkommen aus wie eine in Galle eingemachte bittere Pomeranze, ein grau und grünlicher alter Sünder, der bei Tiſch nicht eſſen kann, bis er zwei oder drei Menſchen ihres guten Namens beraubt, und eben ſo viel andere, oft nichts weniger als geiſtreiche, Bosheiten geſagt hat, die aber dennoch von allen ſich in ſeinem Bereich Befindenden, ſtets mit lautem Beifall und convulſiviſchem Lachen aufgenommen werden, obgleich Manchem dabei die Gänſehaut überrieſeln mag, daß, ſobald er den Rücken gekehrt, ihm Gleiches wiederfahren werde. Aber der Mann iſt einmal Mode. Seine Ausſprüche ſind Orakel, ſein Witz muß exquiſit ſeyn, ſeitdem er das Privilegium dazu von der faſhionablen Geſellſchaft erhalten hat, und wo die Mode ſpricht, da iſt, wie geſagt, der freie Engländer ein Sclave Ueberdem fühlt der Vulgaire wohl, daß er in Künſten und geiſtreichen Dingen im Allgemeinen kein recht competentes

eigenes Urtheil hat, und applaudirt daher am liebſten blindlings ein bon mot, wenn er andere lachen ſieht, ſo wie jedes Urtheil, wenn es aus patentirtem Munde kömmt, eben ſo wie das hieſige Publikum einen ganzen Winter lang ſich durch die Tyroler Gaſſendudler, für ſchweres Geld, welches die grüne Fleiſcherfamilie lachend einſtrich, bis in den dritten Himmel entzücken ließ.

Bald hätte ich aber vergeſſen, daß mir noch eine letzte Dame mit wenigen Worten zu ſchildern übrig bleibt. Es iſt dieß eine recht artige petite maitresse, der zugleich ihr großer Reichthum erlaubt, das ein wenig leere, aber doch ganz hübſche Köpfchen mit den ſchönſten Steinen aller Farben zu ſchmücken, die England aufweiſen kann. Wenn man ſie früh, languiſſant auf ihrer chaise longue hingeworfen ſieht, erblickt man in hundert eleganten Behältern um ſie her unzählige Coliſichets, niedlich ausgelegt, deren Vorweiſen aber dennoch kaum hinreichend iſt, eine ſtets ſtockende Unterhaltung im Gang zu erhalten. Ein meiſtens gegenwärtiger Hausfreund, auf deſſen Lippen ein fortwährend nichts ſagendes Lächeln ſchwebt, bringt ebenfalls nicht viel Veränderung in's Geſpräch, und die Buſenfreundin, eine Art beweglicher Zwerg, mit einem pied de nez iſt noch amabler, wenn ſie ſchweigt, als wenn ſie ſpricht. Zwei allerliebſte Kinderpuppen in den niedlichſten Phantaſiekleidungen, welche häufig mit den Coliſichets zuſammen ausgeſtellt werden, und recht artig plappern, vollenden das Gemälde. Die arme Marquiſe, welche bei allem

Schmachten und blassem durchsichtigen Teint, doch, wie alle etwas beschränkten Geister, auch zuweilen recht bosbaft werden kann, zumal wo ihre Eitelkeit mit in's Spiel kömmt, ärgert sich fortwährend, daß sie nicht ganz mode und recht fashionable, weder Fisch noch Fleisch, wie man sagt, werden kann. Dieser fortwährende Amphibienzustand ist auch sehr unangenehm, und scheint sans remède, denn sie mag nun einmal die Gurli spielen, ein andermal die Tugendheldin affichiren, oder durch einen frischen Aufenthalt in Paris sich ein neues Lustre zu geben versuchen — it will never do.

Ueber die berühmten Almacks und die unrivalisirte Macht der Lady Patronesses habe ich Dir schon geschrieben. Zwei große Akte ihrer Herrschaft muß ich aber noch hinzufügen.

Einmal geboten diese Damen in ihrer liebenswürdigen Laune, daß Jeder, der nach Mitternacht auf den Ball käme, nicht mehr eingelassen werden sollte. Der Herzog von Wellington kam einige Minuten später aus der Parlamentssitzung und glaubte, für ihn werde die Ausnahme nicht fehlen. Point du tout, der Held von Waterloo konnte diese Festung nicht erobern, und mußte unverrichteter Sache wieder abziehen.

Ein anderesmal erließen die Lady Patronesses den Befehl, daß nur solche Herren, welche krumme Beine hätten, in weiten Pantalons auf Almacks erscheinen

dürften, allen andern wurden kurze Hosen vorgeschrieben, in England, wo selbst der Name dieses Kleidungsstückes sonst verpönt ist, ein kühner Befehl.

Die Furcht vor dem neuen Inquisitionstribunal war so groß, daß man auch hier im Anfang gehorchte, später erfolgte indeß eine Reaction. Eine große Anzahl Herren erschienen an den Thoren in den prohibirten Pantalons, und verlangten Einlaß, indem sie sich der krummen Beine schuldig erklärten, und im Fall man ihnen nicht glauben wolle, die Lady Patroneſſes einluden, sich selbst durch genauere Untersuchung davon zu überzeugen. Seit dieser Zeit drückten die Damen über diesen Theil der männlichen Kleidung ein Auge zu.

---

*) Es möchte zweckmäßig seyn, hier zu bemerken, daß, seitdem Obiges geschrieben wurde, die Natur der höhern englischen Gesellschaft wesentlich modificirt worden ist. Des jetzigen Königs edle und praktische Gesinnung und die einfach liebenswürdige und vortreffliche Königin haben den Narrenscepter der Mode jener Zeit gebrochen, und man fängt an, einen würdigern Maßstab für Verdienst und Grazie anzulegen, als man bisher gewohnt war; die Coryphäen der Vergangenheit aber müssen sich diesen fügen, oder sich sonsten nur mit der eigenen Bewunderung begnügen, und statt Ausschließliche (Exclusives) Ausgeschlossene werden.

Den 10ten.

Es iſt mir um ſo lieber, daß ich auf meiner Abreiſe von hier begriffen bin, da mir eben noch etwas eben ſo Unangenehmes als Unerwartetes begegnet iſt, was mich in dem Augenblik mehr en vue ſetzt, als mir lieb iſt.

Schon einmal, glaube ich, ſchrieb ich Dir von einer Nichte Napoleons, die ich zum erſtenmal beim Herzog von Devonsbire ſah, wo ſie ſich eben ſehr eifrig mit H. Brougham unterhielt, als ich ihr bekannt gemacht wurde. Sie iſt ſchön gewachſen, hat auſſerordentlich brillante Farben, Napoleons antike Naſe, große ausdrukvolle Augen, und alle franzöſiſche Lebhaftigkeit, als Zugabe noch mit italieniſchem Feuer gemiſcht. Dabei etwas Excentriſches in ihrem ganzen Weſen, was ich wohl liebe, wenn es Natur iſt, obgleich ich offen bekennen muß, daß es mir hier nicht ganz frei von Abſicht und Angewöhnung ſchien. Indeſſen ihr Name imponirte mir. Du kennſt meine Ehrfurcht vor dem erhabnen Kaiſer, jenem zweiten Prometheus, den Europa an einen Felſen jenſeits der Linie ſchmiedete, jenem Rieſen, welchen eine Million Pigmäen endlich zu ihrem Nachtheil erſchlugen, weil ſie nicht Kraft genug hatten, dieſen mächtigen Geiſt zu zähmen, daß er ihnen Dienſt geleiſtet hätte.

Hauptſächlich um von ihm zu ſprechen, ging ich alſo fleißig zu ihr, und cultivirte die Bekanntſchaft

der etwas männlich schönen Frau mehr als ich sonst gethan hätte, nicht weil sie wenig Mode war, sondern weil diese Art weiblicher Charaktere und Reize überhaupt keineswegs diejenigen sind, welche ich vorziehe.

Unterdeß waren wir ziemlich bekannt mit einander geworden, als sie nach Irland abreiste, und ich ihrer nicht weiter gedachte.

Vor einigen Wochen kam sie wieder hier an, von ihrem Manne, einem Engländer, geschieden, den sie excentrisch genug, nur deshalb geheirathet hatte, um mit ihm nach Helena gehen zu können, was später dennoch vereitelt ward.

Ihr französisches Wesen und ihre lebhafte Unterhaltung, nebst allen diesen Details, zogen mich von neuem an, und ich sah sie noch öfter als früher. Vorige Woche trug sie mir auf, ihr ein Billet zu einem dejeuné champêtre im Garten der horticultural society zu verschaffen, über welches Fest auch Lady Patronesses gesetzt worden sind. Als ich das Billet brachte, verlangte sie, ich solle sie begleiten. Ganz gutmüthig erwiederte ich, daß hier, wo die Gesellschaft so kleinstädtisch sey, leicht ein Gerede darüber entstehen könne, und wir morgen vor einem Zeitungs-Artikel nicht sicher wären, wenn wir diesen Ort allein mit einander besuchten. Statt der Antwort brach sie in Thränen aus, und sagte: es thue nichts, denn ihr wäre Alles ohnehin jetzt einerlei, da sie morgen nicht mehr auf dieser Welt seyn würde. —

Dabei zog ſie ein Fläſchchen Opium oder Blauſäure aus ihrem Buſen, und verſicherte, daß ſie dieſe noch vor Nacht auszuleeren entſchloſſen ſey, bis dahin aber ſich betäuben wolle ſo gut es gehe.

Ich war nicht wenig erſtaunt über ein ſo unerwartetes propos, ſuchte indeß die ſchluchzende Schöne ſo gut ich konnte zu beruhigen, warf das Giftfläſchchen zum Fenſter hinaus, und äußerte die Hoffnung, daß die heitre Fete, die Geſellſchaft, die freie Luft, der Beifall, den ihre hübſche Toilette einerndten müſſe, gewiß dieſer thörichten, aufgeregten Stimmung ſchnell Herr werden würden.

Obgleich ich ihre näheren Verhältniſſe nicht kannte, ſo war doch nicht ſchwer zu errathen, daß eine unglückliche Liebe im Spiel ſeyn mußte, der einzige Grund, aus welchem Weiber ſich das Leben zu nehmen pflegen, und da ich ähnlichen Schmerz auch in meinem Leben empfunden habe, ſo geſtehe ich, daß ſie mir ſehr leid that, und ich ihre Aeußerungen, wenn auch übertrieben, doch nicht ganz für leere Affektation hielt.

Unterdeſſen war mein Wagen ankommen, und wir ſtiegen ein, indem ſie nochmals wiederholte, ſie dränge ſich blos zu dieſer Zerſtreuung, weil ſie die Marter der Einſamkeit nicht länger zu ertragen vermöge.

Während der Fahrt kam es denn zu einer vollſtändigen Confidence, die ich übergehe, denn es war das alte Lied von Liebesleiden und Freuden, was der Menſch eben ſo ſicher in jeder Generation wiederſingt, als Nachtigall und Zeiſig die übrigen.

Während ich meiner ſchönen Freundin möglichſt Troſt einſprach, konnte ich mich nicht enthalten, innerlich Betrachtungen anzuſtellen, wie ſonderbar das Schickſal ſpiele, und wie noch viel ſonderbarer es von uns ſelbſt gehandhabt und beurtheilt werde. Neben mir ſaß die Nichte Napoleon's! des einſtigen Herrn faſt der ganzen civiliſirten Welt, eine Frau, deren Onkel und Tanten Alle noch vor kaum vergangener Zeit auf den älteſten Thronen Europa's ſaßen, während ſie jetzt durch die ungeheuerſten Ereigniſſe in die Claſſe der gewöhnlichen Geſellſchaft herabgeworfen worden ſind — und das Alles hat dennoch nicht den geringſten Eindruck mehr auf das neben mir ſitzende Individuum gemacht, keinen Schmerz bei ihr zurückgelaſſen, aber die Untreue eines albernen engliſchen Dandy's erregt ihre Verzweiflung, und bringt ſie zu dem Entſchluß, ſeinetwillen ihr Leben zu enden!!! Mit einer wahren Indignation rief ich ihr zu, daran zu denken, wem ſie angehöre, und an das erhabne Beiſpiel von Ertragen des Lebens in wahrem Unglück, das ihr großer Oheim ihr und der Welt gegeben. Recht weiblich aber gab ſie gar nichts auf dieſe Tirade und erwiederte: Ach wenn ich jetzt die Wahl hätte, j' aimerai cent fois mieux être la maitresse heureuse de mon amant que Reine d'Angleterre et des Indes.

Bei alle dem ſchien die Fete und die Geſellſchaft ſo wie einige Gläſer Champagner beim Frühſtück, die ich ihr einnöthigte, ihre Verzweiflung bedeutend zu mildern, und ich brachte ſie um 6 Uhr zurück, (ziem-

lich ſicher, daß keine zweite Opiumflaſche geholt wer-den würde) um meine Toilette zu einem großen Dine bei unſerm Geſandten zu machen, das ich nicht ver-ſaumen wollte.

Denke Dir nun meinen wirklich nicht geringen Schreck, als mir einige Tage darauf R. mit ſeinem gut angenommenen engliſchen Phlegma erzählt: Heute früh hat ſich die W.... im Serpentineriver erſäuft, iſt nachher von einem vorbeigehenden Bedienten herausgefiſcht und ſchon mehrere Stunden ehe unſer-eins aufſteht, unter großem Volkszulauf nach ihrer Wohnung zurückgebracht worden. „Mein Gott, iſt ſie todt?“ rief ich. „Ich glaube nicht,“ erwiederte R... „ſie ſoll, wenn ich recht hörte, wieder zu ſich gekommen ſeyn.“

Ich eilte ſogleich nach ihrer Wohnung, fand aber alle Läden verſchloſſen, und der Diener äußerte, daß Niemand außer dem Arzte vorgelaſſen würde, die Herrſchaft ſey tödtlich krank.

Das heißt doch die Narrheit ein wenig zu weit treiben, dachte ich bei mir ſelbſt, und dieſe, ihrem unſterblichen Verwandten ſo ſchlecht nachahmende Nichte, illuſtrirt recht die Wahrheit: wie viel leichter und ſchwächer es ſey, ein unerträgliches Leid durch Selbſtmord abzuwerfen, als es kühn bis zum letzten Athemzug zu tragen!

Doch fühlte ich lebhaftes Bedauern mit der armen Frau, und freute mich faſt, daß meine nahe Abreiſe mir das Wiederſehen derſelben, nach einer ſolchen

Catastrophe erfahre, da ich ihr weder helfen noch ihr Benehmen billigen konnte. Wie sie gestern die Horticultural Gardens, besuchte auch ich heute, nämlich blos um mich von diesen unangenehmen Eindrücken zu zerstreuen, eine große Gesellschaft bei der Marquise H.. Kaum war ich durch einige Zimmer gegangen, als ich dem Herzog von C. in den Wurf kam, einem Prinzen, der, obgleich er sich nicht vikirt, ein Liberaler zu seyn, doch die Oeffentlichkeit sehr liebt.

Kaum wurde er mich ansichtig, als er mir schon von weitem zurief: „O P..... was zum T.... haben Sie für Streiche gemacht? Es steht schon in den Zeitungen, daß sich die W.... Ihretwegen ersäuft hat." ..... „Meinetwegen, E. K. H.? was für ein Mährchen!" „Läugnen Sie es nur nicht, ich sah Sie ja selbst solus cum sola mit ihr im Wagen — alle Welt ist davon unterrichtet, und ich habe es auch schon nach B. an den K. geschrieben." „Nun diese fremde Sünde auf mein Conto fehlte mir noch, erwiederte ich verdrießlich. Uebrigens wissen Sie, daß dem Napoleonischen Geschlechte nur die Engländer verhängnißvoll sind. Der Höchste desselben hat der ganzen Nation die Schmach seines Todes zum ewigen Vermächtniß hinterlassen, seine arme Nichte wird wohl nur einen einzigen englischen Dandy den unterirdischen Mächten weihen; aber da die Nemesis, in der Weltgeschichte wie in den kleinen Lebensverhältnissen, nie ausbleibt, so ist es wohl möglich, daß einst noch ein Buonaparte des kaiserlichen Ahnherrn

ſchmähliches Ende an der Nation rächt, und ſich auch vielleicht einmal ein engliſcher Dandy in Paris der ſchönen Augen einer Nachkommin Napoleons wegen erſchießt. Wir Deutſche begnügen uns, jenen Helden und ſein Geſchlecht in jeder Hinſicht nur von weitem zu bewundern, denn gleich der Sonne, that es einſt in der Mittagshitze nicht gut, zu nahe ſeinem Glanz zu wohnen, und heut iſt das Geſtirn untergegangen.“*)

Damit empfahl ich mich, und gab, zu Hauſe angekommen, ſogleich Befehl zur Beſchleunigung meiner Abreiſe. Hoffentlich werde ich im Stande ſeyn, morgen ſchon meinen Zug in entferntere, freiere Gegenden zu beginnen, und ſobald ſoll kein ſtädtiſches, eingepferchtes Leben mir wieder nahen!

Irgendwo ſagt Lord Byron von ſich: ſeine Seele habe nur in der Einſamkeit ihren vollen freien Wirkungskreis gehabt. Dieſe Wahrheit paßt auch, ſehe ich, auf geringere Leute, denn mir geht es nicht anders. In der läſtigen Geſellſchaft fühle ich die Seele ſtets nur halb, und ſchrecklich iſt mir ſchon der Gedanke: jetzt ſollſt du, wo möglich, einnahle ſeyn! Dagegen bin ich, wie Du weißt, eben in der Einſam-

*) Wir hätten Bedenken tragen können, das Vorhergehende im Texte ſtehen zu laſſen, wenn das Weſentliche der Begebenheit nicht ſchon, mit noch viel näheren, wenn gleich zum Theil unrichtigen Details, aus mehreren öffentlichen Blättern dem Publikum bekannt geworden wäre.

H. L. H.

keit am wenigſten allein, und am ſeltenſten entbehre ich dort, meine theure Freundin, Deiner Geſellſchaft.

Biſt Du auch noch ſo fern, ſo umſchwebt doch mein Geiſt Dein Wachen wie Deine Träume, und über Meer und Berge hin entzündet mein Herz den liebenden Pulsſchlag des Deinen.

---

(Ende des vierten und letzten Theils.)